Baumwollproduktion

und

Pflanzungswirtschaft

in den

Nordamerikanischen Südstaaten.

Von

Dr. Ernst von Halle.

Erster Teil.

Die Sklavenzeit.

Mit einer Karte und einer Tafel in Buntdruck.

Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1897.

William James Ashley,

Professor der Wirtschaftsgeschichte an Harvard College,

zugeeignet.

Vorbemerkung.

Die vorliegende Arbeit führt in ein verhältnismäfsig unbekanntes Gebiet. Eine Reihe von Untersuchungen hat die deutsche Wissenschaft in den letzten Jahren mit der Natur und dem Wirtschaftsleben der grofsen nordamerikanischen Union vertraut gemacht. Sering, Sartorius von Waltershausen, v. d. Leyen, Fuchs, Schumacher, der Verfasser, in Deutschland veröffentlichte Arbeiten der Amerikaner Farnam, Seligman, Mayo-Smith u. a. m. eröffneten Einblicke in Gebiete, welche ein specielles Interesse boten, indem sie den internationalen Handel, die Konkurrenz und das Finanzwesen erörterten, oder auf diese oder jene Weise der socialen Frage in ihren verschiedenen Formen, als Organisationsproblem, Arbeiterfrage etc. näher traten. Ratzel erörterte die natürlichen Vorbedingungen der Wirtschaft, und von Holst begann uns mit der Entwickelung des Verfassungslebens bekannt zu machen.

Immerhin hat, abgesehn von dem letzten Werk, der Schwerpunkt der Darstellungen in zwei von den drei Teilen des gewaltigen Gebiets geruht. Der Nordosten und der Westen sind eingehender behandelt, der Süden kam verhältnismäfsig zu kurz. Ein Gleiches gilt für die ausländische Litteratur. Bezeichnenderweise hat selbst der Engländer Bryce in seinem monumentalen Werk über das amerikanische Staatswesen erst bei der dritten Auflage sich gemüfsigt gefunden, auch dem Süden eine specielle Würdigung zu teil werden zu lassen, und ebenso ruht bei Levasseur das Schwergewicht der Darstellung auf den Verhältnissen der nördlichen und westlichen Landwirtschaft. Ja, sogar die amerikanischen Schriftsteller beschäftigen sich zur Zeit recht wenig mit den Vorgängen in den ehemals konföderierten Staaten.

Einst im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses, ist der Süden in der Aufsenwelt fast in Vergessenheit geraten und mit einigen Worten des Bedauerns über den Untergang der

„ritterlichen Pflanzerklasse“, mit einigen Bemerkungen über seine Produkte und seine Negerbevölkerung, geht der Fremde bei einer Betrachtung Nordamerikas oft genug über ihn zur Tagesordnung über.

Der Reisende landet in New York und begiebt sich alsdann hinauf nach Boston und westwärts über Chicago bis zur pacifischen Küste; im Süden bezeichnen Washington und St. Louis im allgemeinen die Grenzlinie seines Studienfeldes, wie der Nordstaatler selbst den Potomac in der Regel nur zu geschäftlichen Zwecken, oder, um in einem der südlichen Badeplätze Winteraufenthalt zu nehmen, überschreitet. Es besteht dort kein Anziehungspunkt wissenschaftlicher Art, der den jüngeren oder älteren Studierenden hinzöge. Der Bildungsschwerpunkt liegt im Norden. Die socialen Verbindungen des Südens mit der Aufsenwelt sind gering, während einst kein hervorragender Reisender über den Ocean ging, ohne gerade für die Pflanzerstaaten gute Einführungen mit sich zu führen. So weifs man eigentlich nicht viel über sie, aufser aus Zeitungsnachrichten. Dem Nordamerikaner ist der Süden in mancher Beziehung ein unerwünschtes Menetekel, da er von Anbeginn an durch die Thatsache seiner Existenz der sogen. „amerikanischen Idee“ Hohn gesprochen hat, und noch heute Kräfte dort wirken, die sich mit der orthodoxen, landläufigen Auffassung von Staat, Gesellschaft und Wirtschaft schlecht vereinigen lassen.

Und doch handelt es sich hier um ein Gebiet, das in der gröfseren Hälfte des Bestehens der Union deren Politik den Stempel aufgedrückt hat, für die Entwicklung ihres Wirtschaftslebens von bestimmender Bedeutung war und noch heute ihre Position im Welthandel unendlich verstärkt. Ein Verschwinden des nordamerikanischen Nordens oder Westens würde für die Welt von geringerer Bedeutung sein, als eine Ausmerzung des Südens, der in der Baumwolle das Rohmaterial einer der bedeutendsten, typischen Grofsindustrien des 19. Jahrhunderts zum überwiegenden Teil erzeugt.

Noch weiterhin liefert er der abstrakt wissenschaftlichen Erkenntnis ein aufserordentlich schätzenswertes Material, das ermöglicht, eine Reihe von Problemen, die die alte Welt beschäftigt haben, unter gewissen veränderten Bedingungen zu studieren. Dahin gehört die Bauernbefreiung, jene elementare gesellschaftliche Bewegung, welche durch die Jahrhunderte hindurch sich langsam weiter und weiter verbreitete, bis sie in der brasilianischen Emancipation und dem Kongokongrefs zu Ende der achtziger Jahre als schliefsliches Ergebnis die Verfügungsfreiheit des Individuums über seine Arbeitskraft und damit über seine Persönlichkeit festlegte — wenigstens innerhalb des Machtbereichs des christlich-europäischen Anschauungskreises und seiner Pflanzstätten. Wer immer der Frage

prinzipiell näher treten will, wird diesen wichtigen Teil eingehend zu betrachten haben.

Hieran anschliefsend stellt sich die Frage des Grofsgrundbesitzes und des Grofs- und Kleinbetriebes in der Landwirtschaft in einer besondern Gestalt dar; und schliefslich tritt die Frage des Nationalitätsprinzips im weiteren Sinne als Rassenproblem auf und deutet auf die Aufgaben zukünftiger Geschlechter gegenüber dem unlöslichen Zusammenleben zweier grundverschiedener Stämme in einem Gemeinwesen.

Während eines zweijährigen Aufenthalts in den Vereinigten Staaten wurde es mir bald klar, dafs eine volkswirtschaftliche Untersuchung in dieser Richtung fruchtbringender sein dürfte, als eine weitere Verfolgung der bereits betretenen Bahnen der Handels- und Verkehrsmaschinerie oder des von Sering s. Z. erschöpfend behandelten nördlichen Ackerbaugebiets. So nahm ich im zweiten Jahr meiner Anwesenheit nach einer längern Bereisung des Nordens und Durchquerung des Landes bis zur pacifischen Küste im ersten Jahr, während des Januar und Februar 1894 einen informatorischen Aufenthalt in den nördlichen Grenzgebieten des Südens, in Baltimore und Washington, machte Ende Februar zunächst einen kurzen Ausflug ins Tabakgebiet von Virginia über Richmond nach Petersburg, fuhr dann Ende April zu mehrtägigem Aufenthalt nach Charleston, um nach im Norden verlebtem Sommer am 3. September eine ausgedehnte Reise durch den „Baumwollgürtel“ anzutreten. Diese führte mich bis zum 23. Dezember durch die Staaten North und South Carolina, Georgia, Alabama, Mississippi, Louisiana, Texas, Arkansas, Tennessee und Missouri[1].

Von vornherein hatte sich angesichts des fast vollständigen Fehlens zusammenfassenderer Vorarbeiten eine erschöpfende Darstellung des südlichen Wirtschaftslebens in seiner Entwickelung als derzeit unerreichbar herausgestellt. Andrerseits bot gerade die historische Entwickelung die interessantesten Gesichtspunkte. So erschien es ratsam, der Reise und den Untersuchungen ein einseitiges Ziel zu geben, bei dessen Verfolgung aber möglichst weit zurückzugehen; und da bot sich als nächstliegend und eigentlich selbstverständlich die Baumwollproduktion dar. Weiteres Eindringen in die Materie machte es immer klarer, dafs sie den Schlüssel zur Erkenntnis des Wesens der südlichen Wirtschaft im ganzen 19. Jahrhundert zu geben geeignet war. Von ihr hing die Ökonomie der einstigen Sklavenstaaten ab, und noch heute beherrscht sie deren Mehrheit. Dann aber stellte sich neben sie ein zweites Moment in der Negerfrage, die auf die sociale Lage von tiefgehendstem Einflufs ist. Schliefslich zeigte sich, dafs die

[1] Ein ausführlicher Reisebericht wird dem zweiten Teil beigelegt.

Wechselwirkung zwischen Klassenbildung und Besitzverteilung in diesen Landesteilen sich anders gestaltet hat, als im Norden. So mufste naturgemäfs als Hintergrund der Darstellung eine Würdigung der letzten beiden Gegenstände hinzugezogen werden.

An zahlreichen Punkten im Verlauf der folgenden Auseinandersetzungen wird die Notwendigkeit zukünftiger Specialuntersuchungen zu Tage treten. Immerhin erschien es möglich, neben einer eingehenderen Behandlung des eigentlichen Gebiets diejenigen Richtungen festzulegen, in welchen sich solche alsbald zu bewegen haben, und auf Grund des vorhandenen Materials eine Reihe von prinzipiellen Gesichtspunkten in ihrem Verhältnis zueinander festzustellen.

Es ist neuerdings zum ersten Male an einem einzelnen Beispiel und für eine Epoche gezeigt worden, welch' wunderbare Quellen für wirtschaftsgeschichtliche Untersuchungen in den amerikanischen Archiven vorhanden sind und der Erschliefsung harren. Die Arbeit des Virginiers Bruce[1] über die Wirtschaftsgeschichte seines Staats im 17. Jahrhundert ist meines Erachtens zwar nicht ideal, insofern sie ein wenig tendenziös im lokalen Sinne geschrieben ist, aber sie ist doch allem, was bisher geleistet, weit überlegen und vortrefflich.

Sie beweist auch, was geschehen könnte und wo es fehlt. Die amerikanische Nationalökonomie hat bisher die gröfsere Hälfte ihrer Kraft auf die Theorie und das Feld der alten Kameralwissenschaften, speciell die Finanzwissenschaft, verwandt. Daneben ist eine Reihe von Lieblingsfragen der Politik erörtert, wie Schutzzoll und Währung, sodann gewisse Fragen des industriellen Fortschritts und einzelne Teile der socialen Frage. Nicht ohne Erstaunen wird man aber wahrnehmen, dafs die unübersehbare Fülle der Regierungspublikationen über Landwirtschaft kaum in Bruchteilen der oft recht wertvollen Materialien Beachtung oder Bearbeitung findet; ja das eigentümlichste ist, dafs im ganzen Lande, mit Ausnahme des bereits seit Jahren nicht mehr amtierenden, vor kurzem verstorbenen Francis A. Walker, kein einziger Kenner und Bearbeiter der Nationalökonomie des Ackerbaus seit Jahrzehnten auf einem nationalökonomischen Lehrstuhl zu finden war. Von keinem Lehrstuhl und aus keinem Werk kann man sich über die Geschichte der nordamerikanischen Agrarverfassung und des Agrarwesens des Landes oder fremder Länder unterrichten. Serings Untersuchungen sind, wie ich glaube, der Mehrzahl der amerikanischen Nationalökonomen unbekannt. Jedenfalls haben sie noch keine belangreichere Anregung zur weiteren Durchforschung der einschlägigen Gebiete gegeben.

Der Kenner amerikanischer Litteratur wird im übrigen die Schwierigkeiten zu würdigen wissen, welche ihre Be-

---

[1] Economic History of Virginia in the 17th. Century. New York 1896.

arbeitung darbietet, indem bei jedem Schritt die Frage nach der Absicht, dem Interesse und der Parteistellung des Schreibers gestellt werden mufs. Dies gilt nicht etwa weniger, sondern vielfach in verstärktem Mafse von amtlichen Veröffentlichungen. Bei der Geschichte des Südens kommt hierzu noch, dafs auf der Seite der Südländer selbst fast durchgehends ein unerhörter Bombast und Schwulst herrschte und teilweise noch heute herrscht, der die Lektüre direkt qualvoll macht; und was man aus diesem an Thatsachen herausschält, ist vielfach in älterer Zeit in bewufster Absicht entstellt, oder ebenso häufig aus Unkenntnis unrichtig wiedergegeben bezw. falsch verallgemeinert[1]. Es ist auch gegen den ältern Census gerade für den Süden eine Reihe der schärfsten Angriffe gerichtet worden[2], die in der nachstehenden Untersuchung ihre Würdigung finden werden.

Die nördlichen Quellen umgekehrt, haben namentlich in der Zeit, als die Debatten zwischen Norden und Süden heifs wurden, gleichfalls Parteilichkeit obwalten lassen. Wie man im Süden einzelne Thatsachen zu allgemeinen Ruhmeserhebungen benutzte, so wurde bei den Abolitionisten aus andern, mehr oder weniger vereinzelten Thatsachen ein von der Wahrheit recht entferntes Schauergemälde zusammengestellt. Dies gilt auch z. B. von der in Deutschland wohl meistbenutzten Geschichte der Sklaverei von F. Kapp[3]. Er war zwar von Geburt Deutscher, aber als 48er Dogmatiker und späterer nordstaatlicher Politiker hat er eine durchaus einseitige Auffassung. Sein ganzes Buch ist nicht eine unparteiische Darstellung, sondern ein für seine Zeit zum Zweck des Stimmungmachens geschriebenes Parteiwerk.

So wird es denn oft recht schwer, der Wahrheit auf den Grund zu kommen, und die Meinungen über Zustände und Bewegungen gehen weit auseinander.

Weiter sind bei amerikanischen Quellen zwei Gesichtspunkte zu beachten. 1. Wie dies auch vielfach in England der Fall, werden die Zustände und Mafsregeln von demselben Schriftsteller verschieden beurteilt, je nachdem seine oder die gegnerische politische Partei gerade am Ruder ist. Auf alle Fälle aber steht es von vornherein fest, dafs die heimischen Einrichtungen unendlich besser sind, als irgend welche auswärtige. 2. Sodann werden gewisse Prinzipien und Maximen als absolut richtig, als allgemeine, ewig gültige Wahrheiten hingestellt und allen Darstellungen zu Grunde gelegt.

Es ist noch heute die landläufige Auffassung, dafs die

---

[1] Vergl. Ingle, Southern Sidelights, New York 1896. S. 3.

[2] Z. B. von F. L. Olmsted, A Journey in the Seaboard Slave States. New York 1856. S. 514 ff.

[3] Hamburg 1860.

Errungenschaften von 1776—1789, die Ideen der Erklärung der Menschenrechte und der Verfassung der Weisheit letzter Schlufs seien. Ich glaube dem amerikanischen Volk nicht Unrecht zu thun, wenn ich behaupte, dafs mit Ausnahme einer ganz kleinen Schar von wissenschaftlich gebildeten Köpfen das ganze Volk und seine Führer die Überzeugung hegen oder wenigstens zur Schau tragen, die amerikanische Staats- und Regierungsform sei das absolut Beste, was bisher auf der Welt existiert habe und in Zukunft existieren werde, der einzige Fortschritt der Menschheit auf diesem Felde könne nur noch in deren vollständiger Durchführung daheim und in ihrer Annahme seitens der übrigen Welt bestehn. Darum erscheint ihnen ihr Staatswesen als das „gröfste Experiment, das die Welt je gesehen", und daher auch die ungeheure Meinung, die sie von dessen universeller Bedeutung besitzen. Dafs in der kurzen Zeit des Bestehens der Union ihren eignen Grundsätzen sehr verschiedene Verkörperung zu teil geworden ist, darüber sind sie sich selbst kaum klar. Der Südstaatler, der sich einst für seine Verfassung begeisterte, trotzdem ihm die Engländer das Ungereimte darin vorhielten, wenn Sklavenhalter eine Erklärung von dem angeborenen, unveräufserlichen Gut der Freiheit und Gleichheit aller Menschen unterzeichneten, wurde dadurch in seinem Anschauungskreis nicht tangiert; und ebensowenig bekümmert es den modernen neuenglischen Puritaner, dessen Ideal in der That ein ultrademokratisches, atomistisches, Gemeinwesen ist, was aus der Verfassung in Wahrheit geworden ist, wenn er sich offenkundig die Gesetze und die Präsidentschaftskandidaten von den Direktoren der grofsen organisierten Kapitalmächte diktieren läfst. Bei so allgemeinen Ideen kann sich eben jeder denken, was er will. So hat das Zweckmäfsigkeitsprinzip um so entschiedenere Siege erfochten, als diese immer versteckter Natur waren. In der Litteratur oder der Öffentlichkeit gelangen sie nicht zum Ausdruck. Man spricht und erzählt von Dogmen, Einrichtungen und Gesetzen, verschweigt hingegen, dafs diese in der Praxis nicht, oder nur teilweise, oder in veränderter Form zur Durchführung kommen. Erst neuerdings hat man sich der Anschauung in engerem Kreise wieder zu nähern begonnen, dafs nicht die Grundsätze und auch nicht die Einrichtungen allein genügen, sondern die Ausführungsorgane, die Menschen, dabei von gleicher Wichtigkeit sind.

Es scheint recht lehrreich, an einem konkreten Beispiel zu verfolgen, wie diese gepriesenen, abstrakt besten Institutionen der Welt mit ihrer Grundlage ewiger, unveränderlicher Wahrheiten denn wirklich arbeiten. Was haben sie unter den aufserordentlich günstigen Bedingungen gewaltiger natürlicher Hilfskräfte für eine numerisch nicht sehr starke Bevölkerung, bei einem fortwährenden Zuströmen auswärtigen Erziehungs- und

Geldkapitals und einem Fehlen auswärtiger Gefahren da geleistet, wo ihnen eine wahrhaft grofse Aufgabe gestellt wurde, und in einer Frage, die zu andern Zeiten und in andern Ländern parallel bereits gelöst war? — Nur mufs ich von vornherein bemerken, dafs mir das „gröfste Experiment“ nicht gröfser erschienen ist, als irgend ein andres Experiment auf der Welt, wenn anders man eine staatliche Entwicklung, die sich auf grofsen und allgemeinen Bahnen durch die Jahrhunderte hindurch bewegt, überhaupt mit diesem naiven Ausdruck bezeichnen darf.

Was hat sich nicht alles an natürlichen Vorbedingungen, an äufseren und inneren Momenten in dem einen Zweig, der Baumwollproduktion, während der kurzen Periode eines Jahrhunderts verwirklicht, und wer vermag zu sagen, was der nächste Schritt sein wird! Sollte da die Erfindung einer Schar von Männern, deren Erkenntnis durch die philosophischen Doktrinen der physiokratischen Schule regiert wurde, wirklich eins der allerwesentlichsten und interessantesten Probleme aller Zeiten, die Frage der gesellschaftlichen Verfassung, definitiv gelöst haben? Haben sie auch nur ihrer Zeit oder der nächsten Zukunft darauf voll Genüge gethan? Halten wir uns dies bei Betrachtung und Analyse der im folgenden beigebrachten Thatsachen vor Augen.

Der geistvolle Franzose Bourget, der die Vereinigten Staaten neuerdings bereist hat, liefert in seiner Darstellung „Outre Mer“ den Beweis für die merkwürdige Thatsache, dafs den heutigen Franzosen die Fähigkeit der unparteilichen und verständnisvollen Beobachtung aufserfranzösischer Dinge nicht mehr in dem Mafse zu Gebote steht, wie den Vätern. Die Welt, an den Anschauungen des Boulevards gemessen, ergiebt umsomehr ein Zerrbild, als sie selbst diesen Mafsstab nicht mehr anlegt. Immerhin enthält jenes Buch aber einige vortreffliche Bemerkungen. Die drei Grundkräfte, die die Eigenart, das Wesen unsrer Zeit ausmachen, erkennt B. in der herrschenden Verbreitung der Demokratie, dem Aufschwung der Wissenschaften und dem am spätesten aufgetretenen Rassenproblem[1]. Sind hiermit natürlich nicht die bewegenden Triebkräfte erschöpft, so dürfte eine Durchforschung der geistigen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bewegungen unter diesen Gesichtspunkten zu einer höchst wertvollen und befriedigen-

---

[1] Paul Bourget, Outre Mer, Paris 1895, Bd. I, S. 8: Trois puissances sont aujourd'hui à l'oeuvre pour le fabriquer, cet avénir, trois Divinités aux mains brutales et inévitables comme celle des Parques, et il nous faut bien reconnaître leur souveraineté sur tous les intérêts comme sur toutes les entreprises du vieux monde: l'une est la Démocratie, la seconde est la Science, la troisième — la dernière apparue et la moins aisément nommable — c'est l'idée de la Race.

den Einsicht in die Eigenart der Gegenwart leiten können, zugleich bedeutsame Unterschiede früherer Epochen erklären. Zu einer Einigung im Urteil über den Wert der Erscheinungen wird die Methode nicht immer führen, da die Standpunkte gegenüber dem ersten und dem dritten Mafsstab verschieden sind, speciell der letzte erst am spätesten als entscheidender Faktor mit aufzutreten begonnen hat und anerkannt ist.

Man kann kein Volk verstehen, ohne sich über die natürlichen und historischen Bedingungen seiner Wirtschaft, seine sociale Klassenbildung und seine socialen Theorien völlig klar zu werden und ein Andres ist es, diesen von vornherein abstrakte Prinzipien aufdrängen zu wollen, ein Andres, sie zunächst in sich selbst zu erkennen und dann an Maximen zu prüfen. Ganz vermeiden wird eine Darstellung die Subjektivität wohl niemals; der Spiegel unseres Denkens, in dem wir eine Thatsache zu reflektieren versuchen, ist immer zum Teil unterlegt mit Empfindungen und Neigungen. Er sollte aber für den Versuch der Erkenntnis möglichst von diesen befreit werden.

Die Arbeit zerfällt naturgemäfs in zwei Teile, entsprechend den Epochen, die durch den Secessionskrieg von einander geschieden werden: Sklavenwirtschaft und freie Wirtschaft. In der ersten, vorliegenden Hälfte wird die Baumwollproduktion auf der Grundlage der alten, quasi feudalen Wirtschaftsordnung, im zweiten die Überführung derselben in ein kapitalistisches Gemeinwesen mit freier Arbeit ins Auge gefafst. Dem ersten Teil ist eine naturwissenschaftliche Auseinandersetzung über die Baumwolle beigegeben und ferner darin ein Teil des Zahlenmaterials der Übersichtlichkeit halber bereits bis zur Gegenwart fortgeführt. Der zweite, voraussichtlich binnen Jahresfrist erscheinende Teil wird andrerseits bei der Darstellung der Finanz- und Handelsmaschinerie in die ältere Zeit zurückzugreifen haben, um auch hier die Einheitlichkeit besser zu bewahren. Der vierjährige Secessionskrieg mit dem scharfen Schnitt durch alle wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes bietet Gelegenheit, die Unterschiede der alten und der neuen Zeit in einem Zustande der Reinkultur zu betrachten, der jeden von beiden Teilen zu einem in sich abgeschlossenen Ganzen macht.

Der Darstellung der älteren Zeit haben die angeführten Quellen, gelegentlich ergänzt durch Mitteilungen von Zeitgenossen an Ort und Stelle, zu Grunde gelegen; die Materialien wurden zum grofsen Teil unterwegs zusammengebracht, bei der mangelnden Organisation des amerikanischen Buchhandels ein nicht ganz leichtes Unternehmen. An Bibliotheken wurden in Amerika die Public Library zu Boston, die Sammlung des Athenaeum und der School of Technology ebendaselbst, die Harvard College Library zu Cambridge, Mass., die Astor Library und Columbia University Library zu New York, die

Congressional Library zu Washington, soweit dieselbe augenblicklich benutzbar ist, die Büchersammlungen des Departement of Labor und des Department of the Interior, ebendaselbst, zu Rate gezogen. Konsultiert wurden ferner die Bibliotheken der Johns' Hopkins University zu Baltimore, die Howard Memorial Library und die Tulane University Library zu New Orleans, die Commercial Library zu St. Louis und die Sammlung des Hampton Normal and Agricultural Institute zu Hampton, Va. Von deutschen Bibliotheken wurde die Kgl. Staatsbibliothek, die Bibliothek des deutschen Reichstags und die Bibliothek des Kgl. Preufs. Statistischen Bureaus zu Berlin, die Kommerz- und die Stadtbibliothek zu Hamburg benutzt. Den botanischen Theil hatten die Herren Dr. Vogt und Brick zu Hamburg, Herr Professor Gürke zu Berlin zu revidieren die Güte. Archivalien sind nicht zur Verarbeitung gelangt.

Dem Ackerbauministerium zu Washington, bei dem ich durch Vermittlung der Kaiserlichen Botschaft zu Washington eingeführt wurde, speciell dem Herrn Assistant Secretary Dr. Charles W. Dabny jr., dem Herrn Commissioner of Labour, Carroll D. Wright und dem Chief of the Bureau of Statistics, Treasury Department, Herrn Worthington C. Ford sei bereits an dieser Stelle der wärmste Dank für die in entgegenkommendster Weise überwiesenen öffentlichen Drucksachen und sonstige Hilfe ausgesprochen. Herrn Harry Hammond auf Red Cliffe, Beech Island, South Carolina, verdanke ich zum grofsen Teil den Erfolg meiner südlichen Reise. Präsident Francis A. Walker, dem ausgezeichneten Volkswirt und Gelehrten verdanke ich sehr viel durch die Erklärungen, die er mir hinsichtlich der Bewertung der Censusmaterialien fortlaufend gab. Es ziemt sich wohl, seinen Namen in der Einleitung eines Werkes gedenkend zu nennen, das sich im weiteren Verlauf vielfach mit den Ergebnissen der von ihm 1880 angeregten und vorbereiteten Specialerhebungen zu beschäftigen haben wird.

Der Versuchung von Vergleichen mit auswärtigen Verhältnissen habe ich öfter widerstehn, als nachgeben zu sollen geglaubt, um den Stoff nicht allzusehr anschwellen zu lassen. Die vielfachen Citate verfolgen neben dem Zwecke, alles Angeführte zu belegen und dem Leser die Prüfung zu gestatten, vor allem das Ziel, den gedachten Einzelforschungen die zukünftige Arbeit zu erleichtern. Wiederholungen haben sich bei der notwendigen Gliederung des gewaltigen Stoffs nicht immer vermeiden lassen.

Grunewald bei Berlin, im April 1897.

Inhaltsverzeichnis des ersten Teils.

Erstes Buch:

Geschichte der Nordamerikanischen Baumwollkultur bis zur Einführung des „Cotton Gin".

Erstes Kapitel.

Die Anfänge der nordamerikanischen Baumwollkultur im 17. und 18. Jahrhundert.

Zweites Kapitel.

Die Südstaaten und die Sklavenfrage zu Beginn der Baumwollära.

Zweites Buch:

Naturwissenschaftliches und Landwirtschaftliches.

Drittes Kapitel.

Die naturwissenschaftlichen Grundlagen der nordamerikanischen Baumwollkultur.

Viertes Kapitel.

Wachstum und Kultur der Baumwolle; Anpflanzungsmethode vor dem Secessionskrieg; Feinde und Krankheiten; Entkörnung.

Drittes Buch:

Historisch-Statistischer Teil.

Fünftes Kapitel.

Grundzüge der Verkehrsentwicklung und Besiedelung der Südstaaten, speciell der Baumwollstaaten im 19. Jahrhundert.

Sechstes Kapitel.

Die Nordamerikanische Baumwollproduktion in ihrer zahlenmäfsigen Entwicklung, ihrer Verbreitung und ihrer Bedeutung für den Weltmarkt.

Siebentes Kapitel.

Bewegungen und Veränderungen im Süden bis zu den Wahlen von 1860.

Viertes Buch:

Baumwolle und Sklaverei als Mittelpunkte der südlichen Wirtschaft und Anschauung.

Achtes Kapitel.

Die sociale Klasseneinteilung des alten Südens.

Neuntes Kapitel.

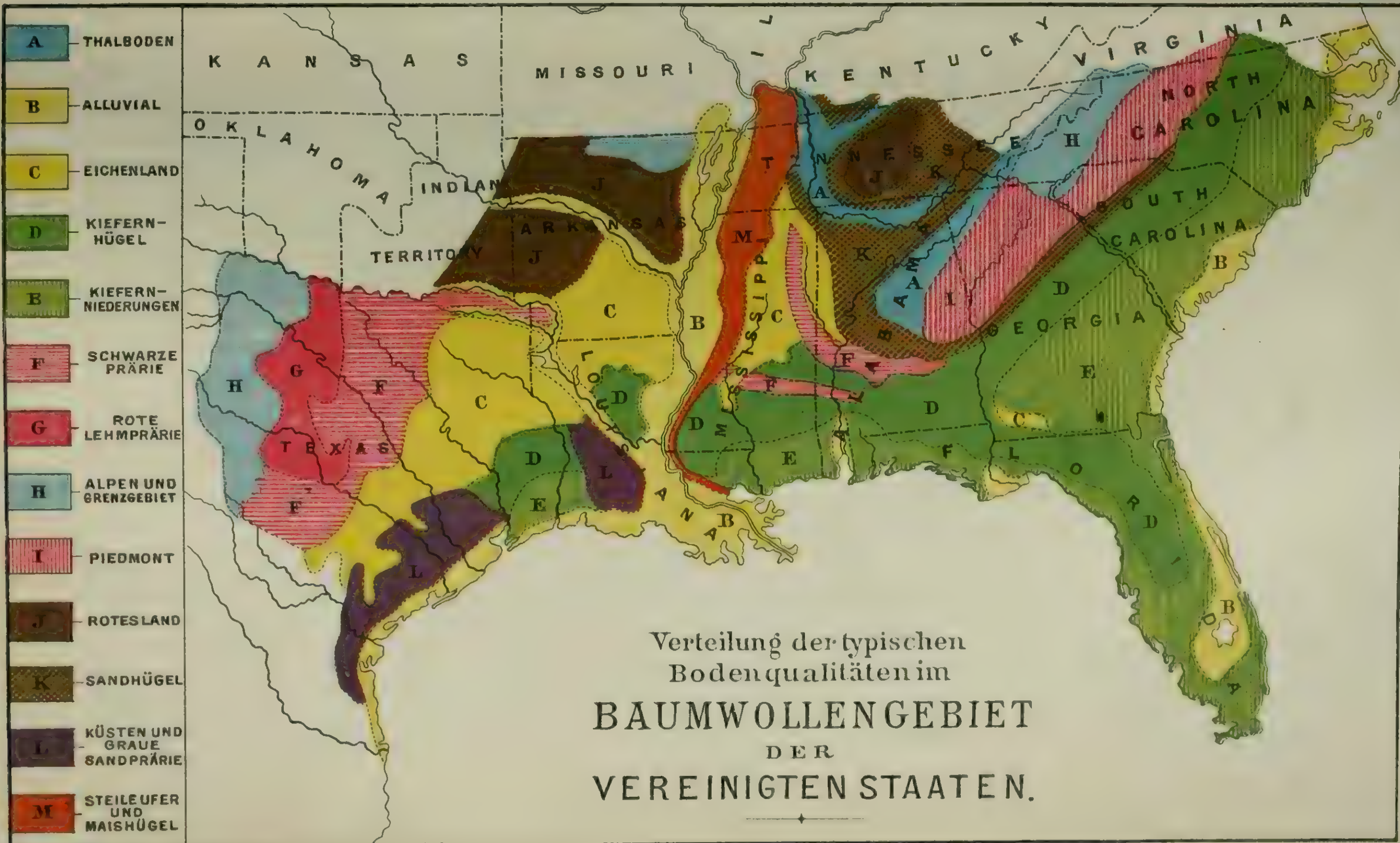
Das Wirtschaftssystem zur Sklavenzeit und der Baumwollpflanzungsbetrieb.

Zehntes Kapitel.

Die Theorien des Südens über Sklaverei und Baumwolle.

Elftes Kapitel.

Wesen und Wirkung der Pflanzungswirtschaft.



Staats- u. socialwiss. Forsch. XV 1.

Lith. v. August Kürth, Leipzig.

Erstes Buch.

Geschichte der nordamerikanischen Baumwollkultur bis zur Einführung des „Cotton Gin“.

Erstes Kapitel.

Die Anfänge der nordamerikanischen Baumwollkultur im 17. und 18. Jahrhundert.

1. Erste Versuche.

Der erste Versuch der europäischen Einwanderer, Baumwolle auf dem amerikanischen Festlande zu ziehen, fällt in das Jahr 1607. Die englischen Kolonisten, die auf Grund der königlichen Charter von 1606 die Fahrt über den Ozean unternommen hatten, begannen mit der Anlage von Jamestown die dauernde Besiedlung von Virginia. Unmittelbar nach der Errichtung der nötigsten Baulichkeiten und Verteidigungswerke wurde einiger Weizen ausgesät, dann ein Frucht- und Gemüsegarten angelegt und schliefslich, wohl etwa Mitte Mai, Baumwolle gepflanzt[1]. Die Saat hierzu war natürlich mitgebracht.

Die Baumwollpflanze ist heimisch in Amerika. Columbus fand sie auf Hispaniola vor, sie nahm in der Bekleidung der Mexikaner, Mittelamerikaner und Peruaner einen wichtigen Platz ein und diente ihnen allein oder in Gemeinschaft mit Tierhaaren und Federn zur Verfertigung kunstvoller, bunt gefärbter Gewänder. Auch am untern Mississippi, im südlichen Louisiana, in Texas und Californien wurde sie 1536 von Cabeca de Vaca wildwachsend angetroffen[2]. Doch scheint sie in das Hauptgebiet ihrer heutigen Kultursphäre selbständig nicht vorgedrungen zu sein.

Der Gedanke war naheliegend, in Virginia die Baumwollproduktion zu versuchen, da sie in den gleichen Breiten

[1] Description of the New Discovered Country (British State Papers Colonial Bd. I, 15, I; Winder Papers Vol. I. S. 3 und 4. In Virginia State Library). Citiert, bei Ph. A. Bruce: Economic History of Virginia in the 17. Century. New York 1896.

[2] E. J. Donnell, Chronological & Statistical History of Cotton, New York 1872, S. 16. Siehe auch. J. Kennedy, Report of the Superintendent of the Seventh Census. Washington 1853, S. 65.

Europas und der Levante wohl gedieh[1], und, abgesehn von dem voraussichtlichen Nutzen für die Bekleidung der Kolonisten, geeignet war, den Zwecken der Kolonie für das Mutterland gerecht zu werden. Neben der Entdeckung des Weges nach der Südsee und der Erschliefsung von Gold- und Silberminen war es bei der Begründung der amerikanischen Niederlassungen die ausgesprochene Absicht, solche wichtigen Stoffe und Materialien auf eigenem Boden zu erzeugen[2], zu deren Bezug England bis dahin auf fremde Länder angewiesen war. Die Anpflanzungen scheinen fortgesetzt zu sein. 1620 bezeichnet eine Londoner Publikation Baumwolle (Cotton wooll) als eins der Produkte der Kolonie[3]. Im Jahre 1621 führt eine Liste von Erzeugnissen, die in Virginia wuchsen und zu haben waren, Baumwolle zum Preise von 8 d. pro Pfund auf[4]. In demselben Jahre erzielte der Pflanzer Gookin bei Newport News Stämme, die „armdick und mannshoch" waren[5]. Man hatte von Westindien Pflanzen, von Osten, d. i. wohl von Smyrna, Saat bezogen und Gouverneur und Rat der Kolonie drückten im März 1622 grofse Hoffnungen für das Weitergedeihen der Kultur aus[6]. Diese gingen nicht in Erfüllung. Der Tabak war im Jahre 1612 zum ersten Male von den weifsen Ansiedlern angesichts der bei den Indianern beobachteten Erfolge gepflanzt, und in kürzester Zeit wurde er zum beherrschenden Element der gesamten Ökonomie der Kolonie. Die Obrigkeit hatte ihre Mühe, daneben die Erzeugung einer ausreichenden Menge von Nahrungsmitteln zu erzwingen. Der Tabak erwies sich als die einträglichste Ernte[7], während das Klima weder für Baumwolle noch Reis völlig pafste[8]. Mit jener werden später sogar weiter nördlich Versuche angestellt[9], doch bezeichnen noch heute die südlichen Counties von Virginia die Grenze, wo im Osten der Alleghanies die Baumwolle andauernd mit einigermafsen sicherm Erfolg gezogen werden kann[10]. — Völlig vernachlässigt wurde sie in der Folgezeit keineswegs. Nur zog man es vor, durch ein System obrigkeitlicher Mafsregeln, Aussetzung von Prämien und Androhung

---

[1] In einer Broschüre: Nova Brittania Offering most Excellent Fruits by Planting in Virginia, London 1609, wird ausgeführt, Baumwolle könnte hier ebenso gut gedeihen, wie in Italien.

[2] Vergl. Bruce a. a. O. Bd. I, S. 41—46.

[3] A declaration of the State of Virginia; bei Donnell a. a. O. S. 17.

[4] W. B. Dana, Cotton from Seed to Loom. New York 1878, S. 21.

[5] Works of Captain John Smith, S. 565; bei Bruce, a. a. O. Bd. I, S. 246.

[6] Abstracts of the proceedings of the Virginia Company of London. Bd. I S. 168; ib.

[7] Bruce ib. S. 254.

[8] ib. S. 260.

[9] Dana a. a. O. S. 20.

[10] Bruce a. a. O. Bd. I S. 466.

von Strafen im Unterlassungsfalle die Kultur von Seide, Flachs, Hanf und Wolle zu fördern[1]. Für den Fortschritt der Baumwollproduktion hatten sich nach den Angaben Berkeley's die Navigationsakten als nachteilig erwiesen, in denen sie unter den „aufgezählten Artikeln" genannt wird[2]. Eine Zeit des Aufschwungs begann aber dann unter der anregenden Fürsorge des Gouverneur Andros im Jahre 1692[3], und dauerte in zunehmendem Umfange bis in die Verwaltung des Gouverneur Spotswood (1710—1722). Von jener Zeit an hört sie für längere Zeit auf, eine nennenswerte Rolle in Virginia zu spielen[4].

Unterdessen war die Besiedelung im Süden fortgeschritten. 1663 verlieh Karl II. acht Edelleuten die Charter von Carolina und bereits 1664 berichten die „Records" der neuen Kolonie, in deren Gebiet übrigens vorher schon vereinzelte Niederlassungen stattgefunden hatten, von der Anpflanzung von Baumwolle[5]. Kolonisten, die in diesem Jahr aus Barbadoes ankamen und sich am Cape Fear River niederliefsen, gewannen sie aus mitgebrachter Saat für den Hausbedarf[6]. West, der erste Gouverneur von Süd-Carolina, der 1670 über Barbadoes in sein Amtsgebiet ging[7], wurde angewiesen, dorthin Baumwollsaat von jener Insel mitzunehmen und sie in geschützter Lage zu pflanzen. Unter den Landesprodukten, welche er in Zahlung für Pacht nehmen sollte, wird die Baumwolle zum Wert von 3½ d. pro ℔ genannt neben Ingwer, Indigo (3 s. pro ℔) und Seide (10 s. pro ℔)[8].

Als Anziehungsmittel für Auswanderer wird im Jahre 1666 angeführt, dafs „das Land von South Carolina Indigo,

---

[1] J. S. Bishop, History of American Manufactures 1608—1860. Philadelphia 1864, Bd. I S. 319—321.

[2] Hening's Statutes, Bd. 2, S. 516; bei Bruce a. a. O. Bd. I S. 466/7.

[3] Bruce ib. Beverley, History of Virginia, berichtet, dafs Sir Edward Andros als Gouverneur der Kolonie 1692 „gave particular marks of his favour towards the propagating of Cotton, which, since his time has been much neglected."

[4] Bishop a. a. O. S. 320.

[5] Vergl. H. Hammond: Report on the Cotton Production of the State of South-Carolina; im X. Census Bd. VI. Washington 1884. S. 470.

[6] Donnell a. a. O. S. 8.

[7] Siehe die Instruktion der Eigentümer: „Mr. West, God sending you to Barbadoes, you are there to furnish yourself with Cotton seed, Indigo seed, Ginger roots; . . . . your Cotton and Indigo is to be planted where it may be sheltered from ye northwest-Winde, for they are both apt to blast; abgedr. Rivers, Historical Sketches of South Carolina S. 343—44; Donnell a. a. O.; vergl. demgegenüber Bancroft's Behauptung, West sei in Bermuda und nicht in Barbadoes gewesen. (The History of the United Staates, Bd. I, London 1854, S. 473.)

[8] Rivers a. a. O. S. 351.

Tabak, sehr gut, und Baumwolle“ hervorbringt[1]. Im Jahre 1682 hören wir das Gedeihen der Baumwolle aus Cypern und Smyrna bestätigt, von wo eine Menge Saat eingesandt war[2]. Doch nach Hewitt legten die Kolonisten nicht viel Wert auf das Produkt. Er wirft den Lords Proprietors vor, sie förderten nicht genügend die Erzeugung von Baumwolle, Seide und anderen Stoffen, die sich besser rentieren würden als Reis[3], der 1693 durch Zufall in Charleston eingeführt[4], für die südliche Küste bald eine ähnliche Bedeutung gewann, wie der Tabak für die mittleren Kolonien[5].

Einen neuen Anstofs empfing der Baumwollbau Süd-Carolinas durch den Schweizer Peter Purry, der Flachs und Baumwolle um 1731 vortrefflich gedeihend fand[6], wie er dem König Georg in einer Eingabe mitteilte. Im Jahre 1733 siedelte er eine Kolonie von Schweizern in Purrysburg an und versorgte sie mit Baumwollensaat aus der Levante.

Das Versuchsfeld, denn anders kann man es bis dahin nicht wohl nennen, erweiterte sich nach Norden und Süden. Im Jahre 1734 empfingen die Trustees des 1732 als Armenkolonie unter Oglethorpe begründeten Georgia Saat aus den Mittelmeerstaaten von Mr. Philipp Miller in Chelsea, England, die 1734 oder 1735 gepflanzt wurde[7]. Als Garten- und Ziergewächs drang die schöne Pflanze bis zum 39. Grad n. Br. vor. Sie blüht 1736 in der Nähe von Easton, Talbot County, Maryland[8]. Kurz darauf, 1739, sendet der Gouverneur von Antigua, Lucas, seiner Tochter auf ihre Küstenplantage in South Carolina Baumwoll- und Indigosaat, die diese erfolgreich anpflanzt. Doch setzt sie nach den Angaben ihrer Tagebücher aus den Jahren 1739 und 1741 gröfsere Hoffnungen auf den Indigo[9], eine Anschauung, die für mehr als ein halbes Jahrhundert gerechtfertigt blieb, so weit es sich

---

[1] A Brief Description of the Province of Carolina on the Coast of Florida, London 1666, abgedr. in Carroll, Historical Collections of South Carolina; vergl. McHenry, The Cotton Trade, London 1863, S. 9 und 10.

[2] Wilson, Account of the Province of South Carolina, 1682; Bishop a. a. O., S. 322.

[3] McHenry a. a. O., S. 10. Bishop a. a. O. S. 323.

[4] Hammond a. a. O. S. 469.

[5] 1647 wurde Reis nicht ohne Erfolg in Virginien angepflanzt; A. Austin, Rice, its Cultivation, Production and Distribution. U. S. Dep. of Agr. Div. of Statistics. Miscell. Rep. No. 6. Washington 1893. S. 8.

[6] Bishop a. a. O. S. 351; Mc. Henry a. a. O. S. 10.

[7] Bishop a, a. O. Dana a. a. O. S. 22 R. H. Loughridge, Report on the Cotton Production of the State of Georgia; X. Census a. a. O. S. 319, In Chelsea befand sich der botanische Garten von England, der Hofapothekengarten, dessen Vorstand Mr. M. war!

[8] McHenry a. a. O.

[9] Bishop a. a. O. McHenry a. a. O.

um die Erzeugung eines Stapelartikels, einer Exportware, handelte.

Im Jahre 1739 findet in England eine Vernehmung Samuel Augspurgers statt, eines in Georgia ansässigen Kolonisten. Es handelt sich um die von den schottischen Hochländern und Salzburger Protestanten in der Kolonie bekämpfte Einführung der Sklaverei. A. erklärt aus eigener Erfahrung, der Boden sei geeignet für die Kultur von Seide, Wein und Baumwolle, das Klima gesund. Alle diese Produkte könnten von Weifsen ohne die Hilfe von Negern hergestellt werden. Er legte den Trustees eine Baumwollprobe vor[1]. Eine weitere wurde 1741 eingesandt. Im Jahre 1740 heifst es: Grofse Mengen sind produziert und sie wird viel gepflanzt; die Baumwolle, die an einigen Orten perenniert, stirbt hier im Winter ab; sie ist aber an Qualität nicht schlechter als jene, nur schwerer zu reinigen[2].

Das wachsende Interesse in Georgia ergiebt sich aus einem Schreiben des Sekretärs der Trustees in London an den Präsidenten der Kolonie vom 7. Juli 1749. Jener hatte berichtet, die Umwohner von Vernonbourgh und Acton, in der Nähe von Savannah, zögen mit Erfolg Flachs und Baumwolle und liefsen durch ansässige Weber Zeug daraus bereiten, welches sie teils selbst verbrauchten, teils verkauften. Die Trustees freuen sich des Fleifses der Leute, wollen aber ihre Aufmerksamkeit von den das Interesse Grofs-Britanniens schädigenden Manufakturen abgelenkt und auf die Gewinnung von roher Seide gerichtet wissen. Für letztere würden sie jederzeit unmittelbar einen offenen Absatzmarkt finden. Der Ausfuhr von rohem Flachs und Baumwolle stände nichts im Wege[3].

Im Norden hatte die Pflanze Delaware erreicht. Ein Bürger dieses Staates setzte im Jahre 1753 eine Reihe von Prämien zur Förderung des Gewerbfleifses aus, darunter eine von £ 4 für den besten und höchsten Ertrag von Baumwolle auf einem Acre Landes[4].

Die Franzosen in Louisiana waren in gleicher Richtung thätig. Bei einem Besuch in Natchez sah Charlevoix 1722 im Garten des Sieur Le Noir, Geschäftsführers der Mississippi-Kompanie, Baumwolle blühen[5]. Bienville schreibt am 15. April 1735, 100 000 Pfund Baumwolle würden bei Pointe Coupee gezogen; die Seidenkultur sei von zwei Frauen an-

---

[1] Donnell a. a. O. S. 22 und 23.

[2] A State of the Province of Georgia, Attested upon Oath in the Court of Savannah; Kennedy a. a. O. S. 65.

[3] Loughridge a. a. O. S. 320.

[4] Donnell a. a. O. S. 25.

[5] E. S. Wall, Manual of Agriculture. Memphis 1870. S. 65.

gefangen und die Ursulinerinnen sollten sie fortsetzen: „Die Baumwollkultur ist vorteilhaft, aber die Pflanze bietet grofse Schwierigkeit bei der Trennung des Samens von der Wolle[1].“ Die Seide war durch die Compagnie de L'Ouest 1718 eingeführt, und im gleichen Jahr begann man die Indigokultur[2]. 1725/26 empfingen die Jesuiten von ihren Ordensbrüdern auf Hispaniola das erste Zuckerrohr, welches zunächst wenig einschlug. Es war das Malabarrohr. Erst das Ende des Jahrhunderts eingeführte Otabeite hatte bessere Erfolge; 1796 wurde der erste Zucker fabrikmäfsig hergestellt[3]. Am günstigsten erwies sich das 1817 importierte Bourbon und das javanische Ribbon, da es früher reift und daher einem frühzeitigen Winter besser widersteht[4]. Nach einem Bericht um 1760 im Archiv des Pariser Departement de la Marine et des Colonies kam die Baumwolle nach Louisiana von San Domingo[5] und wurde in erhöhtem Umfange gezogen, als es 1742 einem Pflanzer gelang, eine Entkörnungsmaschine zu konstruieren, mit der 6—7 und nach Einführung eines grofsen Rades bei verbessertem System später gar 60—70 Pfund Baumwolle gereinigt werden konnten[6]. Schon 1746 bezeichnet Gouverneur Vaudreuil sie als einen der Artikel, die regelmäfsig flufsabwärts nach New Orleans geführt werden[7].

In der Zeit der spanischen Herrschaft nach 1763 wird, wie auf allen Gebieten, kein nennenswerter Fortschritt gemacht sein, während die Baumwollpflanzungen in Florida nach dem Übergang dieses Landes an England, 1763, rasch zunahmen, nach der Rückgabe an Spanien 1783 alsbald aber von den Einwohnern meist wieder verlassen wurden. Nur vereinzelt bleiben sie in Ostflorida bestehen[8]. Die Existenz des Pflanzers unter spanischer Herrschaft war ein unsicheres Ding, da man Land nicht zu dauerndem, persönlichem Eigentum erhalten konnte. In West-Florida, dem heutigen Alabama, blieb einige Reis-, Indigo-, Seiden- und Baumwollkultur erhalten,

---

[1] D. Dennet, Louisiana as It is, New Orleans 1876. S. XI.

[2] Donnell a. a. O. Bishop a. a. O. Bd. I S. 356.

[3] Bishop, a. a. O. Bd. II S. 65.

[4] Vergl. J. D. B. De Bow, The Industrial Resources, Statistics etc. of the . . . . Southern and Western States, New York 1854. Bd. III S. 275.

[5] Bishop a. a. O. S. 352. Über den Verbleib des Berichtes siehe auch M. R. Chew, History of the Kingdom of Cotton, and Cotton Statistics of the World. New Orleans 1884. S. 36.

[6] B. Rowan, Florida, citiert ib. S. 41.

[7] Wall a. a. O.

[8] La Rochefoucauld Liancourt, Voyage dans les Etats Unis d'Amérique, fait en 1795, 1796 et 1797, Paris, L'an VII. de la République Bd. IV, S. 186/7.

doch zogen gleichfalls viele Einwanderer aus dem Lande in das seit 1783 zum Territorium von Georgia geschlagene Gebiet der Natchez-Indianer, nördlich vom 31. Breitengrade[1].

2. Exporte von Baumwolle nach England vor den Befreiungskriegen.

Inzwischen hatte die Baumwollle in den atlantischen Staaten einige Fortschritte gemacht. Gelegentliche Exporte von South-Carolina nach England fanden statt. Zwischen November 1747 und 1748 wurden 7 Sack à £ 3. 11. 6 von Charleston verschifft, von denen allerdings, ebenso wie bei den folgenden Ausfuhren, nicht klar ist, wie weit sie im Lande gewachsen oder Durchfuhren von Westindien sind. 1751 gehen 18 Ballen von New York nach London[2]. 1753 und 1757 wird unter den Exporten von Carolina bezw. Charleston einige Baumwolle erwähnt. 1762 heifst es in dem American Gazetteer[3]: „Die Seide und Baumwolle, welche uns die beiden Carolinas senden, ist ausgezeichnet; eine Ermutigung ihrer Kultur an diesem, für beide so wohlgeeigneten Ort, ist dringend erforderlich.“ 1764 kommen von den Vereinigten Staaten 8 Sack nach Liverpool, 1770 3 Ballen von New York, 10 von Charleston, 4 von Virginia und Maryland und 3 Fafs von North Carolina[4].

Dies sind alle bisher zusammengetragenen Nachrichten über Baumwollexporte vor der Unabhängigkeitserklärung. Den Zweck, für die englische Industrie Rohmaterial zu liefern, haben die nordamerikanischen Kolonien auf diesem Gebiete nicht erfüllt. Es wurde seitens des Mutterlandes auch kaum ein solches Verlangen gestellt. Das Eindringen der indischen Baumwollwaren und -garne wurde lange Zeit in England höchst ungern gesehen und mehrfach, wennschon ohne durchgreifenden Erfolg, zu verhindern gesucht. Das ganze volkswirtschaftliche Interesse mit dem Schwergewicht des gesetzgeberischen Apparats gravitierte bis spät ins 18. Jahrhundert nach der Seite der Wolle hin. 1721 verbot ein englisches Gesetz den Gebrauch von gedruckten, bemalten oder gefärbten Kalikos, gleichgültig welcher Herkunft, zu Bekleidungs- oder Haushaltungszwecken bei Strafen von £ 20. für Käufer und Verkäufer[5]. Erst 1736 wurde das Verbot, gemischte Waren zu benutzen, angesichts der zunehmenden Baumwollindustrie Grofsbritanniens aufgehoben[6]. Andere Ware aber

---

[1] ib. S. 192, 195.
[2] Loughridge a. a. O. S. 319.
[3] Bd. III, Artikel Charlestown; bei Bishop a. a. O. S. 351.
[4] Dana a. a. O. S. 24.
[5] 7 Geo. I, c. 7. Baines, History of the Cotton Manufacture in Great Britain, London 1835.
[6] Donnell a. a. O. S. 22.

war man überhaupt nicht imstande, zu verfertigen; bis zur Einführung der Maschinenspinnmethode konnten die englischen Spinner kein Baumwollgarn herstellen, das als Kette brauchbar war[1]. In Indien vollbrachten die zarten Hände der Eingeborenen, was den Europäern nicht möglich.

Der erste ganz baumwollene Stoff in Grofsbritannien wurde 1773 zu Derby von Arkwrights Associés Strutt und Need verfertigt[2]. Bis dahin hatte nur der Einschlag aus Baumwolle, die Kette aus Flachs oder Wolle bestanden. In diesem Jahre, findet nun auch die Baumwollenindustrie ihre offizielle Anerkennung. Die Steuer auf Kalikos wird erniedrigt, die Ware empfängt den Regierungsstempel „British Manufactury“ und die Versicherung obrigkeitlichen Wohlwollens[3].

Dies fällt aber bereits in den Vorabend der Revolution in Nordamerika. Man hat keine Gelegenheit mehr, auf eine Ausdehnung der dortigen Baumwollkultur einzuwirken, wie notwendig eine Vermehrung der Zufuhr den Interessenten erschienen sein mag[4]. Bis zur Erfindung des Whitneyschen Gin bezieht England seinen Baumwollenbedarf im wesentlichen aus Westindien, kleinere Mengen aus Südeuropa und der Levante, seit 1781 aus Brasilien und bald darauf kleine Quantitäten allerfeinster Ware von Bourbon. Erst um 1787 richtet die Ostindische Kompanie ihre Aufmerksamkeit auf die Förderung der Baumwollkultur für den Export und 1790 beginnt eine regelmäfsige Zufuhr von dorther[5].

Die Gesamteinfuhr Englands betrug 1697 ca. 2 000 000 ℔, sank bis 1710 auf 700 000 und hob sich erst nach 1740 wieder über das frühere Maximum hinaus. Im Durchschnitt der Jahre 1771—75 erreichte sie 4¾ Millionen ℔, wenig mehr als 10 000 Ballen heutzutage[6].

---

[1] Baines a. a. O. S. 52: Cotton, from having a shorter, feebler and more elastic fibre than flax, needs to be much more firmly twisted, in order to make a strong thread. Owing to the imperfection of the Spinning Machine therefore, it was impossible, at least for Europeans, to make Cotton yarn, combining strength with fineness. The yarn when spun fine, was loose and flimsy. It could not be made strong without being heavy.“ Vergl. auch A. Ure, The Cotton manufacture of Great Britain. London 1836. Bd. I S. 189/90.

[2] Ure ib. Baines S. 163/64.

[3] 14 Geo. III. C. 72: Whereas a new manufacture of goods made entirely of Cotton spun in this Kingdom has been lately introduced, and some doubts were expressed whether it was lawful to use it; it was declared by Parliament to be not only a lawful, but a laudable manufacture. Ure a. a. O. S. 191. Donnell a. a. O. S. 31.

[4] Ure a. a. O. S. 190 u. 192.

[5] Baines a. a. O. S. 305. Donnell a. a. O. ad ann. 1790 und 1796. D. F. Royle, On the Commerce and Culture of Cotton in India and elsewhere. London 1851.

[6] Baines a. a. O. S. 346.

3. Die Anfänge der nordamerikanischen Textilgewerbe und die Verwendung der Baumwolle in ihnen.

In Nordamerika hatte die Benutzung der Baumwolle doch Fortschritte gemacht. Das Mutterland wollte anfangs womöglich alle Industrieprodukte liefern[1]; bald erwies sich das als zu unsicher und prekär. Um das Jahr 1640 begannen die revolutionären Unruhen in England, als deren Folge eine Abnahme des Verkehrs mit den Kolonien eintrat. Unzureichende Sendungen von Textilwaren erzeugten eine bedenkliche Notlage in New England. Die Bevölkerung, zusammengesetzt aus fleifsigen und praktischen Bauern und Gewerbetreibenden des Mittelstandes, ging ans Werk, aus eigener Initiative abzuhelfen. Die Schafzucht, der Flachs- und Hanfbau wurden durch ein System von Verordnungen und Prämien angeregt, den Einwohnern vorgeschrieben, die Ihren zum Spinnen und Weben anzuhalten. Gelegentlich beschaffte man von Staatswegen das erforderliche Rohmaterial an Baumwolle für gemeinsame Rechnung aus Westindien[2]. Man errichtete 1643 in Massachusetts eine Walkmühle und ermunterte Handwerker durch Landgeschenke zur Ansiedlung. Die Holländer, seit 1610 in Neu-Niederland (New York), brachten die häusliche Verfertigung von Leinen und Wollgewebe zur Blüte und deckten zeitweilig fast ihren ganzen Bedarf daheim. Die Freunde, Quäker, aus London und Yorkshire, die sich 1677 in West Jersey niederliefsen, beschäftigten sich mit Zeugmachen. Unmittelbar nach der Anlage von Philadelphia gründeten eine Anzahl von Pfälzern das benachbarte Germantown, um dort die Strumpfwirkerei zu betreiben. Pennsylvania übertrug am 11. Juni 1683 dem Crefelder Lenard Arets 3000 Acres Land, und hier errichtete dieser mit 33 Landsleuten und Verwandten eine blühende Leinwandmanufaktur.

Trotzdem man in England natürlich dieser Entwicklung entschieden feindlich gegenüberstand, ergaben mehrfache Untersuchungen stets eine Weiterausbreitung der Industrien. Wolle, Leinen, gemischte Leinen und Baumwollzeuge — letztere in weniger erheblichem Umfange und aus westindischer Baumwolle — wurden überall angefertigt; es war derbe, grobe Ware, doch hielt sie den Vergleich mit englischen Stoffen vor Beginn der neuen Textilära einigermafsen aus.

Die Entwicklung im Norden ist eine doppelte. „Von Be-

---

[1] Über Einzelheiten der englischen Handelspolitik hinsichtlich der nordamerikanischen Kolonien vergl. Elliott, Tariff History of the United States up to 1830, Publications of Leland Stanford, jr. University. Bd. I.

[2] Bishop a. a. O., Bd. I, Kap. XIV, W. R. Bagnall, The Textile Industries of the United States, Cambridge 1895. Kap I.

ginn der kolonialen Geschichte bis in den Anfang dieses Jahrhunderts hinein war der Handwollkamm, das Spinnrad und der Webstuhl für Hand- oder Fufsbetrieb auf den Farmen ebenso zu Hause wie Butterfafs und Käsepresse" [1]. Ein Teil des daheim angefertigten Garns wurde auch durch ansässige oder im Lande herumziehende Leinenweber bearbeitet. Das war die Situation auf dem Lande. In und um die gröfseren Ortschaften andererseits, wie Boston, New York und Philadelphia, Albany und Providence etc., förderte die Entwicklung bald das Bedürfnis nach einem selbständigen Textilgewerbe zu Tage und nach 1650 finden wir erfolgreiche Versuche, mit staatlicher Unterstützung in gröfseren Betrieben dem Mangel abzuhelfen. Bis Ende des Jahrhunderts hatten sich diese soweit entwickelt, dafs England die amerikanische Konkurrenz auf dritten Märkten empfand und bei schwerer Strafe verbot [2].

Auch als man von England wieder genügende Zufuhren erhielt, und obgleich der Preis der importierten Ware sich im allgemeinen billiger stellte, als man bei den teuren Löhnen im Lande produzieren konnte, behielt man das Gewerbe bei. Denn bei grofsen Ankäufen von aufserhalb erwies sich die andauernd negative Handelsbilanz als grofses Übel. Fortwährend mufste man als Gegenwert für empfangene Sendungen Geld aus dem Lande schicken, da man keinen grofsen Stapelartikel für den englischen Markt produzierte, der arme Farmer nicht, wie der Südländer im Tabak, Reis und Indigo, über stets gesuchte Gegenwerte für seine Bezüge verfügte [3]. Hauswerk und Handwerk wurden unentbehrliche Glieder des Wirtschaftslebens.

Der Pflanzer des Südens, von Maryland bis Georgia, vernachlässigte die Herstellung von häuslichen Webeprodukten nicht gänzlich. Doch brauchte er sich anfangs nicht so viel zu sorgen, woher seinen Bedarf zu nehmen. Das Schiff, das kam, ihm seine Plantagenprodukte abzunehmen, brachte alles, was er wünschte, bis ans Flufsufer vor die Thür seiner Pflanzung [4]. Hatte er kein Geld oder infolge einer Mifsernte keine Produkte, um seine Einkäufe bar zu bezahlen, so fand er bei den Händlern Kredit, zu dem ihm sein grofser Grundbesitz und der Wert der ihm gehörigen Dienste von Zeithörigen und Sklaven leicht die Unterlage bot. Seiner ganzen Tendenz nach war er kein Freund der Industrie. Er wollte Landwirt sein und sah in der Ausbildung von grofsen Gewerben und Manufakturen keineswegs einen erwünschten wirtschaftlichen Fortschritt. Er hat z. B. wohl nicht einmal be-

---

[1] Bagnall a. a. O. S. 1.
[2] ib. S. 53.
[3] ib. S. 29.
[4] Bruce a. a. O., Bd. II, S. 395.

dauert, als die Herrnhuter, die 1735 ihr Heil in Savannah als Weber versucht hatten, diesen Ort 1740 mit Pennsylvania vertauschten und dort in Bethlehem eine mehr als 120 Jahre lang blühende Webeindustrie begründeten[1]. So entstanden im Süden keine Anfänge eines eigentlichen Textilgewerbes. Man beschränkte sich auf einiges Hausgewerk.

Den Wünschen der Engländer waren die Anschauungen der Pflanzer durchaus sympathisch. Viel lag ihnen daran, dafs keine Wolle verarbeitet wurde, Einfuhren bedurften sie nicht dringend und freuten sich, wenn der Virginier, nach Beverley, „seine Schafe nur schor, um es ihnen kühl zu machen“[2]. In der Frage des Leinens verhielten sie sich gleichgiltiger. Immerhin suchten sie die 1682 und 1693 in der Kolonie Virginia erlassenen Gesetze, durch welche obligatorische Flachs- und Hanfproduktion mit Prämien für zubereitetes Material und fertige Waren angeordnet wurden, zu hintertreiben. — Bezeichnenderweise ist in der betreffenden Vorschrift von Baumwolle gar nicht die Rede.

Ein positives Interesse äufserte sich in London für die Erzeugung von Rohseide. Es gelang, sie durch ein System von Prämien und Zollfreiheit zeitweilig erheblich zu fördern. Da indes der Schutz allzufrüh wieder aufgehoben wurde, fiel der Zweig schnell zusammen, denn das Land war noch nicht in einem Zustande, der ohne weiteres eine so minutiöse Kultur, wie den Seidenbau in weitem Umfange, gestattete. Die natürliche Tendenz war auf extensive Wirtschaft und Vordringen in den Urwald gerichtet. Als kurz vor dem Unabhängigkeitskriege das Prämiensystem wieder eingeführt wurde, hob sich überall die Seidenproduktion von neuem[3], die in einzelnen Überresten die Revolution überlebte und bis 1790 fortdauerte.

Im Süden hatten mangelhafte Zufuhren nach 1659 zu verschiedenen Versuchen genötigt, das erforderliche Bekleidungsmaterial im Lande herzustellen. Man verbot die Wollausfuhr, verordnete die Aufstellung je eines Webestuhles und die Anstellung eines Webers in jedem Country von Virginia. 1688 wurde die Einrichtung von Spinn- und Webeschulen für die Kinder der Unbemittelten beschlossen. Doch hatte das alles keinen nennenswerten Erfolg. Die einzigen thatsächlichen Fortschritte zeigten sich in einer verstärkten Thätigkeit in entsprechender Richtung auf den Pflanzungen, jenen abgeschlossenen Wirtschaftseinheiten, deren Verbreitung und Ausdehnung in der Folgezeit eine lokale Arbeitsdifferenzierung unmöglich machte. — Von Zeithörigen und Sklaven wurden unter Leitung der Frauen Gewebe für den Hausgebrauch her-

---

[1] Bagnall a. a. O. Bd. I. S. 27.
[2] Bruce a. a. O. Bd. II. S. 397.
[3] Bishop a. a. O. Bd. I. S. 357—65.

gestellt. Allgemein verbreitete sich dieser Brauch zwischen 1700 und 1710, als der niedrige Tabakspreis zu veränderten Lebensbedingungen zwang. Wolle, Leinen und Baumwolle wurden zur Herstellung einer groben Kleidung für die Dienerschaft gemischt. Eine Grafschaft produzierte im Jahre 1710 40000 Yards davon. Doch wird hervorgehoben, dafs man nur ungern auf diese Beschäftigung einging[1].

Über die zeitlichen Gründe niedriger Tabakspreise hinaus erstand indes allmählich ein dauernder für die Einbürgerung des Hauswerkes. Die Pflanzungen rückten mehr und mehr ins Innere vor, und während damit die Herbeischaffungskosten der Waren mit jeder Meile Entfernung von der Küste oder dem Flufsufer beträchtlich stiegen, sank der Profit aus dem Verkauf des Produktes durch die erhöhten Kosten der Fortschaffung zum Markt. Andrerseits stieg mit dem Wachsen der Betriebe und der Zahl der Bediensteten das quantitative Bedürfnis nach Bekleidungsmaterialien. Die gelegentliche Thätigkeit im Hausbetriebe wurde im Innern des Landes zu einem dauernden Zweige der Pflanzungsökonomie, zu welchem die Dienerschaft regelmäfsig neben dem Ackerbau angehalten wurde.

Hierbei machte die Verwendung selbstgezogener Baumwolle Fortschritte. Zwei Hindernisse aber blieben bestehen: die Baumwolle konnte nur als Einschlag benutzt werden, bis man von der Arkwrightschen Erfindung Kunde erhielt; und die Trennung der eigentlichen Fasern von der Saat liefs sich bei der in Nordamerika gedeihenden Art nur mit grofser Schwierigkeit bewerkstelligen.

Die Ausscheidung der Saatkörnchen mufste mit den Händen geschehen und war eine sehr zeitraubende Beschäftigung, daher bei dem hohen Preise der Arbeit für den Handel nicht rentabel. Bei der Vermehrung der Dienerschaftsbestände auf den einzelnen Besitzungen vergröfserte sich die Zahl der Alten, Frauen und Kinder, die nicht oder nur teilweise zur Feldarbeit tauglich waren. Ihnen fiel die Thätigkeit zu, für den Hausbedarf Baumwolle zu entkörnen, wobei sie täglich nicht über ein Pfund reine Baumwolle pro Kopf schafften. Zu gewissen Jahreszeiten, wenn die Feldarbeiten ruhten, wurden alle Sklaven dazu herangezogen. Später legte man ihnen fortlaufend die Reinigung von drei bis vier Pfund wöchentlich neben der üblichen Feldarbeit auf. —

Mit dem Jahre 1765 begannen die Vorwehen des Unabhängigkeitskrieges. Nach dem Frieden mit Frankreich von 1763 wollte das Mutterland eine schärfere Durchführung der Navigationsakte wieder eintreten lassen. Die Zuckerakte vom April 1764 mit ihren Auflagen auf Indigo, Kaffee, Seide, Wein

[1] Bruce a. a. O. Bd. II S. 468.

und andere asiatische Waren, Kalikos etc., die Stempelakte vom März 1765 führten zum ersten Nichteinfuhrübereinkommen der Kolonien. Daraufhin erfolgten im Norden bedeutende Anstrengungen, die heimischen Manufakturen zu heben [1], die auch durch die vorübergehende Aufhebung der Mafsregel bis zum zweiten Nichteinfuhrübereinkommen nicht gehemmt wurden. Im Süden fehlte es, selbst wenn man geneigter gewesen wäre, sich dem Vorgehen energisch anzuschliefsen, als man war, an den Vorbedingungen zum wirksamen Aufbau heimischer Industrien. Man fuhr in seinen Bezügen von England fort. Demgemäfs stellten sich die Exporte von Grofsbritannien in der Zeit des aufgehobenen und auf Grund neuer Zölle auf Papier, Glas, Farbe und Thee etc. wieder eingeführten „Non-Importation Agreement" vergleichsweise wie folgt [2]:

Ausfuhr aus Grofs-Britannien in £ 1000

Nach	1768	1769
New England	431	224
New York	491	76
Pennsylvania	442	205
	1364	505
Maryland, Virginia . . .	669	615
North und South Carolina	301	327
Georgia	57	58
	1027	1000

Der Norden und die Mittelstaaten bemühten sich redlich, die Verabredungen durchzuführen. Der Süden hielt sich fern, Georgia war überhaupt nicht beigetreten.

Als es dann Ernst wurde, mufste der Süden wohl oder übel an seine eigne Versorgung mit Lebensbedarf nach allen Richtungen denken. Der Konvent zu Williamsburg (Virginia) beschlofs im August 1774 angesichts der gespannten Beziehungen der Kolonien zu Grofsbritannien, dafs man die Aufmerksamkeit von der Tabakkultur ab und solchen Artikeln zuwenden sollte, welche die Basis heimischer Gewerbe bilden könnten. Diese müfste man mit dem Aufgebot aller Kräfte zu betreiben versuchen [3]; dabei wird die Baumwolle nicht erwähnt, wohl aber in einem Beschlufs des folgenden Jahres, in

[1] Bagnall a. a. O. Kapitel II.
[2] Nach Bishop a. a. O. Bd. I S. 347.
[3] ib. S. 354.

dem es heifst, es sollte Flachs, Hanf und Baumwolle von allen, die geeigneten Boden dafür hätten, nicht nur für den Hausbedarf, sondern auch zur Abgabe um billigen Preis an Andere gepflanzt werden [1]. In South Carolina hatte man schon im selben Jahre, noch ohne Hinblick auf die kommenden Ereignisse, für jedes Pfund wohlgereinigter, marktfähiger Baumwolle, Gewächs der Provinz, eine Ausfuhrprämie von 3 Pence „Proclamation Money" = $^3/_4$ Cent ausgesetzt [2]. Der Kongrefs zu Annapolis beschlofs Dezember 1744 u. a. die Förderung von Baumwoll- und Leinenmanufaktur. Kein Kaufmann solle en gros mit mehr als $111^1/_2$ Prozent, en détail 130 und auf Kredit 150 Prozent aufschlagen [3]. Der Provinzialkongrefs South Carolinas empfiehlt im Januar 1775, um die Provinz auf eigne Füfse zu stellen, Baumwollerzeugung neben Hanf, Weizenmehl, Wolle, Gerste und Hopfen [4]. In gleicher Richtung folgt Virginia im März. Prämien werden in den verschiedenen Staaten auf fertiggestellte Stoffe ausgesetzt, im September bietet North Carolina £ 50. Prämie auf 50 Paar Baumwollkarden, hergestellt aus heimischem Draht in der Provinz und an Qualität englischen, guten Karden zu 2 s. pro Paar gleich [5]. Die Kultur der Baumwolle gelingt in dieser Zeit bis unweit von Philadelphia, dessen Spinnereien während des Krieges mit heimischem Rohprodukt zu 2 s. pro Pfund in ausreichender Menge versehen waren [6]. Die Pflanze wächst in Cape May County, New Jersey; Sussex County, Delaware; St. Marys County, Maryland [7], von wo sie ungereinigt nach Philadelphia verkauft und hier mit verbesserten Entkörnungsmaschinen bearbeitet wird.

Die Durchführung der völlig unabhängigen heimischen Versorgung gestaltet sich auf vielen Gebieten anfangs sehr schwierig. Kleidungsmangel tritt ein, namentlich das Militär leidet im Winter furchtbar darunter, so sehr man sich bestrebt, möglichst rasch abzuhelfen. Dabei steht die Baumwolle im ganzen hinter den auf Wolle, Flachs und Hanf gewandten Bemühungen erheblich zurück. Erst im Verlaufe des Krieges nimmt ihre Sphäre im Süden zu und auf den Pflanzungen

---

[1] Proceedings of the Virginia Convention of Dalegetes March 1775. S. 7.

[2] Statutes of South Carolina, Bd. II S. 615, Section 5; siehe. De Bow: Commercial Review Bd. XIV, S. 613.

[3] Bishop a. a. O. Bd. I, S. 381.

[4] Proceedings of the South Carolina Provincial Congress Jan'y 1775 S. 39; ib.

[5] Bishop a. a. O., Bd. I, S. 382.

[6] ib. S. 386.

[7] McGregor, Commercial Statistics of America, London s. D., S. 452. W. B. Seabrook, A Memoir on the Origin, Cultivation and Uses of Cotton. Charleston 1844, S. 11.

wird ein Stoff kunstfertig hergestellt, der sich später unter dem Namen: „Blaue Virginias" einen Weg in den Handel bahnt. Nach Jeffersons Angaben ist der Baumwollstoff unter den hergestellten Produkten jener Zeit relativ besser und den englischen Waren vergleichbarer als Wolle, Leinen und Hanfware, die „sehr grob, unansehnlich und unangenehm" ausfielen [1]. In South Carolina hob man die Prämien auf Baumwolle, Hanf etc. 1778, „da sie ihren Zweck erfüllt hatten, angesichts der grofsen Zunahme und blühenden Lage der Gewerbe des Staats" wieder auf [2].

Bis zum Anfange des Krieges, können wir in Zusammenfassung des bisher Festgestellten sagen, bildet die Baumwolle keinen integrierenden Bestandteil des nordamerikanischen Wirtschaftslebens. Sie ist von sekundärer Bedeutung. Für den Export der Südstaaten kommt sie neben Tabak, Indigo, Reis und Farbstoffen, Pech, Teer, Pottasche, Terpentin, Holz, Fellen etc. nicht in Frage. In der heimischen Ökonomie steht sie hinter Getreide, Vieh und Wolle, Flachs und Hanf und Versuchen mit Seiden-, Wein- und Ölbau zurück. Wo sie sich einbürgert, geschieht es nach und nach in einzelnen kleinen Flecken (Patches) für den Hausgebrauch. Ein systematisches Interesse an ihrer Ausbreitung fehlt, und viel Hoffnung dafür ist ebensowenig wie eine ausgebildete Anbautechnik vorhanden. Der gröfste Umfang eines mit Baumwolle bestellten Terrains wird um das Jahr 1776 mit 30 Acres in der Nähe von Savannah verzeichnet, auf denen kaum 3 bis 4000 Pfund Baumwolle gezogen sein mögen [3].

Mit der Entstehung des Plantagen-Grofsbetriebes, der um diese Zeit bereits die allbeherrschende Wirtschaftsform des Südens war, hat die Baumwolle demgemäfs nichts zu thun, und ebensowenig mit der Ausbildung des Instituts der Negersklaverei, das zusammen mit der weifsen Zeithörigkeit eine wichtige Form des Arbeitssystems der ganzen Periode gewesen ist. Die Klasse der „indentured servants" hatte bereits wesentlich abgenommen, und man befand sich im Norden auf dem Übergange zur Wirtschaft mit freier Arbeit, während Tabak, Reis und Indigo im Süden eine erhebliche Vermehrung des Negersklavenbestandes veranlafst hatten [4]. Ja, nicht einmal jenes zeitliche Zusammenfallen besteht, das so häufig in mystischen Anspielungen als besondere Fügung der Vorsehung dargestellt wurde: dafs

---

[1] Th. Jefferson, Notes on the State of Virginia (1781), Ausgabe Philadelphia 1826, S. 223.

[2] Statutes of South Carolina. Bd. IV, S. 428; in De Bow's Review, Bd. XIV, S. 614.

[3] Chew a. a. O S. 36.

[4] Vergl. Litteraturnachweis weiter unten.

binnen Jahresfrist die erste Negereinfuhr und die erste Baumwollanpflanzung in Virginia stattgefunden hätte. Denn nicht, wie die bisherigen Angaben sagen, 1621, sondern 1607 wurden die ersten Körner des Gossypium dem nordamerikanischen Boden von den europäischen Kolonisten anvertraut, das erste Sklavenschiff dagegen langte im August 1619, angesichts des wachsenden Bedürfnisses nach Arbeitskräften für den Tabakbau freudig begrüfst, vor Jamestown an[1].

4. Vom Frieden mit England bis zur Erfindung des Cotton Gin.

Man glaubte nicht an eine Fortdauer der heimischen Manufakturproduktion in den Südstaaten nach dem Friedensschlufs mit England. Jefferson gab die Anschauung seiner engeren Landsleute wieder, wenn er 1781/82 aussprach, dafs alsbald nach dem Kriege die Amerikaner zur Erzeugung von Rohprodukten und deren Austausch gegen europäische Manufakturen zurückkehren würden. Aus volkswirtschaftlichen Gründen erschien ihm das natürlich, denn die Arbeit war teuer und das Land billig und unermefslich; aus moralischen Gründen wünschte er es, denn der Ackerbau galt ihm für das vornehmste und Gott gefälligste Gewerbe; während er die schwersten Bedenken hinsichtlich der sittlichen Wirkung aller nicht landwirtschaftlichen Beschäftigungen auf ein Volk hegte[2]. Er dachte dabei zunächst jedenfalls mehr an die Zukunft seiner Heimat, Virginia, und der Pflanzerstaaten, als an den Norden. Wie gezeigt, war dieser gar nicht in der Lage, sich dauernd auf auswärtige Zufuhren zu stützen, und schon vorher bewufst auf das Gebiet der Industrie hinübergeschritten.

Im Süden gingen die Erwartungen gleichfalls nur teilweise in Erfüllung. Seine Luxuskleidung bezog man wieder aus Europa, für andern Bedarf wurde der Norden bald ein regelmäfsiger Mitlieferant. Die häusliche Tracht, die Dienstbotenkleidung hatte man sich aber zu Hause zu verfertigen gewöhnt, und dabei blieb es. 1785 schreibt Jefferson an Mr. de Warville: „Die vier südlichsten Staaten (d. i. Virginia, die Carolinas und Georgia) machen eine Menge Baumwolle. Die Armen sind fast gänzlich damit bekleidet, Winter und Sommer. Im Winter tragen sie Hemden daraus und aus Wolle und Baumwolle gemischtes Oberzeug. Im Sommer sind ihre Hemden aus Leinen, aber die Oberkleidung aus Baumwolle. Die Kleidung der Frauen besteht fast ganz aus Baum-

[1] Bruce a. a. O., Bd. II, S. 65—68.
[2] Th. Jefferson, Notes on the State of Virginia. a. a. O. S. 223/25.

wolle und ist selbst verfertigt, ausgenommen bei den Reicheren. Und selbst von diesen trägt eine grofse Anzahl baumwollenes Hausgespinst. Dies wird ebensogut zubereitet, wie die europäischen Kalikos[1]." Vor dem Kriege hatte man in Virginia noch nicht ein Drittel der Kleidung daheim angefertigt; nachher, um 1790, aber etwa drei Viertel. Im mittleren und oberen South Carolina und Georgia ist man fast völlig auf Hausarbeit angewiesen, während die Pflanzer an der Küste, geleitet durch die abnorm hohen Reispreise jener Zeit, wieder auf Einfuhren zurückgegriffen hatten[2].

Man darf hiermit indes keine übertriebenen Vorstellungen verbinden; eine grofse systematische Baumwollkultur giebt es noch für Jahre nicht. Die 1785 gegründete „Gesellschaft für die Förderung der Landwirtschaft von South Carolina" zeigt zwar sofort ihr Interesse für die Pflanze, indem sie Preise für ein Mittel zur Tötung der gefährlichen Baumwollraupe und auf die Beseitigung von Flecken in der Baumwolle aussetzt. Doch spricht Madison nur Hoffnungen aus, wenn er 1786 zu Annapolis gesprächsweise äufsert, angesichts der Gartenkultur in Talbot County und zahlreicher Beispiele dieser Art in Virginia bestehe kein Grund zu bezweifeln, dafs die Vereinigten Staaten eines Tages ein grofser Baumwollproduzent werden würden. — In England war man anderer Ansicht. Denn als man 1787 oder 1788 von Charleston 2—3 Säcke à 100 ℔ zugeschickt erhielt, warnte man vor einer Fortsetzung der Produktion, da die mit der Saat eingesandte Baumwolle wegen ihrer Untrennbarkeit von den Körnern unverkäuflich blieb[3]. — 1788 gilt es für einen ausgedehnten Versuch, als ein Pflanzer bei Savannah 8 Acres mit Baumwolle bestellt, die gegen 5000 ℔ brutto, d. i. ca. 1500 ℔ reine Faser oder $3^1/_6$ heutige Ballen liefern. 1789 will er 50—100 Acres hierauf verwenden[4]. 1790 wurde die erste gröfsere Ernte in South Carolina zu Hilton Head erzielt.

Der Anstofs zu einer umfangreicheren Beschäftigung mit der Baumwolle ging in erster Linie von Tench Coxe zu Philadelphia und der von ihm geleiteten „Pennsylvania Society for the Encouragement of Arts and Domestic Manufactures" aus. Von 1786 an war er unablässig in Wort und Schrift in dieser Richtung thätig[5]. Er will einen grofsen Stapelartikel

---

[1] Citiert bei Donnell a. a. O. S. 40.

[2] W. Winterbotham, An Historical, Geographical, Commercial View of the American United States. London 1795. Bd. III, S. 255 und 279.

[3] Seabrook a. a. O. S. 16.

[4] Brief von Richard Teake an Tench Coxe d. d. 11. Dezember 1788 bei Dana a. a. O. S. 22.

[5] Bishop a. a. O., Bd. I, S. 405 und 408—11.

im Inlande als Rohmaterial für den befürworteten und erwarteten Aufschwung der heimischen Manufakturen erzeugt wissen und erkennt in der Baumwolle ein geeignetes Material, für dessen Gedeihen das ganze Gebiet südlich vom 39. Grad nördlicher Breite geschaffen sein soll. Der Konvent zur Ausarbeitung der Verfassung tagte damals in der Quäkerstadt, und hier haben die südlichen Delegierten die Anregung empfangen, welche sie, nach Hause zurückgekehrt, unter ihren engeren Landsleuten weiter verbreiteten. Es mag dahingestellt bleiben, ob die in dem ersten Zolltarif am 10. August 1790 aufgestellte Abgabe von 3 cts. auf die Einfuhr fremder Baumwolle Schutzzollzwecke oder lediglich eine Finanzmaſsregel im Auge hatte, und inwieweit Coxe daran beteiligt war[1]. Im Kongreſs wurde die Weisheit der Maſsregel angefochten, da „das zu schützende Interesse auſserordentlich klein sei, Zweifel an seinem möglichen Wachsen bestanden und das Land überhaupt nicht genug für seinen eignen Bedarf produziere“[2]. Demgemäſs wurde in Petitionen eine Wiederaufhebung der Position nachgesucht[3]. Der Vater der Zollgesetzgebung, Alexander Hamilton, stimmte diesen Anschauungen zu. Denn er hatte noch 1791 kein Vertrauen in die Entwicklung der Baumwollproduktion[4], namentlich in Hinsicht auf die Güte des Erzeugnisses. Er schlägt zur Förderung des Baumwollanbaues nach Aufhebung des Zolls die Aussetzung von Produktionsprämien vor, erwartet aber eine etwaige Produktionssteigerung nur nach vorheriger Stärkung der südlichen Hausindustrie[5]. Bei der Revision des Tarifs im Jahre 1792 sollte dementsprechend die Baumwolle auf die Freiliste gesetzt werden, ein Vorhaben, das auf Betreiben der Delegierten von South Carolina und Georgia fiel[6]. Denn an gewissen Orten war man bereits recht hoffnungsvoll. George Washington sprach der Baumwolle eine groſse Zukunft zu. Er interessierte sich für ihre Ausbreitung und ihre industrielle Verarbeitung,

---

[1] De Bow's Review, Bd. XIV, S. 614. Report of the Committee on Agriculture and Forestry, on Cotton Consumption and Production. Senate Report 986, 53d. Congr. 3d Sess. Washington 1895, Bd. I, S. 497. Durch die Bestimmungen des Gesetzes vom 7. Juni 1794 erhöhte sich dieser Zoll bei Einfuhren in fremden Schiffen um 10% = $^3/_{10}$ cts.

[2] Chew a. a. O. S. 40.

[3] Mc. Henry a. a. O. S. 12.

[4] In seinem Bericht vom 5. Dezember 1791 heiſst es von der Baumwolle: Not being, like hemp, a universal production of the country, it affords less assurance of an adequate internal supply; but the chief objection arises from the doubts which are entertained concerning the quality of the national cotton. It is alleged that the fiber is considerably shorter and weaker than that of some other places, and it has been observed as a general rule, that, the nearer the place of growth to the equator, the better the quality of cotton; ib. S. 170.

[5] Bishop a. a. O. Bd. II, S. 34, 37—39.

[6] Bishop a. a. O. Bd. II, S. 43, 45.

unterrichtete sich über die Fortschritte in South Carolina und Georgia und äufserte sich gegen Hamilton über die Ermunterung der Kultur durch Prämien in sympathischem Sinne. Allerdings war ihm die Verfassungsmäfsigkeit solcher Mafsregeln und ihre Erreichbarkeit bei der herrschenden Zeitströmung fraglich. Doch sieht er in Prämien das einzige Förderungsmittel[1]. Den Anstrengungen des nunmehrigen Assistenten im Amte des Schatzsekretärs, Coxe, war es jedenfalls mit zu verdanken, dafs der Senat dem 12. Artikel des von John Jay abgeschlossenen Handelsvertrages mit England, in dem die Einfuhr von Baumwolle (und Zucker, Melasse, Kaffee und Kakao) aus den Vereinigten Staaten nach Grofsbritannien verboten war, seine Zustimmung verweigerte[2]. Der Zweck jener Bestimmung war nicht etwa gegen das Produkt der Vereinigten Staaten gerichtet. Dafs ein solches in Frage kam oder kommen würde, glaubte man auf beiden Seiten nicht. Die Klausel wollte lediglich der britischen Schiffahrt den direkten Transport von Westindien sichern; der Vertrag trat ohne sie am 18. August 1794 in Kraft.

---

[1] Brief Washingtons an Jefferson, 13. Februar 1789: „Exclusive of these things, the greatest and most important objects of internal concern which at present occupy the attention of the public mind, are manufactures and inland navigation. Many successful efforts in fabrics of different kinds are every day made. Those composed of cotton, I think will be of the most immediate and extensive utility. Mr. Milne, an English gentleman, who has been many years introducing those manufactures into France, and whose father is now carrying them on, under the protection of government, at the royal chateau of Muette, in Passy, has been at my house this week, and is of opinion that they may be prosecuted in America to greater advantage than in France or England. He has been almost two years in Georgia, stimulating and instructing the planters to the production of cotton. In that state, and South Carolina, it is said the cotton may be made of a most excellent quality, and in such abundant quantities, as to prove a more profitable species of agriculture than any other crop. The increase of that new material, and the introduction of the late, improved machines to abridge labor, must be of almost infinite consequence to the prosperity of the United States“ (siehe Sparks: Life and Writings of George Washington, Bd. 9, S. 469).

Brief Washingtons an Alexander Hamilton, 14. Oktober 1791: „How far, in addition to the several matters mentioned in that letter, would there be propriety, do you think, in suggesting the policy of encouraging the growth of cotton and hemp in such parts of the United States as are adapted to the culture of them? The advantages which would result to this country from the encouragement of these articles, for home manufacture, I have no doubt of; but how far bounties on them come within the power of the general government, or it might comport with the temper of the times to expend money for such purposes, is necessary to be considered. Without a bounty, I know of no means by which they can be effectually encouraged“ (siehe Sparks ib. Bd. 10, S. 197).

[2] McGregor, a. a. O. S. 452. Bishop a. a. O. Bd. I, S. 355. Bd. II, S. 59.

Man hat Coxe als den „Vater der Baumwollenkultur“ bezeichnet, während Samuel Slater sich durch seine gleichzeitige Thätigkeit in New England den Namen des „Vaters der Baumwollenindustrie“ in Amerika erwarb [1]. Im Jahre 1808 schreibt Präsident Madison an ersteren gelegentlich des Empfanges eines Essays über Baumwolle: „Ihre sehr frühzeitige und fortgesetzte Aufmerksamkeit auf dieses wichtige Interesse verdient den Dank Ihrer Mitbürger [2].“ —

In England hatte sich mittlerweile der gewaltige Umschwung der Technik und Arbeitsmethode angebahnt, in welchem jedes Jahr Neuerfindungen für alle Phasen des Textilprozesses im Spinnen, Garnbleichen, Weben und Färben bezw. Drucken und alle dazwischen liegenden Einzelprozesse, sowie in der Verwendung der Dampfkraft für den Maschinenbetrieb brachte. Das eine Hindernis für den Aufschwung der Industrie war beseitigt [3], die Verwendungsmöglichkeit der Rohbaumwolle gesteigert. Die Einfuhr in England stieg vom Jahresdurchschnitt von

	$4^3/_4$	Millionen ℔	in	1771/75
auf	$6^3/_4$	-	- -	1776/80,
-	$11^1/_4$	-	- -	1781/85,
-	$25^1/_2$	-	- -	1786/90,
sie betrug	$28^3/_4$	-	- -	1791,
	35	-	- -	1792,

d. i. eine Zunahme von 10 000 auf 80 000 Ballen [4]. Die Importe verteilten sich in den Jahren 1786 und 1787 auf die einzelnen Herkunftsländer wie folgt [5]:

in 1000 ℔

Länder	1786	1787
Britisch Westindien	5 800	6 000
Französische und Spanische Kolonien	5 500	6 600
Portugiesische Kolonien	2 000	2 500
Niederländische Kolonien	1 600	1 700
Smyrna und Türkei	5 000	5 700
Insel Bourbon	—	100
Summa	19 900	22 600

Im Durchschnitt der Jahre 1786—90 empfing Grofsbritannien von British Westindien 18 000 000 ℔, vom Mittel-

[1] Nach Bishop ib.
[2] Bagnall a. a. O. S. 77.
[3] Siehe oben.
[4] Baines a. a. O. S. 215.
[5] ib. S. 145 und 304.

meer 5 200 000, von Brasilien 2 000 000, von Ostindien 200000, von den Vereinigten Staaten 40 000 tt.[1].

Im Jahre 1784 hatte eine Verschiffung von 14 Ballen von den Vereinigten Staaten nach England stattgefunden, der erste Export seit 1770[2]. Davon wurden in Liverpool 8 konfisziert unter dem Vorgeben, „so viel Baumwolle könne gar nicht im Lande gewachsen sein; es handle sich also wohl um eine Durchfuhr aus Westindien und geschähe entgegen den Vorschriften der Navigationsakte". War das wahrscheinlich nur ein vorgeschobener Grund für eine mit Freuden ausgeübte Chikane, so ist es doch für die Stellung der Baumwolle in den Vereinigten Staaten bezeichnend. Es kamen von dort nach Liverpool

1785	6	Sack,
1786	900	tt.
1787	16 350	„
1788	58 500	„
1789	127 500	„
1790	14 000	„
1791	189 500	„
1792	138 300	„

Vor dem entscheidenden Jahre 1793 beträgt Nordamerikas Beitrag zur Baumwollversorgung des Weltmarktes nur den Bruchteil eines Prozentes. Der Gesamtertrag der Baumwollernte im Lande wird 1789/90 auf 1 000 000, 1790/91 auf 1½, 1791/92 auf 2 Millionen tt. geschätzt, von letzterer Summe entfallen 75 % auf South Carolina, 25 % auf Georgia[3].

Das zweite Hindernis bestand inzwischen noch fort. Die Baumwolle, welche in den Welthandel kam, stammte zum gröfseren Teil von dem sogenannten Gossypium Barbadense und seinen Abarten, das in Westindien, Brasilien, Bourbon gedieh und sich von dem bisherigen Produkt der Vereinigten Staaten, Gossypium hirsutum und seinen Kreuzungen mit Gossypium herbaceum, durch die leichtere Lösbarkeit der Fasern von der Saat unterschied[4]. Der Samen ist bei den letzteren Arten mit einer kurzen Unterwolle gleich dem Unterpelz eines haarigen Tieres umgeben[5], bezüglich welcher die Frage aufgeworfen ist, ob sie mit der Übertragung vom heifseren ins kühlere Klima zusammenhängt, weil die Tendenz der nach Amerika eingeführten Arten dahin gehe, die Hülle zu ver-

---

[1] Senate Report von 1895 a. a. O., Bd. I, S. 497; die anscheinend erhebliche Differenz der Angaben bedarf der Aufklärung.

[2] Dana a. a. O. S. 24 u. 25.

[3] Donnell a. a. O. S. 51. Senate Report von 1895 a. a. O. Bd. I, S. 496.

[4] Über die Einteilung in Arten siehe unten Kap. III 1.

[5] Ure a. a. O., Bd. I, S. 97.

stärken. Das machte die Loslösung der Faser zu jenem mühsamen und kostspieligen Prozefs[1].

Es gab seit uralten Zeiten in Indien eine Methode zur Entkörnung auf mechanischem Wege vermittelst der „Churka“. Zuerst wurde die ungereinigte Baumwolle zwischen zwei eng aneinander vorbei rotierenden Walzen hindurchgetrieben, wobei die Samenkörner nicht mit passieren konnten, sich herauslösten und herunterfielen, sodafs nur die Fasern auf der anderen Seite wieder zum Vorschein kamen. Dann wurde dies so oberflächlich gereinigte Material durch Emporschnellen einer Bogensehne und Klopfen mit einem Ebenholzstab völlig vom Abfall befreit. Die Prozesse kamen getrennt und gemeinsam vor. Der erste Teil, die Walzenentkörnung, erwies sich für die kurzstapelige nordamerikanische Pflanze als nicht anwendbar, indem die Saat allzufest in der Unterwolle safs, mit zerquetscht wurde und durch ihre Beimischung von Schmutz und Öl die Ware bald zum Spinnen unbrauchbar machte, bald gar zur Selbstentzündung führte[2]. Deswegen hatte man unter Umständen vorgezogen, die Baumwolle mit dem Samen zu verschiffen[3]. Die Bogenreinigung wurde mit einigem Erfolg in Georgia eingeführt und der Name Bowed Georgia galt als Qualitätsbezeichnung noch lange nach der Abschaffung des Verfahrens. Wo die Walzenmethode angewandt werden konnte, wie bei den in Louisiana und Florida gezogenen Arten, bedeutete sie eine nennenswerte Verbesserung, denn damit betrug das Produkt ja 5—7 ℔ pro Tag und durch die Erfindung eines gewissen Crebs in Florida wurde das Verfahren 1772 erheblich verbessert[4].

Für den Pflanzer an der Küste und auf den Inseln von South Carolina und Georgia war die Einführung der Sea Islandbaumwolle im Jahre 1785/86 ein grofser Vorteil[5], und auf ihre Rechnung ist ein erheblicher Teil der vermehrten Produktion innerhalb der nächsten zehn Jahre zu setzen. Die langfaserige Sea Islandbaumwolle wurde 1785 von den Bahamas eingeführt, wohin sie von Anguilla im Caribischen Meer gelangt war[6]. Ursprünglich stammt sie nach Bryan Edwards, dem Historiker Westindiens, aus Persien, bezw. ist wohl eine Kreuzung der einheimischen mit der persischen Sorte[7]. Im ersten Jahre wollte die Frucht nicht zur Reife

---

[1] Siehe oben S. 19; vergl. auch Ure a. a. O. S. 114. Von anderer Seite wird die Möglichkeit des Vorgangs bezweifelt.

[2] Ure ib.

[3] Siehe oben S. 16 u. 19.

[4] Bishop a. a. O., Bd. I, S. 352.

[5] Seabrook a. a. O. S. 18 ff.

[6] Deren ursprüngliche Herkunft bedarf einer eingehenden Untersuchung.

[7] Desgl. siehe ferner Ure a. a. O. Bd. I, S. 100 ff.

gelangen, sondern die Sträucher schossen ins Kraut; ein milder Winter indes tötete die Wurzeln nicht völlig und aus den neuen Schöfslingen entwickelten sich im folgenden Jahre frühreifere Gewächse zu einer guten Ernte von besonders feiner Faser, die sich als leichter vom Samen löslich erwies[4]. Es war dies eine unterwollfreie Abart und konnte demgemäfs mit der Walzenegreniermaschine bearbeitet werden. Die ersten gröfseren Erfolge wurden auf Skideway's Island bei Savannah, St. Simons Island an der Mündung des Altamaha und dem benachbarten Ickyll Island gezeitigt[1]. Doch bald mufste man die Erfahrung machen, dafs das Gebiet, innerhalb dessen diese Abart gedieh, auf eine kleine Fläche beschränkt blieb. Auf den der Küste von South Carolina vorgelagerten Seeinseln zwischen 32° und 30° nördl. Breite, allein auf warmem Höhenboden, erzielte man Erfolge. Es gelang nur allmählich, diese auf die flachen Gegenden auszudehnen. In der ganzen Sklavenzeit ist die Seeinselbaumwolle auf die Inseln und eine ihnen parallele Strecke von ca. 15 Meilen ins Land hinein beschränkt geblieben. Tiefer ins Innere geführt, entartete sie schnell. Nicht die Qualität des Bodens erwies sich als mafsgebend. Man zeitigte dieselben Erträge auf einem Gemisch von leichtem Sand und Muschelkalk wie auf dem schweren Thonboden der Flufsmündungen. Das Wesentliche war ein starker Salzgehalt und Feuchtigkeit der Luft[2].

Innerhalb des gedachten Bezirks übernahm die Baumwolle schnell die Stelle des Indigo. Um das Bedürfnis der weiten Hinterlandstrecken nach einer brauchbaren Abart zu decken, machte man 1786/95 verschiedene Versuche mit fremden Sorten. Nankeen kam von Malta, Bourbon von Bourbon nach Charleston, Pernambuco oder Kidney Cotton von Havana nach Georgia. Die Franzosen brachten siamesische Saat nach Louisiana. Durch Kreuzung entwickelten sich allerlei neue Typen[3], doch blieb der Mangel wirksamer Entkörnungsmethoden ein unlöslicher Hemmschuh.

Da kam im Jahre 1793 die Erfindung des „Saw-Gin“, der Sägenegreniermaschine, durch Eli Whitney[4]. La

---

[1] Ure a. a. O. S. 102.

[2] Ure ib., Seabrook a. a. O.

[3] Seabrook a. a. O. S. 15.

[4] Eli Whitney, geboren am 8. Dezember 1765 zu Westborough, Massachusetts, als Sohn eines Farmers, arbeitete zunächst in der Wirtschaft seines Vaters. Mit 19 Jahren beschlofs er, sich eine höhere Erziehung zu verschaffen. Er verdiente das Geld hierzu durch Unterricht und Arbeit, trat mit 24 Jahren in Yale College, New Haven ein und bestand 1792 das Abgangs-Examen. Im Begriff, eine Stelle in South Carolina anzunehmen, wurde er von den Pocken ergriffen und folgte nach seiner Genesung der Einladung der Witwe des General Greene, auf ihrer Pflanzung in Georgia sich eine Zeit lang zur Erholung aufzuhalten. Hier bewies er durch allerlei kleine Konstruktionen

Rochefoucauld beschreibt sie 1796 aus eigner Anschauung auf Beaufort Island[1]. „Sie besteht aus einem Cylinder von Mahagoniholz, der mit Eisenzähnen besetzt ist. Mit diesen ergreift er die Baumwolle, öffnet sie und trennt die Samenkörner davon mit Hilfe einer etwas zugeschärften Kupferplatte, an der er so nahe vorbeidreht, dafs kein Korn hindurchgelangt[2]. Die entkörnte Baumwolle wird unmittelbar von einer in umgekehrter Richtung rotierenden Art von Bürste wieder ergriffen, die die etwa übrig gebliebenen kleinen Körner entfernt und sie noch besser reinigt.“ Mit einem Pferde wurden 6 untereinander verbundene Apparate getrieben und konnten zusammen 600 Pfund reine Baumwolle pro Tag fördern.

Der Erfolg der nach und nach im einzelnen bedeutend verbesserten — an die Stelle der ursprünglichen Drahtspitzen wurden schon 1796 Kreissägen gesetzt[3] — aber im Princip bis heute beibehaltenen und unübertroffenen Maschine war ein gewaltiger. Ihr ist die Entwicklung der Baumwollenkultur und damit der Baumwollindustrie in der Folgezeit zu danken. Denn durch sie wurde die kurzfaserige Sorte in weitem Umfange verwendbar. Für die langfaserige hat man die alten Walzen mit einigen Verbesserungen bis heute beibehalten.

---

seine technische Geschicklichkeit in solchem Grade, dafs man ihn aufforderte, den Bau einer Entkörnungsmaschine zu versuchen. Er nahm Interesse an dem Problem und bis Mai 1793 hatte er es in epochemachender Weise mit den primitivsten Hilfsmitteln gelöst. Seine Erfindung erregte sofort ungeheures Aufsehen. Er kam um ein Patent ein und schickte sich an, dies durch Aufstellung eines Gin in jedem County und Entkörnung der Baumwolle für einen festen Preis auszunutzen. Ehe es aber heraus war, wurde die Maschine heimlich nachgemacht, und durch Betrug, Diebstahl und Meineid brachten ihn die an der Freigabe der Erfindung äufserst interessierten Pflanzer um die Früchte seiner Arbeit. Das Patent erschien im März 1794. 1795 hatte Whitney mit seinem Associé Miller, dem zweiten Mann der Mrs. Greene, zusammen 40 Gins in verschiedenen Grafschaften in Betrieb, die mit Pferden, Ochsen oder Wasserkraft betrieben waren. Beide mufsten aber das Geschäft alsbald wieder aufgeben. Nur von South Carolina erhielt W. nach mehreren Jahren ein Honorar von $ 50 000, North Carolina und Tennessee bewilligten vorübergehend eine Abgabe von jeder in Gebrauch befindlichen Maschine. Doch wurden diese einzigen Beträge alsbald in zahlreichen Prozessen um die Patentrechte wieder verschlungen. Whitney starb, wohlhabend durch den Besitz einer Waffenfabrik, zu New Haven am 3. Januar 1825. Bagnall a. a. O. S. 198 bis 201. Bishop a. a. O., Bd. I, S. 355—56, Bd. II, S. 48—50, 69—70.

[1] La Rochefoucauld a. a. O. Bd. IV, S. 33—34.

[2] Une plaque de cuivre contre laquelle il tourne, et qui serre les grains d'assez près pour n'en laisser passer aucuns.

[3] Bishop a. a. O. Bd. II, S. 69—70.

Zweites Kapitel.

Die Südstaaten und die Sklavenfrage zu Beginn der Baumwolläara.

1. Die südlichen Staaten gegen Ende des 18. Jahrhunderts.

Zur Zeit der Verfassungsberatung zerfielen die Vereinigten Staaten in fünf verschiedene wirtschaftliche Interessengebiete[1]. Neuengland beschäftigte sich mit dem Schiffsbau, der Fischerei, vor allem dem Wallfischfang, und mit dem westindischen Handel. Eine Hauptform des letzteren, der aber auch von New York aus betrieben wurde, bildete die Verschiffung von Rum, gesalzenen Fischen, Faſsdauben etc. nach den afrikanischen Inseln und Küstenländern zum Eintausch von Negersklaven; Überführung der letzteren nach Westindien auf der mittleren Passage und Veräuſserung gegen Tropenprodukte, wie Zucker, Baumwolle, Gewürze für die heimische Industrie und Versorgung, und gegen Gold und Silber, das zum Teil im Lande blieb, zum gröſseren Teil aber zur Bezahlung für empfangene Industrieerzeugnisse in London verwandt werden muſste; soweit man seine Schulden dort nicht in Wechseln bezahlen konnte, die an die katholischen Länder gelieferten Fisch repräsentierten. New York war bereits zum groſsen Handels-, Schiffahrts- und Verkehrscentrum mit ackerbauendem Hinterland geworden, New Jersey und Pennsylvania lieferten seinem Export Weizen, Mehl, Pferde, Vieh, Fleisch, Gemüse und Holz. Die Südstaaten in zwei Gruppen zogen Plantagenprodukte[2].

---

[1] Vgl. Rede von Charles Pinckney im Verfassungskonvent zu Philadelphia 1787, abgedr. bei W. O. Blake, The History of Slavery and the Slave Trade, Columbus 1854, S. 398/99.

[2] Siehe auch Bancroft, History a. a. O. mehrfach; sowie Eigthy Years Progress of the United States, Hartford 1865, S. 134 ff.

Die Lage der Südstaaten war nichts weniger als günstig. Man litt allgemein unter den Nachwehen des Krieges und niedrigen Preisen der Hauptprodukte. Die Reisenden, wie La Rochefoucauld, Winterbotham, Parkinson[1] u. a. geben von dem derzeitigen Entwicklungszustande recht drastische Beschreibungen.

Das Land war erst unendlich dünn besiedelt. Nach dem Census von 1790 und 1800 betrug die Bevölkerung der Südstaaten 1 961 000 bezw. 2 621 000 Seelen[2]. Sie verteilen sich im einzelnen auf die Südstaaten wie folgt:

Bewohner der Südstaaten 1790 und 1800 in Tausenden.

Staat	Weiſse		Freie Farbige		Sklaven		Summa	
	1790	1800	1790	1800	1790	1800	1790	1800
Delaware . . .	46	50	4	8	9	6	59	64
Maryland . . .	208	216	8	20	103	106	320	342
District of Columbia . . .	—	10	—	1	—	3	—	14
Virginia	442	514	13	20	293	346	748	886
North Carolina .	288	338	5	7	101	133	394	478
South Carolina .	140	196	2	3	107	146	249	346
Georgia	53	102	0	1	29	59	83	162
Tennessee . . .	32	92	0	0	3	14	36	106
Mississippi Terr. .	—	5	—	0	—	3	—	9
Kentucky . . .	62	180	0	1	11	40	73	221
Summa	1272	1702	33	61	657	857	1961	2621
Ganze Union	3169	4304	59	108	698	893	3930	5306

Diese 2 bezw. $2^1/_2$ Millionen Menschen sind über ein ungeheures Territorium, 331 000 Quadratmeilen (englisch), ausgebreitet. In den Baumwollstaaten bewohnen 1740 dreiviertel Millionen Einwohner, davon fast ein Drittel Farbige, ein Gebiet von 219 000 Quadratmeilen[3].

Hier waren eigentliche Städte mit Ausnahme von Charleston und dem im Entstehen begriffenen Savannah kaum vorhanden. Vier bis fünf Häuser bildeten im Inneren eine

[1] La Rochefoucauld siehe oben; Winterbotham desgl.; Parkinson. A tour in America in 1798, 1799 and 1800, London 1805.

[2] Aus G. Tucker, Progress of the United States in Population and Wealth in 50 Years as Exhibited by the Decennial Census, New York 1843.

[3] England hatte zu derselben Zeit mit Wales $8^1/_2$ bezw. 9 Millionen Einwohner auf ca. 60000 Quadratmeilen.

Ortschaft[1], in der Regel im Anschlufs an das Gerichtshaus, wo sich zur Gerichtszeit die Parteien mit ihrem Rechtsbeistand versammelten und „viele müfsige Menschen, welche weniger kamen, um Neuigkeiten zu hören, als mit einander zu trinken“. Dauernd wohnten dort die Besitzer der Herbergen und Schenken, der eine oder andere Handwerker und Kaufmann — wenn letzterer Name einem Krämer zukommt, dessen Hauptumsatz in heimlichen Geschäften mit den Sklaven bestand, denen er gestohlene Güter von der Pflanzung gegen Spirituosen eintauschte.

Regelmäfsigen Verkehr im Lande und geebnete und gepflegte Wege gab es nicht[2]. Saumpfade führten durch endlosen Wald, Einöde und Wildnis. Auf Meilen zeigten sich keine Spuren menschlicher Anwesenheit. Nirgends stiefs man auf Sitze des Handels oder der Industrie, nirgends auf einen breiten Bauernstand oder sonstige feste Elemente einer Mittelklasse. Vereinzelt fand man in ärmlicher Umgebung kleine Eigentümer oder Usurpatoren (Squatters) bemüht, mit Jagd, Fischfang, ein wenig Ackerbau und möglichst geringer Arbeit ihr und der Ihren Leben zu fristen.

Die Hauptform der Niederlassung, die Pflanzungen, lagen hier und da zerstreut, vielfach abseits vom Wege, womöglich in der Nähe schiffbarer Gewässer — Herrenhäuser nebst wenigen Wirtschaftsgebäuden und einer Anzahl Negerhütten, umgeben von Feldern und Wald, oft 5—10 Meilen von einander getrennt. Selbst wenn im Besitz wohlhabender Leute, trugen sie in der Mehrzahl einen ungemein primitiven Charakter in Anlage, Bau und Einrichtung zur Schau. Die Wohnungen waren roh aus Holz oder importierten Ziegeln gefügt. Auch für den ältesten Staat, Virginia, gilt das mit wenigen Ausnahmen. Da heifst es: „Es befindet sich oft eine Tafel mit reichem Silbergerät in einem Zimmer, in dessen Fenstern seit 10 Jahren die Hälfte der Scheiben fehlt und in 10 Jahren noch fehlen wird. Wenige Häuser sind wohlgehalten, am besten noch die Pferdeställe, denn die Virginier sind grofse Pferdeliebhaber[3].“ Die übrigen Wirtschaftsgebäude waren rohe Balken- oder Brettergefüge, die Negerhütten nichts mehr als ein dürftiger Schutz gegen die Unbilden der Witterung.

Die Pflanzer waren ohne eigentliche Beschäftigung. An der Bewirtschaftung ihrer Ländereien nahmen sie aktiv überhaupt nicht teil. Sie waren „Gentlemen“ und nur der Sklave arbeitete[4]. Körperliche Arbeit galt für unanständig, und selbst die Verwaltung ihrer Besitzungen lag zum Hauptteil in den

---

[1] La Rochefoucauld a. a. O. Bd. IV, S. 87.
[2] ib. Bd. V, S. 5.
[3] ib. Bd. IV, S. 93—96.
[4] ib. S. 89.

Händen von Aufsehern. Die Stellungen, wie sie etwa die europäischen Standesgenossen früherer Jahrhunderte, denen sie ihrem ganzen Wesen nach glichen, in Heer und Hofdienst eingenommen hatten, waren teils gar nicht, teils nicht in genügender Zahl vorhanden; doch stellten sie für alle disponiblen Posten ein weit zahlreicheres Kontingent als die Nordstaaten, trotzdem diese volkreicher waren. Ihre Bildung war niedrig, ihre Gedanken und die Gespräche bei Zusammenkünften drehten sich neben der Politik um Jagd und Tanz, Essen, Trinken, blutigen Zweikampf, Glücksspiel und Schlendrian; und das war auch im ganzen der Inhalt ihres Daseins. Sie waren mit Ausnahme einer allerobersten Schicht, die in Europa erzogen oder länger herumgereist war, wenig unterrichtet, legten auf Bildung weniger Wert, als auf gefällige Formen des Verkehrs; im Gegensatz zu den nördlichen Mitbürgern, die im Erwerb des Wissens, der Erziehung das grofse Mittel erblickten, dem ganzen Volk den Genufs der Freiheit zu gewährleisten[1], die äufseren Formen aber oft vernachlässigten. Die örtlichen Erziehungsinstitute waren minimal, Kirchen und Geistliche spärlich gesät. Gelegentlich thaten sich benachbarte Pflanzungen zusammen, um einen Geistlichen zu bezahlen, doch blieben zahlreiche Gotteshäuser unbenutzt und dienten nur der zeitweiligen Aufnahme wandernder Prediger. Vielfach sah man nach dem Kriege Trümmer verbrannter Holzkirchen noch nach Jahren herumliegen, ohne dafs zu einem Wiederaufbau geschritten wurde[2]. Die Pflanzer waren tief verschuldet; sie mufsten ihre Ernten verpfänden, ohne sich bei den niedrigen Preisen dadurch von ihren Verpflichtungen frei machen zu können. Waren sie in der Lage, zu bezahlen, so wollten sie durchaus nicht immer. Sie zogen es oft vor, ihre Einnahmen zum Genufsleben zu verwenden[3]. Die Rechtszustände waren namentlich in Georgia äufserst unsicher, kaum dafs man wufste, was eigentlich geltendes Gesetz war, konnte man nur unendlich schwer sein Recht erlangen[4]. „Mifstrauen ist das herrschende Gefühl unter fast allen Einwohnern; Wertschätzung, allgemeine Hochachtung sind dort unbekannt ..... Georgia ist der ordnungsloseste Staat der Union.“ Unsaubere Transaktionen und Landspekulationen[5], Untreue bei eingegangenen Schulden u. a. m. schienen solche herben Urteile zu rechtfertigen.

Die oberste Klasse des Südens, soweit sie nicht politisch thätig, blieb in sich abgeschlossen auf ihren Pflanzungen, ein

---

[1] La Rochefoucauld a. a. O. Bd. V, S. 111.
[2] ib. S. 105.
[3] ib. S. 47 u. 48.
[4] ib, S. 163, 165—171.
[5] Vgl. Th. Donaldson, The Public Domain; its History, with Statistics, Washington 1884, S. 79, 84 u. 85.

unveränderlich konservatives Element. Zum Übergang auf neue Berufe war man nicht geneigt. Starb der Vater, so nahmen die jüngeren Söhne auch nach Aufhebung der Primogenitur ihren Anteil am Erbe in Geld und Sklaven und wanderten damit weiter nach Süden und Westen, um gleicher Lebens- und Wirtschaftsweise ein neues Feld zu eröffnen.

Das Produkt der Plantagen war in den nördlicheren Südstaaten neben dem Hausbedarf an Getreide und Vieh, einigem Flachs und Hanf, Gemüse und Früchten vor allem Tabak. Seine den Boden aussaugende Eigenschaften nötigten zur Inangriffnahme immer neuer fruchtbarer Ländereien. Doch zeigt er alsbald eine gewisse Tendenz des Zuges nach dem Westen, nach Kentucky, Tennessee, Missouri und Ohio hin. Er dringt weit in den Norden hinein, gegen Süden bewegt er sich über North Carolina nicht erheblich hinaus. Die Tabakausfuhr von Charleston betrug im Jahresdurchschnitt 1792/95 nur 4000 ℔., einen ganz geringen Prozentsatz der Ausfuhr des Landes. Und dabei nahm die Produktion im Süden noch ab [1].

An den Küsten von Carolina und Georgia brachte der Reis bei den hohen Preisen der 90er Jahre vorübergehend äufserst günstige Erträge. 1783/85 führte Charleston 63000 bis 65000, 1792/95 durchschnittlich 86000 Barrels Reis aus [2]. Durch die erste Hälfte unseres Jahrhunderts schwanken die Quantitäten des Exports mit Ausnahme weniger anormaler Jahre zwischen 75000 und 125000 Tiercen, die Werte zwischen $1^1/_2$ und $2^1/_2$ Millionen Dollars [3]. Der South Carolina Reis erlangt in der ganzen Welt einen hohen Ruf, daneben bildet er ein wichtiges heimisches Nahrungsmittel, ist aber seiner Natur nach auf die Sümpfe und Küstengegenden beschränkt. Die Reiskultur ist die ungesundeste von allen landwirtschaftlichen Beschäftigungen, für den Weifsen in dieser Gegend nicht ertragbar. Sie war in der Verfassungsberatung von 1787 eine der wirtschaftlichen Hauptursachen des Eintretens der Südstaaten für Beibehaltung des Sklavenhandels. Doch sie konnte einen Wiederaufschwung des Landes ihrer Unausdehnbarkeit wegen nicht stützen.

Die Ausfuhr des Indigo war vor 1776 auf mehr als eine Million Pfund pro Jahr gestiegen und hob sich nach dem Krieg bis auf 1550000 in 1794 [4]. In dieser Zeit machte die

---

[1] La Rochefoucauld Bd. IV, S. 121, 156, 225, Bd. VIII, Tabelle zu S. 10.

[2] ib. Bd. IV, S. 225/27. — Siehe auch die Preistabelle bei Tooke und Newmarch, Die Geschichte und Bestimmung der Preise. Deutsch von Asher. Dresden 1858. Bd, I, S. 837.

[3] McGregor a. a. O. S. 418.

[4] Bishop a. a. O. S. 349. La Rochefoucauld giebt Bd. VII, nach S. 10 die Indigoausfuhr.

Ostindische Kompanie fortgesetzt grofse und erfolgreiche Anstrengungen, den englischen Markt mit Indigo zu versehen. Ihre Zufuhren wuchsen, die Preise sanken und die nordamerikanische Ware fiel ihrer schlechten Qualität wegen ab. Man hatte in England für sie keine Sympathie mehr, wie in kolonialen Zeiten, sondern war froh, sie durch bessere Produkte der eigenen Kolonien zu ersetzen. So mufsten die Pflanzer daran denken, etwas anderes an ihre Stelle zu setzen. An sich schon war Indigokultur kein angenehmer Beruf. Die Ernte war höchst unsicher, sie konnte leicht in einer Nacht durch Fliegenschwärme vernichtet werden. Die chemische Behandlung bei der Fabrikation lieferte hinterher ungewisse Resultate und entwickelte höchst unangenehme, ungesunde Nebenwirkungen. Giftige Gase gefährdeten das Leben der arbeitenden Sklaven, machten die Nähe der Indigofabrik schädlich und zahlloses Ungeziefer wurde durch ihre Dünste herbeigezogen [1].

Für Zucker lagen diese Südstaaten zu nördlich, für Weizen zu südlich, Mais fand keinen Markt in Europa, mit Wein und Seide hatte man trotz langjähriger Bemühungen noch keine erheblichen Resultate zu erzielen vermocht, beide setzten intensive Methoden der Landwirtschaft voraus, eine intelligente, geschulte Arbeiterschaft und erhebliche Betriebskapitalien — alles unerreichbare Dinge, die das Land noch auf Jahre hinaus entbehren sollte. Auf Viehzucht endlich war das ganze Wirtschaftssystem durchaus nicht eingerichtet, man liefs von Anbeginn der Kolonie das Vieh durchweg frei herum weiden, während man die Äcker und Felder zum Schutze vor Übertritt einzäunte. Jenes füllte die Wälder, wurde gelegentlich zum Branden der Jungen zusammengetrieben, sonst Sommer und Winter im Freien gelassen. Der Hauptviehstand waren zahllose Schweine, das Rindvieh und die Schafe waren äufserst dürftig und entarteten angesichts des Mangels an genügender Züchtung und Fütterung, zum Teil wohl auch aus klimatischen Gründen mehr und mehr. Für Futtertechnik bestand kein Verständnis [2]. Zu den für den Wein geltenden Hinderungsgründen eines gedeihlichen Fortschritts kam hier noch der Mangel an Absatzmärkten hinzu, da an grofse Vieh-

---

1792	mit	859 000	℔,
1793	-	693 000	-
1794	-	392 000	-
1795	-	771 000	-
1796	-	915 000	-

Die Zahlen differieren ganz erheblich: dabei ist zu berücksichtigen, dafs bis 1802 Wiederausfuhren fremder Waren nicht von den Ausfuhren heimischer Produkte geschieden sind.

[1] La Rochefoucauld Bd. IV, S. 134.

[2] Vgl. die einschlägigen Ausführungen Parkinsons a. a. O.

transporte auf weite Entfernungen bei dem derzeitigen Stand der Kommunikationsmittel nicht zu denken war. So mufste man der Grundlage einer fortschreitenden Landwirtschaft, des Düngers, entraten, ja für seine Verwendung existierte auf lange Zeit hin durchaus kein Verständnis. Man benutzte den Viehbestand als Zugvieh, die Milch- und Molkereiwirtschaft war unentwickelt, zu Nahrungszwecken diente von Haustieren wesentlich das Schweinefleisch in gesalzenem Zustande.

Ratlos blickte man nach einem geeigneten Anbaugegenstand aus. Da erschien die Erfindung Whitneys als ein besonderer Segen für das Land. Ihre Leistungen gestatteten ein Fortfahren auf den von Jefferson bezeichneten Bahnen durch unendliche Ausdehnung der Baumwollarea. Für die Welt war die Aussicht auf eine Vermehrung und Verbilligung des Bekleidungsmaterials höchst erwünscht. Ob die nächstbeteiligten Landesteile und ihre Bewohner dabei auf die Dauer profitierten, soll den Gegenstand der weiteren Untersuchung bilden.

2. Die Sklavenfrage.

Bis zum Ende von Washingtons Präsidentschaft war die Bedeutung der Baumwolle noch immer höchst gering. Auch die zweite Periode der Vereinigten Staaten, vom Ausbruch der Befreiungskämpfe bis zur definitiven Einsetzung der föderativen Regierung und der Umsetzung ihrer Institutionen in die Praxis, ist auf wirtschaftlichem Gebiet in keiner Richtung durch sie beeinflufst. Die sociale Klassenbildung hat sich bereits in festen Schichten vollzogen, das wirtschaftliche Getriebe bestimmte Formen angenommen und ein machtvoller Einflufs wirkt für Beibehaltung des Bestehenden auch aus nicht ökonomischen Gründen: die Südstaaten sind bereits Plantagenstaaten, in denen landwirtschaftlicher Grofsbetrieb mit unfreien Arbeitern im Interesse einer aristokratischen Pflanzerklasse stattfindet, als die Baumwolle ihre Herrschaft antritt.

Die landwirtschaftlichen wie überhaupt fast alle körperlichen Arbeiten in den Südstaaten waren mehr und mehr auf die Schultern von afrikanischen Sklaven abgewälzt worden. In allen britischen Kolonien Nordamerikas war die Negersklaverei als eine Selbstverständlichkeit nach dem Vorbilde der Niederlassungen anderer europäischer Mächte eingeführt[1]. In

[1] Vgl. hierzu und zu dem Folgenden K. Häbler, Die Anfänge der Sklaverei in Amerika, Zeitschrift für Social- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. IV, S. 176 ff., Weimar 1896. Sartorius Freiherr von Waltershausen, Die Arbeitsverfassung der Kolonien in Nordamerika, Strafsburg 1894. G. F. Knapp, Der Landarbeiter in Knechtschaft und

England hatte die eigentliche Sklaverei bereits seit Jahrhunderten zu existieren aufgehört. Von den beiden Formen der erblichen Unfreiheit war die des „villein in gross“, des frei übertragbaren Leibeigenen, gleichfalls bereits aufser Übung. Dagegen kam der „villein regardant“, der an die Scholle gebundene Hörige neben dem für eine bestimmte Frist wegen Strafthaten, Schulden oder von seinen Angehörigen verkauften, oder sich selbst verkaufenden Zeithörigen, dem „indentured servant“, zur Zeit der Koloniegründungen noch vor. Das englische Recht erkennt eine Sklaverei in England nicht mehr an, adoptiert aber die Negersklaverei und zeitweilig die Indianersklaverei, die ursprünglich aus Anschauungen des römischen jus gentium, des mosaischen und des darauf beruhenden Kirchenrechts hervorgehen, als ein erwünschtes Hilfsmittel bei der Besiedelung der Kolonien, jedoch zunächst nur für das Gebiet der letzteren. In England selbst ist die Negersklaverei gerichtlich aus Zweckmäfsigkeitsgründen zu Gunsten der nach England mit Sklaven zurückkehrenden Kolonisten zwischen 1677 und der Entscheidung des Somersett-Case 1771/72 anerkannt. Hier aber greift Lord Mansfield wieder auf die ältere Meinung aus dem Zeitalter der Elisabeth zurück[1], dafs englische Luft zu stark für Sklaven sei, dafs das englische Recht Sklaverei in England nicht kenne. Damit wurden die 14000 in England ansässigen Negersklaven für frei erklärt, die dann das Material für die Kolonie Sierra Leone bildeten. In diesem Fall, wie in früheren Entscheidungen des Lord Holt u. a. wurde aber ausdrücklich hervorgehoben, die Entscheidung beziehe sich nicht auf die Kolonien

---

Freiheit, Leipzig 1891, S. 1—20. W. O. Blake, The history of Slavery and the Slave trade, Ancient and Modern, Columbus 1858. J. Margraf, Kirche und Sklaverei seit der Entdeckung Amerikas, Tübingen 1865. Über den Sklavenhandel siehe M. Chr. Sprengel, Vom Ursprung des Negerhandels, Halle 1779. H. C. Carey, The Slave Trade, Domestic and Foreign, Philadelphia 1853, S. 15—21, 95—117. Über die verfassungsgeschichtliche Seite der amerikanischen Sklaverei, H. v. Holst, Verfassung und Demokratie der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Bd. I, Staatensouveränität und Negersklaverei, Düsseldorf 1873. H. Handelmann, Geschichte der Vereinigten Staaten, 2. Aufl., Kiel 1866. Wm. T. Alexander, History of the Coloured Race in America, New Orleans 1887. Bancroft, History a. a. O. Hildreth, History of the United States, New York and London 1850. Derselbe, Despotism in America, Boston 1854. E. B. Chase, Teaching of Patriots and Statesmen; or the Founders of the Republic on Slavery, Philadelphia 1861. G. Livermore, Opinions of the Founders of the Republic on Negroes as Slaves, as Citizens, and as Soldiers, Boston 1862. Die Geschichte von Williams habe ich nicht zur Hand, und das neue Buch von Du Bois konnte an dieser Stelle nur noch bei der Korrektur benützt werden.

[1] Rashworth's Collections, ad annum 1669, bei Hildreth, Despotism etc. S. 194.

und ihre besonderen Bestimmungen hinsichtlich der Dienstbarkeit[1].

Mit dem „indentured servant“ zusammen, dem weifsen Arbeiter, der zu zeitlich beschränkter Dienstbarkeit aus den oben angeführten Gründen in die Kolonien verkauft wird, oder sich selbst verkauft, um die Überfahrt zu bezahlen oder sich die Mittel zur nachherigen selbständigen Ansiedlung zu erwerben, auch vielfach durch falsche Vorspiegelungen ins Schiff gebracht, oder heimlich davon geschleppt („spirited away“[2]) war, bilden die Negersklaven die Hauptelemente der Arbeiterklasse. Innerhalb derselben unterscheiden sich die beiden Gruppen während der Dauer des Dienstverhältnisses wenig von einander. Man arbeitete zusammen in den Tabakfeldern von Virginia und Maryland, mit den Herren gemeinsam in einzelnen Farmen des Hinterlandes und auf den Feldern des Nordens und wurde unterschiedslos in den Haushaltungen beschäftigt. Der entlaufene weifse Zeithörige wurde ebenso wie der Schwarze mit Prügeln oder Brandmarken bestraft[3].

Im ganzen 17. Jahrhundert war die Zahl der Neger gering, die indentured servants bleiben noch lange Zeit auch im Süden das zahlreichere Element[4]. Der Unterschied in der Position war die Frist und Erblichkeit des Dienstes und — die Rasse. Der Farben- und Rassengegensatz führte bei den Anschauungen der angelsächsischen Kolonisten alsbald zur Ausbildung eines von den Einrichtungen früherer Zeiten, der Kolonien der anderen Völker wie den heimischen Rechtsinstitutionen abweichenden Systems. Aus Opportunitätsgründen schaffte man die Beschränkung ab, dafs nur Heiden in Sklaverei gehalten werden könnten[5]. Aus gleichen Motiven schob man die Beweiskraft bei Streitigkeiten über den Status dem angeblichen Sklaven zu. Die Präsumtion war, entgegen dem englischen Recht, wo der Zweifel stets zu Gunsten der

---

[1] Über den Somersett Case siehe den amerikanischen Standpunkt bei Th. R. R. Cobb, An Inquiry into the Law of Negro Slavery in the United States of America, Philadelphia 1858, §§ 182–84, 189.

[2] Bruce, Economic History, Bd. I, S. 615.

[3] ib. Bd. II, S. 23. Siehe auch Sartorius von Waltershausen a. a. O. S. 47—49.

[4] Nach Bishop waren 1671 6000 Hörige und 2000 schwarze Sklaven in der Kolonie Virginia. Jährlich kamen etwa 1500 Hörige an. Blake a. a. O. S. 372. Siehe auch Bruce, Economic History a. a. O. Kap. IX—XI.

[5] Bis spät ins 18. Jahrhundert hinein hielten zahlreiche Pflanzer ihre Sklaven vom Christentum fern, weil sie die gesetzlichen Bestimmungen nicht als ausreichende Beruhigung ihres Gewissens bezüglich der Berechtigung der Christensklaverei ansahen; andere wollten die inferiore Rasse der Neger auch kirchlich nicht als Brüder anerkennen; wie denn noch im 19. Jahrhundert gewisse Leute lehrten, es gebe für die Weifsen einen höheren, für die Farbigen einen niedrigeren Himmel. J. S. Buckingham, The Slave States of America, London 1842, Bd. II, S. 275.

Freiheit sprach, ein für alle Mal, dafs Farbige Sklaven seien. Besonders wichtig aber für die ganze Weiterentwicklung war jene Veränderung, die die Herkunft der Mutter anstatt des Vaters für die Stellung des Kindes entscheidend machte. In England folgte das Kind dem Status des Vaters. In den Kolonien stellte man den römischrechtlichen Grundsatz auf: partus sequitur ventrem[1]. Eine Ausnahme davon bestand nur in Maryland, bis sie 1715 gleichfalls abgeändert wurde. Dadurch wurde ein sklavischer anstatt eines freien Mulattenstandes geschaffen. Eine häufige Verbindung mit weifsen Frauen — überall ist hier nur von illegitimen Verbindungen die Rede, legitime Ehen zwischen Weifsen und Farbigen waren gesetzlich verboten — und schwarzen Männern war in nennenswertem Umfange nicht zu befürchten. Sie galt für äufserst schimpflich[2]. Selten genug werden die betreffenden Strafbestimmungen zur Anwendung gekommen sein, aufser zeitweilig in Maryland, wo die Herren die weifsen Mägde mit den Sklaven vereinten, so lange das Gesetz galt, dafs jene dadurch für die Lebensdauer der Sklaven dienstpflichtig und ihre Kinder Sklaven wurden[3]. Dagegen erwies es sich überall als unmöglich, die weifsen Männer von der Vermischung mit den Sklavinnen abzuhalten. Aber die Rassenscheidung blieb die allerschärfste. Der Mulatte war bald ein besonders gesuchter und hochbezahlter Sklave. Nicht wie in romanischen Ländern wurde es Sitte, dafs der weifse Vater seinen Nachwuchs freimachte und für ihn sorgte[4], im Gegenteil erschwerte man schon Ende des 17. Jahrhunderts die Manumission (1692 in Virginia). Früh verbot man, die Sklaven selbständig wirtschaften zu lassen (Codex von South Carolina von 1712), und 1740 untersagt South Carolina, sie im Lesen und Schreiben zu unterrichten[5].

Man nahm den Neger ursprünglich auf, weil man Arbeiter gebrauchte und in ihm eine Kraft erhielt, die sich als gut verwendbar erwies[6], die des weiteren den Vorteil der Dauer

---

[1] Gesetze von Virginia und South Carolina von 1662 bei Hildreth, Despotism etc. S. 183. Blake a. a. O. S. 372.

[2] Siehe Fälle bei Bruce a. a. O. Ein spätes Ereignis der Art verzeichnet La Rochefoucauld a. a. O. Bd. IV.

[3] Blake a. a. O. S. 372/73.

[4] Beispiele des Gegenteils bei James Stuart, Three years in America, Edinburgh 1833.

[5] Blake a. a. O. S. 377—83.

[6] Slave Law of South Carlina, June 1712: „Whereas the plantations and estates of this Province cannot be well and sufficiently managed and brought into use without the labour and service of negros and other slaves; and forasmuch as the said negros and other slaves brought unto the people of this Province for that purpose are of barbarous, wild, savage nature, and such, as renders them wholly unqualified to be governed by the laws, costums, and practices of this Province; but as

hatte, während die Zeithörigen nach relativ kurzer Frist selbständig wurden und ersetzt werden mufsten. Im Norden wurde die weifse Einwanderung in der Folgezeit immer stärker, der Bedarf an Arbeitern im landwirtschaftlichen Kleinbetrieb ohne erheblichen Export blieb gering, jedermann arbeitete; da gebrauchte man wenig Neger, für die das Klima sich übrigens auf die Dauer als zu rauh erwies. Aufser im Staat New York waren die Meisten nur im Hausdienst beschäftigt, „mehr ein Gegenstand des Luxus als der Notwendigkeit[1]".

Im Süden ist das Klima vielfach gefährlich für Weifse. Die Todesfälle in der Acclimatisationsperiode waren sehr zahlreich, die fruchtbaren Sümpfe für die unacclimatisierten Weifsen gänzlich unbewohnbar. Hier wie in Westindien verlegten sich die Kolonisten sofort auf die landwirtschaftliche Produktion für den Export. Das erhebliche Anlagekapital, welches für die Eröffnung der Betriebe in diesen Gegenden zur rentablen Erzeugung der tropischen Produkte erforderlich war, die Notwendigkeit, ausgedehntere Flächen zu bestellen, wiesen auf den Grofsbetrieb hin. Der Kleinfarmer konnte nicht die teuren Anlagen, die kostspieligen Maschinen für Zucker-, Indigo- und Reisbearbeitung anschaffen und benutzen. Hier mufsten die Pflanzer eintreten und vor allem für Heranziehung eines brauchbaren Stammes von Feldarbeitern ausschauen. So lange man nur Tabak pflanzte, in Maryland und Virginia, konnte der weifse Arbeiter wohl mitthun. Als man noch weiter südlich zu den Reis- und Indigofeldern überging, mufste man auf den Schwarzen allein zurückgreifen, der sich gegen die schädlichen Einflüsse als widerstandsfähiger erwies.

Es ist festzuhalten, dafs die Zuführung reichlicher Arbeitskräfte, weifser wie schwarzer, in die südlichen Kolonien einen Gegenstand besonderer Fürsorge des Mutterlandes bildete. Die enge Verbindung, in welcher man mit den heimischen Standesgenossen blieb, fand ihren Ausdruck in dem Eifer, mit welchem diese für die Zufuhr nicht nur von Lebensbedarf, sondern auch der ebenso wichtigen Arbeitskräfte sorgten. Unter diesem Gesichtspunkt ist zum grofsen Teil die Einführung der Schwarzen ins Auge zu fassen. Man war sich

---

it is absolutely necessary that such other constitutions, laws, and orders should in this Province be made and enacted for the good regulation and ordering of them, as may restrain the disorders, rapine, and inhumanity to which they are naturally proned and inclined, and may also tend to the safety and security of the people of this province and their estates etc."

[1] Handelmann a. a. O. S. 252. Vergl. auch allgemein: W. E. Burghardt du Bois: The Suppression of the African Slave Trade to the United States of America (Harvard Historical Studies, Bd. I). New York 1896. S. 7—38.

bewufst, mit ihrer reichlichen Herbeischaffung den fernen Landeskindern einen wesentlichen Dienst zu thun, wenn auch andererseits das geschäftliche Interesse der mächtigen Sklavenhändlergesellschaft eine nicht minder bedeutende Rolle spielte[1]. Die weifsen Zuwanderer der mafsgebenden Klasse waren entschieden aristokratischen Charakters, Loyalisten und Kavaliere. Sie fanden sich in ihrer, von zu Hause mitgebrachten Abneigung gegen körperliche Arbeit durch die klimatisch hygienischen Zustände bestärkt. Sie wälzten verachtungsvoll die ganze Arbeitslast auf die Zwangsarbeiter, Hörige und Sklaven, ab. Die Zufuhr von ersteren nimmt ab, die Sterblichkeit ist grofs: auch werden die Zwangsarbeiter darum unbeliebter, weil die Fälle sich häufen, in denen sie, durch das Angebot hoher Löhne verleitet, dem Importeur, der ihre Überfahrt bezahlt hat, auf und davon gehen[2], und schliefslich wird ihre Einfuhr von England durch das Verbot des Transports von Personen zum Zwecke der Schuldknechtschaft auf englischen Schiffen absichtlich erschwert[3]. Allmählich verbreitet sich die Anschauung, der Weifse könne nicht auf den Feldern des Südens arbeiten; hierher gehöre allein der Schwarze. Besonders ausgeprägt kommt das in South Carolina zur Geltung. In Georgia hat man anfangs keine aristokratische Klasse und will einen weifsen Farmerstaat schaffen; bald wandert jene indes mit ihren Sklaven, erst geduldet, dann anerkannt, von South Carolina herzu. Allmählich bekehren sich selbst die eingewanderten Bergschotten und Salzburger Protestanten angesichts der thatsächlichen Lage zur Überzeugung von der Notwendigkeit der als Zeithörigkeit auf 100 Jahre eingeschmuggelten Negersklaverei. Ihre moralischen Bedenken verstummen; wie denn innerhalb der Einflufssphäre der angelsächsischen Denkweise die Anschauungen über Moral erheblicher von der Erkenntnis wirtschaftlicher Zweckmäfsigkeit beeinflufst werden, als irgend wo.

Wenn die Dienstzeit des weifsen Hörigen zu Ende ist, nimmt er, oft genug der ungeratene Sprosse einer angesehenen englischen Familie, von der herrschenden Klasse das Vorurteil gegen körperliche Arbeit nur zu gern an. Manchem gelingt es, sich als Pflanzer niederzulassen, andere finden als Aufseher Unterkunft und oft durch diese Zwischenstufe den Weg zum Plantagenerwerb. Die übrigen bilden sich nicht

---

[1] J. E. Cairnes, The Slave Power, its Character, Career and Probable Designs, 2. Aufl., London und Cambridge 1863, S. 34. — Dasselbe gilt für die Anfänge der Negersklaverei in den spanisch-amerikanischen Kolonien, vgl. Häbler a. a. O.

[2] Ch. W. Janson, The Stranger in America, London 1807, S. 383—84.

[3] 25. Geo. III c. 67 bei Sartorius von Waltershausen, a. a. O. S. 66.

zu einer Klasse brauchbarer landwirtschaftlicher Arbeiter und Farmer aus, sondern gemeinschaftlich mit gescheiterten Existenzen legen sie die Grundlage zu dem Stand der armen Weifsen, deren Kinder überhaupt nicht und am allerwenigsten mit dem Neger im Felde zusammen arbeiten wollen. Ein kleiner Bruchteil geht zum Handwerk über; im ganzen jedoch gestalten sich die Verhältnisse so, dafs es bald dem kapitalkräftigen, weifsen Einwanderer, dem Handwerker und Arbeiter nicht mehr ratsam erscheint, den Süden aufzusuchen. Der freiwillige, arische Einwandererstrom zieht sich immer ausschliefslicher nach Norden. Zuerst bringt man den Neger, weil der Weifse nicht allen Anforderungen entspricht, dann bleibt der Weifse weg, weil der Neger da ist.

Die klimatischen und hygienischen Arbeitsbedingungen; das wirtschaftliche System der Grofsproduktion von bestimmten subtropischen Agrikulturerzeugnissen für den Export; die aristokratischen Tendenzen der mafsgebenden Kolonisten: das sind die drei Gruppen von Gründen, aus denen sich die Ausbildung der Negersklaverei als integrierender Bestandteil der südstaatlichen wie der westindischen Gesellschaftsordnung erklärt; der grundsätzliche Widerwille der germanischen Rasse gegen den Afrikaner bedingt die Formen, welche die Institution in diesem Gebiet annimmt.

Das Zusammentreffen oder teilweise Ausfallen der Prämissen bewirkt im Laufe der Zeit die Verschiedenheit der Verbreitung der Negersklaverei. Um 1770 gilt sie ganz im Süden als unerläfslich, weil alle Voraussetzungen vorhanden sind. In den südlichen Mittelstaaten kann sie sich halten, wenngleich das Vordringen der Anschauungen der Naturrechtler und Vorläufer der Revolution bei einer Reihe der hervorragendsten Wortführer die socialen Theorien, und andererseits die Erschöpfung der ausgesogenen Tabakböden die Rentabilität der bisherigen Exportlandwirtschaft zu beeinflussen beginnen. Im Norden endlich, jenseits der Grenze von Maryland und Pennsylvania, fehlen alle Vorbedingungen, aufser in einzelnen Teilen der alten holländischen Kolonien, wo ein Patriciat noch einige Zeit Schwarze in der Grofswirtschaft nutzbar zu verwenden sucht. Recht heimisch ist die Sklaverei im Norden nirgends, kommt aber überall vor und gilt im Volk für ebensowenig unrecht, als der Sklavenhandel, an dem die New Engländer und New Yorker lebhaft teilnehmen und grofse Summen verdienen.

Die Verteilung der Sklaven nach den Schätzungen des Londoner Board of Trade in den ersten drei Vierteln des 18. Jahrhunderts gestaltete sich wie folgt[1]:

---

[1] Blake a. a. O. S. 378 u. 388. Handelmann a. a. O. S. 223.

Sklavenbevölkerung der nordamerikanischen Kolonien (in Tausenden).

	1715	1754	1776
New Hampshire and Vermont .	0,2	3,0	0,6
Massachusetts and Maine . .	2,0		3,5
Rhode Island	0,5	4,5	4,4
Connecticut	1,5	3,5	5,0
New York	4,0	11,0	15,0
New Jersey	1,5	5,0	7,6
Pennsylvania	2,5	11,0	10,0
Delaware			9,0
Massachusetts	9,5	44,0	80,0
Virginia	23,0	116,0	165,0
North Carolina	3,7	20,0	75,0
South Carolina	10,5	40,0	110,0
Georgia	—	2,0	16,0
	58,9	260,4	461,1

In dieser Zeit hat sich die Sklavenbevölkerung in New England verdreifacht, in New York und New Jersey vervierfacht, in Pennsylvania und Delaware versiebeneinhalbfacht, in Maryland, Virginia und North Carolina verneunfacht, in South Carolina verelffacht.

Die Zahl der Importe von Sklaven vor 1770 wird von Carey auf 230 000, zwischen 1770 und 1790 auf 34 000 geschätzt[1]. Schon vor dem ursprünglichen Vorgehen Georgias hatten ganz zu Anfang in Providence, Rhode Island, die Dissidenten um Roger Williams die Sklaverei überhaupt ausschliefsen wollen. Bisweilen versuchte man später hier und dort die allzuschnell zuströmende Woge der Sklaveneinfuhren zu hemmen, weil man ein Überwiegen der Schwarzen fürchtete. Angesichts niedriger Preise in der Landwirtschaft wurde sie in South Carolina zeitweilig verboten. Pennsylvania wollte sie 1712 durch einen hohen Einfuhrzoll verhindern. Virginia legte 1763 ihr einen solchen zu Einnahmezwecken auf[2]. Doch wie Hildreth und ganz unzweifelhaft jetzt Du Bois nachweist, waren dies nur gelegentliche, aus verschiedenen Ursachen hervorgehende Bewegungen. Weder die Sklaverei noch der Sklavenhandel wurde in den Kolonien allgemein mifsbilligt und ihnen etwa wider ihren Willen von England aufgezwungen. Jefferson hat eine derartige Ansicht sich nur als eine geschmackvolle Vereinigung seines Hasses gegen England und gegen die

---

[1] Carey a. a. O. S. 18. Diese Zahlen erscheinen äufserst willkürlich, Bancroft nimmt gröfsere Ziffern an, und auch sie sind eher zu klein als zu grofs.

[2] Handelmann a. a. O. S. 249.

Sklaverei zurechtgelegt und in die Unabhängigkeitserklärung hineinzubringen versucht[1]. Bei der Lektüre des betreffenden Passus gewann John Adams aus Massachusetts sofort die Überzeugung, er werde nicht durchgehen, und so wurde er auf Betreiben der Vertreter des äufsersten Südens wie aus Rücksicht auf die Sklavenhändlerinteressen des Nordens gestrichen[2].

Die physiokratischen Ideen füllten um diese Zeit die Herzen der Gebildeten und wurden von dem freiheitsdurstigen Volk Amerikas begierig aufgesogen. Die Stürme der Begeisterung wirkten allerdings auf das nüchterne und praktischere Volk anders als auf die Franzosen, bei denen in jener denkwürdigen Nacht des 4. August die einzelnen Klassen ihre Vorrechte auf dem Altar des Vaterlandes niederlegten. Die Kolonisten wollten bei der Erklärung der Menschenrechte und ihrer Unabhängigkeit ihre Rechte mehren, Pflichten aufgeben; anders war es, wenn sie auf Rechte verzichten sollten.

Immerhin war der Hauptstrom der öffentlichen Meinung gegen die Sklaverei im allgemeinen und speciell gegen den Sklavenhandel gerichtet. Doch nicht allein aus allgemein menschlichen Erwägungen. Die Nordstaaten waren bereit, die Konsequenzen der Menschenrechtsideen für die Sklaverei zu ziehen. Eine solche Mafsregel stimmte mit ihren Ansichten und den geschilderten Interessen im wesentlichen überein[3]. Sie beseitigten jene schrittweise; doch nicht ohne sich inzwischen nach der Behauptung der Südstaatler des Bestandes zum Teil durch Verkauf in die Sklavenstaaten zu entäufsern. Pennsylvania und Massachusetts eröffneten den Reigen, in dem

---

[1] Hildreth, Despotism etc. S. 217. Du Bois, Suppression etc., S. 48 ff.

[2] Livermore a. a. O. S. 24. J. Adams Works Bd. II, S. 516. Die Erklärung hatte gelautet: „He has waged cruel war against human nature itself; violating its most sacred rights of life and liberty in the persons of a distant people that never offended him; captivating and carrying them into slavery in an other hemisphere, or to incur miserable death in their transportation thither. This piratical warfare, the opprobrium of infidel powers, is the warfare of the Christian King of Great Britain. Determined to keep open a market where men should be bought and sold, he has postituted his negative in suppressing every legislative attempt to prohibit or to restrain this execrable commerce. And that this assemblage of horrors might want no fact of distinguished die, he is now exciting those very people to rise in arms among us, and purchase that liberty of which he has deprived them, by murdering the people on whom he once obtruded them; thus paying off former crimes, committed against the liberties of one people, with crimes which he urges them to commit against the lifes of another.“ Jefferson Works Bd. I, S. 23/24.

[3] Adam Smith bemerkt schon, der Beschlufs der Quäker in Pennsylvanien zeige einerseits, dafs die Getreidekultur die Sklavenarbeit nicht rentabel mache, und, dafs jene nur wenig Sklaven besitzen könnten; sonst würden sie nie zu einem solchen Beschlufs gelangt sein. Wealth of Nations, Lib. II Cap. 3.

ihnen im Verlauf von 25 Jahren alle Staaten nördlich von Maryland mit dem entscheidenden Schritt folgten.

Im Süden war man von solchem Vorgehen trotz der Anschauungen der Führer in Virginia weit entfernt. Nur die Erschwerung der Manumission liefs man zeitweilig in einzelnen Staaten fallen. Jefferson hatte schon früh versucht, in Virginia eine Milderung der Stellung der Afrikaner durchzusetzen. Die Antragsteller wurden dafür aber von der Volksvertretung nichts weniger als glimpflich behandelt, und 1784 berichtet Washington, Petitionen um Aufhebung der Sklaverei fänden kaum Gehör im Kapitol zu Richmond[1]. Ein Antrag auf allmähliche Emancipation mit gleichzeitiger Deportation der Sklaven wurde als aussichtslos stillschweigend wieder zurückgezogen[2]. Selbst in Maryland war keine Majorität zu gewinnen; in North Carolina konnte man sogar nicht einmal eine Erleichterung der Emancipation durchsetzen[3], und unter den Führern selbst dachte auch niemand an eine sofortige Beseitigung des Instituts, sondern man hielt angesichts der Rassenverschiedenheit für den Süden an der Notwendigkeit einer Negerexportation im Anschlufs an eine Befreiungsgesetzgebung fest.

Man hatte allerdings einstimmig im 12. Artikel der Vereinigung der 12 Kolonien im Jahre 1774 die Sklaveneinfuhr verboten[4]; Georgia, das hierbei nicht vertreten war, schlofs sich 1775 an[5]. Darin lag aber nicht bei allen die Absicht ausgedrückt, mit dem Sklavenhandel überhaupt zu brechen, sondern man fand in dem Verbot eine geeignete Waffe, den englischen Handel schwer zu schädigen. Deshalb führte man die Mafsregel während des Krieges vollkommen durch. Unmittelbar nachher bot die niedergedrückte wirtschaftliche Lage keinen Anlafs, den Handel lebhaft wiederaufzunehmen; denn der Süden hatte ein Drittel mehr Sklaven, als er zur Zeit zu verwenden vermochte. Als indes bei der Beratung der Verfassung die Hinübernahme des Verbotes des afrikanischen Sklavenhandels aus den Konföderationsartikeln von 1776 zur Verhandlung stand, traten nur die Staaten dafür ein, die an der

---

[1] Blake a. a. O. S. 189 u. 190.

[2] Livermore a. a. O. S. 58.

[3] St. B. Weeks, Southern Quakers and Slavery. (Johns Hopkins University Studies. Extra Volume XV.) Baltimore 1896, S. 209.

[4] That we will neither import nor purchase any slaves imported after the first day of December next, after which we will wholly discontinue the slave trade and will neither be concerned in it ourselves, nor will we hire our vessels nor sell our commodities or manufactures to those, who are concerned in it. Livermore a. a. O. S. 25.

[5] Georgia schlofs sich erst an, als wegen seiner Weigerung South Carolina die Handelsbeziehungen mit ihm abbrach und es vom Kongrefs boycottiert wurde. Du Bois a. a. O. S. 46.

Wiederaufnahme des Handels kein Interesse hatten, wie die meisten nördlichen und jene südlichen, bei denen das vorhandene Sklavenmaterial den voraussichtlichen Bedarf für die Folgezeit völlig deckte oder gar übertraf, in „denen es billiger war, einen Sklaven aufzuziehen als zu importieren", und die hoffen konnten, die übrigen Staaten mit ihrem Überschufs zu versorgen[1]. Die andern, die einem Wiedereintritt des Bedarfs in absehbarer Zeit entgegen gingen, erklärten, im Falle einer solchen Mafsregel sich ohne weiteres von der Union trennen zu wollen und müssen. Sie fanden bei ihren voraussichtlichen Lieferanten aus dem Norden genügende Unterstützung[2].

Die Sklaveneinfuhr war durch die Gesetzgebung der Einzelstaaten übrigens um diese Zeit überall mit Ausnahme von Georgia verboten.

Es ist hier nicht der Platz, auf die verfassungsgeschichtliche Seite der Sklavenfrage einzugehen, die bereits erschöpfend behandelt ist[3]. Social und wirtschaftlich ergiebt sich der Standpunkt der Parteien nach dem Bisherigen als ganz natürlich. Von den kirchlichen Sekten hatten nur die Quäker und nördlichen Methodisten bis dahin eine principiell ablehnende Haltung gegen die Sklaverei eingenommen, und selbst die Quäker erst seit nach 1770[4]. Von religiösen Gründen waren die Deutschen Pennsylvanias schon im 17. Jahrhundert zu Petitionen in gleicher Richtung geleitet[5]. Die Mehrheit im Norden war nunmehr leicht für eine grundsätzliche Gegnerschaft gegen Sklaverei und Sklavenhandel zu haben. In dem demokratisch organisierten Gemeinwesen mit vielfach puritanischen Ideen konnte die Denkweise der Revolutionsepoche über Freiheit und Gleichheit nicht anders wirken, wo wirtschaftlich keine Gegengründe vorhanden waren. Doch gab es dort neben den kaufmännischen Interessenten am Fortbestehen des Handels noch bedeutende Leute, denen die Frage der Sklaverei selbst lediglich eine Sache der Staatsraison (public expediency) war. Sie gingen nicht so weit wie Rutledge von South Carolina, der erklärte, Religion und Humanität hätten absolut nichts mit der Sache zu thun, Interesse allein sei der herrschende Grundsatz der Völker[6].

---

[1] Oliver Elsworth im Verfassungskonvent 1787 bei Livermore a. a. O. S. 72.

[2] Für einen Paragraphen, der dem Kongrefs die Macht nahm, die Sklaveneinfuhr innerhalb 20 Jahren zu verbieten, stimmten New Hampshire, Massachusetts, Connecticut, Maryland, North Carolina, South Carolina und Georgia, dagegen New Jersey, Pennsylvania, Delaware, Virginia; nicht anwesend waren die Vertreter von Rhode Island und New York. Vergl. Du Bois a. a. O. S. 53—69.

[3] In deutscher Sprache vor allem von von Holst a. a. O. Bd. I.

[4] Weeks a. a. O. Kap. IX.

[5] Knapp a. a. O. S. 40.

[6] Bei Blake a. a. O. S. 396.

Aber im Grunde genommen dachten sie dementsprechend und mancher konnte es nicht verstehen, warum man Sklaven bei der Besteuerung anders beurteilen wolle, als Vieh oder anderes Eigentum.

Es mangelte im Süden schon damals nicht an einzelnen Leuten, die die Sklaverei offen als den angemessensten Zustand des Negers verteidigten, der sich in der amerikanischen Knechtschaft besser befände, als in Afrika. Sie wollten den Sklavenhandel nicht aufgegeben wissen, „so lange es einen einzigen Acre Sumpfland in South Carolina gäbe[1]" und waren offener als ihre Kollegen im Konvent, die vielfach betonten, die Südstaaten würden voraussichtlich die Sklaverei bald selbständig abzuschaffen geneigt und im stande sein.

Die Hoffnung der Besten des Landes war allerdings, solches würde naturgemäfs und bald geschehen. Washington, Jefferson, Madison und Henry waren im Princip ebenso entschiedene Gegner der Institution, obgleich selbst Sklavenhalter, wie etwa Franklin, Hamilton, Jay und Adams. Nur fühlten sie die Majorität ihrer Staaten für praktische Mafsregeln nicht hinter sich, und ihre eigenen Sklaven zu emancipieren konnten sie sich nicht entschliefsen. Ganz naturgemäfs; es wäre, wie Washington und Henry mehrfach aussprachen, unerträglich unbequem für sie gewesen, im Süden ohne Sklaven zu leben, und man würde es ihnen, soweit es überhaupt gesetzlich möglich war, zu emancipieren, schwer verdacht haben[2]. Unmittelbar geschah die Freilassung nicht einmal im Norden und ihre Anschauungen über das Wesen des Negers waren nicht derart, es ihnen als in deren eigenem oder im Staatsinteresse geraten erscheinen zu lassen. Eine unvermittelte Emancipation blieb den unreifen Ideen einer späteren Zeit vorbehalten bezw. wurde durch die Umstände dem Lande aufgezwungen.

Den leitenden Geistern ist die Sklaverei eine Sünde, ein Fluch und ein Unglück für das Land, das durch sie wirtschaftlich und politisch geschwächt wird, nach Jefferson auch moralisch und social. Er hält sie für eine schwere Schädigung des Charakters der Einwohner, beklagt die fehlerhafte Erziehung der Jugend inmitten der Negersklaven, die Verführung zu herrischem, grausamem, rohem Wesen, zur Unmoral, den principiellen Widerspruch der so gebildeten Anschauung mit dem Geiste der Zeit und der republikanisch demokratischen Einrichtungen. Am weitesten geht der Gast Lafayette, der praktische Emancipationspläne trägt; ihnen

---

[1] Debatte in North und South Carolina und Georgia bei Livermore und Chase.

[2] Livermore a. a. O.

bringt Washington aber nur theoretisches Wohlwollen entgegen[1].

Man sah keinen Ausweg, was aus den Negern werden solle, die selbst Jefferson als inferiore Wesen anerkennt. Er will sie befreien, aber dann aus dem Lande schaffen[2]. Als gleichberechtigte Freie sollen sie nicht bleiben, dafür sind es ihrer zu viele. Man hat eben 33½ Prozent Sklaven und 1,7 Prozent freie Farbige unter der Bevölkerung des Südens, gegen 2 bezw. 1½ Prozent im Norden. (Nach dem Census von 1790.) So blickt man voll Bedenken einer unheilschwangeren Zukunft entgegen, wenn nicht durch irgend eine Offenbarung sich ein Ausweg aus der Schwierigkeit zeigen sollte. Man beschränkt sich inzwischen auf Anregung Madisons darauf, in der Verfassung dem Worte Sklaverei absichtlich aus dem Wege zu gehen; man überläſst die Sache den Einzelstaaten, und nur versteckt behalten die Sklavenhalter gewisse Rechte gewährleistet, die auf ihrem Besitz beruhen, oder ihn zu schützen bestimmt sind. Ökonomisch das wichtigste ist die Beibehaltung des Sklavenhandels bis 1808. Man macht das „zum Gegenstande eines Geschäfts mit dem Norden", dem dafür eine Schiffahrtsakte zugestanden wird. Politisch bedeutet die Anerkennung von 5 Sklaven als Äquivalent für 3 Weiſse bei Berechnung der Vertretung im Repräsentantenhause eine Stärkung des südlichen Einflusses, juristisch ist der Schutz des Eigentums durch Auslieferungspflicht auch in den freien Staaten gegenüber dem Herrn der flüchtigen Sklaven und Arbeitspflichtigen entscheidend[3]. Die Existenz von Zeithörigen giebt Gelegenheit, die Ausdrücke zweideutig zu wählen.

Konnte und wollte man somit nicht einer direkten Befreiung entgegensehen, so hielt man sich aus ökonomischen Gründen zu der Hoffnung berechtigt, wie im Norden alsbald auch im Süden die Sklaverei in sich selbst zu Grunde gehen zu sehen. Schon war sie vielfach unrentabel. Franklin und Gouverneur Morris konnten auf den höheren Wert des Bodens, den besseren wirtschaftlichen Zustand in dem im Emancipationsprozeſs begriffenen Pennsylvania im Vergleich mit dem benachbarten, unbefreiten Maryland hinweisen[4]. Die Überzeugung herrschte, die Sklaverei werde die 20jährige Galgenfrist bis zur Aufhebung der Negereinfuhr nicht lange überdauern, sondern mit ihr enden. Prophetisch hatte Jefferson allerdings 1781 gesagt: „Nach Beendigung des Krieges . . . . wird das Volk sich selbst vergessen in dem alleinigen Trachten, Geld zu verdienen . . . . Die Fesseln

[1] ib. S. 39 ff.
[2] Notes von Virginia a. a. O. S. 89 ff.
[3] Siehe die Verfassung Art. I, Section 2 und 9. Art. IV, Section 2.
[4] Livermore a. a. O. S. 45 u. 46.

die nicht zu Ende dieses Krieges abgeschüttelt werden, werden lange auf uns lasten, schwerer und schwerer werden, bis unsere Rechte wieder aufleben oder zuckend zu Grunde gehen[1]".

3. Die Folgen der Erfindung des Cotton Gin.

Die Sklaveneinfuhr war seit dem Friedensschlufs andauernd unbedeutend gewesen. 1787 wurde sie in South Carolina auf ein Jahr verboten und diese Verordnung hinterher auf je 3 Jahre immer wieder erneuert. In Georgia bestand die Einfuhrmöglichkeit fort, bis die neue Verfassung des Jahres 1798 „die Einführung von Sklaven aus Afrika oder irgend einem fremden Hafen" ausschlofs. Es schien wirklich, als habe man freiwillig erfüllt, was man 1787 verweigerte, und der Kampf für Freiheit des afrikanischen Handels bis 1808, statt wie ursprünglich vorgeschlagen 1800, sei vergeblich geführt worden[2]. Die Nachfrage war nicht grofs und Armut, Verschuldung und Kreditlosigkeit setzten sich gerade da, wo ein Bedürfnis nach Vermehrung der Arbeitskraft vorhanden, namentlich in Georgia, einer Befriedigung entgegen. Die Einfuhr in Savannah betrug 1795 6—700 Häupter, für das nächste Jahr waren es nicht viel mehr, und was ankam, wurde nach South Carolina weitergeschmuggelt[3]. Dann spielte seit 1791 die Tragödie auf Hayti eine bedeutsame Rolle. Der Reihe nach verboten die Staaten die Einfuhr von Sklaven aus Westindien, aus Afrika und allgemein die Einwanderung freier Neger in die Südstaaten[4].

Der Bedarf blieb für die nächsten Jahre beschränkt. Die Baumwolle erforderte weniger Arbeitermaterial als ihr Vorgänger, der Indigo. Wo man 3 Acres Indigo gepflanzt hatte, konnte man 7 Acres Baumwolle mit derselben Anzahl von Leuten bedienen. Sie erlaubte, auch die Alten, Halbwüchsigen und Kinder zu beschäftigen, während der Indigo voll ausgewachsene Arbeiter erforderte[5]. Demgemäfs verkaufte ein Teil der Pflanzer des Unterlandes seine Ländereien dem Nachbar, der sie mit seinem bisherigen Sklavenbesitz leicht mitbebauen konnte, und zog mit seinen eigenen Leuten ins Innere gen Westen und Süden, um geräumigere Sitze zu suchen. Hier stiefs man auf zahlreiche arme Farmer, die das mittlere Land für 1—2 Dollar pro Acre auf Kredit gekauft, es urbar gemacht hatten und

[1] Citiert in F. L. Olmstedt, A Journey in the Seaboard Slave States, New York 1856, S. 160.
[2] Vergl. die Einzelheiten bei Blake a. a. O.
[3] Du Bois a. a. O. S. 71—74.
[4] La Rochefoucauld a. a. O. Bd. IV, S. 172.
[5] La Rochefoucauld a. a. O. Bd. IV, S. 136.

nunmehr leicht bereit zu finden waren, um den vier bis fünffachen Preis zu verkaufen[1]. Mit dem Ertrag zogen diese dann ihrerseits vorwärts, teils um dasselbe Geschäft nochmals zu machen, teils sich Sklaven anzuschaffen und Baumwollpflanzer zu werden: damit kommt die grofse sociale Maschinerie der Südstaaten so recht eigentlich in Schwung. Aus Gründen, die später ins Auge zu fassen sein werden, erneuert sich jene Bewegung immer wieder. Die Woge der vordringenden Plantagenwirtschaft kommt bis zum Secessionskriege nicht mehr zum Stehen. Bis fern in den Süden und Westen nach Florida, Arkansas und Texas schieben sich im Laufe der Zeit die Züge der Pflanzer mit ihren Sklaven zur Eröffnung neuer Pflanzerdistrikte gleichmäfsig vorwärts.

Die Hoffnung, durch die neue Kultur im oberen Lande einen soliden, weifsen Farmerstand angesiedelt zu sehen, schien sich anfangs erfüllen zu wollen. Man war sich der Möglichkeit bewufst[2], auf die ja schon Augspurger 1739 hingewiesen hatte[3] und besafs praktische Beweise von selbständigen und erfolgreichen Farmen weifser Getreidebauern im Oberland[4]. Dafs es anders kam, lag nicht an der Baumwolle oder natürlichen Vorbedingungen allein (das werden wir später mehrfach, vor allem in Texas bewahrheitet finden), sondern wesentlich mit an dem socialen Organismus, der dem Farmer abhold war, ihm einerseits die Achtung versagte und andererseits keine Städtebildung aufkommen liefs; ohne solche aber kann kein Farmerstand zur Blüte gelangen. Eine moderne Bauernschaft kann sich nicht auf Hauswerk und Importe für ihren nicht landwirtschaftlichen Bedarf stützen, wie das Pflanzergemeinwesen; kann nicht eines organisierten Erziehungswesens, wohlgehaltener Wege, Kommunikationsmittel und öffentlicher Anstalten entraten. Ein technischer Hinderungsgrund für den Kleinbetrieb lag nicht vor. Die Baumwollkultur erfordert keine kostspielige Maschinerie oder grofse Kapitalanlage in Meliorationen; die Beschaffung eines eigenen Gin etwa kam nicht in Frage; zu Anbeginn stellten nur Einzelne einen solchen auf und besorgten das Entkörnen für ihre Nachbarn gegen einen Teil des Produkts, an „Lint“. Auf Edisto Island war diese Gebühr 1795 z. B. ein Viertel des Ertrages[5].

Die ansässige, aristokratische Grofsgrundbesitzergesellschaft jedoch hatte in den Kämpfen um die Verfassung die Feuerprobe gegenüber den neuen Ideen einer neuen Aera der

---

[1] ib. S. 51—53.
[2] ib. S. 137.
[3] Siehe oben S. 7.
[4] La Rochefoucauld ib. S. 112.
[5] ib. S. 134.

Weltanschauung siegreich bestanden. Gestützt auf ein gröfseres Ansehen und Vermögen und auf die Erfahrung in den gleichen Betrieben Westindiens, vermochte man die Baumwollkultur seiner Wirtschaftsordnung zu unterwerfen. Es kam nicht darauf an, in der volkswirtschaftlich rentabelsten, sondern in einer den Interessen der Pflanzerklasse am Besten entsprechenden Weise zu produzieren.

Zunächst ergab sich daraus keine Divergenz. Die rasche und bedeutende Ausdehnung der Kultur auf mehr als die doppelte Fläche und die Urbarmachung weiter neuer Strecken mit der gleichen Zahl von Arbeitskräften, die Erzeugung grofser Mengen einer wertvollen, gesuchten Ware in der Riesenwildnis, aus der das Land damals bestand, waren Vorteile von weittragender Bedeutung, die man in der Farmwirtschaft angesichts gewisser Verhältnisse nicht so bald hätte erzielen können (s. unten Kap. 7).

Der Wohlstand des Pflanzers wuchs schnell. Ein Sklave hatte ihm in Indigo einen Jahresertrag von 79 Dollars gebracht (ein Sklave à 3 acres à 35 Pfund à $^{3}/_{4}$ Dollar) und erwarb nun 315 Dollar (ein Sklave à 7 acres à 140 Pfund à 18 d.)[1]. Eine ähnliche Aufstellung für Louisiana in etwas späterer Zeit thut die Überlegenheit der Baumwolle noch deutlicher dar[2].

Ertrag der Arbeit von 50 Sklaven auf einer Pflanzung in Louisiana.

Ware	Ernte	Preis	Gesamtertrag	Ertrag pro Sklaven	Anbaufläche
Zucker . .	150 000 ℔.	0.08 $ pr. ℔.	12 000 $	240 $	150 acres
Reis . . .	700 bbls.	6.00 - -bbl.	4 000 -	84 -	100 -
Indigo . .	7 000 ℔	1.00 - - ℔	7 000 -	140 -	. . .
Tabak . .	60 000 -	10.00 - -cwt.	5 375 -	107 -	. . .
Baumwolle .	60 000 -	0.15 - - ℔.	9 000 -	180 -	250 acres

Nur in Zucker liegt also ein noch höherer Ertrag pro Kopf des Arbeiters vor, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, dafs die für die Versiedung erforderliche Maschinerie ein erheblich gröfseres Anlagekapital und entsprechend kleinere Nettoerträge bedingt. Deswegen trat er in der Folgezeit in Westindien mehr und mehr an die Stelle der Baumwolle, die er schrittweise zurückdrängt. Auf dem nordamerikanischen Festland kann er aber aufser im äufsersten Süden aus klimatischen Gründen gar nicht in Frage kommen.

---

[1] ib. S. 135.

[2] D. B. Warden, A Statistical, Political and Historical Account of the United States of North America, Edinburgh 1819, Bd. II, S. 547.

Wie nun das Land im Aufschwung begriffen war, wurde der Wunsch nach einer Vermehrung der Arbeitskräfte rege. Die bisherigen Pflanzer legten ihre erhöhten Einnahmen in einer weiteren Vergröfserung ihres Grundbesitzes an und brauchten alsbald mehr „Hände“. Die neuen Mitbewerber kamen hinzu. Mit grofsem Eifer nahmen die Händler, vielfach Kaufleute des Nordens, die trotz eines Verbots vom Jahre 1794 durch den Kongrefs, an der mittleren Passage nach Westindien noch immer stark beteiligt waren[1], die heimliche Einfuhr von Sklaven in South Carolina wieder auf[2].

Da erachtete es die South Carolinische Staatsregierung für richtiger, den immer wachsenden Handel offiziell wieder freizugeben.

Die Zahl der von 1800 bis zum offiziellen Aufhören des afrikanischen Sklavenhandels durch Verbot der Vereinigten Staaten am 1. Januar 1808 eingeführten Schwarzen wird auf mindestens 40 000 geschätzt, und die Periode von 1800 bis 1810 umfafst demgemäfs, sowie infolge der beim Erwerb von Louisiana einverleibten schwarzen Bevölkerung in der Anzahl von 30 000 bis 40 000[3], die relativ stärkste Zunahme des Negerelements im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung des Landes in irgend einer Periode nach 1790. Während von 1790 bis 1800 die Neger von 19,27 auf 18,80 Prozent der Gesamtbevölkerung der Vereinigten Staaten gesunken waren, stieg ihre Quote bis 1810 wieder an — ein seitdem nicht wieder beobachteter Vorgang — und zwar auf 19,03 Prozent. In den Sklavenstaaten blieb sie zwischen 1790 und 1800 gleich, 1800 bis 1810 erhöhte sie sich aber von 35 auf 37 Prozent. Die absolute Vermehrung hier, um 39 Prozent, gegen 33 Prozent in der vorherigen Dekade, ist ebenso wenig wie die letztere Zahl je wieder erreicht worden[4]. Der Preis der erstklassigen afrikanischen Sklaven stieg in South Carolina von unter 300 Dollars in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts[5] auf 400 bis 500 Dollars nach 1810[6]. Gleichzeitig hoben sich alle

---

[1] Blake a. a. O. S. 410. Es wurde bei Verlust des Schiffs und 2000 $ Strafe verboten, in den V. St. Schiffe zur Versorgung fremder Länder mit Sklaven auszurüsten. Du Bois S. 80, Hauptgrund des Vorgehns war auch hier der haytianische Aufstand.

[2] Blake a. a. O. S. 434.

[3] Stoddard, Sketches of Louisiana, Philadelphia 1812.

[4] Die Zahlen stammen aus H. Gannett, Statistics of the Negroes in the United States (Occasional Paper Nr. 4 of the Publications of the Trustees of the John F. Slater Fund). Baltimore 1894, S. 7—8, 14—15. Die Zahlen des Census von 1870 sind notorisch so ungenau, dafs sie nicht in Betracht kommen.

[5] La Rochefoucauld a. a. O. Bd. IV S. 172.

[6] Warden a. a. O. Bd. II S. 236.

anderen Werte im Lande. Für eine etwas spätere Zeit ergiebt sich die Wirkung des Aufschwungs auf die Baumwollstaaten mit bemerkenswerter Deutlichkeit aus der Wertvergleichung des Grund- und Gebäudebesitzes nach den Steuer-Einschätzungen[1].

Werte des Haus- und Grundbesitzes
in Millionen Dollars.

	1795	1814
New England States	184	322
New York, New Jersey, Pennsylvania . .	239	712
Delaware, Maryland, Virginia, North Carolina	140	339
South Carolina	17	74
Georgia	12	31

Nirgends ist eine solche relative Wertvermehrung eingetreten, wie in dem Hauptbaumwollstaat South Carolina. Dabei ist im Süden nur ein agrikultureller Fortschritt in Frage, während der Norden gerade von der Zeit des Embargo 1808 bis zum Frieden mit England 1814 erheblichen industriellen Aufschwung mit obligater städtischer Entwicklung durchmacht.

Dem Süden ist ein weiteres Beharren und Vorwärtsstreben auf den bisherigen Bahnen vor allem durch den Erwerb des unermefslichen französischen Kolonialbesitzes westlich vom Mississippi im Jahre 1803 sowie einzelner Teile des spanischen Besitzes in Westflorida für mehr als ein Menschenalter gesichert. Diese Länder sind meist unoccupiert und mit wenigen Tausenden Einwohnern unendlich dünn besiedelt. Sie erweisen sich im ganzen Süden als geeignet zur Baumwollkultur, die schon hier und da vor der Einverleibung bestand. Die Pflanzer aus den östlichen Staaten beginnen mit ihren Sklaven in die fruchtbaren Landstrecken einzuwandern und die bisherigen Ansiedlungsdistrikte auszufüllen, neue in den Niederungen und Flufsthälern zu eröffnen. Um New Orleans herum, zu Pointe Coupée, am Red River, in den Attacapas sowie den übrigen Ansiedelungen hatten die Einwohner bereits bisher so viel Baumwolle gepflanzt, als sie für den Hausbedarf ihrer Leute nötig hatten. Ein gleiches geschah im oberen Louisiana, dem späteren Arkansas[2].

---

[1] Nach Warden a. a. O. Bd. III, S. 261.

[2] Stoddard, Sketches of Louisiana a. a. O. S. 304. Man machte zu Hause einen mit Wolle vermischten Stoff aus der Baumwolle, liefs auch Sklavinnen im Spinnen und Weben ausbilden. In Oberlouisiana waren die Pflanzer schlechterdings nicht in der Lage, eingeführte Waren zu bezahlen, da die Preise bei geringem Konsum und dem

Zu den Exporten des Landes gehörte die Baumwolle schon in den letzten spanischen Jahren neben Zucker, Indigo, Reis, Holz, Fleisch, Pech, Teer und dergl., Blei und Vieh[1].

Im südlichsten Teil von Louisiana wendet man sich bis 100 Meilen nördlich von New Orleans in erster Linie dem Zucker zu. Reis spielt hier und dort eine Rolle und Indigo kommt noch gegen 1820 vor. Weiter nach Norden kehrt sich alles mit Eifer zur Baumwolle, welche bald in den Flufsniederungen mit gröfstem Erfolg in besonders guter, langfaseriger Qualität gezogen wird, namentlich, nachdem der Boden durch eine mehrjährige Bestellung mit Getreide für die Baumwollkultur vorbereitet ist. In den als Mississippi-Territorium zwischen 1797 und 1812 einverleibten Gebietsteilen des späteren Alabama und Mississippi hat die Baumwolle 1812 zusammen mit dem Holzhandel den Indigo bereits ersetzt[2].

Überall von North Carolina bis zum Sabine River beginnt der eine grofse Stapelartikel jene treibende Kraft zu äufsern, mit der er alle anderen Gewerbszweige des Südens allmählich seiner Herrschaft unterwirft. So spricht jener Richter mit voller Begründung, wenn er sich über die Bedeutung der Whitneyschen Erfindung für das Land in einem Gerichtserkenntnis hinsichtlich des Patentes aus dem Jahre 1807 äufsert[3]: „Das ganze Binnenland der Südstaaten war entmutigt, die Bewohner wanderten aus mangels eines Gegenstandes, dem sie ihre Aufmerksamkeit zuwenden, ihre Arbeit weihen konnten, als die Erfindung dieser Maschine ihnen Aussichten eröffnete, die das ganze Gemeinwesen in thätige Bewegung setzten. Jung und Alt hat sie gewinnbringende Be-

---

schwierigen Transport exorbitant waren (S. 305). In diesen Gegenden war die Landwirtschaft erst 1794 neben den Indianerhandel getreten, 1803 produzierte man 33 880 Bshls. Mais, 310 Bshls. Weizen, 14 800 Pfund Flachs, 4560 Pfund Tabak, 745 Gallonen Whisky, 400 Häute, 600 Packen Felle (ib. S. 212).

[1] ib. S. 296. Der Wert dieser Ausfuhr betrug in dem letzten Jahre vor der Abtretung 2,2 Millionen Dollars.

[2] De Bow, Resources a. a. O. Bd. I, S. 52. Im Norden Alabamas siedelten sich sogleich nach der Übernahme durch die Vereinigten Staaten zwei Brüder Pierce an, die den ersten Baumwollgin aufstellten. Ein anderer wird von dem Indianerhändler Abram Mordecai errichtet und dient ihm zur Reinigung von den Indianern in kleinen Quantitäten eingetauschter Baumwolle, die er alsdann auf Saumpferden in kleinen Säcken nach Augusta zu Markte bringt, bis er von den Indianern vertrieben und sein Gin zerstört wird, weil er sich mit einer „Squaw“ vergangen.

[3] Perpetual Injunction des Judge Johnson im U. S. Circuit Court of Georgia, Dezember 1807, gegen Angreifer auf Whitneys Patent; bei Bagnall a. a. O. S. 200–201.

schäftigung geschaffen; verarmte und in Trägheit verkommene Leute sind plötzlich zu Vermögen und Ansehen gelangt. Wir haben unsere Schulden abbezahlt, unser Kapital hat sich vermehrt, der Grundbesitz im Wert sich verdreifacht. Wir können nicht in Worten wiedergeben, wieviel das Land dieser Erfindung verdankt. Auch unsere nördlichen Schwesterstaaten nehmen an den Vorteilen derselben teil, und neben dem Rohmaterial für ihre Industrie erhalten sie in dem voluminösen Artikel eine wertvolle Fracht für ihre Schiffe."

Zweites Buch.

Naturwissenschaftliches und Landwirtschaftliches.

Drittes Kapitel.

Die naturwissenschaftlichen Grundlagen der nordamerikanischen Baumwollkultur.

1. Botanisches.

1. Die Baumwolle (Gossypium L.) gehört zur Familie der Malvaceen[1]. Sie ist die verbreitetste unter allen kultivierten Faserpflanzen und gedeiht, wie die meisten ihrer Geschwister, in tropischen und subtropischen Klimaten.

In allen Erdteilen ist sie bei Beginn der geschichtlichen Zeit vorhanden und war bei den Völkern des Altertums als Bekleidungsmaterial wohl bekannt und geschätzt[2]. Die Europäer fanden sie bei der Entdeckung in der Flora der neuen Welt und im Haushalte der Einheimischen[3]. Sie kommt in kraut-, strauch- und baumartiger Gestalt vor, doch gehen unter veränderten Lebensbedingungen diese Formen, namentlich die erste und zweite, ineinander über.

Die zu dieser Gattung gehörenden Pflanzen besitzen drei- bis siebenlappige, am Grunde häufig herzförmige Blätter, die mehr oder weniger langgestielt sind; der Blütenkelch ist doppelt, der Aufsenkelch zeigt 3 grofse herzförmige, an der Spitze

[1] E. Jardin, Le Coton, Paris, Brüssel, Genf 1881, S. 353 ff. Hier werden die Faserpflanzen in 57 Familien eingeteilt; vergl. auch Gürke bei Engler, Die Pflanzenwelt Ostafrikas und der Nachbargebiete, Teil B, Die Nutzpflanzen Ostafrikas, S. 382—391; aus: Deutsch-Ostafrika, Berlin 1895, Bd. V; Engler-Prantl, Die natürlichen Pflanzenfamilien, Leipzig 1894, IIIc.: H. Kuhn, Die Baumwolle, ihre Kultur, Struktur und Verbreitung, Wien, Pest, Leipzig 1892.

[2] C. Ritter, Die geographische Verbreitung der Baumwolle, I. Abschnitt, Antiquarischer Teil, Berlin 1852.

[3] Siehe oben Kap. I.

vielfach zerteilte Blätter, der eigentliche Kelch ist kürzer und fünfspaltig. Die Krone besteht aus 5 Blumenblättern, die sich aufeinanderfolgend mit dem Seitenrande decken und an der Basis mit der Staubgefäßsröhre verwachsen sind; Staubfäden sehr zahlreich, eine cylindrische, mehr oder weniger verengerte Röhre bildend, aber im allgemeinen kürzer als die Krone. Die Staubbeutel sind herzförmig, die Blüten weiſs, bisweilen hellrosa, gelb und purpurrot. Die weiſsen Blüten nehmen am zweiten Tage die Purpurfarbe an, am dritten sind sie verwelkt[1]. Die Blätter sollen[2] den Strahlen der Sonne vom Aufgang bis Untergang folgen und am Abend schlaff hinabsinken. Der fünffächrige Fruchtknoten endigt in einen kolbenförmigen Griffel. Die Samenkapseln erreichen die Gröſse einer Walnuſs, ja eines kleinen Apfels. Jedes ihrer 3—5 Fächer enthält 3—5 Samenkörner, die mit Samenhaaren bekleidet sind. Die reife Frucht öffnet sich und diese Haare, die „Baumwolle“, quellen mit dem von ihnen umschlossenen Samen hervor. Die Reife tritt nicht auf einmal für alle Blüten ein, sondern für längere Zeit ist das Gewächs gleichzeitig mit Knospen, Blüten, reifenden und geöffneten Samenkapseln bedeckt. (Weitere Einzelheiten siehe unten Kap. IV.)

Die im tropischen Klima vorkommenden Arten sind perennierend, von 7—10jähriger Dauer; unter nördlicheren Breiten werden sie alljährlich vom Frost getötet.

Die Artumgrenzung ist eine streitige Frage, jeder Gelehrte, der sich mit der Baumwolle beschäftigt hat, ist zu anderen Resultaten gekommen, von denen noch keins als das definitive allgemein anerkannt ist. Geringfügigkeit der unterscheidenden Merkmale, Veränderung bestimmter Arten unter lokalen und klimatischen Einflüssen, Übergang der Arten ineinander durch häufige Kreuzung, Vorkommen verschiedenartiger Kennzeichen an einem Gewächs erschweren dem Botaniker die Aufgabe erheblich. Die fortschreitende Vermischung durch künstliche Zucht, die absichtlich neue Kreuzungen zu erzielen sucht, oder durch unbeabsichtigte Verbindungen bei Anpflanzen verschiedener Sorten in naher Nachbarschaft fügt andauernd neue Elemente der Ungewiſsheit hinzu. Die Arten der alten Welt sind nach Amerika überführt, und umgekehrt; und so wird die Aufgabe des Botanikers immer schwieriger.

Nach Linné giebt es 5 Species, Lamarck in der Encyclopédie Méthodique unterscheidet 8 Species des Genus Gossy-

---

[1] Die Veränderung in der Farbe dürfte mit dem Moment der Befruchtung zusammenhängen. Nicht befruchtete Blüten sollen unverändert abfallen.

[2] Johnson, Universal Cyclopedia, S. 542; Dana, Cotton from Seed etc. a. a. O. S. 114.

pium[1], de Lasteyrie erwähnt allein für Guadeloupe 17 Arten, de Candolle im Prodromus (Vol. I, 1824) kennt im ganzen 13 und 3 zweifelhafte; von Rohr teilt 27 Arten und einige Varietäten in 4 Gruppen. Royle führt 8, Parlatore deren 7 an[2]; die Angaben, an denen sich u. a. R. Brown, Asa Gray, Payer, Spach, A. St.-Hilaire, White, Torrey, Baillon, Bentham, Griesebach, Seemann, Walpers, Reichenbach beteiligt haben[3], schwanken von über 80 bis auf 3.

Neben der ersterwähnten, populär vielfach üblichen Einteilung nach dem Wachstum und äufsern Habitus in krautige, strauchige, baumartige Sorten, die von den Praktikern, wie De Bow, Ellison, Bowman gebraucht wird, aber keinen sicheren Anhalt giebt, ist diejenige von Rohrs von Bedeutung, die auf der Farbe und Behaarung des Samens fufst, ein auch von Gürke adoptiertes Princip.

Linné unterschied (in Species plantarum Bd. I, 1753):

1. Gossypium herbaceum
2. „ arboreum
3. „ hirsutum
4. „ religiosum
5. „ barbadense.

Ihm folgt Johnsons Cyclopedia. Nach dieser sind von Wichtigkeit das „herbaceum“ oder album, auch kurzstapelige, „upland“, wollsaatige und grünsaatige genannt — das „barbadense“ oder nigrum, langstapelige, „Sea Island“, schwarzsaatige; und das „arboreum“ Asiens, Afrikas und Südamerikas. Jardin, von Todaro ausgehend, ergänzt dessen Liste aus anderen Quellen und kommt zu einer Einteilung in 2 Subgenera, deren erstes lediglich Gossypium Australiense Tod., das zweite die eigentlichen Gossypia enthält[4]. Er erweitert die Liste bis 57, bezw. 58 Arten, nicht ohne hervorzuheben, dafs viele unzweifelhaft mit einander identisch sind[5].

Die nutzbaren Species belaufen sich nach Bentham und Hooker auf 2, Parlatore[6] 7, Todaro[7] 34 (9 ungewisse). Masters erkennt nur diejenigen an, bezüglich deren keine Meinungsverschiedenheit von Belang besteht: arboreum, herbaceum, anomalum und barbadense[8]. Der Index Kewensis giebt 42 Arten und 88 Synonyme[9].

---

[1] Jardin a. a. O. S. 39; siehe auch für die älteren Einteilungen Ure a. a. O. Bd. I, Buch II, Kap. 1 u. 2.

[2] Kuhn a. a. O. S. 1—3.

[3] Jardin a. a. O. S. 40.

[4] Siehe auch Walpers, Annalen, Bd. VII. Leipzig 1868.

[5] Jardin a. a. O. S. 44—47.

[6] Le specie dei Cotoni, 1866.

[7] Relazione sulla Cultura dei Cotoni in Italia seguita da una monografia del genere Gossypium, 1877—1878.

[8] Jardin a. a. O. S. 49.

[9] Bd. II. Oxford 1893, S. 1057—58.

Mit Recht verlangt Jardin, dafs durch eine baldige, von Grund auf neue Untersuchung das Genus Gossypium neu festgestellt, und seine natürlichen Arten genau bestimmt werden mögen.

In dem Englerschen Werk über die Pflanzenwelt Ostafrikas wird von Gürke nunmehr folgende Einteilung vorgenommen.

I. Samen nur mit langen Haaren bedeckt, Blüten gelb, beim Verblühen rötlich werdend.

A. Samen frei; aus Westindien stammend . . . . 1. G. barbadense.

B. Samen in jedem Kapselfache untereinander zusammenhängend, aus Südamerika stammend . . . . 2. G. peruvianum.

II. Samen mit langen Haaren und aufserdem mit kurzem Filz bedeckt.

A. Blüten gelb oder weifs, beim Verblühen rötlich werdend.

α. Blätter 3—5lappig, ziemlich grofs, die Lappen von dreieckiger Form, am Grunde nicht verschmälert, mehr oder weniger lang zugespitzt, Blüten weifs, aus Mexiko stammend . . . . 3. G. hirsutum.

β. Blätter 3—5, seltener 7lappig, klein, die Lappen mehr oder weniger zugespitzt, zuweilen aber auch fast stumpf, am Grunde verschmälert, daher die Form derselben eiförmig. Blüten gelb; aus Indien stammend . . . . . . 4. G. herbaceum.

B. Blüten rot; Blätter meist sehr tief, 3—7lappig, die Lappen lanzettlich, schmäler als bei jeder anderen Art, am Grunde der Blattbuchten meist noch ein sehr kurzer Lappen zwischen je zwei gröfseren; wahrscheinlich aus Afrika stammend . . 5. G. arboreum.

26 verschiedene Sorten werden als für den Handel wichtig unterschieden.

Für den vorliegenden Zweck und für die Vereinigten Staaten wird eine Unterscheidung von zwei Gruppen genügen[1].

1. Upland, grünsaatig, kurzstapelig, mit starker Grundwolle von 0,3—3 mm unter den Samenhaaren. Dies ist die Hauptart, die in allen Baumwollstaaten der Vereinigten Staaten von Amerika angepflanzt wird. Abart: Orleans, Petit Gulf, Mississippi, Mobile und Texas, mit etwas längeren Samenhaaren und weniger Grundwolle, gedeiht namentlich im Mississippithale. Sie soll eine Kreuzung von „hirsutum" und „herbaceum" mit einem Überwiegen der ersteren Art sein[2]. Jedenfalls haben mexikanische Saatbeimischungen stattgefunden.

2. Sea Island, schwarzsaatig, langstapelig, ohne Grundwolle, gedeiht ursprünglich und völlig nur nahe der Küste in Salzatmosphäre. Abart: Mains and Santees, mehr im Inneren, eine Kreuzung mit Upland. Sea Island Baumwolle stammt vom Goss. barbadense.

Beide Sorten sind jetzt, wie oben mehrfach gezeigt, künstliche Produkte verschiedener Kreuzungen von seewärts eingeführten und amerikanischen Arten. Nach kleinen Abweichungen unterscheidet man unter ihnen viele Dutzende von Kreuzungen, deren Saat jeweilig hier oder dort zur Anwendung gelangt[3]. Einzelheiten über die im Handel gebräuchlichen Klassifikationen siehe im Band II.

---

[1] Allgemein vergl. auch P. H. Mell, A Microscopic Study of the Cotton Plant. Alabama Agric. Exper. Stat. Bull. No. 63. New Series. Auburn 1890.

[2] S. auch J. N. Hook in South Carolina Experiment Station Bulletin No. 18, New Series, Clemson 1894.

[3] Es wurde oben gezeigt, aus welchen Gegenden das erste Baumwollsaatgut eintraf; besonders zwischen 1786 und 1795 wurden in der Folge zahlreiche neue Sorten, wie jene älteren meist vom Mittelmeer stammend, zugeführt. Hiervon und von vielen anderen Sorten ging man zu den beiden obigen Typen über, wie immer sie entstanden sein mögen. Die Golfstaaten haben zu Anfang des Jahrhunderts eine besondere Verbesserung ihres Saatguts durch eine mexikanische Zumischung erhalten, die der Gouverneur inter pocula dem amerikanischen Vertreter entgegen einem bestehenden Ausfuhrverbot als Füllung von Puppen herauszuschmuggeln gestattete. Vergl. P. H. Mell, Report on the Climatology of the Cotton Plant. U. S. Weather Bureau Bull. No. 8. Washington 1893, S. 8. Nach Gürke a. a. O. ist die mexikanische Sorte die Grundlage für die Hauptmenge des heutigen Produkts. Später wurden dann noch fortdauernd von allen Weltteilen Saaten bezogen, wie denn andererseits von den Vereinigten Staaten Saatgut in alle Erdteile ausgesandt wird. Die Kunst des Experimentierens mit Pfropfen und Kreuzen in den von der Bundesregierung unterhaltenen Versuchsstationen, wie die ganze Kunst des Züchtens überhaupt, haben eine hohe Entwicklung erreicht. Die Stationen in Georgia, Alabama und Texas speciell haben ein eingehendes Studium auf die einschlägigen Fragen verwandt (vergl. z. B.: P. H. Mell, Experiments in Crossing for the Purpose of Improving the Cotton Fiber, Alabama Experiment Station, Bulletin 56, Auburn 1894, und R. I. Redding, Fertilizer Ex-

2. Die chemische Zusammensetzung der Baumwollpflanze.

Über die Zusammensetzung der Baumwollpflanze in ihren einzelnen Teilen sind noch nicht sehr zahlreiche, wissenschaftlich unanfechtbare Versuche gemacht. Eine Reihe von Analysen sind in De Bow's Review zu finden[1]. Im Jahre 1857 führte Prof. C. T. Jackson von Boston für die Centralregierung einige Versuche mit Sea Island Baumwolle aus[2]. Ville in Frankreich, White in Georgia folgten. Eine eingehende Untersuchung ist in den Berichten der landwirtschaftlichen Versuchsstation von Tennessee für das Jahr 1891 enthalten und findet weitere Ergänzung in einem Bericht der Mississippi-Versuchsstation des Jahres 1892 und der Alabama-Versuchsstation des Jahres 1894[3].

Von diesen verfolgen die beiden letzteren die Pflanze in den verschiedenen Stadien ihres Wachstums, doch würde es zu weit führen, auf die Einzelheiten einzugehen. Die Hauptresultate sind, dafs die organischen Bestandteile in allen Teilen der Pflanze fluktuieren, die Tendenz während des Reifeprozesses eine Zunahme der Stickstoff- und Aschenbestandteile in der Faser und Abnahme in Wurzel und Stamm ist. Die Blätter bleiben während des Wachstums im Bestande ziemlich gleich, doch nimmt gegen Ende der Wachstumsperiode das ätherische Öl darin zu[4], zur Ernährung der Samenkapseln tritt eine Überführung von assimilierten Substanzen aus anderen Teilen der Pflanze ein; die Kohlenhydrate in den Kapseln nehmen ab und dienen einem lebhaften Aufbau von Cellulose im Innern.

Die Haupterfordernisse an mineralischen Substanzen für die Ernährung der Pflanze siehe unten.

Die aus den verschiedenen Versuchen gezogenen Durchschnitte im ersten der angezogenen Berichte der Versuchsstationen geben folgende Zusammensetzung der einzelnen Teile der Baumwollpflanze (in Prozenten):

---

periments in Cotton, Georgia Experiment Station, Bulletin 11, January 1891 — Bulletin 16, February 1892 etc.), mehr oder weniger auch alle übrigen Stationen in den Baumwollstaaten.

[1] Abgedr. in W. J. Barbee, The Production, Export, Manufacture, and Consumption of Cotton, Memphis 1866. S. 70—73.

[2] Abgedr. in De Bow, Industrial Resources, Bd. I, S. 164—166.

[3] J. B. McBryde, A Chemical Study of the Cotton Plant, Bulletin of the Agricultural Experiment Station of the University of Tennessee, Bd. 4, No. 5; W. L. Hutchinson und L. G. Patterson, A Chemical Study of the Cotton Plant, Mississippi Agricultural and Mechanical College, Technical Bulletin No. 1, 1892; F. T. Anderson, Fertilizers Required by Cotton as Determined by the Analyzes of the Plant, Alabama Agricultural and Mechanical College, Bulletin No. 57, Auburn 1894.

[4] Hutchinson und Patterson a. a. O. S. 14. Die neue Zusammenstellung von McBryde und Beal kann nicht mehr benutzt werden. S. unten.

Chemische Analyse der Baumwollpflanze.

	Faser			Samen			Unterwolle			Blätter			Stamm			Wurzel		
	Asche der Faser	Faser		Asche des Samens	Samen		Asche der Unterwolle	Unterwolle		Asche der Blätter	Blätter		Asche des Stammes	Stamm		Asche der Wurzel	Wurzel	
		Trocken	Luft-trocken		Trocken	Luft-trocken		Trocken	Luft-trocken		Trocken	Luft-trocken		Trocken	Luft-trocken		Trocken	Luft-trocken
Feuchtigkeit bei 100° C.	—	—	6,745	—	—	7,04	—	—	11,92	—	—	10,82	—	—	10,06	—	—	7,29
Rohasche	—	1,77	1,65	—	3,53	3,285	—	8,33	7,34	—	15,93	14,24	—	4,54	4,08	—	3,595	3,335
Stickstoff	—	0,258	0,240	—	3,30	3,07	—	1,255	1,113	—	2,703	2,409	—	0,872	0,785	—	0,702	0,649
Phosphorsäure P_2C 5 .	3,67	0,065	0,061	31,01	1,095	1,019	3,84	0,320	0,282	3,14	0,500	0,447	4,555	0,207	0,186	4,56	0,164	0,152
Kali K_2O	4,478	0,793	0,739	35,50	1,253	1,166	41,15	3,428	3,020	8,03	1,279	1,143	28,83	1,309	0,176	32,97	0,185	1,099
Natron Na_2O	1,63	0,029	0,027	0,57	0,020	0,019	0,62	0,052	0,046	1,97	0,314	0,280	2,42	0,110	0,099	4,58	0,165	0,153
Kalk CaO	9,33	0,165	0,154	5,68	0,201	0,187	12,66	1,055	0,929	38,56	6,143	5,491	20,80	0,944	0,849	16,27	0,585	0,543
Magnesia MgO	8,18	0,145	0,135	15,19	0,536	0,499	3,39	0,282	0,249	7,00	1,115	0,997	9,04	0,410	0,369	9,565	0,344	0,319
Schwefelsäure SO_3 . .	5,36	0,095	0,088	3,90	0,138	0,128	5,89	0,491	0,432	4,13	0,658	0,588	2,76	0,125	0,113	3,40	0,122	0,113
Unlösliche Substanzen .	1,56	0,028	0,026	0,69	0,024	0,023	3,85	0,321	0,283	7,85	1,251	1,118	3,33	0,151	0,136	6,56	0,236	0,219

Dabei verteilen sich die einzelnen Bestandteile auf die Pflanze im Durchschnitt wie folgt[1]:

	Chemisch-trockene Pflanze	
	Gewicht in Grammen	Prozent
Faser	17,45	10,56
Samen	38,07	23,03
Samenkapsel	23,49	14,21
Blätter	33,48	20,25
Stamm	38,26	23,15
Wurzel	14,55	8,80
	165,30	100,00

Diese Zahlen weichen in verschiedenen Beziehungen von den bei White und Pendleton gegebenen ab.

Das Verhältnis zwischen Faser und Saat schwankt im Gewicht zwischen über 1 : 2 und unter 1 : 4.

Die Verteilung der verschiedenen Bestandteile in der neuerdings zu immer gröſserer Bedeutung gelangten Baumwollsaat ist folgende:

	Prozente			Prozente des Ganzen	
Kern	50,1	Öl	40	Öl	20
		Mehl	60	Mehl	30
			100		
Hülle	49,9	Samenhaare	20	Samenhaare	10
		Hülsen	80	Hülsen	40
			100		
	100,00				100,00

3. Die Baumwollfaser.

Die Schwerpunkte bei der Kultur der Baumwolle liegen für den Pflanzer in der Menge des Ertrages an Fasern und in deren Qualität. Jedes Gewächs soll möglichst viele Samenkapseln zur Reife bringen, in diesen soll möglichst viel Faser vorhanden sein, sowohl absolut, als im Verhältnis zu den Saatkörnern. Ferner soll die Faser den kommerziellen Anforde-

[1] McBryde a. a. O. S. 129.

rungen hinsichtlich ihrer Brauchbarkeit zur Verarbeitung bestmöglich in folgenden Richtungen[1] entsprechen:

a. äufsere Beschaffenheit:

1. Länge,
2. Feinheit (kleiner Durchmesser),
3. Gleichheit und Glätte,
4. Widerstandsfähigkeit,
5. Färbung.

b. innere Beschaffenheit:

1. Röhrenförmige Struktur (centraler Kanal),
2. Natürliche Windungen,
3. Gewulstete Längskanten,
4. Natürliche Feuchtigkeit.

Bei den Fasern beträgt nach Leigh (Science of Modern Cotton Spinning, Bd. I) in Millimetern:

	New Orleans	Sea Island
die Länge	22,35—29,46 (Durchschn. 25,91)	35,81—45,72 (Durchschn. 40,76)
der Durchmesser	0,0147—0,246 (- 0.0196)	0,0116—0,0208 (- 0,0162)

Von aufseramerikanischen Baumwollen hat die ostindische die kürzeste Faser und den stärksten Durchmesser mit 22,72 bezw. 0,0214 mm, die ägyptische die längste Faser und den geringsten Durchmesser mit 35,81 bezw. 0,0166 mm im Durchschnitt.

Die Länge der Faser steht überall im umgekehrten Verhältnis zu ihrem Durchmesser.

Die Belastungsfähigkeit beträgt im Durchschnitt

bei	New Orleans	9,57 gr
-	Sea Island (Edisto)	5,44 -
-	Upland	6,77 -

Am höchsten ist von nicht nordamerikanischen die Belastungsfähigkeit bei indischer Comptah mit 10,60, am geringsten bei Benguela mit 6,5 gr[2].

Das gleichmäfsige Weifs der Färbung erhöht den Wert gegenüber fleckigen Produkten und giebt der amerikanischen im Vergleich zur indischen Baumwolle einen weiteren Vorsprung. Doch werden auch gewisse rein crêmefarbige Sorten hochgeschätzt.

Unter den inneren Qualitäten haben die erste und vierte

[1] Kuhn a. a. O. S. 161.

[2] Eine umfangreiche Untersuchung über die Messung der Baumwollfaser ist im X. Census, Bd. V, S. 23—51 enthalten: Measurements of Cotton Fiber, made under direction of D. M. Ordway. Die Resultate sind nicht definitiv, da einzelne Unterlassungen bei der Untersuchung die Vollständigkeit der Resultate beeinträchtigen mufsten (S. 48), indem man nicht systematisch genug bei der Sammlung von Proben vorgegangen war.

für das Färben specielle Bedeutung. Unreife, ungenügend ernährte oder degenerierte Fasern, die keine röhrenförmige Aushöhlung aufweisen, nehmen die Farbe nicht dauernd an. Auch müssen sie einige Feuchtigkeit besitzen, um den Farbstoff besser aufzunehmen. Die Baumwollfaser ist stark hygroskopisch; im scheinbar trockenen Zustand enthält sie noch ca. 3 Prozent Wasser.

Die 2. und 3. innere Qualität speciell bedingen den Erfolg des dauerhaften Spinnens; doch auch die 1. und 4. Durch die korkzieherartigen Windungen der Faser wird eine erleichterte Zusammendrehung des Vorgespinstes zum Faden ermöglicht[1].

Der Wert aus allen Charaktereigenschaften der Faser bestimmt sich in gleicher Reihenfolge, wie die Länge der Fasern:

Sea Island,
Ägyptische,
Brasilianische und Peruanische,
Andere Nordamerikanische als Sea Island,
Ostindische.

Bei der kommerziellen Beurteilung des Wertes der Faser wird auf die inneren Qualitäten noch nicht allzuviel Rücksicht genommen; Länge und Farbe, in gewissem Umfang Lustre und Feinheit der Faser werden allein berücksichtigt; das Hauptgewicht legt man im übrigen darauf, dafs die Baumwolle Freiheit von beigemengten Fremdstoffen (Staub, Blättern etc.) und eine durch das Entkörnen möglichst wenig beschädigte Faser aufweist[2]. —

Die Baumwollfaser ist ein einzelliges Haar, hat eine deutlich erkennbare Cuticula und ein weites Lumen, in dem Reste von Protoplasma vorhanden sind. Im allgemeinen besitzt es die Eigenschaft, dafs es in Kupferoxydammoniak stark aufquillt und dieses Verhalten ist eins der wichtigsten Merkmale, um es von anderen, ähnlichen Fasern zu unterscheiden[3].

Auf der Membrane findet sich bei der frisch geernteten Baumwolle ein eigentümliches Öl, dessen flüchtige Teile allmählich verdunsten, während der wachsartige Überrest, von seinem Entdecker „Baumwollwachs“ genannt, als ein Überzug bestehen bleibt und der Färbung im Wege steht, bis er im Bleichprozefs entfernt wird[4]. Seine Anwesenheit ist die Ur-

---

[1] Weitere Einzelheiten bei Kuhn und Jardin a. a. O.; siehe auch F. H. Bowman, The Structure of the Cotton Fiber in its Relation to Technical Application, Manchester 1882.

[2] Hilgard nach Atkinson im X. Census, Bd. V, S. 48.

[3] Siehe näheres bei F. v. Hölzel, Die Mikroskopie der technisch verwendeten Faserstoffe, Wien, 1887, S. 24 ff.

[4] Dieses Wachs erklärt auch den Vorzug erhöhter Temperatur beim Spinnen, indem es bei zunehmender Erwärmung der Faser gröfsere Elasticität und Zähigkeit verleiht, im kühlen Zustande sich verhärtet. Kuhn a. a. O.

sache, warum frische Baumwolle leichter und mit weniger Abfall verarbeitet wird, als ältere mit ihren bereits zum Teil verdunsteten ätherischen Ölen.

Die amerikanische Baumwolle enthält 0,48, Dhollerah nur 0,34 Prozent ihres Gewichts von dieser Substanz.

Hauptbestandteil der Baumwollfaser ist die Cellulose mit etwa 88 Prozent; daneben finden sich, aufser dem schon gedachten Öl und den 3 Prozent Wasser, fette Säuren, albuminöse Stoffe, Farbsubstanzen und ein geringes Quantum von anorganischen Bestandteilen (im ganzen etwa 1 Prozent des Gewichts) vor. Unter letzteren stehen in erster Linie Kalium und Magnesium als Chlorverbindungen, Sulphate, Phosphate und Silikate[1].

4. Geologisches.

Naturgemäfs spielt für die Möglichkeit des Gedeihens der Baumwolle der Boden, seine chemischen, mechanischen und physikalischen Qualitäten eine Rolle; doch ist sie ein aufserordentlich genügsames und anpassungsfähiges Gewächs, das, sofern sich nur ihrer Wurzel die Möglichkeit des Eindringens bietet, selbst in solchen Bodenqualitäten weiterkommt, die zu arm für die meisten andern Ernten sind[2]. Sie pafst sich an die Sandwüsten Arabiens wie an die Sumpfländer des unteren South Carolina und an vulkanische Gebiete, wie den harten Grund aus vulkanischen Felstrümmern auf der Insel Noukhahiva an. In der Nähe von Sierra Leone fand Atkins sogar, dafs auf einem Boden von wenigen Centimetern Erdreich die Pfahlwurzel sich in eine ästige Wurzel umgeformt hatte.

Die oben angeführten Resultate der chemischen Analyse deuten darauf hin, welcher Substanzen die Pflanze zu ihrer Nahrung bedarf. Phosphorsäure, Kalk, Magnesium, Pottasche und Soda[3] etc. werden bei Förderung eines Er-

---

[1] Zur Ermittelung der Mineralbestandteile hat man Aschenanalysen mehrfach neuerdings in den amerikanischen Versuchsstationen ausgeführt.

[2] Jardin a. a. O. S. 79.

[3] J. B. Mallet, Cotton; the Chemical, Geological and Meteorological Conditions, Involved in its Successful Cultivation, London 1862, S. 156. — Die von M. in einer grundlegenden, aber leider durch den Krieg unterbrochenen Arbeit zum ersten Male für die Baumwolle konsequent durchgeführte Methode der Bodenanalyse hat im ganzen bis in die Gegenwart hinein noch nicht allzuviel praktische Resultate verzeichnen können. Zwar ist zugegeben, „dafs, wenn andere Verhältnisse gleich sind, die Ertragsfähigkeit des Bodens in einem wahrnehmbaren Verhältnis zu der Menge der innerhalb des Bereiches der Wurzeln während der Entwicklung der Pflanze zur Verfügung stehenden Pflanzennahrung steht oder stehen mufs, soweit diese Menge nicht das

trages von 200 Pfund Faser pro Acre in folgenden Mengen konsumiert; hierbei sind Wurzel, Stamm, Blätter, Früchte, Saat etc. eingeschlossen. Zum Vergleiche mögen die Zahlen entsprechender Erträge für einige andere Pflanzen hinzugefügt werden[1].

	Baumwolle	Mais	Hafer	Weizen	Timothee-Gras	Rotklee
	bei einem Ertrag von					
	200 ℔ Faser	50 Bushels Körner	20 Bushels	10 Bushels	1 Tonne	1 Tonne
	℔	℔	℔	℔	℔	℔
Stickstoff	35	64	18	17	50	100
Kali	32	77	20	10	65	80
Kalk	40	35	7	4	30	70
Magnesia	12	20	5	3	13	25
Phosphorsäure	17	31	7	8	16	20
Andere mineralische Substanzen	25	15	56	37	100	25

Der Konsum der Faser selbst an mineralischen Substanzen ist aufserordentlich gering. Eine Weizenernte von 25 Bushels entzieht dem Boden im Korn nach Mallet[2] 17,65 ℔ mineralischer Substanz, 38 Bushels Gerste 46,98 ℔, 50 Bushels Hafer 58,5 ℔; eine Durchschnittsernte Kartoffeln 163 ℔, Rüben und Blätter 468 ℔; 4—500 ℔ Baumwollfaser mit 1 bis $1^1/_2$ Prozent Aschenüberrest verbrauchen nur $7^1/_2$ ℔. Für einen Acker guten Uplandbodens in Mississippi ergiebt sich, dafs ein Produkt von 1 Ballen Baumwolle 4 ℔ Asche enthält, davon 1,6 ℔ Pottasche, 0,5 ℔ Phosphorsäure; 15 Bushels Weizen: 18 ℔ Asche mit 5,5 ℔ Pottasche, 9 ℔ Phosphorsäure; 35 Bushels Mais: 25 ℔ Asche mit 6,0 ℔ Pott-

Maximum davon überschreitet, was die Pflanze überhaupt ausnutzen kann.“ (E. W. Hilgard, Soil Investigation im X. Census, Bd. 5, S. 68.) Doch hat man noch keine chemischen Auflösungsmittel gefunden, welche auf den Boden in ähnlicher Weise wirken, wie die Thätigkeit der Pflanzenwurzel, und somit haben die Versuche, auf analytischem Wege zu ergründen, wieviel Nahrung in den verschiedenen Bodensorten während einer bestimmten Periode verfügbar gemacht werden kann, bisher nur einen sehr relativen Wert gehabt. — Demgemäfs bemerkt ein hervorragender landwirtschaftlicher Schriftsteller Amerikas, dafs er mehr Vertrauen in die Aussage eines alten Landmanns über den Wert des Bodens hätte, als in den besten lebenden Chemiker.

[1] H. C. White, The Air and the Soil in their Relation to Agriculture, Experiment, Ga. 1892.

[2] Mallet a. a. O. S. 171.

asche und 13 ℔ Phosphorsäure. Dies bedeutet, dafs eine Weizenernte 4,5, Mais 6,25mal soviel mineralische Substanzen als die Baumwollfaser verzehrt, davon der Weizen 3,5mal, der Mais 3,7mal soviel Pottasche, und der Weizen 18, der Mais 26mal soviel Phosphorsäure. — Die Nutzerträge konsumieren im einzelnen folgende Substanzen:

	Baumwolle 200 ℔ Faser ℔	Mais 50 Bushels Körner ℔	Hafer 20 Bushels ℔	Weizen 10 Bushels ℔	Timothee-Gras 1 Tonne ℔	Rotklee 1 Tonne ℔
Stickstoff	1,08	50	12	12	30	40
Kali	1,00	11	3	4	34	40
Kalk	0,16	0,9	0,75	0,4	15	40
Magnesia	0,22	5	1,5	1	7	14
Phosphorsäure	0,08	14	4	5	8	11
Andere mineralische Substanzen	0,26	1,5	10	1	60	12

Die Baumwoll**saat** konsumiert allerdings erheblich mehr Kali und Phosphorsäure als die andern Arten, wie aus folgender Tabelle ersichtlich:

	Kali	Phosphorsäure
1 Ballen Baumwolle:		
1,350 ℔ Baumwolle in der Saat		
400 ℔ Faser ergeben 4 ℔ Asche enthaltend	1,6	0,5
950 - Saat - 41 - - -	14,7	15,2
Summe	16,3	15,7
41 ℔ Asche in der Saat:		
Hüllen, Gewicht 475 ℔, enthalten 9,5 ℔ Asche		
Ölkuchen, - 368 - - 31,0 - -		
Öl, - 107 - - 0,5 - -		
950 41,0		
15 Bushels Weizen:		
Die Körner ergeben 18 ℔ Asche enthaltend	5,5	9,0
2 to. Stengel - 200 - - (128 ℔ Kieselerde) enth.	8,0	3,0
Summe	13,5	12,0
35 Bushels Mais:		
Die Körner ergeben 25 ℔ Asche enthaltend	6,0	13,0
2 to. Stengel - 200 - - (50 ℔ Kieselerde) enth.	15,0	16,0
Summe	21,0	29,0

Als vorherrschender Bestandteil des Bodens wird von Semler die Kieselsäure für wünschenswert bezeichnet[1]. Für die feinsten Qualitäten, wie Sea Island, gilt ein erheblicher Salzgehalt des Bodens für erforderlich[2]. Hilgard glaubt als besonders förderlich für das Gedeihen der Faser höhere Prozentsätze von Phosphorsäure zu erkennen, jener Substanz, „deren An- oder Abwesenheit auch die Stärke der Knochenbildung bei den Tieren bedingt“[3].

Im ganzen kann man sagen, dafs sich die Baumwolle mit den meisten vorkommenden chemischen Bodenzusammensetzungen abzufinden vermag[4], sofern nur die wichtigeren physikalischen und mechanischen Verhältnisse für sie günstig liegen, d. h. das Land darf ihr nicht durch seine Beschaffenheit bei Heranziehung der Nahrung aus den beiden andern Quellen, Wasser und Luft, hinderlich sein. Vor allem ist die Pflanze hinsichtlich ihres Wasserbedürfnisses sehr eigen. Sie verträgt keinen Mangel, noch weniger aber einen Überflufs an Feuchtigkeit. Demgemäfs vermag sie sich in ganz trockenem Boden nicht zu halten und geht unter, wo seine Feuchtigkeit wegsickert, oder durch die Sonnenhitze verdunstet wird, ehe die Wurzel in untere, wasserhaltige Schichten vordringen, bezw. wenn diese überhaupt nicht durch den allzuharten Untergrund in solche gelangen kann. Hygroskopisches Erdreich und Untergrund sind erforderlich. Umgekehrt sind dicke Lagen schweren Thonbodens nicht geeignet, weil das in ihnen sich aufsammelnde und stagnierende Wasser den Samen oder die Wurzel leicht zum Verfaulen bringt. Für solche zähen Böden ist eine absorbierende Schicht nahe unter der Oberfläche dienlich. Demgemäfs ist das Vorkommen von Sandlagern oder die Vermischung des Humus mit Sand, Annäherung von Kalk- oder Kreideschichten an die Oberfläche, und schliefslich die Verteilung von Eisen in der Form von Eisenhydraten von erheblichem Nutzen — wie denn diese Bestandteile auch chemisch bei der Nahrungsbereitung von günstiger Wirkung sind; speciell um des Eisens willen zieht der Landmann rote Böden vor.

[1] H. Semler, Die tropische Agrikultur. Rostock 1888. Bd. III S. 481 ff.

[2] Barbee a. a. O. stellt das in Frage, und meint, die Feuchtigkeit der Luft spiele die Hauptrolle. (S. 74.)

[3] X. Census. Bd. V, S. 49.

[4] Sie gebraucht nicht allzuviel Humus, doch lassen die Erträge auf einem bereits durch sie oder andere Pflanzen ausgesogenen Boden entsprechend nach (Jardin a. a. O. S. 80), sofern nicht durch Dünger Abhilfe geschaffen wird. Durch die vielfachen, bei der Kultur erforderlichen Bodenumarbeitungen und die dadurch verstärkte zersetzende Einwirkung der Atmosphäre wird das Land mehr angegriffen als durch die Entziehung der Pflanzennahrung.

Ist die Humusschicht zu tief, so treibt die Pflanze ins Kraut, und es bedarf einer mehrjährig fortgesetzten Anpflanzung, bis der Boden die erwünschten Erträge an Samenkapseln liefert[1], sofern man den Wuchs nicht künstlich durch Abschneiden der Spitzen (topping) hemmt.

Der Boden der Vereinigten Staaten scheint im ganzen die günstigsten Bedingungen für das Fortkommen der Baumwolle zu besitzen[2]. Er läfst sich in vier Gruppen zerlegen:

1. Ein schmaler Sandgürtel, der über Tertiär- und Posttertiärablagerungen geschichtet ist. Er streckt sich an den Küsten von South Carolina, Georgia und einem kleinen Teil von Florida entlang und dient zur Anpflanzung der Sea-Island Sorte.

2. Der grofse Bezirk über einem System von Kreidefelsen, welcher sich um die südwestlichen Ausläufer des Alleghanygebirges herum und über Teile von Georgia, Alabama und Tennessee hinzieht, um auf der andern Seite des Mississippithales in Texas wieder aufzutauchen. Das wichtigste Gestein dieser Gegend ist ein weicher, thoniger Kalkstein, bekannt als Präriekalkstein oder verwitterter Kalkstein, über dem sich die reichen Prärieländer befinden, deren Name im Süden mehr in Hinsicht auf den allgemeinen Charakter des Bodens als auf das Fehlen von Gehölz darauf im Gebrauch ist. Eichen und andere Laubhölzer gedeihen in Fülle in dieser fruchtbaren Gegend.

3. Die leichten, sandigen Böden in Teilen von South Carolina, Georgia, Alabama und Mississippi, die vielfach auf metamorphischen Felsen begründet sind (Gneifs, Kalkschiefer, Glimmerschiefer, etc.), bisweilen auch auf Sandstein und quarzigem Kalkstein der silurischen und Kohlenformation. In Alabama liegen unter denselben breite Schichten von Schubkies, der die Zwischenräume zwischen den Kohlenlagern und den Kreideformationen ausfüllt. — In den tiefen Gegenden von South Carolina, Georgia und Mississippi befinden sich die Lagerungen der Tertiärzeit. Dieses sandige Land ist viel weniger fruchtbar als die Prärieböden und charakterisiert sich im allgemeinen durch Nadelholzwuchs, speciell Pinus australis.

4. Die reichen Alluvialländer der Flufsthäler, die sich am unteren Teil des Mississippi und seiner südlichen Nebenflüsse

[1] Über weitere Einzelheiten vergl. die Ausführungen von Jardin a. a. O., Hilgard a. a. O., Mallet a. a. O., R. L. De Coin, History and Cultivation of Cotton and Tobacco, London 1864; P. H. Mell, Report on the Climatology of the Cotton Plant. U. S. Dep. of Agr., Weather Bureau, Bull. VIII, Washington 1893, S. 13—17; und M. Whitney, Climatology and Soils in dem soeben erschienenen Bericht über Baumwolle seitens des U. S. Dep. of Agr. (s. unten).

[2] Mallet a. a. O. S. 151—164; vergl. hierzu Royle a. a. O. S. 157—168.

Red River, Arkansas, White River, Yazoo, etc., an den Flüssen von Texas, dem Colorado, Brazos, etc., und in Alabama und Tennessee im Thale des Tennessee entlang ziehen. Sie finden sich mehr oder weniger längs aller kleinen Gewässer und sind sehr fruchtbar, aber Überflutungen unterworfen; ihre Flora ist derjenigen in der Präriegegend im ganzen gleich[1]. Alle drei dienen dem Upland Cotton Anbau, dessen Erträge pro Acre und an Feinheit auf den verschiedenen Bodenarten verschieden sind.

Eine Gefahr der Alluvialböden liegt in feuchten Jahren in Überflutungen, in trockenen in allzu grofser Härte der Oberfläche und Trockenheit darunter, sodafs bisweilen die ganze Ernte verdorrt. Trockne Jahre aber sind in den übrigen Distrikten günstig und die Jahre grofser Baumwollernten[2].

Innerhalb der 4 grofsen Hauptkategorien finden sich natürlich verschiedenartige Bodensorten verteilt, wie ein Blick auf die geologische Karte lehrt[3].

In der Küstengegend der Baumwollstaaten vollzieht sich die landwirtschaftliche Einteilung in mehr oder weniger der heutigen Küstenlinie entsprechenden oder parallelen Streifen. — a. Marschen, Sümpfe und Steineichenland der Küste (teilweise bewaldet); b. langnadeliges (pinus palustris) Kiefernflachland und Savannen nahe der Küste, von Virginia bis Florida (bewaldet); c. langnadelige Kiefernhügel in Alabama, Florida, Georgia, North Carolina, Texas bis Mississippi, und flache Wiesen-, Gras- und Kiefernhaiden (bewaldet); d. Centralgürtel der Eichen-, Eschen- und Pinus palustrishügel von North Carolina bis Louisiana (bewaldet); e. Sandhügelgürtel des mittleren North Carolina, South Carolina, Georgia und Alabama[4] —. Im Innern wird sie im Osten einigermafsen durch die Lage und Richtung des Alleghannyzuges — a. Granit und metamorphische, graue und rote Böden (bewaldet); b. kieseliges und Bergland von Tennessee, Nordalabama und Nordarkansas (bewaldet); c. Thalböden von Osttennessee, Georgia und Alabama mit schmalen Quarzstreifen (bewaldet)[5] — und weiter westlich durch die grofse nördliche Verlängerung des Golfs von Mexico bestimmt, die zu Ende der Kreidezeit bestand und während der folgenden Tertiärperiode allmählich bis nahe an die gegenwärtige Küstenlinie ausgefüllt wurde — a. Schwarze, schwere kalkhaltige (kreidehaltige) Prärien von

---

[1] Mallet a. a. O. S. 22 ff.

[2] De Coin a. a. O. S. 6.

[3] Karte aus dem X. Census, Bd. V, nach S. 14. Die oben vor S. 1 befindliche Karte ist nach der in: The Cotton Plant. Its History, Botany, Chemistry Culture, Enemies, and Uses, (U. S. Dep. of Agriculture, Office of Experiment Stations, Bulletin No. 33, Washington 1896 enthaltenen, vereinfachten Kopie hergestellt.

[4] ib. No. 28, 26, 24, 23, 4.

[5] ib. No. 1, 3, 8.

Alabama, Mississippi, Arkansas und Texas (Prairie); b. Niederungswälder von Alabama, Mississippi und Tennessee (bewaldet); c. Eichen-, Eschen- und Pinus rigidaoberland von Mississippi, Tennessee, Arkansas, Texas und Louisiana (bewaldet); d. kalkhaltiges tertiäres Prairieland von Alabama, Mississippi, Louisiana und Texas (teilweise bewaldet); e. Alluvialböden und grofse Oberlandsümpfe[1] —. In der Achse dieser tiefen Einbuchtung, deren Endpunkt nahe bei Cairo in Illinois gelegen war, finden wir die Alluvialebene des Mississippi, eingefafst und aufgebaut meistens auf Frühquaternärlagerungen, die in eine Tertiärmulde mehre hundert Fufs tief eingesenkt sind. Der gröfsere Teil von Texas gehört zu dem westlichen Teil der Einbuchtung, und wir finden dort, nur in umgekehrter Reihenfolge von Westen nach Osten, dieselben oder entsprechende Formationen und Böden wie östlich vom Mississippi in der Richtung nach der südlichen Grenze des Appalachengebiets. Wir gelangen vom jüngeren zum älteren Alluvium, das zum grofsen Teil aus schweren, kalkhaltigen „Prärieböden" besteht, dann wieder über kalkhaltige, schwarze, von den Tertiärformen abstammende[2] zu einem breiteren Streifen kreidezeitlicher, schwarzer Prärien[3]; ihnen folgen alsbald, wenigstens teilweise, nochmals schwarze, kalkhaltige Prärieböden, die sich vom kohlenzeitlichen Kalkstein herleiten. Zwischen den verschiedenen Präriestreifen befinden sich östlich vom Mississippi gröfsere oder kleinere Strecken sandigen oder lehmigen Geestlandes von nicht hervorragend kalkhaltigem Charakter[4], während in Texas die den vier Kalkepochen entsprechenden Prärien einander meist unmittelbar benachbart sind. Vom Chattahoochee westlich bis an den Nueces in Texas überwiegen die kalkhaltigen Böden. — Die entsprechende Karte der Intensität der Baumwollkultur zeigt eine erhebliche Zunahme der Produktion, wenn immer solch ein kalkhaltiger Streifen berührt wird. Östlich vom Chattahoochee und nordöstlich bis an den James River giebt es wenig kalkhaltiges Land; es findet sich meist nur lokal und ist nicht ausgedehnt. Die vom östlichen Abhange der Alleghannies ausgehenden Böden sind vorwiegend leicht und kieselhaltig; unterhalb der Gefälle läfst sich nur selten eine Einwirkung des darunterliegenden, tertiären Mergels konstatieren. Sie sind meist, was man im weiteren Sinne Alluvialboden nennen könnte, und stammen vorwiegend aus der Frühquaternärperiode. Aufser dem schmalen Live Oak-Streifen der unmittelbaren Küstennachbarschaft tragen sie als typisches Gewächs die

[1] ib. No. 17, 14, 16, 18, 27.
[2] ib. No. 18.
[3] ib. No. 17.
[4] ib. No. 16 u. 23.

langnadelige Kiefer. Letztere, wie die Analyse zeigt, ist überall ein Beweis für kalkarmes Land; erfahrungsgemäfs werden, solange nicht der Dünger eine ständige Rolle in der landwirtschaftlichen Ökonomie spielt, im allgemeinen nur die Niederungen eines solchen Gebiets zur Baumwollanpflanzung benutzt.

Im Innern nimmt die Menge von Kalk in der Erde im allgemeinen zu und dementsprechend wird die langnadelige Kiefer nach und nach durch die kurznadelige Art und durch einen zunehmenden Bruchteil von Eichen und Eschen ersetzt, bis endlich die letzteren das Feld allein beherrschen. Mit lokalen Abweichungen ist diese Anordnung die allgemeine Regel von Virginia bis nach Ost Louisiana, am durchgehendsten in den Golfstaaten östlich vom Mississippi.

Diese Beschreibung der heutigen Baumwollregion, wie sie der Census von 1880 giebt, zeigt zugleich deren Ausdehnung in den verschiedenen Richtungen, doch hat die Begrenzung nichts mit der Geologie zu thun, sondern beruht in der Klimatologie; nach der einen Richtung auf Temperaturverhältnissen und nach der andern auf Problemen der Feuchtigkeitsverteilung und -entwicklung.

5. Klimatologisches.

Die Baumwolle ist gegen Frost äufserst empfindlich: ein erhebliches Sinken des Quecksilbers unter den Nullpunkt macht nicht nur die Blätter und Blüten verwelken und bringt das Wachstum zum Stillstand, sondern in der Regel vernichtet es den ganzen über dem Boden befindlichen Wuchs, ja oft die Wurzeln. Sind nun auch bei nicht allzustarkem Frost die letzteren bisweilen im stande, im nächsten Jahr frische Sprossen in die Höhe zu senden, so erhellt doch aus jener Thatsache die Unmöglichkeit eines dauernden Gedeihens in nördlicheren Klimaten. Um zur Reife zu gelangen, bedarf die Pflanze einer langen, frostlosen Periode und weiterhin erheblich hoher Temperatur während des Wachstums. Sie findet sich über den ganzen Erdball, nördlich und südlich vom Äquator bis in Gegenden verbreitet, in welchen die mittlere Jahrestemperatur etwa 13,75° Celsius beträgt.[1] Nach Humboldt sind die zwischen dem Äquator und den 34. Breitengraden belegenen Gebiete, in welchen die mittlere Jahrestemperatur 17,5—30° Celsius beträgt, geeignet für das Gossypium barbadense, etc.: die hochaufschiefsenden Sorten, während sich die Sphäre der verbreitetsten krautartigen Species bis weiter in die gemäfsigten Zonen hinein erstreckt; doch ist das

[1] Nach W. H. Evans, Botany of Cotton im angeführten U. S. Dep. of Agr. Exp. Stat. Bull. No. 33, S. 67, ist die Isotherme von 15,5° C. die Grenze.

natürliche Wachstumgebiet auf Gegenden beschränkt, wo die durchschnittliche Wintertemperatur nicht unter 10° Celsius beträgt[1].

Die Verbreitung[2] fällt nicht mit den Breitengraden zusammen, sondern nähert sich den Isothermen, und wird des weiteren von den Temperaturmaximen und -minimen beeinflufst. In den Vereinigten Staaten dehnt sie sich heute bis zu 37° N. Br. aus; die günstigsten Bedingungen findet sie bis etwa zu 36° N. Br. und ist über 39° N. Br. an der atlantischen Küste kaum jemals vorgedrungen. In China und Japan dehnt sich ihr Gebiet bis zu 41.°, in Europa in dem fruchtbaren südwestlichen Teil der Krim und im Gouvernement Astrachan sogar bis zu 46.° N. Br. aus. In der südlichen Erdhälfte reicht sie nicht so weit hinunter wie im Norden. Humboldt fand Baumwolle in Höhen bis zu 9000 Fufs in den Anden und bis zu 5600 Fufs in Mexico[3].

Die Pflanze verhält sich gegen das Klima in ihren verschiedenen Phasen verschieden. Jung ist sie äufserst empfindlich gegen alle Extreme, doch bedarf sie nicht unerheblicher Feuchtigkeit, während sie in den späteren Stadien sehr hohe Temperaturen und Trockenheit, aber keine grofsen Feuchtigkeitsmengen zu ertragen vermag. Übergrofse Hitze allerdings ist ihr aufserhalb des Tropengebiets stets von Nachteil, weil nur in letzterem die Wärme gleichförmig ist und Nachtfrische und Tau den jungen Trieben neues Leben zuführen. Bei heifsen Temperaturen darf der Feuchtigkeitskoeffizient der Luft nicht allzu grofs sein.

Um der Kultur einen stets sichern Erfolg zu gewährleisten, bedarf es eines Klimas, bei dem zwischen dem letzten erheblichen Nachtfrost und dem ersten weifsen Frost mehr als 6, womöglich mehr als 7 Monate liegen[4]. Auch darf die Temperatur im Winter keine allzugrofsen Extreme erreichen, weil sonst die Bodentemperatur im Frühjahr zu lange unter dem Keimpunkt für die Saat bleibt[5]. Je näher sich die Baumwollarea an die Grenze heranbewegt, wo während des Winters etwa regelmäfsig der Fahrenheitsche Nullpunkt ($= -17\frac{7}{9}$° C.) erreicht wird, um so zweifelhafter werden die Resultate, um so kärglicher die Erträge pro Acker. Der jeweilige Zwischenraum zwischen den gedachten beiden Frostzeitpunkten läfst jährlich einen allgemeinen, wenn auch nicht allzusichern Schlufs auf die Gröfse der Ernte zu[6].

---

[1] Jardin a. a. O. S. 78.
[2] Barbee a. a. O., Karte nach S. 16. Kuhn a. a. O. S. 8.
[3] Royle a. a. O. S. 168.
[4] Mell, Climatology a. a. O. S. 31.
[5] ib. S. 25 ff.
[6] Vergl. über die Zeiten des Frosteintritts und ihre Wirkung auf die Gröfse der Ernte Th. Ellison, Handbuch der Baumwollkultur und

Wie der Boden, so hat sich das Klima der Südstaaten als hervorragend günstig für das Gedeihen der Baumwolle erwiesen.

Die schrittweisen Veränderungen und die verhältnismäfsige Gleichmäfsigkeit der Temperatur durch die Hauptzeit des Blühens und Reifens hindurch sind ihr günstiger als die ostindischen Witterungsverhältnisse, welche durch die in Begleitung der regelmäfsigen, nordöstlichen und südwestlichen Monsune eintretenden klimatischen Extreme von Hitze und Feuchtigkeit, an vielen Orten nachteilig für die Pflanze beeinflufst werden [1].

Von gleicher Wichtigkeit wie die Temperatur ist die Anordnung der Niederschlagsverhältnisse.

Den Pflanzen wird das Wasser in vier verschiedenen Formen zugeführt [2]:

1. Die Atmosphäre ist mehr oder weniger mit Feuchtigkeit gesättigt;

2. Die Atmosphäre ist mit Feuchtigkeit übersättigt, d. h. Niederschläge erfolgen;

3. Der Boden enthält in mehr oder weniger enger Verbindung, entweder physikalisch (Adhäsion) oder chemisch (Kombination), Wasser, das schnell aus der Luft durch künstlich getrockneten Boden aufgesogen wird und nachher nur durch hohe Temperatur wieder entfernt werden kann. Dieses verleiht dem Boden kein Gefühl der Feuchtigkeit bei der Berührung. Es kann in jeder Bodenart nur in einer gewissen Menge bis zur Sättigung vorkommen.

4. Der Boden ist übersättigt, d. h. er erscheint feucht oder nafs.

In den ersten Monaten kann die Baumwolle eine gröfsere, doch nicht allzu grofse Menge von Niederschlägen vertragen, späterhin jedoch bedarf sie gröfserer Mengen von Feuchtigkeit nur in der ersten und dritten Form und möglichst kleiner in der zweiten und vierten. Ein Übermafs von Erdfeuchtigkeit (4. Form) oder Niederschlägen ist schon im Anfang des Wachstums von Nachteil. Der Boden bleibt zu lange kalt; die Pflanze vermag nicht ihre Pfahlwurzel genügend tief zu versenken, sondern seitliche Wurzeläste entwickeln sich an der Oberfläche, die später bei eintretender Trockenheit nicht die erforderlichen Dienste zur Heranziehung von

---

industrie, übersetzt von Noest, 2. Aufl. Bremen 1869, S. 4, die überaus genauen Aufstellungen und Berechnungen in Dana, a. a. O. Kap. 5 und 6, sowie das reiche im „Commercial and Financial Chronicle", New York, 1870—1896 fortlaufend enthaltene Material und die Tabellen bei Whitney a. a. O. S. 146—152.

[1] Aufserdem ist die langsame Temperaturzunahme während der Wachstumsperiode in den Südstaaten besonders günstig, während z. B. in Indien die Temperatur in dieser Zeit abnimmt. Evans a. a. O. S. 77.

[2] Mallet a. a. O. S. 173.

Feuchtigkeit aus der Tiefe leisten[1]. — In nassem Boden bleibt der Wuchs klein, die Entwicklung von Samenkapseln gering. Der Ernährungsprozefs wird durch das fortwährend niederwaschende Wasser gestört, und schliefslich entwickelt sich bei allzufeuchter Witterung zuviel Unkraut und Ungeziefer im Felde, welches die zarten Stauden der Baumwolle leicht erstickt. — Dies gilt bis zum Eintritt der Blüteperiode; dann wird übermäfsiger Regen direkt verhängnisvoll. Dringt er in die Kelche ein, so bildet sich auf ihrem Grunde eine gallertartige Masse, die Samenkapseln verderben und fallen ab[2]. In der Reifezeit äufsert sich die ungünstige Wirkung vielen Regens in 3 Richtungen[3]: 1. Die Pflanze schiefst zu sehr ins Kraut zum Schaden der Frucht, sie hört auf zu blühen und wirft die Kapseln ab. 2. Die bereits gebildeten Kapseln saugen zu viel Wasser auf und verfaulen, da sie sich nicht zu öffnen vermögen. 3. Die Fasern werden aus den geöffneten Kapseln herausgewaschen, fallen zur Erde oder verderben.

Im Sommer ist schon eine längere Periode trüben Wetters für die Pflanze von Nachteil. „Sie liebt die Sonne und mufs während ihres ganzen Daseins eine Extramenge warmer Strahlen geniefsen“[4].

Der Feuchtigkeit aus der Erde und der Luft in Form von Sättigung oder Tau kann sie andererseits nicht entbehren und bedarf daher eines aufgelockerten Bodens, welcher in der Tiefe die kapillarische Thätigkeit der Wurzeln begünstigt und an der Oberfläche eine Aufsaugung von Feuchtigkeit aus der Luft ermöglicht. Die besten Ergebnisse quantitativ und qualitativ sind an die Nähe grofser Wasserläufe oder der See gebunden. So kommt die feuchte Luft der Sea Island-Baumwolle zu Gute; auch durch den porösen Sandboden an den Küsten von South Carolina bis Florida wird sie besonders begünstigt[5]. Nur in Brasilien sprechen andere Verhältnisse mit; dort kommen gute Erträge von Baumwolle nur im Inland, nicht an der Küste vor[6], weil es an der Küste zu viel regnet.

Die abnehmende Menge atmosphärischer Feuchtigkeit nach Westen hin steht in den Vereinigten Staaten einer Ausdehnung der Baumwollsphäre über eine durch das westliche Texas von Süden nach Norden gezogene Linie entgegen. Jenseits davon bis zum Felsengebirge mag sich durch Be-

[1] ib. S. 29.
[2] ib. S. 40.
[3] Mell, Climatology a. a. O. S. 46.
[4] ib. S. 31.
[5] Seabrook a. a. O. Barbee a. a. O. S. 74. In Ägypten scheinen allerdings andre Erfahrungen vorzuliegen; Evans a. a. O. S. 70.
[6] Kuhn a. a. O. S. 92.

wässerung eine künstliche Baumwollkultur ermöglichen lassen, doch würde sich hier wohl dieselbe Wirkung wie in den trockenen Teilen Indiens in einer verschlechterten Qualität der Faser äufsern; bisherige Versuche haben keine genügenden Resultate gegeben[1].

Die natürlichen Grenzen, welche klimatologische Verhältnisse in den Vereinigten Staaten der erfolgreichen Kultur setzen, sind somit gegeben. Über das heute bedeckte Gebiet reichen sie im atlantischen Gebiet kaum hinaus, ja nach Norden waren sie bereits im Jahre 1860 erreicht und sind heute schon durch das Mittel künstlicher Beschleunigung des Wachstums vermittelst der Anwendung von Düngemitteln zum Teil überschritten. Beschleunigte Reife läfst an gewissen Orten, wo der Frost zu einem relativ frühen Datum eintritt, noch eine genügend lange Periode für lohnenden Ertrag frei. Eine natürliche Erweiterung hingegen ist noch in manchen Teilen des Indianerterritoriums und Oklahomas zu ermöglichen.

Mell teilt das Baumwollgebiet in drei den mittleren Minimaltemperaturen ungefähr entsprechende Zonen ein; die nördliche enthält die meteorologischen Stationen Charlotte, N. C., Atlanta, Ga., Chattanooga, Knoxville, Memphis und Nashville, Tenn., El Paso, Fort Davis und Fort Elliot, Tex. (hier kommen natürlich die Höhenlagen, ebenso wie die Breiten in Betracht), die mittlere umfafst Wilmington, Hatteras und Kittyhawk, N. C., Charleston, S. C., Augusta, Ga., Auburn, Green Springs, Montgomery, Union Springs, Ala., Vicksburg, Miss., Shreveport, La. und Palestine, Tex., die südliche Savannah, Ga., Cedar Keys, Jacksonville, Pensacola, Fla., New Orleans, La., Brownsville, Galveston, Indianola, Rio Grande City, San Antonio, Tex. In dem nördlichen Teil können geringe Temperaturschwankungen bereits einen wesentlichen Einflufs auf die Ernte ausüben. Hilgard zeigt, dafs z. B. auf gleichen Böden und unter im übrigen gleichen Bedingungen die Ernte in der Yazooniederung 0,80—0,88 Ballen pro Acker beträgt gegenüber 0,66—0,75 im südlichen Missouri[2], eine nur durch die verschiedene Länge der jeweilig für die Pflanze zur Verfügung stehenden Reifezeitdauer zu erklärende Thatsache. Wo die Temperatur im Winter mehrfach den Fahrenheitschen Nullpunkt erreicht, ist die Kultur nicht mehr empfehlenswert. In der südlichen Zone ist Schnee, der auf dem Boden liegen bleibt, eine Seltenheit. An den einzelnen Orten sprechen aufser den Höhenlagen noch besondere lokale Verhältnisse, das häufige Vorkommen der nördlichen Winterstürme, „Northers, Blizzards“ ein Wort mit.

An der Pacifischen Küste weifs der Census von 1880

[1] Mell, Climatology a. a. O. S. 46.
[2] X. Census, Bd. 5, S. 21.

zwar von erfolgreichen Versuchen zu berichten, doch kommt dies Gebiet noch wenig in Frage. Die Isotherme liegt in California südlicher als am atlantischen Ozean.

Innerhalb des eigentlichen Baumwollgürtels der Vereinigten Staaten sind die gesamten klimatischen Verhältnisse nahezu ideal für die Pflanze zu nennen. — Dem in der Regel nicht allzu feuchten Frühling folgt ein noch weniger feuchter, heifser Sommer mit gelegentlichen Regenschauern und ein warmer, regenarmer Herbst. In der Zeit von der Blüte bis in die Reifeperiode hinein, von Anfang Juni bis Ende September, ist das Klima überaus konstant, sowohl was die Durchschnittstemperatur, als was die Differenzen zwischen Maximen und Minimen angeht. Die Niederschlagsmenge nimmt fortschreitend vom Frühjahr bis zum Herbst ab mit einer nur geringen Steigung im Juni und Juli. Die Prozentzahl der sonnigen Tage wächst bis in den Herbst hinein ständig, wo der köstliche, fast ununterbrochen heitere „Indianersommer" kaum 25 % Tage mit irgend welchen Niederschlägen im Monat aufweist. Die Wahrscheinlichkeit sonniger Tage im Juli ist 56,5, die Wahrscheinlichkeit regenfreier 65,5; für September sind diese Zahlen 61,0 bezw. 75,0; im nördlichen Teil 66 bezw. 73, im mittleren 55 bezw. 67 Prozent.

Der Winter, speciell Januar bis März, mit starken Niederschlägen und häufigem Wechsel zwischen kurzem Frost und raschem Wiederauftauen übt eine günstige Wirkung auf die Aufschliefsung der Bodenelemente und Vorbereitung des Erdreichs für den folgenden Anbau aus.

6. Das Wachstum der Pflanze, ihre Erkrankungen und Feinde werden am besten im Zusammenhange mit ihrer Kultur ins Auge zu fassen sein, wobei hinsichtlich der Anbautechnik an dieser Stelle nur bis zu jenem Mafse von Kenntnissen gegangen werden soll, das man um das Jahr 1860 erreicht hatte, weil bei den neueren Methoden Veränderungen in der Technik und im Arbeitssystem mit in Betracht kommen, deren Erörterung in den zweiten Band gehört.

Viertes Kapitel.

Wachstum und Kultur der Baumwolle; Anpflanzungsmethode vor dem Secessionskrieg; Feinde und Krankheiten; Entkörnung.

1. Entwicklung der Technik des Anbaus.

Die Baumwollkultur ist mehr eine Art Garten-, als Feldkultur, wenn man unter ersterer eine solche versteht, bei welcher die Aufmerksamkeit jeder einzelnen Pflanze individuell zugewandt werden mufs, während sie bei letzterer sich nur auf die Gesamtheit richtet und jede Pflanze in der Masse für ihr eigenes Wohlergehen sorgen läfst[1].

Es erforderte geraume Zeit, ehe man herausgefunden hatte, welche Anbauform sich als die geeignetste erwies. Mit dem Saatgut erhielt man in älterer Zeit natürlich auch entsprechende Winke übermittelt, wie im Herkunftslande verfahren sei, doch leiteten erst längere Versuche zur Erkenntnis der durch klimatische und Bodenverhältnisse gebotenen speciellen Formen und örtlichen Abweichungen. Dafs die Aussaat nicht zu erfolgen hätte, bevor die letzten Winterfröste vorüber sind, stellte sich bald heraus und ebenso, dafs eine alljährliche Neubestellung erforderlich sei; sie erwies sich auch dort als rentabler, wo viele Wurzeln ihre Lebenskraft über den Winter erfolgreich bewahrten. Doch suchte man anfangs so früh als nur irgend möglich zu pflanzen, um eine möglichst lange Reifeperiode zu erzielen, während man hernach erkannte, späte Aussat sei sowohl ein besserer Schutz vor Frostschäden, als auch deshalb ratsamer, weil in dem schon durchwärmten Boden intensiveres Keimen und Gedeihen begünstigt werde. Von einem entwickelten Kultursystem mit fest-

---

[1] Royle a. a. O. S. 217.

stehenden Principien kann bis in den Anfang dieses Jahrhunderts noch nicht die Rede sein. Hier brachte ein Pflanzer die Saat in verschiedenen Abständen, bald vereinzelt, bald in gröfseren Mengen in Löcher, dort adoptierte auf den Seeinseln ein anderer in Nachahmung der westindischen Methode sogleich die Hochstreifenkultur (ridge culture), ein Dritter endlich säte flach in regelmäfsigen Furchen oder auch unregelmäfsig aus [1]. Man schwankte, ob viel oder wenig Saat in dichten oder weiten Abständen auszustreuen sei; hier galt es für günstig, die Baumwolle in abwechselnden Reihen mit Mais zu säen, dort liefs man Bäume und Baumstümpfe im Felde stehen. Allmählich entwickelten sich festere, erfahrungsmäfsige Anschauungen; die Versuche mit verschiedenen Saaten leiteten zu zielbewufsten Zuchtversuchen und zur Auswahl bestimmter Sorten; einzelne Pflanzer, wie Kinsey Burden von St. Johns, Colleton, S. C., Vick — der Begründer von Vicksburg, Miss. — u. a. m. leisteten im Laufe der Zeit Erhebliches in Auswahl und Veredelung des Saatguts [2]. Oft genug wurde mit solchem allerdings viel Spekulation und Schwindel getrieben, und bald wimmelten die südlichen Zeitungen von Anpreisungen besonderer Saatqualitäten. Die den Süden in grofsen Scharen bereisenden Hausierer führten auf ihren Fahrten von Pflanzung zu Pflanzung neben Patentmedizinen und sonstigen Wundermitteln meist einige Säckchen voll angeblich unerhört vortrefflicher Saatqualitäten bei sich, die indes den Pflanzern für die bezahlten hohen Preise nicht viel mehr als Enttäuschungen schafften, so dafs sich gegen angepriesene Saatverbesserung ein grofses Vorurteil bildete [3]. Auch wo man wirklich mit verbesserter Saat arbeitete, waren die finanziellen Resultate nicht immer günstig.

Von grofsem Vorteil erwies sich das erfolgreiche Streben nach früher reifenden Pflanzen: es gelang bald, die Ernteperiode einigermafsen zu verlängern. Wo man dagegen, namentlich bei der Sea Island Baumwolle, sich auf fortgesetzte Verbesserungen der Feinheitsgrade legte, gelangte man technisch zwar bis zur nahezu absoluten Vollendung, Erzielung des denkbar feinsten Produktes, finanziell hingegen hatten nur

---

[1] Vergl. La Rochefoucauld a. a. O. S. 134. C. H. W. Janson, The Stranger in America, London 1807, S. 368. Seabrook a. a. O.

[2] Über Burdens Versuche mit Sea Island Baumwolle siehe Seabrook a. a. O. — Burden scheint der Erste gewesen zu sein, der seit Anfang des Jahrhunderts durch fortgesetzte Auswahl systematisch in der Verbesserung der Saat vorging. Er wollte sein Geheimnis für $ 50 000 an das Parlament von South Carolina verkaufen. Ein Bruder Seabrooks hatte ihm schon $25000 dafür geboten, da wurde durch Zufall von andern Pflanzern die sehr einfache Methode entdeckt; Vick, On the Improvement of Cotton, Vicksburg 1851; vergl. auch De Bows Review, vielfach.

[3] De Bows Review Bd. XIX.

Einzelne Gelingen zu verzeichnen. Die Pflanzer als eine Klasse litten bei der Produktion der besten Sorten schweren Schaden, weil der Ertrag einer Pflanzung bei Verfeinerung der Arten sich erheblicher verminderte, als der für die Ware erhältliche Preis sich erhöhte[1].

Im Laufe des zweiten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts kam man zu festen Methoden der Bearbeitung der Felder, und von den zwanziger Jahren bis zur Sklavenbefreiung hat man ungefähr den unveränderten Plan beibehalten, der sich nach lokalen Verhältnissen einigermafsen, doch nicht genügend, differenzierte. — In der Kultur von Sea Island und Upland ergaben sich wesentliche Unterschiede.

Die Baumwollproduktion zerfällt in 5 Abschnitte:

1. Vorbereitung des Bodens,
2. Die Zeit des Pflanzens,
3. Vom Aufspriefsen der jungen Pflanzen bis zur Blüte,
4. Von der Blüte bis zur Reife,
5. Die Zeit des Pflückens[2].

2. Die Vorbereitung des Bodens und die Zeit des Pflanzens.

Alljährlich nahmen die Pflanzer einen erheblichen Prozentsatz jungfräulichen Bodens in Angriff. Auf diesem wurde im Herbst und Winter die Rinde der im Durchmesser über 6 Zoll dicken Bäume 2—3 Fufs über der Erde mit einer Axt abgeschält, worauf sie allmählich verdorrten, von Wind und Wetter ihrer Äste entkleidet wurden und so langsam zu Grunde gingen. Die grofsen Bäume zu fällen und zu beseitigen war einerseits zu zeitraubend und kostspielig, andererseits herrscht noch bis in die Gegenwart bei den südlichen Landwirten vielfach die Ansicht, das verfaulende Holz- und Wurzelwerk übe auf die Fruchtbarkeit des Bodens einen dauernd günstigen Einflufs aus. Das Unterholz und die schwächeren Bäume wurden abgeschnitten, in Haufen zusammengetragen und verbrannt.

Alsdann brach man bald nach Anfang des Jahres den Boden um und zerpulverte ihn so gründlich wie angängig; naturgemäfs blieb beim ersten Mal angesichts der zahlreichen Steine und Wurzeln im Felde der Erfolg unvollkommen. In der älteren Zeit geschahen diese Arbeiten allgemein mit Hacke und Spaten; der Pflug war wenig, an vielen Stellen gar nicht

[1] De Bow, Resources a. a. O. Bd. I, S. 121.

[2] Diese Einteilung scheint richtiger als die von Dana und Kuhn gewählten 4 Perioden, da die Vorbereitung des Bodens und die Zeit des Pflanzens getrennte Dinge sind.

im Gebrauch. Die Bodenverhältnisse, hier angesichts der zahlreichen Sümpfe, dort mit den vielfach herumstehenden Stümpfen und Wurzeln, schienen seiner Verwendung nicht überall günstig; ein grofser Teil der Arbeit mufste mit Hackwerkzeugen geschehen. Die auf alle Fälle vorhandene und zu jener Jahreszeit sonst nicht benutzte Sklavenarbeit war des weiteren billiger, als die Beschaffung und das Halten von zahlreichem Zug- und Arbeitsvieh [1]. Deshalb verwandte man sie auch bei den dem Aufbrechen folgenden Arbeiten anstatt des Pfluges. Später ging man allgemeiner auf ihn über, nur auf einigen Seeinseln war er bis zum Schlufs überhaupt nicht im Gebrauch. Zum Zugvieh wählte man Pferde, Rinder und sehr häufig das Maultier, doch behielt die Hackenarbeit dauernd eine gröfsere Bedeutung als im Norden und die angewandten Pflüge blieben primitiv; wie alle Geräte sich durch Plumpheit auszeichneten [2].

Der aufgebrochene Boden oder die von den Überresten der vorigen Ernte gereinigten Felder wurden nur in seltenen Fällen gedüngt, höchstens mit Baumwollsaat. Doch wurde diese nur allzuhäufig weggeworfen, zu Halden aufgeschüttet, oder in den benachbarten Flufs versenkt [3]. Allein bei der Seeinselbaumwolle mufste man bald mit dem Schlamm und Erdreich der benachbarten Sümpfe und Marschen, mit Tang, Salz, Viehmist und Komposten hiervon mit Baumwollsaat nachhelfen [4].

Der nächste Schritt war, mit dem „turning plough“ [5] Streifen auszulegen (bedding) [6]. Kurz vor der Aussaat wurden diese dann wieder umgelegt, sodafs die Kammhöhe dahin kam, wo vorher die Tiefe gewesen. Dort, wo man die Hochstreifenmethode wählte — das in jener Zeit bei weitem beliebteste Verfahren [7] — wurden diese aufgehöht. Sie galt darum für günstig, weil die Feuchtigkeit leichter niedersank und das Saatbett stärker durch die Sonne durchwärmt wurde; indes zeigt dies auch, für welche Böden das Verfahren wirk-

---

[1] Vergl. z. B. F. E. Kemble, Journal of a Residence on a Georgian Plantation 1838—1839. New York 1863.

[2] Beschreibung bei Olmsted, Our Slave States, New York and London 1856. Bd. I. A Journey in the Seaboard Slave States; Bd. II: A Journey through Texas. Bd. III: A Journey in the Back Country vielfach passim; vergl. z. B. Seaboard Slave States S. 402.

[3] Barbee a. a. O. S. 257; siehe auch unten Kap. IX.

[4] De Bows Review, Bd. XVI, S. 595.

[5] Barbee a. a. O. S. 64—86.

[6] Vergl. z. B. die Beschreibung der amerikanischen Kultur: Ure a. a. O.; Seabrook a. a. O.; McGregor a. a. O.; Royle a. a. O.; Dr. White, Extract Notes on American Cotton Agriculture, as Practised on the Government Cotton Farms in Coimbatore, 1843. De Bows Review vielfach. Sie entsprach dem schottischen System des Rübenbaus (Tull's Ridge Culture).

[7] De Coin a. a. O. S. 139.

lich von Nutzen war, während seine unterschiedlose Anwendung auf trockeneren Ländereien in Zeiten der Dürre sehr nachteilig wurde. Auf alle Fälle hat es eine Verminderung der Ausnutzungsmöglichkeit um $^{3}/_{8}$ auf der gleichen Fläche und bei gleicher Arbeit im Gefolge[1]. Die Anlage der Furchen aber in geraden Linien, ohne Rücksicht auf die Terrainformationen anstatt in Anpassung an diese eventuell in Terrassenkultur zeitigte bald üble Wirkungen, indem die heftigen Tropenregen nur zu bald auf unebenem Terrain Löcher rissen, den Humus wegschwemmten und das Land völlig ruinierten[2]. Auch eine zu wenig in die Tiefe gehende Umbrechung wurde vielfach erfolglos bekämpft. Bei den billigen Bodenpreisen fand man es rentabler, an der Arbeit zu sparen und nur wenige Zoll tief zu pflügen, als den Boden tief zu öffnen und dadurch der schnellen Aussaugung entgegenzuarbeiten[3].

Die Zeit der Aussaat schwankte nach der Örtlichkeit und den Temperaturverhältnissen zwischen Ende März und Anfang Mai. Da wurde zuerst eine Egge über die Streifen geführt, wenn sie ungleichmäſsig zerteilte Erde aufwiesen. Auf der Höhe der Betten wurden alsdann flache, schmale Furchen mit der Hacke oder einem anderen Pflug (duck-bill-colter) 2 bis

---

[1] Andere Formen des Anbaues sind:

1) Die bei den kleinen Bauern von Indien übliche Methode, den Samen breitwürfig zu säen, häufig im Gemisch mit Koriander, Hirse u. dgl. Nach einiger Zeit werden die aus letzteren entstandenen Pflanzen wieder entfernt, so daſs die Baumwollstauden in angemessenen Abständen voneinander dastehen;

2) In Südeuropa und Vorderasien werden, wie bei Reis und Tabak, Stecklinge in sorgfältig vorbereiteten Beeten gezogen und alsdann verpflanzt.

3) In Südamerika, namentlich in Brasilien, wird die Pflanze öfter mehre Jahre hindurch erhalten; in Abständen von ca. 2 Metern werden bis zur Tiefe von 30 cm Löcher gegraben, 6—8 Samenkörner hineingethan und bis zur Hälfte Erde aufgefüllt. Die kräftigste von den keimenden Pflanzen bleibt stehen und mit ihrem fortschreitenden Wachstum wird die Erde völlig nachgefüllt.

4) In Japan übt man die teilweise auch in Amerika gebräuchliche Hügelpflanzung. Auf dem vorbereiteten Boden werden in 45—100 cm Abständen Längs- und Querlinien gezogen, auf den Schnittpunkten eine Anzahl von Saatkörnern mit einem ca. 2 cm hohen Erdhügelchen bedeckt und wiederum von den aufkeimenden Pflanzen die kräftigste bewahrt. Vergl. Semler a. a. O. und Oppel, Die Baumwolle in ihren verschiedenen Beziehungen zur Weltwirtschaft aus „Einzelbilder aus der Weltwirtschaft“, Bremen 1891, S. 8 u. 9.

[2] De Bows Review, Bd. XV, S. 34 ff.

[3] Erst während der Korrektur erhalte ich jetzt den soeben erschienenen Bericht über die Baumwolle: The Cotton Plant, Its History, Botany, Chemistry, Culture, Enemies, and Uses. U. S. Dep. of Agriculture Office of Experiment Stations. Bulletin No. 33. Washington 1896. Soweit als möglich, werden dessen specielle Resultate im Folgenden hinzugefügt werden.

4 Zoll tief gezogen. Den öffnenden Arbeitern folgten unmittelbar die Säeleute mit ihren Säcken und streuten die ganzen Furchen entlang mit der Hand die Saat aus, bald je 4 Körner in Zwischenräumen von 12—24 Zoll, bald reichlichere Mengen, worauf eine dritte Arbeitergruppe mit der Hacke oder ein Arbeiter mit einem maultiergezogenen, walzenartigen Instrument (covering block) die Saat mit Erde bedeckte. Säemaschinen, die die 3 Operationen gleichzeitig besorgten (cotton planters), kamen erst ganz zu Ende der Sklavenzeit und in vereinzelten Fällen auf. Die Beschaffenheit des mangelhaft vorbereiteten Bodens liefs ihre Anwendung meist nicht zu. — Die auszustreuende Saat wurde oft erst in Wasser oder einer Wasser- und Erdmischung eingeweicht.

Die Entfernung zwischen den einzelnen Furchen bezw. Erhöhungen, sowie die Abstände der Pflanzen innerhalb derselben schwankte nach den einzelnen Bodenarten zwischen 3 und 6 Fufs in der Breite, 12 und 24 Zoll in der Länge. Auf reichem Boden entwickeln sich gröfsere Gewächse und deshalb müssen die Abstände weiter sein, während sie auf magerem nahe genug aneinander gerückt werden, um zur Zeit der vollen Entwicklung bei Sommerhitze und Trockenheit mit ihrem Laub den Boden vollständig zu beschatten und eine allzu starke Feuchtigkeitsabnahme zu verhindern[1]. Auf den Acker Landes brachte man ½ bis 3 Bushels Saat[2].

Stellte sich bald nach der Aussaat oder in der ersten Jugend der sprossenden Pflanze nochmals unerwarteter, heftiger Frost oder allzustarker Regen ein, so hiefs es, das Feld Anfang Mai nochmals umzubrechen und neu zu bepflanzen.

3. Wachstum von Mai bis Juli.

Ungefähr eine Woche bis 12 Tage nach der Aussaat beginnt das Samenkorn zu keimen, die Pfahlwurzel strebt in die Tiefe, die beiden Keimblätter sprossen empor und in wenigen Tagen erreichen die Pflänzchen je nach der Qualität des Bodens eine Höhe von 2—3 Zoll. Die nächsten 10 Tage bringen weitere zwei Blätter, und vor Ende der vierten Woche haben sie sich auf acht bis zehn vermehrt. Dann beginnt der Prozefs sorgfältig specialisierter Behandlung in verschiedenen, einander

[1] Es wird hervorgehoben, dafs auch hierüber die Pflanzer vielfach ungenügend unterrichtet waren und das umgekehrte Pflanzungsverfahren beobachteten.

[2] De Coin empfiehlt, nicht allzuviel Saat zu verwenden. In De Bows Review dagegen wird mehrfach geraten, mit der Saat möglichst wenig zu sparen. Nach Barbee a. a. O. brauchte man vor Einführung der Säemaschinen das 2—3fache Quantum mehr, als später zur Erzielung desselben Resultats (S. 87).

folgenden „Durcharbeitungen“ (workings), welche einen dreifachen Zweck haben:

a. Der Boden mufs genügend offen gehalten werden, um ein Aufschliefsen der Nährstoffe zu gestatten; deshalb wurde mehrfach mit Hacke und Pflug (turning plough and shovel plough) die Erde zwischen den Reihen durcharbeitet und abwechselnd von den Pflanzen ab- oder an dieselben herangebracht (barring off und dirting oder moulding; anstatt des ersteren Verfahrens auch scraping mit dem scharfkantigen scraper).

b. Es mufs alles Unkraut möglichst gründlich beseitigt werden, und das ist von fundamentaler Wichtigkeit. Dies geschah mit denselben Instrumenten, zu denen sich gleichfalls erst zu Ende der gedachten Periode im „Sweep“ ein wirksameres Gerät gesellte[1].

c. Es sind allmählich die überzähligen, sowie die kränklichen, ungenügend entwickelten Spröfslinge zu entfernen, bis bei der zweiten Durcharbeitung der erwähnte Einzelstand in regelmäfsigen Zwischenräumen von 12—24 Zoll in der Längsrichtung erreicht und mit gesunden Gewächsen besetzt ist. Wenn hier oder da an einzelnen Stellen kein Pflanzenwuchs stattgefunden hat, so schadet dies nicht, da sich dann die Nachbargewächse stärker entwickeln. Sobald dagegen mehre an einer Stelle fehlen, erweist sich dies als ein dauernder Nachteil.

Die Anzahl der Durcharbeitungen der Ernte schwankte nach Örtlichkeit und Witterungsverhältnissen[2]. Anfangs hielt man an 4 fest, später vermehrte man die Zahl manchen Orts auf 5—7[3].

In feuchten Gegenden oder Jahren mit nassem Mai und Juni mufs der drohenden Überwucherung von Unkraut mit denkbar gröfster Entschiedenheit begegnet werden, da der überwuchernde Gras- und Unkrautwuchs[4] sonst alle Aussichten vernichtet, wie denn in der nördlichen Zone, in den feuchtigkeitsärmeren Landesteilen und auf den geringeren Böden der verminderte Ertrag pro Acre zum Teil durch billigeren Herstellungspreis aufgewogen wird, weil dort der spärliche Wuchs von Unkraut weniger Arbeitskräfte erfordert.

Die wichtigste Durcharbeitung war die erste, deren Erfolg namentlich nach der Seite der Unkrautausrottung bestimmend für das weitere Gedeihen und die notwendige Intensität der ferneren Bearbeitungen wurde. Zwei Wochen nach derselben folgte die zweite.

---

[1] Barbee a. a. O. S. 88—89.

[2] Besonders sorgfältige Behandlung bis zur specialisiertesten Fürsorge für jedes Einzelgewächs wurde der Seeinselbaumwolle zu Teil.

[3] McGregor a. a. O. S. 455.

[4] Das lästigste Unkraut ist das Crab Grass: Virginisches Straufsgras.

Das Ideal war je ein Gewächs auf 3 Quadratfuſs des ärmsten, bezw. auf 10 Quadratfuſs des reichsten Bodens. Auf jenem erreicht die Pflanze eine Höhe von ungefähr 3 Fuſs mit einer Ausdehnung der Zweige von etwa 18 Zoll ringsum, auf diesem wächst sie bis zur Höhe von 5 und 6 Fuſs mit 30 Zoll langen Zweigen. Die gedachte Dichtigkeit erfüllt den Zweck der Beschattung des Bodens, ohne daſs sich die einzelnen Pflanzen im Wachstum hinderlich sind. Die weiteren Durcharbeitungen folgten einander thunlichst rasch, bis in den Juli hinein; dann wurden die Feldarbeiten abgebrochen und eine mehrwöchentliche Pause trat ein (the crop is laid by).

Inzwischen haben sich an der Pflanze Knospen gebildet. War sie zu sehr aufgeschossen, so hatte man ihr frühzeitig die Spitze abgeschnitten (topping), damit nicht zuviel Kraft von der Knospenbildung abgelenkt würde. Die ersten Blüten erscheinen frühestens am 80. Tage nach der Aussaat[1]. Die junge Blume öffnet sich am Morgen, schneeweiſs bei Upland, gelb bei Sea Island. Nach 2 Uhr beginnt sie sich zu schlieſsen und ist mit Sonnenuntergang völlig geschlossen. Am nächsten Morgen öffnet sie sich wieder. Die Uplandblüte hat inzwischen als Farbe ein volles Rot angenommen, während das Gelb der Sea Island unverändert bleibt. Am Nachmittag schlieſst sich der Auſsenkelch abermals, um sich nicht wieder zu öffnen, seine Blätter verwelken schnell und fallen ab. Ist die Befruchtung vor sich gegangen, so setzt die Entwicklung der Samenkapseln ein[2].

4. Die Reife- und Erntezeit.

Durchschnittlich 42—56[3] Tage vergehen bis zur Reife, bisweilen eine kürzere Zeit; bei besonders ungünstigen Verhältnissen hat sich die Zeit schon bis zu 3 Monaten ausgedehnt[4]. Die ursprünglich bohnengroſse, mehrkantige Frucht wächst und nimmt nach und nach eine rundlichere Form an. Ein Zweig trägt 2—10, eine Staude bis zu 200 Kapseln. Reif, öffnen sie sich, die Faser mit dem Samen drängt sich heraus und läſst sich aus einer völlig ausgereiften Frucht mit Leichtigkeit herausziehen. Nachdem eine hinreichende Menge zwischen

---

[1] Nach 80—90 Tagen bei New Orleans, nach 100—110 Tagen bei Sea Island. W. H. Evans, Botany of Cotton, in dem bes. Dep. of Agr. Cotton Bulletin 1896, S. 76.

[2] Vergl. die detaillierte Beschreibung des Vorganges bei P. H. Mell, Experiments in Crossing for the Purpose of Improving the Cotton Fiber, Alabama Agricultural Experiment Station Bulletin No. 56, Auburn 1894.

[3] Evans a. a. O. giebt 70—80 Tage für New Orleans, 80 Tage für Sea Island an.

[4] Royle a. a. O. S. 220.

der zweiten Hälfte Juli und Ende August, je nach der Gegend, erschlossen waren — genug, um dem einzelnen Arbeiter das Sammeln von mehr als 50 ℔ Saatbaumwolle pro Tag zu ermöglichen — begann die Ernte, die ihren Höhepunkt im Oktober erreichte. Die Arbeiter, Männer, Frauen und Kinder durchschritten die Reihen, zogen mit geschicktem Griff die Faser aus den Kapseln und sammelten sie in kleine Säcke, welche am Rande des Feldes in gröſsere Körbe ausgeleert wurden. Ca. 100 Kapseln liefern 1 ℔ Saatbaumwolle[1]. Hauptaufgabe beim Pflücken („picking") ist, die Saatbaumwolle in möglichst reinem Zustande loszulösen, weder Kapselteile, noch Blätter, noch sonstigen Schmutz mit aufzunehmen, weil sonst die Qualität der Ware wesentlich geschädigt würde[2]. Der beste Arbeiter sammelte über 200, ja bis 250 ℔., die Durchschnittsleistung betrug 100—150, jugendliche 50 bis 100 ℔.[3]. Das Pflücken wurde bei Upland im Laufe des Herbstes dreimal (bisweilen auch viermal) wiederholt und dehnte sich bis tief in den Dezember, ja bis in das neue Jahr hinein. Entsprechend diesem dreifachen Pflücken und den verschiedenen Pflanzenteilen, an denen das Öffnen langsam von den unteren Zweigen bis zur Spitze fortzuschreiten pflegt, führte man den Ausdruck „bottom crop", „middle crop", „top crop" ein; das zweite Pflücken lieferte etwa die Hälfte, das erste und dritte je ¼ des Ertrages. Die Saat für das nächste Jahr wurde meistens vom zweiten genommen[4]. Langes Stehen auf dem Felde, Regen und Wind haben eine ungünstige Wirkung auf die Qualität und schädigen die Farbe der Faser; sie wird feucht und stockig, beschmutzt oder wohl gar aus der Kapsel herausgeweht. Deswegen hat man bei der Sea Island, bei der es auf das denkbar reinste Produkt ankommt, das Pflücken von jeher möglichst häufig wiederholt, die Faser fast ebenso schnell von Tag zu Tag eingesammelt, wie sich die Kapsel öffnet.

Tritt der erste weiſse Frost ein (killing frost), so hört das Wachstum auf, doch öffnen sich die bereits herangereiften Kapseln noch. Das Produkt derselben, wie überhaupt die letzten Erträgnisse sind an Güte den früheren nicht mehr vollkommen gleich.

5. Krankheiten, Feinde und Freunde.

Die Erzielung eines günstigen Ernteertrages ist von mannigfaltigen Umständen abhängig und zahllosen Fährnissen bleibt

[1] Barbee a. a. O. S. 90.
[2] Die Menge von Blättern und Schmutz in der indischen Baumwolle vermindert deren Preis erheblich.
[3] Barbee a. a. O. S. 93.
[4] Dana a. a. O. S. 115.

die Pflanze während ihrer ganzen Lebensdauer ausgesetzt. Sie zerfallen in klimatisch atmosphärische Unbilden, Krankheiten und zerstörende Einwirkungen von anderen Pflanzen und Tieren.

Es wurde gezeigt, wie grofs die Gefahren des Frostes und der übermäfsigen Hitze, allzustarker Niederschläge und Trockenheit, sowie der Stürme seien, wie sie in allen Phasen des Wuchses die Hoffnungen des Landmannes zu Schanden machen können. — Dazu kommen dann noch die verschiedensten Krankheiten, denen das zarte Gewächs ausgesetzt ist, mögen dieselben 1. organisch sein als Folgen ungesunder Saat, schlechter Witterungs-, Boden- und Nahrungsverhältnisse, oder 2. durch das Eindringen oder die Einwirkung fremder, animalischer oder vegetabilischer Lebewesen erzeugt werden.

Zu ersterer Gruppe gehört vor allem der sogenannte Rost, ein allgemeiner Gattungsbegriff für verschiedene Krankheiten [1], der, speciell für Störungen im Ernährungsprozefs gebraucht, durch ungeeignete Zusammensetzung des Bodens, Vorkommen von zu viel Eisen, Salzen (Resultat „Blue Cotton") u. dergl. hervorgerufen werden kann [2]. Die Pflanze kann nicht weiter bestehen und zeigt dies in ihrer Farbe (man unterscheidet Blue Rust, Black Rust, Red Rust [3]). In dieselbe Gruppe auf physiologischen Ursachen beruhender Krankheiten gehören die verschiedenen Formen von „Blight" (Dahinwelken), z. B. das „Yellow Leaf Blight" oder „Mosaic Disease", die entsteht, wenn der Boden zu häufig von Regen durchwaschen wird oder zu feucht ist und die Pflanze nicht vermag, die notwendige Menge von Nahrung für alle Teile heranzuziehen [4], „Red Leaf" Blight", „Shedding of Bolls" und „Angular Leaf Spot." Bisweilen erholt die Baumwolle sich, bisweilen stirbt sie ganz ab.

Alsdann unterscheidet man als besonders häufig die Funguskrankheiten: „Frenching", „Damping off", „SeedlingRot" oder „Sore Shin", „Anthracnose", „Root-Rot", „Cotton Leaf Blight", „Areolate Mildew", „Cotton Boll Rot" und „Ripe Decay of Bolls", schliefslich die nematodische Krankheit „Root Gall".

---

[1] Bezüglich der Namen herrscht eine erhebliche Verwirrung; gleiche Bezeichnungen werden für verschiedene Krankheiten angewandt, und umgekehrt.

[2] Siehe z. B.: G. G. Atkinson, Some Diseases of Cotton, Alabama Agr. Exp. Station, Bull. No. 41, 1892, S. 5 ff.; derselbe: Diseases of Cotton, in U. S. Dep. of Agr. Cotton Bulletin. 1896. a. a. O. S. 279—316.

[3] Der Verfasser bemerkt, dafs es ihm nicht möglich gewesen, aus dem ihm zu Gebote stehenden Material, das die Specialkenntnis eines Mykologen erfordernde Gebiet eingehender zu behandeln. Die einschlägigen Punkte sind auch nach Ansicht der Fachleute noch nicht befriedigend klargestellt.

[4] Atkinson im „Alabama Bulletin" No. 41, S. 9—18, siehe auch desselben Bulletin No. 36. Die Angaben sind nach dem U. S. Dep. of Agr. Cotton Bulletin a. a. O. S. 279 bei der Correctur ergänzt.

Die Wirkungen zeigen sich beziehungsweise an den Blättern, am Stamm, am Mark, an der Samenkapsel, oder an der Wurzel und hemmen den Wuchs teilweise oder ganz. Das Resultat ist stets eine Verminderung der Ertragsfähigkeit oder vollkommenes Absterben[1]. Als Ursachen oder als Begleiterscheinungen lassen sich in der zweiten Gruppe Pilzbildungen erkennen, die sich allmählich der ganzen Pflanze bemächtigen, bei Root Gall ist ein dem Rübennematoden, heterodera schachtii Schmidt, verwandter Wurm der Krankheitserzeuger. — Die Untersuchungen im einzelnen scheinen noch nicht abgeschlossen.

Besonders schwer sind die Klagen jedoch über die tierischen Feinde. Jardin weifs in seiner Liste 51 aufzuzählen, darunter 16 Coleopteren, 4 Hymenopteren, 5 Orthopteren, 16 Lepidopteren, 6 Homopteren, 3 Arachniden, 1 Crustacee, 1 Molluske, ohne damit auf Vollständigkeit Anspruch zu machen[2]. Zu nennen sind der Cockchaffer oder Cutworm, der die jungen Keime zerfrifst, der „Cotton Fly“, die auf den ganzen Gewächsen auftretenden Läuse, allerlei Käfer, die die jungen Kapseln angreifen; in Texas fallen wohl einmal Grashüpfer über die Blätter her. Wirklich gefährlich sind nur der Hülsenwurm (Boll Worm, die Larve von Heliothis Armiger Hübn.) und die Baumwollraupe (Chenille), Cotton Army Worm, Cotton Leaf Worm oder Caterpillar genannt, die Larve von Aletia argillacea Hübn.[3] Letztere, Abkömmling einer kleinen Motte, die eine oder zwei Nächte vor Vollmond ihre Eier in die Blätter der Pflanzen legt, wo sie in einigen Stunden ausgebrütet werden, ist anfangs winzig klein und bedarf 9 bis 10 Tage lang, gleich dem Seidenwurm, nur wenig Nahrung. Kurz, ehe sie vollkommen ausgewachsen, entwickelt sie eine ungeheure Gefräfsigkeit, und da sie bis zu 7 Generationen in einer Saison produziert, von der jede gegen 500 Eier legt, vernichtete einst ihre Brut oft ganze Pflanzungen und Distrikte[4].

Der Wurmfrafs tritt nicht alljährlich im gleichen Umfange und nicht immer im ganzen Lande ein, sondern nur zu gewissen Zeiten, nach milden Wintern und in besonders feuchten Jahren, wenn die Lebensbedingungen für das Gedeihen entsprechend günstig sind, wird er allgemein empfunden. In gröfserem Umfange gab er zuerst im Jahre 1793, dann

---

[1] Vergl. u. a. Alabama Experiment Station, Bulletin No. 27, 36, 55, 56 und von älteren Untersuchungen vor allem De Bows Resources, Bd. I, S. 155 ff., sowie die bei Barbee abgedruckte, ausführliche Arbeit von T. Glover, Diseases of the Cotton Plant, S. 150—246.

[2] Jardin a. a. O S. 316—320.

[3] L. O. Howard, The Insects which affect the Cotton Plant in the United States; im U. S. Dep. of Agr. Cotton Report 1896. S. 317—350.

[4] Ellison a. a. O. S. 9. De Bow, Resources a. a. O. S. 166 bis 173. Howard a. a. O. S. 320—25.

1800 speciell in South Carolina zu Klagen Anlafs. In den Jahren 1804, 1825, 1827, 1833, 1834, 1840, 1841, 1843, 1846 und mehrfach in den Fünfzigern hat er ganz gewaltige und vielfach die Gesamternte beeinträchtigende Verwüstungen angerichtet[1]. Es wird im zweiten Band gezeigt werden, wie seit dem Krieg verbesserte landwirtschaftliche Kenntnisse die Gefahren der Baumwollraupe erheblich verringert haben. Der Hülsenwurm hingegen, der nicht Amerika und der Baumwolle eigentümlich ist, sondern auch in andern Ländern und auf andern Pflanzen vorkommt, vielleicht sogar ursprünglich gar nicht eingeboren war, hat neuerdings an Gefährlichkeit zugenommen. Seine Bekämpfung ist ungleich schwieriger[2]. Die Schädlinge sind alljährlich in den Feldern zu finden, ein trockener Mai und Juli aber lokalisiert die von ihnen drohenden Gefahren, wie überhaupt viel Niederschläge in diesen zwei Monaten der Ernte verhängnisvoll sind. Neuerdings ist eine neue grofse Gefahr in dem mexikanischen Hülsenwurm (Anthonomus grandis Boh.) aufgetaucht[3].

Das übliche Kultursystem des andauernden Pflanzens derselben Ernte von Jahr zu Jahr auf demselben Boden hat für die Weiterentwicklung der Krankheiten und der Würmer schwerwiegende Folgen gehabt, da beide einen ununterbrochen günstiger sich gestaltenden Nährboden finden, ihre Kulturen sich accumulieren[4], und die schwächer werdenden Gewächse weniger Widerstandskraft besitzen.

Die Würmer werden auf verschiedene Weise bekämpft, durch Absuchen, Räuchern, Bestreichung der Pflanzen mit verschiedenen Giften, wie dem sog. Pariser Grün und London-Purpur, und auf mechanischem Wege durch Abbürsten vermittelst Maschinen, besonders derjenigen von Ewing, Helm, Woodsmith. (Auch für die Verteilung des Giftes existieren Maschinen von Robinson, Gray, Ramsay, Buckley, Daughtrey, etc. etc.[5]) — Aufser durch die allgemeinen technischen Fortschritte haben die einschlägigen Kenntnisse durch eine Reihe von Specialuntersuchungen erheblich gewonnen. Hierher gehören die älteren Arbeiten von Gorham, Affleck, Fares und Jones[6], die neueren offiziellen Unter-

---

[1] McGregor, Commercial Statistics, a. a. O. S. 459.

[2] Howard a. a. O. S. 318, 328—331. Er ist einer der Hauptfeinde des Mais, der Tomate und kommt auf Erbsen, Bohnen, Tabak, Kürbis u. a. m. vor.

[3] ib. S. 335 - 339.

[4] De Bows Review, Bd. XVII, S. 451 ff.; auch Hilgard im X. Census, Bd. 5. a. a O.

[5] Jardin a. a. O. S. 311—315. Howard a. a. O. S. 325 ff., 331 ff., 339 ff. etc.

[6] Howard a. a. O. S. 317.

suchungen der United States Entomological Commission und der U. S. Dep. of Agr. Entomological Division[1].

Übrigens giebt es eine Reihe von Tieren, deren Vorkommen für die Pflanze indifferent[2] oder gar günstig ist. Die zahlreichen Insekten und vielleicht auch Vögel (Kolibris), die von Blüte zu Blüte, Nahrung suchend, umherschwirren, helfen wesentlich mit bei der Befruchtung der einzelnen Gewächse, indem sie den Blütenstaub von Pflanze zu Pflanze tragen. Im Verein mit einer Reihe von fleischfressenden Käfern und Spinnen spielen sie eine wichtige Rolle in der Vernichtung zahlreicher, pflanzenfressender Feinde der Baumwolle[3]. Schliefslich erweisen sich die blattfressenden Raupen, die später in der Saison erscheinen, nützlich, indem sie die überflüssigen Blätter wegfressen und dadurch die Kapseln der freien Einwirkung der Sonne zugänglich machen, früheres Reifen bewirken[4].

6. Entkörnung und Verpackung.

Die eingeerntete Baumwolle wurde ursprünglich in einem Verschlag auf dem Felde aufbewahrt, bis man Zeit hatte, sie zum Ginhaus zu befördern. Später errichtete man hierfür eigene Schuppen[5], oder sie wurde zum Ginhause gebracht und in dessen oberem Raum gelagert, bis eine genügende Menge vorhanden war, um den Antrieb des Gin rätlich erscheinen zu lassen.

Die Whitneysche Erfindung erfuhr bald zahlreiche Verbesserungen. Die einzelnen Drahtstifte wurden durch Kreissägen ersetzt, deren Zähne durch ein Drahtnetz herausgriffen und die Faser hindurchzogen, während die Saat hinunterfiel und durch ein Loch im Boden entfernt wurde. Bürsten nahmen die Faser von den Zähnen ab und schleuderten sie in den mit einem doppelten Boden versehenen „Lint Room“; durch die Querhölzer des oberen Teils hindurch fielen etwa noch vorhandene Überreste von Saat und fremden Bestandteilen hinab[6]. Der Verlust an Gewicht durch Austrocknung

---

[1] J. H. Comstock, Report upon Cotton Insects. Washington 1879 (Dep. of Agr.). Bulletin No. 3 of the U. S. Entomological Commission, January 28, 1880; C. V. Riley, Fourth Report of the U. S. Entomological Commission, Washington 1885; Mally, Report on the Boll Worm of Cotton U. S. Dep. of Agr. Entom. Div. Bull. No. 29. Washington 1893.

[2] Barbee a. a. O. S. 221—226.

[3] ib. S. 226—238.

[4] Howard a. a. O. S. 319.

[5] H. Hammond, The Handling and Uses of Cotton im U. S. Dep. of Agr. Cotton Bull. a. a, O. S. 332.

[6] Barbee a. a. O. S. 94—97.

und Abfall beträgt beim Ginnen etwa 10 Prozent[1]. Die Gins wurden mit Menschen-, Pferde-, Maultier-, oder, wo sie vorhanden, Wasserkraft betrieben. An deren Stelle mit Ausnahme der letzten trat später in vielen Fällen der Dampf, doch war er bis Ende der Sklavenzeit nicht die Regel.

Der Ertrag belief sich auf 3, unter Umständen auf 5 bis 6 Ballen pro Tag und Apparat, doch fand man bald, dafs eine Erhöhung des Produkts durch übermäfsige Beschleunigung der Umdrehungen das Resultat qualitativ beeinträchtige, indem dann die Faser verletzt, zerquetschte Saat und allzuviel Unrat mit hindurchgezogen wurde; wie sich denn überhaupt für Sea Island der Sägengin nicht eignete, weil er die langen Fasern zerschnitt. Verschiedene Versuche bei dieser mit andern Erfindungen, wie mit dem in Indien erfolgreich angewandten McCarthy-Gin, erwiesen sich gleichfalls nicht als gangbar. Man mufste immer wieder auf den alten, langsamen Walzengin zurückgreifen, dessen Betrieb man nur durch einzelne Verbesserungen und an einigen Stellen Einführung von Maschinenkraft zur gleichzeitigen Bewegung mehrerer Apparate erleichterte[2]. Die Behandlungsweise der Sea Island Baumwolle erforderte minutiöse Peinlichkeit. Sie wurde vor dem Entkörnen durchgereinigt („moting"), ihrer Herkunft von den einzelnen Feldern entsprechend getrennt aufbewahrt, geginnt, mit der Hand nachgereinigt und sortiert und schliefslich nochmals auf das genaueste inspiziert. Um einen Sack Baumwolle von 300 ℔ Sea Island Faser (Produkt von ca. 1500 ℔ Saatbaumwolle) für den Markt vorzubereiten, bedurfte es eines Aufwandes von 54 Arbeitstagen, verteilt auf 1 Trockner, 2 Leute am Gin, 30 Sortierer à 50 ℔, 12 Ginner, 7 Moter, 2 Packer und 1 Nachbesichtiger. Durch die Anwendung des Dampfgins ersparte man 6—9 von den 12 Ginnern[3]. Anfangs wurden all' diese Manipulationen in demselben Raum vorgenommen, doch erwies es sich bald als praktischer, dieselben auf getrennte, sorgfältig eingerichtete Räumlichkeiten zu verteilen. So erforderte der Prozefs einen äufserst hohen Kostenaufwand, allein der Arbeitslohn ist mit $ 27 pro Ballen gering angeschlagen, während er bei Upland kaum 50 cts. ausmachte. Vor dem Kriege setzten allerdings ebenfalls einige Grofspflanzer ihre Ehre darein, besonders gut sortierte und gereinigte Upland Ware auf den Markt zu senden. Die Erträge jedes einzelnen Pflückens wurden gesondert entkörnt, die Faser nach dem Entkörnen nochmals sortiert. Zur Bedienung eines Sägengin mit 60 Sägen waren drei Leute erforderlich,

[1] Hammond a. a. O. S. 353.

[2] In den vierzigern war letzteres nur äufserst selten. Der Fufsgin förderte ca. 25 ℔ pro Tag. Seabrook a. a. O.

[3] McGregor a. a. O. S. 457; Seabrook a. a. O.; auch De Bows Review, Bd. XVI, S. 596—97.

einer, um die Saatbaumwolle in Körben dem Gin zuzuführen, einer zur Bedienung des Apparats, einer zur Beaufsichtigung der Überführung unter die Presse [1].

Die gereinigte Faser wurde in älterer Zeit mit den Füfsen oder einem Holzstöfsel zu einem viereckigen Ballen zusammengestampft, der mit grobem Stoff umhüllt und mit Hanfstricken zusammengeschnürt wurde. Späterhin geschah das Packen gleichfalls maschinell mit einer Schraube in einer maultierbetriebenen Presse aus Ulmenholz mit einer Grundfläche von 2, Höhe von 12 und Armlänge von 30 Fuſs [2]. Sea Island wurde nicht einem gleich heftigen Druck ausgesetzt, auch nicht in viereckige Ballen, sondern mit einem Stöfsel oder einer handgetriebenen Schraube in runde Säcke gepackt, die durchgehend etwa 300 ℔ Gewicht hatten, während die Upland-Ballen mit der Zeit bis auf über 450 ℔ stiegen.

Gründe der Haltbarkeit, mehr aber noch der Feuergefährlichkeit machten bald ein Übergehen von Hanfstricken zu Eisenbanden bei der Verpackung ratsam [3], die wie das Sackzeug schon früh im Lande selbst verfertigt und zu einem fortwährend an Bedeutung wachsenden Handelsartikel wurden [4].

Zum Versand auf weitere Strecken wurden die Upland-Ballen in späterer Zeit dann nochmals zwecks Raumersparnis mit Dampf- oder hydraulischen Pressen erheblich komprimiert. Dies geschah jedoch durchweg, nachdem sie schon einmal die Hand gewechselt hatten, und die grofsen Pressen fanden sich zunächst nur an einigen Punkten [5].

---

[1] Hammond a. a. O. S. 354, 359—60.

[2] ib. S. 357.

[3] De Bow, Resources, Bd. I, S. 159.

[4] Schon als John Melish die V. St. bereiste, war die Fabrikation von Packzeug und Tauwerk für Baumwollballen ein wichtiger Zweig in Louisville, Francfort und Lexington (Kentucky): Travels trough the United States of America in the Years 1806, 1807, 1809, 1810, 1811. London 1818. S. 377, 399, 401.

[5] Vergl. die Beschreibung einer solchen Dampfkompresse bei J. S. Buckingham: Slave States a. a. O. Viele waren schon 1830 in New Orleans im Gebrauch; die beiden gröfsten, 1832 und 1833 mit einem Aufwand von 500 und 750 000 Dollars gebaut, vermochten jährlich je 2—300 000 Ballen zu komprimieren, Bd. I, S. 338.

Drittes Buch.

Historisch-Statistischer Teil.

Fünftes Kapitel.

Grundzüge der Verkehrsentwickelung und Besiedelung der Südstaaten, speciell der Baumwollstaaten, im 19. Jahrhundert.

1. Bildung neuer Sklavenstaaten.

Vor einem Eingehen auf die Fortschritte der Baumwollproduktion im 19. Jahrhundert und ihre verschiedenen Beziehungen zur wirtschaftlichen, socialen und politischen Entwicklung der Südstaaten wird es sich empfehlen, einen Blick in 4 Richtungen zu werfen: auf die Ausdehnung des Vereinigten Staatengebietes nach Südwesten; auf die Formen des Grunderwerbs und -besitzes; auf die fortschreitende Besiedelung und auf die Ausbildung der Verkehrsmittel. Die Betrachtung der letzteren mufs aber richtiger vor die Besiedelung gestellt werden, denn von den in ihnen enthaltenen Vorbedingungen hängt diese im ganzen Lande zum grofsen Teil ab.

Von den später sogenannten Sklavenstaaten waren sechs schon zur Zeit der Unabhängigkeitserklärung vorhanden: Maryland, Delaware, Virginia, North Carolina, South Carolina und Georgia. Am 1. Juni 1791 trat Kentucky, das ursprünglich zum Hinterland von Virginia gehört hatte, als Staat in die Union. Bald nach Einführung des neuen Reinigungsverfahrens der Baumwolle, am 1. Juni 1796, wurde der erste neue Baumwollstaat, Tennessee, aus einem Territorium in einen Staat verwandelt[1]. Alsdann erfahren die Vereinigten Staaten die zwei grofsen Gebiets-

[1] R. S. Fisher, The Progress of the United States, New York 1854, S. 268. — Ursprünglich gehörte dies Gebiet zum Hinterland von North Carolina; nach mehren Versuchen, sich selbständig zu machen,

erweiterungen: den Erwerb von Louisiana, jenes ungeheuren französischen Kolonialbesitzes vom Golf von Mexico bis nach Canada am 30. April 1803; sowie die hiermit zum Teil zusammenhängenden, verschiedenen Gebietsabtretungen aus dem von Spanien reklamierten Besitz zwischen 1798 und 1812, die zunächst mit an die Unionsregierung abgetretenen Teilen des Territoriums von Georgia zu dem am 7. April 1798 gebildeten Mississippiterritorium geschlagen werden[1]. Letzteres wird am 3. März 1817 geteilt, die westliche Hälfte am 10. Dezember als Staat Mississippi zugelassen, die östliche Hälfte, Alabama, folgt am 14. Dezember 1819[2]. Das Louisianagebiet war durch Kongreſsbeschluſs vom 20. März 1804 in das Territorium von Orleans und den Distrikt von Louisiana zerlegt[3]. Der südlichere Teil, das Territorium von Orleans, organisiert als Territorium am 3. Mai 1805, wurde am 22. Januar 1812 zum Staate Louisiana. Am 4. Juni 1812 löste man von dem nördlicheren Teil das Missouriterritorium los, am 2. März 1821 wurde es als Staat zugelassen und trat am 10. August in die Union ein. Der südlichere, am 2. März 1819 als selbständiges Arkansasterritorium organisierte Teil gelangte am 15. Juni 1836 in die Staatengemeinschaft[4]. — 1819—21 erhält man einen dritten Zuwachs durch die beiden Floridas, den letzten spanischen Besitz auf dem nordamerikanischen Kontinent[5]; Florida wird am 30. März 1832 zum Territorium, doch erst am 3. März 1845 zum selbständigen Staat. — Am 13. November 1835 hat sich Texas von dem seit dem 24. Februar 1821 von Spanien endgültig losgerissenen Mexico unabhängig gemacht und als freie Republik organisiert. Ursprünglich hatte man durch den Louisianakauf ein streitiges Recht auf diesen Landesteil miterworben, doch war der Sabine im Floridavertrag von 1819 als Grenze festgesetzt worden[6]. Am 24. Dezember 1845 wird der Freistaat auf Kongreſsbeschluſs einverleibt — die vierte groſse Erweiterung[7]; er tritt der Union, ohne vorher als

---

wurde es 1789 an die Vereinigten Staaten cediert und am 26. Mai 1790 von diesen mit dem von Virginia cedierten Territorium, dem späteren Staat Kentucky, zum „Territorium der Vereinigten Staaten südlich vom Ohio“ vereinigt, 1794 aber wieder als selbständiges Tennesseeterritorium organisiert, in welchem Zustande es 2 Jahre verharrte.

[1] Siehe hierzu auch die tabellarische Aufstellung bei Th. Donaldson, The Public Domain, a. a. O. S. 28; über Einzelheiten der Differenzen mit Spanien hinsichtlich des Gebietes östlich vom Mississippi und über die allmähliche Einverleibung: ib. S. 104 und 105.

[2] Fisher a. a. O. S. 45 und 157.

[3] Donaldson S. 104.

[4] Fisher a. a. O. S. 50 und 125.

[5] Donaldson a. a. O. S. 108—120.

[6] ib. S. 120.

[7] ib. S. 120—124.

Territorium organisiert gewesen zu sein, freiwillig bei[1]. Die Erwerbungen von Mexico weiter nach Westen hin bis zum Pacifischen Ozean durch den Vertrag von Guadelupe Hidalgo vom 2. Februar — 4. Juli 1848[2] und den sogenannten Gadsden Kauf am 30. Dezember 1850[3], die bestimmt waren, neuen Sklaven- und Baumwollstaaten im Süden Platz zu eröffnen, haben diesen Erfolg nicht gehabt.

In Kentucky und Missouri, ebenso wie in Maryland, Delaware und Virginia hat die Baumwollproduktion nie zu Bedeutung gelangen können; aber als Sklavenstaaten haben sie mit den übrigen Südstaaten zunächst gemeinsame wirtschaftliche Interessen zu vertreten und machen zum Teil gemeinsame Besiedelungsformen durch. —

Die Vereinigten Staaten umfassen beim Frieden von 1783 nach den Schätzungen des Census von 1850 820 000 englische Quadratmeilen; hierzu kommen durch die Erwerbungen des Louisianagebiets ausschliefslich der streitigen Teile von Mississippi und Alabama 1 182 800 Quadratmeilen[4]. Florida bringt 59 268, Texas 371 000, der Vertrag von Guadelupe Hidalgo 523 000 und der Gadsdenkauf 46 000 Quadratmeilen. Am Schlufs aller Neuerwerbungen und Staatenbildung verfügte der Süden, abgesehen von dem Distrikt of Columbia, über 15 Sklavenstaaten, die sich in ein Gebiet von 890 996 Quadratmeilen wie folgt teilten[5].

Delaware	2 120	Quadratmeilen
Maryland	11 124	-
Virginia	61 348	-
North Carolina	50 704	-
South Carolina	34 000	-
Georgia	58 000	-
Florida	59 268	-
Alabama	50 722	-
Mississippi	47 156	-
Louisiana	41 346	-
Texas	274 356	-
Arkansas	52 202	-
Tennessee	45 600	-
Kentucky	37 680	-
Missouri	65 370	-

1 Über die Einzelheiten dieser Erweiterungen siehe Shosuke Sato, History of the Land Question in the United States. (Aus John's Hopkins University Studies in Historical and Political Science, Bd. IV, No. VII–IX), Baltimore 1886, S. 40—67.

2 Donaldson a. a. O. S. 124—134.

3 ib. S. 136—138.

4 Compendium of the VII. Census, Washington 1854, S. 32.

5 Donaldson a. a. O. S. 105.

Ihnen standen im Jahre 1850 16 nichtsklavenhaltende Staaten mit einem Gebiet von über 600 000, bei Ausbruch des Krieges 18 mit über 775 000 Quadratmeilen gegenüber. Heute umfafst die nordamerikanische Union, ausschliefslich Alaskas, ein Nationalgebiet von rund 3 Millionen Quadratmeilen.

Eine Anzahl der alten Kolonien hatte entsprechend ihrer Charter im Hinterland ein mehr oder weniger unbestimmt begrenztes Territorium besessen. Nach der Unabhängigkeitserklärung erregte die hieraus hervorgehende, aufserordentliche Gröfsenverschiedenheit der einzelnen Bundesmitglieder bei den kleineren erhebliche Bedenken. Als nun der kontinentale Kongrefs den Beschlufs fafste, aus den Staatsländereien den freiheitskämpfenden Soldaten einen Lohn in Aussicht zu stellen, fühlte sich Maryland, das öffentliches Land nicht besafs und sich vor der Alternative vermeinte, für die Entschädigung erhebliche Geldaufwendungen machen zu müssen, beunruhigt. Es verweigerte die definitive Beitrittserklärung zum Bunde, sofern nicht die übrigen Staaten ihr Recht auf Hinterland an die Gesamtheit abtreten würden[1]. Hierdurch kam die Frage in Flufs. Der Kongrefs mahnte dringend, dem Wunsche nachzukommen, und nach einigem Zaudern und längeren Auseinandersetzungen verstand sich ein Staat nach dem andern zu einem solchen Schritt: die Grundlage zu dem öffentlichen Land der Vereinigten Staaten wurde gelegt.

Die erste Cession erfolgte von New York am 1. März 1781, Georgia schlofs den Reigen am 24. April 1802. Die Übertragungen betrugen im ganzen 405 000 Quadratmeilen, hiervon fielen auf Virginia einschliefslich Kentuckys 30 300, auf South Carolina 4900, North Carolina 45 000[2] und Georgia 89 000 Quadratmeilen[3]. Von den Cessionen Virginias ging alles bis auf das Kentucky umfassende Gebiet in die nordstaatliche Interessensphäre über und diente mit den Cessionen der Nordstaaten Massachusetts, Connecticut und New York zusammen zur Formation des „Territoriums nordwestlich vom Ohio", die Abtretungen North Carolinas, South Carolinas und Georgias bildeten zusammen das „Territorium südlich vom Ohio", das sogen. südliche Territorium[4].

---

[1] Vergl. hierzu H. B. Adams, Marylands Influence upon Land Cessions to the United States; aus Johns Hopkins University Studies, Bd. III. Baltimore 1885. No. 2 und 3, S. 22 ff.

[2] North Carolina cedierte sein Hinterland nur vorbehaltlich der Übernahme aller bereits darauf bestehenden Verpflichtungen. Es stellte sich später heraus, dafs diese gröfser waren als das abgetretene Land, thatsächlich also die V. St. eine Einbufse erlitten.

[3] Aufserdem waren noch Massachusetts, Connecticut und New York daran beteiligt.

[4] Sato a. a. O. S. 40.

2. Die Gesetzgebung über Grunderwerb und Grundbesitz.

Es wurde soeben gezeigt, welche staatlichen Gebilde aus 1. diesen Cessionen, 2. den friedlichen Erwerbungen und 3. kriegerischen Eroberungen innerhalb des Nationalgebiets in der Folgezeit entstanden sind. Eine andre Wirkung der gesamten Vorgänge war der Übergang des Eigentums an Grund und Boden innerhalb ihrer Gebiete in die Hände der Vereinigten Staaten. So fiel der Nationalregierung nicht nur die Aufgabe der staatlichen Verwaltung der neuen Gebietsteile bis zu deren gesetzlich selbständiger Organisation unter die Bundesverfassung anheim, sondern auch die wirtschaftspolitische Verfügung über die gesamten, hier gelegenen und noch nicht in privatem Eigentum befindlichen Ländereien [1].

Bei der Eroberung der Kolonien war alles Land nach der herrschenden Rechtsanschauung Eigentum des Königs geworden; von ihm als Lord paramount, Obereigentümer, mufsten alle Rechtsübertragungen ausgehen. Er verlieh Teile des Landes bald an Einzelne, bald an Gesellschaften oder Körperschaften. Einige dieser Gerechtsamen wurden alsdann modifiziert, bezw. fielen wieder an die Krone zurück. Bei Ausbruch der Revolution waren New Hampshire, New York, Virginia, North Carolina, South Carolina und Georgia Kronkolonien (Provinzen), Pennsylvannia, Delaware und Maryland durch Patente be-

---

[1] Die Frage der Agrarverfassung und der Rechte an, sowie der Verteilung von Grund und Boden ist einer jener Zweige, welche vor allem einer grundlegenden Bearbeitung im Interesse der richtigen Erkenntnis nordamerikanischer Wirtschaftsgeschichte bedürften. Bisher ist nur von Bruce für das von ihm behandelte Gebiet Definitives geleistet (Economic History of Virginia, Bd. I, S. 487—571). Eine Reihe wertvoller Beiträge nach verschiedenen Richtungen hin sind in den John's Hopkins University Studies in History and Political Science enthalten (in Bd. I: The Germanic Origin of New England Towns; Parish Institutions of Maryland; Old Maryland Manors. Bd. III: Marylands Influence upon Land Cessions to the United States; Virginia Local Institutions; Maryland Local Institutions. Bd. IV: Dutch Village Communities on the Hudson River; Pennsylvania Boroughs; The Land System of the New England Colonies. Bd. VII: The River Towns of Connecticut. Bd. XIII: Government of the Colony of South Carolina). Hier ist auch in der gedachten Arbeit von Shosuke Sato der Versuch einer zusammenfassenden Darstellung gemacht, ohne dafs indes bereits nach den vorliegenden Vorarbeiten etwas Endgültiges geboten werden konnte. Er basiert hauptsächlich auf dem Bericht von Donaldson, The Public Domain. Ein Teil der wichtigsten Fragen wird von Sering behandelt. Vergl. schliefslich den Artikel von M. Andrews, Land System in the American Colonies, bei Palgrave, Dictionary on Political Economy, Bd. II, London 1896. Nicht immer die wünschenswerte Genauigkeit zeigen die Angaben von E. Levasseur, Agriculture aux Etats-Unis. Paris 1894, S. 243 ff.

stimmten Persönlichkeiten unter Oberaufsicht des Königs (Proprietary Colonies) zu Eigentum, Massachusetts, Rhode Island and Providence Plantation und Connecticut an mit Freibriefen versehene Gesellschaften verliehen (Charter Colonies)[1]. Die Form der Verleihung von Grund und Boden war „Free and Common Socage“[2]; dies ist die freieste Form der Grundverleihung unter der Lehnsherrschaft. Sie schliefst Verfügungsfreiheit über das Land in sich, doch wurde durch den Lehnseid und bestimmte Leistungen[3] das Obereigentum gewahrt.

Von den zuerst Belehnten gingen Übertragungen einzelner Teile an weitere Hintersassen, und so entstand ein System der Landverteilung, das in der Form des Erwerbs und der Übertragung sich an altenglische, grundherrschaftliche Typen anschlofs, materiell jedoch sich von vornherein der vollständigsten Unbeschränktheit annäherte[4].

Militärische Gefolgspflicht existierte nicht, nach Story auch nicht die verschiedenen englischen Formen des Copyhold, Gavelkind und Burgage Tenure. Der Erbzins von geringer Höhe (Quit Rent)[5], der Lehnseid (Oath of Fealty) nebst den gedachten Formalitäten, die Bildung einer beschränkten Anzahl von grundherrschaftlichen Fideikommissen (Manors) und das Herrschen des Primogeniturrechts scheinen die Hauptbestandteile dieser Phase der Agrarverfassung gewesen zu sein[6]. Der billige Preis des in unbegrenzten Mengen vorhandenen Landes, der Wunsch, auf jede Weise möglichst schnell Ansiedler heranzuziehen, die allgemeinen Tendenzen verhinderten, dafs alle derartigen Formen zu tiefergreifender Bedeutung gelangten. Sie nahmen an Wichtigkeit namentlich im Norden ab, während sie sich in einzelnen Teilen

---

[1] Donaldson a. a O. S. 465.

[2] Vergl. über die Entstehung dieser Besitzform aufser den angeführten Quellen: W. J. Ashley, English Economic History, New York und London 1892, Bd. I, S. 18—25. Donaldson a. a. O. S. 156/7.

[3] Die Leistungen waren vielfach nur nominell, wie 1/5 des etwa gefundenen Goldes und Silbers gegenüber der Virginia Company, der New England Company; aufserdem 2 indianische Pfeile vom Lord Baltimore, 20 Mark gegenüber den Eigentümern von Carolina, 2 Biberfelle von Sir William Penn.

[4] Über die Einzelheiten bedarf es einer grundlegenden Untersuchung, aufser für das von Bruce für Virginia im 17. Jahrhundert Geleistete; vergl. auch Story, Commentaries on the Constitution of the United States, 4. Aufl. ed. Cooley, 1873. Bd. I, S. 120—122 (§ 172 bis 174).

[5] Donaldson a. a. O. S. 467.

[6] Sato a. a. O. S. 16. Aus den vorliegenden Materialien läfst sich über Vorhandensein und eventuellen Umfang persönlicher Dienste, über die Verhältnisse des Gerichtstandes, über die verschiedenen Formen des Grunderwerbs zu mehr oder weniger vollkommenem Eigentum, über Rückfall von Ländereien etc. etc. noch kein abgeschlossenes Bild gewinnen.

der mittleren und südlichen Staaten im Zusammenhang mit der dortigen Arbeits- und Wirtschaftsverfassung allerdings noch länger zu halten vermochten. Immerhin schien es seinerzeit auch hier zunächst praktisch von wenig erheblicher Bedeutung, als nach der Unabhängigkeitserklärung, bezw. durch den Frieden mit England das Obereigentum auf die das Volk repräsentierenden Vereinigten Staaten überging und alsbald die einzelnen Staaten nach und nach die letzten Attribute grundherrschaftlichen Besitzes beseitigten. Erstgeburtsrecht und gebundener Besitz (Entail) fielen. Die bestehenden Lasten wurden abgelöst; nur in der gesetzlichen Ausdrucksweise und in den Übertragungsformen ist heute noch vielfach erkenntlich, woraus die jetzige Form des Allodialbesitzes, vollen, freien Eigentums mit freier Erbfolge und freier Übertragbarkeit, hervorgegangen ist.

Es wurde bereits gezeigt, dafs die Reformen im Süden sich nicht auf das Gebiet der Arbeitsverfassung erstreckten. Neben dem nunmehr vollkommen ungebundenen Grundeigentum blieb die völlig gebundene Sklavenarbeit bestehen.

Natürlich soll hier nicht gesagt sein, dafs die Einführung der besagten Reformen nicht für die Zukunft des Landes von allerfundamentalster Wichtigkeit gewesen ist. In der That haben die zwischen 1776 und 1790 getroffenen Mafsregeln die bestimmende Grundlage für die Zukunft der Besiedelung des Landes geschaffen; denn was man innerhalb des kleinen bisher besetzten Gebiets zur Rechtsform machte, bildete den Ausgangspunkt aller Gesetzgebung für die ungeheuren, unoccupierten Ländereien nach Süden und Westen.

Am 6. September 1780 hatte der Kongrefs die landbesitzenden Staaten aufgefordert, ihre Rechte auf die Konföderation zu übertragen[1]. Am 10. Oktober wurde beschlossen, dafs die cedierten Ländereien im Gesamtinteresse der Vereinigten Staaten verwertet werden, . . . dafs sie gemäfs vom Kongrefs zu erlassender Bestimmungen seinerzeit weiter übertragen und besiedelt werden sollten[2]. Eine Verordnung vom 23. April 1784 verfügte alsdann, zuerst das Recht der Indianer auf diese Ländereien abzulösen[3] und sie darauf zum Verkauf zu bringen. In derselben Verordnung wurde die staatliche Administrationsform[4] vorgeschrieben, nach der entsprechend der fortschreitenden Besiedelung territoriale Verwaltungsorgane eingesetzt werden sollten und bei weiterer Bevölkerungsvermehrung die allmähliche Zulassung von einzelnen Gebietsteilen als gleichberechtigte Staaten vorgesehen wurde. Das

[1] Journals of Congress, Bd. III, S. 516. Sato a. a. O. S. 33/34.

[2] Journals of Congress, Bd. III, S. 535. Sato a. a. O. S. 77.

[3] Der Punkt wurde in der Theorie wesentlich ernster behandelt als in der Praxis.

[4] Donaldson a. a. O. S. 147/149.

Gesetz beschäftigte sich im wesentlichen mit der staatsrechtlichen Anordnung der Verwaltung.

Am 13. Juli 1787 wurde dann die berühmte „Verordnung für die Verwaltung des Territoriums der Vereinigten Staaten nördlich vom Flusse Ohio“ zum Gesetz, welche eine Reihe der grundsätzlichen und für alle Zukunft wichtigen Bestimmungen hinsichtlich der Agrarverfassung enthielt[1]. In ihr fand sich auch jene die Sklaverei von dem nordwestlichen Territorium für immer ausschliefsende Klausel.

Hinsichtlich des Grund und Bodens verfügt sie[2]:

1. als Grundlage des Intestaterbrechts die Gleichberechtigung aller Kinder, Ausschlufs der Primogenitur; testamentarisch konnte diese allerdings wieder eingesetzt werden, aber nur mit zeitig beschränkter Gültigkeit, denn

2. wird das Recht testamentarischer Verfügung über Grund und Boden für dies Gebiet auf das Verhältnis zwischen dem Testator und seinen Rechtsnachfolgern in der ersten Generation beschränkt; die Festlegung in Entail auf mehr als eine Generation ist damit unmöglich gemacht[3].

Der durch eine Übertragung (Grant) von den Vereinigten

---

[1] ib. S. 149/161. Sato a. a. O. S. 80/120.

[2] Be it ordained by the authority aforesaid: That the estates both of resident and non resident proprietors in the said territory, dying intestate, shall descend to, and be distributed among their children, and the descendants of a deceased child, in equal parts; the descendants of a deceased child or grandchild to take the share of their deceased parent in equal parts among them; and where there shall be no children or descendants, then in equal parts to the next of kin, in equal degree; and among collaterals, the children of a deceased brother or sister of the intestate shall have, in equal parts among them, their deceased parents' share; and there shall, in no case, be a distinction between kindred of the whole and half blood; saving in all cases to the widow of the intestate her third part of the real estate for life; and one third part of the personal estate; and this law relative to descents and dower shall remain in full force until altered by the legislature of the district. And until the governor and judges shall adopt laws as herinafter mentioned, estates in the said territory may be divised or bequeathed by wills in writing, signed and sealed by him or her in whom the estate may be (being of full age), and attested by three witnesses; and real estates may be conveyed by lease and release, or bargain and sale, signed, sealed, and delivered, by the person, being of full age, in whom the estate may be, and attested by two witnesses, provided such wills be duly proved, and such conveyances be acknowledged, or the execution thereof duly proved, and be recorded within one year after proper magistrates, courts, and registers shall be appointed for that purpose; and personal property may be transferred by delivery; saving, however, to the French and Canadian inhabitants, and other settlers of the Kaskaskias, Saint Vincent's, and neighbouring villages, who have heretofore professed themselves citizens of Virginia their laws and customs now in force among them, relative to the descent and conveyance of property.

[3] Donaldson a. a. O. S. 153.

Staaten aus dem öffentlichen Gebiet erhaltene Grundbesitz ging auf den Erwerber zu vollem Eigentum (Property in Fee Simple) über, „die höchste Summe an Rechten, die man an Grund und Boden besitzen kann“ [1]. Die Verordnung von 1787 wurde am 26. Mai 1790 auf das Territorium südlich vom Ohio ausgedehnt mit ausdrücklicher Ausnahme der sich auf den Ausschlufs der Sklaverei beziehenden Bestimmungen [2]. Letztere hatten in die allgemeine Verordnung von 1784 keine Aufnahme finden können; sie mufsten nunmehr von diesen Gebietsteilen ausgeschlossen bleiben, u. a., weil die Cession von North Carolina die Bedingung enthielt, dafs die Sklaverei im cedierten Gebiet nicht abgeschafft werden dürfe.

Die Bestimmungen über die Verwertung der Ländereien wurden in der Folgezeit auf die jeweilig neu erworbenen Gebietsteile unverändert übertragen. Nur in Texas ging das öffentliche Land nicht auf die Vereinigten Staaten über, sondern verblieb im Eigentum des Staats, der darüber eine eigene Gesetzgebung erliefs [3]. Durch Gesetz vom 9. September bezw. 13. Dezember 1850 überliefs es dann an die Vereinigten Staaten gegen Zahlung von 16 Millionen Dollars ein Gebiet von 96 707 Quadratmeilen [4].

Für die Verwertung der Ländereien wurde nach zwei Richtungen eine Methode geschaffen.

1. Die technische Seite wurde in der Verordnung vom 20. Mai 1785 in der im wesentlichen bis auf die Gegenwart fortbestehenden Form geregelt. Man entschied sich für das sogenannte rechtwinklige System, welches das Land in quadratische Townships von 6 mal 6 englischen Meilen zerlegte, die in sich in 36 Sektionen à 640 Acres zerfielen und im ganzen oder in Vierteltownships und Sektionen verkauft werden sollten [5]. Am 10. Mai 1800 wurde das Minimum auf halbe Sektionen [6], 1804 auf Viertelsektionen reduziert. 1820 setzte man es auf 80, 1832 auf 40 Acres für Ansiedler, 1846 für alle Käufer fest. Zur Vereinheitlichung der Vermessungen wurde ein „Geograph“ der Vereinigten Staaten angestellt [7], welcher jeweilig nach Vermessung eines bestimmten Flächenraums die Karten der Schatzbehörde zu übergeben hatte, worauf diese das Land

---

[1] 4 Kent 406; bei Donaldson a. a. O. S. 157/9.

[2] ib. S. 161/3.

[3] ib. S. 124. Das Land blieb bei Texas, weil dies keine öffentlichen Fonds, aber Schulden hatte, die die Vereinigten Staaten nicht übernehmen wollten. Zur Tilgung sollte das Land dienen (Sato a. a. O. S. 66). Sodann hatte man bei der Übernahme bereits ein ausgebildetes Landsystem (Sato S. 62).

[4] Sato a. a. O. S. 66. Donaldson a. a. O. S. 138.

[5] ib. S. 178/9.

[6] Statutes at Large. Bd. II, S. 73. Bei Sato a. a. O. S. 143.

[7] Journals of Congress, Bd. IV, S. 520. Bei Sato a. a. O. S. 121.

nach Herbeiführung eines entsprechenden Kongreſsbeschlusses zum Verkauf bringen lieſs. Am 18. Mai 1796 wurde das Amt des Generalgeometers (Surveyor General) geschaffen, und der Schatzamtssekretär zum Generalagenten für die Verwendung des öffentlichen Landes gemacht[1]. Am 10. Mai 1810 wurden Distriktlandkontore mit Grundbuchbeamten (Register) und Kassierern (Receiver) eingeführt[2]. Der entscheidende Schritt für die Verwaltung war die Einrichtung des Generallandkontors[3]. Bereits am 20. Januar 1790 hatte das Repräsentantenhaus den Schatzsekretär Alexander Hamilton aufgefordert, ein Projekt für die Verwendung des öffentlichen Landes auszuarbeiten[4]. Dieser reichte am 22. Juli 1790 einen, wie alles, was er an praktischen Verwaltungsmaſsregeln vorschlug, mit wunderbar richtigem Blick ausgearbeiteten Entwurf ein, dessen Hauptbestimmungen im Laufe der Zeit zur Ausführung kamen. Hierin wuſste er sowohl den derzeitigen Bedürfnissen des Staatssäckels, für welchen die Verkäufe öffentlichen Landes längere Zeit eine wichtige Einnahmequelle bildeten, gerecht zu werden, als den Weg zu weisen, durch welchen an Stelle des bisherigen mehr oder weniger willkürlichen Systems der Übertragung an einzelne Interessenten oder Kompanien auf Kongreſsbeschluſs eine allgemeine Form der Landverkäufe mit entsprechendem, festgefügtem Verwaltungsapparat trat. Allerdings dauerte es bis zum 25. April 1812, ehe das vorgeschlagene Generallandkontor in Washington als Mittelpunkt für die Verwaltung des nunmehr so unendlich erweiterten Gebiets der öffentlichen Ländereien eingerichtet wurde[5]. Mit einer groſsen Reihe von Zweigbureaus hat das Kontor bis zum heutigen Tage seine überaus komplizierte Aufgabe ausgeführt.

2. Die andere Seite war die Verfügung über das öffentliche Land. Sie geschah in verschiedenen Perioden unter verschiedenen Grundsätzen. Der Ausgangspunkt war die Verleihung an Soldaten[6]. Durch die Verordnung von 1785 wurde alsdann der Verkauf einigermaſsen geordnet[7]. Der Zweck war, Einnahmen zu erzielen und das Land möglichst schnell zu besiedeln. Aus letzterem Grunde wurde 1787 für zwei

---

[1] Statutes at Large, Bd. I, S. 455; bei Sato a. a. O. S. 132.
[2] Donaldson a. a. O. S. 201.
[3] Statutes at Large, Bd. II, S. 716; bei Sato a. a. O. S. 123.
[4] Donaldson a. a. O. S. 198.
[5] Statutes at Large, Bd. II, S. 716. Sato a. a. O. S. 132; ebendaselbst siehe auch die verschiedenen Veränderungen in der Organisation der Landbureaus und seine Übertragung vom Schatzamt auf das am 3. März 1849 eingerichtete Ministerium des Innern.
[6] Sato a. a. O. S. 131/133.
[7] ib. S. 135/137.

Drittel des Kaufpreises ein Kredit von 3 Monaten gewährt[1]. Im Jahre 1796 erhöhte man den bis dahin geltenden Minimalpreis von 1 auf 2 Dollars[2], gestattete aber im Jahre 1800 auch dessen Bezahlung in 4 Raten binnen 3 Jahren[3] (daneben wurde eine Vermessungsgebühr eingeführt). Weitere Vergünstigungen folgten, namentlich da um diese Zeit eine Reihe von andern Staaten ihre Ländereien in Konkurrenz mit den Vereinigten Staaten und zu billigeren Preisen auf den Markt brachten[4]. Virginia veräufserte Ländereien in Kentucky, North Carolina in Tennessee und Georgia in dem Gebiet des späteren Alabama und Mississippi[5].

In der ersten Periode war es das Ziel zur Erreichung gröfserer Einnahmen, möglichst weite Landstriche auf einmal zu verkaufen. Man gab ganze Gebiete an Finanzkompanien. In der Folgezeit verfolgte man mit einer Reihe von Mafsregeln systematisch die Tendenz, dem einzelnen Ansiedler einen gröfstmöglichen Spielraum zu geben. Mit der fortschreitenden Demokratisierung des Verfassungslebens kommt das immer stärker zum Ausdruck.

Das Kreditsystem erwies sich auf die Dauer als unzweckmäfsig, die Gelder gingen nicht ein und am 18. April 1806 versuchte der Kongrefs, wieder zur Barzahlung zurückzukehren. Eine zahllose Reihe von Gesetzen zwischen 1809 und 1832 beweisen den geringen Erfolg dieser Mafsregel[6]. Erst durch den im Gesetz vom 24. April 1820 enthaltenen Entschlufs, mit dem Kredit endgültig zu brechen, während man gleichzeitig die Gröfse der einzelnen Grundstücke in der angegebenen Weise und den Minimalpreis von 2 auf 1,25 $ per Acre heruntersetzte[7], gelangte man allmählich auf glattes Terrain zurück.

Die politische Seite der Frage, wie sie in den zwanziger und dreifsiger Jahren im Zusammenhang mit dem Schatzüberschufs und der Frage der Vornahme innerer Verbesserungen eine grofse Rolle spielte und eine Zeit lang im Kampfe der Einzelstaatsrechtler gegenüber den Föderalisten zum Schlachtruf wird, gehört nicht an diese Stelle. Ein Markstein in der angegebenen Richtung ist wieder mit der Akte (Preëmption

---

[1] Journals of Congress, Bd. IV, S. 739; Sato a. a. O. S. 138.

[2] ib. S. 143.

[3] ib. S. 144.

[4] Donaldson a. a. O. S. 202.

[5] Über die Einzelheiten, wie die Staaten ihre Ländereien abgaben, bedarf es noch eingehender Untersuchungen; nur über die ältere Methode Georgias wurde bisher vielfach gesprochen. Es spielte in einer Lotterie ohne Nieten sein öffentliches Land unter sämtlichen Einwohnern aus. Hildreth, History a. a. O.

[6] Donaldson S. 205. Sato a. a. O. S. 149.

[7] Sato a. a. O. S. 150.

Act) vom 4. September 1841 erreicht[1], welche thatsächlichen Bewohnern und Bebauern der Scholle ein Vorkaufsrecht zum Minimalpreis oder zum doppelten Minimalpreis auf ihren occupierten Squattersitz einräumte[2], und sie dadurch von den vielbeklagten Umtrieben der „Landhaifische“ befreite. Seit dem Jahre 1830 waren in diesem Sinne bereits eine Reihe von je 1 bezw. 2 Jahr gültigen Akten erlassen[3], die aber immer nur auf schon Ansässige Bezug nahmen. Nun wird ein für allemal das Recht des bona fide-Ansiedlers und Bebauers festgelegt.

Ein neues, wichtiges Element tritt mit dem Aufkommen der Eisenbahnen in die Geschichte der amerikanischen Landverteilung ein und teilweise der demokratisierenden Verteilungstendenz entgegen. Schon früher hatte man für einzelne Strafsen und Kanalbauten Land bewilligt, seit 1850 bildet sich eine ganze Ordnung der Landschenkungen als Unterstützung von Eisenbahnbauten heraus, welche der fortschreitenden Besiedlung aufserordentlich grofsen Vorschub leisten. Die Bahnen erhalten ihr Land in einer Wechsellage mit unbegebenen Townships, für welche der Minimalpreis seitens der Union verdoppelt wird[4].

Schon seit der Zeit Jacksons haben sich die Bestrebungen geltend gemacht, den Ansiedlern das Land kostenlos zu übergeben; mit dem Jahre 1852 erscheint die Partei der Freesoilers auf der Bildfläche und 1859 beginnt der Kampf um die Einführung der freien Heimstätten im Kongrefs, der eine der Phasen in den Angriffen der Antisklavereipartei gegen die Grofsgrundbesitzer des Südens und die Ausdehnungsbestrebungen der Sklavengebiete zu bilden bestimmt war[5]. Erst am 20. Mai 1862 nach der Secession kam das Heimstättengesetz zur Annahme, das nunmehr bis in die Gegenwart hinein neben den Eisenbahnschenkungen der Besiedlung zum grofsen Teil den Stempel aufdrückte[6], ohne dafs doch für lange Zeit das eigentlich überflüssig gewordene Vorkaufsgesetz aufgehoben wurde. Eine umfängliche Specialgesetzgebung bezüglich des Sumpflandes (Swamp Land), Salzgewinnungslandes (Saline Land), Aufschonungslandes (Timber Land) und Bewässerungslandes (Desert Land)[7], über Kohlen- und Bergwerksländereien und für Erziehungszwecke reservierte Landstriche etc.[8] bildete sich aufserdem heraus.

---

[1] Statutes at Large, Bd. V, S. 354/358.

[2] Donaldson a. a. O. S. 214/6.

[3] Statutes at Large, Bd. IV, S. 420/1, Bd. V, S. 251/2, 382.

[4] Über das Eisenbahnland existiert eine ziemlich reiche Litteratur. Siehe die Angaben bei Sato.

[5] Sato a. a. O. S. 172/4.

[6] Vergl. hierzu Sering a. a. O.

[7] Gesetz vom 3. März 1873 und 3. März 1877.

[8] Siehe die betreffenden Abschnitte bei Sato und Donaldson.

Neben vielen erwünschten Zielen erreichte man durch die Gesetzgebung allerlei unbeabsichtigte, spekulationsfördernde Nebenwirkungen; gegen sie ist man seit Anfang der 80er Jahre vorzugehn bemüht. Da die Gesetze nicht ausschliefsend wirken, sondern kumulative Erwerbungen zulassen, konnte ein Einzelner sich fast unentgeltlich in Besitz von 1120 Acres setzen[1]. Dies wurde von den Landhaifischen oft mifsbraucht, um durch vorgeschobene Käufer und Scheinmanöver in Besitz grofser Komplexe zu gelangen. Gegen die grofsen Mifsstände wandte sich Cleveland in seiner ersten Verwaltungsperiode. Ein Gesetz vom 3. März 1887 beschränkte die Rechte von Fremden und unter gewissen Umständen Aktiengesellschaften, Land in den Territorien zu besitzen[2]. Von 1889 bis 1891 wurde ein Gesetz vorbereitet, durch das am 3. März 1891 das Vorkaufsrecht und die Landauktionen bis auf gewisse Ausnahmefälle aufgehoben wurden[3]. Es wird im 2. Teil an der Hand von Zahlenmaterial zu zeigen sein, dafs heute, nachdem von den allmählich in den Besitz der Vereinigten Staaten gelangten Beständen von 1,73 Milliarden Acres etwa 800 Millionen in Privateigentum übergegangen sind, eine neue Phase der Agrarfrage beginnt[4].

Leider sind die Einzelheiten über die zahlenmäfsigen Erfolge der ganzen Landesgesetzgebung von Anfang an noch nicht in haltbarer Form zusammengebracht; und auch keine zusammengestellte Übersicht ist vorhanden, wie sich die Landverkäufe und Besiedelung von Jahr zu Jahr und in den einzelnen Staaten gestaltet haben. Die erste greifbare Angabe über Besitzverteilung liegt in den Angaben über das in Privathänden befindliche Farm- bezw. Kulturland in den einzelnen Staaten nach dem Census von 1850 (siehe unten).

Zu welchem Preis aber die Ansiedler in den Besitz eines Terrains gekommen sind, inwieweit die vielbeklagte Spekulation und das Landspiel eingegriffen hat, das namentlich in den dreifsiger Jahren einen ganz ungeheuerlichen Umfang erreichte, ist nicht zu ersehen, ebensowenig die Besitzverteilung vor dem Jahre 1870, und auch seit dieser Zeit sind die Angaben nicht erschöpfend. Der vielfach angeführte Bericht Donaldsons — 1881/1884 — beschäftigt sich wesentlich mit der fiskalischen Seite der Frage vom Standpunkt der Vereinigten Staaten.

---

[1] 160 durch Vorkaufsrecht, 160 als Heimstätte, 160 aus der Timber-Culture Act und 640 aus der Desert-Land Act. Siehe Levasseur a. a. O. S. 264.

[2] ib. S. 265.

[3] ib. S. 253—54.

[4] Von dem heutigen öffentlichen Land liegen 340 Millionen Acres in Alaska und viele hundert Millionen vom Rest sind Ödland. Vergl. F. W. Taussig, Industry and Finance; bei N. S. Shaler, The United States of America. London 1894, Bd. II, S. 523.

Es dürfte nicht ungerecht sein, zu sagen, dafs unter den gegebenen Verhältnissen angesichts des vorliegenden Zweckes einer möglichst raschen Besiedelung in möglichst freien Formen, bei dem vorhandenen Verwaltungsapparat und den in den ferneren Landesteilen herrschenden Zuständen, schliefslich bei der allgemeinen Anschauung über diese Fragen innerhalb des souveränen Volkes ein wesentlich andrer Modus der Landveräufserung kaum möglich gewesen wäre. Trotz erheblicher Mängel in vielen Einzelheiten ist es gelungen, die ungeheure Aufgabe der extensiven Besiedelung in einer verhältnismäfsig kurzen Spanne Zeit durchzuführen[1].

3. Die Entwicklung der Verkehrsmittel.

Die Entwicklung der Verkehrsmittel in Amerika hat drei Stadien durchgemacht:

1. Bis nach 1810 die Periode des Land- und Flufsverkehrs in althergebrachter Weise vermittelst Saumtieren und Flachbooten; die durch den Verkehr getretenen Pfade sind höchstens hier und da durch Knüppeldämme u. dergl. verbessert, und einzelne Anfänge des Kanalbaus gemacht[2].

2. Vom Beginn des Dampfschiffverkehrs auf dem Mississippi bis zur Einführung der Eisenbahnen, d. i. die Zeit der Ausbildung des Flufsverkehrs durch verbesserte Transportmittel und Kanal- und Flufskorrektionsbauten, und einzelner Versuche der Verbesserung der Landrouten durch Anlegung von makadamisierten Chausseen mit Schlagbäumen, Holzkohlenwegen, Kieselwegen und Bohlenwegen (plank roads). Vielfach wurde das Werk von der Nationalregierung ausgeführt, bis die Streitigkeiten der Parteien über die verfassungsmäfsige Berechtigung des Bundes zur Vornahme solcher Verbesserungen durch das Veto des Präsidenten J a c k s o n gegen

---

[1] Noch heute und wohl für einige Zeit spielt bei dem noch immer vorhandenen, gewaltigen unbesetzten Gebiet die Landfrage aufser in gewissen Landesteilen und etwa in gröfseren Städten keine erhebliche praktische Rolle. Das mag erklären, warum die Wissenschaft sich derselben in den Vereinigten Staaten noch nicht zugewandt hat und daher das ganze Problem der Agrarverfassung in der amerikanischen Nationalökonomie eine klaffende Lücke bildet, neben jenen wenigen Versuchen in den Veröffentlichungen der John's Hopkins University nur ein Deutscher, ein Japaner und ein Franzose ihr näher zu treten sich bemüht haben. In dem Programm der IX. Jahresversammlung der American Economic Association für den 28.—31. Dezember 1896 findet sich die Ankündigung einer Diskussion über das Thema: „Is there a Distinct Agricultural Question?“ — Bis zur Vollendung der vorliegenden Arbeit wird auf diese nicht uninteressante Frage jedenfalls eine Antwort erteilt sein.

[2] Einzelheiten siehe in Eighty Years Progress a. a. O. S. 173.

die Maysville Road Bill im negativen Sinne entschieden wurden.

3. Die Zeit des Eisenbahnverkehrs nach 1830, die wieder in zwei Unterabteilungen zu trennen ist:

a. Der Beginn des Eisenbahnverkehrs bis nach 1860, das Wiederaufleben der Konkurrenz des Landweges mit dem Wasserwege auf der veränderten Basis des Dampfbetriebs auf dem Schienenstrange,

b. die Durchbildung des Eisenbahnnetzes im ganzen Lande südlich und westlich nach dem Secessionskriege.

Diese Perioden sind natürlich nicht streng von einander geschieden, sondern gehen in den verschiedenen Landesteilen zu verschiedenen Zeiten allmählich in einander über.

Der alte Süden besafs bis zu seinem Ende kein geordnetes Strafsennetz; von grofsen, ausgedehnten Kunststrafsen sind nur der durch Präsident Jefferson von Nashville, Tenn., nach Natchez, Miss., angelegte „Natchez Trace“ und die von Nashville nach Jackson durch General Jackson 10 bis 15 Jahre später geführte Militärstrafse zu erwähnen[1], alsdann die gleichfalls von der Nationalregierung geschaffene Strafse zum Appalachiola, der Weg zum Chattahoochie, von Pensacola Bay nach Pittsburg, Miss., von Jackson nach Fulton, Miss., von Memphis nach Little Rock; 800 Meilen Strafse werden in Arkansas angelegt[2], etc. Die übrigen Wege waren nicht viel mehr als durch den Verkehr in den Urwald hineingetretene Saumpfade und Wagenstrafsen (Mud Roads), oberflächlich von dem ärgsten Gestrüpp befreit, hier und dort an den bedenklichsten Stellen einigermafsen gangbar gemacht. Locker gebaute Brücken überschritten die Flüsse. Eine wohlgeordnete Strafsenverwaltung, Ausbesserung von Schäden u. dergl. gab es nicht. Das galt selbst für die Hauptpoststrafsen. Der Weg von Washington über Richmond nach Charleston, von Charleston nach Savannah oder von Richmond nach Augusta, von dort nach Mobile und New Orleans, die Verbindung von New Orleans mit dem Sabineflufs, Galveston und San Antonio, und die wenigen andern Hauptverkehrswege von der Ostküste zum Mississippi und nach Süden waren in ebenso erbärmlichem, ja infolge ihrer tiefen Durchfurchung bisweilen noch schlechterem Zustande, wie die schmalen Pfade von den einzelnen Pflanzungen zu den nächsten Ortschaften und zwischen diesen. Ein Wagen folgte der Spur des andern; war ein Baum über den Weg gefallen, so mufste man Jahre lang um ihn einen

---

[1] C. P. Johns; Tennessee, in Report on the Internal Commerce of the United States. Washington 1886. S. 545.

[2] Eighty Years Progress a. a. O. S. 177.

Bogen beschreiben, war eine Brücke weggeschwemmt, so stockte der Verkehr, bis der Flufs oder Bach wieder seicht genug geworden war, um ihn in einer Furt zu überschreiten, und die Wiedererneuerung liefs unendlich länger auf sich warten. Die Durchschnittsgeschwindigkeit der Postwagen betrug weniger als 6 km pro Stunde. Ein grofser Teil des Personenverkehrs vollzog sich auf dem Rücken von Pferden und Maultieren.

Von La Rochefoucauld angefangen, deuten die Schilderungen der Reisenden, wie Schulz[1], Melish[2], Janson[3], Featherstonaugh[4], Charles Lyell[5], Buckingham[6], Stirling[7], Russell[8], Olmsted[9] u. a. m. auf nichts weniger als einen Fortschritt in den Landwegen hin. In den dünn besiedelten Gebieten, unter deren Bewohnern ein grofser Teil, die Sklaven, von der freien Bewegung ausgeschlossen war, bestand nach Einstellung der Arbeiten durch die Nationalregierung, welche das Militär dazu verwandt hatte[10], keine Möglichkeit, an die Schaffung eines wohlgeordneten, vielverzweigten Chausseewesens für absehbare Zeit zu denken und das sociale System war einem solchen Unternehmen entschieden entgegengesetzt, wenn auch hier und da Beratungen hierüber angebahnt, Pläne aufgestellt wurden.

Somit mufsten Ansiedler, welche einen Verkehr mit der Aufsenwelt aufrecht erhalten wollten, bei der Sefshaftmachung darauf Bedacht nehmen, in die Nähe eines der schiffbaren Gewässer zu gelangen, oder doch an einen Ort, von wo aus der Warentransport nicht allzu schwierig bis an ein solches zu leiten war[11]. Auf grofsen, schwer gebauten Lastfuhrwerken, mit Ochsen, Pferden oder Maultieren bespannt[12],

---

[1] a. a. O.

[2] Travels through the United States of America in the Years 1806, 1807, 1809, 1810, 1811. London 1818.

[3] a. a. O.

[4] Excursion through the Slave States. London 1844.

[5] II. Reise in den Vereinigten Staaten. Deutsch von Dieffenbach. Braunschweig 1851.

[6] The Slave States of America. London 1857.

[7] Letters from the Slave States. London 1857.

[8] North America, its Agriculture and Climate. Edinburgh 1857.

[9] Our Slave States a. a. O.

[10] C. P. Johns a. a. O. S. 174.

[11] Siehe z. B. S. Dabney Smedes, A Southern Planter, 4. Aufl. New York 1892, S. 83. Ein vorsichtiger Pflanzer begleitet hier jeden Transport selbst zur 10 Meilen entfernten Station.

[12] Vergl. bei Olmsted, The Seaboard Slave States, S. 357—366 die Schilderungen der verschiedenen Transportmethoden in North Carolina. Was hier für North Carolina mit Ausnahme des Rollens des Tabaks, dessen Fässer einfach mit Stangen versehen und mit Pferden weiter gezogen wurden, gesagt wird, findet sich im ganzen Süden. —

konnte man höchstens 6—8 Ballen zur Zeit fortbringen und die Kosten dieser Transporte stellten sich so hoch, dafs bald die Grenze erreicht war, jenseits deren die Baumwollproduktion sich nicht mehr rentierte, zumal die Wege im Laufe der Zeit eher schlechter als besser wurden[1]. — Nun besafs zwar glücklicherweise der Süden ein aufserordentlich entwickeltes Strom- und Flufssystem. Wo dies aber nicht vorhanden, waren weite Landesteile vollständig von der Mitwelt abgeschnitten, kleine Terrainschwierigkeiten wirkten bereits äufserst hemmend, und das Alleghanygebirge bildete mit Ausnahme weniger Pässe eine dem Verkehr schier unübersteigbare Grenze[2].

Die Wasserstrafsen zerfallen geographisch in 4 Systeme mit folgenden Hauptwasserläufen:

1. Das atlantische Gebiet mit dem Roanoke, Tar, Neuse, Cape Fear, Great Pedee, Santee, Edisto, Savannah, Ogeechee, Altamaha, St. Johns;

2. Das Gebiet der östlichen Golfstaaten zwischen 83° und 88° W. L. von Greenwich mit dem Suwanee, Appalachiola, Alabama, Tombigbee;

3. Das Mississippigebiet, bestehend aus dem Riesenflufs selbst mit seinen Hauptnebenflüssen, von links dem Yazoo, Big Black River, und von rechts dem White River, Arkansas River und Red River; hierzu gehören noch die südlich durch den Staat Mississippi gehenden, direkt in den Golf mündenden Läufe des Pearl und Pascagola;

Siehe ferner Powers: Georgia; in Report on Internal Commerce 1886 a. a. O. S. 333. Der ursprüngliche Transport in Georgia geschah mit Ochsen oder Einpferdekarren auf kurze Strecken und Lastwagen mit 2—6 Pferden auf gröfsere Entfernungen. — L. A. Ransom, South Carolina; ib. S. 291. Die Wagenzüge in South Carolina bestanden aus einer grofsen Anzahl beladener Ackerwagen mit 2, 4, 6 und 8 Maultieren bespannt. Die Eigentümer verabredeten oft ein Zusammentreffen an den Kreuzwegen in der Richtung nach den Hauptmarktplätzen und es dauerte oft mehre Wochen, ehe sie ihre Produkte oder Fracht abgesetzt hatten und die Heimat wieder erreichten. Die Fahrten werden in der Regel im Herbst mit der Baumwollernte unternommen. Sie reisten langsam und kampierten bei Eintritt der Nacht im Freien. Nach Absatz der Baumwolle kaufte man die Gebrauchsgegenstände, die nicht auf der Pflanzung angefertigt wurden und kehrte gemeinsam wieder nach Hause zurück. — Über den Verkehr mit Texas siehe Lane, Internal Commerce, 1889, S. 642—649; Die Beschreibung der Old San Antonio Road und des Santa Fé Trail; sowie Olmsted a. a. O. Bd. II, vielfach passim.

[1] Verbesserte Wege, Chausseen, Bohlenwege fanden sich im Süden nur in vereinzelten Fällen. An vielen Orten, wo schwere Böden vorhanden, wie in den Distrikten von Mittelalabama, waren die Strafsen Monate lang in einem überhaupt unbenutzbaren Zustande. Der San Antonio Trace war über ½ Meile breit in die Prärie hineingefahren und so unpassierbar, dafs die Wagenbahnen von Jahr zu Jahr nach links und rechts weiter hinausmufsten. Olmsted, Texas a. a. O.

[2] Wiley, North Carolina; in Internal Commerce a. a. O. S. 214 ff. Winn, Mississippi, ib. 468 ff. etc.

4. Das Flufsgebiet von Texas: der Sabine, Neches, Trinity, Brazos, Colorado, Guadalupe, San Antonio, Nueces und Rio Grande[1].

Diese Gewässer verhalten sich in ihrer Schiffbarkeit naturgemäfs verschieden; so wurden sie im Nordosten, in North Carolina, beeinträchtigt durch die völlig versandeten und unpassierbaren Mündungen, im Binnenlande, speciell des atlantischen Gebiets, durch die Gefälle beim Eintritt in das Tiefland, durch zahlreiche Klippen, Untiefen, versunkene Baumstämme und Fahrzeuge; auch schwankte sie wesentlich zu den verschiedenen Jahreszeiten. Im Sommer waren manche der Gewässer und Nebenflüsse völlig unfahrbar, die im Winter benutzt werden konnten. Andre, namentlich im Westen, wo die regelmäfsige Regenmenge abnimmt, blieben überhaupt in gewissen Jahren unbefahrbar, und so konnte es vorkommen, dafs die Besitzer die am Ufer aufgestapelten Baumwollballen oder sonstigen Güter Monate lang vergeblich auf die Vorbeifahrt eines Dampfers warten lassen mufsten, um schliefslich zu finden, dafs für dies Jahr an einen Weitertransport nicht mehr zu denken sei.

Die Böte und Fahrzeuge der älteren Zeit waren mannigfacher Gestalt. Auf dem Mississippi hören wir von grofsen Flöfsen mit aufgebauten Hütten der Schiffer, und Flachböten, welche stromabwärts getrieben, in New Orleans als altes Holz verkauft wurden. Dann wird ihnen ein Kiel untergesetzt, um sie auch zur Fahrt flufsaufwärts tauglich zu machen und gröfsere und kleinere Segelfahrzeuge beleben den unteren Flufslauf. Auf dem Savannah und anderen östlichen Gewässern spielten die sogen. Archen und Kastenfahrzeuge (Arks, Cotton Boxes) eine grofse Rolle; viereckige, ungefüge Schöpfungen, die den Zweck, die Baumwolle wohlbehalten und trocken flufsabwärts zu bringen, nicht immer vollständig erfüllten und gleichfalls an der Flufsmündung zum Abbruch verkauft wurden. Andre, sogen. „Pole Boats“, den Kielbooten des Mississippi entsprechend, werden mit langen Stangen mühsam wieder flufsaufwärts gepeekt. An den Stromschnellen und Gefällen mufsten häufig die Waren auf Leichterböte überladen, wenn nicht gar zu Lande herumgeführt werden. Hier entstehen Ortschaften, wie Hamburg in South Carolina, Augusta und Columbus in Georgia, Montgomery in Alabama, etc.

Der Transport dauerte Tage und Wochen. Von New Orleans nach St. Louis, eine Entfernung von 1300 engl. Meilen, gebrauchte der Schiffer 90—120 Tage.

Da war die Einführung der Dampfschiffahrt eine unge-

---

[1] Barbee a. a. O. S. 21—30.

heure Verbesserung[1]. Sie gestattete eine Vergröfserung und bessere Sicherung der Ladung[2], verkürzte die Entfernungen, verminderte die Gefahren des Transports und ermöglichte einen gleichmäfsigen Betrieb der Schiffahrt, ebensowohl stromauf-, wie stromabwärts, wenngleich durch die Art, wie sie namentlich auf dem Mississippi betrieben wurde, neue Fährnisse auftauchten[3].

Das Jahr 1816 bezeichnet den Beginn der regelmäfsigen Dampfschiffahrt auf dem Mississippi. Der erste Dampfer hatte sich dort 1811 gezeigt[4]. 1815 gebrauchte der Dampfer Enterprise 25 Tage von St. Louis nach New Orleans, 1816 gelang die erste Fahrt von New Orleans nach Louisville den Ohio hinauf[5] und bald verfügten alle schiffbaren Gewässer des Südens über eine Dampferflotte[6], deren gröfste Schiffe auf den Hauptströmen bis zu 1000 Tons trugen, deren kleinste, mit nur einem Rad am Stern versehen, bis in die schmalen Bäche hinaufdrangen und „bei irgend einem Wasserstand fast bis zu jedermanns Thür heranfuhren[7]“. Die Fahrzeit von New Orleans nach St. Louis betrug nach 1820 12 Tage, nach 1825 9 Tage und verringerte sich bis 1860 auf 3 Tage. Die Wichtigkeit des grofsen Stroms und seiner Nebenflüsse war noch erheblich gestiegen, als durch die Eröffnung des Eriekanals, im Jahre 1824, eine direkte inländische Verbindung mit dem Osten hergestellt wurde. — Hand in Hand mit der Verbesserung der Binnenschiffahrt ging die Revolution des transatlantischen Verkehrs durch die Einführung der interkontinentalen Dampfschiffahrt, die schnell von der wertvollen Baumwollfracht Besitz ergriff.

Mit der natürlichen Zunahme der Bevölkerung, dem Vor-

---

[1] Vergl. auch H. P. Judson, The Mississippi Valley, bei Shaler a. a. O., Bd. I, S. 291/310.

[2] Die verschiedenen Flufsböte in South Carolina hatten 70 bis 125 Ballen getragen, die Boxes in Georgia 400—600 Ballen, die Pole Boats 500—700. Nunmehr konnte man mit den flachen Dampfbooten alle Transportziffern erheblich erhöhen und bald kamen Ladungen von mehren Tausend Ballen nach New Orleans (Internal Commerce, 1886 a. a. O. S. 261/333). 1830 kommt die gröfste, bisher erzielte Ladung, 2246 Ballen, von Vicksburg nach New Orleans: Niles, Register Bd. XXXIX, S. 333. Am rentabelsten erwies sich bis 1860 eine Durchschnittsladung von 1500 Ballen.

[3] Wettfahrten, Kesselexplosionen, Rammen auf verborgene Bäume u. dergl. kosteten Hunderten von Menschen alljährlich das Leben.

[4] Bishop a. a. O. Bd. II, S. 173: Der erste Mississippidampfer, die „New Orleans“, wurde in Pittsburg gebaut; Länge 148, Breite 30 Fufs, Kapazität 3-400 Tons. Am 21. Oktober 1809 fuhr sie von Pittsburg nach Louisville, am 24. Dezember traf sie in New Orleans ein. Bis zu ihrem Untergange 1814 fuhr sie dann zwischen New Orleans und Natchez in je zwei 17tägigen Rundreisen.

[5] ib. S. 20.

[6] Internal Commerce 1886, S. 334.

[7] Olmsted, Texas, a. a. O. S. 27.

dringen in immer weitere Fernen, den steigenden Warenmengen, die alljährlich aus dem Innern dem Markte zustrebten, steigerten sich die Schwierigkeiten in der Ausdehnung und Ausnutzung der Pflanzungsbetriebe. In einzelnen Staaten beginnt man sich zwischen 1820 und 1830 mit dem Verkehrsproblem eingehender zu beschäftigen und es werden weitgehende Flufskorrektionen, Kanalbauten, Anlegungen von Bohlenwegen und Chausseen erörtert, an einigen Stellen ernsthaft ins Auge gefafst, oder sogar ausgeführt, wie z. B. der Ogeecheekanal in South Carolina zwischen Charleston und dem Santee, und ein Bohlenweg zwischen Tallahassee und St. Mark's in Florida[1].

Da setzt sehr erwünscht die Eisenbahnära ein. Man erkennt in South Carolina die Bedeutung des neuen Verkehrsmittels frühzeitig, 1827 bereits wurde eine Eisenbahngesellschaft konzessioniert und 1833 ist die erste gröfsere Bahnstrecke von Hamburg am Savannahflufs gegenüber von Augusta nach Charleston vollendet[2]. Schon vorher, 1831, konnte man die 5 Meilen zwischen New Orleans und Lake Pontchartrain, im selben Jahre 13 Meilen zwischen Richmond und Chesterfield dem Verkehr übergeben.

Wie bei den meisten Dingen im Süden, ist aber auch im Eisenbahnbau zwischen der Absicht und der Ausführung ein äufserst weiter Abstand. Das konservative Pflanzerelement hielt noch lange an der Überzeugung von der Überlegenheit des Wassertransportes und der Zukunftslosigkeit der Eisenbahn fest. Erst 1843 wurde nach schweren Kämpfen in North Carolina die erste Konzession gegeben; noch 1860 meinte man, dafs in Alabama, Louisiana und Arkansas die schönen, Dampfschiffen zugängigen Flüsse, die sich in alle Teile dieser Staaten ausdehnten, die Eisenbahnen fast unnötig machten. Selbst aber da, wo alle entgegenstehenden Ansichten überwunden waren, fehlte es oft genug an Unternehmungsgeist und heimischem Kapital, das sich an das Wagnis in den bevölkerungs- und verkehrsarmen Landesteilen heranmachte. Das nördliche Kapital, von welchem der Süden für alle seine Zwecke mehr oder weniger abhing, zog nördliche Eisenbahnbauten vor und konnte in einzelnen Fällen nur durch das Medium der Staatsgarantie oder Staatsunternahme der Bauten herangezogen werden[3]. Ende 1851[4] verfügen die 10 Baumwollstaaten über 1738 Meilen Eisenbahnen von 10843 im ganzen Lande, im Jahre 1860[5] über 6185 Meilen von 28008 des gesamten Landes. Inzwischen wurde im September 1850 die Praxis der

---

[1] Internal Commerce, 1886, S. 399.
[2] Eighty Years Progress a. a. O. S. 205.
[3] ib. S. 203.
[4] Abstract of the VII. Census, a. a. O. S. 101.
[5] Statistical Abstract of the United States, Bd. XV. Washington 1893. S. 269/270.

Landschenkungen zu Eisenbahnbauten seitens der Vereinigten Staaten aufgenommen. Bis zum Jahre 1860 hatten die Südstaaten von 25,5 Millionen Acres hierfür ausgeworfenen Landes 10,2 Millionen erhalten; aufserdem 3 von 10,9 Millionen Acres für innere Verbesserungen [1].

Der Krieg unterbricht die Bahnbauten im Süden zeitweilig — es waren 3962 Meilen konzessionierter Bahnen in den Baumwollstaaten unvollendet [2] — und zerstört die bestehenden Linien [3]. Inzwischen war der seit der Mitte des Jahrhunderts geführte Entscheidungskampf endgültig zu Gunsten der Eisenbahnen ausgefallen und die Kanalbauten überall eingestellt [4]. Bald machte man sich daran, die zerstörten Bahnen wieder in Stand zu setzen und ihr Netz zu erweitern. 1870 verfügen die Baumwollstaaten über 9700 von 52 910 Meilen im ganzen Lande, 1880 heben sich diese Zahlen auf 14 500 bezw. 93 300 Meilen, 1890 auf 33 800 bezw. 166 700 Meilen und 1895 besitzen die Baumwollstaaten 37 072 von 179 279 Meilen Eisenbahnen [5].

Bis zum Ausbruch des Krieges bleibt das Haupttransportmittel der Baumwolle im Süden noch überwiegend die Flufsschiffahrt [6]. Nur ein beschränkter Teil der Baumwollstaaten konnte von den vorhandenen Eisenbahnen Gebrauch machen. Wo diese aber durch ein Baumwollgebiet hindurchführten, fanden sie in der wertvollen Fracht Entschädigung für den im übrigen geringen Verkehr. Eine Zusammenstellung der in den Südstaaten in Betrieb befindlichen Eisenbahnstrecken und der in den Handel gelangten Baumwollernten ist nicht uninteressant:

Jahr	Tausend Meilen	Millionen Ballen	Jahr	Tausend Meilen	Millionen Ballen
1841	0,6	1,6	1853	2,5	3,3
1843	0,8	2,4	1855	3,4	2,8
1845	1,1	2,4	1857	4,2	2,9
1847	1,3	1,8	1859	5,6	3,9
1849	1,4	2,7	1860	5,9	4,7
1851	1,6	2,4			

[1] Eighty Years Progress a. a. O. S. 207.

[2] Nach: ib. S. 219.

[3] Über die Zerstörung der Bahnen durch die nördlichen Armeen, sowie den abgenutzten und teilweise unbrauchbaren Zustand der noch bestehenden vergl. z. B. die Schilderungen des Augenzeugen S. Andrews, The South since the War, Boston 1866, vielfach passim.

[4] Taussig bei Shaler, The United States a. a. O., Bd. II, S. 524.

[5] Statistical Alstract of the U. S. Bd. 18. Washington 1896. S. 319.

[6] Die letzten 2 Glieder in der Kette der Eisenbahnlinien, aus welchen die erste zusammenhängende Verbindung zwischen New Orleans und New York, und darüber hinausgehend bis Bangor, Me., sich zu sammensetzte (25 Meilen an der Mississippi Central, und 61 an der Orange and Alexandria Railroad), wurden übrigens erst im Januar 1860 geschlossen.

Nach dem Kriege gewinnen die Eisenbahnlinien immer mehr an Feld, selbst am Mississippi übernehmen sie mit ihrer gröfseren Geschwindigkeit und den zahlreichen hier und dort abzweigenden Nebenlinien die Beförderung immer gröfserer Mengen von Gütern aller Art, bis sich heute der gröfste Teil des Verkehrs, und damit auch der Baumwolltransporte, im Lande in ihren Händen befindet[1].

4. Die Besiedelung des Südens und die Bevölkerungsverteilung in den einzelnen Baumwollstaaten.

Nach der politischen Vereinigung der einzelnen, neu erworbenen oder aufgeteilten Landesteile mit der Union waren es die Boden- und Verkehrsverhältnisse, welche für die südwestwärts und westwärts ziehenden Pflanzungseinheiten bei der Auswahl des Domizils den Ausschlag gaben.

Die Besiedelung vollzieht sich im Norden und Süden in verschiedener Weise. Der Unterschied, der schon beim Entstehen der Kolonien obgewaltet hatte, bleibt bis an die Zeit des Rebellionskrieges hinan bestehen. Der Norden dehnt sich nach Westen aus, wie er begonnen. Die vordringenden Einwanderer kommen, um sich niederzulassen; mit Vorliebe für diese oder jene Beschäftigung allerdings — im ganzen aber geneigt, an einer ihnen zusagenden Stelle solche Früchte zu bauen oder solchen Erwerbszweig zu ergreifen, wie bei den örtlichen Verhältnissen angebracht erscheint.

So setzt sich die Kultur der Seeküsten ins Innere hinein fort. Der Ackerbauer und Viehzüchter folgt den vorausgegangenen Pionieren, den Indianerhändlern, Jägern und Squattern. Hier und dort bildet sich ein Verkehrscentrum, gleichfalls immer weiter nach Westen fortschreitend, dessen Interesse bald mit dem Holz-, Vieh- und Getreidehandel, mit der Verwertung von Minenprodukten, bald mit dem Warenabsatz und der Versorgung des Landes ringsum, etc. verknüpft ist. Getragen von der gröfseren Fruchtbarkeit des sich erweiternden Hinterlandes nimmt der Osten als grofser Kaufmann, Aufsenhändler und Fabrikant an Bedeutung zu: jener ganze Prozefs vollzieht sich, den Sering geschildert hat[2], und welcher die Nordstaaten im Laufe der Zeit zu einem europäischen Mustern mehr und mehr angenäherten wirtschaftlichen Gemeinwesen gestaltete.

Der Süden aber blieb zwei Menschenalter lang der alten Politik treu und bewahrte sein alleiniges, einheitliches Ziel der

[1] Die Einwirkung dieser Veränderungen auf die wirtschaftliche Stellung der verschiedenen See- und Binnenplätze, vor allem des Südostens, und weitere Einzelheiten siehe in Bd. II.

[2] Die landwirtschaftliche Konkurrenz Nordamerikas. Leipzig 1887. S. 54—75, 86—95.

landwirtschaftlichen Exportproduktion. An der atlantischen Küste bestanden ungefähr dieselben Wirtschaftsformen wie im Lande. Die Ausdehnung nach Westen wurde eine unveränderte Ausdehnung des Plantagenbaues, bei der es sich nicht fragte, ob an der Stelle der neuen Niederlassung dieser oder jener Erwerbszweig am vorteilhaftesten ins Leben gerufen werden, sondern ob der Pflanzer hier rentabel eine Baumwollpflanzung — in einem beschränkten Distrikt Reis- oder Zuckerrohrpflanzung — anlegen könne.

Abgesehen von den Boden- und klimatischen Verhältnissen setzte dies voraus, dafs der Transport der Massenprodukte zum Markt technisch möglich war und in seinen Kosten nicht etwa den ganzen Gewinn verschlang. Es war wichtiger, dafs der Pflanzung ein freier Zugang zum Weltmarkt, eine Verkehrsstrafse offen stand, als dafs sie in der Nähe einen lokalen Gravitationspunkt fand. Zwar existierte neben den Pflanzungen und ihren unmittelbaren Hilfspersonen eine immer stärker anschwellende andere Bevölkerungsklasse; doch kommt sie über das Stadium der Squatterexistenz mit einigen zu erörternden Ausnahmen nicht hinaus und spielt auf alle Fälle für die dauernde Besiedelung zunächst keine andere Rolle. Aufser im Gebirge, in welches der Pflanzungsbetrieb nicht eindringt, ist sie kein ansässiges, sondern ein fluktuierendes Element, das von jenem vor sich hergetrieben und mit fortgeführt wird. — Nicht der einzelne Ein- oder Binnenwanderer, der auf eigne Faust oder in Gemeinschaft mit Verwandten, Freunden und Landsleuten westwärts zieht, bald sein Heim mit jenen zusammen aufschlägt, die Grundlage zu einem örtlichen Geschäftsmittelpunkt legt, bald sich abseits niederläfst, andere Elemente in seine Nähe zieht, oder an andere Gemeinwesen sich angliedert, erbaut die neuen südlichen und südwestlichen Staaten: der Pflanzer mit seinem ganzen Arbeitermaterial, der in sich abgeschlossene wirtschaftliche Einzelkörper der Pflanzung, nimmt hier oder dort ein Stück Landes in Beschlag, in gröfserer oder geringerer Entfernung thut sich eine gleichartige Wirtschaftseinheit auf, und so geht es von Jahr zu Jahr bis 1860 unverändert weiter.

Die Aufhebung der Sklaverei macht dieser Ansiedelungsform ein Ende. In der Ära nach dem Kriege vollzieht sich die Bevölkerungsverbreitung unter anderen, den nördlichen Verhältnissen angenäherten Gesichtspunkten, wenn sie gleich durch gewisse gegebene Vorbedingungen dauernd von jenen in einigen Beziehungen abweicht (Bd. II).

Im Anfang kommt noch für längere Zeit ein Hindernis in Frage, die Anwesenheit von Indianern. Zu der Zeit, bis zu welcher wir das Vordringen der Besiedelung im zweiten Kapitel verfolgten, war der südliche und westliche Teil von Georgia, Teile der späteren Staaten Mississippi, Alabama, Louisiana,

Texas, Arkansas und Florida noch voll von ihnen. Die Kapitäne auf dem Mississippi zeigten in den Zeitungen an, daſs ihre Boote schuſsfest und mit Schieſsscharten und Kanonen versehen seien. Erst die Einführung der Dampfboote beseitigte definitiv die Gefahr eines allgemeinen Indianerkrieges oder -aufstandes in dem groſsen Mississippithal[1], doch holen sich noch mehr als 3 Jahrzehnte die Offiziere und Truppen in den Indianerkämpfen diesseits des Mississippi ihre Lorbeeren. Jene besaſsen 1824 in Alabama, Mississippi und Georgia über 32, in Florida, Arkansas und Missouri über 20 Millionen Acres Land, das sie gröſstenteils bis 1836 innebehielten[2].

Im Westen von Georgia und North Carolina saſsen die Cherokees und Creeks, in Alabama und Mississippi die Chickesaws und Choctaws, in Florida die kriegerischen Seminolen. Immerhin drang die Kultur unaufhaltsam auf sie ein und ihr Gebiet schmolz von Census zu Census zusammen.

1800 finden sich am Mississippi, am Alabama und Tombigbee River vereinzelte weiſse Ansiedelungen, wenn man darunter mit dem Census Landstriche versteht, welche mehr als 2 Einwohner pro Quadratmeile aufweisen. 1810 haben sie sich an ersterem Fluſs bereits erheblich ausgedehnt und auch in den fruchtbaren Fluſsthälern des mittleren Alabama ständig zugenommen[3]. 1820 ist Louisiana zum groſsen Teil besiedelt, am Arkansas und Mississippi weiter nach Norden haben beträchtliche Niederlassungen stattgefunden und durch den Staat Mississippi hindurch zieht sich ein bewohnter Streifen ununterbrochen bis an die Bay von Mobile und von hier aus hinauf nach Tennessee. Die Cherokees und Creeks sind nun im Norden, Osten und Westen völlig von Weiſsen umgeben, die Chickesaws und Choctaws im Süden, Osten, Norden und groſsen Teilen des Westens. In fortgesetzten Kämpfen und auf diese oder jene Weise erlangten Verträgen werden sie mehr und mehr eingeschränkt. Die Einschlieſsung ist 1830 vollendet, um 1836 werden sie durch Verträge und Gewalt aus dem Wege geräumt und ins Indianerterritorium jenseits des Mississippi transportiert. Der Census von 1840 findet sie schon dort vor. Nach dem siegreichen Ausgang des Seminolenkrieges ist auch Florida von der ständigen Gefahr für die Weiſsen befreit; die Überreste der dortigen Indianer werden gleichfalls in den Reservationen untergebracht. Im Westen dauern die Kämpfe noch einige Zeit

---

[1] Shaler, The Continent and the Reasons for its Fitness to be the Home of a Great Nation. Bei dems. a. a. O. Bd. I, S. 45.

[2] D. Christy, Cotton is King, in E. N. Elliott, Proslavery Arguments; Augusta 1860. S. 93.

[3] Vergl. hierzu die Darstellungen der Karten bei R. P. Porter, H. Gannett, W. C. Hunt, Progress of the Nation 1790 to 1890, im XI. Census, Bd. I, Report on Population, S. XIX—XXVIII.

fort. Die Comanchen, Apachen und andere Stämme in den von Mexico erworbenen Landstrichen ziehen erst nach 1850 aus dem Lande den pacifischen Gegenden zu. Im ganzen ist um 1860 das letzte in dieser Richtung liegende Hindernis beseitigt.

Im Jahre 1790 war die Bevölkerung nur an der Küste erheblich über 33 ° N. B. nach Süden vorgedrungen und hatte im Binnenlande noch nicht den Ogeechee erreicht, während sie bei 83 ° W. L. sich bis an den Oconee, den nördlichen Oberarm des Altamaha, ausdehnte. Jenseits dieser Grenze gab es nur einzelne Ansiedlungen, aufser im „Territorium südlich vom Ohio", wo gröfsere Niederlassungen vorhanden waren, die sich 1800 zu einem festen Komplex zwischen 36 ° und 39 ° N. B. bezw. 82 ° und 83 ° W. L. in den Staaten Kentucky und Tennessee zusammenschlossen. Im Süden hatte sich das Land überall bis zum Altamaha hin aufgefüllt. 8900 Ansiedler (5200 Farbige, 3700 Weifse) besafs nach Tucker im Jahre 1800 das Mississippiterritorium, weniger als 100 000 bewohnten das ganze von Frankreich erworbene Land.

Die Elemente, aus denen sich die Bevölkerung alsdann nach Westen auffüllte, waren:

1. Die Ansiedler und ihre Nachkommen in natürlicher Vermehrung;

2. Zuwanderer aus den übrigen Gebieten der Vereinigten Staaten, sowie deren jeweilige Nachkommen;

3. Einwanderer aus fremden Ländern;

4. freie und unfreie Farbige und ihre Nachkommen, darunter bis 1808 in gröfserem Umfange von aufsen importierte Sklaven;

5. mit dem Herrn oder im binnenländischen Sklavenhandel südwärts und westwärts geführte Negersklaven, sowie deren Nachkommen.

Die Bevölkerung verminderte sich jeweilig um die Abgänge durch Tod, Auswanderung, emancipierte Sklaven, die nach Norden hinausgesandt wurden, und schliefslich flüchtige Sklaven.

Die statistischen Angaben, speciell für die ältere Zeit, sind in verschiedenen Richtungen recht dürftig. Es kommt hier im ganzen nur darauf an, an ihrer Hand die allgemeine Tendenz der Bewegung zu verfolgen, wobei es sich empfehlen wird, die Entwicklung vor 1860 und nach 1860 gesondert zu betrachten. Der Census von 1870 mufs infolge der aus dem ungeordneten Zustande des Südens nach dem Kriege hervorgegangenen Unzuverlässigkeit aufser Betracht bleiben. Aus einem später zu erörternden Grund sind die Tabellen in zwei Gruppen, die Baumwollstaaten und die übrigen ehemaligen Sklavenstaaten Delaware, Maryland, (District of Columbia), Virginia, Kentucky und Missouri: die Grenzstaaten, zerlegt.

Die Gesamtbevölkerung der ehemaligen Sklavenstaaten und ihre Vermehrung in Prozenten von Dekade zu Dekade betrug:

Absolute Zahlen und prozentuale Vermehrung der Bevölkerung der Sklavenstaaten 1790—1890 (1000 Einwohner):

	1790		1800		1810		1820		1830		1840		1850		1860		1870		1880		1890	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
North Carol.	394	—	478	21,4	556	16,2	609	15,0	738	15,5	753	2,0	869	15,4	993	14,2	1 071	7,9	1 400	30,7	1 618	15,6
South Carol.	249	—	346	38,8	415	20,1	503	21,1	581	15,6	594	2,3	669	12,5	704	5,3	706	0,3	996	41,1	1 151	15,6
Georgia . .	83	—	163	97,1	252	55,2	341	35,1	517	51,6	691	33,8	906	31,1	1 057	16,7	1 184	12,0	1 542	39,2	1 837	19,1
Florida . .	—	—	—	—	—	—	—	—	35	—	54	56,9	87	60,5	140	60,6	188	33,7	269	43,5	391	45,2
Alabama .	—	—	—	—	—	—	128	—	310	142,0	591	90,9	772	30,6	964	25,0	997	3,4	1 263	26,6	1 513	19,8
Mississippi .	—	—	9	—	40	356,0	75	87,0	137	81,0	376	175,0	607	61,5	791	30,5	828	4,6	1 132	36,7	1 290	14,0
Louisiana .	—	—	—	—	77	—	153	99,8	216	41,1	352	63,4	518	40,9	708	36,7	727	2,7	940	29,3	1 119	19,0
Texas . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	213	—	604	184,2	819	35,5	1 592	94,5	2 236	40,4
Arkansas .	—	—	—	—	—	—	14	—	30	113,8	98	221,1	210	115,1	435	107,5	484	11,3	803	65,7	1 128	40,6
Tennessee .	36	—	106	195,9	262	147,8	423	61,5	682	61,3	829	21,6	1 003	20,9	1 110	10,7	1 259	13,4	1 549	22,6	1 768	14,6
Summe der Baumwollstaaten	762	—	1102	44,6	1602	45,4	2246	40,2	3 246	44,5	4 338	33,6	5 854	34,9	7 506	28,3	8 263	10,1	11 486	39,0	14 051	22,3
Delaware .	51	—	64	8,8	73	13,1	73	0,1	77	5,5	78	1,7	92	17,2	112	22,6	125	11,4	147	17,3	168	14,9
Maryland .	320	—	342	6,8	381	11,4	407	7,0	447	9,7	470	5,1	583	24,0	687	17,8	781	13,7	935	19,7	1 042	11,5
Distr. of Col.	—	—	14	—	24	70,5	33	37,5	40	20,6	44	9,7	52	18,2	75	45,3	132	75,4	178	23,5	230	29,7
Virginia . .	747		880	17,7	975	10,7	1065	9,3	1 211	13,7	1 240	2,3	1422	14,7	1 596	12,3	1 225	23,3	1 513	34,9	1 656	9,4
West Virg.	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	442	—	618	39,9	763	23,3
Kentucky .	74	—	221	199,9	407	84,0	564	38,8	688	21,9	780	13,4	982	26,0	1156	17,6	1 321	14,3	1 649	24,8	1 859	12,7
Missouri .	—		—	—	21	—	67	219,3	140	111,0	384	173,2	682	77,8	1182	73,3	1 721	45,6	2 168	26,0	2 679	23,6
Summe der Grenzstaaten	1192	—	1521	27,6	1881	23,7	2209	17,5	2 603	17,9	2 996	11,7	3 813	27,3	4 808	26,9	5 747	19,5	7 208	25,4	8 397	16,5
Alle Sklavenstaaten	1954	—	2623	34,2	3483	32,8	4455	27,9	5 849	31,3	7 334	25,4	9 667	31,5	12 314	27,4	14 010	13,8	18 694	35,3	22 448	20,1
Ver. Staaten	3929	—	5308	35,1	7240	36,4	9634	33,1	12 866	33,6	17 069	32,7	23 192	35,9	31 443	35,6	38 558	22,6	50 156	30,8	62 622	24,9

Hier ergiebt sich, daſs die ehemaligen Sklavenstaaten von Anfang an in der Bevölkerungszunahme hinter den freien Staaten zurückblieben, obgleich sie in territorialer Ausdehnung bis zum Jahre 1850 mit ihnen Schritt hielten. Im Jahre 1790 war die Einwohnerzahl der Sklaven- und freien Staaten fast ganz genau gleich. 50 Jahre später verfügen die freien Staaten bereits über eine Bevölkerungsüberlegenheit von 33 Prozent, 1860 über 50 Prozent; 1880 findet sich dann für die übrigen Staaten ein Überschuſs von über $^{2}/_{3}$, der sich bis 1890 auf über $^{3}/_{4}$ gesteigert hat. Die Besiedlung des Westens hat im wesentlichen erst nach 1860 begonnen. Die 11 westlichen Staaten und Territorien weisen 1850 weniger als 1 Prozent, 1860 nicht ganz 2 Prozent der Bevölkerung des Landes auf, während sie 1880 fast 3 Prozent, 1890 über $4^{1}/_{2}$ Prozent enthalten. Läſst man ihre Zahlen 1880 und 1890 auſser Betracht, so ergiebt sich in den ehemaligen Nordstaaten, verglichen mit den Südstaaten, eine Bevölkerungsmajorität von fast $^{3}/_{5}$ in 1880 und fast $^{2}/_{3}$ in 1890.

Anders wird das Bild, wenn man die Baumwollstaaten und Grenzstaaten von einander trennt. Die ersteren, 4 an der Zahl, verfügten 1790 über 19 Prozent der Gesamtbevölkerung der Vereinigten Staaten. Dann setzt der Aufschwung in der Baumwollproduktion ein. 1820 hatten 8 Baumwollstaaten in der Bevölkerung 23 Prozent erreicht, von 1820—1830 bringt die Erschlieſsung des Landesinnern durch die Dampfschiffe, das rapide Vordringen nach Alabama und Mississippi eine besonders starke Vermehrungsziffer und 1840 weisen 9 Baumwollstaaten 25 Prozent der Gesamtbevölkerung auf. In der ganzen Periode hat die Bevölkerung der Baumwollstaaten stärker zugenommen als die Bevölkerung aller Sklavenstaaten und die Bevölkerung der ganzen Union; am relativ stärksten von 1800—1810 unter der Einwirkung des noch bestehenden Sklavenhandels, am schwächsten 1830—1840, wo die Befreiung von Texas eine erhebliche Anzahl von Auswanderern anlockte. Die Pflanzungsgemeinwesen der Südstaaten erreichten den Mississippi eher, als die freien Einwanderer im Norden; Missouri war schon seit einigen Jahren in die Union aufgenommen, als Iowa noch vollkommen unbesiedelt dalag[1].

Die prozentuale Vermehrung hebt sich in der Periode von 1840—1850 wieder, da Texas nunmehr als zehnter Baumwollstaat beitritt und $3^{1}/_{2}$ Prozent zur Bevölkerung beiträgt. In den bisherigen 9 Baumwollstaaten allein dagegen ist die Vermehrungsziffer um 2 Prozent zurückgegangen und mit der Bevölkerungsvermehrung des ganzen Landes kann der Zu-

[1] Siehe M. Weston, The Progress of Slavery in the United States. Washington 1857. S. 6.

wachs in den Baumwollstaaten, auch einschliefslich Texas, nun nicht mehr Stand halten. Er bleibt um 1 Prozent 1850, 1860 um über 7 Prozent zurück. Die Einwohnerzahl macht 1860 nicht ganz 24 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Von 1860 bis 1880 vermehrt sich die Bevölkerung des ganzen Landes um 59,5 Prozent, die Bevölkerung der Baumwollstaaten um 53 Prozent und bleibt bis 1890 abermals um 2,6 Prozent in der Vermehrung zurück, sodafs sie in diesem Jahre nicht mehr ganz 22½ Prozent der Gesamtbevölkerung umfafst.

In der ganzen Zeit sind die nicht baumwollbauenden ehemaligen Sklavenstaaten ganz beträchtlich unter der Durchschnittsquote der Gesamtvermehrung geblieben. Bis 1840 ist ihre Vermehrungsziffer konstant und erheblich gefallen, hat zwischen 1840 und 1850, vor allem wohl infolge der mit der beginnenden Eisenbahnära gesteigerten Wanderung nach Westen, stark zugenommen, um dann aber wiederum bis in die Gegenwart hinein langsam zu sinken.

Die Bevölkerungsdichtigkeit pro englische Quadratmeile als Ergebnis der Division der Bevölkerungsziffer durch die Quadratmeilenzahl der von den einzelnen Staaten eingeschlossenen Fläche stellt sich, wie aus folgender Tabelle ersichtlich. Zum Vergleich sind die summarischen Zahlen für die übrigen Landesteile beigegeben. Der amerikanische Census teilt neuerdings das Land in 5 Divisionen ein, die nordatlantische, südatlantische, nordcentrale, südcentrale und westliche[1]. Hier ergiebt sich für den vorliegenden Zweck eine kleine Ungenauigkeit, insofern die südatlantische und südcentrale Division alle ehemaligen Sklavenstaaten umfassen, mit Ausnahme Missouris. Dies ist seiner wirtschaftlichen Bedeutung entsprechend zur nordcentralen Division gerechnet, während es historisch der südcentralen zugehört. Seine Bevölkerungsdichtigkeit bleibt bis 1840 unter den südcentralen Ziffern, hebt sich dann eine Zeit lang schneller, als die Zahlen beider Divisionen und ist dauernd den südlichen überlegen. Es würden somit bei einem Hinüberrechnen von Missouri die Zahlen für die südcentrale Division sich andauernd um ein weniges höher stellen.

---

[1] XI. Census, Bd. I, Population, S. 6. In die einzelnen Gruppen werden einrangiert: Nordatlantische: Maine, New Hampshire, Vermont, Massachusetts, Rhode Island, Connecticut, New York, New Jersey Pennsylvania. Südatlantische: Delaware, Maryland, Virginia, West Virginia, North Carolina, South Carolina, Georgia, Florida. Nord-Centrale: Ohio, Indiana, Illinois, Michigan, Wisconsin, Minnesota, Iowa, Missouri, North Dacota, South Dacota, Nebraska. Süd-Centrale: Kentucky, Tennessee, Alabama, Mississippi, Louisiana, Texas, Oklahoma, Arkansas. Westliche: Montana, Wyoming, Colorado, New Mexico, Arizona, Utah, Nevada, Idaho, Washington, Oregon, California.

Bevölkerungsdichtigkeit pro engl. Quadratmeile.

	1790	1800	1810	1820	1830	1840	1850	1860	1870	1880	1890
North Carolina	8,11	9,84	11,43	13,15	14,19	15,51	17,89	20,43	22,05	28,81	33,30
South Carolina	8,26	11,45	13,76	16,66	19,26	19,70	22,16	23,32	23,39	33,00	38,16
Georgia	1,40	2,76	4,28	5,78	8,76	11,72	15,36	17,93	20,80	26,15	31,15
Florida	—	—	—	—	0,64	1,00	1,61	2,59	3,46	4,97	7,22
Alabama	—	—	—	2,48	6,01	11,46	14,97	18,71	19,34	24,50	29,36
Mississippi	—	0,24	0,43	1,63	2,95	8,11	13,09	17,08	17,87	24,42	27,83
Louisiana	—	—	1,69	3,37	4,75	7,67	11,40	15,59	16,00	20,69	24,63
Texas	—	—	—	—	—	—	0,81	2,30	3,12	6,07	8,52
Arkansas	—	—	—	0,27	0,57	1,84	3,96	8,21	9,13	15,13	21,27
Tennessee	0,85	2,53	6,27	10,13	16,33	19,86	24,02	26,58	30,14	36,94	42,34
Delaware	30,15	32,79	37,08	37,12	39,16	39,84	46,70	57,25	63,78	74,80	85,97
Maryland	32,23	34,64	38,59	41,31	45,34	47,67	59,13	69,68	79,20	94,82	105,72
Distr. of Col.	—	156,59	266,92	367,10	442,60	485,69	861,45	1251,33	2195,00	2960,40	3839,87
Virginia	11,54	13,59	15,05	16,44	18,70	19,14	21,95	24,65	30,53	37,70	41,27
West Virginia	—	—	—	—	—	—	—	—	17,94	25,05	30,95
Kentucky	1,84	5,52	10,16	14,10	17,20	19,50	24,56	28,89	33,03	41,22	46,47
Missouri	—	—	0,32	1,01	2,13	5,58	9,52	17,20	25,04	31,55	38,98
Nordatl. Division	12,14	16,26	21,51	26,88	34,20	41,72	53,23	65,37	75,89	89,52	107,37
Nordcentr. Division	—	0,20	0,39	1,14	2,14	4,45	7,17	12,07	17,23	23,04	29,68
Westl. Division	—	—	—	—	—	—	0,16	0,53	0,84	1,50	2,58
Südatl. Division	8,64	10,66	12,48	14,28	13,57	14,61	17,42	19,97	21,79	28,28	32,98
Südcentr. Division	0,63	1,94	2,30	3,97	5,93	8,69	7,05	10,68	11,91	16,51	18,94
Vereinigte Staaten	4,89	6,61	3,69	4,91	6,35	8,43	7,93	10,84	13,30	17,20	21,31

Es gestaltet sich das Bild insofern abweichend, als die 3 nordöstlichen Sklavenstaaten Delaware, Maryland und Virginia bereits mit einer unverhältnismäfsig gröfseren Bevölkerungsdichtigkeit anfangen und eine absolute Überlegenheit gegenüber den Baumwollstaaten dauernd bewahren. Tennessee, das indes seinem wirtschaftlichen Charakter nach nur teilweise zu den Baumwoll- oder überhaupt Plantagenstaaten gehört, übertrifft von 1840—1860 Virginia an Bevölkerungsdichtigkeit und erreicht diesen Zustand abermals 1890. Kentucky fängt mit einer viel geringeren Anzahl als die Carolinas an und hat ihre Dichtigkeit 1850 bereits überschritten, um dann führend zu bleiben. Missouri hat diesen Zustand (wenn man von 1870 absieht) 1890 erreicht.

Die vorliegenden Zahlen schaffen noch keine ganz richtige Anschauung von den thatsächlichen Zuständen, wenngleich einige der fundamentalen Gesichtspunkte bereits aus ihnen hervorgehen, wie der Unterschied zwischen freien und Sklavenstaaten, bezw. heute zwischen Nord- und Südstaaten, der Unterschied zwischen baumwollbauenden Plantagenstaaten und den immer mehr zum Farmbetrieb übergehenden nichtbaumwollbauenden Grenzstaaten des Sklavereigebiets, und schliefslich die nach Westen im ganzen Lande abnehmende Bevölkerungsdichtigkeit. Wesentlich näher der wahren Sachlage gelangt man, wenn man die Besiedelung nach kleinen lokalen Einteilungen ins Auge fafst, wie dies der Census ermöglicht, der die Bevölkerung nach Grafschaften (Counties, in Louisiana Parishes) und darüber hinausgehend nach kleineren staatlichen Einteilungen[1] und Städten unterscheidet.

Der Census kennt 5 bezw. 6 Besiedelungsdichtigkeiten.

A. Unbesiedeltes Land mit weniger als 2 Einwohnern pro englische Quadratmeile.

B. Besiedeltes Land:

Klasse I	2— 6	Einwohner pro Quadratmeile,
„ II	6—18	„ „ „
„ III	18—45	„ „ „
„ IV	45—90	„ „ „
„ V	90	und darüber Einw. pro Quadratmeile.

In der zweiten Hauptgruppe umfafst die erste Klasse eine sehr dünne Bevölkerung, wie sie heute in den westlichen

[1] Diese Unterabteilungen werden örtlich verschieden benannt: Beats, Supervisors Districts, Precincts, Townships, Towns, Hundreds, Districts, Wards, Plantations, Locations, Grants, Purchases, Gores: aufserdem municipale Körperschaften, wie Cities, Towns, Villages, Borroughs, die teilweise eine oder mehre der erstbesagten Gruppen oder Teile davon enthalten, während andere von ihnen unabhängig sind und wieder andere in jenen als Teile für alle oder bestimmte Regierungsfunktionen eingeschlossen sind. XI. Census, Bd. I, S. 49—51.

Weidegebieten ohne Ackerbau und im Osten in den Gegenden mit allerdürftigsten Böden hier und da sich vorfindet. 1790 hingegen umfaſste diese Klasse u. a. den gröſsten Teil von Pennsylvania, South Carolina und des westlichen Virginia. Die zweite Gruppe beschäftigt sich mit Ackerbau, entweder in einem frühen Stadium der Besiedelung oder auf einem verhältnismäſsig armen Boden. Die dritte Gruppe kennzeichnet eine hohe Entwicklung des Ackerbaues oder eine mäſsige Ackerbaugegend mit einiger gewerblicher Bevölkerung durchsetzt. „Noch heute ist im groſsen und ganzen der Ackerbau der Vereinigten Staaten nicht auf einer Stufe angelangt, auf der er alleinige Beschäftigung für mehr als 45 Personen auf die Quadratmeile bieten kann.“ In der vierten Gruppe ist Handel und Gewerbe in erheblichem Grade vorhanden, in der fünften überwiegen diese Zweige und eine starke Städtebildung hat im Lande Platz gegriffen[1]. Die Städte über 8000 Einwohner selbst sind überall bei den Berechnungen von der Gesamtsumme der Dichtigkeit für den betr. Landesteil abgezogen und gesondert vorgenommen.

Unter dem Gesichtspunkte dieser Klasseneinteilung sind in dem von Francis A. Walker 1875 publizierten statistischen Atlas der Vereinigten Staaten Bevölkerungskarten beigebracht, die in den beiden folgenden Censusjahren fortgesetzt sind.

Ein Blick auf dieselben zeigt, daſs innerhalb des besiedelten Terrains 1790 der bei weitem gröſste Teil des Südens in die erste und zweite Gruppe fiel und die vierte überhaupt nicht vertreten war, während im Norden die dritte überwog, die vierte stark und die fünfte gelegentlich an einigen Stellen in dem besiedelten Gebiet vorkam. 1800 hat die zweite Gruppe an Ausdehnung in South Carolina und dem westlichen Virginia gewonnen. Einzelne kleinere Striche im Innern, vor allem von Kentucky und Georgia, gehen im Süden in die dritte Gruppe hinüber, noch immer aber ist die vierte überhaupt nicht vertreten, die erst 1810 an drei Stellen von Kentucky und Tennessee auftritt. Noch 1840, als das Land mit Ausnahme des Südens von Georgia und Florida, sowie der Golfküste und eines Streifens Hinterland am rechten Mississippiufer von 35 bis 37 ° N. B. völlig besiedelt ist, überwiegt in den Südstaaten die zweite Besiedelungsdichtigkeit, nur der eigentliche Baumwollgürtel tritt in zunehmenden Besiedelungsstreifen der dritten Gruppe kenntlich hervor, und das Sea Island Baumwoll- und Reisgebiet der atlantischen Küste, das Zuckergebiet am unteren Mississippi treten gleichfalls in die dritte Klasse ein. Im Norden, nordöstlich vom Ohio, hat dagegen die vierte und

[1] XI. Census, Teil I, S. XXX—XXXI.

an der Küste die fünfte Besiedelungsklasse erhebliche Fortschritte gemacht.

1850 überwiegen diese beiden hier. Im Süden beginnt ein ununterbrochener Streifen der dritten Gruppe südlich von Maryland, das selbst seit 1840 grofsenteils zur vierten Klasse gehört. Er geht durch North Carolina und South Carolina — mit jeweiligen Ausläufern an die Küste nach Wilmington und Charleston — nach Abbeville und Edgefield, und — mit einem durch dünnere Besiedelungsgegenden vom Hauptgürtel getrennten Parallelstreifen jenseits des Gebirges über Knoxville, Decatur und Chattanooga — nach Augusta, Atlanta und Milledgeville; von hier nach Columbus, Ga. und Montgomery, Ala.; dann weiter westlich nach Gainsville und durch Mississippi hin nach Memphis, von wo er sich durch Tennessee hindurchzieht und mit dem noch dichteren Besiedelungsstreifen Mitteltennessees und des südlichen Kentucky zusammentrifft. Am Mississippi selbst zieht sich ein Gürtel der dritten Klasse auf beiden Seiten hin bis zu 31 ° N. B., auf dem linken Ufer über Natchez, Vicksburg und Jackson nach Mississippi hineinstrebend. Nach Westen, jenseits des grofsen Stromes, haben die Besiedelungen der ersten und zweiten, am Missouri auch der dritten Dichtigkeitsstufe zugenommen. Im östlichen Texas, Arkansas und Missouri ist nur noch eine kleine Anzahl unbesiedelter Strecken vorhanden; nur in der Nähe der Golfküste bleibt die Bewohnerzahl aufserordentlich gering.

Vor Ausbruch des Krieges ist alles Land im Süden, nördlich von 32 ° N. B. mit Ansiedelungen der zweiten und dritten, vor allem der dritten Dichtigkeitsstufe bedeckt. Nur einzelne Inseln der ersten Klasse finden sich im westlichen Virginia, im Süden von Georgia, im nordwestlichen Alabama, im nördlichen Arkansas und im südlichen und westlichen Missouri. Der Baumwollgürtel hat sich als eine geschlossene Besiedelungszone dritter Klasse bis über den Mississippi nach Louisiana ausgedehnt. Texas ist bis zwischen 98 ° und 99 ° W. L. und 34 ° N. B. mit Ansiedelungen völlig bedeckt. Unbesiedelte Landstriche finden sich nur noch an der Küste im südlichen Louisiana, im Mississippidelta, an der südöstlichen Küste von Alabama und in Florida. Andererseits ist eine Dichtigkeit der vierten Klasse südlich von Virginia, wo sich von Charlotteville über Richmond an der Küste und um Lynchburg herum schmale Streifen dieser Klasse ausbreiten, nur um Nashville in Tennessee und in der Nähe von New Orleans, um Natchez und am unteren Mississippi zu finden. Im Norden ist inzwischen die zweite Dichtigkeitsgruppe bis auf vier oder fünf kleine Inseln im ganzen Lande diesseits einer im Westen des Michigansees nach Süden gehenden Linie verschwunden; die vierte überwiegt mehr und mehr über die dritte und westlich

bis an 97° W. L. haben sich die Ansiedelungen vielfach bereits in dritter, ja teilweise schon in vierter Dichtigkeit ausgedehnt.

In dem Menschenalter seit dem Kriege bis 1890 wird der Baumwollgürtel zu einem Territorium der vierten Besiedelungsdichtigkeit, im Südosten von Georgia und in Florida begrenzt durch eine Zone der dritten Dichtigkeit, der sich unmittelbar am Golf entlang ein Gürtel der zweiten vorlagert und bis in das Gebiet der Everglades von Florida hinunterzieht. Der dritte Dichtigkeitsgürtel erreicht östlich von Pensacola den Golf und zieht sich nun, nach Norden ausgebuchtet, weiter bis an die Mississippimündung. Dann erstreckt er sich parallel dem rechten Ufer des Mississippi hin — doch von einem Gürtel der vierten Dichtigkeit bis über Vicksburg hinaus von diesem getrennt — bis über die Höhe von Little Rock im Osten von Arkansas hinauf, um, mit mehrfachen Ausbuchtungen nach Arkansas und Louisiana, zwischen 31 und 32° N. B. in Texas einzutreten; er schickt wiederum einen Arm nach dem Golf zu, der ein Dichtigkeitsgebiet der zweiten Klasse einfafst, und einen anderen südlich, parallel der Küste, und nochmals an sie heranreichend, nach San Antonio; von hier gerade nach Norden an die Grenze des Indianerterritoriums. Gegen Westen ist ihm eine Zone der zweiten Dichtigkeit vorgelagert, die am Rio Grande von einer Dichtigkeitszone der ersten Gruppe unterbrochen und jenseits von 100 bezw. 101° W. L. von den grofsen Weidegebieten des östlichen Texas mit der ersten Bevölkerungsdichtigkeit abgelöst wird. Bis etwa an 98° W. L. und herunter bis nahe an San Antonio erstreckt sich zwischen 93 und 98° W. L. der Baumwollgürtel mit seiner vierten Besiedelungsdichtigkeit, welcher im westlichen und nordwestlichen Arkansas allerdings noch von zwei grofsen Inseln der dritten Klasse eingeengt ist. Um die einzelnen gröfseren Orte des Binnenlandes, in besonders fruchtbaren Gegenden und in den Minendistrikten der Alleghanies, haben sich gröfsere Inseln der fünften Dichtigkeit gebildet, die in ihrer Ausdehnung den noch übrig gebliebenen Inseln der dritten Klasse ganz erheblich überlegen sind.

Wir finden also, dafs das eigentliche Baumwollgebiet, bis 1810 und 1820 noch wesentlich durch die zweite Dichtigkeitsklasse charakterisiert, 1840 von der zweiten und dritten Klasse ausgefüllt wird. Die Tendenz hat bis 1860 nach der dritten Klasse hin zugenommen, immerhin aber sind bei der eigenartigen Struktur des Pflanzungsgemeinwesens und den unentwickelten Verkehrsstrafsen an vielen Stellen des Binnenlandes noch zweite Dichtigkeitsbezirke vorhanden.

Auch der Fortschritt bis 1890 ist naturgemäfs ein schrittweiser, wie sich leider für die Dekade von 1860—1870 angesichts der obwaltenden Umstände nicht vollkommen

systematisch verfolgen läfst. 1880 ist die dritte Klasse zur überwiegenden geworden, und von 1880—1890 macht der Baumwollgürtel fast durchweg die Wandlung von der dritten zur vierten Gruppe durch. Es scheint, dafs er schon 1870 sich östlich vom Mississippi als ein durchgebildetes Besiedelungsgemeinwesen der dritten Klasse charakterisierte, durchsetzt von Inseln der zweiten Klasse, die westlich des Mississippi allerdings noch vorherrschten. 1880 hat sich die Sache umgekehrt; die Inseln der zweiten Klasse sind östlich vom Mississippi fast verschwunden, gröfsere Inselgruppen der vierten Klasse haben sich gebildet. In Texas und Arkansas nehmen die Inseln der dritten Gruppe zu. Ein Gleiches gilt dann 1890 östlich vom Mississippi für die vierte und fünfte Klasse, und im Westen überwiegt die vierte über die dritte.

Mit anderen Worten, bis zum Jahre 1860 hat der Süden nichts weiter durchgemacht, als die verschiedenen Stadien des rein ländlichen Gemeinwesens, das sich kaum mit den dürftigsten Anfängen gewerblicher Lebensäufserungen versehen hatte. Von 1860—1880 entsteht ein Mischgebilde, das bis zum Jahre 1890 einen weiteren, erheblichen Schritt in der Richtung der örtlichen Berufsteilung, der Kombination der Landwirtschaft und des Gewerbes bezw. der Industrie durchmacht. Noch heute aber herrscht gegenüber dem Norden eine weit geringere Bevölkerungsdichtigkeit vor. Dort finden sich an der Küste bereits grofse Zonen der sechsten Klasse und die fünfte erstreckt sich in breiten Streifen von da aus über ganz Ohio, den gröfsten Teil von Indiana, Teile von Michigan, durch Kentucky nach Missouri, und um den Michigansee herum nach Illinois und Wisconsin, sodafs bis westlich vom Michigansee die vierte Klasse südlich von 44 ° N. B. und nördlich von 39 ° N. B. nur noch insular auftritt. Ferner kann südlich von B a l t i m o r e, W a s h i n g t o n, L o u i s v i l l e und S t. L o u i s noch heute nur N e w O r l e a n s auf den Namen einer Grofsstadt Anspruch machen. Im Norden läfst also schon die Bevölkerungsdichtigkeit an sich eine weit stärkere Ausbildung des Wirtschaftskörpers in der Richtung des Industriestaats erkennen.

5. Die Bevölkerungselemente.

Ein fernerer Unterschied von fundamentaler Wichtigkeit hat von jeher in der Zusammensetzung der Bevölkerung, der Verteilung des farbigen Elements zwischen Norden und Süden gelegen. Die Bevölkerung schied sich nach Farbe in den Censusjahren wie folgt — ausgeschlossen sind die Indianer, aber nicht seit 1870 die Chinesen und Japaner, die indes für den Osten kaum in Betracht kommen, sodafs die Farbigen

fast ausschliefslich die Abkömmlinge der afrikanischen Neger oder Kreuzungsprodukte von Weifsen mit solchen sind [1].

Die weifse und die farbige Bevölkerung im ganzen Lande und in den Südstaaten zu den verschiedenen Censusperioden in Tausenden

Jahr	Im ganzen Lande			In den Südstaaten		
	Gesamtbevölkerung	Weifse	Farbige	Gesamtbevölkerung	Weifse	Farbige
1790	3 930	3 172	758	1 961	1 272	690
1800	5 306	4 304	1001	2 621	1 703	918
1810	7 240	5 862	1378	3 481	2 209	1272
1820	9 655	7 873	1782	4 502	2 842	1660
1830	12 866	10 537	2329	5 848	3 661	2187
1840	17 063	14 190	2874	7 334	4 633	2702
1850	23 192	19 553	3639	9 763	6 222	3541
1860	31 443	26 923	4442	12 303	8 097	4206
1870	38 558	33 589	4880	14 005	9 466	4539
1880	50 156	43 403	6581	18 677	12 578	6099
1890	62 622	54 984	7470	22 496	15 548	6948

Die Rassen verteilten sich somit in Prozenten:

Prozentuale Stärke der Rassen:

Jahr	Im ganzen Lande		In den Südstaaten	
	Weifse	Farbige	Weifse	Farbige
1790	80,73	19,27	64,8	35,2
1800	81,12	18,88	65,0	35,0
1810	80,97	19,03	63,5	36,5
1820	81,61	18,39	63,1	36,9
1830	80,90	18,10	62,6	37,4
1840	83,16	16,84	63,4	36,6
1850	84,31	15,69	63,7	36,3
1860	85,62	14,13	65,8	34 2
1870	87,11	12,66	67,6	32,4
1880	86,54	13.12	67,4	32‘6
1890	87,80	11,93	69,1	30,9

[1] Die nachfolgenden Zahlen sind entnommen, bezw. berechnet aus Tucker, Progress of the United States a. a. O., bis 1840; von 1850 an aus den Teilen des Census über Bevölkerung; für einige der Prozentzahlen konnte H. Gannett, Statistics of the Negroes in the United States a. a. O. benutzt werden.

Die Vermehrung der Weifsen bezw. der Farbigen in den einzelnen Censusperioden im ganzen Lande und in den Südstaaten betrug:

Prozentuale Bevölkerungsvermehrung nach Rassen:

Jahr	Im ganzen Lande		In den Südstaaten	
	Weifse %	Farbige %	Weifse %	Farbige %
1800	35,8	32,3	34	33
1810	36,1	37,5	30	39
1820	34,1	28,6	28	30
1830	34,0	31,4	29	32
1840	34,7	23,4	27	24
1850	37,7	26,6	34	27
1860	37,7	22,1	30	22
1870	24,8	9,9	17	8
1880	29,2	34,8	33	34
1890	26,7	13,5	24	13

Mit Ausnahme der Dekade von 1800—1810 mit ihren forcierten Sklavenimporten und dem Louisianazuwachs ist die Vermehrung der Weifsen im ganzen Lande stets schneller vor sich gegangen, als diejenige der Farbigen, denn die anscheinend abweichenden Zahlen von 1880 sind nichts weiter als eine Folge des unrichtigen Census von 1870.

Im Vergleich mit der Bevölkerung des ganzen Landes ist die Wichtigkeit des Negerelements in den 70 Jahren von 1790—1860 in sich um 5,1, relativ um 26,2 Prozent zurückgegangen, in den 30 Jahren von 1860—1890 aber in sich um 1,2, relativ um 16,3 Prozent. Diese ständige Abnahme ist bis 1860 hauptsächlich durch das Verbot der Sklaveneinfuhr und in einer Reihe von Staaten auch der Negereinwanderung zu erklären, während eine steigende weifse Einwanderung eintrat. Letztere setzt sich seit dieser Zeit in verstärktem Mafse fort, Einwanderung von Negern findet nach wie vor nicht in irgend erheblichem Umfange statt, während die socialen Lebens- und Vermehrungsbedingungen derselben sich ungünstiger gestaltet haben[1].

In den ehemaligen Sklavenstaaten hat sich bis zum Jahre 1830 die farbige Bevölkerung schneller vermehrt als die weifse. Dann allerdings übernimmt diese die Führung, die sie bis zur Gegenwart, abgesehen von den irreführenden Zahlen für die

[1] Dies ist in einer später eingehend zu erörternden Untersuchung im einzelnen nachgewiesen. F. L. Hoffmann, Race Traits of the American Negro. Publications of the American Economic Association. Bd. XI, No. 1—3. New York 1896.

Dekade bis 1880, nicht wieder aufgiebt. Hier ist die Wichtigkeit des Negerelements bis 1830 um 2,2 Prozent in sich, relativ um 6,2 Prozent gestiegen; von da bis 1860 ist sie um 3,2 bezw. 8,8 Prozent zurückgegangen, hat also in der Zeit von 1790—1860 im ganzen 1 bezw. 2,9 Prozent abgenommen und hat seitdem bis 1890 3,3 bezw. 9,7 Prozent verloren. In der Gegenwart scheinen sich die Rückgangszahlen in den Südstaaten denjenigen des Nordens einigermafsen zu nähern.

Es befanden sich in den ehemaligen Sklavenstaaten von den Farbigen des ganzen Landes:

Anteil der Sklavenstaaten an der farbigen Bevölkerung der Vereinigten Staaten.

Jahr	%	Jahr	%	Jahr	%
1790	91	1830	93	1870	93
1800	91	1840	94	1880	93
1810	92	1850	95	1890	92
1820	93	1860	95		

Wiederum aber führt die Unterscheidung zwischen Baumwollstaaten und Grenzstaaten und weiterhin das Eingehen auf die einzelnen Baumwollstaaten zu veränderten Bildern.

(Siehe Tabellen auf Seite 136, 137.)

Daraus ergiebt sich folgendes Verhältnis zwischen Weifsen und Farbigen in den zwei Untereinteilungen:

Prozentuale Bevölkerungsverteilung in den Südstaaten.

Jahr	Baumwollstaaten		Grenzstaaten	
	Weifse %	Farbige %	Weifse %	Farbige %
1790	67,3	32,7	63,2	36,8
1800	66,7	33,3	63.8	36,2
1810	63,0	37,0	63,8	36,2
1820	61.2	38,8	64,6	35,4
1830	60,3	39,7	65,6	34,4
1840	59.2	40,8	68,8	31,2
1850	58,9	41,1	72,8	27,2
1860	58,6	41,4	76.9	23,1
1870	58,5	41,5	80,6	19,4
1880	58,8	41,2	81,0	19,0
1890	60,9	39,1	83,2	16,8

Beide Gruppen fangen nahezu mit derselben proportionalen Verteilung der Rassen an, doch ist bis 1810 das farbige Element stärker in den Grenzstaaten. Von 1800 bis 1860 fällt dann in den Baumwollstaaten die Proportion der

Weifsen ununterbrochen, im Ganzen um 8,7 Prozent, d. i. verglichen mit der Quote von 1790 ein relativer Verlust der Weifsen in sich von 12,9 Prozent, dagegen steigt ihr Anteil in den Grenzstaaten ebenso ununterbrochen um 13,7 Prozent, d. i. eine relative Vermehrung der weifsen Quote um 21,7 Prozent. Von 1860—1890 findet in den Baumwollstaaten eine kleine Vermehrung der Weifsen von 2,3 Prozent statt, d. i. eine Zunahme des weifsen Elements in sich verglichen mit 1860 um 3,9 Prozent. In den Grenzstaaten ist ihr Fortschritt andauernd stärker geblieben; sie haben seit 1860 6,3 Prozent gewonnen, d. h. in sich eine Verstärkung von 8,2 Prozent erfahren. Dieser Vorgang beruht auf folgenden Unterschieden der prozentualen Vermehrung der Rassen von Jahrzehnt zu Jahrzehnt in den betreffenden Gebieten:

Prozentuale Bevölkerungsvermehrung der Rassen in den Sektionen des Südens.

Jahrzehnt endigend	In den Baumwollstaaten		In den Grenzstaaten	
	Weifse %	Farbige %	Weifse %	Farbige %
1800	42,9	47,4	27,9	24,4
1810	37,5	61,3	23,5	23,4
1820	38,8	48,0	19,5	15,5
1830	40,0	46,8	19,0	14,0
1840	31,3	37,6	21,1	4,5
1850	34,1	35,6	34,5	11,0
1860	27,6	29,0	39,2	7,1
1870	9,8	10,3	25,3	0,1
1880	39,5	38,0	26,4	23,1
1890	27,0	15,5	19,7	2,7

Prozentual haben in den Grenzstaaten bis 1840 sowol Schwarze als Weifse weniger zugenommen, als in den Baumwollstaaten. 1850 und 1860 aber schreiten die Weifsen in den Grenzstaaten prozentual schneller fort, als in den Baumwollstaaten, ein Vorgang, der sich bis 1880 fortsetzt[1], 1890 dagegen wieder umgekehrt wird. Für die Farbigen bleibt bis in die Gegenwart die prozentuale Vermehrung in den Grenzstaaten andauernd hinter den Baumwollstaaten zurück.

Auf die einzelnen Staaten bezogen, ergiebt sich folgender prozentualer Anteil der Negerbevölkerung an der Gesamtbevölkerung:

[1] Von 1860—1880 vermehren sich die Weifsen in den Baumwollstaaten um 53,2 Prozent, in den Grenzstaaten um 57,9 Prozent. In den einzelnen Teilen des Südens ergiebt sich für die Periode von 1860 bis 1880 folgende prozentuale Vermehrung der Rassen, die Vergleichungen zu Grunde gelegt werden mufs, da eine Berücksichtigung der Zahlen von 1870 irreleiten würde:

Anteil der farbigen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung in Prozenten.

Staat	1790	1800	1810	1820	1830	1840	3850	1860	1870	1880	1890
North Carolina	26,8	29,3	32,2	34,4	35,9	35,6	36,4	36,4	36,6	38,0	34,7
South Carolina	43,7	43,2	48,4	52,8	55,6	56,4	58,9	58,6	58,9	60,7	59,8
Georgia	35,9	37,1	42,4	44,4	42,6	41,0	42,4	44,0	46,0	47,0	46,7
Florida	—	—	—	—	47,0	48,7	46,0	44,6	48,8	47,0	42,5
Alabama	—	—	—	33,2	38,5	43,3	44,7	45,4	47,7	47,5	44,8
Mississippi	—	41,5	42,9	44,1	48,4	52,3	51,2	55,3	53,6	57,5	57,6
Louisiana	—	—	55,2	52,0	58,5	55,0	50,6	49,5	50,1	51,5	50,0
Texas	—	—	—	—	—	—	27,5	30,3	31,0	24,7	21,8
Arkansas	—	—	—	11,8	15,5	20,9	22,7	25,5	25,2	26,2	27,4
Tennessee	10,6	13,2	17,5	19,6	21,4	22,7	24,5	25,5	25,6	26,1	24,4
Delaware	21,6	22,4	23,8	24,0	24,9	25,0	22,2	19,3	18,2	18,0	16,8
Maryland	34,7	36,7	38,2	36,1	34,9	32,3	28,3	24,9	22,5	22,5	20,7
Distr. of Columbia	—	28,6	33,1	31,6	30,8	29,9	26,6	19,1	33,0	33,6	32,8
Virginia	40,9	41,6	43,4	43,4	42,7	40,2	37,1	34,4	41,9	41,8	38,4
									31,8[1]	30,9	27,5
Westvirginia	—	—	—	—	—	—	—	—	4,1	4,2	4,3
Kentucky	17,0	18,6	20,2	22,9	24,7	24,3	22,5	20,4	16,8	16,5	14,4
Missouri	—	—	17,2	15,8	18,3	15,6	13,2	10,0	6,9	6,7	5,6

In Delaware hat die relative Zunahme innerhalb der Gesamtbevölkerung 1840, in Maryland bereits 1810 ihren Höhepunkt erreicht, im District of Columbia 1810, um aber nach dem Kriege noch einmal wieder erheblich anzuschwellen und 1880 den höchsten Stand zu verzeichnen. In Virginia liegt der Gipfelpunkt zwischen 1820 und 1830, in Kentucky und Missouri 1830. — In den Baumwollstaaten nimmt das Negerelement von North Carolina, mit einer einmaligen geringen Unterbrechung 1820, bis 1880 ständig zu; 1890 hat sich seine Bedeutung vermindert. -- In South Carolina ist eine zeitweilige Unterbrechung der Zunahme bis 1880 im Jahre

Prozentuale Vermehrung 1860—1880.

Staat	Weiſse	Farbige	Staat	Weiſse	Farbige
North Carolina	37,6	46,7	Delaware	31,9	18,2
South Carolina	34,3	46,6	Maryland	40,5	22,8
Georgia	38,0	55,6	Distr. of Columbia	93,4	328,6
Florida	83,3	101,6	Virginia	41,7	20,0
Alabama	25,8	36,8	Kentucky	49,8	15,0
Mississippi	35,3	48,7	Missouri	90,3	21,2
Louisiana	27,5	38,3			
Texas	189,3	114,7	Grenzstaaten	57,9	23,3
Arkansas	82,7	90,1	Südstaaten	55,3	45,0
Tennessee	37,6	42,4			
Baumwollstaaten	53,2	52,3			

[1] Diese Zahlen geben das Resultat für das Gesamtgebiet des alten Virginia.

um 1860 eingetreten, 1880—90 hat es wieder um ein geringes abgenommen. — In Georgia haben wir bis 1820 Zunahme, bis 1840 Abnahme, dann bis 1880 wieder Zunahme, 1890 abermals Abnahme. — In Florida Zunahme von 1830—1840, dann Abnahme bis 1860, abermalige Zunahme nach dem Kriege bis 1880, und 1890 abermalige Abnahme. — In Alabama bis 1880 ununterbrochene Zunahme (eigentlich wohl nur bis 1870), dann Abnahme. — In Mississippi, mit Ausnahme von 1850 (und 1870?), bis 1890 fortgesetzte Zunahme. — Louisiana verhält sich bis in die Gegenwart hinein schwankend. — In Texas von 1850—1860 Zunahme, seitdem wieder Abnahme. — In Arkansas konstant Zunahme. — Ein Gleiches in Tennessee bis 1880, dann Abnahme.

Mehr als 50 Prozent haben die Neger stets, mit Ausnahme von 1860, in Louisiana, seit 1820 in South Carolina, seit 1840 in Mississippi ausgemacht. Zwischen 40 und 50 Prozent finden wir von Anfang an in South Carolina, Mississippi, Florida, seit 1810 in Georgia, seit 1840 in Alabama und zwischen 1790 und 1840 in Virginia. Mehr als 30 Prozent enthalten seit 1810 alle Baumwollstaaten, mit Ausnahme von Texas, Arkansas und Tennessee. Texas gesellt sich ihnen zwar 1860 (und 1870?) vorübergehend bei, früher und später indes bleibt es, wie jene beiden andern Staaten, unter dieser Zahl. — In den Grenzstaaten sind, abgesehen vom District of Columbia, Maryland und Virginia zeitweilig mit einer starken Negerbevölkerung versehen, die aber in Maryland von über $^1/_3$ auf $^1/_5$ der Gesamtbevölkerung gesunken ist, in Virginia von über 43 Prozent auf 27,5 Prozent für das ganze ehemalige Gebiet, auf 38,4 Prozent für den jetzigen Staat ausschliefslich Westvirginia. In Kentucky haben die Neger nie $^1/_4$, in Missouri niemals $^1/_5$ der Bevölkerung ausgemacht. Heute scheinen die Neger nur noch in Mississippi und Arkansas sich rascher als die weifse Bevölkerung zu vermehren, doch dürfte es verfrüht sein, vor der Erhebung des nächsten Census hierüber ein definitives Urteil fällen zu wollen.

Die prozentuale Vermehrung der Rassen in den einzelnen Staaten gestaltet sich folgendermafsen:

(Siehe die beiden Tabellen Seite 138, 139.)

In North Carolina bleibt die Vermehrung der Weifsen und der Farbigen stets erheblich unter dem Durchschnitt der Baumwollstaaten; ein Gleiches gilt im Vergleich mit allen Sklavenstaaten, aufser für die Farbigen in der Periode von 1860—1880. — In South Carolina hält sich die Vermehrung der Weifsen und der Farbigen ständig unter dem Durchschnitt der Baumwollstaaten, im Jahre 1800 für beide Rassen und im Jahre 1820 für die Schwarzen über, sonst auch unter dem Durchschnitt der Sklavenstaaten. — In Georgia sind 1800 und 1810 die

Vermehrungsziffern beider Rassen über beiden Durchschnitten. 1820 bleiben sie unter den Vermehrungsziffern der Baumwoll-, über den Sklavenstaaten. 1830 und 1840 stehen die Weifsen über beiden, die Farbigen unter den Baumwoll-, über den Sklavenstaaten. 1850 stehen die Weifsen unter den Baumwoll-, über den Sklavenstaaten, die Farbigen gleich den Baumwoll- und über den Sklavenstaaten. 1860 stehen beide Rassen unter den Ziffern beider Sektionen. Ein Gleiches gilt für die Weifsen bis 1890, während die Farbigen 1880 und 1890 über dem Durchschnitt der Baumwoll- und aller Südstaaten stehen. — Florida hält sich für die ganze Zeit über beiden Durchschnitten. — Ebenso Alabama bis 1840. 1850 ist es unter den Durchschnitt der Baumwollstaaten und mit den Weifsen auch unter den Durchschnitt der Südstaaten gesunken, bleibt aber, ebenso wie 1860, in der Vermehrung der schwarzen Bevölkerung über dem Durchschnitt der Südstaaten. Von da bis 1880 bleibt es unter allen Durchschnitten, 1890 haben sich die Weifsen schneller vermehrt, als in den Südstaaten, die Schwarzen genau den Durchschnitt erreicht. — Bis 1850 ist die Vermehrung Mississippis über dem Durchschnitt, 1860 sinken die Weifsen unter denselben. Dies setzt sich bis in die Gegenwart hinein fort. 1880 und 1890 haben sich die Schwarzen schneller als in allen Südstaaten, langsamer als in den Baumwollstaaten vermehrt. — Bis 1840 stehen die Ziffern Louisianas über dem Durchschnitt, 1850 sind die Schwarzen um ein Weniges unter den Durchschnitt der Baumwollstaaten gefallen, 1860 wieder erheblich darüber hinaus gestiegen. 1880 ist die Zunahme der Weifsen und Schwarzen unter beide Durchschnitte gesunken, 1890 aber hebt sich die Vermehrung der Schwarzen wieder auf die Höhe der Baumwollstaaten, über den Durchschnitt aller Südstaaten. — Texas und Arkansas bleiben ständig über den Durchschnitten. — Bis 1830 bleibt auch Tennessee im Vordergrund. 1840 und 1850 stehen seine Vermehrungsziffern unter denjenigen der Baumwollstaaten, die Weifsen unter, die Farbigen über den gesamten Südstaaten. 1860 ist auch die Vermehrungsziffer der Farbigen hierhinter zurückgefallen und dieser Zustand setzt sich bis in die Gegenwart hinein fort.

In den Grenzstaaten tragen die hohen Vermehrungsziffern in der Jugendzeit von Kentucky und Missouri in den ersten Jahrzehnten dazu bei, den Gesamtdurchschnitt einigermafsen zu erhöhen. In Kentucky ist dies jedoch bereits 1830 vorüber. Missouri hingegen hat in der ganzen Sklavenzeit einen über den Durchschnitt herausgehenden Vermehrungsquotienten für beide Rassen zu verzeichnen, steht neuerdings jedoch in der Geschwindigkeit der Vermehrung der Schwarzen erheblich zurück. Seine anfangs sehr starke Vermehrung steht heute auf dem Durchschnitt. — Im District of Columbia ist vor dem Kriege

Bevölkerung und Bevölkerungszunahme der Südstaaten in Tausenden.

	1790				1800				1810				1820				1830				1840			
	Weifse		Farbige		Weifse		Farbige		Weifse		Farbige		Weifse		Farbige		Weifse		Farbige		Weifse		Farbige	
	Anzahl	Zuwachs	Anzahl	Zuwachs	Anzahl	Zuwachs	Anzahl	Zuwachs	Anzahl	Zuwachs	Anzahl	Zuwachs	Anzahl	Zuwachs	Anzahl	Zuwachs	Anzahl	Zuwachs	Anzahl	Zuwachs	Anzahl	Zuwachs	Anzahl	Zuwachs
North Carolina . .	288	—	106	—	338	50	140	34	376	38	179	39	419	43	220	41	473	54	265	45	485	12	268	3
South Carlina . .	140	—	109	—	196	56	149	40	214	18	201	52	237	23	265	64	258	21	323	58	259	1	335	12
Georgia	53	—	30	—	102	49	60	30	145	43	107	47	190	45	151	44	297	107	220	69	408	111	284	64
Florida	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	18	—	16	—	28	10	27	11
Alabama	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	85	—	42	—	190	105	119	77	335	145	256	137
Mississippi	—	—	—	—	5	—	4	—	23	18	17	13	42	19	33	16	70	28	66	33	179	109	197	131
Louisiana	—	—	—	—	—	—	—	—	34	—	42	—	73	39	80	38	89	16	126	46	158	69	194	68
Texas	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Arkansas	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	—	2	—	26	13	5	3	77	51	20	15
Tennessee	32	—	4	—	92	60	14	10	216	124	46	32	340	124	83	37	536	196	146	63	641	105	189	43
Summe	513	—	249	—	733	220	367	118	1008	275	592	225	1399	390	876	286	1957	547	1286	404	2570	613	1770	484
Delaware	46	—	13	—	50	4	14	1	55	5	17	3	55	0	21	4	58	3	19	—2	59	1	20	1
Maryland	209	—	111	—	216	7	125	14	235	19	145	20	260	25	147	2	291	31	156	9	318	27	152	4
District of Columbia	—	—	—	—	10	—	4	—	16	6	8	4	23	7	10	2	28	5	6	—4	31	3	13	7
Virginia	442	—	306	—	514	72	366	60	551	37	423	57	603	52	462	39	694	91	517	55	741	47	499	—18
West Virginia . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kentucky	61	—	12	—	180	119	41	29	324	144	82	41	435	111	130	48	518	83	170	40	590	72	190	20
Missouri	—	—	—	—	—	—	—	—	17	—	4	—	56	39	11	7	115	59	26	15	324	209	60	34
Summe	758	—	442	—	970	212	550	108	1198	228	679	129	1432	234	781	102	1704	272	894	113	2063	359	934	40
Sklavenstaaten . .	1271	—	691	—	1703	432	917	226	2206	503	1271	354	2831	635	1667	388	3661	819	2180	517	4633	972	2704	524
Freie Staaten . . .	1900	—	68	—	2606	706	88	20	3656	1050	106	18	5031	1375	116	10	6878	1845	149	33	9557	2679	170	21

	1850				1860				1870				1880				1890			
	Weiſse		Farbige		Weiſse		Farbige		Weiſse		Farbige		Weiſse		Farbige		Weiſse		Farbige	
	Anzahl	Zuwachs	Anzahl	Zuwachs	Anzahl	Zuwachs	Anzahl	Zuwachs	Anzahl	Zuwachs	Anzahl	Zuwachs	Anzahl	Zuwachs	Anzahl	Zuwachs	Anzahl	Zuwachs	Anzahl	Zuwachs
North Carolina .	553	68	316	48	630	77	362	46	679	49	393	31	867	188	531	138	1055	188	561	30
South Carolina .	274	15	394	59	291	17	412	18	289	— 2	415	3	391	102	604	189	462	71	689	85
Georgia	522	114	385	101	592	70	466	81	639	47	545	79	817	178	725	180	978	161	859	134
Florida	47	19	40	13	78	31	63	23	96	18	92	29	143	47	127	35	225	82	166	39
Alabama . . .	427	92	345	89	526	99	438	93	521	— 5	476	38	662	141	600	124	834	172	678	78
Mississippi . . .	296	117	311	114	354	58	437	126	383	29	444	7	479	96	650	206	545	66	743	93
Louisiana , . .	255	97	262	68	357	102	350	88	363	6	364	14	455	92	484	120	558	103	559	75
Texas	154	—	59	—	421	267	183	124	565	144	253	70	1 197	632	393	140	1746	549	488	95
Arkansas . . .	162	85	48	28	324	162	111	63	362	38	122	11	592	230	211	89	819	227	309	98
Tennessee . . .	757	116	246	57	827	70	283	37	936	109	322	39	1 138	202	403	81	1337	199	431	28
Summe	3447	877	2406	636	4400	953	3105	699	4833	433	3426	321	6 741	1908	4728	1302	8559	1818	5483	755
Delaware . . .	71	12	20	0	91	20	22	2	102	11	23	1	120	18	26	3	140	20	28	2
Maryland . . .	418	100	165	13	516	98	171	6	605	89	175	4	725	120	210	35	826	101	216	6
District of Columbia	38	7	14	1	61	23	14	0	88	27	43	29	118	30	60	17	155	37	76	16
Virginia . . .	895	154	527	28	1047	152	549	22	712	— 335	514	— 35	881	169	632	118	1020	139	636	4
West Virginia .	—	—	—	—	—	—	—	—	424	—	18	—	593	169	26	8	730	137	33	7
Kentucky . . .	761	171	221	31	919	158	236	15	1099	180	222	— 14	1 377	278	271	49	1590	213	268	— 3
Missouri	592	268	90	30	1063	471	119	29	1603	540	118	— 1	2 023	420	145	27	2528	505	150	5
Summe	2775	712	1037	103	3697	922	1111	74	4633	936	1113	2	5 837	1204	1370	257	6989	1152	1407	37
Sklavenstaaten .	6 222	1589	3443	739	8 097	1875	4216	773	9 466	1369	4539	323	12 578	3112	6098	1559	15 548	2970	6890	792
Freie Staaten .	13 331	3774	196	26	18 826	9495	226	30	24 123	5297	341	115	30 825	6702	483	142	39 436	8611	580	97

Prozentuale Vermehrung der Weifsen und Farbigen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung.

Staaten	1800			1810			1820			1830			1840		
	Vermehrung der			Vermehrung der			Vermehrung der			Vermehrung der			Vermehrung der		
	Gesamt-bevölke-rung %	Weifsen %	Farbigen %	Gesamt-bevölke-rung %	Weifsen %	Farbigen %	Gesamt-bevölke-rung %	Weifsen %	Farbigen %	Gesamt-bevölke-rung %	Weifsen %	Farbigen %	Gesamt-bevölke-rung %	Weifsen %	Farbigen %
North Carolina . .	21,4	17,3	32,1	16,2	11,2	27,8	15,0	11,4	22,9	15,5	12,9	20,4	2,0	2,5	0,1
South Carolina . .	38,7	40,0	36,7	20,1	9,2	34,9	21,1	10,8	31,8	15,6	8,8	21,9	2,3	0,3	3,7
Georgia	97,1	92,5	100,0	55,2	42,1	78,3	35,1	31,0	41,1	51,6	56,3	45,7	33,8	37,4	29,1
Florida	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	56,9	55,6	68,8
Alabama	—	—	—	—	—	—	—	—	—	142,0	123,5	183,3	90,9	76,3	115,1
Mississippi	—	—	—	355,9	360,0	325,0	87,0	82,6	94,2	81,0	66,7	100,0	175,0	155,7	198,5
Louisiana	—	—	—	—	—	—	99,7	114,6	90,5	41,1	21,9	57,5	63.3	77,5	54,0
Texas	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Arkansas	—	—	—	—	—	—	—	—	—	113,2	100,0	150,0	221,1	196,1	300,0
Tennessee	195,9	187,5	250,0	147,8	134,8	228,6	61,5	57,3	80,4	61,3	57,6	75,9	21,6	19,6	29,4
Alle Baumw.-Staaten	43,2	42,9	47,4	46,7	37,5	61,3	43,1	38,8	48,0	41,5	40,0	46,8	33,8	31,3	37,6
Delaware	8,8	8,7	7,7	13,1	10,0	21,4	0,1	0,0	23,5	5,5	5,4	9,5	1,7	1,7	5,2
Maryland	6,8	3,3	12,6	11,4	8,8	16,0	7,0	10,7	1,4	9,7	11,9	6,8	5,1	9,3	— 1,9
District of Columbia	—	—	—	70,5	60,0	100,0	37,5	43,7	25,0	20,6	21,7	40,0	9,7	10,7	116,7
Virginia	17,7	16,3	19,7	10,7	7,2	15,6	9,3	9,4	9,2	13,7	15,1	11,9	2,3	6,8	— 3,5
West Virginia . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kentucky	199,9	195,1	241,6	84,0	80,0	100,0	38,8	34,2	58,5	21,9	19,1	30,8	13,4	13,9	11,6
Missouri	—	—	—	—	—	—	219,3	229,4	175,0	111,0	105,4	136,4	173,2	181,8	30,8
Alle Grenzstaaten	26,7	27,9	24,4	23,5	23,5	23,4	21,8	19,5	15,5	17,2	19,0	14,0	15,4	21,1	4,5

Staaten	1850 Vermehrung der Gesamt-bevölke-rung %	1850 Weifsen %	1850 Farbigen %	1860 Vermehrung der Gesamt-bevölke-rung %	1860 Weifsen %	1860 Farbigen %	1870 Vermehrung der Gesamt-bevölke-rung %	1870 Weifsen %	1870 Farbigen %	1880 Vermehrung der Gesamt-bevölke-rung %	1880 Weifsen %	1880 Farbigen %	1890 Vermehrung der Gesamt-bevölke-rung %	1890 Weifsen %	1890 Farbigen %
North Carolina . .	15,3	14,0	17,9	14,2	13,9	14,6	7,9	7,8	8,6	30,6	27,7	35,1	15,6	21,7	5,6
South Carolina . .	12,5	5,8	17,6	5,3	6,2	4,6	0,3	— 0,7	0,7	41,1	35,3	45,5	15,6	18,2	14,1
Georgia	31,1	27,9	35,6	16,7	13,4	21,0	12,0	7,9	16,9	30,2	27,9	33,0	19,1	19.6	18,5
Florida	60,5	67,9	48,1	60,6	65,9	57,5	33,7	23.1	46,0	43,5	49,0	38,0	45,2	57,3	30,7
Alabama	30,6	27,5	34,8	25,0	23.2	26,9	3,4	— 0,9	8,7	26,6	27,1	26,1	19,8	26,0	13,0
Mississippi	61,5	65,4	57,9	30,5	19,4	40,5	4,6	8,2	1,6	36,7	25,1	46,4	14,0	13,8	14,3
Louisiana	46,9	61,4	35,0	36,7	40,0	33,6	2,7	1,7	4,0	29,3	25,3	33,0	19,0	22,7	15,5
Texas	—	—	—	182,2	173,4	210,2	35,5	34,2	32,6	94,4	119,9	55,3	40,4	45,9	24.2
Arkansas	115,1	110,4	140,0	107,5	100,0	131,3	11,3	11,7	9.9	65,6	88,4	72,9	40,6	38,3	46,4
Tennessee	20,9	18,1	30,2	10,7	9,2	15,1	13,4	13,1	13,8	22.5	21,6	25,1	14,6	17,5	6.9
Alle Baumw.-Staaten	34,9	34,1	35,6	28,2	27,6	29,0	10,0	9,8	10,3	38,9	39,5	38,0	22.4	27.0	15,5
Delaware	17,2	20,3	0,0	22,6	28,2	10,0	11,4	12,1	4,5	17,3	17,6	13,0	14,9	16,7	7,7
Maryland	24,0	31,4	8,5	17,8	23,4	3,6	13,7	17,3	2,3	19.7	19,9	20,0	11.5	13,9	2,8
District of Columbia	18,2	22,6	7,7	45,3	60,5	0,0	75,4	45,9	207,1	34,9	34,1	39,5	29,7	19,7	26,7
Virginia	14,7	20,7	5,6	12,3	16,9	4,2	23,2	— 32,0	— 4,5	23.5	23,7	22,9	9.5	15,7	0.6
West Virginia . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	39,9	40,0	44.4	23,3	23,1	26.9
Kentucky	26,0	29,0	16,3	17,6	20,8	6,8	14,3	19,6	— 5,9	24,8	25,3	22.1	12,7	15,5	— 1,1
Missouri	77,7	82,7	50,0	73.3	79,7	32.2	45,6	50,8	— 0,8	26,0	26,2	22,9	23,6	24,9	3,4
Alle Grenzstaaten	27,2	34,5	11,0	26,1	33,2	7,1	19,5	25,3	0,1	25,4	26,0	23,1	16,5	19,7	2,7

seit 1820 die überaus schwache Zunahme, ja zeitweilige Abnahme des schwarzen Bevölkerungselements bemerkenswert. Nach dem Kriege strömen sie in gewaltiger Anzahl in die Stadt hinein und halten sich noch heute in ihrer Vermehrung beträchtlich über den Durchschnitten. — Von den übrigen Grenzstaaten hat keiner zu irgend einer Zeit (abgesehen von den fraglichen Ergebnissen von 1870) die Vermehrungsziffern der Südstaaten oder der Baumwollstaaten erreicht.

Es ist klar, dafs diese überaus verschiedenen Ziffern des Bevölkerungswachstums nicht auf natürliche Vermehrungsverhältnisse zurückzuführen sind. Letztere sind zwar für die Südstaaten kaum als überall gleich anzunehmen, vielmehr dürften 1. lokale, 2. hygienische Bedingungen und 3. der Satz von der Zunahme der Geburtsziffern im Verhältnis zu der Dünnheit der Besiedelung eines Landes eine gewisse Rolle spielen. Weiter nach Süden hin mögen die klimatischen Umstände die Lebensbedingungen für die Weifsen um ein Geringes ungünstiger, diejenigen für die Schwarzen hier und da relativ ein wenig günstiger gestaltet haben, was indes durch den höheren Standard der Lebenshaltung der Weifsen und die im Süden schwerere Arbeit des Schwarzen namentlich in der Sklavenzeit teilweise mehr als ausgeglichen wurde. Der Charakter des vorliegenden Materials läfst es als ausgeschlossen erscheinen, daraus irgend welche, wissenschaftlich vollkommen begründete Resultate der Bevölkerungsstatistik abzuleiten. Für den vorliegenden Zweck zunächst kann, ohne allzugrofsen Irrtum von allen Einzelheiten abgesehen werden; dann stellen sich die Unterschiede in der Vermehrung als Thatsachen der Ein- und Binnenwanderung dar, welche bis zum Jahre 1860 für beide Rassen unter verschiedenen Gesichtspunkten zu betrachten ist.

Allgemein beruht ein erhebliches Zurückbleiben unter dem Durchschnitt für einen Staat oder einen Landesteil auf einer über die Bevölkerungsvermehrung und Zuwanderung hinausgehenden Abwanderung, während eine erheblich über dem Durchschnitt stehende Vermehrung auf einen Zuzug von aufsen hinweist.

Nun ist während der ganzen Periode die weifse Einwohnerschaft in ihrer Bewegungsfreiheit unbehindert gewesen, bis 1860 aber war die überwiegende Mehrzahl der Farbigen derselben vollkommen beraubt. Die Sklaven konnten den Ort nur auf Veranlassung ihres Eigentümers wechseln, der seinerseits in der Wahl des Aufenthalts für sie durch die Grenzen der Sklavenstaaten beschränkt war; jenseits derselben wurde der freiwillig von ihm hinausgeführte Sklave ohne weiteres von Rechtswegen frei. Doch auch für den Weifsen hatte die Wanderungsfrage in der Sklavenzeit ein besonderes Gesicht. Wer vom Norden zuzog, begab sich in das Sklaven-

gemeinwesen mit seinen eigentümlichen ökonomischen und socialen Lebensbedingungen; wer aus dem Sklavengebiet hinauszog, trat in die Wirtschaftssphäre der freien Gesellschaft. Es ist von Bedeutung, zu verfolgen, wie sich in dieser Zeit der Austausch der Bevölkerung zwischen Nord und Süd, sowie die Einwanderung fremder Elemente gestaltete. Hierfür liegen indes nur 1850 und 1860 vollständige Zahlen vor, und auch diese sind für 1850[1] nicht ganz absolut zuverlässig.

Bevölkerungsaustausch zwischen den Freien und Sklavenstaaten und fremde Einwanderer (in Tausenden):

Gebürtigkeit		1850	1860
in die Sklavenstaaten			
aus den freien Staaten	Baumwollstaaten	59,8	101,2
	Grenzstaaten	150,0	277,3
	Summe	209,8	378,5
ausländische Einwanderer	Baumwollstaaten	123,0	198,6
	Grenzstaaten	187,6	354,6
	Summe	310,6	553,2
in die freien Staaten			
aus den Sklavenstaaten	Baumwollstaaten	143,1	168,4
	Grenzstaaten	470,7	562,0
	Summe	613,8	730,4

Die Gesamtzahl der nicht in den Sklavenstaaten geborenen freien Einwohner, Nordstaatler und Fremde zusammen, reicht im Jahre 1850 nicht an die Ziffer der nach Norden Ausgewanderten heran, und auch 1860 kann nur durch die verstärkte Einwanderung von Fremden in bestimmte Staaten der Verlust von eingeborenen Südstaatlern an die Nordstaaten wieder gutgemacht werden. 1850 lebten fast dreimal soviel Südstaatler in den Nordstaaten, als umgekehrt, 1860 fast zweimal soviel. Von diesen Einwanderern haben die Baumwollstaaten nur einen geringen Bruchteil erhalten, wie sie andererseits auch nur ein geringeres Kontingent zur Auswanderung aus dem Sklavengebiet stellten.

---

[1] Vergl. VII. Census, S. XXXVI.

Herkunft der freien Einwohner 1850[1] (je 1000 Personen).

Einwohner von	North Carolina	South Carolina	Georgia	Florida	Alabama	Mississippi	Louisiana	Texas	Arkansas	Tennessee	Baumwollstaaten
North Carolina	556,2	4,4	0,8	0,1	0,1	0,6	0,0	0,0	0,0	2,0	8,0
South Carolina	6,2	262,2	1,5	0,1	0,2	0,1	0,0	0,0	0,0	0,2	8,3
Georgia	37,5	52,2	402,7	1.1	3,2	0,2	0,0	0,0	0,0	8,2	102,4
Florida	3,5	4,5	11,3	20,6	2,3	1,0	0,1	0,0	0,0	0.1	22,8
Alabama	28,5	48,7	59,0	1,1	237,5	2,9	0,6	0,1	0,1	22 5	163,5
Mississippi	21,5	27,9	17,5	0,6	34,0	140,9	2,6	0,1	0,5	27,4	132,1
Louisiana	2,9	4,6	5,9	0,4	7,3	10,9	145,5	0,9	0,8	3,4	37,1
Texas	5,2	4,5	7,6	0,4	12,0	6,5	4,5	49,2	4,7	17,7	63,1
Arkansas	8,8	4,6	6,4	0,0	11,2	4,5	2.0	0,3	63,2	33,8	71,6
Tennessee	72,0	15,2	4,9	0.4	6.4	2,1	0,3	0.1	0,5	585,1	101,9
Baumwollstaaten	186,1	166,6	114,9	4,2	76,7	28,8	10,1	1,5	6,6	115,3	710,8
Delaware	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	—	0,0	0,0
District of Columbia	0,1	0,1	0.1	0,0	0,0	0,1	0,1	0,0	0,0	0,6	0,6
Maryland	0,2	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1	0,2	0,0	0,0	0,6	1,0
Virginia	7,3	0,4	0,2	0,0	0,1	0,1	0,1	0,0	0,1	1,0	9,9
Kentucky	14,3	3,2	0,9	0,0	0,8	0,7	0,7	0,1	0,3	23,1	44,6
Missouri	17,0	2,9	1,3	0,1	2,1	0,6	0,7	0,2	2,1	45,6	72,0
Grenzstaaten	38,9	6,8	2,6	0,2	3,1	1,6	1,8	0,3	2,5	70,8	128,1
Südstaaten	225,8	173,4	117,5	4,4	79,8	30,4	11,9	1,8	9,1	185,6	838,9
Übrige Verein. Staaten	58,1	13,0	5,4	4,5	3,6	1,2	2,9	0,6	1,8	56,0	143,1

[1] Bei den Summen sind die eingeborenen Einwohner der betreffenden Staaten nicht mitgezählt.

Einwohner von	Delaware	District of Columbia	Maryland	Virginia	Kentucky	Missouri	Grenzstaaten	Südstaaten	Übrige Verein. Staaten	Fremde Einwanderer
North Carolina	0,1	0,0	0,6	10,8	0,1	0,0	11,6	19,9	2,2	2,5
South Carolina	0,0	0,0	0,3	1,6	0,1	0,0	2,0	10,3	2,3	8,7
Georgia	0,1	0,1	0,7	7,3	0,5	0,1	8,8	111,2	4,2	5,9
Florida	0.0	0,0	0,2	0,6	0,1	0,0	0,9	23,7	1,8	2,8
Alabama	0,1	0,1	0,8	10,4	2,7	0,2	14,3	177,8	4,9	7,6
Mississippi	0,1	0,1	0,8	8,4	3,9	0,3	13,6	145,7	4,5	5,0
Louisiana	0,1	0,2	1,4	3,2	3,0	0,9	8,8	45,9	14,6	66,4
Texas	0,1	0,0	0,5	3,4	5,5	5,1	14,6	77,7	10,0	16,8
Arkansas	0,1	0,0	0,3	4,7	7,4	5,3	17,8	89,4	8,5	1,6
Tennessee	0,1	0,1	1,6	46,6	12,6	0,9	61,9	163,8	6,8	5,7
Baumwollstaaten	0,8	0,6	7,2	97,0	35,9	12,8	154,3	865,1	59,8	123,0
Delaware	72,4	0,0	4,4	0,1	0,0	0,0	4,5	4,5	7,0	5,2
District of Columbia	0,1	25,0	9,2	4,9	0,1	0,0	14,3	14,9	3 1	5,0
Maryland	4,4	1,9	400,6	7,0	0,1	0,1	13,5	14,5	23,8	53,3
Virginia	0,5	1,2	10,3	872,9	2,0	0,2	14,2	24,1	29,0	22.4
Kentucky	0,5	0,2	6,5	54.7	601,8	1,5	63,4	108,0	31,4	29,2
Missouri	0,5	0,2	4,3	40,8	69,7	277,6	115,5	187,5	55,7	72,5
Grenzstaaten	6,0	3,5	34,7	107,5	71,9	1,8	225,4	353,5	150,0	187,6
Südstaaten	6,8	4,1	41,9	204,5	107,8	14,6	379,7	1218,6	209,8	310,6
Übrige Verein. Staaten	25,1	3,1	85,9	183,6	149,8	23,2	470,7	613,3	17 527,8	1900,2

Herkunft der freien Einwohner 1860 (je 1000 Personen).

Einwohner von	North Carolina	South Carolina	Georgia	Florida	Alabama	Mississippi	Louisiana	Texas	Arkansas	Tennessee	Baumwollstaaten
North Carlina	634,2	6,7	1,2	0,0	0.2	0,1	0,0	0,0	0,0	2,5	10,7
South Carolina	7,8	278,9	1,9	0,1	0,3	0,1	0,0	0,0	0,0	0,3	10,5
Georgia	29,9	50,1	475,5	1,7	4,6	0,4	0,1	0,1	0,1	7,7	94,7
Florida	4.2	8,3	17,6	35,6	4,7	0,2	0,2	0,0	0,0	0,2	35.4
Alabama	23,5	45,2	83,5	1,6	320,0	4,8	1,1	0,3	0,3	19,1	179,4
Mississippi	18,3	26.6	18,5	0,3	38,9	195,8	3,0	0,4	0,7	22,2	128,9
Louisiana	2,8	5,0	9,0	0,6	12,1	15,0	214,3	1,2	1,3	3,5	50,5
Texas	12,1	10,9	23,6	1,1	34,2	19,9	9,7	153,0	11,3	42,3	165,1
Arkansas	17,7	10,7	18,0	0,2	24,4	16,4	2,3	1,6	124,0	66,6	157,9
Tennessee	55,2	11,4	6,4	0,0	8,0	3,6	0,5	0,3	1,0	660,6	86,4
Baumwollstaaten	171,5	174,9	179,7	5,6	127,4	60,5	16,9	3,9	14,7	164,4	919,5
Delaware	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
District of Columbia	0,1	0,1	0,1	0,0	0,1	0,1	0,1	0,0	0,0	0,1	0,7
Maryland	0,3	0,1	0,1	0,0	0,0	0,1	0,2	0,0	0,0	0,1	0,9
Virginia	10,0	0,4	0,2	0,0	0,2	0,2	0,1	0,0	0,0	2,8	13,9
Kentucky	13,6	2,5	0,9	0,0	0,9	0,8	0,8	0,2	0,4	34,1	54,2
Missouri	20,3	3,9	2,6	0,1	3,5	3,3	1,4	0,6	4,4	73,6	113,7
Grenzstaaten	44,3	7,0	3,9	0,1	4,7	4,5	2,6	0,8	4,8	110,7	183,4
Südstaaten	215,8	181,9	183,6	5,7	132,1	65,0	19,5	4,7	19,5	275,1	1102,9
Übrige Verein. Staaten	56,8	9,5	6,6	1,1	5,7	4,0	7,5	2,7	4,9	69,6	168,4

Einwohner von	Delaware	District of Columbia	Maryland	Virginia	Ken-tucky	Missouri	Grenz-staaten	Alle Süd-staaten	Übrige Vereinigte Staaten	Fremde Ein-wanderer
North Carolina . .	0,1	0,1	0,5	9,9	0,1	0 0	10,7	21,4	2,6	3,3
South Carolina . .	0,0	0,0	0,3	1,1	0,1	0,0	1,5	12,0	2,5	10,0
Georgia	0,1	0,1	0,6	5,3	0,5	0,1	6,7	101,4	6,7	11,7
Florida	0,0	0,0	0,2	0,7	0,1	0,0	1,0	36,4	3,2	3,3
Alabama	0,0	0,1	0,7	7,5	2,0	0,2	10,5	189,9	6,8	12,4
Mississippi	0,1	0,0	0,6	6,9	3,2	0,4	11,2	140,1	10,2	8,6
Louisiana	0,1	0,1	1,3	3,0	3,1	1,2	8,8	59,4	21,4	81,0
Texas	0,1	0,1	0,9	9,1	14,5	12,5	37,2	202,3	22,7	43,4
Arkansas	0,1	0,0	0,4	6,5	11,1	8,6	26,7	184,6	11.8	3,7
Tennessee	0,1	0,1	1,2	36,6	13,0	1,5	52,5	138,9	13.3	21,2
Baumwollstaaten	0,7	0,6	6,7	86,6	47,7	24,5	166,8	1086,3	101,2	198,6
Delaware	84,9	0,0	5,1	0,2	0,0	0,0	5,3	5,3	11,0	9,2
District of Columbia	0,2	34,0	10,7	7,6	0,2	0,1	18,8	19,5	6,0	12,5
Maryland	4,7	1,9	481,1	7,6	0,1	0,1	14,4	15,3	25,8	77.5
Virginia	0,6	1,3	12,6	1001,7	2,9	0,4	17,8	31,7	37,0	35,1
Kentucky	0,3	0,2	4,4	45,3	721,6	2,6	52,8	107,0	41,8	59,8
Missouri	0,8	0,4	6,0	54,0	99.8	475,2	161,0	274,7	155.7	160,5
Grenzstaaten . . .	6,6	3,8	38,8	114,7	103,0	3,2	270,1	453.5	277,5	354,6
Südstaaten	7 3	4,4	45,5	201,3	150,7	27,7	436,9	1539,8	378,5	553,2
Übrige Verein. Staaten	25,2	4,1	91,7	198,4	181,2	61,4	562,0	730,4	22 972,3	3583,0

Von der Gesamteinwanderung aus fremden Ländern in die Vereinigten Staaten lebten im Jahre 1850 in den Sklavenstaaten nur 13,8 Prozent und 1860 13,4 Prozent. Da die Sklavenstaaten in dieser Zeit 41,7 Prozent bezw. 39,1 Prozent der Gesamtbevölkerung des Landes aufweisen, geht hieraus hervor, wie erheblich die Bevölkerungsvermehrung durch die Unlust der fremden Einwanderer, jene Landesteile aufzusuchen, beeinträchtigt wurde.

Die fremden Elemente verteilten sich auf die Südstaaten, wie ersichtlich; beigegeben ist die jeweilige Zahl der Eingeborenen eines Staates, welche aufserhalb desselben im Gebiet der Vereinigten Staaten lebten:

(Siehe Tabellen Seite 142—145.)

Der gröfste Prozentsatz von nicht in den Südstaaten Geborenen, 1850 fast $^1/_4$, 1860 mehr als $^1/_5$ der Bevölkerung dieses Staats, befindet sich in Louisiana, alsdann verfügen Maryland und Missouri über jeweilig mehr als 10 Prozent; doch ist dies fremde Element gröfstenteils in den drei Städten New Orleans, Baltimore und St. Louis konzentriert. Nur in Texas mit gleichfalls über 10 Prozent spielt es auf dem Lande eine nennenswerte Rolle. Ein relativ erhebliches Kontingent aus den Nordstaaten empfängt allein Delaware mit 7,9 bezw. 10 Prozent.

Dagegen ist innerhalb des Gebiets der Südstaaten selbst eine starke Wanderung nach Südwesten zu verzeichnen. In Texas und Arkansas entstammen 50 Prozent und darüber aus den übrigen Südstaaten, in Florida fast ebensoviel, und in Alabama und Mississippi sind noch 1860 mehr als $^1/_3$ der Einwohner in den übrigen Südstaaten geboren.

Betrachtet man diese Tabellen zusammen mit der Tabelle auf Seite 136/37, so tritt mit vollkommener Deutlichkeit die Gesamtrichtung der Bewegung der weifsen Bevölkerung zu Tage, wobei nicht in Betracht kommt, dafs die freien Schwarzen 1850 bei den Farbigen, 1860 aber bei der freien Bevölkerung eingeschlossen sind, denn ihre Übersiedelung von einem Staat zum andern war mit gesetzlichen Schwierigkeiten verbunden. Einige Grenzstaaten geben von ihrer Bevölkerungsvermehrung einen gröfseren Teil nach Norden als nach Süden hin ab. So leben 1850 150 000, 1860 181 000 Einwohner von Kentucky in den Nordstaaten, dagegen zu denselben Zeiten nur 108 000 bezw. 151 000 in den übrigen Südstaaten. Virginia andererseits sendet stets einen stärkeren Prozentsatz in die Süd- als in die Nordstaaten, 1850 nämlich 204 gegen 184000 und 1860 201 gegen 148 000. Noch anders in den Baumwollstaaten. Zwar gelangt nur ein geringer Teil der Wanderer von dort nach Norden, hingegen findet eine starke Bewegung aus den älteren in die neueren Landesteile statt, auf deren jeweilige

Richtung und Energie aus den Vermehrungszahlen von Jahrzehnt zu Jahrzehnt geschlossen werden kann. Am stärksten verliert South Carolina, nächst ihm North Carolina, seit 1850 bereits Alabama und seit der Zeit zwischen 1850 und 1860 auch Georgia, woraus zu entnehmen ist, dafs sich die betr. Gemeinwesen jeweilig in einem Zustand befunden haben müssen, in welchem der Ertrag der Wirtschaft in ihnen sich für die Gesamtheit der Freien unter den Durchschnitt der westlicheren Landesteile stellte. Dies wird bei Erörterung des Populationsgesetzes des Sklavengemeinwesens ins richtige Licht gelangen. Vergl. Kap. VII und Kap. XI.

Die Sklavenbevölkerung wird auf 2 Weisen im Innern bewegt: durch die Abwanderung mit dem Herrn und durch den innern Sklavenhandel. Aufserdem wird eine Reihe von Manumittierten alljährlich herausgesandt und einigen Flüchtlingen gelingt es, das Sklavengebiet zu verlassen. Genaue Zahlen hierfür liegen nicht vor. Nur der Census von 1850 und 1860 giebt die Einzelzahlen der Entkommenen und der Freilassungen für die Censusjahre.

	Sklaven			
	Flüchtige		Freigelassene	
	1850	1860	1850	1860
North Carolina . . .	64	61	2	258
South Carolina . . .	16	23	2	12
Georgia	89	23	19	160
Florida	18	11	22	17
Alabama	21	28	16	101
Mississippi	41	68	6	182
Louisiana	90	46	159	517
Texas	29	16	5	37
Arkansas	21	28	1	41
Tennessee	70	29	45	174
Delaware	26	12	277	12
Maryland	279	115	493	1 017
District of Columbia .	—	—	—	8
Virginia	83	117	218	277
Kentucky	96	119	152	176
Missouri	60	99	50	89
Summe	1011	803	1 467	3 078

Es ist allerdings zweifelhaft, inwieweit diese Angaben zuverlässig sind.

Nachstehende Tabelle giebt die freien Farbigen von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. (Siehe Tabelle S. 148.)

Nach dem Verbot des Sklavenhandels findet ein mehr oder weniger starker Schmuggelimport von Afrika und von

Freie Farbige in den Vereinigten Staaten in Tausenden:

	1790	1800	1810	1820	1830	1840	1850	1860
North Carolina	5,0	7,0	10,3	14,6	19,5	22,7	27,5	30,5
South Carolina	1,8	3,2	4,6	6,8	7,9	8,3	9,0	9,9
Georgia . .	0,4	1,0	1,8	1,8	2,5	2,8	2,9	3,5
Florida . . .	—	—	—	—	0,8	0,8	0,9	0,9
Alabama . . .	—	—	—	0,6	1,6	2,0	2,3	2,7
Mississippi . .	—	0,2	0,2	0,5	0,5	1,4	0,9	0,8
Louisiana . .	—	—	7,6	10,5	16,7	25,5	17,5	18,6
Texas . . .	—	—	—	—	—	—	0,4	0,4
Arkansas . .	—	—	—	0,1	0,1	0,5	0,6	0,1
Tennessee . .	0,4	0,3	1,3	2,7	4,6	5,5	6,4	7,3
Baumwollstaaten	7,6	11,7	25,8	37,6	54,2	69,5	68,4	74,7
Delaware . .	3,9	8,3	13,1	13,0	15,9	16,9	18,1	19,8
Maryland . .	8,0	19,6	33,9	39,7	52,9	62,1	74,7	83,9
Distr. of Columbia	—	0,8	2,5	4,0	6,2	8,4	10,1	11,1
Virginia . . .	12,8	20,1	30,6	36,9	47,3	49,9	54,3	58,0
Kentucky . .	0,1	0,7	1,7	2,8	4,9	7,3	10,0	10,7
Missouri . . .	—	—	0,6	0,3	0,6	1,6	2,6	3,6
Grenzstaaten .	24,8	49,5	82,4	96,7	127,8	146,2	169,8	187,1
Sklavenstaaten	32,4	61,2	108,2	134,3	182,0	215,7	238,2	261,8
Verein. Staaten	59,5	108,4	186,4	233,5	319,5	386,3	434,5	488,1

Westindien fortgesetzt statt[1]. Genaue Angaben liegen nicht vor; das Verbot wurde zwar von einigen der Südstaaten durch Ausführungsbestimmungen ergänzt[2], aber diese fanden ebenso wenig Beobachtung, wie die Verschärfung der Vereinigten Staaten-Gesetzgebung zwischen 1818 und 1820, als man den afrikanischen Sklavenhandel als Seeraub mit der Todesstrafe belegte[3], und weder die Einrichtung einer Station an der afrikanischen Küste und einer Kreuzerflotte, noch schliefslich der Vertrag mit England[4] über gemeinsames Kreuzen änderte hieran etwas, denn die Regierung machte niemals mit der Ausführung der Bestimmungen Ernst. Wurden einmal Händler abgefafst, so liefs man sie meist nachträglich wieder los und von den eingeführten beschlagnahmten Sklaven wurden nur

[1] Nachweise in: Slavery and the Internal Slave Trade. By the Executive Committee of the American Anti-Slavery Society. London 1841. S. 18—24; Du Bois, Suppression etc. S. 108—187.

[2] Du Bois ib. S. 109.

[3] ib. S. 123. Die Strafe ist bis zum Secessionskriege nie zur Ausführung gelangt.

[4] ib. S. 146.

wenige wieder ausgeführt, die meisten liefs man heimlich verschwinden. 1818 schätzte man die Einfuhr auf 13—15000 Häupter[1]. In der Folgezeit dürften die Zahlen beträchtlich zurückgegangen sein. Der Afrikanische Handel, an dem sich die New Yorker und New Engländer dauernd stark beteiligten, ging wesentlich nach Südamerika und Cuba; durch Texas und Florida kamen aber noch immer Importe ins Land, Texas selbst empfing um 1838 jährlich ca. 15000 Häupter[2]. In den fünfziger Jahren, wie weiterhin zu zeigen sein wird, gelangen dann wieder ganze Schiffsladungen von direkten Importen aus Afrika in die Hauptplätze des Südens. — Sie werden verschieden für die Jahre vor 1860 auf jährlich 10—25000 geschätzt[3]. Es dürfte nicht ganz unberechtigt sein, die eingeschmuggelten Afrikaner als durch die erhöhte Sterblichkeit in den neuen Staaten des Südens und Südwestens bei Eröffnung neuer Pflanzungsgebiete überreichlich aufgewogen anzusetzen, sodafs die Nichtberücksichtigung der letztern hierdurch zum Teil ausgeglichen wird.

In den gesamten Vereinigten Staaten stieg das Element der freien Farbigen von 8 Prozent der gesamten Farbigen 1790 auf 14 Prozent 1830, um von da an bis 1860 wieder auf 11 Prozent zu fallen. Hiervon wohnten 1790 55 Prozent in den ehemaligen Sklavenstaaten, 1810 58 Prozent; von da ab fiel der Prozentsatz schrittweise bis auf 54 Prozent im Jahre 1860[4].

In den sklavenhaltenden Staaten nimmt die farbige Bevölkerung in folgenden Prozentsätzen zu[5]:

	1800	1810	1820	1830	1840	1850	1860
Freie Farbige . . .	89,3	76,8	24.9	34,6	18,4	10,5	10,0
Alle Farbige . . .	33,1	38,5	30,0	32,2	23,5	27,4	22,3

Beachtenswert ist hier das entschiedene Übergewicht in der Vermehrung der freien Farbigen am Anfang, der Sklaven zum Schlufs der Periode; zu erklären aus einer Abnahme der Manumissionen. — Die freien Neger waren sehr stabil. Von den 236000 eingeborenen des Südens lebten nur 15000 in anderen Staaten des Südens. Im Norden war von den dort ansässigen 192000 fast ein Drittel, 59000, nicht im Staat ihres Wohnsitzes geboren; viele kamen vom Süden[6].

---

[1] ib. S. 124.
[2] ib. S. 165.
[3] von Holst, a. a. O., Bd. V, S. 273; Du Bois, S. 178 ff.; siehe auch unten Kap. VII. 6 und X.
[4] Gannett a. a. O. S. 11.
[5] Compendium of the VII. Census S. 65, und Bd. „Population" im VIII. Census.
[6] E. Ingle, Southern Sidelights a. a. O. S. 281.

Herkunft der weifsen Einwohner 1890 (je 1000 Personen).

Einwohner von	North Carolina	South Carolina	Georgia	Florida	Alabama	Missis-sippi	Loui-siana	Texas	Arkansas	Ten-nessee	Summe der Baum-woll-staaten
North Carolina	1010,2	8,8	2,8	0,1	0,4	0,2	0,1	0,2	0,1	4,5	17,2
South Carolina	10,7	426,1	3,5	0,2	0,5	0,2	0,1	0,1	0,1	0,4	15,8
Georgia	15,6	28,2	858,8	3,9	12,5	0,9	0,4	0,7	0,5	8,5	71,2
Florida	3,1	7,0	22,2	122,1	10,1	1,4	0,6	0,6	0,2	1,5	46,7
Alabama	8,0	15,6	71,3	3,1	660,8	9,3	1,7	1,6	1,0	20,3	131,9
Mississippi	6,7	9,3	9,5	0,4	33,4	440,7	6,8	1,6	1,8	12,2	81,7
Louisiana	1,2	2,6	6,5	0,6	10,7	15,8	444,2	5,1	2,8	1,9	47,2
Texas	17,3	14,6	54,6	2,7	83,1	60,0	28,4	989,9	43,0	97,3	400,8
Arkansas	12,9	8,4	25,7	0,3	30,7	27,5	5,7	11,3	477,4	72,3	194,8
Tennessee	25,0	4,9	13,2	0,3	14,3	11,2	1,2	1,7	3,5	1153,7	75,4
Summe[1]	100,5	99,2	209,3	11,6	195,7	126,5	45,0	22,9	53,0	218,9	1082,6
Delaware	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,2
Distr. of Columbia	0,7	0,5	0,4	0,1	0,2	0,2	0,2	0,2	0,1	0,6	3,2
Maryland	1,0	0,4	0,4	0,1	0,2	0,1	0,3	0,1	0,0	0,2	2,8
Virginia	15,1 } 16,3	0,8 } 0,9	0.6 } 0,7	0,1 } 0,1	0,4 } 0,5	0,3 } 0,4	0,3 } 0,4	0,3 } 0,4	0,1 } 0,2	4,5 } 5,2	
Westvirginia	1,2	0,1	0,1	0,0	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,7	25,1
Kentucky	6,0	0,8	1,6	0,1	1,5	1,3	1,0	0,9	1,0	41,3	55,5
Missouri	12,0	1,7	3,4	0,2	4,2	2,8	3,2	5,6	16,0	62,1	111,2
Summe	36,1	4,4	6,5	0,6	6,6	4,8	5,1	7,2	17,3	109,4	198,0
Übrige Ver. Staaten	39,4	10,2	14,8	3,2	11,1	10,6	15,3	27,7	22,3	79,6	234,2

[1] Bei den Summen sind die eingeborenen Bewohner der betreffenden Staaten nicht mitgezählt.

Einwohner von	Delaware	District of Columbia	Maryland	Virginia und Westvirginia	Kentucky	Missouri	Summe der Grenzstaaten	Alle Südstaaten	Übrige Vereinigte Staaten	Einwanderer[1]
North Carolina	0,1	0,1	0,6	{10,4; 0,1} 10,5	0,3	0,1	11,7	28,9	4,4	3,7
South Carolina	0,0	0,0	0,2	{0,8; 0,0} 0,8	0,1	0,0	1,1	16,9	2,4	6,3
Georgia	0,1	0,1	0,6	{3,1; 0,1} 3,2	1,1	0,3	5,4	76,6	10,8	12,1
Florida	0,1	0,1	0,5	{1,5; 0,1} 1,6	1,9	0,7	4,9	51,6	19,5	22,9
Alabama	0,1	0,1	0,7	{4,0; 0,2} 4,2	3,3	0,7	9,1	141,0	14,5	14,8
Mississippi	0,0	0,0	0,3	{2,8; 0,1} 2,9	2,2	0,8	6,2	87,9	6,1	8,0
Louisiana	0,1	0,1	0,5	{1,4; 0,1} 1,5	1,8	1,4	5,4	49,6	11,1	49,7
Texas	0,2	0,2	1,9	{15,7; 1,1} 16.8	40,6	43,8	103,5	504,3	82,9	153,0
Arkansas	0,1	0,1	0,6	{5,3; 0,5} 5,8	19,5	36,1	62,2	257,0	63,8	14,3
Tennessee	0,1	0,1	0,9	{19,5; 0,4} 19,9	21,6	3,6	46,2	121,6	35,3	20.0
Summe	0,9	0,9	6,8	67.2	92,4	87,5	255,7	—	260,8	304,8
Delaware	97,5	0,1	10,1	{0,7; 0,0} 0,7	0,0	0,1	11,0	11,4	17,9	13,2
Distr. of Columbia	0,5	70,9	16,8	{13,2; 0,6} 13,8	0,6	0,6	32,3	35,5	28,5	18,8
Maryland	7,5	4,3	650,5	{17,3; 4,0} 21,3	0,4	0,5	34,0	36,8	42,8	94,3
Virginia Westvirginia	{0,7; 0,1} 0,8	{1,6; 0,2} 1,8	{7,7; 7,1} 14,8	{940,5; 88,3; 2,8; 551,7} 1583,3	{2,6; 5,2} 7,8	{0,5; 0,6} 1.1	26,3	51,4	{21.3; 53,8} 75,1	{18.4; 18,9} 37,3
Kentucky	0,1	0.1	1,4	{22,7; 2,6} 25,3	1362,8	4,8	31,7	87,2	74,5	59,4
Missouri	0,7	0,7	4,7	{39,5; 5,1} 44,6	91,1	1548,6	141,8	253,0	469,8	234.9
Summe	9,6	7,0	47.8	105,7	99,9	7,1	277,1	475,1	708,6	457,9
Übrige Ver. Staaten	21,6	5,1	102,6	{146,9; 52,2} 199,1	208,8	283,5	720,7	954,9	31 065,1	8487,0

[1] einschl. farbige Einwanderer.

Herkunft der farbigen Einwohner 1890 (je 1000 Personen).

Einwohner von	North Carolina	South Carolina	Georgia	Florida	Alabama	Missis-sippi	Loui-siana	Texas	Arkansas	Ten-nessee	Summe d. Baum-woll-staaten
North Carolina . .	545,6	7,0	0,5	0,0	0,2	0,1	0,0	0,0	0,0	0,3	8,1
South Carolina . .	5,5	677,2	3,1	0,2	0,2	0,1	0,0	0,0	0,0	0,1	9,2
Georgia	15,3	20,8	798,7	3,2	6,7	0,6	0,1	0 1	0,0	1,1	47,9
Florida	3,5	10,8	14,0	122,2	5,7	0,4	0,2	0,0	0,0	0,3	34,9
Alabama	7,5	8,8	24,6	0,8	607,0	5,7	0,5	0,2	0,1	4,9	53,1
Mississippi . . .	16,6	9,8	10,8	0,3	30,2	623,0	10,3	0,6	2,8	11,5	92,9
Louisiana	9,4	4,6	6,0	0,7	10,8	19,0	478,7	3,6	1,8	2,6	58,5
Texas	7,5	5,9	12,1	0,6	17,5	10,3	10,5	380,3	4,7	9,3	78,4
Arkansas	11,7	12,7	12,0	0,3	12,5	24,1	6,7	3,3	182,5	23,6	106,9
Tennessee	7,6	3,5	9,9	0,1	7,7	13,6	0,7	0,3	1,4	363,1	44.8
Summe[1]	84,6	83,9	93,0	6,2	91,5	73,9	29,0	8,1	10,8	53,7	534,7
Delaware	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Distr. of Columbia	0,9	0,4	0,3	0,1	0,2	0,1	0,1	0,0	0,0	0,1	2,2
Maryland	0,7	0,2	0,1	0,0	0,1	0,0	0,1	0,0	0,0	0,1	1,3
Virginia	14,2 } 14,6	0,5 } 0,5	0,2 } 0,2	0,1 } 0,1	0,1 } 0,1	0,1 } 0,1	0,1 } 0,1	0,0 } 0,0	0,0 } 0,0	0,4 } 0,5	16,2
Westvirginia . .	0,4	0,0	0 0	0,0	0,0	0.0	0,0	0,0	0,0	0,1	
Kentucky	0,8	0,2	0,4	0,0	0,5	0,5	0,2	0,1	0,1	8,4	11,2
Missouri	0.7	0,4	0,6	0,1	5,4	0,9	2.3	1,2	0,6	1,1	13,3
Summe	17,7	1,7	1,6	0,3	6,3	1,6	2,8	1,3	0,7	10,2	44,2
Übrige Ver. Staaten	13,8	4,5	4,8	0,8	0,7	4,9	3,1	3,2	1,6	18,5	55,9

[1] Siehe Anmerkung auf S. 150.

Einwohner von	Delaware	District of Columbia	Maryland	Virginia und Westvirginia	Kentucky	Missouri	Summe d. Grenzstaaten	Alle Südstaaten	Übrige Vereinigte Staaten
North Carolina . .	0,0	0,0	0,1	(6,9 / 0,0) 6,9	0,0	0,0	7,0	15,1	15,6
South Carolina . .	0,0	0,0	0,1	(1,8 / 0,0) 1,8	0,0	0,0	1,9	11,1	5,9
Georgia	0,0	0,1	0,5	(7,3 / 0,0) 7,3	0,2	0,0	8,1	46,0	3,8
Florida	0,0	0,0	0,3	(2,2 / 0,0) 2,2	0,2	0,0	2,7	37,6	1,9
Alabama	0,0	0,1	0,8	(12,0 / 0,0) 12,0	0,7	0,1	13,7	66,8	5,0
Mississippi . . .	0,0	0,1	1,5	(15,9 / 0,0) 15,9	3,6	1,1	22,2	115,1	6,3
Louisiana	0,0	0,2	2,3	(12,3 / 0,1) 12,4	3,1	1,1	19,1	77,6	3,0
Texas	0,0	0,1	1,0	(9,4 / 0,1) 9,5	4,0	2,9	17,5	95,9	11,7
Arkansas	0,0	0,1	0,7	(6,6 / 0,1) 6,7	3,2	1,9	12,6	119,5	7,1
Tennessee. . . .	0,0	0,1	0,5	(10,4 / 0,0) 10,4	5,9	0,8	17,7	62,5	5,2
Summe	0,0	0,8	7,8	85,1	20,9	7,9	122,5	657,2	65,5
Delaware	22,4	0,0	4,0	(0,7 / 0,0) 0,7	0,0	0,0	4.7	4.7	1,1
Distr. of Columbia	0,0	31,7	15,0	(24,0 / 0,2) 24,2	0,1	0,0	39,3	41,5	2,1
Maryland	0,6	0,9	196,1	(13,2 / 0,4) 13,6	0,1	0,0	14,2	15,5	2,9
Virginia . . . . Westvirginia . .	(0,0 / 0,0) 0,0	(0,3 / 0,0) 0,3	(1,3 / 0,3) 1,6	(616,5 / 0,2 / 12,4 / 18,2) 647,3	(0,1 / 0,2) 0,3	(0,0 / 0,0) 0,0	2,2	18,4	(1,5 / 0,9) 2,4
Kentucky	0,0	0,0	0,2	(5,1 / 0,1) 5,2	246,2	0,5	5,9	17,1	4,6
Missouri	0,0	1,1	0,5	(5,8 / 0,1) 5,9	8,8	113,9	16,3	29,6	7,6
Summe	0,6	1,3	21,3	49,6	9,3	0,5	82,6	126,8	20,7
Übrige Ver. Staaten	7,8	4,0	21,9	(69,5 / 3,2) 72,7	46,6	19,7	172 7	228,6	621,6

Ein geringer Bruchteil wanderte nach Liberia (bis 1860 wurden im ganzen kaum 10000 Farbige dorthin überführt), nach Canada und von Louisiana nach Frankreich [1].

Im Anfang des Jahrhunderts hatte sich eine beträchtliche Zahl der Freigelassenen und Flüchtigen nach Haiti gewandt [2]. Zeitweilig fanden sie hier eine besonders freundliche Aufnahme. Präsident Boyer versuchte in den zwanziger Jahren die Zuwanderung von Freigelassenen zu unterstützen und fand in den Vereinigten Staaten einiges Entgegenkommen.

In der Hauptsache ist die Verschiedenheit der Vermehrung in den einzelnen Staaten auf die beiden gedachten Faktoren zurückzuführen, Binnenwanderung und inneren Sklavenhandel. Die Zahlen der bewegten Sklaven dürften noch gröſser sein, als es den Anschein hat. In den Grenzstaaten, wie weiterhin ausführlich zu zeigen sein wird, wurde die Sklavenproduktion mit möglichster Energie betrieben, während in den eigentlichen Baumwollstaaten ein gröſseres Gewicht auf der Feldarbeit lag, die Aufziehung von Nachwuchs relativ weniger begünstigt war. Die Lebensbedingungen für die Sklaven waren ungeachtet der gröſseren Gunst des wärmeren Klimas infolge der gröſseren Ungesundheit der Gegenden und der schwereren, aufreibenden Arbeit in den Zuckerplantagen Louisianas und den groſsen Baumwollpflanzungen der südlichen und südwestlichen Fluſsniederungen, im Süden weniger günstig, als in den Grenzstaaten [3]. Zeitweilig sollen in Louisiana die Sterbeziffern die Geburtsziffern in den Zuckerdistrikten um 2—3 Prozent übertroffen haben, was sehr leicht erklärlich, wenn man berücksichtigt, daſs das Acclimatisieren in den 30er Jahren nach dem „New Orleans Argus“ 25 Prozent der Sklavenleben kostete [4].

So sind die geringeren Vermehrungszahlen für die Farbigen in den Staaten Maryland, Virginia und North Carolina trotz

---

[1] Compendium of the VII. Census, S. 63.

[2] Vergl. Roeding, Columbus, Bd. II, Hamburg 1856, S. 104/106. Längere Zeit wurden in Haiti den Ankömmlingen aus den Vereinigten Staaten besondere Vergünstigungen gewährt, die indes, als ihre Zahl allzustark anschwoll (1824 allein flüchteten dorthin nach obiger Quelle 6000), wieder aufhörten. Man hatte den Zuwanderern, die Landwirtschaft treiben wollten, volles Bürgerrecht, 36 Acres fruchtbaren Landes für je 12 Personen, freie Reise und Lebensmittel für 4 Monate gewährt. Wenn sie das Land bebaut hatten, ging es in ihr Eigentum über. Wer zu Handels- oder Gewerbebetrieb kam, konnte einen Vorschuſs des Reisegeldes auf 6 Monate erhalten. Ein amerikanischer Agent, dem Präsident Boyer Geld zur Verteilung in diesem Sinne gegeben hatte, ging 1822 auf und davon. North American Review, Bd. XX. New York 1825, S. 205 ff.

[3] Weston, Progress of Slavery a. a. O. S. 76—78.

[4] Citiert bei Chambers, American Slavery and Colour. London 1857. S. 148.

eines andauernden Standes der Geburtsziffern weit über dem Gesamtdurchschnitt erklärt. — Die Abschiebung der Schwarzen beschränkt sich gleichfalls nicht auf die Grenzstaaten. Auch in den östlichen Baumwollstaaten ist sie sehr grofs gewesen, wie die Vermehrungsziffern zeigen. So hat South Carolina 1860 nur noch eine Vermehrung der Farbigen von 4 Prozent in 10 Jahren zu verzeichnen gegen 22 Prozent in den ganzen Süd-, 29 Prozent in den Baumwoll- und 7 Prozent in den Grenzstaaten. In den Baumwollstaaten aber spielt der Sklavenverkauf keine so grofse Rolle; vielmehr ist der Pflanzer meist mit seinen Leuten abgewandert.

Nach dem Kriege sind dann die gesetzlichen Bedingungen der Bevölkerungsbewegung für beide Rassen gleich. Für die Weifsen setzt eine starke Zuwanderung von Nordstaatlern und Fremden in einigen Landesteilen zeitweilig ein. Die Farbigen benützen die gewährte Freiheit zu erheblichem Hin- und Herwandern in engerem Umkreis.

Das Resultat nach fast einem Menschenalter ist aus den vorhergehenden Tabellen (Seite 150—153) ersichtlich, deren Einzelheiten in anderm Zusammenhang zur Geltung kommen werden.

Sechstes Kapitel.

Die nordamerikanische Baumwollproduktion in ihrer zahlenmäfsigen Entwicklung, ihrer Verbreitung und ihrer Bedeutung für den Weltmarkt.

1. Die Gesamtzahlen der Produktion.

Die Zahlen für die Baumwollproduktion in der ersten Zeit nach dem Beginn des grofsen Aufschwungs sind nur von einer bedingten Zuverlässigkeit. In einem Bericht des Schatzsekretärs Woodbury vom Jahre 1836 wird zusammengefafst, was darüber bis dahin zu ermitteln war[1]. Die heimische Konsumtion mufste naturgemäfs auf Schätzungen beruhen, zumal in älterer Zeit die Verwendung an Ort und Stelle im Hauswerk eine grofse Rolle spielte.

Bis zum Jahre 1802 geben auch die Exportzahlen kein korrektes Bild, da ja erst von diesem Zeitpunkt an eine Trennung des Eigen- und des Durchfuhrhandels in der Statistik vorgenommen ist. Gerade in den Kriegszeiten der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts war die amerikanische Flagge eine vielgesuchte Deckung des Seehandels, und erhebliche Quantitäten westindischer Baumwolle sind unter den Ausfuhrzahlen der Jahre 1795 und 1796 als Transitgut enthalten[2].

Das wachsende Interesse des Handelsstandes führte allmählich zu einer immer besser durchgebildeten Maschinerie der kommerziellen Baumwollstatistik. Seit dem Jahre 1825 mögen die Zahlen als so zuverlässig gelten, wie sie überhaupt durch die Statistik geboten werden können. Die Zunahme

[1] L. Woodbury, Cultivation, Manufacture, and Foreign Trade of Cotton; Document No. 146, 24. Congr. 1. Sess., House of Representatives; Tres. Dep. Washington 1836.

[2] Die Einfuhr von Baumwolle in die Vereinigten Staaten, die zum grofsen Teil wieder ausgeführt wurde, betrug z. B. 1795 4,1 Millionen ℔ bei einer Gesamtausfuhr von 6,3 Millionen ℔. — Donnell, Chronological . . . History a. a. O. S. 55.

der Ausfuhren und der industriellen Verwendung in den Nordstaaten ermöglichte, einen immer gröfseren Prozentsatz der Ernte auf ihrem Wege in den Handel genau zu verfolgen, bis heutzutage nahezu jeder Ballen früher oder später in den Verkehr übergeht und den Büchern des Handelsstatistikers einverleibt wird. Für keine landwirtschaftliche Produktion dürfte es heute zuverlässigere Aufnahmen von Jahr zu Jahr geben, als für die Baumwolle.

Die Benützung im Hauswerk dauerte während der ganzen Sklavenperiode fort, wenn auch in abnehmendem Mafse. 1805 wird in South Carolina ein Gesetz erlassen, nach dem alle Abgeordneten zu den Sitzungen in Hausgespinst erscheinen sollen [1] und noch in den 50ern schämt sich der Pflanzer nicht, im groben Rock aus Hausgespinst durch die Pflanzung zu reiten; es wird an mafsgebender Stelle stets als Ziel einer guten Plantagenverwaltung bezeichnet, dafs alle Kleidung für die Leute auf der Pflanzung selbst gesponnen und gewebt werde [2]. Doch auch hier hatte man im Laufe der Zeit genügende Erfahrungen erworben, um die Schätzungen zuverlässig zu machen, zumal die mehrfachen Erhebungen des Vereinigten Staaten Census und statistische Aufnahmen in einzelnen der Südstaaten zu verschiedenen Zeiten ein sachgemäfses Korrektiv lieferten [3]. Für den vorliegenden Zweck des Vergleichs und zur Verfolgung der Gesamtbewegung reichen die Angaben aus, sofern man berücksichtigt, dafs die Zahlen im wesentlichen das auf den Markt gebrachte Quantum umfassen — den sogenannten Commercial Crop —, während es unmöglich ist, zahlenmäfsig festzustellen, wie grofs die von den einzelnen Pflanzern von einem Jahr zum andern angesichts gewisser Verhältnisse der Marktlage gelegentlich hinübergehaltenen Restbestände sind. In einzelnen Jahren niedriger oder sinkender Preise sind beträchtliche Quantitäten auf diese Weise bis auf die nächste Saison überführt worden und kommen dann erst in deren Zahlen zum Vorschein. Die Zahlen beziehen sich auf die im Laufe des betreffenden Jahres auf den Markt gebrachten, also im Vorjahr gepflanzten und geernteten Mengen.

Bis 1834 sind die Angaben aus dem gedachten Woodburyschen Bericht, bis 1860 aus De Bow's Resources und den verschiedenen Bänden seiner Review entnommen, für die neueren Angaben dienen die fortlaufenden Berichte des Department of Agriculture und des Statistischen

---

[1] De Bow's Review, a. a. O. Bd. XIV, S. 618.

[2] ib. Bd. XV, S. 178; Bd. XVIII, S. 343—345.

[3] In den 50er Jahren wird der jährliche Hausverbrauch an Baumwolle im Süden auf ca 66 Millionen ℔ geschätzt. Aufserdem werden etwa 3 Millionen ℔ jährlich verloren oder zerstört. The Cotton Crop of the United States. House Document No. 136, 32. Congr. 1. Sess., S. 812.

Bureaus des Treasury Department, des Commercial and Financial Chronicle, die Zahlen von Shepperson, Latham Alexander & Co., Hester, Watkins und Neill als Grundlage, die allerdings in einzelnen Angaben hier und dort von einander abweichen. Womöglich sind die Ellisonschen Angaben verwandt, der am wissenschaftlichsten vorzugehen bemüht ist.

Nachstehende Tabelle zeigt die nordamerikanische Baumwollproduktion in Millionen Pfunden, wobei der Jahresdurchschnittspreis von New York hinzugefügt werden mag[1], während seine Erörterung im einzelnen in die Untersuchung über den Baumwollhandel gehört.

Produktion und Durchschnittspreise der Nordamerikanischen Baumwolle 1791—1896.

Jahr	Produktion in Millionen ℔	Durchschnittspreis in New York in cents	Jahr	Produktion in Millionen ℔	Durchschnittspreis in New York in cents	Jahr	Produktion in Millionen ℔	Durchschnittspreis in New York in cents	Jahr	Produktion in Millionen ℔	Durchschnittspreis in New York in cents
1791	2	26	1817	130	26½	1843	988	7,2	1869	1091	29,0
1792	3	24	1818	125	34	1844	857	7,7	1870	1374	24,0
1793	5	32	1819	167	24	1845	1009	5,6	1871	1924	17,0
1794	8	33	1820	160	17	1846	901	7,9	1872	1317	20,5
1795	8	36½	1821	186	14,3	1847	771	11,2	1873	1745	18,1
1796	10	36½	1822	216	14,3	1848	1011	8,0	1874	1851	17,0
1797	11	34	1823	185	11,4	1849	1174	7,6	1875	1686	15,0
1798	15	39	1824	215	14,7	1850	932	12,3	1876	2057	13,0
1799	20	44	1825	255	18,6	1851	1016	12,1	1877	1968	11,7
1800	35	28	1826	250	12,2	1852	1292	9,5	1878	2148	11,3
1801	48	44	1827	270	9,3	1853	1425	11,0	1879	2268	10,8
1802	55	19	1828	325	10,3	1854	1305	11,0	1880	2615	12,0
1803	60	19	1829	365	9,9	1855	1237	10,4	1881	3039	11,3
1804	65	20	1830	350	10,0	1856	1622	10,3	1882	2455	12,2
1805	70	23	1831	385	9,7	1857	1354	13.5	1883	3266	10,6
1806	80	22	1832	390	9,4	1858	1439	12,2	1884	2639	10,6
1807	80	21½	1833	445	12,3	1859	1796	12,1	1885	2625	10,5
1808	75	19	1834	460	12,9	1860	2240	11,0	1886	3044	9,4
1809	82	16	1835	460	17,5	1861	1836	13,0	1887	3018	10.2
1810	85	16	1836	509	16,5	1862	2146	31,3	1888	3291	10,3
1811	80	15½	1837	540	13,3	1863	763	67,2	1889	3310	10,7
1812	75	10½	1838	682	10,1	1864	215	101,5	1890	3495	11,5
1813	75	12	1839	523	13,4	1865	143	83,4	1891	4092	9,0
1814	70	15	1840	891	8,9	1866	979	43,2	1892	4272	7,6
1815	100	21	1841	684	9,5	1867	931	31,6	1893	3183	8,2
1816	124	29½	1842	704	7,9	1868	1111	24,9	1894	3580	7,7
									1895	4587	6,3
									1896	3190	8,2

[1] Die Zahlen sind berechnet nach James L. Watkins, Production and Price of Cotton for One Hundred Years, U. S. Dep. of Agr. Div. of Statistics, Miscell. Series, Bull. No. 9, Washington 1895.

Die Durchschnitte von je 5 Jahren, durch deren Ziehung zeitlich vorübergehende Einflüsse auf die Ernte und Konsumtionsbedingungen durch Witterungsverhältnisse, etc., finanzielle oder kommerzielle innere und äufsere Verhältnisse teilweise eliminiert werden, stellen sich:

Jahrfünft	Durchschnitts- Produktion Millionen ℔	Durchschnitts- Preis in N. Y.	Jahrfünft	Durchschnitts- Produktion Millionen ℔	Durchschnitts- Preis in N. Y.
1791—1795	5,2	30,3	1846—1850	957,8	9,4
1796—1800	18,2	36,3	1851—1855	1255,0	10,8
1801—1805	59,6	25,0	1856—1860	1690,2	11,8
1806—1810	80,4	18,9	1861—1865	1020,6	59,3
1811—1815	80,0	14,8	1866—1870	1097,2	30,5
1816—1820	141,2	26,2	1871—1875	1704,6	17,5
1821—1825	211,4	14,7	1876—1880	2211,2	11,8
1826—1830	312,0	10,3	1881—1885	2804,8	11,0
1831—1835	428,0	12,4	1886—1890	3231,6	10,4
1836—1840	629,0	12,4	1891—1895	3921,8	7,8
1841—1845	848,4	7,6			

Noch klarer wird die Gesamttendenz der Bewegung beim Durchschnitt für je 10 Jahre:

Jahrzehnt	Durchschnitts- Produktion Millionen ℔	Durchschnitts- Preis in N. Y.	Jahrzehnt	Durchschnitts- Produktion Millionen ℔	Durchschnitts- Preis in N. Y.
1791—1800	11,7	33,3	1841—1850	903,1	8,5
1801—1810	70,0	21,9	1851—1860	1472,6	11,3
1811—1820	110,6	20,5	1861—1870	1058,9	44,2
1821—1830	261,7	12,5	1871—1880	1957,9	14,6
1831—1840	528,5	12,4	1881—1890	3018,2	10,7

Von 1791—1807 ist eine ununterbrochene jährliche Zunahme zu verzeichnen. Die Produktion steigt von 2 Millionen im Jahre 1791 auf 10 Millionen 1796, 48 Millionen 1801, 80 Millionen 1806 und 1807. 1808, das Jahr des Embargos sieht einen Rückgang bis auf 75 Millionen, der 1809 und 1810 mit 82 und 85 Millionen zwar wieder überwunden ist, 1812 bis 1814 aber, in der Zeit des englisch-amerikanischen Krieges verstärkt auftritt. Die Produktion, bezw. der von ihr sichtbar werdende Teil, sinkt 1814 auf die Zahl des Jahres 1805. In dieser Zeit sieht man sich veranlafst, den Einfuhrzoll auf fremde Baumwolle zu verdoppeln. Von 1812 bis April 1816 betrug er 6 cts. Dann wurde er wieder auf 3 cts. ermäfsigt[1], bis er im Tarif von 1846 ganz aufgehoben wurde.

[1] House Doc. 136, 32. Congr. 1. Sess. a. a. O. S. 832.

Nach dem Friedensschlufs springt die Baumwolle 1815 unmittelbar auf 100, 1816 auf 124 Millionen ℔; eine schlechte Ernte 1818 bringt eine momentane Stockung mit hohen Preisen. 1821 sind 186 Millionen erreicht, 1825 $^{1}/_{4}$ Milliarde[1]; die hohen Preise hatten aber in diesen Jahren zu allzuschneller Ausdehnung der Baumwollflächen und Überproduktion geleitet, die einen jähen Sturz verursachte und 1826 die Pflanzer zur Wiedereinschränkung bezw. zum Rückhalten eines Teils der Ernte vom Markte veranlafste[2]. Dann steigt die Ernte wieder rasch. Die Baumwollfläche wächst in den 30ern rapide, so dafs 1834 und 1835, trotz erheblicher Witterungsunbilden in weiten Landesteilen, die Ernten fortgesetzt erhöht werden[3]. Von 1835—1838 ist die zu Tage gelangende Ernte um fast 50 Prozent, von 460 auf 682 Millionen gestiegen, von welch' letzterer allerdings ein Teil aus dem Jahre 1837 stammte, aber wegen der ausbrechenden Krisis zurückgehalten war.

Die Wirtschaftskrisis von 1837—1839, zum grofsen Teil eine Baumwollkrisis, leitete dann 1839 zu einem beträchtlichen Rückschlag von über 20 Prozent, auf 523 Millionen, doch unmittelbar, 1840, folgte durch besonders günstiges Wetter eine ungeheure Ernte von 891 Millionen, eine Zunahme von 60$^{1}/_{3}$ Prozent. Die stark gesunkenen Preise und die allgemeine Notlage des Südens nach der Krisis brachte 1841 und 1842 eine Einschränkung auf 648 bezw. 704 Millionen, 1845 aber wird die Milliarde überschritten und damit ein Zustand geschaffen, der eine starke Überfüllung des Marktes mit Baumwolle und unerhört niedrige Preise zeitigt. Ein zweijähriger Rückschritt auf 901 bezw. 771 Millionen 1846—1847 hat 1849 schon wieder 1174 Millionen Platz gemacht. Zwischen 1845 und 1849 erreicht die Baumwolle die niedrigsten Preise, welche sie jemals erzielt hat.

Der wirtschaftliche Aufschwung der ganzen Welt infolge Inangriffnahme der Eisenbahnbauten und industriellen Gründungen, in Amerika speciell unterstützt durch die kalifornischen Goldfunde, geben auch der Baumwolle einen lebhaften Impuls. Die Preise heben sich bereits 1850 wieder und halten sich bis 1860 dauernd auf einer Höhe, die eine fortgesetzte Ausdehnung der Produktion in rapidem Lauf begünstigte und dennoch die Anschauung aufkommen liefs, sie werde auf die Dauer mit der Nachfrage nicht mehr Schritt

[1] Andere Schätzungen sind niedriger; doch vgl. Woodbury's Report S. 9.

[2] Donnell a. a. O. S. 119; vgl. auch Th. Ellison, The Cotton Trade of Great Britain, London 1886, S. 89.

[3] Woodbury's Report a. a. O. S. 9.

halten können. Von 1 Milliarde 1851 kommt man 1856 auf über $1^1/_2$, 1860 auf über 2 Milliarden; in einem Jahrzehnt hat man die Produktion um eine ebenso grofse Menge vergröfsert, als vorher in 60 Jahren.

Der Krieg bricht im Jahre 1861 aus; die Schätzungen der Produktion, wie der Ausfuhren während desselben sind nicht zuverlässig. Von 2 Milliarden 1862 sinkt die zu Tage kommende Ernte nach Watkins auf $^3/_4$ Milliarden in 1863, unter $^1/_4$ 1864, und auf 143 Millionen 1865. Nach dem Frieden setzt eine Steigerung wieder ein; 1866 ist man der Milliarde abermals nahe, 1871 sind 2 Milliarden fast wieder erreicht, 1876 mit der vollendeten Wiedereinsetzung des Südens in seine vollen, politischen Rechte haben die ökonomischen Nachwehen des Krieges erst soweit wieder aufgehört, dafs man in der Baumwollproduktion da ankommt, wo man vor dem Kampf stand. Geschwind geht es nun von 2 Milliarden 1876 auf über $2^1/_2$ in 1880, 3 in 1881, dann von 3 bis zu $3^1/_2$ Milliarden von 1886—1890. 1891 sind 4 Milliarden erreicht — wiederum ein Fortschritt von 1 Milliarde in einem Jahrzehnt — und 1895 schliefst die gröfste, je dagewesene Kampagne mit über $4^1/_2$ Milliarden ab, trotzdem zweifellos gröfsere Restbestände von kapitalkräftigen Pflanzern auf das nächste Jahr hinübergebracht wurden.

Von 1785—1790 hat die Jahresproduktion nicht über 1 Million ℔ im Durchschnitt betragen. Setzt man dies mit 1 an, so finden wir, dafs sie im Durchschnitt der Jahre 1796 bis 1800 18,2, 1806—1810 80,4, 1816—1820 141,2 u. s. f. beträgt, bis sie im Durchschnitt von 1891—1895 den 3921,8fachen Betrag erreicht.

Das Jahrfünft von 1791—1795 mit 1 angesetzt, ergiebt sich folgender Aufschwung;

1791—1795	1	1831—1835	82,3	1871—1875	327,8
1796—1800	3,5	1836—1840	121,0	1876—1880	425,2
1801—1805	11,5	1841—1845	163,1	1881—1885	535,5
1806—1810	15,5	1846—1850	184,2	1886—1890	621,5
1811—1815	15,4	1851—1855	241,3	1891—1895	754,2
1816—1820	27,2	1856—1860	325,0		
1821—1825	40,7	1861—1865	196,2		
1826—1830	60,0	1866—1870	211,0		

In Prozenten ausgedrückt und von Jahrzehnt zu Jahrzehnt verglichen, ergiebt sich folgender Aufschwung:

Zunahme der Baumwollproduktion nach Jahrzehnten.

	Aufschwung in Prozenten verglichen mit								
	1801–10	1811–20	1821–30	1831–40	1841–50	1851–60	1861–70	1871–80	1881–90
1791—1800	—								
1801—1810	498								
1811—1820	845	58							
1821—1830	2 137	364	136						
1831—1840	4 417	655	378	102					
1841—1850	7 619	1190	716	245	71				
1851—1860	12 486	2004	1232	463	179	63			
1861—1870	8 950	1413	857	303	100	17	– 28,1		
1871—1880	16 626	2697	1670	648	270	117	32	85	
1881—1890	25 946	4212	2629	1053	471	234	105	185	54

Die Produktion hat sich also, verglichen mit der jeweilig vorhergehenden Dekade, in dem Jahrzehnt endigend mit 1810 nahezu verfünffacht, 1820 um über die Hälfte vermehrt, 1830 verzweieinhalbfacht, 1840 verdoppelt, bis 1850 um fast dreiviertel zugenommen, 1860 um $^3/_5$; 1860/70 ist sie um über $^1/_4$ zurückgegangen, bis 1880 hat sie wieder mehr als $^4/_5$ zugenommen und in dem Jahrzehnt endigend 1890 sich nochmals um die Hälfte vermehrt.

Für je 5 Jahre gestaltet sich der Aufschwung, verglichen mit dem vorhergehenden Jahrfünft, in Prozenten wie folgt:

Zunahme der Baumwollproduktion von Jahrfünft zu Jahrfünft in Prozenten.

1791—1795	—	1826—1830	47	1861—1865	— 38
1796—1800	250	1831—1835	37	1866—1870	7
1801—1805	221	1836—1840	47	1871—1875	55
1806—1810	35	1841—1845	35	1876—1880	30
1811—1815	— 1	1846—1850	13	1881—1885	47
1816—1820	77	1851—1855	31	1886—1890	15
1821—1825	50	1856—1860	35	1891—1895	21

In allen bisherigen Angaben sind die Zahlen für die Sea Island Baumwolle eingeschlossen. Wenn man indes diese gesondert betrachtet, so ergeben sich für sie bedeutsame Unterschiede in der Entwicklung. Der Whitneysche Cotton Gin hat auf die Erzeugung der Upland Baumwolle jene grofsartige Wirkung ausgeübt; für die Sea Island Baumwolle blieb er praktisch unbrauchbar, und deren Geschichte weifs von keiner ähnlichen Produktionsvergröfserung zu erzählen. Sie ist niemals ein Artikel des Massenkonsums geworden, sondern stets nur für die Erzeugung beschränkter Mengen allerfeinster Sorten in Frage gekommen. Die Begrenzung der zum Anbau günstigen Fläche, die Schwierigkeit der Kultur, die Kleinheit der Erträge und der kostspielige Reinigungsprozefs der Faser erheischten einen andauernd hohen Preis, und dieser gab der Industrie Veranlassung, sie so wenig als irgend möglich zu verwenden. So mufsten alle Bemühungen auf die Qualität und nicht auf die Quantität gerichtet bleiben; eine geringe Erhöhung der Produktionsmenge genügte, die Preise erheblich fallen zu machen.

Für die ältere Zeit liegen Angaben über die Ernte nicht vor; doch ist dies nicht allzuwichtig, da die heimische Konsumtion des wertvollen Produktes eine verschwindend geringe gewesen ist[1]. Erst nachdem die amerikanische Baumwollindustrie eine wesentlich höhere Entwicklung nach der Richtung der Erzeugung feinerer Ware hin erreicht hat, macht sich daheim nach Sea Island Baumwolle eine Nachfrage von Belang geltend, die, 1852 auf 100 000 ℔ geschätzt, 1874 noch nicht die Höhe von 500 000 ℔ erreicht hatte.

Daher können wir bis zur Zeit vor dem Kriege die Mengen der Exporte den Ernten annähernd gleichstellen.

Eine offizielle Statistik über Sea Island Baumwollexporte wird nur in den Häfen von Charleston und Savannah geführt; die in Florida, sowie gelegentlich in Alabama, Mississippi, Louisiana und Texas gezogenen und von dort direkt zur Ausfuhr gelangten Mengen sind in der Tabelle nicht enthalten.

(Siehe Tabelle oben Seite 164.)

Von 1805—1819 ist die Bewegung entsprechend den allgemeinen Zeitumständen schwankend; bis zum Jahre 1823 hebt sie sich dann um über 40 Prozent, von 8,8 auf 12,1 Millionen, fällt alsbald bis 1826 wieder ab, um im Jahre 1827 mit 15,1 eine Höhe zu erreichen, die ihr bis 1860 nicht wieder beschieden ist; im Gegenteil, finden wir sie von 1835—1845 dauernd unter den Ziffern des Jahres 1807. Dann steigt sie langsam, um sich im nächsten Jahrzehnt fortgesetzt etwa 50 Prozent höher als im Zeitraum von 1805—1808 zu halten. Für die Zeit des Krieges liegen wiederum keine Angaben vor.

[1] House Exec. Document 1852, No. 136 a. a. O. S. 807.

Exporte von Sea Island Baumwolle bis zum Jahre 1861 in Millionen ℔[1].

1805	8,8	1817	8,1	1829	12,8	1841	6,2	1853	11,2
1806	6,1	1818	6,5	1830	8,1	1842	7,3	1854	10,5
1807	8,9	1819	7,5	1831	8,3	1843	7,5	1855	13,1
1808	0.9	1820	11,6	1832	8,7	1844	6,1	1856	12,8
1809	8,7	1821	11,3	1833	11,1	1845	9,4	1857	12,9
1810	8,6	1822	11,2	1834	8,1	1846	9,4	1858	12,1
1811	8,0	1823	12,1	1835	7,8	1847	6,3	1859	13,7
1812	4,4	1824	9,5	1836	7,8	1848	7,7	1860	15,6
1813	4,1	1825	9,7	1837	5,3	1849	12,0	1861	6,2
1814	2,5	1826	6,0	1838	7,3	1850	8,2		
1815	8,4	1827	15,1	1839	5,1	1851	8,3		
1816	9,9	1828	11,3	1840	8,8	1852	11,7		

Seit 1865/1866 stehen sehr genaue Privatstatistiken von Latham Alexander & Co., Shepperson und Dana zur Verfügung.

Im Folgenden sind die Ergebnisse der Ernte in den vier für Sea Island Baumwolle in Betracht kommenden Staaten derart gewonnen, daſs von 1865—1874 die Angaben von Latham Alexander & Co.,[2], seit dieser Zeit die Zahlen Sheppersons[3] zu Grunde gelegt sind. Beide Quellen geben nur die Anzahl der Ballen. Die Gewichte in Millionen Pfund sind hieraus derart berechnet, daſs bis zum Jahre 1870 ein einheitliches Durchschnittsgewicht des Ballens von 325 ℔ angenommen ist, während von diesem Zeitpunkt an die jährlich für die Ausfuhren festgestellten Durchschnittsgewichte nach der Statistik des Treasury Department[4] durch Division der dort gegebenen Ballen in die dort gegebene Anzahl Pfunde berechnet ist:

Ernten von Sea Island Baumwolle seit 1866 in Millionen ℔.

1866	6,1	1876	4,8	1886	13,0
1867	10,4	1877	6,3	1887	16,5
1868	6,9	1878	8,3	1888	14,0
1869	6,1	1879	6,9	1889	16,1
1870	8,6	1880	8,9	1890	17,6
1871	7,1	1881	12,1	1891	26,4
1872	5,7	1882	13,1	1892	23,5
1873	9,1	1883	12,2	1893	17,5
1874	6,4	1884	8,3	1894	23,3
1875	6,0	1885	14,7	1895	28,4

[1] Cotton in Commerce, Prepared by the Bureau of Statistics, Treasury Department. Washington 1895. S. 20.
[2] Cotton Movement and Fluctuations, 1879 to 1884, S. 151.
[3] Senate Report on Cotton, 1895, Bd. II, S. 354.
[4] Cotton in Commerce, a. a. O. S. 21.

Bis zum Jahre 1880 halten sich die Erntezahlen erheblich unter den Zahlen von 1856—1860. Von 1881 bis 1885 heben sie sich auf deren Höhe, steigen von 1886—1890 langsam weiter, um von 1891—1895 dauernd eine nicht unerhebliche Erhöhung aufzuweisen. Während aber die Upland Baumwolle seit Anfang des Jahrhunderts um mehre Tausend Prozent gestiegen ist, sehen wir bei Sea Island 1891—1895 im Vergleich mit den Jahren 1806—1810 nur eine Zunahme um wenig über 200 Prozent.

2. Die örtliche Verbreitung der Baumwollproduktion in den Südstaaten.

Für die älteren Zeiten liegen detaillierte Angaben über die Verteilung der Baumwollproduktion auf die einzelnen Staaten nur für einige Jahre in dem Woodburyschen Bericht und daran anschliefsend für die Folgezeit im Census vor[1].

Allerdings lassen sich annähernde Schlüsse über die Herkunft eines grofsen Teils der bewegten Warenmenge von Jahr zu Jahr aus der Statistik ziehen, in welcher seit 1823[2], völlig zuverlässig seit 1825, die Richtungen, aus welchen die Baumwolle an die einzelnen Verschiffungspunkte gelangt[3], unterschieden werden. Da diese Zahlen indes zu verschiedenen Zeiten unter verschiedene Gruppen zusammengestellt sind, geht die Trennung der einzelnen Staaten aus ihnen nicht genügend hervor.

Zur Veranschaulichung der Tendenz in der Ausbreitung des Baumwollterritoriums dürften jene ersteren Zahlen aber im ganzen genügen, wenngleich bei dem nur von 10 zu 10 Jahren wiederholten Census, abgesehen von einer nicht immer völlig befriedigenden Genauigkeit[4], die Wirkungen der lokalen und Witterungsverhältnisse auf die Erntemengen der einzelnen Staaten einen nicht unerheblichen, vorübergehenden Einflufs ausgeübt haben müssen[5] und auch in der Aufnahme selbst dauernde wie zeitliche Bedenken für den gewissenhaften

---

[1] Wo angängig, sind diese Zahlen dem elften Census, Statistics of Agriculture, S. 42–61 entnommen.

[2] Donnell, a. a. O. S. 97 u. 101.

[3] Ib. passim, alsdann von 1869–1877 bei Dana, a. a. O. S. 75—77 und bis auf die Gegenwart alljährlich in der ersten Septembernummer des Commercial and Financial Chronicle. Vergl. Bd. II.

[4] Selbst im Jahre 1890 sind gegen die Resultate des Baumwollcensus Bedenken und Einsprüche erhoben, und die Abweichungen speciell für Texas sollen einigermafsen erheblich sein.

[5] Siehe z. B. Abstract of the VII. Census, Washington 1853, S. 67: „Die Abnahme in Louisiana und der mangelnde Fortschritt im Staate Mississippi sind auf die furchtbaren Überschwemmungen des Mississippiflusses und seiner Nebenflüsse zurückzuführen, andernfalls würde wahrscheinlich die Zunahme in ihnen sich derjenigen von Alabama gleichgestellt haben."

Statistiker vorlagen [1]. Bei der Berechnung auf Millionen Pfund aus dem Census ergeben sich schliefslich erhebliche Differenzen zwischen den Angaben des Census von 1890 und früheren, speciell desjenigen von 1860 [2].

Seit 1871 liegt von Jahr zu Jahr eine eingehende Anbaustatistik des Ackerbaudepartements zu Washington vor, welches die Anzahl der unter Baumwolle befindlichen Acres Land fortlaufend nach den bei ihm einlaufenden Berichten über die jährlichen Prozente der Anbaufläche kalkuliert. Sie enthält indes gleichfalls wesentliche Irrtümer; z. B. beträgt die Schätzung des Landwirtschaftsministeriums für 1879/1880 im ganzen 12,5 Millionen Acres, während der Census deren 14,4 für die 10 Baumwollstaaten anführt; 1889/1890 giebt das Ackerbauministerium 19,1 Millionen, der Census 20 Millionen [3] an, und einzelne Privatstatistiker, die ihre eigenen Kalkulationen machen, wie Dana, sind öfter der Wahrheit näher gekommen, als die offiziellen Berechnungen.

Bei Beginn der Baumwollära war die Produktion auf die südlichen 4 Küstenstaaten Virginia, North Carolina, South

---

[1] Compendium of the IX. Census, Washington 1872, S. 703: From the joint effect of two of the causes above indicated, viz. the anomalous conditions of land in the Southern States, and the splitting of the agricultural year by the artificial date given to the enumerations of the census, it might be expected that the return of the cotton crop in the census would be peculiarly liable to objection. The aggregate crop returned to the Census Office has been 3 011 996 bales. Taking into account the period fixed for the enumeration (June 1. 1870), it will be seen that this is substantially the crop which was planted between February and May 1869, harvested between September 1869 and February 1870, and marketed between September 1869 and September 1870. It should be added that the bale recognized in the Census law of 1850 was the bale of 400 pounds.

[2] Leider waren diese nicht ganz zu beseitigen, weil die Angaben im Census von 1890 nicht komplet für alle Staaten und Censusperioden durchgeführt sind.

[3] Senate Cotton Report 1895 a. a. O. Bd. II, S. 355/357. Die Zahlen wichen für jeden Staat von einander ab, wie aus folgender Zusammenstellung hervorgehen mag:

Millionen Acres unter Baumwolle.

	Dep. of Agr.	Census
North Carolina	1,060	1,150
South Carolina	1,630	1,990
Georgia	2,911	3,345
Florida	0,259	0,227
Alabama	2,794	2,761
Mississippi	2,643	2,883
Louisiana	0,935	1,270
Texas	4,303	3,934
Arkansas	1,473	1,700
Tennessee	0,881	0,747

Carolina und Georgia beschränkt; der Anteil Virginias war unerheblich. Schon vor 1800 dehnte sie sich nach Tennessee aus. Um 1800 wurden erfolgreiche Versuche in Kentucky gemacht[1].

Durch den Louisianakauf und die Errichtung des Mississippiterritoriums ist dem Einwandererstrom das zur Baumwollpflanzung geeignete Terrain bis an den Sabineflufs eröffnet. Nur in Florida wurde die Entwickelung 20 Jahre lang durch die unablässigen Kämpfe mit den Indianern, namentlich den entsetzlichen Seminolenkrieg von 1835—1842, einigermafsen verzögert.

Überall folgten die Baumwollpflanzer mit ihrem Arbeitermaterial den besitznehmenden Emissären der Regierung, sofern sie ihnen nicht, wie namentlich in Texas, lange voraufeilten[2].

Im Norden hat der Anteil Virginias an der Baumwollproduktion 1826 einen Höhepunkt erreicht, fällt von da an aber erheblich wieder ab. Überhaupt werden um diese Zeit noch umfangreiche Versuche mit Baumwollkultur nach Norden hin angestellt. Die Tabelle auf Seite 169 zeigt 1826 die erheblichste Baumwollproduktion aufserhalb der heutigen, eigentlichen Baumwollstaaten vor dem Kriege. Niles' Register berichtet zwischen 1821 und 1836 mehrmals von Versuchen auf Long Island, in Connecticut, New York, Pennsylvania und Ohio[3]. In Maryland war man 1826 recht hoffnungsvoll[4]. Im südlichen Teil von Missouri findet der Census 1839 Anpflanzungen, und 1859 spielen sie dort eine gewisse Rolle. Im Westen hat die Baumwolle im 5. Jahrzehnt in Arkansas festen

---

[1] Warden a. a. O. S. 315.

[2] Loughridge, Report on the Cotton Production of the State of Texas, X. Census, Bd. 5, S. 706. Unmittelbar nach der 1819 erfolgten Losreifsung Mexikos von Spanien wurden einem Amerikaner 21000 Acres des besten Landes in Texas zu Kolonisationszwecken übertragen. Kurz darauf folgte Moses Austin und sein Sohn Stephen Austin, die sich am Brazos und Colorado niederzulassen beschlossen. Am 31. Dezember 1821 erreichte letzterer den Brazos, 1822 wurde hier die erste Baumwollsaat gepflanzt und 1825 der erste Gin im Staate errichtet. Die Pflanzer, welche mit den Sklaven (als Zeithörige auf 99 Jahre, denn die Einführung von Sklaven und seit 1829 die Sklaverei war in Mexiko verboten) in der Folgezeit einwanderten, begannen die Baumwollkultur in erheblichem Umfang. Die Ware gelangte zuerst über New Orleans in den Verkehr; 1831 sandte ein Pflanzer eine Schoonerladung den Brazos hinunter nach Matamoras zur Verschiffung. — Im Durchschnitt der Jahre 1836—40 wurden 1,7 Millionen ℔ aus der Republik Texas in die Vereinigten Staaten eingeführt, 1841 3,1, 1842 5,3, 1843 7,6 Millionen ℔. Hunt's Magazine, Bd. XII, 1845, S. 296. Die Produktion von Texas wird 1829 auf 500, 1834/35 auf 3 bis 4000, 1840 8000 und 1847 auf 40000 Ballen angegeben: ib. Bd. XIX, 1848, S. 233.

[3] Niles' Register Vol. XXI (1821—22). S. 370; Bd. XXIII, 1822 bis 1823, S. 49, 209.

[4] ib. Bd. XXXI (1826—27), S. 65. In Charles County, St. Mary's County and Dorchester County.

Fufs gefafst und erscheint bei der ersten Aufnahme von Texas 1849 bereits mit einer nicht unerheblichen Ziffer.

Bei Beginn des Krieges finden wir das Baumwollgebiet, wie bereits erwähnt, wesentlich im heutigen Umfange. Während des Krieges werden die schon früher in Maryland, Delaware und Pennsylvania, dann in Illinois, Kansas, Indiana und Utah angestellten Versuche nach Nevada und Californien ausgedehnt[1]. New Mexico nnd Arizona hatten sich bereits vorher als aussichtslose Experimentiergebiete erwiesen. Oklahoma ist hingegen neuerdings in den Kreis der baumwollproduzierenden Gebiete eingetreten und namentlich seit 1890 beginnt das Indianerterritorium eine Rolle von wachsender Bedeutung zu spielen.

Als die eigentlichen 10 Baumwollstaaten sind aber nach wie vor anzusehen: North Carolina, South Carolina, Georgia, Florida, Alabama, Mississippi, Louisiana, Texas, Arkansas und Tennessee.

Die Zahlen sind im einzelnen aus folgender Tabelle ersichtlich:

(Siehe Tabellen auf Seite 169 u. 170.)

Bis nach 1820 spielt South Carolina die führende Rolle, die ihm dann von Georgia abgenommen wird, nach 1830 aber auf Alabama und Mississippi übergeht, um bis 1879 von letzterem Staat mit der alleinigen Ausnahme des Jahres 1849, in welchem infolge der Überschwemmungen seine Erträge vermindert wurden, innegehabt zu werden. Georgia bewahrt bis in die Gegenwart hinein die zweite Stelle, South Carolina geht bis 1859 langsam zurück, um 1879 und 1889 an Bedeutung wieder zuzunehmen. Von 1849 an sinkt Alabama relativ, Louisiana findet sich schon 1839 an der höchsterreichten Stelle unter den Genossinnen und fällt seitdem ab; für Florida hat die Baumwolle nie eine führende Bedeutung gewinnen können. Arkansas zeigt eine langsame Neigung zum Aufschwung. Am bemerkenswertesten ist die Bewegung in Texas, welches in 4 Jahrzehnten vom vorletzten auf den ersten Platz gelangt ist und diesen unumstritten bis in die weite Zukunft behaupten wird. Damit ist der Schwerpunkt der gesamten Baumwollproduktion weit nach Westen hinübergezogen. In den beiden nördlichen Staaten, Tennessee und North Carolina, ist die Teilnahme an der Baumwollproduktion einigermafsen schwankend; dasselbe gilt von den übrigen nördlichen Staaten, von denen nur Virginia jemals eine erhebliche relative Bedeutung besafs, deren Gesamtbeitrag zur Ernte aber nur noch ein ganz minimaler ist.

Für die Verteilung der Sea Island Baumwolle liegen Angaben erst seit 1866 vor[2].

---

[1] Vergl. Bd. II, Kap. I.

[2] Senate Cotton Report 1895, und Latham Alexander & Co. a. a. O. die Zahlen sind auf dieselbe Weise gewonnen wie auf S. 163.

Produktion der Baumwollstaaten in Millionen Pfund:

	1791	1801	1811	1821	1826	1833	1834	1839	1849	1859	1869	1879	1889
North Carolina .	—	4,0	7,0	10,0	10,0	10,0	9,5	51,9	29,5	64,6	62,9	176,5	160.4
South Carolina .	1,5	20,0	40,0	50,0	70,0	73,0	65,5	61,7	120,0	141,0	112,9	236,7	356,4
Georgia	0,5	10,0	20,0	45,0	75,0	88,0	75,0	163,4	199,6	312,3	205,7	368,9	568.5
Florida	—	—	—	—	2,0	15,0	20,0	12,1	18,0	29,9	17,0	24.9	27,6
Alabama . . .	—	—	—	20,0	45,0	65,0	85,0	117,1	225,8	440,5	186,4	316,9	436,6
Mississippi . . .	—	—	—	10,0	20,0	70,0	85.0	193,2	194,0	535,1	245,0	436,3	550.8
Louisiana . . .	—	—	2,0	10,0	38,0	55,0	62,0	153,9	71,5	311,0	152,0	233.4	314.4
Texas	—	—	—	—	—	—	—	—	23,2	193,1	152,1	364.8	701,8
Arkansas . . .	—	—	—	—	0,5	0,8	0,5	6,0	26,1	163,0	108,0	275,5	329.8
Tennessee . . .	—	1,0	3,0	20,0	45,0	50,0	45,0	27,7	77,8	132,0	131,2	150,2	90.9
Alle übrig. Staaten	—	5,0	8,0	12,0	25,0	13,0	10,0	4,5	1,6	24,7	1,5	35,1	10,2

Prozentuale Beteiligung der Einzelstaaten an der Baumwollproduktion:

	1791	1801	1811	1821	1826	1833	1834	1839	1849	1859	1869	1879	1889
North Carolina .	—	10,0	8,7	5,7	3,1	2,3	2,1	6.5	3,0	3,2	4,6	6,8	4.5
South Carolina .	75,0	50,0	50,0	28,2	21,2	16,7	14,3	7.8	12,2	6,9	8,2	9,4	10,1
Georgia	25,0	25,0	25,0	25,4	22,7	20,0	16,4	20,7	20,2	15,4	15,0	14,1	16,1
Florida	—	—	—	—	0,6	3,4	4,4	1,6	1,8	1,5	1,2	1,0	0,8
Alabama . . .	—	—	—	11,3	13,6	14,8	18,6	14,8	22,9	21,7	13,6	12,1	12,3
Mississippi . . .	—	—	—	5,7	6,0	15,9	18,6	24,3	19,7	26,4	17,9	16,7	15,6
Louisiana . . .	—	—	2,5	5,7	11,5	12,5	13,5	19,5	7,2	15,4	11,1	8,9	8,8
Texas	—	—	—	—	—	—	—	—	2,3	1,0	11,1	13,9	20,0
Arkansas . . .	—	—	—	—	0,1	0,1	0,1	0,8	2,6	0.8	7,8	10,5	9,3
Tennessee . . .	—	2,5	3,8	11,3	13,6	11,3	9,8	3,5	7,8	6,5	9,5	5,7	2,5
Alleübrig. Staaten	—	12,5	10,0	6,7	7,6	3,0	2,2	0,5	0,2	1,2	0,0	1,1	0,0

Rangverhältnisse der Einzelstaaten in der Baumwollproduktion.

	1791	1801	1811	1821	1826	1833	1834	1839	1849	1859	1869	1879	1889
North Carolina .	—	4	4	5	7	9	9	6	7	9	9	8	8
South Carolina .	1	1	1	1	2	2	4	5	4	7	7	6	5
Georgia	2	2	2	2	1	1	3	2	2	3	2	2	2
Florida	—	—	—	—	8	7	7	8	10	10	10	10	10
Alabama . . .	—	—	—	3	3	4	1(2)	4	1	2	3	4	4
Mississippi . . .	—	—	—	5	6	3	1(2)	1	3	1	1	1	3
Louisiana . . .	—	—	6	5	4	5	5	3	6	4	6	7	7
Texas	—	—	—	—	—	—	—	—	9	5	5	3	1
Arkansas . . .	—	—	—	—	9	10	10	9	8	6	8	5	6
Tennessee. . .	—	5	5	3	3	6	6	7	5	8	4	9	9
Alle übrig. Staaten	—	3	3	4	5	8	8	10	11	11	11	11	11

Prozentuale Vermehrung der Baumwollproduktion in den Einzelstaaten von Jahrzehnt zu Jahrzehnt.

	1791	1801	1811	1821	1826	1833	1834	1839	1849	1859	1869	1879	1889
North Carolina .	—	—	75	42,8	0,0	0,0	— 5,0	446,3	—43,2	119,0	— 2,7	180,6	— 9,1
South Carolina .	—	1233,3	100,0	25,0	40,0	4,3	—10,3	— 5,8	94,5	17,5	—20,0	109,6	50,6
Georgia	—	200,0	100,0	125,0	66,7	17,3	—17,3	117,9	22,1	56,5	—34,1	79,3	54,1
Florida	—	—	—	—	—	650,0	33,3	—39,5	48,8	66,1	—41,8	46,5	10,8
Alabama . . .	—	—	—	—	125,0	44,4	30,8	37,8	92,4	65,3	—57,7	64,6	37,7
Mississippi . . .	—	—	—	—	100,0	250,0	21,4	127,3	0,4	175,8	—44,3	78,1	26,5
Louisiana . . .	—	—	—	400,0	250,0	44,7	12,7	148,2	—53,6	335,5	—51,2	51,6	36,5
Texas	—	—	—	—	—	—	—	—	—	727,5	—21,8	140,0	92,7
Arkansas . . .	—	—	—	—	—	60,0	—37,5	1100,0	330,0	524,5	—44,8	155,1	19,9
Tennessee . . .	—	—	200,0	566,6	125,0	11,1	—10,0	38,5	180,9	69,6	— 0,8	14,5	—39,5
Alle übrig. Staaten	—	—	60,0	50,0	108,5	—48,0	—23,1	—55,0	—64,5	1443,8	—99,4	2240,0	—71,0

Produktion von Sea Island Baumwolle.

Saison, endigend am 31. August	Florida	Georgia	South Carolina	Texas
	in Millionen Pfund			
1866	0,8	3,5	1,8	—
1867	3,6	3,2	3,6	—
1868	3,4	2,0	1,5	—
1869	2,2	2,1	1,8	—
1870	3,2	3,0	2,4	—
1871	2,9	1,6	2,4	0,2
1872	1,9	0,5	3,0	0,3
1873	3,7	0,4	4,6	0,4
1874	2,8	0,5	2,8	0,3
1875	2,9	0,4	2,6	0,1
1876	2,4	0,7	1,5	0,2
1877	3,7	0,9	1,7	0,0
1878	4,5	1,4	2,4	0,1
1879	3,6	0,7	2,5	—
1880	4,1	1,2	3,6	0,0
1881	5,8	1,1	5,2	0,0
1882	7,3	2,1	3,7	0,1
1883	5,6	1,0	5,5	—
1884	5,4	0,5	2,4	—
1885	8,5	1,6	4,6	0,0
1886	8,1	2,0	2,9	—
1887	11,0	2,3	3,2	—
1888	8,0	3,0	3,0	—
1889	8,2	4,4	3,5	—
1890	9,0	5,1	3,5	—
1891	8,6	11,5	6,3	—
1892	6,8	12,1	4,6	—
1893	3,8	10,9	2,8	—
1894	7,3	15,0	1,0	—
1895	6,0	21,5	23,6	—

Texas hat nur kurze Zeit in den siebzigern einige Aussicht gegeben, Florida zeigt im ganzen eine langsame Tendenz der Zunahme, South Carolina dagegen ist relativ ganz gewaltig zurückgegangen und von den beiden andern Staaten erheblich überflügelt, indem namentlich Georgia seit 1890 einen aufserordentlichen Aufschwung zu verzeichnen hat. —

Die unter Baumwolle befindliche Kulturfläche (Upland und Sea Island zusammengenommen) betrug, auf die einzelnen Staaten verteilt nach den Schätzungen des Agricultural Bureau bezw. des Department of Agriculture in Millionen Acres:

(Siehe die oben stehende Tabelle auf Seite 172.)

Über die Wichtigkeit der Baumwollproduktion (Sea Island und Upland zusammen) für die Bevölkerung der einzelnen Staaten giebt folgende Zusammenstellung der jeweiligen Erträge per capita Aufschlufs.

(Siehe die zweite Tabelle auf Seite 172.)

Kulturfläche unter Baumwolle in Millionen Acres.

Jahr	North Carolina	South Carolina	Georgia	Florida	Alabama	Mississippi	Lousiana	Texas	Arkansas	Tennessee
1870/71	0,5	0,6	1,3	0,1	1,4	1,6	0,9	0,9	0.7	0,5
1871/72	0,4	0,5	1,2	0,1	1,3	1,4	0,8	0,8	0,6	0,5
1872/73	0,5	0,6	1,3	0,2	1,4	1,5	0,9	0,9	0,7	0,5
1873/74	0,5	0,6	1,5	0,2	1,5	1,7	1,0	1,1	0,8	0,6
1874/75	0,4	0,6	1,3	0,2	1,3	1,5	0,8	1,1	0,7	0,5
1875/76	0,6	1.0	1,6	0,2	1,7	2,0	1,4	1,5	1,1	0,8
1876/77	0,6	0,9	1,5	0.2	1,7	2,0	1,3	1,5	1,1	0,7
1877/78	0,6	0,9	1,5	0,2	1,8	2,1	1,3	1,7	1,2	0,8
1878/79	0,6	0,9	1,6	0,2	1,8	2,1	1,3	1,8	1,2	0,7
1879/80	0,6	0,9	1,6	0,2	1,9	2,1	1,3	1,9	1,2	0,8
1880/81	1,0	1,5	2,9	0,3	2,6	2,3	0,9	2,5	1,1	0,8
1881/82	1,1	1,6	3.0	0,3	2,6	2,4	0,9	2,7	1,2	0,8
1882/83	1,1	1,6	2,8	0.3	2,5	2,2	0,9	2,8	1,1	0,8
1883/84	1,1	1,6	2,9	0,3	2,6	2,3	0,9	3,0	1,2	0,8
1884/85	1,1	1,7	3,0	0,3	2,7	2,4	0,9	3,2	1,3	0,8
1885/86	1,1	1,8	3,1	0,3	2,8	2,5	1,0	3,5	1,4	0,8
1886/87	1,1	1,7	3,0	0,3	2,8	2,5	1,0	3,8	1,4	0,8
1887/88	1,1	1,6	2,9	0,3	2,8	2,5	1,1	4,0	1,4	0,9
1888/89	1,1	1,6	3,0	0,3	2,9	2,6	1,1	4,2	1,4	0,9
1889/90	1,1	1,6	2,9	0,3	2,8	2.6	1,1	4,3	1,5	0,9
1890/91	1,1	1,7	3,0	0,3	2,9	2,7	1,1	4,5	1,5	0,9
1891/92	1,1	1,6	2.8	0,3	2,7	2,6	1,0	4,7	1,4	0,8
1892/93	0,7	1,4	2.4	0,2	2,3	2,2	0.8	4,0	1,1	0,7
1893/94	0,8	1,4	2,4	0,2	2,3	2,1	0,8	4,1	1,1	0,7
1894/95	1,1	1,9	2,9	0,2	2,3	2,9	0,9	4,4	2,0	0,8

Per Capita Produktion von Baumwolle in Pfunden.

	1790	1800	1810	1820	1830	1840	1850	1860	1870	1880	1890
North Carolina	—	8,4	12,6	16,4	13,5	69,0	33,9	65,0	58,7	126,1	99,1
South Carolina	6,1	57,8	96,4	99,4	123,9	103,8	179,4	200,3	160,0	237,6	310,0
Georgia . . .	6,0	61,3	79,4	131,4	158,6	236,5	220,3	300,0	173,7	239,0	309,5
Florida . . .	—	—	—	—	242,9	224,1	207,0	213,5	90,4	92,5	70,7
Alabama . .	—	—	—	156,2	177,4	198,1	292,5	456,9	187,0	250,9	288,5
Mississippi . .	—	—	—	133,3	328,4	513,8	319,6	676,5	295,9	385,4	427,0
Lousiana . .	—	—	26,0	65,4	212,5	437,2	137,8	439,3	209,1	248,3	281,0
Texas . . .	—	—	—	—	—	—	108,9	319,6	185,7	229,1	313,8
Arkansas . .	—	—	—	—	21,1	61,2	124,3	374,7	223,1	343,1	293,3
Tennessee . .	—	9,4	11,4	47,2	69,6	33,4	77,5	119,0	104,2	97,0	51,4

Die höchsten Erträge gehen von dem Moment an, wo die Golfstaaten mit in Frage kommen, auf diese über. Mississippi führt seit 1830 ununterbrochen. Ihm folgt in der Sklavenzeit Louisiana, wird aber 1880 von Mississippi und Arkansas, 1890 auch von Texas, South Carolina, Georgia und Alabama geschlagen. Texas und South Carolina haben überhaupt bis 1890 sich erheblich aufgeschwungen. Die Bedeutung der

Baumwollproduktion per capita in den einzelnen Staaten giebt diesen in den verschiedenen Censusperioden jeweilig den folgenden Rang der Baumwollproduktionswichtigkeit für den einzelnen Einwohner:

Reihenfolge der Staaten hinsichtlich der Per-Capita Produktion von Baumwolle in den Censusjahren.

	1790	1800	1810	1820	1830	1840	1850	1860	1870	1880	1890
North Carolina . .	—	3	4	7	9	7	10	10	10	8	8
South Carolina . .	1	1	1	4	6	6	5	8	7	6	3
Georgia	2	2	2	3	4	3	3	6	6	5	4
Florida	—	—	—	—	2	4	4	7	9	10	9
Alabama	—	—	—	1	5	5	2	2	4	3	6
Mississippi . . .	—	—	—	2	1	1	1	1	1	1	1
Louisiana . . .	—	—	3	5	3	2	6	3	3	4	7
Texas	—	—	—	—	—	—	8	5	5	7	2
Arkansas	—	—	—	—	8	8	7	4	2	2	5
Tennessee . . .	—	—	5	6	7	9	9	9	8	9	10

Die Entwicklung der lokalen Verteilung der Produktion ist später in doppelter Hinsicht zu betrachten: in Hinsicht auf die Verkehrsentwicklung und im Zusammenhang mit der Besiedelung und speciell der Verteilung der schwarzen und weifsen Bevölkerung.

3. Der Anteil der Vereinigten Staaten an der Baumwollversorgung der Welt.

Dafs eine Reihe wesentlicher Verkehrserleichterungen und ihnen nachfolgend die Besiedelung des Südens nach Westen hin zu einer Zeit eintraten, als bereits die Vorbedingungen für einen grofsen Aufschwung der Baumwollindustrie durch die erwähnten Erfindungen gegeben waren, eine latente, fast unbegrenzte Nachfrage vorlag, erklärt zum Teil die Thatsache, wieso die Südstaaten in kurzer Zeit den überwiegendsten Anteil an der Baumwollversorgung der ganzen Welt erringen konnten.

Hier stand ein ungeheures, leeres Gebiet zur Verfügung, auf welchem Baumwollbau getrieben werden konnte. Durch ihre natürliche Lage wären noch zahlreiche andere Länder des Tropengürtels dazu befähigt gewesen, wenngleich gerade die klimatischen Verhältnisse der Südstaaten die absolut günstigsten von allen sind. Aber in einigen jener andern Gebiete war bereits eine grofse Ansammlung von Menschen vorhanden, wie z. B. in Kleinasien, China und Indien, welche von Alters her verschiedenen Berufen oblagen, erhebliche Quantitäten von Baumwolle für den eigenen Bedarf erzeugten,

daneben aber die Versorgung von Millionen mit Lebensmitteln und die Beschaffung anderer Materialien für bereits etablierte heimische Industrien und für die Exportnachfrage auf andern Gebieten zu befriedigen hatten. In China hatte man zu Ende des 18. Jahrhunderts infolge einer grofsen Hungersnot die Baumwollproduktion gesetzlich eingeschränkt[1]. Für Brasilien und Venezuela lag kein Grund vor, die einträgliche Zucker- und Kaffeeproduktion für den neuen Zweig aufzugeben. Die zunehmende Bedeutung des Zuckerrohranbaus und später bis zu einem gewissen Grade der sociale Einflufs der Sklavenbefreiung auf das Plantagensystem im ganzen beschränkten die Beteiligung Westindiens. In Afrika, aufserhalb Ägyptens, für welches indes zum Teil das von Indien Gesagte gilt, und wo später thatsächlich die forcierte Vermehrung der Baumwollproduktion zu einem Notstand in der Lebensmittelversorgung führte[2], waren die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht derart, eine Ausdehnung auf Exportproduktion zugeschnittenen Ackerbaus zu gestatten. Französische Versuche in Algier zeitigten keine nennenswerten Erfolge[3]. —

In den Südstaaten konnten die Zuwanderer das Land beliebigen Zwecken widmen. Hier stand der Ausbreitung der Baumwolle nicht nur nichts im Wege, sondern man war um so eher bereit, sich ihr zuzuwenden, als man sich um die Neige des Jahrhunderts gerade auf der Suche nach einer einträglichen Verwendung der zu Gebote stehenden Kapitalien befand und eine in jeder Hinsicht den Anforderungen der Baumwolle entsprechende, wirtschaftliche Organisation vorhanden war, gerade für einen derartigen Gegenstand ihrer Thätigkeit geschaffen schien. So kam jener Aufschwung, dessen ganze Gröfse erst im Vergleich mit den andernorts gemachten Fortschritten klar wird.

Der Anteil an der Baumwollversorgung der Welt, von 1791 bis zum Ausbruch des Secessionskrieges verteilt sich nach De Bow[4], auf die einzelnen Länder in Millionen Pfunden:

(Siehe die obere Tabelle auf Seite 175.)

Eine nennenswerte Vermehrung, mit Ausnahme der nicht specificierten Länder, hat nur in Indien, Ägypten und Brasilien stattgefunden, doch sinkt sie völlig dahin im Vergleich mit

---

[1] Über die ältere Geschichte der Baumwolle in China — siehe Ch. Ph. de Lasteyrie, Du Cotonnier et de sa Culture, Paris 1808, S. 333—363.

[2] G. R. Gliddon. A Memoir on the Cotton of Egypt. London 1841, S. 9 ff.

[3] Vgl. z. B. A. Cohut. Du Coton en Algérie. Revue des Deux Mondes. 15. October 1853. A. Thomas, Considérations sur l'Avénir de la Culture du Coton en Algérie. Alger 1870.

[4] Review N. F. Bd. I, 1866. S. 99.

Verteilung der Baumwollproduktion nach Ländern in Millionen ℔ 1791—1860.

Land	1791	1801	1811	1821	1831	1840	1850	1860
Brasilien . .	22	26	35	32	38	30	40	36
Westindien . .	12	10	12	10	9	8	3	6
Ägypten . . .	—	—	1	6	18	25	30	34
Übriges Afrika	45	46	44	40	36	34	34	35
Indien . . .	130	160	170	175	180	185	210	450
Übriges Asien	190	160	146	135	115	110	120	132
Mexiko u. übriges Südamerika	68	56	57	44	35	35	40	57
Übrige Länder	—	15	11	8	4	13	15	100
Verein. Staaten	2	48	80	180	385	654	990	1650
	469	531	556	630	820	1044	1482	2500

den Vereinigten Staaten; deren Anteil an der Versorgung der Welt in Prozenten betrug:

1791	1801	1811	1821	1831	1840	1850	1860
0,4	9,0	16,3	28,6	49,6	62,6	67,8	66,0

Die amerikanische Baumwolle war auf dem Weltmarkte beim Ausbruch des Secessionskrieges völlig dominierend, wenngleich sie zwischen 1850 und 1860 im Vergleich mit den andern an Feld ein wenig zu verlieren begonnen hatte. 1786 bis 1790 betrug die Einfuhr von den Vereinigten Staaten nur $^1/_{636}$ der Gesamteinfuhr Grofsbritanniens[1], 1802 übertraf die Einfuhr von dort zum ersten Mal die westindische[2], 1846 bis 1850 machte sie 81,13 Prozent der Gesamteinfuhr aus und betrug 1856—1860 77 Prozent.

Bereits früh hatte man in England das Gefühl, die Baumwollproduktion der Welt würde in absehbarer Zeit der Nachfrage nicht mehr gewachsen sein[3] und begann deshalb, sich nach einer Erweiterung der Bezugsquellen umzusehen; namentlich die Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten, einem fremden Lande, für einen so grofsen Teil des Bedarfs erfüllte die Fabrikanten mit Bangen.

Die Zufuhr aus Britisch Westindien war konstant zurückgegangen, nicht etwa infolge der Sklavenbefreiung daselbst, wie die Südstaatler zu behaupten beliebten, sondern von An-

---

[1] R. B. Handy, History and General Statistics of Cotton, in U. S. Dep. of Agr. Cotton Bull. 1896, S. 42.

[2] Ellison, Cotton Trade, a. a. O. S. 85.

[3] 1845—1850 vermehrte sich die Baumwollkonsumtion jährlich um 19 Prozent, die Produktion aber nur um 9 Prozent. Die Zunahme der Arbeiter für die Zeit wird auf 12—13 Prozent geschätzt. Hunt's Magazine, Bd. XXIII, 1850, S. 596.

fang an sehen wir in jeder der angeführten Perioden einen erheblichen Rückgang infolge der zunehmenden Verbreitung des Zuckerrohrs und anderer Tropenprodukte[1]; auch die südamerikanischen Staaten bewiesen wenig Geneigtheit, trotz der grofsen Menge geeigneten Landes, sich speciell in dieser Richtung zu bethätigen[2]. In Mexico hatte die einst bei den Indianern blühende Kultur unter der spanischen Herrschaft vollständig aufgehört; wo einst 112 Millionen ℔ wuchsen, war jetzt nichts mehr vorhanden[3]. Die Bezüge vom Mittelmeer, darunter vor allem seit 1823 Ägypten, woselbst 1821 Mehemed Ali die Baumwollkultur mit grofser Energie zu fördern begann, stiegen zwar seit gegen 1840 absolut, doch war ihre relative Bedeutung gering[4]. Es war nicht zu erwarten, dafs es je wieder heifsen könne: „Alle Nationen in Europa kaufen Baumwolle in Smyrna ein“[5]. Nur Ostindien gewann beträchtlich, und im Vergleich mit 1796 bis 1800 hat sich sein Beitrag zur englischen Einfuhr absolut mehr als verfünfzigfacht, ist relativ von 8 auf 17 Prozent der Gesamtmengen gestiegen. Die ostindische Kompanie hatte unausgesetzt mit grofsem Nachdruck auf eine Ausdehnung der Baumwollproduktion hingearbeitet[6], doch war der Erfolg nur ein mäfsiger und qualitativ nicht so günstig, um allzugrofse Hoffnungen zu erwecken[7]. Deswegen wurde sie vielfach angegriffen und immer wieder tauchte vor der Öffentlichkeit die Frage der Baumwollversorgung auf, 1849 wurde eine Parlamentsenquete veranstaltet, 1852 ein Agent von Manchester nach Indien geschickt[8].

In Manchester begründete man 1858 die Cotton Supply Association[9] mit Agenten über die ganze Welt, da „die Baumwollfabrikanten des vereinigten Königreiches es als ihre Pflicht

---

[1] Handy a. a. O. S. 65.

[2] Vergl. über Brasilien: Branner, Cotton in the Empire of Brazil, U. S. Dep. of Agr. Special Rep. No. 8, Washington 1885; auch Handy a. a. O. S. 94 ff.; über Peru ib. S. 64.

[3] ib. S. 63. Über die Bedeutung der Baumwolle für die Ureinwohner Mexikos, Mittel- und Südamerikas vergl. speciell E. I. Payne, History of the New World, called America. Oxford 1892. Bd. I. S. 369—71.

[4] Der erste Schritt in Ägypten war der Übergang von Belledi zu der „Jumel“ oder „Maho“ genannten äthiopischen Species, von der zwischen 1821 und 1860 jährlich 15—50 Millionen ℔ exportiert wurden. Gliddon a. a. O. S. 10 ff.; Handy a. a. O. S. 47; 1860 erhielt die Produktion einen Antrieb durch die Ermäfsigung des Ausfuhrzolls von 10 % auf 1 %. Senate Report on Cotton 1895, Bd. II, S. 220.

[5] J. Chr. Schedel, Natürliche, ökonomische und Handlungsgeschichte der Baumwolle. Leipzig 1796. S. 32.

[6] Vgl. die „Liste der Mafsregeln die seit 1788 ergriffen wurden, um die Baumwollkultur in Indien zu verbessern“, bei Royle a. a. O. S. 86—90.

[7] Surat war ein gerichtlich als Beleidigung anerkanntes Wort für schlechte Ware in England; H. Rivett-Carnac, Report on the Cotton Department. Bombay 1869, S. 128.

[8] Ellison, Cotton Trade a. a. O. S. 89—93.

[9] Vgl. Oakland, The Question of Cotton Supply, New York 1861.

empfanden, zu untersuchen, ob nicht eine vermehrte Zufuhr von Baumwolle aus andern Ländern herangezogen werden könnte, um die Abhängigkeit Grofsbritanniens von den Vereinigten Staaten zu vermindern[1]", um Informationen hinsichtlich der Ertragsfähigkeit in den einzelnen Distrikten zu sammeln und auszustreuen und die beste Saat, Arbeitsgeräte und sonstige Werkzeuge zu liefern, wo immer sie wahrscheinlich von Nutzen sein würden[2]. Sie verteilte alsdann Saatgut in Portionen von einem bis zu 200 Sack[3], sandte Gins und Pressen aus, bot in Liberia Medaillen und Preise an und begründete 1859 den „Cotton Supply Reporter"[4].

Es hatte sich in der Zwischenzeit sowohl die Industrie der übrigen europäischen Staaten als auch die heimische Konsumtion Nordamerikas erheblich vermehrt; jene nahm seit 1840 schneller zu, als diejenige Grofsbritanniens[5]. Die Situation in den Südstaaten versprach kein schnelles Wachsen der Erträge — zahlreiche Gründe für eine gewisse Beklemmung lagen vor. Die Ahnungen und Befürchtungen erwiesen sich nur zu bald als gerechtfertigt, wenn auch aus andern Gründen, als man vorhergesehen hatte.

Der vierjährige Secessionskrieg brachte eine jähe Verminderung in der Baumwollversorgung und damit eine schwere Erschütterung der Baumwollindustrien der ganzen Welt[6]. Offizielle Angaben von Produktion und Ausfuhren der Vereinigten Staaten in dieser Zeit liegen nicht, bezw. nur für die nördlichen Häfen in den Ausfuhrstatistiken vor; einige Angaben werden später beigebracht werden[7], die Schätzungen sind nur relativ zuverlässig, doch läfst sich ein einigermafsen entsprechender Schlufs aus den Einfuhren in andern Ländern thun[8].

So empfing Grofsbritannien in den Jahren

1860	1861	1862	1863	1864	1865	1866
2,6	1,8	0,1	0,1	0,2	0,5	1,2

[1] Donnell a. a. O. S. 454.

[2] ib. S. 466.

[3] 1859 wurde Saat gesandt nach Bombay, Madras, Calcutta, Ahmedabad, Hyderabad, Malabar, Ceylon, Singapore, Sydney, Savanilla, Baronguilla, Honduras, Guatemala, Cuba, Jamaica, Haiti, Tunis, Lagos, Fernando Po, Sierra Leone, Cape Coast Castle, Natal, Monrovia, Macedonien, Aleppo, Jaffa, Sidon, Kaiffa, Broussa, Saloniki, Konstantinopel, Messina, Attika, Argolis, Lakonien, Arkadien, Achaia, Euboea. — ib. S. 478.

[4] 1859 betrugen die Beiträge zu dem Fonds der Gesellschaft £ 28 000.

[5] Senate Report on Cotton, 1895, Bd. I, S. 509.

[6] R. A. Arnold, History of the Cotton Famine, London 1865.

[7] Bd. II, Kap. 1.

[8] Die in der Arbeit von W. Schultze, Die Produktions- und Preisentwicklung der Textilindustrie seit 1850, Jena 1892, niedergelegten Zahlen für die Zeit des Krieges sind durchaus irreführend, insofern sie die Ausfuhren aus den Südstaaten und die indirekten Ausfuhren über Matamoras nicht erwähnen oder berücksichtigen.

Millionen Ballen Baumwolle von Nordamerika[1]. Seine Gesamteinfuhren gingen von 1261 Millionen ℔ 1861 auf 533 in 1862, 692 in 1863, 896 in 1864, 966 in 1865 zurück, um sich 1866 wieder auf 1353 zu heben. Frankreich empfing im ganzen 242 Millionen ℔ 1861, 62 1862, 97 1863, 121 1864, 134 1865 und 218 1866.

Es gelang aber doch über Erwarten schnell, einen teilweisen Ersatz der amerikanischen Zufuhren zu schaffen[2]. Wo immer das Klima Baumwollproduktion irgend zu erlauben schien, wandte man sich ihr mit gröfstem Eifer zu. In Westindien nahm man den schon fast vergessenen Zweig wieder auf. Ein Gleiches galt von Venezuela und den übrigen Staaten am amerikanischen Mittelmeer. In Brasilien stieg der Export von 24 Millionen ℔ 1860 auf einen Durchschnitt von 80 Millionen ℔ 1864—1869[3]. Peru und Argentinien vergröfserten ihre Ausfuhren rasch. In allen europäischen Mittelmeerstaaten sah man Baumwolle hervorsprossen. Italien allein lieferte 1864 137 Millionen ℔, nachdem vorher die nur 1806 von Napoleon vorübergehend wieder angeregte Produktion seit lange völlig ausgestorben war[4]. Ägypten führte im Durchschnitt der Jahre 1850/60 etwa 50 Millionen ℔ jährlich aus, 1861 58, 1862 71, 1863 118, 1864 172, 1865 200 Millionen ℔. Von 1866 bis 1870 sank diese Zahl auf einen Durchschnitt von 125 Millionen ℔ wieder zurück[5]. Indien aber, das im Jahre 1861 380 Millionen ℔ nach Europa gesandt hatte, exportierte 1863/64 550, 1864/65 525, 1865/66 803 Millionon ℔, die 1866/67 auf 426 Millionen ℔ wieder sanken und 1867/70 einen Durchschnitt von 662 Millionen erreichten[6].

Für die Zeit nach dem Kriege liegen keine vollkommen mit den Angaben der Tabelle von Seite 175 vergleichbaren Zahlen vor; eine noch in einigen Richtungen zu ergänzende Zusammenstellung der amerikanischen, indischen und ägyptischen Ernten und Exporte und der Zufuhren aus andern Ländern giebt einen einigermafsen zuverlässigen Anhalt.

---

[1] Tabelle bei Ellison, Cotton Trade a. a. O. am Schlufs. — Nach den Einfuhrtabellen des Königreichs (S. 30) sind diese Zahlen in Millionen ℔. 1861 820, 1862 14, 1863 6, 1864 14, 1865 13,6, die Prozente der Gesamteinfuhr von Grofsbritannien: 1861 65,2, 1862 2,6, 1863 1,0, 1864 2,6, 1865 13,9 %.

[2] Handy a. a. O. mehrfach.

[3] Senate Report on Cotton, a. a. O. Bd. II, 1895, S. 70.

[4] ib. S. 103.

[5] ib. S. 223.

[6] ib. S. 277.

Beitrag der wichtigsten Länder zur Baumwollversorgung des Weltmarktes 1861—1890.

Jahr	Vereinigte Staaten		Indien		Ägypten	Europäische Einfuhr von			
	Ernte	davon Export	Ernte	davon Export	Produktion [1]	Türkei	Brasilien	Peru etc.	China, Japan
1861	1836	308	—	—	58	14	18	7	—
1862	2146	5	—	—	71	23	26	8	0
1863	762	11	794	550	116	51	27	14	32
1864	215	12	768	525	167	75	51	16	95
1865	143	9	1049	803	196	96	60	34	34
1866	979	651	663	426	126	64	89	31	2
1867	931	661	854	614	124	52	89	41	—
1868	1111	785	928	698	123	58	124	34	—
1869	1091	644	794	555	126	83	112	—	—
1870	1374	959	825	578	132	54	87	37	—
1871	1924	1463	1062	809	186	48	112	32	—
1872	1317	934	743	494	207	55	151	52	—
1873	1745	1260	757	504	197	57	97	48	—
1874	1851	1351	888	627	252	36	101	42	—
1875	1686	1260	819	561	216	35	86	39	—
1876	2057	1491	777	510	295	36	68	28	—
1877	1968	1445	648	387	239	36	60	22	—
1878	2148	1607	617	252	253	20	27	15	—
1879	2268	1628	743	442	165	12	19	29	—
1880	2615	1822	837	509	306	10	31	17	—
1881	3039	2191	956	630	274	10	54	13	—
1882	2455	1740	1040	691	279	14	66	13	—
1883	3266	2288	1040	668	225	10	62	13	—
1884	2639	1863	971	567	263	25	52	12	—
1885	2625	1892	891	469	254	26	40	12	—
1886	3044	2058	1063	608	285	17	38	12	—
1887	3018	2169	1080	602	297	16	83	12	—
1888	3291	2364	1116	597	352	11	60	11	—
1889	3310	2385	1273	708	260	15	36	15	—
1890	3495	2742	1290	663	343	12	47	15	—

Von 1891—96 betrug für die Vereinigten Staaten in Millionen ℔ [2]:

	die Ernte	der Export
1891	4093	2759
1892	4274	2787
1893	3183	2105
1894	3579	2548
1895	4587	3316
1896	3190	2223

Indien erntete in den Saisons beginnend

1891	1118
1892	1161
1893	1197 Millionen ℔.

[1] Da keine nennenswerten Baumwollmengen in Ägypten konsumiert werden, repräsentiert die Ausfuhrzahl die ägyptische Ernte jeder Saison recht genau. ib. S. 225.

[2] U. S. Dep. of Agr. Cotton Bull. 1896. S. 14.

Ägypten bewegt sich nach wie vor mit Ernte und Export in der Nähe von 300 Millionen ℔. Brasilien hat seine Produktion 1893—94 bis auf 120 Millionen ℔ erhöht, von denen es 33 Prozent verarbeitet[1]. — Von sonstigen den Weltmarkt versorgenden Ländern ist noch Perus zu gedenken mit seinem eigentümlichen Gossypium Barbadense Peruvianum, das besonders zum Mischen mit Wolle geeignet ist. Von hier gelangen 1885—92 durchschnittlich 6 Millionen ℔ nach Liverpool. Aufserdem hebt sich der Export nach den Vereinigten Staaten von 14 Ballen 1885 auf 9500 1890 und 24 000 1895[2]. Die Levante, Griechenland und die Türkei produzieren jährlich etwa 8 Millionen ℔, wovon 75 Prozent zur Ausfuhr kommen. Westindien exportiert heute etwa 40 000 ℔, geringe Mengen gelangen gelegentlich von Hinterindien zur Ausfuhr[3]. In Australien und auf den Südseeinseln befindet man sich noch im Versuchsstadium[4].

Dann giebt es eine Gruppe von Ländern, die eine mehr oder weniger erhebliche Baumwollfläche unter Kultur haben, von ihrer Produktion aber nichts auf den Weltmarkt bringen. Dahin gehören in erster Linie China und Japan, die erhebliche Mengen selbsterzeugter Baumwolle verarbeiten. Japan produzierte 1878—91 durchschnittlich etwa 140 Millionen ℔ ungeginnte Baumwolle[5], Shepperson setzt Japans Produkt auf 30 Millionen ℔ Faser an[6]. Die Zahlen für China sind nicht genau anzugeben, weil die meiste im Lande produzierte Baumwolle im Hauswerk verarbeitet wird[7]. Die Schätzungen für China und Korea belaufen sich gegenwärtig auf 640 Millionen ℔ Faser, davon 200 Millionen in Korea[8]. Neuerdings hat Rufsland angefangen, einen steigenden Bruchteil des eigenen Bedarfs daheim zu decken. Produktionsgebiet ist vor allem Turkestan und Transkaukasien. Nach einem Aufschwung heimischer Sorten während des Secessionskrieges folgte in den 70ern eine Reaktion, welche nach 10jährigen Anstrengungen wieder durch einen Aufschwung infolge der Einbürgerung amerikanischer Upland Pflanzen abgelöst wurde[9]. 1890 wurden in Turkestan 46 Millonen ℔ geerntet, 1892 72; in Bukhara werden ca. 45 Millionen ℔ erzeugt, in Khiwa 21 Millionen, letztere beiden von amerikanischer Saat. Im transkaspischen Territorium werden nur 360 000 ℔ Upland erzielt. In Transkaukasien war der Ertrag 1891 22 Millionen ℔. — Die Baumwolltransporte auf der transkaspischen Bahn hoben sich von

[1] Handy a. a. O. S. 45, 47, 54.
[2] ib. S. 64.
[3] ib. S. 65—66.
[4] ib. S. 66.
[5] Senate Report on Cotton 1895, Bd. II, S. 184.
[6] Handy a. a. O. S. 60.
[7] Senate Report on Cotton 1895, S. 243.
[8] Handy a. a. O. S. 61—62.
[9] ib. S. 54—59; Senate Cotton Report von 1895, Bd. II, S. 164—204.

31,4 Millionen ℔ 1888 auf 120,2 Millionen ℔ 1893. Von 1884 bis 1894 stieg die verfrachtete Menge der von amerikanischer Saat stammenden Ware von 250 000 ℔ auf 72 Millionen. Im ganzen Innern von Russisch Asien werden etwa 150 Millionen ℔ für den Markt gezogen.

In Mexico hat der Impuls der Sechziger einigermaſsen vorgehalten. 1892 lieferte es der heimischen Industrie 25 Millionen ℔ Faser. Einige Baumwolle für den Hauskonsum findet man schlieſslich überall in Afrika [1].

Es betrugen im Durchschnitt von je 5 Jahren die nordamerikanische Gesamtausfuhr (I), die europäische (II) und die groſsbritannische (III) Gesamteinfuhr in Millionen ℔:

	I	II	III		I	II	III
1791—1795	1,7	—	26,5	1846—1850	710,2	1208,2	615,0
1796—1800	9,4	—	37,2	1851—1855	1027,6	1587,2	872,0
1801—1805	33,6	—	58,4	1856—1860	1334,2	1929,8	1128,8
1806—1810	52,6	—	80,6	1861—1865	468,8	1382,8	869,6
1811—1815	42,2	—	73,0	1866—1870	747,0	2281,8	1440,2
1816—1820	95,2	—	139,6	1871—1875	1184,4	2850,6	1507,4
1821—1825	151,8	—	180,6	1876—1880	1552,4	2707,8	1422,0
1826—1830	236,0	519,6	233.0	1881—1885	1863,6	3368,0	1676.0
1831—1835	339,2	587,6	314,2	1886—1890	2162,8	2776,8	1823,4
1836—1840	524,4	857,2	460,6	1891—1895	2665,2	3954,0	1821,5
1841—1845	688,8	1254,2	612,2				

Hierbei ist zu bemerken, daſs in älterer Zeit ein relativ groſser Teil der groſsbritannischen Gesamteinfuhr nach dem Kontinent wieder ausgeführt wurde [2], während in der Neuzeit die meisten Länder direkte Bezüge erhalten haben [3]. Die von der Industrie in den einzelnen Ländern konsumierten Mengen ergeben sich aus folgender Tabelle Woodburys und Ellisons:

Baumwollkonsumtion nach Ländern in Mill. ℔.

	1790	1800	1810	1820	1830
Europa	0,6	0,8	1,3	2,0	3,9
Vereinigte Staaten .	0,0	0,1	0,2	0,5	0,8

[1] Handy a. a. O. S. 63 und 65.

[2] Die groſsbritannischen Ausfuhren an Rohbaumwolle betrugen im Jahresdurchnitt in Millionen ℔:

1781—1890	0,5	1841—1850	62,9
1791—1800	1,2	1851—1860	145,8
1801—1810	2.6	1861—1870	285,9
1811—1820	6,3	1871—1880	236,9
1821—1830	17,2	1881—1890	256,8
1831—1840	29,4		

[3] Namentlich der Suezkanal lenkte die östliche Baumwolle von England ab; Ellison, Cotton Trade a. a. O.

	1840	1850	1860	1870	1880	1890
Rufsland	14	48	87	97	220	311
Frankreich . . .	116	140	226	220	200	260
Deutschland . . .	26	46	140	147	286	468
Österreich	34	58	94	96	140	212
Schweiz	18	24	30	39	48	60
Schweden	2	8	16	16	25	32
Holland	4	5	6	10	20	26
Belgien	16	22	29	35	50	48
Spanien etc. . . .	14	34	52	50	88	144
Italien	8	16	26	26	64	156
Grofsbritannien . .	459	588	1084	1074	1372	1656
Vereinigte Staaten	146	297	387	398	568	1125
Indien	—	—	220	247	328	627

In den Vereinigten Staaten wurden von der Ernte in der heimischen Industrie verbraucht:

1856/60 21,8 %,
1861 22,0 -
1862/65 liegen keine Daten vor,
1866/70 33,4 %,
1871/75 31,6 -
1876/80 30,8 -
1881/85 31,8 -
1886/90 32,4 -
1891/94 32,0 -
1894/95 27,7 -
1895/96 33,3 - [1]

Aufserdem empfing man folgende Zufuhren: Von 1851—57 einen zwischen 150 000 und 2 Millionen ℔ jährlich schwankenden Betrag, 1858/61 finden Einfuhren nicht statt. Alsdann in Millionen ℔:

1862	1863	1864	1865	1866/70 [2]
29,6	33,9	26,5	36,0	2,2

1871/75 [2]	1876/80 [2]	1881/85 [2]	1886/90 [2]	1891/95 [2]
2,8	2,9	5,0	6,2	34,0

Die jeweilige Ausfuhr Amerikas machte von der Gesamteinfuhr Europas folgenden Prozentsatz aus [3]:

1861/65	1866/70	1871/75	1875/80
31,2	44,6	55,8	69,3

1881/85	1886/90	1891
67,5	69,3	74 %.

Es ist also der durch den Krieg verursachte Rückgang zwar in erheblichem Mafse wieder aufgehoben, jedoch hat die

[1] Senate Cotton Report, 1895, Bd. II, S. 353.
[2] Jahresdurchschnitt für das Jahrfünft.
[3] Diese Zahlen sind aus der Tabelle auf S. 181 berechnet.

amerikanische Baumwolle ihren Platz nicht vollkommen wieder zu erreichen vermocht. Namentlich Ostindien und Ägypten haben beträchtlich und dauernd an Bedeutung gewonnen. Daſs ihr aber in absehbarer Zeit neue Konkurrenten erstehen könnten, welche ihre Stellung ernstlich gefährden, ist nicht anzunehmen. Noch auf lange hinaus wird der Süden seine Baumwollflächen erheblich auszudehnen und die Konkurrenz mit der ganzen Welt unter günstigsten Bedingungen fortzusetzen vermögen. Aus Ruſsland, Australien und Mexiko allerdings wird man vielleicht allmählich durch die heimische Produktion verdrängt werden. Ob später Afrika oder Südamerika nicht ihre Produktion ausdehnen werden, ist heute nicht zu beantworten.

Die Baumwolle hat innerhalb 100 Jahren unter der Führung der amerikanischen Produktion sich von der bedeutungslosesten zur führenden Stelle in der Textilindustrie aufgeschwungen, wie aus folgender Tabelle für die englische Baumwoll-, Woll- und Leinenindustrie ersehen werden mag [1]:

Die Stellung der Baumwolle in der Groſsbritannischen Textilproduktion.

	Gewicht der konsumierten Waren in Millionen ℔				Prozentuale Zunahme pro Jahr			
	Baumwolle	Wolle	Flachs	Summe	Baumwolle	Wolle	Flachs	Summe
1798—1800	41,8	109,6	108,6	260,0	—	—	—	—
1829—1831	243,2	149,4	193,8	586,4	15,5	1.2	2,5	4,0
1859—1861	1022,5	260,4	212,0	1494,9	10,9	2,5	0,3	5,1
1880—1882	1424,6	448,6	273,8	2147,0	1,9	3,3	1,4	2,1

	Gröſsenverhältnis eines jeden Artikels in %				Verbrauch pro Kopf %			
	Baumwolle	Wolle	Flachs	Summe	Baumwolle	Wolle	Flachs	Summe
1798—1800	16,0	42,2	41,8	100	2,8	7,3	7,2	17,3
1829—1831	41,5	25,5	33,0	100	9,9	6,1	7,9	24,0
1859—1861	68,4	17 4	14,2	100	35,3	9,0	7,3	51,6
1880—1882	66,3	20,9	12,7	100	40,4	12,7	7,8	60,9

Es ist nicht anzunehmen, daſs in absehbarer Zeit auch hieran sich etwas Wesentliches ändern wird [2].

[1] Ellison, Cotton Trade a. a. O. S. 120.

[2] Vergl. zu diesem Abschnitt noch das nach Fertigstellung erschienene Buch von W. Schultze, Die Produktions- und Preisentwicklung etc. a. a. O.

Siebentes Kapitel.

Bewegungen und Veränderungen im Süden bis zu den Wahlen von 1860.

1. Wirkung der Territorialerweiterung und der Aufhebung des inneren Sklavenhandels.

Die Geschichte des Südens in diesem Jahrhundert zerfällt in zwei völlig getrennte Perioden. Am Ende des zweiten Kapitels wurde gezeigt, wie das Pflanzergemeinwesen zu Beginn der Baumwollära social völlig fest organisiert war. Durch zwei Menschenalter hindurch gelingt es, auf dem Boden der Baumwollkultur die anscheinend bereits dem Absterben nahe Gesellschafts- und Wirtschaftsform des Sklavenstaats neu zu beleben und zur Ausdehnung über die weiten Fernen des Südwestens zu benützen. Dann aber führt der Krieg die bisherige Ordnung der Dinge zu einem jähen und gewaltsamen Ende. Nach dem Jahre 1865 steht man vor der Aufgabe, sich in allen Stücken in neue, von aufsen hereingetragene Verhältnisse zu finden.

Bis dahin waren Sklaverei und Baumwolle die beiden Pole, zwischen denen sich die ganze Ökonomie und das gesamte Geistesleben dieser Landesteile schichteten.

Die Pflanzergesellschaft hatte mit gröfstem Eifer die Gelegenheit ergriffen, sich aus der Klemme herauszureifsen, in welche man durch die ungünstigen wirtschaftlichen Resultate seit Ende des Befreiungskrieges geraten war. In Maryland und Virginia schien einst der Tag sehr nahe, wo der ausgesogene Boden nicht mehr imstande sein würde, die Tabakpflanzer und ihre Leute zu ernähren. Man hatte von jeher angesichts der Fülle unoccupierten Landes und mit den unfreien schwarzen Arbeitern die Wirtschaft auf Raubbau zugeschnitten; anderes verstand man nicht und vermeinte auch, die Neger nicht für andere Betriebsformen verwenden zu können. So mufste der Tag kommen, wo nicht die Sklaven dem Pflanzer, sondern der

Pflanzer seinen Sklaven entlaufen würde[1], weil sie ihn zu Grunde richteten, mehr an Nahrung und Kleidung konsumierten, als ihre Arbeit einbrachte; die Befreiung stand vor der Thür[2]. Um 1800 schien das letzte Stündlein der Sklaverei heranzunahen.

Drei Umstände vereitelten diese Hoffnung: das Aufkommen der rentabeln Baumwollproduktion, die Gebietserweiterungen und die Entwicklung des inneren Sklavenhandels.

In den Hinterländern von Carolina und Georgia und den bereits zu den Vereinigten Staaten gehörigen Gebietsteilen des Territoriums südlich vom Ohio erkannten die Pflanzer der südlicheren Landesteile bald ein geeignetes Gebiet für die Anlage von Baumwollbetrieben. Es war ihnen durch jenen Beschlufs des Kongresses von 1784, welcher Jeffersons Antrag auf Verbot der Sklaverei in allen westlichen Teilen nördlich von 31° N. B. mit einer Stimme Majorität abgelehnt hatte, ermöglicht, mit ihren Sklaven sich in den späteren Staaten Alabama, Mississippi, Tennessee, Kentucky niederzulassen[3]. Neues Land und Baumwollbau verhiefsen ungeahnte Rentabilität der Sklavenwirtschaft, eine längere Galgenfrist, die durch den Erwerb des französischen Gebiets noch wesentlich ausgedehnt erschien.

An dem Louisianakauf hat das Pflanzerinteresse nach Rhodes einen wesentlichen, zweckbewufsten Anteil, wie bei späteren Landerwerbungen, nicht genommen. Präsident Jefferson und seine Diplomaten nützten die Situation geschickt aus, welche es in ihre Hand gab, den Wunsch des ganzen Volkes nach Beherrschung der Mississippimündung billig zu befriedigen. Nichts hätte wohl gerade Jefferson ferner gelegen, als mit Absicht die wirtschaftliche Position der Sklavenhalter derart zu stärken, dafs dadurch die sehnlichst gewünschte Emancipation länger hinausgezogen wurde. Thatsächlich aber lag der Erfolg in dieser Richtung[4].

---

[1] J. E. Cairnes, The Slave Power, its Character, Career and Probable Designs, 2. Aufl., London 1863, S. 125.

[2] J. F. Rhodes, History of the United States from the Compromise of 1850, Bd. I, London 1893, S. 28.

[3] ib S. 15. Der Beschlufs des Jahres 1787 umfafste nur das nordwestliche Territorium, das spätere Ohio, Illinois, Michigan, Wisconsin und einen Teil von Minnesota. Der Erwerb des französischen Kolonialgebietes brachte einen Teil der späteren Staaten Alabama, Mississippi und das ganze Gebiet von Nebraska, einen Teil von Minnesota und Colorado, fast ganz Kansas und Montana, die beiden Dakotas, Wyoming, einen Teil von Idaho und das Indianerterritorium. Über die mehrfachen, anfänglichen Versuche, die Sklaverei in die nordwestlichen Gebiete einzuführen vgl. Sato a. a. O. S. 117—119.

[4] Im Gegensatz zu Rhodes wird von anderer Seite darauf hingewiesen, dafs die Sklavenhalter absichtlich und entschieden für den

Um diese Zeit nahte der Termin heran, zu welchem der Kongreſs verfassungsmäſsig den auswärtigen Sklavenhandel verbieten durfte[1].

Die Gegner der Sklaverei erkannten, daſs die territorialen Erweiterungen für die Sklavenhalter von groſsem Vorteil waren. Indes erwuchsen ihnen hieraus noch keine Bedenken; vielmehr nahmen sie an, angesichts des erhöhten Werts der Sklavenarbeit in den neuen Landstrichen und der verbotenen Einfuhr afrikanischer Sklaven würden die nördlicheren Sklavenstaaten ihre daheim nicht nutzbar zu verwendenden Sklavenbestände um so schneller ausverkaufen; die Grenze der freien Staaten würde weiter nach Süden vorgeschoben, und die Sklaverei, über das weite neue Territorium zerstreut, alsbald leicht unterdrückt werden können.

Das Gegenteil trat ein. Das Aufhören des Sklavenimports führte allerdings zu erheblichen Verkäufen von Sklaven aus den nordöstlichen Staaten nach Süden; doch dachten die dortigen Pflanzer nun keineswegs mehr daran, sich der Sklaverei zu entledigen. Sobald sie herausfanden, daſs dieselbe Sklaverei, die, lediglich auf den Tabakbau verwandt, unrentabel war, äuſserst lohnend gemacht werden konnte, wenn sie mit einem regelmäſsigen Verkauf von Sklaven nach den südlicheren Märkten verbunden wurde, adoptierten sie die Sachlage mit Freuden. Getrost überlieſsen sie einen Teil des Tabakbaus allmählich von Norden her zuwandernden, weiſsen Farmern und sahen es später ohne Eifersucht, daſs er sich nach Westen und in die freien Staaten, nach Indiana und Ohio, hinüberzuziehen anschickte. Der steigende Preis des Sklaven verhieſs ihnen dauernden Wohlstand und eine Entschädigung für die hoffnungslos ausgesogenen Felder[2].

Eine Arbeitsteilung tritt nunmehr im Süden ein, es scheiden sich die sklavenproduzierenden Grenz- und die sklavenkonsumierenden südlichen Pflanzungsstaaten, zwischen denen die älteren Staaten North und South Carolina und Georgia eine Mittelstellung einnehmen.

So hat das Verbot des Sklavenhandels nicht erreicht, was

Louisianaerwerb eingetreten seien, daſs Versprechungen, Bestechungen, Drohungen und Gewalt dem „verfassungswidrigen“ Gesetz zur Annahme verholfen hätten; J. Quincy, Address, Illustrative of the Nature and Power of the Slave States, Boston 1856.

[1] Aus der Botschaft des Präsident Jefferson vom Dezember 1807: „I congratulate you, fellow-citizens, on the approach of the period at which you may interpose your authority constitutionally to withdraw the citizens of the United States from all further participation in those violations of human rights which have been so long continued on the unoffending inhabitants of Africa, and which the morality, the reputation, and the best interests of our country have long been eager to proscribe“; Du Bois, Suppression a. a. O. S. 95.

[2] Olmsted, Seaboard Slave States, a. a. O. S. 274.

seinerzeit damit bezweckt werden sollte. Es war vorgesehen, als man noch keine Ahnung von der Zukunft haben konnte; sonst hätten die Vertreter von South Carolina und Georgia die Bestimmung kaum in die Verfassung hineinkommen lassen und umgekehrt die Emancipationsfreunde auf Erlafs eines gleichzeitigen Verbots des inneren Sklavenhandels hinzuwirken gesucht.

Die gedachten drei Umstände zusammen führten nunmehr des weiteren dazu, den Charakter der Sklaverei wesentlich zu verändern. Mit dem Vordringen in südlichere Landesteile näherte man sich mehr den klimatischen und wirtschaftlichen Zuständen Westindiens. Die höheren Erträge des Baumwollbaus und des Zuckerrohrbaus in dem neuen Staat Louisiana waren eine Verlockung, die Arbeitskraft des Sklavenmaterials stärker anzuspannen und rationeller zu verwenden[1]. Auf die billige Einfuhr von Afrika in entsprechendem Umfang mufste nach der kurzen, intensiven Importperiode von 1804—1808 verzichtet werden. Der Sklave stieg im Preise noch über den Betrag hinaus, um den er durch die neue Verwendungsmöglichkeit wertvoller geworden war, angesichts der verminderten Aussicht auf eine leichte und reichliche Befriedigung der Nachfrage. In allen Sklavenstaaten verlor die Institution einen Teil ihres patriarchalischen Charakters. Sie wird in Virginia und seinen Nachbarstaaten vielfach zu einem Handels- und Erwerbszweige, einer Marktproduktion auf der Grundlage der Arbeitsteilung und des Tausches, in der viehzüchterische Principien mit Erfolg zur Geltung gebracht werden; im Süden zu einem Spekulationsobjekt der Rentabilitätsberechnung, bei welcher der Pflanzer oder sein Vertreter genau kalkulierte, welche Menge von Nahrung man aufwenden und in welcher Zeit den Sklaven sich aufarbeiten lassen müsse, um eine möglichst hohe Verzinsung des Anlagekapitals zu erhalten. Dabei werden die Sklaven aus den kleinen, patriarchalischen Konzernen mit ihren persönlichen Beziehungen zwischen Sklaven und Herrn heraus in den Grofsbetrieb überführt, bei welchem das einzige Interesse des neuen Eigentümers ihre möglichst vorteilhafte Aufnutzung ist. Schliefslich werden sie aus den gesünderen Gegenden der nördlicheren Landesteile in die ungesünderen Sumpfdistrikte der neuen Plantagengebiete geführt. In früheren Zeiten war der Verkauf nach Westindien eine gegen störrische, ungehorsame oder mehrfach flüchtig gewordene und aufgegriffene Sklaven angewandte Strafe. Nunmehr nehmen die südlichen Pflanzungsstaaten eine gleiche Stellung für solche Zwecke ein und sind Gegenstand jener Schrecken, welche Harriet Beecher Stowe in einem extremen, aber auf Thatsachen beruhenden Beispiel geschildert hat[2]. Die Verkäufe

[1] Cairnes a. a. O. S. 123.
[2] Uncle Tom's Cabin, Boston 1853.

werden aber nicht nur als Strafe angewandt, sondern machen einen regelmäfsigen Bestandteil der Ökonomie der Sklavenstaaten aus, dem auch bei gutem Verhalten und im normalen Verlauf der Dinge eine steigende Anzahl der Sklaven aus den älteren Landesteilen ausgesetzt ist.

So wird die neue Form des Sklavenhandels unendlich grausamer, als der afrikanische Import. Dieser hatte gänzlich wilde Barbaren zum Gegenstand, von frühester Jugend mit den Ideen des Sklavenhandels und der Sklavenjagd vertraute Wesen, ebenso geneigt, aktiv an ihm teilzunehmen, wie darauf gefafst, sein Opfer zu werden. Dem grofsen Verlust an Menschenleben auf den Sklavenjagden und der mittleren Passage stand eine gewisse civilisatorische Leistung gegenüber. Nicht völlig mit Unrecht konnte sich der Südländer rühmen, den Wilden von den Gefahren der Tötung, des Kannibalismus und der häufigen Hungersnöte seiner Heimat befreit zu haben, ihm als Entgelt für die zwangsweise auferlegte Arbeit eine ausreichende Nahrung, Wohnung und Kleidung und eine allmähliche Eingewöhnung in die Segnungen der Kultur zu gewähren, die auf die Dauer in Gemeinschaft mit Christentum und Gesittung zu einer Hebung und Erleuchtung der Rasse beitragen würde. Mit besonderem Stolz wies man darauf hin, dafs unter der milden Behandlung und dem günstigen Klima sich die wenigen Hunderttausende eingeführter Farbiger ebenso schnell vermehrten, wie die Weifsen, während die härtere Behandlung und Ausbeutung in Westindien Millionen von Opfern gekostet hatte [1].

Die Eingewöhnung in die Arbeit selbst war schon eine civilisatorische That, vielleicht das Beste, was man dem Wilden geben konnte, und das auch mit der zwangsweisen Ausnutzung zunächst nicht zu teuer bezahlt erscheint.

Die Form, in welcher man nunmehr die Sklavenproduktion und den innern Sklavenhandel durchbildete, verdient vom sittlichen Standpunkt aus eine weit niedrigere Beurteilung. Denn hier handelte es sich um Persönlichkeiten, welche in einer civilisierten Gemeinschaft grofs geworden waren, von deren Anschauungen über Familie und Status einen Teil angenommen hatten; und selbst, wenn in ihren Adern nicht ein beträchtlicher Teil weifsen Blutes flofs, wenn sie nicht die Kinder

---

[1] Die Sklavenimporte in Jamaica bis zur Zeit des Einfuhrverbots haben in 178 Jahren 700—750000 betragen; trotz der nebenhergehenden, natürlichen Vermehrung durch Geburten waren die Schwarzen bis zum Jahre der Emancipation auf 311000 zurückgegangen. Nach dem Verbot der Einfuhr überstiegen die Todesfälle in allen britisch-westindischen Kolonien fortgesetzt die Geburten. Die Gesamtanzahl belief sich auf 660000, während die Gesamteinfuhren mindestens 1700000 betragen hatten. — Carey, The Slave Trade, Domestic and Foreign, a. a. O. S. 5—15.

oder Halbgeschwister derer waren, die sie verkauften, besafsen sie oft unendlich viel mehr Empfinden für das ihnen auferlegte Schicksal. Dabei ist allerdings nicht der Mafsstab unseres Gefühls anzuwenden, wie dies die Gegner der Sklaverei thaten; die noch immer primitiven Ansichten von Familie und Stand liefsen den Sklaven die vollen Schreken der Thatsachen keineswegs zum Bewufstsein kommen; den fremden Reisenden und Beobachtern, die das eigene Gefühl als Mafsstab anlegten, erschien das Schicksal des verkauften Negers in der grofsen Mehrzahl der Fälle unendlich bejammernswerter, als ihm selbst.

So nahm die Sklaverei härtere Formen an und die Interessen der mafsgebenden Klasse traten in einen schärferen Gegensatz zu den geistigen Strömungen, die die übrige Welt zu erobern begonnen hatten, als bisher.

2. Die Vorbedingungen der Betriebsformen und die Entwicklung bis 1830.

Immerhin ist daran festzuhalten, dafs in jener Zeit und unter den vorliegenden Umständen die wirtschaftliche Entwicklung sich in natürlichen und zweckentsprechenden Formen vollzogen hat. Ohne das Vorhandensein oder Entstehen von landwirtschaftlichen Grofsbetrieben und ohne die Verwendung unfreier Arbeit in ihnen hätte eine so rasche Besiedelung des Südens und ein annähernder Aufschwung der Baumwollproduktion nie eintreten können. Eine Aufnahme der letzteren in grofsem Mafsstabe durch weifse Farmer wäre um diese Zeit undenkbar gewesen. Es mangelten die kommerziellen und Verkehrseinrichtungen, die das Entstehen und rasche Wachsen einer Exportproduktion auf der Grundlage von landwirtschaftlichen Kleinbetrieben allein ermöglicht hätten.

Die weifsen Einwanderer, die Ackerbau treiben wollten, mieden den Süden. Einer der Gründe hierfür war die Anwesenheit der farbigen Arbeitskräfte, aber wenn nicht so viel Schwarze vorhanden gewesen wären, würde nichtsdestoweniger sich der grofse Strom damals mehr in die nördlichen und mittleren Staaten des Westens gelenkt haben. Die gröfsere Hitze und Fiebergefahr war für die Angehörigen jener Nationen, die das Hauptkontingent der Einwanderung stellen, schon an sich abschreckend. Überall bei der Kolonisation der Südstaaten ist unter den weifsen Pionieren, noch bis in die Zeit der deutschen Einwanderung nach Texas in den vierziger Jahren, die Sterblichkeit eine ungeheure gewesen[1]. Der un-

---

[1] Vgl. die Beschreibung des Elends der Einwanderer bei F. Kapp: Aus und über Amerika, Berlin 1876, Bd. I. Die deutschen Ansiedelungen im westlichen Texas und der Mainzer Verein deutscher Fürsten, Grafen und Herren. S. 267—273.

acclimatisierte Weifse setzte sich bei dem damaligen Zustand der Verkehrsmittel auf den langen Märschen an seinen Bestimmungsort durch die Einöden und Sümpfe dieser gefährlichen Gegenden und bei der Urbarmachung des Bodens den gröfsten sanitären Gefahren aus. Das waren Momente, die allgemein gegen das Aufkommen von kleinen Betrieben weifser Farmer in den subtropischen Landesteilen sprachen und weiter nach Süden an Gewicht zunahmen. — Überhaupt hat die Anzahl der nach Amerika in den ersten 300 Jahren nach seiner Entdeckung eingeführten Afrikaner die Zahl der eingeführten Europäer um ein mehr als Zwanzigfaches übertroffen[1]. Erst in diesem Jahrhundert hat die europäische Einwanderung eine erhebliche Rolle zu spielen begonnen, und damit wurde der Sklavenimport überflüssig.

Noch aus einem ferneren Grund, der für die Frage des Grofsbetriebs im ganzen Lande gilt, konnten die Grofsgrundbesitzer nicht auf freie, weifse Arbeiter hoffen. Die weifse Zeithörigkeit sahen wir allmählich verschwinden. Auf genügende Mengen freiwilliger Lohnarbeiter war nicht zu rechnen. In dem freien Lande des selbstregierenden Volkes mit seinen riesigen öffentlichen Ländereien konnte jeder Weifse sich eine eigene Scholle unter den denkbar günstigsten Bedingungen und in beliebiger Gegend wählen[2]. Da fiel es ihm natürlich nicht ein, sich dauernd von Anderen abhängig zu machen. Der Grofsgrundbesitzer mufste bei der Arbeit der Schwarzen bleiben, und die allgemeine Überzeugung ging dahin, die Schwarzen seien nur in der Unfreiheit zur Arbeit zu veranlassen und zu verwenden; wie man andererseits aus socialen Gründen ihrer Freilassung ihres massenhaften Vorhandenseins halber durchaus abgeneigt war.

Die Eroberung des Südens wurde dem Pflanzer von keiner Seite streitig gemacht. Er that der Welt einen Dienst, indem er ihre Nachfrage nach dem billigen, zweckmäfsigen Bekleidungsmaterial in ausreichendem Mafse und rascher als es unter irgend welchen anderen Wirtschaftsformen möglich gewesen wäre, befriedigte. Er wufste das Kapital des Nordens an seine Interessen zu fesseln, indem er ihm den Handel und Verkehr mit jener Ware überliefs, seine Bezüge an Importen und Industrieprodukten und seinen Bedarf an Leihgeldern zum grofsen Teil in den Nordstaaten befriedigte. Er erzielte schliefs-

---

[1] S. M. Weston, The Progress of Slavery in the United States, Washington 1857, S. 153 ff. W. schätzt die Einwanderung in den ersten drei Jahrhunderten auf nicht mehr als eine halbe Million Weifse. Dagegen wurden nach der Encyclopaedia Americana (1851) in dieser Zeit 40000000 Neger aus Afrika zugeführt, von denen 15—20 % unterwegs starben.

[2] Vgl. H. Martineau, Society in America, London 1837, Bd. II, S. 66 ff.

lich so hohe Bruttoeinnahmen, dafs die Welt den Eindruck gewann, es handle sich um ein äufserst blühendes Gemeinwesen.

Mit der wieder gestiegenen Rentabilität sind die Bedenken gegen die Sklaverei ringsum für längere Zeit verstummt. Von 1808 bis nach 1830 hat die Sklavenfrage nur einmal eine offenkundige Rolle gespielt, als bei Gelegenheit der Zulassung Missouris als Staat der Süden für dies Gebiet eine Durchbrechung des die Sklaverei ausschliefsenden Kongrefsbeschlusses von 1787 durchsetzen wollte, und thatsächlich erzielte. Es bot nicht etwa besonders günstige Aussichten als Pflanzungsstaat, aber seine geographische Lage am Mississippi und Missouri, im Centrum des vorauszusehenden Besiedelungsverkehrs, machte den Besitz besonders wichtig. Wurde es als Sklavenstaat zugelassen, so konnte man den freien Einwandererstrom vom Südwesten abhalten und das Land bis Texas hin dem Ausdehnungsbedürfnis der Pflanzergemeinschaft offen halten[1]. Für die Zukunft wurde 36° 30′ N. B. als Grenzscheide zwischen Frei und Unfrei bestimmt.

Aufserdem ist das Sklavenhalterinteresse bei dem Erwerb von Florida und dem anschliefsenden Seminolenkrieg im Hintergrunde thätig. Jenes will man seiner Machtsphäre gewinnen, den Seminolen hafst man, weil er den flüchtigen Sklaven Unterschlupf gewährt und ihre Auslieferung verweigert.

Überall hat man Erfolge. In der Union ist die südliche Aristokratie das anerkannt führende Element. Fünf von den ersten sieben Präsidenten, die grofse Mehrzahl der hohen Beamten und Militärs entstammen ihren Reihen. Nur ein Bedenken tritt mehr und mehr zu Tage: die schnellere Zunahme der Bevölkerung in den nichtsklavenhaltenden Staaten von Censusjahr zu Censusjahr, und die hieraus sich ergebende Schwächung der Position des Südens in dem einen Zweig der Legislative, dem Repräsentantenhaus. Trotz der Dreifünftelanrechnung des schwarzen Elements bei der Vertretung hat der Norden bereits eine erhebliche Majorität gewonnen und damit steigt die Befürchtung, man könne auf die Dauer die Macht verlieren, die man bisher wenigstens im Senat durch die in stillschweigender Übereinkunft stets gleichzeitig bewirkte Zulassung von je einem Sklaven- und einem freien Staat in die Union balanciert hatte und im Repräsentantenhaus durch geschickte Taktik und Heranziehung nördlicher Bundesgenossen sicherte.

In dieser Zeit wurden nun die Keime zu Gegensätzen weiter gepflegt und entwickelt, die gar bald mächtig emporschiefsen und ihren Schatten über das ganze Land werfen sollten.

---

[1] Cairnes a. a. O. S. 214 und 215.

3. Umschwung der Situation.

Die Jahre 1831 und 1832 bedeuten einen Wendepunkt der südstaatlichen Geschichte. Auf der einen Seite bringen sie den letzten Versuch, in einem der Sklavenstaaten von innen heraus und freiwillig die Sklaverei zu beseitigen. Unter der Führung des Sklaven Nat Turner hatte in Southampton, Va., im August 1831 ein Sklavenaufstand stattgefunden[1]. Die Bewegung war in sich unbedeutend genug und hatte keinen nennenswerteren Erfolg, als zahlreiche Vorgänger, namentlich zu Anfang des Jahrhunderts[2]; aber sie berührte die Pflanzer an einer Stelle, wo ihre Nerven am erregbarsten waren, und man nahm in Richmond Veranlassung, die allmähliche Beseitigung der ganzen Institution ernsthaft ins Auge zu fassen. In einer langen, erhitzten Debatte wurden wochenlang alle Seiten der Frage mit Eifer diskutiert und verschiedene Vorschläge schrittweiser Emancipation beigebracht[3]. Doch konnte man jetzt ebensowenig wie früher in ähnlichen Fällen eine Majorität zusammenbringen. Die Bewegung verlief im Sande und keine südstaatliche, öffentliche Körperschaft getraute sich seit jener Zeit, den Gegenstand wieder aufzunehmen.

Dann kam in demselben Jahr ein offener Konflikt zwischen Süden und Norden zum Ausbruch. Der Zolltarif der Vereinigten Staaten vom Jahre 1828 hatte das Mifsfallen des Südens erregt. Von Anfang an war die Politik der Vereinigten Staaten eine schutzöllnerische gewesen[4] und der Süden hatte es längere Zeit richtig gefunden, dieselbe zu unterstützen. Henry Clay von Kentucky war der grofse Vorkämpfer des „amerikanischen Systems" des Schutzzolls gewesen. Mit dem steigenden industriellen Interesse des Nordens aber wuchs hier der protektionistische Geist. Der Süden blieb dem alten Grundsatz des Erzeugens von landwirtschaftlichen Produkten und Einfuhr von Industrieerzeugnissen treu. Für ihn war daher Hinneigung zum Freihandel die gegebene Politik, zumal er bei dem wachsenden Baumwollinteresse

---

[1] Vgl. H. Wilson, History of the Rise and Fall of the Slave Power in America, Boston 1872, Bd. I, S. 190 ff.

[2] Die beiden gröfsten Versuche waren der Aufstand unter Gabriel 1800 in Virginia und der geplante Aufstand unter Denmark Vesey 1822 in Charleston. Williams, History of the Negro Race. a. a. O. S. 82—85.

[3] Die in der Debatte vorgeschlagenen Gründe, unter Betonung der nordstaatlichen Argumente, bei Wilson ib. S. 192—207. Die südstaatliche Seite hebt ein Auszug in De Bow's Review 1855 hervor.

[4] „Die Schutzzollbewegung begann zugleich mit der Geburt der Union". Cairnes a. a. O. S. 11. — Das erste Gesetz über die Staatseinnahmen begann: Whereas it is necessary for the support of Government .... and the encouragement and protection of manufactures that duties be laid on goods, wares, and merchandises imported, etc.

immer mehr auf Export nach England angewiesen war und es sowohl eine Frage der Wirtschaftlichkeit, wie der diplomatischen Weisheit zu sein schien, Gegenwerte der Exporte von hier zollfrei beziehen zu können. Man erblickte in dem „greuelvollen Tarif" (Tariff of Abominations) von 1828 eine Absicht des Nordens, sich auf Kosten des Südens zu bereichern und glaubte, sich dies nicht gefallen lassen zu brauchen. Von den beiden Parteien, die das Land beherrschten, waren die alten Whigs centralistisch gesinnt, die Demokraten Vorkämpfer der Einzelstaatenrechte; den einen war die Union ein Bundesstaat, den andern ein Staatenbund. Die grofse Mehrheit des Südens verfocht die staatenbündlerische Idee, und hieraus deduzierte man das Recht, über die Gesetze des Kongresses zu Gericht zu sitzen: Sofern man glaubte, sie stände im Widerspruch mit den Bestimmungen der Bundesverfassung oder ginge über die hierin der Centralregierung erteilten Machtbefugnisse hinaus, könnte jeder einzelne Staat aus seiner eigenen Souveränetät eine Mafsregel für sein Gebiet annullieren. Vorkämpfer dieser Idee war John C. Calhoun von South Carolina, der sie später zu einem vollkommenen, politischen System ausbildete[1]. Er wandte sich an seine engeren Landsleute mit einem Aufruf („Address to the Citizens of South Carolina"), und diese hielten die Gelegenheit für günstig, die Theorien in der Praxis zu probieren. Sie annullierten in einem zu diesem Zweck berufenen Konvent das Zollgesetz, in der Erwartung, andere Südstaaten würden sich ihnen anschliefsen, und waren bereit, ihr Recht mit der Waffe in der Hand zu verteidigen, gegebenenfalls aus der Union auszuscheiden. Die einmütige Nichtunterstützung und Mifsbilligung, die ihrer Handlungsweise bei den Schwesterstaaten zuteil wurde und die sehr entschiedene Haltung des Präsidenten Jackson, der vom Kongrefs die Erlaubnis zu militärischer Exekution verlangte und erhielt, und die Führer mit Hochverratprozessen bedrohte, brachte eine unerwartete Wendung[2]. Man verzögerte die Ausführung und liefs die Beschlüsse, als inzwischen Henry Clay den Kompromifstarif von 1833 durchgesetzt hatte, stillschweigend wieder fallen, ohne damit prinzipielle Rechtsansprüche aufzugeben[3].

Es sollte noch Jahre dauern, ehe die Welt über die Gründe dieses plötzlichen Ausbruchs von South Carolina zu

---

[1] On the Constitution of the United States, Works of J. C. Calhoun, New York 1853, Bd. I. Vergl. Einzelheiten über die Geschichte der Doktrin bei D. F. Houston, A Critical Study of Nullification in South Carolina. Harvard Historical Studies, Bd. III, New York 1896. S. 33—85.

[2] Houston ib. S. 106—133.

[3] Die Einzelheiten siehe z. B. bei Carl Schurz, Henry Clay, Boston und New York 1893, Bd. I, S. 357 ff., Bd. II, S. 2—21; Houston ib. S. 134—136.

voller Klarheit gelangte, einsah, dafs sie tiefer, als in der Frage von Freihandel und Schutzzoll zu suchen waren. Von diesem Zeitpunkt an schritt bei jeder Gelegenheit, wo der Süden etwas durchsetzen wollte, die Secessionsdrohung als schreckendes Gespenst durch die Debatte.

Ein drittes wichtiges Ereignis ist die Neubelebung der Agitation gegen die Sklaverei. Am 1. Januar 1831 erschien in Boston die erste Nummer von William Lloyd Garrisons „Liberator", einem Organ, dessen Zweck es war, die unmittelbare Aufhebung der Sklaverei in den Südstaaten zu fördern.

Die alte Emancipationsbewegung, wie sie die Franklinsche Gesellschaft in Philadelphia und entsprechende Einrichtungen in allen andern Staaten bis nach Virginia hin verfolgt hatten, war ungefähr gleichzeitig mit der Aufhebung des auswärtigen Sklavenhandels eingeschlafen[1]. Über 20 Jahre hatte man sich bei dem Erreichten beschieden. Hier und da hatten sich einzelne Stimmen in der Öffentlichkeit für die Sache der Emancipation auch ferner erhoben. Der Quäker Elias Hicks schrieb 1814 aus moralischen Gründen gegen die Sklaverei; 1815—1830 agitierte der Quäker Benjamin Lundy gegen sie in Wort und Schrift und fand dabei in Virginia, Tennessee und Missouri eine nicht völlig ablehnende Aufnahme[2]. 1826 konnte auf seine Veranlassung in Baltimore ein „Amerikanischer Konvent für die Abschaffung der Sklaverei" abgehalten werden, in welchem 81 Gesellschaften, darunter 73 südliche, vertreten waren, wie denn überhaupt von den 140 Antisklavereigesellschaften des Landes 106 dem Süden angehörten. In Neuengland gab es um diese Zeit keine entschiedenen Abolitionisten von Einflufs. Der Sitz der Agitation Lundys, der alsbald Garrison für seine Sache gewann, war längere Zeit die Sklavenstadt Baltimore[3]. Wegen heftiger persönlicher Angriffe auf Förderer der Sklaverei als Mitarbeiter Lundys in Baltimore eingekerkert, wandte sich Garrison nach Verbüfsung der Strafe nach Norden und begann hier in dem neubegründeten Blatt eine unerhört scharfe Polemik gegen Sklaverei und Sklavenhalter, welche, unerbittlich und rücksichtslos in die Öffentlichkeit heraustretend, schnell ein beträchtliches Aufsehen erregte und die Gründung neuer Abolitionsgesellschaften zur Folge hatte[4].

---

[1] Rhodes a. a. O., Bd. I, S. 29.

[2] Weeks, Southern Quakers a. a. O. S. 239 ff.

[3] Lundy starb am 23. August 1839. Wilson, Rise and Fall, Bd. I, a. a. O. S. 167—174. Williams, History of the Negro Race a. a. O., Bd. II, S. 37 ff.

[4] Die New England Antislavery Society hielt ihre erste Versammlung am 29. Januar 1831, die New Yorker Gesellschaft, deren Gründung die Publikation des Tappanschen „Emancipator" vorausgegangen war, am 2. Oktober 1833 ab. Wilson, ib. S. 227 ff.

Die Abneigung gegen die Sklaverei hatte sich inzwischen in gewissen Kreisen des Nordens unendlich vertieft. Zu Anfang des Jahrhunderts stand man selbst noch inmitten oder kurz hinter der Befreiungsepoche in den eigenen Landesteilen. Seitdem waren 50 Jahre verstrichen. Das industrielle Gemeinwesen von Neuengland war den Ideen der Sklaverei völlig entfremdet, von der man nunmehr nur noch vom Hörensagen wufste. Die Aussichten für eine freiwillige Emancipation im Süden waren andererseits dahingeschwunden, und so nimmt die Garrisonsche Richtung eine ungleich heftigere Sprache an, zumal ihre ersten Träger nicht etwa aus dem öffentlichen Leben und der hohen Politik, sondern aus den unteren und mittleren Klassen des Volks hervorgegangen waren, beseelt vielfach von den Gefühlen, die ein Arbeiter für den unterdrückten Genossen hegt.

Der Süden aber, welcher über die Sklavenfrage bereits seine Meinung in entgegengesetzter Richtung zu entwickeln begonnen hatte, brach angesichts dieser Vorgänge in einen so mächtigen Entrüstungssturm aus, dafs dessen Widerhall manche Nordstaatler wohl erst auf die im Entstehen begriffene Bewegung hingewiesen haben mag, welcher bisher die grofse Mehrzahl keineswegs freundlich gegenüberstand [1].

Die Pflanzerklasse, und das war „der Süden“, wie wir sehen werden, hing an der Institution der Sklaverei jetzt mit ganz anderer Intensität, da dieselbe wieder eine Quelle reicher Einnahmen geworden war. Und dabei fand man Gefahren ringsum drohen. Argentinien hatte bereits mit dem 31. Januar 1813 seine Sklaven befreit und der „Libertador“ Simon Bolivar proklamierte die Freiheit für alle nach dem 16. Juli 1821 in der Republik Columbia, d. i. den jetzigen Staaten Venezuela, Columbia, Equador, geborenen Sklavenkinder mit Vollendung des 18. Jahres. Am 15. Dezember 1829 erklärte die Republik Mexiko die Sklaverei für aufgehoben, womit man, wie nach Norden, so auch nach Süden, von freiem Land begrenzt wurde. England hatte 1828 nach langjähriger Agitation den freien Farbigen in den Kolonien gesetzliche Gleichheit gewährt. Seit 1830 begann die öffentliche Meinung die Sklavenbefreiung in Westindien mit aller Energie zu betreiben, ein Ziel, das am 7. bezw. 28. August 1833 erreicht wurde. Bis zum Jahre 1840 sollte die Sklaverei in Westindien als

[1] Namentlich bei den patricischen Führern der Öffentlichkeit in Massachusetts und New York, aber auch bei den breiten Massen im Lande, die nichts weniger als negerfreundlich waren, waren Garrison und seine Leute zunächst durchaus unpopulär. (Vgl. die Schilderungen aus eigener Beobachtung bei H. Martineau a. a. O. Bd. I, S. 368.) Der Mord des Geistlichen Lovejoy zu Alton, Ill., durch einen Mob von Sklavereianhängern brachte die ersten Repräsentanten angesehener Familien (Wendell Phillipps und Edmund Quincy) mit an die Spitze der Bewegung. Wilson, ib. S. 383–389.

eine Form der Zeithörigkeit (Indentured Apprenticeship) fortbestehen; die Frist wurde nachträglich noch um zwei Jahre verkürzt[1].

Da kam die Agitation im Innern doppelt ungelegen. Dafs sie von Norden, von den verhafsten Yankees ausging, war auch den laueren Anhängern der Institution höchst zuwider, und hatte der Aufstand Turners nichts mit Garrisons Bestrebungen zu thun, so brachte ihnen das Zusammentreffen die Gefahren der letzteren besonders deutlich zum Bewufstsein. Unschwer gelang es den Fanatikern, den Lokalpatriotismus zu entflammen und das ganze Land südlich von Masons und Dixons Grenzlinie[2] um das Banner der Sklaverei zu scharen.

4. Neue Ausdehnung des Südens und plötzliche Begrenzung.

Man war zunächst noch in der Lage, die Angriffe durch einen praktischen Vorstofs nach anderer Richtung zu erwidern. Die Unternehmungen Moses Austins und der ersten amerikanischen Einwanderer in Texas[3] waren im Süden von Anbeginn allgemein begünstigt. Der Pflanzerklasse war die Aussicht auf den abermaligen Erwerb grofser, fruchtbarer Territorien zu ihrem Staatskomplex sowohl wegen der darin liegenden politischen Ausdehnungsmöglichkeit, wie aus den wirtschaftlichen Gründen des Hängens der Sklavenwirtschaft in ihrer hergebrachten Form am extensiven Betrieb stets willkommen. Mit dem Tage der Aufhebung der Sklaverei in Mexiko gewann die Frage ein noch aktuelleres Interesse, denn nun handelte es sich darum, ein schon halb gewonnenes Gebiet vor dem Wiederverlust zu bewahren. In wenigen Jahren wufste man durch eine stark geförderte Einwanderung die Macht in Texas zu gewinnen und dieses zum Unabhängigkeitskampf gegen Mexiko aufzureizen[4]. In einer zehnjährigen Agitation wurden die gegen die Einverleibung der Republik Texas erhobenen Schwierigkeiten alsdann überwunden und einer geschickten politischen Taktik in Washington gelang es trotz des nördlichen Widerstandes, Texas als Sklavenstaat hereinzubringen. Namentlich Daniel Webster hatte sich mit aller Entschiedenheit gegen

---

[1] J. K. Ingram, A History of Slavery and Serfdom, London 1895, S. 177/181.

[2] Masons und Dixons Linie ist die Bezeichnung für die Grenze zwischen Pennsylvania und Maryland; der Name leitet sich von den beiden Geometern her, die von 1763—1767 an der Vermessung der lange streitigen Linie beschäftigt waren: Donaldson, The Public Domain a. a. O. S. 50—51.

[3] Siehe oben S. 167, Anm. 2.

[4] Über die Rolle, welche die Amerikaner hierbei spielen, vgl. z. B. die Schilderungen Featherstonaughs a. a. O., der zu jener Zeit die texanische Grenze berührte.

die Annexion ausgesprochen, die, wie er in einer Rede in New York, März 1837, hervorhob, das Leben der Sklaverei um 30 Jahre verlängern würde[1].

Im Kriege mit Mexico bis 1847 gewann man dann die westlichen Landesteile bis zum pacifischen Meere, Gegenden, von denen die Sklavenhalter nach ihren bisherigen Erfahrungen gleichfalls annahmen, dafs sie ihrem Interessengebiet zufallen würden.

Die politische Geschichte, die Parteikämpfe und die innern Zusammenhänge der Ereignisse sind speciell durch von Holst und vom Parteistandpunkt aus von Friedrich Kapp[2] dem deutschen Leser hinreichend klargestellt, sodafs an dieser Stelle ein Eingehen auf die Einzelheiten unnötig ist.

In Texas gewann man ein den Erwartungen durchaus entsprechendes Gebiet, die weitergehenden Hoffnungen sollten sich nicht erfüllen. Der numerische Schwerpunkt der politischen Macht war durch den Census von 1840 im Repräsentantenhaus noch weiter nach Norden gelegt. Man konnte voraussehen, dafs derjenige von 1850 eine Verstärkung dieser Erscheinung bringen würde. So blieb es doppelt wünschenswert, im Senat die alte Ordnung der Dinge zu bewahren. Aus Texas wollte man nach und nach 4 weitere Staaten (mit 8 Senatoren) schnitzen, und indem man die Ausdehnung des Missourikompromisses, d. i. die Trennung von Sklaverei- und freiem Gebiet durch 36° 30′ N. Br. bis zum pacifischen Ozean verlangte, für absehbare Zeit den Raum für neue Staatengründungen sichern, wie schnell immer im Norden die Einwanderung zur Besiedelung neuer freier Staaten führen könne. Dem stellten sich ein zufälliges Ereignis und ein natürlicher Umstand entgegen.

Schon waren einige Pflanzer mit ihren Sklaven in die fruchtbaren Gefilde des südlichen California eingewandert und hatten hier günstige Existenzbedingungen vorgefunden, als die Entdeckung der Goldfelder die ganze Welt in Aufregung brachte. Ein unerhörter Zuzug von Einwanderern wurde herausgelockt und eine Bevölkerungsvermehrung — 81 000 Menschen 1849[3] — trat ein, mit der der Zuzug von Pflanzern und Sklaven niemals Schritt halten konnte. Die neue Bevölkerung setzte sich, neben gesetzlosem Gesindel, aus starken,

[1] Works Bd. I, S. 358 ff.

[2] v. Holst, Verfassung und Demokratie a. a. O. Bd. II und III; Fr. Kapp, Geschichte der Sklaverei a. a. O. Von amerikanischen Quellen siehe vor allem die Darstellungen bei Wilson, Rise and Fall, und das beste, bereits citierte Geschichtswerk von Rhodes a. a. O., die allerdings alle wesentlich den nördlichen Standpunkt vertreten. Für den südlichen Standpunkt z. B. Jefferson Davis, Rise and Fall of the Confederate Government. New York 1881; I. Williams, Die Rechtfertigung der Südstaaten. Berlin 1863.

[3] Rhodes, History, Bd. I, S. 113.

zielbewufsten, unabhängigen Männern zusammen, vielfach den vormaligen Pionieren in andern Staaten des Westens [1], die mit der Art vertraut waren, in der sich die jugendlichen Gemeinwesen des Landes entwickelt hatten. Angesichts der herrschenden Gesetzlosigkeit mufsten sie wünschen, ein durchgreifendes Regiment bald errichtet zu sehen. Ohne die Mafsregeln der Vereinigten Staaten zur Einsetzung einer Territorialregierung abzuwarten, berief man auf den 6. Mai 1849 einen Konvent, zu welchem 22 Nordstaatler, 7 Californier, 15 Südstaatler und 4 Fremde gewählt wurden [2]. Da der Kongrefs zu Washington inzwischen geschlossen war, ohne irgend welche Bestimmungen getroffen zu haben, machte man sich selbst an die Arbeit. Am 13. Oktober war eine Verfassung fertig gestellt, im Dezember versammelte sich die Legislative und wählte 2 Abgeordnete zum Senat.

In der Verfassung war die Sklaverei für immer ausgeschlossen, eine Mafsregel, die wider Erwarten auch von den südstaatlichen Mitgliedern ohne Widerspruch angenommen war. Hierüber herrschte grofse Bestürzung im Süden; doch erkannte man bald, dafs es nicht möglich sein würde, eine Erscheinung, die ein so wundervolles Zeugnis für das amerikanische Ideal, die Fähigkeit zur Selbstregierung, lieferte, zu desavouieren. Im Kompromifs von 1850 wurde der Staat seinem Ansuchen gemäfs in die Union zugelassen.

Inzwischen hatte man sich überzeugen müssen, dafs die aus dem Erwerb von Arizona und New Mexico erwarteten Vorteile für den Süden nicht eintreten würden, indem hier natürliche Bedingungen vorlagen, die die Nutzbarmachung des Landes durch Sklavenarbeit ansschlossen. Lange Zeit hatte nur eine oberflächliche Kenntnis über das Land geherrscht, das man vom übrigen Süden nicht verschieden wähnte. Bei eingehender Untersuchung erwies es sich nicht als das fruchtbare Paradies der landläufigen Vorstellungen. Die natürlichen, klimatischen und geologischen Bedingungen ändern sich westlich vom 100. Längengrade. Die Regenmenge nimmt ab und das Land steigt zu den Höhen des Felsengebirges stetig auf. New Mexico ist ein steiniges, gebirgiges Land, Santa Fé liegt noch einmal so hoch als der höchste Punkt der Alleghanies. Nicht für Baumwolle, Reis, Zucker und Tabak war dies Gebiet geeignet, sondern, soweit es überhaupt ertragsfähig war, brachte es Weizen und Mais und die im Norden heimischen Gemüse hervor. Der Ackerbau erheischte Bewässerung, ohne dafs entsprechende Wassermengen für das ganze Land vorhanden waren. Für den Augenblick hatte man in den anwesenden Mexikanern und Peonen ein reichliches Angebot von billiger Arbeitskraft; nach keiner Richtung er-

[1] ib. S. 112. [2] ib. S. 115.

gab sich eine Verwendung für die Sklavenarbeit[1]. So sah man der Sklaverei einen ehernen Verschlufs an jener Seite vorgelegt, wo man bisher zuverlässig auf ein Ventil für sie gehofft hatte.

Im Norden wurde dies als „eine Verordnung der Natur und der Wille Gottes, geschrieben auf die Berge und Plateaus von New Mexico" angesehen, wie Webster es ausdrückte, und mit Freude begrüfst[2]. Ein Versuch dieses Landesteils, sich eine Verfassung zu geben, fand nicht die Billigung des Kongresses, der vielmehr eine Territorialregierung für das zum grofsen Teil mit Mexikanern und Indianern bevölkerte Gebiet für angemessener hielt[3]. Bezeichnenderweise hatte jenes Instrument die Sklaverei grundsätzlich ausgeschlossen und dennoch 8371 zustimmende und nur 39 ablehnende Vota gefunden.

Im Kompromifs von 1850 kamen die wieder stark erregten Gemüter des Nordens und Südens nochmals zu einem friedlichen Vergleich. Dieser war aber nicht, wie der Missourikompromifs, ein Sieg des Südens. Trotzdem derselbe eine Konzession in der Gewährung eines verschärften Gesetzes über die Ergreifung flüchtiger Sklaven erhielt, hatten diejenigen Recht, welche behaupteten, der Süden habe in demselben den Kürzeren gezogen.

Durch die Zulassung von California wurde das Gleichgewicht im Senat der Vereinigten Staaten aufgehoben. Nunmehr verfügte der Norden über 16 Staaten, der Süden über 15. Es war nicht zu hoffen, dafs in naher Zukunft das Menschenmaterial zu einem neuen Sklavenstaat zusammenzubringen wäre. Weiterhin wurde der Sklavenhandel im District of Columbia, dem einzigen Ort, wo verfassungsmäfsig der Kongrefs über die Sklavenfrage jurisdizieren konnte, abgeschafft[4].

Noch ein letztes Moment war bereits seit längerer Zeit in Wirksamkeit, das damals unter diesem Gesichtspunkte bei den Beteiligten wenig Beachtung fand, thatsächlich aber den allererheblichsten Einflufs ausgeübt hat. Die scharfsinnige Harriet Martineau hatte seiner Zeit schon die Bedeutung der neuen

---

[1] Works of Daniel Webster, Bd. VI, S. 548.

[2] Rhodes a. a. O. Bd. I, S. 153.

[3] 2/5 der etwa 100000 Einwohner waren Indianer, 3—4000 Kastilianer, 1500 Nordamerikaner, die übrigen mexikanisch-indianische Mischlinge; ib. S. 180.

[4] Die Einzelheiten über die Frage der Abschaffung des Sklavenhandels im District of Columbia siehe bei Wilson, Rise and Fall, Bd. I, mehrfach passim. Derselbe war das Objekt, auf welches die Sklavereigegner, seitdem Expräsident Charles Francis Adams 1836 zahllose Petitionen hierüber dem Kongrefs zu unterbreiten begonnen hatte, ihre unablässigen Angriffe richteten, eine scheinbar unbedeutende Mafsregel fordernd, die auch den gemäfsigten Vertretern des Sklaveninteresses an sich nicht unberechtigt erschien. In Wirklichkeit war sie der Deckmantel für die ganze Antisklaverei-Agitation, und der Ausgang des Kampfes war ein indirekter Triumph der Abolitionisten.

Verkehrsmittel für die Frage der Sklaverei erkannt[1]. Je enger man in Berührung mit der übrigen Welt kam, desto gröfser wurde die Wahrscheinlichkeit, dafs deren allgemeine Tendenzen an der Grenze der Südstaaten nicht Halt machen würden. Leider fehlen die Daten über die Binnenwanderungen in der älteren Zeit; es ist anzunehmen, dafs zu Anfang des Jahrhunderts, gelegentlich der Aufhebung der Sklaverei im Norden, die Bewegung nach Süden und Südwesten relativ beträchtlicher gewesen ist, als im folgenden Menschenalter. Mancher Sklavenhalter und Freund der Sklaverei mag mit seinen Leuten nach Süden gezogen sein, wie denn einige der hervorragenden südlichen Familien Abkömmlinge von neuenglischen Einwanderern aus der Zeit kurz nach dem Befreiungskriege waren. Alsbald nahm der Zuwandererstrom ab, und, wie schon bemerkt, mieden die Einwanderer das Arbeitsgebiet der Schwarzen.

Was von Norden hinzukam, waren in der grofsen Mehrzahl Kaufleute, Handwerker oder Vertreter der gelehrten Berufe in den Städten und Ortschaften. Eifersüchtig wurde der Einwanderer beobachtet, die Zuwanderung von freien Schwarzen überhaupt verhindert und mifsliebige Freunde durch Drohungen wieder beseitigt[2].

Die neuen Verkehrsmittel brachten aber doch, speciell im Westen, einen veränderten Zustand. Die kolonisatorischen Projekte des von deutschen Fürsten und Edelleuten am 20. April 1842 begründeten „Vereins zum Schutze deutscher Einwanderer in Texas“ hatten eine thatsächliche Einwanderung in die damalige, unabhängige Republik zur Folge[3]. Eine gröfsere Kolonie deutscher Bauern siedelte sich hier auf einem von dem Verein erworbenen, fruchtbaren Landstrich des oberen Guadalupethales um Neu Braunfels herum an und wurde nach 1848 durch grofse Scharen von politischen Flüchtlingen erheblich verstärkt. Sie waren das erste zusammenhängende Gemeinwesen, das mit sichtbarem Erfolg subtropische Agrikultur unter Ausschlufs der Sklaverei in diesen Gegenden betrieb.

Schon bisher war ein kleiner Prozentsatz der Baumwolle von armen Weifsen ohne Sklaven erzeugt. Zu Attacapas fand de Tocqueville[4] spanische Bauern, die s. Z. von den

[1] Society in America, a. a. O. Bd. II, S. 40: „The opening of every new railroad, of every new pier is another blow given to slavery.“

[2] Vergl. die Erzählung von den Angriffen auf Abbott Lawrence aus Boston, der gegen 1837 in Richmond eine Baumwollfabrik errichten wollte, es aber infolge zahlreicher öffentlicher Angriffe durch die Presse etc. wieder aufgab: H. R. Helper, The Impending Crisis of the South. New York 1857. S. 105—108.

[3] Vgl. H. Seele, Ein Beitrag zur Geschichte von Neu Braunfels in Schütze's Jahrbuch für Texas, Austin 1882, S. 31—65 und den gedachten Aufsatz von Kapp, Aus und über Amerika, Bd. I, a. a. O.

[4] De la Démocratie en Amérique, a. a. O. Bd. II, S. 310.

Azoren hinübergebracht waren und unter Ausschlufs der Sklaverei arbeiteten. Russell fand kleine Reisbauern am untern Mississippi[1], Olmsted begegnete kleinen Baumwollproduzenten vielfach im Innern von Alabama, Mississippi etc.[2] (siehe auch unten Kap. IX und XI). Im Oberland von Georgia, North und South Carolina, im Alleghanygebirge, überwog die Zahl der weifsen Bewohner überhaupt durchaus. Diese Leute hatten im Süden aber bis dahin im Zustande äufserster Dürftigkeit vegetiert; nur in Maryland, im Norden von Virginia, z. B. im Shenandoahthal, in den höher gelegenen Teilen von Tennessee und Kentucky waren erfolgreiche weifse Farmer zu finden, die indes nicht der Baumwoll-, Reis- und Zuckerkultur huldigten.

Die Deutschen in Texas unternahmen es, der Welt zu zeigen, dafs man im äufsersten Süden im bäuerlichen Kleinbetrieb bei freier weifser Arbeit rasch zu einem ungeahnten Wohlstand gelangen könnte, der zum Teil auf der Herstellung des grofsen Stapelartikels beruhte, und dazu erzeugten sie diesen in einer den besten Produkten der benachbarten Plantagen mit schwarzer Sklavenarbeit überlegenen Qualität[3]. — Das war in gewisser Hinsicht noch wichtiger, als die Konzentration eines sklavereifeindlichen Elements in St. Louis, der Hauptstadt von Missouri, wo gleichfalls die zunehmende Woge deutscher Freiheitskämpfer einem neuen Geist das Wort redete.

Der Süden allerdings behauptete nach wie vor, dafs die Baumwolle und die übrigen Pflanzungsprodukte nur mit schwarzer Arbeit hergestellt werden könnten. Der Aufsenwelt aber war durch die allmählich sich eröffnenden Verkehrswege der Dampfschiffe und Eisenbahnen Gelegenheit geboten, sich nunmehr an Ort und Stelle von der Stichhaltigkeit dieser Anschauungen zu überzeugen.

Mit der Ausbreitung der Verkehrsmittel wurde auf alle Fälle einer der Hinderungsgründe beseitigt, die der Ansiedelung weifser Bauern bis dahin entgegengestanden hatten. Es fragte sich, in welchen Gegenden die hygienischen Verhältnisse ihr auch ferner entgegenstehn würden.

5. Spekulationen und Pläne zur Förderung des Südens 1830—1860.

Die wirtschaftliche Lage der Pflanzerklasse war um die Mitte der dreifsiger Jahre auf einem Höhepunkt angelangt. Die Baumwollpreise hatten sich erheblich erhöht. Man hatte, durch die Vereinigten Staaten-Bank und deren Präsi-

[1] North America etc. a. a. O. S. 248—49.
[2] Our Slave States a. a. O. mehrfach passim.
[3] Olmsted, Texas a. a. O. S. 182.

denten, Biddle, sowie durch die Regierungen einer Reihe von Einzelstaaten gestützt, eine mächtige Spekulationsära inauguriert und für einige Zeit anscheinend mit Erfolg den modernen kapitalistischen Apparat für die Erschliefsung des Südens ausgenützt[1]. Die Dampfschiffahrt nahm auf den Flüssen des Mississippithals einen grofsen Aufschwung und eröffnete neue Gebiete. Grofsartige Landspekulationen, zumal mit den durch die Entfernung der Indianer frei gewordenen Ländereien, und das Steigen aller Werte hatten die Besiedelung und die Pflanzungen mächtig ausgedehnt. Ortschaften sprofsten empor und wurden schneller mit grofsen Finanz- und Spekulationsinstituten versehen, als mit einer genügenden Anzahl von Einwohnern. Zettel- und Hypothekenbanken schossen wie Pilze auf[2], welchen es in komplizierten Transaktionen durch weitgehendste Beleihung von Land und Baumwolle, sowie durch Gewährung von persönlichen Krediten gelang, das Land zu einem scheinbar grofsartigen Wohlstand hinaufzuführen. Bald aber brachte die Krisis von 1837—1839 einen Umschlag. Die Vereinigte Staaten-Bank ging zu Grunde und mit ihr zahllose südliche Finanzinstitute und Existenzen; die hochgeschrobenen Grundwerte und Spekulationstitel sanken in kürzester Zeit bis zur Unverkäuflichkeit, Staaten und Individuen standen vor unbezahlbaren Schuldenlasten, denen diese sich durch Bankerotte, jene, vor allem Mississippi, durch Repudiation der Verbindlichkeiten zu entziehen suchten.

Der Süden, der eben in Washington und nach aufsen hin den Mund aufserordentlich vollgenommen hatte, wurde für einige Zeit zum Stillschweigen gebracht.

Einige Angaben mögen den Gang der Ereignisse in dieser Periode darthun.

Die Banken des Landes vermehrten sich in der Zeit von 1820—1837, soweit Zahlen vorliegen, wie folgt[3]:

(Siehe die obere Tabelle S. 203.)

Es zeigt sich hier eine den Fortschritt im ganzen Lande um das vielfache übertreffende Vermehrung in den sogen. neuen Baumwollstaaten Florida, Alabama, Mississippi, Louisiana; für Arkansas sind Angaben nicht vorhanden. Das Kapital zu den Bankgründungen rührte zum grofsen Teil aus den Kassen der

---

[1] Vgl. hierzu die Schilderung der Krisis von 1837/39 bei H. White, Money and Banking, New York 1896. The Second United States Bank. — Schurz, Henry Clay, a. a. O., Bd. II, S. 114 ff.

[2] Siehe Einzelangaben in Annual Report of the Comptroller of the Currency. 44th Congr. 2. Sess. House Exec. Doc. No. 3. Washington 1876. S. XXX ff.

[3] Freeman Hunt, The Merchant's Magazine, Bd. III, New York 1840 S. 450. Siehe auch die Tabellen im Report of the Comptroller of the Currency, 1876 a. a. O. S. LXXXV, XC, XCVI ff. Die Kapitalien beruhen nach Angabe des Berichtes auf Schätzungen.

Anzahl und Kapital der Banken.

	1820		1830		1837	
	Anzahl der Banken	Kapital in 1000 Dollars	Anzahl der Banken	Kapital in 1000 Dollars	Anzahl der Banken	Kapital in 1000 Dollars
Delaware	6	975	5	830	4	1 197
Maryland	14	6 708	13	6 251	28	29 175
District of Columbia	13	5 525	9	3 876	7	3 500
Virginia	4	5 212	4	3 571	4	6 711
North Carolina . .	3	2 965	3	3 795	2	2 600
South Carolina . .	5	4 475	5	4 631	8	10 358
Georgia . , . . .	5	3 402	9	4 203	14	8 210
Florida	—	—	1	75	9	9 800
Alabama	3	469	2	644	3	14 459
Mississippi	1	901	1	950	11	21 400
Louisiana	4	2 597	4	5 660	15	54 000
Tennessee	8	2 120	1	738	3	5 600
Kentucky	42	8 807	. .	. .	4	9 265
Vereinigte Staaten .	307	102 211	329	110 192	677	378 320

Einzelstaaten her, die es ihrerseits durch Anleihen im Norden und in England beschafft hatten. Es wurde von den Banken zu Darlehen an einwandernde und ansässige Pflanzer zu einem Zinssatz von bis zu 10 Prozent und von diesen zum Ankauf von öffentlichem Land und von Sklaven verwandt[1]. Folgende Tabelle giebt die in Frage kommenden Zahlen[2]:

	Verkäufe öffentlichen Landes in 1000 Acres	Vermehrung der Sklaven in Tausenden	Staatschulden in Millionen Dollars
Alabama	6 163	136	12
Florida	445	11	4
Arkansas	2 605	15	3
Louisiana	2 639	59	21
Mississippi	7 798	130	7
Summe	19 927	350	47

Aufserdem kamen über 30 Millionen Dollars vom Norden in die Banken, speciell nach Mississippi.

Zieht man die Gesamtziffer der Vermehrung der Sklaven in allen übrigen Staaten zwischen 1830 und 1840 hinzu, die

[1] ib. Bd. XIII, S. 470.
[2] ib. Bd. XII, S. 173.

nur 128000 Köpfe betrug, so ergiebt sich, dafs in den fünf Staaten die Vermehrung der Sklavenbevölkerung 110 Prozent betrug, in allen übrigen Sklavenstaaten zusammen aber nur 8 Prozent. Der Ertrag der Landverkäufe in den einzelnen Staaten in dieser Periode stellte sich, wie folgt[1]:

Ertrag der Verkäufe von öffentlichem Land von 1833—1840 in Millionen Dollars:

	1833	1834	1835	1836	1837	1838	1839	1840
Florida . .	0,0	0,0	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,0
Alabama . .	0,6	1,4	2,0	2,4	0,5	0,2	0,2	0,0
Mississippi . .	1,5	1,5	3,8	2,5	0,3	0,3	0,0	0,0
Louisiana . .	0,1	0,1	0,4	1,1	0,3	0,2	0,8	0,2
Arkansas . .	0,1	0,2	0,8	1,2	0,4	0,2	0,2	0,1
Summe	2,3	3,2	7,1	7,3	1,6	1,0	1,3	0,3
Ohio, Indiana, Illinois, Michigan, Wisconsin, Iowa	2,5	2,4	8,1	15,8	4,7	2,6	6,2	1,2
Missouri . . .	0,3	0,3	0,8	2,1	0,8	0,6	1,3	0,6
Verein. Staaten	5,1	5,9	16,0	25,2	7,1	4,2	8,8	2,1

In den fünf Staaten wurden also in dieser Zeit 24,1 Millionen Dollars in öffentlichem Land angelegt, ⅓ des Landertrages im ganzen Lande, davon 17,6 Millionen allein in den Jahren 1834—1836.

Für diesen Betrag wurden folgende Flächen von den Käufern aufgenommen (zum Vergleich sind die Zahlen bis 1844 fortgeführt):

(Siehe Tabelle auf Seite 205.)

Diese 20 Millionen Acres wurden, soweit es sich nicht um Spekulationskäufe handelte, in grofsem Umfang der Baumwollproduktion gewidmet; mit dem Erfolg, dafs sich die Ernte in diesen Staaten um 1 Million Ballen vermehrte, während sie in den andern Baumwollstaaten etwa stationär blieb. 97 Millionen Dollars Kredite hatten die südlichen Banken in der Zeit des Aufschwungs in die Pflanzungen dieser Staaten hineingesteckt. Mit dem Zusammenbruch des versuchten Baumwollcorners im Jahre 1837 wurde dies Kapital fast wertlos. Zu andern, dauernden Anlagen und Meliorationen hatte man so gut wie nichts davon verwandt; jetzt mufste man auf Jahre hinaus die Folgen einer übermäfsig forcierten, der Nachfrage voraneilenden Produktion

[1] Nach De Bows Resources. Bd. I, S. 439.

Verkäufe von Vereinigten Staaten-Land in 1000 Acres[1]:

	1833	1834	1835	1836	1837	1838	1839	1840	1841	1842	1843	1844
Florida . .	12	16	48	87	109	69	56	26	6	6	8	15
Alabama .	451	1072	1587	1901	382	160	122	57	51	119	178	85
Mississippi .	1221	1064	2931	2024	256	271	18	19	22	44	35	34
Louisiana .	89	83	326	829	231	164	500	189	95	45	103	99
Arkansas .	42	150	630	964	282	157	155	111	55	24	48	55
Summe in den fünf neuen Baumwollstaaten	1816	2388	5522	5805	1260	822	852	401	229	238	372	288
Ohio, Illinois. Indiana, Michigan, Wisconsin, Iowa	1914	2019	6380	12564	3685	2083	3078	1263	667	733	795	1024

ertragen. Die fortgesetzte Einseitigkeit der Wirtschaft liefs keinen Übergang zu andern Zweigen zu; man konnte nicht durch eine erhebliche Einschränkung der Baumwollproduktion eine rasche Sanierung in die Wege leiten, sondern mufste in der Zeit der niedrigen Preise bis nach Mitte der 40er Jahre warten, bis die Nachfrage der Welt das Angebot wieder eingeholt hatte. Während dem Norden nach Verlauf der Krisis eine Reihe verschiedenartiger neuer Unternehmungen für die Zukunft zur Verfügung standen, nahm der Süden wenig dauernden Vorteil aus dem Schiffbruch mit hinüber. Länger dauerte es hier als dort, bis die Banken die Barzahlungen wieder aufnehmen konnten und gröfser war die Zahl der endgültig zu Grunde gegangenen. Zu einer wirklichen Sanierung kam es nicht; man blieb tief verschuldet.

Bis weit gegen das Jahr 1850 dehnten sich die Nachwehen. Dann setzt die oft geschilderte Gründungsära der fünfziger Jahre ein, in welcher Amerika durch die Goldfunde es allen zuvorzuthun in die Lage versetzt wird. Die Weltkonsumtionskraft stieg rapide, die Nachfrage nach Baumwolle wuchs, die Preise stiegen und damit schien dem Süden abermals eine für die Pflanzer überaus glänzende Epoche der Prosperität zu winken. Die bedrückten Gemüter richteten sich wieder auf; mit dem unausgesetzt in ihre Taschen fliefsenden Geldstrom und bei von Jahr zu Jahr trotz gesteigerter Produktion erhöhten Baumwollpreisen hob sich vorübergehend jene ängstliche Spannung, die die Pflanzer gegen

[1] Hunt's Magazine a. a. O. Bd. XIII, S. 470 und 472.

das Jahr 1850 empfanden. Die Lektüre südlicher Quellen aus dem Ende der vierziger Jahre leitet zu der Empfindung, als ob der drohende Ton, den man damals anstimmte, nicht etwa ein Zeichen des Übermuts, sondern mehr der Beklemmung und Ängstlichkeit über die politische und wirtschaftliche Lage gewesen ist. Man sah die fortschreitende Verarmung der tief verschuldeten Pflanzerklasse und suchte den Grund in dem die südlichen Interessen schädigenden Schutzzollsystem, welches diese zu Gunsten der nördlichen Industrien belastete und den Wert der südlichen Exportartikel herabdrückte, in der allgemeinen Politik, welche die aus dem Süden bezogenen Einnahmen zum grofsen Teil für nördliche Zwecke ausgab[1], in den Intriguen und Tücken der nördlichen und teilweise auch der englischen Bankiers und Finanzleute, die den Süden aussogen, kurz, in einer Reihe von äufseren Umständen[2]. Diese Anschauung wurde verstärkt, als sich herausstellte, dafs auch der neue Aufschwung nicht die ersehnte Schuldentlastung brachte.

Die politische Macht hatte man bis dahin zu wahren verstanden; mit Hilfe der nördlichen Demokraten beherrschte man noch immer die Situation zu Washington. So glaubte man von diesem Gebiet aus den Kampf noch einmal auf der bisherigen Grundlage wieder aufnehmen zu können. War das Territorium nach Westen verschlossen, so mufste man sich neue Machtgebiete eröffnen.

Schon seit lange hatte man auf Cuba spekuliert[3]. Hierhin richtete sich im südlichen Interesse die grofse Flibustierexpedition des Lopez, die schnell einen unglücklichen Ausgang für die Teilnehmer verzeichnete. Die Pläne wurden damit indes keineswegs aufgegeben, 1853 und 1854 wurde die Frage eifrig wieder erwogen. Die Ostender Botschafterkonferenz[4] trat für Kauf oder kriegerische Annexion ein, und fortgesetzt bis zum Ende der Buchananschen Administration wurde in dieser oder jener Form versucht, die Sache von Staatswegen aufzunehmen. 1858—1859 waren die Südländer bereit, die Vereinigten Staaten 125—150 Millionen Dollars für die Insel bezahlen zu lassen[5], doch gelang es nicht, einen entscheidenden Schritt herbeizuführen, der in den sicheren Krieg mit Spanien gestürzt hätte.

Bei der cubanischen Frage kam neben dem Erwerb eines oder mehrerer Staaten für den Süden auch die Möglichkeit der Beschaffung von billigem Negermaterial in Frage;

---

[1] J. Davis, Rise and Fall of the Confederate Government a. a. O. Bd. I, S. 48.

[2] Vgl. auch Th. P. Kettel, Southern Wealth and Northern Profits, New York 1860.

[3] Einzelheiten vgl. bei von Holst a. a. O.

[4] Rhodes a. a. O. Bd. II, S. 38/42.

[5] ib. S. 351/354.

$^3/_4$ Millionen Schwarze waren auf Cuba zu finden, und die dortigen Sklavenpreise standen bei der offen fortgesetzten afrikanischen Einfuhr erheblich unter dem Satz in den Vereinigten Staaten.

Ähnliche Zwecke wie die cubanische Bewegung verfolgten im Jahre 1857 die Flibustierexpeditionen William Walkers nach Nicaragua; er versuchte, gleichfalls auf das lebhafteste von den Südländern unterstützt, in Nicaragua eine Regierung zu errichten, und so ähnlich wie einst der Aufstand in Texas, mit der Zeit die Überführung eines neuen Sklavenstaates in die Union in die Wege zu leiten[1].

Inzwischen hatte man einen anderen Kampf entfacht. Die Aufhebung des Missourikompromisses stand auf der Tagesordnung. Der Süden hatte nach der Meinung seiner Gegner alle Vorteile dieser Mafsregel genossen; da sie nunmehr ihren Zweck erfüllt hatte, betrieb man ihre Aufhebung[2]. Die immer drohendere Ausdehnung der freien Staaten schien die Umschliefsung des Sklavengebiets mit einem festen Gürtel freier Staaten nur noch zu einer Frage kürzester Zeit zu machen. Dem mufste man aus den besagten zwei Gründen begegnen. Allerdings war kaum zu hoffen, die neue Bewerberin um Zulassung als Staat in die Union, Kansas, werde einen sehr geeigneten Boden für Produkte der Sklavenarbeit abgeben; doch war es das Gebiet, durch welches voraussichtlich die unter Diskussion befindliche transkontinentale Eisenbahn gehen mufste, die Brücke zur Strafse durchs Felsengebirge. Es nahm jetzt dieselbe Stellung ein, wie 30 Jahre früher Missouri. Ferner wollte man durch Zulassung eines neuen Sklavenstaats das Gleichgewicht im Senat wieder herstellen. Auf New Mexico und den Süden von California mufste man für diesen Zweck bis auf weiteres verzichten, wennschon man sie noch nicht definitiv verloren gab, und es in der That gelang, 1859 die Legislative von New Mexiko zu einem die Sklaverei anerkennenden Gesetz zu veranlassen, 1860 gar ein Sklavengesetz für das Territorium im Kongrefs durchzubringen[3]. — Nach heifsem Ringen wurde der Missourikompromifs 1853 endgültig aufgehoben; es wurde proklamiert, dafs jedes Territorium das Recht haben sollte, selbst beliebig und uneingeschränkt zu entscheiden, ob es bei der Zulassung als Staat die Sklaverei ausschliefsen oder einführen wolle. Als auf dieser Basis in Kansas die Frage zur Entscheidung kam, entspann sich ein mehrjähriger Kampf

---

[1] ib. S. 242, 289/290.

[2] „Die Früchte von 1821 und 1836 waren reif geworden. Der Süden schüttelte den Baum und hatte selbstredend keine Lust, sie dem Norden in den Schofs fallen zu lassen“: Kapp, Geschichte der Sklaverei a. a. O. S. 293. Demgegenüber betont Jefferson Davis, dafs die Zulassung von California bereits den Missourikompromifs aufgehoben habe: Rise and Fall of the Conf. Gov. a. a. O. Bd. I, S. 15, S. 28, was nicht unrichtig erscheint.

[3] Rhodes a. a. O. Bd. II, S. 382; Bd. III, S. 312.

zwischen den Anhängern von Sklaverei und Freiheit, aus welchem die letzteren durch ihre numerische Überzahl siegreich hervorgingen [1].

Der Süden war trotz aller denkbaren Versuche [2] nicht fähig, auch nur annähernd den aus Norden hinzuströmenden und von Einwanderungskomitees planmäfsig unterstützten Zuwanderern numerisch die Stange zu halten [3]. Erstens hatte man keinen so grofsen Bevölkerungszuwachs, zweitens war es für den Pflanzer zu bedenklich, mit seinem Sklavenbesitz sich in solch umstrittenes Gebiet zu begeben.

Wollte man also der drohenden Gefahr des völligen Versinkens in die Minorität und der Abschliefsung nach aufsen entgehen, so mufste man eine veränderte Politik einschlagen. Diese wurde darin gesucht, dafs man eine neue Auslegung der Bestimmungen über Sklaverei und Freiheit durch eine Entscheidung des höchsten Gerichtshofes im Dred Scott Case [4] herbeiführte, durch welche der Sklaverei alle Territorien offen gehalten, die Unfähigkeit des Kongresses erklärt wurde, sie dort während der Dauer der territorialen Organisation zu verbieten; doch gehören die Einzelheiten der Entscheidung nicht an diese Stelle [5].

Weiterhin schickte man sich in der Stille an, mit noch gröfserer Energie die Pläne zu fördern, welche die Vereinigten Staaten nach Süden um den ganzen Golf von Mexico ausdehnen sollten; man begründete zu diesem Zweck eine geheime Gesellschaft der Ritter des goldenen Kreises (Knights of the Golden Circle) [6], unter welchem jener Halbkreis von Inseln verstanden wurde, der das amerikanische Mittelmeer nach Osten hin ab-

---

[1] Vgl. Wilson, Rise and Fall of the Sl. P., Bd. II, S. 462—477, 496—507, 534—565, 624—632; demgegenüber Davis, Rise and Fall of the Conf. Gov., Bd. I, Kap. V.

[2] Siehe z. B die Aufrufe für die Besiedelung von Kansas und die Unterstützung von Ansiedlern und Vorkämpfern mit Geldmitteln in De Bows Review, mehrfach passim, Bd. XVII und XVIII.

[3] Der Census von 1860 zeigte in Kansas unter den in den Vereinigten Staaten geborenen Einwohnern 11000 Eingeborene, 27000 Südstaatler und 56000 Nordstaatler; aufserdem 13000 Ausländer. VIII. Census: Population S. 616—623.

[4] Abgedruckt in E. N. Elliott, Cotton is King and Proslavery Arguments, Augusta 1860, S. 741/808. Vgl. über dieselbe von Holst; ferner den nördlichen Standpunkt bei Wilson, Rise and Fall, Bd. II, S. 523/533; den südlichen Standpunkt in G. H. Sawyer, Southern Institutes. Philadelphia 1859, S. 293—332 und bei Jefferson Davis a. a. O.

[5] Vgl. aber die prophetischen Worte de Tocquevilles, De la Démocratie etc. a. a. O. Bd. I, S. 244: Le président peut faillir sans que l'état souffre, parceque le président n'a qu'un pouvoir borné. Le congrès peut errer sans que l'Union périsse, parcequ'au dessus du congrès réside le corps électoral qui peut en changer l'esprit en changeant ses membres. Mais si la cour suprême venait jamais à être composée d'hommes imprudents ou corrompus, la confédération aurait à craindre l'anarchie ou la guerre civile.

[6] Cairnes a. a. O. S. 280.

schlofs. In diesen Gebieten konnte man auf eine ungemessene Arbeitsfläche für die Tropenkultur auf lange Zeit hinaus hoffen, auf sie gestützt, dem Ansturm des Nordens Stand halten und gleichzeitig die andere Seite, die Frage des neuerdings besonders fühlbar aufgetretenen Mangels an Arbeitskräften, lösen. — Man wollte Land, um es mit Leuten, mehr Leute, um mit ihnen das Land besetzen zu können.

6. Das Streben nach Wiederaufnahme des afrikanischen Sklavenhandels.

Die Nachfrage der Welt nach Baumwolle stieg in dieser Zeit so schnell, dafs die Ausdehnung der Produktion im Plantagenbetrieb mit ihr nicht Schritt zu halten vermochte, weil man selbst bei gröfster Anspannung der Fortpflanzungsfähigkeit der Sklaven nicht genügend rasch das notwendige Material an Arbeitskräften produzieren konnte. Der Wert der Sklaven stieg fortgesetzt und hatte mehr als die doppelte Höhe im Vergleich mit der Zeit vor Aufhebung des afrikanischen Sklavenhandels erreicht. Statt 3—400 bezw. 600 Dollars für einen guten oder besten Feldsklaven mufste man nunmehr 800, 1000, ja 1200 Dollars bezahlen; statt 5—800 oder 1000 Dollars kosteten geschickte Haus- und Küchenbedienstete oder gelernte Arbeiter 1200, 1500, 2000, ja bis zu 2500 Dollars. Die Sklavenzüchter hatten geglaubt, dafs die Zulassung Californias als Sklavenstaat den Preis der besten Sklaven bis auf 5000 Dollars bringen würde [1]. Die Preise wurden hochgehalten durch die enormen Erträge der Arbeit in den Zuckerfeldern Louisianas und den Baumwollfeldern der Niederungen des Südwestens, woselbst eine ständige Nachfrage herrschte [2]. Dementsprechend konnten in den älteren Landesteilen nur noch die fruchtbarsten Gebiete lohnend mit Sklavenarbeit bestellt werden; sonst war der Pflanzer, wenn er nicht in der Erzeugung von Sklavennachwuchs für den Markt einen Entgelt fand, genötigt, den Betrieb einzustellen und abzuwandern, oder seine Sklaven zu verkaufen. So sah man einerseits eine Verminderung seines Nettoeinkommens, andererseits eine Gefährdung der amerikanischen Monopolstellung als Baumwolllieferant der Welt. Der hohe Preis der Sklaven erwies sich, wie De Bow es ausdrückt, der Ausdehnung der Baumwollkultur als hinderlich [3]. Die Sklavenbevölkerung

---

[1] Cairnes a. a. O. S. 129.

[2] Die Nachricht von der Verhinderung der Sklaveneinfuhr in Louisiana durch ein Gesetz im Jahre 1829 brachte binnen zwei Stunden einen Preisfall von 25 % auf den nördlichen Sklavenmärkten zu Wege: Judge Upshur im Virginischen Konvent 1832, bei Cairnes ib. S. 128.

[3] Review Bd. XXIII, S. 479.

vermehrte sich jährlich um ca. 3 Prozent, in den Baumwollstaaten durch den inneren Sklavenhandel um ca. 6 Prozent. Die Nachfrage nach Baumwolle aber stieg jährlich um ca. 9 Prozent in den fünfziger Jahren. Jedes Steigen des Baumwollpreises um einen Cent fügte sofort dem Wert des Sklaven 100 Dollars hinzu[1]. Damit stieg die Gefahr der Konkurrenz weifser Farmer und anderer Länder[2].

Weiterhin lehrte das Beispiel von Kansas, California und des westlichen Texas die Zwecklosigkeit, etwa in den Provinzen Sonora und Chihuahua vorerst weitere Gebiete zu dem Sklaventerritorium hinzuzuerwerben, weil man einfach nicht das Arbeitermaterial besafs, sie zu bestellen. Die hohen Sklavenpreise verhinderten ein Vordringen westlich über die Grenze des natürlichen Baumwollertragsgebiets nach New Mexico etc.[3] Man sah voraus, dafs die Dampfschiffe und die im Bau begriffenen Eisenbahnen diese neu erworbenen Gebiete nur zu leicht dem weifsen Einwanderer eröffnen würden, ehe man sich ihrer hätte versichern können.

Da setzte folgerichtig eine neue Bewegung ein. Den letzten Schritt in der Karriere der Sklavenstaaten bildeten die Bestrebungen nach Wiederaufnahme des afrikanischen Sklavenhandels[4]. Sie reichten bis ins Jahr 1853

---

[1] Stirling, Letters a. a. O. S. 304—306.

[2] ib. S. 106.

[3] In der North American Review, Bd. XCII, wird dies Problem erörtert, das Steigen der Sklavenpreise in der angegebenen Proportion zum Baumwollpreis bestätigt. Dann heifst es S. 7: „Let Cotton command eleven cents per ℔., while wheat brings but 11 cts. pr. bshl., Western Texas and the great plateau of New Mexico, California, and Mexico whose northern climate is not suited for cotton will be peopled from the North.“

[4] Schon vor dem amerikanischen Verbot hatte Dänemark 1792 das Aufhören des Sklavenhandels für Ende 1802 festgesetzt. England verbot ihn nach 20jährigem Kampf mit dem 1. März 1808, doch gewann dies Gesetz erst Bedeutung, nachdem 1811 Deportation, zeitweilig sogar Todesstrafe auf die Übertretung gesetzt war. 1825 (5 Geo. N. C. 113) wurde der Handel für Seeraub erklärt. In Frankreich nahm man zwischen 1788 und 1818 gegenüber der Frage eine wechselnde Stellung ein, die mit den Bewegungen auf St. Domingo und dem Versuch, dies wiederzuerlangen, zusammenhing. Am 4. Februar 1794 wurde der Handel und die Sklaverei verboten, 1799 wieder erlaubt, bis Napoleon ihn während der 100 Tage abermals abschaffte; doch fand ein in gleicher Richtung zielender Beschlufs Preufsens, Österreichs, Englands, Rufslands und Frankreichs auf dem Wiener Kongrefs in Frankreich erst durch Gesetz vom März 1818 Nachdruck. Der schwedische Handel fiel 1813, der niederländische 1814. Im Januar 1815 wurde den Portugiesen der Handel nördlich vom Äquator verboten. 1823 (ausgedehnt auf 1830) sollte er überhaupt aufhören. 1817 verbot Spanien den Handel nördlich vom Äquator, 1820 sollte laut Vertrag zwischen Spanien und England der Handel unter spanischer Flagge aufhören. Verträge mit den Niederlanden 1818 und Brasilien 1826 hatten gleichen Zweck;

zurück[1] und kamen in South Carolina zum Ausdruck, jenem Landesteil, in welchem man niemals ernstlich an die Aufhebung der Sklaverei gedacht hatte. Solange die öffentliche Meinung jene für ein vorübergehendes Übel hielt, hatte man sich äufserlich bei dem Verbot von 1808 beschieden. Als der grofse Umschwung zu Ende der dreifsiger Jahre sich geltend machte, dafs man in der Negersklaverei etwas positiv Gutes erblicken wollte, da änderte man auch seine Ansicht über den Sklavenhandel und warf die in gewisser Beziehung nicht unberechtigte Frage auf, warum der Binnenhandel mit Sklaven gesetzlich sein solle, die Einfuhr von Afrika aber nicht; warum man dem Marylander und Virginier ein Handelsprivileg geben solle, wo man von Afrika unendlich billiger neues Material zuführen könne, an dem man zugleich wieder die Wohlthat der Einführung in die Civilisation und das Christentum ausüben könne[2]. Die Zeitungen in Charleston nahmen diesen Gegenstand auf. 1855 wurde er auf der Southern Commercial Convention zu New Orleans zunächst vorsichtig in Anregung gebracht und in den nächsten Jahren zu Savannah, Knoxville, Montgomery immer lebhafter diskutiert[3]. 1857 erklärte sich der Gouverneur von South

---

die brasilianische Regierung griff aber erst gegen 1850 wirklich ein. 1830 verbot Portugal den Handel gänzlich, 1836 sollten Exporte aus seinen Besitzungen aufhören. Eine Reihe der südamerikanischen Staaten verbot den Sklavenhandel unmittelbar nach der Befreiung. Zur Durchführung der Verbote und zur Unterdrückung des Handels wurden eine Reihe von internationalen Verträgen geschlossen, so zwischen England und den Vereinigten Staaten im Frieden von Ghent, Dezember 1814. Sodann räumten Grofsbritannien und eine Reihe von Staaten sich gegenseitig das Durchsuchungsrecht verdächtiger Schiffe ein, Portugal und Spanien 1817, die Niederlande 1818, Schweden 1824. Dem Vertrag zwischen England und Frankreich über Durchsuchungsrecht vom Jahre 1831 schlossen sich die meisten Staaten, wie Dänemark, die Hansestädte u. a. bis zum Vertrag von London, 20. Dezember 1841, zwischen Preufsen, Österreich, Rufsland, England, Frankreich an. 1844 folgte Texas, 1845 Belgien. 1841 vereinbarte England mit den Vereinigten Staaten, welche ein Durchsuchungsrecht verweigerten, die Einsetzung gemeinsamer Flotten zur Überwachung der afrikanischen Küste. 1845 gesellte sich Frankreich dazu. Ingram a. a. O. S. 162 bis 172; Du Bois a. a. O. S. 131—150; Th. R. R. Cobb, An Inquiry into the Law of Negro Slavery in the United States. Philadelphia and Savannah 1858, Bd. I, S. CLXIV—CLXVI; Blake, History of Slavery etc. a. a. O. S. 237—342.

[1] Cairnes a. a. O. S. 239 ff.

[2] Du Bois a. a. O. S. 168—174.

[3] „Angesichts der Thatsache, dafs die afrikanische Sklaverei eine Einrichtung ist, die in der heiligen Schrift sanktioniert wird, dafs sie die einzig konservative Macht des Südens und der Union ist und dafs sie den besten Zustand der Gesellschaft da darstellt, wo die afrikanische und kaukasische Rasse gezwungen sind, in demselben Gemeinwesen zusammenzuleben, sei es beschlossen, dafs dieser Konvent den Senatoren und Repräsentanten aus den Sklavenstaaten im Kongrefs dringend an-

Carolina in seiner Eröffnungsbotschaft an die Gesetzgebung feierlich gegen das Verbot des Afrikanischen Handels als eine krankhafte Sentimentalität und heuchlerische Philanthropie, die gegen die Verfassung verstieſse und in die wichtigsten Interessen des Südens eingriffe. „Durch die Schlieſsung des afrikanischen Handels ist das Gleichgewicht zwischen Nord und Süd zerstört und es kann nur auf eine Weise wiederhergestellt werden: durch die Wiedereinführung jenes Handels! Laſst dies nur erst erreicht sein, laſst dem Süden freien Zutritt zu dem einzigen Arbeitsmarkt haben, der für seine Bedürfnisse paſst, und er hat keinen Rivalen zu befürchten“ [1].

Die Anregung fiel bei breiten Schichten kleiner Pflanzer und Farmer auf fruchtbaren Boden. Denn die Maſsregel hätte ihnen billiges Arbeitsmaterial geschafft, und eine groſse Anzahl armer Weiſser mag hierauf seine Hoffnung gesetzt haben, den ersehnten, aber sonst unerreichbaren Übergang in die Reihen der Sklavenhalter zu machen [2].

Einige Zeit blieb man noch etwas vorsichtig und schüchtern in der Behandlung der Frage. Man wollte auch darum nicht zu weit vorgehen, weil hier das Interesse des Südens nicht einheitlich war, naturgemäſs die sklavenproduzierenden Landesteile dagegen eintraten. So wurde z. B. den nördlichen Südstaatlern vorgeworfen, daſs sie die Bestrebungen auf Cuba nicht unterstützten, weil hierdurch eine Entwertung der virginischen Sklavenproduktion eintreten würde. Auf dem Konvent zu Vicksburg im Jahre 1859 lieſs man indes die Maske fallen. Man verlangte Beseitigung der Einfuhrverbote. Eine African Labour Supply Association wurde unter dem Vorsitz De Bows begründet [3]. — In Georgia wurde eine Prämie von 25 Dollars für das beste Exemplar eines lebenden Afrikaners seitens einer Landwirtschaftsgesellschaft ausgesetzt, der innerhalb der letzten 12 Monate importiert war [4]. Gesetze wurden eingebracht, Versuche gemacht, Afrikanern unter dem Titel von Zeithörigen die Häfen zu öffnen [5]. Mit Macht wurden die heimlichen Importe im ganzen Süden aufgenommen. Im Jahre 1857 waren 22 Sklavenschiffe von den englischen Kreuzern aufgefangen; darunter 21 amerikanische, die meisten aus New York. Die New Yorker „Evening Post“ veröffentlichte eine Liste von 85 Schiffen, die von Februar 1859 bis

---

empfehle, einen Gesetzentwurf einzubringen, um alle den Sklavenhandel unterdrückende Bestimmungen zu beseitigen etc.“ De Bow's Review, Bd. XVIII, S. 628

[1] Cairnes a. a. O. S. 240, 242.

[2] von Holst a. a. O. Bd. V, S. 256; Siehe auch Cairnes ib. S. 297 und die daselbst angeführten Quellen; Russell, My Diary North and South, London 1863, Bd. I.

[3] Cairnes ib. Du Bois a. a. O. S. 172—173.

[4] Cairnes ib. S. 244.

[5] Du Bois a. a. O. S. 177.

Juli 1860 — allerdings teilweise für Cuba — in New York für den Sklavenhandel ausgerüstet waren. Der New Yorker „Leader" behauptete, dafs zwei Sklavenschiffe wöchentlich ausliefen, Ladung von Afrika zu holen[1]. Portland (Maine) und Boston nahmen am Handel teil. Zahlreiche Beispiele von gelandeten Ladungen und verkauften Sklaven wurden aus dem Süden berichtet, ohne dafs irgend Jemand einschritt[2]. Die wichtigste Tagesfrage war nicht mehr die Wiederaufnahme des Handels, sondern seine Unterdrückung[3].

7. Die südlichen Handelskonvente und die Secessionsbestrebungen.

Es hatten im Süden bereits seit längerer Zeit zwei Parteien um die Vorherrschaft gekämpft; die eine gemäfsigte, zu der alle Whigs gehört hatten und ein Teil der Demokraten, die andere, die sog. Feuerfresser, deren Hauptrepräsentanten die Nachfolger Calhouns und Mac Duffies waren: Jefferson Davis und seine Leute. Der ersten Gruppe war die Idee der Wiederaufnahme des Afrikanischen Handels wie alle extremen Mafsregeln unsympathisch, allmählich aber verloren sie den Boden unter den Füfsen, und die Leitung der Öffentlichkeit ging auf die Feuerfresser über. Je mehr man sich in seinen Interessen bedroht fühlte, desto radikaler wurde man. Der Gang der Entwickelung findet ein besonders klares Abbild in den erwähnten Konventen, einer Veranstaltung halbprivaten Charakters, die, als Förderer der öffentlichen Meinung eines Teils des Südens in wirtschaftlichen Dingen beginnend, bald zum Centralpunkt aller ultrasüdlichen Anschauungen auch politischer Art sich ausbildete[4].

Der Kompromifs von 1850 hatte nirgends befriedigt. Die Einführung des neuen Sklavenjagdgesetzes war im Norden auf einen fulminanten Widerstand gestofsen. Die Propaganda der Antisklavereigesellschaften gewann zahlreiche neue Mitglieder. Man zeigte sich bald entschlossen, das Gesetz nicht zu befolgen, was auch daraus kommen möchte. Das Wort vom „höheren Gesetz" (Higher Law), in anderem Zusammenhange aufgebracht[5], wurde auf diesen Fall angewandt und war

---

[1] Wilson, Rise and Fall, a. a. O. Bd. II, S. 619.

[2] Du Bois a. a. O. S. 183.

[3] Cairnes a. a. O. S. 245.

[4] Siehe das Kapitel über sie bei Ingle, Southern Sidelights. a. a. O.

[5] Aus der Rede des Senators Seward am 11. März 1850: The Constitution regulates our stewardship; The Constitution devotes our domain to union, to justice, to defence, to welfare, and to liberty. But there is a higher law than the Constitution. — Wilson, Rise and Fall, Bd. II, S. 262.

von grofsem Einflufs. Das als Ausflufs der Entrüstung über das Gesetz entstandene Buch „Onkel Toms Hütte" hatte einen geradezu beispiellosen Erfolg und rief ein unerhörtes Interesse in der ganzen Welt hervor. Dann kam das Fehlschlagen der Hoffnungen auf Kansas; und als kurz aufeinanderfolgend die neue Partei der Republikaner, die Erbin der in der Auflösung begriffenen Partei der Whigs, mit einer nunmehr speciell gegen die Sklaverei und ihre Ausdehnungsbestrebungen gerichteten Spitze bedeutende Wahlerfolge für ihren Präsidentschaftskandidaten Fremont davontrug; als ein zweites Buch, Helpers „Impending Crisis of the South", ein persönlicher Angriff eines nicht sklavenhaltenden Südländers auf die Sklavenhalterklasse[1], abermals im Norden das gröfste Aufsehen erregte und den Süden noch weit mehr empörte[2], als das ohne Übelwollen geschriebene Werk der Mrs. Beecher Stowe; als schliefslich der Aufstand John Browns bei Harper's Ferry den Süden mit einem zu der Kleinheit des Unternehmens in keinem Verhältnis stehenden Entsetzen erfüllte[3], während sein Anstifter im Norden als Märtyrer enthusiastisch gefeiert wurde[4]: da schritt man dazu, dem Wort Sewards vom „ununterdrückbaren Konflikt" die vorbereitenden Schritte zu seiner Austragung folgen zu lassen[5].

---

[1] H. R. Helper, The Impending Crisis of the South; How to Meet it. New York 1857.

[2] „No book could be better calculated for the purpose of intensifying the mutual hatred between North and South", sagte Präsident Buchanan davon. Citiert in V. Davis: Jefferson Davis. New York 1890, Bd. I S. 648.

[3] Seit Nat Turner hatten keine nennenswerten Aufstände mehr stattgefunden; nur 1856 wurde viel von einer weitverzweigten Bewegung geredet, die aber nicht gefährlich war. Stirling, Letters a. a. O. S. 290. Überhaupt war die Furcht vor einem Sklavenaufstand stets aufser Verhältnis mit den Ereignissen. Nach dem Bau der besseren Verkehrsmittel konnte ein solcher nie dauernd erfolgreich sein, — aber jeder Einzelne fühlte sein Leben fortwährend bedroht. Siehe auch Th. N. Page, In Ole Virginia. New York 1895, S. 181: „No idea can be given at this date of the excitement occasioned in a quiet neighbourthood in old times by the discovery of the mere presence of such characters as Abolitionists. It was as if the foundations of the whole social fabric were undermined. It was the sudden darkening of a shadow that always hung in the horizon" etc.

[4] Ein Geistlicher war so weit gegangen, zu erklären, das Aufhängen John Browns werde den Galgen ebenso ruhmvoll machen, wie das Kreuz! Dies wurde in südlichen Quellen gebrandmarkt. D. R. Hundley, Social Relations in our Southern States, New York 1860, S. 15. Vgl. hierzu die verschiedenen Meinungsäufserungen bei Rhodes, History S. 404—414. -- Victor Hugo schlug als Grabschrift vor: „Pro Christo sicut Christus"; Les Misérables, Bd. V.

[5] Aus Sewards Rede vom 25. Oktober 1858 zu Rochester, N. Y.: „It is an irrepressible conflict between opposing and enduring forces, and it means that the United States must and will, sooner or later, become either entirely a slaveholding nation, or entirely a free labour nation". Works, Bd. IV, S. 289.

Die Berichte über die Konvente[1] gestatten, das von Jahr zu Jahr zu verfolgen. 1837--1839 fanden drei Versammlungen in Macon, Augusta und Charleston statt, die angesichts der Krisis Beschlüsse zur Besserung der wirtschaftlichen Lage des Südens faſsten[2]. Dann kamen allerlei Versammlungen rein wirtschaftlicher Natur in St. Louis, Bristol, New Orleans, wo speciell Wegebauten, Eisenbahnfragen u. dgl. besprochen wurden. Dann gab es einen Handelskonvent von Virginia 1851, eine Internal Improvement Convention 1852, Versammlung der Landwirtschaftsgesellschaften zu Macon 1853 und Columbia 1854, der Baumwollpflanzer zu Macon 1851, Montgomery 1853, Nashville 1859, einen Tabakkonvent 1857 zu Richmond[3].

Dies waren alles im wesentlichen wirklich wirtschaftliche Interessenversammlungen. Die eigentlichen „südlichen Konvente“ wurden seit 1852 jeweilig zu Baltimore, Memphis, Charleston, New Orleans, Richmond und New Orleans (beide 1856), Knoxville, Montgomery und Vicksburg abgehalten[4]. Hier kam der extreme Süden zum Wort, die Wirtschaftspolitik wurde bald durch rein partikularistisch-sklavenhalterische Propaganda ersetzt. Die Grenzstaaten blieben fern und man begann hier eine Reinzucht der Baumwollstaatengesinnung, applaudierte schon in Richmond den Toast auf, „die südliche Republik, begrenzt im Norden von Masons und Dixons Linie, im Süden vom Isthmus von Tehuantepec, einschlieſsend Cuba und alle die anderen Inseln an der Südküste, die von Afrikanisierung bedroht sind[5]“. Hier sprach man für Cuba, und gab Walker einen feierlichen Empfang, für Kansas, und schwor sich gegenseitige Treue Der wirtschaftliche Erfolg war unendlich gering; und kaum irgend einer der gefaſsten Beschlüsse zur Erzielung wirtschaftlichen Aufschwungs kam zur praktischen Durchführung oder fand auch nur irgendwelche materielle Unterstützung im Süden, so daſs der bekannte Forscher Lieutenant Maury einen witzigen Vergleich vorbrachte: Die Wirkung der Beschlüsse sei wie jener Schwur, den die Matrosen dem Neuling beim Passieren der Linie abnehmen, nie die Zofe zu küssen, wenn er die Herrin küssen könne, es sei denn, ihm gefiele die Zofe besser; d. h. man empfehle, nie nördliche Waren zu kaufen, wenn man südliche haben könne, auſser wenn jene billiger seien etc.[6]. Man legte sein Geld nicht in

---

[1] Enthalten fortlaufend in De Bow's Review.
[2] Ingle, Southern Sidelights a. a. O. S. 220.
[3] ib. S. 221—225.
[4] ib. S. 226.
[5] ib. S. 235.
[6] De Bow's Review Bd. XVIII, S. 26/27.

den beschlossenen Bahnen, Dampferlinien, Flufskorrektionen, Durchstich des Isthmus etc. an, denn der Südländer wollte nur da Geld in Industrieanlagen riskieren. wo ihm 7% Zinsen sicher waren [1].

Die moralische Bedeutung der Konvente als Krystallisationspunkt des Südens und Vereinigung führender Männer aus verschiedenen Staaten darf man hingegen nicht unterschätzen. Hier wurde der Geist der Insurrektion dem Lande mundgerecht gemacht. —

Allmählich reifte bei den Führern der Beschlufs, alles auf eine Karte zu stellen, sich weiterhin auf keine Konzessionen oder Kompromisse mehr einzulassen und in der Präsidentenwahl von 1860 ihren Kandidaten auf ihre Bedingungen hin durchzusetzen oder alle Konsequenzen der Sachlage zu ziehen [2]. Sie hatten solange von einer Trennung des Nordens und Südens gesprochen und sich mit dem Gedanken hieran so vertraut gemacht, dafs sie diese nunmehr auf das herzlichste wünschten. Sie hielten den Moment zum Handeln für gekommen. Dreifsig Jahre lang waren sich Süden und Norden immer fremder geworden, hatte die südliche aristokratische Klasse dem Wachsen der nördlichen demokratischen Masse mit zunehmendem Argwohn zugeschaut. Als zwei völlig verschiedene Gemeinwesen standen sie da, „getrennt durch eine geographische Linie, die zusammenfiel mit einem bedeutsamen Princip“ [3]. Franz Lieber, durch langjährige Lehrthätigkeit mit beiden Landesteilen gleich wohl bekannt, fühlte sich durch die Sachlage an das Wort des Thukydides über die Griechen zur Zeit des peloponnesischen Krieges erinnert, „die einander nicht länger verstanden, obgleich sie dieselbe Sprache redeten; die Worte erhielten eine verschiedene Bedeutung in den verschiedenen Landesteilen“ [4].

Diesen Zustand hatte man absichtlich verschärft. Mehr und mehr hatte man sich gegen den Norden abgeschlossen. Auf den Handelskonventen war es immer wieder zur Sprache gekommen, man müsse sich in allen Stücken selbständig machen. Die Zeitungen und Zeitschriften predigten unausgesetzt den Segen südlicher Industrien, südlicher Litteratur,

---

[1] ib. Bd. XIX, S. 12.

[2] Vgl. die Reden der südlichen Kongrefsmitglieder in der ersten Tagung des XXXV. Kongresses und die Beschlüsse von Alabama, Mississippi, Louisiana, Florida, South Carolina Ende 1859, bei Wilson, Rise and Fall a. a. O. S. 643 ff., S. 639. Vgl. auch die Drohungen bei der Wahl von 1856, Rhodes, History Bd. II, S. 204 ff.

[3] Jefferson schrieb: 1820 „A geographical line coinciding with a marked principle, moral and political, once conceived and held up to the angry passions of men, will never be obliterated, and every new irritation will mark it deeper and deeper“, bei Ingle a. a. O. S. 304.

[4] Life and Letters of Francis Lieber, S. 314.

südlicher Bildung[1]. Die socialen Beziehungen, nie sehr stark entwickelt, wurden fast völlig abgebrochen, die kommerziellen auf das Nötigste beschränkt. Man hafste den Norden umsomehr, je stärker man seine steigende Macht empfand.

Der Süden hatte trotz aller staatsmännischen und politischen Überlegenheit nicht verhindern können, dafs ihm jener über den Kopf wuchs, weil er aus seiner gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Organisation auf die Dauer nicht die wunderbare Schwungkraft zog, welche jener entfaltete. Als es dann auf dem letzten Felde, dem politischen, zur Entscheidung zu seinen Ungunsten kam, war er nicht geneigt, sich stillschweigend ins Unvermeidliche zu fügen und den demokratischen Grundsatz gegen sich anwenden zu lassen, dafs die Majorität regieren sollte. — Ob die grofse Masse im Süden an eine dauernde Trennung dachte? Wohl kaum; man vermeinte, eine Drohung mit derselben würde genügen, die Yankees in die „alte Botmäfsigkeit“ zurückzuführen[2]. Die Führer waren anderer Meinung. Sie wollten unter allen Umständen die Selbständigkeit. Wenn sie noch Ausgleichsversuche machten, so geschahen diese mehr des Scheins halber. Gern hätten sie eine friedliche Trennung bewerkstelligt; wo nicht, so scheuten sie nicht den Kampf, dessen Ausgangs sie vollständig sicher waren. Denn sie glaubten mit dem gesamten Volk des Südens fest an ihre unbesiegliche Überlegenheit; ja, sie hielten sich für unangreifbar[3]. Das Unternehmen, in das sie sich einliefsen, erschien ihnen als eine geringe Gefahr.

Der Norden hatte längere Zeit keinen Glauben an den Ernst der Situation. Zu lange hatte der Süden seit jener Zeit, als im Jahre 1819 Rutledge von South Carolina mit Strömen von Blut drohte, die das Land überschwemmen sollten, wenn der Süden nicht seinen Willen erhielte, von Secessionen gesprochen, zu oft war gerufen: „Der Wolf kommt!“, als dafs irgendjemand an die Wahrheit glaubte, als er dann wirklich da war[4]. Selbst nach der Präsidentenwahl

---

[1] Vgl. die betreffenden Kapitel bei Ingle; siehe auch unten Kap. XI.

[2] Russell, My Diary North and South, a. a. O. Bd. I.

[3] „I firmly believe that the Slaveholding South is now the controlling power of the World“, schreibt Senator Hammond an Lieber, „that no other power would fare us in hostility. Cotton, Rice, Tobacco, and Naval Stores command the world; and we have sense to know it, and are sufficiently Teutonic to carry it out successfully. The North without us would be a motherless calf, bleating about, and die of mange and starvation“; Life and Letters of Francis Lieber, S. 310.

[4] Vgl. Sewards Rede vom 29. Februar 1860 im Senat, Works Bd. IV, S. 619 ff. „I remain now in the opinion . . . that these hasty threats of disunion are so unnatural that they will find no hand to execute them“. Vgl. Rhodes, History, Bd. III, S. 411 ff.

liefs der Schreck und die in der Geschäftswelt ausgebrochene Panik schnell wieder nach[1].

Die republikanische Partei mit ihrem Kandidaten Abraham Lincoln hatte 1860 zunächst nichts weiter im Auge, als den status quo zu erhalten, die Sklaverei an weiterer Ausdehnung nach Norden, Westen und Süden zu verhindern[2] und selbstverständlich eine Wiederaufnahme des afrikanischen Sklavenhandels nicht zuzulassen. Lincoln selbst hatte im Jahre 1857 offen gesagt, dafs ihm nichts ferner liege, als die Idee, die Knochen der Farmer von Michigan für die Neger aufs Spiel zu setzen. Diese Ansicht bewahrte er und seine Partei bis in die Zeit des Krieges hinein. Sie teilten nicht die Anschauungen Garrisons und seiner Leute, die lieber eine friedliche Auflösung der Union, als weiteres Zusammenleben mit Sklavenhaltern wollten. Sie waren gegen gewaltsames Eingreifen in die Rechte der Sklavenhalter und glaubten nicht, dafs der Kongrefs irgend etwas gegenüber der Sklaverei, da, wo sie bestehe, thun könne, aufser im District of Columbia; allerdings waren sie wohl im stillen der Ansicht, man werde durch geeignete Mafsregeln dem Übel auf diese oder jene Weise beikommen können. Unter allen Umständen waren sie für die Aufrechterhaltung der Union; um derentwillen hatte selbst ein Daniel Webster in seiner Rede vom 7. März 1850 dem Sklaveninteresse Zugeständnisse machen zu müssen geglaubt. Ihr Motiv war nationaler Patriotismus, daneben die Überzeugung von der Ungerechtigkeit und der Unhaltbarkeit der Sklaverei. Näheres und die Motive des Südens werden weiterhin ins Auge zu fassen sein[3].

---

[1] Vergl. die Berichte in Hunt's Magazine, Bd. XLIV, S. 75 ff.; 196 ff.; dann S. 413 (April 1861): „The fears of civil war, that at one time were entertained in certain quarters, have subsided, if not altogether disappeared, under the influence of passing events."

[2] Vgl. J. S. Nicolay and John Hay, Abraham Lincoln, New York 1890, Bd. II, S. 148.

[3] Kap. X und XI.

Viertes Buch.

Baumwolle und Sklaverei als Mittelpunkte der südlichen Wirtschaft und Anschauung.

Achtes Kapitel.

Die sociale Klasseneinteilung des alten Südens.

1. Die Gesellschaftseinteilung.

Der weifse, aristokratische Grofsgrundbesitzer und der schwarze Negersklave waren die beiden Endpunkte der Kette, zwischen denen die Gesellschaftsklassen der Südstaaten in der Sklavenzeit eingegliedert waren. Die Existenz dieser beiden bedingte die ganze in natürlicher Fortentwicklung aufgebaute Wirtschaftsordnung.

Die Bevölkerung des alten Südens bestand aus drei Elementen: Weifsen, freien Farbigen und Negersklaven; richtiger aber teilt man in vier Klassen:

1. Sklavenhalter,
2. Negersklaven,
3. freie Neger,
4. nicht sklavenhaltende Weifse.

In allen Gruppen giebt es wieder Unterabteilungen.

2. Die Sklavenhalter.

Wenn man früher im Ausland vom nordamerikanischen „Süden“ sprach, so dachte man dabei an jene vornehm-ritterlichen, liebenswürdigen Persönlichkeiten mit feinen Manieren und grofsem Geldbeutel, die in den europäischen Hauptstädten und Vergnügungsplätzen als südliche Kavaliere auftraten. Auch die Schilderungen der Reisenden in jenen Landesteilen beschäftigten sich im wesentlichen mit ihnen und ihrem Gegenpart, den Sklaven. Und dies beruhte auf einer richtigen Anschauung.

Der „alte Süden“ war nach aufsen und nach innen thatsächlich personifiziert in der Klasse seiner Sklavenhaltergesellschaft. Für sie bestand er, und auf ihn gestützt traten die einzelnen Sklavenhalter der Welt gegenüber.

Ihr Wesen hatte sich im Laufe der Zeit ein wenig gegen jene Schilderungen La Rochefoucaulds verändert.

Ihr Einkommen war durch die Baumwollkultur erheblich gewachsen. Die Reispflanzungen hatten sich ausgedehnt und im Werte gehoben, die durch Schutzzoll in ihrer Existenz gesicherten Zuckerplantagen Louisianas waren ständige Quellen fürstlicher Erträge. Weite, fruchtbare Landesstrecken hatte man zu billigsten Preisen erwerben und mit dem zu Gebote stehenden Arbeitermaterial für den Baumwollbau in Betrieb nehmen können, während andererseits die Tabakpflanzer Virginias sich am inneren Sklavenhandel von den Nöten ihrer zu Grunde gehenden Landwirtschaft wieder erholten. Damit hatte sich ein gewisser Geist der Verfeinerung weiter verbreitet, der die aristokratischen Spitzen Virginias und zum Teil auch South Carolinas schon zur Zeit der Unabhängigkeitserklärung beherrscht hatte. Nun konnte eine weit gröfsere Zahl von Pflanzern standesgemäfs auftreten.

Der angesehene Südländer[1] mufste über eine „höhere Bildung“ verfügen. Er mufste seinen Kindern nach einigen Jahren freien, ungebundenen Lebens auf dem Lande, wo die Knaben Reiten und Jagen lernten[2], zum mindesten den Besuch der höheren Schulen, womöglich aber Unterweisung durch fremde Hauslehrer und -lehrerinnen angedeihen lassen, um sie später zur weiteren Ausbildung in die Welt hinauszusenden. Die Söhne studierten vielfach erst in einer der zwei oder drei besten südlichen Hochschulen, dann auf den nördlichen Colleges Harvard, Yale und Princeton, schliefslich in Cambridge, Oxford, Paris, Rom, auch in Heidelberg, Bonn und Berlin; meist erwarben sie einen der gelehrten Grade als Baccalaureus, Magister oder Doctor. Die Töchter erhielten ihren letzten Schliff in den Pensionen und der grofsen Welt der Hauptstädte des „alten Landes“.

Daheim hielt man eine grofse Bibliothek ausgesuchter klassischer Werke, in kostbaren Ausgaben mit schönen Einbänden. Man war wohlvertraut mit der besten Litteratur aller Länder und Zeiten und liebte es, die Früchte der Kenntnis des Altertums und der Klassiker in häufigen Citaten zur Schau zu tragen.

Die Pflanzungssitze in den älteren Landesteilen wurden

---

[1] Eine allgemeine, stark idealisierte Schilderung des südlichen Gentleman aristokratischer Herkunft im 1. Kapitel der Hundleyschen Social Relations in Our Southern States a. a. O. Ein wohl etwas geschmeicheltes, aber gutes Bild eines einzelnen Pflanzerlebens der aristokratischen Klasse giebt z. B. Susan Dabney Smedes, A Southern Planter. 6. Aufl. New York 1892. Dann die vielfach zutreffenden Bemerkungen in F. P. Grund, Die Amerikaner. Stuttgart und Tübingen 1837. S. 356 ff. Siehe auch die weiter angeführte Litteratur.

[2] Vgl. Hundley a. a. O. S. 31 ff.

wieder ausgebessert, einzelne reiche Schlösser entstanden in Alabama, im Mississippithal, in Tennessee und Kentucky, und wurden in einigen Fällen üppig, wenn auch nicht künstlerisch ausgestattet. Meist war die Einrichtung einfach, nur einige der wohlhabendsten Familien leisteten sich den Luxus eines eigenen Landsitzes zu Vergnügungszwecken, auf welchem sie die Gastlichkeit, die höchste Tugend und den höchsten Stolz des Landes, in liberalster Weise pflegten. — Im späteren Sommer und den Herbstmonaten von Juli bis Oktober („the Sickly Season") konnte man allerdings an vielen Orten nicht daheim verweilen. Das verbot die Hitze und die gerade in den fruchtbarsten Gegenden des Plantagengebiets herrschenden Fieberlüfte. In dieser Zeit, wo der nächtliche Aufenthalt selbst dem Acclimatisierten gefährlich, auf den Seeinseln und Reispflanzungen sogar tödlich wurde, zog man zu den Heil- und Schwefelquellen Virginias und North Carolinas, in einzelne Badeplätze am atlantischen Ozean und Golf, in die Vergnügungsorte des Nordens, oder man begab sich gar, namentlich als die Dampfschiffahrt sich entwickelt hatte, nach Europa. White Sulphur Springs in Virginia war der fashionabelste Sommeraufenthalt des Südens; er zeichnete sich mehr durch gute Gesellschaft, als durch Komfort und gute Verpflegung aus [1]. Wer Luxus wollte, ging nach Saratoga im Staate New York, dem Brennpunkte eines üppigen, südlichen Genufslebens. Das vornehme Newport an der Küste von Rhode Island sah zahlreiche Südländer als Gäste in den Villen der nördlichen Millionäre, und die europäischen Welt- und Spielbäder wufsten von der generösen Pflanzergesellschaft viel Lobes zu melden. Natürlich war mancher Emporkömmling darunter, dem man die Neuheit seines aus den Sklaven und ihren Produkten gewonnenen Reichtums ebenso anmerkte [2], wie dem reichen Vieh- und Holzhändler, Fabrikanten, Grundspekulanten und Geldmann des Nordens. Andererseits präsentierten sich glänzende Träger politisch bekannter Namen wirklich ausgezeichnet; stolze, hochgemute Frauen waren der Mittelpunkt fremder und einheimischer Bewunderung.

Kehrte man heim, so führte man mit Vorliebe alte und neu gewonnene Freunde mit sich zum „alten Pflanzungsheim" [3] und zeigte ihnen hier in festlichen Gelagen und Tänzen, in wildem Ritt auf edlen Pferden, in Wasserfahrten mit neger-

---

[1] Vgl. die Beschreibung in den verschiedenen Reisewerken, wie Miss Martineau, Featherstonaugh, Buckingham, u. a. m.; auch E. King, The Southern States of North America. London 1875, S. 670 ff.

[2] Siehe Hundley a. a. O. Kap. IV.

[3] Vgl. über diese „Show Plantations" Olmsted, Seaboard Slave States S. 412. Über die grofsartig ausgeübte Gastlichkeit sind alle Reisenden des Lobes voll.

bemannten Ruderböten, auf Fischfang und Jagden aller Art jene Freuden und Verlockungen, die das Leben des reichen Landedelmanns zu bieten vermögen[1]. Niemand, der es mitgemacht, bereute es, die Freuden des lustigen Treibens in diesen Häusern genossen zu haben, wo man das Gefühl hatte, willkommen und zu Hause zu sein. Die Reize der berühmten südlichen Küche mit ihren Leckerbissen an Wild, Fischen, Austern und Schildkröten und des wohlbestellten Weinkellers, die Bedienung durch zahllose Sklaven werden von den Reisenden ebenso gerühmt, wie die anregende Unterhaltung, die vornehme Haltung der Männer und Frauen, ihr gutes Benehmen, ihre kraftvolle Grazie.

Ein Ton chevaleresker Grofsartigkeit herrschte, der stets in Gegenwart der Frauen gewahrt wurde. Den Männern unter sich ging er nur dann und wann vorübergehend verloren, wenn aus diesem oder jenem Grunde im Eifer der Wechselrede spiel-, politik- oder alkoholerhitzter Köpfe die südlich entzündbaren Gemüter plötzlich wild entflammten, und, sei es im geregelten Zweikampf, sei es in ungeregeltem Ausbruch wilder Rachsucht, ein blutiges Ereignis herbeiführten.

Stolz blickte man auf seine Herkunft, die man mit Vorliebe auf europäische Adelsgeschlechter zurückzuführen suchte: die englischen Kavaliere, französischen Hugenotten und schottischen Jakobiten in Virginia, die irisch-katholischen Genossen Lord Baltimores in Maryland, französische Refugiés in South Carolina, spanische Dons und französische Katholiken in Florida, Louisiana und Texas[2]. Man hielt auf seinen Stand und seine Ehre, für welche es besondere Normen, den sog. Code of Honour, gab[3].

---

[1] Wie diese Seite des südlichen Lebens auch Aufsenstehende und Gegner der Sklaverei zu fesseln und zu gewinnen vermochte, siehe z. B. aus den Schilderungen einer neuenglischen Gouvernante von einer grofsen Tennesseepflanzung. Herausgegeben von J. H. Ingraham: The Sunny South or the Southerner at Home. Embracing the Five Years Experience of a Northern Governess in the Land of the Sugar and the Cotton, Philadelphia 1860.

[2] Hundley a. a. O. S. 27.

[3] Die Vorschriften desselben waren eine sonderbare Mischung von Ritterlichkeit und Trapperroheit. Es galt für fast ebenso anständig, wenn man sich beleidigt fühlte, den Gegner zum Zweikampf zu fordern, wie ihn ohne weiteres niederzuschiefsen oder -zustechen; ja, wer einen andern beleidigt hatte, konnte gewärtig sein, von diesem plötzlich hinterrücks überfallen und niedergemacht oder erschossen zu werden. Die Ablehnung des Duells galt für entehrend, ein derartiger heimtückischer Überfall von hinten nicht nur für anständig, sondern der Angreifer ging auch in der Regel völlig straffrei aus. Der Abgeordnete Brooks, welcher den Senator Sumner im Kapitol zu Washington in wehrloser Stellung überfiel und mit einem Gummistock fast zu Tode schlug, weil jener in einer Rede über die Sklaverei beschimpfende Ausdrücke gegen den Süden gebraucht hatte, wurde als Heros gefeiert und mit Ehrengeschenken begrüfst. — Rhodes a. a. O. Bd. II. S. 139 ff.

Im Bewufstsein der angeborenen Herrschertalente und Vornehmheit blickte man mit Verachtung auf die Bewohner des Nordens, die „krämerhaften Yankees“, mit deren Namen man alles bezeichnete, was im Süden gewinnsüchtig und unnobel war[1]. Weder Gelderwerb noch Arbeit waren die Aufgaben des Southern Gentleman. Er war der Herr, die Frau die Herrin, welche sich durch keine körperliche Arbeit beflecken durften. Körperliche Arbeit war Aufgabe der Dienenden, er und seine Familie ordneten höchstens an und genossen das Erträgnis jener Dienste, um ihr Dasein in der Gesellschaft und Öffentlichkeit sorgenfrei verbringen zu können.

Schon das Kind gewöhnte sich an die Ausbildung eines festen Willens, der kein Hindernis und keinen Widerspruch kannte, und hierdurch entwickelte sich jener Ton freimütigen, kraftvollen Selbstbewufstseins, dessen man sich mit Vorliebe rühmte (high toned), aber auch jenes ungezügelte, rücksichtslose Wesen, jener Mangel an Ehrfurcht, die Neigung zu Grausamkeit und Überhebung, die mit Jefferson alle Einsichtigen beklagten[2].

Die Südländerin war eine Trägerin konservativer Ideen. Sie hatte nur zwei Ziele, häusliche Wirksamkeit in der Leitung der Wirtschaft und gesellschaftlichen Genufs. Wie der Amerikaner von jeher, als Überrest aus jener Zeit, da sie an Zahl gering waren, seine Frauen idolisiert, so war besonders die südliche Frau der obersten Schichten der Gegenstand überschwänglicher Huldigungen der Männerwelt im allgemeinen, wie des eigenen Gatten, ohne hierdurch allerdings in der Regel diesen von den üblichen geschlechtlichen Ausschweifungen mit der Sklavenklasse abzuhalten[3]. Sie war nicht ausgezeichnet durch That-

---

[1] Hundley, Kap. III, „The Southern Yankee“.

[2] Th. Jefferson, Notes on Virginia a. a. O. S. 221: „There must doubtless be an unhappy influence on the manners of our people produced by the existence of slavery among us. The whole commerce between master and slave is a perpetual exercise of the most boisterous passions, the most unremitting despotism on the one part, and degrading submission on the other. Our children see this, and learn to imitate it; for man is an imitative animal. This quality is the germ of all education in him. From his cradle to his grave he is learning to do what he sees others do. If a parent could find no motive either in his philanthropy or his self-love, for restraining the intemperance of passion towards his slave, it should always be a sufficient one that his child is present. But generally it is not sufficient. The parent storms, the child looks on, catches the lineaments of wrath, puts on the same airs in the circle of smaller slaves, gives a-loose to the worst of passions, and thus nursed, educated, and daily exercised in tyranny, cannot but be stamped by it with odious peculiarities. The man must be a prodigy who can retain his manners and morals undepraved by such circumstances“. —

[3] Martineau a. a. O. Bd. II, S. 320 ff. Rhodes, a. a. O. Bd. I, S. 336.

kraft oder hohen Geistesschwung, durch jenen nagenden, grübelnden und enthusiastischen Drang nach höherer Bildung und geistiger, wie praktischer Wirksamkeit der Frau, der ihre neuenglischen Schwestern auf neue Bahnen lenkte. Die Frauenrechtsbewegung war den Südländern ein Greuel. Aber sie war ein exemplarisches Muster der Tugend und ehelichen Treue[1]. Ihr Sittlichkeitsgefühl wurde gerade durch die entgegengesetzte Neigung der Sklavenrasse gehoben und von den Männern mit unerbittlicher Waffe beschützt. Gröfser als bei der nördlichen Schwester war auch ihre Bereitwilligkeit, die Last einer Familie zahlreichen Nachwuchses auf sich zu nehmen. Ihren Kindern war sie nicht die strenge Erzieherin und ernste Bildnerin des Geistes, doch die vergötterte Repräsentantin südlicher Frauenwürde und eines mit dem Wort „Wohlgeborenheit“ nur unvollkommen übersetzten Begriffs, der eine grofse Rolle in der südlichen Weltanschauung spielte (good breeding, well 'bred). Durch einen glühenden Lokalpatriotismus und ausgeprägtes Standesbewufstsein waren die südlichen Frauen zum Teil die treibenden Kräfte der Strömungen gegen den Norden, dessen Bewohner in ihren Augen „ungentlemanlike“ waren.

Grofse Künstler, Erfinder, Männer der Wissenschaft, Schöpfer weltbewegender Gedanken und welterlösender Werke sind nach den Befreiungskriegen nicht aus diesem Kreise hervorgegangen. Centralpunkte der Kunst oder Wissenschaft, der Bildung und des Fortschritts haben sich im Süden nicht gebildet. Der Einflufs der zwei oder drei wirklich guten und einer grofsen Anzahl mittelmäfsiger höherer Erziehungsinstitute in Virginia, South Carolina und Georgia blieb lokal[2], und die Menge der Studierenden konnte nicht für die minderwertige Qualität des gebotenen Lernstoffes aufkommen[3]. Die beste Universität des Südens, William and Mary College in Virginia, produzierte nichts anderes als Politiker[4]. Trotz der Behauptung, dafs der südliche Jüngling zu einer gröfseren Eigenart des Denkens gelangte, indem man ihn weniger mit angelernten Ideen und Erziehungszwang belästigte, und dafs das gesellschaftliche Leben letzteren mehr als aufwöge[5], hatte der Süden keinen Kreis aufzuweisen, wie ihn damals etwa Boston in Emmerson und Lowell, Agassiz und Hawthorne, Longfellow, Holmes und zahlreichen andern vereinigte.

---

[1] In South Carolina gab es z. B. keine Ehescheidung.

[2] Ingle, Southern Sidelights a. a. O., S. 135 ff.

[3] 1840 hatte der Süden 9000 Collegestudenten, oder 1 unter 376 Unmündigen, gegen 1 unter 550 im Norden; 1860 27000 oder 1 unter 162, gegen 1 unter 317 im Norden. Dabei ist natürlich die schwarze Bevölkerung des Südens nicht mitgezählt.

[4] Ingle a. a. O. S. 40.

[5] Judge Upshur im Southern Litterary Messenger, Bd. V, S. 681: ib. S. 186.

Wohl aber blickte man auf eine starke, wohlgestalte Rasse gesunder Menschen mit guten äufseren Manieren, die für die Aufgaben des öffentlichen Dienstes brauchbare und vortreffliche Vertreter stellten. In ihrem Wesen und ihren Anschauungen waren sie der Widerpart des typischen Nordländers. Nichts war ihnen gehässiger als dessen „Krämer- und Kaufmannsgeist, Erwerbstrieb, Kleinlichkeit, anscheinender Geiz, sein Mangel an persönlichem Ehrgefühl, bezw. seine Ungeneigtheit, mit der Waffe dafür einzutreten“ etc. Sie entsprechen der aristokratischen Klasse der alten Welt, mit welcher sie indes in manchen Beziehungen nicht gleichthun konnten, da für sie gewisse Daseinszwecke in der Hofhaltung der Herrscher und in den grofsen stehenden Heeren, wie schon gezeigt, fehlten, die für jene die eigentliche raison d'être ausmachten. Auch war ihr Vermögen vergleichsweise nicht so bedeutend, wie das der europäischen Grofsen, denn deren Hauptreichtum, der Grundbesitz, repräsentierte im Süden nur einen geringen Geldwert; Pachten und Abgaben bezog man nicht; das Hauptkapital waren die Sklaven [1].

Man wird bei einem näheren Studium der innersten Eigentümlichkeiten der Pflanzer zu dem Schlufs kommen, dafs sie infolge der geringen Mannigfaltigkeit ihrer Zwecke und des Fehlens von Krystallisationspunkten des Geistes- und socialen Lebens, des Mangels einer centripetalen Bewegung nach gewissen traditionellen Mittelpunkten und persönlichen Repräsentanten der gröfsten Macht, notwendig auf einer niedrigeren Stufe als der europäische Adel verbleiben mufsten. Nicht nur keine grofse Leuchte, sondern auch keine verständnisvolle Protektion von Kunst und Wissenschaft im höchsten Sinn, kein Mäcenatentum, kein Medici und kein Borghese ist unter ihnen entstanden. Kein Haus wurde in irgend einer der südlichen Städte oder Landesteile erbaut, auch nicht in dem aristokratisch-üppigen Charleston, dem reichen New Orleans, das in seinem innern Schmuck Zeugnis für das Verständnis des Eigentümers für höchsten Kunstgeschmack abgelegt hätte und für sein Bestreben, den Ertrag seiner Felder in den höchsten Leistungen der menschlichen Bildnerkraft anzulegen. Allerdings wollte man in Persönlichkeiten, wie dem

[1] Die reichste Familie des Südens in den 50er Jahren waren die Hairstons in Virginia. Einer von diesen besafs 16—1700 Sklaven und hatte Aussicht auf weitere 1000 von seiner Schwiegermutter, deren Geschäfte er bereits führte. Die Sklaven vermehrten sich jährlich um ca. 100, sodafs er jedes Jahr eine neue Plantage zukaufen mufste. Er besafs deren in North Carolina und Virginia im Werte von 3—5 Millionen. Drei seiner Brüder besafsen 600, 700 und 1000 Sklaven, ein vierter hatte bereits mit seinen Kindern geteilt und noch 150 zurückbehalten. Hairstons Grundbesitz lag in verschiedenen Staaten — er hätte mehre zusammenliegende Grafschaften bedeckt. — De Bows Review Bd. XVIII, S. 53.

trefflichen George Washington, in Jefferson und Madison, in Patrick Henry und Monroe, Henry Clay und dem eigenartigen, einseitigen, aber gewaltig veranlagten Calhoun etc. eine genügende Begründung der Existenzberechtigung einer solchen Klasse erblicken[1].

Der Pflanzer fühlte sich als geborener Leiter, wie zu Hause so in der weiteren Öffentlichkeit; sein Übergewicht im nationalen Regiment erschien ihm als ein ebenso selbstverständliches Recht, wie die ausschliefsliche Vorherrschaft in der Regierung seines Staates. Es gab eine quasi-volkstümliche Regierungsform im Süden, doch war er ihr einziger Träger, fühlte in sich alle Pflichten und mafste sich alle Rechte des Regiments an. Nur wer seiner Klasse genehm war, konnte die Ämter der Gouverneure und Richter, die Stellung eines Staats- oder Vereinigten Staatensenators oder -abgeordneten gewinnen[2], und für diese Posten, wie für die Führung der politischen Bewegung im Innern bereitete er sich von frühester Jugend auf der heimischen Pflanzung vor.

Die bisherige Schilderung gilt indes innerhalb der Pflanzerklasse nur von einer geringeren Zahl der wohlhabendsten und angesehensten Familien. Numerisch haben sie einen gerade so geringen Prozentsatz ausgemacht, wie die hohe Aristokratie irgend eines Landes in der breiteren Klasse des Adels, Ritter- und Junkertums. Der Durchschnittspflanzer entsprach dem gezeichneten Bilde nicht entfernt und stand aufser in seiner eigenen Meinung erheblich unter dem europäischen Durchschnittsedelmann.

Der alte Süden, von dem noch heute der Augenzeuge leuchtenden Blickes zu erzählen liebt, war eine gesellschaftliche Fiktion auch für die grofse Masse der Pflanzer selbst. Das Wort „südliche Gesellschaft“ umfafste die Verkörperung einer Oligarchie des führenden Elements. Mit ihm verband man den Gedanken an all' das, was man noch heute in Amerika mit dem mysteriösen Begriff „Gesellschaft“ verknüpft, wo man angeblich der Klasse und Klassenherrschaft entschieden feindlich gegenübersteht, in Wahrheit aber in „Society“ eine eifersüchtig und ängstlich auf die Wahrung ihrer Stellung bedachte, sich wesentlich erhaben fühlende Elite findet.

Zu dieser Gesellschaft gehörte der Durchschnittspflanzer nicht[3]. Er war durchaus nicht so wohlhabend, wie man sich etwa einen Pflanzer vorzustellen geneigt ist, nicht aristokratischer Herkunft[4], oder, wenn er es war, zeigte er das

[1] Diese waren alle die ältere Generation, ihre Jugend hatte unter englischen Einflüssen oder deren Nachwehen gestanden.

[2] Helper, Impending Crisis of the South a. a. O. S. 159 ff.

[3] Hundley, Kap. 2, The Middle Class.

[4] ib. S. 82. Aus dieser Klasse stammte übrigens Jefferson von Vatersseite, und von beiden Seiten Jackson, Calhoun, Patrick Henry und Henry Clay.

nur in der Richtung des Überlegenheitsgefühls über andere Klassen. Er war von einem gröfseren Bauern nur dadurch zu unterscheiden, dafs die Gesellschaftsordnung ihm eine aktive Beteiligung an den Arbeiten seiner Wirtschaft versagte. Der grofse Pflanzer hatte nicht einmal immer mit der Verwaltung viel zu thun; er besafs oft mehre Plantagen und setzte über sie alle einen Amtmann, während er selbst höchstens als Geist über dem Ganzen schwebte. Der mittlere Pflanzer mit einer oder zwei Plantagen war sein eigener Amtmann und hielt sich zur Führung des Betriebes einen Aufseher. Der kleine Pflanzer besorgte diese Aufsicht selbst. Die Erträgnisse der kleineren und mittleren Pflanzungsbetriebe waren nun keineswegs allerorts zu allen Zeiten derart, um bei der herrschenden Wirtschaftsverfassung, den ungeheuren Preisen aller Luxusgüter im Süden die Entfaltung eines auch nur nennenswerten Komforts zu gestatten.

Des kleineren Pflanzers Leben ist bis zum Ende unendlich primitiv. Sein Gebäude war in der überwiegenden Mehrheit der Fälle aus Holz roh gezimmert und höchstens mit einem Ziegelkamin und einem gemauerten Schornstein, bisweilen mit Steinunterbau versehen. In der südlicheren Gegend bedurfte man nicht so fester Wohnsitze, wie in nördlicheren Klimaten, während allerdings auf spanischem Boden, in Westindien, Mexiko und Südamerika das festgefügte Ziegel- und Steingebäude als typisches Wahrzeichen der alten pyrenäischen Kultur beibehalten ist. Doch war des weitern die Art, wie das Holzhaus gebaut war, und die Ausstattung der Wohnung im Innern unglaublich ärmlich. Das notdürftigste Mobiliar in einfachster Form stand in untapezierten Zimmern mit vielfach ungestrichenen oder nur roh getünchten Thüren und Decken; der Fufsboden war notdürftig gehobelt und, namentlich im Innern des Landes, das Glasfenster ein unerhörter, fast unbekannter Luxus. Das Licht drang durch Öffnungen und Thüren ein und der Luftzug, Insekten und Ungeziefer fanden reichliche Gelegenheit zum Eintritt durch Zwischenräume in der roh gefügten Balkenkonstruktion der Wände.

Ein gemeinsamer, grofser Raum, daran anschliefsend ein oder mehre Schlafzimmer zur ebenen Erde, seltener ein erster Stock, ringsherum eine breite, Schatten spendende Veranda machten das Haus aus, dessen Küche und sonstige Wirtschaftsräume, nebst den Wohnungen für die Bedienung in einigem Abstand auf dem Hof errichtet waren.

Nur der allerreichste Pflanzer vermochte auf die Ausstattung seiner Wohnung entsprechende Mittel zu verwenden, da der Transport Luxusgegenstände äufserst teuer machte, die dünne Besiedelung das Halten von Lägern an nahe erreichbaren Lokalmärkten ausschlofs. Indes legten die Reichen oft gleichfalls kein Gewicht auf reiche Ausschmückung ihres

Landsitzes[1]; eventuell hielt man sich ein besser ausgestattetes Haus in Charleston, New Orleans oder einem der andern Orte, an denen man Teile des Jahres verbrachte, um das Gesellschaftsleben zu geniefsen und den Kindern die Möglichkeit des Schulbesuchs zu verschaffen.

Der Durchschnittspflanzer besafs kaum das nötige Verständnis für verfeinerten Lebensgenufs. Er schmückte sich das Dasein mit schlechten Holzschnitten, vielleicht einmal mit diesem oder jenem eleganten Möbel, das in der übrigen Umgebung als ein schreiender Anachronismus dastand. Die Wirtschaftsgebäude waren nicht besser, meist nur auf der Stufe des Allernotwendigsten gehalten, gute Ställe eine grofse Seltenheit[2]. Sein Essen war dürftig und schlecht zubereitet; Schweinefleisch, frisch und geräuchert, allerlei Arten von Maisbrot, einiges Wild, weniges Gemüse dienten als Hauptunterlagen der Nahrung[3]. Weizenbrot und Rindfleisch waren unbegehrter Luxus.

Wer auftreten wollte und konnte, verwandte die Mittel meist auf kostbare Kleidung — eine grofse Klasse von Männern ging selbst im heifsen Sommer in den Städten nur in schwarzen Röcken mit hohen Cylinderhüten —, überlud sich mit goldenen Ketten und Ringen und die Frauen mit reichem Schmuck und elegantester Toilette. Man liebte teure Weine und Cigarren, und konnte man es sich irgend leisten, so hielt man edle Pferde und elegante Wagen mit wohlausstaffierten Kutschern, Dienern und Spitzenreitern. Das bildete das höchste Ziel der Wünsche gerade bei den nicht wirklich vornehmen Leuten, den „Baumwollprotzen“[4], die ein anderes Element der niedrigeren Sklavenhalterklasse bilden. — Wollte man sich amüsieren, so ging man nach New Orleans — die vornehmste Gesellschaft war in Richmond und Charleston vereinigt — besuchte die Versammlung des Kongresses in Washington oder die gedachten Bäder und Vergnügungsorte, um hier in einer kurzen Epoche üppiger Verschwendung die Erträge seiner Felder zu verthun. Daheim gab es aufser Kirche und Kneipe in vielen Gemeinwesen keinen gesellschaftlichen Vereinigungsraum[5].

Der Durchschnittspflanzer hatte keine Büchersammlung; dies oder jenes bekannte Werk, vielleicht einige Zeitungsnummern und einige gratis verteilte Regierungsdokumente bildeten den Hausschatz an Belehrungsmaterial, oder ver-

[1] Vgl. z. B. die Beschreibung der Pflanzungshäuser an der Küste von Georgia bei Kemble, Journal of a Residence on an Georgian Plantation 1838—39, a. a. O.

[2] Siehe vor allem die Schilderungen des Augenzeugen Olmsted, vielfach passim.

[3] Hundley a. a. O. S. 85. Olmsted, Our Slave States a. a. O., vielfach passim.

[4] Hundley, Kap. IV: „Cotton Snubs“.

[5] Olmsted, Seaboard Slave States, S. 626.

staubten auf dem Bord; denn nur allzuoft las man nicht einmal die Zeitung, geschweige denn Bücher. Die grofse Mehrzahl der Pflanzer konnte zwar lesen, liebte aber nicht, diese Kunst zu üben [1]. Die Hauptzerstreuung daheim bestand neben nachbarlichen Besuchen und Jagden darin, dafs man regelmäfsig am Tage, wo die Post vom Norden erwartet wurde, in den nächsten Flecken oder zum Posthaus an der Verkehrsstrafse ritt, um hier, auf den Treppenstufen des Gebäudes sitzend oder herumstehend, oder in der Kneipe (Bar) die Nachrichten von den Kongrefsverhandlungen zu diskutieren. Regelmäfsig besuchte man die zahlreichen politischen und Wahlversammlungen oder die Sitzungen der gedachten wirtschaftspolitischen Vereinigungen, wenn sie in der Nähe abgehalten wurden, um hier den Rednern über die Gröfse des Südens — in älterer Zeit auch der Union — Beifall zu spenden und sich an der Überzeugung von der Vorzüglichkeit der bestehenden Gesellschaftseinrichtungen zu berauschen. An diesem Bewufstsein entschädigte man sich für alle Mängel der Wirklichkeit. Der Pflanzer war sich selbst genug, darum war sein Ehrgeiz einseitig und gering; und in seinem Klassenbewufstsein lag sein fortschrittsabgeneigter Sinn begründet. In der durch die Stellung des Einzelnen auf der Pflanzung gewonnenen Fähigkeit zur organisatorischen Leitung, in der Konzentration der Anschauungen und Zwecke ,in der Einheitlichkeit des Auftretens, zu der man als Klasse an sich geneigt war, durch die äufseren Angriffe noch immer mehr gedrängt wurde, lag das Element der Kraft, durch das eine kleine Minorität — und das waren die Sklavenhalter — lange Zeit die Herrschaft im ganzen Lande bewahrte; im Mangel an aktiver Teilnahme an irgendwelchen Arbeiten und der Unmöglichkeit, am eigenen Leibe persönliche Erfahrungen zu gewinnen, beruhten die Schwächen der Wirtschaft im Innern und der Mangel an schöpferischem und erfinderischem Geist des Fortschritts.

Seinen Kindern hinterliefs der Pflanzer in der Hauptsache Sklaven, Grundbesitz und ein sehr Weniges an beweglichen Gütern. Die Jüngeren liefsen sich dann vielfach den Wert der Grundstücke auszahlen und begaben sich mit dem Gelde und den auf ihr Teil fallenden Leuten nach Westen und Süden zur Ansiedelung auf eigene Faust. Oder sie verkauften die Mehrzahl der Sklaven und traten ins öffentliche Leben, in welchem sie nicht dem Wechsel der Ämter mit den Parteien in dem Mafse ausgesetzt waren wie die nördlichen Politiker. Vielmehr konnten sie darauf rechnen, wenn sie sich bewährten, dauernde Verwendung zu finden und bildeten sich schnell zu Specialisten aus — ein weiterer Grund südlicher Überlegenheit.

---

[1] Einen Fall, wo der Pflanzer nicht lesen konnte, wohl aber seine Sklaven es verstanden, siehe bei Olmsted, Back Country S. 143.

Wem zu Lebzeiten des Vaters die Jagd und der Fischfang, die Geselligkeit und die Waffenübung nicht genügte, oder wer sein Erbteil rasch im Wohlleben und Spiel verthan hatte, der ging als Pionier in die Grenzgebiete und stellte hier zusammen mit anderen, sklavenlosen Weifsen ein Kontingent zu den von Anfang des Jahrhunderts an als schonungslose Vorkämpfer gegen die Indianer und als gefürchtete Elemente des Unfriedens in den Nachbarstaaten immer wieder auftretenden und allzuoft auch das eigene Land nicht verschonenden Freibeuter- und Abenteurerscharen [1].

Für energische Geister, vor allem zahlreiche ehemalige Aufseher und Verwalter, bildet der Stand des kleineren Pflanzers den Durchgang zur höchsten Gruppe, mit der er fortgesetzt Mitglieder austauscht, denn jene war keineswegs abgeschlossen oder so durchweg aus Geburtsaristokraten zusammengesetzt, wie sie glauben machen wollte. Bisweilen entschlofs sich diese Mittelklasse zum entschiedenen Eintritt in die Politik, an welcher schliefslich jeder Sklavenhalter, wenn er sich genügend zu bethätigen verstand, Anteil erlangen konnte; dann gab es Kämpfe zwischen den Vornehmen und Niedrigeren, bei denen letztere öfters erfolgreich blieben [2].

Schwache umgekehrt sanken aus der höchsten Schicht hinunter in die grofse Zahl jener Abenteurer oder deren gesellschaftliche Abart; nachdem sie als Pflanzer gescheitert waren, wurden sie professionelle Spieler und Raufbolde (gamblers, sharpers, ruffians, bullies). Sie machten die Städte und Ortschaften unsicher, so dafs sich gelegentlich die Bevölkerung zu einem gewaltthätigen Einschreiten gegen sie durch die Not gezwungen sieht [3]. Die Beschreibungen der Reisenden sind voll von Klagen über das zuchtlose Gebaren dieser Gesellschaft auf den Dampfern des Mississippi und der anderen Flüsse, wo Tag und Nacht ohne Pause unter Anwendung obscöner Flüche dem Spiel und Trunk gefröhnt wurde. Man betrachtete es als eine Wohlthat, wenn ihre Zahl in den besagten Kämpfen und in den Expeditionen nach Mexico, Texas, Cuba und Mittelamerika von Zeit zu Zeit erheblich reduziert wurde. —

Je nachdem der Reisende mit dieser oder jener Schicht der Pflanzerklasse in engere Beziehung kam, schwanken die Berichte. Sir Charles Lyell, Buckingham, De Tocqueville, Russell etc. sind meist mit den Führern und grofsen Herren zusammen gewesen und wurden zu günstig beeinflufst, während Stirling auch die andere Seite kennen lernte, und der hervorragendste von allen Beobachtern, Olmsted, wohl zu wenig von jenen gesehen hat oder sich von dem nördlichen Gesichtspunkte leiten liefs, dafs die Zahl alles bestimmt,

---

[1] Hundley a. a. O. Cap. VI: The Southern Bully.
[2] ib. S. 83.
[3] Der berühmteste Fall ist das Lynchen der Spieler in Natchez.

und daher die vorhandenen Kavaliere gegenüber der breiten Masse wenig erwähnenswert erachtet. In allen Berichten spielt die persönliche Neigung oder Abneigung des Beobachters, seine Stellung gegenüber der abstrakten Frage der Sklaverei und Aristokratie eine neben der Verschiedenheit des Beobachtungsmaterials bei kritischer Lektüre in Betracht zu ziehende Rolle. —

Der vornehmste Beruf unter den Sklavenhaltern war der des Pflanzers. Er vereinigte in sich die beiden Vorbedingungen zu gesellschaftlicher Anerkennung, Grofsgrund- und Sklavenbesitz; ihm fielen die politischen Ehren zu. Ungefähr gleichberechtigt standen hierneben die hohen Beamten und Offiziere, die liberalen Berufe des Juristen, Arztes, höheren Geistlichen, des Collegeprofessors. Die Durchschnittsgeistlichen und -lehrer waren nicht allzusehr respektiert; dazu waren unter ihnen zu viel Einwanderer aus dem Norden und die Bildung, ja vielfach auch die Religion zu gering bewertet.

Gewerbetreibende und Händler galten nicht als Mitglieder der Kaste. Sie gehörten unstandesgemäfsen Berufen an, die man den armen Weifsen zurechnete, sofern überhaupt Südländer daran beteiligt waren. Eine exceptionelle Stellung nahmen die Grofskaufleute und die Vertrauenspersonen der Pflanzer, die Faktoren an den Haupthandelsplätzen, ein. Trotzdem auch sie sehr häufig dem Norden entstammten oder Ausländer waren, galten sie für ebenbürtig, sofern sie vermögend waren und sich Sklaven hielten oder wenigstens mieteten. Letzteres war ein unumgängliches Erfordernis für jedermann, der sociale Anerkennung ambierte. Nicht nur weil die Sklaven mangels einer genügenden Anzahl weifser Hilfskräfte unentbehrlich für alle jene Hilfsleistungen und Arbeiten erschienen, deren persönliche Ausführung für den Gentleman unschicklich war, sondern weil der Sklavenbesitz eine Art socialen Wertmessers ausmachte, für den Südstaatler dieselbe Bedeutung hatte, wie für den Araber das Pferd [1], wie der Adelstitel für den Europäer. Vielfach besafsen die Kaufleute oder Studierten gleichzeitig eine Pflanzung oder waren die jüngeren Söhne von Pflanzern. Letztere umgekehrt wandten sich nebenbei gelegentlich gelehrten Berufen zu, hatten ein wenig Medizin studiert, um den Doktorberuf bei ihren Sklaven ausüben zu können.

Überhaupt herrschte eine grofse Vorliebe für Titel. Die meisten Pflanzer versahen in der Miliz Offizierstellungen und so verfügte dann fast jedes Mitglied dieser Klasse über einen Titel, entweder als Doktor oder als Hauptmann, Major, Oberst, wenn nicht gar General. Hatte er kein Recht darauf oder auf

[1] Cairnes a. a. O. S. 169.

den Richtertitel, so nahm er es dennoch stillschweigend in Anspruch[1].

Zu gedenken ist noch einer kleinen Schar von Tabak- und Baumwollfabrikanten und sonstigen Industriellen, die in diese Klasse Einlafs fanden. Sie waren aber schon weniger gern gesehen, denn trotz theoretischer Anerkennung des Nutzens von Fabriken für den Wohlstand hatte man praktische Bedenken gegen den Geist der Industrie und den von ihr untrennbaren Stand der Fabrikarbeiter. Man war gegen alle Unternehmungen, die einen nördlichen Charakter trugen und Nordstaatler heranzogen, ohne doch zu seinem Bedauern der letzteren entraten zu können. Das grofse Geschäft blieb in auswärtigen Händen[2], der Transport und die Schiffahrt wurden von Fremden besorgt.

3. Die Sklaven.

Der richtigen Gegenüberstellung halber wird es sich empfehlen, zunächst auf das Komplement der Pflanzerklasse, die Sklaven, näher einzugehen.

Es wurde gezeigt, wie die Sklaverei in den Südstaaten zu einer perpetuierlichen Einrichtung wurde und sich in Zeiten ungünstiger Wirtschaftslage in den Mittelstaaten gehalten hatte, obgleich man sich von dem bereits eingetretenen Stadium der Unrentabilität des Sklavenbetriebs an sich zu Ende des vorigen Jahrhunderts überzeugt hatte; denn das, worin sie sich von ähnlichen Einrichtungen anderer Kulturnationen in früheren Zeiten unterschied, der Gegensatz der Rasse und Farbe, stellte für die weifse Gesellschaft des angelsächsischen Anschauungskreises eine unüberbrückbare sociale Kluft gegenüber den massenhaft vorhandenen Schwarzen dar, deren Gefahr man nicht durch den Trugbau der Freilassung verdecken und zugleich vertiefen wollte.

Als nun die günstigen Umstände der erhöhten Rentabilität der Institution neues Leben einhauchten, da blieb dies natürlich nicht ohne Einflufs auf die Existenz des Sklaven. Doch war die Wirkung für ihn nicht günstig und die Arbeit und Behandlung verschärfte sich von Norden nach Süden zu. „Alabama, Mississippi und Louisiana“, schreibt Harriet Martineau, „zeigen den Höhepunkt der Fruchtbarkeit des Bodens, des Wohlstandes der Pflanzer und des Leidens der Sklaven. Ich fand die Virginier mit Bedauern und Verachtung von der Behandlung der Sklaven in North- und South Carolina sprechen und die South Carolinier und Georgier in

[1] Hundley a. a. O. S. 128.

[2] Über das Dominieren der nördlichen Unternehmer im Süden siehe schon De Tocqueville a. a. O.

gleicher Weise über die reicheren Staaten nach Westen zu, und in diesen letzteren fand ich den Zustand zu schlecht, um noch eine Verschlimmerung zuzulassen“ [1].

Die letztere Bemerkung erscheint allerdings einigermafsen übertrieben.

Jedenfalls war es ein Irrtum, wenn Henry Clay bei der Verhandlung über den Missourikompromifs „fast mit Thränen in den Augen“ bat, man möge im Interesse der Sklaven eine Ausdehnung des Gebiets und eine Zerstreuung des Sklavenmaterials ermöglichen. Beschränkung des Sklavengebiets würde ihre Anzahl nicht vermindern, aber sie bei ihrer Anhäufung in den alten erschöpften Staaten dem Mangel und dem mageren, hageren Hunger aussetzen, anstatt ihnen zu gestatten, an dem fetten Wohlstande des Westens teilzunehmen [2].

Eine Betrachtung der historischen Entwickelung in allen Sklavereigebieten leitet zu dem Satz, dafs die Lage des Sklaven im umgekehrten Verhältnis zu dem wirtschaftlichen Erfolg seiner Arbeit stand; denn je höher der Ertrag der Leistung für den Herrn sich belief, desto rentabler wurde eine Anspannung derselben zum Maximum der Ertragsfähigkeit und die damit verbundene schnellere Abnutzung (siehe unten). Inwieweit der Durchführung dieser Grundsätze Schranken gezogen waren, mag aus einer Erörterung der gesetzlichen und socialen Stellung des Sklaven hervorgehen.

Der Pflanzer und Herr des Landes erfreute sich rechtlich der gröfstmöglichsten Unabhängigkeit. Seit der Selbständigmachung vom Mutterlande vermochte seine Klasse sich den weitgehendsten Genufs aus den herrschenden Prinzipien vom Minimum der Einschränkung des Individuums durch öffentliche Zwangseinrichtungen zu verschaffen. Für ihn gab es Freiheiten, die noch weit über den Buchstaben des geltenden Rechts hinausgingen; er durfte auch da noch ungestraft handeln, wo er gegen die Vorschriften der geschriebenen Gesetze verstiefs, weil von den aus seiner Klasse hervorgegangenen Richtern oder Geschworenen kein Verdikt zu befürchten war. Er wurde im Grunde nur durch die gesellschaftliche Anschauung seines eigenen Standes in gewissen Richtungen beschränkt und fand selbst bei ungesetzlichem Handeln bis an die äufserste Grenze Duldung und Nachsicht. Man fühlte sich als Rechtssubjekt mit einem Maximum von Berechtigungen.

Umgekehrt lag es für den Sklaven. Er war das Eigen-

---

[1] Society in America, Bd. II, S. 47: „Alabama and Mississippi became the most cruel Slave States in the Union“; G. W. Williams, History of the Negro Race in America, New York 1882, Bd. II, S. 3; „Texas . . . worked her Slaves so hard that they had no hunger for books when night came“. ib. S. 180.

[2] Hildreth, History a. a. O. Bd. VI, S. 664.

tum seines Herrn, für das Recht Objekt. Das Gesetz erkennt zwar gewisse Fälle an, in denen er dessen Subjekt werden kann, indes sind dies nur wenige Ausnahmen und in der Praxis kommen vielfach nicht einmal sie zur Geltung. Über das Mafs des Gesetzes hinaus wird durch die sociale Maschinerie der erstreitbare Kreis von Berechtigungen dem Sklaven eingeschränkt. Wenn er deren dennoch teilhaftig wurde oder gar gegen das geltende Recht weitergehende Freiheiten genofs, so lag das ebenso in der Willkür des Herrn, wie die Möglichkeit, ihn von jedem Genufs auszuschliefsen. Seine persönlichen Rechte beschränken sich nur auf das Recht[1] zum Leben, d. h. wer ihn absichtlich tötete, sollte bestraft werden. Unter einer Anzahl von Voraussetzungen war auch dieser rechtliche Schutz nicht vorhanden. Beim Widerstand und auf der Flucht konnte er ohne weiteres getötet werden; und wurde er seitens autorisierter Persönlichkeiten bestraft und hierbei getötet, so war dies kein Verbrechen[2]. Überhaupt stellte sich die Gesetzgebung zu seinem persönlichen Schutze im wesentlichen als Schutz des Herrn in seinem Eigentum[3] und darüber hinaus als eine Tierschutzgesetzgebung dar[4]. Er selbst hatte natürlich keine aktiven oder passiven bürgerlichen Rechte; er war nicht einmal als Zeuge vor Gericht gegen Weifse zugelassen, und damit ergab sich, dafs, welchen Schutz immer die Gesetze ihm gewähren wollten, die Ausführung von dem Gutdünken der Herren abhing[5]. Umgekehrt haftete der Herr civilrechtlich für durch ihn Dritten zugefügten Schaden. Strafrechtlich unterstand er einem sehr strengen Strafgesetzbuch: dem Black Code; doch vermied der Eigentümer, wenn irgend möglich, ihn der Staatsjustiz zu übergeben, weil das einen Verlust seiner Arbeitskraft auf Zeit oder auf die Dauer zur

---

[1] Vgl. über das Sklavenrecht vor allem: G. M. Stroud, Sketch of the Laws relating to Slavery in the Several States of the United States of America, Philadelphia 1827. The Committee of the American Anti-Slavery Society, Slavery and the Internal Slave Trade in the United States of North America, London 1841; W. Goodell, The American Slave Code. New York 1853; J. C. Hurd, The Law of Freedom and Bondage in the United States, Boston 1860 (dies habe ich nicht benützt); Th. R. R. Cobb. An Inquiry into the Laws of Negro Slavery in the United States of America, Philadelphia und Savannah 1858. Die 2. Aufl. von Stroud aus dem Jahre 1855 habe ich mir leider nicht beschaffen können; Williams, History of the Negro Race a. a. O. Bd. I, Kap. XII—XXV, XXVIII, XXXI; Bd. II, Kap. X—XII; W. T. Alexander, History of the Coloured Race in America, New Orleans 1887, Kap. V, VI u. VIII.

[2] Stroud, a. a. O. S. 36—38.

[3] ib. S. 25

[4] Goodell a. a. O. S. 78: ... by placing slaves upon a footing with other live cattle .... entitles them to the same kind and degree of protection.

[5] Stroud S. 27, Goodell S. 165.

Folge hatte. Lieber half man sich daheim durch Disciplinarstrafen; oder wenn die nicht ausreichten, wurde der verbrecherische Sklave stillschweigend aus dem Staat heraus verkauft.

Es wurde hervorgehoben, durch gesellschaftliche Anschauungen und deren Censur werde der Sklave wirksamer geschützt, als durch Gesetze[1]; doch galt dies natürlich in nennenswertem Grade nur in den älteren Landesteilen, wo Schwarz und Weifs dicht bei einander auf einem engeren Raum wohnten, wo man sich genau kannte und Gewohnheit und Sitte eine starke Macht waren. Auf den grofsen Pflanzungen des Südens und Südwestens gab es auf Meilen nicht mehr als 1 oder 2 Weifse. Daher war auch bei einer etwaigen Bereitweilligkeit eines Gerichtes, Ungesetzlichkeiten zu ahnden, die Möglichkeit zu einem Verfahren mangels von Beweis und Zeugenaussagen nicht vorhanden, und ebensowenig etwa die Ausbildung einer wirksam eingreifenden öffentlichen Meinung zu konstatieren. So ist es bezeichnend, dafs die auf französischem Recht beruhende Gesetzgebung von Louisiana in vielen Dingen mildere Bestimmungen enthielt, als in irgend einem Staat, während in der Praxis die Ausbeutung der Arbeitskraft gerade hier den höchsten Grad der Härte erreicht. —

Der Kreis der Sklaven war durch die Thatsache fixiert, dafs das von der Sklavin geborene Kind[2] dem Eigentum des Herrn zuwuchs[3].

Über dieses durch Disposition über seine Person, seinen Fleifs und seine Arbeit[4] zu schalten, stand jenem, ausgenommen einige lokale Einschränkungen, völlig frei. Der Sklave war bewegliches (chattel property), nicht unbewegliches Eigentum[5] (real estate). Frühere grundherrschaftliche Formen

---

[1] Vgl. z. B. N. Adams, A South Side View of Slavery, 4. Aufl., Boston 1860, S. 38.

[2] Zeitweilige Ausnahme in Maryland, s. oben Kap. II; Stroud, S. 9 ff.

[3] Allerdings wird gelegentlich von den Verteidigern des Südens mit sophistischen Auseinandersetzungen behauptet, nicht die Persönlichkeit des Sklaven sei Eigentum, sondern nur seine Arbeitskraft, wodurch allerdings ein gewisses gesetzlich beschränktes Verfügungsrecht über die Persönlichkeit nötig eintreten müsse; Sawyer a. a. O. S. 211. „It will be seen that the slave belongs to his master only for certain specific purposes. The idea of property in his person is but a fiction of law."

[4] Civil Code of Louisiana. Article 35.

[5] Nur in Louisiana, wo Sklaven nicht durch Prozefs vom Land getrennt werden konnten (Stroud, S. 50, 52 u. 53), und in Maryland finden sich in der Gesetzgebung Ansätze zu einer Gebundenheit an die Scholle für gewisse Fälle, ohne dafs dies in der Praxis weitgehende Konsequenzen nach sich gezogen hätte. „The power to sell, alienate and transfer, is not only an essential requisite to the existence of the present relation between Master and Slave, but greatly enhances the value of that relation; and when not abused, it is a source of great comfort, and blessing to the Slave." Sawyer, S. 211.

des Sklavenhaltens waren mit der Umwandlung der Rechte an Grund und Boden in freies Eigentum s. Z. gleichfalls in property in fee simple umgewandelt[1]. Es wurde über ihn durch Schenkung, Legat, Verkauf, Vermietung und Verleihung verfügt, er konnte als Pfand eingezogen und im Zwangsverfahren veräufsert werden, kurz in jeder Richtung, in der civilrechtlich die Verfügung über eine Sache freisteht. Nur hinsichtlich der Derelinquierung, d. i. Manumission, wurden mehr und mehr Einschränkungen vorgesehen, und diese Handlung im Gegensatz zu allen übrigen Dispositionen einer gesetzlichen Kontrolle unterworfen und an bestimmte Vorbedingungen, nicht etwa im Interesse des Sklaven, sondern im öffentlichen geknüpft.

Civilrechtlich gültige Verhältnisse konnte der Sklave für sich selbst nicht eingehen, kein Eigentum erwerben oder übertragen[2]. Er konnte keine rechtsverbindliche Handlung des Familienrechts vornehmen, keine rechtswirksame Ehe schliefsen[3], eine Familie nicht begründen; Vater-, Mutter- oder Kindesrechte gab es nicht[4]; keinen Ehebruch konnte er ahnden wollen. Er konnte nicht erben oder hinterlassen. Hinsichtlich der

---

[1] Vergl. z. B. die betr. Bestimmungen in Virginia: „That any person who now has, of hereafter may have. any estate in fee taille general or special, in any lands or slaves in possession, or in the use or trust of any lands or slaves in possession, or who now is or hereafter may be entitled to any such estate taille in reversion or remainder, after the determination of any estates for life or lives, or any lesser estate, whether such estate taille has been or shall be created by deeds, will, act of assembly, or by any other ways or means, shall from henceforth, or from the commencement of such estate taille, stand ipso facto seized, possessed, or entitled of, in, or to such lands or slaves, or use in lands or slaves, so held or to be held as aforesaid, in possession, reversion, or remainder in full and absolute fee simple ... any words, limitations, or conditions . . . to the contrary notwithstanding: Hening, Statutes, Bd. IX, S. 226, bei Williams a. a. O. Bd. I, S. 409.

[2] ... can do nothing, possess nothing, nor acquire anything, but that may belong to his master. — Sawyer, S. 211.

[3] Es gab verschiedene Formen der Vereinigung von Sklaven:
1. durch einfache Verfügung des Herrn;
2. der Herr liefs eine gewifse Zeremonie vornehmen; die üblichste ist das gemeinsame Springen über den Besenstiel: Der Herr liefs die zu Vereinigenden über einen von zwei Sklaven gehaltenen Besenstiel springen und sprach sie dann zusammen;
3. durch kirchliche Trauung.

In allen Fällen hat der Herr das Recht, die Verbindung wieder zu lösen. — Vgl. die Beschreibung hiervon in Wm. W. Brown, My Southern Home, Boston 1882.

[4] Ausnahmen waren in Louisiana die Vorschriften der Akte von 1806, dafs Alte oder Arbeitsunfähige, die verkauft wurden, sich eins ihrer Kinder zur Begleitung aussuchen durften, und Mütter und Kinder von unter 10 Jahren untrennbar waren. Stroud, S. 53, Cobb, S. 260.

Verwendung der Arbeitskräfte bestanden ferner im öffentlichen Interesse gewisse Einschränkungen. Die Hauptbestimmungen der gedachten Schutzgesetze waren neben dem Schutz des Lebens das Verbot grausamer Strafe und Verstümmelung, vielfach lediglich zum Schutze des Herrn [1] in seinem Eigentum, Festsetzung einer Verpflichtung zu ausreichender Ernährung, Kleidung und Behausung [2]. In South Carolina war ein Maximalarbeitstag von 15 Stunden im Sommer, 14 Stunden im Winter festgesetzt. In Louisiana war $^1/_2$ Stunde Frühstückspause und 2 Stunden Mittag im Sommer, $1^1/_2$ im Winter vorgeschrieben, der sich um $^1/_2$ Stunde verkürzte, wenn die Nahrung fertig geliefert wurde [3]. Georgia und Mississippi schrieben aufserdem Sonntagsruhe vor [4].

Sklaven durften in den meisten Staaten nicht ihre eigene Zeit mieten, d. h. nicht gegen Zahlung einer bestimmten Summe sich selbständig eine Beschäftigung suchen [5].

Bestimmte Beaufsichtigungsformen waren vorgeschrieben. Keine Pflanzung durfte ohne ständige Anwesenheit eines Weifsen gelassen werden, kein Sklave ohne ausdrückliche, geschriebene Erlaubnis sie verlassen oder fremde Pflanzungen betreten [6]. Gottesdienste waren nur unter Teilnahme der Weifsen gestattet [7]. In den Städten durfte kein Farbiger zwischen gewissen Abend- und Morgenstunden auf der Strafse erscheinen. Sie mufsten bei Abwesenheit von der Pflanzung stets einen Pafs bei sich führen [8]. Sie hatten jedem Weifsen, jung oder alt, aufserhalb ihres Domizils über ihre Beschäftigung Rede zu stehen [9], sie durften gewisse Dinge nicht besitzen oder halten, vor allem Waffen, aber in einzelnen Staaten keine Böte, kein Pferd, kein Vieh [10]. In Mississippi durften sie

---

[1] Stroud, S. 57.

[2] Nur in Louisiana und North Carolina waren diese Erfordernisse specificiert: 1 Barrel Mais oder entsprechende Mengen Reis, Getreide oder Bohnen und 1 Quart Salz; in North Carolina 1 Quart Mais pro Tag. In Louisiana war 1 Leinenhemd und Hose im Sommer, 1 Leinenhemd, 1 Wollüberrock und 1 Hose im Winter als Minimalkleidung vorgeschrieben, falls ein Sklave nicht ein Gärtchen auf des Herrn Land für eigene Rechnung kultivieren darf. — Martin, Digest, S. 610, bei Stroud S. 31; vgl. auch Goodell, Kap. XI.

[3] Stroud, S. 28.

[4] ib. S. 26.

[5] ib. S. 47 u. 48; Goodell, S. 95 u. 104. Einige Ausnahmen bestanden; so in Maryland während der Erntezeit; in den Städten für Stevedores und Schiffshandwerker etc. Cobb, S. 108.

[6] Cobb, S. 108.

[7] Goodell, S. 328—332.

[8] Vgl. Alexander, S. 147.

[9] Goodell, S. 305 ff.

[10] James, Digest of the Laws of South Carolina, S. 385; bei Stroud, S. 47.

keine Baumwolle pflanzen[1], kurz, sie unterstanden neben den Verfügungen des Eigentümers im Interesse der allgemeinen Disciplin einer weitgehenden Kontrolle der Öffentlichkeit[2]. Gleichfalls aus Gründen der Sicherheit war ihre Verwendung in gewissen Berufen verboten, wie Droguerien oder Verabfolgung von Medizin[3]. Die Ausbildung eines eigenen Rechts des Peculiums, auch nur durch irgend welche gewohnheitsrechtliche Anerkennung, findet aufser in Louisiana nicht statt[4].

Der Gang der Ereignisse ist dann nach verschiedenen Richtungen hin wirksam gewesen. Wie die praktische Ausnutzung der Arbeits- und Fortpflanzungskraft eine Verschärfung erfuhr, so wurde mit der Entwickelung der abolitionistischen Bewegung im Norden der Vergröfserung der von aufsen her der Sklaverei drohenden Gefahr die Regulierung in vielen Hinsichten strikter, das Verbot der Erziehung in Lesen und Schreiben wurde verschärft[5], das schliefslich in allen Staaten aufser in Maryland und Kentucky bestand und sich mehrfach auf den freien Neger ausdehnte[6]. Eine rigorosere Überwachung des ganzen schwarzen Elements wurde vorgesehen. In allen Landesteilen hatte man eine Miliz organisiert, die nachts einen regelmäfsigen Patrouillendienst auszuführen hatte und berechtigt war, auf den einzelnen Pflanzungen zur Inspektion zu erscheinen. Man beschränkte die Bewegungsfreiheit des Sklaven auf ein Minimum, suchte den Verkehr nach aufsen möglichst zu verhindern[7], kurz, auf alle Weise das Aufkommen von Bewegungen, die Verbreitung von Ansichten zu unterdrücken, die der aufserhalb des Sklavereigebiets genährten Agitation von innen her den Weg vorbereiten konnten. Deshalb wurde die Einführung von abolitionistischer Litteratur in den Süden allgemein verboten und jeder Versuch von Agitation in dieser Richtung als Aufreizung mit den höchsten Strafen bedroht[8].

Auf der andern Seite hat die Agitation nicht minder zu Milderungen der Praxis geführt; die nördlichen Angriffe, dafs man zu wenig für die religiöse Erziehung der Leute thue, führte zu einem eifrigen Betreiben der Mission und Begünstigung der kirchlichen Thätigkeit unter ihnen. Die Vor-

[1] Stroud, S. 48. Goodell, S. 97—100.
[2] Cobb, S. 106—109.
[3] ib. S. 262.
[4] Goodell, S. 96. Cobb, S. 235.
[5] Goodell, S. 319—325.
[6] ib. S. 355—371. Williams, Bd. II, S. 147—213.
[7] Vgl. die Bemerkungen bei Stirling, Letters a. a. O. S. 297, wie dies vergeblich war, und gerade der Sklavenhandel die Nachrichten über den Stand der Abolitionsbewegung verbreitete.
[8] Vgl. ib. S. 89, 200.

würfe der Grausamkeit leiteten vielfach zu einer milderen Praxis, und das Gefühl der Gefahr machte die Sklavenhalter im Verhalten gegen ihre Leute vorsichtiger[1].

Aus den vorhandenen Quellen scheint mir hervorzugehen, dafs der Sklave der fünfziger Jahre im Durchschnitt besser bekleidet und behandelt ist, als in den zwanzigern und dreifsigern, und dafs die rein kapitalistische Ausbeutung und möglichst schnelle Zugrundearbeitung des Materials, wie sie in den Grofsplantagenstaaten in älterer Zeit als Grundsatz einer weisen Pflanzungswirtschaft bestand[2], später einer humaneren Praxis gewichen ist; wobei allerdings nicht nur jene äufseren Einflüsse ihre Rolle gespielt haben dürften, sondern mehr noch der erhöhte Preis der Sklaven und die Verbilligung seiner Ernährung und Bekleidung durch die Verbesserung der Transportmittel[3].

Mit dem Sklavenmaterial selbst ist inzwischen eine gewisse Veränderung vorgegangen. Es sind nun nicht mehr aus Afrika eingeführte Wilde und deren erster Nachwuchs, sondern in der allergröfsten Mehrzahl die halbcivilisierten Abkömmlinge derselben in den folgenden Geschlechtern und eine gröfsere Zahl von Mischprodukten mit Weifsen[4]. Sie haben sich, wie dies z. B. Sartorius von Waltershausen in einem symbolischen Beispiel fein darstellt[5], unter dem ungeheuren

---

[1] Namentlich soll „Uncle Toms Cabin" einen tiefen Eindruck geschaffen haben und Gouverneur Hammond von South Carolina schrieb, man müfste das Buch jedem Aufseher zur warnenden Lektüre geben.

[2] Vgl. die Belege bei Goodell, S. 79—81. In Louisiana gebrauchte man während der Zuckersiedesaison die doppelte Arbeitsleistung. Man fand heraus, es sei billiger, die Kräfte der Arbeiter in dieser Zeit auf das äufserste anzuspannen (Tag und Nacht wurde ununterbrochen gearbeitet), als etwa fremde Hilfe zu mieten, trotzdem die Leute dadurch in 5—7 Jahren aufgenutzt wurden. In South Carolina hatte man 8 Jahre als rentabel erfunden und diskutierte die Frage in den Landwirtschaftsgesellschaften. Siehe auch Featherstonaugh, Excursion a. a. O. Bd. II,' S. 188; Wise, America its Realities and Resources, Bd. II, S. 68.

[3] Es liegt auf der Hand, dafs eine schnelle Aufnutzung des Sklaven bei billigen Preisen rentabler war, als bei hohen. Kostete er 600 Dollars, so war bei einer 6jährigen Aufarbeitungsperiode, abgesehen von den Zinseszinsen, bei dem üblichen Zinssatz von 10 % ein Kapital von 960 Dollars zu amortisieren, was einen jährlichen Ertrag von 160 Dollars plus Zinsen erforderte, während beim Preise von 1200 Dollars in der gleichen Zeit ein Kapital von 1920 Dollars zu amortisieren war; dies hätte einen jährlichen Ertrag von 320 Dollars plus Zinsen Amortisationsquote verlangt, während bei einer Aufarbeitungszeit von 10 Jahren nur 240, bei 12 Jahren 220, bei 15 Jahren 200 Dollars erforderlich waren, u. s. f.

[4] Es gab in den Südstaaten 1850: 349000 Mischlinge, d. i. 10,1 % der Farbigen, 1860: 518000, d. i. 12,3 %. VIII. Census, Bd. Population, S. XIX. Davon war eine gröfsere Anzahl frei.

[5] Die Arbeitsverfassung der englischen Kolonien a. a. O. S. 155 bis 162.

Druck eines Systems von Zwangsmafsregeln in die Arbeitsmaschinerie des Landes derart eingefügt, dafs sie die Freiheit ihrer Jugend oder früherer Geschlechter und sogar den Wunsch nach derselben beinahe vergessen haben.

Mit einem starken Nachahmungstrieb ausgestattet, haben sie voll Enthusiasmus die äufseren Formen des Lebens ihrer Herren anzunehmen versucht und sich ihnen häufig mit einer schmiegsamen Neigung attachiert[1]. Einen Teil der üblen Eigenschaften, die sie aus der Heimat mitgebracht, hat man ihnen abgewöhnt[2]. Im Grunde waren sie gutgeartete Wesen ohne Rachsucht und Tücke[3], doch voll überschäumender Empfindungen, Leidenschaften und sinnlicher Instinkte, von Natur indolent und träge, mit dem höchsten Ideal des Nichtsthuns und Ausruhens in der warmen Sonne. Sie besafsen nicht den heiligen Drang zur Arbeit, wie denn die Kultur der Schwarzen in Afrika überall auf ihrem Wunsch der knappen Daseinsfristung durch ein Minimum von Anstrengungen beruht; die Situation der Zwangsarbeit, in der sie sich befanden, war nicht geeignet, in dieser Richtung ihre Idealvorstellungen zu verändern. Furcht vor Strafe, Zwang und Gewohnheit trieben sie zu einem Minimum unumgänglicher Thätigkeit. Sie hatten einen gewissen Ehrgeiz, doch wurde er in seinem Streben nach Befriedigung durch den Hang zur Trägheit grofsenteils neutralisiert. Allgemein war die Klage über den Mangel an Nachdenken und Vorerwägung der Wirkung von Handlungen, an Voraussorge für zukünftige Eventualitäten. Letztere Eigenschaften gerade wurden als specieller Grund der Unfähigkeit der Schwarzen zur Freiheit angeführt[4], wie denn bis in die Gegenwart hinein das Nichtsorgen um den kommenden Tag von den Afrikareisenden als Charakteristikum der Eingeborenen bezeichnet wird. Das Beispiel der Pflanzer und deren Abneigung gegen die Arbeit konnte naturgemäfs den sittlichen Wert derselben in ihren Augen nicht steigen lassen; der Gebrauch, der von ihrer Arbeitskraft gemacht wurde und die Ausnutzung eines Maximums der-

---

[1] „Il admire ses tyrans plus encore qu'il ne les hait, et trouve sa joie et son orgueil dans la servile imitation de ceux qui l'oppriment.“ — De Tocqueville a. a. O. Bd. II, S. 252.

[2] Über die Herkunft der verschiedenen eingeführten Neger und ihre Abstammung siehe die angeführten Werke. — Die amerikanischen Schwarzen sind Mischungen der verschiedensten Elemente von der Goldküste, vom Kongo etc.; noch heute kann in gewissen Gegenden der Kenner verschiedene Typen unterscheiden.

[3] Cobb, S. 39: „The Negro is not malicious. His disposition is to forgive injuries, and to forget the past. His gratitude is sometimes enduring, and his fidelity often remarkable. His passions and affections are seldom very strong, and are never very lasting. The dance will allay his most poignant grief, and a few days blot out the memory of the most bitter bereavement, etc.“

[4] Siehe alle südlichen Quellen; z. B. Cobb, S. 27 ff., 35—38.

selben im Auge hatte, bot keinen Grund dar, besondere Befähigung hervortreten zu lassen. Im Gegenteil mufste es für die Sklavenklasse von Vorteil sein, wenn die Herren eine möglichst geringe Meinung von dem hatten, das sie bieten konnte. Hiermit stellte sich eine natürliche Begrenzung der Entwickelungsfähigkeit der Sklaven heraus, denen nicht wie etwa im alten Rom als Lohn für gute Leistungen und etwaige Extraarbeiten zum Erwerb eines Vermögens die Freilassung und der Eintritt in die Gemeinschaft der Staatsbürger winkte. — Die Arbeitsleistung des Sklaven ist nach Olmsted und den andern Beobachtern auf nicht mehr als die Hälfte bis ein Viertel der Leistung eines freien weifsen Arbeiters anzusetzen.

Ebensowenig konnten ihre geschlechtlich-moralischen Anschauungen erheblich gefördert werden, da man ihnen in ihren sexuellen Beziehungen keine oder nur eine begrenzte Wahl liefs, Verbindungen beliebig schlofs und löste und ein Sittlichkeitsgefühl der Weiber nur soweit zu wecken suchte oder respektierte, als man für zweckmäfsig hielt. Mehrfach wurde mir von dem Vorhandensein von kräftigen „Sprungnegern“ (buck niggers) erzählt, die zur Erzeugung von starkem Nachwuchs mit den Sklavinnen ausgeliehen wurden. Die Weifsen selbst betrachteten es, abgesehen von der beliebigen Befriedigung ihrer geschlechtlichen Neigungen, als ein geschäftlich verständiges Unternehmen, mit ihren Sklavinnen einen Mulattennachwuchs zu erzeugen oder von andern Weifsen, etwa ihren Kindern oder den Aufsehern, erzeugen zu lassen, da dies ein wertvolles und verwendbares Arbeitermaterial lieferte — mochten sie selbst verheiratet sein oder die Sklavin vorher quasi-eheliche Verbindung haben. Das vornehmste Blut des Südens flofs in den Adern virginischer und southcarolinischer Sklaven[1] und keine Pflanzung soll in Louisiana gewesen sein, auf deren Feldern nicht die Halbgeschwister, Kinder oder Enkel des Eigentümers von der Peitsche des Aufsehers regiert wurden[2].

Der Wert der Sklavinnen bemafs sich mit nach ihrer bewiesenen Fähigkeit, zu gebären, und bei Verkaufsanzeigen wurde auf diese speciell hingewiesen[3].

Mit Recht hebt Rhodes[4] hervor, dafs in der Sittlichkeitsfrage, in dem Verkauf der Kinder oder der Trennung der Familien[5] nicht eine solche Menge von Grausamkeit lag,

---

[1] Goodell, S. 85.

[2] Olmsted, Cotton Kingdom, Bd. I, S. 308.

[3] American Slavery as it is a. a. O. S. 33. Alexander a. a. O. S. 180.

[4] History, Bd. I, S. 322.

[5] Vgl. N. Adams, South Side View of Slavery, Kap. VII; die bei Olmsted, Seaboard Slave States, S. 31—40 abgedruckte Beschreibung einer Auktion aus Chambers' Journal, Oktober 1853.

wie es etwa der Aufsenwelt und namentlich der entrüsteten Frauenehre der Nordstaatlerinnen, oder einem Garrison erschien, der vor einer Versammlung von freien Negern erklärte, er schäme sich seiner Farbe[1]. Denn noch heute sind die Begriffe über Sittlichkeit in Afrika nicht auf einer Stufe angelangt, auf der diese Dinge dort als verwerflich erscheinen würden, und zu keiner Zeit hatte sich der Sklavenstand im Süden über solche Anschauungen völlig erheben können; wenngleich durch die Berührung mit den Weifsen und natürliche Instinkte namentlich bei den Mulatten in einzelnen Fällen tiefergehende Schmerzgefühle hervorgerufen sein mögen. Für die Durchschnittsnegerin speciell war die häufige Schwangerschaft ein nicht unerwünschter Vorgang, insofern sie hierdurch eine Verkürzung ihres Arbeitspensums und zeitweilige Befreiung von aller Arbeit erreichte und sich dazu noch ihrem Eigentümer als besonders wertvoller Besitz empfehlen konnte[2].

Schliefslich konnte sich bei dem Sklaven ein Verständnis für die Grundlage der modernen Gesellschaftsordnung, das Eigentum, dessen Gegenstand er war, aber das er nicht erwerben konnte, nicht herausbilden.

Der ganze Codex moralischer Anschauung also, der sich aus der rechtlich-sittlichen Ordnung, der Stellung des Einzelnen zu seinem Nächsten, aus Familie und Eigentum, für die Weltauffassung des Weifsen ergab, blieb dem Schwarzen verschlossen. Damit ist zugleich gegeben, dafs auch die Anschauungen des Christentums, soweit sie Moral und Ethik in sich bergen, ihm nicht aufgeben konnten. Von der Lektüre der Bibel selbst war er meistens ausgeschlossen und die kleine Minorität, die sie lesen konnte, war keineswegs imstande, sie so zu verstehen, wie sie in sich aufgefafst werden will, oder die kirchliche Lehre ihre Auslegung entwickelt hat. Die religiöse Instruktion war notwendig darauf angewiesen, mit grofser Vorsicht vorzugehen. Es ergaben sich schwere Widersprüche für den Geistlichen, der versuchen mufste, die Grundsätze protestantischer Willens- und Handelnsfreiheit aus seinen Belehrungen fortzulassen, die Anweisungen über Sittlichkeit und Moral der wirtschaftlichen Ordnung zu unterordnen und nur jene Sätze aus der Summe von Anschauungen, die man als historisch entwickeltes Christentum anerkennt, in den

[1] Life of Garrison, Bd. I, S. 158.

[2] Vgl. die Schilderungen der englischen Künstlerin Fanny Kemble, die einen südlichen Pflanzer geheiratet hatte und bei ihrem Aufenthalt auf dessen Baumwoll- und Reispflanzungen Gelegenheit zu umfassenden Beobachtungen in dieser Richtung fand. Sie entrüstet sich über die Herabwürdigung der Frau zum Zuchttier und die Zerstörung von deren Körper durch allzuhäufiges Kindertragen und ungenügende Fürsorge bei der Geburt, sowie darüber, dafs jene noch sich der Herrschaft ganz besonderen Dank verdient zu haben glaubt. — A Journal of a Winters Residence a. a. O.

Vordergrund zu rücken, in denen die Sklaverei anerkannt und verordnet, der Gehorsam gegen den Herrn gepriesen, die hamitisch-kanaanitische Abkommenschaft der Neger mit ihren Konsequenzen klargemacht war. Glauben und die Heilsthatsachen der Weissagungen und der Erlösung waren mit den Erfordernissen der gesellschaftlichen Disciplin in Übereinstimmung zu bringen [1].

Natürlich konnte von einer Ermutigung zum Vorwärtsstreben, zum Fortschreiten in der Richtung gröfserer Gottähnlichkeit, von allem dem, was wir als den Kern der angewandten Religion bezeichnen würden, nichts verlauten. Was man gab, durfte nur auf gewisse sinnliche Wirkungen spekulieren, denen sich in den „Revival Meetings“ übrigens nicht minder Weifse oft und mit Leidenschaft aussetzten.

Selbst hinsichtlich der andern Welt bestanden Bedenken, denn man wollte und durfte die Freiheit nicht als Ideal hinstellen. Als Belohnung für Gehorsam und Arbeitsamkeit in dieser Welt galt eine weifse Haut in jener. Man wird also auch da, wo sie gegeben wurde, die Einführung der Religion unter die Afrikaner im protestantischen Sinne nicht als jenes hohe Verdienst anerkennen, mit dem sich die Sklavenhalter mit Vorliebe gegen Angriffe deckten. Vielfach hatte man gefunden, dafs der religiöse Sklave, der Mitglied einer kirchlichen Gemeinschaft war, einen besonders guten Arbeiter abgab. Andernorts diente die Religion dem Sklaven als ein Mantel der Hypokrisie, und er wurde durchaus nicht gebessert.

Auf alle Fälle hatte man eine instinktive Furcht, seinen Gedanken in irgendeiner Richtung weiteren Spielraum zu eröffnen. Um die Sklaverei zu erhalten, meinte man, die Leute möglichst von jeder Geistesthätigkeit fernhalten zu müssen. Dem Durchschnittspflanzer galt der Sklave für den besten, der am wenigsten sich Gedanken machte, weil mit dem Nachdenken notwendig Unzufriedenheit entstand. Darum wurde 1852 ein Gesetzentwurf, zur Erhöhung des Wertes der Neger den Unterricht zu gestatten, trotz Befürwortung durch die Landwirtschaftsgesellschaft im Senat von Georgia abgelehnt. [2]

Man pflegte zu sagen, dafs die schwarzen Sklaven die glücklichsten Leute der Welt wären, denn für einige Arbeit würde ihnen von der Jugend bis ins Alter hinein alle Not des Lebens abgenommen, für Kleidung, Wohnung und Nahrung sei gesorgt, und sie brauchten nicht einmal für sich selbst zu denken.

Die Grundsätze, nach denen man sie aufzog, verfolgten den speciellen Zweck, sie zu gefügigen Werkzeugen der Ausführung fremden Willens in gewissen Richtungen zu machen,

[1] Siehe hierzu z. B. Olmsted, Seaboard Slave States a. a. O. S. 113 ff.; die Predigt des Bischofs Meade: ib. S. 118 u. 119; Fletcher, Studies a. a. O. mehrfach.

[2] Williams, Bd. II, S. 159.

während man eine indolente Veranlagung, mangelnde Regsamkeit und Fortschrittsfähigkeit bei ihnen voraussetzte, welche sie unfähig machte, über gewisse Grenzen hinaus selbständige Leistungen im Sinne der civilisierten Gesellschaft auszuführen.

Durch Berührung mit der höheren Klasse, den Erwerb der englischen Sprache, die Anlernung in gewissen Beschäftigungen und die Einschaltung in das wirtschaftliche und sociale Gefüge des Südens, wurde ihnen eine Erziehung innerhalb vorgesehener Grenzen zu Teil, die ihrer Stellung entsprechen, gleichzeitig nach oben hin unübersteigbare Schranken errichten sollte. — Des Sklaven Verwendung wird auf Leistung körperlicher Arbeit beschränkt, man versucht, ihn in die Mehrzahl der Berufe einzuführen, in welchen diese allein erforderlich ist, allerdings mit gewissen, aus der socialen Lage hervorgehenden Einschränkungen. In dem vorgeschriebenen Wirkungskreis wird er zu einem leidlichen Specialisten ausgebildet, im übrigen aber durch Fernhaltung allgemeiner Unterweisung seine Verwendungsfähigkeit und Umschulbarkeit äufserst beschränkt; und daraus ergeben sich markante Folgen für das Wirtschafsleben.

Die Beschäftigung geschieht hauptsächlich in zwei Richtungen: als Haussklaven und als Feldsklaven.

1. Erstere verwendet man zur persönlichen Bedienung des Eigentümers als Köche, Kutscher, Stallknechte und Viehhirten, Mägde, Wäscherinnen, Nähterinnen, kurz, zu allen Zwecken, die der Haushalt eines grofsen Besitzers verlangt, sowie zu gewissen primitiven Gewerbebetrieben, als gelernte Hand- bezw. Hauswerker, Schmiede, Tischler, Zimmerleute, Böttcher etc., und als Arbeiter in einigen Industrien. Diese Gruppen sind die vom Süden meist in den Vordergrund gestellten Repräsentanten der Sklaverei. Als Jugendgespielen der Kinder, als Wärterinnen, brauchbare Hauswerker und Vertrauenspersonen in mancherlei Diensten der untern Wirtschaftsverwaltung, oder, was allgemein üblich, Ammen, Zofen der Frauen und Maitressen der Herren, Requisiten der patriarchalischen Wirtschaft, geniefsen die Haussklaven und -sklavinnen in den meisten Familien eine bevorzugte Stellung. Sie fühlen sich als Mitglieder der Familie im weiteren Sinne, nehmen an den Freuden und Leiden und dem Wohlergehen des Haushalts regen Anteil. Bis ins hohe Alter hinein, wo sie als würdige Patriarchen mit dem Namen „Onkel“ und „Tante“ bezeichnet werden, erfreuen sie sich der wohlwollenden Teilnahme der Herren. In der Kleidung werden sie gut ausgestattet. Dem Pflanzer gilt es schicklich, sich mit wohlgekleidetem Personal zu umgeben; und so erstaunt denn der fremde Reisende, der auf den Wirtschaftshöfen der grofsen Pflanzer und in den Städten und Ortschaften an Sonn- und Feiertagen die eleganten, oft übermäfsig ausstaffierten Farbigen einherstolzieren sieht, wenn er hört, es seien Sklaven.

In der Nahrung nehmen sie an den Leistungen der Herrenküche mit oder ohne höhere Erlaubnis teil. Bei der Menge der vorhandenen Leute sind die Aufgaben des Einzelnen leicht genug. Sie sind die Aristokraten unter den Sklaven, die auf den gewöhnlichen Feldarbeiter, ja auf den nichtsklavenhaltenden Weifsen mit mindestens ebenso grofser Verachtung herabsehen, wie irgendwo der Reiche und Vornehme auf den Armen.

In einer ähnlichen Stellung wie sie befinden sich die Sklaven der kleineren Pflanzer in den ärmeren Landesteilen sowie in den fernen Grenzgebieten, wo sich im harten Kampf des Menschen mit der Natur noch keine allzu schroffe sociale Gliederung praktisch durchführen läfst. Wo immer der kleine Sklavenhalter überwiegt, der mit jedem seiner Leute fortwährend und persönlich in Berührung kommt, da ist das Los in der Regel nicht unerträglich. Der Sklave empfindet nicht, dafs er schlecht lebt, da der Herr es nicht besser hat[1].

Schliefslich gehören hierher alle jene, denen man in ihrem Berufe einige Freiheit läfst und lassen mufs, die zum grofsen Teil trotz des Verbots, ihre eigene Zeit zu mieten, dem Herrn nur einen gewissen Betrag zu zahlen haben oder als Miete einbringen und sich in Überstunden ein Peculium erarbeiten. Sie geniefsen eine ziemlich weit gehende Selbständigkeit, und, trotzdem in der Regel abgeleugnet wird, dafs sie dazu überhaupt fähig seien, sorgen für ihre eigene Ernährung und Behausung[2].

Alle diese, bei deren Behandlung entweder ein patriarchalisches Moment mit in Frage kommt, oder eine gewisse Handlungs- und Bewegungsfreiheit besteht, sind in leidlicher, bisweilen sogar guter Lage; nur durch etwa dem Geschick ihrer Eigentümer drohende Fährnisse, oder deren Tod oder übeln Willen können sie plötzlich weit aus den Bahnen ihres bisherigen Lebens geschleudert werden.

2. Die andere Klasse, die Feldarbeiter oder Pflanzungssklaven, stehen auf einem unendlich niedrigeren Niveau, und sie sind die erhebliche Majorität. Sie sind ausschliefslich Zahlen eines kapitalistischen Rechenexempels. Ihr Leben ist von dem Augenblick an, da sie in Arbeit gestellt werden, d. i. um das zwölfte Jahr herum, bis zur Erschöpfung ihrer Kraft eine beständige Kette von Arbeit, die nur durch nächtliche oder feiertägliche Ruhe unterbrochen wird. Ihr einziger Entgelt besteht in dürftiger Wohnung, Kleidung und Nahrung, gerade genug, um ihr Leben, ihre Arbeitskraft und ev. Vermehrungsfähigkeit dem Pflanzer zu erhalten, die einzige

---

[1] Stirling, Letters a. a. O., S. 291: Midway between house servants and plantation hands stand the farm servants of small proprietors. Of all slaves these are, probably, the best off. They are neither spoiled like pet domestics, nor abused, like plantation cattle.

[2] Olmsted mehrfach.

Zerstreuung in einem gelegentlichen Tanz Sonnabend abends oder bei Nacht, am 4. Juli, bei Festen in der Familie der Herren und meist in der Zeit der alten Saturnalien von Weihnachten bis Neujahr. In dieser Woche wird ihnen nach dem uralten Brauch des Sklavengemeinwesens einige Freiheit gewährt; man giebt ihnen einen Schmaus, sie halten Rast und dürfen zum nächsten Flecken gehen, nicht ohne dafs das Land allerdings für diese Zeit vielfach in Belagerungszustand erklärt wird.

Die Behausung[1] ist eine Hütte im Negerdorf, das primitivste Gefüge mehr oder weniger behauener Bretter und Balken, das denkbar ist, höchstens hier und da mit weifser Farbe bestrichen und aufsen abgeputzt. Ein Raum nimmt eine oder gar verschiedene Familien, jedes Alter und beide Geschlechter ungetrennt auf. Wenige Stücke dürftigen Hausrats, Bettgestell, hölzerne Böcke oder Sitze, ein primitiver Tisch, ein oder mehre Eisentöpfe, ein aus einer Frucht gehöhlter Wasserschöpfer (Gourd) und vielleicht dies oder jenes wertlose Stück glänzenden Tandes: das ist ihre ganze Ausstattung. Die Kleidung bestand mit geringen lokalen Verschiedenheiten in einem Sommeranzug aus Baumwolle (sog. Nigger Cloth) und einem Winteranzug mit einer Wollhose und einem Flanellhemd. Die Männer erhielten einen weichen Hut, die Frauen banden ein buntes Taschentuch um den Kopf. Zur Nachtruhe erhielten sie 1 oder 2 baumwollene oder wollene Laken; 2 Paar Stiefel vervollständigten die Ausstattung. Die Kleidung und das Aussehen der Feldneger wird im allgemeinen von allen Reisenden übereinstimmend, aufser auf den grofsen Musterpflanzungen, als abgerissen und schäbig bezeichnet. Die heranwachsenden Kinder bis zum zehnten Jahre wurden überhaupt kaum bekleidet.

Die Nahrung bestand in verschiedenen Zubereitungen von Mais, als Brei, Brot, Grütze. Meist, doch nicht überall, wurde gesalzenes Schweinefleisch oder Speck hinzugefügt (2½—3 ℔ pro Woche), dessen Verabreichung in South Carolina und Louisiana gesetzlich vorgeschrieben war. An andern Orten wurde es nur Sonntags oder gelegentlich gegeben, andernorts gab es statt dessen Heringe oder andere Fische. Hierzu kamen vielfach Syrup, in den Reisgegenden die Reisabfälle und namentlich in den kleineren Betrieben allerlei Gemüse. Auf grofsen Plantagen wurde in der heifsen Zeit auf dem Felde eine Art Kaffeeabsud ausgeschenkt. Manchenorts wurde erlaubt, einige Gemüse, vor allem süfse Kartoffeln und Wassermelonen zu ziehen, andere Pflanzer gestatteten es nicht, da die hierauf verwandte Arbeit der Pflanzung entzogen wurde und Diebereien entstanden. Durch

---

[1] Vgl. hierzu die Angaben über den Aufwand für Negerunterhaltungskosten bei Olmsted und De Bow mehrfach.

heimliche Jagdzüge, namentlich auf die grofsen Negerdelikatessen Opossum und Waschbär, auf Schildkröten, Kaninchen, Hochwild und Wildenten, durch gelegentliches Stehlen eines Truthahns, Huhns, Schweins, Ferkels, oder von Gemüse und Obst wufsten sie sich von Zeit zu Zeit einen Extrabraten und einige Abwechselung in der Speisenfolge zu sichern. Das Leben war aber, namentlich soweit die Leistungen der Pflanzer in Frage kamen, ein unendlich primitives, und nicht ohne einiges Erstaunen liest man bei den Verteidigern der Sklaverei immer wieder die Behauptung, dafs die südlichen Sklaven unendlich besser behaust und ernährt würden, wie die Arbeiter der ganzen übrigen Welt, vor allem des Nordens und Englands [1].

Die Feldarbeiter der Baumwoll-, Tabak-, Reis- und Zuckerplantagen werden in ihrem Leben nicht nur durch die allgemeine Gesetzgebung eingeschränkt, sondern durch eine feste, unerschütterliche und unveränderliche Arbeitsordnung wird jede einzelne ihrer Handlungen auf das genaueste vorgeschrieben, durch ein eisernes System unablässiger Überwachung aufrechterhalten und kontrolliert. Der Eigentümer betrachtet sie als die Teile einer grofsen Arbeitsmaschine, die nach kapitalistischen Gesichtspunkten aufgebaut und in Betrieb gesetzt und gehalten wird, und in welcher sie möglichst zweckmäfsig ausgenützt und aufgebraucht werden, um durch neues Material ersetzt zu werden. Sie kommen nicht wie die anderen Klassen häufig und in verschiedenen Lagen mit der weifsen Bevölkerung in Berührung, so dafs sie sich auch ohne eine specielle Erziehung einigermafsen heben und bilden könnten. Der schwarze Feldarbeiter erscheint dem Beobachter als ein unendlich stumpfsinniges, apathisches Wesen, das in den Grofsbetrieben der Pflanzungsstaaten sich bis zum Ende nur wenig über das geistige Niveau der neueingeführten Afrikaner gehoben hat; ein früher gebildeterer Sklave, der eine Zeit lang der anstrengenden Feldarbeit ohne irgendwelche Zerstreuung ausgesetzt ist, giebt eine schon angenommene Bethätigung geistiger Kräfte alsbald wieder auf [2].

Kein Wunder, dafs aus diesem Kreise zahlreiche Fluchtversuche gemacht wurden, die angesichts der Schwierig-

---

[1] Vergl. z. B. Hundley, Social Relations a. a. O. S. 344: They annually throw away food enough to feed during an entire winter the thousands of half starved white labourers thrown out of employment in all the free States during the months from December to March.

[2] F. Douglass, My Bondage and My Freedom, New York 1857. S. 219—221. Vergl. ferner die Litteratur freigewordener Sklaven; Loguen, As a Slave and as a Freeman; S. Ringgold Wurd, Autobiography of a Fugitive Negro; A. Steward, Twenty two Years a Slave and Forty Years a Freemann; Narrative of Solomon Northup; Walker's Appeal, citiert bei Williams, History of the Negro Race a. a. O. Bd. II, S. 59.

keiten allerdings nicht allzu häufig von Erfolg gekrönt wurden [1]. Man darf aus den Censuszahlen der Entlaufenen keine Schlüsse ziehen. Die überwiegende Anzahl kehrte nach einiger Zeit notgetrieben von selbst wieder zurück oder wurde wieder eingefangen. Zu diesem Zweck gab es eine eigene Gruppe von Sklavenjägern mit dressierten Bluthunden. Die Entlaufenen wurden mit dem typischen Cliché eines eilenden Negers mit einem Päckchen auf dem Rücken in den Zeitungen angezeigt, Jagden wurden veranstaltet, um die auf die lebende oder tote Einbringung gesetzten Belohnungen zu gewinnen. Die Sklavenfanggesetze von 1793 und 1850 gaben dem Eigentümer das Recht, sein Eigentum nach summarischem Rechtsverfahren im ganzen Lande wieder an sich zu nehmen.

Dagegen entstand auf der anderen Seite die sogenannte unterirdische Eisenbahn, durch die Flüchtige mit der Hilfe von Weifsen namentlich Quäkern aus dem Lande geschafft wurden [2]; im Norden stiefsen die verfolgenden Sklavenjäger meist auf die gröfste Abneigung, ihnen beizustehen. Im Gegenteil machten es sich angesehene Leute grundsätzlich zur Aufgabe, für angeblich Flüchtige mit allen Mitteln einzutreten [3]. —

Das war die Arbeiterschar, deren man sich im Süden auf das ungemessenste rühmte und deren eigentümlich schwermütiger Gesang dem fremden Reisenden oft als ernste Mahnung nachts durch die Wälder zutönte [4], während er von den Südländern als Zeichen für deren Wohlergehen gedeutet wird.

4. Die freien Farbigen.

Die Zahl der freien Farbigen war nie eine sehr grofse und hat im Laufe der Zeit, wie wir sahen [5], relativ ab-

[1] Vergl. die dramatische Schilderung solcher Fluchten z. B. in The Slave, or Memoirs of Archy Moore. 2. Aufl. Rostock 1840. — 50000 Flüchtlinge und Nachkommen von solchen sollen um 1860 in Canada gewesen sein.

[2] Siehe Uncle Toms Cabin; ferner W. Still, The Underground Railroad, Philadelphia 1872, sowie die ganze nördliche Litteratur über Sklaverei. Die Organisation ist von Charles Turner Torrey 1842 ins Leben gerufen; Handelmann a. a. O. S. 279.

[3] Vergl. z. B. L. M. Child, Isaac T. Hopper, Boston 1853, S. 48—212.

[4] Der Schwarze liebt den Gesang und die Musik leidenschaftlich. Auf den Flufsböten beim Rudern, beim Laden und Stauen, auch bei der Feldarbeit und ebenso in der Hütte liefs er gern eine Weise ertönen, deren Text allerdings in der Regel äufserst albern erscheint. Vgl. hierzu die Texte bei den Reisenden, auch Olmsted; ferner Julius, Nordamerikas sittliche Zustände, Bd. I, S, 384 ff. — Über den Gesang von Naturvölkern und Sklaven bei der Arbeit überhaupt: Karl Bücher, Arbeit und Rhythmus, Leipzig 1896.

[5] Von 1830—1860 sank die Prozentzahl der freien Farbigen von 14 auf 11 % aller Farbigen, 1810 lebten im Süden 58 % aller freien Farbigen, 1860 nur noch 54 %. — Gannett, Statistics a. a. O. S. 13.

genommen, wie man denn auch der Emancipation mehr und mehr Schwierigkeiten in den Weg zu legen bestrebt war[1].

Es war in einer Reihe Staaten specielle Erlaubnis durch die Legislative notwendig[2], in anderen durch die Gerichte nach Prüfung des Falls, in dem besondere Verdienste nachgewiesen werden mufsten[3]. Dabei wurde vielfach verlangt, dafs der Freigelassene binnen einer gewissen Frist den Staat[4], ja gar die Vereinigten Staaten[5] verlassen mufste. In allen Staaten war Erlaubnis der Gläubiger erforderlich oder die Emancipation konnte durch Schuldforderungen wieder aufgehoben werden[6]. Freie Neger aus anderen Staaten durften sich nicht niederlassen; verliefsen sie nicht alsbald das Gebiet wieder, so wurden sie gefangen gesetzt, mit Strafe belegt und eventuell verkauft[7]. Zwischen 1856 und 1860 erliefsen Virginia, Louisiana und Maryland Gesetze für die „freiwillige“ Wiederversklavung von freien Schwarzen. Im März 1859 bestimmte man in Arkansas, dafs alle freien Farbigen bis zum Januar 1860 das Land zu verlassen hätten, widrigenfalls sie für ein Jahr zwangsweise vermietet werden und dann den Ertrag ihrer Arbeit zum Abzug erhalten sollten, sofern sie sich nicht freiwillig einen Herrn wählten. Das Gesetz Missouris vom 17. Januar 1860 ist noch rigoroser gegen freie Farbige, die nach dem 1. September 1861 noch im Lande zu finden sind. Diese sollen dann ohne weiteres verkauft werden[8]. Es gab noch eine weitere Reihe von Fällen, in denen ein Freigelassener überall wieder in die Sklaverei zurückgebracht wurde[9].

---

[1] „Slaves are a peculiar species of property. It will not excite surprise that laws are necessary for their regulation, and to protect society from even the benevolence of the Slave owner in throwing upon the community a great number of stupid, ignorant, and vicious persons, to disturb its peace and endanger its permanency“; Wheeler, Law of Slavery, S. 386, bei Goodell, S. 339.

[2] In South Carolina, Georgia, Mississippi und Alabama, Goodell, S. 341.

[3] In Virginia und Tennessee, ib. S. 342/343.

[4] In Alabama und Virginia, Goodell a. a. O. S. 342/343; ähnliche Bestimmungen in North Carolina, South Carolina, Georgia, Mississippi und Louisiana.

[5] In Tennessee, ib.

[6] ib. S. 341.

[7] Alexander, History a. a. O. S. 137: Verfassung von Missouri 1820, Texas 1836, Florida 1838, Kentucky 1850, Indiana 1851, Oregon 1857.

[8] Th. Ellison, Slavery and Secession in America. London 1861, S. 46.

[9] Für Beihilfe zur Flucht eines Sklaven, für Unfähigkeit, die Gefängniskosten für Einsperrung zu decken, für Formfehler bei der Emancipation, Unfähigkeit, Strafen zu bezahlen, Unfähigkeit, durch weifse Zeugen das Freiheitsrecht zu beweisen, Betreten eines fremden Sklavenstaats (Georgia und Maryland) und Unfähigkeit, die Strafe zu

Die Emancipation konnte auf alle Fälle nur gewisse Rechtsverhältnisse des Status ändern, aber nicht die Rasse und Farbe des neuen Freien, und daher blieb diesem der Eintritt in die bürgerliche Gesellschaft stets versagt. Schon in den Freiheitskämpfen hatte man die freien Farbigen nur mit Bedenken und gelegentlich in die Armee aufgenommen und damit ihre Vollberechtigung anerkannt[1]. Man hatte dem Vorurteil des Südens und der Gefahr schwarzer Soldaten bei dem Vorhandensein von schwarzen Sklaven Rechnung getragen. Im Laufe der Zeit wurde man noch erheblich rigoroser und die Küstenstaaten verboten sogar die Benutzung von freien Schwarzen als Seeleute der Handelsmarine im Verkehr mit ihren Häfen; sie nahmen solche während ihrer Anwesenheit in gefänglichen Gewahrsam[2].

Man sah in dem freien Schwarzen ein gefährliches Element, dessen Zunahme der Lockerung der Disciplin und dem Entstehen von Sklavenaufständen Vorschub thun möchte[3]. Deswegen liefs man ihnen gegenüber auch eine grofse Reihe von Beschränkungen bestehen. Sie erhielten Eherecht mit ihresgleichen — meist nicht mit Weifsen — und Erbrecht, Eigentumsrecht, stellenweise beschränkt durch die Vorschrift, einen ständigen, weifsen Patron zu halten[4]. Bestehen blieb die Unfähigkeit, gegen Weifse Zeugnis abzulegen, Verbot des freien Gottesdienstes ohne Anwesenheit von Weifsen, der Verteidigung mit Waffen gegen einen Weifsen, dem sie vielmehr, wie die Sklaven, Ehrfurcht schuldeten[5]. Ihnen stand in vielen Fällen nicht das regelmäfsige Gerichtsverfahren der Jury offen, sondern sie unterlagen dem „Black Code", durften keine Waffen führen, keinen Alkoholhandel treiben, keine Sklaven halten. Die Einzelheiten wichen in den verschiedenen Staaten von einander ab[6]. Fast nirgends genossen sie ein Stimmrecht[7]; es war streitig, ob sie Bürger waren, sie standen

---

bezahlen, Heirat mit einer Sklavin; bei zwangsweiser gesetzwidriger Einfuhr in einen Sklavenstaat, trotzdem der Einführende als Pirat bestraft wurde: Goodell, S. 355/356. Letztere Bestimmung galt offiziell nur zwischen 1807 und 1819 und wurde in den Einzelstaaten nie ernsthaft befolgt. Alexander, S. 152; Du Bois, Suppression a. a. O. mehrfach.

[1] Vgl. hierzu Livermore, Historical Research, a. a. O. S. 113 bis 200; siehe aber auch Williams, Bd. I, S. 324—369, Bd. II, S. 23—30.

[2] Goodell S. 363—65. Alexander, S. 137. Siehe dort die Behandlung des von Boston nach Charleston gesandten Juristen Hoar, der die Gültigkeit des Gesetzes anfechten sollte.

[3] Vgl. schon Buckingham a. a. O. Bd. I, S. 377.

[4] Cobb S. 313.

[5] Siehe auch Goodell S. 357 ff. Ihre Versammlungsfreiheit war in North Carolina beschränkt, S. 359 etc.

[6] Quellen bei Cobb S. 314.

[7] Sie besafsen Stimmrecht in Tennessee zwischen 1796 und 1834, in North Carolina 1778—1835. In einigen Südstaaten hatten sie es

im ganzen den römischen Dediticii gleich[1]. Eigenartig ist die Stellung, welche man zu der Unterweisung der freien Farbigen im Lesen und Schreiben einnahm[2]. Die Stellung der Südstaaten war allgemein, deren Erziehung nicht als ein fördernswertes Ziel zu betrachten. Deshalb erhielten sie nirgends Anteil an den für solche Zwecke aufgewandten öffentlichen Geldern. Im übrigen lassen sich drei verschiedene Richtungen unterscheiden:

1. Staaten, die den Unterricht mehr oder weniger nachdrücklich verboten; teils bezog sich der Wortlaut nur auf das Halten von Schulen, teils auf jede Unterweisung[3]. Die Verbote nahmen an Strenge und Ausdehnung nach 1820 wesentlich zu.

2. Solche, die den Unterricht nicht ausdrücklich verboten, doch thatsächlich verhinderten[4].

3. Solche, die ihn duldeten, und wo er praktisch bestand[5].

Als man den Gedanken an eine allgemeine Freilassung fallen liefs, hätte man auch dem Sklaven am liebsten die Idee genommen, dafs ein Farbiger überhaupt frei sein könne, zum mindesten aber, dafs die Freiheit für ihn etwas Nützliches sei. Darauf richtete man die Behandlung der freien Farbigen ein, deswegen sprach man mit Vorliebe von dem traurigen Los, das dem freien Schwarzen im Norden beschieden sei, wo er an Kälte und Hunger zu Grunde gehe[6]. In der That war sein Los dort nichts weniger als ideal. In den neuen Grenzstaaten des freien Gebiets that man alles Mögliche, ihn fernzuhalten oder doch zu beschränken[7]. In den übrigen

---

schon 1776 nicht mehr. In Delaware wurde es 1792, Kentucky 1797, Maryland 1809—10 abgeschafft. Nur in 5 Neuenglandstaaten hatte beim Ausbruch des Kriegs der Neger unter gewissen Umständen Stimmrecht. In den Mittelstaaten war es meist vor 1860 abgeschafft, im Nordwesten hatte es nie bestanden; St. Weeks, Negro Suffrage in the South. Political Science Quarterly, Bd. IX, New York 1894, S. 671 ff.

[1] 1 Inst. V, 3.

[2] Williams a. a. O. Bd. II, S. 147—213.

[3] Dies waren Alabama seit 1832, Georgia seit 1829, Mississippi seit 1823, Missouri seit 1847, North Carolina seit 1835, South Carolina seit 1800, bezw. 1834, Virginia seit 1819 bezw. 1832.

[4] Arkansas, Florida, Texas.

[5] Delaware, Kentucky, Louisiana, Maryland, Tennessee und vor allem der District of Columbia. In Mobile und Umgebung bestand eine Ausnahme für die kreolischen Neger gemäfs dem Vertrag mit Frankreich vom Jahre 1803.

[6] Vgl. z. B. die betr. Stellen bei Sawyer und Hundley.

[7] Illinois wollte ursprünglich Sklaverei indirekt einführen. Bis 1853, wo die Einwanderung von freien Farbigen verboten wurde, erschwerte es deren Stellung fortgesetzt; Indiana verlangte Bürgen, Ohio Registrierung nebst Nachweis der Freiheit. Überall war ihr

Landesteilen erfreute er sich keineswegs unbeschränkter Gleichheit[1]. Neben dem Wahlrecht enthielt man ihnen den Milizdienst und den vollen Gerichtsstand vor, verschlofs ihm fast überall die Schultüren, aufser einzelnen zögernd zugestandenen Sonderschulen[2]. — All das war begleitet von einem gewaltigen socialen Druck der als Niederschlag des unausrottbaren Rassenvorurteils den Farbigen von der gemeinsamen Benützung der Personenpost, Strafsen-, oder Eisenbahn, und des Hotels abhielt, ihn zwang, eigne Plätze auf der Galerie der Theater, den Lectoren der Kirchen einzunehmen, ihm mit wenigen Ausnahmen die hohen Schulen und Colleges, den Eintritt in die Zunft der Ärzte, die Gerichtspraxis und die Kanzel verschlofs. Er konnte nicht Drucker, Ingenieur oder Maschinenbauer, nicht Zimmermann oder überhaupt Gewerbetreibender werden. Wehe ihm, wenn er versuchte, seine Schranken zu übertreten! Und mehr als einmal wandte sich die Wut des Mobs gegen die, die sich seiner annahmen[3].

Im Süden waren die freien Farbigen meist in den Städten konzentriert, so vor allem in Washington, Baltimore, Richmond, Charleston, New Orleans, Louisville und St. Louis, wo sie als ein unruhiges Element mifstrauisch bewacht wurden. Sie mufsten nach dem Läuten der Abendglocke die Strafse verlassen, stets eine Legitimation bei sich führen, auch sich am Ort ihres Wohnsitzes oder Aufenthalts registrieren lassen, denn entgegen dem englischen Recht war noch immer die Präsumtion im Süden, dafs der Farbige unfrei sei, wenn er nicht seine Freiheit beweisen könne[4]. — Von höheren Berufen steht dem freien Farbigen höchstens derjenige des Predigers offen, zu dem sie durch ihre natürliche Beredsamkeit ein angeborenes Talent bekunden, wie denn unter den Sklaven gleichfalls eine Reihe von Predigern zu finden ist[5]. Doch wurden die freien Schwarzen als Geistliche mit grofsem Mifstrauen betrachtet und ihnen bei Ausübung ihres Amtes gesteigerte Schwierigkeiten in den Weg gelegt[6]. Nur in Louisiana gab es einige farbige Ärzte und gröfsere Kauf-

---

Zeugnis beschränkt; nur in Ohio gab man ihnen öffentliche, eigene Schulen. Von Oregons Verfassung sagte man, es sei ein mit sklavokratischem Geiste durchtränkter freier Staat. Williams a. a. O. S. 111—124.

[1] ib. S. 126—146.

[2] ib. S. 130 und 131. Seit 1855 hatte man in Massachusetts gemeinsame Schulen, ib. S. 162.

[3] Vergl. z. B. die Schilderungen der Angriffe auf Mifs Krandall, die eine Negerschule in Connecticut einrichten wollte, auf Elijah Lovejoy in Illinois etc.

[4] Cobb, S. 67. Auch Mulatten müssen meist freie mütterliche Vorfahren nachweisen. Im Norden gilt das natürlich nur gegenüber nachgewiesenen Flüchtlingen.

[5] Einige einflufsreiche schwarze Prediger werden z. B. in Charleston erwähnt. — Olmsted, Seaboard Slave States, S. 408.

[6] In North Carolina ist ihnen z. B. das Predigen verboten, Goodell, S. 358.

leute[1]. Sonst sind sie als Handwerker, als Markt- und Kleinhändler, als Arbeiter beschäftigt. Gelegentlich werden fliegende Händler erwähnt[2], meist waren sie aber in ihrer Bewegungsfreiheit auf das Gebiet ihres Staates beschränkt. In den ehemals französischen Landesteilen, namentlich in Louisiana, gab es ferner eine kleine Klasse von schwarzen Pflanzern, die seit Generationen frei waren, ihrerseits Sklaven hielten und sich von den Weifsen vollständig abschlossen[3]. Gelegentlich findet man wohl einmal die Erwähnung eines oder des anderen reich gewordenen Freigelassenen als Kuriosität; im wesentlichen waren sie nur in den niedrigeren städtischen Berufen zu Hause, in dürftigen Verhältnissen, und gaben durch ihr Verhalten trotz einiger von den Negerfreunden natürlich stets triumphierend verkündeten Ausnahmen, wie Frederick Douglass, Phyllis Bentley, die Dichterin u. a. m., nicht viel Grund zu der Anschauung, dafs die Freiheit den Neger wesentlich fördern könne. Sie standen an Bildung oft unter den mit Weifsen häufiger in Berührung kommenden Haussklaven.

Ein besonderes Bild bietet die freie, farbige Gesellschaft von New Orleans[4], wo sich aus romanisch-afrikanischen Kreuzungen eine eigenartige Quadronen- und Okteronengesellschaft herausgebildet hat, zu der durch ihre berühmt schönen weiblichen Mitglieder vielfach junge Weifse in eigentümliche Beziehungen geraten[5].

[1] W. Chambers, American Slavery and Colour, London 1857, S. 123; ferner Williams mehrfach.

[2] Olmsted, Seaboard Slave States, S. 389.

[3] ib. S. 632. — 10 Meilen unterhalb Nachitoches am Cane River waren 15 Meilen mit freien farbigen Abkömmlingen französischer und spanischer Pflanzer mit ihren Sklavinnen ausschliefslich besetzt. Es gab in der ganzen Gegend nur einen vollblütigen Weifsen.

[4] Das ganze „Kreolenleben“ der Weifsen und Farbigen Louisianas hat für alle Klassen in G W. Cable einen phantasievollen und interressanten wennschon nur teilweise ganz korrekten Darsteller gefunden: „The Grandissimes“; „Old Creole Days“, „The Creoles of Louisiana.“

[5] Die in Frankreich übliche Art des Zusammenlebens mit einer Maitresse ist hier zu einem System durchgebildet. Die jungen Leute, vielfach auch die von Norden zugewanderten Kaufleute, ziehen für einige Jahre bis zu ihrer anderweitigen Verheiratung, vielleicht auch in selteneren Fällen für ihr ganzes Leben mit einer Quadrone zusammen, mit der sie eine Familie erzeugen, ohne indes gesetzlich die Möglichkeit zu haben, einen ehelichen Bund zu schliefsen oder ihre Nachkommenschaft zu legitimieren. Wenn sie später heiraten wollen oder wieder abziehen, entschädigen sie die Verlassene mit einer Geldsumme. Die Verbinduug eines solchen Mädchens nennt man „placer“. Vgl. hierzu das Buch des Reisegefährten De Tocquevilles, G. de Beaumont, Marie ou l'Esclavage aux Etats-Unis, 3. Aufl., Paris 1842. — Über die Stellung der Schwarzen siehe bei Olmsted, Seaboard Slave States, S. 635: It's no disgrace to a colored girl to placer. It's considered hardly anything different from marrying.

Eine Zeit lang hatte man die Jeffersonsche Idee der Emancipation und Exportation weiter gepflegt; aus diesem Gedanken heraus wurde die American Colonization Society gegründet[1]. Man begann einzelne Freigelassene in die zu diesem Zweck gegründete Republik Liberia zu transportieren. Nach dieser Richtung wurde aber so gut wie nichts erreicht. Später verlor die Gesellschaft alle Popularität im Süden, und das Ziel wurde, möglichst viel freie Farbige zu entfernen, um alsdann möglichst wenige Sklaven zu befreien.

5. Die armen Weifsen.

Aufser den gedachten Bevölkerungselementen gab es nun aber noch ein viertes, welches in vielen Beziehungen das eigentümlichste sociale Phänomen der Sklavengesellschaft darstellt. Es ist eine meines Wissens bisher noch niemals gebührend gewürdigte Thatsache, dafs der armen Weifsen unter den älteren Reisenden kaum Erwähnung gethan, jedenfalls ihre Zahl ungeheuer unterschätzt wird. Den scharfen Beobachtern De Tocqueville und Miss Martineau entging ihre Bedeutung, ja ihr Vorhandensein. Nach ihrer Ansicht waren die weifsen Bewohner des Südens in der überwiegenden Mehrzahl Sklavenhalter[2]. Nur ganz allgemein wufste man, dafs daneben eine Anzahl von armen Weifsen existierte, welche ohne Sklaven ein elendes Dasein fristeten[3], in den verschiedenen Landesteilen mit verschiedenen Namen belegt: Mean Whites, Poor White Trash, Sandhillers in South Carolina, Clay-Eaters in North Carolina, Crackers in Georgia, Loafers in Virginia, etc. Sie galten für ein wirtschaftlich unfähiges, unbrauchbares Gesindel, eine Plage für das Land und die Pflanzer, welchen sie sich nicht weniger durch Feld- und Viehdiebstähle verhafst machten, als indem sie heimlich den Negern als Hehler gestohlene Pflanzungsprodukte abnahmen und in der Regel gegen miserabeln Branntwein austauschten, oder überhaupt an jene verbotene Dinge verkauften[4]. Es mufste dem Pflanzer unan-

[1] W. Jay, Inquiry into the Character and Tendency of the American Colonization and American Anti-Slavery Societies, 6. Aufl., New York 1838, S. 11 ff.; I. H. T. McPherson, History of Liberia (John's Hopkins University Studies. 9th Series.), Baltimore 1891, S. 14—20.

[2] de Tocqueville a. a. O. Bd. II, S. 350: Dans le Sud il n'y a pas de familles si pauvres qui n'aient des esclaves.

[3] Martineau a. a. O., Bd. II, S. 311: There are a few unhappy persons in the slave states, too few, I believe, to be called a class, who strongly exemplify the consequences of such a principle of morals as that work is a disgrace. There are a few called by the slaves „mean whites“; signifying whites who work with the hands.

[4] Siehe Olmsted vielfach; z. B. Seaboard Slave States, S. 674. Beschreibung der kleinen Händler auf dem Mississippi, die nur hiervon lebten.

genehm sein, dafs der Neger eine Menschenklasse vor sich sah, welche, ohne Sklaven zu halten und ohne viel zu arbeiten, lebte, weil hierdurch dessen Neid leicht erweckt werden konnte. Dennoch mufste man notgedrungen dem armen Nachbar eine der weifsen Hautfarbe entsprechende Behandlung angedeihen lassen, wenn anders die Anschauung von der Interessengemeinschaft aller Weifsen, von der „Aristokratie der Farbe“ [1] nicht erschüttert werden sollte. Daher suchte man sich ihrer Gegenwart durch Auskauf zu entledigen, ohne jedoch die „Plage“ ganz beseitigen zu können [2].

Die allgemeine Anschauung über die sklavenlosen Weifsen deckte sich aber nicht ganz mit den Thatsachen. Man mufs vielmehr zwischen drei Gruppen unterscheiden: den kleinen Farmern, die im Oberland und den Gebirgszügen, wohin sich die Negerwirtschaften nicht ausgedehnt hatten, die überwiegende Majorität bildeten und in den Grenzgebieten ständig vordrangen; ferner jenen, die in den Grofspflanzungsdistrikten oder in deren unmittelbarer Nähe, in den Nadelholzwäldern, auf den Sandhügeln und überhaupt den minderwertigen Böden lebten, dem eigentlichen „armen weifsen Dreck“; und schliefslich den städtischen Handwerkern und Arbeitern.

Die kleinen Farmer im Oberland [3] genossen eine einigermafsen friedliche und gesicherte Existenz, wenn auch auf allerprimitivster Stufe. Als Getreidebauer und kleine Viehzüchter fristeten sie namentlich in den Alleghanies mühselig ihr Dasein; sie waren weltfremde Menschen, lebten und starben fern ab vom Verkehr und den Sitzen der Bildung, für die sie nicht den mindesten Sinn hatten. Gelegentlich wurde den Reisenden, die meist nur mit der Pflanzerklasse direkt in Berührung kamen, von ihnen als von einer Kuriosität berichtet, die, wie die französischen Acadier der Küste von Louisiania, sich von allen Berührungen mit der Aufsenwelt entschieden abschlossen. Zu ihnen gesellten sich allmählich die höher stehenden Einwanderer der Tabakstaaten und des Westens.

Die armen Weifsen der Pflanzungsdistrikte standen noch weit niedriger; noch geringer war bei ihnen das Wissen, nach Zehntausenden zählten die Analphabeten [4], ja vielfach besafsen sie nicht einmal die dürftigsten Kenntnisse von Religion [5].

---

[1] Siehe z. B. J. H. van Evrie, Negroes and Negro Slavery, New York 1861, S. 277.

[2] Man bot für solches Land höhere Preise, als es eigentlich wert war; einzelne Pflanzer stellten ein dauerndes Gebot für alle kleinen Nachbarn auf, die verkaufen wollten. Olmsted, Back Country a. a. O. S. 75.

[3] Hundley, Kap. V: The Southern Yeomen.

[4] Olmsted, Seabord Slave States, S. 291 ff.; überhaupt Our Slave States mehrfach passim.

[5] Seaboard Slave States, S. 451—461.

Ihre Normalanschauung in Bezug auf geschlechtliche Beziehungen und Achtung vor dem Eigentum des Nächsten stand nicht viel höher als die der Neger. Ihr Leben fristeten sie in der denkbar ärmlichsten Weise durch Jagd, Fischfang, ganz geringe, gelegentliche Arbeit, wenn es unvermeidlich war, durch heimlichen Handel mit den Negern und Diebstahl[1].

Mit den Kulturerrungenschaften der Aufsenwelt kamen sie nur durch den herumziehenden Händler in Beziehung, der ihnen eine nördliche Uhr, eine Patentmedizin, allerlei mehr oder weniger nutzloses Gerät gegen die wenigen, verkäuflichen Erzeugnisse ihrer Wirtschaft eintauschte. Geld war ihnen, wie den Farmern, fast unbekannt[2]. Zu regelmäfsigen Ankäufen fremder Waren sind sie überhaupt nicht in der Lage. Sie müssen ihre Kleidung notgedrungen selbst spinnen und weben, ihren geringen Hausrat selbst verfertigen. Durch Olmsted und einige Novellen sind wir näher über sie unterrichtet[3].

Beide Klassen hatten nur eine geringe Aussicht, daheim weiterzukommen, denn nur die Ansammlung eines gröfseren, für sie in seltenen Fällen erreichbaren Kapitals würde die Möglichkeit gewährt haben, als Sklavenkäufer aufzutreten und damit den entscheidenden Schritt auf der Leiter aufwärts zu thun. Als kleine Farmer hatten sie so gut wie nichts zu erwarten, da sich ihnen keine Absatzmärkte eröffneten; nur in der nächsten Umgebung gröfserer Ortschaften konnten einige von ihnen als Gemüsebauern auf Weiterkommen hoffen. In der Regel waren sie aber zu indolent und untüchtig[4], überhaupt nur einen Fortschritt zu begehren[5].

Hier und da pflanzen die sklavenlosen Weifsen allerdings im Hinterland und auf armen Böden in primitiven Methoden einige Baumwolle[6], die sie mit Frau und Kindern pflücken.

---

[1] Journey in the Back Country, S. 33 in der Beschreibung des untern Mississippithales: I asked him if there were no poor people in this country. I could see no houses which seemed to belong to poor people. „Of course not, Sir, — every inch of the land bought up by the swell-heads on purpose to keep them away. But you go back on to the pine ridge. Good Lord! I've heard a heap about the poor folks at the North; but if you ever saw any poorer people than them, I should like to know what they live on. Must be a miracle if they live at all. I don't see how these people live, and I've wondered how they do a great many times. Don't raise corn enough, great many of them, to keep a shoat alive through the winter. There's no way they can live, 'less they steal".

[2] ib. S. 34.

[3] ib. Kap. VI, Journey through Texas, S. 396 ff.

[4] Olmsted, Seaboard Slave States, S. 539.

[5] Ausnahmen siehe ib. S. 355.

[6] De Bow, Resources, Bd. I, S. 175; Russell, North America, its Agriculture etc., S. 284; Stirling, Letters, S. 175; Olmsted, Back Country, S. 206, 328, 347—354; Journey through Texas, S. 188.

Sie bringen 2—3—5 Ballen auf den Markt. Im Mississippidelta pflanzen sie auch einigen Reis[1]; in Georgia produzieren sie einen erheblichen Teil der Sea Island Baumwolle[2]. Auf diese Weise gelingt es ihnen, und einigen der andern sklavenlosen Weifsen auf anderen Wegen bisweilen, genug Geld zum Ankauf eines Sklaven zusammen zu bringen. Dann erhalten sie nach Landesbrauch einen zweiten auf Kredit und der Übergang ist bewerkstelligt.

Im wesentlichen boten nur zwei Wege einer gröfseren Anzahl einige Aussicht zum Fortkommen, entweder Abwanderung — und dies stellt die Auswanderung aus dem Sklavengebiet klar, deren Zunehmen im Laufe der Zeit oben gezeigt wurde, — oder sie konnten als Aufseher auf einer Pflanzung beginnen. Hatten sie einige Jahre gearbeitet und sich die verhältnismäfsig hohen Löhne verdient, so kauften sie sich, falls sie dieselben nicht inzwischen verspielt oder vertrunken hatten oder dies alsbald besorgten, meist an und erwarben einige Sklaven.

Schliefslich kommen noch die weifsen Handwerker und Arbeiter in den Städten in Betracht. Die von all diesen geleistete Arbeit war von einer solchen Qualität, dafs die Südländer zu der Ansicht kamen, die Arbeit der Weifsen sei derjenigen der Farbigen kaum ebenbürtig, gewifs aber nicht überlegen. Nebenbei war aus socialen Gründen deren Aufkommen nicht erwünscht. Wo angängig, stellte sich der Grofsbetrieb seine eigenen, schwarzen Handwerker. War dort wie in der ganzen Welt im Gebiete des vorherrschenden Grofsgrundbesitzes kein Boden für das Aufkommen eines selbständigen, kräftigen Handwerkerstandes, so stand man weifsen Gewerbetreibenden in der Stadt mit Mifstrauen gegenüber, weil man nicht wünscht, dafs sie darin oder als Hafenarbeiter, Lastträger etc. in Konkurrenz mit dem Schwarzen träten.

Das Charakteristikum der ganzen weifsen, nicht sklavenhaltenden Klasse im Süden war ein mit Unbildung, Indolenz und Arbeitsunlust gemischter, überhebender Dünkel. Sie sahen das Degradierende in der Arbeit. Ihren Protest gegen den Zwang dazu drückten sie in einer beabsichtigt schlechten Ausführung ihrer Aufgaben aus; konnte man sie doch wenigstens nicht wie den Schwarzen mit der Peitsche zu besserer Leistung treiben!

Da ihm die Achtung versagt bleibt, sieht der weifse Arbeiter des Nordens oder fremde Einwanderer sich nicht ver-

---

[1] Russell, North America, a. a. O. S. 248—49. Diese wurden aber in den 50er Jahren von den Grofspflanzern ausgekauft. Vgl. oben S. 200.

[2] De Bow's Review, Bd. XVI, S. 594.

anlafst, sich nach Süden zu wenden, oder die Zuwanderer entstammen doch meist nur den niedrigsten Schichten. Es sind namentlich Iren, die der Sachlage gegenüber noch Gewohnheiten annahmen, die sie in keiner Richtung zu wünschenswerten Erscheinungen machten, auch wenn sie nicht als natürliche Gegner und ein lebender Protest gegen die Sklaverei den Südländern besonders mifsliebig waren[1].

Von dem Südländer wurden die armen Weifsen als die Abkömmlinge jener Verbrecherkolonien bezeichnet, die mit Oglethorpe und sonst von Zeit zu Zeit zur Zwangsarbeit herübertransportiert worden sind; von den auswärtigen Beobachtern und den Nordländern wurden sie als eine natürliche Ausgeburt des socialen Systems betrachtet, welches in den Sklavenstaaten den wirtschaftlich weniger Fähigen oder Begünstigten alsbald auf diese Stufe herabdrücken mufs. Der bessergehaltene Neger blickte auf sie mit schlecht verhehlter Überhebung und Überlegenheit, umgekehrt nährten sie gegen jenen, den sie als ein Hemmnis, einen Druck auf ihrem Dasein instinktiv empfinden, einen glühenden Hafs, und dadurch und durch den Rassendünkel wurden sie Stützen des Sklavenhalterinteresses.

Die Aufsenwelt beschäftigte sich, wie gesagt, verhältnismäfsig wenig mit ihnen. Der Census von 1850 aber, welcher zum ersten Male eine berufsstatistische Aufnahme nach dieser Richtung abdruckte, brachte eine ganz unerwartete Enthüllung. Er ermittelte die Anzahl der Sklavenhalter, und da stellte sich heraus, dafs es im ganzen Süden nur 347 500 sklavenhaltende Familien bei einer Einwohnerzahl von $9^3/_4$ Millionen, darunter $6^1/_4$ Millionen Weifsen, gab, d. h. es waren $1^3/_4$ Millionen, Einwohner der sklavenhaltenden Klasse zuzurechnen; im Vergleich mit der gesamten weifsen Bevölkerung des Südens waren dies weniger als $^1/_3$, und selbst in den Hauptflanzungsstaaten South Carolina, Alabama, Mississippi und Louisiana mufste der Superintendent des Census die gröfseren Städte ausschliefsen, um die Hälfte der Bevölkerung als an der Sklaverei interessiert nachzuweisen[2].

Es hatte also die erhebliche Majorität der Bewohner des Südens kein direktes Interesse an der Sklaverei, ja, die nichtsklavenhaltenden Südländer waren fast ebenso zahlreich, wie die Sklavenhalterfamilien und Sklaven zusammengenommen.

---

[1] Seaboard Slave States, S. 511.

[2] De Bow, Compendium of the VII. Census, Washington 1854, S. 94 95: Die Zahl schliefst die Mieter von Sklaven ein, dagegen mehre Personen und Angehörige verschiedener Familien, die an einem Sklavenkomplex interessiert waren, aus. Angeblich soll hierdurch die wirkliche Zahl der Sklavenhalter ungefähr erreicht sein. Meines Erachtens ist indes die Zahl der wirklichen Sklavenhalter hierdurch noch überschätzt.

Bis zum Jahre 1860 hat sich dies Verhältnis noch gesteigert, und in diesem Jahr gab es im Süden unter 12⅓ Millionen Einwohnern, davon 8 Millionen Weifsen, 384 900 Sklavenhalter, also noch nicht 2 Millionen an der Sklaverei Interessierte. Dies waren nicht mehr als ¼ der weifsen Bevölkerung des Südens. — Es ist nicht anzunehmen, dafs in den dreifsiger Jahren die Verhältnisse wesentlich anders gelegen haben, dafs also die angeführten Beobachter die Situation richtig erfafst hätten. Nichts ist bezeichnender dafür, wie das südliche System die Bedeutung der nicht sklavenhaltenden Klasse herunterdrückte.

Die Untersuchungen des Census von 1850 selbst wurden, wie meist statistische Erörterungen, von der Öffentlichkeit wenig beachtet. Um so gröfseres Aufsehen erregte das aus ihnen schöpfende Buch Helpers, welcher vom Standpunkt des nicht sklavenhaltenden, weifsen Südländers und im Interesse seiner Klasse die Erörterung der Thatsachen aufnahm. Die Agitation gegen die Sklaverei gewann hierdurch neuen Rückhalt. Den Sklavenhaltern selbst leuchteten die Gefahren, die dieses Buch für sie in sich schlofs, derart ein, dafs sie es zum Gegenstand eines erbitterten Kampfes im Kongrefs machten und sich der Wahl Shermans von Ohio zum Sprecher des Hauses auf das entschiedenste widersetzten, weil dieser es öffentlich empfohlen hatte[1].

Das war klar: sie konnten sich nicht mehr halten, sobald es nicht mehr gelang, durch den Negerhafs die Nichtsklavenhalter zu ihrer Gefolgschaft zu gewinnen. Natürlich mufste man auch nach aufsen hin jene Thatsachen ableugnen. Man suchte durch alle möglichen Mittel, selbst Fälschung von Zahlen, nachzuweisen, dafs die nichtsklavenhaltenden Weifsen als Farmer, Handwerker in den Städten, im Handel und Transportgewerbe eine glänzende Beschäftigung fanden[2]; doch war es nicht schwer, dies aus südlichen Quellen zu widerlegen[3]. —

Ein merkwürdiger Zufall ist es, dafs Abraham Lincoln gerade einer aus Kentucky ausgewanderten Familie von armen Weifsen entstammte, die ihr Heil im freien Illinois versuchen wollten[4]. —

Zu gedenken ist schliefslich noch einiger Gruppen, deren Zugehörigkeit zu der einen oder andern der beiden weifsen Klassen nicht ohne weiteres nachzuweisen ist. Ihr Stand hängt von der Art und Weise ihrer Führung und ihrer Abstammung

---

[1] Wilson, Rise and Fall, Bd. II, S. 643 ff.

[2] Williams, Die Rechtfertigung der Südstaaten. Berlin 1862.

[3] Siehe auch Cairnes a. a. O., Appendix, S. 358–376.

[4] Nicolay and Hay, Abraham Lincoln a. a. O., Bd. I, S. 28. Die Familie stammte aus Virginia, wanderte von da nach Kentucky, verliefs diesen Staat aber wieder, „weil es kein Land für arme Leute war."

ab. Das sind aufser den Spielern, Raufbolden und Flibustiern, den Nichtsthuern, an denen der Süden so reich war, die Sportsleute und Jockeys, deren zahlreiches Vorkommen für die vorherrschende Leidenschaft des Sports und Spiels Zeugnis ablegte, endlich die Gastwirte und Kneipenbesitzer, die Sklaven- und Viehhändler, die das Land durchzogen. Nicht das Vorkommen jener ersten war für den Süden besonders beachtenswert, wohl aber ihre grofse Zahl, ihr selbstsicheres, rücksichtsloses Auftreten, der Terrorismus, den sie auszuüben vermochten. Die Kneipenwirte und ihre Lokale waren im Süden meist sehr niedrige Specimina des Gastwirtsgewerbes und übten einen schlechten Einflufs auf die Gesellschaft aus[1]. Die vagierenden Händler, Menschen- und Viehtreiber waren neben jenen Rowdyelementen ihre Hauptkunden. Typen der meisten dieser Arten finden sich im fernen Nordwesten, bezw. während der Anfänge der Besiedelung auch zahlreich in den östlicheren freien Landesteilen. Während sie aber hier allmählich abnehmen und vor der ansässig werdenden Bevölkerung zurückweichen, sind sie in den Sklavenstaaten ein bleibendes Element, und das ist eine von den Südländern, wenn auch mit Bedauern, anerkannte Thatsache.

---

[1] Hundley a. a. O. S. 236 ff.

Neuntes Kapitel.

Das Wirtschaftssystem zur Sklavenzeit und der Baumwollpflanzungsbetrieb.

---

1. Die Gegenstände der südlichen Produktion.

Aus den bisher an verschiedenen Stellen beigebrachten Angaben sind die Hauptbeschäftigungen der Südstaatler bereits zu ersehen gewesen, die im Nachstehenden zusammengefafst und ergänzt werden mögen.

In der Zeit zwischen 1850 und 1860, als das Gebiet seine gröfste Ausdehnung erreicht hatte, finden wir folgende geographische Produktionseinteilung:

In den nördlichen Grenzstaaten Delaware und Maryland, dem Norden und Westen von Virginia und grofsen Teilen von Kentucky und Missouri überwiegt die Farmwirtschaft mit Getreidebau und Viehzucht. Daneben beginnt hier die Tabakregion, die sich sowohl nach Virginia hinunter, wie weiter westlich und nördlich hinaus erstreckt. In Kentucky wird das Getreide vielfach zur Brennerei verwandt, hier entstehen ferner grofse Gestüte, und mit Tennessee zusammen wird es zur Zuchtstätte des wichtigen Haustiers der Pflanzungsgebiete, des Maulesels; alljährlich werden erhebliche Scharen davon wie aller Arten von Vieh nach Süden und Südwesten verkauft. Flachs wird hier und in Missouri gebaut, Bienenzucht getrieben; die Landwirtschaft ist einigermafsen mannigfaltig, Kleinbetrieb und Grofsbetrieb stehen nebeneinander. In North Carolina ist die Waldwirtschaft zur Pech-, Teer-, Harz- und Terpentingewinnung weit verbreitet. Sie kommt auch in den übrigen Staaten vor, besonders in Georgia und Alabama. Die Sümpfe an der Küste werden durch einigen Holzschlag nutzbar gemacht, während in den südlichen Teilen von North Carolina bereits der Baumwollbau ständig zu Hause ist. Das Land

diesseits der Alleghanies zerfällt weiter hinunter in 3 verschiedenartige Gebiete: flaches Küstenland, das dem Reis und der Sea Island Baumwolle dient, durch einen Kiefernhügelgürtel hiervon getrenntes welliges Mittelland, das der Baumwolle gehört, und Oberland bis ins Gebirge hinein, in dem einiger Getreidebau und Viehzucht betrieben werden, ohne dafs letztere Zweige in den Pflanzungsstaaten zu namhafter Bedeutung gelangen können. Den Baumwollgürtel bezeichnet das im 3. und 4. Kapitel ins Auge gefafste Gebiet von South Carolina bis Texas. Grofse Teile von Florida sind noch fast ungenützt oder werden, wie auch das südliche Alabama, lediglich als Weidegrund und Terpentingewinnungsland benützt. Daneben liefern auch die Golfstaaten Alabama, Mississippi und Louisiana einigen Reis. Zuckerpflanzungen bedecken das südliche Louisiana und ziehen sich bis nach Texas hinüber. In Texas wird der Baumwollgürtel von den Gebieten der extensiven Viehweide abgelöst, ebenso in Arkansas, das im Westen ans Indianerterritorium grenzt; im südlichen Missouri und in Tennessee stöfst er auf die gedachten Gebiete gemischter Produktion, wo zugleich der Weizen dauernd seinen Platz wahrt.

Die Pflanzungen liefern überall eine gewisse Menge Getreide für den Hausbedarf, jedoch liegen sie nicht mehr im eigentlichen Weizenland, fördern vielmehr vor allem Mais. Das verbreitetste, selbstgezogene Haustier ist das Schwein, daneben wird einiges Rindvieh zu Zug- und Nahrungszwecken gehalten, im Baumwollgebiet jedoch nicht systematisch gezüchtet und gefüttert. Die Schafzucht spielt nur in Virginia, Kentucky, Missouri und Tennessee eine gewisse Rolle. Nirgends kommt die Viehzucht über ein primitives Stadium hinaus.

Stallungen findet man vielfach garnicht oder in ungenügendem Mafse und schlechtester Ausstattung. Auch im Winter wird das Rindvieh nur in schlecht geschützten Schuppen untergebracht, im Sommer sucht es sich gemeinsam mit den Schweinen seine Nahrung im Walde.

Entwickelte Molkereiwirtschaft gehört nicht zu den Stärken des Südens. Butter und Käse bezieht man vielfach von Norden oder begnügt sich mit elenden Surrogaten. An Geflügel findet man neben dem Huhn und der Taube vor allem den Truthahn. Obst- und Gemüsegärten sind nirgends zu hoher Blüte gekommen, mit Ausnahme der Umgebung von wenigen Städten und der Bohnen- und Erbsenproduktion namentlich in den Carolinas, Georgia, Alabama und Mississippi. Gröfsere Mengen Kartoffeln liefern Virginia, Tennessee und Kentucky; die süfse Kartoffel (Patate) ist in allen Südstaaten von Virginia an ein wichtiges Ackerbauprodukt und Nahrungsmittel.

Häufig werden neue Erwerbszweige in Anregung gebracht und mit pomphaften Reden empfohlen, namentlich Seiden- und

Theekultur, Weinbau, Merinozucht etc.; die thatsächlichen Resultate bleiben dann aber minimal[1].

Das Land ist, wie schon die Besiedelungsdichtigkeit zeigt, ein rein agrikulturelles. Nirgends ist jenes Stadium erreicht, wo sich Städtebildung gewissermafsen selbstthätig herauskrystallisiert.

Abgesehen von der Bundeshauptstadt Washington, verfügt der Süden an eigentlichen Städten nur über Baltimore, St. Louis und Louisville in den nördlichen Grenzstaaten, die Umschlagsorte zwischen Pflanzungsgebiet und Norden, und über die Seehandelsstädte des Pflanzungsgebiets, Charleston, Savannah, Mobile und New Orleans. Wirkliche Anlage zu Grofsstädten zeigen nur New Orleans, der Ausgangspunkt des gewaltigen Mississippiverkehrs, mit 116000 Einwohnern 1850, 169000 1860, und St. Louis, der Eintritt des Mississippiverkehrs in den Süden, mit 78000 Einwohnern 1850, 161000 1860, sowie Baltimore mit 169000 Einwohnern 1850, 212000 1860[2].

Die Städte und Ortschaften dienen im wesentlichen dem Handelsverkehr; sie sind die Verschiffungsplätze der Pflanzungsprodukte und die Einfuhrorte für die Bezüge auswärtiger Waren; nur ein unbedeutendes lokales Erwerbsleben und Handwerk ist hier zu finden.

Eine heimische Industrie von Belang existiert nicht, die Schätze des Bodens, Kohlen- und Eisenlager der Alleghanies, von Westvirginia bis nach Tennessee und Alabama hinunter sind nicht in irgend nennenswertem Umfang erschlossen. Brennmaterial ist allgemein Holz, das in den Wäldern gehauen,

---

[1] Vergl. z. B. bei Buckingham, Slave States a. a. O. Bd. I, S. 205 die Beschreibung der „Silk Mania“ in Georgia; desgl. für Merinoschafe. B. meint, das spiele dieselbe Rolle, wie einst die grofsen Landspekulationen; andre Reisende verglichen die Spekulationen mit Maulbeerbäumen dem Tulpenzwiebelspiel der Holländer früherer Zeiten; vergl. De Bow's Resources, Bd. I, S. 81—85, und Review vielfach.

[2] Es hatten Einwohner:

	1850	1860
Washington	40 000	61 000
Richmond	28 000	38 000
Savannah	15 000	22 000
Charleston	43 000	41 000
Mobile	21 000	29 000
Louisville	43 000	68 000

Aufserdem hatten über 10 000 Einwohner in den Grenzstaaten: Wilmington, Del., Wheeling, Va., Norfolk, Va., Petersburg, Va., Covington, Ky., Newport, Ky.; in den Baumwollstaaten: Wilmington, N. C., Memphis, Tenn.. Nashville, Tenn., Augusta, Ga. Andere Städte mit über 10 000 Einwohnern sind in den Baumwollstaaten nicht vorhanden. 1860 beträgt die Zahl der Einwohner in Montgomery, Ala., 9000, Natchez, Miss. 7000, Vicksburg, Miss. 5000, Little Rock, Ark. 5000, Galveston, Tex. 7000, San Antonio, Tex. 8000. Der gröfste Ort von Florida ist Pensacola mit 3000 Einwohnern.

an den Flufsufern für die Heizung der vorüberfahrenden Dampfer von Unternehmern aufgeschichtet wird. Vor der Entdeckung von California hat die Goldwäscherei in den Alleghanies eine gewisse Bedeutung gehabt[1].

In einigen Hilfsgewerben der Baumwollproduktion bringt man es zu einer gewissen lokalen Bedeutung. So wurden in Alabama gute Gins gebaut und Francfort, Louisville und Lexington, Ky., liefern schon früh Verpackungsmaterial an Zeug und Tauen für die Baumwollballen. Letztere werden später, wie schon erwähnt, meist durch importierte Eisenbanden ersetzt[2].

Im Reisgebiet entstehen naturgemäfs Reismühlen. Jede gröfsere Zuckerpflanzung hat ihre Siederei für Rohzucker. Im Tabakgebiet bestanden Fabriken für die Anfertigung der verschiedenen Tabakprodukte, Rauch- und Kautabak und Cigaretten. In den Wäldern finden sich Terpentin- und Harzsiedereien.

Die Baumwollindustrie bleibt in den Kinderschuhen. Hier und da wird von kleineren Spinnereien und Webereien viel Aufhebens gemacht, die bald mit freien, weifsen Arbeitskräften, bald mit schwarzen Sklaven arbeiten und bisweilen lokale Erfolge erzielen. Trotz vielfachen Redens[3] ist aber von einem wirklichen Aufschwung hierin nicht die Rede. Primitive Gewerbe werden im Hauswerk der Pflanzungen betrieben, hausgemachtes Zeug für die Sklaven bleibt bis zum Ende vielfach üblich. Von den $27^1/_2$ Millionen Dollars Wert der 1860 hauswerklich angefertigten Güter fallen nahezu 19 Millionen auf die Sklavenstaaten[4]. In dem Hause der armen Weifsen ist überall das Spinnrad und der Webstuhl an der Arbeit. Aufserdem haben die Schmiede, Schuster, Sattler, Schneider, Mühlen, Gerbereien, Sägereien etc. eine gewisse Bedeutung. Der Wagenbau verzeichnet einen nennenswerten Aufschwung.

Die überwiegende Menge von industriellen Bedarfsmitteln, Haus-, Wirtschafts- und Ackerbaugeräten mufs aber eingeführt werden. Sie kommen teils von Norden, teils von Übersee, und zwar im letzteren Fall meist indirekt über nördliche Häfen. Dies fördert das Gedeihen des Aufsenhandels und eines wohlhabenden Grofshändlerstandes an den besagten See- und Binnenplätzen. Ein eingeborener, kraftvoller Kaufmannsstand, Läger und Ladeneinrichtungen im gröfseren Stil sind im Innern des Landes nicht vorhanden[5].

---

[1] Vergl. die verschiedenen Zeitschriften wie De Bow's Review, Hunt's Magazine, North American Review, Niles Register vielfach.

[2] Siehe oben S. 97.

[3] De Bow, Resources Bd. I, S. 223 ff.

[4] VII. Census. Bd. Agriculture, S. 191.

[5] Über die Händler und Hausierer siehe Olmsted vielfach; Smedes, A Southern Planter a. a. O. S. 113 ff. Es waren vielfach

Die Warenlieferung geschieht für die wohlhabenderen Pflanzer durch die Händler bezw. die Agenten oder Faktoren in den Städten, namentlich den Seestädten; wer keinen ständigen Vertreter hat, geht von Zeit zu Zeit dorthin, um Einkäufe zu machen; den allerkleinsten Verkehr versorgt der herumziehende Hausierer[1]. Die Waren im Laden der kleinen Händler in dem Binnenplatze sind teuer und schlecht, und der Käufer findet dort überhaupt kaum das Notdürftigste. Nach Olmsteds Beobachtungen sind Spirituosen der Hauptvorrat, daneben minderwertige Kolonialwaren u. dergl. m. Reparaturen sind schwer zu beschaffen, teuer und schlecht. — Wie am Handel ist der Südländer an der Schiffahrt in seinen Häfen selbst nur in geringem Umfang beteiligt, sie wird von nördlichen Gesellschaften oder fremden Linien besorgt. Fremde Unternehmer und Kapitalisten erbauen zum grofsen Teil die Eisenbahnen. — Wirklich zu Hause fühlt man sich nur in der einen Beschäftigung, der Landwirtschaft.

In den Jahren 1820, 1840, 1850, 1860 haben Aufnahmen über die Berufsverteilung im Lande stattgefunden. Diese sind unter verschiedenen Gesichtspunkten erfolgt und daher nicht wohl vergleichbar. Aber selbst nach 1850, wo man versucht hat, sie systematischer durchzuführen, blieben sie ungenau und unzuverlässig.

Nach dem Census von 1850 verteilt sich die freie männliche Bevölkerung im Alter von über 15 Jahren auf die einzelnen Berufsklassen, wie folgt[2]:

(Siehe Tabelle auf Seite 268.)

Über die Sklavenbevölkerung liegt 1850 eine Schätzung De Bows[3] vor, nach welcher etwa 400 000 städtischen und 2 800 000 ländlichen Wohnsitz haben. Von letzteren sollen mindestens 300 000 Hausbedienstete sein, 2 500 000 den landwirtschaftlichen Berufen angehören, einschliefslich der unter 10- und über 60jährigen, welche in der Regel nicht beschäftigt werden. Es sollen beschäftigt sein in:

Baumwolle	1 850 000	=	72,6	Prozent
Tabak	350 000	=	14,0	-
Zucker	150 000	=	6,0	-
Reis	125 000	=	5,0	-
Hanf	60 000	=	2,4	-

New Engländer, Deutsche und Juden. Sie verstanden es oft, sich ein Vermögen zu erwerben; als Hausierer beginnend, wurden manche Ladeninhaber, schliefslich gar Grofshändler.

[1] Der Census von 1860 führt unter 14 000 Händlern (Dealers) 1350 in den Südstaaten, unter 40 000 Krämern (Grocers) 8250 in den Südstaaten, davon nur 3600 in den Baumwollstaaten auf. VIII. Census, Bd. Population, S. 656 ff.

[2] VII. Census, 1850, S. LXXX.

[3] Compendium of the VII. Census, S. 94.

Berufsverteilung nach dem Census von 1850 (1000 Personen):

	Handel, Industrie, Gewerbe und Minenwesen	Landwirtschaft	Arbeiter mit Ausnahme der Landwirtschaft	Heer	See- und Flufsschiffahrt	Jurisprudenz, Medizin, Theologie	Sonstige gelehrte Berufe	Staatsbeamte	Hausbedienstete	Sonstige Berufe
North Carol.	20,6	82,0	28,6	—	1,7	2,3	3,4	0,6	0,0	0,2
South Carol.	13,2	41,3	8,2	—	0,3	1,8	3,2	0,4	0,1	0,0
Georgia	20,7	83,4	11,5	0,0	0,3	2,8	3,9	0,4	0,0	0,2
Florida	2,4	6,0	2,7	0,4	0,7	0,4	0,3	0,3	0,0	0,0
Alabama	16,6	68,6	7,7	—	0,8	2,6	3,6	0,3	0,0	0,1
Mississippi	12,1	50,3	6,1	—	0,3	2,3	3.4	0.4	0,1	0,2
Louisiana	32,9	18,6	15,3	0,0	4,3	1,8	2,4	0,8	0,5	0,5
Texas	7,3	25,3	6,2	0,6	0,3	1,4	1,0	0,7	—	0,1
Arkansas	4,3	28,9	5.7	0,0	0,1	0,9	0.7	0,1	–	0,0
Tennessee	23,4	119,0	17,6	—	0,3	3,4	3,6	0,7	0,0	0,3
Baumwollstaaten	153,5	523,4	109,6	1,0	9,1	19,7	26,5	4,7	0,7	1,6
Distr. of Col.	6,1	0,4	2,5	0,1	0,2	0,3	0,4	0,6	0,5	0,0
Delaware	5,6	7,9	6,7	—	0,7	0,3	0,6	0,1	0.1	0,1
Maryland	47,6	28.6	32,1	0,1	9,7	2,1	2,4	1,0	1,0	0,3
Virginia	52,7	108,4	48,3	0,3	3,3	4,8	5,6	1,5	0,1	2,0
Kentucky	36,6	115,0	28,4	0,2	1,0	3,8	4,4	0,9	0,2	0,5
Missouri	30,1	65,6	20,3	0,3	2,5	2,9	3,1	0,8	1,5	1,1
Grenzstaat.	178,7	325,9	138,3	1,0	17,4	14,2	16,5	4,9	3,4	4,0
Sklavenstaat.	332,2	849,3	247,9	2,0	26,5	33,9	43,0	9,6	4,1	5,6
FreieStaaten	1264,1	1551,3	745,7	3,4	89.8	60,6	52,8	15,4	18,1	16,6
Verein. St.	1596,3	2400,6	993,6	5,4	116,3	94,5	95,8	25,0	22,2	22,2

Nach dem Bericht von Sekretär Woodbury schätzte man die Zahl der in den mit der Baumwollproduktion zusammenhängenden Beschäftigungen thätigen Personen[1]

1791	auf	50 000
1801	-	100 000
1811	-	143 000
1821	-	333 000
1831	-	750 000
1835	-	1 000 000

Darunter waren 1835 nach verschiedenen Schätzungen 340—550 000 Feldarbeiter direkt im Baumwollbau 680 000 im ganzen auf Baumwollpflanzungen in Arbeit[2].

[1] Cotton. House Doc. 146. 24th Congr. 1. Sess. S. 16.
[2] ib. S. 22.

De Bow schätzt in den Resources die Zahl der mit Baumwollpflanzung beschäftigten Sklaven auf 1 200 000, darunter 800 000 thatsächliche Arbeitskräfte[1].

Nach Schätzungen von 1852[2] verteilten sich die in der Baumwollproduktion direkt verwandten Feldarbeiter 1852 in 9 Baumwollstaaten wie folgt:

South Carolina	77 500
Georgia	185 000
Florida	80 000
Alabama	187 500
Mississippi	162 500
Missouri	50 000
Texas	25 000
Tennessee	55 000
	737 500

Nach derselben Quelle stehen je 2 vollen Feldarbeitern hier mindestens drei minder Kräftige gegenüber, die in der Produktion von Nahrungsmitteln, Hausdienst oder städtischen Beschäftigungen verwandt, aber aus den Erträgen der Baumwolle erhalten werden[3].

Für 1860 sind die entsprechenden Zusammenstellungen nicht durchgeführt. Prinzipielle Veränderungen sind nur insofern eingetreten, als bei der immer mehr gesteigerten Bedeutung der Baumwollkultur in der Zwischenzeit sich die in ihr beschäftigte Arbeitermenge über das Mafs eines der Bevölkerungsvermehrung entsprechenden Satzes hinaus vermehrt haben dürfte. Dafür spricht der Umstand, dafs gegen Ende der fünfziger Jahre Klagen laut werden über das abnehmende Interesse, welches andern landwirtschaftlichen Beschäftigungen zufällt. Der Census von 1860 zeigt eine vielfach nicht entsprechend der wachsenden Bevölkerung gestiegene Produktion sonstiger landwirtschaftlicher Erzeugnisse; da mufsten die notwendigen Zufuhren von aufsen vergröfsert werden. In fast allem, was nicht eigentliches subtropisches Pflanzungsprodukt ist, wird der Süden um diese Zeit von der Aufsenwelt abhängiger als je.

Es betrug die Produktion

		1840	1850	1860
Baumwolle	1000 Ballen	1859	2445	5197
Tabak	Millionen ℔	210	185	371
Rohrzucker	1000 Hogsheads	154	237	302
Reis	Millionen ℔	81	215	187
Weizen	Millionen Bushels	30	28	50
Mais	Millionen Bushels	252	349	435
Hafer	Millionen Bushels	43	40	33
Kartoffeln	Millionen Bushels	5	8	12
Heu	1000 Tonnen	846	1140	1860

---

[1] Resources, Bd. I, S. 175.
[2] House Document 136, 32d. Congr. a. a. O. [3] ib. S. 833.

Die Vermehrung ist aber zum gröſsten Teil auf Rechnung der Grenzstaaten zu setzen. Wie später zu zeigen sein wird, haben sich die Percapitaerträge in den Baumwollstaaten um diese Zeit vermindert.

Der Ertrag der Baumwollproduktion selbst hingegen hat sich auf den Kopf der Bevölkerung ständig erhöht. Er betrug pro Kopf der Bevölkerung der Baumwollstaaten:

Ertrag pro Kopf der	1800 M	1820 M.	1840 M.	1850 M.	1860 M.
Gesamtbevölkerung	31,1	76,1	156,6	177,8	260,8
Farbigen Bevölkerung	93,5	195,2	383,8	432,5	630,4

2. Die Verteilung des ländlichen Grundbesitzes.

Die dominierende landwirtschaftliche Betriebsform im Süden war die Pflanzung, ein Groſsbetrieb, an dessen Arbeiten der Eigentümer mit seinen Händen nicht teilnimmt. Über die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe sowie den Umfang der Gesamtflächen in Privateigentum und der Gesamtflächen in Betrieb, woraus sich die Durchschnittsgröſsen für die Einzelbetriebe berechnen lassen, liegen Angaben seit 1850 vor, über ihren Umfang nach Gröſsenklassen unterscheidende Statistiken seit 1860 [1].

Für erstere ergeben sich folgende Zahlen:

(Siehe die Tabelle auf nebenstehender Seite.)

Hier treten einige bezeichnende Momente mit Deutlichkeit hervor. Die Durchschnittsgröſse des Einzelbesitzes ist am bedeutendsten in den eigentlichen Pflanzungsstaaten mit 365,2 Acres, oder fast dreimal soviel als in den freien Staaten, aber auch in den Grenzstaaten umfaſst die Einzelwirtschaft doppelt soviel Land als in letzteren. Im Jahre 1850 führt South Carolina, abgesehen von Texas, wo die groſsen Viehranches die Durchschnittsgröſse der Farmen ungebührlich anschwellen lassen. Es folgen dann Georgia, Louisiana, Mississippi und Alabama. Auch Florida kommt hier nicht direkt in Betracht, indem das in Privateigentum befindliche Land erst zum allergeringsten Teil bewirtschaftet ist, wie denn überall nicht gesagt ist, wieviel Land brach liegt, oder nur zu Holzschlag-, Weide- oder Spekulationszwecken besessen wird. Bis 1860 sind die Durchschnitte von South Carolina und Georgia um ein wenig zurückgegangen. In North Carolina, Florida, Alabama, Mississippi und Arkansas sind sie erheblich gestiegen, am stärksten in Louisiana, welches nun weitaus führt, während Texas einen gewaltigen Rückgang des Durchschnitts aufweist, aber in seinen Zahlen immer noch durch die Weidewirtschaften wesentlich beeinfluſst wird.

[1] Nach De Bow ist Farmland in Betrieb, „improved land“, solches, das Ernten liefert und in irgend einer Form zu den Erträgen der Farm beiträgt. „Unimproved“, solches, das zur Farm gehört, aber nicht benutzt wird. Review Bd. XV, S. 233.

Anzahl und Gröfse der Farmen (mit Ausschlufs der Territorien.)

	Anzahl der Farmen in Tausenden		Prozentuale Vermehrung	Durchschnittsgröfse der Farmen in Acres		Prozentuale Vermehrung	Durchnittsmenge des unter Kultur befindlichen Landes pro Farm		Prozentuale Vermehrung
	1850	1860		1850	1860		1850	1860	
North Carolina .	57,0	75,2	31,9	368,4	316,8	—14,0	95,7	86,9	— 9,2
South Carolina .	30,0	33,1	10,3	540,6	490,8	— 9,2	135,8	138,5	2,0
Georgia . . .	51,8	62,0	19,7	442,7	429,9	— 2,9	122,7	130,0	6,0
Florida	4,3	6,6	53,5	370,9	442,4	19,3	87,2	99,1	13,6
Alabama . . .	42,0	55,1	31,2	289,7	329,2	13,7	108,2	116,1	7,3
Mississippi . .	34,0	42,8	25,9	308,5	368,3	19,4	101,3	117,8	16,3
Louisiana . . .	13,4	17,3	29,1	372,3	547,0	47,0	122,3	156,5	28,0
Texas	12,2	42,9	251,6	957,8	589,4	—38,5	53,6	61,7	15,1
Arkansas . . .	17,8	39,0	119,1	144,3	245,5	70,1	43,4	50,8	17,0
Tennessee . . .	72,7	82,4	13,3	260,0	252,1	— 3,0	71,9	82,9	15,3
Baumwollstaaten	335,2	456,4	36,1	365,2	371,1	1,6	96,5	112,3	16,4
Delaware . . .	6,1	6,7	9,8	159,3	143,4	— 10,0	96,7	93,6	— 3,3
Maryland . . .	21,9	25,5	16,4	210,6	180,0	—14,5	127,1	117,7	— 7,4
Distr. of Columbia	0,3	0,2	—33,3	91,3	170,0	86,2	53,3	85,0	59,5
Virginia . . .	77,0	92,6	20,3	339,6	336,0	— 1,0	134,6	123,5	— 8,2
Kentucky . . .	74,8	90,8	21,4	226,0	210,6	— 6,8	79,6	84,0	5,5
Missouri . . .	54,5	92,8	70,3	178,6	214,9	20,3	54,2	67,2	24,0
Grenzstaaten .	234,6	308,6	31,5	249,1	246,7	— 1,0	96,6	94,0	— 2,6
Sklavenstaaten .	569,8	765,0	34,3	317,2	320,9	1,2	98,2	104,9	6,8
Freie Staaten .	873,3	1266,0	45,0	128,4	125,7	— 2,0	64,9	65,1	0,3
U.S. mit Ausnahme der Territorien	1443,1	2031,0	40,7	203,0	199,2	— 1,9	78,1	80,1	2,6

In den Grenzstaaten haben die Flächen abgenommen, am wenigsten in Virginia, am stärksten in Maryland. Nur in Missouri haben sich die Durchschnittsgröſsen der Besitzungen erhöht.

Die wahren Verhältnisse kommen noch deutlicher heraus bei Betrachtung der Durchschnitte für die thatsächlich in Betrieb genommenen Flächen. Auch diese liefern keinen sichern Anhalt für die Gröſse der einzelnen Pflanzungen, vielmehr spielen die sehr zahlreichen Niederlassungen der armen Weiſsen mit ihren wenigen Acres bebauten Landes eine beträchtliche, aber doch wohl in den einzelnen Staaten einigermaſsen verschiedene und hieraus nicht zu bemessende Rolle dabei. — Im ganzen dürfte dennoch das Bild, das sich im Jahre 1860 aus der vorliegenden Tabelle für die Baumwollstaaten ergiebt, einigermaſsen richtig sein. Louisiana, South Carolina, Georgia, Mississippi und Alabama präsentieren sich in dieser Reihenfolge als die Staaten mit den ausgedehntesten Groſsbetrieben. Es folgen North Carolina, Florida, Tennessee, Texas und Arkansas in den Baumwollstaaten. In den Grenzstaaten haben Virginia und Maryland die gröſsten Durchschnittsbetriebsflächen. —

Fortschreitende Tendenz zu Latifundienbildung, d. i. Zunahme der Besitzgröſse und der Betriebsgröſse, fand im Baumwollgebiet in Arkansas, Louisiana, Mississippi, Florida, Alabama statt, in den Grenzstaaten nur in Missouri. In allen übrigen zeigen die Durchschnittsgröſsen der Besitzungen von 1850—60 Hinneigung zur rascheren Vermehrung der Kleinbesitzungen.

In South Carolina, Georgia, Texas und Tennessee nimmt die Durchschnittsgröſse der Besitzungen ab, die Durchschnittsgröſse der Betriebsflächen zu. Ebenso in Kentucky. Hier also findet sich einerseits ein numerisches Steigen der Kleinbetriebe, andrerseits eine Vergröſserung der Groſsbetriebe, wahrscheinlich zwei manchen Orts räumlich getrennt nebeneinander hergehende Vorgänge; an andrer Stelle wohl Zeichen des Übergangs zu einseitigerer Wirtschaft. In North Carolina, Delaware, Maryland und Virginia nehmen beide ab. In den Baumwollstaaten mit einer Zunahme auf beiden Seiten nehmen die Besitzflächen überall stärker zu als die Betriebsflächen. Hier ist der Vorstoſs der Latifundienbildung eklatant, während umgekehrt in Missouri die stärkere Zunahme der Betriebsfläche auf eine Verstärkung des intensiven Kleinbetriebs deutet. In den Grenzstaaten ist die Abnahme nur in Virginia stärker für die Betriebsflächen als für die Besitzungen; wohl eine Folge der Aufgabe mancher Groſspflanzung des Tabakgebiets[1].

Zu beachten ist dabei, daſs die Vermehrung der Betriebe in den Sklavenstaaten mit 34 Prozent um fast ein Viertel

[1] „Virginia . . . mit seinen 10000 verlassenen Betrieben!“ De Bow's Review, Bd. XVIII, S. 27.

hinter den freien Staaten zurückbleibt, in den Baumwollstaaten stärker ist als in den Grenzstaaten. Hier wie da liegen die höchsten Vermehrungsziffern der Anzahl der Betriebe im fernen Westen; mit 251 Prozent führt Texas weitaus, während ihm, abgesehen vom District of Columbia und dem kleinen Delaware, im Osten South Carolina mit nur 10 Prozent als anderes Extrem gegenübersteht.

Die Gröfse der einzelnen Pflanzungsbetriebe läfst sich nicht mit vollkommener Sicherheit ermitteln. Einigen Anhalt liefert die Einteilung der Pflanzungen nach Gröfsenklassen, wie sie zum ersten Mal im Census von 1860 ausgeführt ist:

Die Farmen 1860 nach Gröfsenklassen in Tausenden:

	3—10 Acres	10—20 Acres	20—50 Acres	50 bis 100 Acres	100 bis 500 Acres	500 bis 1000 Acres	1000 und mehr Acres	Summe der Farmen
NorthCarolina	2,0	4,9	20,9	18,5	19,2	1,2	0,3	67,0
SouthCarolina	0,4	1,2	6,7	7,0	11,4	1,4	0,5	28,6
Georgia . .	0,9	2,8	13,6	14,1	18,8	2,6	0,9	53,7
Florida . .	0,4	0,9	2,1	1,2	1.4	0,2	0,1	6,3
Alabama . .	1,4	4,4	16,0	12,1	13,5	2,0	0,7	50,1
Mississippi .	0,6	2,5	11,0	9,2	11,4	1,9	0,5	37,1
Louisiana . .	0,6	2,2	4,9	3,1	5,0	1,2	0,4	17,4
Texas . . .	1,8	6,2	14,1	7,9	6,8	0,5	0,1	37,4
Arkansas . .	1,8	6,1	13,7	7,0	4,2	0,3	0,1	33,2
Tennessee .	1,7	7,2	23,0	22,9	21,9	0,9	0,2	77,8
Baumwollstaaten	11,6	38,4	126,0	103,0	113,6	12,2	3,8	408,6
Distr. of Col.	0,0	0,0	0,1	0,0	0,1	0,0	0,0	0,2
Delaware . .	0,1	0,2	1,2	2,2	2,9	0,0	—	6,6
Maryland . .	0,5	1,2	4,3	6,8	12,1	0,3	0,0	25.2
Kentucky .	1,8	6,9	25,5	24,2	24,1	1,1	0,2	83,8
Virginia . .	2,4	5,6	19,6	21,1	34,3	2,9	0,6	86,5
Missouri . .	2,4	9,1	33,6	24,3	18,5	0,5	0,1	88,5
Grenzstaaten	7,2	23,0	84,3	78,6	92,0	4,8	0,9	290,8
Sklavenstaat.	18,8	61,4	210,3	181,6	205,6	17,0	4,7	699,4
Freie Staaten	33,9	96,4	402,0	426,1	280,7	3,3	0,6	1243,0
Ver. Staaten	52,7	157,8	612,3	607,7	486,3	20,3	5,3	1942,4

Wir finden hier, dafs in den Besitzungen unter 100 Acres, dem Parzellen- und Kleinbesitz, in den Baumwollstaaten enthalten sind 68,3 Prozent, in den Grenzstaaten 66,4 Prozent, in den freien Staaten 77,1 Prozent; dagegen in den Be-

sitzungen von 100—500 Acres, dem mittleren Besitz, 27,8 Prozent in den Baumwollstaaten, 31,7 Prozent in den Grenzstaaten, 22,6 Prozent in den freien Staaten; in den Besitzungen über 500 Acres, dem Grofsgrundbesitz, 3,9 Prozent in den Baumwollstaaten, 1,9 Prozent in den Grenzstaaten und 0,3 Prozent in den freien Staaten[1]. Der mittlere Besitz, der kräftige Bauernstand, ist am geringsten in den Pflanzungsstaaten vertreten. Die einzelnen Klassen verteilten sich prozentual auf die Einzelstaaten wie folgt:

Prozentuale Verteilung der Gröfsenklassen der Farmen 1860:

Staat	1—100 Acres	100 bis 500 Acres	500 bis 1000 Acres	Staat	1—100 Acres	100 bis 500 Acres	500 bis 1000 Acres
NorthCarolina	69,1 %	28,7 %	2,2 %	Arkansas . .	86,2 %	12,6 %	1,2 %
South Carolina	53,4 -	40,0 -	6,6 -	Tennessee .	70,4 -	28,2 -	1,4 -
Georgia . .	58,5 -	35,0 -	6,5 -	Distr. of Col.	50,0 -	50,0 -	—
Florida . . .	73,0 -	22,2 -	4.8 -	Delaware . .	56,0 -	44,0 -	—
Alabama . .	67,7 -	26,9 -	5,4 -	Maryland .	50,8 -	48,0 -	1,2 -
Mississippi .	64,1 -	30.8 -	5,1 -	Virginia . .	56,4 -	39,6 -	4,0 -
Louisiana . .	61,8 -	29,0 -	9,2 -	Kentucky . .	69,7 -	28,7 -	1,6 -
Texas . . .	80,3 -	18,2 -	1,5 -	Missouri . .	78,4 -	20,9 -	0,7 -

Zur Erreichung vollerer Klarheit über die Anzahl der in Betrieb befindlichen Grofsunternehmungen ermöglichen die Materialien noch zwei weitere Betrachtungen. Aus der Tabelle der Gröfsenklassen allein geht nicht hervor, wie viele der gröfseren Grundkomplexe etwa als Weide- und Waldland oder bisher nicht in Angriff genommener Besitz aufser Betracht fallen. Auf die Anzahl der Betriebe lassen sich hingegen gewisse Schlüsse aus der Statistik der Verteilung des Sklaveneigentums und aus der Berufsstatistik thun.

Das Sklaveneigentum verteilte sich in den beiden Censusperioden 1850 und 1860 auf die 347 000 bezw. 384 900 Sklavenhalter wie folgt:

[1] Es schien angebracht, hier nicht die von Sering für die ganzen Vereinigten Staaten angewandte Einteilung in kleinen Grundbesitz bis 100 Acres, mittleren Grundbesitz bis 1000 Acres und gröfseren Grundbesitz über 1000 Acres zu wählen, weil bei den eigentümlichen Formen des Betriebes der südlichen Wirtschaft der Besitz von 500 Acres auf das Vorhandensein der Vorbedingungen für die Wirtschaft des Grofsbetriebs schliefsen läfst. Der Eigentümer eines solchen Komplexes hatte häufig ein anderes Besitztum in einer andern Gegend des Staates oder des Südens, bezw. gab eine ausgesogene Pflanzung häufig genug auf, um sein Kapital auf eine entsprechend grofse in einer andern Gegend zu überführen, wie denn schliefslich eine Baumwollpflanzung von 500 Acres infolge der auf ihr erforderlichen gröfseren Arbeitsmenge etwas anderes ist, als eine Getreidefarm von 500 Acres.

Sklavenhalter mit

	1—5		5—20		20—50		50—100		100—500		500—1000		1000 u. mehr	
	Sklaven													
	1850	1860	1850	1860	1850	1860	1850	1860	1850	1860	1850	1860	1850	1860
North Carolina .	10 874	16 071	14 027	14 522	2 828	3 321	485	611	91	133	—	—	—	—
South Carolina ,	9 656	10 017	11 266	11 392	3 200	3 646	990	1 197	480	441	2	7	2	1
Georgia	18 270	17 534	14 191	17 187	5 056	5 049	764	1 102	173	211	2	1	—	—
Florida	1 690	2 233	1 347	2 111	349	603	104	158	34	47	—	—	—	—
Alabama	12 941	14 404	11 639	13 305	3 524	4 344	957	1 341	230	346	—	—	—	—
Mississippi . . .	9 868	12 689	9 158	12 359	2 964	4 220	910	1 359	215	315	1	1	—	—
Louisiana . . .	10 869	10 235	6 959	7 873	1 774	2 349	728	1 029	316	543	4	4	—	—
Texas	4 575	11 342	2 706	8 373	374	1 827	82	282	10	54	—	—	—	—
Arkansas	3 334	659	2 153	415	382	56	109	10	21	—	—	—	—	—
Tennessee . . .	18 198	19 179	13 166	14 733	2 202	2 550	276	335	22	47	—	—	—	—
Baumwollstaaten .	100 275	114 363	86 612	102 270	22 653	27 965	5 405	7 424	1 592	2 137	9	13	2	1
Distr. of Columbia	1 299	1 063	175	158	2	7	1	1	—	—	—	—	—	—
Delaware	672	476	137	111	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Maryland	10 156	8 373	5 149	4 548	655	747	72	99	8	16	—	—	—	—
Virginia	26 935	25 355	22 486	20 996	4 880	4917	646	746	116	114	—	—	—	—
Kentucky . . .	22 528	22 026	14 601	15 064	1 198	1485	53	63	5	7	—	—	—	—
Missouri	12 640	15 663	6 180	8 117	345	502	19	34	1	4	—	—	—	—
Grenzstaaten . .	74 228	72 956	48 728	48 994	7 080	7 658	791	943	130	141	—	—	—	—
Sklavenstaaten . .	174 503	187 319	135 360	151 264	29 733	35 623	6 196	8 367	1 722	2 278	9	13	2	1

Nach De Bows Angaben kann man von einem Besitz von über 5 Sklaven annehmen, dafs von diesen einige in der Landwirtschaft verwandt werden, wenigstens wird das für die grofse Mehrzahl gelten. Dies ergäbe für die Baumwollstaaten 130 000, für die Grenzstaaten 58 000 Betriebe mit ständig verwandter Arbeitskraft aufser der Familie des Farmers. Für die Baumwollstaaten würde die Anzahl der Farmen über 100 Acres mit dieser Zahl nahezu identisch sein, während die Anzahl der Sklavenhalter mit über 50 Sklaven zu der Anzahl der Betriebe von über 500 Acres sich wie 5 : 8 verhält; eine völlige Abgrenzung der Grofspflanzungsbetriebe gegen die mittleren läfst sich durch eine Zusammenstellung dieser beiden Zahlen also nicht erreichen.

Leider ist auch der Wert der berufsstatistischen Aufnahme des Bevölkerungscensus in seiner Unterscheidung zwischen Farmern und Pflanzern kein derartiger, hierüber irgend welche Schlüsse zu gestatten, wie schon aus den blofsen Zahlen für Kentucky, Missouri, Tennessee und Alabama hervorgeht.

Farmer, Pflanzer und Aufseher 1850 und 1860 in Tausenden:

	Farmer		Pflanzer		Aufseher	
	1860	1850	1860	1850	1860	1850
North Carolina . .	85,2	81,9	0,1	0,1	1,8	1,0
South Carolina . .	35,1	32,9	2.5	8,4	2,7	1,8
Georgia	67,7	81,4	2,9	1,9	4,9	2,2
Florida	7,5	5,7	1,2	0,2	0,5	0,1
Alabama	—	66,6	67,7	1,9	4,1	1,8
Mississippi . . .	46,3	44,8	3,1	5,3	3,9	2,3
Louisiana	15,0	11,7	6,5	6,5	3,0	1,8
Texas	51,6	25.1	0,3	0,1	1,3	0,3
Arkansas	48,5	28,8	0,4	0,1	1,1	0,3
Tennessee . . .	103,8	118,9	0,1	—	1,7	0,6
Baumwollstaaten	460,7	497,8	84,8	24,5	25,0	12,2
Distr. of Columbia .	0,2	0,2	0,0	—	0,0	0,0
Delaware	7,3	7,8	—	—	0,0	—
Maryland	27,7	27,0	0,6	1,1	0,9	0,5
Virginia	109,0	106.8	0,1	1,4	5,5	3,7
Kentucky	110,9	114,7	0,0	—	0,8	0,3
Missouri	46,3	65,2	0,0	—	0,3	0,1
Grenzstaaten . .	301,4	321,7	0,7	2,5	7,5	4,6
Sklavenstaaten . .	762,1	819,5	85,5	27,0	32,5	16,8
Freie Staaten . .	1645,6	1544,5	0,1	0,1	5,4	2,1
Vereinigte Staaten	2407,7	2364,0	85,6	27,1	37,9	18,9

Am nächsten dürfte man der Wahrheit durch die Anzahl der Aufseher kommen, wenngleich auch hier gewaltige Ungenauigkeiten vorzuliegen scheinen, denn ihre Verdoppelung zwischen 1850 und 1860 erscheint nichts weniger als wahrscheinlich. Immerhin dürfte der Schlufs berechtigt sein, dafs 1860 die Anzahl der in Betrieb befindlichen Grofspflanzungen über die Anzahl der Aufseher — 32000 — nicht herausgegangen ist[1]. Dies würde dann noch die Mehrzahl der Sklavenkomplexe zwischen 20 und 50 umfassen, bezw. einen kleinen Teil der Pflanzungen im Umfang von zwischen 100 und 500 Acres.

Über die lokale Verteilung der verschiedenen Gröfsenklassen unter den Pflanzungen kann ein Blick auf die geologische Karte ohne weiteres Aufschlufs geben. Die gröfsten Pflanzungen finden sich auf den fruchtbarsten Böden, in den Alluvialgebieten der Flüsse und den reichen Humusdistrikten. Die verbreitete Annahme, dafs sich die Mehrzahl aller Pflanzungen in den Alluvial- und Sumpfgebieten befunden hat, ist eine irrige[2]. Die Gefahren des Klimas, die Kostspieligkeit der Drainage und der Rodung, sowie die Notwendigkeit der Anlegung von Deichen gegen Überflutungen machten die Inangriffnahme der Sumpfländereien zu einem überaus kostspieligen Unternehmen, das für den Einzelnen vielfach garnicht durchführbar war. Schon Carey weist darauf hin, dafs bei allen Besiedelungen notwendigerweise das höher gelegene und nicht zunächst das allerfruchtbarste Land nutzbar gemacht wird[3].

Die Erschliefsung des schweren Bodens war auf alle Fälle nur für den grofsen Kapitalisten möglich, der die entsprechende Menge von Arbeit vorher investieren und einige Zeit auf den Ertrag warten konnte. Selbst, wo seitens öffentlicher Körperschaften die Eindeichung gröfserer Gebiete vorgenommen wurde, wie am untern Mississippi und seinen Nebenflüssen, war die Trockenlegung und Abholzung des Bodens eine aufserordentlich schwierige und teure Operation, die nur im Zucker-, Reis- und Sea Islandgebiet im gröfsten Mafsstab durchgeführt wurde, während angesichts der disponiblen grofsen Strecken fruchtbaren Landes mit mäfsigem und geringem Holzwuchs in Alabama, Mississippi und den riesigen Prärien von Texas der durchschnittliche Baumwollpflanzer nicht glaubte, im Sumpflande seine Rechnung finden zu können. So erstrecken sich die Grofspflanzungen vielfach in die Gebiete mit mäfsigerer Fruchtbarkeit hinüber. Die roten Thonböden des Hügel- und Oberlandes, wie alle sogen. armen Bodenqualitäten galten dagegen für ungeeignet zur Pflanzungswirtschaft.

---

[1] Es mögen unter den 2996 Agenten der Südstaaten eine Reihe von Aufsehern enthalten sein.

[2] Vergl. De Coin, a. a. O.

[3] Vergl. Slave Trade, Domestic and Foreign a. a. O. S. 39 ff.

Es findet sich die Grofspflanzung in den Küstenstrichen des atlantischen Gebiets und an den Flufsläufen herauf; auf den kalkunterlegten, tiefen Humusböden im Süden nach Florida und durch Mittelalabama und Mississippi hin, sowie hier gleichfalls in der Nähe der Flüsse; im Thal des Mississippi und seiner Nebenläufe; hinüber durch die fruchtbaren Prärieböden und in den Flufsthälern von Texas; hinauf in den Thälern von Tennessee und Kentucky.

In diesen Gegenden findet sich die Konzentration des Negerelements und der geringste Prozentsatz der weifsen Bevölkerung, sodafs der Baumwollgürtel und der schwarze Gürtel in der lokalen Dichtigkeit übereinstimmen.

Auf den leichteren Böden des Hinter- und Mittellandes, von North Carolina anfangend, sitzen die kleineren Pflanzer; gemischt mit ihnen und weiter hinauf im Oberland die Farmer. Im umgekehrten Verhältnis zur Zunahme des kleinen Besitzes sinkt die Dichtigkeit der schwarzen Bevölkerung pro Quadratmeile.

3. Die Einrichtung einer Pflanzung.

Die Pflanzungen des Südens zerfielen ihren Zwecken nach in zwei Klassen, solche mit der landwirtschaftlichen Produktion als Hauptzweck und solche, in denen Sklavenproduktion einen überwiegend wichtigen Nebenzweig bildete. Diese fanden wir in den nördlicheren, jene in den südlicheren Landesteilen, bei diesen ist Tabakbau und der sonstige Landwirtschaftsbetrieb nicht allein imstande, die Pflanzungsökonomie aufrecht zu erhalten, bei jenen überwiegt die Rentabilität der Landwirtschaft diejenige der Sklavenproduktion, an einigen Stellen bis zu einem solchen Grade, dafs man getrost die Sterblichkeitsziffer der Sklaven über die Vermehrungsziffer hinaus steigen lassen und die Bestände durch regelmäfsige Bezüge von neuem Arbeitermaterial wieder ergänzen kann. Jene finden sich nur in älteren Landesteilen. — Die Ausdehnung des Pflanzungsgebietes von hier aus erfolgte in drei verschiedenen Hauptformen: durch Einrichtung neuer Pflanzungen, durch Übertragung eines alten Pflanzungsinventars auf neue Ländereien und durch Ausdehnung der alten Pflanzungen.

Zur Einrichtung einer Pflanzung bedurfte man eines gröfseren Kapitals. Mit einem Teil desselben erwarb man ein geeignetes Stück Land. Der Preis desselben schwankte von 25 cts. für die schlechtesten und ausgesogensten Böden oder undrainiertes Sumpfland bis zu 40, 50, ja 100 Dollars und darüber für den Acre in fruchtbarsten Distrikten der bereits meliorierten Besitzungen in den Reis- und Zuckergegenden. Während der Sklavenzeit konnte der Pflanzer Land der hohen und höchsten Qualitäten nach Westen hin zu einem geringen Preise vom Staat oder unter

entsprechendem Aufschlag von 100 Prozent und darüber auf den ursprünglichen Kaufpreis vom spekulativen Aufkäufer erwerben. Dies mufste dann durch Rodung, Umbrechen etc. aufgeschlossen werden. Doch konnte man auch gutes vorbereitetes Land (improved) jederzeit vom Spekulanten oder Zwischenhändler für 10—25 Dollars in günstigeren Lagen erwerben.

Alsdann galt es, eine entsprechende Anzahl von Sklaven zu beschaffen. Jederzeit war ein grofses Angebot vorhanden. Der Pflanzer fuhr zum Markte oder verschrieb sich die geeigneten Leute, Feldarbeiter und -arbeiterinnen (Field Hands), Hausbedienstete und Handwerksklaven in entsprechender Anzahl vom Sklavenhändler. Sie wurden unter einer Garantie gegen versteckte Mängel bisweilen gegen Barzahlung, häufiger auf Kredit mit entsprechendem Zinsaufschlag gegen Wechsel, die zu 3 oder 4 aufeinanderfolgenden Terminen innerhalb 2—3 Jahren fällig wurden, verkauft. Während dieser Zeit bewahrte der Verkäufer ein Pfandrecht und der Käufer mufste aufserdem oft eine entsprechende Sicherheit stellen. Dann galt es, die Sklaven mit der nötigen Kleidung zu versehen, die in den Magazinen der Städte vorrätig gehalten wurde. Sonstige Ausstattungsmaterialien wurden beschafft, einiges Zugvieh, Pferde, Maultiere, Ochsen, einige Kühe, Zuchtschweine, Geflügel, sowie Ackerbaugeräte, als da sind: Pflüge, Eggen, Äxte, Spaten, Hacken etc. in möglichst dauerhaften, primitiven Formen. Das nötige Material für die erste Ausstattung des zu erbauenden Wohn- und Aufseherhauses, sowie der Negerhütten, soweit man es nicht in den Wäldern schlagen konnte, wurde mitgenommen, oft die Maschinen für ein Ginhaus und eine Presse sogleich erstanden, dann Saatgut und schliefslich der nötige Lebensbedarf für das gesamte Personal auf mindestens eine Saison[1].

Bei der Besorgung aller dieser Gegenstände bediente sich der angehende Pflanzer in der Regel eines Agenten (Factor), der dann dauernd sein Geschäftsführer am Handelsplatz blieb. Durch dessen Vermittelung gelang es meist, einen grofsen Teil der Waren auf Kredit zu beziehen, wie denn der ganze Pflanzungsbetrieb durch die finanzielle Mitwirkung des Kredits der Kaufleute und Faktoren aufrecht erhalten wurde und die Mehrzahl der Pflanzer alle Zeit bei jenen tief in der Kreide safsen.

Nicht minder häufig kam es vor, dafs ein Pflanzer oder Erbe sich entschlofs, sein Domizil zu verlegen. Dann zog er aus, ein neues Heim zu suchen. Hatte er einen geeigneten Platz gefunden, kehrte er zurück und holte die Seinen. Im langen, mühseligen Zuge bewegte man sich vorwärts;

---

[1] Die Unkosten der Einrichtung einer Pflanzung nach Olmsted, De Bow u. A. siehe im Anhang zu Bd. II.

Hausrat, Arbeitsgerät, Kinder und Greise wurden auf Wagen geladen, der Pflanzer selbst und sein Aufseher zu Pferde, die Sklaven zu Fuſs — so zog man dahin durch Wälder und Sümpfe, über Hügel und Thäler, über Bäche und Ströme, bis man an der gewählten Stätte anlangte, um hier eine neue Wirtschaft in alter Weise einzurichten. Auch bei dieser Gelegenheit lieferte der Faktor die erforderlichen Ergänzungsmaterialien zum groſsen Teil auf Kredit.

Schlieſslich verfolgen die ansässigen Pflanzer fortgesetzt die Tendenz der Erweiterung. Gerade die erfolgreichsten unter ihnen, welche hohe Erträge aus ihrem Besitztum bezogen, eine reichliche Sklavenvermehrung zu verzeichnen hatten, pflegten fortgesetzt einen sehr groſsen Teil ihrer Einkünfte in Erweiterungen der Pflanzung anzulegen, denn eine Pflanzung konnte nur eine beschränkte Anzahl von Arbeitern beschäftigen. Die gröſsten, vollbesetzten Baumwollpflanzungen verfügten in der Regel über ein Personal von 100 Sklaven. Bei einer Vergröſserung des Sklavenbestandes wurde Land hinzugekauft, bei einem guten Erträgnis des Landes Sklaven und womöglich suchte man sich gar, immer unter Inanspruchnahme groſser Kredite, spekulativ in beiden Richtungen auszudehnen.

Eine neue Pflanzung in Betrieb zu setzen, muſste man die nötigen Rodungen und Trockenlegungen vornehmen, Baulichkeiten errichten, die Felder einzäunen. Alsdann setzte man fest, wo mit der Bestellung begonnen werden sollte, und nachdem die oberflächlichsten Vorbereitungen getroffen waren, begann die Aussaat. Es dauerte, auſser auf den baumlosen Prärieländereien des Südwestens, regelmäſsig mehre Jahre, ehe die Felder soweit von Wurzeln und Sümpfen befreit waren, um eine volle Bestellung zu gestatten. (Siehe auch oben S. 78 ff.)

4. Die Arbeiterfrage und der innere Sklavenhandel.

An dieser Stelle wird ein näheres Eingehen auf die Methode erforderlich sein, die zur Beschaffung von Arbeitskräften diente und der nordamerikanischen Sklaverei ihren eigentümlichen Charakter verlieh: den innern Sklavenhandel und seine Organisation[1].

Nach dem Verschwinden der weiſsen Zeithörigkeit waren zwei Formen der Arbeiterbeschaffung geblieben, Lohnarbeit und Sklaverei. Bei ersterer ist zu unterscheiden zwischen

[1] Vergl. hierzu neben den gelegentlichen Bemerkungen in den Schriften der angeführten Reisenden vor allem die betr. Kapitel in dem Bericht des Executive Committee of the American Antislavery Society; Bowditch, Slavery and the Constitution Cap. VII und VIII; Carey, Slave Trade, Domestic and Foreign; Goodell, a. a. O. Kap. II.

solcher, die von Freien geleistet wird, und der Miete der Dienste eines Sklaven von seinem Herrn gegen einen diesem zu zahlenden Entgelt[1].

Weifse Arbeiter waren im Süden, wie gezeigt wurde, nicht zahlreich, nicht gern gesehn, weil sie mit der Sklaverei konkurrierten und man sie nicht wie Sklaven „treiben" konnte — und nicht tüchtig. Die armen Weifsen arbeiteten nur gelegentlich und unzuverlässig. Fremde fand man in der Landwirtschaft überhaupt kaum. Nur in New Orleans waren weifse Arbeiter in Menge vorhanden[2], kamen sonst als Handwerker, bei Eisenbahnbauten und im Verkehrsgewerbe, in den Minen und den Fabriken vor[3]. Die grofsen Hotels des Südens waren auf die Heranziehung weifser Dienstboten angewiesen, weil der Ankauf der grofsen Anzahl hier erforderlicher Sklaven die Anlage eines allzu grofsen Kapitals erfordert hätte, die Mietung mit zu vielen Schwierigkeiten verbunden war[4].

Freie Schwarze oder gemietete Sklaven wurden in der Landwirtschaft weniger verwandt. Sie sind gleichfalls namentlich in den Städten beschäftigt. Hier wird aus der Vermietung von Sklaven als Dienstboten oder Handwerker vielfach ein lukratives Gewerbe gemacht. Auch in den Wald- und Holzwirtschaften, der Terpentingewinnung, den Tabakfabriken und sonstigen Betrieben der nördlicheren Staaten, in der Flufsschiffahrt und bei Eisenbahnbauten werden Mietssklaven viel verwandt und ihnen bisweilen Gelegenheit gegeben, sich in Überstunden ein Peculium zu erwerben. Die Lage des Nichtsklaven war aber oft nichts weniger als beneidenswert, da das einzige Interesse des Besitzers war, ihn bestmöglichst auszubeuten[5].

Der Pflanzer ist auf Sklavenarbeit angewiesen. Nur selten kann er sich auch nur vorübergehend die Hilfe der armen Weifsen sichern und ist ihres Bleibens keinen Augenblick gewifs[6]. Wer nicht genügend viele Sklaven hat, seine Bestände ergänzen, sich ausdehnen will, wer eine Pflanzung anlegen möchte, mufs Sklaven kaufen. Das Gleiche gilt in der Mehrzahl der Fälle für alle Arten von persönlichen Diensten, denn weifse Dienstboten gab es nicht; der arme Weifse sah dies als einen entehrenden Beruf an; und wer es sich leisten konnte, kaufte lieber, als sich den Verantwortungen des Haltens von Mietsnegern, mit der Haftbarkeit ihren Herren gegenüber, und den Unbequemlichkeiten ihrer schlechten Dienste und nicht genügend zu ahndenden übeln Willens auszusetzen.

---

[1] Über die ältere Miete von Sklaven siehe Sartorius von Waltershausen, Arbeitsverfassung a. a. O., S. 118 ff.
[2] Russell, North America etc. a. a. O. S. 253.
[3] Siehe namentlich Olmsted passim.
[4] Russell, North America etc. S. 254.
[5] Kemble, Journal a. a. O. S. 88.
[6] Vergl. z. B. Olmsted, Seaboard Slave States a. a. O. S. 82 ff.

So mufste nach Aufhören der Importe sich der Binnenhandel mit Sklaven ständig vergröfsern.

Die südlichen Quellen sind über ihn mit Absicht sehr schweigsam; in der richtigen Erkenntnis, dafs dies der Punkt sei, an welchem die Angriffe gegen die Sklaverei am ersten und berechtigtsten einsetzen könnten. Dem Fremden wurde erzählt, der Handel sei etwas vollkommen bedeutungsloses, Verkäufe kämen nur bei Erbteilungen und in ganz besonderen Fällen vor; hierbei würde dann noch nach Möglichkeit auf die Familienbeziehungen der Verkaufsobjekte Rücksicht genommen, Männer und Frauen, Eltern und Kinder nie oder nur in den seltensten Fällen getrennt. Wenn auch nicht gesetzlich vorgeschrieben, so sei doch die Gebundenheit an die Scholle thatsächlich durchgeführt oder die ständige Zugehörigkeit der Sklaven zum selben Familienkomplex gesichert[1].

Eine Verbreitung dieser Auffassung war nötig, um keinen Zweifel an dem patriarchalischen Charakter der Einrichtung aufkommen zu lassen, welchen man stets als den Kern des Arbeitssystems betonte. Nichtsdestoweniger scheinen die gegenteiligen Behauptungen der Abolitionisten mit einigen Einschränkungen begründet gewesen zu sein. Für das ganze Sklavereigebiet war die Beweglichkeit des Besitzes eines der wesentlichen Erfordernisse des Weiterbestandes. Weder war in dem nördlichen Teil die Rentabilität der Landwirtschaft derartig, ein Sklavenhalten bei einem Preise von 500 Dollars für den Sklaven[2] in den dreifsiger Jahren noch ratsam erscheinen zu lassen, noch hätte im Süden die Besiedelung, die Occupation der neuen Landstrecken und die übliche Betriebsweise ohne ihn durchgeführt werden können[3]. Selbst wenn, was mir nicht der Fall zu sein scheint, kein einziger Sklave in den Grenzstaaten mit der bewufsten Absicht des späteren Verkaufs als Marktprodukt gezüchtet wäre[4], kann es als unbestreitbar angesehen werden, dafs die nördlichen und südlichen Sklavenstaaten auf die ständige Mitwirkung eines lebhaften Sklavenhandels angewiesen waren.

Im Jahre 1830 wurde der Umfang der jährlichen Exporte von Virginia allein auf 6000[5] Häupter geschätzt. Von 1830 bis 1840 vermehrten sich die Sklaven mit einer Geschwindigkeit von 28,96 Prozent, 1840 hatten die sklavenausführenden

[1] Mr. Broadnax in der Virginia Debatte bei Cairnes, a. a. O. S. 130.

[2] Die Schwierigkeit der richtigen Erkenntnis in diesen Fragen geht deutlich aus den Beobachtungen Russells, North America, its Climate etc. hervor, dem man klar zu machen verstand, dafs die Züchtung von Sklaven eine durchaus unmögliche Sache sei, da sie sich nicht rentieren würde. — a. a. O. S. 136.

[3] Cairnes, a. a. O. S. 127.

[4] Sawyer, Southern Institutes, S. 212.

[5] Dew, Proslavery Arguments, Richmond 1830, S. 370.

Staaten Delaware, Mississippi, North Carolina, South Carolina, Kentucky und Tennessee 1 480 000 Sklaven. Hätten sie sich im gleichen Prozentsatz weiter vermehrt, so hätte ihre Anzahl 1850 1 908 000 betragen müssen, in Wirklichkeit zeigten sie aber nur 1 689 000; die sklavenimportierenden Staaten Georgia, Florida, Alabama, Louisiana, Mississippi, Arkansas und Missouri enthielten 1840 1 002 000 Sklaven, die bis 1850 sich naturgemäfs auf 1 292 000 hätten vermehren sollen, in Wirklichkeit 1 453 000 aufwiesen. Auf der einen Seite ein Minus von 219 000, auf der andern Seite ein Überschufs von 161 000, das auf die Sklavenbewegung zurückzuführen ist, während sich der Unterschied von ca. 6000 pro Jahr, abgesehen von der Einfuhr nach Texas durch die, wie oben gezeigt, mit 25 Prozent festgestellten Verluste bei der Acclimatisation erklärt[1]. In Wirklichkeit ist diese Zahl angesichts der im Süden geringeren natürlichen Vermehrung und gröfseren Sterblichkeit noch zu niedrig gegriffen. Im Jahre 1857 ergab die Untersuchung einer Enquetekommission des südkarolinischen Repräsentantenhauses, dafs zwischen 1840 und 1850 aus den Grenzstaaten mindestens 235 000 Sklaven exportiert waren[2]. In den 10 Jahren vor 1860 erreichten die jährlichen Importe in die südlichen Pflanzungsstaaten den Durchschnitt von 25 000[3]. Es läfst sich nicht feststellen, wie viele hiervon mif ihren Herren auswanderten und wie viele im innern Sklavenhandel ausgeführt wurden. Die Bewegung des Sklavenmarktes folgte eng der allgemeinen Marktlage im Süden, speciell den Baumwollpreisen und in einzelnen Jahren aufsteigender Prosperität fanden ganz ungeheure Umsätze statt. Allein im Jahre 1836 wurden aus Virginia 120 000 Sklaven ausgeführt, davon 80 000 von abziehenden Eigentümern, 40 000 als Handelsware zu einem Durchschnittspreis von 600 Dollars[4]. — Um 1860 werden die Sklavenbezüge der Baumwollstaaten aus den Grenzstaaten auf jährlich 60 000 Häupter angegeben[5].

Diese Zahlen umfassen aber nur einen Teil des Sklavenhandels, den Austausch zwischen den beiden verschiedenen Sektionen. Den noch gröfseren, lokalen Umsatz zeigt eine Berechnung, dafs im Jahre 1852 allein während der letzten zwei Novemberwochen 64 Zeitungen in 8 Südstaaten Verkaufsannoncen über 4100 Neger enthielten[6].

---

[1] Siehe oben S. 154; auch H. Chasse and Ch. W. Samborne, The North and the South, A Statistical View of the Free and the Slave States. Boston 1856.

[2] Cairnes, a. a. O. S. 135/136.

[3] Olmstedt, Cotton Kingdom, Bd. I, S. 58.

[4] Virginia Times, citiert bei Goodell, a. a. O. S. 56. Miles' Register, 8. October 1836.

[5] Hunt's Magazine, Bd. XLIII, S. 642.

[6] Notes on Uncle Toms Cabin, S. 142.

In vielen Fällen und bei kleinerem Sklavenbesitz trennten sich die Eigentümer von ihren Leuten nur im äufsersten Notfall. Mufste es sein, so gestatteten sie ihnen, selbst nach einem erwünschten neuen Herrn zu suchen, oder bemühten sich, einen zuverlässigen Käufer zu finden; sie verkauften eine Familie womöglich ungetrennt und stipulierten beim Verkauf an einen Händler, dafs dieser Kinder und Eltern, Mann und Frau nicht getrennt von einander weiter veräufsern dürfe. Solche Bedingungen wurden allerdings nicht immer innegehalten und ihre Stellung war keineswegs die Regel. Häufig waren die Verkäufe eine Strafe wegen begangener Verbrechen, für die man den Sklaven der Gerechtigkeit nicht überliefern wollte, oder wegen versuchten Entlaufens. Noch zahlreicher waren die Zwangsverkäufe und Veräufserungen bei der Erbschaftsregulierung. Daneben aber gab es Eigentümer, die mehr oder weniger regelmäfsig einen Teil der Leute bezw. des Nachwuchses abstiefsen, um Geld für laufende oder aufserordentliche Ausgaben zu schaffen. Nur einzelnen religiösen Gemütern galt der Kauf und Verkauf von Sklaven als direktes Unrecht. Washington verkaufte nie einen seiner Leute und kaufte nur, „wenn es ihm unumgänglich nötig erschien.“ Der frühere Gouverneur von Virginia, Randolph, aber entrüstete 1832 im Abgeordnetenhaus, „dafs dieser alte Staat in eine grofse Menagerie verwandelt sei, in der Menschen für den Markt gezüchtet würden, wie Ochsen für die Fleischbänke [1]“.

Allgemein haftete dem ganzen Geschäft ein gewisser odiöser Charakter an, den der Verkäufer allerdings auf eine andre Persönlichkeit abwälzte: der Sklavenhändler war mifsachtet; nur rohe Charaktere widmeten sich diesem „niedrigen“ Beruf, und Lincoln konnte darauf hinweisen, dafs der Südländer die allgemein übliche Sitte des Handschüttelns und Trinkens nach dem Geschäftsabschlufs dem Sklavenhändler gegenüber oft vermied. „Seelentreiber“ (Soul Driver), oder „Händler mit Menschenfleisch“, nannte man ihn; es wurde Mrs. Beecher Stowe als Beweis der Unkenntnis südlicher Gesellschaft vorgeworfen, dafs sie Onkel Toms Hütte mit einem freundlichen Zusammensein und Verkehr des Gentlemanpflanzers Shelby mit einem Sklavenhändler eröffnete. — Die Nichtachtung hatte jedoch gleichfalls ihre Grenzen. Den gewöhnlichen Sklavenhändler traf ein socialer Ostracismus: der Grofskaufmann in Sklaven, der eine Menge von Unterhändlern und Agenten hielt, den Sklavenhandel kapitalistisch leitete, die Technik des schmutzigen Geschäfts andern überliefs, stammte oft aus den ersten Familien des Südens. Ein Schwiegersohn Henry Clays, Postmeister und Major in Nashville, war ein grofser Sklavenkaufmann, sein Schwager und Kompagnon wurde nach-

[1] Citiert bei Bowditch a. a. O. S. 74.

her Richter am obersten Gericht in Alabama; selbst Präsident Jackson war am Sklavenhandel beteiligt gewesen und ein Mitglied der höchsten Aristokratie von Charleston, Gadsden, war der erste Sklavenauktionator jener Stadt[1]. „Dafs die kleinen Händler nicht verachtet sind, weil sie mit menschlichen Wesen handeln und sie auf den Markt bringen, geht daraus hervor, dafs, wenn einige vermögende und angesehene Gentlemen aus guter Familie sich in Negerspekulationen einlassen und ein Dutzend Seelentreiber beschäftigen, das obere Land zu bereisen und nach Süden Sklavenscharen zu treiben, wenn sie hierbei Hunderttausende im Engrosgeschäft umsetzen, sie nicht an gesellschaftlichem Ansehen verlieren", schreibt Weld[2].

Der innere Sklavenhandel war ein vollkommen durchgebildetes und organisiertes Unternehmen. Zur Zeit der Afrikanischen Sklaveneinfuhr hatten sich in den Seestädten ständige Märkte herausgebildet. Als jene aufhörte, verschwanden diese nicht, sondern wurden zu Krystallisationspunkten des inneren Sklavenhandels. Andrerseits hatten vorher einzelne Sklavenhändler solche Ware, die sie nicht an den gedachten Orten absetzten, zum Verkauf weiter ins Innere des Landes getrieben. Sie veränderten nun ihre Praxis und wurden zu Aufkäufern im Lande. Regelmäfsig zogen sie durch die nördlicheren Staaten, brachten hier entsprechende Abteilungen von 50—300 Köpfen zusammen und führten sie gen Süden. Der einzelne Händler erwarb sich einen festen Kreis von Kunden unter den Käufern und Verkäufern, mit denen er in ständiger Verbindung blieb, und in regelmäfsigen Zeiträumen sprach er vor. Die Transporte nahmen bestimmte Wege:

1. entweder wurden sie in den Küstenstädten angesammelt und zu Schiff nach den südlicheren Häfen, vor allem nach New Orleans, gebracht; oder
2. auf Flöfsen, später auf Flufsdampfern den Ohio und Mississippi hinunter, oder
3. zu Fufs über Land; oder
4. auf den aufkommenden Eisenbahnen[3] fortbewegt.

Der Transport auf Flöfsen wurde abgeschafft, als mehrfach auf diesen Rebellionen eingetreten waren[4]. Seitdem wurden die Sklaven meistens auf dem Oberdeck der Dampfer untergebracht. Für all' diese Methoden bildete sich eine feststehende Technik aus, und Vorbereitungen zum Transport und zur Aufnahme der Sklavenabteilungen an bestimmten Rastplätzen wurden getroffen. Die grofsen Kaufleute in Norfolk, Petersburg, Richmond, Baltimore, Alexandria,

---

[1] Goodell a. a. O. S. 59/60.
[2] ib. aus Weld, Slavery as It is, S. 174.
[3] Vergl. Slavery and the Internal Slave Trade, S. 50 ff.
[4] ib. S. 52.

Georgetown, Washington hatten eigens für den Sklavenhandel eingerichtete Seefrachtschiffe, während auf den fahrplanmäfsigen Mississippidampfern beliebig Abteilungen von 20—100 Sklaven mit Pferden und andern Waren zusammen flufsabwärts geführt wurden[1].

Die Gastwirte auf den belebteren Chausseen waren ständig zur Aufnahme des Sklaventreibers und seines „Coffle-Gang“ wie des nach Süden treibenden Viehhändlers[2] vorbereitet. Den Tag über zog der Händler, begleitet von Hunden und schwarzen oder weifsen Treibern vorwärts — die Kinder und Greise auf Karren, die übrigen zu Fufs. Bei Nacht rastete man, ohne dafs den Leuten die Fesseln, mit denen sie aneinandergekettet oder die Stricke, mit denen die ganze Schar gekoppelt war, gelöst wurden. Gegen einen bestimmten Preis wurde ihnen an den Stationen eine primitive Nahrung zuteil[3]. Kein Reisender bewegte sich in den belebteren Gegenden während der Saison, in welcher die Wege passierbar waren, ohne dafs ihm mehre Abteilungen begegneten. Sie wurden dann entweder unterwegs verkauft — die Sklavenhändler pflegten in den lokalen Zeitungen des Inneren Nachrichten zu erlassen, dafs sie an dem und dem Tage zum Ein- oder Verkauf eintreffen würden — oder sie wurden den grofsen Märkten zugeführt. Baltimore und Richmond, Norfolk, Petersburg im Norden, bis zum Verbot des Jahres 1850 auch Washington waren die grofsen Sammel- und Umschlagsstellen für das aufgekaufte Sklavenmaterial, Charleston, Savannah, Mobile und New Orleans im Süden die ständigen Verkaufsmärkte. In diesen Plätzen waren die Sitze der grofsen Sklavenhändler und Agenten. Sie waren jederzeit Käufer für gute Ware und annoncierten nach solcher in den verschiedenen Blättern des Südens. Einzelne suchten zeitweilig bis zu 500 und darüber, ja jede Menge, die vorhanden, aufzukaufen[4]. Sie hielten für ihre Geschäftszwecke ständige, verschlossene und vergitterte Lagerräume, und sobald diese voll waren, sowie in kleineren Orten, wo es deren nicht gab, standen ihnen auch die staatlichen Gefängnisse gegen eine Gebühr von 25 cts. pro Kopf und Tag zur Verfügung. Hier wurden die Sklaven aufbewahrt, bis sich ein Käufer fand oder der Tag der regelmäfsigen Auktionen herankam[5]. Die Sklavenauktionen an den grofsen Plätzen fanden an einem bestimmten Wochentage statt. Die Ware stand vorher zur Besichtigung und dann zogen die Kauflustigen in Richmond unter Führung des

---

[1] ib. S. 52/53.

[2] Bezeichnenderweise erwähnt Hundley nur diese, nicht aber die Sklavenhändler. Vergl. Social Relations S. 233.

[3] Slavery and the Slave Trade. S. 53/58.

[4] Abdruck von Annoncen bei Bowditch a. a. O., S. 72 ff.

[5] Die Beschreibung eines solchen Sklavenmagazins bei Chambers, a. a. O.

Auktionators von Magazin zu Magazin, um ihren Bedarf zu decken [1]. In Charleston fanden die Auktionen auf freiem Markte statt, in New Orleans in der sogen. Rotunde. Dem Südländer erschienen diese Verkäufe keineswegs anders als irgendwelche sonstigen Warenverkäufe. Der Sklave wurde gemeinsam mit Vieh, andern Gütern, Grundstücken und Hausrat zum Verkauf annonciert, und in New Orleans auch in demselben Gebäude, zur selben Zeit und unter denselben Rechtsformen unter den Hammer gebracht [2].

Dem Sklaven selbst war der Verkauf eine natürliche Sache, welche häufig mehr Interesse und Sensation in seinem der Abwechslung geneigten Sinn erregte, als Trauer, aufser in gewissen Fällen, wo es eine Trennung von besonders lieben Angehörigen oder Herren galt oder das Grauen vor der Überführung auf die gefürchteten südlichen Grofsplantagen überwog. Sonst war er meist stolz, für sich und seinen Nachwuchs einen hohen Preis einzubringen und stellte sich bereitwillig den genauen Besichtigungen zur Verfügung. Bei dem Plantagenneger kam es speciell auf die Stärke des Muskelbaus und der Beine, auch auf die Formen der Hände an, deren Geschicklichkeit beim Pflücken eine grofse Rolle spielte. So galt es für die Sea Islandplantagen Sklavenmaterial mit besonders wohlgeformten, zarten Händen zu suchen. Der ausbietende Auktionator, welcher die guten Qualitäten und Eigenschaften in allen Einzelheiten vorbrachte, legte speciellen Nachdruck auf die Gesundheit, Kraft und Tüchtigkeit zur Arbeit, ferner auf die bewiesenen Fähigkeiten der Sklavinnen zur Hervorbringung gesunden Nachwuchses. Besonders hoch bewertet wurden Dienstboten und geübte Handwerker und schliefslich wohlgestalte Mulattenmädchen, für die sich auf dem Markte zu New Orleans stets eine Nachfrage für die Zwecke der Unsittlichkeit vorfand. Übrigens bildete sich trotz der gesetzlichen Garantien eine ganze Technik der Sklavenfälschung heraus. Nicht gefällig ausschauende Leute wurden etwas angemalt, ergraute Haare gefärbt, Runzeln weggeschminkt. Die Händler besafsen hierfür eigene Vertrauenssklaven. Ferner wurden durch diese den zu Verkaufenden unwahre Angaben über Alter, Gesundheit und Leistungsvermögen, über den Grund, warum und zu welchem Preis sie verkauft seien, einstudiert, so dafs der Käufer trotz gröfster Vorsicht sich oft betrogen fand. — Über das Fortdauern afrikanischer Einfuhren siehe oben Seite 210—13.

Das erworbene Sklavenmaterial pflegte der neue Herr

---

[1] Beschreibung der Auktionen in Slavery and the Slave Trade, S. 63; Olmsted, Seaboard Slave States, S. 30.

[2] Siehe z. B. Buckingham, Slave States, Bd. I., S. 34, 35. Auch die Abbildung daselbst zu Anfang: Sale of Estates, Pictures, and Slaves in the Rotunda, New Orleans.

sofort an sich zu nehmen, zu fesseln, nötigenfalls mit Ausrüstung zu versehen und an den Bestimmungsort fortzuführen. Alle früheren Bande waren damit gelöst und der Sklave trat in eine vollkommen neue, abgeschlossene Umgebung hinein.

5. Der Betrieb und das Arbeitssystem der Baumwollpflanzung.

Die Ökonomie der Baumwollpflanzung war derart eingerichtet, dafs alles darin auf die Erzeugung des einen Artikels zugeschnitten war.

Ein landwirtschaftliches Unternehmen kann 2 verschiedene Zwecke verfolgen:

1. Das Schwergewicht liegt darauf, die Bewohner der Scholle aus den Erträgen in naturalibus zu erhalten und daneben ein Überschufsprodukt zu erzielen, durch dessen Erlös solche Gegenstände beschafft werden, die an Ort und Stelle nicht zu erzeugen sind. Die Einzelwirtschaft soll möglichst isoliert und unabhängig von der Aufsenwelt dastehen.

2. Der Landwirt sucht auf der Scholle in möglichst grofsem Umfang Marktproduktion zu betreiben und aus den Erträgen werden die für den Unterhalt erforderlichen Materialien und Gegenstände zum gröfsern Teil beschafft. Hier wird nur soviel für den häuslichen Konsum an Ort und Stelle gewonnen, als, neben einer gröfstmöglichen Ausnutzung der disponiblen Arbeits- und Kapitalkräfte für die Marktproduktion und ohne jene von dem eigentlichen Zweck abzuziehen, nebenbei hergestellt werden kann.

Die Grundidee der Pflanzungswirtschaft in den Kolonien war ursprünglich ein Kompromifs zwischen diesen beiden Systemen, indem die Absicht der Begründer sie landwirtschaftlich unabhängig und selbstunterhaltend, industriell vom Mutterland möglichst abhängig dastehen lassen wollte. Als Ideal behielten die verständigen Baumwollpflanzer wenigstens diesen Zustand dauernd im Auge. Thatsächlich ergaben sich erhebliche Abweichungen hiervon.

Der einsichtige Landwirt suchte über den Gesamtbedarf der Pflanzung an Nahrnngsmitteln hinaus noch die Kleidung der Sklaven, Gegenstände des Haushalts und diejenigen primitiven Ackerbaugeräte herzustellen, die das Hauswerk irgend liefern konnte[1]. Die breite Masse umgekehrt hatte die Tendenz, unter allen Umständen möglichst viel Baumwolle (bezw. Tabak, Zucker und Reis) zu ernten, zu verkaufen und das Deficit an nicht hergestellten Nahrungs- und Bekleidungsmitteln käuflich zu beziehen. Dies ging soweit, dafs an einzelnen Orten nicht nur ständig Zugvieh, aller Hausrat, alle Ackerbaugeräte und Kleidung gekauft wurde, sondern

[1] Siehe z. B. De Bow's Review, Bd. XIX, S. 20.

auch der Fleischbedarf (Speck und Pökelschweinefleisch), Viehfutter, Heu, Brotgetreide und Mehl von aufsen zugeführt wurde, dafs man die Butter und den Käse bezog oder gar Kunstbutter verwandte; alles bessere Gemüse kam nach Charleston vom Norden[1].

Die Pflanzung bestand aus folgenden Elementen: Unweit des Herrenhauses und der zugehörigen Wirtschaftsgebäude, Küche, Schuppen, Scheunen, Ställen, Ginhaus und Baumwollpresse lag das Negerdorf, beherrscht von der Wohnung des Aufsehers; ringsherum die urbar gemachten Felder und dahinter der Waldbestand oder das undrainierte Sumpfland. Die Einrichtung der Wohnung lernten wir im vorigen Kapitel kennen. Von den urbar gemachten Feldern wurde ein Teil der Baumwollkultur bestimmt, ein weiterer für die Bestellung mit Getreide, Hülsenfrüchten, Kartoffeln etc. zurückgestellt, ein Teil blieb unter Umständen als Weide oder Brache liegen. Ein ständiges System des Wechsels zwischen Bestellung und Brache, Dreifelderwirtschaft oder gar Fruchtwechsel, war nicht üblich. In ziemlich willkürlicher Weise pflanzte man bald Baumwolle allein, oder auf demselben Feld Baumwolle und Mais in wechselnden Reihen ununterbrochen von Jahr zu Jahr; bald liefs man von Zeit zu Zeit eine Veränderung in der Bestellung eintreten. Es scheint, dafs man ebenso oft oder öfter die Baumwolle auf demselben Feld, ja gelegentlich in dieselbe Furche[2] bis zur Erschöpfung alljährlich wieder pflanzte, als vermittelst einer Unterbrechung der zwei Jahre hintereinander gepflanzten Baumwolle durch ein Mais- und Haferjahr, oder gar durch Bestellung mit Bohnen u. dgl., oder Brache dem Boden die Möglichkeit der Erholung gewährte. Russell führt als System an: Ein Jahr Baumwolle, ein Jahr Mais, ein Jahr Baumwolle, mehre Jahre Weide[3]; Fleischmann nach Berichten von Ansässigen in South Carolina[4]: Mais, Baumwolle, Weizen, Roggen, Hafer und Brache etc., doch wird hier hervorgehoben, dafs dies oder irgend ein rationelles System zu den Ausnahmen gehört. Das Gleiche bemerkt sein Referent von Mississipi[5] hinsichtlich des dort angewandten Modus: Baumwolle, Mais, Getreide und Kuherbse (Cow-pea).

Das Unterlassen von Fruchtwechsel hat dann jene erschöpfenden Folgen, denen zahlreiche Pflanzungsfelder nach 6—8 Jahren zum Opfer fallen, während nur die fruchtbarsten Niederungen noch nach zwei Menschenaltern fast unverminderte

---

[1] Buckingham a. a. O. Bd. I, S. 562.

[2] McGregor a. a. O. S. 455.

[3] North America etc. a. a. O. S. 165.

[4] E. L. Fleischmann, Der Nordamerikanische Landwirt. Frankfurt a. M. 1840, S. 358.

[5] ib. S. 361.

Erträge aufweisen[1]. Düngung hat eine geringe Rolle in dem Pflanzungsplan gespielt; weder sammelte man Mist und Stalldünger zum Kompost, noch gab man in der Regel auch nur die Baumwollsaat dem Felde zurück[2]. Man klagte über die Mengen an Saat, welche man nur mühsam fortschaffen konnte, die man häufig in Halden aufschüttete, oder in die Bäche und Flüsse warf, und von der man behauptete, sie würde auf die Dauer deren Läufe ausfüllen und die Quellen verstopfen. Nur im Seeinselbaumwollgebiet düngte man regelmäfsig mit dem Schlamm der benachbarten Sümpfe, Tang, Morastboden, Salz, Viehmist und Komposten mit Baumwollsaat[3]. Kaum irgendwo schenkte man den Mahnungen des einsichtsvollen Landwirts Edmund Ruffin Gehör, die Lager von natürlichem Dünger an der atlantischen Küste auszunutzen[4], ja, an manchen Orten pflügte man nicht einmal die Maisstengel und Baumwollsträucher in den Boden hinein, sondern brannte die Felder alljährlich ab.

Auch war die Bestellungsart eine Form allerniedrigsten Raubbaus. Die einzige Idee war in den meisten Fällen, mit einem Minimum von Arbeit ein zeitweiliges Maximum von Ertrag zu erzielen[5]. Man pflügte so wenig tief als möglich, Unterpflügen war gänzlich vernachlässigt. Auf die Bodenformation wurde keine Rücksicht genommen und die Furchen geradeaus gezogen, ohne Rücksicht auf Höhen und Tiefen, auf die Gefahren der Wegwaschung, wo die Einsicht dringend zur Terrassenkultur geraten hätte. Vielfach wufste man es nicht besser und wo man es wufste, war man zu indolent oder fand es zu schwierig, die Anbaumethode zu ändern[6]. „Landkillers“ nannte der Volksmund die Leute, die so wirtschafteten.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, dafs zwar die ganze Wirtschaftsform noch 1860 dem Urteil von John Taylor im „Arator“ gegen 1815 nicht entrückt war, der erklärte, sie befände sich auf der denkbar niedrigsten Stufe[7]; dagegen war die Technik der Grofspflanzung, innerhalb des durch diese Form gegebenen Rahmens die denkbar höchsten Ernten für das vorliegende Jahr zu erzielen, hochentwickelt. Und auf den schweren Böden des Westens, die dies lange aushalten konnten,

---

[1] Barbee, Cotton Question a. a. O. S. 84.

[2] Dafs es geschieht, wird stets als Ausnahme erwähnt.

[3] Barbee, Cotton Question a. a. O. S. 85.

[4] De Bow's Review, Bd. XVI, S. 595.

[5] Rede De Bow's in „Resources“. a. a. O., Bd. I, S. 73.

[6] Vergl. die Ausführungen E. Ruffins, des besten Kenners der südlichen Wirtschaft, der selbst Pflanzer war, in De Bow's Review, Bd. XIV, S. 34 ff., ferner die Ausführungen C. C. Clays, ib, Bd. XVIII, S. 26 ff., sowie Olmsted, vielfach passim; Russell und Fleischmann.

[7] Siehe North American Review, Bd. VIII, S. 135.

speciell in Texas, fand **Olmsted** Betriebe, deren musterhafter Bestellung und Einrichtung er im Norden wenig Ähnliches zur Seite zu stellen vermochte [1].

Der Waldbestand war sowohl für die Viehweide, wie namentlich für den Holzschlag von Wichtigkeit. Hier holte man sich sein gesamtes Heizmaterial zum Kochen und zur Erwärmung, hier das Material zum Bau neuer Gebäude und Negerhütten, zur Verfertigung einiger primitiver Wirtschaftsgeräte, vor allem zur Anlegung und Instandhaltung der Wurmzäune um die Felder herum, ohne welche bei dem wild herumlaufenden Vieh eine Intakthaltung des Ackergrundes ausgeschlossen war.

Alljährlich wurden fortgesetzt neue Urbarmachungen in der Pflanzung vorgenommen, Sumpfland getrocknet, Waldland gelichtet oder sonstiger kultivierbarer, aber noch unbenützter Boden von Busch und Wurzeln gereinigt und aufgenommen. War die Pflanzung erst seit kürzerer Zeit in Betrieb, so diente dies zur Erweiterung, war sie schon älter, ebenso oft zum Ersatz eines bereits ausgesogenen Kulturstreifens, zur Aufrechterhaltung des Gröfsenumfangs der Bebauungsfläche. War der Holzstand verbraucht oder kein Land zur Urbarmachung mehr disponibel, so mufste man solches in der Nachbarschaft ergänzen. Doch beruhte die Erweiterung nicht überall allein auf landwirtschaftlich technischen Bedürfnissen, sondern sie fand selbst da statt, wo der schwere und schwerste Boden der Niederungen den Angriffen auf seine Fruchtbarkeit bisher erfolgreich Widerstand geleistet hatte, wo er noch auf Jahrzehnte hinaus selbst bei einem Beharren auf dem üblichen Anbausystem reiche Erträge verhiefs, weil man für die zunehmenden Sklavenbestände Arbeitsfelder beschaffen mufste; sodann spielte der Wunsch des Grofspflanzers, die armen Weifsen aus seiner Nähe zu entfernen, und schliefslich noch das über die ganze Welt verbreitete Bestreben der Grundbesitzer nach Abrundung und Ausdehnung, der Landdurst, seine Rolle. Auf alle Fälle machte die Tendenz der Erweiterung den Pflanzer häufig zum Schuldner des Faktors, Sklavenhändlers, Bankiers oder Kaufmanns; man kaufte, ohne vorher das Geld verdient zu haben, auf Kredit.

Zu Anfang des Jahres überschaute man den Bestand an Sklaven und sonstigen Betriebsmitteln und bereitete dementsprechend eine solche Bodenfläche für die Bauwollkultur vor, als man voraussichtlich mit dem zur Verfügung stehenden Arbeitermaterial abzuernten in der Lage sein würde.

Für die Feldarbeit war die Hälfte bis ein Drittel des vorhandenen Sklavenmaterials als volle Arbeitskräfte (Full Field

---

[1] Cotton Kingdom, Bd. I, S. 13—14.

Hands) zu rechnen, auf den neuesten Pflanzungen des Südwestens vielleicht ein noch gröfserer Prozentsatz. Die Anzahl der brauchbaren Arbeiter unter den Sklaven bestimmte sich nach den Altersstufen. Kinder und Greise fielen ganz aus, Frauen waren gröfstenteils weniger leistungsfähig. Da, wo viele Sklaven zugekauft und rasch verbraucht wurden, wenig Interesse für Kinderzucht vorlag, war natürlich ein leistungsfähigerer Sklavenbestand, eine gröfsere Proportion von Feldhänden vorhanden, als auf alten Pflanzungen mit ihrer Masse von Alten und Kindern, zumal wenn hier alljährlich ein Teil der Herangewachsenen verkauft wurde. Ein Drittel des Sklavenbestandes dürfte im Durchschnitt die Menge der volltauglichen Arbeitskraft repräsentiert haben, zum Pflücken indes wurde fast das ganze Personal an Alten, Frauen und Kindern mit verwandt.

Nichtsdestoweniger konnte man mit den disponiblen Arbeitskräften mehr Baumwolle pflanzen, als mit dem Gesamtpersonal ernten. Eine Einführung von Maschinenarbeit gestattete die Eigentümlichkeit des Pflückens nicht[1], während die Bestellung mehr und mehr maschineller Thätigkeit eröffnet wurde. In dem vorhandenen Wirtschaftssystem, bei dem Fehlen eines fluktuierenden Standes von Gelegenheitsarbeitern konnte man eine zeitweilige Verstärkung des Personals zur Erntezeit nicht regelmäfsig ins Auge fassen.

Nebenbei wurde alljährlich eine entsprechende Fläche für die Bestellung mit andern Dingen bei Seite gestellt. — Die Baumwollkultur ging in der im Kapitel IV geschilderten Weise vor sich und nahm das ganze Jahr in Anspruch, die andern Arbeiten schlossen sich an, je nachdem es die von jener übrig bleibende Zeit erlaubte.

Die Organisation des Betriebes hatte ihre Spitze in dem Pflanzer oder dessen Stellvertreter, d. i. ein Amtmann (Superintendent) bei ganz grofsen Unternehmungen, wo ein Einzelner eine Reihe von Pflanzungen womöglich in verschiedenen Zweigen (z. B. Reis und Sea Island Baumwolle in South Carolina, Zucker und Baumwolle in Louisiana) besafs oder abwesend war. Auf vielen Pflanzungen der Grofspflanzungsdistrikte gab es überhaupt kein Herrenhaus. Der Besitzer eines Komplexes von mehren hatte ein Haus auf einer derselben, auf den andern waren nur der Amtmann und die Aufseher ansässig. Der Herr erschien vielleicht von Zeit zu Zeit zur Inspektion. Bisweilen wohnte er überhaupt nicht in der Nähe und blieb Jahre lang fern.

Dem Amtmann alsdann, oder dem kleineren Pflanzer direkt unterstand der Aufseher (Overseer), der während ihrer Abwesenheit die alleinige Herrschaft ausübte. In den kleinen Be-

---

[1] Bereits 1855 war eine Pflückmaschine patentiert. De Bow's Review, Bd. XVIII, S. 32. Die Versuche blieben erfolglos.

trieben, welche die Last eines Aufsehers, die 800, 1200, 1500, 2000 Dollars und noch darüber neben freier Station ausmachte, nicht tragen konnten, leitete der Eigentümer persönlich. Auf jeder Pflanzung mufste ja nach dem Gesetz eine weifse beaufsichtigende Persönlichkeit ständig anwesend sein; selbst wo ein besonders tüchtiger Farbiger faktisch mit der Leitung betraut war, gab es nominell eine weifse Kontrollperson, die vor dem Gesetz die Verantwortung trug.

Die meist aus der Klasse der armen Weifsen hervorgegangenen Aufseher waren im Süden wenig geachtet und beliebt[1]. Derjenige galt für den tüchtigsten und erhielt die höchsten Löhne, welcher die gröfste Menge von Baumwolle auf den Kopf des Sklaven erzielte. Meist nur auf ein Jahr engagiert, hatte er kein Interesse daran, dauernde Meliorationen durchführen zu lassen, sondern sowohl, um sein Renommee als den ihm häufig aus der Ernte zustehenden prozentualen Anteil zu vergröfsern, war sein einziges Bestreben, unter Aufgebot aller zur Verfügung stehenden Hilfskräfte mit äufserster Ausnutzung der gesamten Bestände an Sklaven, Vieh und Material, ohne Rücksicht auf deren Intakthaltung und auf die Bewahrung der Fruchtbarkeit des Bodens, einen zeitweiligen Erfolg zu erzielen[2]. Und so wurde dies denn zum direkten Hemmnis dauernder, wirtschaftlicher Fortschritte und Verbesserungen.

Die „Hände“ zerfielen in die gelernten Arbeiter, wie Schmiede, Zimmerleute, Tischler etc., das Stallpersonal, Viehhirten etc. und in die Feldarbeiter. Diese ihrerseits waren in militärischer Weise organisiert. Man verteilte sie in Unterabteilungen (Gangs), denen ein farbiger Vormann (Driver) vorgesetzt war. In gewissen Fällen arbeiteten verschiedene Abteilungen gemeinsam einander in die Hand, z. B. beim Säen vor Einführen der Säemaschine. Eine Männerabteilung öffnete den Boden und Frauen und Kinder streuten die Saat aus und schlossen die Furchen wieder. Beim Jäten gingen die einen mit Hacken, Äxten oder Pflügen voran, legten das Unkraut nieder, warfen die Erde auf, andre folgten nach und korrigierten geschehene Unterlassungen, verteilten das Erdreich und entfernten schädliches Kraut. Zu andern Zeiten arbeiteten

---

[1] William Wirt (Life of Patrick Henry) charakterisiert sie als das Feculum unter den verschiedenen Klassen der Gesellschaft Virginias; vergl. Goodell, a. a. O. S. 200: „Die verworfenste, niedrigste, gewissenloseste Klasse, stets mit dem Hut in der Hand vor den Dons, die sie beschäftigen, und denen sie Gelegenheit liefern, ihren Hochmut, Anmafsung und Herrschsucht auszuüben.“

[2] Vergl. die vielfachen Angaben über die Aufseher bei Olmsted, mehrfach passim; alle südlichen Quellen berichten in gleichem Ton über diese unpopulären Persönlichkeiten, denen man gern die Schuld für alle Fehler des Südens aufgebürdet hätte.

Männer, Frauen und Kinder durcheinander, so in der Ernte beim Pflücken. Im Winter wurden die Leute in verschiedenen Abteilungen zum Holzhauen, zum Wurzelroden, zum Zäunebauen, zur Entwässerung etc. verwandt.

Es gab zwei Arbeitssysteme: Entweder, und das war in den Reis- und Zuckerpflanzungen, sowie einer Reihe der gröfsten Baumwollpflanzungen die Regel, im Stückwerk — oder in der Zeitarbeit. Im einen Fall wurde dem Einzelnen oder einer Abteilung eine bestimmte, meist traditionell feststehende Arbeit auferlegt (Task), nach deren Fertigstellung er für den Rest des Tages Herr seiner eignen Zeit war und etwa seinen kleinen Acker oder Garten bestellen konnte; oder er hatte eine bestimmte Zeitdauer zu arbeiten (Day Labour), meist von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Im zweiten Fall wurden alle zusammen unter einheitlicher Leitung die vorgeschriebene Zeit beschäftigt, wobei es sich allerdings darum handelte, gewisse Arbeiten in einer angemessenen Zeit fertigzustellen. Die fremden Beobachter sind sich einig darüber, dafs bei Baumwolle in der Regel die Arbeitsmenge gering war und zwei, in vielen Fällen sogar drei Sklaven nicht mehr schafften, als ein guter weifser Arbeiter.

Ein Unterschied gegenüber der nördlichen Farmarbeit war allerdings, dafs im Süden sowohl Männer wie Frauen zu schwerer Feldarbeit herangezogen wurden und auch Kinder unter 10 Jahren beim Pflücken zu finden waren[1]. Entsprechend dem Alter und Kräftezustand des oder der Einzelnen war der Umfang der Leistung, bezw. die Länge des Tagewerks derartig festgestellt, dafs sie von $^1/_4$—$^4/_4$ ($^1/_4$ taskfull task) mit zunehmendem Alter anschwillt und entsprechend wieder abnahm.

Es ist klar, dafs bei einer so völlig organisierten Arbeitsgemeinschaft, wo das Arbeitermaterial absichtlich auf einer niedrigen Stufe lediglich einseitig technischer Schulung gehalten wurde, der Erfolg wesentlich von der Tüchtigkeit der Leitung in der Anordnung des Arbeitsprozesses abhing. Die Aufgabe des selbst verwaltenden Pflanzers oder des guten Aufsehers war daher nichts weniger als eine leichte, und die Einteilung der einzelnen Beschäftigungen, die Verteilung der Arbeit, die Zuweisung eines angemessenen, nicht zu grofsen und nicht zu kleinen „Task“ an den Einzelnen war recht schwierig, denn es erforderte ein bedeutendes Mafs von Übersicht und Verständnis, um die höchsten Resultate zu erzielen. Dann konnte man keine Aufgaben stellen oder Verbesserungen einführen, die von den Arbeitern ein höheres

---

[1] Hieraus will Russell deduzieren, dafs die Sklavenarbeit im Süden nicht kostspieliger gewesen ist, als die freie Arbeit im Norden; North America, its Climate etc. a. a. O. S. 136.

Sachverständnis und wohl geschultes Judicium verlangten. Man beschränkte sich im wesentlichen auf Routinearbeit, die mit den einfachsten Instrumenten häufig wiederkehrende, möglichst wenig komplizierte Handgriffe erforderte. Man benützte, wo irgend möglich, Menschen- und nicht Maschinenkraft, weil jene auf alle Fälle vorhanden war und sich daher billiger stellte, als die Beschaffung von Zugvieh oder komplizierten Geräten, zumal diese unter den Händen der unkundigen, gleichgültigen oder gar mutwilligen Neger nur allzuschnell ruiniert wurden. —

Ein Tageslauf auf einer grofsen Baumwolipflanzung ging etwa in folgender Weise vor sich: Frühmorgens, vor Sonnenaufgang ertönte die Pflanzungsglocke; dann wurde es im Negerdorf lebendig. Die Leute reinigten sich mehr oder weniger sorgfältig, und nahmen aus etwa vorhandenem Vorrat einen Imbifs zu sich. Die Frauen putzten, soweit darauf gehalten wurde, das Haus, brachten die kleinen Kinder in die Bewahrstube (Nursery), wo sie während des Tages von einer alten Aufseherin bewacht wurden, oder sie nahmen sie mit hinaus aufs Feld, um sie hier in den Arbeitspausen persönlich zu nähren. Den älteren, noch nicht zur Arbeit tauglichen Kindern lag unter Umständen ob, für die kleineren Geschwister mitzusorgen und in der Küche und im Haushalt des Herrenhauses zu helfen. Im Stalle wurde gefüttert, die Kühe gemolken, die Pferde geputzt und das Vieh ausgetrieben. Mit Sonnenaufgang oder in Gegenden, wo der Aufenthalt im Felde direkt nach Sonnenaufgang nicht ratsam, ein wenig später, versammelten sich die „Feldhände“ auf abermaliges Glockenzeichen an einem vorgeschriebenen Platz, nahmen die Arbeitsgeräte in Empfang, ordneten sich auf Geheifs des Herrn oder Aufsehers in Abteilungen, um unter Führung des mit der Peitsche bewaffneten Vormanns (Driver) ans Werk zu gehn, zum Pflügen oder Pflanzen, zum Ernten oder Jäten, Holz zu schlagen oder Gräben zu ziehen, wie es gerade die Saison erforderte. Bei dem besagten Appell wurden etwaige Krankheitsfälle gemeldet und eine Entscheidung herbeigeführt, ob ein genügender Grund zum Dispens vorhanden und die Patienten nach Haus oder in das Hospital zurückzuschicken seien, um einer meist sehr drastischen Behandlung mit Abführ- und Fiebermitteln unterworfen zu werden. Es erforderte eine grofse Sachkenntnis, das Richtige zu treffen, weder einen Kranken als Simulanten zu behandeln, noch einen Gesunden von der Arbeit entschlüpfen zu lassen, wie dies in zahlreichen Fällen versucht wurde[1]. Entweder

[1] Mrs. Smedes, A Southern Planter a. a. O., S. 80, führt einen Fall an, wo ein Mann, der für blind gegolten hatte, nach der Befreiung 18 Jahre lang für sich selbst allein mit gutem Erfolg wirtschaftete.

der Aufseher oder der Herr oder ein Arzt der Nachbarschaft, mit dem oft ein ständiger Kontrakt für die Pflanzung gemacht war, leitete alsdann die Behandlung.

Auf dem Felde angelangt ging jeder nach der Anweisung des Treibers, der mit dem Maſsstab die einzelnen Tagewerke auslegte, an die Arbeit, bis die Glocke die Frühstückspause verkündigte, während welcher die Leute entweder von den mitgebrachten oder herzugetragenen Speisen aſsen.

Die Ernährungsmethode wurde verschieden gehandhabt. Auf der einen Pflanzung wurde den Leuten alltäglich, andernorts allwöchentlich ein bestimmtes Quantum Nahrung und Salz zugeteilt. Die Zubereitung lag ihnen dann selbst ob. Die wöchentliche Verteilung hatte den Nachteil, daſs die Leute oft zu Anfang verschwenderisch mit dem Vorrat umgingen oder ihn heimlich für Schnaps an die weiſsen Händler verkauften und dann zu Ende der Woche hungerten. Wieder andernorts wurden alle Speisen in einer gemeinsamen Küche gekocht und hier entweder abgeholt oder regelmäſsig, wenn die Leute zu weit vom Hause entfernt waren, um Mittags heimzukehren, auf die Felder hinausgebracht. Vorsichtige Pflanzer lieſsen abgekochtes Trinkwasser aufs Feld bringen und neben dem Kaffeeabsud zu gewissen Zeiten auch wohl kleine Rationen Whiskey verteilen. Nach dem Frühstück wurde weiter gearbeitet. Mehrfach kam der Aufseher oder der Herr auf dem täglichen Inspektionsritt durch die Pflanzung hinzu; die Arbeit wurde genau beaugenscheinigt, den Treibern und den Einzelnen Anweisungen erteilt, säumigen Arbeitern eine Strafe in der Form von Peitschenhieben angedroht oder zudiktiert. So ging es weiter, bis zu Mittag eine zweite Essens- und Ruhepause eintrat, im Sommer während der heiſsen Zeit länger, im Winter kürzer. Nicht nur in der kühleren Jahreszeit liebten die Leute es, sich dann um ein groſses Feuer zu lagern und hier ihren Mais oder ihr Brot zu rösten.

Nach der Pause arbeitete man weiter, bis der „Task“ vollendet war, oder die Glocke oder das an einigen Orten ihre Stelle einnehmende Horn das Signal zum Feierabend gab. Dann zog man zurück zu den Hütten, nahm das Abendbrot; unter Umständen muſste dann erst der Mais für den folgenden Tag gemahlen, Holz herbeigetragen und gespalten, oder nötige Reparaturen vorgenommen werden. Zwischen 9 und 10 gab das letzte Signal die Warnung, die Feuer auszulöschen, und nun durfte niemand mehr seine Hütte verlassen. Man legte sich zum Schlaf nieder.

Dies war der nahezu ununterbrochene Lebenslauf auf den groſsen Pflanzungen, erschwert noch in den Zucker- und Reisgebieten durch die überaus anstrengende Saisonarbeit, die namentlich während der Kampagne der Zuckersiederei einen fast ununterbrochenen Dienst erforderte; während in den kleineren

Betrieben, etwa North Carolinas, bei der geringen Anzahl der Arbeitskräfte eine gröfsere Mannigfaltigkeit der Beschäftigung und damit gröfsere Bewegungsfreiheit des Einzelnen vorhanden, auch das Interesse des Pflanzers an einer kleinen Erhöhung des Arbeitsertrages durch übermäfsige Anspannung der Leistungen nicht bedeutend war.

Am Sonntag trat im allgemeinen eine Ruhepause ein. Manchenorts wurden die Leute zum Besuch des Gottesdienstes in der Nähe angehalten oder ein solcher fand zeitweilig auf der Pflanzung statt. Doch war dies durchaus nicht so allgemein, wie nach aufsen hin verbreitet wurde. An einigen Stellen stand es ihnen frei, für einige Stunden die benachbarten Ortschaften zu besuchen, während dies anderwärts verhindert wurde. Vielfach benützten sie diesen Tag zur Bearbeitung ihres kleinen Gartenflecks, sowie zu solchen Reparaturen, die während der Woche nicht ausgeführt werden konnten. Notwendige Arbeit, namentlich in der Erntezeit, fand allgemein, und auch sonstige Arbeit trotz des Verbots hier und da statt. Humane Pflanzer gaben meist den Sonnabend Nachmittag für private Arbeiten frei. Sonst genofs man nur die oben erwähnten Feiertage.

Alte, ausgediente Leute pflegten der wohlverdienten Ruhe und wurden meist mit Liebe und seitens der Jüngeren mit Respekt behandelt. „Onkel“ und „Tantchen“ galten oft als Pflanzungsorakel, denen man eine freie Meinungsäufserung nachsah. Jefferson Davis' Bruder ging so weit, den Alten eine Art Gerichtsbarkeit über die Sklaven anzuvertrauen [1].

6. Die Kosten der Baumwollproduktion zur Sklavenzeit

werden, soweit dies überhaupt ziffernmäfsig möglich, im Bd. II mit den Kosten unter der Form freier Arbeit zusammengestellt werden. (Siehe dort im Anhang die Aufstellungen.)

[1] V. Davis, Jefferson Davis a. a. O., Bd. I, S. 174.

Zehntes Kapitel.

Die Theorien des Südens über Sklaverei und Baumwolle.

---

1. Der konservative Geist des Südens.

Aus dem Bisherigen ergiebt sich, dafs sich der alte Süden im Jahre 1860 von dem, was er zu Beginn des Jahrhunderts gewesen war, nur insoweit unterschied, als durch äufsere Einwirkungen ihm eine Reihe von Veränderungen hereingetragen oder aufgenötigt wurden. In seiner innern politischen, socialen und wirtschaftlichen Organisation war er lediglich räumlich fortgeschritten, hatte sich über weitere Flächen ausgebreitet und damit allerdings auch einen gewissen innern Wandel durchgemacht, insofern die räumliche, beträchtliche Vergröfserung eines Körpers manche der bei ihm zur Geltung kommenden physikalischen Wirkungen in andern als arithmetischen Verhältnissen verändert.

Die Gesamttendenz der mafsgebenden Klassen war, alle äufsern Einwirkungen auf ein Minimum einzuschränken, und hierdurch kommt der südlichen Gesellschaft das mit Vorliebe in Anspruch genommene Prädikat „konservativ" zu. Mit eisernem Druck hatte man die Ständigkeit der Einrichtungen unversehrt erhalten und Gesellschaftsordnung und -recht möglichst wenig abgeändert. Diese waren Selbstzwecke; nur mit grofser Vorsicht beschritt man neue wirtschaftliche Bahnen, indem man stets fragte, welche Wirkungen eine Neuerung auf die Gesellschaftsordnung ausüben würde. Im Mittelpunkt des Ganzen standen die beiden Thatsachen der bestehenden Sklaverei und des Rassengegensatzes. Die Pflanzergesellschaft safs in einem festen Gebäude von Rechten, gestützt auf den gesamten Apparat der zu Gebote stehenden Macht, und suchte sich hier zu halten, sowohl um der Kontinuität der Klassenherrschaft halber, als zur Wahrung der Rassenintegrität.

Man war Grofsgrundbesitzer und wollte die hiermit verbundene politische und wirtschaftliche Machtstellung bewahren; man war weifser Angelsachse, oder doch ein Mischprodukt mit einigen den Angelsachsen nahe verwandten Stämmen, und stand im Banne des angelsächsischen Anschauungskreises mit seinem ungemessenen Rassenstolz, seiner principiellen Abneigung gegen eine Verschlechterung der Blutmischung durch Verbindung mit niedriger stehenden Völkerstämmen. Man hatte das Land besiedelt und wollte nicht den Stolz seines Stammes irgendwie durch die Möglichkeit eines Aufgebens irgendwelcher Teile von Macht oder Berechtigung an die sklavische Rasse gefährden.

Die Begründer der Union, wie sklavereifeindlich sie auch immer sein mochten, hatten anerkannt, dafs eine Emancipation unter den vorliegenden Umständen eine grofse Gefahr in sich schlösse, weil durch sie der Rassengegensatz nicht aufgehoben werden könnte, und hieran änderte sich in der Zukunft nichts. Gar schnell stellte sich die Unmöglichkeit heraus, die in der Gründung der American Colonisation Society liegenden Ideen einer Wiederausfuhr der Schwarzen zu verwirklichen. Man sah kein Mittel, der etwa Emancipierten auf irgend eine Weise ledig zu werden. Mit der Zunahme ihrer Zahl von Jahr zu Jahr stieg die Schwierigkeit, und verstärkte sich das Bewufstsein der Gefahr. Hayti schwebte als warnendes Beispiel vor, sein Bild erfüllte den ganzen Süden mit jener ständigen, furchtbaren Beklemmung. Die Resultate der Befreiung in Westindien schienen nach keiner Richtung hin zu einer Nachahmung zu verlocken. Man hörte von dem Niedergang der Pflanzerklasse in den englischen Besitzungen und von den Schwierigkeiten mit den Neubefreiten, welche nur durch die Eingriffe der Centralregierung und deren Truppen genügend im Schach gehalten wurden. Solche äufsere Machtaufwendung in den selbständigen Vereinigten Staaten war nicht zu erwarten; man konnte sich der Befürchtung nicht verschliefsen, dafs nach einer durchgeführten Emancipation die Frage der Verleihung politischer und gesellschaftlicher Rechte an die Schwarzen auftreten und eine Lösung in unerwünschter Weise finden möchte [1]. Die dauernden grofsen Erträge der Pflanzungen

---

[1] Works of John C. Calhoun, Bd. II, S. 633: „Die Emancipation allein würde diese Fanatiker nicht befriedigen. Wäre sie gewonnen, so würde man die Neger auf eine sociale und politische Gleichheitsstufe mit den Weifsen stellen; und wäre das geschehen, so würden wir die gegenwärtige Stellung der beiden Rassen bald umgekehrt finden. Die Lage der Weifsen in Britisch-Westindien, so schlecht sie ist, würde angenehmer sein, verglichen mit der unsrigen. Dort hat das Mutterland ein Interesse daran, die Oberherrschaft der europäischen Rasse aufrecht zu erhalten. Allerdings ist die Autorität des früheren Herrn zerstört, aber die Afrikaner werden doch Sklaven bleiben, nicht für

thaten das ihre, den wirtschaftlichen Egoismus der Pflanzer auf das engste für ein Fortbestehen seines Dominiums ins Feld zu rufen.

Nun aber kamen die ständig zunehmenden Angriffe von aufsen auf die Institution, gegen die es eine Formel zu finden galt.

2. Ausländische Theorien über die südstaatliche Sklaverei.

Die Welt war noch erfüllt von den physiokratischen Ideen der Zeiten Jeffersons, und die landläufige Meinung von der allgemeinen Freiheit und Gleichheit hatte bisher in den Theorien der civilisierten Gesellschaft keine Einschränkung erfahren, mochten auch die in lebendiger Berührung mit den Problemen stehenden Praktiker bereits ein endgültiges Empfinden davon haben, dafs in solcher Allgemeinheit die Sätze kaum zutreffen dürften. Noch in den fünfziger Jahren verlieh John Stuart Mill der landläufigen Auffassung Ausdruck, wenn er sagte, dafs die Rassenfrage nicht würdig sei, eine ernsthafte Rolle bei der Betrachtung socialer Probleme zu spielen, sondern dafs lediglich die gesellschaftlichen und moralischen Einflüsse der Umgebung den Menschen bildeten [1].

De Tocqueville hatte sich allerdings eine andere Anschauung hierüber gebildet. Zwar ging er nicht mehr so weit, wie einst Montesquieu, der, ein prinzipieller Gegner der Sklaverei, doch die Negersklaverei als richtig erachtete, weil „die Neger keine Menschen seien; die Farbe entschiede“ [2]. Aber dennoch erblickte er in der vorliegenden Sklaverei

---

den Einzelnen, sondern für das Gemeinwesen. Zur Arbeit werden sie nicht durch die Autorität des Aufsehers gezwungen werden, sondern durch die Bajonette des Militärs und den Stock des Civilbeamten.“ Siehe auch Williams: Die Rechtfertigung der Südstaaten. a. a. O. S. 14: „Wenn die einzelnen Staaten des Bundes oder die Unionsregierung durch ihre Konstitutionen und Gesetze zwei verschiedene Klassen von Bürgern anerkennen, sie mit ungleichen Rechten ausstatten und für jede derselben besondere Gesetze machen wollten, so würden sie damit jenes Grundprincip verletzen, auf welches die rein republikanische Staatsform basiert ist. Will man also Gesetze machen, die auf die afrikanische Bevölkerung Bezug haben sollen, so mufs man die Schwarzen als Sklaven oder als Bürger ansehen. Wenn als Bürger, so mufs man ihnen die vollen politischen Rechte, wie sie von den Bürgern europäischer Rasse ausgeübt werden, zugestehn.“

[1] „Of all the vulgar modes of escaping from the consideration of the effect of social, and moral influences on the human mind, the most vulgar is that of attributing the diversities of consideration and character to inherent natural differences“: aus Principles of Political Economy; auch Buch I, Kap. 7 § 3.

[2] Montesquieu, Esprit des Lois. Ausgabe Paris 1844. S. 204.

unter dem Gesichtspunkt des Rassengegensatzes ein völlig verschiedenes Problem von allem, was die Vergangenheit in dieser Richtung erfahren und geleistet habe. Er hatte im Norden gesehen, dafs in gewissen Landesteilen die gesetzliche Scheidewand, welche die beiden Rassen trennte, gefallen war, nicht aber die durch die Sitte errichtete. Die Sklaverei hatte sich zurückgezogen. Das Vorurteil, das durch sie erzeugt war, blieb unbeweglich. Es war stärker und zeigte sich intoleranter, wo man emancipiert hatte, als da, wo die Sklaverei bestand; am entschiedensten war es in den neuen Staaten, wo sie nie eingeführt war [1]. An sich erschien sie im Süden natürlicher und vorteilhafter als im Norden [2] durch die klimatischen Verhältnisse, welche dem Europäer die Arbeit erschwerten, und durch die Natur der der Örtlichkeit entsprechenden Produkte, welche eine rentablere Ausnützung von Sklavenarbeit gestattete [3]. Und wenn auch die Möglichkeit von freier weifser Arbeit in fast allen Produktionszweigen dieser Gegend anerkannt wird, so konnte das nicht über die Schwierigkeiten der Anwesenheit grofser Mengen von Schwarzen hinweghelfen [4].

Im Prinzip ist er ein Gegner der Sklaverei und glaubt auch, dafs die weifse freie Arbeit billiger, dafs die Arbeit des Sklaven sowohl teurer [5], als weniger produktiv ist [6]. Dennoch stehen im Süden der Befreiung andere Schwierigkeiten entgegen, als einst im Norden. Solange man den Neger in der Sklaverei läfst, kann man ihn in einem dem Tier benachbarten Zustand halten, ihn verhindern, sich genügend zu unterrichten, um die Gröfse seines Leidens zu ermessen und ein Heilmittel zu suchen [7]. Wenn er frei würde und für sich selbst zu sorgen hätte, dann könnte man ihn nicht allen Besitzes, aller Bildung und aller Macht entblöfst lassen [8]. „Nun aber giebt es einen eigentümlichen Grundsatz relativer Ge-

---

[1] De la Démocratie en Amérique, a. a. O. Bd. II, S. 393/94.
[2] ib. S. 312.
[3] ib. S. 311.
[4] ib. S. 312.
[5] Diese mehrfach bei verschiedenen Autoren wiederkehrende Auffassung, durch die Notwendigkeit, für die Kinder und die Alten zu sorgen, werde die Sklavenarbeit verteuert, ist natürlich ein Trugschlufs. Denn die Unterhaltungskosten für die ganze Arbeiterklasse einschliefslich Kinder und Greise müssen schliefslich auch im Lohn der Freien enthalten sein, oder durch die Gesamtheit in der Form von Armensteuern aufgebracht werden. Allerdings könnte bei der Sklavenarbeit in diesem Falle in Betracht kommen, dafs der Preis des Sklaven höher war, als es durch die Produktivität seiner Arbeit an gewissen Orten gerechtfertigt erschien, indem die aus ihr erzielten Erträge in den fruchtbarsten Gegenden die Grundlage der Preisbemessung bildete.
[6] ib. S. 301.
[7] ib. S. 316.
[8] ib. S. 315.

rechtigkeit, der den Menschen tief innewohnt. Sie widmen der Ungleichheit, welche innerhalb einer und derselben Klasse besteht, viel mehr Aufmerksamkeit, als Ungleichheiten zwischen verschiedenen Klassen. Man versteht die Sklaverei, aber wie sollte man sich das Vorhandensein mehrer Millionen von Mitbürgern erklären, die für ewig den Stempel der Infamie tragen und erblichem Elend verfallen?" — „Die Erinnerung an die Sklaverei wird die Rasse entehren und die Rasse die Erinnerung an die Sklaverei verewigen[1]." — Die Aufhebung der Sklaverei im Süden wird den Widerwillen, den die weifse Bevölkerung für die Schwarzen empfindet, verstärken[2]. — Eine Vermischung der Rassen ist nicht zu erwarten[3]. — Unter der bestehenden Union werden die Weifsen ihre Übermacht bewahren; wenn die Union aufgelöst werden sollte, können möglicherweise die Schwarzen an der Golfküste Aussichten haben, ihrerseits die Herrschaft über ein Land „das die Vorsehung ihnen zu bestimmen scheint, da sie dort ohne Schwierigkeit leben und leichter als die Weifsen arbeiten", zu gewinnen[4]. De Tocqueville ist nicht geneigt, das Prinzip der Negersklaverei zu rechtfertigen, aber er giebt zu, dafs, wer es einst anerkannt hat, es nunmehr nicht ohne weiteres aufgeben kann. Will man sich nicht mit den Negern vermischen, so soll man versuchen, sie möglichst lange in Sklaverei zu halten[5]. — Beseitigen kann man Millionen von Schwarzen nicht[6]. — Nichtsdestoweniger ist das Festhalten an der Sklaverei nur ein Mittel, den Rassenkampf aufzuschieben. Das merkwürdige Phänomen, dafs die Sklaverei gesetzlich immer mehr gefestigt, während ihre Nützlichkeit immer mehr angegriffen wird, und dafs, während ihr Prinzip im Norden allmählich abgeschafft ist, man im Süden immer rigorosere Konsequenzen aus ihm zieht, kann in seinen Folgen nur zeitlich begrenzt bleiben[7]. Man hat den Despotismus und die Gewaltthätigkeit sozusagen aufs Geistige übertragen (spiritualisé). Im Altertum versuchte man, den Sklaven zu verhindern, seine Ketten zu brechen, neuerdings will man ihm den Wunsch hierzu benehmen und benutzt dazu als Hauptmittel, ihm alle Bildungsmöglichkeit vorzuenthalten, ihn auf möglichst niedriger Geistesstufe zu bewahren[8]. — Auf die Dauer werden diese Anstrengungen nicht erfolgreich bleiben können. — „Die Sklaverei, auf einen einzigen Erdenpunkt be-

---

[1] ib. S. 292.
[2] ib. S. 318.
[3] ib. S. 318.
[4] ib. S. 320.
[5] ib. S. 324.
[6] ib. S. 321/3.
[7] ib. S. 325.
[8] ib. S. 326.

schränkt, vom Christentum als ungerecht, von der Nationalökonomie als unheilvoll angegriffen, umgeben von der demokratischen Freiheit und Erleuchtung unserer Zeit, kann auf die Dauer nicht bestehen bleiben. Sie wird durch den Sklaven oder durch den Herrn beendigt werden, in beiden Fällen wird man grofses Unheil zu erwarten haben. Wenn man dem Neger des Südens die Freiheit verweigert, wird er sie schliefslich mit Gewalt nehmen; wenn man sie ihm bewilligt, wird er nicht zögern, sie zu mifsbrauchen[1]", ist seine pessimistische, aber nur allzuwahre Schlufsfolgerung.

Die Bedeutung des Rassenproblems in dieser Hinsicht war aber der englischen Theorie um diese Zeit nicht klar, obgleich die Thatsache vorlag, dafs „in England noch nach 800 Jahren der Unterschied zwischen Normannen, Sachsen und noch mehr Kelten trotz Verwandtschaft der Rasse, Farbe und gleicher Kulturhöhe fortwirkte[2]". Solche Gesichtspunkte gingen selbst einer Harriet Martineau verloren, trotzdem sie in andrer Richtung der Frage vielfach auf den Grund kommt. So sieht sie, dafs die Sklaverei zur Zeit ihrer Einführung durchaus kein Unrecht gewesen ist[3], ferner dafs sie in enger Beziehung mit der Landfrage steht und die örtliche Ausdehnung sowie die billigen Verkäufe öffentlicher Ländereien zu ihrer Erhaltung beitragen[4]. Nach eingehender Prüfung aller Argumente kann sie indes keinen Grund finden, der zu Gunsten ihres Fortbestehens angeführt werden könnte, vielmehr vernichteten sich die Gründe der verschiedenen Verteidiger der Einrichtung, die eine Anomalie in einer Republik und volkswirtschaftlich ein grofses Übel sei, gegenseitig[5]. Den Wirkungen in moralischer Hinsicht widmet sie ein scharfsinniges und seitdem als völlig zutreffend allgemein anerkanntes Kapitel[6]. Nicht können sie alle guten Eigenschaften, wie Erbarmen, Nachsicht, Geduld, die häufig von den Sklavenhaltern gezeigt wurden[7], mit den moralischen Nachteilen der Gesellschaftsordnung versöhnen. Aufser den schweren Gefahren für die Sittlichkeit und Selbstzucht erscheint der Engländerin vor allen Dingen die „Ausübung von Macht ohne Verantwortlichkeit" als ein unerträgliches Übel[8]. Sie kommt zu dem Resultat[9], dafs man zu einer Emancipation an Ort und Stelle

---

[1] ib. S. 329.
[2] Slavery in the United States, its Evils, Alleviations, and Remedies, North American Review Bd. LXXIII, S. 343.
[3] Society in America, Bd. II, S. 105.
[4] ib. S. 68.
[5] ib. S. 115 u. 108.
[6] ib. S. 312/352.
[7] ib. S. 317.
[8] ib. S. 332. „I could not trust myself to live where I must constantly witness the exercice of irresponsible power".
[9] ib. S. 127—137.

und Entschädigung der Besitzer auf Staatskosten unmittelbar schreiten sollte. Wenn man noch lange wartete, würde sich der ganze Süden in absehbarer Zeit in einen Mulattenstaat verwandeln, sich vom Norden trennen, etc. Sie schien nicht die Bemerkung, die Präsident Madison ihr gegenüber machte, völlig zu verstehen, dafs die Erfindung eines Mittels, die Neger weifs zu machen, eine Emancipation binnen 24 Stunden zur Folge haben würde.

Es findet sich auch bei den übrigen englischen Besuchern kein völliges Durchdringen nach der Seite des Rassenproblems hin. Sir Charles Lyell und Russell sind dieser Seite nicht unzugänglich, und speciell ersterer steht überhaupt der Sklaverei nich direkt ablehnend gegenüber [1]. Doch selbst der gründlichste Durchforscher der Frage im übrigen, Cairnes, läfst hier eine der beiden grofsen Lücken seiner Untersuchung. Er betrachtet die „Sklavenmacht“ lediglich unter dem Gesichtspunkt des Status, der Herrschaft und der Volkswirtschaft, dagegen nicht exakt historisch und ethnologisch.

Es ist die Zeit des Höhepunkts orthodox-liberaler Anschauungen über Gesellschaft und Wirtschaftsleben. In ihrer Anwendung auf die vorliegende Frage spiegeln diese sich am besten in der Schrift des Franzosen Augustin Cochin wieder [2]. Das Buch wurde von der französischen Akademie am 3. Juli 1862 preisgekrönt, vom Papst mit einem Orden belohnt, „denn es fordert mit beredtem Eifer die Abschaffung der Sklaverei im Namen Gottes und der Humanität und zeigt im einzelnen alle Vorteile dieser nützlichen moralischen Reform, der Autor ist zugleich Apostel und Volkswirt [3].“ Diese Worte geben zugleich eine richtige Kritik des Buchs; denn wirklich ist es mehr Parteischrift als historische Untersuchung und soll es auch sein. Es stellt darum nur die günstigen Seiten der bisherigen Befreiungsexperimente dar, worauf später zurückzukommen sein wird. Dem stellt es dann alles Ungünstige über die Südstaaten gegenüber, widerlegt im üblichen Sinne der Sklavereigegner die Argumente der Verteidiger und gelangt zur Forderung möglichst rascher Emancipation der Schwarzen. Die bisherigen Herren sollen entschädigt [4], den Schwarzen volle Gleichberechtigung gegeben werden [5]. Dann wird sich

[1] Praktiker und Leute, die in den englischen Kolonien oder den Südstaaten gelebt hatten, sprachen sich sogar gelegentlich direkt für die Sklaverei im vorliegenden Falle aus. Vgl. z. B. Mitchell, Three Years in the United States. London 1863.

[2] Augustin Cochin, L'Aboliton de l'Esclavage. Paris 1862, übersetzt von Mary L. Booth: I. The Results of Slavery, Boston 1863; II. Results of Emancipation, Boston 1864.

[3] Bericht des Sekretärs der Akademie Villemain über das Buch; abgedruckt bei Booth, Results of Emancipation a. a. O. S. VII.

[4] Results of Slavery a. a. O. S. 110.

[5] ib. S. 112—13.

die Frage allmählich, nach einem kurzen, für die bisherigen Herren lästigen aber nicht ruinösen Übergang von selbst ordnen. Die verständigste Lösung für die Zukunft sieht er in lokaler Trennung der Rassen.

So stand Carlyle einsam da, als er im Gegensatz zu den landläufigen Auffassungen in einem Schreiben an eine Abolitionistenversammlung in Exeter Hall mit emphatischen Worten auf die natürliche Inferiorität der Stellung des Negers aufmerksam machte[1]. Mit Ironie und Hohn geifselt er die Anschauung, der Neger unterliege demselben Gesetz des gesunden wirtschaftlichen Egoismus wie der Weifse, und malt die Folgen, welche die praktische Anwendung solcher Theorien in Westindien gehabt habe[2]. Er verlangt einen Zwang zur Arbeit in dem englischen Kolonialgebiet. — Was den gröfsten Denkern jener Zeit nicht einleuchtete, blieb den kleineren völlig unverständlich, und seine Worte erweckten lebhafte Entrüstung[3].

Von den deutschen Reisenden und Schriftstellern ist am radikalsten in der Verurteilung der Sklaverei, wie schon erwähnt, Kapp[4]. Ein alter Achtundvierziger, Doktrinär des orthodoxen Liberalismus und nunmehr amerikanischer Parteipolitiker ist er von vornherein vom Unrecht des Südens, vom Recht des Nordens überzeugt.

Erheblich gerechter und sachgemäfser urteilen aber die meisten Übrigen vor ihm. Grund[5], Julius[6], von Raumer[7]

---

[1] Abgedruckt in einer Sammlung von Anschauungen über die Neger; D. Campbell, Negromania, Being an Examination into the falsely assumed Equality of the Various Races of Men. Philadelphia 1851. S. 502—520.

[2] „The West Indies, it appears are short of labour; as indeed is very conceivable in those circumstances. Where a black man, by working half an hour a day, (such is the calculation,) can supply himself by aid of sun and soil, with as much pumpkin as will suffice, he is likely to be a little stiff to raise into hard work! Supply and demand, which, science says, should be brought to bear on him, have an uphill task of it with such a man. Strong sun supplies itself gratis, rich soil, in those unpeopled or half-peopled regions, almost gratis; these are his supply, and half an hour a day, directed upon these, will produce pumpkin which is his „demand". The fortunate, black man, very swiftly does he settle his account with supply and demand; — not so swiftly the less fortunate white man of these tropical localities. He himself cannot work and his black neighbour, rich in pumpkin, is in no haste to help him. Sunk to the ears in pumpkin, imbibing saccharine juices and much at his ease in the creation, he can listen to the less fortunate white man's „demand", and take his own time in supplying it (S. 506).

[3] ib. S. 509.

[4] Die Sklavenfrage in den Vereinigten Staaten. Göttingen 1854; erweitert zu: Geschichte der Sklaverei etc. a. a. O.

[5] Die Amerikaner. Leipzig 1837. S. 356—399.

[6] Nordamerikas sittliche Zustände. Leipzig 1839. Bd. I, S. 350—384.

[7] Die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Leipzig 1845. Bd. I, S. 217—78.

sind in abstracto Gegner der Sklaverei; damit brechen sie nun aber keineswegs ohne weiteres den Stab über die Sklavenhalter, oder stofsen ins Horn der Abolitionisten: „Es giebt kein Prinzip der Freiheit, welches in seiner Anwendung auf die Negersklaven nicht modifiziert werden müfste, um nur einigermafsen Resultate zu liefern, denen ähnlich, welche man von ihrer Anwendung auf das bürgerliche Leben andrer Menschen erwartet[1]". Die erste Einführung der Sklaverei ist für Grund wie Julius eine Abscheulichkeit; aber die Staaten, in denen sie existiert, müssen von gegebenen Prämissen ausgehn und nicht von allgemeinen Grundsätzen[2]. Die Frage ist eine dreiteilige, „eine sittliche, eine besitztümliche und eine politische[3], deren Lösung nicht über das Knie gebrochen werden kann, sondern unter Berücksichtigung aller Faktoren versucht werden mufs". Julius erwartet auch von allmählicher Befreiung erhebliche Gefahren[4] und Grund, der die Neger für gänzlich unfähig hält, je eine den Weifsen ähnliche Gesellschaft zu bilden[5], sieht in einer Befreiung nur den Anfang sicherer Vernichtung durch die überlegene Race[6]. „Ihr Schicksal ist ohne Parallele in der Geschichte: die Sklaverei hat sie ins Leben eingeführt, die Freiheit vollendet ihren Untergang." —

Dafs die ökonomische Wirkung der Sklaverei auf die südliche Volkswirtschaft und deren Träger, die Pflanzerklasse, nichts weniger als günstig ist, sehen alle und möchten zum Teil daher auch für die Einführung in früherer Zeit die Schuld auf die Engländer oder Holländer abwälzen. Grund speciell kommt in den Einzelheiten[7] dieser Einsicht recht weit.

Am gerechtesten aber urteilt Handelmann über die ganze Sachlage[8]. „Es läfst sich kaum leugnen, dafs der Zuwachs von unfreiwilligen Arbeitskräften [seiner Zeit], wenn nicht unbedingt notwendig, doch jedenfalls sehr nützlich war[9]". — „Die Nord- und Mittelstaaten hatten [in der Emanzipationszeit] bei ihrer Humanität nichts, die Südstaaten sehr viel zu verlieren[10]". Eine Abschaffung möchte er nur auf natürlich-ökonomischem Wege ins Werk gesetzt sehen[11]: Schliefsung der Südwestgrenze, Organisation der weifsen Einwanderung, Förderung des möglichst baldigen Anbaus alles disponiblen Landes im Süden würden die Sklaverei unrentabel machen, und

---

1 Grund a. a. O. S. 368.
2 ib. S. 379. Julius a. a. O. S. 371.
3 Julius S. 373.
4 ib. S. 374—75.
5 Die Amerikaner S. 379.
6 ib. S. 397.
7 ib. S. 370—373.
8 Geschichte der Vereinigten Staaten a. a. O. Bd. I, S. 242—305.
9 ib. S. 246.
10 ib. S. 252.
11 ib. S. 278.

nur dadurch könne man ihrer ledig werden; denn: „gegen das materielle Interesse vermag die Humanität nichts“. Er sieht aber den Zeitpunkt kommen, wo die Mittelstaaten ihre Sklaven befreien, die Südstaaten die ihrigen zu Hörigen machen werden.

3. Die Theorien der Nordstaatler.

Im Norden der Vereinigten Staaten gab es nur eine unendlich geringe Anzahl von Negern; somit war das Problem dort örtlich nicht aktuell, und man konnte sich ihm, wie in England, mit abstrakt ethischen Betrachtungen nähern. Die demokratische Grundanschauung bestand nicht nur mit unveränderter Kraft fort, sondern hatte noch an Tiefe gewonnen. Mehr als je war man seit der Zeit des Präsidenten Jackson von der Unvergänglichkeit der philosophischen Grundgedanken in der Erklärung der Menschenrechte überzeugt. Als man allmählich zu höherem Wohlstande gelangte, mit der Ausdehnung der wirtschaftlichen Macht und des Selbstbewufstseins stieg der Wunsch nach Erweiterung der politischen Machtsphäre und propagandistischer Ausbreitung der eignen Anschauung und Gesellschaftsordnung über das ganze Unionsgebiet. Norden und Süden waren politisch in einem Gemeinwesen vereint, als gesellschaftliche Phänomene wichen sie aber immer weiter voneinander ab. Der Süden hatte sich als Klassenstaat gefestigt, vertreten durch eine Oligarchie von Kavalieren. In den Oststaaten gelang es den unteren Schichten und ihren Vertretern allmählich, die alten Familien zurückzudrängen, während in den Weststaaten von vornherein neue Leute zu Erfolgen gelangten, denen jede aristokratische Tendenz ein Greuel war. Ihnen wurde die politische Vorherrschaft des Südländers in der Centralregierung, seine nur allzuwohl gefühlte Überlegenheit an Verwaltungskenntnis und gesellschaftlichen Manieren höchst unbequem. Sie waren andrerseits stolz auf alle jene Yankeeeigenschaften, die der Südländer verachtete.

Immerhin erwies ihre weiche, unorganisierte Masse sich dem entschiedenen Vorgehen jener, mit bewufster Absicht zur Verfolgung einheitlicher Zwecke zusammengefafsten Gesellschaft gegenüber lange als nicht genügend widerstandsfähig. Da fand sich in der Antisklavereiagitation ein willkommener Sammelpunkt. Sie nahm daher früh neben dem ethischen einen politischen Zug in sich auf.

Die Stellung der Nordländer läfst sich in 4 verschiedene Gruppen scheiden:

1. Die reinen Abolitionisten, welchen das Zusammenleben mit einer Gesellschaft von Sklavenhaltern in einem Staat als ein „Bund mit der Hölle, ein Vertrag mit dem Tode“ erschien.

Ihnen war die Sklaverei ein „Malum per se“, eine unentschuldbare Vergehung gegen die Gebote Gottes, ein grofses, moralisches und politisches Übel, ein Incubus auf dem Wohlstand des Landes, ein Fluch für die Nation und ihre einzelnen Teile, eine Sünde, für welche die freien Staaten ebensowohl wie der Süden mitverantwortlich waren, weil beide zu einer Konföderation gehörten, welche ihre gesetzliche Existenz anerkennt, ein Verbrechen, so dunkel, dafs es die Rache des Himmels heraufbeschwören müfste[1]. Sie wollten lieber die Union zu Grunde gehen lassen, als mit den Sklavenhaltern weiterverkehren. Unter ihnen gab es drei Richtungen. Die einen mahnten zum Kampf. Wie John Brown waren sie bereit mit den Sklaven gegen die Sklavenhalter gemeinsame Sache zu machen; andre, wie Garrison und Wendell Phillips wollten keinen Kampf, sondern eine Trennung von Norden und Süden. Solange diese nicht erfolgt, beteiligten sie sich in keiner Form an der Politik des Landes[1]. Die dritten waren die abolitionistischen Parlamentarier, die die Gesetzgebungsmaschinerie zur Erreichung ihres Zweckes benützen wollten, wie Sumner, Giddings etc.[2]

2. Solche, welche die Sklaverei als ein Übel ansahen und demgemäfs bereit waren, wo es in Übereinstimmung mit der Verfassung, und ohne den Frieden und das Wohlergehen des Landes zu gefährden, geschehen konnte, sie zu beschränken und den Sklavenhaltern die Hand zu bieten, sie zu beseitigen. Sie hofften noch immer auf eine selbständige Beseitigung der Sklaverei durch die Wirksamkeit natürlicher Vorgänge. Ihnen ergaben sich neben dem moralischen Bedenken auch in ökonomischer Hinsicht Zweifel an der Nützlichkeit der Sklaverei als Wirtschaftsform, die durch das Studium der südlichen Zustände bestätigt zu werden schien. Die würdigste Vertretung dieser Richtung war in dem Buch des ersten unitarischen Kanzelredners der dreifsiger Jahre, D. Channing in Boston, über die Sklaverei zu finden[3]. Es machte einen grofsen Eindruck im Lande, kam den Südstaatlern sehr ungelegen, und selbst den Negern wurde bekannt, dafs Ch. ein Buch für sie geschrieben hätte.

3. Eine andre Gruppe, welche die Fortdauer der Sklaverei als notwendiges Erfordernis ansah. Dies waren vor allem diejenigen Nordländer, die mit dem Süden und den Südländern

---

[1] Vergl. hierzu Bowditch, Slavery and the Constitution, S. 117 bis 159; William Lloyd Garrison 1805—1879. The Story of his Life told by his Children. New York 1885—1892; seine Zeitschrift „The Liberator“; ferner die Publicationen der American Anti Slavery Society; Williams, History of the Negro Race a. a. O. Bd. II, S. 37—60.

[2] Über sie siehe Wilson, Rise and Fall, und Rhodes, History Bd. I—III mehrfach.

[3] W. E. Channing, Slavery, Boston 1835. Speciell S. 116 ff.

geschäftlich in Berührung kamen; auch liefsen sich einzelne oft durch Angaben über die ökonomischen Zustände in südlichen Quellen blenden. Andere waren sich der Wirkung des Rassengegensatzes bewufst[1].

4. Die Politiker in den verschiedenen Parteien und deren Anhänger, denen der Abolitionismus und die Sklavenfrage zunächst gleichgültig war, und die bereit waren, auf jeder Seite mitzuarbeiten, wo sie dadurch bei den Wahlen die Macht gewinnen konnten.

Calhoun dürfte der Wahrheit ziemlich nahe gekommen sein, wenn er in den vierziger Jahren der ersten und dritten Klasse je 5, der vierten 20 und der zweiten 70 Prozent zurechnet[2].

Die Stimmung des Nordens war seit lange im Prinzip gegen Sklaverei gerichtet. Die Motive waren allerdings verschieden. Die einen handelten für die Schwarzen. Garrison identifizierte sich derart mit deren Interesse, dafs der Engländer Burton erstaunt war, in ihm einen Weifsen kennen zu lernen; aus seinen Schriften hatte er ihn für einen Neger gehalten. Eine gröfsere Gruppe dagegen war sklavereifeindlich aus ökonomischen Gründen, namentlich im Interesse der weifsen Arbeiterschaft, deren Aussichten im Süden durch die Sklaverei gedrückt wurden. Ihr hervorragendster Vertreter war der Begründer der New-Yorker „Tribune", Horace Greely. Dieser wollte nur Freiheit, nicht Gleichheit der Schwarzen[3]. Mit Ausnahme der kleinen Schicht von Unversöhnlichen war man indes allseitig gegen die Bestrebungen nach einer gewaltsamen Befreiung für lange Zeit gleichgültig oder gar feindlich. Es erschien zwar unerwünscht, dafs in den Vereinigten Staaten eine solche Einrichtung, wie Sklaverei, bestände, doch brachte man auf ihr Vorhandensein oder Nichtvorhandensein meist das laisser-faire Prinzip in Anwendung. Aus eigenem Verdienst würde die radikale Agitation kaum schnell entscheidende Wirkungen erzielt haben, selbst, nachdem sie in der nördlichen Kirche jenen Bundesgenossen gewonnen hatte, dessen Bedeutung nur der Kenner der socialen Macht der Kirche im angelsächsischen Gebiet völlig würdigen kann[4].

---

[1] z. B. N. Adams, South Side View a. a. O.

[2] Works a. a. O. Bd. IV, S. 387.

[3] Williams a. a. O. Bd. II. S. 49—50.

[4] Es ist beachtenswert, dafs anfangs nur die heterodoxe Richtung gegen die Sklaverei auftrat, vor allem Channing und Theodore Parker; während die Orthodoxen sie teils vorsichtig behandelten, wie Channings grofser Amtsgenosse Lyman Beecher, teils zu verteidigen suchten, wie Stewart von Andover College, Alexander von Princeton u. a. m. Williams ib. S. 46—47.

Das politische Machtinteresse ward zum schneller thätigen Bundesgenossen. Man wollte sich auf die Dauer nicht als Diener der Südländer fühlen. Die nördlichen Politiker sahen sich ständig zurückgesetzt. Mochten die Whigs oder die Demokraten herrschen, der Hauptanteil an den Ämtern fiel dem Süden zu. Da beschlossen sie aggressiv zu werden. Als sie bei tastendem Vorgehen den Boden moralisch gut vorbereitet fanden, schlugen sie entschiedenere Töne an. In den dem Sklavenjagdgesetz von 1850 folgenden 10 Jahren rang sich die Majorität der öffentlichen Meinung zu einem aktiv sklavereifeindlichen Standpunkt hindurch, der den von den Südländern höhnisch die „schwarzen Republikaner“ genannten Nachfolgern der Whigpartei bei der Präsidentenwahl von 1856 eine grofse Minorität, 1860 den Sieg verschaffte. Diese waren fest entschlossen, einer weiteren Ausdehnung des Gebiets und der Gerechtsame der Sklavenpartei einen Riegel vorzuschieben und so durch eine Isolierung auf gegebenem Raum das natürliche Absterben der Institution zu besiegeln.

4. Die Theorie Careys[1].

Eine besondere Stellung nimmt der Theoretiker des „amerikanischen Systems“, der amerikanische List, wie seine Bewunderer ihn zu nennen lieben, H. C. Carey, ein. Bei seiner Bedeutung für die Wissenschaft seines Landes mag sie eine eingehendere Würdigung erfahren. — Er fafst das Problem der Sklaverei in viel weiterem Umfange auf, bezw. treibt ein Spiel mit dem Namen, spricht ebensowohl von einer Sklaverei der Schwarzen in den Vereinigten Staaten, wie der kleinen Pächter in Grofsbritannien und Irland und der Industriearbeiter in der ganzen Welt. Überall, wo die Fähigkeit des Arbeiters vermindert wird, über seine Ware: Arbeit frei zu disponieren, sieht er ein Zeichen zunehmender Sklaverei. Von einer Betrachtung der Entwicklung Westindiens ausgehend[2], kommt er zu dem Schlufs, dafs die hier gewählte Befreiungsmethode, die plötzliche und unvermittelte Emancipation, keineswegs günstig gewirkt[3], die Stellung des ehemaligen Sklaven nicht etwa verbessert hat, ihn vielmehr wieder in Barbarismus zurücksinken läfst, während der Grundbesitzer ruiniert ist und der Wohlstand des Landes sich enorm verringert hat[4]. Den Grund hierfür sucht er nicht etwa in Rassenfragen — solche liegen dem Sohn des negerfreundlichen

[1] The Slave Trade, Domestic, and Foreign. a. a. O.
[2] ib. S. 21—31.
[3] ib. S. 33.
[4] ib. S. 34 35.

Philadelphia fern —, sondern in allgemeinen wirtschaftlichen Prinzipien. Deshalb mifsbilligt er die Abolitionistenbewegung, und in den Angriffen des Nordens auf die südlichen Brüder erblickt er viel Philanthropie, aber auch viel Irrtum. Zur Emancipation könne man nur auf dem Boden grofser, universeller wirtschaftlicher Naturgesetze gelangen.

Er schickt seinen Auseinandersetzungen eine allgemeine Untersuchung über die Grundlagen der wirtschaftlichen Produktivität voraus, leugnet[1] das von Malthus und Ricardo aufgestellte Gesetz der abnehmenden Erträge, das Adam Smith nicht gekannt habe[2], und führt den Satz von John Stuart Mill an, dafs dies Gesetz die wichtigste von allen Prämissen der Nationalökonomie sei: „Wenn es anders wäre", sagt jener, „dann würden fast alle Phänomene der Erzeugung und Verteilung des Kapitals (Wealth) anders sein, als sie sind." Dies sei richtig[3], und im Gegensatz zu jenen leitet er seinerseits ein neues Gesetz der zunehmenden Erträge ab und knüpft abweichende Schlüsse daran. Sowohl durch die nach ihm in der ganzen Welt historisch vor sich gegangene Besiedelungsweise von den unfruchtbareren nach den fruchtbareren Gegenden hin[4] — hügelabwärts, nicht hügelaufwärts — als durch die Thatsachen zunehmender Arbeitsteilung und Arbeitsgemeinschaft sucht er seine These zu begründen[5]. Beim Anbau hügelabwärts steigen die Erträgnisse des Bodens, der Bauer kann mit weniger Arbeit seinen Bedarf an Lebensmitteln decken oder mehr Leute mit seiner Arbeit ernähren, wodurch andre Arbeit zu andern Zwecken frei wird. Gleichzeitig gewinnt er auf dem fetteren Boden die Materialien, das magere Land zu düngen und zu höheren Erträgen zu bringen. Die freiwerdende Arbeit wird zu andern Zwecken verwandt, Industrie entsteht, die wiederum ihrerseits Leute hinzuzieht; die Mannigfaltigkeit der Beschäftigung mehrt sich und damit die Nachfrage nach Arbeitskräften. Die Verkäufer von Arbeitskraft haben den Nutzen davon. Der Preis der Arbeit steigt und das vergröfsert die Tendenz zur Freiheit. — Bei hohen Preisen der Arbeit verschwindet die Sklaverei[6].

Die Vorbedingung einer solchen Entwicklung ist ein Aufschwung des lokalen Marktes, auf welchem die erzeugten Waren abgesetzt werden; weil durch ihren Verkauf nach auswärts einerseits der Dünger aus dem Lande geführt und hier-

---

[1] ib. S. 39.
[2] ib. S. 50/51.
[3] ib. S. 40.
[4] ib. S. 40/42.
[5] ib. S. 43/46.
[6] ib. S. 51/62.

durch die Möglichkeit zur weiteren Verbesserung des Bodens beseitigt wird, andrerseits die Transportkosten die ganzen Profite des Produktes aufschlucken und den für den Produzenten und seinen Arbeiter übrigbleibenden Anteil am Ertrag auf ein Minimum herunterdrücken.

Städtebildung mit dem heimischen Markt an Ort und Stelle und mit lokaler Arbeitsteilung und -gemeinschaft, Verkleinerung des Grundbesitzes mit steigendem Wert des Landes und Verbesserung der Ackerbaumethode sind die Grundlagen, mit welchen die Freiheit des Menschen in Denken, Reden, Handeln und Geschäftemachen Schritt hält. „Die Interessen des Arbeiters und des Grundeigentümers befinden sich in vollkommener Übereinstimmung miteinander, indem der eine frei, der andre reich wird[1]“.

„Es giebt ein grofses Naturgesetz, dafs, je schneller die Vermehrung des Kapitals (Wealth) vor sich geht, desto gröfser die Nachfrage nach Arbeit werden mufs, desto gröfser die Menge von Gütern, welche der Arbeiter produziert, desto gröfser sein Anteil an den Produkten und desto gröfser die Tendenz, ihn frei und selbst zum Kapitalisten zu machen[2]“.

C. wendet sich gegen die landläufige Theorie, die in Ein- und Ausfuhrtabellen das einzige Kriterium des Wohlergehens einer Gesellschaft erblicken will, und beruft sich wiederum auf Adam Smith, dafs die Industrie wichtiger sei, als der Aufsenhandel[3]. „Wo immer eine Wirtschaft auf den Export von Rohprodukten zugeschnitten wird, sinkt ihre Produktivität und damit die für die Arbeit verfügbare Lohnmenge, steigt die Tendenz zur Sklaverei in all' ihren verschiedenen Formen[4]“.

Das denkbar verkehrteste Wirtschaftssystem ist, wenn eine ganze Bevölkerung eine und dieselbe Ware für den Export produziert und keinen Austausch unter sich selbst ausführt, wenn das Wirtschaftssystem auf Exportagrikultur zugeschnitten ist[5]. „Die Nation, welche mit Exporten von Nahrungsmitteln anfängt, wird damit enden, Menschen zu exportieren[6]“, denn durch die Ausfuhr von Ackerbauprodukten wird dem Boden ein Teil seiner Kräfte dauernd entzogen und damit seine Produktivität erschöpft. Die Erschöpfung des Bodens ist nicht eine Folge der Sklaverei, sondern die Ursache, dafs die Sklaverei fortdauert. Sie hindert die Entwicklung zur Freiheit; indem sie die Auswanderung und den

---

[1] ib. S. 61.
[2] Carey, Principles Political Economy, Bd. I, Kap. V.
[3] Slave Trade a. a. O. S. 62.
[4] ib. S. 70.
[5] ib. S. 96.
[6] ib. S. 102.

Sklavenhandel, die Ausfuhr von Menschen, fördert, steht sie einem heimischen Aufschwung im Wege. Um die Sklaverei aufzuheben, mufs die Auswanderung nach Südwesten und der innere Sklavenhandel aufhören, der Herr und sein Sklave zu Hause gehalten werden[1]. Dies kann aber nur eintreten, wenn man die Arbeit an Ort und Stelle durch industrielle Verwendung produktiver macht.

Dies ist bisher nicht geschehen, weil das Sklavengebiet von fremden Märkten abhängig ist. Wer von solchen abhängt, ist in der Wahl seiner Produkte beschränkt, seine Wirtschaft mufs einseitig werden. Der Mann, der den Markt in der Ferne suchen mufs, kann keine Kartoffeln, Rüben oder Heu produzieren; er mufs den weniger voluminösen Weizen oder Baumwolle ziehen, aus seinem Land alle die Elemente herausnehmen, aus welchen Weizen und Baumwolle bestehen, und es dann wieder verlassen. Je abhängiger der Landwirt von einem Exportartikel wird, desto niedriger wird der Preis, den er dafür angeboten erhält, desto gröfser wird die Notwendigkeit, das Land zu erschöpfen und dann auszuwandern, oder Neger zu verkaufen[2].

Diese ganzen Vorgänge vollziehen sich aber in Amerika aus einem Grunde; auf Veranlassung Englands. England hat das Kolonialsystem erfunden und ausgebeutet[3], das alle Industrieprodukte im Mutterlande erzeugen, möglichst viel landwirtschaftliche Exportprodukte nach dorthin ziehen wollte. Seine Politik wirkt in dieser Richtung sowohl in seinen Besitzungen als in einer Reihe von fremden Ländern ununterbrochen bis in die Gegenwart fort. Indem es sich zur Werkstätte der ganzen Welt macht, erniedrigt es die Arbeiter andrer Länder zur Sklaverei. Und daheim erleidet es eine fortdauernde Verschlechterung der Zustände durch Versklavung der eigenen Landleute und Arbeiter[4]. „Wenn Adam Smith noch lebte, dann würde er sich entschieden bemühen, seinen Landsleuten zu zeigen, dafs ihr System der Erschöpfung fremder Länder und der Versklavung von deren Bevölkerung eine unleugbare Verletzung der heiligsten Menschenrechte bedeutet."

Durch seine Politik, die heimische Arbeit immer billiger zu gestalten, verhindert England das Aufkommen von Industrien in fremden Ländern, bezw. unterbietet diese absichtlich, wenn sie industrielle Bahnen betreten[5]. Während es so seine Leute in den Fabrikdistrikten verkommen läfst

---

[1] ib. S. 303.
[2] ib. S. 108.
[3] ib. S. 112.
[4] ib. S. 71 u. 95.
[5] ib. Kap. XIV.

und mordet, sein Land in Wildnis verfallen läſst, seine Bauern vernichtet, ist es die Ursache der Fortdauer der Sklavenwirtschaft in den Vereinigten Staaten. Diese wird nur aufhören, wenn man anfängt, an Ort und Stelle Industrie zu treiben, in Maryland und Virginia statt die Sklaven für den Verkauf zu ziehen, heimische Arbeitsgelegenheit für dieselben schafft.

Der einzige Weg zur Aufhebung der Sklaverei vermittelst des Übergangs zu Industrieproduktion für den heimischen Markt ist somit das Allheilmittel Careys: der Schutzzoll[1]. Der Sklavenhandel hat stets im umgekehrten Verhältnis zu der Höhe des Zolltarifs in den Vereinigten Staaten gestanden[2]. In Zeiten, wo die Amerikaner durch einen niedrigen Zolltarif von industriellen Beschäftigungen abgehalten wurden, muſsten sie sich mehr der Landwirtschaft zuwenden. Dies erzeugte niedrige Preise und diente den fremden Märkten, hatte aber zur Folge, daſs die nördlichen Pflanzer auswandern oder sich am Negerhandel für den Ausfall in ihren Einnahmen schadlos halten muſsten[3].

Die Wahrheit der Behauptung, daſs der Preis eines Negers am Red River mit dem Preis der Baumwolle in Liverpool schwankt, und was immer den Wert der Baumwolle vermindert, nicht nur die englische Fabrikbevölkerung fördert, sondern auch Sklavenarbeit weniger einträglich und daher weniger permanent in Alabama macht[4], leugnet C. Die Bewegung für Aufhebung der Sklaverei in Virginia hörte im Gegenteil nach Anfang der dreiſsiger Jahre auf, als man den Schutzzoll verminderte und die Baumwollpreise sanken[5].

Nur hohe Preise können die Sklaverei abschaffen. Weniger Baumwolle, weniger Getreide sollte erzeugt, dagegen die übrigen Hilfsquellen des Landes durch Bergbau und Fabrikanlagen entwickelt werden, dann würden die landwirtschaftlichen Produktenpreise sich erhöhen, die Kosten der Negerproduktion für den Export in andre Staaten zu teuer werden, die lokale Nachfrage nach Arbeit steigen. Und da Hand in Hand hiermit der Wert des Landes sich erhöht hätte und weiter erhöhen würde, indem es nun wieder, durch den an Ort und Stelle behaltenen Dünger und die Arbeitsteilung in der Bestellung verbessert, höhere Erträge gäbe, stiege der Wohlstand des Eigentümers gleichzeitig. Die Bevölkerung würde sich schnell vermehren, und das Land aufgeteilt werden, der Herr reich, der Neger frei werden; „der kleine schwarze Kohl- und Kartoffelbauer würde die Stellung

---

[1] ib. S. 365.
[2] ib. S. 111/112.
[3] ib. S. 112.
[4] Aufgestellt in der „Retrospective Review“ Nr. 32, S. 412.
[5] Carey a. a. O. S. 111.

des armen weifsen Eigentümers grofser Flächen erschöpften Landes einnehmen[1].

Das Negerproblem als solches existiert für C. also nicht, das Sklavereiproblem ist ein Teil der Frage des heimischen Marktes, des Übergangs zur lokalen Industrie und des Schutzzolls. Es mufs somit durch eine allgemeine Wirtschaftspolitik in amerikanischem und antienglischem Sinne ins Geleise gebracht werden.

5. Die Theorie des Südens über Sklaverei in ihren Wandlungen.

Drei Momente: der Rassengegensatz mit der zunehmenden Vermehrung der Schwarzen, das Klasseninteresse mit der Frage der ökonomischen Macht und des Wohlstandes, die gefährdeten Ambitionen politischer Herrschaft brachten im Süden einen Umschwung in der Anschauung über das Wesen der Sklaverei hervor. War diese den Vätern ursprünglich das furchtbare, unerträgliche Übel, für das man die Schuld dem verhafsten König in die Schuhe schieben und dessen man sich so schnell als möglich und um jeden Preis entledigen wollte, so mufsten sie ihren Söhnen im Alter resigniert zugeben, angesichts der unüberbrückbaren Rassenkluft sei eine solche Mafsregel z. Z. mindestens unangebracht. Unter den bestehenden Umständen schien die Fortdauer der Sklaverei eine Notwendigkeit, von der man durch die Zeit oder durch irgend welche unvorhergesehenen Eingriffe der Vorsehung erlöst zu werden hoffte. Die Söhne selbst aber im neuen „Baumwollkönigreich" änderten wiederum ihre Meinung und lehrten die Enkel, dafs die Sklaverei nicht etwa ein unvermeidliches Übel, sondern etwas positiv Gutes bedeute.

Jefferson war der Hauptvertreter der ersten Richtung gewesen, die sich von den Abolitionisten nur dadurch unterschied, dafs er ein Zusammenleben seiner engeren Landsleute mit grofsen Scharen befreiter Schwarzer für etwas Unmögliches hielt und auf Mittel nach Entfernung der Neger ausschaute. Darum hatte er sich an der Gründung der Kolonisations-Gesellschaft mitbeteiligt. Lange waren fast alle angesehenen Südländer sogen. Kolonisationisten.

Sie gingen dann in die zweite Schule über, der Anschauungen wie diejenige Tuckers[2] zur Richtschnur dienten. Eine unmittelbare Abschaffung der Sklaverei fafste sie nicht ins Auge; von der bisherigen Kolonisationsbewegung versprach

[1] ib. S. 114.

[2] G. Tucker, Progress of the United States a. a. O. Kap. XIII: Future Progress of Slavery.

sie sich keinen Erfolg. Als Grund für das Nachlassen der Emancipationsbestrebungen im Süden stellte sie mit Vorliebe die Agitation der nördlichen Abolitionisten in den Vordergrund, welche den allgemeinen Unwillen des Südens erregte, sein Selbstbewufstsein kränkte und so Veranlassung gäbe, die einst eifrig erwogene Frage nunmehr aufser Diskussion zu stellen. „Alle Vorurteile der Erziehung und Sitte zu Gunsten der Sklaverei haben ihre Wurzeln um der Roheit willen, mit welcher sie angegriffen sind, um so tiefer getrieben. Der Sklave selbst hat durch die Veränderungen gelitten, der Fortschritt in der Verbesserung seiner Lage ist aufgehalten, und infolge der Vorsichtsmafsregeln, welche die Pläne der Abolitionisten — deren Zahl ebensosehr von den Sklavenhaltern überschätzt worden ist, als ihre Macht von ihnen selbst — notwendig gemacht haben, ist seine Stellung in einigen Fällen thatsächlich schlechter geworden [1]".

Immerhin sah man einer Beseitigung der Sklaverei aus allgemeinen, ökonomischen Gründen in der Zukunft entgegen. Die Bevölkerung der sklavenhaltenden Staaten würde durch natürliche Vermehrung in absehbarer Zeit jenen mäfsigen Grad von Dichtigkeit erreicht haben, in welchem alle fruchtbarsten Landstriche in Betrieb genommen seien. Dann würde der Preis der Arbeit im Vergleich mit dem zur Verfügung stehenden Lebensbedarf nach dem Malthusianischen Gesetz sinken. Die Arbeit müfste sich für weniger oder billigere Nahrung verkaufen und endlich einen so niedrigen Preis erreichen, dafs der Ertrag eines Sklaven nicht seine Aufbringungskosten deckte; er würde seinem Herrn eine Last und nicht mehr eine Quelle der Einnahme sein (siehe oben Kap. VII). Dies hätte die Hörigen oder Sklaven Westeuropas befreit, würde ein Gleiches in Rufsland zu Wege bringen und schliefslich auch die Sklaverei in den Vereinigten Staaten beendigen.

Der Zeitpunkt schien nicht allzufern, weil die Arbeit des Sklaven infolge der mit seiner Stellung zusammenhängenden Minderwertigkeit an Fleifs, Wirtschaftlichkeit und Tüchtigkeit weniger produktiv sei, als die des Freien. Eine solche Entwicklung nannte man die „Euthanasia der Sklaverei [2]", deren Eintritt in gewissen Staaten schon damals nur noch durch den inneren Sklavenhandel aufgehalten würde. Tucker erkennt an, dafs aus einem Vergleich mit Europa infolge der Verschiedenheit des Bodens und des Klimas, der Ackerbaumethode und der Lebenshaltung nicht ohne weiteres Analogieschlüsse abgeleitet werden dürften, wo der bewufste Dichtigkeitspunkt

---

[1] ib. S. 109.
[2] ib. S. 110.

in den Vereinigten Staaten liege. Die englische Geschichte zeigte im 14. Jahrhundert bei 40 Bewohnern auf die Quadratmeile noch rentable Hörigkeit, im Jahre 1690 bei einer Dichtigkeit von 92 war jene aber vollständig verschwunden. Er setzt nun eine mittlere Dichtigkeit von 66 als den Punkt an, bei welchem unfreie Arbeit nicht mehr ertragbringend war. Die Verschiedenheit in Amerika bestände darin, dafs nur 1/4 der Sklavenstaaten, Kentucky, Tennessee und Missouri, fruchtbarer, die übrigen aber unfruchtbarer wären als England. Zweitens wäre die Lebenshaltung in den Vereinigten Staaten, speciell soweit es sich um Fleischkonsum handelte, an dem nach seinen Angaben auch die Sklaven allgemein teilnahmen, höher als in England. Drittens würde der amerikanische Ackerbau zwar in einer wesentlich weniger wissenschaftlichen und ertragbringenden Weise betrieben, als zur Neuzeit in England, aber viel besser, als in jener älteren Periode; denn „die amerikanischen Landwirte machten sich die neuesten Errungenschaften von Erfahrung und Wissenschaft zu Nutze“ und der Unterschied wäre nur, dafs man in England ein kleines Land sorgfältig, in Amerika ein grofses oberflächlich bearbeitete.

Der dritte Umstand schöbe den mit der Sklaverei nicht verträglichen Dichtigkeitssatz höher hinauf, der zweite erniedrige ihn. Die beiden Thatsachen als sich ausgleichend angesetzt und die gröfsere Fruchtbarkeit Englands mit 25 Prozent angenommen, gelangte T. zu dem Schlufs, dafs die Erreichung einer durchschnittlichen Einwohnerzahl von 50 Personen pro englische Quadratmeile den Zeitpunkt der Aufhebung der Sklaverei darstellen würde. Dieser Augenblick sei zu berechnen, sofern nicht eine erhebliche Städtebildung eintreten sollte, oder einige andre Ereignisse mit aufschiebender Wirkung, wie eine weitere Ausdehnung des Sklavereigebiets, durch welche die Vermehrung der Sklaven zwar beschleunigt, ihre Dichtigkeit aber vermindert werden würde, oder eine nicht unmöglich erscheinende ausgedehntere Verwendung der Sklaven in der Industrie, oder eine Ausdehnung der Zuckerrohrkultur, Einführung neuer, einen grofsen Aufwand von Arbeit erfordernder landwirtschaftlicher Zweige, wie Seidenzucht und Weinbau Platz griffe: alles Umstände, wodurch die Produktivität der Arbeit erhöht würde. „Solange die Sklavenarbeit in irgend einem Staat sehr einträglich ist, bleibt ihr Wert in allen übrigen hoch“.

Wie sich der Ausgang dereinst gestalten würde, war nicht zu sagen. Ob man zur allmählichen Abschaffung der Sklaverei schreiten oder sie durch planmäfsige Kolonisation und private Manumission vermindern, ob man dem abnehmenden Wert gegenüber die Sklaven stärker ausnutzen und dadurch ihre natürliche Vermehrung einschränken würde,

ob religiöse und moralische Anschauungen das Volk zu freiwilliger Emancipation begeistern, oder umgekehrt, Furcht vor Unruhen und Aufständen zur Vertreibung und Vernichtung der Farbigen führen würde, das blieb ungewifs.

War aber auch Zeit und Art des Todes der Sklaverei nicht sicher vorauszusehen, die Thatsache blieb sicher und unwiderruflich[1].

Da man annahm, ein Zusammenleben mit den freien Schwarzen würde eine Teilnahme derselben an der Macht und eine Vermischung zur Folge haben, so wünschte man rechtzeitig eine Lösung angebahnt zu sehen, durch die sich das vermeiden liefse.

6. John C. Calhoun und seine Schule.

Die dritte Schule hat zu ihrem Begründer John C. Calhoun. Sie nimmt einen prinzipell andern Standpunkt ein. Sie erwartet keine Aufhebung der Sklaverei, und sie wünscht sie nicht. Vielmehr erscheint jene ihr gerade als ein idealer Gesellschaftszustand, an dessen Aufrechterhaltung man nicht der Not gehorchend mitarbeitet, sondern: wenn er noch nicht vorhanden wäre, müfste er erstrebt werden. Nicht fühlte man sich verpflichtet, entschuldigend auf die derzeitige Notwendigkeit der Sklaverei hinzuweisen, sondern mit Stolz erklärte Calhoun[2]: „Wir im Süden wollen und können unsere Institutionen nicht preisgeben. Die bestehenden Beziehungen zwischen den beiden Rassen, welche jenen Teil der Union bewohnen, sind aufrecht zu erhalten als unerläfslich für den Frieden und das Wohlergeben beider. Sie könnten nicht umgewälzt werden, ohne das Land in Blut zu tränken, oder die eine oder andere Rasse zu vernichten. . . . . . Ich möchte nicht so verstanden werden, dafs ich auch nur indirekt zugäbe, die Beziehungen zwischen den beiden Rassen in den Sklavenstaaten seien ein Übel; gerade umgekehrt: Ich glaube, dafs sie etwas Gutes sind; so haben sie sich bisher für beide Teile erwiesen und werden sich ferner so erweisen, wenn sie nicht durch den grausamen Abolitionistengeist zerstört werden. . . . Ich beziehe mich auf Thatsachen. Noch nie hat die schwarze Rasse Centralafrikas von den grauen Vorzeiten bis auf die Gegenwart einen so civilisierten und gehobenen Zustand erreicht, nicht nur physisch, sondern auch moralisch und geistig. Sie kam zu uns auf einer niedrigen, wilden Stufe und im Verlaufe weniger Generationen ist sie unter der fürsorglichen Aufsicht unserer Institutionen, der so

[1] ib. S. 117.
[2] Works, a. a. O. Bd. II. S. 630.

viel geschmähten, zu ihrer gegenwärtigen, verhältnismäfsig so civilisierten Stellung aufgestiegen. Dies und die schnelle Zunahme ist bedeutsames Beweismaterial für ihr allgemeines Wohlergehen trotz aller Behauptungen vom Gegenteil. Inzwischen ist der europäische Schlag nicht entartet. Er hat Schritt gehalten mit seinen Brüdern in den andern Teilen der Union, wo es keine Sklaverei giebt. Vergleiche sind stets von Übel, aber ich frage ringsum, ob der Süden nicht in Patriotismus, Mut, Verstand und allen hohen Eigenschaften, die uns Weifse zieren, seine Stellung behauptet? Ich frage, ob wir nicht unsern vollen Teil an Talent und an politischer Weisheit zur Begründung und Erhaltung dieses politischen Gebildes beigetragen, ob wir nicht stets auf das entschiedenste uns auf seiten der Freiheit gehalten und zuerst die Übergriffe fremder Macht gemerkt, zuerst ihnen widerstanden haben? . . . . . Ich bin der Ansicht, dafs beim heutigen Stand der Civilisation da, wo zwei Rassen, verschieden im Ursprung, verschieden in der Farbe und anderen intellektuellen Kennzeichen zusammengebracht werden, die jetzt zwischen den beiden in den sklavenhaltenden Staaten existierenden Beziehungen anstatt eines Übels etwas positiv Gutes sind. . . . Noch nie hat eine wohlhabende und civilisierte Gesellschaft existiert, in welcher nicht thatsächlich ein Teil des Gemeinwesens von der Arbeit des andern gelebt hat. In wenigen Ländern kommt so viel auf den Anteil des Arbeiters und wird ihm so wenig abgenommen, oder ebensoviel freundliche Aufmerksamkeit im Fall von Krankheit oder Altersschwäche geschenkt, als im Süden. Vergleichen Sie seine Stellung mit den Bewohnern der Armenhäuser der civilisierten Teile Europas, sehen Sie einen alten, kranken und schwachen Mann bei uns in der Mitte seiner Familie und Freunde, unter der freundlich besorgten Pflege seines Herrn und seiner Herrin, und vergleichen Sie es mit der verlassenen und elenden Lage des Armen im Armenhause! . . .

„Die bestehenden Beziehungen zwischen den beiden Rassen im Süden machen die festeste und dauerhafteste Begründung aus, auf welcher man freie, stabile politische Institutionen aufbauen kann. In einer fortgeschrittenen, höheren Phase des Wohlstandes und der Civilisation besteht überall ein Konflikt zwischen Arbeit und Kapital, und hat immer bestanden. Die Lage der Gesellschaft im Süden bewahrt uns vor den Gefahren, die sich aus diesem Konflikt ergeben und erklärt, warum die politische Lage der Sklavenstaaten allzeit so viel ruhiger und stabiler, als jene des Nordens gewesen ist.“

An andrer Stelle heifst es[1]: „Einst hielt man im Süden

---

[1] Bd. II, S. 180 ff.

die Sklaverei für ein moralisches und politisches Übel. Diese Verrücktheit und Täuschung ist verschwunden. Wir sehen sie jetzt in ihrem wahren Licht und halten sie jetzt für die stabilste und sicherste Grundlage von der Welt zum Aufbau freier Institutionen. Bei uns ist ein Konflikt zwischen Arbeit und Kapital unmöglich, der die Aufrechterhaltung einer freien Verfassung bei allen wohlhabenden und civilisierten Nationen so schwierig macht, wo Institutionen, wie die unsrige, nicht existieren. Die südlichen Staaten sind thatsächlich ein Aggregat von Gemeinwesen, nicht von Individuen. Jede Pflanzung ist ein kleines Gemeinwesen mit dem Herrn an seiner Spitze, welcher in sich die Interessen von Kapital und Arbeit als deren gemeinsamer Repräsentant vereinigt. Diese kleinen Gemeinwesen zusammen machen den Staat aus, dessen Thatkraft, Arbeit und Kapital gleichmäfsig vertreten und vollständig in Übereinstimmung befindlich sind. Daher kommt die Harmonie, Einigkeit und Ständigkeit dieses Landesteils, welcher selten beunruhigt wird, aufser durch die Handlungsweise der Centralregierung. . . . Die Wohlthaten dieses Zustandes des Südens reichen über die Grenzen hinaus; sie bewirken, dafs in ihm das Gleichgewicht der Union ruht. Angesichts der ständig zunehmenden Tendenz im Norden zu Konflikten zwischen Arbeit und Kapital, ist das Schwergewicht des Südens immer auf der konservativen Seite gewesen und wird dort bleiben gegen die Angriffe der einen oder andern Seite etc."

Über die ökonomische Wirkung nach aufsen bemerkt er schliefslich[1]: „Wenn man von der Liste die drei grofsen Artikel der Sklavenarbeit: Baumwolle, Reis und Tabak, streicht, was würde aus dem Schiffahrts-, Handels- und Industrieinteresse der nicht sklavenhaltenden Staaten werden, was aus dem Aufsenhandel der Union, was aus den ungeheuren Staatseinnahmen, von welchen Millionen in diesen Staaten direkt und indirekt leben?"

Diese Theorien wurden nach verschiedenen Richtungen hin ausgebaut und es bildete sich ein ganzes philosophisches System mit der Sklaverei als Kernpunkt. Nicht nur im Kongrefs wurde der Standpunkt in zahlreichen Reden immer wieder vertreten; eine grofse Litteratur entstand, in der die fähigsten Geister des Landes von ringsher Argumente zur Begründung ihrer Stellung zusammentrugen. In De Bow's Review und dem Southern Litterary Messenger entstand diesen Anschauungen eine ständige Vertretung; und neben zahlreichen, hier und dort verstreuten Schriften konnte man noch in elfter Stunde vor dem Kriege, im Jahre 1860, der Öffentlichkeit einen Sammelband übergeben, worin die

[1] Bd. IV, S. 385/6.

Frage von den verschiedensten Seiten her im südlichen Sinne besprochen wurde [1].

Eine grofse Rolle in allen Auseinandersetzungen spielte die religiöse Grundlage. Gleich den Abolitionisten stritt man mit Vorliebe mit kirchlichen Argumenten. Ein grofser Apparat von Gelehrsamkeit wurde aufgewandt, um zu zeigen, dafs die Bibel [2] die Sklaverei sowohl stillschweigend, wie ausdrücklich anerkennt; nicht nur werde von ihr als historischer Einrichtung berichtet, sondern sie sei von Gott direkt verordnet, und unter den Kirchenvätern und Urchristen habe das Sklavenhalten und die Sklaverei allgemein für berechtigt gegolten [3]. Aus der Heiligen Schrift belegte man mit Citaten, dafs alle frommen Urväter Sklaven gehalten haben und der neue Bund hieran nichts geändert habe [4]. Die afrikanischen Sklaven seien die Nachkommen des verfluchten Ham und seines Sohnes Kanaan [5]. Die schwarze Farbe sei bereits Kain [6] als Kennzeichen der Sünde angehängt; Hams Frau stammte von Kain und ihre Nachkommen blieben gleichfalls schwarz [7]. Im neuen Testament [8] legte man den Schwerpunkt auf die Ermahnungen des Paulus an die Sklaven, ihren Herrn gehorsam zu sein [9], und die Rücksendung des flüchtigen Onesimus zu seinem Herrn Philemon.

In gesellschaftlicher Hinsicht wies man wie die anderen Theoretiker auf den Rassengegensatz hin und befand sich hier vielfach in Übereinstimmung mit auswärtigen Reisenden und den Nordstaatlern. Man schenkte nur zu gern den Doktoren

---

[1] Cotton is King; and Proslavery Arguments, Augusta 1860. Inhalt: I. D. Christy, Slavery in the Light of Political Economy, S. 1 bis 267; II. A. T. Bledsoe: Liberty and Slavery, or Slavery in the Light of Moral and Political Philosophy, S. 271—458; III. Th. Stringfellow, The Bible Argument, or Slavery in the Light of Divine Revelation S. 456—521; IV. Statistical View of Slavery, S. 522—546; V. Chancellor Harper, Slavery in the Light of Social Ethics, S. 549—626; VI. J. H. Hammond, Slavery in the Light of Political Science. S. 629—688; VII. S. A. Cartwright: Slavery in the Light of Ethnology, S. 691—728; VIII. E. N. Elliot: Slavery in the Light of International Law 731—737; ferner enthält der Band: IX. die Dred Scott Entscheidung, S. 741—808; X. Ch. Hodge, The Fugitive Slave Law, S. 812—840; XI. derselbe: The Bible Argument on Slavery, S. 841—877 und XII. einen Aufsatz von S. A. Cartwright: The Education, Labor und Wealth of the South, S. 879—896.

[2] J. Fletcher, Studies on Slavery in Easy Lessons, Natchez 1852. Study VI.

[3] ib. S. 256 ff.

[4] ib. S. 442 ff.

[5] Genesis IX, 18, 22, 24, 25.

[6] Fletcher a. a. O. S. 435 ff.

[7] ib. S. 464 ff.

[8] De Bow's Review, Bd. IX, S. 289.

[9] Epheser VI, 5—9; siehe auch Colosser III, 22—25; IV, 1; Titus II, 9 u. 10. I. Petrus II, 18—21.

Cartwright, Nott u. a. m. Glauben[1], wenn sie ausführten, daſs der Neger ein in allen Stücken physiologisch von den Weiſsen verschiedenes Wesen sei, sich von diesen nicht nur durch die Farbe und die Körperformen, den andersgebauten Kopf mit vorstehenden Backenknochen und zurücktretender Hirnschale, ein früheres Aneinanderschlieſsen der Hirnknochen beim Embryo, und eine geringere Hirnmenge, durch das Wollhaar, die wulstigen Lippen, platte Nase, längere Arme, dickere Haut, andre Augen, durch eine eigenartige Ausdünstung unterscheide, vielmehr auch eine andre Struktur des Nervensystems, andre Zusammensetzung des Blutes aufweise und daher andre Empfindungen gegenüber nervösen Erregungen und ein andres Temperament besäſse. Die Sinnlichkeit überwöge bei ihm zu Ungunsten des Intellekts, das Phlegma über die Initiative[2]. Er würde von besonderen Krankheitsarten heimgesucht und von den gewöhnlichen Krankheiten anders betroffen als die Kaukasier[3]. Seine geistigen Kapacitäten wären anders geartet und begrenzt, nicht über eine gewisse Stufe hinaus entwickelungsfähig — kurz die beiden Rassen seien nach jeder Richtung wesensungleich und die schwarze durchweg bei weitem inferior[4].

Einzelne verstiegen sich dazu, ihm die völlige Menschlichkeit abzusprechen und ihm nur eine gewisse Menschenähnlichkeit zuzuerkennen[5]. Alle waren sich einig in der Ansicht, der Neger sei unfähig, für sich selbst zu sorgen und werde, befreit, in die scheuſslichste Barbarei zurückverfallen oder zu Grunde gehen[6].

Man wies andererseits auf die wunderbaren Erfolge hin, die die Pflanzerklasse bisher erzielt habe, auf alle jene gerühmten, nur durch Freiheit von dem biblischen Fluch der Arbeit erreichten Tugenden des Südens; indem man die Beschaffung der Notdurft des Tages auf die niedrigere Klasse abwälzte, bliebe man imstande, sich lediglich den höchsten Aufgaben zuzuwenden[7]. „Die Sklaverei der schwarzen Rasse auf diesem Erdteil ist der Preis, den Amerika für seine bürgerlichen und

---

[1] De Bow's Resources, Bd. II, S. 316—329, siehe auch vor allem das citierte Buch des Dr. med. van Evrie, Negroes and Negro Slavery a. a. O. Kap. X—XII.

[2] De Bow ib. S. 316—17.

[3] ib. S. 318—323.

[4] van Evrie a. a. O. S. 137, 141.

[5] Fletcher a. a. O. S. 183; dazu Rhodes a. a. O. Bd. I, S. 370. — „Slavery — subordination to the superior race — is his natural and moral condition“: Aus der Rede von Alexander Stephens zu Savannah am 22. März 1861, abgedruckt in „Echoes from the South“. New York 1866, S. 85/86.

[6] Siehe z. B. Sawyer, Southern Institutes, a. a. O. S. 202.

[7] De Bow's Review, Bd. XXI, S. 10.

religiösen Freiheiten bezahlt hat. Ohne sie würden diese Segnungen unerreichbar gewesen sein[1]."

Man ging noch weiter. Man stellte die südliche Gesellschaftsordnung in einen absichtlichen Gegensatz zur nördlichen und pries die unendliche Überlegenheit der ritterlichen, vornehmen, von Arbeit freien Sklavenhalterklasse im Vergleich mit den knechtischen, schacherischen Yankees, die mit eignen Händen ihr Feld pflügen, oder herumhausieren müfsten. Nicht nur der Weifse, ja auch der ärmste Sklave befände sich im Süden unendlich besser als die armutzerfressenen Arbeiter in den Fabriken des Nordens[2] oder in den Städten der alten Welt, zu schweigen von den verhungernden Armen etwa von London und Liverpool[3]. Es wurde nicht schwer, gegenüber den Sammlungen von Grausamkeiten und Greueln der Sklaverei in der Abolitionistenlitteratur aus den Berichten über die europäischen Krisen, Hungersnöte und Armenverhältnisse, aus den Beschreibungen der Leiden, denen die Arbeiter in der aufkommenden Grofsindustrie ausgesetzt waren, eine entsprechende Menge von Schauerlichkeiten zusammenzutragen[4]; und von hier war es dann nur noch ein Schritt zu der Behauptung, die allgemeine Freiheit sei etwas Verkehrtes. Soweit die historische Kenntnis reichte, sei Sklaverei und Hörigkeit, seien Herrschaft und Beherrschte stets vorhanden gewesen; und unter solchen Verhältnissen hätten das auserwählte Volk Gottes, die kunst- und litteraturverständigen Griechen, die rechtsbildenden und weltbeherrschenden Römer und alle Völker der Neuzeit sich fortentwickelt. Die Idee allgemeiner Freiheit, eine Ausgeburt der jüngsten Vergangenheit, sei bisher nur ein Experiment gewesen und habe sich als ein Unsinn erwiesen[5], die unglücklichsten Folgen für die Nationen gezeitigt, die es bei sich anzuwenden versuchten[6]. Sie leitete zu „Socialismus, Fourierismus, Agrarianismus, Frauenemancipation, freier Liebe" etc.[7]; auch meint einer jener Philosophen, es würde für den geistvollsten Kasuisten sehr schwer sein, zwischen Sünde und Freiheit zu unterscheiden. Ihm gilt das Experiment der Freiheit für mifslungen; das einzige Heil

---

[1] ib. S. 13.

[2] Sanyer a. a. O. S. 216 u. 217. S. 228.

[3] ib. S. 232.

[4] ib. S. 248—280.

[5] G. Fritz Hugh, Sociology for the South, or The Failure of Free Society. Richmond 1854, S. 72.

[6] Von der Bibel und Aristoteles bis in die Gegenwart wurden hierfür zahllose Eideshelfer in den Kompilationen angeführt; vgl. vor allem die Sammlung von Campbell a. a. O.

[7] Proslavery Arguments, S. 897; Fritz Hugh a. a. O. S. 34 ff. S. 213 ff.; siehe auch den Bericht über die „Free Convention" zu Rutland, Vermont, im Juni 1848, wo diese verschiedenen Doktrinen gemeinsam vertreten wurden. Rhodes, History, Bd. III. S. 98/99.

21*

für die Welt sei in einer Rückkehr zu einer auf Sklaverei basierenden Gesellschaftsordnung zu erblicken[1]. Denn, so argumentierte man etwa[2]:

1. die freie Gesellschaft ist theoretisch undurchführbar. Ihre Freunde geben zu, daſs in allen freien Ländern das Angebot der Arbeit die Nachfrage übersteigt. Daher ist ein Teil der Arbeitskräfte unbeschäftigt und verhungert. Im Kampf um Beschäftigung drückt er die nächste Klasse über sich auf das Minimum der menschlichen Daseinsfristung herunter;

2. die neue Erfindung und der Gebrauch des Wortes Sociologie in der freien Gesellschalt und die hier behandelte Wissenschaft, das Fehlen eines solchen Wortes und einer solchen Wissenschaft in der Sklavengesellschaft thut dar, daſs die erstere krank, die letztere gesund ist[3];

3. die Geschichte und die Statistik zeigen das Fehlschlagen der freien Gesellschaft;

4. ein Gleiches beweist die Auswanderung aus dem westlichen Europa mit der ganzen dort herrschenden, schmählichen Panik und Angst des „Rette sich wer kann!“

5. Alle Beschreibungen der Gesellschaft von Europa sprechen gegen die Nützlichkeit der Freiheit.

Wie die Dred Scott Entscheidung im Gegensatz zu der englischen Rechtsanschauung die Sklaverei für die Regel erklärt, die nur hier und da durch specielle Verfügungen aufgehoben sei, so empfiehlt man nichts weniger, als eine Beseitigung der bisherigen Gesellschaftszustände, ein Wiederrückgängigmachen der Thatsache der Klassenbefreiung in allen Staaten der Welt. — Die alte englische Theorie in der Blackstoneschen Definition der bürgerlichen Freiheit als „nichts andres als natürliche Freiheit, soweit unterdrückt, als es nötig und nützlich für den allgemeinen Vorteil ist,“ wurde allgemein theoretisch von Bledsoe angegriffen[4]. Blackstone fuſse auf einer falschen Idee von der natürlichen Freiheit, die nicht, wie er meine, die Macht sei, ohne Kontrolle und Zügel eines göttlichen oder menschlichen Gesetzes zu handeln, wie man wolle. Solche Anschaungen hätten zu der Rousseauschen Naturzustandstheorie geführt und zu all dem Wahnsinn und der Tyrannei, die sich in Frankreich aus diesen Anschauungen entwickelt hätten. Locke und Burke seien wie Blackstone im Irrtum; das moralische Gesetz sei ebenso obligatorisch in einem angenommenen Naturzustand, als in der heutigen Gesellschaft. Jenes komme aber in Gefahr durch die natürliche menschliche Anlage, den Mitmenschen zu tyrannisieren, sofern es

[1] Fritz Hugh, ib. S. 81.
[2] Fritz Hugh a. a. O. und Christy a. a. O. passim.
[3] Fritz Hugh a. a. O. Kap. II.
[4] Liberty and Slavery a. a. O. Siehe auch de De Bow's Review, Bd. XX, S. 138 ff.

nicht durch thatsächliche Gesetze gesichert ist. „Die bürgerliche Gesellschaft mit ihren Rechtssatzungen verkümmert nicht unsere natürlichen Rechte, sondern schützt und sichert sie. Es ist das Recht der Gesellschaft, die Freiheit des Individuums im allgemeinen Interesse zu beschränken.“ — „Wenn das öffentliche Beste, speciell dasjenige des Sklaven, ein Gesetz in dieser Richtung erfordert, dann ist die Frage nach der natürlichen Berechtigung der Sklaverei entschieden.“

Man freut sich somit seiner Lage und fühlt sich als Wohlthäter der Aufsenwelt, der man sowohl ein gutes Beispiel gab, als ökonomisch durch die Versorgung mit subtropischen Agrikulturprodukten den denkbar gröfsten Dienst erwies. Es war nur natürlich, wenn man des weiteren aus solchen Argumenten Kapital für die erwünschte Wiederversklavung der freien Neger schlug [1].

Hinsichtlich des Sklaven selbst befanden sich die Theoretiker in einem gewissen Zwiespalt, den sie durch einen Kompromifs in der Theorie zu lösen suchten. Sie hielten fest daran, dafs er vorzüglich versorgt sei, mufsten aber auf der andern Seite zugeben, dafs nur in den Südstaaten das Malthusianische Lohngesetz vollkommen zur Durchführung gelangt sei [2]. Allerdings wird dies nicht so dargestellt, als ob es ein Nachteil wäre, vielmehr gerade als ein Verdienst hervorgehoben, dafs nicht, wie in freien Ländern, durch Feiertage und Veranstaltungen, Trägheit, Arbeitslosigkeit, Herumziehen im Lande Zeit verloren gehe; ununterbrochen werde fortgearbeitet, auch Frauen und Kinder beschäftigt und eine wirksame Arbeitsteilung sei durchgeführt, bei der selbst die Kinderaufsicht und Küche in einer Hand liege. Dafs der Sklave keinen Lohn erhielte, käme neben seiner vollkommen sicher gestellten Lebenslage von der Geburt bis zum Tode nicht in Betracht, indem dies für eine gedankenlose und träge Rasse, wie die Neger, wertvoller sei, als Löhne. „Er erhält auf diese Weise soviel, als er sich auf eigne Faust erwerben würde. Als freier Mann würde er weniger verdienen, sein Einkommen in Ausschweifungen vergeuden und mit seiner Familie im Elend zu Grunde gehen“ [3]; während nunmehr seine Thätigkeit für die Gesellschaft von gröfstem Vorteil sei.

---

[1] Fritz Hugh a. a. O. S. 259 ff.

[2] McCay, in Eighty Years Progress a. a. O. S. 119. Das Lohngesetz ist also formuliert: „In every country there is a constant tendency to reduce the wages of labour down to the mere support of the labourer. That limit, however approximated to elsewhere, has never been reached but in the South.“

[3] ib. S. 120.

7. Die Baumwolltheorie des Südens.

Auf der letzteren Idee baute sich alsdann die „Baumwolltheorie“ auf, welche vermeinte, durch die Produktion dieses wichtigsten Gutes sei die Weiterexistenz der Sklaverei unvermeidlich gemacht und sichergestellt. Denn wenn der Freigelassene keine Baumwolle und sonstige subtropische Güter mehr herstellen würde, sah man die entsetzlichsten Folgen voraus.

Dies bezog sich nach McCay zunächst auf die Union. Durch die Erzeugung der Exportartikel Baumwolle, Reis und Tabak erhielt das Land ein kolossales Ausfuhrprodukt. Neben der Gunst des Klimas und der Bodenverhältnisse war es vor allem die gute und billige Arbeit unter dem System der „heimischen Institutionen des Südens,“ die ermöglichte, die Baumwolle so billig herzustellen, dafs die Nachfrage nach ihr fortwährend stieg. Der Pflanzer[1] erzeugte die Baumwolle, mit der die fremden Einfuhren für den Norden, Süden und Westen dem Ausland bezahlt wurden. Der Norden brachte die Baumwolle in die Fremde und holte den Erlös zurück, lieferte dem Süden seinen Anteil ab und bezahlte ihn für den Rest mit Gewerbeerzeugnissen. Dann versorgte er sich selbst und kaufte für den Rest Nahrungsmittel vom Westen. — Die europäischen Waren, mit den Transportkosten über den Ozean und den Importzöllen belastet, liefsen den nördlichen Fabrikanten die Möglichkeit, die Preise für ihre Ware hochzuhalten; denn der Süden konnte diese hohen Preise mit den Erträgnissen seiner grofsen Stapelartikel bezahlen. Das Negerprodukt gab die Möglichkeit, die Staatseinnahmen und fremden Einfuhren ständig zu decken, und gleichzeitig die Löhne der Weifsen, die Konsumtionskraft der nördlichen Arbeiter hoch zu halten. Die wohlfeile Sklavenarbeit inmitten eines Landes mit hohen Arbeitspreisen liefse den nördlichen Arbeiter seine hohen Löhne fortbeziehen, nachdem andre, natürliche Vorteile, die Amerika früher genossen hatte, dahingeschwunden waren. Vor allem habe das billige Land, weil nach Westen gerückt, seine günstige Einwirkung auf die Lohnhöhe verloren[2]. Die Baumwolle hätte damit dauernd für das ganze Land eine ähnliche Wirkung, wie im sechsten Jahrzehnt das Californische Gold[3]. — So seien die wesentlichsten nördlichen Interessen mit einer Fortdauer der Baumwollproduktion durch billige Sklavenarbeit verknüpft. Und wie einst der englische Richter sich auf dem wichtigsten Attribut englischer wirtschaftlicher

[1] ib. S. 106.
[2] ib. S. 105.
[3] ib. S. 107.

Macht, dem Wollsack, niederliefs, möchte es sich für den Amerikaner im ganzen Lande geziemen, einen Baumwollsack zum Sitz zu wählen.

Ohne die Produkte des Südens würde man sich keineswegs in seiner Stellung halten können, denn unter den Ausfuhren waren nach dem Bericht über Handel und Schiffahrt des Jahres 1859[1] Produkte des Nordens für 45, Produkte gemischter Herkunft für 47, Produkte des Südens für 193 Millionen Dollars (davon allein für 161 Millionen Dollars Baumwolle).

Der Wirkungskreis der Baumwolle ging sodann über das eigne Land hinaus. „Die Baumwolle ist der grofse Kulturfaktor," hiefs es, „der Millionen englischen Kapitals nutzbringende Anlage, Zehntausenden von englischen Arbeitern Beschäftigung verschafft, sie zu zahlungsfähigen Konsumenten macht. Ihr verdankt Europa eine verbilligte Kleidung und somit die Möglichkeit, einen Teil der früher auf den Erwerb einer solchen verwendeten Arbeit andern, höheren Zwecken zuzuwenden. Dafs dieses wertvolle Rohprodukt nur aus den Vereinigten Staaten bezogen werden kann, hat die Erfahrung bewiesen. In Westindien sind die Mifserfolge neuerdings klar zu Tage getreten; England hat mit der gröfsten Anstrengung in Ostindien keinen Erfolg zu erzielen vermocht"[2]. Auch sonst ist nirgends eine Aussicht, die Baumwollkultur erfolgreich mit weifser oder freier schwarzer Arbeit ins Leben zu rufen und man wird für die Folgezeit auf die schwarze Sklavenarbeit der Südstaaten angewiesen bleiben. Somit ist sie der Eckstein der ganzen Weltwirtschaft, die südlichen Pflanzer als Baumwollproduzenten die Wohlthäter der Menschheit und die Baumwolle der Herr der Welt: „Baumwolle ist König[3]!"

„Das ganze Wesen der modernen Civilisation", sagt De Bow[4], „ist eine Einheit, und die Produkte der Tropen, Zucker, Pfeffer, Kaffee und vor allem Baumwolle, sind der Civilisation ebenso nötig, wie Schulen und Hochschulen. Das Moralische und das Materielle sind untrennbar vereinigt. Ohne genügende Rücksicht für das letztere kann es nur wenig Fortschritt im ersteren geben. So rührt die eine Ware, Baumwolle, augenblicklich die Welt auf und thut mehr, die demokratischen Ideen und die Civilisation zu fördern, als alle Universitäten Europas." Man will in der ganzen Struktur Amerikas die Hand der Vorsehung erblicken, welche durch das tropische Land eine hohe Bergkette für die Kaukasier, die von dort

---

[1] Abgedr. in Proslavery Arguments. S. 267.
[2] McHenry, Cotton Trade a. a. O., S. 56—75 ff.
[3] Christy a. a. O.
[4] De Bow's Review, Bd. XV, S. 9.

aus die Schwarzen kontrollieren, heben und bessern können, hindurchgezogen hat. Die Versuche, die Sklaverei einzuschränken, werden vergeblich sein, oder die Neger werden vernichtet werden. Wo die weiſse Kontrolle fehlt, da hört der Fortschritt des Negers auf. Sie werden nicht mehr arbeiten und alle bisherigen Kulturerrungenschaften in Amerika vernichtet werden.

Über die Bedeutung der Baumwolle hatte man ganz ungemessene Vorstellungen. De Bow[1] meint: „Die Krone und der Anker[2] sind nicht enger verknüpft, als das Scepter und die Spindel. Wenn die Herrschaft des Herrn über seine Sklaven endigt, dann kommt die Autorität der Regierung gegenüber dem Baumwollspinner in England in Gefahr."

„Ich unterschätze nicht die Wichtigkeit andrer Handelsartikel", schreibt Gouverneur Hammond[3], „aber keine Kalamität könnte die Welt erfassen, die sich dem plötzlichen Verlust von 2 Millionen Ballen Baumwolle gleichstellen könnte. Von den Wüsten Afrikas bis zu den sibirischen Einöden, von Grönland bis an die chinesische Mauer ist kein Erdenfleck, der dies nicht empfinden würde. Die Fabriken von Europa würden mit einem Krach zusammenstürzen, der Burgen, Paläste und selbst Throne erschüttern würde, während die geldstolze, ellbogenstoſsende Unverschämtheit unserer nördlichen Monopolisten sich in die sanfte Rede des Hausierers, der unsere Grenzgebiete nach Lebensunterhalt absucht, oder in die Niedrigkeit des Südseewallfischfängers verwandeln würde, der in Stürmen und Klippen der Jagd nachgeht."

An einer andern Stelle[4]: „Die Stärke eines Volkes hängt zum groſsen Teil von ihrem Wohlstand ab und der Wohlstand der Nationen wie des Einzelnen läſst sich aus seinen Überschuſsprodukten ermessen. Nehmen Sie Ihre schäbigen (trashy) Censusbücher voll Unrichtigkeit und Unsinn. . . . Sie können daraus berechnen, was im Lande gemacht ist. Aber es kommt nicht darauf an, wieviel gemacht ist, wenn alles konsumiert wird. Wenn ein Mann Millionen Dollars besitzt, und alles konsumiert, ist er reich? Ist er fähig sich auf irgend ein neues Unternehmen einzulassen? Kann er Schiffe oder Wege bauen? Und kann ein Volk in einer solchen Situation Schiffe oder Wege bauen, oder in den Krieg gehen? Alle Friedens- oder Kriegsunternehmungen hängen von dem Überschuſs eines Volkes ab. . . . Hätte ich auch keine andere Ursache, Krieg für ausgeschlossen zu halten, welche vernünftige Nation wird Krieg mit der Baumwolle

---

[1] De Bow's Review, Bd. XX, S. 489.
[2] Die englischen Embleme.
[3] In Proslavery Arguments S. 680.
[4] Redé im Senat am 4. März 1858.

führen wollen? Ohne eine Kanone loszuschiefsen, ohne ein Schwert zu entblöfsen, können wir einen Angriff der ganzen Welt abschlagen. Der Süden ist sehr wohl imstande, ein, zwei oder drei Jahre zu bestehen, ohne auch nur ein Körnchen Baumwollsaat zu säen. Ja, ich glaube, er würde viel besser daran sein, pflanzte er nur halb so viel Baumwolle. Er würde sicherlich nach drei Jahren kräftiger dastehen, als je zuvor, und besser vorbereitet sein, seine grofsen Zwecke aufs neue zu verfolgen. Was würde geschehen, wenn innerhalb drei Jahren keine Baumwolle ausgeführt würde? Jch brauche das nicht auseinanderzusetzen, ein jeder kann es sich selbst sagen. Nur soviel sei betont, dafs Altengland der Garaus gemacht würde und der ganzen Welt dazu. Nein, meine Herren, niemand mag Krieg mit der Baumwolle führen, die Baumwolle ist König! Bis vor kurzem war die Bank von England König, aber sie wollte mit der Baumwolle im vorigen Herbst Scherz treiben und verbrannte sich die Finger dabei. Die letzte Macht ist damit überwunden. Wer kann angesichts der jüngsten Ereignisse daran zweifeln? — — —

„Als Mifswirtschaft allen Kredit, alles Vertrauen untergraben hatte, Tausende der ersten Handelshäuser der Erde zu Fall gebracht waren, Hunderte von Millionen Dollars fiktiver Werte sich als Dunst erwiesen, wer war da der Retter? Die Baumwolle! Es war der Anfang der Saison und wir überschütteten die Welt mit 600 000 Ballen, gerade zur Zeit, um sie vor dem Untergang zu retten. Diese hätten uns ohne das Zerplatzen der spekulativen Seifenblase des Nordens, welcher das ganze Unheil anrichtete, 100 Millionen Dollars eingebracht. Wir begnügten uns mit 65 Millionen und retteten Euch! 35 Millionen schenkten wir, die Sklavenhalter des Südens, den grofsen Finanzleuten, den Baumwollspinnerfürsten, den königlichen Kaufleuten als Almosen!" — „Ein Jahr keine Baumwolle in England würde alle Strafsen und Plätze mit Chartisten füllen," meinte das Kongrefsmitglied Mann von Georgia, und sein Kollege Whigfall von Texas war der Ansicht, „eine Woche ohne Zufuhr würde Englang am Hungertuch nagen lassen; die Krone würde nicht länger auf dem Haupt der Königin Victoria, noch dies selbst auf ihren Schultern sicher bleiben[1]!"

Solche und ähnliche Ausführungen wurden immer allgemeiner ausgesprochen und geglaubt. Von den verschiedensten Seiten wurden die Beweise für die unvergleichliche Stellung des Südens zusammengetragen. Man zeigte aus dem Census, dafs nirgends so wenig Pauperismus und Verbrechen existierte, ja man behauptete, dafs es im Norden mehr Blindheit und Idiotismus

---

[1] von Holst a. a. O. Bd. V, S. 531.

gebe, und vermeinte eine höhere Gesellschaftsordnung mit höheren Zwecken zu repräsentieren[1]. Den geringeren Wohlstand, den noch ein Calhoun[2] zugegeben hatte, bestritt man nunmehr und wurde äufserst empfindlich, wenn nördliche Schriften auf gewisse, schwere ökonomische Mängel im Süden eingingen[3]. Für die unleugbare Thatsache des höheren Grundwertes im Norden fand man allerdings nur ein verlegenes Achselzucken der Verwunderung, „dafs die Höhe der Grundwerte im umgekehrten Verhältnis zur Fruchtbarkeit des Landes zu stehen schiene[4]“. Hinsichtlich der in den älteren Nummern von De Bow's Review vielfach beklagten, aussaugenden Methode des Betriebes, gelangte man zu der eigentümlichen Erklärung, die Sklavenarbeit in der Hand des Herrn sei das wirksamste Intrument zur Arbeit jeder Art; wie sie die höchsten Erträge liefere, so sei andrerseits auch nicht zu verwundern, dafs sie in der schnellsten und durchgreifendsten Weise den Boden erschöpfe, soweit dies nicht schon in der Natur der Gegenstände der südlichen Landwirtschaft begründet läge[5].

Gab man einmal zu, die Arbeitskräfte im Süden seien schlechter, so führte man es nicht auf die Sklaverei zurück, — denn der Neger arbeite eben nur gezwungen — sondern auf die Rassenfrage: der Schwarze in Kentucky sei nicht mit dem Weifsen in Ohio zu vergleichen[6]. Und immer wieder wurde die Unmöglichkeit für den Weifsen, im südlichen Klima zu arbeiten[7], betont.

Man versuchte in ausführlichen Berechnungen zu zeigen, wie die Südländer über ein weit gröfseres Vermögen verfügten, als irgend ein nördlicher Staat, indem man bestenfalls einräumte, dafs das, was der Norden an Reichtum besafs, ausschliefslich dem Süden entlehnt sei[8]; womöglich aber galt es, die Zahlen so zusammenzufassen, dafs sie sich für den Süden absolut günstig erwiesen[9]. Überall war man aggressiv und beantwortete Angriffe mit Angriffen oder kam solchen zuvor.

Zugleich sah man sich nach Bundesgenossen um. Solche glaubte man in drei Richtungen zu finden:

---

[1] Sawyer, Southern Institutes, und De Bow, Resources, passim.
[2] Works, Bd. II, S. 632.
[3] Siehe z. B. die Angriffe auf Olmsted in De Bow's Review, und andern südlichen Quellen.
[4] Kettel, Southern Wealth etc. S. 131.
[5] Cobb a. a. O. S. CCVI.
[6] Van Evrie a. a. O. S. 259.
[7] ib. S. 248.
[8] Kettel a. a. O. S. 42 ff.
[9] ib.; Proslavery Arguments, S. 254—267; Sawyer, S. 389—393, Wolfe, Helper's Impending Crisis Dissected, a. a. O. S. 38—57.

1. In England. Als Produzent von landwirtschaftlichen Exportartikeln war man natürlich freihändlerisch gesinnt; man versorgte den englischen Markt mit einer wichtigen Ware und trat als grofser Konsument von Industrieprodukten auf, konnte also erwarten, das Interesse des ganzen englischen Volkes für sich zu haben;

2. glaubte man sich auch auf den Westen stützen zu können, von dem man Getreide und Vieh regelmäfsig bezog[1].

Mit diesen beiden Mächten machte man eine Tripelallianz aus.

3. aber besafs man noch eine wichtige Hilfstruppe in den nördlichen Spinnern, Schiffern und Kaufleuten; mit ihnen unterhielt man ähnliche Beziehungen, wie mit den Engländern, und fand lange Zeit dafür politische Unterstützung, was jenen den Spottnamen „Teiggesichter“ (Dough Faces) eintrug.

8. Helpers Impending Crisis.

Bei dem Aufsehen, welches sie seiner Zeit erregten, erscheint es angemessen, mit einigen Worten auf die Theorien Helpers einzugehen.

Bis Ende der 50er Jahre waren nur zwei Klassen öffentlich zu Wort gekommen: prinzipielle Gegner der Sklaverei aus ethischen Gründen und prinzipielle Anhänger aus Klassen- und Rasseninteresse, das sich in den Mantel einer anders gearteten Ethik kleidete.

Selbst ein Südländer, steht der Verfasser der Impending Crisis doch im schroffsten Gegensatz zu der Wandlung in den Anschauungen der herrschenden Aristokratie. Er ist „armer Weifser“ und hat von Jugend auf am eignen Leibe die Übel der Gesellschaftsordnung erfahren, die seinem Stand nicht nur den Wohlstand, den Anteil an der Macht, sondern auch die Erziehung vorenthielt, die Aussicht auf Weiterkommen verringerte, ja, die Achtung versagte, ihn geringer schätzen liefs, als die Neger[2], obgleich man 7/10 der ganzen weifsen Bevölkerung des Südens ausmachte.

Helper sucht an der Hand der Censuszahlen nachzuweisen, dafs der Süden in allen Stücken an Bevölkerung, Wohlstand, Bildung vom Norden überflügelt ist, obgleich er demselben zur Zeit des ersten Census mindestens gleichstand, seinen natürlichen Hilfskräften nach bei weitem überlegen sei[3]. Selbst in seinem einzigen Gewerbe, der Landwirtschaft,

---

[1] Christy a. a. O. S. 94.
[2] Impending Crisis, S. 42 und 164.
[3] ib. S. 11—122, 281—330.

steht der Süden hinter dem Norden zurück und in den übrigen Zweigen, Industrie und Handel, ist er von jenem vollkommen abhängig.

Der Unterschied in der Entwicklung zeigt sich in den Preisen von Grund und Boden, welche im Jahre 1850 im Norden einen Durchschnitt von $ 28.07, im Nordwesten von 11.39, dagegen im Süden nur von $ 5.34 und im Südwesten von 6.26 pro Acre ausmachten [1].

Die Ursache aller Übel liegt allein in der Sklaverei, die die Einwanderung fernhält, die Städtebildung verhindert, den Aufschwung und den Wohlstand des Landes unmöglich macht. Sie hat alle Macht, allen Einflufs in den Händen einer kleinen, oligarchischen Klasse von Sklavenhaltern vereinigt, sie hat ein unverständiges, einseitiges Ackerbausystem ins Leben gerufen, bei dem „der Eigentümer den Sklaven, der Sklave den Boden schindet, bis alle zusammen arm geworden sind [2].“ Man hat seine ganze Aufmerksamkeit auf wenige Artikel konzentriert, alles übrige aber von auswärts bezogen und dadurch in Wahrheit nur im fremden Interesse gearbeitet [3]. Namentlich die Wichtigkeit der Baumwolle ist auf das ungeheuerste überschätzt worden. „Die Politiker haben nachgewiesen, dafs alles oben im Himmel, unten auf der Erde und im Wasser unter der Erde von ihr abhinge; in Wahrheit hat die Baumwolle nur wenig Wert für den Süden. Neu- und Altengland nutzen sie durch ihre überlegene Unternehmungslust und Klugheit zu ihrem eignen Besten aus. Sie wird in ihren Schiffen fortgeführt, in ihren Fabriken gesponnen, auf ihren Webstühlen gewoben, in ihren Kontoren versichert, in ihren Fahrzeugen wieder zurückgeschickt und, mit der doppelten Fracht und den Fabrikationskosten belastet, vom Süden mit einem hohen Aufschlag zurückgekauft [4].“ Die Heuernte der freien Staaten allein hat einen gröfseren Geldwert, als alle Baumwolle, Tabak, Reis, Hanf und Flachs der gesamten 15 Sklavenstaaten zusammen. „Anstatt unser Geld zu Hause in Cirkulation zu halten, indem wir unsere eignen Handwerker und Fabrikanten patronisieren, senden wir alles nach dem Norden; dort bleibt es und gelangt nie wieder in unsre Hände [5].“

Die Sklaverei, die nur in extensiver Wirtschaft weiterbestehen kann, ist ein ausbeuterisches System für das Land. „Die Beschränkung eines freien Volkes auf ein kleines Gebiet leitet dasselbe zur Eröffnung neuer Quellen des Wohlstandes,

---

[1] ib. S. 122.
[2] ib. S. 90 nach einer Äufserung des Gouverneur Wise.
[3] ib. S. 48.
[4] ib. S. 54.
[5] ib. S. 22.

der Bequemlichkeit und des Wohlergehens, während eine eingeschlossene Sklavenwirtschaft vergeht und abstirbt. Letztere mufs fortwährend mit neuen Feldern und Wäldern gefüttert werden, die unter dem giftigen Tritt des Sklaven verwüstet und vernichtet werden[1]". Verschiedenheit der Beschäftigung ist in einer Sklavengesellschaft nicht möglich und aus der Einseitigkeit kommt das ganze Übel für die Gemeinschaft.

Die Sklavenhalter selbst haben auf die Dauer keinen Nutzen von der herrschenden Methode; denn die Unmöglichkeit des Steigens der Landwerte und eines Aufblühens des Staates verhindert sie, zu dauerndem Wohlstande zu gelangen[2]. Sie sind alle an den Norden verschuldet[3] und müssen häufig ihre Zahlungen einstellen, „nicht weil sie im allgemeinen unehrenhaft oder abgeneigt sind, zu zahlen, sondern weil sie durch die nachteiligen und vernichtenden Wirkungen des Systems ausgesogen und verarmt werden." Ihr alleiniges Ziel ist „Sklaven zu kaufen, um mehr Land anzubauen, um abermals mehr Sklaven einzukaufen, um wieder mehr Land anzubauen, u. s. f. ad infinitum."

Die Sklavenwirtschaft mit der Mifsachtung der körperlichen Arbeit hindert die Majorität der Weifsen, zu irgend einem Aufschwung zu gelangen.

Da giebt es nur ein Mittel der Rettung: die unmittelbare bedingungslose Beseitigung der Sklaverei: die „Befreiung von fünf Millionen weifsen Drecks, von Sklaven zweiten Grades, und drei Millionen armer, entführter Neger, der Sklaven ersten Grades[4]." „Bisher hat die kleine Sklavenhalterklasse verstanden, die armen Weifsen glauben zu machen, dafs die Sklaverei das wahre Bollwerk der Freiheit und die Begründung der amerikanischen Unabhängigkeit gewesen sei. Dies ist ihnen gelungen, indem sie jene möglichst in Unwissenheit gehalten haben[5]; sie haben es verstanden, sie lange Zeit vor ihren Wagen zu spannen, ja sogar sich von ihnen die Wächterdienste thun lassen[6]; und dabei haben doch die armen Weifsen nichts als den gröfsten Schaden von der ganzen Einrichtung.

Nun soll ein radikales Programm zur Beseitigung der bisherigen Zustände zur Durchführung gelangen. Helper fordert seine Standesgenossen auf, sich zu organisieren und einen strikten Ostracismus gegen die Sklavenhalter auszuüben, „die Ritter der Peitsche, die Edlen vom Ochsenziemer" nicht zu wählen, nicht mit ihnen zusammenzuarbeiten, nicht bei

---

[1] ib. S. 113.
[2] ib S. 130.
[3] ib. S. 49.
[4] ib. S. 32.
[5] ib. S. 43.
[6] ib. S. 375.

ihnen zu kaufen, keinen sklavenhaltenden Rechtsanwalt oder Arzt zu konsultieren, keinen sklavenhaltenden Priester anzuhören, ihre Zeitungen aufzugeben, keinen Sklaven mehr zu mieten. Jeder Sklavenhalter soll alsdann für jeden zwischen 1857 und dem 4. Juli 1863 in seinem Besitz befindlichen Neger mit einer Steuer von $ 60 belegt, und dieses Geld zur Ausfuhr der Schwarzen nach Liberia, ihrer Kolonisation in Central- und Südamerika, oder ihrer Ansiedlung irgendwo in den Vereinigten Staaten verwandt werden. Nach dem 4. Juli 1863 soll jeder Sklavenhalter jährlich 40 Dollars zu Gunsten und zur Verfügung seiner Neger oder ihrer Nachkommen steuern [1].

Er giebt zu, dafs es auch andre Wege zur Befreiung giebt, diesen hält er indes für den richtigsten.

Dafs er nicht eine Gleichberechtigung der an Ort und Stelle verbleibenden Freigelassenen mit den Weifsen für wünschenswert oder angemessen erachtet, ist in zwei späteren Schriften noch ausführlich begründet [2]. Wie jeder Südländer hat er seine bestimmte Ansicht über das Rassenproblem. Was er verlangt, geschieht im Interesse seiner Klasse und des von Weifsen eroberten und für die Weifsen bestimmten Vaterlandes.

9. Die Theorien Cairnes [3].

Die ausführlichste systematische Analyse hat der Engländer Cairnes der Ordnung der Dinge in den Südstaaten zu Teil werden lassen [4]. Er sucht aus den erkannten Lebensäufserungen ihres Gemeinwesens eine allgemeine Theorie abzuleiten. Im Gegensatz zu einem grofsen Teil der öffentlichen Meinung Englands, welche die Secessionsbewegung auf verschiedenartige andre Gründe — Machtfragen, Zollfragen u. s. w. — zurückführen wollte, erkennt er die Sklaverei als den Kernpunkt des Kampfes und ihre Ausdehnung als den Zweck des südlichen Aufstandes an [5]. Die Situation beruht auf dem Charakter der Sklavenmacht, jenem System von politischen, wirtschaftlichen und socialen Interessen, das sich aus der Sklaverei entwickelt hat [6].

Er prüft zunächst die ökonomischen Grundlagen [7], warum

---

[1] ib. S. 155/156.

[2] H. R. Helper, Nojoke, New York 1867; Derselbe: Negroes in Negroland, The Negroes in America and Negroes generally, New York 1868.

[3] The Slave Power, its Charakter, Career and Probable Designs, London, Parker, Son u. Co. 1861; II. Aufl. London, Macmillan and Co. 1864.

[4] ib. S. 16.

[5] ib. S. 18.

[6] ib. S. 18.

[7] ib. Kap. II.

die anfangs allgemein eingeführte Sklaverei im Norden alsbald wieder aufgehoben wurde, im Süden aber bestehen blieb. Sein Standpunkt dabei ist, wie gesagt, mehr dogmatisch als historisch. Die Abstammung der Ansiedler, klimatische und Rassenfragen hätten mit der Frage wenig zu thun [1], der Weifse könne, wie schon de Tocqueville betonte, ebensogut im Süden arbeiten, wie in Südeuropa; die Negerfrage erkennt er als solche überhaupt nicht an. Die Ursache, die de Tocqueville annimmt, dafs der nördliche Boden einem grundherrschaftlichen Grofsbetrieb feindlich gewesen ist, da er nicht fruchtbar und vielfach zerstückelt war [2], ist schon bedeutungsvoller, vor allem aber liefsen die hier produzierbaren Artikel keine Verwendung der Sklavenarbeit angesichts von deren charakteristischen Eigenschaften zu. Diese sind, 1. dafs die Sklavenarbeit mit Widerstreben geleistet wird und daher unablässige Aufsicht erfordert, nur in solchen Richtungen verwandt werden wo man sie konzentrieren kann; 2. dafs sie ungeschickt ist, weil der Sklave kein Interesse daran hat, höhere Leistungsfähigkeit zu zeigen [3], im Gegenteil seine Fähigkeiten als mögligst gering erscheinen lassen will, und weil er in Unwissenheit erhalten werden mufs, um nicht auf falsche, d. h. unerwünschte Ideen zu kommen; schliefslich 3. dafs sie der Versatilität entbehrt, indem man dem ungebildeten Sklaven nur mit Schwierigkeit gewisse Kenntnisse beibringen kann und ihn dann bei der Ausübung derselben halten mufs, ihn aber nicht umzuschulen vermag [4]. — Der Süden liefert Erzeugnisse, die die Organisierung und Verwendung einer solchen Arbeit gestatten [5], wie Tabak, Zucker, Baumwolle, der Norden solche, die sie nicht wohl gestatten, wie Getreide. Weiterhin erfordert die Sklaverei hochgradige Fruchtbarkeit des Bodens und unbegrenzte Ausdehnung der Anbaufläche [6]. Nur auf solchem Terrain kann die natürliche Fruchtbarkeit für die Minderwertigkeit der Bearbeitung entschädigen, Sklavenarbeit rentabel verwandt werden, während auf schlechteren Böden eine der Sklavenarbeit unerreichbare Sorgfalt der Technik mit komplizierteren Instrumenten erforderlich wird [7]. Die Art der Sklavenarbeit saugt den Boden aus, da er an einen einseitigen Betrieb gebunden, bald erschöpft ist [8], und durch Inangriffnahme neuen Landes ersetzt werden mufs [9]. Das

---

[1] ib. S. 34/42.
[2] ib. S. 42.
[3] ib. S. 45.
[4] ib. S. 44/47.
[5] ib. S. 49/52.
[6] ib. S. 52.
[7] ib. S. 53.
[8] ib. S. 55.
[9] ib. S. 56/62.

Fortbestehen der Sklaverei hängt von diesen ökonomischen Prämissen ab; im Süden waren sie vorhanden, im Norden fehlten sie[1].

Hinsichtlich der inneren Organisation der Sklavengesellschaft[2] schickt er richtig voraus, die sogenannte Einträglichkeit der Sklaverei sei nichts anderes, als Einträglichkeit vom Standpunkt des Sklavenhalters aus, aber die Profite der Kapitalisten können sich sehr vergröſsern, während das Bruttoeinkommen eines Landes abnimmt, und daher das ganze Gemeinwesen durch dieselbe Thatsache ärmer werden, die eine Anzahl seiner Mitglieder bereichert. Demgemäſs kann wohl von einem wirtschaftlichen Erfolg der Sklaverei geredet werden, während sie dem Wohlstand des Landes präjudizierlich ist, indem die Interessen der Sklavenhalter mit denen der Gesamtbevölkerung in Bezug auf den Wohlstand nicht mehr identisch sind, als in Bezug auf Moral und Politik. Die wirtschaftlichen Vorteile der Sklaverei, die zu ihrer Einführung und ihrer Aufrechterhaltung führten, können ein Hindernis der Weiterentwicklung des Landes bilden und im Widerspruch mit den höchsten Interessen der Gesamtheit seiner Bewohner stehen. Ferner braucht auch der vermeintliche Vorteil der Sklavenhalter nicht real zu sein, sondern mag auf mangelnder Kenntnis und falschen Anschauungen beruhen, bezw. ein kleiner mit geringer Mühe erreichbarer Vorteil in der Gegenwart der mit gröſseren Anstrengungen erreichbaren Sicherung zukünftigen Wohlergehns vorgezogen werden[3]. Schlieſslich mag die Einrichtung, einst wirklich vorteilhaft, nunmehr doch nur aus Gewohnheit oder wegen der Schwierigkeit der Beseitigung beibehalten werden[4].

Aus der Natur der Sklaverei wird abgeleitet, daſs sie weder zur Verwendung in der Industrie geeignet sei, weil der Arbeiter ungebildet bleiben muſs, und bei engem Zusammensiedeln in Städten sich die Aufstandsgefahren vergröſsern; noch kann sie im Handel verwandt werden, denn die Seele des Handels ist Unternehmungsgeist, und der fehlt dem Sklavengemeinwesen[5]. Daher bleibt Ackerbau der einseitige Betrieb; und weil der Hauptvorzug der Sklavenarbeit ihre Eignung für Organisation ist und das Groſskapital Vorteile bei der Beschaffung der Arbeiter bietet, die nicht nur den Zins, sondern Kapital und Zins der Arbeit repräsentieren, überwiegt der Groſsbetrieb.

Trotz der Vorteile für das Groſskapital aber verhindern

---

[1] ib. S. 43, und 62—63.
[2] ib. Kap. III.
[3] ib. S. 65 67.
[4] ib. S. 68.
[5] ib. S. 71.

das Fehlen von Industrie und Handel, sowie die unwirtschaftlichen Lebensgewohnheiten der oberen Klasse die Kapitalanhäufung in der Sklavenwirtschaft: die Grofspflanzungen sind verschuldet [1].

Die Sklavenarbeit kann nur auf den besten Böden verwandt werden; der Rest aber wird nicht von freier Arbeit in Angriff genommen, denn die Sklavengesellschaft ist exklusiv [2]: sie verachtet jede Art von Arbeit und deshalb sind die Nichtsklavenhalter zur Trägheit verurteilt, unfähig zum Fortschritt [3]. Es giebt in der Sklavengesellschaft keinen Fortschritt nach innen, sondern nur schnell sich entwickelnde innere Verwüstung [4] und eine oberflächliche Ausdehnung nach aufsen. Die Bevölkerung bleibt dünn [5], der Wohlstand gering, die Bildung von Rente wird verhindert [6].

Drei Klassen giebt es, aber nur eine von ihnen hat Einflufs und Wohlstand [7] und übt einen skrupellosen Despotismus aus, der sich keine Schranken setzen zu lassen willens ist. Von den andern Klassen ist die eine durch Gesetz und Gewalt, die andre durch die sociale Anschauung am Aufschwung verhindert.

Als bestimmend für die Formen der südlichen Sklaverei werden anerkannt: 1. das Rassenproblem, das das Odium der Sklaverei perpetuierlich macht, 2. die Entwicklung des Aufsenhandels und der Verkehrsmittel, die der Wirtschaft des Landes gestatten, einseitig zu bleiben, seine Produkte zu exportieren und Industrieprodukte zu beziehen, 3. der innere Sklavenhandel [8]. — Aus den verschiedenen Elementen soll alsdann die P o l i t i k der Sklavenstaaten erklärt werden [9], ihr fluktuierendes Leben ohne feste Niederlassungen und ihr Ausdehnungsbedürfnis im Interesse der Sicherung grofser Betriebsflächen [10], zur Erhaltung der Macht in der Union [11] und aus allgemeinen Gründen des kriegerischen Sinns, Lust an Kampf und Macht [12]. — Dann wird dargelegt, wie ihr Charakter und ihr Wesen aus der Einrichtung der Sklaverei zu erklären ist, und hierauf hin die Laufbahn der „Sklavenmacht" untersucht [13]. Das Ergebnis ist die auch von vielen Andern aufgestellte These, dafs der ganze

[1] ib. S. 75.
[2] ib. S. 77.
[3] ib. S. 77/83.
[4] ib. S. 81/94.
[5] ib. S. 148/154.
[6] ib. S. 159.
[7] ib. S. 95.
[8] Kap. IV.
[9] ib. Kap. VI.
[10] ib. S. 182.
[11] ib. S. 189/193.
[12] ib. S. 184.
[13] ib. Kap. VII.

Verlauf der nordamerikanischen Geschichte, soweit Norden und Süden in Frage kamen, ein Kampf um die Sklaverei war [1].

Auf Grund der bisherigen Beobachtungen fragt Cairnes nun, wie die Entwicklung sich gestalten kann. Entweder wird die Unabhängigkeit der Sklavenrepublik innerhalb ihres bisher innegehabten Gebietes anerkannt, oder ihr die Macht gelassen, auf gleicher Basis mit den nördlichen Staaten die unbesiedelten Gebiete nach Westen hin zu kolonisieren, und wenn ihr das gelungen ist, diese zu annektieren; schliefslich kann die Union aufgelöst, das unbesiedelte Land zu gleichen Teilen zwischen Norden und Süden geteilt werden. Das erste [2] würde eine wesentliche Verkürzung der Macht des Südens sein und dazu seine Niederlage voraussetzen; das zweite würde nur bei Wiederbelebung des afrikanischen Sklavenhandels zeitweilig erfolgversprechend sein [3], aber auch das drittte könnte an sich keinen dauernden Erfolg sichern, weil die Sklavenstaaten zwischen zwei freie Gebiete (Nordstaaten und Mexico) eingeschlossen würden, und deshalb dann ihr Ziel werden müfste, das ganze Gebiet der Staaten und Inseln um das amerikanische Mittelmeer einzuverleiben [4].

Dafs dies nicht geschehen wird, hofft C. Er glaubt an einen Sieg des Nordens und Wiederzusammenschlufs der Union; aber ein solcher soll nur unter Bedingungen geschehen, die die Sklaverei möglichst einschränken [5]. Die Grenzstaaten sollen in die Reihe der freien Staaten aufgenommen [6], und dann die Sklaverei, von allen Seiten her beschränkt, jenem Prozefs natürlichen Verfalls überlassen werden [7], welcher Sklavereieinrichtungen, denen die Ausdehnungsmöglichkeit abgeschnitten ist, unvermeidlich ereilt.

Wenn es angängig ist, möchte Cairnes noch weiter gehen. Eine Ausfuhr der Neger hält er für ausgeschlossen. Er möchte sie daher zu freien Arbeitern umgewandelt sehen, hält aber eine plötzliche Mafsregel in dieser Beziehung für unwahrscheinlich und angesichts des Fehlens einer kräftigen Centralmacht, die den Freigelassenen schützen könnte, für bedenklich für die Neger [8]. Sie würden sich in die ferne Wildnis zurückziehen, wo sie nicht geschützt und nicht erzogen werden könnten. Dort würden sie unkultivierte und träge Weifse finden und der ganze Süden in den Naturzustand

---

[1] z. B. De Tocqueville a. a. O. Bd. II, S. 303.
[2] Cairnes a. a. O. S. 270.
[3] ib. S. 271/3.
[4] ib. S. 280.
[5] ib. S. 329.
[6] ib. S. 333/6.
[7] ib. S. 337.
[8] ib. S. 339.

zurückverfallen, Schwarze und Weiſse zusammen zu Grunde gehen. Bei einer allmählichen Emancipation würde man unter Aufsicht der Regierung alle Schwierigkeiten überwinden können [1]. Der Rassenfrage miſst C. nirgends entscheidende Bedeutung bei. „Der Neger in Freiheit ist denselben Einflüssen zugänglich, wie der Weiſse; er vermag unabhängige Lebenshaltung und Wohlstand ebensowohl zu schätzen, wie jener, und wird, wie er, arbeiten, sparen und spekulieren, um diese Segnungen zu erhalten [2]."

10. Sonstige Beobachter.

Die wirtschaftlichen Theorien der übrigen in den früheren Kapiteln öfter herangezogenen Autoren lehnen sich an die verschiedenen Gruppen, mehr oder weniger eklektisch an, oder haben jenen das Material geliefert. Gewisse Betrachtungen, speciell von Olmsted, Stirling und Weston haben auch die Anregungen zu einigen Punkten im Nachfolgenden gegeben, wenngleich ihre principielle Stellung und ihre Auffassung von der Bedeutung vieler Dinge, die sie gesehen und gehört haben, keineswegs die meine ist.

[1] ib. S. 345.
[2] ib. S. 349.

Elftes Kapitel.

Wesen und Wirkung der Pflanzungswirtschaft.

1. Stellung der Theoretiker.

Es ist bemerkenswert, wie in den verschiedenen Theorien allgemein dogmatische Anschauungen die Einzelnen zu einem völlig verschiedenen Urteil über die gleichen Erscheinungen geführt haben, die ihnen vorlagen.

Doch liegt es aufserhalb des Rahmens der vorliegenden Untersuchungen, in der Hauptsache eine andere Kritik daran zu üben, als durch eine Zusammenfassung der Gesichtspunkte und Thatsachen, welche der bisherige Gang der Darstellung ergeben hat. Das dürfte indes wohl hier betont werden, dafs keine Theorien zu einem Ziel gelangen konnten, die versuchten, jene grofse Summe von verschiedenartigen Erscheinungen, auf denen das ökonomische und gesellschaftliche Dasein eines Volkes beruht, die es beeinflussen und verändern, aus einem einheitlichen Grunde heraus zu erklären, mag dieser auch noch so sehr im Vordergrund der Erscheinungen stehen, wie die Sklaverei. Vor allem liefsen sie dann die Erklärung der Entstehung der Sklaverei selbst vermissen[1]. Trotz Cairnes' durchdringender analytischer Schärfe ist es ihm demgemäfs nicht gelungen, das vorliegende Problem zu erschöpfen. Weder hat er es in seinen Entstehungsgründen so weit klargelegt, wie neuerdings G. F. Knapp und Häbler, noch socialphilosophisch so wohl erfafst, wie de Tocqueville, noch ist es ihm ökonomisch in all' seinen Wenn und Aber soweit aufgegangen, wie Olmsted. Und selbst dieser ist nur gut, wo er mit seinem wundervollen Scharfblick beobachtet hat, verliert aber sofort die Unbefangenheit des Urteils, sowie er anfängt, hieran allgemeine, gesellschaftliche Schlüsse zu knüpfen, oder von seinem neuenglischen, demokratisch-manchesterlichen Gesichtspunkt aus zu argumentieren.

[1] Vergl. auch North American Review, Bd. CII S. 24.

Abgesehen von den Parteien im Kampf der Interessen, die natürlich beeinflufst sind, wollen die meisten Beobachter ihre Theorien den Phänomenen aufzwängen, statt sie an diesen zu messen. De Tocqueville allein erreicht einen vollen Erfolg für den gezogenen Kreis, indem er das Princip der Demokratie in seinen Wirkungen sich in dem vorhandenen Komplex von Einrichtungen bespiegeln läfst und sieht, wie es hier beeinflufst, dort beeinflufst wird. Der grofsen Mehrzahl auf beiden Seiten ist ihre Theorie die ewig unveränderliche Wahrheit, das allein und allzeit Richtige. So sind auch sie Parteien im Kampf der Geister und als solche zu benutzen.

Eine eigentümliche Stellung hat der jüngste Beurteiler des Gegenstandes, Achille Loria, gewählt, der versucht hat, es von seinem allgemeinen quasi-marxistischen Standpunkt materialistischer Geschichtsauffassung[1] aus zu erklären, und es auf dieser Grundlage in eine Parallele mit der Sklavenwirtschaft des Altertums hineinzuzwängen[2]. Sein Zweck nötigt ihn, den Thatsachen vielfach Gewalt anzuthun, nicht nur, wo dies, wie mehrfach der Fall, auf eine mangelhafte Kenntnis und mehr noch Interpretation der Quellen zurückzuführen ist. Trotz allen Umdrehens von Ursachen und Wirkungen und beliebigen Herausgreifens von Thatsachen bleibt ein erhebliches Residuum von Grunderscheinungen übrig, welches sich mit den Begriffen seiner Terminologie und seines Anschauungskreises nicht erklären läfst[3]. An andern Stellen gelangt er zu geistvollen Schlüssen und Beobachtungen, bleibt aber durch sein Verkennen der vorliegenden Klassen- und Leugnung des Vorhandensein einer Rassenfrage der Wahrheit mindestens ebenso fern, wie die manchesterlichen Doktrinäre. Gerade solch' ein Gemeinwesen, wie das vorliegende, mit seinen den Anschauungen des modernen Industriestaats vielfach entgegenstehenden Tendenzen, zeigt, wie wenig die beiden geistigen Korrelate des letzteren, Manchestertum und Marxismus, anders gearteten Erscheinungskomplexen Genüge zu thun vermögen.

2. Der wahre Unterschied zwischen Norden und Süden.

Die Entstehung der Pflanzungswirtschaft auf Grundlage einer vorliegenden Gesellschaftsordnung, natürlicher Verhältnisse,

---

[1] Niedergelegt in: Die wirtschaftliche Grundlage der herrschenden Gesellschaftsordnung. Freiburg und Leipzig 1895.

[2] Die Sklavenwirtschaft im modernen Amerika und im europäischen Altertum; in „Zeitschrift für Social- und Wirtschaftsgeschichte", Bd. IV, S. 67/118.

[3] Siehe z. B. ib. seine Bemerkung S. 75/76, und die Betrachtungen über das Geld S. 82.

wirtschaftlicher Erfordernisse und Zwecke und socialer Anschauungen hatte schon vor dem amerikanischen Unabhängigkeitskampf im Norden und Süden ein in seinen Zielen und Ideen fest gefügtes Gebilde geschaffen, an welchem die Anschauungen der Revolutionszeit ein Reformwerk mit nur teilweisem Erfolg versuchten[1]. Die Vorrechte an Grund und Boden, Entail und Primogenitur, werden überall aufgehoben[2]. Dies ging, weil kein erhebliches Moment dagegen vorlag; Vorrechte spielten damals in der Landfrage des neubefreiten Amerika keine Rolle, denn unbeschränkter Grunderwerb war jedermann leicht erreichbar. Anders wurde es, als man gegen die Sklaverei vorgehen wollte, weil hier für die südliche Produktion wichtige Momente in Frage kamen, die im Norden fehlten; mehr noch, weil bei der numerischen Stärke des Sklavenelements im Süden der allgemeinen Theorie, dafs alle Menschen frei und gleichgeboren etc., im Rassenunterschied ein praktisch unüberwindlicher Widerspruch gegenübertrat. So beschränkte man sich, eine Ausdehnung der Sklaverei zu verhindern und überliefs alles Übrige dem Walten der Vorsehung, deren besondere Teilnahme man in Amerika von jeher zu besitzen glaubte. Die Philosophen erwarteten, die „ewigen Wahrheiten" würden sich mit der Zeit automatisch und unwiderstehlich zur Geltung bringen. Die Erfahrungen mit den ständig abnehmenden Sklavenbeständen Westindiens schienen zu gewährleisten, dafs eine Sklaverei ohne Importe neuen Materials einem sichern Tode überliefert werde; man hoffte also zuversichtlich, mit der kleinen Hilfe des Einfuhrverbots die Todesstunde der Sklaverei näher heranzurücken und zu erleichtern[3].

Dabei beachtete man Verschiedenes nicht.

Es hatte sich bereits bisher die Lage des Sklaven in Nordamerika von der seines westindischen Bruders unterschieden, weil dort nicht die Verminderung die Regel bildete, sondern stets eine natürliche Zunahme vorgeherrscht hatte. Dies hatte verschiedene Gründe[4]. Erstens die nördlichere Lage, die die Arbeit weniger ruinös machte, als im Tropenklima; zweitens die geringere Einträglichkeit der Landwirtschaft in diesen Gegenden verglichen mit der Zuckerproduktion, „die mehr Leben vernichtete als die 20 Jahre europäischer Kriege nach der französischen Revolution", weil es sich bei ihr bezahlte, die Arbeitskräfte auf das schonungsloseste auszunützen; demgemäfs hatte man drittens von jeher mehr Wert auf die Erzeugung von Nachwuchs gelegt, den Sklaven nicht

---

[1] Oben S. 47—48.
[2] Oben S. 100—101.
[3] Oben S. 184—185.
[4] Weston, Progress of Slavery, S. 87—89.

nur als Arbeitstier angesehen und nie sich daran gewöhnt, allgemein den afrikanischen Sklavenhandel als einen unentbehrlichen Bestandteil der Ökonomie anzusehen, wie dort; viertens war namentlich in der älteren Zeit der amerikanische Pflanzungsbetrieb kleiner und patriarchalischer, als in Westindien, wo die grofsen Besitzungen meist rein kapitalistisch durch Agenten und Aufseher geleitet wurden.

Also war es nicht möglich, auf ein Aussterben der Sklaven zu rechnen. Aber dennoch konnte man ein Aussterben der Sklaverei in Analogie mit den nördlichen Vorgängen nicht ganz mit Unrecht erwarten.

Die Gebiete, um die es sich handelte, wiesen allerdings wesentliche Unterscheidungen auf.

Diese lagen in zwei Richtungen:

1. in den natürlichen Vorbedingungen, wie Klima und Bodenbeschaffenheit und den daraufhin entstandenen oder möglichen Richtungen wirtschaftlicher Thätigkeit. Der Norden gehörte dem botanischen Kreis der gemäfsigten Zone an, der Süden näherte sich den tropischen Verhältnissen. Hier konnten wertvolle landwirtschaftliche Exportprodukte erzeugt werden;

2. in der Herkunft und den Anschauungen der Bewohner, sowie den historisch entwickelten Institutionen. Im Norden die Puritaner und ihr Einflufskreis; im Süden die Kavaliere als Herren, grundsätzlich getrennt von dem andern weifsen Element dieser Landesteile, den armen Weifsen, welche letztere vielfach von gegnerischerseits mit Anspielung auf die „Pilgrim Fathers“ des Nordens „Convict Fathers“ genannten Strafkolonisten ihre Abkunft herleiteten, und neben beiden die zahlreichen Schwarzen.

Mit Recht bemerkt Rhodes[1] in Anlehnung an einen Gedanken Montesquieus und eine Ausführung Edward Atkinsons: „Dafs der Charakter des Volkes und was sich daraus gewissermafsen naturnotwendig ergiebt, der Charakter seiner Institutionen gröfsere Bedeutung hat, als die natürlichen Qualitäten des Landes, lehrt ein Vergleich Neuenglands mit Argentinien und Chile.“ — Montesquieu selbst aber unterschätzt auch keineswegs die Bedeutung, die das Klima für ein Volk gewinnen kann; er sieht in der Hitze ein Element, das den träge und damit hochmütig werdenden Stärkeren die Einführung der Sklaverei besonders rätlich erscheinen läfst[2].

---

[1] History, Bd. III, S. 15; Montesquieu, Esprit des Lois a. a. O. Buch XVIII, Kap. III.

[2] Vergl. hierzu: Esprit des Lois, Buch XIV; Des Lois dans le Rapport qu'elles ont avec la Nature du Climat, a. a. O. S. 193 auch S. 254. — Vergl. des weiteren Th. Buckle, History of Civilisation. 2. Aufl. London 1869. Kap. II, der dem Klima eine ganz überwiegende Bedeutung zuweist.

Da im vorliegenden Falle alle Elemente erheblich voneinander abwichen, mufste das Ergebnis ein um so verschiedeneres werden.

So hatte die grofse Masse des Südens einen andern Standpunkt gegenüber der Sklaverei. Aber man hing an ihr eine Zeit lang im wesentlichen nur aus socialen und Rassengründen. Wirtschaftlich schien sie unhaltbar, und mit dem verminderten Interesse begann man, wenn auch zögernd und ungern, sich ihrer Beseitigung zu versehen. Als der Aufschwung der Baumwolle kam und die herrschende Klasse anfing, ihn für sich auszunützen, verstummten im fernen Süden die Befürchtungen. In dieselbe Zeit fällt die Aufhebung des afrikanischen Sklavenhandels, die Grenzstaaten übernehmen seine Funktion im Innern. Da schwiegen auch deren Theorien[1].

Mit Ausnahme einer Gruppe von Dogmatikern hat keine Klasse des Südens für die Aufhebung der Sklaverei je erhebliche Sympathien gehabt: die Pflanzer nicht aus Gründen der Macht und Herrschaft, die sklavenlosen Weifsen nicht, weil sie in der Sklaverei das einzige Mittel zur Bewahrung des Unterschieds zwischen sich und den Farbigen erblickten.

Nun greifen die Veränderungen, die im 6. und 7. Kapitel geschildert wurden, der Reihe nach ein. Der Süden macht Wandlungen durch. Seine Nachbarn noch mehr. Der Norden wächst sich zum industriellen Gemeinwesen aus, ihn beherrscht die Demokratie durch die Masse der arbeitenden Weifsen. Der Süden ist Ackerbaustaat mit schroffer Klassentrennung geblieben, er existiert nur für die sklavenhaltenden Grofsgrundbesitzer und ihre Exportwirtschaft.

Dieser Gegensatz ist ein viel weitergehender, als sich durch die Sklaverei allein erklären läfst: eine Mannigfaltigkeit von Prozessen verschiedener Art ist jeweilig in dem einen oder dem andern Teil zur Geltung gelangt, und andrerseits haben an sich gleichartige Erscheinungen unter den verschiedenartigen Verhältnissen hier und da in verschiedener Weise gewirkt, um dann ihrerseits wiederum selbständige Abweichungen zu erzeugen.

Weil dabei eine Reihe ethischer Momente in Betracht kommt, die um diese Zeit hinsichtlich der persönlichen Freiheit des Individuums in allen Kulturländern gleiche Anschauungen erwecken; weil jene auch in andern Ländern im Mittelpunkt der Erörterung steht, oder gerade gestanden hat, und in der socialwirtschaftlichen Entwicklung überall der gleichen Lösung zustrebt; weil das Auge des physiokratischen

---

[1] Es ist also nur teilweise richtig, wenn ein South Carolinier Fanny Kemble sagte: „I tell you why abolition is impossible; because every healthy negro can fetch a thousand dollars in the Charleston market at this moment.“ Journal a. a. O. S. 78.

Dogmatikers, des Laisserfaire-Apostels für zahlreiche Fragen farbenblind ist; weil man speciell der Agrarverfassung, der Rassenfrage, der Bedeutung von Betriebsorganisation und -technik mehr oder weniger verständnislos gegenübersteht; weil schliefslich die allgemeine Gleichheit ohne Klassenbildung und -unterscheidung für den normalen Zustand gilt und man glaubt, durch eine Beseitigung der Sklaverei ihn in die Wege leiten zu können: darum schaute man das Ganze durch jenes einfarbige Glas der Sklavenfrage an, machte sie zur Ursache, wo sie Wirkung oder überhaupt irrelevant war, und liefs alle historischen Erwägungen aufser Acht.

Das ist bei der folgenden Zusammenfassung im einzelnen vor Augen zu halten.

3. Die Grundbedingungen der Wirtschaftsverfassung des alten Südens.

a. Der alte Süden war ausschliefslich, oder doch so ausschliefslich, dafs die Ausnahmen die Regel bestätigten, Ackerbaustaat. Was von sonstigen Wirtschaftsgebilden vorhanden, war nur ein Minimum zur Aufrechterhaltung der Haupt- und Grundbeschäftigung unerläfslicher Einrichtungen, wie Umschlags- und Handelsplätze und gewisse primitive Gewerbe.

Das unter geregelter Kultur befindliche Land war der Hauptsache nach in den Händen von Grofsgrundbesitzern, die es zu freiem Eigentum inne hatten und im freien Erbgang weitergehen liefsen.

Die herrschende Betriebsform war der Grofsbetrieb in den abgeschlossenen Wirtschaftseinheiten der Pflanzungen. Das springende Moment für diese, wie für das ganze südliche Wirtschaftsleben war, dafs ihr Schwerpunkt auf Exportproduktion beruhte und sie mit einem unfreien Arbeitermaterial, hervorgegangen aus einer grundverschiedenen Rasse, arbeiteten.

In den Händen einer kleinen weifsen Minorität vereinigte sich die Macht und der Besitz, die Bildung und der Wohlstand des Landes. Durch den Hafs gegen die andere Rasse spannte sie die grofse Masse der übrigen Weifsen vor den Wagen ihres socialen Interesses, ohne dafs es für sie nötig wurde, diese, wie etwa in früheren Sklavenwirtschaften, als Klienten durch Gaben und Unterstützungen an sich zu fesseln. Der Rassengegensatz that hier das Seine, ihr solche Ausgaben zu sparen[1]. Indem die Anschauung von der Unziemlichkeit

[1] Dies hat Loria bei seiner Nichtachtung der Rassenfrage völlig übersehen.

körperlicher Arbeit für die Weifsen durch die als Erfahrungssatz hingestellte Behauptung, von deren Unthunlichkeit oder Unmöglichkeit unter den klimatischen Verhältnissen des Landes fester begründet wurde [1], gelang es, die Nichtsklavenhalter bis zum Ende von der Geltendmachung eines eigenen, den Grofsgrundbesitzern feindlichen Standpunktes abzuhalten; die Gunst der Natur und das freie Land ermöglichte ihnen, ohne Unterstützung und ohne wirkliche Arbeit ein Daseinsminimum zu fristen und sich zu vermehren. Wenn nötig, nahm man aber ein Verfahren gewaltigsten und gewaltthätigsten socialen Druckes zur Hilfe, um unliebsame Äufserungen zu unterdrücken [2], von der durch die Centralregierung stillschweigend geduldeten Durchsuchung der Post nach Abolitionslitteratur, bis zur Vertreibung oder zum Lynchen von Leuten, welche mit den herrschenden Interessen nicht sympathisierten, mochten dies Eingeborene oder Zuwanderer sein. Man setzte in der Legislative von Georgia einen Preis von 5000 Dollars auf die Ergreifung von Garrison [3], Brooks überfiel Sumner [4], von Helper verbreitete man, er habe 300 Dollars gestohlen und sei deshalb fortgejagt [5], Lincoln wurde Abstammung von Negern nachgesagt. Neben der Einheitlichkeit der Zwecke hielt man die Einheit der Anschauung aufrecht.

Es bestand trotz anscheinend demokratischer Institutionen eine aristokratische Klassengruppierung der Gesellschaft weiter, beruhend auf Farbe und Besitz. Sie ist in fast allen Südstaaten durch die Gewährung der vollbürgerlichen Rechte ausschliefslich an Weifse und in einer Reihe von Staaten durch die Verknüpfung gewisser politischer Berechtigungen mit dem Besitz von Vermögen oder Grundeigentum gekennzeichnet [6]. Die Farbe schafft die gesetzliche Anerkennung von Rechten, die durch Gewohnheit und wirksame Interessenvertretung dennoch nur von einer Minorität ausgeübt werden. Die Anschauungen über das Wesen der Verfassung mufsten hier demgemäfs einen andern Inhalt annehmen, wenn sie schon im Wortlaut mit den Äufserungen des Nordens übereinstimmten. Dadurch wurde man auf der Bahn der „State-Rights“-Doktrin weitergetrieben, suchte die Bundesverfassung möglichst strikt auszulegen und ihren Macht-

---

[1] Oben S. 38.

[2] Wilson, Rise and Fall, Bd. I, S. 339—343. Stirling, Letters a. a. O. S. 200; Helper, Impending Crsis, Kap. II; Cairnes, Slave Power a. a. O. S. 176—178; Olmsted, Texas a. a. O. S. 434 ff.; Back Country a. a. O. S. 441—448.

[3] Wilson, Rise and Fall, Bd. I, S. 186.

[4] Oben S. 224.

[5] J. M. Wolfe, Helper's Impending Crisis Dissected. Philadelphia 1860, S. 66.

[6] Einzelheiten der Beschränkungen siehe bei Ingle, Southern Sidelights, a. a. O. S. 28 29.

kreis zu beschränken, um der fremden Auffassung im eigenen Gebiet keinen Spielraum zu gestatten, sich auf das entschiedenste nach aufsen hin politisch abzuschliefsen.

b. Der Grofsgrundbesitz brauchte also keine Klienten zu unterstützen. Andererseits verhinderte er, zusammen mit der Armut der übrigen weifsen Bevölkerung die Bildung eines wirtschaftlichen Mittelstandes[1] von Handwerkern, Kleinhändlern etc. Was der Grofsgrundbesitzer nicht auf der Pflanzung herstellen liefs, bezog er von aufsen durch einen Vertreter an den Küsten- und Handelsplätzen. Daher fiel die Aussicht auf die Bildung lokaler Märkte fort. Der Nichtsklavenhalter fand nur wenige Gegenstände aufserhalb des selbsthergestellten Erzeugniskreises seinem Geldbeutel erreichbar. Es gab nur Grofshändler und dürftige Krämer oder herumziehende Hausierer[2].

Die Arbeitsverfassung, die sociale und die wirtschaftliche Maschinerie standen dem Aufschwung eines breiten, kräftigen Bauernstandes entgegen, nicht aber die Grundbesitzverteilung an sich; denn die ungeheuren Flächen unoccupierten Landes erlaubten jedermann, zu angemessenen Bedingungen einen beliebig grofsen oder kleinen Grundbesitz zu erwerben. Der arme Weifse, der vom benachbarten Pflanzer zu hohem Preis ausgekauft wurde, war sehr wohl in der Lage, wenn er nur wollte, mit dem Erlös sich weiter nach Westen hin ein besseres und gröfseres Grundstück zu erwerben, ja selbst der Squatter, der mit nichts, als mit dem in seiner und der Seinen Hände Arbeit ruhenden Kapital einen kleinen Flecken occupierte, hätte von hier aus, geschützt durch die Landgesetzgebung, die Grundlage zu einer aufstrebenden Existenz zu legen vermocht. Doch machte von dieser Möglichkeit angesichts des einmal entwickelten nationalen Charakters nur ein kleinerer Teil im Westen, in Texas und Arkansas, Gebrauch[3], und es hatte lange gedauert, bis der fremde Einwandererzug in jene Ferne wenigstens einige erfolgreiche Pioniere gesandt hatte, von der er, ursprünglich durch natürliche Umstände abgeschreckt, auch in der Folge durch die „schwarze Mauer“ sich abgestofsen fühlte.

c. Das Klima, die Bodenbeschaffenheit und das Vorhandensein endloser, nicht zu andern Zwecken bereits in Betrieb genommener Flächen ermöglichte die Kultur beliebiger Mengen von gewissen subtropischen Erzeugnissen. Die natür-

---

[1] „Even in passing through the country, here in the South, I think, one notices marks of a greater inequality of social condition than exists in the North . . . In the South you have rich planters, and poverty-stricken peasants.“ Stirling, Letters S. 45.

[2] Siehe oben S. 233 und 266—267.

[3] Stirling, Letters a. a. O. S. 317.

lichen Bedingungen erwiesen sich als besonders günstig für das Gedeihen der Baumwolle, die man gerade hier in den der Industrie wünschenswertesten Qualitäten gewinnen konnte. Die Nachfrage nach ihr war schier unbegrenzt und der Preis somit, mit Ausnahme eines kurzen Moments in den vierziger Jahren, stets und häufig sehr beträchtlich über der Deckung der Herstellungskosten.

Man besafs ein gewinnsicherndes Monopol und die herrschende Klasse fand es ratsam, den gröfstmöglichen Prozentsatz ihres Kapitals in dieser Richtung anzulegen, ohne sich der Mühe einer Prüfung zu unterziehen, ob man auf andere Weise etwa noch gröfsere Profite machen könne. Die Baumwolle wurde nach 1820 der Mittelpunkt, um den sie sich selbst drehte und das ganze Wirtschaftssystem des Landes rotieren machte. „Vom jeweiligen Baumwollpreis hängen alle andern Preise von Land, Sklaven und Kapital ab[1]", heifst es schon in den 30er Jahren. Er bedingte die Schnelligkeit und die Richtung der Besiedelung. Stand er hoch, so wurde viel Regierungsland gekauft[2], stand er niedrig, so dachte jedermann nur an das Notwendigste und Naheliegendste. Dazu trat für ein begrenztes Gebiet der Zucker. Beide Waren liefsen sich zweckmäfsig im Grofsbetrieb herstellen.

Bei der Baumwolle hätte allerdings, wie schon gezeigt, der Kleinbetrieb technisch keine absoluten Schwierigkeiten gehabt, wie etwa bei dem Mühlen erfordernden Reis oder Siedereien bedingenden Zucker. Die beiden zu ihrer Aufbereitung nötigen gröfseren Maschinen, Gin und Presse, kosteten in den fünfziger Jahren nur je 250 Dollars[3] und wären für ein relativ kleines Dorf schon rentabel zu beschaffen gewesen; nur waren die weifsen Eingeborenen durch ihr ganzes Wesen für die Begründung eines arbeitsteilenden und arbeitsvereinigenden Gemeinwesens durchaus nicht vorbereitet.

Der Grofsbetrieb besafs rein wirtschaftstechnisch betrachtet folgende Vorteile:

1. liefs sich das Land mit der organisierten Arbeit unter einheitlicher Leitung leichter urbar machen. Gerade die fruchtbarsten, dichtbewaldeten oder -bewachsenen Strecken, die Sümpfe stellten Anforderungen an die Arbeitskraft des Zuwanderers, denen ein Einzelner kaum gerecht werden konnte[4];

2. stellten sich die Kosten der notwendigen Einzäunung für die Felder bei der Umschliefsung grofser Komplexe um mehre hundert Prozent geringer[5];

---

[1] Report of Sec'y Woodbury a. a. O. S. 10.
[2] ib. S. 13/14.
[3] E. Atkinson: Cheap Cotton by Free Labor, Boston 1861, S. 6.
[4] Oben S. 277.
[5] Siehe auch Olmsted, Back Country S. 350—51.

3. stellten die Kosten der Gebäude einen geringeren Unkostensatz für das Produkt dar, als in kleineren Betrieben;

4. wurde die Bestellung der Felder billiger, weil dauernde Verwendung für Zugvieh und verbesserte Ackerbaugeräte bestand;

5. konnte man den Betrieb wohl organisieren, die jeweilig notwendigen Aufgaben mit wohldisciplinierten Arbeitergruppen ausführen[1];

6. konnte man allen Bedarf im Grofsen beziehen;

7. besafs man ein eignes Ginhaus und eine eigne Presse, zu denen die Baumwolle sofort gebracht wurde, während unter den herrschenden Verhältnissen der kleine baumwollpflanzende Squatter sein Produkt oft weit bis zum Gin der nächsten Pflanzung fahren und die Arbeit teuer bezahlen mufste. Dadurch sparte man einen Transport, und hatte Entkörnen, Pressen und Packen erheblich billiger;

8. trat man in unmittelbare Verbindung mit dem Exporteur in der Küstenstadt, während die wenigen Ballen des Farmers durch die Hände mehrer Mittelsmänner gingen, denen sie einzeln zugeführt wurden, daher höherer Ertrag des verkauften Produkts für den Grofspflanzer;

9. konnte dieser eine bessere Kenntnis durch Erfahrung nach allen Richtungen erwerben und neue Erfindungen ausnutzen.

Gerade dieser letztere Umstand kam allerdings im Süden angesichts des allgemeinen Bildungszustandes, speciell aber infolge der angewandten Arbeits- und Wirtschaftsmethode nicht voll zur Gellung.

Die Pflanzungswirtschaft blieb im höchsten Grade einseitig, der Exportproduktion wurden alle übrigen Zwecke untergeordnet, die andern Grofsbetrieben zu gute kommende Diversifikation der Beschäftigungen im Innern des Betriebes, Verfertigung der gröfstmöglichen Menge des eigenen Wirtschaftsbedarfes und ev. mannigfaltige Gestaltung des für den Markt bestimmten Teiles der Produktion kam hier nicht zur Geltung. Das Ideal, allen Lebensbedarf für das Personal und alle Wirtschaftsgeräte an Ort und Stelle herzustellen, wurde nirgends erreicht[2]. Man bezog mit Ausnahme der ganz wenigen daheim hergestellten Dinge allen Bedarf aus der Fremde[3]. Zur

[1] Dies schien Cairnes ja der Schwerpunkt zu sein. Slave Power a. a. O. S. 62.

[2] Russell, North America a. a. O. S. 265; Olmsted, Back Country a. a. O. Kap. VIII., Kettel, Northern Wealth a. a. O.; De Bow's Review vielfach passim.

[3] „As I rose from my bed this morning", schreibt der Südstaatler McCay mit resigniertem Humor, „and surveyed the furniture of my chamber I found nothing made at home. The bedstead, netting, and canopy; the coverlet, sheets, and ticking; the bureau, wardrobe, washstand,

Bezahlung hatte man nur die Erzeugnisse der Pflanzung aus dem einen einzigen Stapelartikel, sei dies Baumwolle bezw.

---

and crib; the tables, chairs, mirrors, curtains, carpet, bell-wire, and tassel; the medicine chest, and all its bottles, and mixtures, and quack preparations; all the perfunery, and cosmetics, and jewelry, and brushes, and powders; every article of dress, or clothing, or ornament; even the whitewash on the walls, and the paint on the wood-work, and the glass in the windows were from the north. As I came from the chamber to the library, I found no change. The book-case, curtains, carpet, pictures, tables, sofas, paper, ink-stand, pen, and ink were from the north. There was a northern grate for northern coal; a marble mantel from the north, with vases and photographs; globe and statuary from the same source. I opened the book-cases, and run my eye over the shelves, to see if any could be found with a southern imprimatur; but though some had on them the names of southern authors, it was a long while before I found a southern publishing house. There was „Beulah", but it had not Mobile on its title-page; Dr. Thornwell's „Truth", but it was not published in Columbia; the „Laws of Georgia", but they were printed in New York; „Cobb on Slavery", but it claimed to be from Philadelphia; „Stevens, History of Georgia", but it came from Appleton's, on Broadway; „White's Statistics" had Savannah on it's title-page, but I suspected this was a counterfit stamp, and that it had not been printed in the south; Judge O'Nealls „Historical Sketches of Carolina" claimed to be from Charleston, and this was the first genuine southern print I found in my library. A more diligent search discovered others, but they were few and far between. As I went to the breakfast-room, the exclusion of the souht was not so complete. The side-board, and its glass and silver were from the north, but it had on it a handsome pitcher from our own kaolin; the window-shades, clock, tables, chairs, and crumb-cloth were from the same source; but there was a lounge manufactured here. Albert gave me my coffee in a northern cup, on a northern waiter, sweetened with Stuarts' sugar, but the cream was from home; Ziney brought in hot waffles on a northern plate, but the corn, and flour, and eggs of which they were made were produced here; the water was handed in a northern tumbler, and cooled with Boston ice, but the water-cooler had on it a domestic stamp; the butter was southern, though hardened in a New England refrigerator; the canteloupes were raised here, though the salt and pepper which seasoned them were not; the hot biscuits were from southern flour, but the yeast-powders with which they were raised were from New York; the beef-steak was from our own market, but the tongue had been brought a thousand miles from home; the clabber was fresh from our own dairy, but the cheese was from New Jersey; the white, hot, smoking hominy was a domestic product, but the dish in which it was served was not; the bread was from our own bakery, but the ham was from Cincinnati; the knives, and forks, and spoons, and caster, and vinegar, and oil, and mustard were from the north, but the catsup was made here; the fish were from Savannah, but they had been brought up by a northern locomotive, running on English rails; the walls and doors were covered with paint manufactured at the north, but the floor was of Georgia pine; the locks, and keys, and andirons, and shovel, and tongs, and hearth-broom, and rug, and oil-cloth, and table-linen, and napkins were not made here, but the morning newspaper was printed on paper made at home, out of southern rags, and by southern labor.

After breakfast Albert drove me down town in a northern buggy,

in den beschränkten Gebieten Tabak, Reis und Zucker. Diese Wirtschaftsart war nun nicht etwa, wie gegnerischerseits oft geschah, lediglich auf das Gutdünken der Besitzer zurückzuführen, oder das Wirken der einen Institution der Sklaverei, wenngleich selbst Olmsted ihr die Hauptschuld daran geben will[1], vielmehr gelang es in gewissen Fällen Pflanzern, nach dem Vorbild Edmund Ruffins sehr gut geleitete Wirtschaften einzurichten, in denen mit Sklavenarbeit gedüngt und wissenschaftlich angebaut wurde[2]. Dafs es nicht allgemein geschah, beruhte auf vershiedenen natürlichen, hergebrachten und betriebstechnischen Umständen. Vor allem spricht da mit:

1. Der Mangel an gutem Futter und Weidegräsern in vielen Gegenden des Südens[3], der die Viehzucht erschwerte, sowie die allgemein verbreitete und unausrottbare Unsitte der Neger, die jungen Ferkel, Rinder und Truthähne zu stehlen und heimlich zu verzehren; so hatte man wenig Viehzucht und natürlichen Dünger, während

2. die Lager mineralischer Dungstoffe bis in die fünfziger Jahre noch unerschlossen waren und erst mit dem Aufkommen der Eisenbahnen den entfernter gelegenen Pflanzungen erreichbar wurden[4];

3. erwies sich die Arbeit der Neger als nicht so wirksam

---

behind a northern horse, with northern harness, and reins, and whip. I stopped at a furniture shop, and asked how much of their stock was made here; and they said about fifty dollars in a thousand, the southern work being principally of pine; I asked at a book-store the same question, and they told me, including law books and the reports of our supreme court, perhaps one dollar in a hundred; I asked at a tin shop, and they said their stoves, and gas fixtures, and lamps, and japanned work, and block tin were from the north, but that their tin ware was made in their own shop, though out of English plate, and with northern solder; I enquired at a shoe shop, and they told me they had several hands employed on customers' work, but the great proportion of their sales were from Boston; I stopped at the paper warehouse, and was sure now that I had found a shop with home-made products, but they told me they only manufactured wrapping paper, and supplied the newspaper offices, but their card, and post, and letter paper was from the north; I drove to the cotton mills, and here found a genuine home manufacture, but their machinery, and looms, and spools, and oil were from the same northern hive, whose products swarm over every part of our country." Eighty Years Progress a. a. O. S. 122—123.

[1] Seaboard Slave States a. a. O. S. 185.

[2] Vergl. den schon mehrfach angeführten Aufsatz R.'s in De Bow's Review, Bd. XIV, S. 1 ff.

[3] Russell a. a. O. S. 265/269.

[4] Ende der 50er nahm die Verwendung von künstlichem Dünger in Georgia erheblich zu. Es wurden auf den Eisenbahnen von Georgia von Dezember 1858 bis Dezember 1859 1900 Tonnen, in den folgenden 6 Monaten schon 7700 Tonnen transportiert. Hunt's Magazine, Band XLIII, S. 259.

und tüchtig, wie diejenige des Weifsen. Ihre Leistung war geringer, schwer aus dem Kreis einfacher Routine herauszubringen und ungeschult, mochte dies nun, wie die Südländer sich überzeugt hielten, nicht in der Sklaverei beruhen, sondern in natürlichen Eigenschaften des schwarzen Arbeitermaterials[1], oder wie andere meinten, ganz oder teilweise auf dem Status der Arbeiter, weil auch in früheren Sklavenwirtschaften ähnliche Beobachtungen gemacht waren;

4. darf man die Wirkung der Indolenz oder verkehrten wirtschaftlichen Anschauung der Eigentümer[2] nicht zu gering anschlagen. Man hatte kein Verständnis für die Bedeutung von Gras- und Viehzucht, für höhere landwirtschaftliche Technik und mannigfaltigere Durchgestaltung des Wirtschaftslebens; man war erzieherisch ungenügend vorgebildet und lebte gern in hergebrachter Weise weiter. Machte man ein Experiment mit neuen Maschinen, so mifslang dies oft. Dann schoben die Sklavereifeinde die Schuld auf die Sklaverei, andre auf die Neger als unfähige Rasse. Die Maschine aber verdarb im Felde, denn — eine Erfahrung in vielen Gegenden mit Grofsgrundbesitz — kein leistungsfähiger Reparateur war in der Nähe[3];

5. spielen die allerfruchtbarsten, billigen, unbesiedelten Landesteile nach Südwesten eine mafsgebende Rolle. Dies ergiebt sich aus einem Gegensatz: In einer Gruppe von Pflanzungen waren Dünger und Meliorationen von dauernder Art allgemein anzutreffen, auf den Seeinsel-Baumwollpflanzungen, den Reisplantagen der atlantischen Küste und teilweise im Zuckergebiet am Golf. Für diese Produktionszweige waren die Gebiete eng begrenzt. Man mufste also, um die Produktion aufrechtzuerhalten, zu intensiveren Methoden übergehen, grofse Bewässerungs- und Entwässerungseinrichtungen anlegen, regelmäfsige Düngung durchführen, soweit sich dies bei den herrschenden Arbeitszuständen erreichen liefs. In den übrigen Zweigen hatte man mit den unoccupierten Landstrichen zu rechnen. Angesichts derselben galt es in der Regel mit Aufwendungen da Halt zu machen, wo die anzulegenden Betriebskapitalien gröfser werden, als die Differenz mit den Betriebskapitalien in entfernteren Gegenden plus höhere Transportkosten zum Markt bei Erzielung desselben Produkts.

Diese unbesiedelten Landstriche waren auch im Norden vorhanden, und früh schon hören wir hier in ähnlicher Weise Klagen über verlassene Farmen in New England und Pennsylvania. Nur war der Unterschied, dafs dies sich

---

[1] van Evrie, Negroes and Negro Slavery a. a. O. S. 263.
[2] Olmsted, Seaboard Slave States a. a. O. S. 180.
[3] Siehe die Schilderung solcher Versuche bei Wm. W. Brown, My Southern Home, Boston 1882.

auf ein gemischtes Gemeinwesen bezog, in dem der Ackerbau Kleinbetrieb war, wo 10 abziehende Bauern noch nicht bedeuteten, was ein mit seinen Leuten abwandernder Grofspflanzer ausmachte. Aufserdem nimmt dort die Bevölkerung schnell durch Einwanderung wieder zu; die Lücken, nie sehr grofs, schliefsen sich, und neue Arbeitskräfte ersetzen den Abgang; schliefslich handelt es sich hier nicht um Exportproduktion, sondern um Bauernwirtschaft, wo der Ansiedler in erster Linie ein Heim gründen und leben will; hier gelangte die Binnenwanderung also damals nicht zu einer derartig nachteiligen Wirkung, zumal, wie wir sahen, die Pflanzungskomplexe rascher vorwärts zu dringen vermochten, als die einzelnen Wanderer im Norden.

Nur der gröfste Pflanzer mit ganz erheblichem Kapital konnte im Süden Experimente mit intensiverem Betrieb der Baumwollkultur machen. Für die Kleineren gab es, solange das fruchtbarste, billige Land im Westen vorhanden war, in der Regel keine Wahl; sie mufsten Raubbau treiben, um, nachdem ihre Zeit herum, abzuwandern. Der Grofspflanzer konnte sich eventuell mit einem geringeren Ertrag seiner Anlage begnügen; war er doch in so vielen Dingen überlegen, z. B. auch in dem geringeren Risiko bei Verlust eines Sklaven[1]. Es galt eben der Erfahrungssatz, dafs sich die Rentabilität der Sklavenwirtschaft bei der Vergröfserung des Betriebs über das Mafs der Vergröfserung hinaus erhöht[2].

d. Der kleine Landmann konnte in diesem Gemeinwesen nicht viel erhoffen; ob er nun mit einem oder zwei Sklaven oder allein arbeitete[3]. Das ist eine für die Betriebstechnik irrelevante Frage[4].

1. hatte er die gedachten Schwierigkeiten bei der Urbarmachung, die allerdings in den weniger stark belaubten, fruchtbaren Kalkbodengebieten und den Prärien westlich vom Mississipi weniger in Betracht kamen[5], als in den vielfach ungesunden und dicht bewachsenen Küstengebieten und Niederungen.

---

[1] Cairnes, Slave Power, S. 75.

[2] Loria, Sklavenwirtschaft etc. a. a. O. S. 83, 84.

[3] Hundley, Social Relations. Cap. The Middle Class.

[4] Bei dem kleinen Landwirt ist es in diesem Fall indifferent, ob er etwa mit Sklaven, nachdem er jene ererbt oder gekauft hat, oder mit andern Familienangehörigen arbeitet. Die einen wie die andern mufs er unter allen Umständen ernähren. So liegt die Frage der Sklavenhilfe anders, als die Heranziehung von etwa 1 oder 2 Lohnarbeitern, die er fortlaufend zu bezahlen hätte.

[5] Dies löst wohl auch die Widersprüche bei Olmsted, Back Country, S. 353: The rich lands where white labour even in small numbers might be profitable, are either in the hands of rich men, or too heavily timbered for a single man;“ dagegen ib. S. 330: All the great Cotton lands were first opened up by industrious settlers with small means and much energy.

2. fehlten ihm die Vorteile, die sich der Grofspflanzer zu Nutze machen konnte.

3. mufste er den Mangel an kommerziellen und gewerblichen Sitzen in seiner Nähe schwer empfinden. Die Verschiffung seiner Ware kostete ihn einen viel gröfseren Prozentsatz des Ertrages, und seine aus weiter Ferne im einzelnen zu beschaffenden Bezüge waren ungeheuer kostspielig;

4. litt er, wenn Sklavenhalter, viel schwerer unter dem Verlust eines einzelnen Arbeiters durch Krankheit oder Tod, da dies einen erheblicheren Bestandteil seines Vermögens ausmachte;

5. fehlte ihm die Gelegenheit sich zu bilden und Einsicht von Verbesserungen zu erhalten;

6. litt er bei ungünstigen Konjunkturen schwerer unter der Einseitigkeit der Wirtschaft, da die verminderten Einnahmen seine wirtschaftliche Existenz direkt bedrohten und bei seiner geringeren Kreditfähigkeit nicht auf Hilfe durch Darlehen zu rechnen war.

7. Dies gilt gleichfalls hinsichtlich etwaiger Krisen, die im Sklavengemeinwesen nicht auf die Arbeiter abgewälzt werden können[1], vom Grofsen dann aber leichter getragen werden als vom Kleinen.

8. Die ersten fünf Punkte betrafen ihn auch, wenn er nicht Sklavenhalter war, dann kam aber noch die sociale Anschauung über den Nichtsklavenhalter hinzu, der arbeitete.

9. lag für den Einwanderer die Schwierigkeit vor, einerseits sich in eine neue Gesellschaftsordnung zu finden, andrerseits die zwar nicht schwer zu erlernende, aber doch eigentümliche Baumwollkultur sich zu eigen zu machen, und der Unacclimatisierte litt hierbei besonders unter den Gefahren des Klimas.

So besafs der Grofsbetrieb in den hergebrachten Formen erhebliche Vorzüge gegenüber dem Kleinbetrieb unter den bestehenden Verhältnissen. Man befand sich lange in einer Lage, wo der letztere sich nicht wohl entfalten konnte. Dabei ist nicht allein an die Frage der Rentabilität zu denken, sondern an die Summe der thatsächlichen Verhältnisse.

In diesem Gemeinwesen waren die Aussichten für den Kleinbetrieb gering. Bei dem vorhandenen Menschenmaterial kam es nicht in Frage, ob ein selbstarbeitender Farmer besser arbeiten könne, als ein Pflanzer — ein weifser Arbeiter, als ein Negersklave oder freier Neger — es handelte sich darum, was die vorhandenen Persönlichkeiten in dem vorhandenen Wirkungskreis machten. Und da war das, was von den einge-

---

[1] Chancellor Harper, Slavery in the Light of Social Ethics, in Proslavery Arguments a. a. O. S. 569/570.

borenen kleinen, weifsen Baumwollbauern geleistet wurde, nicht nacheifernswert[1]. Es wurden etwa 10—15 Prozent der Baumwolle von freien Weifsen geliefert[2]. Aber diese befanden sich auf der denkbar niedrigsten Stufe; sie boten keinen Anhalt für die Annahme, dafs aus ihren Reihen die Pflanzergesellschaft abgelöst werden werde.

Erst die deutschen Einwanderer in Texas[3] zeigten der Welt ein Beispiel, dessen Lehre von der Pflanzergesellschaft mit Unwillen, von der Welt mit grofser Teilnahme aufgenommen wurde. Hier hatte man nach deutschem Vorbild zu wirtschaften begonnen, nicht im einseitigen Raubbau, sondern mit verständiger Landwirtschaft und möglichster Vielgestaltung der Beschäftigung an Ort und Stelle; neben dem Ackerbau sorgte man für Handel und Handwerk, pflegte Musik und die alten Spiele (wie Turnen, Kegeln) und legte deutsche Schulen an. Man beschäftigte keine Sklaven, erzielte aber trotz der allersüdlichsten Lage mit weifser Arbeit Erträge, die qualitativ überlegen waren, quantitativ rasch zunahmen, während der Boden nicht etwa verschlechtert wurde, sondern dauernd im Werte stieg[4]. Es trat zu Tage, dafs ein erfolgversprechender Kleinbetrieb auf eine entsprechende sociale Grundlage gestellt werden mufs, um zu gedeihen. Das waren eben andere Menschen auf einer andern Stufe der Kenntnis und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit.

Solange und wo solche Personengemeinschaften nicht vorhanden waren, war zur Erzeugung von Baumwolle der Grofsbetrieb nötig, und der konnte seinerseits, wie wir sahen, der unfreien Arbeit nicht entraten. Geistvoll weist Loria hin auf das interessante Zusammentreffen, dafs die Existenz unbesetzten Landes eben dadurch, dafs sie die Sklavenwirtschaft nötig macht, sie auch ermöglicht, weil sie zur erschöpfenden Wirtschaftsweise auch die nötige Ergänzung hinzufügt, eben die weite Ausdehnung der unbebauten Territorien: „So wird das Problem zugleich gestellt und gelöst[5]“. Nur dafs er vergifst, klarzustellen, warum man denn im

---

[1] Beschreibung von weifsen Baumwollbauern bei Olmsted mehrfach, vergl. auch Russell a. a. O.; Stirling a. a. O. oben S. 258 ff.

[2] De Bow, Resources, Bd. I, S. 175) schätzt die Produktion durch weifse Farmer auf 10 Prozent, hergestellt von ca. 10 000 Leuten, der Bericht des House Document No. 136 von 1853 a. a. O. S. 822 auf 15 Prozent. In Georgia wurden nach De Bow's Review, Bd. XVIII, S. 154, im Jahre 1854 bei einer Produktion im ganzen von 11 300 Ballen Sea Island Baumwolle à 400 ℔. 5000 Farbige beschäftigt, die 8300 Ballen lieferten, während 1000 Weifse 3000 Ballen erzeugen.

[3] Olmsted, Texas a. a. O. Kap. III.

[4] Siehe auch Atkinson, Cheap Cotton etc. a. a. O. S. 41 ff.

[5] Sklavenwirtschaft a. a. O. S. 71.

Norden, wo nach dieser Richtung die gleichen Verhältnisse herrschten, niemals eine wirkliche, bedeutende Sklavenwirtschaft gekannt hat[1].

4. Die Ökonomie der Pflanzer.

a. Der Pflanzer liefs das Land mit einer primitiven Routine bestellen, um es, sobald die Bruttoerträge nicht mehr entsprechend ausfielen, aufzugeben und nach Westen zu ziehen. Da er den Zeitpunkt hierfür voraussah, fühlte er sich nicht veranlafst, mehr als das Notwendigste in die Anlage hineinzustecken, dauerhaftere Baulichkeiten aufzurichten oder erhebliche Summen für Meliorationen an einer Stelle anzulegen, an der er sich voraussichtlich nicht dauernd aufhalten würde.

Selbst die gröfsten Pflanzer mit einem etwas sorgfältigeren Ackerbausystem, deren Besitzungen infolgedessen lange Zeit in Betrieb blieben, hatten für weitgehende Verbesserungen nicht allzuviel Sinn[2]. Zwar hielten sie ihre Wirtschaft in den alten Staaten noch aufrecht, als der mittlere Pflanzer nicht mehr mit den billigeren Ländereien des Westens konkurrieren konnte und deshalb abwanderte. Aber gerade sie huldigten auf den Baumwollpflanzungen fast durchweg dem Absentismus[3] und waren bestenfalls nur vorübergehend anwesend. Daher waren sie dem engeren Gemeinwesen nicht allzunützlich, der gesamten Volkswirtschaft des Südens direkt schädlich, indem sie fortgesetzt die Erträge aus dem Lande herauszogen, eine heimische Kapitalbildung verhinderten. — Die Verwaltung derPflanzung durch jährlich wechselnde Aufseher hatte die gedachten vernichtenden Wirkungen[4]. Man verwandelte neben dem Betriebskapital Teile des fixen Pflanzungskapitals, neben Gerätschaften die Sklaven, und soviel als möglich vom Grund und Boden selbst zu Baumwolle. Den Aufsehern lag nicht das mindeste an einem dauernden Gedeihen der Besitzung. Sie spekulierten auf einen zeitweilig möglichst hohen Ertrag an diesem einen Gut; damit hatten sie ihre Pflicht gethan[5].

Der Pflanzer, der kein kaufmännisch geübter Rechner war, spendete ihnen Beifall und freute sich der unerhörten

---

[1] Er scheint allerdings solche auch dort vorauszusetzen, indem er bei einer Auseinandersetzung über ihr Wesen auf Massachusetts im Jahre 1848 exemplifiziert. Sklavenwirtschaft a. a. O. S. 80.

[2] Vergl. die Klagen von Ruffin a. a. O. und De Bow's Review, vielfach.

[3] Auf den Zuckerpflanzungen war die Anwesenheit des Eigentümers zur Leitung des Siedprozesses notwendiger, um günstige Resultate zu erzielen, Russell a. a. O. S. 29.

[4] Oben S. 293.

[5] Siehe ferner Olmsted, Back Country, a. a. O. S. 56, Ausnahmen ib. S. 73.

Anzahl von Baumwollballen, ohne zu kalkulieren, auf Kosten welcher Abnutzung des ganzen arbeitenden Vermögens dies erzielt war. Auch der kleinere Pflanzer liebte es, auf eigene Faust in dieser Richtung zu spekulieren, wie denn gerade der spekulative Charakter des Baumwollgeschäfts mit seinen gewaltig schwankenden Preisen einen besonderen Reiz für die Südländer hatte[1].

Es kam noch immer auf das Wort Franklins hinaus, der mit Angst sah, „dafs man fortgesetzt aus dem grofsen Mehltopf herausnahm, ohne je wieder etwas hineinzuthun[2].“ Dies hatte sich nur auf Grund und Boden bezogen, hier ging man weiter.

b. Bei solcher wirtschaftlichen Praxis war für die Lösung allgemeiner kommunaler Aufgaben kein Sinn zu erwarten.

Die Ärmeren aber und die sklavenlosen Weifsen hatten weder die Macht und das Vermögen, noch den Einflufs oder das Verständnis, lokale Verbesserungen durchzusetzen. Sie kamen bei ihrer minimalen Produktion und Konsumtion für die auf Arbeitsteilung und Tausch beruhende Seite der südlichen Wirtschaft überhaupt kaum in Frage. So blieb der Süden ohne grofse öffentliche Veranstaltungen an Wegen und Stegen, Magazinen und Fabriken, an wohlgebauten Regierungs- und Verwaltungssitzen, schönen Kirchen, an Museen und Kunstanstalten, Bibliotheken und Wohlfahrtseinrichtungen und Schulen: ohne Anhäufung von volkswirtschaftlichem Kapital.

Die geringere Bevölkerungsdichtigkeit hätte ein durchgebildetes, öffentliches Unterrichtswesen auch dann nur schwer möglich gemacht, wenn die Neigung vorhanden gewesen wäre, die Mittel hierfür aufzubringen. So beschränkten sich die Machthaber darauf, für ihre eignen Kinder höhere Schulen vorzusehen. Im übrigen galt die Ansicht Sir William Berkeleys weiter, der als Gouverneur von Virginia „Gott gedankt hatte, dafs es in der Kolonie weder Freischulen noch Druckereien gab, die, wie er hoffte, noch 300 Jahre fernbleiben möchten[3].“ Selbst, wo man Versuche machte, blieben Bestrebungen zur Einführung eines allgemeinen Schulwesens erfolglos[4].

Was nicht direkt einer Vermehrung der landwirtschaftlichen Exportproduktion in den bestehenden Formen oder

---

[1] Siehe Buckinghams Bemerkungen, Slave States, a. a. O. Bd. I, S. 198, Bd. II, S. 460.

[2] Citiert in E. Atkinson: Cheap Cotton a. a. O. S. 19; siehe daselbst auch die Auszüge aus Fachschriften über den niedrigen Stand der südlichen Landwirtschaft, S. 18—22.

[3] Citiert mit Angaben über die südliche Litteratur bei Olmsted, Seaboard Slave States, S. 245.

[4] ib. S. 291 - 296. S. 505 Back Country S. 333—337. Ingle, Southern Side Lights Kap. V.

einer Vergröfserung der Machtsphäre der herrschenden Klasse in den von ihr beliebten Richtungen, d. i. der Vermehrung von Land- und Sklavenbesitz, dienen konnte, fand im besten Falle nur ein platonisches Wohlwollen, wie die fast stets erfolglos bleibenden weitergehenden Projekte öffentlicher oder gemeinnütziger Unternehmungen auf den südlichen Handelstagen beweisen.

Während bei diesen Erscheinungsreihen die volkswirtschaftlichen Folgen ungünstiger erscheinen, als unter Umständen die zeitigen privatwirtschaftlichen Resultate für den einzelnen Pflanzer sich anlassen mochten, war hinsichtlich des Preises und Ertrags der Arbeit der letztere auf alle Fälle direkt in Mitleidenschaft gezogen, während die volkswirtschaftlichen Ergebnisse erst indirekt beeinflufst wurden.

Nach Olmsteds Beobachtungen hatte die Sklaverei folgende Wirkungen in Virginia und den Grenzstaaten[1].

„1. Der Preis der Sklavenarbeitskraft in Virginia stellte sich thatsächlich gleich dem Preis derselben Arbeitskraft in Mississippi minus Kosten für Transport, Acclimatisierung und Einschulung zur Baumwollkultur.

2. Die Produktionskosten, oder die natürliche Kapitalbildung wurden durch die Kosten der Sklavenarbeit bestimmt: d. h. die Konkurrenz weifser Arbeit verminderte jene nicht wesentlich; obgleich sie zweifellos in gewissen Gegenden und Zweigen einigen Einflufs ausübte.

3. Einschliefslich der nötigen Aufwendungen für jugendliche, alte, invalide, mifsratene und lasterhafte Sklaven kostete dieselbe Arbeitsleistung in Virginia mehr als das Doppelte, als in den freien Nachbarstaaten.

4. Die Ausnützung des Landes und fast aller andern Ressourcen von Virginia lieferte viel geringere Erträge, als gleichwertiger Besitz in den freien Nachbarstaaten, indem diese Ressourcen ihren wahren Wert nur durch Bearbeitung empfangen.

5. Über den nötigsten Lebensunterhalt hinaus, ärmliche Behausung, ärmliche Kleidung, ärmliche Nahrung, verdienten die Bürger von Virginia sehr wenig; sie waren sehr arm, unendlich ärmer als die breiten Massen der benachbarten Freistaaten.

6. Soweit diese Armut auf die persönliche Veranlagung, Charakter und Auslese zurückzuführen, war sie nicht die Folge des Klimas.

7. Was für Virginia galt, galt im Verhältnis für alle übrigen Grenzsklavenstaaten, doch in gewissen Fällen wurde der Widerstand der Sklaveneinrichtungen gegen die Konkurrenz freier Arbeit leichter überwunden. Dementsprechend

[1] Cotton Kingdom a. a. O. Bd. I, S. 10 u. 11.

gestalteten sich dann die Produktionskosten geringer, der Ertrag der Produktion höher, das Wohlergehn des Volks wurde gesteigert, schritt im Wohlstand und Einsicht, der besten Form oder Ergebnis von Wohlstand, fort.“ —

Wenn wir diese Sätze mit den Ergebnissen für die Baumwollstaaten vergleichen, so finden wir, dafs sie für diese gleichfalls anwendbar sind; angesichts einiger veränderter Verhältnisse ergeben sich nur an gewissen Stellen die teils schon erörterten, teils noch beizubringenden Modifikationen und einige weitere Folgerungen.

Der Schlüssel lag überall in der Produktionsweise, auf dem Gebiet der Arbeiterfrage, insbesondere in der bei dem Verbot der Sklaveneinfuhr und dem Fehlen andrer Arbeiter das Angebot übersteigenden Nachfrage nach Arbeitskräften, in der Richtung des inneren Sklavenhandels und in der Art der vorhandenen Arbeit.

5. Der Zustand und der Wohlstand des Südens.

a. Wenn man also den Ausdruck „das Sklavereisystem“ so weit fafst, dafs hiermit die Einseitigkeit der Wirtschaft unter der herrschenden Arbeitsform gekennzeichnet werden soll, so kann man den Unterschied zwischen Nord und Süd daraus zum grofsen Teil zu erklären versuchen. Die jeweilig vordringende Woge von Ansiedlern führt im Norden überall zur Zusammenballung industrieller Gemeinwesen, zu Städtebildung, welche nach Erschöpfung der jungfräulichen Fruchtbarkeit in extensivem Betrieb vielfach Veranlassung zur Wiederaufnahme der Arbeit an derselben Stelle in intensiveren Formen Veranlassung giebt, weil der in der Nähe anwachsende Markt dies gestattet. Andrerseits ist aber die geringe Städtebildung eine Begleiterscheinung des Grofsgrundbesitzes in der ganzen Welt, der Absentismus aus klimatischen und socialen Gründen mitzuerklären und der Grofsgrundbesitz selbst — die Vorbedingung einer umfangreichen, landwirtschaftlichen Exportproduktion in Zeiten und Gegenden unentwickelterer Verkehrseinrichtungen — nicht etwa die Folge, sondern die Ursache der Sklavenwirtschaft. Es wird sich später zeigen, was aus der Rassenfrage nach Beseitigung der Sklavenwirtschaft wurde.

Der „alte Süden“ war in jeder Beziehung ein stagnierendes Gemeinwesen der primitivsten Art mit einem Fortschritt lediglich an der Oberfläche und einer Stabilität nur da, wo sich der Boden stärker erwies, als alle Angriffe auf seine Fruchtbarkeit oder wo die Indolenz des armen Weifsen im Oberlande zu grofs war, um ihm ein Verlassen von Ort und Stelle aus irgend einem Grunde nahe zu legen. Die übrige Bevölkerung wogte frei dahin in einem Raum, den sie bei

weitester Ausdehnung bis 1860 entfernt nicht überall ausgefüllt hatte. Nicht wie im Norden konnte der vielgeteilte Strom der Kulturbewegung an einzelnen Stellen dauernde Inseln anschwemmen, auf welchen eine Weiterentwicklung der Pflanzstätten menschlichen Geistes blühen konnte; dem gleichmäfsigen, eingestaltigen Fortrauschen, hier boten sich keine festen Punkte, und durch die folgenden Wogen wurde das eben angesetze Neuland wieder mit fortgerissen, ja selbst, wörtlich gesprochen, die vorhandene Humusschicht vielfach hinweggewaschen.

Erzeugung einiger nützlicher Lebensbedürfnisse und Genufsmittel für den Weltmarkt, Konsumtion einer beschränkten Menge von Produkten anderer Gegenden, Lieferung zahlreicher mehr oder weniger tüchtiger Politiker für das eigene Land und einiger liebenswürdiger Menschen, das ist die Bedeutung dieses Landes für die Welt gewesen.

Was es leistete, geschah dabei allmählich in einer ökonomisch nicht mehr wohl angebrachten Weise, vielmehr war die ursprünglich notwendige Methode sowohl vom volkswirtschaftlichen, als vom privatwirtschaftlichen Standpunkt anfechtbar geworden. Man produzierte auf Kosten der Fruchtbarkeit des Landes und des Wohlergehens eines grofsen Teils, wenn nicht seiner ganzen Bevölkerung. Indem der Boden beliebig ausgesogen wurde, lebte man aus der Tasche der Zukunft. Indem der Sklave und der arme Weifse auf ein Minimum der Lebenshaltung heruntergedrückt wurden, schädigte man deren Produktions- wie Konsumtionskraft, und damit war der übrigen Welt wie der eigenen Gemeinschaft ein Teil der Vorteile genommen, die aus einer erhöhten wirtschaftlichen Bethätigung jener hätten erwachsen können.

b. Es war dem Pflanzer schliefslich selbst nicht vergönnt, die ganzen Früchte der südlichen Wirtschaftserträge zu geniefsen und, wenn der Sklave über eine unbezahlte bezw. nur mit dem Minimum der Lebensunterhaltung bezahlte Zwangsarbeit murrte, mochte es ihn trösten, dafs sein Herr von ihren Erträgen auch nicht allzuviel genofs.

Entgegen allen Behauptungen der Südländer, wie auch der noch neuerdings von Rhodes aufgestellten Ansicht, dafs sich der Süden vor dem Kriege in einem blühenden Zustande befunden hätte, habe ich mir aus der Lektüre aller Quellen diesen Eindruck nicht verschaffen können. Vielmehr scheint man nur an ganz wenigen Stellen über das denkbar niedrigste Niveau hinausgekommen zu sein und von einer eigentlichen Blüte verfeinerter Kultur, mag diese sich auf die Errungenschaften des Geistes erstrecken oder auch nur hohen materiellen Komfort umfassen, dürfte, wenn überhaupt, nur an ganz wenigen Orten die Rede gewesen sein; vielleicht in einzelnen Häusern und in einer ganz kleinen Gesellschafts-

schicht, die dann aber einen grofsen Teil ihrer Zeit im Auslande verbrachte, sicher nicht in einem Umfange, dafs man auch nur von der breiteren Klasse des südlichen Pflanzerstandes als wirtschaftlich hochentwickelt sprechen kann[1]. Buckinghams Beobachtung galt bis 1860[2]: „Die Bewohner dieser Gegend kennen gewifs noch nicht die Kunst des Lebens, vermittelst welcher man die gröfste Menge von Freuden erzielt, welche die Verhältnisse zulassen, denn trotz grofser Mittel fehlt ihnen eine Menge jener Genüsse, die sie haben könnten und die unschuldig und heilsam sind[3]."

Diesem Mangel an Verständnis für verfeinerte Genüsse, lag ebensowenig wie lediglich geistige Interessen etwa kirchlicher Puritanismus zu Grunde. Man war nicht orthodox auf religiösem Gebiet. Die südliche Orthodoxie lag in der Richtung der socialen Anschauung über die Sklaverei, in der materialistischen Weltauffassung der Baumwolltheorie und in der ökonomischen Anschauung über den Wert des Aufsenhandels.

Der Süden war vor dem Kriege ein Gebilde von viel unkultiviertem Land und Wald, durchsetzt mit zahlreichen grofsen Baumwoll- und Maisfeldern, an gewissen Stellen verbrämt mit Zucker-, Reis- und Tabakfeldern und allerlei unbedeutenden, andern landwirtschaftlichen Unternehmen. 5 Millionen Acres produzierten die ganze Baumwollernte, auf weniger als auf der Hälfte dieser Fläche hätte sie im Westen produziert werden können. „Der Rest des Landes der Sklavenstaaten, über 500 Millionen Acres, sind . . . . sofern nicht hier und dort einige specielle Lokalvorteile vorliegen, der Nichtbebauung preisgegeben, aufser dafs sie ihren Bewohnern dienen, von der Hand in den Mund zu leben, und das gilt nicht nur für die landwirtschaftlichen, sondern für alle Ressourcen des Landes[4]". Wenige Städte und Ortschaften, die eines grofsen Teils der Einrichtungen von Kulturländern entbehrten, verhältnismäfsig wenige, winzige Flecken und dorfartige Gebilde, wenig gute und viel mittelmäfsige und schlechte Pflanzungsgebäude, dürftigste und etwas bessere Negerdörfer, schäbige Häuser der ärmeren und armen Weifsen hier und da zerstreut — das war das Resultat einer 250jährigen Entwicklung in den ältesten Staaten oder einer dreifsigjährigen in den jüngsten eines von der Natur nicht überall, aber doch stellenweise bevorzugten, gewifs keineswegs zurück-

---

[1] Vergl. z. B. die Schilderung des Darniederliegens im Süden in der angeblich blühendsten Zeit aus der Feder eines Südländers in Hunt's Magazine, Bd. XLII, 1860, S. 311/323. Die Klagen, dafs der Süden für die Verschuldung der andern Landesteile leiden müsse, wird beschlossen mit den Worten: „It is too bad, to be robbed, and then taunted with our weakness!"

[2] Slave States, Bd. II, S. 18.

[3] Siehe auch Andrews, The South since the War, a. a. O. S. 4.

[4] Olmsted, Cotton Kingdom a. a. O., Bd. I, S. 24.

gesetzten Landes; als warnendes Wahrzeichen der bisherigen Wirtschaft: verlassene Pflanzungen, verödete Felder in ausgesogenen Landstrichen weit verbreitet. Nicht nur gab es diese in den älteren Landesteilen von Virginia bis Georgia herunter, wo sie trotz der dünnen Bevölkerung bereits das ständige Abströmen der Einwohner nach Westen hin zur Folge hatten: einsichtige Patrioten beklagten gleiche Vorgänge in den neuen Staaten Alabama und Mississippi. Olmsted fand dasselbe bereits in Texas. Fruchtbare Thäler, deren man sich noch erinnern konnte, waren ausgesogen und in unkraut- und nadelholzdurchwachsene Sandwüsten verwandelt. Wo noch vor 30 Jahren die Rothaut den jungfräulichen Urwald durcheilt hatte, da waren nun schon wieder neue Wälder im Aufschiefsen, nachdem in kurzer Aufeinanderfolge die Menschenhand von dem Boden Besitz ergriffen, ihn ausgesogen und wieder fahren gelassen hatte [1]. Fortwährend fütterte man den Moloch seiner Wirtschaft mit frischem Lande.

Das war die übelste Seite der ganzen Lage; sie äufserte sich in der geringen Zunahme der Verbesserungen und andrerseits in den dauernd niedrigen Landwerten. Die herrschenden Zustände waren mittelalterlich und quasi feudal, aber es war ein stagnierendes Mittelalter ohne Hofhaltung und ohne Städtebildung. Erstere fehlte im „Lande der Freiheit“, letzterer glaubte man entraten zu können. Somit gab es kein Gegengewicht für das Pflanzungsgemeinwesen an Ort und Stelle und seine teilweise Auflösung in eine Stadtwirtschaft war erschwert, ja sie schien unmöglich gemacht durch die herrschende Rassenverschiedenheit.

Es betrugen die durchschnittlichen Grundwerte pro Acre des unter Farm befindlichen Landes nach den Steuereinschätzungen 1798, 1850 und 1860 [2]:

(Siehe Tabelle auf nebenstehender Seite.)

Die Wertvermehrung war also in den Sklavenstaaten unendlich geringer als in den freien Staaten, obgleich für beide gleichmäfsig die Thatsache des fruchtbareren unbesetzten Landes im Westen vorlag. Die Grundwerte im Süden blieben relativ und absolut gering, und nicht anders verhielt es sich mit den in den Betrieben, und überhaupt im Süden zur Anlage gelangenden Kapitalien, abgesehen von dem an Wert rasch zunehmenden Sklavenbesitz, der aber nur in seiner privatkapitalistischen Bedeutung in Betracht kommen kann, denn volkswirtschaftlich betrachtet machte die Arbeitskraft des Sklaven bestenfalls kein anderes Kapital aus, als diejenige des freien Arbeiters im Norden, eine bei der Erörterung der Emancipation näher zu prüfende Frage.

[1] De Bow's Review mehrfach; Olmsted desgl.
[2] Nach Kettel, Southern Wealth a. a. O. S. 129 und VIII. Census.

Grundwerte in Dollars.

Staat	Durchschnittswert per Acre			Zunahme	
	1708	1850	1860	1795 bis 1850	1850 bis 1860
New Hampshire . .	5,1	16,3	18,6	11,2	2,3
Maine	7,7	12,1	13,7	4,4	1,6
Massachusetts		32,5	36,9	24,8	4,4
Rhode Island . . .	14,3	30,3	37,5	16,0	7,2
Connecticut . . .	15,1	30,5	36,3	15,4	5,8
Vermont	3,1	15,3	22,1	12,2	6,8
New England Staaten	7,2	20,0	23,8	12,8	3,8
New York	4.6	29,0	38,1	24,4	9,1
New Jersey . . .	9,8	43,7	60,4	33,9	16,7
Pennsylvania . . .	6,1	27,3	38,9	21,2	11,6
Mittlere Nordstaaten	5,6	29,9	37,6	24,3	7,5
Delaware	3,8	19,7	31,3	15,9	11,6
Maryland	4.0	18,8	30,2	14,8	11,4
Virginia	1,5	8,3	11,9	6,8	3,6
Mittlere Südstaaten	1,8	10,2	16,2	8,4	6,0
North Carolina . .	1,3	3,2	6,0	1,9	2,8
South Carolina . .	1,3	5,1	8,6	3,8	3,5
Georgia	0,8	4,2	5,9	3,4	1,7
Alte Südstaaten . .	1,2	4,1	6,6	2,9	2,5
Kentucky	1,1	6,9	15,1	5,8	8,2
Tenessee	1,5	5,2	13,1	3,7	7,9

Der Zusammenhang zwischen dem steigenden Wert des Sklaven und dem stabilen Bodenpreis, dem Mangel an Rentenbildung, wird weiter unten klargestellt.

In endlosen Zusammenstellungen vergleichender Zahlen zur Beleuchtung des Wohlstandes von Nord und Süd leistete man auf beiden Seiten viel[1]. Das Schwergewicht der Beweise lag hier auf Seiten des Nordens, trotzdem sich der Süden der Hunderte von Millionen, die fortgesetzt aus der Aufsenwelt in seine Taschen flössen, unmäfsig rühmte.

---

[1] Siehe aufser den mehrfach angeführten Quellen auch die Gruppierungen bei Th. Ellison, Slavery and Secession a. a. O. S. 171—244.

6. Die wirtschaftliche Verbindung mit der Aufsenwelt.

Weiterhin wurde die vorhandene „Hofwirtschaft“ in ihrer innerlichen Fortentwicklung in sich verkümmert durch ihre Beziehungen zur Aufsenwelt. Und hier gelangen wir zu dem Punkt, wo die Frage gelöst wird, wer denn die vorhandenen Profite wirklich genofs. Wo blieben die hohen Erträge der Jahresproduktion an Exporten? —

Man befand sich in enger politischer Verbindung mit dem Norden, einem „volkswirtschaftlich“ volldurchgebildeten Gemeinwesen. Von hier, sowie dem mit der fortschreitenden Ausbildung der Verkehrsmittel immer leichter erreichbaren Auslande bezog man eine steigende Menge von Dingen, die man unter anderen Umständen notgedrungen hätte daheim erzeugen müssen. Die Aufsenwelt übernahm es, einen Teil der unumgänglichen wirtschaftlichen Aufgaben zu erfüllen. Ein Teil der Bedürfnisse der Baumwollstaaten und frische Arbeitssklaven kamen aus den Grenzstaaten, also ging hierhin ein Teil der Einnahme aus der Baumwolle. Ein anderer Teil, nämlich eine nicht ganz unbeträchtliche Menge von Ackerbau- und alle Industrieprodukte, kamen aus dem Norden und der Fremde in die beiden Landesteile: also wurden auch den Grenzstaaten ihre Einnahmen zum grofsen Teil wieder abgenommen. Der Norden, der seinen Produkten durch einen Schutzzoll besondere Begünstigungen sicherte, und England, das sich zum Mittelpunkt der Baumwollindustrie aufschwang, gewannen den Löwenanteil am Ganzen. Die volkswirtschaftliche Anschauung des Südens sah in dem Prozefs wirtschaftlicher Arbeitsteilung nichts nachteiliges. Die Aufsenhandeltheorie, die nur auf die Handelsbilanz und die Ausfuhrziffern Wert legte, leitete zu falschen Begriffen über das wahre Wesen der Kapitalbildung. Man kam zu so merkwürdigen Ideen, wie Hammonds Überschufstheorie (Kap. X, 7), meinte, je mehr man exportierte, desto reicher würde man; einerlei, wieviel man wieder importieren mufste, weil man in andrer Richtung nicht genug für sich selbst erzeugt hatte. Diese Seite war aus den Einfuhrzahlen, die für das Gesamtgebiet der Vereinigten Staaten aufgestellt wurden und sich nicht auf den Binnenhandel erstreckten, nicht ersichtlich. Man kannte und berücksichtigte nicht die Ergebnisse ökonomischer Entfernungsgeographie, welche zeigt, wieviel vom Profite durch die Distanz des Hin- und Hertransports aufgesogen wird. Man war auch nicht imstande, die privatwirtschaftlichen Resultate vollkommen zu übersehen, weil die eigentümliche Organisation der Sklavenwirtschaft ein Urteil über die endgültige Rentabilität des Produktionsprozesses aufserordentlich erschwerte, bei dem Stande der landesüblichen ökonomischen Kenntnisse sogar fast aufser Frage stellte. —

Und was man nicht für Bezüge hinausschickte, das trug man zum grofsen Teil auf Reisen noch selbst hinaus, oder mufste es als Abgaben und Zinsen abführen.

Mögen die Zahlen einigermafsen willkürlich sein, es liegt etwas in jenen Angaben, welche zeigen wollten, dafs dem Süden von seinen grofsen Ernten nur der geringste Teil zu Gute kam. Auf der einen Seite wird nachgerechnet, dafs nicht 25 Prozent der Erträge der Ernten alljährlich im Süden verzehrt wurden, an anderer Stelle findet sich folgende Aufstellung:

Der Süden bezahlt nach auswärts alljährlich[1]:

Prämien an Fischer	Dollars	1 500 000
Zolleinahmen, die im Norden ausgegeben werden	-	40 000 000
Profite von Fabrikanten	-	30 000 000
- - Importeuren	-	16 000 000
- - Schiffern (In- und Exporte) .	-	40 000 000
- - Reisen von Südländern im Ausland	-	60 000 000
- - Lehrern und andern Nordländern im Süden.	-	5 000 000
- - Agenten, Maklern, Kommissionären	-	10 000 000
- - Zinsen für Leihkapital . . .	-	30 000 090
Summe	Dollars	231 500 000

Thatsache war auf alle Fälle das ständige Herausströmen der gröfsten Summen aus dem Lande, die nicht wieder zurückkehrten. Nicht nur verdiente das Ausland enorm an der Besorgung der Geschäfte in den verschiedenen Richtungen, sondern man war ihm ständig und zunehmend verschuldet, und wurde kaum vorübergehend einmal durch eine besonders günstige Ernte herausgerissen[2]. Cairnes erkennt es als bezeichnend für die Sklavereigesellschaft, dafs sie ständig viel Geld gebrauchte und trotz der gepriesenen hohen Erträge stets borgen mufste. — Von 15 Pflanzern war nicht einer schuldenfrei[3]. Neun Zehntel der verschifften Baumwolle sollen, ehe sie den Süden verliefsen, mit 75 Prozent ihres Wertes bevorschufst gewesen sein[4]. So lag etwas Wahres darin, wenn behauptet wurde, der Süden habe vollkommen Unrecht,

---

[1] Kettel, Southern Wealth etc. a. a. O. S. 127.
[2] Olmsted, Cotton Kingdom a. a. O. Bd. I, S. 16.
[3] Stirling, Letters a. a. O. S. 182.
[4] St. Colwell, The Five Cotton States and New York, or Remarks upon the Social and Economical Aspect of the Southern Political Crisis. Philadelphia 1862, S. 38.

sich der Baumwolle zu rühmen; sie werde nicht als sein, sondern als des Nordens Überschufs exportiert[1].

In der That hat von dem Produktionsprozefs der Süden nur die Urproduktion ausgeführt, die Aufsenwelt aber die andern Stadien übernommen, den Transport und Handel, die Spekulation im Absatz und die industrielle Verarbeitung und alsbaldige Weiterbeförderung des Produkts bis zum Konsumenten, ja bis zur Rückführung in die konsumierenden Pflanzungen des Südländers.

Wollte der Süden keine Industrie und keinen Handel treiben, so konnte er auch in der beliebten Spekulation nur geringe Erfolge erzielen. Das lag erstens in der Starrheit der Wirtschaft begründet; weder konnte man die Konjunkturen durch Ausdehnung oder Einschränkung der Produktion ausnutzen, weil die Sklavenwirtschaft keine beliebige Vermehrung oder Verminderung des Arbeitermaterials gestattete, noch mit dem einmal geschulten Personal zu anderer Produktion übergehen. Zweitens setzte ihre Verschuldung und Kapitalarmut die Pflanzer bei etwa versuchten Spekulationen mit dem Baumwollertrag in Nachteil. Die Nachfrage war überwiegend mächtig bei der Preisbestimmung, die Herstellungskosten insofern irrelevant, als, wie in allen Grofsbetrieben — nicht nur in Sklavenwirtschaften, wie die Sklavereigegner behaupteten und auch Loria noch anführt — unter Umständen längere Zeit unter deren Betrag weiter gearbeitet werden mufste. Nach dem Kriege meint De Bow melancholisch, die Sklaven hätten ihre Befreiung selbst bezahlt, „denn sie haben die Produkte erzeugt, die verkauft wurden, daran der Norden das Geld verdiente, mit dem er nachher die Kriegskosten bestritt[2]“.

Was neben den unrichtigen, volkswirtschaftlichen Anschauungen dem Fortbestehen dieser Zustände Vorschub leistete, lag, wie gesagt, zum Teil in der staatlichen Stellung des Südens begründet. Gerade das Zusammenleben mit dem Norden in einer Nation liefs die Wirtschaft in eine Reihe von Extremen verfallen. Als selbständiges Gemeinwesen hätte man sich auf die Dauer kaum für zahlreiche wichtigste Wirtschaftszweige in die Hände des Auslands geben können, wäre zu einer gewissen heimischen Berufsmannigfaltigkeit gelangt. Wie die Dinge lagen, spielte der Süden unbewufst dem Norden gegenüber in wirtschaftlicher Hinsicht die Rolle einer Kolonie weiter.

Die Folgen aber wurden verhängnisvoll. Man blieb in jeder Beziehung weit zurück. Dafs hierbei die Sklaverei gerade in der vorliegenden Form der unlöslichen Negersklaverei eine erhebliche Rolle gespielt hat, wer vermag das zu leugnen?

---

[1] ib. S. 41; siehe auch Back Country a. a. O. S. 325.

[2] Review N. F., Bd. V, S. 693.

In Westindien hatte andererseits ihre Aufhebung das Gegenteil von Verbesserungen bis in die Gegenwart zur Folge[1] und der Fortgang der Untersuchung wird lehren, inwieweit die Emancipation in den Vereinigten Staaten den Erwartungen ihrer Befürworter gerecht geworden ist.

7. Die Krisis.

Die Zeit nahte heran wo es nicht mehr so weitergehen konnte. Trotz seiner Versicherung vom Gegenteil befand sich der Süden in einer sehr bedrängten Lage.

a. Mit Freude hörte man von den zahlreichen Schriften seiner Söhne über die Sklavenfrage, die die Behauptungen der Aufsenwelt nach seiner Ansicht schlagend widerlegten, nur dafs jene Bücher auswärts keinen Glauben fanden. Aufser in den Schulen des Südens wurde das die Sklaverei verurteilende Lehrbuch Waylands: „Moral Science“ nirgends durch die „Philosophy and Practice of Slavery“ des Doctor Smith von Virginia ersetzt[2]. Die Welt kümmerte sich nicht um den Beweis, dafs die Sklaverei an sich abstrakt und in der vorliegenden Form konkret richtig sei[3]. Im Gegenteil, die Welt trat mit solcher Entschiedenheit auf die Seite der Sklavereifeinde, dafs den Süden Grauen und Empörung vor ihr erfafste, und er beschlofs, sich ganz auf sich selbst zurückzuziehen. Die socialen Verbindungen mit dem Norden waren schon geringer geworden, der Reiseverkehr war eingeschränkt; es war für Nordstaatler nicht immer ratsam im Süden zu erscheinen. Die grofsen protestantischen Kirchenverbände waren an der Sklavenfrage in je zwei Teile zerschellt, erst die Methodisten, dann die Baptisten, dann die Presbyterianer; nur die Episkopalkirche hielt sich äufserlich noch länger[4].

Man wollte eine noch schärfere Scheidung. Man erstrebte kommerzielle Unabhängigkeit und mahnte darum in jenen grofsen Reden auf den Handelskonventen zur Erweckung heimischen Handels und Gewerbes[5].

Schliefslich fand man, dafs die Erziehung an ausländischer Litteratur und auf ausländischen Anstalten der Jugend das wahre Verständnis der Sklavenfrage raube, den Abolitionistengeist ins eigne Lager trage. Da rief man nach einer eignen

---

[1] Siehe vor allem die letzten Beobachtungen hierüber bei Froude, The English in the West Indies. London 1893. Auch des Verf. Reisebriefe aus Westindien und Venezuela. Hamburg 1896.

[2] Nashville 1856.

[3] ib S. 12.

[4] Works of Calhoun a. a. O. Bd. III, S. 155; Works of Webster Bd. V, S. 330. siehe auch Wilson, Rise and Fall, Bd. III, S. 697 ff.

[5] Siehe oben S. 215 ff.

Litteratur[1] und Bildung[2]. Man verlangte nach einer neuen Centraluniversität der Baumwollstaaten. „Die Universität von Virginia ist nicht genügend südlich, nicht genügend central, nicht genügend durchbaumwollt, um der grofse Erziehungsmittelpunkt des Südens zu werden[3]“.

Mit andern Worten, man wollte einerseits unabhängig werden, andrerseits, wie der Straufs den Kopf in den Sand stecken, um nicht zu sehen, was draufsen vorging.

Unbekümmert um all dies ging die Antisklavereibewegung weiter und man fühlte seine geistige Isolation nur zu wohl.

b. Dann kam die Frage der Aufrechterhaltung der politischen Macht; man sah das Unvermeidliche herankommen und erschöpfte rasch alle Mittel möglicher Verteidigung an Diplomatie, Taktik, Klugheit und Einschüchterung.

c. Schliefslich vermochte man sich wirtschaftlich nicht länger zu halten. Die grofse Masse der Pflanzer konnte bei den hohen Sklavenpreisen nicht mehr mit, den armen Weifsen wurde der Erwerb eines Sklaven immer schwerer, für viele der mittleren Pflanzer wurde die Wirtschaft trotz der hohen Baumwollpreise immer unrentabler. Nur noch die gröfsten Besitzer auf den reichsten Ländereien befanden sich anscheinend wohl. Ihre Zahl war aber weniger als 8000[4].

Der Preis des Sklaven bemafs sich angesichts der starken Nachfrage und des durch das Einfuhrverbot beschränkten Angebots nicht nach dem Durchschnittsertrag oder der untern Grenze der Rentabilität der Wirtschaft, sondern nach dem höchstmöglichsten Ertrag unter den günstigsten Bedingungen der besteingerichteten Grofsbetriebe in fruchtbarster Gegend. Die kaufkräftigsten Abnehmer der Sklavenhändler waren von Haussespekulationsgesinnungen erfüllt, und damit kamen die Sklavenverkäufer in die Lage, einen grofsen Teil der Rente der besten Betriebe durch den Sklavenpreis für sich zu kapitalisieren.

Wir haben da das eigentümliche Phänomen, dafs was sonst Grundrente ist, hier sich im Sklavenpreis äufsert. Dadurch erklärt sich neben den schon angeführten Gründen der niedrige Preis von Grund und Boden, der zwischen 1850 und 1860 nicht entfernt im Verhältnis zu den steigenden Baumwollpreisen heraufgeht. Alsdann ergiebt sich aus dem mangelnden Grundrentenzuwachs eine weitere Erklärung für die unendliche Armut des ganzen Landes. Ein Land, in dem die Privatkapitalwirtschaft eine Rolle spielt, kann nicht ohne grofsen Nachteil in der Accumulation hinter den Nach-

---

[1] De Bow's Review mehrfach.
[2] Vergl. Ingle, Southern Side Lights, a. a. O. Kap. 5.
[3] De Bow's Review, Bd. XVIII. S. 534.
[4] Olmsted, Cotton Kingdon, Bd. I, S. 20.

barn zurückbleiben. Zu einer solchen aber trägt der steigende Wert von Grund und Boden in erster Linie mit bei. — Dafs dem Norden und dem Ausland durch die geschilderte Saugpumpenkonstruktion der Wirtschaftsverfassung, die aus Sklavenverkauf und Sklavenhandel fliefsenden Profite gleichfalls schliefslich gröfstenteils zu Gute kamen, ist selbstverständlich.

Die dynamische Wirtschaft war nunmehr dem Punkte nahe gekommen, wo sich die Arbeitsverfassung der Sklaverei in der vorliegenden Gestalt nicht mehr halten konnte. Durch eine weitere Ausdehnung des Gebietes in fruchtbarere Landesteile und, wichtiger noch, die Wiederaufnahme des afrikanischen Sklavenhandels konnte man eine weitere Galgenfrist im Interesse der Pflanzerklasse erzielen. Das letztere war indes eine für den nunmehrigen Stand des sittlichen Bewufstseins der übrigen Welt so unerhörte und so unmögliche Forderung, dafs es müfsig ist, über die Folgen des Gelingens eines derartigen Unternehmens zu spekulieren. Man sah jedenfalls, die Erfüllung der beiden Wünsche werde in der Union nicht zu erlangen sein. Man fühlte sich nicht fähig, seine Wirtschaftsform zu ändern, wofür allerdings die ganze Schuld den Negern in die Schuhe geschoben wurde.

Man wollte so weiter wirtschaften wie bisher, weil man es für Recht hielt, und weil — andre es für falsch erachteten, von denen man sich nichts vorschreiben liefs. Somit galt es, sich vom Norden loszukämpfen. Stolz zerbrach man auf dem demokratischen Parteikonvent zu Charleston das letzte Band aufserstaatlicher Verkettung zwischen Norden und Süden.

Auf dem Kampfplatz fühlte man sich dem „feigen Yankee" auf alle Fälle überlegen. Man wufste sich gewandter, waffenkundiger, besser organisiert. Daran, dafs es einen langen, schweren Krieg geben würde, dachte keiner. Dafs viel Kapital zum Kriegführen nötig sei, überlegte man nicht und ebensowenig, inwieweit die wirtschaftliche Lage des Landes gestattete, bei einer Absperrung von der Aufsenwelt durch Blockade auf die eigenen Ressourcen zurückzugreifen. Denn diese Erwägungen, meinte man, würden nie praktische Bedeutung erlangen. Man würde auf alle Fälle auf die Bundesgenossenschaft der ohne Baumwolle verhungernden europäischen Staaten rechnen dürfen.

Es bedurfte der furchbaren, blutigen Lehren von vier Jahren, um die Südstaatler zur Erkenntnis zu bringen, in welch' ungeheure Irrtümer sie durch Autosuggestion hereingeraten waren, und was die Erfordernisse neuzeitlicher Volkswirtschaft in Krieg und Frieden seien.

Ende des ersten Teils.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Baumwollproduktion

und

Pflanzungswirtschaft

in den

Nordamerikanischen Südstaaten.

Von

Dr. Ernst von Halle.

Zweiter Teil.

Sezessionskrieg und Rekonstruktion.

Grundzüge einer Wirtschaftsgeschichte der
Baumwollstaaten von 1861—1880.

Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1906.

Vorbemerkung.

Seit der erste Band dieser Arbeit der Öffentlichkeit übergeben wurde, sind neun Jahre verflossen. Mancherlei andere Aufgaben haben einer rascheren Fertigstellung der Fortsetzung im Wege gestanden. Doch hat während der ganzen Zeit die Weiterarbeit nie vollkommen geruht. Nach mehren Richtungen war ich bemüht, eine Ergänzung der Materialiensammlung, eine Erweiterung des Planes und eine Vertiefung der Aufgabe vorzunehmen.

Berufliche Tätigkeit wurde der Grund für vielfache Beschäftigung mit der Nationalökonomik des Krieges; es lag nahe, im Zusammenhang hiermit eingehendere Untersuchungen über das Wirtschaftsdasein der Südstaaten in den Kriegszeiten und die Folgen des grofsen Sezessionskrieges für das Baumwollkönigreich anzustellen. Mufste ferner die Anlage des Werkes eine allzu eingehende Behandlung der allgemeingeschichtlichen und kriegsgeschichtlichen Seite verbieten, so wurde durch das Studium der bewegten Zeiten, in welche der Süden mit dem Jahre 1861 eintrat, naturgemäfs doch die Aufmerksamkeit speziell darauf gelenkt, wie aufserordentlich grofs die Bedeutung der allgemeinpolitischen Vorgänge, Bestrebungen und Theorien für die soziale und wirtschaftliche Entwicklung gewesen ist. Allein unter ökonomischem oder unter sozialem Gesichtspunkt betrachtet, werden die Ereignisse während des Krieges, vor allem aber die ihm nachfolgenden Vorgänge unverständlich bleiben. Den wirklichen Phänomenen im Gebiet der politischen Ökonomie kann man hier wie überall nur dann gerecht werden, wenn man auch das politische Moment im weiteren Sinn vollauf würdigt. So entstanden umfangreichere Kapitel über die politische Entwicklung, die längere Zeit sozusagen den grofsen Orgelpunkt für alle übrigen Ereignisse ausmachte, auf dessen Basis mannigfache Disharmonien wieder dem Ausgleich zustrebten. Schliefslich mufsten die Grundlagen der Negerfrage schon an dieser Stelle breit erörtert werden.

Ein erheblich umfangreicherer Band war das Ergebnis, der aber weder die Geschehnisse bis auf die Gegenwart fort-

führt, noch alle im ersten Bande versprochenen Auseinandersetzungen erschöpfen kann; vielmehr wird ein dritter Teil folgen müssen. Ich hoffe, dafs die hierin liegende Erweiterung des Planes dem Ganzen nicht zum Nachteil gereichen wird. Die Zeit der Sezession und Rekonstruktion ist reich an ganz besonderen Erscheinungen, deren Verständnis zum Teil nur ermöglicht wird durch Kenntnis der Vergangenheit, deren Würdigung aber wieder allein die richtige Einsicht in die Folgezeit eröffnet, und die die Übergangszeit zu einer besonders gearteten, abgeschlossenen Epoche stempeln. Es ist nicht mehr der Alte Süden, mit dem wir es nach 1865 zu tun haben; aber es ist auch noch nicht der Neue Süden, von dem man heutigen Tages so gar viel hört und liest. In eigenartiger Form ging das Alte unter; das Erbe, das es der neuen Zeit hinterliefs, war nicht minder eigenartig. Der Abfall der Sklavenstaaten von der grofsen Union und die Gründe seines Scheiterns; die besonderen Formen, unter denen sich die Beseitigung der Unfreiheit im Gefolge des Krieges vollzog; die vom Norden gemachten Versuche, ohne Rücksicht auf das Erbteil des Südens, die Negerfrage, den Wiederaufbau der vom Kriege und dem Niederbruch der Arbeitsverfassung hinterlassenen Ruinen durch äufseren Zwang zustande zu bringen — das sind Vorgänge, die für das Interesse des Forschers einen Selbstzweck bilden. — Die Geschichte des „Neuen Südens" ist die Geschichte des Strebens, das Baumwollkönigreich zu „industrialisieren", das Baumwollfeld mit der Baumwollfabrik, dem Kohlen- und Eisenwerk und anderen gewerblichen Unternehmungen sowie mit Städtekultur in eine Gemengelage zu bringen; die Rekonstruktionszeit dagegen stellt sich lediglich als ein allseitiger, freiwilliger oder unfreiwilliger Versuch dar, mit durch die politischen und sozialpolitischen Folgen des Krieges veränderten Mitteln den Daseinszweck des alten Südens, die Exportagrikultur, speziell die Baumwollproduktion ausschliefslich fortzusetzen.

Im vorliegenden Bande werden mancherlei Fragen gestreift, die nur als geschichtliche Vorkommnisse oder Tatsachen von Bedeutung sind; mancherlei andere aber können gar wohl als Grundlagen allgemeiner Betrachtungen in wirtschafts- und sozialpolitischer, kriegs- und rassenpolitischer Hinsicht dienen. Auch wichtige theoretische Fragen der Wirtschaftslehre ergeben sich aus praktischen Geschehnissen, und da es sich hier um eine systematische Darstellung handelt, habe ich keineswegs geglaubt, ihrer Erörterung aus dem Wege gehen zu sollen. — Mufs der zweite Teil demgemäfs bei seinem zeitlichen Endigen gegen das Jahr 1880 für den nur an der neuesten amerikanischen Entwicklung Interessierten an Aktualität einbüfsen, so wird er hoffentlich dem Historiker, Rechtshistoriker, Nationalökonomen und

Wirtschaftsgeographen in den geschilderten Vorgängen und aufgerollten Fragen mancherlei Anregungen und eine richtigere Erklärung wichtiger Gegenwartsvorgänge bieten, die sonst mangels geeigneter Perspektive leicht an falschem Maſsstab gemessen werden. — Von dem halben Hundert oder mehr Werken, welche in Deutschland seit 1897 über die Vereinigten Staaten als Ganzes oder über einzelne geographische oder sachliche Teilgebiete erschienen sind, ist dies vielleicht das wenigst aktuelle. Es endigt, wo das mit seinem Aufstreben und seiner Konkurrenz den modernen Politiker beschäftigende Amerika beginnt, und schildert nur, wie man eine ältere Kultur fast erschlagen und dann die Wunden der Vergangenheit teils erfolgreich zu heilen, teils zu verkleistern gesucht hat. —

Einen auch für die nachfolgenden Abschnitte besonders wichtigen Teil der Untersuchung bildet die Behandlung des Rassenproblems. Es ist versucht, es hier an der Scheide der alten und der neuen Zeit ganz scharf ins rechte Licht zu rücken und damit die Unterlagen für das Verständnis der Gegenwart und Zukunft zu verbreitern. Nicht nur soll das Urteil für die Würdigung des heutigen Negerproblems in der Union geschärft, sondern das Material für eine allgemeine Betrachtung der Negerfrage dargeboten werden, soweit die Vereinigten Staaten, bezw. die Gebiete, aus denen die Farbigen einst hierher gekommen sind, solches dazu geliefert haben. — Immerhin habe ich hier noch eine Auseinandersetzung mit den allgemeinen Rassentheoretikern verschieben zu sollen geglaubt, und auch sonst, wie im ersten Bande, gegenüber dem ungeheuren Umfang des Stoffes, es häufiger für richtiger erachtet, Parallelen und Kontraste mit den Geschehnissen in anderen Ländern und Zeiten zu unterlassen, als solche beizubringen. —

Bald nach Abschluſs des ersten Teils habe ich meine Literaturkenntnis noch sehr erheblich über dasjenige Maſs hinaus zu ergänzen vermocht, welches bereits in Notizen und von Amerika mitgebrachten Büchersammlungen enthalten war. Vor allem diente diesem Zweck im Jahre 1898 ein dreimonatlicher und hinterher noch ein kürzerer Aufenthalt in England, um die auf allen Gebieten der Wissenschaft so ungemein ergiebige Sammlung des Britischen Museums, sowie die speziellen Schätze der Bibliotheken von Manchester und Liverpool und mancherlei lokale Erinnerungen an die Zeit der Baumwollhungersnot und die Folgen des Krieges auszunutzen. Ein dritter, einjähriger, Aufenthalt in Amerika 1900/01 gab die Möglichkeit, die 1893—1895 unzugänglichen, nun aber in einem neuen Gebäude vorzüglich aufgestellten und zugänglichen Sammlungen der Congressional Library ausgiebigst zu benutzen. In Washington habe ich ferner

vor allem die Sammlungen des State Department und die auf Lincoln bezügliche Büchersammlung im Sterbehause des grofsen Präsidenten besucht. In Cambridge wurde die Bibliothek der Harvard-Universität, in Boston die Public Library und das Athenäum, in New York die Astor Library und die Bibliothek der Columbia-Universität mit der hier aufgestellten Townsend'schen Sammlung von Zeitungsausschnitten nochmals in erweitertem Umfange durchsucht. Hinzu kam die Lenox Library, sowie die unvergleichlich vollkommene Sammlung der einzelstaatlichen Gesetze in der Bibliothek der New York Bar Association. Den Bibliotheksstudien im Norden und der Bundeshauptstadt dienten die Monate September bis Dezember 1900. Im Januar bis März unternahm ich eine nochmalige Reise nach einigen der Südstaaten, konsultierte in New Orleans die inzwischen erweiterte Howard Memorial Library, sowie die in der Confederate Memorial Hall aufgestellte Bücherei des konföderierten Präsidenten Jefferson Davis.

Den Leitungen aller britischen und amerikanischen Bibliotheken, vor allem dem Librarian of Congress zu Washington, Herrn Herbert Putnam, und auch dem Bibliothekar in New Orleans, Herrn William Beer, möchte ich für ihr Entgegenkommen meinen wärmsten Dank aussprechen. Auch die Königliche Bibliothek zu Berlin hat mich gerade in der letzten Zeit durch die Anschaffung wichtiger Werke und weitgehendes Entgegenkommen bei der Benutzung der amerikanischen Congressional Documents wiederum in dankenswerter Weise gefördert. Wie beim ersten, so habe ich mich beim zweiten Bande seitens der Behörden in Washington und in einer Reihe der Einzelstaaten mannigfacher Unterstützung erfreut. Weitere wertvolle Hinweise wurden mir durch die Freunde jenseits des Wassers zu teil.

Den Dank, welchen ich einem der Südstaatler abzustatten wünschte, dem Präsidenten der Tulane University, William Preston Johnston, dem Sohne des grofsen Soldaten Albert Sidney Johnston, kann ich leider nur noch seiner überlebenden Gattin, Mrs. Johnston in New Orleans, und seiner Schwägerin, Mrs. Mary Avery Mc Ilheny auf Avery's Island aussprechen. Diesen beiden trefflichen „südlichen“ Frauen, deren Jugend im alten Süden lag, und deren heutiges Leben wie dasjenige mancher anderer würdiger Erbinnen grofser Traditionen dem Wiederaufbau ihrer engeren Heimat gewidmet ist, gemeinsam mit der gerade heimgegangenen Miss Mildred Lee, der Tochter des Generals Robert Lee, welche ich noch im vergangenen Jahre hier in Berlin begrüfsen durfte, verdankt mein Verständnis der Menschen des alten Südens und der Übergangszeit gar viel. Und wenn das

vorliegende Buch nicht nur Tatsachen, Zahlen und Daten bietet, sondern hier und da auch ein Bild vom eigentlichen Leben und Treiben der Zeit, den Gefühlen und Motiven der Menschen, so ist das der vielfachen Berührung mit den zahlreichen Männern und Frauen aus denjenigen Kreisen zu danken, die die Geschichte jener fünf Lustren im Norden und Süden gemacht haben, die ich darzustellen suchte.

Als ein günstiges Moment hat sich die Verzögerung des Erscheinens im Laufe der Ausarbeitung für mich insofern erwiesen, als gerade in den letzten Jahren über einzelne der behandelten Gegenstände bezw. über Teilgebiete eine Reihe von Spezialuntersuchungen erschienen. Einige Monate nach meinem ersten Bande kam heraus: M. B. Hammond, Cotton Industry, Bd. I, dessen Inhalt, soweit er mit dem meines Buches Berührung hat und von Bedeutung ist, teils zur Benutzung, teils zur Auseinandersetzung im Nachfolgenden Gelegenheit gibt. 1900/01 erschien J. Chr. Schwab, „Confederate States of America“, dessen Vorhandensein mir Veranlassung zur kürzeren Behandlung der dort namentlich gegebenen Finanzgeschichte geliefert hat. Die letzten Monate brachten eine umfangreiche Monographie über den Einzelstaat Alabama in der ganzen vorliegenden Zeit von W. L. Fleming. Dieses Buch erreichte mich erst, da der Fahnendruck bereits vollendet, und die Revision bis zum 30. Bogen fortgeschritten war, so daſs es nur noch in den letzten dreieinhalb Kapiteln Berücksichtigung finden konnte.

Daneben kommen in Betracht für die Rekonstruktionszeit die in der Arbeit vielfach zitierten, den Anforderungen wissenschaftlicher Forschung entsprechenden neueren Arbeiten über einzelne Phasen und Gebiete der Rekonstruktionszeit, von Garner über Mississipi, Eckenrode über Virginia, Hollis über South Carolina, Woolley über Georgia. Unter der neueren Literatur über die Negerfrage erschien mir als besonders bemerkenswert Tillinghast, The Negro in Africa and America.

Wenn ich im Nachfolgenden hier und da betone, daſs ich von James Ford Rhodes in gewissen Details abweichende Ansichten habe, so geschieht dies nur darum, weil ich es für notwendig erachte, an jeder einzelnen Stelle, wo solches der Fall ist, mich mit diesem bedeutendsten und von mir höchst geschätzten amerikanischen Historiker für die bisher von ihm behandelte Zeit zwischen 1860 und 1866 begründet auseinanderzusetzen.

Der Leser wird finden, daſs der vorliegende Band vom ersten insofern erheblich abweicht, als ich in ganz anderem Maſse das Urmaterial der Parlamentsverhandlungen, amtliche Drucksachen, Gesetzessammlungen des Bundes und der Einzelstaaten herangezogen habe. Vieles ist vorher noch nie auf dokumentarischen Grundlagen untersucht; bei anderem erschien

es richtig, verschiedene Darstellungen und Urteile über Gegenstände, die noch jetzt vielfach Parteiinteresse sind, an den Quellen ausgiebig zu prüfen. An drei oder vier Stellen habe ich eine andernorts zitierte Quelle allerdings nicht selbst einsehen können, weil sie in Europa nicht aufzutreiben war. (Zeitschriftenaufsätze u. dergl.)

Hoffentlich wird es möglich sein, den dritten Teil des Werkes über den neuen Süden und über die Geschichte des Baumwollhandels in einer kürzeren Zeit fertigzustellen als den zweiten; doch werde ich voraussichtlich zur Gewinnung eines klaren Überblicks für seine definitive Fertigstellung die Ergebnisse des Zensus von 1910 abwarten. Inzwischen hoffe ich allerdings, durch wiederholte Besuche meine persönliche Kenntnis des Südens zu erweitern und mich aus mannigfachen Einzeluntersuchungen anderer Autoren, für die noch unendlich viel Platz da ist, über wichtige Spezialfragen zu belehren. —

Noch eines anderen Heimgegangenen aber soll an dieser Stelle gedacht werden, mit dem dies Buch durch eine Widmung zu verknüpfen meine Absicht gewesen ist, Ferdinands von Richthofen. Mit ihm habe ich im Laufe der letzten Jahre mannigfache Gespräche über den Zweck der monographischen Untersuchungen geführt, wie sie in der Nationalökonomie üblich sind. Er war gleich zahlreichen Naturforschern, deren Augen auf Jahrtausende und unendliche Perioden des Werdens der Erde und der Welten gerichtet sind, innerlich ein wenig der Ansicht, daſs die Tätigkeit und die Wissenschaft des Nationalökonomen vielfach einen recht ephemeren Charakter habe; Arbeiten, die mit vieler Mühe geschaffen, seien doch oft schon in einigen Jahren wertlos, weil sie dann von der Entwicklung überholt seien und sich alle jene aktuellen Fragen inzwischen geändert hätten, mit denen sie sich beschäftigten. Die Durchsicht der ungeheuren Literatur, welche es für die vorliegende Arbeit zu bewältigen galt, hat mich angesichts der Qualität eines groſsen Teils allerdings auch vom ephemeren Charakter gar vieler Leistungen überzeugt. Und doch möchte ich manche derselben, selbst wo sie nicht gar viel lehren können, und das Gefühl bisweilen überwiegt, daſs der für die Lektüre, geschweige denn der für die Niederschrift notwendige Zeitaufwand nicht gelohnt habe, nicht missen; insofern einzelne Brocken in ihrer breiten Bettelsuppe oder auch ihr Vorhandensein an sich es der späteren Zeit ermöglichen, ein vielfach lebenswahres Bild von Vorgängen und mehr noch von Auffassungen und Empfindungen historisch zu schaffen, die sonst rettungslos verloren wären. Bacon sagt, die Geschichte der Vergangenheit sei wie ein reiſsender Strom, in dem das Schwerwiegende, das Wertvolle untersänke und verschwände, nur das Leichte, Oberflächliche mitgeführt würde und sichtbar bleibe. Das ist wohl oft richtig. Nur die auf-

opferungsvolle Tätigkeit zahlreicher monographischer Schriftsteller kann in der Schaffung auch ephemerer Leistungen hier eine Abhilfe bringen und dem Bausteine und Marksteine liefern, der rückwärts einzudringen versucht in die Struktur und Lagerung der Schichten einer vergangenen Zeit. Leider ist es mir nicht mehr vergönnt, in einer einleitenden Widmung die vorliegenden Probleme ausführlicher mit Richthofen zu erörtern. So mag eine prinzipielle Behandlung des Themas für eine andere Stelle und Zeit verspart bleiben. —

Grunewald, im Mai 1906.

Inhaltsverzeichnis des zweiten Teils.

Erstes Buch:

Die Wirtschaft der Konföderierten Staaten.

Erstes Kapitel.

Die Sezession und ihre Zwecke.

Zweites Kapitel.

Die Grundlagen der Wirtschaft und Kriegführung in der Konföderation.

Drittes Kapitel.

Die Finanzen des Südens.

Viertes Kapitel.

Kriegerische und friedliche Beziehungen zur Aufsenwelt.

Sechstes Kapitel.

Die Rolle der Baumwolle während des Krieges.

Zweites Buch:

Die Liquidation des alten Südens.

Siebentes Kapitel.

Die Sklavenbefreiung.

Neuntes Kapitel.

Die Verluste des Südens.

Zehntes Kapitel.

Der Versuch einer Reorganisation des Südens.

Drittes Buch:

Die Rekonstruktionszeit.

Elftes Kapitel.

Die politische Rekonstruktion.

Zwölftes Kapitel.

Bewegungen und Ausflüsse in der Zeit des Wiederaufbaus.

Dreizehntes Kapitel.

Die soziale Rekonstruktion.

Vierzehntes Kapitel.

Die Gestaltung der südlichen Wirtschaft im Zeichen der Rekonstruktion.

Erstes Buch.

Die Wirtschaft der Konföderierten Staaten.

Erstes Kapitel.

Die Sezession und ihre Zwecke.

1. Die Sezession.

Der Wahlkampf des Jahres 1860 um die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten endigte am 6. November mit der Wahl des Kandidaten der republikanischen Partei, Abraham Lincoln[1]. Schon als der Ausgang der Einzelstaatswahlen dies Ergebnis als gesichert hatte voraussehen lassen, ja Monate vorher, begannen die Radikalen des Südens die Parole auszugeben: „Jetzt haben wir zwischen Sklavenemanzipation und Revolution zu wählen[2]."

[1] Er erhielt 1858000 Stimmen, 930000 Stimmen weniger als die drei Gegenkandidaten zusammen, aber angesichts der Verteilung der Wahlmännerstimmen nach Staaten genug, die Wahl zu sichern. In der Präsidentenwahl werden Wahlmänner nach Staaten gewählt; innerhalb dieser letzteren wieder entsprechend der Anzahl ihrer Vertreter in beiden Häusern des Kongresses zusammen genommen. Für Lincoln waren 180, für alle drei Gegenkandidaten zusammen 123 Wahlmänner gewählt. Vergl. J. Bryce, The American Commonwealth. 2. Aufl. Bd. I, S. 37. J. F. Rhodes, History of the United States 1850—1860. Bd. II, S. 500.

[2] Charleston Mercury vom 18. Oktober 1860, vergl. Rhodes, a. a. O. S. 499. — Schon seit Anfang 1860 tritt die Radikalenpartei der Abfallsfrage näher. Fitz Hugh ruft in De Bow's Review Bd. XXVIII. New Orleans 1860, S. 7 bereits nach „Disunion within the Union!", das heifst, wie einst gegenüber England, „Non-Intercourse". Ein anderer sagt auf S. 11 daselbst: „Wir haben bisher die Nordstaatler als unsere fabrizierenden und transportierenden Mietlinge benutzt, weil wir das bequemer fanden, aber sie sind viel zu arrogant und lästig geworden und zwingen uns daher, sie sich selbst auf Kosten ihres eigenen Ruins zu überlassen. Weit entfernt, von ihnen abhängig zu sein, sind wir die Herren, und sie von uns für ihr tägliches Brot abhängig." — Bald darauf beschliefsen die Kaufleute von Richmond, in Zukunft auf eigene Rechnung zu importieren und direkt aus dem Süden zu verschiffen. Vom 1. Januar 1861 ab soll eine diesbezügliche Klausel in Lieferungskontrakten aufgenommen werden. (Ibid. S. 219.) Die Frage des Waffenbezugs für den Süden wird im März 1860 erörtert. (Ibid. S. 234.) Memminger wird als Kommissar von South Carolina nach Virginia geschickt, um ein einiges Vorgehen vorzubereiten. (Ibid. S. 240.) Die Aufforderung ergeht, sofort zu handeln, nicht erst die Präsidentenwahl abzuwarten. (Ibid. S. 321.) —

Hatten auch die Republikaner durch die Neuwahl weder im Senat noch im Repräsentantenhaus eine sie zu irgendwelchen entscheidenden Maſsregeln befähigende Majorität errungen, so machte man sich doch nun unter dem Einfluſs der „Ultras" des Südens daran, die langjährigen Drohungen zu verwirklichen. Entsprechend vorher getroffenen Vereinbarungen ging man schnell zu entscheidenden Schritten über. Die Staatslegislativen von South Carolina, Georgia, Mississippi und Florida berieten die Frage schon im November, die anderen Südstaaten folgten allmählich. Die Mehrzahl ermächtigte ihre Gouverneure, Staatskonvente zu berufen. Die Führung in der ganzen Bewegung übernahm, entsprechend seinen alten seit der Nullifikation von 1832 nie aufgegebenen Tendenzen, South Carolina[1]. Hier wurde bereits am 9. November der Konvent auf den 17. Dezember berufen[2]. Am 10. November legten die South Carolinischen Senatoren in Washington ihr Amt nieder, am 13. Dezember wurden die Schuldzahlungen an Bürger der nicht sklavenhaltenden Staaten suspendiert, am 20. die „Ordinance of Secession" einstimmig angenommen, am 24. kündigte der Gouverneur Pickens in einer Proklamation an, daſs der Staat South Carolina seine volle Souveränität wieder übernommen, die Zugehörigkeit zur Union gelöst habe. Man zeigte sich

Im April bringt De Bow's Review, dies führende Organ, wieder einen Artikel „The Secession of the South" und ruft nach einer neuen „Confederacy". (Ibid S. 376.) Im Mai erscheint ein Prospekt für eine Aktiengesellschaft, die sechs eiserne Schiffe zwischen New Orleans und Liverpool laufen lassen soll. (Ibid. S. 462.) Man plant eine neue Universität für den Süden. (Ibid. S. 488.) Man agitiert fortgesetzt für direkten Handel mit der Auſsenwelt (ibid. S. 588) und volle Absperrung gegen den Norden (Bd. XXIX, 1860, S. 70 ff.). Man dringt im Sommer auf die Gründung und Förderung gewerblicher Unternehmungen daheim. (Ibid. S. 228 ff.) Bisher hätten die südlichen Fabriken zu teuer gearbeitet und zu wertvolle Qualitäten geliefert. (Ibid. S. 496.) Die Rede des Kommissars Memminger vor der Gesetzgebenden Versammlung in Virginia vergl. ibid. S. 751—770. — Im Oktober begann South Carolina mit den anderen Staaten zu korrespondieren, was man tun wolle. Vergl. J. Nicolay, The Civil War; in: „Cambridge Modern History", Bd. VII, „The United States" Cambridge 1903, S. 445. J. S. Nicolay and J. Hay, Abraham Lincoln, New York 1890, Bd. II, S. 296.

[1] Vergl. die summarische Zusammenstellung bei Edward Mc Pherson, The Political History of the United States of America During the Great Rebellion, from November 6. 1860 to July 4. 1864, Washington D. C. 1864. — D. F. Houston, A Critical Study of Nullification in South Carolina, New York 1896; siehe auch oben Bd. I S. 192; über die Tendenzen der Südstaatler vergl. ferner J. Hodgson, The Cradle of the Confederacy, or the Times of Troop, Quitman and Yancey, Mobile 1876.

[2] Der Konvent ist eine mit souveränen Rechten ausgestattete Versammlung von erwählten Vertretern in den Einzelstaaten, die über die Veränderungen der Grundgesetze entscheidet. Vgl. Bryce, a. a. O. Bd. II S. 175; Journal of the Convention of the People of South Carolina, Dezember 1861, Together with the Reports and Resolutions etc., Charleston 1861.

unversöhnlich; die von Virginia ausgehende Anregung zu friedlichen Verhandlungen lehnte man schroff ab. Teils einstimmig, teils mit einiger Opposition schlossen sich bereits vor dem Amtsantritt des neuen Präsidenten die Staatskonvente von Mississippi am 9., Florida am 10., Alabama am 11., Georgia am 19., Louisiana am 26. Januar der Abfallsbewegung an[1]. Kommissionen wurden ernannt, welche die übrigen Südstaaten aufsuchen sollten und von diesen mit dem förmlichen Zeremoniell, wie es gegenüber ausländischen Emissären üblich ist, empfangen wurden[2]. Am 4. Februar 1861 versammelten sich die Vertreter der sechs aus der Union ausgeschiedenen Staaten zu Montgomery, der Hauptstadt von Alabama. Am 8. wurde eine provisorische Verfassung für das neue Staatswesen der „Konföderierten Staaten von Amerika" angenommen, am 9. Jefferson Davis aus Mississippi zum Präsidenten und Alexander H. Stephens aus Georgia zum Vizepräsidenten gewählt. Am 11. Februar ernannte auch Texas Delegierte, die am 2. März zugelassen wurden[3]. Der Abfall dieser sieben Hauptbaumwollstaaten war also beim Amtsantritt Lincolns am 4. März eine vollendete Tatsache. Sie hatten die Attribute der Unionsregierung beseitigt, zwölf bis fünfzehn befestigte Plätze, sechs Arsenale mit Kriegsvorräten, die Küstenbefeuerungseinrichtungen, Zollämter und drei Zollkutter, die Postämter, drei Münzstätten, die Marinewerft in Pensacola und sonstiges Bundeseigentum sich angeeignet; ein gleiches hatte der äufserlich noch zur Union gehörige Staat Arkansas am 8. Februar getan, während man in North Carolina zwar die im Januar besetzten Forts an die Union wieder zurückgab, aber eine Verstärkung ihrer Besatzung zurückwies[4]. Die öffentlichen Gelder der Vereinigten Staaten

---

[1] Mc Pherson, History of the Rebellion S. 2—3; A. Johnston, „Secession" in Labors Cyclopedia of Political Science, Political Economy and United States History, Chicago 1884, Bd. III, S. 693 ff.; vergl. hierzu sowie zu dem folgenden die Einzelheiten der Beschlüsse in den Statutes at Large of South Carolina, Bd. XII, Dezember 1850 bis Januar 1861, und Bd. XIII, Acts from December 1861—65, Columbia 1875; Journal of the Acts and Proceedings of the General Convention of the State of Virginia. Assembled at Richmond (13. II. 61), Richmond 1861, S. 3; Ordinances of the State Convention of North Carolina 1861/62. Raleigh 1863; Journal of the Public and Secret Proceedings of the Convention of the People of Georgia, Milledgeville 1861, S. 373; Journal of the Proceedinge of the Convention of the People of Florida, Tallahassee 1861, S. 99; Journal of the State Convention of Mississippi im January 1861. Jackson, Miss., 1861; Acts of the 5. Legislature of the State of Louisiana at its II. Secession at Baton Rouge, January 1861, S. 231; Constitution of the State of Texas as Amended in 1861. The Ordinances of the Texas Convention. Austin 1861; Ordinances of the State Convention which convened in Little Rock, Arkansas, May 6, 1861.

[2] J. W. Garner, Reconstruction in Mississippi, New York 1901, S. 5.

[3] H. Wilson: History of the Rise and Fall of the Slave Power in America, Bd. III, Boston 1877, Kap. IX.

[4] Mc Pherson, a. a. O. S. 27 und 28, Nicolay, a. a. O. S. 446.

wurden beschlagnahmt, das den Vereinigten Staaten gehörende Land auf die Einzelstaaten übernommen, nach und nach von 10 Kriegsfahrzeugen mit 15 Kanonen Besitz ergriffen. — Den Vereinigten Staaten-Postdienst liefs man allerdings noch bis zum 1. Juni fortbestehen, aber „nur aus Gründen der Bequemlichkeit und des Interesses der Konföderation"[1]. Solange noch südstaatliche Mitglieder im Kabinett safsen, suchten sie den Süden im stillen nach Kräften zu fördern[2]. Sie traten aber im Verlaufe des Winters allmählich aus. Ebenso verliefsen die südstaatlichen Abgeordneten und Senatoren den Kongrefs. Die schwankende Politik des Präsidenten Buchanan, die Versuche einer Friedenskonferenz und von Vermittlungskommissionen erwiesen sich als aufser stande, eine Wiederversöhnung durch Kompromifsvorschläge betreffs Verfassungsänderungen und weitgehender Konzessionen an den Süden herbeizuführen[3]. Der Präsident hielt sich aber, trotzdem er Sezession für verfassungswidrig erklärte, zu einem energischen, raschen Zugreifen mittelst Gewalt nicht für berechtigt, wie es Andrew Jackson dereinst erfolgreich gegen South Carolina angewandt hatte[4]. So diente die mit südlichen Kanonenschüssen begrüfste Expedition der „Star of the West", die eine Verstärkung der Besatzung in den wichtigsten der fünf noch übrig gebliebenen Stützpunkte im Süden, das Fort Sumter im Hafen von Charleston hatte bringen sollen, während des Januars 1861 lediglich zur Steigerung der Erregung[5]. —

Über die Ereignisse der näheren Zukunft waren die Meinungen im Norden wie im Süden geteilt. Im Norden gab

---

[1] E. G. Scott, Reconstruction During the Civil War in the United States of America, Boston and New York 1895. S. 228.

[2] Der Kriegsminister, Floyd, ein Südstaatler, suchte z. B. durch einige Waffensendungen in die südlichen Arsenale den Landsleuten entgegenzukommen. Rhodes, History Bd. III, S. 238–241. Mc Pherson, a. a. O. S. 34–37. Von südstaatlicher Seite wird bestritten, dafs Floyd dies getan habe, um den Abfallvorbereitungen entgegenzukommen; doch scheint das Schwergewicht des Materials für die Auffassung zu sprechen, wenngleich der Süden nicht das ganze angebotene Waffenmaterial an sich brachte. Auch der neueste Bearbeiter dieser Dinge, Burgess, neigt der nördlichen Darstellung zu. W. Burgess, The Civil War and the Constitution, New York 1901, Bd. I, S. 135, 238—240. Siehe demgegenüber die südliche Darstellung bei J. Th. Scharf, History of the Confederate States Navy, From It's Organization to the Surrender of It's Last Vessel. New York 1887. S. 16 ff.

[3] Wilson, Rise and Fall Bd. III, Kap. 6—8. Rhodes, History, Bd. III, S. 258 u. 312. Siehe auch eine kurze Zusammenstellung der Hauptgesichtspunkte in „Causes of Secession", im Anhang zu J. M. Callahan, Diplomatic History of the Southern Confederacy, Baltimore 1901. S. 272–291.

[4] Vergl. oben Bd. I, S. 193.

[5] Die anderen Forts waren: Fortress Monroe Va., Fort Pickens, Fla., Key West, und Fort Jefferson auf Tortugas Island. Woodrow Wilson, A History of the American People, New York 1903. Bd. IV, S. 204. J. G. Nicolay, in „Cambridge Modern History" a. a. O. S. 446.

es verschiedene Anschauungen. Eine kleine Gruppe der extremen Demokraten und auch die keiner Partei angehörigen radikalen Sklavereigegner der „Non-Interferenc“-Schattierung, zeitweilig sogar ein Flügel der Republikaner, wollten sich mit der Entwicklung der Dinge zufrieden geben; man dürfte, bezw. sollte und wollte nichts für die Union tun. Ein anderer Flügel der Demokraten wollte Zugeständnisse machen und neue Kompromisse schliefsen. Eine dritte Partei, die Kaufleute, Industriellen und Kapitalisten, wünschte friedliche Verhandlungen. Die eigentlichen republikanischen Massen der Lincolnpartei wollten aber bald die Autorität der Regierung und der Union auf Grund der Verfassung auf alle Fälle erhalten, eine „Rebellion“ unterdrückt wissen. Doch glaubten sie nicht an letztere, war doch die Mehrzahl der südlichen Stimmen nicht für Breckinridge, den radikalen, sondern Bell, den gemäfsigten Kandidaten, abgegeben. Man dachte, der Süden meine es nicht ernst. Die Anhänglichkeit an die Union sei im Süden sehr stark. Sie würde wieder aufwachen. Und er hätte auch vor Negeraufständen zu grofse Angst. Wenn nötig, würde man ihn aushungern können [1]. Schlimmstenfalls müfste man eine wirklich eintretende Rebellion mit allen Mitteln niederschlagen.

Im Süden [2] glaubte eine Partei, sobald man aus der Union ausgetreten sei, werde man sich mit dem Norden auf besserer Basis wieder vereinigen können [3], eine andere, der Norden würde sich mit der vollendeten Tatsache des Austritts ruhig abfinden, da man ja nur sein gutes Recht wahrnähme; Zwang sei unter keinen Umständen zulässig. Nimmermehr aber, auch wenn er dies nicht anerkenne, werde der Norden den Mut haben, zu fechten. Eine dritte Partei sah kommende Kämpfe voraus, scheute vor ihnen aber keineswegs zurück, da man sich teils selbst für überlegen hielt, teils auf eine Intervention des Auslandes mit Bestimmtheit rechnete, sofern nicht ein tatsächlicher Ausbruch des Krieges im Norden selbst innere Konflikte erregen und den Westen zur Vereinigung mit dem Süden veranlassen würde [4]. Ja man wünschte sogar einen

---

[1] Rhodes, History, Bd. III, S. 138—146; The Index, London, Mai 1862, S. 24.

[2] Die Anschauung des Südens ausführlich dargestellt bei Jefferson Davis: Rise and Fall of the Confederate Government, New York 1881; Alexander H. Stephens: A Constitutional View of the Late War between the States, Philadelphia 1870; E. A. Pollard: The First Year of the War, Charleston 1862; Derselbe: The Lost Cause Regained, New York 1866; J. L. M. Curry: The Southern States of the American Union, New York 1894.

[3] Namentlich Georgia hatte aus dieser Anschauung heraus gehandelt. Rhodes, History, Bd. III, S. 207 ff.

[4] Siehe auch Comte Agénor de Gasparin, „L'Amérique devant l'Europe“. Paris 1862, S. 251.

baldigen Ausbruch von Feindseligkeiten, weil die Grenzstaaten zur Zeit für Sezession noch nicht zu haben waren [1], indes kein Zweifel obwaltete, dafs sie den Versuch des Nordens, die abgefallenen Staaten mit Gewalt wieder zurückzuzwingen, als feindlichen Akt ansehen und sich dann den konföderierten Staaten anschliefsen würden.

Präsident Lincoln versuchte es nach seinem Amtsantritt im März 1861 zwar zunächst mit abermaligen Verhandlungen. Doch mufsten diese fruchtlos ausfallen, weil er entsprechend seiner Inaugurationsrede entschlossen war, den Bund intakt zu erhalten, die mafsgebenden Persönlichkeiten der konföderierten Staaten aber unter allen Unständen das Gegenteil wollten. Nun entschied er sich, durch Wiederverproviantierung des Fort Sumter die Situation aufzuklären. Dies benutzte man in South Carolina als willkommene Gelegenheit. Das Fort, auf dem die Flagge der Vereinigten Staaten wehte, wurde von den South Caroliniern beschossen, die Besatzung mufste kapitulieren und abziehen. Damit stand das Land vor der Wahl: sich bei der Trennung als einer unabänderlichen Tatsache zu beruhigen, oder es zum Entscheidungskampf mit der blanken Waffe über die staatsrechtliche Frage, ob die Einzelstaaten ein Sezessionsrecht hätten oder nicht, kommen zu lassen. Es war keine Doktorfrage mehr, worüber bislang der Worte genug gewechselt worden waren, ob ein Recht zur Sezession oder Anwendung von Zwang bestehe, sondern eine Machtfrage. Eine Versöhnung war darum ausgeschlossen, weil man sich überhaupt nicht mehr verstand und auf beiden Seiten ganz verschiedene Gesichtspunkte verfolgte [2]. Der Norden war, wie in seiner Gesamtanschauung, so auch in der Auffassung vom Wesen der Union, fortgeschritten. Der Süden stand in seinen Theorien und seinen Methoden auf dem Boden von 1789. „Weder eine Veränderung der Anschauungen, noch eine Veränderung der politischen Lage im ganzen Lande hatte seine Ansichten hinsichtlich des Wesens der Regierung gewandelt, denn er hatte sich selbst nicht verändert und seine eigene Ansicht war beharrlich bei der ersten Auffassung vom Wesen des Bundes stehen geblieben. Dem Rest des Landes erschien diese Theorie nahezu unglaublich, so oft auch die südlichen

---

[1] W. Wilson, History, Bd. IV, S. 208; Hodgson, Cradle of the Confederacy, Kap. XVII—XIX; Vergl. auch oben Bd. I, S. 330—331; Rhodes, History Bd. III, S. 308—310. Namentlich von South Carolina gingen deshalb Intriguen aus, einen möglichst baldigen Ausbruch von Feindseligkeiten herbeizuführen. — Die hierauf bezüglichen Telegramme bei Mc. Pherson, Political History, S. 37—43.

[2] „The Questions presented to the men of the North were not the same as those with which their Southern contemporaries had to deal.“ John C. Ropes, The Story of the Civil War, New York 1894, Bd. I; siehe aber auch Johnston in Labors Cyclopedia Bd. III, S. 700; und Burgess, The Civil War and Reconstruction Bd. I, S. 75—78.

Staatsmänner sie vortrugen und für sie eintraten[1]." Grofse und vitale Fragen der Staatsraison, des Lebens und Sterbens von Nationen lassen sich bei Verschiedenheit der Auffassung und der Interessen zweier starker Willen nicht mit Wort und Tinte erledigen. — Aus seinem eigenen Anschauungskreise heraus wird der Süden es jedenfalls kaum begriffen haben, wie auf einmal der Norden mit wenigen Ausnahmen einmütig dem Präsidenten zustimmte, als dieser erklärte, die Union mit allen Mitteln erhalten zu wollen[2]. —

Die konföderierten Staaten hatten inzwischen die provisorische Verfassung in eine definitive verwandelt[3]. Sie hatten im wesentlichen die alten Bestimmungen der Vereinigten-Staaten-Konstitution beibehalten, indes durch verschiedene Veränderungen die Grundsätze ihrer eigenen Staatsauffassung zum Ausdruck gebracht. Den Rechten der Einzelstaaten, dem Standpunkt der Staatenbundtheorie wurde Rechnung getragen. Die Einführung von Schutzzöllen wurde grundsätzlich verboten; nur Finanzzölle dürften erhoben werden. Ausgaben für „Internal Improvements" (Eisenbahn-, Strafsen-, Hafenbauten, Flufskorrektionen etc.) auf Bundeskosten wurden ausgeschlossen. Entsprechend gewissen mit der alten Verfassung gemachten Erfahrungen wurden ferner einige Detailbestimmungen abgeändert, so eine Ausdehnung der Amtsdauer des Präsidenten auf 6 Jahre unter Ausschlufs einer Wiederwahl eingeführt, Zulässigkeit der Teilnahme der Kabinettmitglieder an den Beratungen des Kongresses, ausschliefsliche Aufstellung der Etatsforderungen durch die Ressorts, Einschränkung der Bundesgerichtsbarkeit vorgesehen; erstere drei zweifellose Verbesserungen.

Der Schwerpunkt der ganzen Veränderungen aber lag neben der Staatenbundtheorie darin, dafs nunmehr die Sklaverei namentlich und offiziell als zu Recht bestehend anerkannt wurde. „Die neue Verfassung hat für immer alle erregende Fragen entschieden, die sich auf unsere eigenartige Einrichtung, die bei uns existierende Sklaverei, den angemessenen Status des Negers in unserem Kulturbereich, beziehen", sagte Alexander H. Stephens[4]. „Die neue Verfassung weicht grundsätzlich von der Anschauung der Väter ab, dafs die

---

[1] J. G. Nicolay, in Cambridge Modern History, a. a. O. S. 454—455.

[2] Die Südstaatler haben auch später noch nach einer Erklärung auf materialistischer Grundlage gesucht. „Dafs die nördlichen Demokraten sich 1861 der Lincoln-Regierung anschlossen, liegt daran, dafs sie keine Profite aus der Sklaverei ziehen konnten, wenn der Süden abfiel." G. Manigault, The United States Unmasked, London 1879.

[3] Abgedruckt unter anderem bei Mc Pherson, History of the Rebellion, S. 105—108.

[4] „African Slavery, the Corner-Stone of the Southern Confederacy." Rede in Savannah am 22. März 1861, abgedruckt in: Echoes from the South, New York 1866, S. 77 ff.

Sklaverei prinzipiell, sozial, moralisch und politisch ein Unrecht sei. Unsere neue Regierung ist auf die genau entgegengesetzte Idee begründet, ihre Grundlage stützt sich, ihr Eckstein ruht auf der grofsen Wahrheit, dafs der Neger dem weifsen Mann nicht gleich ist, dafs Sklaverei, Unterordnung unter die überlegene Rasse, sein natürlicher und moralischer Zustand ist. Diese unsere Regierung ist die erste in der Weltgeschichte, die auf dieser grofsen, physischen, philosophischen und moralischen Wahrheit, deren Erkenntnis nur langsam durchgedrungen ist, wie alle anderen Wahrheiten in den verschiedenen Zweigen der Wissenschaft, beruht [1]." Alle Versuche, hinterher das Ausland für die Sache der Südstaaten zu gewinnen, mufsten es sich angelegen sein lassen, diesen Kernpunkt der Frage vergessen zu machen. Die Rede von Stephens und ähnliche Äufserungen aber lieferten der diplomatischen Vertretung der Nordstaaten alsdann, wie zu zeigen sein wird, gerade das willkommene Material [2]. — Um die Gefühle der Welt hinsichtlich des afrikanischen Sklavenhandels zu schonen und gleichzeitig die Interessen der noch nicht beigetretenen sklavenzüchtenden Grenzstaaten zu gewinnen, fügte man der Verfassung ein Verbot der Einfuhr von Sklaven ein, während der innere Sklavenhandel weiter bestehen sollte [3]. Es wurde demgegenüber von den Nordstaatlern darauf hingewiesen, dafs ja die südstaatlichen Machthaber für die Wiedereröffnung des Sklavenhandels schon mehrfach Neigung gezeigt hätten [4].

---

[1] Fitz Hugh hatte in De Bow's Review, Bd. XXVIII, S. 5 erklärt, „Negro-slavery, coolies or apprentices will be brought to every corner of Christendom where their labour is profitable". In Alabama war durch die neue Verfassung von 1861 die Emanzipation abgeschafft. Ordinances and Constitution of the State of Alamba, Montgomery 1861. Ebenso wurde sie in Arkansas eingeschränkt.

[2] Callahan, Diplomatic History, S. 82.

[3] J. M. Matthews, The Statutes at Large of the Provisional Government of the Confederate States of America, February 8. 1861 till February 1862, Richmond 1864, S. 3, Artikel I, Sektion 7, 1 u. 2; S. 15 Artikel 1, Sektion 9, 1 u. 2.

[4] In Georgia hatte man nach der Sezession die Gesetzgebung über den Sklavenhandel abgemildert, statt Todesstrafe Zuchthaus festgesetzt und die Akte vom 15. Mai 1820, die Sklavenhandel für Piraterei erklärt, aufgehoben. (Proceedings of the Convention of the People of Georgia, Milledgeville 1861, S. 375.) — In der Konföderation war schon von dem Provisional Congress im Februar 1861 ein Beschlufs angenommen, dafs der afrikanische Sklavenhandel nur als Vergehen, nicht aber als Verbrechen gegen die südlichen Gesetze angesehen, und die Übertreter durch öffentlichen Verkauf des Fahrzeuges und der Ladung zugunsten des Staates bestraft werden sollten. Natürlich würde dann niemand im Süden die einführenden Händler und ihre Ladung zur Anzeige gebracht haben. Der Präsident sah das Bedenkliche an diesem Gesetze ein und belegte es in einer geheimen Botschaft an den Kongrefs mit seinem Veto. (Annuaire des Deux Mondes, Paris 1861, S. 585—586.) Im Süden selbst war der Widerspruch gegen das Verbot der Wiederaufnahme des Sklavenhandels, welches man für bedenklich und unlogisch hielt, sehr stark. Vergl. z. B. The Philosophy of Secession by the Hon. L. W.

Es war von gröfster Wichtigkeit, welchen Standpunkt die Grenzstaaten einnehmen würden, wenngleich man im Süden auch ohne sie sich einem etwaigen Kampf gewachsen erklärte. Verfügte man doch schon über ein Gebiet von 564000 englischen Quadratmeilen, eine Fläche, gröfser als Frankreich, Spanien, Portugal und Grofsbritannien zusammengenommen [1].

Der erhoffte Erfolg eines gewaltsamen Zusammenstofses blieb nicht aus. Am 17. April nahm Virginia seine Ratifikation der Vereinigten-Staaten-Verfassung zurück; es folgte Arkansas am 6. Mai, North Carolina am 20. und Tennessee, das schon am 7. Mai eine Militärkonvention mit den Konföderierten Staaten geschlossen hatte, erklärte am 24. seinen Austritt aus der Union. Diese Staaten wurden offiziell zwischen dem 7. und 21. Mai in die Konföderation aufgenommen [2]. Durch Virginias Anschlufs kam man in Besitz der wichtigen Marinewerft zu Norfolk mit mehreren Kriegsschiffen, die allerdings vor der Räumung von den abziehenden Nordstaatlern nach Möglichkeit unbrauchbar gemacht worden waren, und des Arsenals zu Harpers Ferry mit nennenswerten Artilleriebeständen [3]. Es galt aber auch die verbleibenden Grenzstaaten — Maryland, Delaware, Kentucky und Missouri — hinüberzuziehen; Staaten, in denen eine erhebliche Unionspartei bestand, und die ihrem wirtschaftlichen Interesse und ihrer Betriebsweise nach grofsenteils dem Norden

---

Spratt, Being a Protest Against a „Decision of the Southern Congress". Aus dem Charleston Mercury vom 13. Februar 1861, abgedruckt bei J. E. Cairnes, The Slave Power; it's Character, Career and Probable Designs. 2. Aufl., London 1863, S. 390—410. Spratt schreibt: „Ich sehe den Sklavenhandel als Prüfstein der Untadeligkeit unserer Institution an; wenn er gerecht ist, dann ist die Sklaverei gerecht, aber nicht ohne ihn", und von der Gerechtigkeit der Sklaverei ist er vollkommen überzeugt (a. a. O. S. 407). Siehe auch Cairnes, ibid. S. 283 bis 293; F. W. Sargent, England, The United States, and The Southern Confederacy, London 1864, S. 68—76. — Gestützt auf W. H. Russells Diary North and South und das „Annuaire des Deux Mondes" a. a. O. 1861, S. 583, weist Cairnes darauf hin, dafs es gerade die Aussicht auf die Wiedereröffnung des afrikanischen Sklavenhandels sei, welche die armen Weifsen veranlafst habe, sich der Sezessionsbewegung anzuschliefsen, da sich ihnen dadurch die Hoffnung auf billigen Erwerb eines Sklaven erschlofs. S. 296 bis 297. — Burgess, The Civil War, Bd. I S. 119, neigt der Ansicht zu, dafs die Bestimmungen betreffs erleichterter Amendierung der Verfassung gerade mit Rücksicht darauf vorgesehen waren, das Verbot des äufseren Sklavenhandels später wieder aufzuheben. Vergl. auch den Erlafs Benjamins an den konföderierten Kommissar Lamar in St. Petersburg, in welchem dieser angewiesen wird, vertragsmäfsige Festlegung des Verbots des Sklavenhandels unter allen Umständen abzulehnen. Die Konföderation als solche habe kein Recht, hierüber irgendwelche Abmachungen zu treffen, weil die Einzelstaaten sich die Bestimmungen hierüber vorbehalten hätten, usw. Mc Pherson, History of the Rebellion, S. 151.

[1] Echoes from the South a. a. O. S. 90.

[2] Statutes at Large of the Conf. States, Chap. IV, XXV, XXVI und XXX.

[3] J. G. Nicolay in Cambridge Modern History a. a. O. S. 454—455.

zugehörten, wenngleich Herz und Sinn, speziell der oberen Klassen, durch Bande der Verwandtschaft und Überlieferung mit dem Süden enger verknüpft waren. Abgesehen von der gefährlichen Stärkung, die der Süden durch den Anschlufs der Grenzstaaten erfahren hätte, war im Osten die Lage der Hauptstadt Washington von besonderer Wichtigkeit. Zwischen Maryland und Virginia gelegen, mufste sie nach erfolgreichem Abfall auch des ersteren Staats auf alle Fälle dem Süden zufallen und diesem dann eine unvergleichliche Erhöhung des moralischen Prestige verschaffen. Dem Norden gelang es, die vier Grenzstaaten bei der Union zu halten, während allerdings die Sklavenhalter und deren Freunde aus ihrem Bereich einzeln und in gröfseren Gruppen zu den südlichen Armeen stiefsen [1]. Die Beschlüsse des konföderierten Kongresses vom 8. November und 10. Dezember 1861, welche Missouri bezw. Kentucky in den neuen Staatenbund zuliefsen, hatten nur eine formale, aber keine praktische Bedeutung. Maryland gegenüber beschränkte man sich darauf, am 21. Dezember in einer Resolution die Sympathie mit dem unterdrückten Schwesterstaat, den Wunsch nach seinem Beitritt auszudrücken und sich zu verpflichten, keinen Frieden zu schliefsen, in dem dieser nicht ermöglicht wäre [2].

Somit blieb der Süden auf die elf gedachten Staaten beschränkt. Arizona wurde am 16. Januar 1862 als Territorium organisiert und mit den Indianern feierliche Verträge geschlossen, den einzigen „fremden Nationen", mit welchen die konföderierten Staaten offiziell in diplomatische Beziehungen getreten sind.

Der Sitz der Regierung wurde nach Anschlufs Virginias zwischen der dritten und vierten Session des provisorischen Kongresses im Juli 1861 nach Richmond verlegt [3]. Hier, nur 116 Meilen (ca. 187 km) von Washington entfernt, vereinigte man die Fäden, mit denen die einzelnen Staaten ihren loseren

[1] Delaware wurde ohne Schwierigkeit politisch und militärisch gehalten. In Maryland kam es vorübergehend beim Durchmarsch der Bundestruppen zum Konflikt; dann aber vermochte die loyale Politik des Gouverneurs und ein Truppenaufgebot des Präsidenten den Staat für den Norden zu sichern. In Missouri war es speziell das Verdienst der Deutschen, das St. Louis und damit den Staat für den Norden hielt. In Kentucky wurde das gleichfalls den Einzelstaatsrechtstheorien zuneigende Volk durch die heifsspornigen Vertreter des Südens, welche ohne Autorisation Sezessionstruppen ins Land riefen, verstimmt und warf sich dann dem Norden freiwillig in die Arme. Vergl. hierzu aufser Rhodes, History, Bd. III die Belege in Appleton's Annual Cyclopedia: New York 1862; Nicolay, a. a. O. S. 461—462; Jefferson Buchanan, Maryland's Crisis, Richmond 1863: Derselbe, Maryland's Hope, Her Trials, and Interests in Connection with the War, Richmond 1864; J. Th. Scharf, History of Western Maryland, Philadelphia 1862, Bd. I, S. 352 ff.; eine gute Schilderung der Ereignisse und Stimmungen in Missouri in dem Roman von W. Churchill, The Crisis, New York 1901.

[2] Confederate Statutes at Large, a. a. O. S. 221—222 uud 281 und 242.

[3] J. Schouler, History of the United States of America, Bd. VI, New York 1899, S. 64.

Verband zum neuen Gemeinwesen zusammenzuknüpfen gedachten und legte die Grundlagen einer inneren und äufseren Politik, die dies zum Musterstaat für die Welt auf der Basis der afrikanischen Sklaverei entwickeln würde.

Inzwischen wurde es aber auch allen Zweiflern klar, dafs ohne entscheidenden Waffengang die Unabhängigkeit nicht werde bewahrt werden können. Vor diese Wahl gestellt, war die ganz überwiegende Mehrheit des Südens unter Aufgabe aller Vorbehalte bereit, einen Kampf auf sich zu nehmen. Das entsprach durchaus dem nationalen Charakter mit seinem ausgeprägten, selbstbewufsten Ehrgefühl, seinem glühenden Lokalpatriotismus und der Überzeugung, der Süden könne nicht besiegt werden, der Abfall sei somit ein für allemal entschieden. So machte man aus der Not eine Tugend[1]. Jene Ansichten, die man vielfach im Norden hatte: im entscheidenden Moment werde sich an Ort und Stelle eine mächtige Opposition gegen die Sezessionspartei entwickeln, erwiesen sich noch irriger, als einst die Meinung der Engländer, die „Tories" würden ihnen in den Kolonien hinreichend zur Seite stehen[2]. Aber auch die Erwartung der Südstaatler, die nördlichen Hausierer würden nicht fechten, ging völlig irre. Auf beiden Seiten lebte man unter falschen psychologischen Voraussetzungen.

Vor dem letzten Schritt war im Süden die Abneigung gegen den Austritt vielfach stark gewesen; nicht nur unter den Besten des Landes erhoben sich warnende Stimmen, die alten heiligen Bande nicht zu zerreifsen, sich mit den in der Verfassung liegenden Sicherungen so lange zu begnügen, bis flagrante Rechtsbrüche vorlägen; auch im Volke war die Liebe zum alten Vaterlande stark, die Abneigung gegen Abfall erheblich. Die ersten Beschlüsse wurden vielfach gegen bedeutende Minoritäten gefafst[3]. Als aber die Würfel gefallen waren, da rifs ein Sturm der Begeisterung fast alle mit sich fort. Bisherige Unionsfreunde machten ohne Zaudern die Sache des neuen Staates zu der ihren, Männer wie Alexander Stephens, William W. Boyce, Jubal Early, Alexander H. Stuart, Hershel, V. Johnson, John L. Peyton[4], die noch kurz vorher auf das dringendste vom

---

[1] E. A. Pollard, Life of Jefferson Davis. With a Secret History of the Southern Confederacy, Philadelphia 1869, S. 119.

[2] Zahlreiche Nordstaatler liefsen sich auf den Krieg ein und standen zum Präsidenten infolge der Ansicht, dafs eine Majorität in allen Südstaaten aufser in South Carolina im Herzen für die Union wäre. Rhodes, History Bd. III, S. 405. Rhodes gibt selbst die Belege, dafs letzteres nicht der Fall war. Vergl. auch W. H. Russells, des Times-Korrespondenten, Beobachtungen nach Ausbruch des Krieges in seinem „Diary North and South", Bd. I, S. 192.

[3] W. Wilson, Bd. IV, S. 288.

[4] L. Peyton, The American Crisis, or Pages from the Note-Book of a State Agent during the Civil War, London 1867, S. 22.

Abfall abgeraten hatten, fügten sich, nahmen zum Teil im neuen Staate hohe Ämter an. Die Mehrzahl der im Unionsdienst stehenden Beamten und Offiziere aus dem Süden zauderten nicht, ihre Bundesämter aufzugeben und ihr Los mit dem der engeren Heimat zu verknüpfen. So wurden der Post-, Steuer- und Zolldienst, die Richterposten usw. vielfach mit bisherigen Bundesbeamten besetzt.

Ein Gedanke, welcher das amerikanische Staatsleben durchdringt, das Fügen unter den Willen der Majorität, fand bei den südlichen Anhängern der Doktrin von den Einzelstaatsrechten seine entsprechend konsequente Anwendung. Dafs auch die armen Weifsen, welche an der Sklaverei ja nicht nur nicht interessiert waren, sondern durch die Institution in ihrer eigenen sozialen Stellung schwer geschädigt wurden, sich ohne weiteres der Bewegnng anschlossen, lag aufserdem in ihrer allgemeinen Stellung zur Negerfrage begründet; und sie wurden durch das an manchen Stellen der Nordstaaten mit Sympathie begrüfste Unternehmen John Browns, Sklavenaufstände anzuschüren, bestärkt. „Seit dem Ereignis zu Harper's Ferry wuchs bei allen Klassen die Überzeugung, dafs die Weifsen des Südens zusammenstehen und alle inneren Differenzen angesichts der tödlichen Gefahr ausgleichen müfsten, mit welcher sie sich als Rasse bedroht glaubten [1]."

Eine ständige Gegnerschaft von Belang gegen die konföderierten Staaten blieb im Innern nur in einigen Teilen des Appallachischen Gebirges bestehen, wo die weifsen Bauern und ihre Interessen ausschliefslich herrschten. In Georgia war der geschickte Politiker, Gouverneur Brown, vorsichtig genug, die Gefühle dieser Gebirgsbauern zunächst zu schonen, und konnte sie dann durch Appell an ihren Patriotismus — „Fire the Southern Heart!" war ein viel gebrauchter Ausdruck — allmählich hinüberziehen [2]. In Tennessee begannen bald blutige brudermörderische Kämpfe zwischen den „loyalen Bergbewohnern" der östlichen und den Plantageninteressenten der westlichen Staatsteile. Man versuchte den östlichen Landesteil loszulösen und als selbständigen Staat zu organisieren, doch gelangte man in Washington zu keiner Entscheidung über den Antrag [3]. In Virginia, wo ein grofses Einheitsgebiet des nord-

---

[1] Burgess, The Civil War, Bd. I, S. 43.

[2] J. Harris, Georgia Stories, New York 1896, S. 243 und 275; Peyton, The American Crisis, S. 34.

[3] J. W. Fertig, The Secession and Reconstruction of Tennessee, Chicago 1898, S. 12. — Tennessee gab dem Süden 115 000, dem Norden 31 000 weifse und 20 000 farbige Soldaten. — B. Mc Donald, The Reconstruction Period in Tennessee. in „American Historical Magazine" Bd. I, S. 309; T. W. Humes, The Loyal Mountaineers of Tennessee, Knoxville 1888; O. P. Temple, East Tennessee and the Civil War, Cincinnati 1899. Man hatte schon 1857 in Knoxville eine Commercial Convention einberufen, um den „Geist dieses Landesteiles anzufeuern".

westlichen Gebirges sich in seinen ganzen Interessen und Anschauungen der sklavokratischen Mehrheit der Niederung völlig fremd fühlte, kam es zum direkten Bruch. Geschützt durch die Nachbarschaft der Nordstaaten und die Nähe der nördlichen Truppen, schickten die Bewohner von 48 Grafschaften mit einer Fläche von 25000 englischen Quadratmeilen, 370000 an der Zahl, darunter weniger als 15000 Neger, sich im Juni zur Trennung von ihrem Mutterstaate an und stiefsen als selbständig organisiertes Geweinwesen „West Virginia" zu den Nordstaaten [1]. In einem nördlichen County von Alabama setzte sich zeitweilig eine grofse Majorität von Unionsanhängern gegen die Versuche, sie zum Abfall zu bringen, zur Wehr; in Mississippi erklärte ein County seine Sezession aus dem neuen Bund in Fortentwicklung von dessen eigenen Theorien [2]. Die sklavereifeindlichen Deutschen in Texas hatten während des Krieges grofse und schwere Anfechtungen durchzumachen; sie konnten wegen ihrer Isolierung in rein südlicher Umgebung dem Norden zunächst keine nennenswerte Unterstützung zuteil werden lassen. Von den ausgehobenen 2200 konföderierten Soldaten aus dem ganz deutschen New Braunsfels sind allerdings dann 1700 zu den nördlichen Armeen desertiert [3]. Auch andere Kontingente aus den Bergdistrikten des Südens, die zu den nördlichen Staaten stofsen wollten, wurden abgefangen und aufgerieben [4].

In eine ernste und sachliche Würdigung der Aussichten ihres Südens im Kampfe sind die mafsgebenden Persönlichkeiten

---

Nur ein Zehntel der Bevölkerung waren Sklaven; in 1/3 aller Grafschaften sogar nur 1/17; J. M. Keating, History of the City of Memphis and of Shelby County, Syracuse, N. Y. 1889, S. 189; Wiley Britton, The Civil War on the Border, New York 1899; Hermann Bokum, The Testimony of a Refugee from East Tennessee, Philadelphia 1863.

[1] Aus West-Virginia erhielt der Norden 36500 Mann, der Süden 7000 Mann. V. A. Lewis, History of West-Virginia, Philadelphia 1869, S. 423. — Über die Beschlüsse, welche am 20. Juni 1863 nach langer Obstruktion endlich zur Zulassung Virginias als Staat durch den Kongrefs in Washington führten, ibid. S. 335—392; Mc Pherson, History of the Rebellion, S. 377—378. — „This was carrying the doctrine of secession further than its authors intended it to go; but in the end, however invalid and unconstitutional, it was the only kind of secession that succeeded," S. S. Cox, Three Decades of Federal Legislation 1855 to 1885, Providence 1885.

[2] W. Wilson, History Bd. IV, S. 289.

[3] Vergl. Festausgabe zum 50jährigen Jubiläum der Stadt Friedrichsburg. Friedrichsburg, Texas, 1896; C. W. Raines, Six Decades in Texas, or Memoirs of Francis Richard Lubbock. Austin, 1900, sagt: „Hätte Banks (bei seinem Versuch des Einfalls in Texas) Erfolg gehabt, würden sich ihm viele Deutsche angeschlossen haben." Siehe auch De Bows Review, N. F. Bd. VI, S. 134.

[4] J. B. Droke, From the old South to the New, Harriman, Tenn., 1895, S. 21.

zunächst nicht eingetreten. Sie glaubten zum grofsen Teil überhaupt nicht an die Möglichkeit eines langen Krieges, sei es in jenem Gefühl der eigenen Überlegenheit, sei es wegen der angenommenen Sicherheit einer ausländischen Intervention[1]. Sodann aber, als keine Zweifel mehr über die Kampfesnotwendigkeit herrschten, zeigte man sich den Anforderungen des Augenblicks in der Beurteilung der politischen Situation und der ökonomisch-technischen Seite der Kriegskunst in keiner Hinsicht gewachsen. Wäre es zwölf Jahre früher bei dem Streit über den Kompromifs von 1850 zum Zusammenstofs gekommen, so hätten sich die Chancen des Südens ungleich günstiger gestaltet, denn damals war nicht nur die Bevölkerung, sondern auch die ökonomische Kraft noch viel gleichmäfsiger zwischen beiden Landesteilen verteilt, und der Norden besafs noch nicht annähernd eine so erhebliche industrielle und verkehrstechnische Ausrüstung, wie er sie inzwischen durch die fortschreitende Verbreitung des Maschinenwesens erhalten hatte.

Es war in der Welt überhaupt noch kein ganz grofser Krieg geführt, bei dem die Eisenbahn und die Dampfmaschine eine erhebliche Rolle gespielt hatten. Die wirtschaftlichen und Kapitalkräfte, die es nunmehr in Bewegung zu setzen galt, vermochte man noch nirgends, und am wenigsten in den weltfremden, agrarischen Südstaaten, zu übersehen.

Was in der Folgezeit geschah, um den Anforderungen des Augenblicks gerecht zu werden, sowohl in der Förderung von Industrie und Gewerbe wie in der Finanzgebarung, waren Experimente ungenügend geschulter Männer, nicht systematisches Vorgehen zielbewufster Sachkenner[2]. Man hatte die Geister auf den Abfall, nicht aber den wirtschaftlichen Organismus für den Kampf vorbereitet, und selbst während der entscheidenden Wendung arbeitete man mehr mit dem Munde in Versammlungen, als mit raschen, praktischen Mafsnahmen. Ernsthafte Rüstungen beginnen erst im allerletzten Augenblick und ohne Plan. Vorher hatte man nur im Jahre 1860 einige tausend alte Musketen von der Bundesregierung in den einzelnen Staaten erworben, dagegen ein gröfseres Angebot von 100000 Stück nicht beachtet, die dann einem privaten Händler

[1] Vergl. De Bows Review a. a. O., 1861, S. 95: „Im Augenblick, wo die Baumwollfelder des Südens bedroht werden, werden englische Flotten in die Häfen von Boston und New York einlaufen und durch Bombardementsdrohung die Regierung zu Friedensverhandlungen zwingen."

[2] Vergl. auch John W. Hopkins, The Fall of the Confederacy, London 1867, S. 25 und 50. — „Der Südstaatler hatte vor dem Kriege staatsmännisches Wesen zu besitzen behauptet; es zeigte sich, dafs es eine spekulative Staatskunst gewesen war, nicht gewandt in Geschäften. Haarspalterische Argumente hinsichtlich der Staatenrechte und Verfassung verstand Jefferson Davis meisterhaft." E. A. Pollard, Life of Jefferson Davis, S. 166.

verkauft wurden und durch dessen Vermittlung allerdings dem Süden später zu teuren Preisen zugute gekommen sein mögen[1]. 115000 Handfeuerwaffen, die der Kriegsminister Floyd Mitte 1860 an die fünf südlichen Arsenale in North Carolina, Charleston, Augusta (Ga.), Mount Vernon (Ala.), Baton Rouge (La.), hatte senden lassen, einige weitere Bewilligungen in den Einzelstaatsparlamenten zur Waffenbeschaffung und Rüstung, Genehmigung der Einstellung der Hartgeldzahlungen seitens der Banken, Verordnung von Suspendierung der Schuldenbezahlung an Bewohner der Nordstaaten nach dem Vorgang South Carolinas, Konzessionierung zahlreicher Verkehrs- und Industriegesellschaften, Banken und Versicherungsunternehmungen, die dann allerdings vielfach auf dem Papier stehen blieben — das ist neben der Konfiskation des Bundeseigentums zunächst alles, was seitens der maſsgebenden Stellen geschah[2]. Erst nach Ausbruch der tatsächlichen Feindseligkeiten versuchte die neue Bundesregierung durch weiterausgreifende Maſsregeln die äuſsere politische und die innere ökonomische Lage den Anforderungen des Augenblicks entsprechend zu gestalten. Es wird zu zeigen sein (Kap. II), wie man hierbei im Lande zwar eine enthusiastische,

---

[1] Scharf, History of the Confederate States Navy, S. 16.

[2] In North Carolina wurden durch Beschluſs vom 24. November 1860 die Hartgeldzahlungen der Banken suspendiert, im Januar die Ausgabe von 300000 $ Bonds für Waffenankauf bewilligt. (Public Laws of North Carolina 1860/61, S. 7, 39.) Einer gröſseren Anzahl von Aktiengesellschaften, drei Banken, einer Feuer- und Seeversicherung, einer Pulver-, einer Faserstoff-, einer Schuhfabrik, 18 Berggaugesellschaften und mehreren Eisenbahnen wurden Konzessionen erteilt. (Private Laws of North Carolina 1860/61.) — In South Carolina wurde am 13. November die Hartgeldauszahlung der Banken zunächst bis zum 1. Januar 1862 suspendiert; am 17. Dezember wurde durch ein Milizgesetz dem Gouverneur aufgetragen, etwaige Angriffe abzuschlagen. Am 28. Januar wurde eine regelmäſsige Armee organisiert. (The Statutes at Large of South Carolina, Bd. XII, S. 726, 730, 735.) Der Staatskonvent bewilligte zunächst 400000 Dollars für militärische Zwecke; die Banken übernahmen die hierfür ausgegebenen Anleihen. Alsbald wurden noch weitere 675000 Dollars Anleihe bewilligt. Als freiwillige Gaben gingen 20275 Dollars ein. (Journal of the Convention of South Carolina, 1860, Charleston 1860, S. 393, 395.) — In Georgia wurde bereits im Dezember 1860 den Banken die Einstellung der Barzahlungen bis zum 1. Dezember 1861 trotz des Vetos des Gouverneurs gestattet; auſserdem wurde eine Belgian-America Co. für den Handel und Verkehr mit Europa konzessioniert, deren zu begründenden Dampfschiffslinien man einen Profit von 100000 Dollars garantierte, etc. — In Florida stellte man am 14. Februar die Schuldzahluug an die nicht Sklaven haltenden Staaten des Nordens ein. (Acts and Resolutions of Florida 1861, S. 76.) — In Alabama wurden die Barzahlungen der Banken am 2. Februar suspendiert, ferner zahlreiche Versicherungsgesellschaften, eine Dampfschiffahrtsgesellschaft, eine Maschinenfabrik, eine Bank konzessioniert. (Acts of the General Assembly of Alabama, commecing January 2^d 1861, S. 9, 89 bis 124, etc.)

aber praktisch vielfach wenig wirksame Unterstützung fand, weil so viele Vorerfordernisse des Fortschritts nicht erfüllt waren. Auf alle Fälle hatte man kostbare Monate unwiederbringlich verstreichen lassen.

Auch für den Norden galt es vielerlei zu lernen, zu erproben, zu entdecken; hier aber hatte der Stand der derzeitigen gewerblichen Verfassung und kaufmännisch-technischen Bildung die äufseren und die materiellen Möglichkeiten für eine rasche Anpassung an die Erfordernisse des Augenblicks bereits herausgebildet.

2. Die Aufgaben des neuen Staatswesens.

Die Aufgabe der Staaten, welche die alten Bande gelöst die Ausübung ihrer Souveränitätsrechte wieder vollkommen an sich genommen, sich zu einem neuen Staatenbund vereinigt und ihm zunächst die neue Verfassung gegeben hatten, war nunmehr, für diese sowie die auf ihrer Grundlage erlassenen weiteren Bestimmungen die nötigen Ausführungsorgane zu schaffen. Alsdann galt es, die Anerkennung des de facto eingerichteten Staatswesens de jure sowohl von seiten der bisherigen Brüder in der alten Union als auch der anderen fremden Länder zu erlangen, mit welchen man in rechtliche und wirtschaftliche Beziehungen zu treten wünschte.

Bei der grofsen staatenbildenden Kraft, dem Talent zur Selbstverwaltung, die den Bewohnern Nordamerikas eigen sind, konnte es der neuen Verwaltung nicht schwer fallen, einen Staatsmechanismus für die konförderierten Staaten in Betrieb zu setzen. Man war seit mehren Menschenaltern mit der Erfahrung, wie die Staatspolitik in Parlament und Verwaltung zu handhaben sei, ebenso wie mit der Praxis freier Zusammenkünfte und Konvente wohlvertraut; eine feste Tradition hatte sich hierfür ausgebildet. Zwar war gerade der Süden von jeher stolz, mit einer Mindestzahl von Verwaltungsbeamten und Mafsregeln auszukommen. In South Carolina hatte man sich öfter gerühmt, wie man tagelang durchs Land reisen könne, ohne von dem Walten der Regierung etwas anderes als ihre Wirkung in der Gestalt geordneter Zustände wahrzunehmen. Aber die südlichen Führer waren die leitenden Geister in Washington gewesen. Sie hatten wesentlich an dem Ausbau der Bundesgesetzgebung, des nationalen und des lokalen Verfassungslebens mitgewirkt. So setzten sie mit geschickter Routine die neue Konföderation als zusammenfassenden Oberbau über die in ihrer Souveränität fortbestehenden, die lokalen Geschäfte weiter besorgenden Einzelstaaten.

Im einzelnen liefs man sich von einem konservativen Geist leiten. Man übernahm die Einrichtungen des alten Staatswesens in vielen Teilen unverändert; wohl nicht, wie die

Kritiker hinterher hervorhoben, aus Mangel an Erfindungsgabe [1], sondern weil die Aufständischen eben mehr, als sie sich selbst eingestanden, vom Fleisch und Blut der alten Union waren. Die überkommenen Institutionen waren auch ihrer Väter und ihr selbstgeschaffenes Ideal. Wo die Sachlage oder grundsätzlich abweichende Anschauungen es erforderten, versuchte man es unbedenklich mit Neuerungen; allerdings nicht ohne dann bisweilen die Erfahrung zu machen, dafs Theorie und Praxis abweichende Forderungen stellen; das trat namentlich bald in der Handelspolitik zutage.

Post und Verkehrsorganisation übernahm man nach Möglichkeit, wie gesagt, mit den alten Beamten. Man adoptierte am 14. März die Münzgesetze der Vereinigten Staaten, führte aber, um bald in den Besitz metallischer Zirkulationsmittel zu gelangen, wie es einst in der Union üblich gewesen war, daneben die Zulassung bestimmter ausländischer Münzen unter fester Tarifierung ein. Es fiel andererseits in den Rahmen der eigenen Südstaatentheorien, wenn ein Gesetz vom 26. Februar alle Erschwerungen der Schiffahrt und Küstenschiffahrt aufhob und die Differenzialabgaben für fremde Schiffe beseitigte; was um so unbedenklicher geschehen konnte, als der Süden über eine eigene Handelsmarine nicht verfügte. Man war zugleich darauf bedacht, den Nordwesten durch die Anerkennung der freien Schiffahrt auf dem Mississippi und des Rechts eines freien Transits zu gewinnen [2]. Die Verhältnisse des äufseren Handels wurden durch den Zolltarif vom 21. Mai 1861 im wesentlichen im Sinne einer gemäfsigt freihändlerischen Politik geordnet. Er bestand aus fünf verschiedenen Tarifklassen mit Wertzöllen zwischen 5 und 25 % und einer Freiliste. Eine Anzahl von Artikeln der unmittelbaren Lebensversorgung sowie Kriegsbedarf etc. war bereits am 18. Februar bis auf weiteres für zollfrei erklärt [3]. Auf Kohlen, Eisen, Eisenbahnmaterial, Papier und Holz gab man gleichfalls Zollreduktionen im Interesse der während eines Krieges zutage tretenden Bedürfnisse [4]. Über diesen Tarif bis zu vollständiger Handelsfreiheit hinauszugehen, zeigte sich der Kongrefs nicht geneigt. Man hatte sie zwar theoretisch vertreten, war aber aus finanziellen Gründen nicht imstande, und sehr bald im Interesse der Entwicklung der heimischen Industrien auch nicht mehr allgemein geneigt, zum radikalen Freihändler zu

---

[1] Schouler, History, Bd. VI, S. 54; Pollard, Life of Jefferson Davis, S. 166. Derselbe, The Lost Cause Regained, S. 27, sagt: „Richmond was a Chinese Copy of Washington."

[2] Gesetze vom 25. und 26. Februar; Statutes at Large a. a. O., S. 58 bezw. 60.

[3] Acts and Resolutions of the ...... Provisional Congrefs of the Confederate States; Richmond 1861, S. 41.

[4] Confederate Statutes at Large a. a. O., S. 69.

werden[1]. Für das südliche Produkt „Zucker" bedeutete der hohe Zoll von 20 % wohl von vornherein eine Schutzabsicht[2].

Die ersten Maſsnahmen sind alle unter dem Gesichtspunkt des Gefühls einer sicheren Existenzmöglichkeit aufzufassen. Das zum Zwecke eigener Staatsgründung für die inneren Angelegenheiten gewählte Vorgehen würde in gewöhnlichen Zeiten bei den damaligen Zuständen des Landes zweifellos der richtige Weg gewesen sein. Nun kam aber das weitere Moment, die Neuregelung der Beziehungen zum Norden, in Betracht. Hier, wie überhaupt auf dem Gebiet der äuſseren Politik, kann das Urteil nicht so günstig ausfallen. Die Führer irrten von Anbeginn an in jeder Hinsicht. Als die Möglichkeit friedlicher Trennung geschwunden war, träumte das Volk von einem „Spaziergang nach Washington"[3] und wuſste wohl nicht einmal, daſs gleichzeitig im Norden der Ruf: „Auf nach Richmond!" ebenso überzeugt und mit wachsendem Nachdruck ertönte[4]. Man nahm den Konflikt nicht genügend ernst, wollte alsbald durch einige militärische Demonstrationen und die wirtschaftliche Sachlage kurzer Hand den Norden dazu zwingen, um Frieden und Freundschaft auf einer für die Südstaaten genehmen Grundlage nachzusuchen.

Gegenüber den besonderen Aufgaben des nunmehr ausbrechenden Krieges scheint jener Vorwurf der Ideenlosigkeit von gröſserer Berechtigung, und schnell machten sich nicht unerhebliche Mängel als deren Folge geltend. Dem Süden fehlte zunächst alles, was zu einer aktiven Betätigung nötig war. Da erwies es sich als verhängnisvoll, daſs unter den leitenden Persönlichkeiten zwar gute und geschickte innerpolitische Routiniers und Alltagspolitiker vorhanden waren, aber kein groſses schöpferisches und neubildendes Genie, kein eigentlicher Staatsmann im höheren Sinne auftauchte. Ideenreiche Köpfe, wie Robert Toombs[5], ermangelten der Organisationskraft und der Selbstzucht, die eigentlichen Machthaber, vor allem Präsident Davis selbst, des groſsen staatsmännischen Zuges, und gerade unter den Fähigsten stand höher, als die

---

[1] Bald tritt man in der Presse sogar für Schutzzölle ein. Vergl. z. B. den Aufsatz „A Protective System a Necessity", The Southern Monthly, Memphis, February 1862; Bd. I, Nr. 6, S. 411 ff.

[2] J. Chr. Schwab, The South during the War, in Cambridge Modern History a. a. O., S. 606.

[3] Rede des konföderierten Kriegsministers Walker am 14. April, abgedruckt in: „New York Tribune", April 15, 1861: „The flag which now flaunts the breeze here will float over the Dome of the old Capitol at Washington before the 1st of May;" bei Rhodes, History Bd. III, S. 361.

[4] Vergl. „Richmond during the War". Four Years of Personal Observation, by a Richmond Lady (Sarah Putman). New York 1867, S. 22; G. Mc Henry, The Cotton Trade, 2. Aufl.; London 1863, S. XVIII.

[5] P. A. Stovall, Robert Toombs, Statesman, Speaker, Soldier, Sage, New York 1892.

zivile, die militärische Tüchtigkeit. Bald trat zutage, wie die Mängel auf jener Seite sich für eine volle Entfaltung dieser zum Hemmnis gestalteten.

Hatte man viel kostbare Zeit fast ungenützt verstreichen lassen, so dauerte es auch nach Einrichtung der Zentralregierung und deren ersten Maſsnahmen noch Monate, ehe man voll bewuſst alle gesetzgeberischen Maſsnahmen, vor allem auch in Hinsicht auf die äuſsere Politik für einen längeren und verzweifelten Kampf zuzuschneiden begann. Dann wird dieser allerdings mehr und mehr der Mittelpunkt der Gesamtheit südlicher Lebensäuſserungen während der Daseinsdauer der Konföderation, der alleinige Zweck, dem sich nach und nach alle anderen Bestrebungen dienstbar machen muſsten, die er immer entscheidender beeinfluſste.

Am wenigsten erwiesen sich nun hierbei, wie genau zu zeigen sein wird, gerade die Ideen als durchführbar, welche ursprünglich eine Erweiterung der Einzelstaatenrechte, Beschränkung der bundesstaatlichen Eingriffsbefugnis zum Ziel hatten, und von den Vertretern der Auffassung, daſs die Einzelstaatssouveränität der eigentliche Gegenstand des Kampfes sei, in den Vordergrund gestellt worden waren [1]. Ständig muſsten neue Maſsnahmen der Zentralregierung in die Einzelstaatengerechtsame, ja in steigendem Maſse in das Leben jedes Bürgers hinübergreifen. Hier vernichtete die Wucht der Tatsachen alle theoretischen Erwägungen, und unwiderstehlich wurden die maſsgebenden Kreise durch eine eigenartige Fügung des Schicksals dann von allen den Punkten hinweggedrängt, um derentwillen sie das alte Band zerschnitten hatten.

Ein merkwürdiges Geschick ereilte das neue Staatswesen! Von dem Wunsch nach einzelstaatlicher Unabhängigkeit bis zur Militärdiktatur der Zentralregierung; vom Freihandel und der Verkehrsfreiheit bis zur schärfsten Kontrolle und Absperrung, zu jeder Art von Übergriffen des Staates in die wirtschaftliche Gerechtsame des Bürgers, zu immer weitergehenden Eingriffen in das Privatleben jedes Individuums; von dem Gedanken der allbeherrschenden Kraft der amerikanischen Idee, schroffer Vertretung der Monroedoktrin, Ausdehnungsgelüsten um das amerikanische Mittelmeer herum bis zur Einladung Napoleons, sich in Mexiko heimisch zu machen, Louisiana und den ehemaligen französischen Besitz zurückzunehmen, zu der Anregung, man solle die alten politischen Bande mit England wiederherstellen, zum Freundschaftswerben bei Spanien; vom Eintreten für die Sklaverei als natürliche, normale Institution, als Eckstein einer höheren

[1] Vergl. Callahan, Diplomatic History, S. 289 ff.; Chr. Schwab, The Confederate States of America 1861—1865; A Financial and Industrial History of the South During the Civil War, New York 1901, Kap. 10: Military Despotism in the Confederate States of America; W. Wilson, History, Bd. IV, S. 200 ff. und 288.

Kultur, und für das Recht, jene beliebig in andere Gebiete hinüberzutragen, bis zur tatsächlichen Vorbereitung einer Emanzipation der zum aktiven Kriegsdienst südlicherseits verwandten Schwarzen, zum Angebot völliger Sklavenbefreiung als Gegenleistung für englische Anerkennung und Hilfe — kurz zur Aufgabe alles dessen, was ursprünglich den Kampfesgegenstand gebildet hatte: das ist der Weg, den das neue Staatswesen und seine Lenker, getrieben durch die Macht der Vorsehung, wehrlos gegen den übermächtigenden Druck, zurücklegten. „Um jeden Preis los vom Norden!“ war zum Schlufs der allein übrig gebliebene Gedanke. Schon ehe der Süden sein Scheitern anerkannte, hatte er die Ideale, für die er gekämpft hatte, aufgegeben, war er geistig aus allen seinen Stellungen herausgeschlagen, hatte er seine Sache verloren.

Die praktischen Mafsregeln, welche man im Laufe der vier Jahre und drei Monate ergriff, während deren die konföderierte Regierung bestand, fallen unter die Gesichtspunkte:

1. Schaffung von Streitkräften; ihre Verwendung und die Vorkehrungen für ihre Versorgung mit Kriegsmaterial, Ausrüstungsgegenständen und Proviant;
2. auf die allgemeine Wirtschaft bezügliche Politik, im Interesse der Weiterentwicklung der Gewerbe überhaupt; Erhaltung der Nichtkombattanten, der Angehörigen der Soldaten, der durch den Kriegszustand notleidend gewordenen Familien und Ortschaften und der Armen etc.;
3. die Finanzgebarung, welche zu all diesen Zwecken verfolgt wurde;
4. die äufsere Staats- und Wirtschaftspolitik, mittelst deren man nicht nur die völkerrechtliche Anerkennung des Landes zu erreichen strebte, sondern auch den direkten praktischen Zweck verfolgte, finanzielle und wirtschaftliche Unterstützung zu finden, eine Stärkung und Ergänzung der eigenen Ressourcen für den Kampf von aufsen her zu erreichen.

Demgegenüber kommt in Betracht:

5. die Wirkung der feindlichen Operationen zu Wasser und zu Lande.

In allen diesen Richtungen wird die nachfolgende Darstellung die Hauptgesichtspunkte, die wichtigsten Einzelheiten und die erzielten Erfolge, daran anschliefsend eine Schilderung der Lebenshaltung im Süden während des Krieges zu geben versuchen. Auf die Kriegsgeschichte einzugehen, ist hier natürlich ebensowenig die Aufgabe, wie eine genauere Ausführung der allgemeinen politischen Geschichte und der Handlungen ihrer Helden. In zahllosen Werken und Monographien sind diese beiden Seiten immer wieder behandelt[1].

---

[1] Die im Fortgang befindlichen gewaltigen Aktenveröffentlichungen der „Official Records of the Civil War“ liefern denkbar vollkommenes

Nur eine kurze Festlegung der Hauptphasen des Kriegsverlaufs, soweit sie für die hier in Betracht kommenden ökonomischen Gesichtspunkte und das Endresultat von entscheidender Bedeutung sind, scheint geboten.

3. Der Gang des Krieges.

Die Aufgabe des Nordens war zunächst als die bei weitem schwerere anzusehen. Der Süden, ein riesiges Gebiet, bewohnt von einer entschlossenen, ganz überwiegend zur Selbständigkeit geneigteu Bevölkerung, hatte sich losgelöst. Er konnte sich im wesentlichen auf die Verteidigung beschränken, sofern nur erst die Grenzstaaten seinem Machtbereich angeschlossen waren. Einzelne Vorstöfse nach Norden hatten lediglich dort einen heilsaman Schrecken zu verbreiten und daheim wie im Auslande einen offenkundigen Beweis seiner Erfolgsicherheit zu liefern.

Dafs die Eroberung Washingtons und die Einverleibung der Grenzstaaten — erstere wegen des moralischen Erfolges, letztere auch wegen der dadurch bewirkten tatsächlichen Kräfteverschiebung — schon das Schicksal des Krieges besiegeln würde [1], sah der Präsident Lincoln klar vor Augen. Er war daher ängstlich besorgt, die Bundeshauptstadt in einen starken

---

Material. Alle amerikanischen Geschichtswerke, wie Rhodes, Schouler, die Cambridge Modern History, usw., geben genaue Übersichten. Die Titel von Sammel- und Quellenwerken, Monographien und Studien füllen dicke Katalogbände. Die hervorragendste unparteiische nördliche, militärgeschichtliche Darstellung ist diejenige von Ropes, a. a. O. Der südliche Standpunkt kommt vor allem neuerdings zur Geltung in dem grofsen, aber keineswegs übersichtlichen und guten, zwölfbändigen Sammelwerk: Confederate Military History, Atlanta 1899. — Von auswärtigen Schriftstellern sind namentlich die militärgeschichtliche Darstellung des Grafen von Paris und die Werke der deutschen Freunde der Südstaaten und Augenzeugen, H. v. Borcke, Zwei Jahre im Sattel und am Feinde, 2. Aufl., Berlin 1886, und Scheibert, Der Bürgerkrieg in den nordamerikanischen Staaten, Berlin 1874, zu nennen. Siehe auch v. Freitag-Loringhoven, Studien über Kriegführung, Berlin 1901—1903; siehe ferner das Militärwochenblatt und seine Beihefte mehrfach. — Auch für wichtige Kapitel der Wirtschaftsgeschichte, speziell der Finanzen, liegt nunmehr eine zusammenfassende Abhandlung vor in Schwabs, Confederate States, a. a. O. — Ich hatte Gelegenheit, mit dem Verfasser dieser gediegenen und trefflichen Arbeit mehrfach Literaturnachweise und Ansichten auszutauschen, und glaube, mich in der Darstellung der Finanzpolitik angesichts seiner ausführlichen Behandlung auf eine kürzere Zusammenfassung beschränken zu dürfen, als ursprünglich beabsichtigt war. Andere Kapitel der südstaatlichen Wirtschaftsgeschichte dürften eine erwünschte Ergänzung im Nachfolgenden erhalten.

[1] „It was in Kentucky that Secession received its first important check. Had Kentucky passed a vote in favour of seceding, the whole of the Border Slave States would have gone with the South and the suppression of the insurrection would have been indefinitely, if not permanently, postponed!" E. Dicey, Six Months in the Federal States, London 1863, Bd. II, S. 60.

Verteidigungszustand zu versetzen, und überaus vorsichtig in der Behandlung der Grenzstaaten. Rasch und energisch griff er im Osten ein, vorsichtig abwartend hielt er im Westen „seine Hand am Puls der öffentlichen Meinung“, um beide von entscheidenden Schritten zurückzuhalten.

Doch dies hiefs nur, dem Vordringen des Aufstandes Stillstand gebieten; die Union wiederherzustellen, mufste man angriffsweise vorgehen, die Gesamtheit der abgefallenen Staaten tatsächlich schrittweise mit der Waffe wieder in den alten Verband zurückgezwungen werden. Das war eine ungeheure Aufgabe und schien nicht nur den Südstaatlern, sondern auch den auswärtigen Beobachtern lange Zeit völlig unerfüllbar.

Der Süden war mit militärischem Wesen wohl vertraut, besser als der Norden. Die stehende Armee der Vereinigten Staaten von im ganzen 17113 Offizieren und Gemeinen hatte bisher numerisch in beiden Landeshälften nur eine verschwindende Rolle gespielt. Ihre besten berufsmäfsigen Offiziere entstammten aber dem Süden, und diese stellten nunmehr in der Mehrzahl ihren Degen der engeren Heimat zur Verfügung[1]. In den ständigen Kämpfen mit den Indianern, im texanischen Kriege mit Mexiko, in dem freien Grenzerleben des wilden Westens ferner hatten sich gerade zahlreiche Söhne der Südstaaten die Sporen verdient; und die Milizorganisationen, denen ein grofser Teil der Einwohner im ganzen Lande angehörte, waren im Süden angesichts der Neigungen und Lebensgewohnheiten der Bewohner vortrefflich geschult. Sie hatten hier auch durch das besondere Wachtpatrouillensystem, das in den Pflanzungsdistrikten bestand[2], einen festen praktischen Rückhalt. So war man aus vielfachen Gründen mit der Handhabung der Waffen zu Fufs und zu Pferde in gegliederten militärischen Verbänden vertraut.

Die ersten südlichen Armeen wurden mit der gröfsten Leichtigkeit geschaffen; aus allen Schichten drängten sich auf den Werberuf die Freiwilligen zum Dienst in den neugebildeten

---

[1] Im Jahre 1861 resignierten 245 südstaatliche Offiziere in der Bundesarmee und gingen in die konföderierte Armee über. Garner, Reconstruction a. a. O., S 6. — Vergl. auch W. Watson, Life in the Confederate Army, New York 1888. — Nur einzelne Offiziere behielten ihre Stellung in Washington, so der aus Virginia stammende Höchstkommandierende, General Winfrid Scott, während der fähigste General, Robert Lee, nach einigem Zaudern in die Truppe seines Heimatstaates übertrat. Von den aus den Südstaaten stammenden See-, Deck- und technischen Offizieren der Marine gingen in die Wehrmacht der engeren Heimat über 321, während 350 dem Norden treu blieben. H. W. Wilson, Naval Operations of the Civil War, in Cambridge Modern History a. a. O., S. 549. Im ganzen hatte bis dahin die Vereinigte Staaten-Armee an Offizieren 467 Südstaatler und 579 Nordstaatler, die Marine 460 bezw. 713 verzeichnet. Scharf, History of the confederate States Navy a. a. O., S. 14.

[2] Vergl. Bd. I, S. 240.

Regimentern. Sie fanden zahlreiche erfahrene Offiziere vor und schlossen sich unter der Führung allgemeines Vertrauen geniefsender Generäle zu gröfseren Verbänden zusammen. Der ganze Enthusiasmus des Aufstandes stellte sich einmütig in den Dienst zielbewufster Lenker.

Im Norden herrschte zwar auch Kampfesmut und Entschlossenheit; eine flammende parteivereinigende Begeisterung für die „Hochhaltung der Union und der ruhmreichen Fahne". Man hatte unter den Einwanderern aus der alten Welt zahlreiche, in europäischen Heeren wohlgeschulte Soldaten; aber die Lenkung lag zunächst weit mehr in den Händen der Politiker, als erfahrener Militärs. Bei der hier vorherrschenden, rein demokratischen Gesellschaftsverfassung fehlte es an geborenen Führern, an der grofsen Schar derer, die sich wie die Südstaatler in der Leitung von Pflanzungen und der Herrschaft über zahlreiche Sklaven auf den Offiziersberuf gewissermafsen vorbereitet hatten[1].

Konnte nun der Süden rasch eine Anzahl grofser Schläge und Vorstöfse führen, so mochte die Sache für entschieden gelten, denn dann wäre dem Norden der Mut geschwunden, und man hätte die Anerkennung durch das Ausland erhalten.

Die konföderierten Staaten grenzten auf zwei Seiten, im Osten und Süden, an den Atlantischen Ozean und den Golf von Mexiko, nach Südwesten an die unbewohnten Nordprovinzen von Mexiko, nach Westen ging die Prärie in die end- und wegelose, öde Salzwüste des Hochplateaus über, das zum Felsengebirge heraufführt, nach Norden stiefsen sie an die Vereinigten Staaten. In den Norden hätte der Süden nun entweder zu Lande, über seine Landesgrenze hin, oder zu Wasser, durch Landung von Truppen, vorstofsen können. Für ersteres Vorgehen standen die Armeen bald zur Verfügung. Eine Flotte zu beschaffen, wurden zwar Versuche gemacht, doch kam man über die Armierung einer Anzahl von Kreuzern und Kaperschiffen nicht hinaus. Eine Schlachtflotte, eine nennenswerte Transport- und Handelsflotte erlangte man überhaupt nicht[2]. Somit war ein ernstlicher Angriff auf die nördlichen Küsten ausgeschlossen; Pläne, von Kanada und den grofsen Seen aus im Jahre 1864 den Westen zu revoltieren und im Osten neuenglische Städte und New York in Brand zu stecken, trugen von vornherein den Stempel der Unmöglichkeit aufgeprägt[3].

Der Norden war zu Anfang des Krieges ebensowenig vorbereitet wie der Süden. Auch er besafs keine wohlausgerüstete

---

[1] „In form the South was as much superior to the North, as was the North to it in ultimate force." John Bascom, Growth of Nationality in the United States, New York 1899.

[2] Vergl. unten Kap. IV.

[3] Vergl. Callahan, Diplomatic History, S. 220 ff.; Rhodes, History, Bd. V, S. 323—342.

Flotte, noch ein wohlgerüstetes Heer nebst dem nötigen Train. Absichtlich waren die Kriegsschiffe von dem Marinesekretär, einem Südstaatler, in die verschiedenen Weltteile entsandt worden; es dauerte Monate, bis sie zurückgerufen waren, und gleichfalls Monate, ehe man aus ihnen, angekauften und umgebauten Handelsschiffen sowie neugebauten Kriegsschiffen eine aktionsfähige Flotte organisiert hatte. Alsdann aber besafs er neben seinen langsam zu gröfserer Leistungsfähigkeit herangeschulten Armeen ein zweites wichtiges Element zur Aufnahme des Kampfes. Damit ergab sich für ihn die Möglichkeit doppelter Aggressive von der mexikanischen Grenze bis zur Chesapeake Bay und von der Mündung des Potomac bis an die Landgrenze der Kultur im Westen.

Der Ausgang des Krieges stellt sich somit als das Ergebnis dreier Gruppen von Operationen dar: der Vorstöfse des Südens zu Lande in die Grenzstaaten und den Norden hinein, des Eindringens des Nordens in den Süden über die Landgrenze, und der maritimen Operationen des Nordens gegen die südlichen Küsten und nach bewerkstelligter Landung von hier gewonnenen Stützpunkten aus landeinwärts.

An südlichen Einzelsiegen fehlte es zunächst in der Tat nicht, und im Verlaufe des ganzen Krieges hat der Süden manche grofse und ruhmreiche Waffentat in die Annalen der Kriegsgeschichte eintragen können. Die ersten Niederlagen des Nordens bei Bull Run (Manassas) und Ball's Bluff verstärkten das Gefühl der vollen Zuversicht und begründeten sein Prestige in der ganzen Welt. Aber mit der Vorstofskraft sah es auch zu Lande von Anfang an nicht vielversprechend aus. Man versäumte den rechten Augenblick des Angriffs auf Washington und des Vordringens nach Norden. Alsbald war es zu spät.

Zwei Jahre lang schienen immerhin die Waffen des Südens äufserlich die erfolgreicheren zu bleiben. Die Feinde holten sich fortgesetzt blutige Köpfe. Aber es waren allmählich auch manche Mifserfolge auf südlicher Seite zu verzeichnen, und das Gesamtbild änderte sich innerlich inzwischen ganz erheblich. — Der Süden beherbergte gröfsere militärische Talente; in L e e, J a c k s o n, A. S. J o h n s t o n besafs er den Nordstaaten überlegene Führer, er hatte auch daheim eine genügende Fouragierungsbasis, dagegen fehlte ihm von Anfang an das Ausrüstungsmaterial für die Kriegsführung in erheblichem Umfange. Er hatte zeitweilig nicht genug Handwaffen und Artillerie, und was er aufwies, war nicht einheitlich und nicht modern; von Anbeginn fehlte die ausreichende Munition; es mangelte an Kleidungsstücken und vor allem an Hilfsmitteln für den Aufbau des Trains und die Ausführung grofser Transporte von Menschen, Kriegsbedarf und Proviant. Das Leistungsvermögen der Departements des Generalfeldzeugmeisters und

des Generalquartiermeisters erwies sich als durchaus unzulänglich. Es fehlte die lange Schulung einer Gesamtverwaltung, auf die man Neuorganisationen solide hätte stützen können und schliefslich der breite gewerbliche Rückhalt, aus dem heraus im Verlauf des Kampfes aller nötige Bedarf schnell erzeugt und die Mängel allmählich hätten ergänzt werden können; während der Mangel des Nervus Rerum, später auch die Blockade, es zur Unmöglichkeit machten, durch Bezüge vom Auslande die heimischen Lücken auszufüllen. Der Norden, anfangs auch nicht genügend gerüstet, schaffte nach und nach alles Notwendige an, sah sich nach erprobten Feldherren um und fand inzwischen Zeit, seine neuformierten Cadres taktisch zu schulen. Dadurch wurden die südlichen Mängel immer empfindlicher, das numerische Mifsverhältnis der beiden kämpfenden Parteien von 2 : 5 andauernd fühlbarer. Eine rasche Entscheidung konnte der Süden nicht erreichen. Die Zeit war sein schlimmster Feind.

Das Ergebnis der südlichen Einfälle in den Norden war durchweg ein negatives Mehrfach brandete die Woge südlicher kriegerischer Wucht auf Washington zu, und durch die Grenzstaaten hindurch über Masons und Dixons Linie hinüber in den Norden; jedesmal brach sie sich an den ehernen Mauern nordischer Bataillone und mufste zurückströmen. Es mifsglückten die Unternehmungen auf die Bundeshauptstadt, scheiterten die dreimaligen gröfseren und die gelegentlichen kleineren Einfallsexpeditionen nach Maryland, Pennsylvania und Kentucky[1]. Die hierbei und in den übrigen Kämpfen gemachten Erfahrungen verdichteten sich allmählich zu der Erkenntnis, dafs die Konföderation der Stofskraft ermangelte, dafs sie zwar Schlachten zu gewinnen, diese aber nicht voll-

---

[1] In den ersten Wochen, wo Washington noch nicht stark verteidigt war, hatte man versäumt, einen Handstreich zu versuchen. Die Kampagne Jacksons im Shenandoatal im Mai 1862 scheiterte. — Am 4. September 1862 marschierte Lee nach Maryland hinein, mufste aber nach der Schlacht von Antietam am 19. wieder nach Msryland zurückkehren. — Ein gleiches Schicksal hatte General Bragg, der Ende August nach Kentucky hineinmarschierte, in den ersten Septembertagen aber wieder zurückkehren mufste. — Einzelne Streifzüge nach Norden hatten kein anderes Schicksal, und die Angriffspolitik des Südens in grofsem Stil scheiterte bei dem grofsen Einfall Lees in Pennsylvania, 15. Juni bis 11. Juli 1863, durch die grofse Entscheidungsschlacht von Gettysburg endgültig. — Spätere Versuche, wie Earlys Vorstöfse in Maryland am 2. Januar 1864, seine Operationen im Shenandoahtal, ja sogar sein Erscheinen vor Washington und gelegentliche Reiterangriffe von Morgan, Mosby u. a. waren gleich den Versuchen von Einfällen aus Kanada, mehr Bravouruniernehmungen, kühne und lustige Reiterstücklein, die einen gewissen Eindruck in der Öffentlichkeit machten, als geeignet, dauernde Erfolge zu erzielen. Rhodes, History, Bd. IV, S. 11—21, 139—155, 175—179, 268—293, 493; J. G. Nicolay a. a. O., S. 530—532; Callahan, Diplomatic History, S. 220 ff.

kommen auszunützen vermochte, zwar daheim Sieger bleiben, aber ihre Armeen getrennt von der heimischen Operationsbasis nicht halten konnte. Sie vermochte passive, aber keine aktiven Erfolge zu erringen, und für erstere mufste sie ihre Kräfte immer stärker anspannen.

Umgekehrt wurde der Norden für ein aggressives Vorgehen allmählich immer leistungsfähiger. Der östliche Kriegsschauplatz wurde sofort in den Süden hinein nach Virginia verlegt; die Vorstöfse der Südstaatler machten auch keinen Augenblick das eigene Land von feindlichen Truppen vollkommen frei. Das Kampfesfeld dehnte sich nach und nach vielmehr nach North Carolina hinunter. Im Westen aber vermochten die nördlichen Armeen die heifsumstrittenen Grenzstaaten Kentucky und Missouri in wechselndem Kampf fortgesetzt militärisch zu halten. Bald drangen sie dann nach Tennessee hinein, wo ihnen bei den loyalen Bergbewohnern die wertvollste Unterstützung wurde, und sie schoben sich von hier allmählich diesseits und jenseits des Mississippi tief ins Land, in die Staaten Mississippi und Arkansas hinunter.

Hierbei trat eine weitere Erscheinung zu Tage, die ebenso deutlich aus der dritten Gruppe von Operationen, den maritimen, erhellte. An den Küsten wurde zunächst nur eine Blockade verhängt, bald aber an mehreren Punkten Landungen unternommen. Weder im Innern noch an den Seeküsten von North und South Carolina, von Georgia, Florida und Louisiana vermochte die Konföderation den einmal eingedrungenen Feind jemals dauernd wieder zu vertreiben. Der Norden betätigte also seinerseits nachdrückliche, aktive Expansionskraft, der Süden zeigte dieser gegenüber eine dauernde Widerstandsunfähigkeit. —

Der Norden hatte die Sache zunächst als Unterdrückung eines Aufstandes, eine innere Angelegenheit, behandeln wollen. Auf sein Truppenaufgebot antwortete der südliche Kongrefs aber mit dem Beschlufs der Ausgabe von Kaperbriefen. Präsident Lincoln versuchte nun, die südstaatlichen Kaper für Seeräuber zu erklären. Da er indes am 19. April eine Blockade der südlichen Küsten[1] verhängte, gab diese „völkerrechtliche“ Mafsregel dem Ausland die Rechtfertigung, die Lage nicht als inneren Kampf, sondern als Kriegszustand anzusehen. Gegenüber der Drohung, die gefangenen Südstaatler als Hochverräter oder Seeräuber behandeln zu wollen, konnte der Süden bald mit Vergeltungsmafsregeln gegen die nach der Schlacht von Bull Run in Mengen in seine Hand fallenden nordstaatlichen Gefangenen aufwarten, wenn man seine Leute nicht nach Kriegs-

[1] Vergl. Einzelheiten in dem Aufsatz „Die Blockade der Südstaaten“ in Nauticus, Jahrbuch der deutschen Seeinteressen, Bd. II, Berlin 1900, S. 94 ff.

recht behandelte. Dies brachte die Ereignisse auf die Basis normaler Kriegsführung. In den ersten Jahren blieb der Süden, wie gesagt, in seinem eigenen Gebiet zu Lande dauernd überlegen [1]. Durch den Sieg bei Gettysburg und die fast gleichzeitige Kapitulation von Vicksburg wandelte sich aber die Situation auch äufserlich [2]. Die Schlacht von Chattanooga stellte für die Sache der Union im November die Situation im Westen wieder her. Die Stadt Knoxville, damit West-Tennessee, war dem Süden dauernd verloren. Der Machtbereich und die Aussichten des Südens verminderten sich ständig; und in der Folgezeit waren einzelne südstaatliche Erfolge, wie Lee's Widerstand gegen Grant in Virginia, nur noch eine Hinausschiebung der endgültigen Entscheidung [3], während doch im Westen die Siege von Sherman und Thomas von einem ständigen Vordringen Zeugnis ablegten. —

Der Norden hatte im letzten Drittel des Jahres 1861 durch Ausbreitung seiner Flotte längs der ganzen Küste die erklärte, aber ursprünglich nur auf dem Papier bestehende Blockade „effektiv" und damit auch völkerrechtlich verbindlich zu machen begonnen. Bald ging er in richtiger Politik dazu über, seine numerische und maritime Überlegenheit zu einer immer vollkommeneren Absperrung des Südens von der Aufsenwelt und Erstickung zielbewufst zu benutzen. Was im Norden zu Lande durch die Armeen geschah, nach Westen die Natur mit ihrer Einöde ermöglichte, war im Südwesten allerdings an der Mündung des Rio Grande an einem Punkt durchbrochen, wo vollständige Isolierung vom Nachbarstaat Mexiko aufserhalb des Bereichs der Möglichkeit sowohl für die nördliche Flotte, wie für die Armee lag; aber auch flagrante Neutralitätsbrüche seitens Mexikos hätten dem Süden nicht von allzu grofsem Nutzen werden können, indem dies Gebiet so weit von den Hauptschauplätzen der Ereignisse ablag und mit so schlechten Verbindungswegen und Verkehrsmitteln ausgerüstet war, dafs ein umfangreicher Austausch mit der Aufsenwelt von hier aus nicht hergestellt werden konnte. An den Küsten aber ging man, sobald es klargestellt war, dafs der Süden eine Flotte

---

[1] Das Jahr 1861 stand unter dem Zeichen von Bull Run. General Mc Clellan vermochte 1862 in Virginia keine Erfolge zu erzielen. Auch seine beiden Nachfolger, Burnside und Hooker, erlitten im Dezember 1862 bei Fredericksburg, bezw. im Mai 1863 bei Chancellorsville, schwere Niederlagen. Noch am 24. Dezember 1863 wurde Rosecrans bei Chickamauga gänzlich geschlagen.

[2] „Gettysburg und Vicksburg waren der Wendepunkt des Krieges." Rhodes, History, Bd. V, S. 2.

[3] Vergl. die Einzelheiten bei Rhodes, Nicolay, usw., a. a. O., ebenso daselbst die entsprechenden Schilderungen von Shermans und Thomas' ständigem Vordringen im Westeu bis zum Marsch Shermans an die See, seinen Zug nach Norden und die Vorbereitungen zur Vereinigung mit Grant in Virginia.

von Belang nicht aufstellen konnte, neben der Schaffung eines Sperrkordons von Schiffen an zahlreichen Punkten mit Landungen und Okkupationen vor, und gerade dadurch wurde die Blockade dann allmählich so eng gestaltet, daſs am Ende des Krieges „in seinem letzten Todeskampf der Süden überhaupt keinen Hafen mehr hatte“[1].

Die Sperrung war aber nicht der einzige Nutzen der maritimen Operationen, wenn auch in mancher Beziehung der wichtigste und einschneidendste, insofern nunmehr der Süden mehr und mehr auf seine eigenen unzureichenden Ressourcen beschränkt wurde. Vielmehr führte man gröſsere Truppenmassen zu Wasser an die okkupierten Plätze und von dort aus fluſsaufwärts, um mit diesen den von Norden her operierenden Armeen in die Hand zu arbeiten. Vor allem war die Eroberung von New Orleans in beiden Richtungen von weitgehendster Bedeutung, indem man einen Teil von Louisiana sofort wieder zurückgewann und die Kontrolle über die Mündung des Mississippi erhielt. Der Fluſslauf diente weiterhin als Einfallstor für maritimes Vorgehen, bis man mit den von Norden mississippiabwärts kommenden Streitkräften zu Wasser und zu Lande die Verbindung hergestellt hatte. Mit der Erreichung dieses Erfolgs war der Süden in eine westliche und östliche Hälfte auseinander gesprengt[2]. Durch Eindringen

---

[1] H. Wilson, Ironclads in Action, London 1893, Bd. II, S. 189. — Im August 1861 wurde Hatteras Inlet an der Küste von North Carolina okkupiert, im November Port Royal S. C. 1862 nahm man im Februar Roanoke Island, im März Fernandina und St. Augustine Fla., im April Fort Pulaski an der Mündung des Savannah-Flusses. Damit war die atlantische Küste, mit Ausnahme von Wilmington, Charleston und Savannah selbst, unter nördlicher Kontrolle. Am 25. April 1862 wurde New Orleans, der Schlüssel des Mississippitales, genommen, im Mai die beiden Marinewerftplätze Norfolk und Pensacola. November 1863 nahm man Brazos Island in Texas, dessen Bedeutung in seiner Nähe zu dem Rio Grande und der mexikanischen Grenze lag. Mobile Ala. fiel im August, Savannah im Dezember 1864. Key West war dauernd in den Händen des Nordens. Die Auſsendeckung von Wilmington, Fort Fisher, fiel im Januar, die Stadt selbst, das unentbehrliche Einfuhrtor für Richmond, im Februar 1865. Im selben Monat wurde die konföderierte Flagge im letzten Hafen der Konföderierten Staaten, Charleston, gestrichen. Letzteres war indes bereits seit der Wiedereroberung seiner Hafenforts am 7. September 1863 fast völlig gesperrt. Vergl. Schouler, History, Bd. IV, S. 444, 577, 582; H. Wilson, Naval Operations, in Cambridge History a. a. O., S. 552.

[2] Als erster Platz fiel Fort Henry an der Mündung des Tennesseeflusses am 4. Februar 1862; am 16. folgte Fort Donaldson an der Mündung des Cumberlandflusses; dann ging man langsam weiter nach Süden. Insel Nr. X ergab sich am 7. April, am 6. Juni fiel Memphis. Es dauerte aber noch ein Jahr, bis am 4. Juli 1863 der wichtigste Platz, Vicksburg, sich ergab und mit dem anschlieſsenden Fall von Port Hudson am 9. der ganze Mississippi unter nördliche Kontrolle gelangte. Damit waren Arkansas, Texas und der gröſste Teil von Louisiana vom

in die Nebenflüsse des gewaltigen Vaters der Ströme gelang dann eine weitere Teilung des Landes und mehrfache Unterbrechung der inneren Verkehrsparallelen. —

Im Osten blieb Virginia bis zum Schlufs der Mittelpunkt der Landkämpfe, die Eroberung der Hauptstadt Richmond das Ziel des Nordens, ihre Verteidigung die gröfste Aufgabe der südlichen Armeen. Weiter nach Westen zu war der Feind aber bereits tief nach Süden gedrungen und im letzten Kriegsjahre befinden sich die Führer des Feindes im ganzen Gebiet diesseits und jenseits des Mississippi südwestlich und dann gar südlich von Virginia den Südstaatlern im Nahkampf gegenüber, sofern sie nicht bereits unangefochten beliebig schalten.

Bei den Operationen im Feindesland bildete der Norden allmählich zielbewufst eine Reihe kriegspolitischer Mafsnahmen heraus, die bestimmt waren, sein Vorgehen zu unterstützen. Er begnügte sich nicht mehr mit rein militärischen Operationen und der Absperrung innerer und auswärtiger Verbindungen, sondern führte alsbald einen erfolgreichen Feldzug gegen die südlichen Ressourcen. So entzog er dem Körper der Konföderation den Atem und das Lebensblut.

Bald siegreich, bald geschlagen, waren die Armeen des Südens einer ständigen Verminderung durch grofse Verluste und Abgänge ausgesetzt, denen sie keinen entsprechenden Ersatz mehr gegenüberstellen konnten. Während der Norden sich immer aufs neue ergänzte, klafften hier die Lücken tiefer und tiefer, so dafs schliefslich auch die beste Taktik Lee's die Erdrückung seiner Armee nicht mehr zu verhindern vermochte.

Am 2. April 1865 wurde Petersburg, am 3. die Hauptstadt Richmond aufgegeben. Lee versuchte sich durch einen Marsch nach Südwesten, dann nach Westen der Umklammerung zu entziehen. Dies mifslang unter gewaltigen Verlusten. Um unnützes Blutvergiefsen bei der Fortsetzung des aussichtslosen Kampfes zu vermeiden, ergab er sich am 9. April bei Appomtox Court House, ohne für die staatspolitischen Ambitionen seiner engeren Landsleute die Gewähr irgendwelcher Bedingungen erlangen zu können. Unbedingte Aufgabe des Widerstandes, Anerkennung der durch den Ausgang des Krieges geschaffenen Situation war das Gebot. Am 26. April, bezw. am 4. Mai folgten die Kapitulationen der Generäle Johnston und Taylor. Damit stand keine südliche Armee mehr östlich vom Mississippi unter Waffen. Am 10. Mai wurde Präsident Davis auf der Flucht bei Irwinville in Südgeorgia verhaftet, während die übrig gebliebene

---

engeren Zusammenhang mit der Konföderation abgesperrt. „This was the last blow on the gates of the Mississippi, the flung wide open; the Confederacy was split in two"; C. M. Thompson, The Story of Louisiana, Boston 1888, S. 273.

Armee E. Kirby Smiths jenseits des Mississippi sich am 26. Mai ergab[1]. Der Krieg war zu Ende, die staatspolitischen Ambitionen des Südens auf Selbständigkeit erdrückt, die Union wiederhergestellt. Nichts konnte man aus dem Kampt nach Hause tragen als das Bewufstsein, das ganze Dasein mutig eingesetzt, Taten vollbracht zu haben, die den „Boys in Gray“ und ihren Führern eine ruhmvolle Stellung in der Weltkriegsgeschichte sichern, wenn auch der Konföderation selbst in dem grofsen Buch der Universalgeschichte eine solche nicht beschieden sein wird.

---

[1] J. G. Nicolay, The Civil War, III, in Cambridge Modern History a. a. O. S. 538—544; W. Wilson, History Bd. IV, S. 257—259; Rhodes, History Bd. V, S. 128 ff., 182 ff.

Zweites Kapitel.

Die Grundlagen der Wirtschaft und Kriegführung in der Konföderation.

1. Die Ressourcen des Südens.

Es soll nun des näheren untersucht werden, auf welche ökonomischen und wirtschaftspolitischen Mittel gestützt der Süden seine Absicht, das Baumwollkönigreich zu einem eigenen Staatswesen auszugestalten, zu verwirklichen suchte; andererseits, welche Ursachen diese Absicht zum Scheitern brachten.

Bis in die jüngste Vergangenheit ist vielfach gesagt, der Süden sei während des Krieges ein Buch mit sieben Siegeln gewesen; ein Einblick in das Leben und Treiben der Bewohner werde, wie einst, so für alle Zeiten unmöglich sein[1]. Schwab sagt nun neuerdings: „Die Finanz- und Gewerbegeschichte des Nordens während des Krieges ist geschrieben. Der Süden ist bisher vernachlässigt, da nur wenig Material vorhanden ist, auf das sich die komplementäre Schilderung stützen könnte. Papier und Tinte waren im Süden während des Krieges rar, und zeitgenössische Erzähler sind entsprechend selten. Die dürftigen Verkehrsmittel verhinderten, dafs die Zeitungen, gleich den nördlichen, Reservoire zuverlässiger Informationen wurden. Das Gedächtnis der überlebenden Südstaatler, speziell derer in mafsgebenden Stellungen, an die man sich um Auskunft wendet, erinnert sich überwiegend nur der militärischen Ereignisse[2]. Es ist ihm indes selbst schon gelungen, auf Grund eines überraschend umfangreichen Materials, über wichtige Kapitel in der Wirtschaftsgeschichte, namentlich der

---

[1] T. C. de Leon, Four Years in Rebel Capitals; an Inside View of Life in the Southern Confederacy from Birth to Death, Mobile, 1890: „To the vast majority of those without her boundries — to very many, indeed, within then — realities of the South, during the War, were a sealed book.“

[2] Schwab, The Confederate States a. a. O., S. 1 und 2.

Finanzgeschichte, der Südstaaten Aufklärung zu schaffen; ich habe aus den von ihm benützten und manchen weiteren Materialien durchaus genügende Unterlagen für die Lösung zahlreicher weiterer Probleme geschöpft, und ebenso wird zweifelsohne in Zukunft noch manch neue Quelle, namentlich bei der fortschreitenden Veröffentlichung der Serie südlicher Akten in den „Civil War Records", erschlossen werden. Man kann schon heute sagen, daſs möglicherweise allerlei Einzelheiten für gewisse Landesteile nicht völlig werden durchleuchtet werden können, indes lassen sich die Grundzüge eines vollständigen Bildes in historisch zuverlässiger und korrekter Weise ausreichend festlegen. Die Gesamtlage in den einzelnen Stadien des Krieges und in den verschiedenen Südstaaten, der Gang des wirtschaftlichen Lebens, die treibenden Kräfte, die gesetzlichen Anordnungen und die Verwaltungsmaſsnahmen, das Vorgehen des Feindes und dessen Wirkungen ergeben sich dem Forscher in aller Klarheit. Voraussetzung ist nur, daſs dieser sich von der Leidenschaftlichkeit parteilicher Darstellung auf beiden Seiten zu entfernen und ein objektives Urteil über die ausgesprochenen und unausgesprochenen Motive und die aus den Tatsachen jeweilig folgenden Möglichkeiten zu gewinnen sucht. —

Über die Ressourcen des Südens beim Ausbruch des Krieges liefern der VIII. Census und einige andere Quellen brauchbaren Anhalt.

Von den 891 000 englischen Quadratmeilen der Sklavenstaaten verfügte das neue Reich über 750 000, d. h. 84 % ihres gesamten Territoriums, abgesehen von dem fast völlig unbesiedelten Arizona. Am 1. Juni 1860, zehn Monate vor Ausbruch des Krieges, zählte man in den Sklavenstaaten 12,3 Millionen Einwohner, von denen der nunmehrigen Konföderation 9,2 Millionen angehörten. An Farbigen gab es darunter 4,2 Millionen im ganzen Süden, 3,7 Millionen in den späteren Konföderierten Staaten; so daſs sich die Bevölkerung in den abgefallenen Staaten aus 59,8 % Weiſsen und 40,2 % Farbigen zusammensetzte. Die weiſse Bevölkerung teilte sich in 2,8 Millionen Männer und 2,65 Millionen Frauen[1].

Die Bevölkerung von West-Virginia ist hier mitgerechnet. Da aber aus den angrenzenden, nicht abgefallenen Südstaaten ein erhebliches Kontingent zu den südlichen Armeen stieſs, dürfte die hier gewonnene Zahl zur Feststellung der südlichen Wehrkraft eher etwas zu niedrig als zu hoch gegriffen sein. Von den Männern standen im wehrkräftigen Alter

[1] Population of the United States in 1860; Compiled from the Original Returns of the Eighth Census, under the Direction of the Secretary of the Interior, by Joseph C. G. Kennedy, Superintendent of Census, Washington 1864, S. 598.

von 20 bis 50 Jahren 1042000[1]. Zwischen 15 und 20 Jahren standen 269000 Männer, von denen im Laufe der vier Kriegsjahre die meisten in die wehrkräftigen Jahre aufrückten und sogar aus den jüngeren Jahrgängen Zuzug erhielten. Zwischen 50 und 60 Jahren alte Männer, die gleichfalls zum Teil mit ins Feld zogen, zählte man 131000. Freie Farbige waren 262000 im Süden, davon 133000 in der Konföderation vorhanden, von denen 31000 Männer im arbeitsfähigen Alter von 15 bis 60 Jahren standen. Unter den 3500000 Sklaven befanden sich 1800000 im Alter zwischen 15 und 60 Jahren, darunter 900000 Männer[2]. Dies Volk der Sklaven von gegen 2 Millionen stand für die Fortführung der Arbeiten in der Landwirtschaft und in den primitiven Hausgewerben bereit.

Wie im ersten Teil dieser Untersuchungen ausführlich gezeigt, war der alte Süden ein überwiegend landwirtschaftliches Gebiet, das für die Befriedigung seines Bedarfs an Industrieerzeugnissen bisher stets auf eine Versorgung von aufsen her zurückgegriffen hatte[3]. Der Census von 1860 läfst den gewerblichen Zustand klar erkennen, zumal wenn man sich vergleichend die Stellung des Südens in der Produktion der gesamten Union vor Augen hält und die Frage der Ein- und Ausfuhren mit in Betracht zieht.

Die 750000 Quadratmeilen, welche die Sezessionsstaaten umfafsten, machten fast die Hälfte des vor Ausbruch des Krieges bereits mit organisierten Bundesstaaten bedeckten Unionsterritoriums (1625000 Quadratmeilen) aus, während das Gebiet der damals noch nahezu unbesiedelten, nach 1860 organisierten Staaten und heutigen Territorien im Westen weitere 1250000 Quadratmeilen bedeckte. Die konföderierten Staaten waren an Fläche dem besiedelten Norden etwa gleich, sie enthielten dagegen von der Gesamtbevölkerung nicht ganz 3/10, verzeichneten also weniger als die Hälfte der Bevölkerung des Nordens.

Tabelle I gibt die Hauptresultate der landwirtschaftlichen Zählung. Von dem gesamten als landwirtschaftliche Fläche in Privatbesitz befindlichen Farmland wiesen sie über die Hälfte auf[4]. Während aber im Norden, abgesehen von den vier Grenzstaaten, Delaware, Maryland, Kentucky und Missouri, mehr als die Hälfte des dortigen Farmlandes unter Kultur („improved“) stand, war in der Konföderation nicht viel mehr als ein Viertel in Anbau (in den Grenzstaaten immerhin mehr als zwei Fünftel).

Recht erheblich war die Beteiligung des Südens an der

---

[1] ibidem S. 592.
[2] Ibid. S. 594 und 595.
[3] Vgl. Bd. I, Kap. XI, 3—6.
[4] Agriculture of the United States in 1860. Eighth Census, Washington 1864, S. 184 ff.

Viehhaltung des Landes; nur im Pferdebestand blieb er mit 28 % um ein geringes unter dem der Bevölkerungsverteilung entsprechenden Verhältnis. Dagegen waren von den Eseln und Mauleseln rund drei Viertel, von den Schweinen fast die Hälfte, von dem Rindvieh zwei Fünftel sein Eigentum, von den Schafen hielt er nur weniger als ein Viertel. Es lag also nicht an der Viehhaltung, wenn man gewohnheitsgemäfs einen Teil des Salzfleisches importierte. Auch das Hauptbrotgetreide des Südens, der Mais, 283 Millionen Bushels oder rund ein Drittel der Gesamtlandeserzeugung, stand über der Proportion, während allerdings vom Weizen nur 30 Millionen Bushels, etwas mehr als ein Sechstel, vom Hafer ein Neuntel, vom Roggen ein Sechszehntel erzeugt wurden. Für die Ausfälle auf diesem Gebiet hatten die konföderierten Staaten als Produzenten von mehr als drei Viertel der Hülsenfrüchte einen gewissen Ausgleich, und auch durch 90 % der Süfskartoffelernte (38 Millionen Bushels) machten sie den Ausfall an gewöhnlichen (irischen) Kartoffeln zum Teil wieder wett, von denen sie nur 6 % erzeugten. Ganz gering war die Produktion von Wein, Butter, Käse; Gemüse, Trocken- und Kraftfutter (Heu, Klee, Grassamen etc.), auch der Mangel an Hopfen und Gerste dürfte sie genötigt haben, statt Bier Whiskey zu trinken. — Gegenüber dem Ausfall an einigen Textilfasern, wie Flachs, Hanf und Seidenkokons, bei welchen man mit einem Fünftel, bei Seide sogar mit einem Zehntel der Produktion erheblich unter dem der Bevölkerung entsprechenden Verhältnis stand, konnte man reichlich mit der mächtigen Baumwollernte, zugleich dem wichtigsten Exportartikel des Landes[1] aufwarten, von welcher man mehr als 90 % sein eigen nannte. — Und auch von den anderen subtropischen Agrikulturprodukten, Reis, Zucker, sowie Sirup, lieferte man die ganz überwiegende Menge. Am Tabak schliefslich war man mit fast der Hälfte der Gesamterzeugung des Landes beteiligt. — Unter den forstwirtschaftlichen Erzeugnissen, an denen der Süden mit seinen riesigen Wäldern nach keiner Richtung Mangel litt, nahm die südliche Terpentin-, Harz- und Teergewinnung eine besondere Stellung ein, indem sie, gleich der Baumwolle, nicht nur überwiegend den heimischen Bedarf des ganzen Landes bestritt, sondern dem Weltmarkt schwer entbehrlich war.

Die Tabelle I zeigt auch die Ergebnisse der südlichen landwirtschaftlichen Produktion für das Zensusjahr.

Was die Deckung des Nahrungsbedarfs anging, konnte man es also wohl mit dem Norden aufnehmen, bezw. sich im Kriegsfall ruhig auf seine Ressourcen zurückziehen. Nur

---

[1] Der Gesamtwert der Exporte der Vereinigten Staaten von 1859 bis 1860 betrug 333,6 Millionen Dollars, davon betrug der Wert des Baumwollenexports allein 57 %.

feinere Erzeugnisse der Gärtnerei und Graswirtschaft, Weizen und Fleischkonserven hatte man vorher ständig zugeführt[1].

Die weiten Flächen des zur Verfügung stehenden Brachlandes aber boten im Notfall auch die Möglichkeit einer raschen Ausdehnung der Produktion[2], bezw. konnte man durch Einschränkung der Baumwollflächen und Einrichtung des Betriebs auf Nahrungsmittelerzeugung sich die notwendigen Erzeugnisse verschaffen.

Anders lag die Sache auf industriellem Gebiet. Der Census führt hier das Jahr 1860 auf[3]:

Tabelle II. Gewerbestatistik.

	Süd-staaten	Grenz-staaten	Norden	Ver-einigte Staaten
Zahl der Betriebe	20 631	10 305	109 497	140 433
Anlagekapital (in Mill. Dollars) . . .	96,0	68,8	845,1	1009,9
Kosten des Rohmaterials (in Mill. Doll.)	86,5	77,6	867,5	1031,6
Arbeiter (1000)	98,6	65,6	876,1	1040,3
Arbeiterinnen (1000)	12,1	10,4	248,5	270,9
Jahresausgaben für Löhne (in Mill. Doll.)	28,7	21,6	328,6	378,9
Jahreswert der Erzeugnisse (in Mill. Dollars)	155,5	131,3	1599,1	188,59

Es ist schon recht bezeichnend, daſs für die Südstaaten nur 233 Gewerbegruppen unterschieden sind, während die neuenglischen Staaten deren 602, die mittleren Staaten 802, selbst die jungen westlichen Staaten bereits 422 verzeichnen[4]. Noch markanter aber ergibt sich die gewerbliche Verkümmerung bei einem sachlichen Vergleich der einzelnen Spalten. Von den 140 000 gezählten Betrieben hatte der Süden nur 20 000 oder 14 %, von der Milliarde in der Industrie arbeitenden Kapitals nur 9,5 % zu verzeichnen; von der Milliarde verarbeiteter Rohstoffe konsumierte er nur 8,5 % und gab von den 1 300 000 gewerblichen Arbeitern nur 8,5 % Beschäftigung; von den Arbeitslöhnen von 379 Millionen trug er gar nur 7,5 %, was zugleich den niedrigen Preis der Arbeit

[1] Vergl. auch „Die Blockade der Nordamerikanischen Südstaaten", im Nauticus, Jahrbuch der deutschen Seeinteressen, 1900, S. 331.

[2] Siehe unten S. 75 ff.

[3] Eighth Census a.a.O., Bd. „Manufaktures", S. 715 ff., Washington 1865.

[4] Eigenartig berührt es in der Aufstellung des Zensus, daſs, während in den Mittelstaaten über 800 Gruppen auftreten, die Gesamtaufstellung für die Vereinigten Staaten deren nur 631 kennt. Vergl. Bd. „Manufactures" a. a. O., S. 677—742.

im Süden klarstellt. Und das Resultat ist, dafs seine Erzeugnisse nur einen Wert von 155,5 Millionen oder 8,2 % der gesamten gewerblichen Erzeugnisse des Landes hatten.

Zwei auf der Land- und Forstwirtschaft beruhende Gewerbe, die Sägemüllerei und die Tabakindustrie, wie Tabelle III zeigt, verzeichneten mehr als 10000 Arbeiter; nur erstere und die Müllerei wiesen mehr als 10 Millionen Anlagekapital auf. Unter den Textil- und Bekleidungsgewerben spielte die Baumwollindustrie eine gewisse Rolle, sie gab fast 10000 Personen, darunter 6082 Frauen, Beschäftigung und arbeitete mit fast 10 Millionen Dollars Anlagekapital. Im übrigen waren allein der Wagenbau und die Terpentingewinnung, beide gleichfalls in enger Beziehung zu den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben stehend, von einer gewissen Bedeutung. In der gesamten Eisenindustrie hatten Bergbau, Hüttenwesen und Halbzeugfabrikation kaum 4,5 Millionen Anlagekapital aufzuweisen, und der Maschinenbau nicht viel mehr. Die Gewerbe, welche im kommenden Kriege von besonderer Wichtigkeit werden mufsten, Waffenfabrikation mit 75 Arbeitern und 44000 Dollars Kapital, Pulverfabriken mit 13 Arbeitern und 30000 Dollars Kapital, Lokomotivenbau mit 30 Arbeitern und 20000 Dollars Kapital, Schiffbau mit 570 Arbeitern und 653850 Dollars Kapital waren nur ganz verschwindend in einer kaum in Betracht kommenden Menge vertreten.

Die Tabelle III gibt die Arbeiterzahlen und das angelegte Kapital in einer Reihe der wichtigeren Gewerbe.

Auf diesen Gebieten, wie überhaupt im ganzen Felde der Versorgung mit gewerblichen Erzeugnissen, liefert der Census den vollen Beweis für die im 4. Buch des ersten Bandes betonte gewerbliche Rückständigkeit des Südens, welche gleichzeitig angesichts der aus ihr folgenden Notwendigkeit grofser Importe vom Norden und vom Auslande her seine dauernde Geld- und Kapitalarmut vollkommen begründet.

Es zeigt sich aber weiter, wie grofs die Lücken waren, die man auszufüllen versuchen mufste, sobald beim Ausbruch des Krieges der Verkehr mit der Aufsenwelt erschwert oder gar abgeschnitten wurde. Dabei ist allerdings jener Umstand zu berücksichtigen, dafs im Süden noch eine nicht unbedeutende Entfaltung des Hausfleifses, namentlich im Textilgewerbe, bestand. Spinnrad und Handwebstuhl waren auf den Pflanzungen und in den Hütten der armen Weifsen noch vielfach heimisch. Von 24,5 Millionen Dollars Erzeugnissen des Hausfleifses verzeichnet der Census für unsere 11 Südstaaten 14,8, für die Grenzstaaten 4,2 Millionen[1]. Andererseits aber wurden im Süden an Stiefeln und Kleidern zusammen nur für 6,5 Millionen Dollars, in der ganzen Union aber für 180 Millionen Dollars, in den

[1] Eighth Census, Bd. „Agriculture“, S. 187.

Tabelle III. Beschäftigte Arbeiter und angelegtes Kapital in einer Reihe der wichtigeren Gewerbe.

		Zahl des Arbeiterpersonals			Kapital in Dollars
		Männer	Frauen	zusammen	
Sägemüllerei etc.		15 649	323	15 982	13 854 445
Tabakindustrie		11 321	2300	13 621	5 475 938
Textil- und Bekleidungs-industrie	Gesamt	5 976	7496	13 472	11 108 916
	Baumwolle	3 859	6082	9 941	9 129 221
	Wolle	1 079	689	1 763	1 335 600
	Bekleidungsindustrie	1 038	725	1 768	644 095
Wagenbau		6 547	27	6 574	3 694 858
Terpentinindustrie		6 134	141	6 275	4 964 906
Eisenindustrie. Gesamt		6 010	110	6 120	5 323 272
Müllerei		5 943	21	5 964	14 059 911
Maschinen-industrie	Gesamt	5 610	2	5 612	6 173 418
	Dampfmaschinen	4 470	—	4 470	5 493 003
	Landwirtsch. Maschinen	1 095	2	1 097	646 415
	Spülmaschinen	7	—	7	5 000
	Maschinen in der Baumwoll- u. Wollindustrie	8	—	8	9 000
	Lokomotiven	30	—	30	20 000
Schuhwarenindustrie		4 000	315	4 315	1 444 772
Schmiede		3 695	1	3 696	1 090 143
Lederindustrie		2 988	18	3 006	3 392 726
Ziegelei		2 482	358	2 840	1 500 473
Fischerei		1 897	141	2 038	249 004
Kohlenindustrie		1 653	6	1 659	3 185 700
Sattlerei		1 487	14	1 501	777 174
Zinn-, Kupfer- u. Eisenblechwaren		1 415	1	1 416	1 198 601
Möbelindustrie		1 303	7	1 310	678 491
Böttcherei		1 282	2	1 284	394 918
Zimmerei		1 004	2	1 006	434 125

Tabelle IV. Länge des Eisenbahnnetzes der Südstaaten.

	Engl. Meilen.
Virginia, abzüglich West-Virginias	1 379
North Carolina	937
South Carolina	937
Georgia	1 420
Florida	402
Alabama	743
Mississippi	872
Tennessee	1 253
Louisiana	335
Arkansas	38
Texas	307

Nordstaaten auf den Kopf 11 bis 12 mal soviel als in den Südstaaten, gewerblich hergestellt; wie gegenüber dem Wert der Eisenproduktion des Südens von nicht ganz 16 Millionen Dollars die übrige Union in denselben Betriebszweigen allein für über 200 Millionen Dollars lieferte, ungezählt alle diejenigen Eisenfabrikate und Geräte, auf deren Herstellung der Süden überhaupt nicht eingerichtet war.

Kleine Betriebe und Mittelbetriebe besafs man; nur wenige Grofsbetriebe, deren Organisation erhebliche Erweiterungen gestattet hätte.

Dann ergab sich bald ein Mangel an modernen Verkehrsmitteln, als man die grofse militärische Aufgabe des Transportes und der Versorgung von Truppen, Trofs und Proviant, sowie die gewerbliche Versorgung der einzelnen Landesteile im Inneren zu bewerkstelligen versuchte.

Von dem in Betrieb befindlichen Eisenbahnsystem des Landes mit im ganzen 30600 Meilen verfügte der Süden im Jahre 1860 über 8649 Meilen oder 28,6 %[1], während doch seine Grundfläche, wie oben gezeigt, den mit Eisenbahnen bis dahin versehenen nördlichen Unionsstaaten fast gleich war. Auf die einzelnen Staaten verteilen sich diese wie Tabelle IV zeigt.

Die elf Südstaaten hatten 1859/60 ein Bahnnetz von 7255 Meilen, oder 26 % des gesamten Bahnnetzes der Union, ein Anlagekapital von 107,47 Millionen und eine fundierte Schuld von 60,69 Millionen, das sind 18,8 % des gesamten in den Eisenbahnen steckenden Anlagekapitals und 12,2 % der gesamten Schuld aufgewiesen.

Diese Schienenstränge waren noch nicht durchweg auf die gleiche Spurweite verlegt, und ihr Betriebsmaterial war auch in einigen Staaten von Anfang an nicht sehr umfangreich, mehr auf Passagier- als auf Frachtbeförderung eingerichtet. Man hatte bisher nicht für nötig befunden, einen sehr grofsen Park von Wagen und Lokomotiven anzuschaffen[2], denn der Verkehr war bis dahin im Süden überhaupt noch nicht sehr stark gewesen. Für den Reiseverkehr kamen nur die Weifsen in Frage und unter ihnen auch nur die wohlhabenderen Schichten. Im Waren- und vor allen Dingen im Baumwolltransport hatten die zahlreichen Flufsläufe immer noch einen grofsen Teil des Verkehrs festgehalten; doch wird zu zeigen sein, weshalb sie während des Krieges nur anfangs

---

[1] Aus: Poor's Manual, abgedruckt im Statistical Abstract of the United States, Washington 1901, S. 374ff. — Die Zahlen, welche im „Eighty Years Progress of the United States“, Hartford 1865, enthalten sind, dürften für 1859 gelten, doch stimmen sie auch dann zum Teil nicht mit den obigen Zahlen überein, da sie in einigen Fällen gröfser sind.

[2] „The Resources of the Confederacy in February 1865“ in Southern Historical Society Papers, Bd. II, Richmond 1877, S. 121.

und in geringem Umfang für Verkehrszwecke in grofsem Stil nutzbar gemacht werden konnten. Das Landstrafsenwesen hatte ja äufserst im argen gelegen[1].

Schliefslich trat bald mit besonderer Schwere das Fehlen von Kapitalzentren und von erheblicher Akkumulation beweglichen Kapitals in Finanzinstituten zu Tage, aus denen man für militärische und wirtschaftliche Zwecke hätte schöpfen können. Den Status der Hauptbankinstitute des Landes, der Notenbanken, vor dem Kriege zeigt Tabelle V, S. 42.

Von den 1562 Notenbanken der Einzelstaaten, mit einem Gesamtaktienkapital von 422 Millionen waren 1860—61 in den Südstaaten 201 Banken mit 91,1 Millionen Dollars Kapital, d. i. ein Achtel der Banken mit einem Fünftel des Nominalkapitals gelegen[2]. An Depositen verfügten letztere über 47,2 Millionen Dollars, d. i. 18,5 % der Gesamtdepositen, ihre umlaufenden Noten machten 58,5 Millionen oder 28,2 % der gesamten Notenzirkulation aus. Die Tabelle V gibt die Haupteinzelheiten der Aktiva und Passiva für die verschiedenen Staaten, welche mit 230,9 Millionen der Aktiva und 209,5 Millionen der Passiva 23,1 bezw. 21,9 % der Bilanzwerte aller staatlich konzessionierten Banken der Union aufwiesen.

Dies bietet indes noch kein ganz korrektes Bild, da aus den blofsen Zahlen die überlegene wirtschaftliche Kraft der Banken in den Hauptindustrie- und Handelsstaaten des Nordens nicht vollkommen genug hervorgeht[3].

---

[1] Vergl. Bd. I, S. 109—116.

[2] Die anscheinend geringere Zahl erklärt sich daraus, dafs eine Anzahl der Banken im Süden ein gröfseres Filialennetz innerhalb ihres Staates besafsen.

[3] Die Zahlen aus „Annual Report of the Comptroller of the Currency to the Secretary of the Treasury. 2nd Sess. 44th Congr. House Exec. Doc. Nr. 3, S. XCIV—CV. — Mississippi hat in diesem Jahre keine staatlich konzessionierten Banken mehr gehabt, wohl infolge der Krisis von 1857; überhaupt war seit der Repudiation von 1837—40 das Bankwesen hier ganz im argen. Britton and Coontz in Natchez, Green's Bank in Jackson, ähnliche Institute in Pittsburg, Miss., und Yazoo City waren die einzigen Bankunternehmen bis zum Kriege; alle anderen Geschäfte wurden durch Brokers gemacht. (C. H. Brough: The History of Banking in Mississippi; Publications of the Mississippi Historical Society, Bd. III, S. 517 ff.) — Auch in Arkansas und Texas gab es Banken damals nicht. — Vergl. auch die unter dem Namen des Verfassers des oben angeführten Berichtes, John J. Knox, segelnde Arbeit „History of Banking in the United States", New York 1900, S. 610, 620, 626. Wertvolle Bruchstücke einer unvollendeten Arbeit von Knox hat der Herausgeber Bradford Rhoades von meist vollständig unfähigen Mitarbeitern in oberflächlicher Weise ergänzen lassen. Das Resultat ist ein, soweit nicht Knox' eigene Arbeiten in Frage kommen, ganz überwiegend wertloses Buch. — In einer Aufstellung der Sparkassen in den Vereinigten Staaten gibt der gedachte Bericht das Comptroller of the Currency auf S. IC für die Südstaaten vor dem Kriege überhaupt keine derartigen Institute an, doch haben in einzelnen Städten solche bestanden.

Tabelle V. Die Notenbanken der Südstaaten im Jahre 1860.

(Die Werte in Millionen Dollars.)

	Aktiva									Passiva				
	Zahl der Banken	Darlehen u. Diskonte	Effekten	Schulden anderer Banken	Grundbesitz	Noten anderer Banken	Barfonds	Bargeld	Sonstige Aktiva	Kapital	Banknoten in Zirkulation	Depositen	Schulden an andere Banken	Sonstige Passiven
Virginia	65	25,0	3,6	2,8	1,0	1,3	0,0	2,9	0,4	16,0	9,8	7,7	1,1	0,0
North Carolina	30	12,2	0,4	1,1	0,2	0,6	0,1	1,6	0,1	6,6	5,6	1,5	0,1	1,2
South Carolina	20	27,8	3,0	1,6	0,7	0,4	—	2,3	1,5	15,0	11,5	4,2	1,5	1,4
Georgia	29	16,8	2,6	2,0	8,4	1,9	0,1	3,2	1,1	16,7	6,8	4,7	1,3	0,8
Florida	2	0,5	0,1	0,0	—	0,0	—	0,0	—	0,3	0,2	0,1	0,0	—
Alabama	8	13,6	0,5	1,2	0,2	0,6	0,0	2,7	0,0	4,9	7,5	4,9	0,9	0,2
Louisiana	13	35,4	5,8	7,3	2,1	—	—	12,1	1,1	24,5	11,6	19,8	1,2	2,2
Mississippi [1]														
Arkansas [1]														
Tennessee	34	11,8	1,2	2,6	0,6	0,5	0,9	3,3	0,1	8,1	5,5	4,3	0,3	0,5
Summe	201	143,1	17,2	18,6	13,2	5,3	1,1	28,1	4,3	92,1	58,5	47,2	6,4	6,3
Norden	1361	548,9	53,1	48,6	17,6	20,2	18,2	55,5	6,8	330,8	148,6	206,8	49,5	8,4
Vereinigte Staaten	156,2	692,0	70,3	67,2	30,8	25,5	19,3	83,6	11,1	422,9	207,1	254,0	55,9	14,7
Prozentuale Beteiligung d. Südens	12,8 %	20,6 %	24,4 %	27,6 %	42,8 %	20,7 %	5,7 %	33,9 %	38,7 %	21,5 %	28,2 %	18,5 %	11,4 %	42,9 %

[1] Keine Zahlen vorhanden.

Für private Bankinstitute bietet die Statistik keine Angaben; es steht aber fest, dafs die Geldgeber und Bankiers zum ganz überwiegenden Teile im Norden befindlich waren.

Eine nicht ganz uninteressante, aber infolge des zweifelhaften Aufnahmeverfahren unsichere Ergänzung des Bildes liefert die Berufsstatistik des Jahres 1860[1].

Von der Gesamtbevölkerung der Vereinigten Staaten von rund 31 ½ Millionen waren rund 8 ¼ Millionen erwerbstätig, davon im Süden 1 ½ Millionen, in den Grenzstaaten ¾ Millionen. Während innerhalb der Bevölkerung als erwerbstätig in den Nordstaaten fast 30 %, in den Grenzstaaten fast 25 % aufgeführt werden, waren es in den Sezessionsstaaten nur ca. 18 %, wobei allerdings an einzelnen Stellen Sklaven nicht gezählt sein mögen. — Die Sezessionsstaaten verzeichneten also eine erheblich geringere Zahl Erwerbstätiger. Zu den landwirtschaftlichen Gewerben bekannten sich in den Staaten der Konföderation über 800 000 Erwerbstätige oder mehr als die Hälfte der arbeitenden Bevölkerung, in den Grenzstaaten dagegen schon weniger als 50 % und in den ganzen Vereinigten Staaten weniger als 40 %. Umgekehrt blieb die Zahl der im Handel- und Verkehrsgewerbe Beschäftigten, wie die Tabelle VI zeigt, nicht nur absolut, sondern auch relativ ganz gewaltig hinter den Zahlen des Nordens zurück. So weist der Süden weniger als ein Fünftel der Händler, weniger als den fünften Teil der Eisenbahner, weniger als den elften Teil der Fuhrleute, weniger als den 15. Teil der See- und Bootsleute des Landes auf. In den liberalen Berufen hat er zwar fast nahezu die Hälfte der Geistlichen, den dritten Teil der Studierenden, drei Zehntel der Ärzte, aber nur den siebenten Teil der Lehrer und Lehrerinnen und nur den 16. Teil der Juristen zu verzeichnen; er bleibt also, mit Ausnahme der Geistlichen, Ärzte und der sogenannten Studierenden, die in Wahrheit wohl nur Besucher von Schulen waren, weit unter dem Durchschnitt. Auch von den öffentlichen Beamten finden wir weniger als den vierten Teil. Ein Blick auf eine Anzahl von Hauptgewerben ergänzt das Bild in gleicher Richtung. In jeder einzelnen Gruppe, mit Ausnahme der sogenannten Mechaniker, bleibt der eigentliche Süden nennenswert hinter dem ihm zukommenden Anteil zurück, während die Grenzstaaten wenigstens an einigen Stellen etwas günstiger und im ganzen dem ihnen zukommenden Anteil näher stehen.

Unvollkommen wie diese Berufszählung von 1860 mit ihren 586 Gewerbegruppen gewesen ist, und trotz des Fehlens der Statistik der Dampfkräfte und der gewerblichen und beruflichen Gliederung zeigt sie doch deutlich die mangelhafte gewerbliche Durchbildung des südlichen Gemeinwesens.

---

[1] VIIIth Census, Bd. „Population“ S. 656—680.

Tabelle VI.

	Berufstätig waren			Von 100 in den Vereinigten Staaten Berufstätigen fielen auf	
	in den Staaten der Konföderation	in den Grenzstaaten	in den Vereinigten Staaten	die Staaten der Konföderation	die Grenzstaaten
Landwirtschaft und andere Produktionen.					
Farmer	569 728	270 906	2 423 895	23,50	11,18
Landwirte u. Arbeiter	145 459	93 065	795 679	18,28	11,7
Pflanzer	84 850	620	85 561	99,12	0,72
Gärtner	2 039	2 220	21 323	9,57	10,42
Holzfäller (Lumbeman)	755	433	15 929	4,75	2,72
Fischer	2 109	468	21 905	9,63	2,14
Bergleute	2 883	3 102	147 750	1,99	2,09
Gewerbe.					
Allgemeines.					
Fabrikbesitzer	1 112	370	11 283	9,84	3,27
Arbeiter	157 188	93 293	969 301	16,22	9,62
Fabrikarbeiter	6 800	1 643	82 289	7,79	1,88
Lehrlinge	5 378	6 671	55 326	9,73	12,06
Ingenieure	4 233	2 308	27 437	15,45	8,42
Maschinisten	3 279	2 289	43 824	7,49	5,23
Nahrungsmittelgewerbe.					
Müller	7 887	3 710	37 281	21,14	9,95
Bäcker	1 785	1 854	19 001	9,39	9,76
Fleischer	2 225	2 832	30 103	7,39	9,41
Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe.					
Schneider, Schneiderinnen u. Damenscheider	7 151	10 416	137 033	5,22	7,60
Näherinnen	20 951	9 431	90 198	23,23	10,46
Putzmacherinnen, Modewarenhändler	1 335	1 124	25 722	5,20	4,37
Hutmacher	658	519	11 647	5,67	4,47
Schuhmacher	11 638	10 209	164 608	7,07	6,20
Barbiere	1 000	1 042	11 140	9,01	9,39
Wäscherinnen	5 247	6 142	38 633	13,59	15,91
Baugewerbe.					
Maurer	7 580	5 819	63 236	11,99	9,21
Zimmerleute	37 583	21 717	242 958	15,47	8,94
Schiffszimmerleute	1 075	1 275	13 392	7,89	9,51
Maler u. Lackierer	4 904	3 955	51 695	9,49	7,65
Stuckateure	1 636	2 205		12,49	16,83
Textilindustrie.					
Weber	4 420	1 824	36 178	12,2	5,04
Holzarbeitende Gewerbe.					
Holzschneider	1 321	808	15 000	8,81	5,39
Böttcher	5 376	4 282	43 624	12,33	9,82
Kunsttischler	3 273	2 574	29 223	11,21	8,82
Wagenbauer	2 999	1 121	19 180	15,7	5,87
Stellmacher	6 098	3 499	32 693	18,65	10,7

	Berufstätig waren			Von 100 in den Vereinigten Staaten Berufstätigen fielen auf	
	in den Staaten der Konföderation	in den Grenzstaaten	in den Vereinigten Staaten	die Staaten der Konföderation	die Grenzstaaten
Leder verarbeitende Gewerbe.					
Sattler	3 851	2 705	25 484	15,10	10,57
Gerber u. Lederarbeiter	927	724	10 481	8,83	6,90
Steine und Erde verarbeitende Gewerbe.					
Ziegelbrenner	644	2 191	13 736	4,70	16
Former	948	1 204	17 077	5,54	7,04
Stein- u. Marmorschneider	1 518	1 738	19 825	7,63	8,73
Juweliere	612	335	10 175	6	3,28
Metallindustrie.					
Grobschmiede	16 792	10 635	112 357	14,95	9,06
Klempner	1 932	1 693	17 412	11,10	9,73
Mechaniker	9 063	927	23 492	38,57	3,94
Vervielfältigende Gewerbe.					
Drucker	3 012	1 650	23 106	13,04	7,14
Gast- und Schankwirtschaft.					
Gasthausbesitzer	2 532	2 089	25 818	9,81	8,10
Pensionatbesitzer	1 631	1 218	12 148	13,48	10,07
Restaurateure	1 185	1 034	13 054	9,05	7,89
Gastwirte	2 387	1 560	13 263	18,08	11,82
Handels- und Verkehrswesen.					
Merchants	26 619	11 587	123 378	20,16	9,39
Traders	1 961	1 188	11 195	17,51	10,61
Dealers	470	884	14 063	3,36	6,31
Kommis	31 439	15 667	184 485	17,04	8,44
Materialwarenhändler	6 165	3 597	40 070	15,37	8,97
Tabakhändler	2 161	3 427	21 413	10,1	16,1
Hausierer	1 023	808	16 594	6,16	4,87
Agenten	2 052	944	16 478	12,44	5,72
Seeleute	4 904	4 742	67 360	7,28	7,04
Bootsleute	2 206	1 632	23 816	9,27	6,86
Krämer u. Fuhrleute	7 007	7 435	75 985	9,22	9,78
Eisenbahner	6 981	3 293	36 567	19,07	9
Wirtschaftliche und Verwaltungsbeamte.					
Hilfspersonal.					
Sklavenaufseher	30 438	2 047	37 883	80,31	5,40
Wirtschafter und Wirtschafterinnen	6 260	2 609	22 393	27,95	11,65
Dienstboten	58 599	33 188	559 908	10,47	5,93
Liberale Berufe.					
Geistliche	17 502	3 271	37 529	47,67	8,72
Lehrer u. Lehrerinnen	18 810	7 387	110 469	17,02	6,69
Studierende	16 706	3 507	49 993	33,41	7,01
Juristen	2 078	3 063	33 193	6,26	9,23
Ärzte	16 661	5 977	54 543	30,57	10,97
Apotheker	1 124	1 134	11 031	10,22	10,31
Öffentliche Beamte.					
	5 929	2 561	24 693	24	10,37

Inwieweit die Männer, denen nunmehr das Schicksal des neuen Staatsschiffes in die Hand gegeben wurde, fähig waren, die Tragweite dieser verschiedenen Tatsachen zu beurteilen, mufste gerechtem Zweifel unterliegen. Natürlich lassen ihre nachherigen, in eigenen Lebenserinnerungen oder in Biographien wiedergegebenen Aufserungen darüber keinen verläfslichen Schlufs zu. Die Zahlen des Census kannten sie damals noch nicht. Die grofse Mehrzahl von ihnen dürfte aber für die Lage der Dinge auch im andern Falle kaum die richtige Würdigung gehabt haben[1].

2. Die Armeen des Südens.

Von der einschliefslich des Zuzuges aus den Grenzstaaten auf ca. 1,2 Millionen anzusetzenden Schar weifser Männer zwischen 15 und 60 Jahren stand die ganz überwiegende Anzahl für militärische Zwecke zur Verfügung, und mehr als 1 1/4 Millionen dürften im Laufe des Krieges tatsächlich in irgend einer Weise als Kombattanten oder Nichtkombattanten für militärische Zwecke herangezogen worden sein[2]. Die

---

[1] Vergl. auch die Äufserung von Gouverneur Wise, bei J. B. Jones, A Rebel War Clerks Diary, Philadelphia 1866, Bd. I, S. 18. „Gov. Wise said . . . . that it was not the improved arms, but the improved man, which would win the day. Let brave men advance with flint locks and old-fashioned bayonets on the popinjays of the Northern cities, advance on, and on, under the fire, reckless of the slain, and he would answer for it with his life, that the Yankees would break and run.“

[2] Diese Zahl ist etwas geringer als die Schätzungen, die von nördlicher Seite aufgestellt sind. Vergl. The National Tribune Library Bd. V, I, Washington, Oktober 1895, S. 12—14; hier wird die Zahl der verfügbaren Kombattanten einschliefslich 100000 Zuzug aus den Grenzstaaten, abzüglich 86000 südstaatlichen Zuzugs für die Nordstaaten und 100000 Invaliden und Dienstuntauglichen auf 1580000 angesetzt, das Maximalalter dabei sogar nur mit 45 Jahren angenommen. — Von südstaatlicher Seite selbst wird die Zahl der Kämpfer verschieden angegeben. Ende 1862 erklärte man 2030000 Mann im kampffähigen Alter von 15 bis 50 Jahren zu haben, — The Index, London 1862, S. 303, — während die Zahlen nach dem Kriege an mehreren Stellen bis auf 600000 herunterkorrigiert und damit zweifellos um 80—100 % zu niedrig angegeben wurden. So von General Early, Alexander Stephens und dem Generalarzt Dr. Joseph Jones, The Medical History of the Confederate Army and Navy, in South. Hist. Soc. Pap., Bd. XX, 1892, S. 115; General Marcus C. Wright nimmt 6—700000, Woodrow Wilson — History, Bd. IV, S. 26 — 900000 an.

Im Norden waren während des ganzen Krieges 2759000 Mann unter die Waffen gerufen, 2245000 standen im April 1865 auf der Rolle als Reserven, während 1000000 sich im Felde befanden. Schouler, History, Bd. V S. 415; J. Hay, in Cambridge Modern History a. a. O. S. 451, gibt die ausgehobene Rekrutenziffer auf 2690401 an. Von diesen musterten für drei Jahre und länger 1700000 an, Woodrow Wilson ibid. — Die neueste Schätzung ist diejenige von L. Livermore, Numbers and Losses in the Civil War in America, Boston 1900, der eine besondere Methode anwendet, indem er die verschiedenen Dienstzeiten (von drei

konföderierten Streitkräfte wurden zuerst ausschliefslich durch die Anmusterung von freiwilligen Aufgeboten aufgebracht. In dreifacher Weise kam hier die Formierung von einzelnen Abteilungen und Regimentern zustande. Durch Kongrefsbeschlufs wurde erstens 1861 der Präsident Davis ermächtigt, soviel Truppen, als erforderlich schienen, zu den Fahnen zu rufen. Dies geschah, und von den sich meldenden Freiwilligen wurde jeweilig eine hinreichende Anzahl angemustert; im folgenden Jahre wurde er auch befugt, von den Einzelstaaten die Stellung von Kontingenten proportional ihrer Bevölkerungszahl zu verlangen[1]. Zweitens riefen die Einzelstaaten auch ihrerseits die Milizen unter die Waffen und organisierten Truppenaufgebote, die, zwar in erster Linie zur Verteidigung der eigenen Gebiete bestimmt, alsbald aber auch dem Bunde zur Verfügung gestellt wurden. Drittens haben im Anfang des Krieges eine Anzahl wohlhabender Pflanzer auf eigene Kosten Aufgebote, ja ganze Regimenter formiert und mit Ausrüstung dem Vaterlande dargeboten[2].

Zunächst gab es mehr als genug dem Werberuf folgende Freiwillige, denen seitens verschiedener Landesteile — Einzelstaaten, Lokalverwaltungen usw. — bald eine besondere Prämie gewährt wurde. Seit Ende 1861 boten dann die Konföderierten Staaten eine solche allgemein für jeden freiwilligen Rekruten[3].

Als aber der Krieg länger dauerte, erwiesen sich die zuerst gewählten Formen des Aufgebots nicht mehr ausreichend und geeignet, die nötigen Mannschaften zu beschaffen und die gelichteten Reihen wieder auszufüllen. Neben das während der ganzen Dauer des Krieges fortbestehende Werbesystem mit Prämien liefs man deshalb das Aushebungssystem mit allgemeiner Wehrpflicht „zum Dienst für drei Jahre, bezw. die Dauer des Krieges" treten, welches allmählich auf immer weitere Altersklassen ausgedehnt und immer rigoroser gehandhabt wurde, bis die Südstaatler, wie Grant schrieb, den

---

Monaten bis auf drei Jahre und darüber hinaus auf die Dauer des Krieges) einer Umrechnung unterwirft. Er gibt für 1861 1 270 000 Dienstfähige im Süden an und schätzt dann auf Grundlage der Anmusterungen die Gesamtzahl der durchschnittlich dreijährigen Dienstleistungen auf rund 1 000 000 gegenüber 1 600 000 dreijähriger Dienstleistungen im Norden (S. 21, 63), wobei allerdings zu berücksichtigen, dafs im Norden mehr von diesen Dienstleistungen auf dem Papier gestanden haben dürften, bezw. dem aktiven Felddienst entzogen blieben als im Süden. Siehe auch die Kritik W. L. Flemings an dieser Methode in Political Science Quarterly, Bd. XX, S. 537.

[1] Gesetze vom 6. März 1861 und 23. Januar 1862. Conf. Statutes at Large, a. a. O. Schwab, Confederate States S. 193.

[2] Vergl. z. B. Mary W. Duval: History of Mississipi and Civil Government; Louisville 1892, S. 164.

[3] Gesetz vom 11. Dezember 1861, Conf. Statutes at Large, a. a. O.

letzten Mann in ihren Reihen hatten. „Die kleinen Knaben und die alten Leute bewachen die Gefangenen und die Eisenbahnbrücken und bilden einen guten Teil der Garnison der befestigten Plätze. Verluste können sie nicht ersetzen. Sie haben die Wiege und das Grab gleichmäfsig ausgeraubt, um ihren jetzigen Bestand zusammen zu bringen[1]." Man gedachte des Wortes aus Richard II.:

„Graubärte haben ihre kahlen Schädel
Bewaffnet . . .
Und weiberstimmige Knaben mühen sich, ruhig
Zu sprechen, stecken ihre zarten Glieder
In steife Rüstung . . ."[2]

Zwar erweckte die Bundeskonskription erheblichen Widerspruch bei den Vertretern der Doktrin von der Einzelstaatssouveränität, die dies System für verfassungswidrig erklärten; es wurde indes durch Gerichtsentscheidungen aufrecht erhalten. Zur vollkommenen unterschiedslosen Durchführung allerdings ist die allgemeine Aushebung nie gelangt. Zunächst war die Stellung von Ersatzmännern zulässig[3]. Weiterhin hatte man unmittelbar nach Erlafs des ersten Konskriptionsgesetzes bestimmte Klassen von der Wirksamkeit desselben befreit, welche zur Wahrnehmung unumgänglicher Berufspflichten im allgemeinen Staats- und Kriegsverwaltungsinteresse, ferner zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung oder zur Inbetriebhaltung der Versorgungsmaschinerie für die Bewohner des Landes unentbehrlich wären[4]. Allmählich ergaben sich aus diesen

---

[1] Die Gesetze vom 16. April und 27. September 1862 erlaubten, alle weifsen Männer der konföderierten Staaten zwischen 18 und 35, bezw. 45 Jahren unter die Waffen zu rufen. Dies geschah durch Proklamation des Präsidenten vom 15. Juli 1863. Am 17. Februar 1864 wurde die Konskription auf die Jahre von 17—50 ausgedehnt. Statutes at Large a. a. O.; Mc Pherson, History of the Rebellion, S. 118, 119; Schwab, Confederate States, S. 193, 194. — General Forrest erliefs im August 1864 einen Aufruf an alle Bürger zwischen 15 und 65 Jahren, sich der Armee, wenn nicht als Kämpfer, so beim Train zur Verfügung zu stellen, und er war gesetzlich ermächtigt, die Jahrgänge zwischen 16 und 55 zur Landesverteidigung zu benutzen. Garner, Reconstruction of Mississippi, S. 22. — Grant's Brief vom 8. September 1864 in Appleton's Annual Cyclopedia, 1864, S. 794.

[2] Scroop in Richard II., Akt III, 3. Szene.

[3] Der Preis für Ersatzmänner begann mit $ 100, im Jahre 1862 stieg er bis auf $ 2000, im Juli 1863 war der Preis eines Ersatzmannes $ 4000, im August $ 5000 (Papier), und 60000 Ersatzmänner waren in der Armee angemustert. Im November kostete der Ersatzmann $ 6000. Appleton's Cyclopedia, 1862, S. 240; Jones, Diary, Bd. II, S. 85. Es entwickelte sich ein lebhaftes Geschäft, die Ersatzmänner verschwanden aber schnell wieder; nur wenige Tausende leisteten tatsächlichen Dienst. Rhodes, History, Bd. V, S. 437.

[4] Dies waren nach dem Gesetz vom 11. April 1862 neben Dienstuntauglichen: Staatsbeamte, Angestellte im Transportgewerbe, Bergleute, Arbeiter der Eisen-, Wollen- und Baumwollenindustrie, Geistliche, Lehrer

Bestimmungen mancherlei Mifsbräuche und Mifsstände. Sie erweckten erheblichen Widerspruch und Erbitterung im Lande, und die Stellung von Ersatzmännern wurde um die Wende des Jahres 1863 wieder verboten, die Gruppen der von Berufs wegen Dienstfreien eingeschränkt und einer verschärften Kontrolle unterworfen, ohne dafs dies jedoch von durchgreifendem Erfolg begleitet wurde. Denn auf der einen Seite führte man nach wie vor leidenschaftliche Klage, dafs die Reichen sich in einem Kriege, der um ihrer Interessen willen geführt wurde, den Gefahren des Kampfes entzögen — es sei „ein Krieg der reichen Leute, aber ein Kampf der armen"; im September 1864 erklärte Jones, dafs 100 000 Grundbesitzer und Sklaveneigentümer jetzt nicht im Felde ständen [1]. Auf der andern Seite hiefs es, dafs durch Mifsbrauch, Protektion, ja gelegentlich Bestechung sich erhebliche Scharen von Kampfunlustigen und Feiglingen in die verschiedensten „bombensicheren" oder „kugelfesten" Stellungen hineinsetzen liefsen [2].

Nach einiger Zeit suchte man, um möglichst wenig wehrkräftige Männer dem Heere zu entziehen, Frauen in den verschiedensten Stellungen des unteren Staatsdienstes zu verwenden, selbst innerhalb der militärischen Departements, wie im General-Proviantamt [3].

Strebte man auf diese Weise, durch Mafsnahmen der Gesetzgebung und Verwaltung die Basis der Rekrutierung zu vergröfsern, so wurde andererseits im Fortgang des Krieges die Schar der Deserteure, die sich dem Felddienst vor Ablauf ihrer Verpflichtung entziehen wollten, immer gröfser, und sie fanden vielfach die heimliche oder öffentliche Unterstützung von Landsleuten, ja sogar von hohen Einzelstaatsbeamten,

---

von mehr als 20 Schülern, Angestellte von Hospitälern, Irrenhäusern usw., ein Apotheker für jedes Drogengeschäft. Am 11. Oktober wurden hierzu noch je ein weifser Eigentümer oder Aufseher für je 20 Neger auf den Pflanzungen hinzugefügt, — zum Schutze gegen Sklavenaufstände und zur Gewährleistung einer denkbar grofsen Nahrungsmittelproduktion, wie das Gesetz besagt.

[1] „Over 100 000 landed proprietors and most of the slave-owners, are now out of the ranks, and soon. I fear, we shall have an army that will not fight, having nothing to fight for. And this is the result of the pernicious policy of partiality and exclusiveness, disintegrating society in such a crisis, and recognizing distinction of ranks, — the higher class thrust into the trenches." Jones, Diary, Bd. II, S. 281.

[2] Schwab, Confederate States, S. 197, 198. Östlich vom Missisipi sollen gegen 100 000 Personen dem Militärdienst ferngeblieben sein; 3/5 davon wegen körperlicher Gebrechen, fast 1/5 als Einzelstaatsbeamte, 5000 Eisenbahnbeamte, gegen 4000 Pflanzungsaufseher, 3000 Geistliche usw. Die Klage, dafs in den Einzelstaaten hierdurch unrechtmäfsige Begünstigungen stattfanden, verlautete vielfach. Vergl. Jones, Diary, Bd. II, S. 333/336 und mehrfach passim.

[3] Putnam, Richmond during the War, S. 174/175. Jones, Diary Bd. II, a. a. O. Rhodes, History, Bd. V, S. 370.

denen der „militärische Despotismus“ der Zentralregierung unerträglich und unerlaubt erschien [1].

Es ist eine bis zum Burenkrieg vielfach beobachtete Erscheinung, daſs die Aufgebote von Volksheeren im Verlaufe langer unglücklicher Kämpfe sich stark vermindern. So verlieſsen auch im Süden ganze Mannschaften die Armeen, weil sie des Kämpfens müde waren; sie flüchteten in die Berge oder verbargen sich, um sich der Wiedereinstellung zu entziehen. Andere aber kehrten in die Heimat zurück, um sich notgedrungen den Aufgaben ihres Berufes und der Erhaltung ihrer Familien anzunehmen, die sich trotz aller Fürsorgemaſsnahmen bei der immer gröſser werdenden Anarchie und Unfähigkeit des Staates, das Nötige zu leisten, prekär gestaltete. Schon 1863 berichtet der Kriegsminister, daſs infolge der Exemtionen und Desertionen meist nicht mehr als die Hälfte, nie zwei Drittel des Sollbestandes der Armee tatsächlich im Felde standen. Wieder andere bildeten Banden von Marodeuren [2], und schlieſslich nahm die Zahl der Überläufer nach Norden ständig zu [3].

Der Gesamtverlust der Armeen während des Krieges betrug nach Campbell, abgesehen von nachträglichen Todesfällen an den Folgen, 143000 Tote und 249000 Gefangene; nach Livermore waren 325000 Tote und Verwundete vorhanden, nach der „Medical History of the Confederate States Army and Navy“ 53000 Tote und 194000 Verwundete [4].

---

[1] Schwab, Confederate States, S. 200/202.

[2] Report of the Secretary of War for the Year Ending Sept. 31 1863, S. 5: „Es handelt sich hierbei bereits um erhebliche Scharen, namentlich in North Carolina; alsbald sammelten sich die Deserteure, die sich „südliche Yankees“ nannten und als Stegreifritter, Marodeure und Guerillas im eigenen Lande viel Unheil anstifteten, dann auch in Georgia, Alabama, Mississippi und Louisiana, sowie überall im Westen.“ — Im September 1863 hatte man im Kriegsministerium beunruhigende Berichte darüber. In Nordgeorgia war die Home Guard von einer Abteilung Deserteure und „Tories“ geschlagen. Jones, Diary, Bd. II, S. 34 und 35.

[3] Über die Desertionen vergleiche auch Schwab, Confederate States a. a. O. Rhodes, History, Bd. V, Kap. 24.

[4] A. Campbell, Reminiscences and Documents Relating to the Civil War During the Year 1865. Baltimore 1887, S. 21. Livermore, Numbers and Losses, S. 63 und 66. Der Surgeon General, Confederate Veterans, Dr. J. Jones, schätzt im letzten Jahre:

Im Felde waren gewesen	600000
Abgang an Gefallenen in der Schlacht, nachher Gestorbenen, Verwundeten, Kranken	200000
Gefangen	200000
Abgang an Verwundeten, Deserteuren	100000

Die Medical History of the Confederate States Army and Navy a. a. O., S. 114, gibt folgende Einzelaufstellung:

	1861	1862	1863	1864/65	zusammen
getötet	1135	18582	11896	22000	53613
verwundet	4054	68655	51313	70000	194022
gefangen	2772	48300	71211	80000	202283

Die endlosen Niederlagen, die absolut und relativ steigenden Verlustziffern in den Kämpfen und die zunehmenden Entbehrungen, denen die südlichen Heere ausgesetzt wurden, liefsen den Patriotismus in zahlreichen Gemütern vergehen. Das Individuum begann sich zu regen und fragte sich, ob die abnehmenden Aussichten auf Erfolg die erforderlichen Opfer und Risiken fernerhin rechtfertigten. Die Folge war, dafs, während der Präsident gegen Schlufs des Krieges so weit ging, die Aufhebung aller Exemptionen zu empfehlen, und alle Waffenfähigen in die Armee tatsächlich einzustellen, sich die Scharen unter den Fahnen zweifellos ständig verminderten, wie Wassertropfen im Sande dahinschwanden.

Sind auch die Zahlenangaben vielfach übertrieben, und ist auch die Erklärung unrichtig, dafs der Krieg wesentlich infolge der Desertionen verloren sei, welche die Armeen fast kampfunfähig gemacht hätten, so ist die letzteren widerfahrene Schwächung zweifellos ein ernstes und bedeutsames Element gewesen. Die Lücken klafften immer weiter; dauernd aber wurde es unmöglich, sie wieder auszufüllen[1], so dafs man zum Schlufs gar auf das heroische Mittel der Negerbewaffnung zurückgreifen mufste. Kämpften doch bereits mehr Neger in der nördlichen Armee, wie Campbell hervorhebt, als überhaupt noch Leute in der südlichen Armee von Virginia und den Carolinas vorhanden waren; und sie schlugen sich, wie man hörte, im Gegensatz zu den im Süden herrschenden Anschauungen, gut. Bis Ende 1863 waren 60000 farbige Truppen in der Vereinigten Staaten-Armee, bis zum Schlufs des Krieges hob sich deren Zahl auf 180000[2].

Den Besitz der Sklaven hatte man südlicherseits, wie im Frieden, so auch im Kriege als ein Element besonderer Stärke bezeichnet[3]. Im Norden hatte man vielfach vermeint, mit Ausbruch

---

General Ainsworth gibt die Zahl der während des Krieges gefangenen konföderierten Soldaten auf 463000 an. Von diesen wurden 248000 auf dem Schlachtfelde — am Schlufs des Krieges — auf Ehrenwort entlassen. Von den übriggebliebenen 216000 starben 26000 in der Gefangenschaft. Nordstaatler wurden 211000 gefangen, davon 17000 gegen Ehrenwort entlassen; von den wirklich in die Gefangenschaft geführten 194000 starben 30000 in der Gefangenschaft. Rhodes, History, Bd. V, S. 507.

[1] „Richmond during the War", S. 297: „From the teeming multitudes of the North it was an easy matter to fill up the gaps in the ranks — while for the Confederate soldier killed, the question began to be one of importance Where shall one be found to fill his place in the ranks?"

[2] S. M. Guthrie, Camp Fire of the Afro-Americans, Philadelphia 1899, S. 430. Nach „Statistics of the War" in National Tribune Library a. a. O., S. 7, war die Zahl 186000, davon 54000 aus den konföderierten Staaten, 45000 aus den Grenzstaaten.

[3] De Bow's Review, Bd. 29, 1860, S. 458.

des Krieges werde es bald zu Sklavenaufständen kommen, wie überhaupt die Aufsenwelt an eine Abnahme der kriegerischen Kraft der Staaten entsprechend der wachsenden Beimischung von schwarzer Bevölkerung glaubte [1]. Im Anfang traf man im Süden auch nachdrückliche Vorkehrungen, um etwaige Negeraufstände sofort zu unterdrücken [2]. Bemerkenswerterweise indes behielten die Recht, welche erklärt hatten, an eine Sklavenemeute sei nicht zu denken [3]. Sie lieferten vielmehr den Südstaaten ständig eine genügende Zahl von Arbeitskräften zur Ausführung der wirtschaftlichen Arbeiten und wurden daneben von vornherein auch bei Festungsarbeiten, im Train, als Offiziersburschen,

---

[1] Dr. O. Hötsch, Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Bielefeld und Leipzig 1904, S. 31. (Vergl. unten Kap. IV die angeführte Literatur der Vertreter der Südstaatên in Europa.)

[2] Life in the South from the Commencement of the War, By a Blockaded British Subject, London 1863, Bd. I, S. 255. — In Virginia wurde am 12. März 1862, um die Flucht der Sklaven an der Küste zum Feinde zu verhindern, verordnet, die Boote in Sicherheit zu bringen, sie eventuell auf öffentliche Rechnung zu zerstören. Acts of the General Assembly 1861/62, S. 106. — In North Carolina wurde am 23. Februar 1861 verfügt, dafs freie Neger keine Waffen tragen und ihnen hierfür auch keine Lizenz gewährt werden solle. Public Laws of the State of North Carolina, 1860/61, S. 68. — In Florida wurden die Patrouillengesetze erweitert. Jeder Militärpflichtige war zur Teilnahme verpflichtet. Mindestens einmal in der Woche sollte die Patrouille die Neger überall inspizieren; Versammlungen von Sklaven und freien Farbigen, Ungehorsam, Anwesenheit von Sklaven ohne Pafs, Vagabundieren, Weglaufen, Diebstahl, Widerstand gegen die Patrouille beim Betreten der Pflanzungen und der Negerhütten, Geschäfte zwischen Weifsen und Negern wurden unter Strafe gestellt. Im Besitz der letzteren befindliche Waren und Waffen sollten konfisziert werden. Auf Vernachlässigung der Patrouillendienste stand Strafe. Auf den Pflanzungen sollten unter allen Umständen weifse Aufseher verbleiben. Acts and Resolution of Florida, XIth Session 1862, S. 38 ff. Diese Gesetze wurden 1864 noch erweitert. Die Sklaven durften nicht ihre eigene Zeit vermieten; für todeswürdige Verbrechen derselben wurden Gerichte geschaffen. — Acts, XIIIth. Session,1864, S. 7 und 13. — In Texas wurde in der Verfassung ein besonderer Act 8 eingeführt, der das Verhalten der Sklaven kontrolliert. (Constitution of the State of Texas as Amended in 1861.) Im Jahre 1862 wurde verboten, Sklaven auf entlegenem Besitz ohne weifse Aufsicht zu halten. General Laws IXth. Secession Legislature of the State of Texas, S. 40. — In Arkansas wurde Ende Mai 1861 beschlossen, die „County Courts“ sollten eine besondere „Home Guard“ von zehn Mann für jede Ortschaft auf ½ Jahr einsetzen, die die Sklaven zu entwaffnen und in Ordnung zu halten hätte. Ordinances of the State Convention, Little Rock 1861, S. 67.

[3] „Whether it was due to the habits of industry and subordination engendered by two centuries of American Slavery or to the intrinsic inoffensivenses of the race it is certain that their conduct under most trying circumstances was above all praise, and constitutes a debt which Southerners should be neither reluctant to acknowledge nor slow to pay.“ R. A. Mallard, D. D., Plantation Life before Emancipation, Richmond 1882, S. 209; The Annals of the War, written by Leading Participants North and South. Originally Published in the Philadelphia Weekly Times, Philadelphia 1879, S. 356.

Köche etc. wirksam verwandt[1]. An mehreren Plätzen, wie in Richmond, Charleston, Memphis und New Orleans hatte man aufserdem die Freien Farbigen als Freiwillige für die Landesverteidigung mit herangezogen[2]. Allmählich wurden immer mehr Farbige für verschiedenartige Leistungen hinter der Schlachtlinie und innerhalb der Festungswälle eingestellt. Hier handelte es sich zunächst, wie bei den Weifsen, um freiwillige und besoldete Dienste, nur mit dem Unterschied, dafs sie bei Sklaven natürlich nicht auf Seiten der Neger, sondern der sie darbietenden Herren freiwillig waren, und natürlich nicht jene selbst eine Entschädigung erhielten, sondern ihre Herren. Die freien Farbigen wurden auch vielfach einfach geprefst. Ende des dritten Jahres wurde ein Zwang eingeführt, sofern nicht eine genügende Zahl freiwillig angeboten war[3].

Es war ein eigen Ding um den letzten Schritt, die Einstellung von Schwarzen in die Armee, ein Vorgehen, auf das man die Öffentlichkeit seit Herbst 1864 bereits in Reden wie in der Presse vorbereitet hatte, und das vom Kriegsminister in seinem Bericht vom 3. November 1864 und vom Präsidenten Davis in seiner Eröffnungsbotschaft bei der letzten Tagung des Konföderierten Kongresses mit Zustimmung Lees und aller mafsgebenden Autoritäten empfohlen war[4]. In North

---

[1] G. W. Williams, A History of the Negro Troops in the War of the Rebellion 1861/65, London and New York 1887, S. 140; Schwab, Confederate States, S. 194; W. Wilson, History, Bd. IV, S. 300.

[2] „Charleston Mercury“ vom 30. April 1861, „Memphis Avalanche“ und „Memphis Appeal“ vom 9., 10. und 11. Mai 1861, „Baltimore Traveller“ vom 4. Februar 1862 und „New Orleans Picayune“ vom 9. Februar 1862 bei G. W. Williams, History of the Negro Race in America, from 1619 to 1880. Negroes as Slaves, as Soldiers, and as Citizens, New York 1882, Bd. II, S. 277—278.

[3] Am 17. Februar 1863 wurden alle freien männlichen Neger und Farbigen zwischen 16 und 50 Jahren aufser denen, die unter dem Vertrag von Paris mit Frankreich von 1803 und demjenigen mit Spanien von 1819 übernommen waren, zum Dienst bei Festungsbauten, Erzeugung von Kriegsmaterial und in den Hospitälern verpflichtet. Sie erhielten freie Rationen, Kleidung und einen Sold von 11 Dollars. Aufserdem konnte der Sekretär des Kriegsamtes bis zu 20000 Sklaven, gegen Vergütung eines bestimmten Lohnes an die Herren, als Nichtkombattanten zu beliebigen Zwecken in Dienst stellen; wenn nötig, war er ermächtigt, diese Anzahl zu requirieren und die Herren für etwaige Verluste zu entschädigen. Confederate Statutes at Large vom 12. April 1863, Kap. 35 und vom 17. Februar 1864, Kap. 79. — Das Gesetz vom 12. April 1863 — Statutes at Large, Third Session. Richmond 1863, Kap 35. — sah vor, dafs Sklaven nur requiriert werden durften, wenn keine solchen auf andere Weise zu beschaffen waren, diese aber keinesfalls der Nahrungsmittelproduktion entzogen werden sollten.

[4] J. Cochrane, American Civil War. Memoirs of Incidents with the Rebel Leaders: with the Speech which First Publicly Advocated the Arming of the Slaves etc., New York 1879. — Schon 1½ Jahr früher hatte General Cleburn in einem Memoire die Verwendung von Negern

Carolina protestierte die Legislative offiziell. Höchstens mit Zustimmung der Einzelstaaten und durch die Einzelstaaten könne die Bewaffnung der Sklaven vorgenommen werden. In Georgia verwahrte man sich dagegen, daſs man die Arbeiter, die die Nahrungsmittel erzeugten, aus dem Felde nähme, die Sklaven befreien würde. In South Carolina erklärte man offen, daſs man durch eine solche Maſsregel das Interesse am Kriege verlöre. Howell Cobb, hei Ausbruch des Krieges Eigentümer von 1000 Sklaven, schrieb: „Der Tag, an welchem Ihr sie zu Soldaten macht, ist der Anfang vom Ende der Revolution. Wenn die Sklaven gute Soldaten sein können, ist unsere ganze Theorie über die Sklaverei irrig[1]."

In letzter Stunde, am 13. März 1865, wurde, allerdings nicht ohne heftige Opposition, die Anmusterung von bis zu einem Viertel aller Sklaven, die hierfür ihre Freiheit erhalten sollten, als Soldaten in die Armee proportional für die Einzelstaaten verordnet. Der Drill begann tatsächlich; und damit war der Süden ad absurdum geführt, indem nunmehr die Farbigen, freigelassen, für die Unabhängigkeit jenes Staatsgebildes fechten sollten, welches begründet war, die Institution der Sklaverei für alle Ewigkeit zu sichern. Sie zogen es nach dem Bericht des stellvertretenden Kriegsministers Cambpell zum Teil vor, sich durch die Flucht der Einstellung zu entziehen[2].

---

in den südlichen Armeen als Mittel gegen Lincolns Emanzipationsproklamation empfohlen. F. Hampstead, Pictorial History of Arkansas, S. 471—478. — Sekretär Breckingridge — Report of the Secretary of War, vom 3. November 1864, S. 7 — führt aus, es läge im eigenen Interesse der Neger, ihre Heimat zu verteidigen; unter ihren alten Herren würden sie besser kämpfen als unter Führung der Nordstaaten. Wenn irgendein weiterer Ansporn nötig wäre, so könnte dieser mit Leichtigkeit aus der, wie man annehme, allen Menschen natürlichen Liebe zur Freiheit gewonnen werden; indem man allen, welche während des Krieges Treue und Mut gezeigt hätten, Emanzipation in Aussicht stellte. — Kriegsminister Seddon hatte erklärt, die Neger hätten ein noch gröſseres Interesse am Ausgang des Krieges als die Weiſsen, da ihre Existenz auf dem Spiele stände, die der siegreiche Norden in wenigen Jahren ebenso vernichten würde wie einst die der Indianer. E. Spencer, Confederate Negro Enlistments in „The Annals of the War", a. a. O. S. 546. — Lee schreibt am 18. Februar 1865: „In my Opinion the Negroes under proper circumstances will make efficient soldiers . . . . . I think those who are employed should be freed." — Confederate Military History, a. a. O. Bd. III, S. 529. — Präsident Davis sagte in der Eröffnungsbotschaft der letzten Tagung des Konföderierten Kongresses: „The subject is to be viewed solely in the light of policy and of our political economy. Should the alternative ever be presented of subjugation, or the employment of the slave as a soldier, there seems to be no reason to doubt what than should be the decision."

[1] Public Laws of North Carolina, Raleigh, Februar 1865, S. 33; E. Spencer a. a. O., S. 546; Charleston Mercury zitiert bei Pollard, Life of Jefferson Davis, S. 447—456; Avery, History of Georgia a. a. O., S. 298; Rhodes, History, Bd. V, S. 57.

[2] Cambpell, Reminiscences and Documents a. a. O., S. 28. „Der Versuch, 20000 Mann zusammenzubringen, ist auf Widerstand gestoſsen

Zu aktivem Felddienst sind die Schwarzen des Südens aber nicht mehr gekommen. Sie hätten auf alle Fälle als Soldaten der Konföderation auch nicht annähernd den Nutzen bringen können, der dem Norden durch sie erwuchs. Einmal wären sie bei der eigentümlichen Situation, wo neben befreiten und bewaffneten Negersoldaten die Scharen der Sklaven vorhanden blieben, eine latente Gefahr geworden. Sodann bedeutete jeder in den nördlichen Dienst übernommene Sklave für den Süden eine doppelte Schädigung — Verstärkung des feindlichen Wehr- und die Schwächung des eigenen Nährstandes. Die Übernahme von arbeitskräftigen Negern in die südlichen Armeen hätte bestenfalls eine Verschiebung, eine Verminderung der Arbeiter herbeigeführt. Denn, wie Präsident Lincoln auf die Nachricht von der geplanten Mafsregel mit Recht sagte, die Schwarzen konnten nicht gleichzeitig in den Krieg gehen und Brot machen [1]. Wie die Dinge aber lagen, verstärkte die Negeraushebung die Tendenz der Sklaven zum Übergang in die Reihen der Feinde sogar derartig, dafs der Kommandeur des Geschwaders vor North Carolina im Februar 1865 berichten mufste, es seien überhaupt nur noch wenige Sklaven in der Gegend geblieben, die Felder für die kommende Ernte zu bestellen [2].

3. Die Ausrüstung und Verproviantierung der Armee.

Es war eine ungeheure Aufgabe, für die hunderttausende von Leuten, welche zu verschiedenen Zeiten unter der Waffe standen, bald hier und dorthin in einzelnen Abteilungen zerstreut, bald wieder an Knotenpunkten und auf den Hauptkriegsschauplätzen in grofsen Massen zusammengefafst wurden, den nötigen Lebens- und Kriegesbedarf zu beschaffen. Natürlich konnten angesichts der geringen Vorräte an Uniformen, Militäreffekten und Kriegswaffen und dergl. die Aufgebote keineswegs so ausgestattet werden, wie das an den Anblick europäischer Armeen gewöhnte Auge zunächst erwarten würde. Die Leute brachten vielfach ihre eigenen Anzüge, ihre Handfeuer- und Jagdwaffen mit [3], die man ihnen mangels besseren Ersatzes bis auf

---

und fast vereitelt. Der Feind hat ebensoviel Zuwachs durch die infolge der Aushebung Flüchtenden erhalten als wir selbst durch deren Durchführung. General Holmes meldet in North Carolina in einer Woche über 15000 Flüchtlinge. Oberst Blount meldete schon letzten Sommer die Desertion von 12000 Farbigen in Mobile, und Gouverneur Clark von Mississippi dringt auf Widerruf ihrer Aushebung in seinem Staat.“ Brief vom 5. März 1865 an den Kriegsminister.

[1] E. Spencer, in Annals of the War a. a. O., S. 552.

[2] Naval Records, 1. Serie, Bd. XII, S. 44.

[3] „A great many separate companies are accepted; all indeed that offer for three years or the war, provided they have arms, even double barrelled shot-guns and humting rifles.“ Jones, Diary, Bd. I, S. 44.

weiteres beliefs. Durch gewisse Abzeichen wurde ihre Zugehörigkeit zu bestimmten Regimentern kenntlich gemacht; erst allmählich gelangte man teilweise zu einer mehr oder weniger durchgeführten Uniformierung der Tracht; die „Boys in Gray“, wie die Südstaatler im Gegensatz zu den nördlichen „Boys in Blue“ genannt wurden, dürften aber immer einen recht buntscheckigen Anblick dargeboten haben.

Für die Versorgung mit Waffen und Schiefsbedarf, für das Aufgebot des Trains, für die Verproviantierung und für den Lazarettdienst wurden die entsprechenden Büreaus und Departements eingerichtet und in den verschiedenen Chargen, vom Generalfeldzeugmeister, Generalquartiermeister, Generalproviantmeister, Generalarzt abwärts durchgebildet. Entsprechende Instanzen schufen sich ihrerseits die Bundesstaaten. Ausführliche Reglements wurden überall erlassen.

Natürlich hatten diese neuen Schöpfungen, die über keine Vorbereitungen oder Erfahrungen lange geübter Praxis verfügten, mit den denkbarsten Schwierigkeiten zu kämpfen. Überall galt es, Organisationen von umfangreichster Wirksamkeit plötzlich aus dem Nichts hervorzuzaubern. „Der Süden hatte keine Nationalregierung, Flotte, Armee, Seeleute und Soldaten, beschränkte Maschinen und Industrie, keine Waffen- und Materialvorräte, keine Fabriken dafür, keine Einkünfte, keinen Aufsenhandel, keinen auswärtigen Kredit, keinen Platz in der Völkerfamilie, alle Chancen gegen sich“, sagt der Südstaatler Curry[1]; er hätte hinzufügen können: „auch keine Männer, erfahren in der Kunst grofsartiger wirtschaftlicher oder technischer Verwaltungsorganisation.“

Schon die ersten Versuche erwiesen, dafs es zwar möglich sein würde, manche Anfänge in den vorhandenen Gewerben nach Kräften weiter zu fördern und auszugestalten, dafs im übrigen aber die Versorgung notgedrungen durch Zufuhren von aufsen her ergänzt werden müfste; sei es, dafs man letztere im Wege des Handels beschaffte, oder das Nötige von besiegten nördlichen Armeen und auf Eroberungszügen im Feindesland erbeutete.

In allen Richtungen hat man nur mäfsige Resultate erzielen können. Trotz grofser Opferwilligkeit der überwiegenden Mehrzahl des Volkes hatte man in den Armeeverwaltungs- und den technischen Departements während des ganzen Krieges mit

---

Siehe auch F. Hampstead, A Pictorial History of Arkansas, St. Louis and New York 1890, S. 435—437.

[1] J. L. M. Curry, The Southern States of the American Union, Considered in their Relation to the Constitution of the United States and to the Resulting Union, New York 1894, S. 214; vergl. auch Desselben, Civil History of the Government of the Confederate States; With Some Personal Reminiscences, Richmond 1901.

steigenden Schwierigkeiten zu kämpfen. Es war ungeheuer schwer, teilweise einfach unmöglich, eine Reihe von Industrien überhaupt ins Leben zu rufen, bei anderen schwache vorhandene Anfänge zu erweitern, da auch alle Vorbedingungen für eine freie Entfaltung auf diesem Gebiete mangelten.

Die öffentlichen Aufwendungen und Leistungen der einzelnen Südstaaten waren bisher gering gewesen, eine grofse und komplizierte Staatswirtschaft kannten weder sie, noch hatte die alte Bundesregierung im Süden eine umfassende, vorbildliche Tätigkeit entfaltet. Das lag im Wesen der Entwicklung begründet. Nunmehr sollte man plötzlich für Legionen von Leuten im Felde vollkommen, und für ihre Angehörigen und andere, die durch die Kriegsläufte notleidend wurden, teilweise sorgen.

Die Aufgabe stellt sich überall im Rahmen der Staatszwecke als eine doppelte dar: die Beschaffung des nötigen Bedarfes, soweit man ihn direkt und in natura von Staats wegen verwenden mufste, und die Beschaffung des „nervus rerum", zu seiner Bezahlung sowie für die sonstigen Kriegs- und Staatszwecke, Sold, Gehälter usw. Beiden Richtungen ist eine getrennte Darstellung im Zusammenhang mit der gesamten Entwicklung der südlichen Wirtschaft zu widmen. Zuerst betrachten wir das Waffenwesen und die Organisation der Landheeresversorgung, während die Flottenfragen im 4. Kapitel erörtert werden.

Nach den Schätzungen des Präsidenten Davis verfügte der Süden in den Arsenalen der Einzelstaaten im Frühjahr 1861 über ungefähr 150 000 Musketen und Flinten, eine Schätzung, die als Minimum anzusehen ist. Hierzu kamen in den ersten Monaten des Krieges die erbeuteten Waffen und Geschütze zu Harper's Ferry, in der Marinewerft zu Norfolk, bei Bull Run und Ball's Bluff und in Missouri[1].

Die Verteilung der Vorräte an Waffen und Schiefsbedarf und ihre Ergänzung daheim und von aufsen her lag dem „Bureau of Ordnance" ob. Neben ihm führte seit dem zweiten Jahre des Krieges der „Superintendent of Armories" die Aufsicht über die Beschaffung, dessen erste Beobachtungen eine wenig aussichtsvolle Situation feststellten. Bis dahin war dies Departement überhaupt in einem schlechten Zustande gewesen[2].

---

[1] Burgess, Civil War a. a. O., Bd. I, S. 240–241.

[2] W. Le Roy Brown, Confederate Ordnance During the War, in: Journal of the United States Artillery, Bd. IX, Nr. 1, Fort Monroe, Va., 1898, S. 1 ff. „As a general rule the facilities for manufacturing were meagre and crude, giving little prospect for an early serviceable product." — Col. W. Allen, Chief of Ordnance, Second Corps A. N. V.: Reminiscences of Field Ordnance Service with the Army of Northern Virginia 1863/65 in „So. Hist. Soc. Pap.", Bd. XIV, S. 137, Richmond 1889. Brig. Gen. Cl. A. Evans, The Civil History of the Confederate States; a. a. O., S. 422.

In verschiedenen Landesteilen wurden allmählich Arsenale und Werkstätten für Waffen und Munition angelegt, vor allem in Richmond Va., Fayetteville N. C., Charleston S. C., Augusta Ga., Mount Vernon Ala., Baton-Rouge La., Little Rock Ark., San Antonio und Tyler, Tex [1]. Richmond wurde zum Zentralpunkt der Vorräte und der Fabrikation; hier, um das einzige grofse Eisenwerk des Südens, die Tredegar Iron Works, herum wurde eine Anzahl von Tabakfabriken in Eisen- und Holzbearbeitungswerkstätten umgewandelt, und eine Kanonengiefserei eingerichtet. Mit Maschinen für Flintenfabrikation war zunächst nur Fayetteville leidlich ausgerüstet; als man in Harper's Ferry zwei vollkommene Sätze von Maschinen für die Gewehrfabrikation erbeutete, wurde der eine hierher, der andere nach Richmond gebracht. In Rome Ga. gofs eine Privatfabrik Flintenläufe; weitere Waffenfabriken werden verzeichnet an einigen kleineren Plätzen, doch hatten sie keine erhebliche Bedeutung. Mancherlei Mafsnahmen zur Steigerung der Fabrikation werden zwar getroffen und zahlreiche Konzessionen hierfür erteilt [2];

---

[1] Vergl. W. Gorgas, Chief of Ordnance C. S., Contribution to the History of the Confederate Ordnance Department; Paper I, in: So. Hist. Soc. Pap., Bd. XII, 1887, S. 68.

[2] Am 15. Mai 1862 wurde der Gouverneur von Virginia ermächtigt, bei der Blei- und Salpeterfabrikation durch Beschaffung von Arbeitern und Produktionsmitteln behilflich zu sein (Acts a. a. O., S. 24). — In North Carolina wurden Ende 1860 1 Pulver-, 1 Faser-, 1 Schuhfabrik und 18 Bergbaugesellschaften konzessioniert (Private Laws of North Carolina 1860/61, mehrfach), ebenso festgesetzt, dafs der Gouverneur die Errichtung von Pulvermühlen fördern und mit Geld unterstützen, event. selbst in die Hand nehmen solle. (Private Laws, Extr. Sess., Raleigh, 1861, S. 3.) Weitere Konzessionen folgten (vergl. z. B. Private Laws Januar 1863, Dezember 1863, Mai 1864). — In South Carolina wurden Waffen- und Geschofsfabriken errichtet. (Statutes at Large of South Carolina 1875; z. B. S. 139 und 195.) In Georgia wurden im Dezember 1861 350 000 Dollars zum Ankauf von Waffen und Maschinen zur Waffenfabrikation bewilligt, wobei bestimmt wurde, dafs die Arbeit der Strafgefangenen hierbei zu verwenden sei. (Acts a. a. O., 1861, S. 65.) Im April 1863 beschlofs man, auf alle Weise die Erz- und Kohlengewinnung zu fördern. (Acts, Called Session 1863, S. 171.) — In Alabama gründete man chemische Fabriken, Kohlenwerke usw. (Acts a. a. O., 1861—1862, S. 99—170; Acts 1862, S. 105 ff., Acts 1863, S. 186 ff.; Acts, Called Session 1864 passim.) — Am 1. Januar 1863 wurde in Mississippi Geld für Maschinenkäufe zur Erweiterung der staatlichen Waffenfabrik in Brandon bewilligt. (Laws of the State of Mississippi. Called and Regular Session; Jackson and Columbus, Dezember 1862, November 1863, Selma 1864. S. 73). — In Louisiana wurde am 10. November 1864 ein „Mining and Manufacturing Bureau" für den ganzen Staat errichtet; der Gouverneur sollte Eisen- und Mineralländer aufsuchen lassen, sie erwerben oder zwangsweise requirieren, hierauf Fabriken für landwirtschaftliche und Kriegsmaterialien errichten lassen, die hier erzeugten Waren mit 10 % Profit an Privatpersonen verkaufen. 500 000 Dollars wurden hierfür bewilligt. (Acts a. a. O., Shreveport 1864, S. 32.) — Am 8. April 1861 wurde die konföderierte Regierung durch die Legislative von Texas aufgefordert, in Marion und Casas County angesichts der dort befindlichen

doch blieb der Erfolg bescheiden, und im Laufe des Krieges mufsten mehrfach die wirklich eingerichteten Fabriken beim Heranrücken des Feindes verlegt, die Maschinen in Eile nach andern Plätzen fortgeschafft werden [1]; die Maschinen für eine grofse Gewehrfabrik in Macon Ga., welche man aus England verschrieben hatte, konnte man andrerseits überhaupt nicht durch die Blockade hindurchbringen [2]. Bis zum September 1864 gelang es nicht, die Tagesproduktion über 100 Stück Handfeuerwaffen hinaus zu erhöhen, da man keine Arbeitskräfte besafs [3].

Neben der Einrichtung von Staatsbetrieben nahm man auch von bundes- und einzelstaatswegen mehrfach ein Interese an der Begründung und Erweiterung privater Unternehmungen, zu deren Ausstattung Vorschüsse gewährt wurden, und bei denen sich die Regierung dann Lieferungen zu bestimmten Sätzen sicherte [4]. In der Regel nahm sie 50 bis 85 % der Produktionskapazität in Anspruch. Auf jeder Stufe aber häuften sich die Schwierigkeiten. So schon bei Beschaffung des Rohmaterials. Es fehlte an Hochöfen, Stahl- und Walzwerken. Von den ersteren gab es eine Anzahl in Virginia und Tennessee. Hier erweiterte man im Laufe des Krieges die Eisenproduktion einigermafsen, und auch in North Carolina,

---

Eisenerze eine Waffen- und Munitionsfabrik zu errichten. (Laws of the VIII. Legisl. of Texas, Extra Sess., Austin 1861, S. 61.) In Austin hatte man eine staatliche Giefserei und Waffenfabrik eingerichtet, in welcher gleichwie im Zuchthaus im grofsen Stil gearbeitet wurde; zur Ergänzung der Arbeit der Strafgefangenen wurden in letzterem auch Lohnarbeiter beschäftigt. Durch Gesetz vom 15. Dezember 1863 wurde bestimmt, dafs, wer vor dem 1. März 1865 neue Eisenwerke, Textilfabriken, Karden- und Jennyfabriken, Salpeter-, Schwefel-, Pulver- usw. Werke in Betrieb setze, für je 1000 Dollars in Betriebsmitteln angelegtes Kapital eine Section (= 320 acres) öffentliches Land erhalten solle (ibidem S. 22). — Auch in Tennessee wurden Waffenfabriken, Pulverminen- und Bleiminengesellschaften im Jahre 1861 begründet (J. M. Keating, History of Memphis a. a. O., S. 469 und 495). In Nashville und Memphis wurden alle Arten von Schiefszeug zu Armeewaffen umgearbeitet (Keating, ibidem S. 495), auch Geschützarmaturen fabriziert.

[1] So nach der Schlacht von Shiloh Verlegung der Waffenfabriken von Holly Springs (Miss.) nach Meridian (Miss.); vergl. Le Roy Brown a. a. O. Ferner nach Aufgabe von Little Rock (Ark.) nach Tyler (Tex.). Vergl. Confederate Military History, Bd. XI, S. 114 und noch mehrfach. Ganz zum Schlufs, Ende Februar 1865, als die Räumung von Richmond vor der Tür stand, brachte der Generalfeldzeugmeister Gorgas seine Maschinen nach Danville, Salisbury und anderen Plätzen North Carolinas. Jones, Diary, Bd. II, S. 440.

[2] Vergl. Gorgas a. a. O., S. 85.

[3] Die nordstaatliche Tagesleistung belief sich auf 2600 Stück, Rhodes, History, Bd. V, S. 393 nach dem Bericht des Chief of Ordnance vom 22. September 1864.

[4] Report of the Nitre- and Mining Bureau am 31. Juli 1863. Siehe daselbst Abdruck der Kontrakte für solche Lieferungen mit und ohne Vorschufs.

Georgia und Alabama wurden neue Hochöfen angeblasen, für deren Errichtung in Eisenlieferungen rückzahlbare Vorschüsse gewährt wurden. Die Werke kamen aber nur langsam in Betrieb, und die Unternehmer entzogen sich angesichts der steigenden Preise womöglich den der Regierung gegenüber eingegangenen Verpflichtungen[1]. Auch wurde in Virginia der Betrieb vielfach vom Feinde unterbrochen. 13 Hochöfen mufsten ganz einstellen, weil sie teils zerstört wurden, teils keine Feuerung und kein Erz mehr zur Verfügung hatten. Die übrigen standen vor dem Ausblasen, weil ihnen die Arbeitskräfte durch die Armeen entzogen wurden. Es waren dies alles verhältnismäfsig kleine Betriebe. Aufserdem bestanden noch 25 ganz kleine Werke in Virginia, ebenso viele in North Carolina und 2 in Alabama[2]. Rhodes schätzt die gesamte Eisenproduktion des Landes nach 1861 auf etwa 50 000 Tonnen im Jahre. Dagegen wurden im Norden 1860 rund 950 000 Tonnen und 1864 1 100 000 Tonnen erzeugt[3]. Im April 1862 übernahmen die konföderierten Staaten die Hälfte der Kosten einer Salpeter- und kleinen Waffenfabrik. Der Betrag wurde als zinsloses Darlehen gegeben und sollte in den Erzeugnissen der Fabrik zurückbezahlt werden. Kohlen- und Eisenbergwerke suchte man in ähnlicher Weise zu fördern[4].

Ein erstklassiges neues Eisen- und Walzwerk vermochte man indes mangels der nötigen Maschinen überhaupt nicht einzurichten. — Um die sonstigen Rohmaterialien war es zum Teil noch schlechter bestellt. Kupferminen gab es im östlichen Tennessee; als sie durch die unglückliche Schlacht bei Chattanooga verloren gingen, fiel die Möglichkeit, weiterhin Bronzegeschütze zu giefsen, überhaupt fort, und man mufste für sonstigen Bedarf an Kupfer und Kupferbronze auf die Zusammenbringung von Vorräten aus vorhandenen Geräten verschiedenster Art zurückgreifen[5].

---

[1] Report of the Secretary of War, Richmond, January 3 d 1863, S. 14. Im Jahre 1864 waren in Betrieb für Staatsrechnung drei Werke in Alabama (mit kleinem Walzwerk und Puddelöfen), zwei im Trans-Mississippi-Department, aufserdem zwei Schmieden. Ferner für private Rechnung 20 in Virginia, 5 in North Carolina, 2 in South Carolina, 10 in Alabama, 7 in Georgia, 1 in Tennessee.

[2] Jones, Diary, Bd. II, S. 340. — Report of the Nitre- and Mining-Bureau, January 31, 1865. — Der Bericht enthält sehr interessante Detailangaben über Produktionspreise, Regierungsaufträge und Lieferungsverträge.

[3] Rhodes, History, Bd. V, S. 392.

[4] Statutes at Large, First Session; Kap. 34 und 41, S. 33, 38.

[5] Das Material für Kupferzündhülsen gewann man zum Teil aus den kupfernen Brennereikesseln der Terpentin- und Apfelbranntweinfabriken North Carolinas, Georgias usw.; sonstigem Bronzegufs diente z. B. die Einschmelzung von Kirchenglocken. Letztere wurden schon früh zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt, so waren die Glocken

In gewissen Richtungen kam man allmählich trotzdem zu guten Leistungen. Die Arsenale wurden besser ausgestattet, ihre Zahl vermehrt[1]. Auch die Sprengstofffabrikation entwickelte sich leidlich; neben zwei Fabriken in Tennessee wurde allmählich gutes Pulver in einer grofsen Fabrik zu Augusta mit selbstgebauten Maschinen hergestellt, eine weitere Pulverfabrik entstand in North Carolina, kleinere wurden in Raleigh, Selma und Richmond eingerichtet[2]. Eine Privatfabrik befand sich in Charlotte N. C. Für die Zündhütchenfabrikation wurden nützliche Maschinen erfunden[3]. Das Fehlen gewisser Stoffe wie Salpeter, Blei, Quecksilber und Schwefel blieb dauernd drückend und nötigte zu verschiedenartigen Versuchen der Abhilfe. Salpeter war zunächst überhaupt nicht im Lande vorhanden. Fabriken zur Verarbeitung von Kali und zur Salpeterraffinerie wurden in Nashville und in Georgia errichtet. Das Rohmaterial wurde teils durch die Blockade hindurchgebracht, einiges zeitweilig in Tennessee gewonnen; eine chemische Fabrik entstand in Charlotte N. C.; Bleibergwerke gab es nur an der Nordgrenze von Virginia, eine geringe Ausbeute ergab sich dann auch in North Carolina und Osttennessee[4]. An Schwefel war nur ein Vorrat von einigen hundert Tonnen im Lande. Quecksilber hatte man frühzeitig aus Mexiko bezogen. Doch war das alles sehr knapp, und man mufste, was nicht daheim erzeugt und nicht irgendwie eingeführt wurde, durch andere Stoffe zu ersetzen suchen[5].

Für die Beschaffung der gedachten Rohmaterialien daheim und durch Einfuhren vom Auslande wurden dem Ordnance Bureau im Mai 1862 zwei Unterabteilungen, das „Nitre and

---

von Charleston am 11. Juni 1862 an die Waffenfabrik nach Columbia gesandt. Vergl. W. W. Mallet, An Errand to the South in the Summer of 1862, London 1863, S. 33 und 95; Rob. Tomes, The War with the South, New York, Bd. I, S. 486. Auch Türknöpfe, Messingkessel, Einmachegeschirr und sonstiges messingenes und bronzenes Gerät wurde geopfert. W. Wilson, History, Bd. IV, S. 297, 298.

[1] Gorgas a. a. O., S. 71. — Report of the Secretary of War. Richmond, Nov. 26., 1863, S. 20.

[2] Die Gesamtleistung betrug 1864 7000 Pfd. pro Tag. The Resources of the Confederacy in February 1865. So Hist. Soc. Pap. a. a. O., S. 62; Jones, dem bei der Abfassung des „Diary“ wohl das Originalmanuskript vorlag, gibt vielfach dieselben Zahlen, Bd. II, S. 416.

[3] Le Roy-Brown a. a. O., S. 5.

[4] Die Minen von Whiteville lieferten 1000—1500 Zentner pro Monat; die Erze der Silver Hill Mines von Jonesboro wurden seit Mitte 1862 im östlichen Tennessee geschmolzen. Aufserdem suchte man im Lande nach vorhandenen Röhren und dergleichen und sammelte auf den Schlachtfeldern nach Möglichkeit Kugeln auf. Le Roy-Brown a. a. O., S. 5.

[5] Als das Quecksilber zu Ende ging, griff man zu Kaliumchlorür und Antimonglanz. Die Schrapnells füllte man statt mit Bleikugeln und Quecksilber mit Eisenkugeln und Asphalt. Le Roy-Brown d. O., S. 5/6.

Mining Bureau“ und das „Bureau of Foreign Supplies“ beigegeben. Ersteres liefs namentlich für die Salpetergewinnung sogleich umfangreiche Versuche anstellen; binnen Jahresfrist gelang es, den halben Bedarf daheim zu erzeugen; in der Eisenindustrie unterstützte und verwaltete es allmählich 20 bis 30 kleine Hochöfen[1].

Die erzielten Erfolge sind um so anerkennenswerter, als man neben dem fehlenden Material dauernd den Mangel geeigneter Maschinen, Maschinenbauer und geschulter Arbeiter zu beklagen hatte. Letztere waren nie zahlreich gewesen, zum grofsen Teil aber auch noch zu Anfang des Krieges der Ausweisung als „alien enemies“ verfallen, da sie aus dem Norden stammten[2]. Andere Ausländer verliefsen das Land freiwillig, namentlich als die Konskription auf solche ausgedehnt wurde, die ein eigenes Heim erworben hatten[3]. Mit der Zeit wurden zwar einige neue Kräfte herangeschult; bei den steigenden Preisen für den Lebensunterhalt aber wurden die Verhältnisse dadurch schwieriger, dafs die Leute um höhere Löhne zu streiken begannen, denn sie kamen mit den bisherigen Einnahmen bei zunehmender Geldentwertung tatsächlich an den Rand des Verhungerns[4]. Versuche, neue Arbeiter ins Land zu ziehen, hatten wenig Erfolg. Vorübergehend hatte man sich an einer Stelle für die Waffenfabrikation auch Arbeiter aus England verschrieben, doch gingen diese bald wieder zurück. Es war ihnen Lohnzahlung in Gold zugesagt; als man ihnen teilweise Papier geben wollte, weigerten sie sich, es anzunehmen, und bestanden darauf, heimgesandt zu werden. Gegen Ende des Krieges wurde der Mangel an Arbeitern abermals empfindlich, teils verliefsen sie die Arbeitsstätten, teils wurden sie zur Armee eingezogen. „Während man einzelne von aufsen kommen liefs, entfernten sie sich zu

---

[1] Akte vom 12. April 1863. Confed. Statutes et Large, 3. Session, Richmond 1863, S. 114, Kap. 35. Die Akte wurden in Ergänzung der Akte vom 11. April 1862 (Confed. Statutes, S. 27) erlassen, die ein „Corps of Officers for the Working of Nitre Caves and Establishing Nitre Beds“ einsetzte. Nunmehr dehnt sich die Wirksamkeit auch auf die Beschaffung von Eisen, Kupfer, Kohlen, Blei, Zink usw. aus. Vergl. auch Gorgas a. a. O., S. 76.

[2] So bemerkt betr. der Waffenfabrik in Memphis Keating, History of Memphis, S. 496: „This work was much retarded and embarrassed by the enforced emigration of thousands of mechanics who fled from the State so soon as it was made apparent that Civil War was to be the result of the heated political canvass of 1860. A majority of the mechanics employed in the existing workshops, foundries, and factories, at the outset of the difficulties, were Northern men, and were most of them on the side of the Union.“

[3] Jones, Diary, Bd. II, S. 71.

[4] Le Roy-Brown a. a. O., S. 8. Siehe unten Kap. V, Abschn. 3.

Hunderten[1]." Über die Konskriptionen gingen zwischen den einzelnen Departements ständige Kämpfe, Klagen und Beschwerden hin und her.

In der Beschaffung von Chemikalien hat das Bureau of Foreign Supplies ständig die Hauptlast tragen müssen (siehe unten).

Von der gesamten Arbeitsweise der Waffenabteilung erhält man ein Bild, wenn man vernimmt, dafs von 10 Millionen Pfund Blei für Geschosse 2 Millionen importiert, 5,3 Millionen auf den Schlachtfeldern aufgesammelt, 140 000 Pfund in den Arsenalen vorhanden gewesen waren, 2,2 Millionen aus den Bergwerken Virginias und 400 000 aus denen Mississippis gewonnen wurden[2].

Zu Beginn des Krieges waren die oben erwähnten Waffen vorhanden, darunter aber nur 25 000 Flinten bester Qualität, Die Vorräte reichten nach Präsident Davis nicht aus, alle Freiwilligen zu bewaffnen, und schon 1862 mufsten ganze Regimenter bei Richmond monatelang auf ihre Ausrüstung warten[3]. Nach Ausbruch der Feindseligkeiten war Major Huse nach England gesandt, um 10 000 (!) Flinten zu kaufen, bis zum 31. Dezember 1861 hatte er sie nicht beschaffen können. Später kaufte er 25 000 Flinten, 2 000 Tonnen Pulver, 500 000 Kartätschen, 13 000 Uniformen, einige hundert Sättel etc. Bis Ende 1862 hatte er 157 000 Flinten gekauft, ferner Kanonen, Munition etc., von denen einiges auf dem Transport verloren ging. Ende des zweiten Jahres besafs man 400 000 Flinten, davon waren 40 000 daheim fabriziert, 150000 erbeutet, 185 000 importiert[4]. Im Verlaufe des Jahres 1863 stellt sich die Waffenversorgung im Osten ziemlich reichlich[5], doch berichtete Lee im August, 1700 Mann seiner Armee seien ohne Waffen, die Zahl würde binnen vier Wochen auf 10 000 steigen[6]. Die Verluste in Mississipi machten dann neue Importe sehr nötig. Nach dem Bericht des Chief of Ordnance vom 7. Februar 1865 stellten sich aber in dem Jahre vom

---

[1] Ende 1864 waren nur 465 Arbeiter für die staatliche Waffenfabrikation statt der nötigen 1225 vorhanden; in einem Jahre hatte man 300 verloren. „Resources of the Confederacy" a. a. O., S. 60. Am 31. Oktober 1864 verfügte das „Ordnance Bureau" im ganzen über 3433 weifse Angestellte, von denen ihm 742 durch Regierungsordre entzogen wurden, darunter zahlreiche gelernte Arbeiter. Man bedurfte einer Vermehrung um 1000 Weifse. Ferner waren 830 Neger im Dienst; auch hier verlangte man weitere 400. Vergl. Resources a. a. O., S. 60—64.

[2] J. Gorgas a. a. O., S. 88.

[3] A. Roman, The Military Operations of General Beauregard, New York 1884, Bd. I, S. 418.

[4] Gorgas a. a. O., S. 87; Jones, Diary, Bd. I, S. 210.

[5] Reports of Secretary of War, Richmond, January 3d 1863, S. 4, 26. November 1863, S. 20.

[6] Jones, Diary, Bd. II, S. 9.

1. Oktober 1863 bis 30. September 1864 die Zufuhren vom Auslande auf nur 30000 Flinten (andere waren unterwegs gekapert); daheim wurden 20000 erzeugt, dem Feinde abgenommen waren 45000, verloren 30000, aufserdem waren 20000 unterwegs, 50000 bestellt, weitere 50000 nötig[1]. In gewissen Landesteilen des fernen Westens hörten die Klagen über Mangel an Waffen und Munitionen überhaupt nie auf, vor allem in Arkansas, Louisiana und Texas. Hier war es angesichts der weltfernen Gegend, der ständig sich verschlechternden Kommunikationsmittel und der Aussichtslosigkeit der Errichtung genügender heimischer Werkstätten auch während des ganzen Krieges ausgeschlossen, die vorhandenen Mängel zu beseitigen. Man klagte, es sei unmöglich, das volle Truppenaufgebot ins Feld zu schicken, weil man es nicht bewaffnen konnte[2].

Der im ganzen Lande herrschende Arbeiter- und Maschinenmangel hatte zum Gefolge, dafs die Qualität der erzeugten Handfeuerwaffen vielfach keine gute war, und sie, wenn sie abgenutzt waren, nicht wieder aufgearbeitet werden konnten. Wenig gut war auch die Ausrüstung mit Kavalleriewaffen, die gröfstenteils importiert werden mufsten; nur Säbel wurden zeitweilig in genügender Menge hergestellt[3]. Die gröfste Menge auf einmal gewonnener Kanonen war die gedachte, gleich im Anfang des Krieges im Arsenal zu Harper's Ferry gemachte Beute von 1500 bis 2000 Stück[4]. Auch in der Werft zu Norfolk machte man nennenswerte Beute, doch war hier das Kriegsmaterial von den Nordstaatlern vor der Räumung gröfstenteils zerstört[5]. —

---

[1] So. Hist. Soc. Pap., Bd. II, 1876, S. 56 ff. In diesem Bericht wird ausgeführt, dafs für die Pulverfabrikation genug Maschinen vorhanden seien, desgleichen genug Schwefel und Salpeter importiert werde; das Nitre and Mining Bureau bedürfe der Förderung; ein gefährlicher Mangel an Blei sei eingetreten, die Geschosse seien von fraglichem Wert, die Ausrüstung sei ausreichend, der Kupfermangel beklagenswert und der Mangel an Transportmitteln empfindlich, welcher z. B. die Waffenfabrikation in Macon lähme, wohin man von Selma kein Eisen bringen könne.

[2] Vergl. C. W. Raines, Six Decades in Texas, S. 530, 492. Jeweilig fehlten 60000 Flinten, und selbst vor dem Fall von Vicksburg konnte man schon nicht genug Armeebedarf erhalten. Ende 1863 herrschte vollkommener Waffenmangel, dem man durch Importe über Mexiko abzuhelfen suchte. Es waren aber enorme Mengen von Baumwolle nötig, die wenigen tausend Flinten zu bezahlen, die von Vera Cruz kamen. Sie kosteten $ 60 in Gold, die Baumwolle brachte in Houston zwar 40 cents in Papier, aber nur 4 cents in Gold pro Pfund.

[3] The Resources a. a. O., S. 59 und 62.

[4] J. G. Nicolay in Cambridge Modern History a. a. O., S. 455.

[5] Ich glaube, dafs sich nach diesen Angaben Rhodes Ansicht „They always had a sufficient supply of small arms and ordnance" (History, Bd. V, S. 392) ein wenig modifizieren wird.

Auf den übrigen Gebieten der kriegesmäfsigen Ausrüstung suchte man gleichfalls entweder mit Beschaffung daheim oder vom Auslande vorzugehen, ohne überall ausreichenden Erfolg zu erzielen. Gewisse Materialien liefsen sich durch andere ersetzen; so wurden namentlich für Artilleriegeschirr, Sattelzeug, Patronentaschen, bei Abnahme der Ledervorräte Baumwollstoffe verwandt; dem Mangel an Eisenteilen, Nägeln und Hufeisen dagegen konnte man auf keine Weise abhelfen. Auch die Reit- und Zugtiere wurden allmählich immer knapper, denn den starken Abgang konnte man nicht durch genügende Zufuhren wettmachen [1]. —

Der Unterhalt der Armee erfolgte durch das „Quartermasters Department“ und das „Commissary Department“. Ersteres sorgte für die Quartiere, die Biwakausrüstung, Kleidung und sonstige Equipierung, es hatte alle Transportmittel zu beschaffen; letzterem lag die Verpflegung der Soldaten, die Fütterung und Verwendung der Zugtiere ob [2].

Den Soldaten sollte volle Ausrüstung, Nahrung und Kleidung geliefert wurden; daneben erhielten sie einen Sold, der monatlich zuerst $ 11 für den Gemeinen betrug, dann angesichts der grofsen Entwertung des Geldes mehrmals erhöht wurde, bis er zuletzt $ 26 nomimal ausmachte. Doch konnte dies nichts daran ändern, dafs die steigenden Preise und der sinkende Geldwert die Bareinnahmen der Soldaten allmählich zu einem nahezu fiktiven Begriff machten [3]. —

Bei der Beschaffung der gesamten Ausrüstung von Staats wegen wurden den Regierungen anfangs aufser den erwähnten privaten Aufwendungen für die erste Ausrüstung von Truppen-

---

[1] Man suchte vergeblich, für die östlichen Departements aus dem Westen und Mexiko Remonten zu beschaffen; in Mississipi gelang es, einige Artilleriepferde für 4—600 Pfund Baumwolle, in Virginia 2000 Stück für je $ 60 Gold von den Nordstaatlern zu erwerben. Von 11000 Stück nötiger Zugtiere aber konnte man 1864 im ganzen nur 5000 beschaffen. Resources a. a. O., S. 113—115.

[2] Vergl. über das Leben in den südlichen Armeen W. Watson, Life in the Confederate Army, New York, 1888; auch G. C. Eggleston, A Rebel's Recollections a. a. O., S. 94; Thirteen Months in the Rebel Army. A Narrative of Personal Adventures etc. with an Exhibition of the Power, Purposes, Earnestness, Military Despotism, and Demoralization of the South. By an Impressed New Yorker, London 1862; Carlton Mc Carthy, Detailed Minutiae of Soldier Life in the Army of Northern Virginia in So. Hist. Soc. Pap., Bd. II, S. 129 ff., 226 ff.; Bd. III, S. 13 ff.; Bd. IV, S. 3 ff. und S. 137 ff. gibt sehr genaue Beschreibungen der Versorgung zu verschiedenen Zeiten, wohl aber etwas stark schönfärberisch.

[3] F. Hampstead, Pictorial History of Arkansas, S. 437: „The Confederate soldiers may be said to have served practically without pay. The pay of a private in the ranks was $ 11, paid in Confederate money . . . Confederate money eventually became 100 for one, so that at this rate the pay for the whole year would be one dollar and 32 cents.“ Dies stimmt nicht ganz. Vergl. unten Kap. V, Abschn. 3.

teilen auch gröſsere Schenkungen von Barmitteln dargeboten, die sich bis zum März 1862, soweit aufgezeichnet, auf 1,5 Millionen Dollars beliefen[1]. Ferner fand der Aufruf, Wertgegenstände, Schmucksachen und Silbergeräte auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern, in zahlreichen Fällen bereitwillige Folge[2]. Alsbald wurden von den Töchtern des Landes in freiwilliger patriotischer Arbeit Kleidungsstücke angefertigt. An zahlreichen Orten errichtete man „Bureaus of Military Supply" speziell mit Hilfe der Frauen, wo Kleidung, Decken, Nahrungsmittel, Hospitalbedarf und Geld aufgesammelt wurden[3]. Teppiche und Vorhänge wurden nicht nur von Privaten geopfert, sondern auch einige der Staatslegislativen faſsten in pomphafter Weise den Beschluſs den Teppich ihres Sitzungssaales für Soldatendecken herzugeben.

Die freiwilligen Gaben spielten indes gegenüber den ständigen Bedürfnissen, wie überall, wo freiwillige Schenkungen in solchen Fällen in Frage kommen, auf die Dauer nur eine verschwindende Rolle[4]. Man ging daher auch sofort zu einer regelmäſsigen, entgeltlichen Beschaffung von Staats wegen über. Dies geschah im Lande durch Ankauf, durch die Unterstützung bei der Errichtung von Fabriken, durch Requisitionen, sowie durch Ausschreibung fakultativer und obligatorischer Naturalabgaben, andererseits durch Warenbezüge vom Auslande her.

Den technischen Departements lag also eine riesige kaufmännisch-technische Beschaffungs- und administrative Verteilungstätigkeit ob. Die Anschaffung und Beförderung der groſsen und mannigfachen Gütermengen für die Versorgung moderner Armeen in minutiöser Pünktlichkeit nach den verschiedensten Richtungen hin ist selbst für einen vollständig

---

[1] Sie verteilten sich auf Staaten wie folgt in 1000 $: North Carolina 325,5, Alabama 317,6, Mississipi 272,2, Georgia 244,9, South Carolina 137,2, Texas 87,8, Louisiana 62,0, Virginia 48,0, Tennessee 17,0, Florida 2,3, Arkansas 1,0. — Jones, Diary, Bd. I, S. 114. Er meint allerdings, Virginia habe am meisten gegeben, es sei nur nicht aufgezeichnet.

[2] Hierüber wurden regelmäſsige Verzeichnisse veröffentlicht. Vergl. E. A. Pollard, The Lost Cause Regained, S. 22.

[3] J. M. Keating History of Memphis, S. 495; siehe unten Kap. V, Abschn. 3.

[4] Gröſser waren allerdings die Opfer der Nordstaatler. Allein die nördlichen Frauen sollen 50 Millionen neben Naturalleistungen beigetragen haben. L. Brockett, Women's Work in the Civil War, zitiert bei B. H. Arnold, Virginia Women and the Civil War, Publications of the Southern History Association, Washington 1898, S. 262. — Die „United States Sanitary Commission" vereinnahmte an freiwilligen Beiträgen während des Krieges in ihrer Zentralkasse fast 5 Millionen Dollars in Bargeld. Davon kamen 1½ Millionen von der pazifischen Küste; ferner Naturalien im Werte von 15 Millionen. Während sie sich der Krankenpflege widmete, sorgte die United States Christian Commission wesentlich für die geistliche Pflege und daneben für das Wohlergehen der Soldaten. Ihre Einnahmen beliefen sich von 1862—1865 auf 6,3 Millionen Dollars. Rhodes, History Bd. V, S. 259 und 262.

organisierten Stab von Beamten und Technikern mit langjähriger Routine, dem alle Kenntnisse, alle Hilfs- und Verkehrsmittel, alle erforderlichen Geld- und Lieferantenquellen zur Verfügung stehen, und der, wie bei europäischen Heeren durch Manöver, Gelegenheit hatte, sich praktisch auf besondere Fälle vorzubereiten, ein ungemein schwieriges Problem. Hier aber mufste alles neu geschaffen werden; und dazu noch zu einem Zeitpunkt, wo die Besten und Tüchtigsten in erster Linie in die Reihen der Kämpfer drängten; und in einem Gemeinwesen, das sich gerade bisher gerühmt hatte, von den kaufmännischen Dingen, „krämerhafter" Tätigkeit nichts zu wissen und wissen zu wollen.

Es kann nicht wunder nehmen, wenn man hört, dafs Köpfe und Charaktere zweiten Ranges, Kampfunlustige, Spekulanten und Geldjäger sich zahlreich in diese Departements drängten, in denen übrigens eine ganze Anzahl geborener Nordstaatler mit in technischer Richtung besser entwickeltem Talent hervorragende Plätze einnahmen. Dafs bei diesen keine patriotischen, sondern egoistische Motive vorwogen, ist nur zu natürlich. Die leitenden Persönlichkeiten selbst, vor allem der Generalproviantmeister, erfreuten sich keineswegs des Rufes besonderer Tüchtigkeit[1]. Und dabei nahmen die sachlichen Schwierigkeiten auch auf diesem Gebiet nicht etwa ab, sondern mehrten sich in vielen Richtungen. Gelang es auf der einen Seite, die Produktion den Erfordernissen des Augen-

[1] Vergl. A. Roman, The Military Operations of General Beauregard, Bd. II, S. 433. Er betont, das Requisitionssystem sei wesentlich mit eingeführt, um die Unfähigkeit des „well-known and proverbially inefficient Commissary General" zu verhüllen, und spricht von der „notorious incompetency of many of the appointees of the administration". Mindestens ebenso stark drückt sich Jones im Diary passim immer wieder über die ganze Intendantur aus. Avery rühmt den im Herbst 1863 zum Generalquartiermeister ernannten General Lawton als einen besonders fähigen Mann, wobei betreffs dieses persönlich zweifellos untadeligen Charakters allerdings einiger Lokalpatriotismus mitsprechen dürfte (History of Georgia a. a. O., S. 295 ff.). — Von dem General-Quartiermaster Northrop sagt H. S. Foote (The War of the Rebellion, or Scylla and Charybdis, New York 1886, S. 359): „Ich bin nicht in der Lage, irgend welche Behauptung über seine persönliche Ehrenhaftigkeit in Geldsachen aufzustellen, aber es ist zweifellos richtig, dafs er im ganzen Gebiet der konföderierten Staaten Leute von notorisch üblem Ruf zum Aufkauf von Armeebedarf in seinen Diensten hatte, von denen betreffs einer grofsen Anzahl feststeht, dafs sie während des Krieges grofse Vermögen angesammelt haben." Er wirft ihm im weiteren herzlose Tyrannei und monströse Unbilligkeit im Zusammenhang mit den Requisitionen, eine brutale Gleichgültigkeit gegen die Leiden der konföderierten Soldaten vor usw. — Ein hervorragender Offizier sagte Mrs. Sarah Putnam (Richmond during the War, S. 191): „Ich möchte denken, es gibt wenig Leute, die nach Schlufs des Krieges bereit sein werden, anzuerkennen, dafs sie den Konföderierten Staaten als Proviant- oder Quartiermeister gedient haben." — Vergl. auch die Untersuchungen gegen den General-Proviantmeister ibid, S. 352 ff.

blicks anzupassen, so wurde mit dem Sinken des Geldwertes und dem Seltenwerden zahlreicher Warengattungen, dem Eindringen des Feindes, welcher bis Anfang 1863 die für Versorgungszwecke zur Verfügung stehende Fläche durch seine Operationen bereits um die Hälfte vermindert hatte, der freihändige Ankauf allmählich immer schwieriger. Die Departements konnten auf ihre Ausschreibungen keine Angebote erlangen. Speziell der Versuch, bestimmte Taxen einzuführen, nach denen die Proviantämter etc. kaufen sollten, hatte zur Folge, dafs die Waren vom Markte zurückgezogen wurden [1]. Andererseits ergaben sich unerträgliche Schwierigkeiten für die Soldaten, als man versuchte, ihnen statt der Kleidung eine Geldsumme zur eigenen Besorgung des Bedarfs zu geben [2]. Man mufste von Bundes wegen namentlich seit dem dritten Kriegesjahre in immer weiterem Umfange auf das Requisitionssystem zurückgreifen, die zwangsweise Heranziehung der verschiedenartigsten Dinge mit Vergütung eines Entgelts nach vorgeschriebener Wertskala zur Regel machen [3]. —

Für die angesammelten Vorräte wurden an wichtigen Knotenpunkten Magazine errichtet. Die Ankäufe von Ausrüstungsgegenständen, soweit sie nicht im Staatsbetriebe hergestellt wurden, besorgten die Quartiermeisterämter durch die Vermittelung von Kontraktoren. Doch kam dies Departement anscheinend überhaupt nicht dauernd zu einem wohlgeordneten Betriebe. Oft fehlte die Beschaffungsmöglichkeit, und bald traten grofse Mifsstände zutage; namentlich wurde die Lieferung vielfach in miserabler Qualität ausgeführt. Deshalb suchten z. B. die Soldaten, wenn es irgend anging, sich Ergänzung von Fufszeug und Kleidung auf andere Weise zu beschaffen, oder Ersatz von zu Hause senden zu lassen [4]. — Zwei Staaten, North Carolina und Georgia, unternahmen es, in gröfserem Umfang für ihre Söhne im Felde mitzusorgen. Man hätte denken sollen, dafs dies mit Freuden begrüfst wäre. Statt dessen wurde es zeitweilig von der Zentralregierung mit wenig Wohlwollen aufgenommen, weil die Untertanen der anderen

---

[1] Jones, Diary, mehrfach; Schwab, Confederate States, S. 202 ff.

[2] Statutes at Large, Third Session, Richmond 1863, Kap. 50, S. 131.

[3] Report of the Secretary of War, Richmond, January 1863, S. 14, und Richmond, Nov. 1863, S. 22. Schon damals mufs der Kriegsminister zugeben, dafs die Verkäufer bezweifeln, dafs das Papiergeld je würde eingelöst werden. Dabei nehmen seine Mengen täglich zu und „raise by daily accessions the advancing scale of extravagant prices until both the fee and the interest of the holders would forbid sales at all.“ Das Requisitionssystem sei von gröfstem Übel . . . „it becomes beyond measure offensive and repugnant to the sense of justice and prevalent sentiment of our people. It has perhaps been the surest test of their patriotism and self-sacrificing spirit afforded by the war.“ — Siehe auch Evans in Southern Military History, a. a. O., S. 458.

[4] Watson a. a. O., S. 162.

Staaten sich dann benachteiligt fühlten[1]. Indes waren beide Staaten zweifellos erfolgreicher als die Bundesregierung[2]. Die Not an Kleidern, Decken und vor allem Fufszeug wurde gegen Ende des Krieges manchenorts für die Truppen im Felde fast unerträglich.

Die Nahrungsmittelversorgung durch die Proviantämter, an deren Spitze im Kriegsministerium das „Bureau of Substistence“ stand, geschah in der Weise, dafs ursprünglich Kommissare durch Kongrefsgesetz eingesetzt wurden, um für die konföderierten Staaten und in Übereinkunft mit den Einzelstaaten monatlich die für Lieferungen zu bezahlenden Preise festzusetzen. Später ging man dazu über, seitens der Käufer und Verkäufer Taxatoren zu ernennen, von deren Entscheidung an den „Board of Commissioners“ appelliert werden konnte, bezw. standen letztere den Proviantämtern bei den Requisitionen zur Seite.

Auf diese Weise zog man die heimischen Nahrungsmittel an Getreide und Fleisch heran, und zwar zunächst mit Leichtigkeit aus der näheren Umgebung. Allmählich aber, als die feindlichen Heere begannen, Virginia und die Nachbarstaaten auszusaugen, mufste man den Bedarf von weiter her holen[3]. Die Wirkung der Mifsernte von 1862/63 wird noch zu erörtern sein. Das Getreide kam nunmehr zum Teil aus den mittleren Südstaaten, das Vieh aus dem ferneren Süden und Südwesten, zumeist in lebendem Zustande, um auf den Weiden des Nordens wieder gemästet zu werden, daneben aber teils auch geschlachtet und gesalzen; anderes Vieh wurde schwimmend durch den Mississipi getrieben[4]. Im Jahre 1863 schädigte die Schweinekrankheit die Fleischversorgung stark, dann wurde die Abnahme von Heu und Futter immer fühlbarer, von welchem nicht genug produziert wurde. Auch das Material an Zugvieh und -pferden nahm gleich den Reittieren ständig ab, und man wufste keinen Ersatz zu schaffen.

An den Küsten suchte man auch durch Fischfang einiges

---

[1] C. S. A. Congress, Messages of the President 1864—1865. Ein Gutachten des Kriegsministers spricht sich dagegen aus, dafs die einzelnen Staaten ihre Truppen verschieden gut versorgen. Der Gouverneur Brown von Georgia hatte Schwierigkeiten mit dem Schatzsekretär bei der Verschiffung von Waren. Avery, History of Georgia, S. 282.

[2] Nach Gordon, Organization of the Troops, in Confederate Military History, Bd. IV, S. 5—9 und 31, kleidete North Carolina nicht weniger als 100000 Truppen während des ganzen Krieges gut, obgleich im ganzen Staat nur sieben kleine Wollfabriken, eine Lederfabrik, drei kleine Gerbereien und vier Waffenfabriken mit elf Gehilfen vorhanden waren. Die Zufuhren von aufsen waren hier wohlorganisiert (siehe unten Kap. IV, Abschn. 1). Über Georgia siehe Avery a. a. O. und gleichfalls unten.

[3] Watson a. a. O., S. 87; Report of the Secretary of War, 26. Nov. 1863, S. 21.

[4] Watson ibidem, S. 99.

zu erreichen, wurde dabei allerdings vielfach vom Feinde unterbrochen[1]. — Salz wurde für die Armee, wenn auch mit grofser Schwierigkeit, so doch meist in genügender Menge aus Virginia und einigen anderen Salzwerken beschafft, die Überschüsse zum Eintausch gegen Waren gelegentlich verwandt. Den Whiskey besorgte man namentlich aus Georgia (siehe unten Abschnitt 3)[2]. Einiger Zucker wurde vom unteren Mississipi herangeführt; Kaffee, Tee und Kerzen zunächst eingeführt, Seife und Kerzen wurden vielfach auch aus den Fett- und Schmalzresten in den Feldlägern und an der Küste gemacht[3]. Man hatte dagegen schon früh Mangel an Essig und Sorghumzucker, weil es an Fässern zum Transport fehlte[4].

Die jeweilig zur Verfügung stehenden Lebensmittel wurden gleichfalls in den Magazinen aufgesammelt; von hier erhielten sie die Proviantmeister (Commissaries) mit einem Lieferschein, der Quantität und Preis angab; sie lieferten sie gegen Quittung an die Unteroffiziere und Mannschaften auf von Sergeanten und Hauptleuten gezeichnete Requisitionszettel hin. Jedem Manne stand eine bestimmt vorgeschriebene Ration täglich zu, die allerdings im Laufe des Krieges mit Abnahme der Vorräte offiziell verringert werden mufste[5]. In Ergänzung der dienstlichen Lieferungen durften die Proviantmeister auf eigene Rechnung Lebensmittel an die Soldaten verkaufen. Für den gesamten ihnen aus den Magazinen zugewiesenen Betrag mufsten sie, abzüglich Verderb und Verlust, mittelst Geld und Requisitionsscheinen Rechnung ablegen.

Dieses System trug die Wurzel grofser Korruption in sich. Es liegt auf der Hand, dafs sich, mangels geeigneter Kontrolle, die aus aller Welt zusammengesuchten Proviantmeister aller Chargen mit allen Mitteln durch Verschiebung zwischen den requirierten und zum Verkauf stehenden Beträgen zu bereichern suchten. Sie lieferten nur Teile der requirierten Mengen und rechneten den vollen Betrag; sie bezeichneten ferner grofse Mengen guter Ware als verdorben, die sie hinterher auf eigene Rechnung verkauften[6].

---

[1] ibidem S. 100.

[2] Im Oktober und November 1864 wurde in Virginia und North Carolina vielfach Brandy und Whiskey für die Arbeiter und Soldaten requiriert, da man ihn nötig hatte und kein Getreide zum Brennen zur Verfügung stand. C. S. A. Congress, Messages of President, 1864—1865.

[3] Watson a. a. O., S. 94.

[4] Commissary General's Report, vom 9. Februar 1865 in South. Hist. Soc. Pap. a. a. O., S. 89—94.

[5] ibidem S. 89. — Vergl. auch R. Lewis, Camp Life of a Confederate Boy, Charleston 1863, and Carlton Mc Carthy, Detailed Minutiae of Soldier Life a. a. O.; P. G. Ruffin, A Chapter of Confederate History, North American Review, Bd. 134, 1882, S. 104.

[6] Letzteres mehr im Anfang als später, wo die Vorräte knapp wurden. Sie gaben den Leuten gleichzeitig Rationen auf vier Tage, um

Die Klagen über die Leistungen beider Departements hören während des ganzen Krieges nicht auf[1]. Die zentrale Versorgungsbehörde in Richmond, wie alle einzelnen Zweige werden unablässig der Unfähigkeit, Unehrlichkeit, ungenügender Leistungen beschuldigt, und für nicht erreichte Vorteile, Unglücksfälle und Niederlagen, ja schliefslich für den Ausgang des Krieges verantwortlich gemacht. Man hört ständig ebensowohl die Beschwerde, dafs die gelieferten Quantitäten und Qualitäten ungenügend seien, dafs die Quartiermeister und ihre Hintermänner sich bereicherten, wie dafs grofse Vorräte beschafft seien, aber infolge ungenügender Organisationen und mangelhafter Dispositionsfähigkeit an den Wegen und in den Magazinen verschimmelten und verfaulten[2], während die Armeen Mangel leiden mufsten. „Die Armeen hungern, und ringsum herrscht Überflufs!" klagt der Beamte Jones in Richmond mehrfach, auf Grund der zahlreichen durch seine Hände gehenden Berichte aus verschiedenen Landesteilen. — Dem heutigen Beobachter scheint, dafs ein gewisser Teil der Vorwürfe gegen die Persönlichkeiten nicht gerechtfertigt war, indem ihnen in die Schuhe geschoben wurde, was in sachlichen Ursachen begründet war. Immerhin mag viel Wahres in der Behauptung gelegen haben, „nur ganz ehrliche Leute blieben dies auch noch am Ende des ersten Jahres in den Versorgungsämtern der Armee"[3]. Hinsichtlich der Tüchtig-

---

mehr Platz auf ihrem Wagen für eigene Spekulationswaren zu haben. Watson a. a. O., S. 189. Vergl. auch Kate Cumming, Hospital Life in the Confederate Army, Birmingham (Ala.), 1895, S. 236.

[1] Vergl. Thomas North, Five Years in Texas, from January 1861 to January 1866, Cincinnati 1871, S. 36: „The Commissarial departement of army supplies lacked energy, integrity, perseverence; the armies by consequence suffered terriply the last year and a half of the war from desertion." Vergl. auch B. W. Arnold, Virginia Women and the Civil War a. a. O., S. 263. „The Commissary Departement of the Confederacy was never well organized. Not having efficient control over transportation facilities, it failed at first even when supplies were abundant to meet the necessities of the Army."

[2] Pollard, Lost Cause Regained, S. 41; Watson a. a. O., S. 372. „In passing backwards and forwards to the front (May 1862), we went through large mounds of provisions lying on each side of the railway, broken open, scattered about, and rotting in the sun and rain, barrels of flour, pork, and beef . . . . . Along the side of the railroad were piled up, like the houses of a street, several thousands large boxes of biscuits . . . . . like the hundreds of tons of other provisions that lay rotting there. They were probably sealed up with red tape and departmental officialism."

[3] Auch im Norden waren nach dieser Richtung grofse Mifsstände vorhanden. Vergl. auch Ch. Lieb, Nine Months in the Quartermasters Department, or the Chances for Making a Million, Cincinnati 1862. Rhodes kommt auf Grund sorgfältiger Abwägung des vorliegenden Materials bei seinem Vergleich zwischen nördlichen und südlichen Mifsbräuchen zu dem Resultat, dafs die Korruption auf beiden Seiten grofs

keit wufste Lee wohl, was er sagte, wenn er im letzten Akt des Krieges immer klagte, die Unfähigkeit des Proviantamts triebe die verhungernden Truppen zur Desertion[1].

So wurde durch die Mängel auf diesen Gebieten Staat und Soldat erheblich geschädigt, und zwar im „Quartermasters Department der Soldat weniger als der Staat, im Commissary Department auch der Soldat nicht unerheblich", wie Watson erklärt[2]. Selbst für die ehrlichsten Beamten aber wurden die Schwierigkeiten bald unüberwindlich. Eins der interessantesten Dokumente ist der im letzten Jahre vom Kriegsminister Breckinridge eingeforderte Bericht der verschiedenen Departements über „die Vorräte und Ressourcen der konföderierten Staaten". Dieser zeigt, wie die Macht der Tatsachen eine gute Versorgung nunmehr fast zur Unmöglichkeit machte. Die Agenten finden, was sich schon 1863 zu äufsern begonnen hatte[3] und 1864 verstärkt fortwirkte, bei den Landleuten vielfach keine Bereitwilligkeit mehr zu verkaufen, weil diese an der späteren Bezahlung verzweifeln[4]. Doch auch wo man hätte kaufen können, konnte man schliefslich von dem entwerteten Währungsgelde nicht mehr genug erhalten, um die Ausgaben zu bestreiten. Die Zahl der unbezahlten Requisitionszettel und Lieferscheine steigt. „Die Regierung hat das Vertrauen des Volkes verloren und kann von ihm keinen weiteren Kredit erhalten", schreibt der Chief of Confederate Supply von Alabama. —

„Die Verschuldung ist so überwältigend geworden, dafs wir nun überall den Kredit verloren haben, und die Lebensmittel, die man für die Unterhaltung der Armee hätte beschaffen können, in andere Hände übergegangen sind," schreibt der Commissary General am 9. Februar 1865[5].

Selbst, wo man schliefslich noch durch den Feind nicht abgeschnittene Vorräte hatte und mit Ehrlichkeit bestrebt war,

---

gewesen ist, so grofs, aber auch nicht gröfser als in anderen Kriegen zu allen Zeiten. „There would be little reason for thinking the corruption greater during our Civil War than in other countries in their wars of the 19th century with the exception of Prussia and Germany, were it not that our system of preparation was not equal to that of most European nations." History, Bd. V, S. 218. Er ist sogar der Ansicht, dafs, da es im Norden mehr zu stehlen gab und sein Geld wertvoller war, hier auch absolut mehr gestohlen wurde, und dafs relativ die Korruption gröfser im Norden gewesen ist. Ibid. S. 430.

[1] Jones, Diary, Bd. II, S. 406, 411, 412, 462.

[2] Watson a. a. O., S. 64; vergl. auch J. B. Hopkins, The Downfall of the Confederacy, London 1867, S. 30.

[3] Report of the Secretary of War, 26. November 1863, S. 23 und 28; derselbe, April 1864, S. 16.

[4] Namentlich in North Carolina und Alabama. „The Resources of the Confederacy" a. a. O., S. 97.

[5] Resources of the Confederacy, S. 86, 95, 98.

sie ihrer Zweckbestimmung zuzuführen, wurde es angesichts des unzureichenden und sich noch ständig verschlechternden Transportwesens immer schwieriger, sie dahin zu bringen, wo sie nötig waren[1]. Schon 1862 beklagte sich der Kriegsminister über das unzureichende und teuere Transportwesen[2]. Im April 1864 mufs er darauf hinweisen, dafs angesichts der Blockade, die überall zum Landtransport nötigte, die Eisenbahn den Anforderungen nicht mehr gewachsen sei, und der Mangel an Ergänzung für abgenutztes Betriebsmaterial, an geschulten Eisenbahnern hatte zur Folge, dafs die kleineren, unbedeutenderen Linien aufgehoben, und ihr Inventar zur Aufbesserung der wichtigeren Linien verwandt wurde[3]. Dagegen konnte die Militärbehörde trotz dringender Befürwortung nicht die zeitweilige Beschlagnahme der Bahnen ausschliefslich für militärische Zwecke erreichen[4]. Ebenso wurde ein erheblicher Widerstand entgegengesetzt, als das Kriegs- und Marineministerium eine Kommission zur Aufsammlung von Eisenbahnmaterial einrichtete[5]. Die Eisenbahnen wufsten sich für eigene Geschäfte die Hand teilweise frei zu halten, bis sie technisch so weit zurückgegangen waren, dafs sie überhaupt fast lahm lagen.

Da bot sich denn gegen Ende des Krieges aus allen angeführten Gründen das Bild, dafs die Armeen, auch wenn sie nicht vom Feinde eingeschlossen waren, nahezu an den Rand des Verhungerns kamen, während nach den Berichten an einzelnen Stellen noch grofse Vorräte vorhanden waren, und man mit Geld und Transportmitteln noch mehr hätte beschaffen können[6], ehe Sheridan im westlichen Virginia, Sherman in Georgia, South und North Carolina die mächtigsten Vorräte zerstörten.

Als letzte Hilfe sah man die Beschaffung von Bedarf zu Lande durch die Reihen der Feinde an. Mehr und mehr mufste man bei der Entwicklung des heimlichen Eintauschverkehrs von Lebensmitteln und sonstigem Bedarf gegen Baumwolle von gegnerischer Seite ein Auge zudrücken, ja ihn sogar begünstigen. (Siehe unten Kap. IV, 4.) —

Besondere Schwierigkeiten hatten sich natürlich auch bei

---

[1] Ibid. S. 88, 101; W. Wilson, History, Bd. IV, S. 285.

[2] Report of the Secretary of War, 3. Januar 1833, S. 15.

[3] Report of the Secretary of War, 28. April 1864, S. 18.

[4] Resources a. a. O., S. 88; Jones, Diary mehrfach.

[5] Resources, S. 124.

[6] So waren z. B. am 9. Februar 1865 unterwegs nach Richmond 1309000 Rationen Fleisch, die von Charleston durch die Blockade geschmuggelt waren, und 700000 Rationen von Georgia, Weldon und Greenboro; 600000 von Georgia waren abgeschnitten. Getreide lagerte in Charlotte, Greenboro, Florence, Augusta und Charleston, bezw. waren unterwegs 718000 Rationen. Abgeschnitten waren um Savannah herum 4000000 Rationen und um Columbus Ga. ebensoviel. In Richmond hatte man 500000 Rationen Kaffee, 350000 Rationen Zucker. Grofse Transporte von Rindvieh waren aus Florida unterwegs. — Ibid. S. 94 u. 99.

der Einrichtung eines geordneten Lazarettdienstes und der Beschaffung von Heilmitteln ergeben. Die Berichte über die Verwaltung der südlichen Hospitäler stellen es aufser Zweifel, wie man auf diesem Gebiete nur verhältnismäfsig Geringes zu leisten vermochte [1]. Auch hier hatte es keinerlei Organisation gegeben. Freiwillige Pflege suchte den Notständen abzuhelfen, die Opferwilligkeit der Frauen wird gerühmt; Privathäuser, Schulen und öffentliche Gebäude wurden notdürftig als Lazarette eingerichtet. Es fehlte aber überall an geeigneten Einrichtungsgegenständen; nach den ersten grofsen Schlachten konnte man überhaupt die Verwundeten nicht in menschenwürdiger Weise unterbringen, und auch später waren die Vorkehrungen meist nur primitiv. Einigen Lazarettbedarf und chirurgische Instrumente erhielt man durch Importe aus Europa; es wurden pharmazeutische Laboratorien in Lincolntown N. C., Charlotte N. C., Columbia S. C., Macon und Atlanta Ga., Mobile und Montgomery Ala. errichtet [2]; in Louisiana weifs der Gouverneur von zahlreichen 1864 errichteten Fabriken für kohlensaures Natron, medizinischen Alkohol und einheimische Medizinen zu berichten [3]. Es fehlt aber vielfach an den nötigsten Chemikalien im Innern des Landes, und wo man nicht die auf Grundlage der Conföderierten „Materia Medica“ [4] hergestellten Surrogate benutzen konnte, mufste man entweder die Dinge ihren Lauf gehen lassen, oder versuchen, Importe heranzuziehen; was von den Nordstaatlern möglichst erschwert wurde, indem sie Chinin und Medizinen für Kontrebande erklärten [5]. — Besonders empfindlich wurde auch der Mangel an Eis bei der Krankenbehandlung. Die künstliche Eisbereitung kam damals noch nirgends in Betracht, und die Importe von Norden her waren natürlich gesperrt. Der Tod von kranken Soldaten wird gelegentlich auf Eismangel zurückgeführt. In Columbia wurde es nur auf Rezept an Kranke verabfolgt [6].

---

[1] Vergl. z. B. Kate Cumming, „Hospital Life“ a. a. O. und Dr. F. E. Daniel, Recollections of a Rebel Surgeon, Austin 1899.

[2] Ibid. S. 125.

[3] Die Ausführungen scheinen reichlich optimistisch. Message of Gov. Henry Watkins Allen, to the Legislature of the State of Louisiana, January 1865 (Office of the Caddo Gazette).

[4] Man suchte Ersatz durch die Verbreitung von Kenntnissen zu liefern. Vergl. Fr. P. Porcher, Resources of the Southern Fields and Forests, Medical, Economical, and Agricultural; Being also a Medical Botany of the Confederate States, Charleston 1863.

[5] Vergl. über die Bemühungen, die Einschmuggelung von Chinin zu verhindern: General Baker, History of the United States' Secret Service, Philadelphia 1867, mehrfach. — Über den Chininmangel: Life in the South. By a Blockaded British Subject a. a. O., Bd. II, S. 43, 272—273. Über verschiedene Methoden, Medizin in Särgen, im Leibe von Puppen usw. einzuschmuggeln, vergl. Rhodes, History, Bd. V, S. 353.

[6] Rhodes, ibid. S. 351, 352.

4. Die Herstellung von Lebensbedarf in den konföderierten Staaten.

Nach dem Schwinden der Illusion betreffs friedlicher oder leichter Loslösung mufste man darauf Bedacht nehmen, wie durch das Aufgebot von Truppen und deren Bewaffnung und Ausrüstung die Landesverteidigung, so durch eine Ausgestaltung der inneren und äufseren Wirtschaftsführung die sonstige Versorgung der Konföderation auf eine feste Grundlage zu stellen. Wie mufste und wie konnte man nun die eigenen Hilfsquellen entsprechend den Erfordernissen der Zeitläufe ausgestalten, und in welcher Weise die Verbindungen mit der Aufsenwelt zur Ergänzung heranziehen?

Von den natürlichen Ressourcen und ihrer Entwicklungsfähigkeit hatte man alle Jahre hindurch mit echt südlicher Rhetorik bis zum Überdrusse gesprochen; sie waren nunmehr in der Praxis nutzbar zu machen. Beim Übergang zu positivem Tun glaubte man, wie erwähnt, dafs die bisherigen Bindeglieder zwischen der Heimat und der Aufsenwelt, die Mittelpunkte der südstaatlichen Wirtschaft, Baumwolle und Tabak, einen entscheidenden Einflufs auf den Fortgang der Dinge ausüben, namentlich um der ersteren willen äufsere Mächte in den Krieg eingreifen würden[1]. Sollte das aber doch nicht geschehen, sollte die Baumwolle, im Besitz von deren Produktionsstätten man sich als die reichste Nation der Erde zu fühlen gewöhnt hatte, nicht unmittelbar einen Krieg zur Entscheidung bringen, so war man darum nicht ängstlich für die Zukunft des Südens, der sich jeden Augenblick von der Aufsenwelt unabhängig machen und auf heimische Versorgungsgebiete zurückziehen konnte. Nur weil es bequem und rentabel erschienen sei, habe man sich bisher überwiegend der Exportagrikultur gewidmet und grofse Teile seines Bedarfs von aufsen bezogen. Das könne jeden Augenblick anders werden. „Im Innern der südlichen Staaten ist jede Art von Nahrungsmitteln in Fülle vorhanden, und viel billiger als in den nördlichen oder östlichen Staaten. Nur ein Streifen an der Küste bildet eine Ausnahme von der Regel, wo die Produktion von Baumwolle und Reis reichlich für den Fehlbetrag an Cerealien entschädigt. Nur weil die Zufuhr von Nahrungsmitteln auf dem Seewege nach südlichen Häfen aus dem Norden billiger ist, als die Zufuhr mit der Eisenbahn

[1] Vergl. De Bow's Review, Bd. 28, 1860, S. 472; Bd. 29, S. 457; Bd. 30, 1861, S. 93. — Speech of Alexander Stephens, „African Slavery“, in Echoes from the South, a. a. O., S. 101: „In olden times the olive branch was considered the emblem of peace. We will send to the nations of the earth another and far more potential emblem of the same — the Cotton Plant!“ Siehe unten Kap. IV Abschn. 1.

aus dem Innern der Südstaaten, wird Weizen, Mais und anderes Getreide in nennenswertem Umfang im Austausch für Baumwolle, Tabak und Reis aus dem Norden herangebracht. Wenn aber die Politik der Verkehrseinstellung zur Geltung kommt, wird die Nachfrage an den südlichen Küsten bald die nötigen Zufuhren aus dem Innern heranziehen. Der Süden wird seinen Handel und seine Geldgeschäfte ganz dem Norden entziehen, sie auf England, Frankreich und andere europäische Länder übertragen[1]." Wenn man etwa von letzteren Staaten gleichfalls abgewiesen würde, dann — meinte eine grofse Partei — sei das unter Umständen auch nicht einmal ein Nachteil, sondern könne in einen Vorteil verwandelt werden. Man brauche das Ausland nicht; nur drei Jahre Blockade — und der Süden wäre durch die Schaffung heimischer Gewerbe vollkommen selbständig[2]. Ein Vorgehen in dieser Richtung wurde in der Folgezeit ernsthaft versucht. Man wandte sich der Politik zu, an die Stelle der bisherigen Exportagrikultur die Nahrungsmittelversorgung zu setzen. In dieser Richtung ergingen Reden, Proklamationen, Prefsäufserungen und gesetzliche Bestimmungen[3], und als deren Wirkung ist im Verlauf

---

[1] „The Confederate States Almanac and Repository of Useful Knowledge for 1862", S. 71.

[2] Vergl. z. B. Life in the South, by a Blockaded British Subject, a. a. O., S. 297.

[3] In Virginia wurde schon am 1. Mai 1891 der Gouverneur ermächtigt, wenn es ihm richtig erschiene, die Ausfuhr von Brotgetreide zu verbieten (Journal of the General Convention of Va., 1861, S. 24), während man die landwirtschaftlichen Erzeugnisse für den eigenen Gebrauch der Besitzer im Steuergesetz vom 3. April 1861 abgabenfrei gemacht hatte. Ferner wurde am 12. Dezember 1863 „An Act to limit the production of tobacco and to increase the production of grain" erlassen. Das Land sei teilweise von den Feinden okkupiert und verwüstet, die Anbaufläche habe sich verkleinert; die Getreideproduktion sei von fundamentaler Wichtigkeit. Es solle niemand mehr als 2500 Tabakpflanzen pro Kopf des Arbeiters im Alter von 16—55 Jahren pflanzen, jedermann der Anbau von 10000, niemandem mehr als 80000 Pflanzen erlaubt sein. (Acts, 1863, S. 70.) Dies wurde ergänzt durch eine Resolution vom 21. März 1863, dafs man die Produktion von Getreide, Gras, Vieh, Früchten, Gemüse usw. steigern und Vorräte ansammeln müsse. Die Friedensrichter sollen hierauf sehen und die Einwohner mit Energie sich zusammennehmen, um der Welt ihre Entschlossenheit zu zeigen. (Acts 1863, S. 86 und 120.) — Der Gouverneur von North Carolina wurde am 22. November 1862 zur Verhängung eines Embargo auf alle Arten von Nahrungsmitteln, Kleidung und Kleidungsmaterial ermächtigt. Public Acts of North Carolina, 1862, S. 53. — Am 6. Februar 1863 wurde in South Carolina beschlossen, während des Krieges nicht mehr als 3 acres kurzstapeliger oder 1½ acres langstapeliger Baumwolle pro Kopf des Sklaven von 15—55 Jahren bezw. von zwei Sklaven von 12—15 Jahren zu bauen. Den Weifsen stand es frei, im selben Umfange Baumwolle zu ziehen. Überschreitungen sollten mit 500 Dollars Strafe pro acre Baumwolle zugunsten der Soldatenunterstützungsbehörden der Grafschaft geahndet werden. Am 10. April 1863 wurde die Zahl noch auf 1 bezw. 1½ acres reduziert, nur die in

des Krieges die Baumwoll- und Tabakproduktion auf das Erheblichste eingeschränkt worden, während der Anbau von Mais und anderem Brotgetreide, Hackfrüchten, Hülsenfrüchten und Futterpflanzen, wo es anging auch Reis und Zucker, zunahm. Wiesen und Weiden, Obst- und Gemüsegärten wurden hier und da angelegt. Man hatte hierdurch nebenbei den Vorteil, in der Landwirtschaft mit einer geringeren Anzahl von Arbeitskräften auszukommen; gegenüber der intensiven Baumwollkultur wurde bei der Einführung der Nahrungs-

---

der Landwirtschaft tätigen Arbeitskräfte durften gezählt werden; die Hälfte der Strafe sollte an den Anzeiger gehen. Diese Akte wurde Ende des Jahres auf die ganze Dauer des Krieges ausgedehnt, allerdings aber Ende 1864 gestattet, auch junge und alte Sklaven gleich den übrigen voll zu rechnen. (Statutes at Large of South Carolina, Bd. XIII, S. 100, 101, 171, 218.) — In Georgia wurde den Pflanzern schon im Dezember 1861 empfohlen, 1862 den Baumwollbau einzuschränken und statt dessen Nahrungsmittel zu ziehen. (Acts of Georgia, 1861, S. 371.) — Im Dezember 1862 aber wurde gesetzlich das zulässige Maximum wie in South Carolina, entsprechend der Zahl der Sklaven, beschränkt und eine Geldstrafe auf Übertretung gesetzt. (Acts, Annual Sess., 1862, Extr. Sess., 1863, S. 5.) Anderseits wurden in einer Resolution die übrigen Baumwollstaaten aufgefordert, „to make, the same concessions to our common cause that have thus been made by the cotton growers of Georgia“. Im April 1863 aber wurden die Pflanzer aufgefordert, in der Beschränkung nach dieser Richtung hin patriotisch fortzufahren. (Acts, Called Session, 1863, S. 233.) — Am 3. Dezember 1863 ging man in Florida mit einem Verbot gegen Baumwollpflanzung und Tabakpflanzung vor, und zwar erlaubte man hier nur 1 acre für den Sklaven zwischen 15 und 60, ½ acre für den Sklaven zwischen 9 und 15, resp. 60 und 70 Jahren. Je 100 Dollars Strafe pro acre wurden auf Überschreitungen gesetzt. An Tabak wurde ¼ acre pro Hand erlaubt. Wer allerdings die Baumwolle zu Hause mit den Seinen verarbeiten und das Produkt an die Regierung zu dem festgesetzten Preise verkaufen wolle, durfte soviel mehr pflanzen, als er verarbeiten konnte. (Acts of Fla., 1863, S. 42.) — In Alabama ging man hinsichtlich der Baumwollproduktion einen besonderen Weg, indem man zunächst am 9. Dezember 1862 eine Steuer von 10 cents für jedes Pfund festsetzte, das über 2500 Pfund Baumwolle in der Saat (= 600 Pfund entkörnte Baumwolle) pro Sklaven erzeugt wurde. (Acts of Ala., Called Session, 1862, Second Regular Sess., 1862, S. 10.) — In Mississipi wurde am 3. Dezember 1861 beschlossen, die Fläche des Baumwollbaus auf 25% zu verringern. Associationen sollten gegründet werden, die dahin wirkten und ihre Mitglieder hierzu auf Ehrenwort verpflichteten. Ein Überschufs an Baumwolle würde bei der Aufhebung der Blockade verderblich werden; dagegen müsse man die Getreide-, Gras-, Frucht- und Viehproduktion steigern. „We are now feeling, and will continue to feel, the paralysing effect of steady neglect of mixed husbandry heretofore.“ (Laws of Miss., 1862, S. 76.) — In Arkansas wurde die Baumwollproduktion für 1862 auf 2 acres per Hand beschränkt, wobei Sklaven unter 14 Jahren nicht mitgezählt werden durften. (Acts of Ark., XIII. Sess., S. 7.) Die Mafsregel wurde am 28. November auf unbestimmte Zeit nach Gutdünken des Gouverneurs ausgedehnt. (Acts, November 1862, S. 37.) — Vergl. Jefferson Davis, Rise and Fall, Bd. I, S. 302 und 505; Schwab, Confederate States, S. 277—279; War Diary of a Union Woman in the South, in G. W. Cable, Strange and True Stories from Louisiana, New York 1899, S. 233 ff.

mittelproduktion auf der bisherigen Fläche eine Anzahl von Arbeitskräften für Heeres- und andere Zwecke frei. Das Heranziehen von Sklaven zu militärischen Arbeiten und ihr Abströmen beim Durchmarsch der nördlichen Heere dürfte aus diesem Grunde für den Wirschaftsbetrieb nicht so rasch empfindlich geworden sein, als wenn man sich wie bisher in erster Linie mit Baumwollbau beschäftigt hätte.

Die Bereitwilligkeit, auf den „money crop“ zu verzichten, war übrigens keine allgemeine, und zur Durchführung der Gesetze über den Nahrungsmittelanbau wurden erhebliche administrative Eingriffe und nachdrückliche Ermahnungen seitens der Zentralregierung notwendig [1].

Auch noch in einer anderen Richtung mufste die Gesetzgebungsmaschinerie auf die Landwirtschaft und die Verwertung ihrer Produkte einzuwirken versuchen, um die Nahrungsmittelversorgung des Südens auf eine hinreichend breite Basis zu stellen. Man verfolgte gleichzeitig einen positiven und einen negativen Zweck, wenn man hinsichtlich der Brennerei und Brauerei einen ganzen Band von Gesetzen und Verordnungen erliefs [2]. Mehrfach und mit steigender Entschieden-

---

[1] Am 4. April 1863 fafste der Kongrefs eine Resolution, „dafs der Glaube herrschte, der Krieg werde mit dem Jahre zu Ende gehen, und deshalb viel Baumwolle und Tabak gepflanzt werde, was sonst nicht geschehen würde; in Wahrheit aber werde der Krieg länger dauern, wolle man sich nicht ergeben; und daher sei der Bau von Lebensmitteln höchst notwendig“, usw. . . . . . . Confed. Statutes at Large, S. 166. — Am 10. April 1863 erliefs dann der Präsident Davis eine Proklamation, in welcher er aufforderte, angesichts der schlechten Ernte infolge der langen Dürre von 1862 an die Stelle von Tabak- und Baumwollproduktion Mais und Vieh zu setzen; falls dies nicht geschehe, seien ernste, wenn nicht verhängnisvolle Folgen vorauszusehen, falls es noch ein schlimmes Jahr gebe. Er forderte die Bürger auf, nur Mais, Hafer, Erbsen, Bohnen, Kartoffeln und andere Nahrung für Mensch und Vieh anzubauen, Mais überall breithin als Viehfutter an den Eisenbahnen, Flüssen und Kanälen auszusäen. Vergl. auch unten Kap. VI Abschn. 1.

[2] In Virginia wurde am 12. März 1862 eine „Act to prevent the unnecessary consumption of grain by distillers and other manufacturers of spirituous and malt liquors“ erlassen. Es wurde verboten, Whiskey aus Mais, Weizen, Roggen usw. zu brennen, bei einer Strafe von 150 bis 5000 $ und bis zu zwölf Monaten Gefängnis für jeden einzelnen Fall; jeder Tag sollte als besonderer Fall gelten, die Brennereigerätschaften und Getreidevorräte konfisziert werden (Acts of Va., 1861—1862, S. 61). Für medizinische Zwecke, Krankenhäuser, chemische und sonstige Fabrikgetriebe gestattete man später (1. Oktober 1862) das Brennen von Alkohol über 90 %. Ferner erhob man eine erhöhte Lizenzsteuer für die Brennerei von Früchten usw. (2. Oktober 1862). Schliefslich ging man aber dazu über, alles Brennen absolut zu verbieten. — In North Carolina wurde vom Staatskonvent von 1861—1862 (S. 59) am 21. Februar 1862 beschlossen, bis zum 15. April auf Getreideschnaps eine Steuer von 30 cents pro Gallone zu legen; von dann an sollte das Brennen bei Strafe verboten sein, während auf die importierte Ware eine Steuer gelegt wurde. Das Verbot wurde später auf Erbsen, Nüsse, Zucker usw. ausgedehnt und die Brauerei der Brennerei gleichgestellt. — In South Carolina wurde am 13. Dezember 1862 das Brennen aus Getreide und

heit wird seitens der Einzelstaatslegislativen und des Bundes die Brennerei gesetzlich beschränkt oder ganz verboten, soweit es sich nicht um Lieferungen an den Staat, die Armeen und Hospitäler handelte. Der erste Gesichtspunkt war, dafs man der Rohmaterialien notwendiger, denn für die Brennerei, im Urzustande für die Ernährung von Mensch und Vieh bedürfe. „Die Brennereien konkurrieren mit den Armeeankäufern und der Versorgung der Armeen und Soldatenfamilien. In einzelnen Teilen des Staates sind sie die Ursache, dafs der Preis des Getreides sich verdoppelt hat. Die demoralisierenden Wirkungen, sowohl auf die Armeen wie die Bürger, sind furchtbar," sagt z. B. der Gouverneur von Texas[1]. Daneben aber wollte man

---

Reis verboten, bei Geld- und Gefängnisstrafe und Beschlagnahme der Vorräte. Nur laufende Kontrakte mit der Bundesregierung sollten erfüllt werden und der Gouverneur für medizinische Zwecke ein mäfsiges Quantum fabrizieren lassen. Nach einiger Zeit änderte man diese Bestimmungen, um sie bald darauf im wesentlichen wieder auf den früheren Stand zurückzuführen. — In Georgia wurde am 12. November 1862 die Brennerei und Brauerei aufser für Hospitäler, chemische und technische Zwecke verboten, bei einer Strafe in jedem einzelnen Übertretungsfall von 2000 bis 5000 $ und bis zwölf Monaten Gefängnis. Auch die Getreideausfuhr zu Brennereizwecken wurde verboten. Der Gouverneur soll für die erlaubten Zwecke und event. die Bedürfnisse der Konföderierten Regierung Lizenzen bis zur Höhe von 1 Million Gallonen erteilen können. Der Maximalpreis für Whiskey wurde auf $ 1,50, für Alkohol anf $ 2,50 festgesetzt. Brennereien sollten mindestens 20 Meilen von der Eisenbahn und Flüssen entfernt sein müssen. Denen, welche von der Verkleinerung der erlaubten Sphäre betroffen wurden, sollte eine Entschädigung gewährt werden (Acts, 1861—1862, S. 25). Diese Bestimmungen wurden später vielfach geändert. So dehnte man die Brennereiverbote auf Zucker, Kartoffeln, Kürbisse, Erbsen und getrocknete Früchte aus, verschärfte die Strafen usw. Die Stimmung des Volkes, dem diese Mafsnahmen verhafst waren, zwang aber die Regierung, das Brauen von „Lagerbier und anderen unschuldigen Getränken" von den Wirkungen der Gesetze auszunehmen (Acts, Called Session 1864, S. 141). — In Florida wurde am 15. Dezember 1862 alles Brennen von Alkohol aufser für Regierungszwecke bei entsprechenden Strafen verboten (Acts of Fla., 1862, S. 58). Nach ungefähr einem Jahr verschärfte man die Strafen. — In Alabama wurde am 3. Januar 1863 die Brennerei von Getreide, Melasse und Zucker verboten (Laws of Ala., Selma 1864, S. 95). Dagegen wurde am 9. Dezember desselben Jahres (ibid. S. 146) die Weinkelterung allgemein freigegeben. Auch hier traf man nach einiger Zeit verschärfende Bestimmungen. — In Louisiana wurde die Brennerei von Getreide, Zucker und Melasse am 10. Juni 1863 bei sehr hoher Geld- und Gefängnisstrafe verboten (Extr. Sess., May 1863, Shreveport 1863, S. 26). In Texas wurde hinsichtlich des Alkohols zunächst eine progressive Spirituosensteuer am 15. Dezember 1863 eingeführt (General Acts, X. Legisl., S. 16). Dann wurden am 16. Dezember die County Courts ermächtigt, das Brennen als „prejudicial to public subsistence" zu erklären, woraufhin es verboten wurde (Acts XIII. Sess., Little Rock 1863, S. 3). Dies wurde am 7. November auf Zucker ausgedehnt.

[1] Proklamation des Gouverneurs Bullock von Texas, Raines, Six Decades a. a. O., S. 468. — In North Carolina suchte der Gouverneur Vance mit grofser Entschiedenheit, die ungesetzliche Brennerei zu verhindern. Cl. Dowd, Life of Zebulon B. Vance, Charlotte (N. C.) 1897, S. 457.

auch gegen das in Kriegszeiten gefährliche Überhandnehmen des Alkoholismus einen wirksamen Damm errichten. Doch gerade das machte die Vorschriften in dieser Richtung im ganzen Lande unpopulär, und in Texas folgten Unruhen und Prozesse [1]. Die Strafen mufsten verschärft, Belohnungen für Anzeiger ausgesetzt werden; trotzdem waren die Umgehungen zahllos [2]. Bei den Versuchen zwangsweiser Durchführung kam es mehrfach zu heftigem Widerstand, ja zu Aufständen, und man mufste teilweise durch die Finger sehen und gewisse Milderungen eintreten lassen. —

In Ergänzung der verschiedenen auf die Erweiterung und Steigerung der Landwirtschaftsproduktion bezüglichen Mafsregeln kommen dann noch einzelne Gesetze in Betracht, die die Erhaltung der vorhandenen Grundlagen der heimischen Bedarfsdeckung bezweckten; so das zur Schonung der Wollschafe erlassene Schlachtverbot in Virginia und die Ausfuhrverbote von Salz, Lebensmitteln usw. in verschiedenen Staaten [3].

Der Erfolg der gesamten Mafsnahmen und ihrer Ausführung war der, dafs im Süden sehr erhebliche Mengen von Lebensmitteln erzeugt wurden, soweit sich das Klima für sie eignete. Nur im Sommer 1862 gab es infolge der Witterungsverhältnisse eine teilweise Missernte, und daran anschliefsend die Gefahr allgemeinen Mangels [4], doch wurde diese wieder überwunden. Andere Schwierigkeiten entstanden im Laufe der Zeit an manchen Stellen der östlichen Südstaaten, wo man bereits infolge der Aussaugung des Bodens mit intensiverer Landwirtschaft zu wirtschaften genötigt war, dadurch, dafs man z. B. in South Carolina bei der Einschränkung der Baumwollernten alsbald keine Baumwollsaat mehr zum Düngen der schlechteren Böden hatte. Der Maisertrag ging hier von durchschnittlich 15 Bushels pro Acre 1861 auf 12 im Jahre

---

[1] Vergl. Raines a. a. O., S. 474.

[2] State of Georgia, Message of Gov. Brown, March 10, 1864, S. 5. — State of Louisiana, Message of Gov. Allen a. a. O., S. 6. — In North Carolina und anderen Staaten suchte man aus Äpfeln, Reis, Kürbissen, Rüben, Sorghumzucker und der mispelartigen Persimonfrucht einen Ersatz zu brennen. Dowd, Life of Vance a. a. O., S. 457.

[3] In Virginia wurde am 16. Februar 1864 eine Akte zum Schutz der Wollschafe erlassen: bei $ 50 Strafe sollen sie weder zum Schlachten gekauft, noch zum Verkaufe geschlachtet werden dürfen, aufser für die Ernährung von Verwundeten und um die nötige Wolle für Bekleidungszwecke zu sichern (Act of Va., 1864, S. 49). — In Florida wurde am 28. November 1861 die Ausfuhr von Rindvieh, Schweinen und Erzeugnissen daraus, Mais und sonstiger Lebensmittel verboten (Acts of Fla., XI. Sess., 1862, S. 8) usw.

[4] Pollard, Life of Davis a. a. O., S. 350. Reports of the Secretary of War, Nov. 26th 1863, S. 21. M. V. Daniel, History of Mississipi and Civil Government, Louisville (Ky.) 1892, S. 177. — Confed. Military History, Bd. VI, S. 211. Der Gouverneur von Georgia sagte bei dieser Gelegenheit: „The question in this revolution is now a question of bread.“

1862, 9 im Jahre 1863 und 6 im Jahre 1864 zurück, was an Ort und Stelle eine erhebliche Beunruhigung hervorrief[1]. Doch war das nur von lokaler Bedeutung im Osten, weiter nach Westen zu war Düngung noch nicht erforderlich. —

Im Laufe der Zeit mufste man erkennen, dafs es mit der Erzeugung von Lebensbedarf noch nicht getan sei. Vielfach waren in gewissen Landesteilen reiche Ernten erzielt, grofse Vorräte vorhanden. Dadurch war aber die gleichmäfsige Versorgung, wie oben für die Armeen gezeigt, noch keineswegs gewährleistet. In anderen Landesteilen herrschte gleichzeitig Mangel. An einzelnen Stellen füllte das Getreide die Scheunen der Privaten, ja die staatlichen Speicher und Magazine, während an anderen das Volk Hunger litt und speziell in seiner Fleischernährung von dem Erfolg des Blockadebruchs abhängig wurde. Es waren im Innern nicht die Handelsbeziehungen, nicht die Organisation der Lieferungen, vor allem nicht die Transportmittel vorhanden, die ausgleichend zu wirken vermocht hätten. Ferner waren, auch wo Vorräte vorhanden, diese nicht immer zu den Bedingungen erhältlich, die die Käufer zu bieten vermochten. Breite Klassen der weniger Bemittelten, Armen und Bedürftigen kamen infolge der hohen Preise und der eigentümlichen Gestaltung des Geldwesens (siehe unten Kap. III 3 u. V 1) überhaupt völlig aufserstand, die geforderten Preise zu bezahlen. Selbst die Wohlhabenderen konnten angesichts der Geldnot und der exorbitanten Forderungen von Wucherern und Spekulanten nur mit den gröfsten Opfern und vielfach völliger Aufzehrung ihres Vermögens sich und die Ihren erhalten. Ferner war es nicht selten, dafs die Eigentümer von Vorräten überhaupt zeitweilig nicht geneigt waren, ihre Waren zum Verkauf zu stellen, sie vielmehr zu Spekulationszwecken in Erwartung noch weiterer Preissteigerung oder aus Furcht, der Staat könne sie requirieren oder zu ungünstigem Taxpreis zu kaufen versuchen, zurückhielten.

Es entwickelten sich grofse Klassen von Spekulanten aus allen Ständen, welche bei dem eigenartigen Lauf der Zeiten durch die Anhäufung von Vorräten, Aufkauf oder Ablenkung von Zufuhren ungemessene Profite zu machen suchten. Andere glaubten durch Fortsetzung der Baumwollproduktion für die Zukunft besser vorzusorgen[2]. „Kleine Leute, Kommis,

---

[1] J. T. Trowbridge, The South, A Tour of Its Battle Fields and Ruined Cities; a Journey through the Desolated States and Talks with the People, Hartford 1866, S. 566.

[2] Die Klage über das Treiben der Spekulanten vergl. z. B. bei Jones, Diary, vielfach passim; G. C. Eggleston, A Rebel's Recollections, S. 83. Über die Verachtung der Spekulanten „who prey upon the necessities of the country and the suffering of the people", De Leon, Four Years, S. 236—237; Schwab, Confederate States a. a. O.; Rhodes, History, Bd. V, a. a. O.

Soldaten, legten kleine Summen mit Sicherheit des Gewinnes an; geringe Mengen Mehl, Früchte, Sirup usw. kauften sie, um in wenigen Tagen Gewinne zu realisieren; die grofsen — vielfach Nordstaatler oder europäische Juden von Geburt — machten gewaltige Spekulationen mit Weizenmehl, Speck, Fleisch und Gebrauchsgegenständen aller Art[1]." Auch hier wurden mancherlei Mafsnahmen versucht, die Versorgungsmaschinerie durch staatliche Vorschriften und Verbote in besseren Gang zu bringen[2]. Preistaxen sollten der Überforderung, Vorkauf-

---

[1] De Leon, ibid.

[2] In Virginia wurden mehrfach gegen Spekulanten Mafsnahmen getroffen. Am 21. Oktober 1863 wurde verordnet (Acts of Va., 1863, S. 21 ff.), dafs die für notleidende Soldatenfamilien und Invaliden zu requirierenden Lebensmittel in erster Linie von Händlern und Spekulanten entnommen werden sollten. — In North Carolina wurde am 11. Dezember 1861 bestimmt, wer Getreide auf dem Felde oder sonstwo, frisches oder konserviertes Schweine- und Rindfleisch, Käse, Fische, Kaffee, Zucker, Tee, Salz, Salpeter und andere Lebensmittel oder Leder kaufe, „in der Absicht, dieselben zu unvernünftig hohen Preisen wieder zu verkaufen oder vom Markte fern zu halten, oder um zu verhindern, dafs sie in die Hände des Volkes gelangen, oder aus irgend einer anderen Absicht als eigener Konsumtion, bezw. Verkauf zu vernünftigen Preisen oder wohltätigen Zwecken", wer sich weigere, zu verkaufen, wer über Preistreiben korrespondiere und verhandele, wer Leuten abrate, Vorräte auf den Markt zu bringen, wer Verträge über Minimalpreise oder Nichtverkauf mache, solle wegen dieser Vergehen bestraft werden und Bürgschaft für besseres Verhalten in Zukunft stellen müssen. (Ordinances of North Carolina, 1861—1862, S. 22.) — In South Carolina wurde ein „Act to prohibit extortion and to punish extortionists", ähnlich wie in North Carolina, erlassen. Dies wurde aufser den Lebensmitteln auch auf Kleidungsstücke, Eisenwaren, Chemikalien und Medikamente, Gold- und Silbergeld, Holz, Kohlen, Kerzen, Öl, Seife, Sterlingwechsel und anderen Bedarf jeder Art ausgedehnt. Die Strafe war bis zu 12 Monaten Gefängnis und 1000 Dollars Geldstrafe; die Hälfte von letzterer ging an den Anzeiger. (The Statutes at Large of S. C., 1875, Bd. XIII, S. 124.) — In Georgia wurde gegen die Aufkäufer ein ausführliches Strafsystem festgesetzt. Wer fälschlich vorgab, für die Regierung zu kaufen, wurde mit 1 bis 3 Jahren Zuchthaus bestraft. Überforderung wurde der Erpressung gleichgestellt und mit bis zu 1000 Dollars oder 6 Monaten geahndet, Preistreibereien durch Aufkauf mit 5000 Dollars. Dagegen wurde die Einfuhr zu landesüblichen Preisen freigegeben. (Acts a. a. O., 1861, S. 66.) Gegen die Spekulation, Monopole und Erpressung beim Lebensmittelhandel wandte sich auch eine Resolution vom 16. November (ibid. S. 132): „gegen selbstsüchtige, niedrige und grundsatzlose Menschen und die Verletzung der allgemeinen Gebote der Menschlichkeit und des Patriotismus". Man wandte sich des weiteren (ibid. S. 139) an alle anderen Staaten mit dem Ersuchen, sie möchten Anti-Monopolakten schaffen, um die Preise im Lande auszugleichen. — In Florida war am 28. November 1861 alles spekulative Handeln mit Lebensmitteln verboten, die Profitaufschläge wurden auf 33% begrenzt. (Acts of Fla. 1861, S. 8.) Am 17. Dezember 1861 wurde dann ein Gesetz gegen Monopole, Aufkäufe jeder Art von Waren bis zum Ende des Krieges erlassen (ibid. S. 31). Am 10. Dezember 1862 wurde der vorgebliche Ankauf von Kleidungsstücken, Nahrungsmitteln usw. für die Regierung mit 1 bis 3 Jahren Gefängnis belegt, das Aufkaufen mit 500—5000 Dollars Geldstrafe. Die Einfuhren wurden nicht verboten, aber die Preise dürfen

rechte und Verbote des Aufkaufens oder Zwischenhandels der Zurückhaltung oder Fortschaffung der Waren entgegenwirken. Durch die Ausschreibung von Naturalabgaben oder durch Begünstigung von Abgabezahlung in natura suchte man den Versorgungsapparat zu vereinfachen. Es wird zu zeigen sein, mit welchem Erfolg.

Schliefslich fielen die immer weiter ausgedehnten Züge und Okkupationen der feindlichen Armee als zufuhrhindernd ständig mehr ins Gewicht. —

Eine besondere Rolle spielte neben den auf die Erzeugung und Verwertung der Produkte heimischer Landwirtschaft hinzielenden Mafsnahmen die Versorgung mit solchen Nahrungsmitteln, welche, Gegenstände des notwendigen Lebensunterhalts oder Genufsmittel von allgemeiner Verbreitung und durch Gewohnheit fast unentbehrlich geworden, im Lande in unzureichendem Umfange oder gar nicht zu beschaffen waren.

Hierhin gehört der im Süden nur in kleineren Mengen erzeugte Zucker, dessen Wachstumsgebiet dazu noch bald in Feindeshand fiel, der Tee, mit dessen Kultur man bisher nur gelegentliche Experimente gemacht hatte, der das Hauptgetränk des Landes ausmachende Kaffee, der Kakao und die verschiedenartigen Gewürze und Reizmittel, welche man in der heutigen Kulturwelt als eine bei der Lebensführung schwer oder kaum noch entbehrliche Zugabe bezeichnen mufs. Auch das in heifsen Sommern für die Städte und Hospitäler dringend nötige Eis war an manchen Stellen kaum erhältlich [1]. — Nur beim Zucker konnte man auf Erzeugung fast gleichwertigen Ersatzes in Gestalt von Ahorn- und Sorghumzucker im Lande in gewissem,

---

nicht zu hoch sein. (Acts a. a. O., S. 36.) — In Alabama wurde am 8. Dezember 1862 bestimmt, dafs nur Produzenten oder Müller Mais ohne Lizenz verkaufen dürfen, und der Maximalprofit auf 20% festgesetzt. Privaten war die Ausfuhr von Mais ohne Genehmigung des County Commissioners verboten. (Acts of Ala., 1862, S. 4.) — Im Sommer 1863 wurde der Transport nach dem gefährdeten Mobile allerdings allgemein wieder freigegeben. (Acts, Called Session, 1863, 1864, S. 102.) — In Mississipi wurde am 20. Dezember 1861 ein Verbot des Aufkaufens oder der Verabredung, Vorräte angesichts vorhandener Seltenheit aufzukaufen, mit Geldstrafe und Gefängnis bedroht (Laws of Miss., 1862, S. 144.) Im Januar 1862 wurde dann aller Hausierhandel aufser für Bürger des Staates mit selbst daheim angefertigten Waren verboten. — In Texas wurde am 13. Januar 1862 bestimmt, wer um des Gewinnes halber Lebensbedarf und Vieh kaufe, unter betrügerischer Angabe, er kaufe für die Regierung und das Heer, solle mit 2—5 Jahren Zwangsarbeit bestraft werden. Ebenso wurden Strafen für die private Ausnutzung der Erzeugnisse aus den Gefängnissen festgesetzt und speziell die Militärbeamten in dieser Richtung bedroht. (Gen. Laws, IX. Legisl. Extr. Sess., 1863, S. 27.) Im November 1863 wurden die Spekulationsgesetze abermals erweitert und verschärft. (General Acts, X. Legisl., 1864, S. 3.)

[1] Vergl. oben S. 74.

aber beschränktem Umfang rechnen; für die anderen Waren mufste man neben Versuchen mit mancherlei Surrogaten[1] und Verbreitung von hierauf bezüglichen Kenntnissen, sich auf eine Befürwortung und Begünstigung von Einfuhren durch die Blockade hindurch beschränken.

Eine der allerschwierigsten und eigenartigsten Situationen ergab sich aber hinsichtlich der Versorgung mit der unentbehrlichsten Beigabe zur Nahrung von Mensch und Vieh: dem Salz, zugleich einem wichtigen Hilfsprodukt mancher Gewerbe. Von diesem war bisher nur ein geringer Bruchteil daheim, vor allen Dingen im westlichen Teil von Virginia[2], gewonnen, das meiste von aufsen, speziell aus England, eingeführt. An der Seeküste liefs sich das Produkt mittelst Eindampfung, an einzelnen Stellen des Binnenlandes bergmännisch oder im Salinenbetrieb wirken. Hierfür galt es, die nötigen Einrichtungen zu schaffen oder zu subventionieren; ferner zu verhindern, dafs die Besitzer oder Verwerter dieser kostbaren Produktionsstätten die Lage nicht zu einer ungeheuren Bewucherung ihrer Mitbürger ausnützten. Man wurde aber bald wesentlich in seinen Bestrebungen nach erster Richtung durch die Operationen der feindlichen Flotte und Heere beschränkt. An der Küste wurden die kaum errichteten Salzwerke bei Landungen der feindlichen Blockadeflotte in zahlreichen Fällen wieder zerstört, und im Innern fielen mit dem Vormarsch der Armeen die wichtigsten Salzdistrikte wiederholt in Feindeshand[3].

---

[1] Als solche werden die verschiedenartigsten Stoffe versucht, wie geröstete Okra, Weizen, Mais, Yamkartoffeln, geröstete Kastanien, „Pea-Nuts“, Zichorie und gar Baumwollsaat für Kaffee, Aufgufs von Preifselbeer-, Brombeer-, Salbei-, Sassafrasblättern und -wurzeln für Tee, Melonensamen und Gartenpfeffer für Pfeffer, sonstige Erzeugnisse der heimischen Wälder statt Muskat, Kanehl und Gewürznelken etc. B. W. Arnold, Virginia Women and the Civil War, a. a. O. S. 268; F. Hampstead, History of Arkansas, S. 508; Porcher, Resources of the Southern Fields and Forrests, a. a. O.; Curry, Civil History of the Confederate States, S. 170; Mrs. Judith W. Mc. Guire, Diary of a Southern Refugee during the War, By a Lady of Virginia, New York 1867, S. 169; Parthenia A. Hague, A Blockaded Family: Life in Southern Alabama During the Civil War; Boston und New York 1888, S. 101.

[2] Über die Bedeutung der Werke von Saltville, die Kannawah Salt Works usw. vergl. De Leon, Four Years, S. 27.

[3] Malet a. a. O., S. 122; J. Sprunt, Tales and Traditions of the Cower Cape Fear, 1661—1896, Wilmington 1896, S. 111; Confederate Military History, Bd. VI, S. 105. An der Küste von North Carolina wurde Seewasser in Leichtern herangeholt, zwischen Cape Fear und Cape Lookout wurde das Salz durch Erhitzung gewonnen. Die Salzwerke waren vielfach in Spekulantenhänden, die in Papiergeld enorme Summen verdienten. Wurden jene von der Blockadeflotte zerstört, so wurden sie unmittelbar wieder aufgebaut. In Louisiana war die Wegnahme des wichtigen Salzbergwerks von Avery's Island ein unersetzlicher Verlust. In Virginia wog die Einbufse von Charleston Va. und der Kannawah-Salzwerke, die von General Echols gegen Ende 1862

Die Gesetze und Verordnungen über die Salzversorgung nahmen während des ganzen Krieges in allen Südstaaten einen breiten Raum ein[1]. Gegen die Spekulanten mufste man dabei bisweilen zu radikalen Mafsnahmen greifen; so belegte der Gouverneur von Georgia, als man versuchte, zu Anfang des

aufgegeben wurden, ganz besonders schwer; denn hier konnten täglich 7000 Pfund Salz gewonnen werden, genug für das ganze Land. Jones, Diary, Bd. I, S. 185.

[1] In Virginia beschlofs man am 1. Oktober 1862, dem Gouverneur die Beschaffung und Verteilung von Salz zu übertragen. Man sicherte sich den anderen Staaten gegenüber Vorkaufsrechte und scheute nicht vor Beschlagnahme privater Salzwerke zugunsten des Staates zurück. (Acts of Va., 1862, S. 3.) In North Carolina wurde am 6. Dezember 1861 ein Salzkommissar eingesetzt zur Fabrizierung von Salz. Er sollte es zum Herstellungspreise einschliefslich Frachtunkosten verkaufen. (Ordinances of North Carolina, 1861—1862.) Diese Akte wurden am 9. Mai 1861 noch erweitert (ibid. S. 75). — In South Carolina wurden am 21. Dezember 1861 zwei Gesellschaften für Salzerzeugung konzessioniert. (Statutes at Large, Bd. XII, 1869.) Später wurde der Gouverneur ermächtigt, Kontrakte auf Salzlieferungen abzuschliefsen (ibid. S. 102). — In Georgia wurden dem Gouverneur am 16. Dezember 1861 50000 Dollars für den Ankauf von Salzwerken zur Verfügung gestellt. (Acts of Georgia, 1861, S. 7.) Diese Summe wurde später erhöht. (Acts, 1862—1863, S. 6.) — In Florida wurde am 10. Dezember 1862 feierlich verkündigt, dafs das Privileg, Salz an den Küsten des Staates zu fabrizieren, den Schwesterstaaten gewährt sei: angesichts der feindlichen Einfälle mufste man aber dann schon am 15. Dezember 1862 dazu übergehen, die Salzwirker hier militärisch zu organisieren. (Acts of Fla., 1862, S. 68 u. 77.) — In Alabama wurde am 17. November 1861 ein Gesetz zur Förderung der Salzfabrikation angenommen. (Acts of Ala.., 1861—1862, S. 27.) Weitere Salzakten erfolgten im November 1861 (ibid. S. 25 u. 31). Ferner im Jahre 1862 (Acts, 1862, S. 56 ff., Acts, Called Session, 1864, S. 189). — In Mississipi wurden am 1. Januar 1863 500000 Dollars für Salzbeschaffung bewilligt. (Laws of Miss., 1864, S. 79.) Ende des Jahres wurde ein „General Salt Agent" ernannt, welcher das Recht hatte, nicht nur Salz zu kaufen und zu verteilen, sondern die Beschaffung unter Umständen auch mittelst Tausch vorzunehmen (ibid. S. 163). — Louisiana erklärte am 18. Januar 1862 seine Salzländereien als öffentliches und unveräufserliches Gut für die Dauer des Krieges. (Acts of the VI. Legislature of La., 1861, S. 27.) Doch wurde am 23. Januar dem Professor Thomassy für alle in Zukunft von ihm zu entdeckenden Salzländereien, welche er dann binnen sechs Monaten in Betrieb nehme, eine 25jährige Konzession gewährt (ibid. S. 84). — In Texas wurde am 16. Januar 1862 der Salzsee „El Sol del Rey" in Hidalgo City für den Staat in Besitz genommen. (General Laws, IX. Session, 1862, S. 69.) Später suchte man durch öffentlichen Aufruf, Salinen (Public Laws, Extr. Sess., 1863, S. 35) zu erwerben. — In Arkansas wurde am 29. November 1862 eine Summe von 300000 Dollars für die Förderung der Salzfabrikation und anderer Industrien ausgeworfen. (Acts of Ark., November 1862, S. 48 und 82.) Gleichzeitig wurden die Salinenländereien dem Generalmajor zur Verfügung gestellt (ibid. S. 184). Man hatte hier während des Krieges keinen Salzmangel, weil die Lake Bisteneau-Salzwerke im oberen Louisiana leicht zugänglich waren. Hampstead, Pictorial History, S. 508. Man hatte schliefslich Salzwerke in Osttexas in den Grafschaften Cherokee, Smith, Camp, Sabine und Van Zandt, im Westen an einzelnen Salzseen in Betrieb.

Krieges das Salz aus dem Staat zu schaffen, die Vorräte mit Beschlag, ehe noch die Legislative Gelegenheit zur Stellungnahme gefunden hatte [1]. — Als man trotz alledem nicht dauernd genügende Mengen fabrizieren konnte, und die Importe auch teilweise versagten, ging man so weit, den Erdboden unter den Räucherkammern auszukochen, um das Salz wieder daraus zu gewinnen [2]. Die steigende Salznot führte mehrfach zu nachdrücklichen Auseinandersetzungen zwischen einigen Einzelstaaten und der Bundesregierung, die zum Zweck der Salzbeschaffung von ersteren eingestelltes Eisenbahnmaterial für ihre Zwecke benützte und jene dadurch in Not brachte; namentlich North Carolina und Georgia opponierten heftig. —

Jedoch eine noch viel schwierigere Probe auf das Exempel, was es mit der Leistungsfähigkeit der unerschöpflichen Ressourcen an pflanzlichen Produkten, Kohle und Metalladern aller Art, Hölzern und Gesteinen etc., auf sich habe, ob man tatsächlich auf ihrer Grundlage jede beliebige Industrie auf südlichem Boden begründen könne, wenn man nur wolle, mufste man auf dem Gebiete der Versorgung mit Industrieerzeugnissen machen [3]. Es galt, von „den natürlichen Schätzen" so viel tatsächlich zu erschliefsen, um damit den unumgänglichen Zwecken der persönlichen und nationalen Daseinserhaltung Genüge zu tun. Dafür reichten die diesbezüglich früher und jetzt in Versammlungen und mafsgebenden Körperschaften aufs neue gefafsten Resolutionen nicht aus, es bedurfte der Taten. Produktionsmittel, Fabriken für die Herstellung von solchen, Kapitalien zum Betrieb von Unternehmungen, geschulte Unternehmer und Arbeiter waren aufzubieten. Das Streben danach führte tatsächlich zu mancherlei Versuchen, vorhandene Produktionszweige zu erweitern, neue einzurichten, Staatsbetriebe auszugestalten.

Dem bisherigen Herrscher, King Cotton, fiel hier nur eine bescheidene Rolle zu. Zur Befriedigung eigener Bedürfnisse konnte die Baumwolle unmittelbar insoweit ausreichen, als sie das Material für Bekleidung, Decken, Zelttücher etc. lieferte. In die dafür geeigneten Formen hatte man sie aber bisher überwiegend nicht im Lande verarbeitet [4], sondern

---

[1] Avery, History of Georgia, S. 203.

[2] B. W. Arnold, Virginia Women and the Civil War a. a. O., S. 368 und vielfach in den anderen auf S. 65, 84, 89, 90 zitierten Quellen.

[3] Mit Behauptungen von unbegrenzten Möglichkeiten in dieser Hinsicht war speziell auch der Band 29 von De Bow's Review Juli—Dezember 1860, angefüllt gewesen. Vergl. S. 228ff: „How easily we might cut off all dependence from the North! We might but have to will, and 't is done! Now we are but the slave colonies of the North, we labour, and they get all the profits." Ferner S. 292.

[4] Die örtliche Konsumtion von Baumwolle durch die südlichen Gewerbe betrug, nach De Bow's Review, ibid., S. 338, in Ballen:

Baumwollwaren von England und dem Norden bezogen; ihre heimische Verarbeitung suchte man nun zwar in gesteigertem Umfange in Angriff zu nehmen, sowohl in der Anlage von Textilfabriken, als im Ausbau des bestehenden Hausgewerbes. Das Ergebnis blieb aber völlig hinter den Hoffnungen zurück. Die konsumierten Mengen wurden sehr verschieden eingeschätzt. Mc Henry gibt während des Krieges den Konsum auf zwei Millionen Ballen an, W. King aus Savannah erklärte als Sachverständiger vor der Kommission über die Erhebung von Baumwollabgaben 1866, es seien während des Krieges nicht mehr als eine halbe Million Ballen im Süden verarbeitet. Zwar habe das Hausgewerbe sich vergröfsert, die industrielle Verarbeitung aber sei zurückgegangen[1]. Auf einer „Manufacturers Convention" zu Augusta im Mai 1864 sagte der Vorsitzende: „Entgegen allen Erwartungen bei Beginn des Krieges hat die Fabrikation nicht zu-, sondern abgenommen. Es sind keine neuen Fabriken errichtet, keine neuen Maschinen in Betrieb gesetzt[2]."

Von Anfang an erwiesen sich überhaupt die Bestrebungen auf den Gebieten hausgewerblicher Leistungen als einigermafsen aussichtsvoller. Man konnte in zahlreichen Fällen an vorhandene Ansätze anknüpfen, und dabei sind zweifellos mancherlei Erfolge erzielt. Man war vielfach auf den Pflanzungen und in den Häusern und Hütten des Hinterlandes in der Anfertigung von Kleidungsbedarf gröberer Qualitäten noch wohlbewandert. Mancherlei primitive Ackerbaugeräte und Teile des Hausbedarfs wufsten aufserdem die Handwerkersklaven zu verfertigen. Diese Zweige liefsen sich unschwer erweitern[3]. Durch die Verteilung von Wollkämmen und Karden, Freigabe der Einfuhr von Baumwoll-, Woll- und anderen Fabrikationsmaschinen, Beihilfe bei Beschaffung von Webstühlen und dergl., Beihilfe zur Anlage von kleinen Fabriken[4] für die Geräte

---

	1855	1856	1857	1858	1859
North Carolina . .	18500	22000	25000	26000	29000
South Carolina . .	14500	15000	17000	18000	20000
Georgia	20500	25000	23000	24000	26000
Alabama	5500	6500	5000	8400	10000
Tennessee	4000	7000	9000	10000	13000

In den übrigen Staaten wurde Baumwolle nur hausgewerblich verarbeitet; die hier konsumierten Mengen sind nicht zu ermitteln.

[1] House Exec. Doc. Nr. 34, 39. Congr. 1st Sess., Part. 3, Selections from the Testimony, Taken by the United States Commission in Respect to Cotton as a Source of National Revenue, March 14, 1866, S. 3.

[2] Augusta Chronicle 24. Mai 1864 bei Rhodes, History, Bd. V, S. 394.

[3] Vergl. Bd. I, S. 266; P. A. Hague, Blockaded Family, S. 39—40.

[4] Confed. Statutes at Large, Kap. 49, vom 29. April 1863, S. 130. — Am 9. März 1864 wurde in Virginia eine Staatsagentur zum Einkauf von Baumwolle, Garn, Kleidungsstücken, Baumwoll- und Wollkarden, eingerichtet. Der Gouverneur sollte von den Fabriken verlangen, dafs sie, nach Lieferung von Baumwolle durch den Agenten,

hausgewerblichen Spinnens und Webens, wurde zahlreichen Familien die Möglichkeit geschaffen, auf Bezüge von Bekleidungsmaterial zu verzichten, das teils überhaupt nicht in

---

Garn von Nr. 4 bis 12 und Baumwollzeug anfertigten, wofür sie als Entgelt denselben Preis abzüglich des Rohmaterialpreises erhalten sollten, welchen die konförderierte Regierung bezahlte. Letzterer wurde ein Vorkaufsrecht zugestanden. Im übrigen sollte der Agent durch Lokalvertreter direkt an die Konsumenten verkaufen. Hierfür wurde eine Summe von 500000 Dollars bewilligt. — Anfang 1862 wurde in North Carolina beschlossen, dafs Fabriken von Baumwoll- und Wollkarden für den heimischen Gebrauch vom Gouverneur mit Summen bis zu 10000 Dollars unterstützt werden sollten. Am 17. Juli 1863 wurde der Gouverneur ermächtigt, 250000 Paar Baumwollkarden und 50000 Paar Wollkarden ankaufen und im Lande zum Kostenpreise wieder abgeben zu lassen. (Acts of N. C. Secret Sess. 1863 S. 69.) — Im Dezember 1862 bewilligte man dem Gouverneur von Georgia 100000 Dollars für die Anlage von Fabriken von Baumwoll- und Wollkarden, auch hierbei sollte Gefängnisarbeit verwandt werden dürfen, die Erzeugnisse waren zu verkaufen. (Acts of Ga., 1862/63, S. 18.) — Gleichzeitig wurde aber der „Cotton Spinners Association" und der „Cotton Planters Convention" eine moralische Unterstützung bei der Förderung hausgewerblichen Spinnens zugesagt. (Acts of Ga., 1862/63, S. 116.) — Im Dezember 1862 wurden in Alabama Gesetze zur Förderung der Waffen- und Munitionsfabrikation und der Baumwoll- und Wollkardenfabrikation erlassen. (Acts S. 70 u. 75.) Am 8. November 1862 bewilligte man 60000 Dollar für den Ankauf von Baumwoll- und Wollkarden, die, im Auslande gekauft, zum Einkaufspreis abgegeben werden sollten. Im März 1863 erhält dann J. M. Keep 25000 Dollars für die Anlage einer Baumwoll- und Wollkardenfabrik zugesichert. (Acts 1863, S. 111). — In Mississipi wurde im Dezember 1861 jedermann ermächtigt, zur Anlage von Lederfabriken sich die Eichenrinde aus den Staatswäldern frei zu nehmen. (Laws of Miss. 1861, S. 114.) — Am 9. Dezember 1863 wurde eine Prämie von je 5 Dollar pro Paar Woll- oder Baumwollkarden, die im Lande gemacht waren, bewilligt (ibid. S. 143), ferner eine Summe von 100000 Dollars für den Ankauf von solchen zwecks Verteilung an Arme und Verkauf an Zahlungsfähige (ibid. S. 144). — In Louisiana wurde der Gouverneur am 20. Juni 1863 ermächtigt, Baumwoll- und Wollkarden für die Soldatenfamilien zu kaufen. (Acts of La., I. Sess., Shreveport, Januar 1864, S. 22.) — Am 4. Dezember 1862 wurden in Florida 20000 Dollars für die Ankäufe von Baumwoll- und Wollkarden zur Gratisverteilung an Arme und zum Verkauf des Rests an Wohlhabendere votiert. (Acts of Fla., 1862, S. 65) Weitere 5000 Dollars für 3000 Paar Karden wurden am 7. Dezember 1864 bewilligt. — In Arkansas wurden im November 1862 Mittel für die Förderung von Eisen- und Baumwollkardenfabrikation bewilligt und beschlossen, eine Bekleidungsfabrik für die Soldaten westlich des Mississipi zu errichten. (Acts of Ark, November 1862, S. 46 u. 82). — In den Acts Passed at the Called Session in the Court House in the Town of Washington, Hampstead County, 22. September bis 2. Oktober 1864, (abgedruckt aus einer Zeitung;) Washington 1896, erläfst die aus der Hauptstadt vertriebene sezessionistische Legislative von Arkansas dann noch mehrere Gesetze zur Papierbeschaffung, zur Beschaffung von Baumwoll- und Wollkarden, Maschinen für Industriezwecke usw. (S. 8 u. 18). — In Texas wurde am 15. Dezember 1863 eine besondere Unterstützung beim Bau von Textilfabriken, Karden- und Jennyfabriken bewilligt. (Gen. Laws of Texas, X. Legisl., Houston 1864, S. 22.)

genügender Menge fabriziert oder durch den Handel ins Land gebracht, teils ihnen infolge der Preishöhe unerschwinglich wurde. Die Frauen gewöhnten sich daran, ihre eigene Kleidung und die ihrer Leute, auch wohl Kleidungsstücke und Anzüge für männliche Familienmitglieder, daheim zu nähen und zu flicken. Nähgesellschaften entstanden, in welchen „die vornehmen Töchter der ersten Familien" Soldatenzeug und Verbandmaterial, ja Erdsäcke für die Ausführung der Befestigungsarbeiten nähten [1]. Hierbei wurde auch die gerade neuerfundene Nähmaschine mehrfach zuerst in der Praxis erprobt. Die Hausarbeit versuchte sich mit Erfolg auf allen Gebieten des Bekleidungsgewerbes, wobei der Gesichtspunkt der Dauerhaftigkeit gegenüber dem der Gefälligkeit im Vordergrund stand; nicht ohne dafs sich natürlich die weibliche Fähigkeit, aus den verschiedenartigsten Stoffen mancherlei Putz und Zierrat anzufertigen, wo irgend angängig, Geltung verschafft hätte. Man wurde erfindungsreich im Ausprobieren von Farbstoffen, welche man aus den Rinden, Blättern, Wurzeln und Beeren der heimischen Wälder sott [2]. —

Schwieriger war die Versorgung im Gebiet der Lederindustrie. Hier hatte man Stiefel Schuh- und Lederwerk bisher ganz überwiegend von aufsen [3] bezogen. Man hatte nicht die Hilfsmittel und Maschinen, mit denen in Neuengland die Stiefelfabrikation betrieben wurde, nicht die Gerbeeinrichtungen und Gerbstoffe, mit denen die Häute in langwierigem Prozefs in Leder verwandelt werden konnten. Auf den Pflanzungen kam es höchstens zu dem Versuche, einige Schuhe und Teile des Sattelzeugs aus Baumwollstoff herzustellen [4]. —

Die Frauen und Töchter in Gemeinschaft mit der farbigen Dienerschaft und den Handwerkersklaven haben auch noch manchen anderen Zweig der Bedarfsbefriedigung erfolgreich wieder aufgenommen, dessen Erzeugnisse in normalen Zeiten bereits ganz allgemein Gegenstand tauschwirtschaftlicher Beschaffung geworden waren. Vorhänge und Tischzeug wurden schlecht und recht aus Baumwollstoff verfertigt, an Stelle

---

[1] „Richmond During the War", S. 194, 251. — P. A. Hague, A Blockaded Family, S. 106. Hampstead, Pictorial History, S. 437. Mary A. H. Gray, Life in Dixie During the War. 3. Aufl. Atlanta 1897, S. 42 ff. Dowd, Life of Vance, S. 456).

[2] P. A. Hague, a. a. O., S. 40 u. 45; Malet, An Errand to the South a. a. O., S. 38. Eschen- und Lorbeerrinde wurde zu gelber, Ahorn- und Sweetgumrinde zu schwarzer, Eschen- und Apfelbaumsaft zu brauner, wilder Indigo zu blauer, Roteichen-, Walnufs- und Galläpfelsaft zu schwarzer Farbe verarbeitet.

[3] Für 20—30 Millionen Dollars kamen jährlich aus dem Norden. De Bow's Review, Bd. 28, 1860, S. 224.

[4] Vergl. z. B. P. A. Hague a. a. O. S. 52. — Elisabeth Collins, Memoirs of the Southern States. Taunton 1865, S. 36: „Es wurden auch seitens der Frauen einige Versuche mit Gerben gemacht."

sammetener und seidener Decken, Polster und Überzüge traten gleichfalls baumwollene Ersatzstücke, Erzeugnisse der heimischen Webstühle. Man suchte mit dem Vorhandenen denkbar lange auszukommen und es daheim zu reparieren.

Mit einzelnen Geräten, namentlich auch für landwirtschaftliche Arbeiten, half man sich nach Kräften von Haus zu Haus. Wo Reparaturen nicht mehr möglich und ein Ersatz nicht zu beschaffen war, ersann man Hilfsmittel und Surrogate [1]. An die Stelle zerbrochener Gläser, Tassen und Töpfe etc. traten primitive Erzeugnisse aus Holz und rohgebrannte, braune irdene Waren. Durch künstliche Methoden suchte man Schuhwichse herzustellen und sammelte Borsten für Bürsten. Man flocht Strohhüte und Bienenkörbe, lernte die Fasern der kürbisartigen Pflanzen vielfach, u. a. zum Hutmachen benützen, gofs Kerzen aus Wachs und Harz, suchte Zündhölzer zu machen, sott Öl aus Nüssen und Baumwollsaat, Seife aus Fett und Pflanzenfetten und mischte Klebematerial; als das doppeltkohlensaure Natron ausging, verwandte man die Asche von Maiskolben zum Säuern des Brotes. Man suchte Fasern zur Papierbereitung, machte Tinte aus Beeren, Eisenrost und Eicheln und schrieb mit Gänsekielen. Der Mangel lag aber nicht nur an der Tinte, sondern ein Fabrikant in North Carolina bot sich an, beliebige Quantitäten Tinte zu liefern, sofern man ihm die Flaschen stellte [2].

Die Berichte lassen keinen Zweifel, dafs man in den verschiedenen Staaten aufser den oben gedachten Unternehmungen in der Eisenindustrie, im Bergbau, der Fabrikation von Schiefs- und Kriegsbedarf, noch mancherlei andere Handwerke und Gewerbe zu erweitern, bez. ins Leben zu rufen

---

[1] Vergl. Victoria C. Clayton, White and Black under the Old Regime. Milwaukee 1899, S. 113 ff; P. A. Hague a. a. O., S. 32, 38, 40, 61, 101, 104; Jones, Diary, mehrfach; Richmond During the War, mehrfach.

[2] Hague, ibid. — Malet, a. a. O. S. 38. — M. E. Davis, In War Times at La Rose Blanche, Boston 1888, S. 84. B. W. Arnold, Virginia Women, S. 268, gibt ein lebendiges Bild: „The dirt floor of the meat house was boiled for the salt in it; soap made from China berries and lye; candles out of raisin or waxen rope wound around a corn cob; ink out of oak balls, small berries and rusty nails; pins out of thorns, shoes out of canvass and carriage tops, and with wooden buttoms; buttoms out of persimmon seed, dyes out of roots and barks; tumblers out of glass bottles cut smooth with a heated wire; envelopes from scraps of wall paper; tea out of berry leaves, coffee out of sweet potetoes, dandelion seed, okra seed, and peanuts etc. etc.“ — Vergl. ferner Mrs. Irby Morgan: How It Was Four Years Amongst the Rebels, Nashville 1892; Elisabeth Collins: Memoirs of the Southern States a. a. O.; Mary H. Gray: Life in Dixie a. a. O.; E. Kirke: Life in Dixie's Land; or South in Secession Times, London 1863; Derselbe: Down in Tennessee and Back by Way of Richmond, New York 1864; L. Estabrooks: Adrift in Dixie, or a Yankee Officer amongst the Rebels by E. Kirke, New York 1866; Rhodes, History, Bd. V, S. 356.

suchte. In den wenigen Nummern von De Bow's Review, welche nach Mitte 1861 veröffentlicht wurden[1], finden sich hierüber Angaben. So über allerlei Unternehmungen für Briefumschläge, Stiefelwichse, Zündhölzer, Hüte in Lynchburg, Schuhe in Madison, Gerbereien in Louisa Court House, Spinnereien und Webereien, Lederwaren- und Stiefelfabrikation, Hut-, landwirtschaftliche Maschinen-, Sack- und Ölzeugfabriken in Charlotteville; in Portsmouth errichtete man eine Fenster- und Türen-, eine Wagen- und Holzbearbeitungsfabrik etc. Im ganzen müssen aber die Berichte zugeben, dafs es sich, wie betreffs der Textilindustrie schon oben belegt, um kleine Handwerksbetriebe handelte, und nicht viel anders war es in Wilmington, Greensboro, Beaufort, Spartanburg, Monroe N. C., in Dalton, Marietta, Roswell, Columbus, Macon, Thomaston und Washington Ga. bestellt. Bestenfalls konnte man sagen, dafs die Unternehmungen im Entstehen, in der Vergröfserung und Entwickelung begriffen waren; nur wenige Plätze wie Columbus und später Atlanta gelangten neben Richmond wirklich zu gröfserer Bedeutung. Auch bei den Berichten über zahlreiche Unternehmungen im Westen, in Tennessee, Louisiana und Texas stand es nicht günstiger.

In Richmond war der Zündholzmangel so stark, dafs man in manchen Häusern Tag und Nacht Gasflammen zum Anzünden brennen liefs, dann aber gingen die Kohlenzufuhren zurück, und die Gasgesellschaften sperrten die Leitungen während des Tages. Im Winter 1862 wurde nachts die Strafsenbeleuchtung in Richmond eingestellt, und nicht anders stand es in Augusta Ga., Mobile etc.[2], wo neben dem hohen Preis auch die schlechte Qualität des Gases Anstofs erregte.

Es fehlte immer irgend ein Produktionselement, um die Dinge zum Gehen zu bringen, oder es fehlten mehrere oder alle; und durch den Vormarsch der Feinde vermehrten sich wie bei der Lebensmittelversorgung die Schwierigkeiten. Mit der Entwertung des Geldes nahm die Lust und teilweise Fähigkeit ab, Kapitalien in gröfserem Umfange in zweifelhaften Unternehmungen anzulegen. Erhielt man seine Bezahlung doch bestenfalls, sowohl von der Regierung, als auch Privaten in ständig wertloser werdendem Papier.

So ist es eine sehr auf Wirkung nach aufsen berechnete, mehr als optimistische Auffassung, wenn De Bow Mitte 1864 schreibt[3]: „Der Krieg hat zweifellos die Ressourcen

---

[1] Ich habe dieselben vollständig nur in der „Howard Memorial Library“ in New Orleans, von dem Bibliothekar, Herrn William Beer, gesammelt, gefunden. In Frage kommen einige Nummern von Bd. 32, 1862, nnd die Einzelnummer, die im Juli 1864 erschien.

[2] Rhodes, History, Bd. V, S. 357.

[3] De Bow's Review, Juli 1864, S. 103.

des Südens entwickelt, und es gibt wenige Artikel, die wir früher der Yankeearbeit verdankten, welche heute nicht in gewissem Umfang in unserer Mitte erzeugt würden. Wir machen unsere eigenen Schuhe, Hüte, Kleidung, Luciferzündhölzer und Papier, Schuhwichse, Tinte, Nägel, Bänder, Sackzeug und Schnüre für Baumwollballen, nicht zu reden von den 1001 Artikeln, die zur Ausrüstung einer Armee nötig sind; hierzu kommen unsere eigenen Besen, Eimer, Zinnpfannen, Körbe, Töpfe, Backöfen; einige von ihnen allerdings recht primitiv, aber alle brauchbar; und wenn der Krieg lange genug dauert, wird es auf der Liste keine Lücken mehr geben. Die Etikette unterscheidet die heimischen Waren von den durch die Blockade kommenden, nämlich: „In den Konföderierten Staaten gemacht" — Leistungen, durch welche sich das südliche Volk im Gegensatz zu allen Theorien als das arbeitsamste, praktischste und erfindungsreichste der Erde erwiesen hat." — Schwab zieht gleich Rhodes das Fazit, dafs die Entwicklung aller Bergbau- und Fabrikationsgewerbe im Süden während des Krieges verhältnismäfsig mager gewesen ist[1].

Wo es gelang, Unternehmungen in Betrieb zu setzen, lieferten sie allerdings scheinbar sehr reiche Erträge; indessen, wie zu berücksichtigen ist, wurden diese eben in der Papierwährung berechnet und stellten sich somit im Endergebnis wesentlich als fiktiv heraus[2].

Wie sich die Lebensführung tatsächlich gestaltete, wird erst durch die Heranziehung der Verkehrs- und Finanzverhältnisse sowie der äufseren Wirtschaftsbeziehungen klarzustellen sein. Die Zeitungen der damaligen Zeit enthalten mancherlei interessantes Material, obgleich natürlich vieles verschwiegen wurde. Dabei ist ihre eigene Erscheinungsform ein sprechender Beweis für den Mangel an dem Kulturerfordernis „Papier"; wurden sie doch allmählich auf immer kleineren Zetteln gedruckt.

Die Druck- und Schreibmaterialien wurden seltener, die Druckkosten höher. Dennoch wurden im Laufe des Krieges allerlei Bücher im Süden, vor allen in Mobile, aber auch in Richmond und South Carolina gedruckt; Bibeln, Schulbücher[3], Kalender, Almanache und Kursbücher, die vielfach vorstehend und nachfolgend angezogenen Gesetzsammlungen und sonstige

---

[1] Schwab, Confederate States, S. 267. In einigen der südlichen zeitgenössischen, namentlich aber in den nach dem Kriege erscheinenden Quellen ist mehrfach zugegeben, dafs man sich diesen Zweigen nicht mit allzu grofser Energie zuwandte.

[2] Schwab, ibid. S. 272.

[3] Eine Sammlung der erschienenen Schulbücher ist enthalten in Stephen B. Weeks, Confederate Text-Books 1861—1865, A Preliminary Bibliography. United States Bureau of Education, Report of the Commissioner for 1898—1899, Washington 1900, Kap. 22.

Regierungsveröffentlichungen, Dienstvorschriften für Militär- und Zivilbeamte, einige politische Schriften[1], Liedersammlungen, Flugblätter für die Soldaten, daneben einzelne Abdrucke von Erzeugnissen der schönen Literatur in englischer Sprache und Übersetzungen aus dem Französischen und Deutschen[2]. Ein Buch einmal in einer bestimmten kleineren Auflage herzustellen, war natürlich leichter, als jeden Tag eine Zeitung zustande zu bringen, wo man neben einem grofsen Vorrat von Lettern ständig eine Menge von Papier und Druckerschwärze gebrauchte. „Vicksburg Citizen" wurde während der Belagerung auf Tapete gedruckt, die andern Blätter ständig im Umfang verkleinert, zum Teil erschienen sie auch nur seltener. Auch sachlich waren die Schwierigkeiten für den Redakteur sehr grofs. Man war vielfach von wichtigen Nachrichten abgeschlossen und mufste sich mit allerlei Erfindungen behelfen. Dann galt es auch, auf allen möglichen und unmöglichen Gebieten Rezepte, Vorschriften und Anleitungen für den Hausgebrauch und gewerbliche Betätigung beizubringen[3].

Immerhin hatte man für den Nachrichtendienst, entsprechend den nordstaatlichen Einrichtungen und dem europäischen Dienst von Reuter, im Januar 1862 eine „Press Association of the Confederated States of America" begründet, um den ungenügenden telegraphischen Nachrichtendienst einheitlich zu regeln, die Papierfrage zu lösen und die Verhandlungen der Zeitungsexpeditionen mit der Post zu führen etc[4].

Wie für die Armeeversorgung, so hat die mangelhafte Ausbildung des Verkehrswesens allgemein für das ganze Land tiefgreifende Übelstände herbeigeführt[5]. Von Richmond und Petersburg führten zwei Eisenbahnsysteme in die Nahrungsmittel liefernden Gebiete des Hinterlandes, die South Side Railway, die nach Westen in die Ecke von Virginia und die Salzregion sowie nach Tennessee führte; die Richmond and Danville Railway, die südwestlich führte und während

---

[1] Es dürfte nicht allein auf Papiermangel, den er als Grund angibt, zurückzuführen sein, dafs Pollard es vorzieht, seinen dritten der Regierung feindlichen Band der Chronik des Krieges nicht im Süden drucken zu lassen, sondern auch auf die darin enthaltenen Angriffe auf die Regierung.

[2] So fand ich in der Kongrefsbibliothek zu Washington die Übersetzungen der Romane von Luise Mühlbach, die 1863 zu Mobile gedruckt und erschienen waren. Siehe unten Kate Cumming, Gleanings from Southland, Birmingham 1895, S. 207. Weitere Bücher bei Rhodes, History, Bd. V, S. 467—469.

[3] Butler, Southern Genius. South. Hist. Soc. Pap. Bd. XVI, S. 293.

[4] Vergl. The Press Association of the Confederate States. Griffin Ga. 1863. Ursprünglich hatte man 15, im Januar 1863 44 Mitglieder. Es wurde den Agenten vorgeworfen, dafs sie die Nachrichten heimlich zum eigenen Vorteil an Clubs verkauften.

[5] Schwab, Confederate States, S. 273.

des Krieges bis nach Greensborough in North Carolina fortgeführt wurde. Die Piedmont-Eisenbahn von Danville nach Greensborough wurde im Mai 1864 vollendet und schuf die zweite Verbindung nach Süden [1]. In North Carolina war Wilmington, das grofse Zentrum des Aufsenhandels, zugleich der Eisenbahnmittelpunkt. Von hier aus wurden die durch die Blockade eingeführten Güter verteilt; nach Norden hin über Goldsboro und Dalton nach Richmond, westlich zum Netz von South Carolina. Von Charleston führte ein Strang über Augusta nach Atlanta und dann nördlich nach Chattanooga. Eine parallele Linie führte von Savannah nach Macon und Atlanta. Weiterhin führten die Verbindungen durch Alabama und Mississipi hindurch nach Louisiana hinein. Während des Krieges wurde auch die wichtige kurze Verbindung von Meridian Miss. nach Selma Ala. gebaut [2]. Es gab noch einige Nebenbahnen, die aber zum Teil ebenso wie die grofsen Verkehrslinien von Memphis bald in die Hände des Feindes fielen.

War das Eisenbahnsystem für die mächtigen in Frage kommenden Entfernungen durchaus unzureichend, so spielten auch die vorhandenen Linien in ihrer sehr schnell zurückgehenden Leistungsfähigkeit bald eine unbefriedigende Rolle. Die Bahnen waren vor Beginn des Krieges leidlich mit dem bescheidenen Betriebsmaterial für normale Zeiten ausgerüstet, technisch und finanziell in gutem Zustande befindlich gewesen. Nun ging zwar der Baumwolltransport, der bisher den wichtigsten Teil des Verkehrs ausgemacht hatte, schnell zurück; die militärischen Transporte steigerten aber die Anforderungen ins ungemessene. Und auf solche Eventualitäten war man in keiner Weise vorbereitet, besafs vor allem auch nicht die Einrichtungen, um die nur zu bald nötigen Ergänzungen und den Ersatz des Wagenparks, der Lokomotiven, wie der Geleise, der Brücken und des Bahnunterbaues zu bewerkstelligen. Auf einer Versammlung der Eisenbahnpräsidenten in Richmond im April 1863 stellten sie fest, dafs, um die Schienenwege für militärische Zwecke leistungsfähig zu erhalten, jährlich 48500 t Schienen notwendig wären. Die beiden einzigen gröfseren Walzwerke des Landes aber, die Tredegar-Werke in Richmond und das Walzwerk in Atlanta, konnten alles in allem überhaupt nur 8000, bezw. 12000 Tonnen pro Jahr walzen, und hiervon wurde der gröfsere Teil ständig von der Regierung für dringende militärische Zwecke in Anspruch genommen; also blieb für die Bahnen nicht viel übrig. Im August 1863 erklärte man, dafs nach Eisen das stärkste Bedürfnis sei, abgesehen von dem nach Menschen [3]. Man hatte im Süden bisher zwar eine Anzahl

---

[1] Jones, Diary, Bd. II, S. 217.

[2] J. W. Knox, Camp Fire and Cotton Field. New York 1865, S. 504.

[3] Jones, Diary, Bd. I, S. 202, Bd. II, S. 10.

Güterwagen hergestellt, aber „jeder Bolzen und jeder Eisenstab, jedes Rad und jede Achse, alle Nägel, Zapfen und Schrauben, jedes Blech, jede Unze Lötmetall, jede Gallone Öl und jedes Pfund Farbe“ dafür war aus dem Norden gekommen, desgleichen die meisten Personenwagen und Lokomotiven. Für die Fertigstellung der letzteren fehlten bald die Materialien [1]. So gingen die Bahnen schnell zurück, und wenn ein Bericht an den Kriegsminister die Leistungsfähigkeit von 34 Bahnen im April 1863 auf täglich zwei Güterzüge à 122 t in beiden Richtungen ansetzte, so galt dies auf die Dauer noch als zu hoch.

Auch das Bestreben, den Eisenbahnen nach Kräften eine weitere Ausdehnung verlockend zu machen, führte zu nichts, da man ihnen mit keinen positiven Mafsnahmen zu Hilfe kam. Im April 1863 berichtet das Joint Committee on Transportation in Georgia: „Das rollende Material und die Maschinen unserer verschiedenen Eisenbahnen und der Schienenweg sind in einem solchen Zustande, dafs, sofern keine Mafsregeln ergriffen werden, dem abzuhelfen, die Tage des Schienentransports in der Konföderation gezählt sind [2].“

Die materiellen Ergebnisse waren für die Eisenbahnen keineswegs so günstig, wie es den Anschein hatte. Die in Währung berechneten Profite waren eben, in Hartgeld übertragen, nichts weniger als glänzend, und die vollkommene Abja Aufnutzung ihres gesamten Betriebsmaterials war auf alle Fälle eine nur mit grofsen Opfern gut zu machende Schädigung; ganz abgesehen davon, dafs bei den späteren Einfällen der Feinde ins Herz der konföderierten Staaten ein Teil der Bahnen weggenommen und für die nördlichen Armeen militärisch verwaltet, an anderen Stellen die systematische Zerstörung der Verkehrsadern zu einer virtuosen Technik herausgebildet wurde.

Die Wasserwege des Südens wurden in ihrer Nützlichkeit als Verkehrsstrafsen durch die Blockade bald erheblich eingeschränkt. Namentlich als das ganze Flufsnetz des Mississipi in Feindeshand fiel, hörte der Binnenschiffahrtsverkehr auf, eine nennenswerte Rolle für den Süden zu spielen.

Der Verkehr mittelst Blockadebruch nach aufsen hin hat allerdings bis zur Eroberung von Wilmington auch in seiner beschränkten Form eine eminente Bedeutung besessen. Seine Eigenart und seine Bedingungen zu würdigen, bedarf es genaueren Eingehens auf die äufseren Beziehungen des Südens

---

[1] Report of the President and Directors of the Savannah-, Albany-, and Gulf-Rail-Road-Company, Mai 1863, bei Rhodes, History, Bd. V, S. 384.

[2] Bericht vom 16. April 1863, Acts of Georgia, Called Session, März und April 1863, S. 235ff.

im allgemeinen, sowie andererseits auf die Finanz- und Kreditmaschinerie des Landes. —

Zu gedenken ist noch jener für das amerikanische Verkehrsleben besonders wichtigen Einrichtung des Speditionsdienstes, der sogenannten „Express-Companies“. Sie hatten seit langem den Kleinverkehr in Paketen und Stückgütern überwiegend und auch erhebliche Teile des Grofsverkehrs im ganzen Lande in der Hand, da die Post in Amerika Pakete nicht befördert, und bei der getrennten Verwaltung der Eisenbahnlinien und anderer Verkehrsmittel sonst Versendung über weitere Strecken vielfach direkt unmöglich war. Seit lange war im Verkehr des Südens das führende Institut „Adam's Express Company“ gewesen, dessen Hauptsitz in New York lag. Sie mufste ihren Betrieb einige Zeit nach Ausbruch des Krieges offiziell aufgeben, wenngleich sie sich auch in den Zeitungen noch weiter zur Vermittelung von Zahlungen und Beförderung von Briefen und Paketen nach Norden bereit erklärte. An ihre Stelle trat die von den einzelnen Staaten konzessionierte „Southern Express Company“, die in Wirklichkeit nichts anderes, als eine sich in diese Form einkleidende Filiale von Adam's Express Company gewesen zu sein scheint[1]. Auch einige andere Firmen betrieben dies Speditionsgeschäft in weiterem Umfang. Als sich erwies, dafs die Post auf die Dauer nicht fähig war, die Postlinien aufrecht zu erhalten, machte man mit ihnen zeitweilig Kontrakte für die Beförderung von Briefen in die südwestlichen und westlichen Landesteile und auch für die amtlichen Geldsendungen in das Gebiet jenseits des Mississipi[2].

---

[1] Jones, Diary, beklagt sehr, dafs sie Geld aus dem Lande heraussendet, mit den Eisenbahnen gemeinsam Privatspekulationen betreibt, während die Heeresversorgung vernachlässigt wird usw. Bd. II, S. 61, 82, 160, 182 etc.

[2] C. S. A. Congress. Messages of the President 1864—1865, Bericht vom 7. Januar 1865. Der Schatzsekretär hatte mit Matthews and Ewell einen Kontrakt gemacht, Geldmittel von Montgommery Ala. und Brandon Miss. nach Marshall Tex. zu transportieren, was ständig geschah. Das Kriegsministerium unterhielt für seine Transporte usw. eigene Kuriere, Offiziere und Agenten und hatte ständige Stationen in Selma (Mobile) und am Mississipi. Der Postmeister hatte mit der gedachten Firma einen Kontrakt für einmal wöchentliche Postbeförderung von Meridian und Brandon Miss. nach Alexandria und Shreveport La. gemacht usw.

Drittes Kapitel.

Die Finanzen des Südens.

1. Die Anfänge der südlichen Finanzgebarung; Versuche der Beschaffung von Metallgeld und Staatseinnahmen.

Mit dem Beginn ernstlicher Kriegsrüstungen wurde die Anpassung der Umlaufsmittel und der Finanzen des Landes an die Anforderungen des Augenblicks eine Frage von gröfster Wichtigkeit. Man hatte den Vereinigten Staaten-Münzfufs angenommen. Damit besafs man aber noch nicht die nötigen realen Grundlagen für eine sichere Währung, Edelmetalle oder zuverlässige Staatseinnahmen zur Fundierung des Geldwesens und der Finanzwirtschaft, oder Kredit. Wie war hier abzuhelfen, vor allem aber wie die nötigen Vorkehrungen zu treffen, damit die volks- und staatswirtschaftliche Maschinerie nicht ins Stocken geriet, indem ihr das nötige Schmieröl ausging?

Finanziers waren im Süden seltene Vögel, überragende Talente unter ihnen nicht hervorgetreten. Die Aufgabe allerdings, die man sich zu stellen hatte, und bei welcher dies wirtschaftlich rückständige Gemeinwesen einem auch finanziell ungleich entwickelteren und entwicklungsfähigeren Gegner kampfungerüstet gegenübertrat, war so geartet, dafs es fraglich erscheinen mag, ob selbst ein Robert Morris oder Alexander Hamilton ihrer hätte Herr werden können. Das vielfach noch auf naturalwirtschaftlicher Stufe befindliche Land verfügte entsprechend seinem wenig ausgebildeten Verkehrsleben und der auf ein Minimum beschränkten Staatsverwaltung im Innern über keine entwickelte Geldzirkulation oder umfassende Staatenfinanzgebarung. Die Verbindung mit den Knotenpunkten des Handels und des auswärtigen Verkehrs hatte sich in erster Linie auf die Kreditwürdigkeit der gröfseren Pflanzer gestützt, welche ihrerseits wiederum auf den Baumwollernten und -exporten ruhte. Die grofsen Landwirte wickelten die Geschäfte mit ihren Faktoren bankmäfsig

ohne viel Bargeldzahlungen ab, während für die armen Weifsen ein nennenswerter Umsatz überhaupt nicht in Frage kam, die Sklaven Geld nicht besitzen konnten bezw. durften.

Der Zustand war gerade hier in mancher Beziehung nicht viel anders als dereinst bei der Ausbildung der neueren Territorial- und Nationalstaaten Europas um die Wende des Mittelalters, wo die von diesen eingeleiteten Unternehmungen und Kriege eine Ausgestaltung des Zahlungs- und Staatsfinanzwesens erforderlich machten, und damit zur Ausbildung der Geldwirtschaft im Lande und zur Erfindung und Einleitung neuartiger Staatskreditoperationen führten. — Bisher hatte man im Süden des Geldes nur für beschränkte Kreise als Verkehrsmittlers bedurft; innerhalb der Pflanzungen, der Einheiten des Wirtschaftslebens, fiel es fort; gerade der Kleinverkehr und das Lohnzahlungswesen, die viel Bargeld fordern und festhalten, waren sehr wenig ausgebildet. — Abgaben in bescheidenen Grenzen lieferten die Mittel für die öffentlichen Verwaltungen. Auch in den ersten Zeiten der alten Union hatte man im Geldwesen mit grofsen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Die Papierwirtschaft der Revolutionszeit und der folgenden Jahre war nur langsam durch ein geordnetes Geldwesen abgelöst[1].

In diesem spielten als Hartgeld noch lange Zeit fremde festtarifierte Münzen eine wichtige Rolle. Allmählich erst beschaffte man sich einen Stamm von heimischen Münzen; namentlich nach der Entdeckung der Goldfelder Kaliforniens mehrten sich die Metallvorräte im Lande. Im Verkehr aber bediente man sich nach wie vor papierener Zahlungsmittel, deren Hauptmasse nach Untergang der zweiten Vereinigten Staatenbank die Noten von den Einzelstaaten konzessionierter Zettelbanken ausmachten, während den Staaten selbst die Ausgabe von Papiergeld verfassungsmäfsig verboten war. Die Banknoten wurden entsprechend der Solidität der sie emittierenden Anstalten verschieden bewertet[2]. Der Süden besafs in den meisten Staaten ein System solcher Staatenbanken (State Banks), Aktienunternehmen, die, gleich den Staatsfinanzen selbst, besonders in South Carolina, Georgia, Alabama und Louisiana für wohlverwaltet galten; andere Staaten hatten in ihrer eigenen Finanzgebarung im ganzen einen schlechten Ruf, vor allem Mississipi und Arkansas, und auch darin

---

[1] M. Prager, Die Währungsfrage in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Stuttgart, 1897. Erster Teil, erstes Kapitel. A. S. Bolles, The Financial History of the United States, 2. Aufl. New York 1884. D. R. Dewey, Financial History of the United States, New York 1903.

[2] Vergl. M. Prager, Die Währungsfrage a. a. O. Erster Teil, Kap. II; Horace White, Money and Banking, Boston 1895, Kap. XII u. XIII. C. H. Catteral, The Second Bank of the United States, Chicago 1903.

stand ihnen dann ihr Bankenwesen gleich [1]. Neben den staatlichen besonders konzessionierten gab es auch „freie“ und nicht Noten ausgebende Banken. Im ganzen war allerdings das südliche Bankwesen erheblich weniger entwickelt und kapitalkräftig. — Die Banknoten beschränkten sich in ihrem Umlauf keineswegs auf den Heimatstaat des Emissionsinstituts. Im Gegenteil fand man sie weit verbreitet. Bisher waren manche südlichen Noten im Norden wohlangeschrieben gewesen, und ständig zahlreiche nördliche Noten im Süden im Umlauf.

Wie stand es nun mit der Befriedigung des ersten der drei angeführten Bedürfnisse, der Beschaffung von Edelmetallen? Die Vorräte hieran waren nicht bedeutend. Im Jahre 1860/61 wiesen die südlichen und südwestlichen Staatsbanken einen Bargeldbestand von 34 Millionen auf, neben einem Notenumlauf von 74 Millionen [2]. Zur Zeit von Lincolns Wahl verfügten sie über 25 Millionen in Bargeld, 28 % des Barbestandes aller Banken des Landes, einschliefslich Tennessees, Missouris und Kentuckys 39 %. Bei Beginn der Konföderation liefen ca. 855 Millionen Noten um [3].

Das finanzielle Hauptzentrum im Süden war New Orleans. Hier bestanden allein zehn Banken, die — Staatenbanken und freie Banken zusammen — am 1. Januar 1861 einen Bargeldvorrat von $ 13,4 Millionen und einen Notenumlauf von 59 Millionen hatten [4]. Die 13 Staatsbanken von Louisiana hatten einen Hartgeldbestand von 6,1 Millionen zu verzeichnen neben einem Notenumlauf von 6,2 Millionen [5].

Die Hartgeldunterlage des Landes hatte bisher auf den Ausmünzungen der Vereinigten Staaten beruht; die nötigen Metallvorräte wurden durch das Schatzamt zu Washington beschafft. Dies dirigierte die zur Ausmünzung bestimmten Metallmengen in die Münzstätten, darunter im Süden Charlotte, N. C., Dahlogena Ga. und vor allem New Orleans.

Erhebliche Summen von Vereinigten Staatengeld waren bei Ausbruch des Krieges in den im Süden befindlichen öffentlichen Kassen nicht vorhanden; ja, im Schatz zu Washington selbst lagen am 1. Juli 1860 nur 6 3/4, am 1. Juli 1861 3,6 Millionen Dollars Hartgeld. In Zirkulation waren im ganzen Vereinigten Staatengebiet zu den gleichen Zeitpunkten 435 1/2 bezw. 448 1/2 Millionen Dollars Metallgeld, davon aber im Süden jedenfalls nur ein kleiner Bruchteil.

Dafs die Appallachischen Gebirgszüge Edelmetallager

---

[1] Vergl. W. A. Scott, The Repudiation of State Debts, New York 1893, S. 33 ff.

[2] Report of the Comptroller of the Currency 1876, S. 114—124.

[3] Schwab, Confederate States, S. 127; White, a. a. O. S. 167.

[4] Report of the Auditor of Public Accounts. New Orleans, October 3. 1864, S. 114—124.

[5] Report of the Comptroller of the Currency, S. 112 u. 113.

führten, wurde zwar im Süden stets mit Vorliebe erwähnt. Zu deren Abbau war es aber bisher nicht gekommen. Nichtsdestoweniger herrschte betreffs der zu inaugurierenden Kriegsfinanzpolitik und der Möglichkeit, schnell in den Besitz der notwendigen Zahlungsmittel zu kommen, in keiner Hinsicht Zagen. Durch den Besitz der Baumwolle, des grofsen „Money Crop" und der Produktionsstätten von Tabak, Reis, Harz, Teer und Pech fühlte man sich äufserst sicher und reich. Hiermit könnte man die Metallvorräte der Erde kommandieren. Was besagte es demgegenüber, dafs man, gleich den Vätern der Verfassung, nicht sogleich mit einer breiteren Edelmetallbasis beginnen konnte!

Wieviel Hartgeld beim Ausbruch des Krieges in „Dixie" vorhanden war, läfst sich nicht feststellen. Nur bis zu einem gewissen Grade kann man dies aus den Summen schliefsen, welche in die Staatskassen und für Staatszwecke direkt heranzuziehen dem eifrigen Bestreben der neuen Regierung gelang; denn sie stellten zweifellos nur einen Bruchteil dar. Die Edelmetalle fanden in zahlreichen anderen Richtungen Verwendung. Sie wurden erstens in allerdings sehr beschränktem Umfang auch von den Regierungen der Einzelstaaten angesammelt und für Ankäufe nach aufsen versandt. Erhebliche Mengen wanderten zweitens für private Rechnung ins Ausland, als es immer schwerer wurde, Warenexporte durchzuführen, um hier zum Ankauf von Importwaren einschliefslich Kriegsmaterialien und Proviant zu dienen. Ebenso wurden drittens ständig erhebliche Summen in Hartgeld von Importeuren und einheimischen Kaufleuten im Lande angesammelt und dann trotz aller Verhinderungsversuche in aller Stille hinausgeschafft. Namentlich, als es immer unsicherer wurde, Kapitalien in südstaatlichen Zahlungsmitteln oder Wertpapieren anzulegen, und die Zweifel über die Rätlichkeit von Anlagen irgend welcher Art im Inlande überhaupt stiegen, wurde das Streben nach Flüssigmachung aller erzielten Gewinne oder zweifelhaften Vermögensobjekte und Herausschaffung aus der Konföderation in der Form von Edelmetall zu einer beklagten Kalamität. Selbst die Regierungsbeamten wurden vielfach dieses strafbaren Vergehens angeschuldigt[1]. Die Wirksamkeit des Greshamschen Gesetzes wurde fühlbar, konnte aber nicht aufgehoben werden. Viertens fielen manche Barmittel und Edelmetallgeräte den vorrückenden Feinden in die Hände. Ein letzter Teil schliefslich ist im ganzen Lande an sicheren Plätzen und Verstecken durch die Kriegszeiten hindurch in Privatbesitz erhalten geblieben.

Für die Fundierung der Währung und des Staatskredits ist das Metall nur auf beschränkten Gebieten zur Verwendung

---

[1] Vergl. Schwab, Confederate States, S. 231—233.

gelangt; man konnte nicht daran denken, während des Krieges alle Zahlungen in Metallgeld oder metallgedeckten Zahlungsmitteln zu leisten. Schon, ganz zu Anfang, im November 1860, stellten zahlreiche Banken ihre Hartgeldauszahlungen ein; dies wurde ihnen gesetzlich gestattet; ja alsbald denjenigen, welche die Barauszahlungen aufrecht zu erhalten gesonnen waren, wie es die Banken von New Orleans und Mobile bis zum September 1861 erfolgreich durchführten, Suspension direkt nahegelegt oder aufgetragen[1]. Der Regierung war das erwünscht, denn dadurch konnte sie einerseits leichter ihre Noten und Schatzscheine in Umlauf setzen, andererseits darauf rechnen, von den Banken einen Teil der Hartgeldvorräte zur Verfügung gestellt zu erhalten. Es war für den Bund und die Einzelstaaten von grofser Wichtigkeit, wenigstens für auswärtige Transaktionen — Ankäufe aller Art und politische Zwecke — die nötigen Mittel in den für den internationalen Zahlungsverkehr allein verwendbaren Wertträgern, Edelmetall oder Auslandswechseln, zu beschaffen. Man mufste entweder Bargeld nach Europa verschiffen oder dorthin auf Edelmetall basierten Kredit hinauslegen.

Die Summen, die sich die konföderierte Regierung nun tatsächlich zu verschaffen wufste, entstammten überwiegend inneren Quellen. Zuerst erhielt man einige Gold- und Silberschenkungen der Einzelstaaten, die beschlagnahmte Gelder überwiesen[2], und die zum Teil in Bargeld, Metallgeräten und Schmuck bestehenden Liebesgaben patriotischer Bürger und Bürgerinnen, bei denen indes der Enthusiasmus von gröfserer Bedeutung war als die tatsächlichen Leistungen. — Die Konfiskationen von Unionsgeldern brachten etwas über eine Million[3]. Die nördlichen Forderungen gegen die Südstaatler, die von Schwab auf $ 40 000 000 taxiert werden[4], gingen abgesehen von der Beschlagnahme seitens der Einzelstaaten nur in der Höhe von $ 6 Millionen ein, denn die anständigen Leute bezahlten ihre Schuld an die nordstaatlichen Geschäftsleute in der einen oder anderen Form direkt; die nicht

---

[1] Schwab, ibidem S. 127—130; vergl. die Anmerkung unten auf S. 110; auch N. Walker, Banking, in H. Rightor, Standard History of New Orleans, Chicago 1900, Kap. 23, S. 600.

[2] So erhielt die Bundesregierung am 8. Februar 1864 von Alabama 500000 Dollars, am 14. März von Louisiana 390000 Dollars in Hartgeld ausgekehrt. Confed. Statutes at Large, 1864, S. 90.

[3] Schwab, Confederate States, S. 6, W. G. Brown, Lower South a. a. O., S. 168.

[4] Schwab, Confederate States, S. 111. Gewisse Schätzungen gingen bis auf 400000000 Dollars hinauf, davon allein 30 Millionen aus New Orleans. Im September 1861 schätzte die New York Tribune auf 200 Millionen; Schwab stützt sich auf den „United States Economist“. Dieser Betrag hätte ?/4 der üblichen Frühjahrverschuldung des Südens ausgemacht, wo die Pflanzer regelmäfsig erhebliche Vorschüsse von den Bankiers erhalten hatten.

Anständigen aber versuchten, sich ständig um die Zahlung an irgend jemand zu drücken. Die tatsächlichen Einnahmen hieraus flossen übrigens nur teilweise in Metallgeld in die Staatskasse[1]. Dann gelang es, die gedachten Bankmittel und sonstigen Fonds in grösserem Umfange heranzuziehen. Der Kongreſs genehmigte am 28. Februar 1861 eine 8%ige Anleihe von $ 15000000, zu deren Deckung vom 1. August 1861 an ein mit 1/8 Cent pro Pfund in Metallgeld zu erlegender Ausfuhrzoll auf Rohbaumwolle dienen sollte. Sie fand eine günstige, ja enthusiastische Aufnahme und wurde mit Hilfe der Banken meist in Hartgeld eingezahlt[2]. Auch die Einzelstaaten wurden von ihren Banken durch Hartgeldhergabe unterstützt, teils freiwillig durch Übernahme von Schuldtiteln gegen Barzahlung, teils zwangsweise, indem sie gesetzlich zur Hergabe verpflichtet wurden[3]. Als New Orleans fiel, wurde das Bargeld aus den Banken, etwa noch 5 Millionen Dollars, in die Konföderation „gerettet", und von der konföderierten Regierung „in Verwahrung genommen".

Ferner wurden in Europa auf verschiedene Weise Barfonds gewonnen, einmal durch den Versuch der Aufnahme von Anleihen, von denen indes nur die sogen. Erlangersche Anleihe erfolgreich war, und einen Nettoertrag von nicht ganz 1 1/8 Million Pfund Sterling nach Schwabs Berechnung einbrachte[4]; zweitens durch die in noch zu erörternder Weise stattfindenden Verschiffungen von Baumwolle für die Regierung, über deren Erträge sie bis zum Ende ihrer Existenz disponierte.

Schwab schätzt den gesamten Hartgeldfonds, über den die konföderierte Regierung daheim und auswärts zu verschiedenen Zeiten gebieten konnte, auf etwa 27 Millionen Dollars Gold, von denen am Schluſs noch ein geringer Teil

---

[1] Schwab, The South During the War, in „Cambridge Modern History" a. a. O., S. 614.

[2] Schwab, Confederate States, Kap. 1.

[3] Die Virginiabanken wurden am 28. Juni 1861 ermächtigt, dem Staat bis 20, der Konföderation bis 10% ihres Kapitals (Journal of the Convention of Va., S. 142), die Banken von North Carolina verpflichtet, auf 6%ige Bonds bis zu 1 3/4 Millionen Dollars an den Staat zu leihen. (Laws of North Carolina 1860—61 S. 91.) Die Banken von Georgia hatten dem Staat schon Ende 1861 $ 842500 vorgeschossen. (Acts of Georgia, Dezember 1862 S. 19.) Die Bank von Tennessee übernahm 1861 4300000 Dollars Tennesseebonds und zahlte an die Staatsregierung dafür 4625000 Dollars aus. Die Banken des Staates wurden autorisiert, Bonds anzunehmen und als Barfonds (specie funds) zu führen, auf diese hin auch kleine Noten auszugeben. Keating, History of Memphis S. 488. Auf die Banken von New Orleans wurde solange ein starker Druck ausgeübt, bis sie Ende 1861 1250000 Dollars für einen Stadtverteidigungsfond zeichneten. Walker, in Standard History of New Orleans a. a. O., S. 600. Sie beteiligten sich auch stark an der Kriegsanleihe.

[4] Schwab, ibidem S. 30—42, s. auch unten Kap. IV.

im Lande blieb und dem Feinde in die Hand fiel, ein kleiner Betrag möglicherweise in Europa „verschwand“.

Am 19. Februar 1865 besafs man in Richmond nur noch 750000 Golddollars im Schatz. Kurz vor dem Ende in seiner letzten Botschaft erörtert der Präsident den Versuch, 2 Millionen Dollars in Hartgeld für die Armeeversorgung von den Banken zusammenzubringen. In Virginia brachte man tatsächlich 300000 Dollars auf; ehe die übrigen Staaten gleichfalls ihre bereitwillig zugesagten Beiträge abgeliefert hatten, war alles vorbei [1]. Bei der Räumung von Richmond wurde der konföderierte Schatz, dessen Höhe man im Norden erheblich überschätzt hatte, auf der Eisenbahn mit fortgeführt. Die Angaben schwankten zwischen 2 und 13 Millionen Dollars in Edelmetall. Er belief sich in Wahrheit aber nur auf etwa 1 ½ Millionen [2]. Ein Teil hiervon befand sich bei der Festnahme des Präsidenten in den Händen der ihn begleitenden Offiziere. Man brachte das Geld unter Bedeckung nach Georgia und verwandte unterwegs eine Summe zur Auszahlung an die Soldaten und Offiziere; 108000 Dollars wurden an die Truppen, die den Präsidenten zum Savannahflufs begleitet hatten, und 38000 in Silber an die Truppen des General Johnston verteilt. Ein weiterer Betrag befand sich in den Händen der Umgebung des Präsidenten; ein Rest war andernorts verteilt [3].

Es liegt auf der Hand, dafs diese im Laufe der ganzen vier Jahre aufgebrachten Summen für die Einrichtung der neuen südstaatlichen Finanzgebarung keine nennenswerte Rolle spielen konnten. Genügten sie doch nicht einmal annähernd für die Beschaffung des notwendigen Bedarfes von aufsen her. Man mufste aber auf alle Fälle gleich zu Anfang die Währung und die Finanzwirtschaft auf irgend eine Basis bringen. Welche Zahlungsmittel sollte man in Umlauf setzen, wie zu Staatseinnahmen gelangen, die der rapide wachsenden Ausgabenotwendigkeit einigermafsen die Stange hielten?

Es ist bezeichnend für die Anschauungsweise der Politiker, dafs man nicht zu dem finanztechnisch wirksamsten Hilfsmittel

---

[1] C. L. A. Evans, History, S. 32 und 44.

[2] Rhodes, History Bd. V, S. 184; Schwab, Confederate States S. 144.

[3] 230000 Dollars in Hartgeld waren aus dem Besitz der Banken bei der Räumung von Richmond mit hinweggeführt und in der Bank von Georgia deponiert. Am 12. Mai fand man auf der Suche nach Jefferson Davis im Walde sieben Wagen mit 188000 Dollars Bargeld, 1588000 Dollars Banknoten usw. verschiedener Staaten, 4 Millionen konföderiertem Geld, aufserdem erhebliche Mengen von Hartgeld, Silberwaren und sonstigen Wertgegenständen; die teils den Privatbesitz der Bürger von Macon, vor allem den Fond der Georgia Central-Railroad and Banking Company darstellten. Der von den beschlagnahmten Staatsgeldern nach Washington gebrachte Betrag wurde im Jahre 1867 auf Kongrefsbeschlufs in Vereinigte Staatenmünzen ausgeprägt. Avery, History of Georgia S. 325 und 330.

für alle diese Aufgaben, zur Begründung einer Zentralbank, oder wenigstens eines Bundesbankwesens schritt. Aus den Südstaaten war Andrew Jackson, der Unterdrücker der zweiten Vereinigten Staatenbank, gekommen; die Einzelstaatsrechtler und die südstaatlichen Agrarier waren die Hauptgegner einer solchen Einrichtung von jeher gewesen, daher tauchten hierauf bezügliche Projekte nur schüchtern und ohne Erfolgaussicht auf[1]. Nicht als Organismus, sondern als Mechanismus dachte man sich die Stellung des Staates in der Finanzgebarung und verfuhr demgemäfs; selbst wo man nachher eingriff, war es nur mit mechanischer Gewalt.

Um den beiden gedachten Aufgaben gerecht zu werden, konnte man nun entweder die materiellen Staatseinnahmen zu erhöhen suchen und auf diese eine Zahlungsmittelausgabe basieren, dem Lande zugleich durch Einnahmen oder Einnahmeaussichten gedeckte Zahlungsmittel schaffen, oder man mufste auf ungedeckten bezw. auf durch Zukunftsaussichten mehr oder weniger zweifelhaft gedeckten Kredit in weitem Umfang zurückgreifen.

Man machte zwar in erster Hinsicht einige sehr beschränkte Versuche, z. B. mit der unmittelbaren Deckung der Fünfzehnmillionenanleihe durch den Baumwollausfuhrzoll; ferner fafste man eine weitere direkte, auf die Einzelstaaten zu verteilende Kriegssteuer ins Auge und schrieb sie im August 1861 in einer Höhe von 10 Millionen aus[2]. Wesentliches erreichte man aber in dieser Richtung nicht. In der alten Union hatte man die Bundeseinnahmen ganz überwiegend durch indirekte Abgaben, vor allem Einfuhrzölle aufgebracht. Direkte Abgaben sind verfassungsmäfsig zwar erlaubt, müssen aber gegebenenfalls entsprechend der Kopfzahl der Bewohner auf die Einzelstaaten repartiert werden. In Kriegszeiten fügte man sie jeweilig verschiedenen neuen Arten von indirekten Bundesabgaben zur Ergänzung des normalen Bedarfs hinzu; namentlich aber greift man dort zu einer Vermehrung der Zölle und indirekten Verbrauchssteuern, Stempelabgaben u. dergl., und ging aufserdem zur Aufnahme von Anleihen über[3]. Die Einzelstaaten selbst, sowie die Kommunalverbände bestritten ihre Ausgaben aus mannigfachen direkten Steuern, Akzisen und Mauten und Gebühren.

Auf der gleichen Grundlage wollte man in normalen Zeiten auch das Finanzsystem der neuen Konföderation aufbauen. Die provisorische Verfassung übernahm im ganzen die Bestimmungen der Vereinigten Staatenverfassung, verlangte zunächst nicht einmal, wie jene, Repartierung von direkten

---

[1] Schwab, Confederate States S. 137—139.

[2] Schwab, Confederate States, S. 9 u. 11.

[3] Vergl. die entsprechenden Kapitel in Bolles, Financial History a. a. O.; Dewey Financial History a. a. O.

Steuern auf die Einzelstaaten nach der Kopfzahl der Bewohner; doch wurde diese Bestimmung in der endgültigen Verfassung wieder aufgenommen. — Es fragte sich, inwieweit man das übliche System in nächster Zukunft anwenden würde. Für die Beschaffung von Einnahmen durch Zölle kam in Betracht, dafs hohe Abgaben vom äufseren Handel, deren Bestehen als ein Hauptgrund für die Sezession angeführt wurde, von vornherein verhafst waren. Auch mufste man versuchen, allen notwendigen Bedarf für die Kriegführung möglichst ungehindert hineinzubringen. Demgemäfs wurden nach dieser Richtung hin die gedachten Zollbefreiungen gewährt [1] und von Jahr zu Jahr ständig erweitert. Sie bezogen sich zunächst auf landwirtschaftliche Rohstoffe, Fleischwaren, Mehl und Kriegsbedarf. Im Oktober 1862 gab man Zollfreiheit für alle Art von Material zur Errichtung von Bekleidungs- und Fusszeugfabriken für die Armee, im April 1863 für alle Maschinen der Textilfabriken überhaupt. Im Mai 1864 fügte man Eisenbahnmaterialien und im Juli konservierte Gemüse, Früchte, Fleisch, Geflügel, Wild usw. der Freiliste hinzu [2]. Als man sich aber auf einigen Gebieten zu erheblichen Zollsätzen entschlofs, wurde angesichts der alsbald eintretenden Blockade die Einnahmeaussicht schnell sehr gering [3]. Die gesamten Zollerträge, trotzdem man den Baumwollausfuhrzoll schliefslich bis auf $^1/_2$ Cent pro Pfund steigerte, sollen im ganzen nur 1 Million Hartgeld, darunter 6000 Dollars Baumwollausfuhrzoll, betragen haben [4].

So wäre es zur Einnahmebeschaffung eventuell auf innere, indirekte und direkte Abgaben herausgekommen. Im ersten Enthusiasmus war man natürlich gern bereit, in den Einzelstaaten und im Bunde nennenswerte Summen zu bewilligen, speziell die Steuern und Abgabensätze wesentlich zu erhöhen; doch machten die Regierungen nur zögernd und teilweise zu spät von Anerbietungen der Volksvertretung in dieser Richtung Gebrauch [5], und der Enthusiasmus hielt nur sehr kurze Zeit vor. „Lange Jahre des Wohlergehens und Friedens in der Union hatten

---

[1] Vergl. oben S. 19.

[2] Conf. Statutes at Large 1861—1862, S. 28 und 70, sowie mehrfach, First Congress, Third Session S. 130; Second Session S. 69; Second Congress, First Session 1864 S. 254 und 280.

[3] Schon im 2. Kriegsjahr gibt das „Summary Statement of the Quantity and Value of Goods, Wares and Merchandise, Imported into the Confederate States in Confederate and Foreign Vessels, During the Year Ending September 30. 1863“, den Gesamtwert der Einfuhr nur auf $8^1/_2$ Millionen an, von denen ein Teil als Kriegsbedarf für Verzollung nicht in Frage kam. Die Ausfuhren in derselben Zeit machten $17^1/_4$ Millionen aus. Hierunter befand sich mit 15,3 Millionen Dollars die dem Ausfuhrzoll unterworfene Baumwolle. Vergl. auch W. G. Brown, The Lower South S. 165—170.

[4] Schwab, in Cambridge Modern History a. a. O., S. 605.

[5] W. G. Brown, The Lower South, S. 172.

sie an eine leichte Last gewöhnt." Weder waren die Südstaatler bei dem geringen Geldumlauf in der Lage, noch geneigt, persönlich allzu grofse Geldsummen aufzubringen. Ihre Anschauungen über Zahlungswesen waren damals und sind zum Teil bis in die Gegenwart andere als in industriell-kommerziellen Gemeinwesen. Von den tatsächlich schon in der näheren Zukunft erforderlichen Beträgen machte sich niemand einen auch nur annähernden Begriff; und noch im zweiten Jahr unterschätzte der Schatzsekretär den Jahresbedarf um über 100 %, während er durch direkte Steuern überhaupt nur so viel zu erheben vorschlug, als ausreichen würde, die Zinsen der vorgesehenen Anleihe zu decken [1]. Wie einst in der Konföderation von 1776, meint Schwab, war auch in der südlichen Konföderation die Anschauung vorherrschend, dafs die Nachwelt die Vorteile des Krieges ernten und daher einen angemessenen Teil seiner Lasten tragen solle, von denen die Gegenwart durch den direkten Verlust von Leben und Eigentum genügend viel übernähme [2].

Erst in einer sehr viel späteren Periode hat man die Steuerkraft des Landes in erhöhtem Umfang und in sachgemäfser Form heranzuziehen versucht. Zunächst wollte die Bundesregierung alles vermeiden, was die Begeisterung für die gemeinsame Sache hätte vermindern können; dieselben Gesichtspunkte verfolgte die Mehrzahl der Einzelstaaten, um dem Süden die Last des Krieges, wie Vizepräsident Stephens sagte, nur so leicht als möglich fühlbar zu machen. In einigen der Einzelstaaten wurde sogar zeitweilig oder für die Dauer des Krieges die Einziehung der bisher üblichen Steuern suspendiert, in anderen allerdings mäfsige Erhöhungen, Einführung von speziellen Kriegssteuern und besondere Abgaben für die Unterstützungsfonds der notleidenden Soldatenfamilien vorgesehen [3]. Im allgemeinen begann man, durch Inanspruch-

[1] Schwab, Confederate States S. 21 u. 24.

[2] Ibidem S. 293; siehe dazu die Bemerkungen von H. White, a. a. O. S. 172.

[3] In Mississipi wurde neben Erhöhung der Steuern zu allgemeinen Zwecken kurz vor Schlufs des Krieges eine Naturalabgabe für den Militärfond und die Soldatenfamilien umgelegt, daneben noch für die Armenkassen der Grafschaft eine besondere Naturalabgabe erhoben. Ch. H. Brough, History of Taxation in Mississipi. Publications of Mississipi Historical Society, Bd. II, S. 118—119. — In Georgia nahm man im Laufe der Jahre eine Erhöhung der steuerbaren Werte vor, die sich wie folgt gestaltete:

	Wert des steuerbaren Eigentums in Georgia in Millionen Dollars.			
	1861	1862	1863	1864
Land	161,6	150,2	156,7	283,6
Sklaven	272,0	230,5	372,5	762,1
städtischer Grundbesitz	35,5	34,0	51,8	94,4
Übertrag:	469,1	414,7	581,0	1140,1

nahme des Staatskredits und die Emission von Zahlungsversprechen und Schuldtiteln verschiedener Art den bestehenden Bedarf nach Staatseinnahmen und Zirkulationsmitteln zu befriedigen. Ungedeckte Schatzscheinemissionen sollten die Umlaufsmittel und, gemeinsam mit anderen Staatsschuldverschreibungen, die nötigen Kassenbestände schaffen. Die Druckerpresse, hinter welcher die feierliche Verpflichtung von Treu und Glauben des südlichen Volkes als einzige Sicherheit stand, trat in Arbeit.

2. Die Papierwirtschaft.

Die ersten Forderungen und Bewilligungen in der Konföderation hielten sich in sehr mäfsigen Grenzen. Eine Million zinstragende Schatzscheine wurde im März 1861 bewilligt, eine zweite im August. Bis in den Mai hatte man mit den beschlagnahmten und freiwillig gespendeten Geldern gewirtschaftet. Mitte diese Monats wurden zunächst 50 Millionen 8 %ige Staatsanleihe bewilligt, von denen 20 Millonen auch in der Form von unverzinslichen Schatzscheinen ausgegeben und nach Belieben des Eigentümers ev. gegen Anleihetitel umgetauscht werden konnten.

Sowie man dann erkannte, dafs es sich schon in der nächsten Zukunft um sehr grofse Ausgaben handeln müsse, bewilligte man im August eine weitere Erhöhung der Anleihe auf 100 Millionen, die, in unverzinslichen Schatzscheinen ausgegeben, in 8 %ige Schuldtitel konvertierbar waren. Bis Ende des Jahres wurde diese Anleihe nochmals auf 150 Millionen erhöht.

Während die erste Fünfzehnmillionenanleihe materiell möglichst sichergestellt war, wurde bei der zweiten zum ersten Male die allgemeine Wendung gebraucht: „Rückzahlbar 6 Monate nach der Ratifikation eines Friedensvertrages zwischen den Konföderierten und den Vereinigten Staaten“, welche dann in verschiedenen Variationen den Grundton bei allen südstaatlichen Finanzoperationen bildete. Der Termin zur Rück-

---

	Wert des steuerbaren Eigentums in Georgia in Millionen Dollars			
	1861	1862	1863	1864
Übertrag:	469,1	414,7	581,0	1140,1
Geld u. rückzahlbare Darlehen . .	112,4	108,4	112,2	137,6
Waren	12,7	6,2	52,6	99,6
Schiffahrt und Reederei	0,9	0,2	0,7	2,9
Vorräte, gewerbliche Erzeugnisse .	4,9	4,8	16,3	25,3
Haus- und Wirtschaftseinrichtungen	2,2	2,3	4,1	14,4
sonstiges Eigentum	41,6	41,5	66,1	194,6
	643,8	578,1	833,0	1614,5

Vergl. ferner Schwab, Confederate States, Kap. XIII.

zahlung aller versprochenen oder aufgenommenen Summen wurde auf zwei Jahre oder fünf Jahre oder länger nach dem Friedensschlufs festgesetzt[1]. Auch darin wich diese gröfsere Anleihe von der ersten ab, dafs man durch sie nicht in erster Linie Hartgeld zu beschaffen versuchte, sondern in noch zu schildernder Form unmittelbar landwirtschaftliche Produkte in Zahlung nahm und bevorzugte. Konnte man sich nicht entschliefsen, den Vorschlag, der zeitweilig eine nicht unwesentliche Unterstützung in der Öffentlichkeit fand, anzunehmen, dafs man alle Vorräte an Haupterzeugnissen der Exportagrikultur von Staats wegen zu einem festen Preise kaufen, mit Schuldtiteln irgend welcher Art bezahlen und aus dem Erlös die laufenden Ausgaben decken solle[2], so wollte man doch wenigstens die Vorräte des Landes, soweit sie freiwillig zur Verfügung gestellt wurden, direkt für die Staatszwecke heranziehen. Indem man bei den aufgenommenen Anleihen den Erwerbern der Schuldtitel die Wahl liefs, das Geschäft als eine Produktenanleihe zu behandeln, hoffte man erhebliche Vorräte für die direkte und indirekte Heeresversorgung aufzubringen und zugleich den Landwirten einen Dienst zu erweisen, die ihre Erzeugnisse zu guten Preisen gegen eine „sichere“ Kapitalanlage, oder wenn sie sich Schatzscheine zahlen liefsen, gegen bequeme Zahlungsmittel eintauschen könnten. In einer späteren Phase des Krieges ist aus dem System der Produktenanleihe eine andere Methode der Heranziehung von Landeserzeugnissen für Staatszwecke herausgewachsen; als man im dritten Jahre erkannte, man werde auf die Dauer nicht ohne erhebliche direkte Steuererhebung auskommen, hat man freiwillige und zwangsweise Naturalabgaben nicht ohne einigen Erfolg in Anwendung gebracht.

In der Hauptsache hat die Regierung sich darauf beschränkt, vom konföderierten Kongrefs von Zeit zu Zeit die Ausgabe von Schuldtiteln und Schatzscheinen entsprechend der Höhe des Ausgabebedürfnisses und zugleich zur Befriedigung der öffentlichen Nachfrage nach Zirkulationsmitteln bewilligen zu lassen; — papierne Titel, deren Geltungssphäre durch den Machtbereich der Konföderation örtlich und zeitlich abgegrenzt war, und deren tatsächliche Bewertung sich innerhalb desselben danach bemafs, inwieweit sie einerseits als geeignet zur Wertaufbewahrung angesehen wurden, d. h. die Besitzer an die Aussichten der konföderierten Waffen und an die nachherige Solvenz der Regierung glaubten; und andererseits, inwieweit sie in ihrer Menge dem Bedürfnis des Landes nach Zirkulationsmitteln entsprachen. In ersterer Hinsicht war also der Gang der Kriegsereignisse das Entscheidende; während in letzterer die Quantitätstheorie des Geldes in weitem Umfange, soweit sie überhaupt gültig ist, zu

[1] Schwab, Confederate States, S. 9—14.
[2] Schwab, ibid. S. 15—21. Vergl. unten Kap. VI, Abschn. 1.

ihrem Recht gelangen mufste. Das Bedürfnis und die Aufnahmefähigkeit des Staatsgebietes für Zahlungsmittel von lokal beschränktem Umlaufskreis ergab deren Bewertung und beeinflufste damit umgekehrt die Entwickelung der Preise auf das wesentlichste.

Neben wenigen Versuchen, bestimmte Schuldtitel zu fundieren, stellten also die konföderierten Staaten ihr Finanzwesen auf den Boden der „reinen Papierwirtschaft". Dabei ist es interessant, wie schon die technischen Fragen der Herstellung der verschiedenen Werttitel nicht unerhebliches Kopfzerbrechen verursachten. Es fehlte an geeigneten Druckereien, geeignetem Papier, Graveuren, Farben usw. Die ersten Notendruckpressen, die man aus England kommen liefs, wurden vom Feinde weggenommen[1]. Nur mit Mühe konnte man die nötigen Vorkehrungen treffen. Die Anleihetitel, Schatzscheine, Noten und sonstigen Wertzeichen, sowohl der konföderierten Regierung wie der Einzelstaaten mufsten in primitiver Weise hergestellt werden. Um sie genügend rasch zu beschaffen, wurde eine Anzahl von männlichen und weiblichen Beamten angestellt, die emittierten Schuldtitel jeweilig zu unterzeichnen. Die Organisation war einigermafsen mangelhaft und bei der überstürzten Arbeit wufste, auch abgesehen von den alsbald zunehmenden Fälschungen, schliefslich niemand mehr genau, selbst nicht der Schatzsekretär, wieviel Papiergeld emittiert worden war. Anfangs wurde das Geld nur östlich vom Mississipi hergestellt. Im November 1863 wurde auch in das Transmississipi-Departement eine Notenpresse gesandt[2].

Über die Fälschungen, die der Norden namentlich in Philadelphia anfertigen liefs, um damit die südstaatlichen Finanzen um so wirksamer zu erschüttern, wurde im Konföderierten Kongrefs schon im Oktober 1862 und dann noch mehrfach in den Botschaften des Präsidenten leidenschaftliche Klage geführt. Im Bericht des Schatzsekretärs für das Jahr 1863 heifst es: „Das ganze Land ist mit gefälschten Schatzscheinen überflutet." Die Bevölkerung interessierte sich allmählich kaum mehr für den Charakter der Zahlungsmittel und nahm sie sogar an, wenn sie überhaupt ungezeichnet waren[3]. Vom 8. April 1861 bis zu den Emissionen vom 17. Februar 1865 wurden 1500

[1] H. White, Money and Banking, meint, es wäre ein Glück für den Süden gewesen, wenn auch die folgenden Sendungen genommen worden wären. S. 166.

[2] C. G. Eggleston, A Rebels Recollections, S. 79; Jones, Diary, Bd. II, S 103.

[3] Evans, Civil History a. O., S. 458; The Index, Bd. II, London 1863, S. 139; Jefferson Davis, Memoir by his Wife, New York 1890, Bd. II, S. 350; Schwab, Confederate States, S. 159—162; Report of the Commissioner of Taxes, November 1863, S. 15; Th. W. Knox, Camp Fire and Cotton Field, S. 132; Private Laws of Texas, Austin 1864, S. 37.

verschiedene Sorten von Noten, verschieden in ihrem Nominalwert, bezw. verschieden in der Zeichnung seitens der Zentralregierung emittiert[1], daneben solche von den Einzelstaaten, Städten, Grafschaften, Banken, Eisenbahnen und einzelnen Industriegesellschaften. —

Der Zweck, weswegen man die verschiedenen Wertzeichen und -titel schuf, war, wie gesagt, ein doppelter: die nötigen Umlaufsmittel und dem Staat die nötigen Fonds zu beschaffen. In ersterer Hinsicht wurde das Bedürfnis sehr rasch dringend.

Die Zahlungsmittel nördlicher Herkunft verschwanden teilweise aus dem Lande, es wurde ihre Benützung auch ausdrücklich verboten[2]. Trotzdem es dann für unpatriotisch und verrucht erklärt wurde, durch ihre Annahme den Feind zu fördern, konnte man ihr Erscheinen bezw. ihren Besitz auf die Dauer nicht vollkommen verhindern, zumal als sie in steigendem Maſse gröſsere Sicherheit als die südstaatlichen Wertzeichen zu verbürgen schienen. Ja, die Regierung selbst hat zeitweilig, um Kriegsbedarf zu beziehen, in nordstaatlichen „Greenbacks“ spekuliert. Ihre Menge aber war natürlich sehr gering, und ihre Benützung blieb gesetzlich untersagt.

Der Bedarf nach Zahlungsmitteln bei der Ausrüstung der Truppen und Anschaffung von Vorräten stieg dabei rasch und mächtig. Die Banken usw. waren nicht imstande, den gesteigerten Anforderungen im Rahmen ihrer Praxis bezw. ihrer gesetzlichen Befugnisse betreffs Notenemission nachzukommen, teils auch nicht zu Experimenten geneigt. So waren die ersten Notenemissionen der Zentralregierung und der Einzelstaaten allgemein sympathisch. Von ringsum ertönte der Ruf nach Umlaufmitteln. Dem Groſsverkehr mangelten Wertzeichen in gröſseren Abschnitten, dem Kleinverkehr fehlte die Scheidemünze. Es wurde daher als eine groſse Erleichterung empfunden, als die einzelnen Staaten für die Kriegesvorbereitungen gröſsere Beträge bewilligten und diese teils direkt in Schatzscheinen ausgaben, teils als Anleihen von den Banken aufnahmen und diesen dafür die Ausgabe von Noten gestatteten. In einzelnen Fällen machten sie auch die Ausgabe vermehrter Noten, speziell in kleineren Abschnitten, bezw. die Annahme der konföderierten und Einzelstaats-Schatzscheine zur Bedingung für die fortdauernde Zustimmung zur Einstellung der Noteneinlösung in bar[3]. Das Bedürfnis nach Kurant war so

---

[1] Wm. Lee, The Currency of the Confederate States of America, Washington 1875, S. 3.

[2] Schwab, Confederate States, S. 255.

[3] Am 30. April 1861 gibt Virginia die ersten Staatsscheine aus, den Banken wurde gestattet, 5 % ihres Kapitals in Ein- und Zweidollarnoten auszugeben. Am 24. Juni wurden sie zur Einstellung der Barzahlungen ermächtigt. Banken, welche die Annahme von Schatzscheinen verweigerten, verloren am 1. Juli 1861 das Recht, daſs ihre Noten an Regierungskassen

dringend, dafs Stadtgemeinden, Eisenbahnen und sonstige Erwerbsgesellschaften gedruckte Noten und Zahlungsversprechungen jeder Art in der verschiedensten Höhe bis auf wenige Cents hinunter auch ohne Ermächtigung ausgaben und leicht in Umlauf bringen konnten[1].

Auch die Freimarken wurden bald nach ihrem Erscheinen zu einem beliebten Ersatz der Scheidemünze.

Alle diese hunderte von Zahlungsmitteln nahm der Verkehr willig auf, wobei das staatliche Papier neben der augenblicklichen Nützlichkeit noch von der Gloriole des Patriotismus

---

angenommen wurden (Journal of the Convention of Va., 1861, S. 20, 38, 48). Im März 1862 wurde bestimmt, die Banken müfsten kleine Noten von 1—5 Dollars in der Höhe von 10 % ihres Kapitals ausgeben, oder die Barzahlungen wieder aufnehmen (Virginia Acts, 1862, S. 82). Gleichzeitig wurden Richmond und einzelne andere Städte ermächtigt, Noten unter 1 Dollar auszugeben. Nachdem später mehr als genug Zirkulationsmittel vorhanden waren, wurde am 22. September 1863 den Städten, Flecken, Grafschaften die Ausgabe kleinerer Noten wieder untersagt (Va. Acts, Called Session, 1863, S. 22). Am 24. November 1860 wurde in North Carolina die Barzahlung der Banken suspendiert, am 11. Mai 1861 von Staats wegen bei einer gröfseren Bewilligung an Staatsscheinen die Stückelung eines Teils in Abschnitten von 1 Dollar und darunter bestimmt (Laws of North Carolina, 1860/61, S. 11 und 91). — Am 13. November 1860 wurden die Barzahlungen der Banken in South Carolina suspendiert (Statutes at Large of S. C., Bd. XII, S. 735), am 6. Februar 1863 die Banken ermächtigt, die Werte der Konföderierten und anderer Staaten anzukaufen, und die Bank von S. C. ermächtigt, 500 000 Dollars Noten von unter 1 Dollar auszugeben, während der Staat selbst im Dezember 500 000 Dollars Noten von einem und mehr Dollars ausgab (ibid. Bd. XIII, S. 47, 130 und 286). — In Georgia wurde den Banken Einstellung der Barzahlungen schon Ende 1860 angesichts der kommenden Verwicklungen gestattet (Acts of Ga., 1860, S. 21). — Die Verlängerung wurde im Folgejahr davon abhängig gemacht, dafs sie konföderierte und heimische Schatzscheine einzulösen bereit seien (Acts of Georgia, Dezember 1861, S. 17 ff.). Im folgenden Jahre wurden sie angewiesen, kleine Noten von 5 Cents und darüber zu emittieren. Andere Korporationen, Fabriken, Eisenbahnen, die Stadt Augusta, wurden zu gleichem Vorgehen ermächtigt, und die Verpflichtung der Banken zu kleinen Emissionen wurde in der Folge auf 5 % ihres Kapitals, ihre Berechtigung bis 10 % ausgedehnt (Acts of Ga, Dezember 1862, S. 19, ibid. 1862/63, S. 18. Über die Planters Bank siehe unten Kap. VI). — In Mississipi wurden die Eisenbahngesellschaften am 20. Dezember 1861 zur Notenausgabe ermächtigt (Laws of Miss., 1861/62, S. 78), die in Gold oder Silber, Staats- oder Konföderierten-Noten einzulösen waren. Die Emissionen sollten speziell 1—3 Dollarnoten umfassen. Am 22. Januar wurde die Erlaubnis um mehr als 800 000 Dollars erweitert und am 29. wurden auch einige Lebensversicherungs- und andere Gesellschaften mit dem gleichen Privileg ausgerüstet: „where there has arisen an energency in the financial affairs of the country, requiring the employment of concentrated banking capital or credit either of our own or of some other State or States" (ibid. S. 211 und 288). — In Louisiana wurde im Juni 1862 auch den freien Banken gestattet, gegen ein Depot von Bonds Noten auszugeben (Acts of the Fifth Legislature, June 1862, S. 44).

[1] Sogar die Besitzer ven Kneipen gaben, als das Geld seltener wurde, Pappkartons mit einzelnen Bons aus, auf welche hin man bei ihnen zechen konnte, die dann als Geld zirkulierten. S. Ph. Day, Down South, London 1862, S. 115.

umschimmert und vergoldet wurde. In feierlichen Beschlüssen sprachen sich die Versammlungen der Banken und Bankiers des Landes für die Hochhaltung des konföderierten Papiergeldes aus. Der erste derartige Bankkonvent fand am 3. Juni 1861 in Atlanta, Ga., statt. Er beschlofs, der Regierung Vorschüsse zu geben, bis sie genügend Noten gedruckt hätte. Die Beschlüsse wurden am 24. Juli zu Richmond nochmals bekräftigt. Ein weiterer Bankkonvent mit ausführlichen Vorschlägen für die Regulierung der Finanzen, auf welchem 39 Banken vertreten waren, tagte am 16. und 17. November 1863 in Augusta. Ebenso sprachen die gesetzgebenden Versammlungen der Einzelstaaten sich für die Hochhaltung des konföderierten Papiergeldes aus, und namentlich Virginia, North Carolina, Alabama und Florida erklärten sich persönlich für die Rückzahlung des konföderierten Papiergeldes haftbar[1].

Bemerkenswert ist, dafs von den zahllosen Geldsurrogaten, welche den Bewohnern der Südstaaten während der Kriegsjahre durch die Hände gingen, keines mit dem Charakter der

[1] Der Beschlufs der Legislative von Virginia erklärte 1862: „Resolved that it is the sacred and patriotic duty of every good citizen of the Confederate States, not under duress from the enemy, to receive in his business transactions the Notes of the Confederate States. To refuse to receive them, must depreciate their credit and will tend to deprive the Confederate Government of the means of defending our liberty and independence; and such conduct cannot be too strongly denounced as most effectually affording aid and comfort to the public enemy" (Va. Acts, Extra Session 1862, S. 32). Ein wenig modifizierte sie allerdings ihre Politik durch die Erklärung am 2. März 1864, in Zukunft konföderierte Noten zwischen 5 und 100 Dollars nur zu 2/3 des Nominalwertes für Abgaben anzunehmen (Va. Acts 1863/64, S. 8). Und die North Carolinier erliefsen gleichfalls im folgenden Jahr eine feierliche Proklamation für die Heiligkeit des Krieges und die Aufrechterhaltung der Finanzen, konnten aber nicht unterlassen, hinzuzufügen: „Wenn unglücklicherweise eine Entwertung irgendwelcher konföderierter Schatzscheine infolge der unverständigen Gesetzgebung der Konföderierten Regierung oder irgendeiner Einzelstaatsregierung oder infolge der Handlungen irgendeiner Staatenbank eintritt, so sind wir uns mit Stolz bewufst, dafs dies nicht irgendeiner Handlung North Carolinas oder irgendeiner seiner Banken zuzuschreiben ist" (Acts of N. C., Juli 1863, S. 19). — In South Carolina übernimmt am 18. Dezember 1862 der Staat die Bürgschaft für einen Teil der konföderierten Bonds; die Summe wird am 6. Februar 1863 auf 43,5 Millionen erhöht (Statutes at Large of S. C., Bd. XIII, S. 123). — Georgia machte die erste Baumwollanleihe der Konföderation zur mündelsicheren Anlage (Proceedings of the Convention of Georgia, 1861, S. 395), und versuchte auch später zu verhindern, dafs die eigenen Werte nicht gegenüber den Bundeswerten bevorzugt werden (vergl. Journal of the Convention of Ga., 1865, S. 156). — In Florida wurden scharfe Resolutionen gegen die Verweigerung der Annahme von konföderierten Noten erlassen. Wer sie als Zahlung für Lebensmittel ablehne, solle seiner Dienstbefreiung verlustig gehen (Acts of Fla., 1862, S. 54). — Alabama verpflichtete sich im August 1865, den Kredit und das Geldwesen der Konföderation nach Kräften zu stützen (Acts of Ala., Called Session, 1863, S. 52) — vergl. auch L. B. Evans, History of Georgia, S. 277; Cl. A. Evans, Civil History of the Confederate States a. a. O., S. 405.

gesetzlichen Zahlungsmittel ausgestattet, zum Papiergeld erklärt wurde. Schwere, verfassungsrechtliche Bedenken hielten die Südstaaten ab, eine Maſsnahme zu ergreifen, welche man im Norden als notwendig zu erkennen glaubte, und deren Zulässigkeit dort durch das Oberbundesgericht zu Washington schlieſslich aufrecht erhalten wurde[1]. Alle Zahlungsmittel im Süden behielten den Charakter von Geldsurrogaten, Kredittiteln. Im allgemeinen war trotzdem zunächst jedermann auch ohne gesetzlichen Zwang bereit, sowohl die „papiernen Scheidemünzen", als auch die höheren Wertabschnitte in Zahlung zu nehmen, für sie seine Waren herzugeben. Man bediente sich ihrer allerdings nicht ganz unterschiedlos. Die von gewissen, bisher schon als kreditkräftiger geltenden Einzelstaaten und Anstalten ausgegebenen Scheine wurden bald mit einer in Aufgeld sich äuſsernden Vorliebe behandelt[2], so daſs mehrfach Appelle an den Patriotismus seitens der gesetzgebenden Versammlungen erfolgten, vor allem den Kredit der Bundesregierung hoch zu halten, und man schlieſslich überhaupt Gesetze einführen muſste, die befahlen, konföderierte Noten anzunehmen[3]. Als trotz aller Resolutionen die konföderierten Noten hoffnungslos sanken, stiegen die Banknoten mehr und mehr in der Bewertung. Schon Ende 1862 stand der Goldpreis der konföderierten Noten wie 3 : 1, der Banknoten dagegen 1,25 : 1; und Ende 1863, als jenes nur noch 20 : 1 brachte, hielten diese sich auf 3,25; ein Kurs, welchen sie bis an den Schluſs des Krieges zu wahren verstanden[4].

In gleicher Weise verhielt es sich nach kurzer Zeit mit einzelstaatlichen Schuldverschreibungen. Staaten, die einen sicheren Kredit besaſsen, wie South Carolina und Georgia, genossen für die von ihnen ausgegebenen Werte im Ver-

---

[1] Dewey, Financial History, S. 184, 288, 362—367.

[3] Schon im April 1862 schreibt John A. Campbell seiner Frau aus New Orleans: „In the event of the restoration of Northern rule, Confederate money may be worthless. I proceed on that assumption. It will certainly depreciate more and more. Hence, your expenditures should be Confederate money, and, in any event, the bank-notes of Georgia, Virginia and Louisiana are preferable to Confederate bills. If the war should last another year, the embarrassments of everyone will be increased tenfold!" Zitiert in: A Belle of the Fifties, Memoirs of Mrs. Clay of Alabama, Covering Social and Political Life in Washington and the South 1853—1866. Put into Narrative Form by Ada Sterling, London 1905, S. 178.

[3] Humes, Loyal Montaineers of Tennessee, 177/78; über Georgia in dem Journal of the Convention of Ga., 1865, S. 154—156; Schwab, Confederate States, S. 149—159.

[4] Schwab, Confederate States, S. 133. Der Kurs der Banknoten war nicht durchweg gleich, sondern erhebliche Differenzen bestanden zwischen den Noten von sicheren und für nicht sicher geltenden Banken. So standen am 11. März 1863 Gold 1 : 5, die nicht sehr günstig beurteilten Staatsbanken von Virginia nur um 60 % besser. Jones, Diary, Bd. I, S. 272.

lauf des Krieges ein höheres Vertrauen, als die Konföderation [1].

Was bisher für die Noten gesagt ist, gilt in gleicher Weise für die sonstigen Emissionen von Werten, Anleihetiteln usw. Ursprünglich hatte man in Richmond die Absicht gehabt, nur eine beschränkte Menge von Noten und Schatzscheinen in der Zirkulation zu halten, etwa soviel, wie der Verkehr Umlaufsmittel erforderte. Den jeweiligen Überschufs an ausgegebenen Noten aber wollte man dadurch, dafs man sie zu möglichst günstigen Bedingungen in zinstragende Obligationen konvertierbar machte, jederzeit wieder aus dem Verkehr herausziehen. Den Inhabern von unverzinslichen oder mit einem geringen Zinssatz von 3,65 % (d. i. 1 Cent pro Tag auf 100 Dollars) verzinslichen Schatzscheinen stand es frei, diese jederzeit gegen hochverzinsliche Bonds umzutauschen. — Ähnlich gingen die Einzelstaaten in verschiedenen Fällen vor. Es stellte sich aber bald heraus, dafs die Neigung zur Konvertierung oder Fundierung nur gering war, und mit der Verschlechterung der südstaatlichen Aussichten auf politischem wie auf finanziellem Gebiet immer mehr abnahm. Bei der steigenden Entwertung des Papiers suchte jedermann dies baldmöglichst wieder abzugeben. Die Neigung, an die Stelle einer leicht gängigen Note einen schwieriger zu veräufserden Titel zu setzen, schwand. Diese Tendenz erklärt zugleich, dafs die Versuche, gröfsere Anleihen durch freiwillige Zeichnungen aufzubringen, nur einen sehr beschränkten Erfolg zeitigen. Mehr und mehr ging man dazu über, ohne allerdings auf die Versuche mit letzteren ganz zu verzichten, grofse Mengen von Noten in Umlauf zu setzen, welche man dem Charakter des gesetzlichen Zahlungsmittels dadurch annäherte, dafs sie für alle öffentlichen Leistungen, mit Ausnahme der zunächst in Gold zu zahlenden Baumwollausfuhrabgabe, in Zahlung genommen wurden, und dafs man die Banken zu ihrer Annahme verpflichtete.

Den Mafsstab für den Umfang der Emissionstätigkeit lieferte alsbald allein der Betrag der notwendig zu leistenden Zahlungen, nicht aber der Bedarf des Verkehrs. Bis Ende 1861 waren 105,5 Millionen Schatzscheine ausgegeben, und 31 Millionen Anleihetitel (Bonds) untergebracht, während ja eine nicht unerhebliche Menge von Bonds direkt gegen landwirtschaftliche Erzeugnisse ausgegeben war. Bis Ende des zweiten Jahres hatte sich der Betrag der Schuld auf 567,5 Million gehoben. Hatte aber im November des Vorjahrs der Anteil der Schatzscheine an der gesamten konföderierten Schuld erst 63 % be-

[1] South-Carolina war sehr auf die Hochhaltung seines Kredits bedacht und sandte bis zum Schlufs Baumwolle zur Bezahlung seiner auswärtigen Schuld von $2^1/_2$ Millionen Dollars durch die Blockade heraus, Trowbridge, The South a. a. O., S. 566; ebenso längere Zeit Alabama von Mobile aus.

tragen, so war er bis in den Dezember 1862 auf 82 % gestiegen[1]. Schon jetzt trat ein grofses Mifsverhältnis zwischen der Aufnahmefähigkeit des Verkehrs für Zahlungsmittel und Werttitel und dem Zahlungs- und Kreditbedürfnis des Staates zu tage. Das Land war mit beiden Klassen von Papier übersättigt. Und da man nun bald nicht mehr die Möglichkeit sah, sich ihrer ohne Preisverluste wieder zu entledigen, zumal sich die Aussichten, im Auslande für solche Werte einen entsprechend grofsen und wachsenden Markt zu schaffen, ständig minderten, begann der Sturz des Goldkurses aller Arten von südstaatlichen Schuldtiteln. Die Regierung war unter keinen Umständen im stande, ihre Ausgaben oder Auszahlungen einzuschränken. Die Bedürfnisse wuchsen überall und machten die Emissionen grofser Mengen von Schuldtiteln unvermeidlich: eine Steigerung der Zirkulationsmittel, die ihrerseits Preissteigerungen der Waren herbeiführte und damit wiederum bei der nächstfolgenden Bedarfsbeschaffung der Regierung den erforderlichen Betrag von auszugebenden Noten abermals erhöhte. Es war ein circulus viciosus schlimmster Art, aus dessen Bann heraus die Karre der Staatsfinanzen schnell mit ungeheurer Wucht in den Abgrund rollen mufste[2].

Die einzelnen Mafsnahmen, die ergriffen wurden, haben vielfach zu berechtigter Kritik Veranlassung gegeben. Die Fundierungsmöglichkeit hat nicht den Wert der Noten erhöht, sondern denjenigen der Anleihen heruntergedrückt. Die Art und Weise der Emission ohne irgend welche vorsichtige Finanzpolitik ist dilettantisch genannt worden. Als die Lage sich fortlaufend verschlechterte, freiwillige Fundierung nicht genügend erfolgte, sah man sich veranlafst, Zwangsfundierungen durchzuführen, bestimmten Klassen von Schatzscheinen die Zirkulationsmöglichkeit einzuschränken. Es wurde verordnet, dafs sie bis zu gewissen Terminen unter jeweilig abnehmend günstigen Bedingungen fundiert werden müfsten; je später es geschah, um so ungünstiger wurde der Konvertierungssatz, geschah es gar nicht, so sollten sie durch eine zeitlich progressive Steuer aus der Welt herausgesteuert werden. Man versuchte auch das Volumen der Umlaufsmittel zu verkleinern, indem man den Nominalwert der meisten papiernen Titel gesetzlich heruntersetzte. Derartige Mafsregeln, die in früheren Kriegen und anderen Ländern ihre Parallelen fanden, erschütterten das Vertrauen noch weiter, der Regierung wurde Treubruch und Wortbruch

---

[1] Schwab, ibid. S. 18 und 44.

[2] „The money value of a day's rations for one hundred soldiers, formerly about $ 9, is now at market price more than $ 123.“ Jos. A. Wadell, Annals of Augusta County, Virginia, Richmond 1888: „The Government offers $ 30 a bushel for wheat: Surely, the public debt will never be paid.“ Ibid. S. 323.

vorgeworfen. Wie einst in ähnlicher Lage für Frankreich hat der Versuch der zwangsweisen Reduktion der Umlaufmittel keinen Vorteil gebracht, sondern verhängnisvoll gewirkt.

Es wäre aber verkehrt, wollte man den hoffnungslosen Zustand, in welchem sich seit dem zweiten Kriegsjahr der ganze Zahlungsapparat des Landes befand, allein auf diesen oder jenen einzelnen Fehler zurückführen. Nicht ihre Handhabung hat die eingeschlagene Finanzpolitik zum Scheitern gebracht, sondern das zugrunde liegende System war ein falsches, ein unhaltbares. Trotz aller versuchten Einschränkungen und der Fundierung von etwa 125 Millionen Noten, der Aufserkurssetzung von anderen, stieg die Summe der im Umlauf befindlichen, unverzinslichen konföderierten Noten von 289 Millionen Anfang 1863 auf mehr als das Doppelte im Oktober, und auf 700 Millionen bis zum 1. Januar 1864. Man hatte in den ersten 9 Monaten des Jahres 442,6 Millionen Noten, darunter 417 unverzinsliche, ausgegeben und nur für 153 Millionen Bonds untergebracht. Die Staatschulden Ende September 1863 hatten schon 994 Millionen erreicht, davon 740 Millionen Schatzscheine. Die Summen stiegen bis zum 1. Januar 1864 auf 1224 Millionen Dollars, darunter 923 Millionen unverzinsliche Noten. Wenn man bedenkt, dafs der Voranschlag für das Jahr vom 1. Okt. 1863 bis 30. Sept. 1864 1500 Millionen Dollars angab, und hiermit nicht zu hoch, sondern zu niedrig griff, so erklärt sich hinreichend, dafs für das Gemeinwesen, welches auf keinerlei nennenswerte Einnahmen aus Abgaben und dergl. zu rechnen hatte, bereits jede Hoffnung auf eine gesunde Gestaltung seiner Zirkulationsmittel und seiner Staatsfinanzen verloren war [1].

Es erübrigt hier, nachdem Schwab einmal die Details zusammengetragen hat, nochmals auf sie einzugehen [2]. — Spätere genaue Zusammenstellungen geben die Gesamtschulden der Konföderierten Staaten am 21. April 1865 auf 2 345 298 000 Dollars an, nach einer Aufstellung des Kriegsministeriums zu Washington vom 7. Februar 1872 [3]. Selbst wenn sie gesiegt hätten, wären sie nach 1863 nicht mehr imstande gewesen, in Friedenzeiten ihren öffentlichen Kredit und ihr Zahlungswesen auf der bisherigen Grundlage wieder aufzubauen.

---

[1] Schwab, Confederate States, S. 55/56

[2] Vergl. auch H. D. Capers, The Life of C. G. Memminger, Richmond 1894; speziell die hier abgedruckten Berichte des Schatzsekretärs, S. 417—489.

[3] Vergl. Report of Mr. Stevenson of Ohio from the Sub-Committee on Debts and Election Laws of the late Insurrectionary State to the Joint Select Committee to Inquire into the Condition of Affairs in the late Insurrectionary States. Senate Rep. No. 41 pt. 1, 42d. Kongr., 2d Sess., Washington 1872, S. 213—244, im folgenden zitiert als der sog. Ku Klux Report.

Was für die Konföderation im grofsen gilt, gilt auch für die Einzelstaaten in beschränktem Umfange. Sie alle haben durch ihre Notenausgaben ein Stück dazu beitragen müssen, die Inflation im Lande zu vergröfsern und dabei für die Zukunft Lasten übernommen, die selbst einige der stärksten unter ihnen mit Sicherheit in den Abgrund gezogen hätten, wenn sie ihrer Abtragung wirklich hätten näher treten müssen. Schon 1863 war nach Schwabs Ansicht die Angabe des konföderierten Schatzsekretärs, dafs 20 Millionen Dollars einzelstaatlicher Schatzscheine und Banknoten im Umlauf wären, viel zu niedrig gegriffen[1]. Zu der noch zu erörternden Übernahme von 10 Millionen konföderierten Kriegssteuern gesellten sich mehre Dutzend Millionen eigener Anleihen verschiedener Art[2].

Die während des Krieges aufgenommenen Schulden der einzelnen Südstaaten zur Unterstützung des Aufstandes stellten sich nach dem Ku Klux Bericht wie folgt:

	Dollars
Virginia	7 506 000
North Carolina	18 118 000
South Carolina	2 854 000
Georgia	15 105 000
Florida	500 000
Alabama	13 095 000
Mississipi	3 829 000
Louisiana	13 562 000
Texas	8 000 000
Arkansas	2 000 000[3]
Tennessee	5 000 000[3]
	89 569 000

Aufserdem vermehrten sich die im Jahre 1860 $ 102 517 000 betragenden Schulden der einzelnen Südstaaten in dieser Zeit durch für nicht mit dem Aufstande zusammenhängende, wirtschaftliche Zwecke aufgenommene Anleihen und unbezahlte Zinsen um $ 30 763 000[4]. Die Gesamtschuldenlast von Konföderation und Einzelstaaten beim Zusammenbruch bezifferte sich auf 2 568 Millionen Dollars, wobei noch von der gleichfalls erheblichen Erhöhuug der Schulden der kleineren politischen Verbände, Grafschaften, Städte etc. abgesehen ist. —

Die Entwicklung an sich bietet mancherlei bemerkenswerte Erscheinungen. Ihren eigenartigsten Charakter aber erhält

---

[1] Schwab, Confederate States, S. 153.
[2] Ibid. S. 306—310.
[3] Schätzung.
[4] Ku Klux Report a. a. O., S. 102, 105, 109, 115, 126, 160, 179, 183, 189, 208, 213.

sie erst im Zusammenhang einmal mit dem Verhältnis der südstaatlichen Umlaufsmittel zum Goldpreise, andererseits zu den Warenpreisen[1].

3. Besteuerungsprobleme und Rückkehr zur Naturalwirtschaft.

Schliefslich bedarf es noch eines kurzen Eingehens auf die Form der Besteuerung, mit welcher man sich in der zweiten Hälfte des Krieges über die unerträgliche Lage der Finanzen hinweg zu helfen suchte. Die von der Regierung zur Ausgabe gebrachten Werte sanken ständig im Kurs, die Preise stiegen rapide. Die Bereitwilligkeit, Vorräte gegen papierne Wertzeichen freiwillig herzugebeu, sank dementsprechend. Hatte man anfangs in der Form des Verkaufs oder des freiwilligen Tausches gegen Anleihetitel den Bedarf für die Heeresversorgung zum grofsen Teil gern zur Verfügung gestellt, so wurden die Handel- und Gewerbetreibenden allmählich immer abgeneigter, an die staatlichen Autoritäten überhaupt zu verkaufen. Ja selbst die Einzahlungen der gezeichneten Beträge auf die Produktenanleihe flossen immer schwächer. Von einem gezeichneten Betrage von 28 Millionen Dollars Produkten waren bis 1. November 1863 erst etwa 16 1/3 Millionen gezahlt, und in den folgenden 12 Monaten gelang es nicht einmal, ganze $ 500 000 einzusammeln, und neu gezeichnet wurden zwar vom 1. November 1863 bis 31. Oktober 1864 17,5 Million, eingezahlt aber nur für $ 600 000[2].

Je weniger man sich auf Anleihen und ein auf Kredit begründetes Geldwesen verlassen konnte, desto dringender trat an die Regierung die Frage heran, ob man nicht doch durch Abgaben und Steuern die Mittel zur Deckung des Bedarfs, oder einen grofsen Teil desselben in natura beschaffen könne.

Von Steuern hatte man bisher nur die mehrfach gedachte Kriegssteuer von 10 Millionen Dollars von Bundes wegen ausgeschrieben. Sie war darum ein Mifserfolg geblieben, weil man sich dazu verstanden hatte, die Einziehung den Einzelstaaten zu überlassen. Diese hatten in der überwiegenden Mehrzahl vorgezogen, ihre Bürger nicht damit neben den in diesen kritischen Zeiten sonst noch an sie herantretenden Anforderungen zu behelligen; sie übernahmen die Zahlung ihrerseits in der bequemsten Form, gaben Schuldtitel verschiedener Art aus und führten diese oder für ihren Erlös von den Banken erhaltenes Hartgeld, oder angekaufte kon-

---

[1] S. Kap. V, Abschn. 2.

[2] Report of Chief Clerk Produce Loan Office, 31. October 1864; in House Misc. Doc., No. 190, 44th Congr., 1st Sess., S. 36—37.

föderierte Bonds an die Bundesregierung als Zahlung ab[1]. Damit war das Gegenteil des Zweckes, eine Zunahme der papiernen Werte zu verhindern, erreicht; und die gemachten Erfahrungen wirkten nicht ermutigend auf die Regierung, in der Folgezeit das gleiche Experiment zu wiederholen. Hatte man doch statt der geforderten 15 oder 25 Millionen Dollars vom Kongreſs nur 10 Millionen bewilligt erhalten.

Natürlich hatte die Regierung früh das System der Requisitionen aufgenommen, wie es überall in Kriegszeiten üblich und meist durch besondere Gesetze ein für allemal geregelt ist. Man requiriert, was man für militärische Zwecke braucht, und gibt hierfür später einzulösende Anweisungen in Zahlung. Trotz des zunehmenden Widerspruchs muſste man sich dazu verstehen, dies Verfahren ständig weiter auszudehnen; umfangreiche Gesetze und Verordnungen waren bestimmt, die Requisitionsmethoden und die zu zahlenden Preise festzustellen. Anfangs haben sich die Militärbeamten und die Verkäufer anscheinend über den zu bezahlenden Marktpreis unschwer verständigt. Später wurden die Landwirte miſstrauisch und weigerten sich, ihre Produkte herzugeben, für die sie unter dem Marktpreis bezahlt wurden. Alsbald nahmen die Truppen, was sie brauchten, und im Gesetz vom 26. März 1863 wurde die Berechtigung hierzu anerkannt, Taxatoren für den Wert des genommenen Heeresbedarfs vorgesehen. Die Opposition richtete sich teils grundsätzlich gegen die Requisition als solche, teils auch gegen die ungleichmäſsige Verteilung, indem vor allem gegen die unmittelbaren Nachbarn der Eisenbahnen und schiffbaren Ströme mit Requisitionen vorgegangen, während die weiter Abwohnenden von den „trägen Requisitionsbeamten“ verschont würden. Trotzdem man bisweilen versuchte, die Gerichte mit Einhaltsbefehlen zu Hilfe zu rufen, blieb das von den maſsgebenden Männern der Regierung und Armee für zwar lästig und bedauerlich, aber unumgänglich erkannte Vorgehen in Kraft[2]. Allerdings war die Folge, daſs die Farmer manchenorts ihre Produktion, für die sie doch keine angemessene Entschädigung erhoffen konnten, einschränkten; und manche Vorräte wurden vor den Augen der suchenden Beamten versteckt gehalten. Im ganzen aber brachte man

[1] Nur Mississipi und Texas hatten die Steuern zum Teil wirklich erhoben. Botschaft des Präsidenten vom 7. Dezember 1863, C. S. A. Congress, Messages of the President, S. 24. — Die Staaten hatten übrigens zum Teil versucht, sich der Bezahlung dadurch zu entziehen, daſs sie Gegenforderungen für im Interesse der konföderierten Regierung gemachte Ausgaben aufstellten. So rechneten South Carolina an Ansprüchen 1,4 Millionen Dollars, Mississipi 35 000 Dollars, Tennessee 580 000 Dollars, North Carolina 54 000 und Louisiana 760 000 Dollars heraus (2d Auditors Office, Conf. Treasury Department, Report 1862 S. 1). Doch wurden die Ansprüche in diesem Zusammenhang nicht anerkannt.

[2] Rhodes, History Bd. V, S. 373—377.

auf diese Weise erhebliche Teile des Bedarfs, speziell des Nahrungsmittel- und des Transportmittelbedarfs zusammen.

Andere Ausgaben konnte man natürlich nicht durch Requisitionen decken, Gehälter und Sold waren ständig zu zahlen. So hiefs es, nach einem neuen Besteuerungssystem Umschau halten. Was man durch die Produktenanleihe früher freiwillig zu erreichen gesucht hatte, wollte ein Vorschlag des Schatzsekretärs vom 7. April 1863 zwangsweise durchführen. Er gibt als Gründe für eine einzuführende Naturalabgabe an, sie werde erstens der Armee helfen, zweitens die Requisitionen vermindern, drittens die Heeresverwaltung von dem Kreuz der Spekulanten befreien, viertens den übrigen Bürgern Erleichterung schaffen, da die Regierung nun nicht mehr als Käufer auf dem Markt auftreten und die Preise steigern würde; fünftens würde die Notwendigkeit der Notenausgabe verringert und dies wohl ebenfalls zum Sinken der Preise führen. Sechstens würden die Leistungen in natura die Steuern ergiebiger machen[1]. Die im Zusammenhang mit der Baumwollfrage näher zu erörternden Produktenanleihen[2] hatten ja in erster Linie die Landwirte erleichtern wollen. Gesetze vom Mai 1861, April 1862 und Februar und April 1863 gestatteten letzteren, die Zeichnungen auf bestimmte Anleihen in den Rohprodukten ihrer Wirtschaft — Baumwolle, Mais, Maismehl, Speck, Schweine- und Rindfleisch und dergl. — zu bestimmtem Satz einzuzahlen. Auf diesem Wege erhielt man neben einer erheblichen Menge von Baumwolle auch gröfsere Vorräte für die Armeeversorgung[3]. Nun kam es vom 24. April 1863 an zur Ausschreibung eines gemischten Systems von Geld- und Naturalabgaben[4]. Es wurde gelegt:

1. eine Eigentumssteuer von 8 % auf den Wert land- und forstwirtschaftlicher Produkte mit Ausnahme des Familienbedarfs, auf Umlaufsmittel und Depositen, eine 1 %ige Steuer auf Kredite;
2. eine Gewerbesteuer in Sätzen von 50 bis 500 $ nebst teilweisem Zusatz einer Umsatzsteuer von 2 ½ bis 20 % für Bankiers, Auktionatoren, Spirituosenhändler und -Fabrikanten, Pfandleiher, Hoteliers, Zirkusbesitzer, Juristen, Ärzte und Apotheker, Handwerker u. s. w.;

[1] C. S. A Congress, Messages of the President a. a. O.

[2] Unten Kap. VI Abschn. 1.

[3] Bis Ende 1861 waren 400 000 Ballen Baumwolle, 1000 Fafs Tabak, 5000 Dutzend Bushel Weizen, 270 000 Dutzend Bushel Reis, 1000 Fafs Zucker und Sirup und für 1 000 000 Dollars andere Produkte angeliefert. Die folgenden Gesetze erwiesen sich nicht so wirksam. Schwab, Confederate States S. 12, 24, 25.

[4] Conf. Statutes at Large, Provisional Congress, Third Session, Richmond 1863, Kap. 38 S. 115. First Congress 1863—1864, Fourth Session, 1864, Kap. 64 S. 208 u. 215, Second Congress, First Session 1864, Kap. 44 S. 273.

3. eine progressive Einkommensteuer von 1 % für Einkommen von unter 1500 $ bis 15 % bei Einkommen über 10000 $;
4. eine Grofshandelsverkaufsabgabe von Nahrungsmitteln und sonstigem Bedarf;
5. eine Naturalabgabe von einem Zehntel auf alle landwirtschaftlichen Produkte während des Jahres 1863.

Das Gesetz wurde alsbald ein wenig abgemildert [1] und gewisse Ausnahmen gestattet, da es sehr unpopulär war, und namentlich der Abschnitt betreffs der Naturalabgaben bei den am schwersten betroffenen Landwirten erhebliche Opposition erfuhr; erniedrigten sich doch durch den sinkenden Geldwert alle Geldabgaben ständig, während die Naturalabgaben in jeder Beziehung immer drückender empfunden wurden. Doch wurde es dann bis zum Ende des Krieges wieder in vollem, in einigen Teilen z. B. bei der Besteuerung von Aktiengesellschaften sogar noch verstärktem Umfang in Kraft [2] gesetzt.

Bis zum 1. April 1864 waren 60 Millionen, in den nächsten 6 Monaten 42 Millionen Dollars in Währungsgeld eingegangen [3]. — Über die Erträge der Naturalabgaben geben eine Anzahl von Berichten Auskunft [4]. Es war in jedem Staat ein Controlling Quartermaster eingesetzt, unter diesem arbeiteten 66 Quartermasters. Die Gebiete, die ganz aufserhalb des Verkehrs lagen, oder vom Feinde besetzt waren, wurden ausgeschaltet [5]. Dennoch war 1863 der Ertrag recht erheblich. Auch im folgenden Jahre verzeichnet der Bericht [6] sehr beträchtliche Eingänge. 29 Millionen Rationen Weizen, 49⅓ Millionen Rationen Maismehl à 1 Pfund sind zusammengekommen. Sie können 200000 Mann ein Jahr lang ernähren, auch Speck hat man für 160000 Mann à täglich ⅓ Pfund auf ein Jahr zusammengebracht. Für 130400 Tiere besafs man Mais- und Haferrationen à 10 Pfund auf ein Jahr und für weitere 25000 Zugtiere Heu und Futter. Doch ist nach dem Bericht nicht alles an die Plätze des Konsums herangebracht worden. Man hat es später als Fehler erkannt und bedauert, nicht auch schon im Jahre 1862 auf diese Methode zurückgegriffen zu haben.

---

[1] ibid., Fourth Sess. 28. Dezember 1863, S. 1.

[2] ibid. S. 215; Second Congr. First Sess. 1864 S. 273.

[3] Dies waren 3 bezw. 2 Millionen in Gold. Schwab, Confederate States, S. 293.

[4] C. S. A. Congr. Messages of the President 1864—1865; Bericht des Quartermaster General vom 18. Januar 1864.

[5] So in Virginia der 1., 2., 8., 16., in North Carolina der 2., 3., in Georgia der 1., 2., 3., 9., 10., in South Carolina der 2. und 3., in Alabama der 1., 2., 3 und 8., in Florida der 1. und 2., in Mississipi der 1., 2., 4., 5. und 7. Wahlkreis. Aus Texas und Arkansas erhielt man keine Berichte.

[6] „Report Upon Tax in Kind“, Richmond, 11. November 1864.

Die Einziehung hat sich manchenorts nicht ohne Schwierigkeiten vollzogen. Der Widerstand der Landleute, die Umständlichkeit der Vorkehrungen für die Einsammlung, ungenügende Aufbewahrungs- und Transportgelegenheit machten sich empfindlich. Der Zugang zu den Gebieten jenseits des Mississipi war durch den Wachtdienst der Vereinigten Staaten auf dem Strom bald völlig abgesperrt. Die Verschlechterung der Transportmittel und -wege, das Vordringen des Feindes, vorzeitiger Verderb, Vergeudung und Hinterziehung spielten eine grofse Rolle. Nichtsdestoweniger war das Resultat dieser Naturalabgaben in mancher Beziehung sehr günstig, und sie dienten in nicht unerheblichem Umfange zur Verminderung der Requisitions- und Kaufnotwendigkeit für die Proviantmeister.

Alles in allem aber befand sich der Staatshaushalt des Südens seit dem zweiten Kriegsjahre in einem hoffnungslosen Zustande, aus welchem, ihn wieder herauszuretten, nur jener unverwüstliche und ohne Rücksicht auf Tatsachen oder frühere Erfahrungen fortwirkende südliche Optimismus hoffen konnte, dem man sich fast bis ans Ende des Kampfes hingab.

Ein Wechsel in der Leitung des Schatzamts erfolgte am 15. Juni 1864. An die Stelle Memmingers, welcher ein guter Jurist und Theologe[1], als völlig unfähiger Finanzmann aber bereits lange erkannt war, den der Präsident aber erst jetzt infolge eines unwiderstehlichen Druckes der öffentlichen Meinung fallen liefs, trat der geschickte und weitsichtigere Grofskaufmann und Finanzier Trenholm. Die Lage, die er vorfand, mufste aber den Bemühungen auch des gröfsten Finanzgenies spotten. Schwab schiebt Memminger einen erheblichen Teil der Schuld am Mifserfolge der Konföderierten Staaten zu; denn er war „unfähig, die unvermeidlichen Folgen der von ihm vorgeschlagenen Mafsregeln vorauszusehen und die tatsächliche Leitung des Finanzwesens durch Gewinnung des Vertrauens und der Mitwirkung des Kongresses zwecks Ausbildung einer grofsen Finanzpolitik zu erlangen", welche die vollste Ausnutzung der Ressourcen des Südens anstatt deren Vergeudung und Untergrabung ermöglicht hätte. „Ein Finanzmann von gleichem Talent wie die südlichen Kriegsführer würde zweifellos die Geschäfte des Schatzamtes mit mehr Erfolg geführt haben[2]." — Nun aber war eine Staatsschuld aufgelaufen, welche sich bis Ende September 1864 auf 1371 Millionen Dollars belief, darunter nicht viel mehr als ein Viertel Bonds und trotz aller Fundierungsakten mehr als 1000 Millionen Schatzscheine. Der Vorschlag des neuen Schatzsekretärs im November, ein Fünftel der eingehenden Einkünfte ständig zur Verminderung der ausstehenden Noten bis auf 150 Millionen

---

[1] Pollard, Life of Jefferson Davis S. 173, 181.
[2] Schwab, Confederate States S. 70.

zu verwenden, war trotz seiner verschiedenen neuen Steuervorschläge nicht wohl als ernst anzusehen, da schon im Halbjahr April—September 1864 vier Fünftel aller als Einkünfte aufgeführten Beträge, nämlich mehr als 300 Millionen, Schatzscheine waren, vom Rest noch ein grofser Teil neu ausgegebene Bonds. Und der Voranschlag für das erste Halbjahr von 1865 belief sich abermals auf 444 Millionen, die unter allen Umständen zum grofsen Teil von neuen Notenemissionen bestritten werden mufsten, wobei er den Bedarf noch sehr erheblich unterschätzte.

Wie viel weitere Schulden bis zum Schlufs der Konföderation gemacht worden sind, ist nicht absolut genau festzustellen, die Passiven zerfielen in mehr als 1¼ Milliarde Dollars umlaufender Zahlungsversprechungen verschiedener Art und 400—500 Millionen schwebender Schuld und rückständiger Zahlungen.

Seit dem Zwangsfundierungsgesetz vom Februar 1864, das eine einseitige Wertreduktion der Noten verhängte, befanden sich die Konföderierten Staaten im chronischen Zustand des verschleierten Bankerotts. Man kann wohl sagen, dafs der Wert, den ihre verschiedenen Papiere nach dieser Zeit besafsen, nur noch ein nomineller war. Er ging hervor aus dem Bedürfnis des Landes nach gewissen Umlaufsmitteln und nach geeigneten Instrumenten zur Steuer- und Abgabenzahlung, sowie aus einer gewissen neugierigen Unternehmungslust von Spekulanten, die es riskieren wollten, ob nicht das Unwahrscheinliche Ereignis werden und nach etwa erfochtenem Sieg die Einziehung der konföderierten Werttitel sich in irgend einer Form zu einem rentablen Geschäft ausgestalten würde.

Die Erörterung, ob eine andere Finanzpolitik für das Land auf die Dauer von günstigerer Wirkung gewesen wäre, mufs heute als eine ziemlich müfsige Doktorfrage erscheinen. Immerhin bietet sie als Problem der Finanzwissenschaft sowie der Nationalökonomie des Krieges einiges Interesse. Zunächst entscheidend war, dafs die geeigneten Leute fehlten, die es verstanden, der Öffentlichkeit ein anderes Vorgehen plausibel zu machen, und ihm dann an verantwortlicher Stelle zur Durchführung verhalfen. Einzelne Vorschläge traten allerdings hervor. Sowohl ein starkes Anziehen der Steuerschraube und Schaffung von materiellen Einnahmen wurde angeregt, als vor allem ein weites Hinübergreifen der Finanzpolitik nach auswärts befürwortet; Benutzung der Schätze und Erträgnisse des heimischen Bodens zur Schaffung von auswärtigen Krediten und zur Heranziehung von allem nötigen Kriegsbedarf, materielle Interessierung des Auslandes am Schicksal der konföderierten Waffen. — Im Innern konnte man bestenfalls nur beschränkte Erfolge erzielen. Zwei Drittel allen steuerbaren

Eigentums waren Land und Sklaven[1]. Den Wert von deren exportagrikulturellen Erzeugnissen konnte man überwiegend nur nach aufsen hin nutzbar machen. So hing auch hier wie auf allen bisher betrachteten Gebieten ein dauernd günstiger Erfolg von der Entwicklung der politischen und materiellen Beziehungen zur Aufsenwelt ab.

Über die unheilvolle Wirkung der Geldverschlechterung nach innen aber sagt Pollard[2]:

„Der landwirtschaftliche Süden wurde mit einem Geldwesen überflutet, für welches es keinen anderen Abflufs gab, als in jener verderblichen und unproduktiven Spekulation, deren Umsätze sich in sich selbst vollziehen, und deren Operationen nur Preistreibereien und Gelderpressungen sein können. Die Übel des überreichlichen Geldwesens der Konföderation waren nicht nur finanzieller sondern auch moralischer Natur. Das Übermafs von Papiergeld gab Gelegenheit für eine wilde Spekulation, die die Moral des Gemeinwesens korrumpierte, Sittenlosigkeit, Unmäfsigkeit und Üppigkeit in das Privatleben einführte, dem Unwürdigsten grofse Vermögen verschaffte und die ernsteste und gefährlichste Unzufriedenheit in der Armee erzeugte. Solange ein Geist allgemeinen Opfermutes und allgemeinen Fügens in die Unbilden des Krieges herrschte, waren unsere Soldaten frisch und zufrieden. Aber als sie die Härte des Lagerlebens und die erbärmliche Monatslöhnung von elf Dollars, die kaum ein Paar Stiefel bezahlen konnte, die Armut ihrer Lieben daheim mit dem leicht erworbenen und sich ansammelnden Reichtum derer zu vergleichen begannen, die sich dem Heeresdienst entzogen hatten, nur um Geld aus der Armut und dem Elend des Landes herauszuschlagen, die als Inhaber von Schundläden in Richmond, oder mit einem einzigen spekulativen Fischzug Tausende von Dollars täglich verdienten, für ihr Leben lang reich wurden: da ist es nicht zu verwundern, dafs sie bittere Schlüsse aus dem Gegensatz zogen. Und der Soldat bot seine Brust den Kugeln mit weniger Freudigkeit und Eifer dar, wenn er überlegte, dafs sein Martyrium bestimmt war, eine grofse Klasse von Menschen zu schützen, welche sich aus seiner Notdurft bereicherte." Gouverneur Vance von North Carolina sagte über dieselbe Frage[3]: „Als das Papier, das der Ehemann in der Armee erhielt, so entwertet wurde, dafs Frau und Kinder damit kein Brot kaufen konnten, begann die Kraft und das Vertrauen der Konföderation unmittelbar nachzulassen."

[1] Message du Président Jefferson Davis au Sénat et à la Chambre des Etats Confédérés, Le 7 décembre 1863, Paris 1864 S. 24.

[2] Pollard, The Rival Administrations a. a. O., S. 9.

[3] Address of Governor Z. B. Vance of North Carolina before the Southern Historical Society at White Sulphur Springs, am 18. August 1875, in South. Hist. Soc. Pap., Bd. 14, S. 514.

Nur eine grofse Schicht von Menschen hatte aufser den Spekulanten Vorteil von der Papierwirtschaft; das waren die Schuldner im Lande, die leicht ihrer Lasten ledig wurden. „Ein wenig Eigentum, oder ein wenig Arbeit konnte nicht viel wirklichen Wert beschaffen, aber man konnte damit eine grofse Schuld abbezahlen. Manche Kaufleute umgekehrt mufsten ihre Zahlungen einstellen, weil ihnen Schulden in einem Geld zurückbezahlt wurden, das wertlos wurde, ehe sie ihre eigene Schulden bezahlen konnten [1].“ Unanständige und unehrliche Administratoren von Testamenten und Vormünder schliefslich benützten die entwertete Währung, um ihre Vertrauensämter zu mifsbrauchen und das ihnen anvertraute Eigentum zu verschleudern. Auch die Abwesenheit im Kriegs- und Staatsdienst wurde von ungetreuen Verwaltern in dieser Weise benutzt, so dafs Strafbestimmungen dagegen eingeführt werden mufsten [2].

Die Wirkung der Entwickelung des Geldwesens für das private südliche Wirtschaftsleben war, wie zu zeigen sein wird, die Ausschaltung aller zahlungsvermittelnden Wertzeichen, wo immer dies angängig war, und die Rückkehr zu einem Tauschverkehr auf naturalwirtschaftlicher Grundlage.

---

[1] T. S. Ball, A. Glance into the Great South-East, or Clarke County, Ala., Grove Hill 1882, S. 295.
[2] Acts of Florida, Sess. 1864, S. 43.

Viertes Kapitel.

Kriegerische und friedliche Beziehungen zur Aufsenwelt.

---

1. Die grofse Politik.

Die Konföderation erklärte sich bei ihrer Begründung bereit, mit aller Welt in Frieden und Freundschaft zu leben, ja, auch mit dem Norden Verträge zu schliefsen, hätte dieser nur den neuen Staat ruhig seines Weges ziehen, ihm die Anerkennung zuteil werden lassen. Zunächst war man geneigt, in Fragen der auswärtigen Politik mit stolzem Selbstbewufstsein aufzutreten. Nicht als eine Bittende oder Empfangende, nein, als eine Gebende und Begehrenswerte fühlte sich „die grofse Republik des Südens". Aus der im ersten Band geschilderten Baumwolldenkweise heraus erklärt sich die ungeheure Überschätzung der eigenen Wichtigkeit im Rate und Haushalte der Völker. Indem man Europa die Baumwollzufuhr gewährleisten und gleichzeitig als ein grofser Abnehmer von gewerblichen Erzeugnissen in der alten Welt auftreten konnte, fühlte man sich mit der vorherrschenden eigentümlichen Form materialistischer Weltauffassung des Entgegenkommens aller Länder sicher und unterschätzte jene grofsen moralischen Kräfte, die seit Generationen den Widerwillen gegen die Sklaverei zu einer Grundempfindung des Volksbewufstseins in Westeuropa gemacht hatten. Südstaatliche Diplomaten und schriftstellerische Vertreter versuchten, im Auslande die Frage der Einzelstaatenrechte, „wie sie sich aus der Entstehung, dem Aufbau und dem konföderativen Charakter der Vereinigten Staatenregierung unter deren Verfassung begründen", in den Vordergrund zu schieben. Sie wiesen auf die Freihandelstheorie hin, oder beriefen sich auf „das von allen freien Völkern reklamierte Recht, mittels einer Unabhängigkeitserklärung die Regierungsform zu verändern oder abzuschaffen und eine neue Regierung einzusetzen, so beschaffen, wie sie nach ihrer Meinung die gröfste Wahrscheinlichkeit für ihre

Freiheit und ihr Wohlergehen böte" [1]. Doch zeigt die grofse Sezessionsrede von Alexander Stephens (siehe oben S. 9) deutlich, wie selbst die führenden Männer über die Anschauung der Welt hinsichtlich der Sklaverei durchweg ungenügend aufgeklärt waren [2]. Umgekehrt überschätzte man die eigene Wichtigkeit und liefs sich durch den Umstand, dafs die eigene Wirtschaft auf dem einen Bein der Baumwollproduktion stand, zu dem Glauben verleiten, wenn man dies wegzöge, würde die ganze übrige Welt zu Boden fallen [3].

Das allgemein vorherrschende Gefühl der Sicherheit betreffs europäischer Anerkennung in Gemeinschaft mit der Unkenntnis der Wege europäischer Politik ist zweifellos in mehr als einer Beziehung verhängnisvoll geworden [4]. Zwar waren die Südstaatler Führer im politischen Rate zu Washington gewesen und auf Reisen sowie in diplomatischen Missionen oft in Europa erschienen. Engste Berührung mit den offenen und versteckten Wegen, genaueste Kenntnis der internationalen Diplomatie hat aber keinem der nunmehrigen Machthaber von Montgomery und Richmond zu Gebote gestanden. Es war schon ein schwerer Fehler, dafs sie nicht einmal, wie im Innern, auch nach aufsen hin den Boden für die Sezessionspläne vorbereitet hatten. Dafs die europäischen Höfe in dieser Richtung sondiert wurden, meldet allerdings der New Yorker Times-Korrespondent am 7. August 1860 [5].

---

[1] A. Roman, The Failure of the Confederate Government in It's Diplomacy — in J. M. Mc Caleb, The Louisiana Book, New Orleans 1894, S. 88.

[2] Conte Agénor de Gasparin. Les Etats Unis en 1861. Un Grand Peuple qui se rélève. 2. Aufl. Paris 1862. „Je ne serai pas suspect dans ce que je vais dire du libre échange, moi qui en ai toujours été le partisan déclaré . . . . .; mais l'homme ne vit pas de pain seulement, et s'il se trouvait jamais quelque part une école de liberté commerciale qui poussât l'adoration de son principe jusqu'à lui sacrifier d'autres et plus nobles libertés, une école disposée à mettre la question de bon marché au dessus de la question de justice et à tendre la main à quiconque lui offre débouchés, il n'y aurait pas assez de malédictions pour une telle école. Que l'Angleterre y prenne garde . . . . ." S. 197.

[3] „The South thinks that it can govern the world with its cotton. It can bring everybody to terms . . . the Bank of England had to surrender . . . the South is whealthy enough to live three years without the cotton-crop, the world would starve," Stephen Colwell, The Five Cotton States and New York, or Remarks upon the Social and Economical Aspects of the Southern Political Crisis. Philadelphia 1862. S. 49; vergl. auch Bd. I S. 329.

[4] Senator Iverson von Georgia sagte am 28. Januar 1861 in seiner Abschiedsrede vor dem Senat zu Washington: „We can live, if need be, without commerce, but when you shut our cotton from the looms of Europe we shall see whether nations will not have something to do on that subject. Cotton is King and it will find means to raise your blockade and disperse your ships." Callahan, Diplomatic History, S. 79—80.

[5] The Cotton Supply Reporter, Manchester 1860, Nr. 50, S. 238.

Dem Norden stand auf alle Fälle die bisherige diplomatische Organisation mit ihren Fäden zur Verfügung. War es auch die Tradition der Vereinigten Staatenpolitik gewesen, getreu den von George Washington niedergelegten Grundsätzen, sich im allgemeinen nicht zu tief in das Getriebe der internationalen Beziehungen einzulassen, und hatte man gerade in der letzten Zeit wenig Wert darauf gelegt, sich grofse Sympathien in Europa zu erwerben [1], so war der Vorteil einer anerkannten Macht bei den Höfen der alten Welt mit ihrer, abgesehen von Frankreich, traditionellen Abneigung gegen Aufstand und Umsturz ein schwerwiegender Faktor, den man gewifs nicht mit dem Argument des „Rechts auf Revolution" überwinden konnte. Die sich mit der Sklaverei vielleicht abgefunden hätten, das waren die Gegner von Revolutionen; wer aber letztere zu billigen geneigt war, sah in der Sklaverei ein unüberwindliches Bedenken gegen aktive Freundschaft mit dem Süden.

Als ersten Schritt auf dem Boden der äufseren Politik versuchten die Konföderierten Staaten im Februar 1861, wie dies ihrerseits schon einige der Einzelstaaten unternommen hatten, mit der Vereinigten Staatenregierung diplomatische Beziehungen anzuknüpfen. Doch darin scheiterte man selbst bei dem sonst so nachgiebigen Präsidenten Buchanan [2]. Bis zum Schlufs hat das offizielle Washington niemals von der Konföderierten Staatsregierung als solcher Notiz genommen. Einzelne unoffizielle Besprechungen und Abmachungen haben bis zu der im Januar 1865 zu Hampton Roads zwecks Anbahnung von Friedensverhandlungen stattfindenden Zusammenkunft stattgefunden, doch stets nördlicherseits unter strengster Wahrung des Standpunktes, dafs dies keine Verhandlungen mit Bevollmächtigten irgend einer Regierung bedeute. Gleichfalls vergeblich blieben die Versuche, mit dem südlichen Nachbar Mexiko in ein offizielles Verhältnis zu kommen [3]. Hier war die Erinnerung an die durch Südstaatler angestiftete Annexion von Texas noch zu lebendig, und bald geriet man selbst so tief in Wirren hinein, dafs man sich nicht auch noch mit der Verwickelung in die Angelegenheiten des Nachbarstaates belasten wollte.

Der Schwerpunkt diplomatischer Unternehmungen wurde nach Europa, in erster Linie nach England und Frankreich, in zweiter nach Spanien und den übrigen kontinentalen

---

[1] „The leading Europe on powers had motives for not wishing us well. An arrogant and offensive tone had sometimes crept of late years into our diplomacy with them." Schouler, History of the United States. Bd. VI, S. 113.

[2] Vergl. Callahan, a. a. O., S. 66—68; Rhodes, History, Bd. III, S. 281 ff, 295, 328 ff.

[3] Vergl. Callahan a. a. O., S. 71—76.

Ländern gelegt[1]. Die Zwecke, die man hier verfolgte, waren teils idealer oder moralischer, teils aber auch eminent praktischer Natur. — Um als Staat unter den Staaten dazustehen, mufste man die Zulassung zum Völkerkonzert suchen und, sofern sie nicht mit Billigung der nördlichen Nachbarrepublik zu erreichen war, auf eigene Faust darum werben. Kein Staatswesen kann für voll gelten, das nicht eine völkerrechtlich anerkannte Stellung zur Vertretung seiner äufseren Interessen besitzt. Andererseits wurde es bald klar, dafs man bei den kommenden Ereignissen der Verbindung mit der Aufsenwelt doch nicht werde entraten können. Man mufste sich nach Zufuhrquellen all jenes Bedarfes umsehen, der zu Hause fehlte, und auch bei grofser Anstrengung bestenfalls nur in mäfsigem Umfange oder nach längerer Zeit daheim erzeugt werden konnte. Ferner bedurften die neu zu begründenden Finanzen dringend der Unterstützung durch den Kredit der Weltfinanzmärkte. Vielerlei mufste man haben; vielerlei weiteres konnte man gebrauchen.

Die öffentliche Meinung der beiden europäischen Hauptländer stand an sich dem Gedanken der Selbständigmachung der Südstaaten an vielen Stellen nicht unsympathisch gegenüber. Winkten doch manche politischen und materiellen Vorteile infolge der Trennung. Das allzu rasche Aufwachsen der Union und ihre eben angeführte Haltung machte weitsichtigere Geister hinsichtlich der überseeischen Kräfteverteilung für die Zukunft nachdenklich. Eine Teilung des Kontinents konnte den kolonialen Nachbarn in Kanada und Westindien unter Umständen nur erwünscht sein. Der gerade zur Verhandlung stehende Morrilltarif, der aus finanziellen Gründen starke Zollerhöhungen vorschlug, machte die Argumente der südstaatlichen Freihandelsredner den Interessenten besonders plausibel. Namentlich Kaiser Napoleon III. machte sich die Vorteile klar, die der Zerfall und die Verfeindung der Teile des bis-

[1] Drei Persönlichkeiten sind in Richmond mit der Aufgabe der Geschäftsführung nach aufsen betraut gewesen: der geniale aber zügellose und ungeschulte Robert Toombs aus Georgia; dann als er nach wenigen Monaten schon sein Amt niederlegte (vergl. Stoval, Robert Toombs, Kap. 21), der Virginier Hunter und schliefslich der verschlagene, aber auf diesem Gebiet auch nicht einsichtsvolle und unerfahrene jüdische Rechtsanwalt Judah Benjamin aus New Orleans. — Am 16. März 1861 sandte ersterer eine vom Kongrefs ernannte Kommission von drei Vertretern, Yancey, Rost und Mann, (vergl. J. W. Du Rose, The Life und Times of William Lowndes Yancey, Birmingham, 1892, S. 598 ff.) nach Europa, um die Anerkennung der Südstaaten zu betreiben. Ende August löste man diese Kommission auf und ernannte am 23. September zwei bevollmächtigte Kommissare, Mason und Slidell, die nach erfolgter Anerkennung zur Übernahme der Gesandtenposten in London und Paris bestimmt waren. Callahan a. a. O., S. 124—125). Sie erreichten infolge ihrer Gefangennahme durch die Nordstaatler Europa erst Ende Januar 1862.

herigen Riesenstaats in Amerika für Europa und speziell für Frankreich in politischer Hinsicht bieten würde; zugleich eröffnete die Loslösung eines konsumtionskräftigen und zufuhrbedürftigen Exportagrikulturstaats aus der bisherigen zollpolitischen Vereinigung mit den nördlichen Industriegebieten in wirtschaftlicher Hinsicht für Frankreich vielversprechende Aussichten. Auch im französischen Volk hatten grofse Schichten naturgemäfs mit dem Süden Sympathie, der ja das ehemalig französische und noch französisch redende Gebiet von Louisiana einschlofs[1]. Von gewisser Seite wurden demgegenüber allerdings die Argumente in den Vordergrund gestellt, welche Napoleon I. im Jahre 1803 bei dem Louisianaverkauf mit in Betracht gezogen hatte. „Um die Völker von der Handelstyrannei Englands zu befreien," schreibt er an Talleyrand, „mufs man diesem durch eine andere Seemacht ein Gegengewicht schaffen, welche seine Rivalin wird; das sind die Vereinigten Staaten. Die Engländer streben, alle Schätze der Welt in ihren Besitz zu bringen. Ich werde der ganzen Welt nützen, wenn ich sie daran verhindern kann, Amerika zu beherrschen, wie sie Asien beherrschen. . . . Indem ich Louisiana abtrat, habe ich für immer die Macht der Vereinigten Staaten befestigt, und ich habe den Engländern einen Rivalen zur See gegeben, der früher oder später ihren Hochmut dämpfen wird[2]." Deshalb erklärte man nun hier, es müsse dafür gesorgt werden, dafs Amerika einig und damit stark gegen England bliebe, während die losgelösten Konföderierten Staaten unmittelbar in der Handels- und Schiffahrts- und äufseren Politik zu dessen Vasallen werden würden[3]. Doch war das nicht die vorherrschende Ansicht. Die eigentlichen Politiker wandten sich mehr der Auffassung zu, die Gefahr sei zu grofs, dafs de Tocquevilles Prophezeihung sich erfülle, und ganz Amerika unter dem Einflufs der Union englisch würde. Die Folge einer vollkommenen Verengländerung Amerikas würde der Ausbruch europäischer Kämpfe mit Strömen von Blut sein, die sich darum drehten, ein ganz russisches, oder deutsches oder französisches Europa zu schaffen[4].

---

[1] Es wurde erzählt, der Süden sei von französischen Katholiken bewohnt, die sich gegen die englischen Protestanten des Nordens verteidigen müfsten. H. Moreau, La politique française en Amérique 1861—1864, Paris 1864, S. 30.

[2] Angeführt bei Laboulaye, Les Etats Unis et la France, Paris 1862.

[3] Moreau, La politique française S. 57.

[4] Marc de Haut, La Crise américaine S. 63. — Rhodes, History Bd. V, S. 390, sucht nachzuweisen, dafs die gebildeten Klassen Frankreichs mehr als diejenigen Englands instinktiv mit dem Norden sympathisiert und die Politik des Kaisers nicht gebilligt hätten. Doch stützt er sich dabei lediglich auf englische Quellen und zwar Äufse-

In England waren gleichfalls weitere Kreise der Gebildeten den Südstaaten günstig. Im Süden hatte man seine Freunde; aus der südlichen Gesellschaft kamen gern gesehene Besucher in die Londoner Klubwelt, und die materiellen Interessen neigten sich in südlicher Richtung, von wo die Gewerbetreibenden von Lancashire in alter Geschäftsverbindung ihr wichtigstes Rohmaterial bezogen, wohin Kaufleute und Reeder der Handelsstädte vielerlei Waren lieferten. Auch die politische Seite hat man nicht übersehen und ihre Würdigung veranlafste einflufsreiche Parlamentarier, Zeitungen und Zeitschriften, für den Süden einzutreten. Indes hat gerade die allgemeinpolitische Erwägung für die damals am Ruder befindliche liberale Partei und ihre Führer Palmerston und Earl Russel, keine entscheidende Rolle gespielt. Die weitverbreitete Anschauung, dafs die Zeiten der Kolonialpolitik ihrem Ende zugingen und die zukünftigen Weltbeziehungen friedlichwirtschaftlicher, aber nicht kriegerisch-machtpolitischer Natur sein würden, liefsen ihr nicht jene Würdigung zuteil werden, die sie bei Napoleon fand, und deren sie heute in England sicher sein könnte. Auch die Tories unter Führung von Earl Grey und Disraeli würden damals diesen Gesichtspunkten wohl gröfsere Bedeutung beigemessen und praktische Folge gegeben haben. — In ihren Empfindungen stand aber selbst ein Teil der Machthaber, vor allem Gladstone und bis zu einem gewissen Grade Palmerston, ja, in mancher Beziehung Russel, auf Seite des Südens [1]. — Es entstand in englischer und französischer Sprache für und gegen den Süden eine aufserordentlich umfangreiche Literatur [2].

---

rungen von Nordstaatenfreunden, die natürlich ein Interesse daran hatten, durch die Gegenüberstellung der Haltung der französischen Gebildeten für ihre antisüdlichen Bestrebungen in England Propaganda zu machen. Callahan gelangt auch bei richtiger Würdigung der amerikanischen Quellen zu der Annahme eines überwiegend südstaatenfreundlichen Standpunktes der öffentlichen Meinung Frankreichs: „The current of feeling in France ran strongly against the North“ (Diplomatic History S. 142), eine Auffassung, der ich mich speziell auf Grund der französischen Litteratur anschliefsen möchte. Chevalier, Gasparin, Laboulaye u. a. m. traten allerdings entschieden gegen die Sklavenstaaten auf. —

[1] Die Zeitungen Londons nahmen lebhaft Partei. Auch schufen sich die Kriegführenden alsbald eigene Organe. Times, Advertiser, Morning Post (das Organ Palmerstons), Daily Telegraph, Morning Herald, Standard, Observer, Saturday Review waren für den Süden; Daily News (das Organ Earl Russels), Morning Star (John Bright), Examiner, Globe, Scotsman und Spectator waren dem Süden feindlich. Als gewissermafsen offizielles Organ des Südens wirkte der „Index“, als nördliches der „London American“. Vergl. auch L. Peyton, The American Crisis, or Pages from the Note Book of a State Agent During the Civil War, London 1867 Bd. II, S. 53; A. Roman, The Failure of the Confederate Government in its Diplomacy with Foreign Nations, a. a. O., S. 89.

[2] In englischer Sprache erschienen für den Süden u. a.:

Von Bedeutung konnte des weiteren noch die Haltung des westindischen Nachbars, Spanien, werden. Hier aber mufste man naturgemäfs gegen die Südstaaten angesichts der bekannten Ge-

---

C. A. Duval, Occasional Tracts, 1. Is Slavery Conducive to the Civilization of Races, 2. The United States, 3. The Provocation of the South, 4. Abolition Christianity, 5. Ought England to Acknowledge the Independence of the Confederate States; A Familiar Epistle to Robert J. Walker, From an Old Acquaintance, London 1863; A. J. B. Beresford Hope, The Social and Political Bearings of the American Disruption, London 1863; T. Bentley Kershaw, The Truth of the American Question (Southern Independence Association); T. W. Mc Mahon, Courses and Contrasts; An Essay on the American Crisis, Richmond, 1862; Peter the Hermit, Secession, Slavery and War, Warrington 1864; A. Plea, for the South, London 1864; The Right of Recognition. A Sketch of the Present Policy of the Confederate States by a Recent Tourist, London 1862; J. Spence, On the Recognition of the Southern Confederacy, London, 1862; Derselbe, Confederate Notes, for English Circulation, London; Derselbe, Papers for the People, issued by the Southern Independence Association, Manchester, (8 Nummern). Derselbe, The American Union; It's Effect on National Character and Policy, with an Inquiry into Secession as a Constitional Right and the Causes of the Disruption. First American Edition, From the Fourth and Revised, English Edition, Richmond, 1863.

Gegen den Süden: British Sympathy in the American Crisis. A letter on the Adress of the Protestant Pastors of France to Christian Ministers of all Denominations in Great Britain and Ireland, by an Irishman, Dublin 1863; J. E. Cairnes, The Revolution in America, Dublin 1862; Derselbe, The Slave Power: its Character Career and Probable Designs, 2. Aufl. London 1863; W. H. Channing, The Civil War in America, or the Slaveholders Conspiracy, Liverpool, 1861; H. Cossham, The American War, Facts and Fallacies (Pitman's Popular Lecturer and Reader Nr. 16 N. S. Manchester, April 1864); J. H. Estcourt, Rebellion and Recognition, Slavery, Sovereignity, Secession, and Recognition Considered, Manchester, 1863; Fallacies of Freemen, and Foes of Liberty 1863: Speech of Mr. W. E. Forster, on the Slaveholders Rebellion and Professor Goldwin Smith's Letter on the Morality of the Emancipation Proclamation, Manchester, 1863; Samuel Goddard, Letters on the American Crisis. Birmingham; N. Hall, The American War, London 1862; Th. Hughes, The Cause of Freedom. Which is It's Champion in America, the North or the South, Exeter Hall Lecture, 1863; Charles S. Loring, and Edwin S. Field, Correspondence on the Present Relation between Great Britain and the United States of America, Boston 1862; J. W. Massie, The American Question in Relation to the Anti Slavery Cause, London 1862. John Stuart Mill, The Contest in America, Boston 1862; Frank Moore, Speeches of John Bright, M. P. on the American Question, Boston 1865; John L. Motley, Causes of the Civil War in America, London 1861; The Negro, or the Crimes and the Recompense of the North and the South, Manchester 1863; F. W. Newman, Character of the Southern States of America, Manchester 1863; S. Pope, The American War, Secession and Slavery, London and Manchester 1863 (Manchester Union and Emancipation Society); Publications of the Ladies' London Emancipation Society, 12 Tracts; Reply of Messieurs Agenor de Gasparin, Edouard Laboulaye, Henri Martin, Augustin Cochin, and other Friends of America in France to the Loyal National League in New York, Liverpool 1864; F. W. Sargent, England, the United States, and

lüste der Sklavenhalter auf die Eroberung von Cuba äufserst mifstrauisch sein[1]. So hatte es die nördliche Politik verhältnismäfsig leicht. Während die Sklavenhalter die Monroedoktrin agressiv zu machen suchten, betonte der Secretary of State, Seward, in einer Note vom 5. November 1861, hätten die von einer nordstaatlichen Mehrheit beherrschten Vereinigten Staaten weder jetzt, noch wahrscheinlich in Zukunft irgend welche Vergröfserungspläne. „Sie suchen ihren Einflufs in ihrer Hemisphäre und über den Erdkreis nicht durch das Schwert, sondern durch Handel und Verkehr auszudehnen. Sie haben tatsächlich Cuba den Spaniern für viele Jahre gewährleistet und führen keine Pläne gegen diese noch irgend eine andere Besitzung Spaniens im Schilde usw.[2]." In Rufsland stand der Zar Alexander II. selbst inmitten der Bauernbefreiungsbewegung; seine und damit die russische Sympathie gehörte dem Norden[3].

---

the Southern Confederacy, London 1864; J. M. Sturtevant, English Institutions and the American Rebellion, Manchester 1864. — R. Trimple, Popular Fallacies Relating to the American Question, London 1863; Robert J. Walker, American Slavery and Finance, London 1864. —

Die Ansichten beider Parteien: Professor Cairnes and G. Mc Henry, The Southern Confederacy and the African Slave Trade. With an Introduction by G. B. Wheeler. —

In französischer Sprache waren u. a. für den Süden erschienen: A. Grandguillot, La reconnaissance du Sud, Paris 1862, Partie I; Marc de Haut, La crise américaine, ses causes, ses résultats probables, ses rapports avec l'Europe et la France, Paris 1862; E. Lacouture, La vérité sur la guerre d'Amérique. Mémoire à S. M. L'Empereur Napoléon III., Paris 1862; E. de Léon, La vérité sur les États Confédérés d'Amérique, Paris 1862; Ernest Mason, La guerre d'Amérique et la Médiation, Paris 1862; La France, le Mexique et les États Confédérés, Paris 1863; M. Sain de Boislecomte, De la crise américaine, et de celle des nationalités en Europe, Paris 1862; Le Baron Schobert, Paix à l'Amérique, Paris 1862.

Gegen den Süden: John Bigelow, Les États-Unis d'Amérique en 1863, Paris 1863; Augustin Cochin, L'Abolition de l'Esclavage, 2 Bde., Paris 1861 (auch ins Englische übersetzt von Mary L Booth). Results of Slavery; Results of Emancipation, 3. Aufl., Boston 1863; Agénor de Gasparin, Les États-Unis en 1861. Un grand peuple qui se relève, Paris 1862; derselbe, L'Amérique devant l'Europe, principes et interêts, Paris 1862; E. Laboulaye, Les Etats Unis et la France, Paris 1862; Eugène Pelletan, Adresse au Roi Coton, Paris 1868; A. Picard, Le conflict américain et sa solution probable, Paris 1862; A. Picard, Les blancs et les noirs en Amérique, et le coton dans les deux mondes. Par l'auteur de la Paix en Europe par l'Alliance Anglo-Française, Paris 1862; Le Conte de Sayve, Etude sur la Révolution des États Unis, Paris 1862.

[1] Vergl. Bd. I, S. 206—208.

[2] Moreau a. a. O., S. 59—60.

[3] Callahan a. a. O., S. 129 und 208; Moreau a. a. O., S. 108; Fürst Gortschakow sagte dem amerikanischen Chargé d'Affaires: „Une séparation en entrainerait une autre; vous vous briseriez en morceaux."

Deutschland schliefslich, damals noch nicht geeint und als Seemacht nicht von Bedeutung, hatte am Handel und an den Beziehungen mit beiden Teilen von Nordamerika verhältnismäfsig wenig Interesse. Da konnten die ethischen Neigungen, die allgemein politischen und sozialen Erwägungen sich frei äufsern. Die Abneigung gegen die Sklaverei war, mit Ausnahme vielleicht des konservativen Flügels der Grofsgrundbesitzer, allgemein. Die Regierungen standen noch unter dem Einflufs des Abscheus vor allem, was Revolution hiefs, wie er aus der Metternichschen Atmosphäre entstammte und in den 50er Jahren nachdrücklich wieder aufgelebt war. — Das einheitssehnsüchtige Volk mifsbilligte instinktiv alle Tendenzen in entgegengesetzter, zentrifugaler Richtung. Es mochte empfinden, dafs eine Zersplitterung des amerikanischen Staatswesens seinen Zukunftshoffnungen ebenso gefährlich sein mufste, wie ihm nach Aufserungen Bismarcks und Hohenlohes der Sieg des Einheitsgedankens in Amerika später der eigenen Reichsgründung geistig Vorschub leistete. — So standen Regierungen und Volk, die Gebildeten wie die breiten Massen und die überwiegende Mehrzahl der Prefsorgane, mit Ausnahme der Gruppe der sogenannten Kreuzzeitungspartei und einiger für die militärischen Qualitäten der Südstaatler alsbald entflammenden Militärs, von vornherein aus innerster Überzeugung auf seiten der sklavenlosen Staaten. Man wurde in seinem Standpunkt bestärkt durch Nachrichten und Briefe von nach drüben ausgewanderten Angehörigen, die meist im Norden lebten und mit den Sklavereigegnern sympatisierten [1]. — Beide Parteien liefsen übrigens auch in Deutschland allerlei Schriften für die Südstaatler und für die Nordstaatler erscheinen [2]. —

Alles in allem war, wie gesagt, aber unleugbar der Boden der beiden mafsgebenden Länder für die Vertreter der Südstaaten nicht ungünstig beschaffen. Die Abneigung der herrschenden liberalen Doktrin, der Manchesterschule, gegen die Sklaverei wurde zum Teil durch die anderen Erwägungen abgeschwächt,

---

[1] Vergl. E. von Halle, Deutschland und die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten. Preufs. Jahrbücher Bd. CVII, S. 192.

[2] Hon. James Williams, Die Rechtfertigung der Südstaaten Nordamerikas. Autorisierte deutsche Übersetzung mit einem Vorwort von E. M. Hudson, Berlin 1863; Th. S. Fay, Die Sklavenmacht, Berlin 1865. Man stand schon unter dem Einflufs von Fr. Kapp's Schriften usw., dessen „Sklavenfrage in den Vereinigten Staaten“ (1854) in wesentlich erweiterter Form und mit einer einleitenden Widmung an Fr. L. Olnstead neu erschien: Geschichte der Sklaverei in den Vereinigten Staaten von Amerika, Hamburg, 1861; vergl. ferner V. A. Huber, Die Nordamerikanische Sklaverei, Soziale Tagesfragen, Heft II; Glofs, Leben in den Vereinigten Staaten, Leipzig 1864; Reichenbach, Die Krisis in Nordamerika, Berlin 1863; Der Zerfall der Vereinigten Staaten, Münster 1864 usw.

solange sich der Norden gegen die Auffassung verwahrte, dafs sich der Krieg die Aufhebung der Sklaverei als Ziel setze. Die Partei der Emanzipationsgesellschaft hatte keine richtige Handhabe gegen die Freunde der Südstaaten. So konnten in England Hauptvertreter des radikalen wirtschaftlichen Liberalismus, wie Lindsay und Roebuck, gleich dem wärmsten Freund des Südens, Gregory, unbedenklich als ausgesprochene Champions der südstaatlichen Sache im englischen Parlament auftreten. Über Anträge der Baumwollindustriellen von Lancashire, die auf Anerkennung der Konföderation abzielten, fanden im Unter- und Oberhaus lebhafte Debatten statt, in denen namentlich jene Mitglieder des House of Commons und im Oberhause Lord Campbell energisch für offizielle Anerkennung eintraten[1]. Lord Russel sprach zu Anfang des zweiten Kriegsjahres von den „weiland (late) Vereinigten Staaten" und der Schatzsekretär Gladstone hat zugleich seiner eigenen, Palmerstons und Russels Ansicht Ausdruck gegeben, als er im Oktober 1862 erklärte, Jefferson Davis habe eine Armee geschaffen, sei anscheinend daran, eine Flotte zu schaffen, und, was mehr als beides, er habe eine Nation geschaffen[2].

Napoléon gab zunächst weitgehende Versprechungen, er schien zur Anerkennung und aktivem Eingreifen bereit; gemeinsam mit England wollte er intervenieren, 1862 bot er eine Vermittlung an[3]. Das erwünschte Ziel in Europa zu erreichen, hätte es nur schnellen Vorgehens, geschickter Diplomatie und des baldigen Eintretens einer Reihe offenkundiger und zweifelloser Waffenerfolge bedurft, ehe der

---

[1] Die Hauptreden, abgedruckt im „Index" a. a. O., 1862, S. 21. Ferner die Nummern vom 24. Juli bezw. 7. August 1862, S. 143 ff.; vergleiche auch Rhodes, History, Bd. IV, S. 70 ff. S. R. Gardner, Students History of England, London 1902, S. 958—960.

[2] Er prägte das Wort: „Der Norden kämpfe für Suprematie, der Süden für das Selbstbestimmungsrecht;" und Lord Russel sagte noch am 9. Januar 1864, es sei schrecklich zu denken, dafs in den Vereinigten Staaten Hunderttausende ihr Leben gerade für jenes Recht auf Unabhängigkeit lassen müfsten, das 1776 die Kolonien gegen England einmütig vertreten hätten. L. D. Bullock, Secret Service of the Confederate States in Europe, London 1883, Bd. II, S. 314. Dieser letzte Gesichtspunkt wurde von den Südstaatlern mehrfach während des Krieges betont und auch in den Erörterungen nach dem Kriege spielte er eine Rolle; vergl. z. B. Lysander Spooner, No Treason, Boston 1867, S. 5: „Der Krieg erschütterte die alte Doktrin, die Vereinigte Staatenregierung beruhe auf der Zustimmung der Regierten; der Norden hat der Welt gesagt, wir haben natürlich von Zustimmung gesprochen, als es nötig war, uns von England zu befreien.... Aber nachdem das Land konsolidiert und unsere Macht begründet ist, genügt es uns zu sagen, „unsere Macht ist unser Recht", und die Regierung, die erklärtermafsen auf Zustimmung beruht, hat mehr Leben und Geld ausgegeben, die Nichtzustimmung zu unterdrücken, als irgend eine offen auf dem Machtprinzip beruhende. Der Norden sieht das Land als Einheit an und will, dafs die Majorität regiert."

[3] Callahan, a. a. O., S. 147—154.

Norden das Ziel des Kampfes von der rein politischen auf die moralische Seite hinüberlegte. Die Waffenerfolge aber traten nicht in einem Mafse und einer Ständigkeit ein, die den vorsichtigen Erwägungen europäischer Kabinette unzweifelhafte Gewähr für den Erfolg zu liefern schienen, und in diplomatischer Hinsicht erwiesen sich bald die Nordstaaten hinsichtlich der entsandten Persönlichkeiten, der beigebrachten Argumente und der angewandten Taktik als unbestreitbar überlegen. Immerhin dauerte es zwei Jahre, ehe durch die offizielle Aufrollung der Sklavenfrage die Stellungnahme der öffentlichen Meinung Europas definitiv entschieden wurde.

Am 12. Mai des Jahres 1861 hatte England sich, sehr zur Entrüstung des Nordens, zu einem Schritt verstanden, der auf eine zweifellose Neigung zur Anerkennung hinwies[1]. Der Versuch der Vereinigten Staaten, den Krieg als eine innere Angelegenheit, einen lokalen Aufstand zu behandeln, wurde hinfällig angesichts der über die südlichen Küsten verhängten Blockade; denn dies war eine völkerrechtliche Mafsnahme. Zusammengehalten mit der Aufstellung einer erheblichen Militärmacht seitens der de facto-Regierung im Süden, gab sie England Veranlassung, den Südstaaten die Rechte einer kriegführenden Macht zuzubilligen[2]. Frankreich, gewillt mit England in dieser Angelegenheit eine gemeinsame Politik zu verfolgen, hatte sich diesem Vorgehen angeschlossen; die übrigen europäischen Staaten folgten[3].

Das war ein sehr wichtiger und verheifsungsvoller Erfolg für den Süden. Seine Kriegs- und Kaperschiffe konnten nicht mehr mit Zustimmung des Völkerkonzerts als Piraten, südstaatliche uniformierte Soldaten nicht mehr als Strafsenräuber und Hochverräter behandelt werden. Weiter ging allerdings Europa vorerst nicht. Das Recht, ihre Prisen in europäischen Häfen aufzubringen und hier zu verkaufen, wurde im Sinne der Pariser Deklaration von 1856 den Schiffen der kriegführenden Mächte versagt; eine Mafsregel, die für die Südstaatler weit nachteiliger war als für den Norden[4], denn damit war ihnen, die keine gefährdete Handelsflotte hatten, das Mittel

---

[1] M. Bernard, Two Lectures on the Present American War, London 1861, S. 5, betont, es gäbe beim Bürgerkrieg zwei Grundsätze: 1. Anerkennung der kriegführenden Parteien als solche, 2. Anerkennung der Unabhängigkeit, nachdem es gelungen ist, diese tatsächlich zu etablieren. Erstere sei nötig, für letztere sei die Zeit noch nicht da und werde vielleicht auch nie kommen.

[2] M. Bernard, A Historical Account of the Neutrality of Great Britain, During the American War, London 1870, S. 132ff.

[3] Nämlich Belgien, die Niederlande, Spanien, Rufsland, Preufsen. Portugal, Bremen und Hamburg; auch Hawai.

[4] Callahan, Diplomatic History, S. 112/114; Bernard, Historical Account, S. 134. Der Staatssekretär Seward in Washington bezeichnete dies als „death blow to Southern privateering“.

zu einer erwünschten Bereicherung der eigenen Finanzen genommen; während die Nordstaatler ihre kriegsmaritime Überlegenheit alsbald dazu benützten, die Aufbringung der Prisen durch konföderierte Kreuzer nach südstaatlichen Häfen zu verhindern. —

An Rührigkeit, die tatsächliche Anerkennung ihres Landes zu fördern, haben es die zahlreichen Kommissare, Agenten und Vertreter, welche für den Süden alsbald in Wirksamkeit traten, in Wort und Schrift nicht fehlen lassen[1]. Es wurde aber den Emissären von daheim aus nicht von vornherein jene Summe von Vollmachten und Handhaben mitgegeben, durch die sie mit aussichtsreichen Chancen in die Verhandlungen hätten treten oder für solche den Boden ebnen können. Als der richtigste Weg hierfür sind schon damals und auch von späteren Kritikern einerseits besonders günstige Vorzugsverträge handels- und verkehrspolitischer Art, andererseits grofse finanzielle und wirtschaftliche Transaktionen mit Baumwolle und sonstigen Landesprodukten von Staats wegen, sowie umfangreiche Finanzoperationen bezeichnet, die möglichst breite Kreise Europas am Ergehen der Südstaaten ökonomisch interessiert hätten.

Allgemeinpolitisch war die Sache, wie die Vertreter bald einsehen mufsten, einigermafsen heikel. Trotz aller Sympathien war es von Anfang an schwer, über das Argument hinwegzukommen, dafs die Südstaaten sich unabhängig erklärten, um die Sklaverei für immer zu sichern und zum Eckstein ihrer Existenz zu machen. Selbst die Tatsache, dafs Präsident Lincoln den Stand der öffentlichen Meinung im Norden anfangs ganz richtig kennzeichnete, wenn er in seiner Inauguralrede sagte: „Ich habe nicht die Absicht, mich direkt oder indirekt in die Sklaverei in den Staaten, wo sie existiert, einzumischen," hätte die Bedenken nach dieser Richtung doch nur bei augenblicklichem Zugreifen überbrücken können. Je länger sich die Sache hinzog, desto nachdrücklicher schob die sklavereifeindliche Partei der Nordstaaten die moralische Frage in den Vordergrund, bearbeitete mit ihr die öffentliche Meinung in Amerika und trieb dadurch die dortige Regierung vorwärts, während die öffentliche Meinung Europas zugleich auf diesem Wege den Südstaaten entfremdet wurde. Der Geist von „Exeter Hall", die Stimme George Thompsons, des Präsidenten der „Anti-Slavery-Society" und die moralischen Schlagworte, welche in diesem Kreise geprägt wurden, hatten damals in der Welt ein grofses Gewicht. Nur ein sehr rasch geschaffenes, sehr umfangreiches Interesse an der Existenz des neuen Staatswesens bei einflufsreichen Individuen der Finanzwelt und breiten Klassen von Gewerbetreibenden hätte man vielleicht mit Erfolg dagegen in die Wagschale legen können.

[1] Vergl. Bulloch, Secret Service, passim; Callahan, passim; siehe auch oben die durch südstaatliche Einflüsse hervorgerufene Literatur.

In diplomatischer Hinsicht fehlte es in Montgomery nicht ganz an einsichtigen Realisten. Ihre Vorschläge waren gewesen: 1. zwanzigjährige Handelsbündnisse mit den fremden Mächten auf Reziprozitätsgrundlage, Bindung der Zölle seitens der konföderierten Staaten auf ein Maximum von 20 % des Wertes, Ausschlufs der Schiffahrtsabgaben aufser zur Bestreitung der Unterhaltungskosten von Schiffahrteinrichtungen, Freigabe der Küstenschiffahrt; 2. Differenzialzölle von 10 % gegen alle diesen Vertrag ablehnenden Nationen; 3. das Recht des Bündnisabschlusses mit europäischen Staaten, wie einst 1776, und Garantie von deren amerikanischem Kolonialbesitz [1].

Diese zugleich politischer Weisheit und den zur Schau getragenen Freihandelsgrundsätzen entsprechende, gemäfsigte Richtung einzuschlagen, konnten sich der Präsident und seine Ratgeber nicht entschliefsen. Sie liefsen die ersten Kommissare fahren, ohne ihnen mehr als das Recht des Abschlusses von allgemein gehaltenen Reziprozitätsverträgen für kürzere Zeit zuzugestehen. Auch der Kongrefs zeigte sich unter Verleugnung des Freihandelsstandpunktes bald nicht geneigt zu Verträgen, die „den jungen Industrieen des neuen Landes möglicherweise hätten für längere Zeit zum Präjudiz gereichen können“ [2]. So waren die Sendboden der Südstaaten, aufser vagen Versprechungen, wenig zu bieten in der Lage. Auch das Schreiben, welches Benjamin an Mason unter dem 11. Dezember 1862 richtete, damit dieser es Earl Russel vorlege, wird auf diesen keinen allzu grofsen Eindruck gemacht haben: unmittelbar nach Friedensschlufs werde man eine ungeheure Menge von Kleidungsmaterial, Eisenwaren, Lederwaren, Glas- und Töpferwaren, Spirituosen, Konserven, Chemikalien, Papier, Metallwaren usw. gebrauchen, mindestens für 300 Millionen Dollars in sechs Monaten [3]. Die Aufträge hierauf könne ein freundwilliger Staat sich sichern. Das schien ihm wohl ausschlaggebender, als einem grofsen europäischen Staatsmann.

Wäre die Konföderation trotzdem erfolgreich gewesen, so hätte das nicht auf dem Verdienst ihrer auswärtigen Politik, sondern auf dem Waffenglück und Europas Interessen und Neigungen beruht. — Auch diplomatische Zwischenfälle, vor allem die Gefangennahme der zweiten südstaatlichen Kommissare Mason und Slidell an Bord des englischen Handelsschiffes „Trent“ [4] schienen ihr mit der darin liegenden Verletzung des Völkerrechts und Beleidigung der englischen Flagge zu Hilfe

---

[1] Callahan, Dipomatic History, S. 84.

[2] Gasparin, Un Grand peuple, S. 198—200; vergl. über das Niedergehen des Freihandelsgedankens oben S. 14, 20.

[3] Bernard, Historical Account, S. 288.

[4] Callahan, Diplomatie History, S. 136—142; Rhodes, History, Bd. III, S. 520 ff.

kommen zu wollen. Ferner gab die durch die Nordstaatler versuchte Sperrung des Hafens von Charleston durch die Versenkung von mit Steinen beladenen Lastschiffen zu Auseinandersetzungen Veranlassung, die allerdings durch die Erklärung, man werde für Schaffung einer gesicherten Einfahrt nach Wiederherstellung des Friedens sorgen, und dadurch, dafs sich das Vorhaben als unausführbar erwies, wieder aus der Welt geschafft wurden [1]. Schliefslich mufste der nach wie vor nichts weniger als höfliche Ton des auswärtigen Amtes zu Washington gleichfalls in England verstimmend wirken. — Napoléon andererseits begann jene mexikanische Politik, mittelst deren er für Frankreich einen überwiegenden Einflufs im südlichen Nachbarstaat der Konföderation zu gewinnen und bei dieser hierfür ein Entgegenkommen zu sichern hoffte, welches ihm die Union unzweifelhaft versagt hätte [2].

Dafs der ersten und der zweiten diplomatischen Mission tatsächliche Erfolge in Europa versagt blieben, lag aber vor allem an den mangelnden entscheidenden Waffenerfolgen der Südstaatler, der ihnen fehlenden Vorstofskraft und der Erfolglosigkeit bei den Versuchen, die Feinde aus dem Innern wieder ganz herauszudrängen. Mit dem Fall von New Orleans war der günstigste Moment für Erlangung eines völkerrechtlichen Eigencharakters [3], mit dem Fall von Vicksburg so ziemlich jede Aussicht vorüber.

Demgegenüber verfing es wenig, dafs im April 1863 die verschiedenen südlichen Kirchen der Methodisten, Baptisten, Episkopalen, Presbyterianer, Lutheraner, Reformierten usw. sich zu einer „Adress to Christians throughout the World" vereinigt hatten, in der sie erklärten, der Krieg sei dem Süden aufgezwungen, die Union auf immer dahin gegangen, die neue Regierung sei eine Tatsache, und die Emanzipationsproklamation werde zu Sklavenaufständen führen, während Zehntausende

---

[1] Bernard, Historical Account a. a. O.

[2] Callahan, ibid. S. 203/205. Bei den verschiedenen Friedensvorschlägen des Südens an den Norden spielte die Anregung nachher eine Rolle, man solle sich vertragen und gemeinsame Sache gegen die Europäer in Mexiko machen. Rhodes, History, Bd. V, S. 68.

[3] „Perhaps Napoleon meant what he said, but while he was saying it, the Federal guns opened fire and soon New Orleans fell. Charles Wood of England wrote Slidell denying that the British Government was unwilling to act in American affairs. M. Billault, the minister sans portfolio of the French Government, said that the whole Cabinet, except Thouvenel, were in favour of the South, and that if New Orleans had not fallen recognition could not have been delayed much longer." Callahan, Diplomatic History S. 149. — Nach der Schlacht von Cold Harbor (3. Juni 1864) machte der französische Konsul nach Angabe von General Lyons nochmals das Angebot der Anerkennung seitens Frankreichs auf Grund der Emanzipation der Sklaven in einer längeren Frist von 50 bis 60 Jahren. J. Lyons, Foreign Recognition of the Confederacy, in South. Hist. Soc. Pap., Bd. VII, S. 358.

arme, irregeleitete Wesen geopfert würden, weshalb sie eine Intervention nachsuchten[1].

Alsbald wurden die Vorgänge in der äufseren grofsen Politik ohne Belang. Nur als Kuriosität verdient noch der letzte Versuch Erwähnung, den ganz zum Schlufs in einer geheimen Mission des Präsidenten Davis ein Spezialbevollmächtigter unternahm[2]. Die von Freunden der Nordstaaten in Europa im Jahre 1862/63 abgegebenen Erklärungen, dafs man auf Anerkennung Europas und Verträge nur rechnen könne, wenn man in irgend einer Form das Verbot des Sklavenhandels und allmähliche Beseitigung der Sklaverei in Aussicht stellen könnte[3], trugen späte Früchte. Um diese Zeit überwog im Herzen einer Anzahl der Machthaber die Abneigung gegen Wiedervereinigung mit dem Norden, der dem Lande so schwere Wunden geschlagen hatte, selbst die Abneigung gegen Sklavenbefreiung und gegen Wiedereintritt in ein koloniales Verhältnis zu europäischen Monarchien. Von der Geneigtheit in letzterer Beziehung hatte man schon vorher gegenüber europäischen Reisenden gesprochen und die Frage in den Zeitungen erörtert[4]. Man sah die Brücke in ersterer Hinsicht in dem Beschlufs des konföderierten Kongresses, 200000 Sklaven zu bewaffnen und ihnen dafür Freiheit und Grundbesitz zuzugestehen. Der Agent gab den französischen und englischen Regierungen deutlich zu verstehen, man sei zwecks Erreichung der Anerkennung bereit, die Institution der Sklaverei preiszugeben. Da wurde ihm aber mit Klarheit bedeutet, dafs es zu spät sei. Auch Frankreich war speziell angesichts der unglücklichen Wendung der Ereignisse in Mexiko zweifellos durchaus nicht geneigt, die angeblich angebotene Wiederübernahme der Souveränität über einen Teil des alten Louisianabesitzes als Entgeld für ein Bündnis und die Entsendung einer grofsen Armee in die Südstaaten anzunehmen.

Nächst der Finanzpolitik war wohl die äufsere Politik der gröfste Mifserfolg des südlichen Staatenbundes; darum so besonders bedenklich, weil die Hoffnungslosigkeit der Finanzwirtschaft gerade durch das Scheitern des Versuches, die Blockade und ihre Folgen mit Hilfe auswärtiger Freunde aus dem Wege zu schaffen, unabänderlich gemacht wurde. Wenn Alfred

[1] R. L. Stanton, The Church and the Rebellion; a Consideration of the Rebellion Against the Government of the United States; and the Agency of the Church North and South in Relation Thereto. New York 1864. S. 183.

[2] Callahan, ibid. S. 239 ff., „The Last Effort: Kenner's Secret Mission".

[3] Vergl. auch Gasparin, L'Amérique devant l'Europe S. 216 ff., 274.

[4] Vergl. Russels, Diary a. a. O.; Richmond During the War a. a. O.; die Eintragung vom 15. Dezember 1864 bei Jones, Diary, Bd. II, S. 255; The Annals of the War, a. a. O., S. 546.

Roman[1] sagt: „Unsere Politik war ein grofsartiger Mifserfolg“, so weist er richtig darauf hin, wo wenigstens eine der Hauptquellen dafür lag, indem er einen Ausspruch James L. Orrs, Vorsitzenden des Kongrefsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, anführt: „Die konföderierten Staaten hatten keine Diplomatie.“

2. Aufsere Finanz- und Flottenbaupolitik.

Das Fehlen offizieller Anerkennung verhinderte nicht, dafs den Konföderierten im übrigen nachdrückliche Förderung von privater Seite mit mehr oder weniger offizieller Duldung in einzelnen Ländern zuteil wurde. Das gilt für die Finanzfrage, alle Versuche der Bedarfsbeschaffung und in gewissem Umfange längere Zeit auch für den Flottenbau[2].

Leicht machten sie es aber auch hierbei durch die Art ihres Vorgehens selbst ihren Freunden nicht. Schon aus einem äufseren Grunde konnte der Süden auf ein allzugrofses Vertrauen der europäischen Finanzwelt nicht wohl rechnen. Neben den sonstigen Eigenschaften des Präsidenten Davis, welche seine Wahl vielen Freunden der Sache als eine unglückliche erscheinen liefsen, mufste in den Augen der Finanzwelt der Umstand, dafs er aus Mississipi stammte, und seine frühere Stellungnahme gegenüber der Schuldrepudiation seines Heimatsstaats lebhaftes Mifstrauen erwecken. Die Art und Weise, wie man hier unter nichtigen Vorwänden die Rückzahlung aufgenommener Anleihen verweigert hatte, war noch in frischer Erinnerung; und die Finanzkreise riefen sich ins Gedächtnis, dafs gerade Jefferson Davis im Jahre 1849 als Senator von Mississipi zwei Briefe veröffentlicht hatte, in denen er als gerechtfertigt anerkannte, was die Welt als Prostitution der Ehre und des Kredits seines Staats bezeichnete, sowie, dafs er auch dem Staate Arkansas zur Verleugnung seiner Schuldzahlungsverpflichtungen geraten hatte[3].

---

[1] Roman, The Failure of the Confederate Government a. a. O., S. 92.

[2] Als im Jahre 1861 das erste konföderierte Handelsschiff in London erschien, wurde es einfach einklariert „von New Orleans in Amerika“, und entsprechend den allgemeinen Grundsätzen wurden keinerlei Nationalitätsausweise verlangt. Bernard, Historical Account S. 249.

[3] Der Eindruck dieser von den englischen Finanzzeitschriften und den Tagesblättern, vor allem der „Times“ vorgebrachten Dinge war ein so ungünstiger, dafs Slidell am 23. März 1861 in grofser Verlegenheit an die „Times“ schrieb, er glaube nicht, dafs die Persönlichkeit, die dies auf dem Gewissen habe, Jefferson Davis, sondern Rëuben Davis aus Mississipi gewesen sei, woraufhin der frühere Senator von Mississipi, jetzige nordstaatliche Agent in London, R. Walker, in den Zeitungeu den Wortlaut von Jefferson Davis' verschiedenen Repudiationserklärungen veröffentlichte: vergl. R. J. Walker, Jefferson Davis and Repudiation, London 1863;

Die ersten grofsen Finanzmafsnahmen, die etwa durch staatliche Verschiffung von Baumwolle und deren Verwertung der finanziellen und sachlichen Bedürfnisbefriedigung international eine feste Grundlage hätten schaffen können, wurden dann versäumt[1]. Trotzdem waren die Geldmächte Europas bereit, dem Süden in gewissem Umfange zur Hilfe zu kommen. Aber auch hier trat zutage, dafs sich das mangelnde Verständnis seiner Finanzpolitiker vor grofszügigen Transaktionen und grofsen Zahlen, staatskapitalistischen Unternehmungen und staatlichem Vorgehen scheute. Als europäische Finanzmänner zu Anfang des Krieges mit Angeboten in Europa aufzunehmender Anleihen nahten, mittelst deren die Südstaaten sowohl ihre Finanzen verbessern, als auch das Interesse des Kapitalmarktes engagieren sollten, lieh man diesen merkwürdigerweise nur ein halbes Ohr, und sie blieben fast unbeachtet[2]. Später allerdings änderten sich die Ansichten zum Teil. Nachdem durch die Produktenanleihe grofse Baumwollenmengen in Regierungsbesitz gelangten, zeigte man sich einem Versuch, auf ihrer Basis Kredite in Europa zu schaffen, nicht abgeneigt. In Baumwolle zahlbare Schatzscheine wurden in England durch die südstaatlichen Agenten zum Verkauf gestellt und in kleinen Mengen untergebracht[3]. Ferner liefs sich das Pariser Bankhaus Erlanger, welches durch die Verheiratung eines seiner Teilhaber mit der Tochter des Kommissars Slidell den südlichen Interessen verschwägert war, zur Übernahme eines Baumwollenanlehens bereit finden. Die enorme Steigerung der Baumwollpreise brachte die Leidenschaften der Baumwollspekulanten — „Cotton-Craze“ nannte man diese Stimmung — in Fieberhitze; und so glaubten die Erlangers, durch Übernahme einer eventuell zu festem Satz in Baumwolle rückzahlbaren Anleihe ein Geschäft machen zu können.

Man verkannte im Süden die Vorteile einer solchen nicht mehr und scheint auch die Seite des Prestige, die Anerkennung der Südstaaten durch die „Sechste Grofsmacht“, die europäischen Geldmärkte, genügend gewürdigt zu haben; aber man wollte

---

Derselbe, Repudiation, Recognition and Slavery, Letter 2; derselbe, Repudiation of Arkansas Bonds, Letter 3. — Es war sogar allgemein das Gerücht verbreitet, Jefferson Davis habe als Gouverneur von Mississipi, als dieser Staat seine Repudiation hätte widerrufen wollen, das Gesetz mit einem Veto belegt. Auch John Stuart Mill (The Contest in Amerika, S. 29) nimmt dies als Tatsache an. Doch war Davis nie Gouverneur gewesen.

[1] Vergl. Kap. VI, Abschn. 1.

[2] Schwab, Confederate States, S. 29; Callahan, a. a. O. S. 59 ff. Siehe auch „What might have been“, aus Raleigh News and Observer, Februar 1896, abgedr. in So. Hist. Soc. Pap., Bd. XXIV, S. 230.

[3] Es wurden £ 60000 „Cotton Bonds“ in der zweiten Hälfte des Jahres 1862 durch das englische Haus Lindsay abgesetzt. Callahan, Diplomatic History, S. 60.

sich, als man Ende 1862 dem Angebot näher trat, noch immer in möglichst mäfsigen Grenzen halten. So wurde die Emission entgegen dem Erlangerschen Rat, den drei- bis fünffachen Betrag zu nehmen, auf die niedrige Summe von 3 Millionen Pfund Sterling beschränkt. Auf diesem Wege konnte der Süden zwar einen guten Groschen Geld erhalten, aber die erzielte Einnahme nicht von grofser Bedeutung für die Gestaltung der finanziellen Beziehungen und Interessen, oder für die Kaufkraft des Landes werden[1].

Man suchte die Emission in Paris und London zu bewerkstelligen. Anfangs erfolgten mehrere Ablehnungen von englischen Häusern, die Herausbringung in England zu übernehmen; endlich entschlossen sich John Henry Schröder & Co., zugleich für Amsterdam, sowie Lawrence Son, and Pearce in London, und das südstaatliche Haus Fraser, Trenholm in Liverpool dazu. Als Spezialagenten waren dabei Mc Rae und der „Times"-Korrespondent Spence tätig[2]. Das englische Haus Rothschild hielt sich, wohl angesichts seiner schlimmen Erfahrungen bei den früheren Repudiationen der einzelnen Südstaaten und auch aus politischen Erwägungen, speziell auf den Rat seines New Yorker Korrespondenten Belmont, abseits[3]. An der Londoner Börse wurde die Anleihe auf amtliches Ersuchen nicht offiziell gehandelt. Die französische Regierung bewies der Anleihe gegenüber Wohlwollen — Napoléon gratulierte zum Erfolge —, die englische Duldung, während mafsgebende englische Finanzblätter ihr sehr freundlich gegenübertraten.

Die zunehmende Dichtigkeit der Blockade und die Niederlagen, welche der Süden in der Folge erlitt, verringerten alsbald die Hoffnungen des kaufenden Publikums. Der Kurs

---

[1] Die Anleihe wurde zu 77 % an Erlanger gegeben, zu 90 % von diesem am 19. März 1863 aufgelegt. Sie wurde dreifach überzeichnet und stieg bis auf 5 % über den Emissionskurs; sie stand zeitweilig höher als die nordstaatlichen Werte. — Es waren 7 %ige Bonds, die vom 1. März 1864 in zwanzig Jahren durch halbjährige Zahlungen amortisiert werden sollten. Aufserdem konnte jeder Titel entweder binnen sechs Monaten nach dem Friedensschlufs gegen ein zum Satz von 6 d. pro Pfund Middling dem Nominalwert entsprechendes Quantum Baumwolle in Charleston, Mobile und New Orleans, oder während des Krieges an einem beliebigen Punkte des Landes, der nicht mehr als 10 Meilen von einer Eisenbahn oder Wasserstrafse lag, zum selben Satz nach Wahl des Inhabers umgetauscht werden. Da Baumwolle damals in England pro Pfund mit 2 sh notierte, war dies eine verlockende Aussicht.

[2] Erlanger, Schröder und Mc Rae nahmen dann jeder für £ 50000 Anteil an einer neuen „English Steam Navigation Company", die gegründet wurde, um die Regierungsbaumwolle aus dem Süden auszuführen. Für die ersten Zins- und Rückzahlungen wurde Baumwolle in genügender Menge durch die Blockade gebracht. — Vergl. The Rebel Cotton Loan, New York S. 2–8.

[3] Vergl. A. Belmont, Letters, New York 1880.

sank. Einzahlungsfristen scheinen nicht innegehalten und eingezahlte Beträge verfallen zu sein[1]. Die Operation blieb, da entscheidende südliche Siege nicht eintraten, vereinzelt und nur teilweise erfolgreich.

Die hier und auf andere Weise gewonnenen Mittel suchte man nun einerseits zur Beschaffung von Heeresausrüstung, vor allem aber zur Schaffung einer Flotte zu verwenden. Es war in den ersten Monaten einer der Gründe von Toombs' Rücktritt gewesen, dafs er den Präsidenten nicht hatte veranlassen können, alle verfügbare Baumwolle an Frankreich und England zu verpfänden, um die Hilfe von deren Marinen zu erhalten, bezw. die Mittel zur Beschaffung einer eigenen Flotte im Ausland bereit zu stellen. Daheim war dazu keine Gelegenheit. Die Maschinen der Werft zu Norfolk waren zum Teil vor der Räumung durch die Nordstaatler zerstört. Die im Bau befindlichen Schiffe in New Orleans gingen später bei der Eroberung verloren. Nur aus Europa konnte man möglicherweise geeignete Fahrzeuge erwerben, sei es durch Ankauf schon vorhandener Kriegsschiffe, sei es durch Streckung des Kiels für Neubauten.

Hierbei aber ging es zum Unglück des Südens anders als mit sonstigem Bedarf. Kleinere Gegenstände, auch jede Art von Kontrebande, konnte man in dieser oder jener Form heimlich aus den Hafenplätzen herausschaffen, ohne dafs die beobachtenden Augen der Nordstaatler sie zu entdecken vermochten. Einfaches Kriegsmaterial hatte England seit Jahrhunderten bei auswärtigen Kriegen unter der Hand und zwar in der Regel unparteiisch an beide kriegführenden Parteien zu liefern sich stets bereit gefunden. So grofse Objekte wie Kriegsschiffe konnten aber nicht wohl im geheimen bestellt, in Angriff genommen, fertiggestellt und abgeliefert werden, ja, Ankäufe und Ausrüstung vorhandener Fahrzeuge nicht dauernd geheim bleiben.

Trotzdem Handels- und Kriegsschiffbau noch nicht so weit von einander differenziert waren, wie heute, wichen die Typen der für die Südstaaten beorderten Schiffe zu sehr von Handelsschiffen ab, als dafs nicht die konsularischen Vertreter und besonderen Emissäre der Union vorzeitig Wind erhielten. Sie und die amerikanischen Gesandten machten die Regierungen mehrfach darauf aufmerksam, ein hier oder da gebautes Schiff

---

[1] Auf den Rat Erlangers hat der südstaatliche Agent einen Teil der eingegangenen Gelder zu Rückkäufen benützt, um den Börsenpreis wieder zu heben und für Innehaltung der Zahlungsfristen und Erwerb der Anleihen Stimmung zu machen. Es scheint, dafs Erlanger hierbei eine etwas zweifelhafte Rolle gespielt hat. Schwab vermutet, dafs er einen Teil seines eigenen Anleihebesitzes auf diesem Wege zu rentablem Preise an die Konföderierten direkt zurückverkauft habe.

könnte nur die Bestimmung haben, für den Süden als Kriegsfahrzeug zu dienen.

Auch hier war das Verhängnisvolle, dafs der Süden erst Anfang des zweiten Jahres in England und Frankreich eine Anzahl von Schlachtschiffen in Bau gab. Anfangs waren die Regierungen wohl bereit, auch hier beide Augen zuzudrücken. Bis es aber zur Erledigung der gröfseren Aufträge kam, hatte sich die Konstellation schon einigermafsen geändert, und angesichts der entschiedenen Haltung des Gesandten Adams fühlte sich die britische Regierung in Voraussicht der südstaatlichen Mifserfolge alsbald zum Einschreiten bewogen. Die unterlassene Berücksichtigung nordstaatlicher Proteste gegenüber einzelnen verdächtigen Schiffbauten, vor allem beim Kreuzer „Alabama", gab hinterher zu grofsen Schadenersatzansprüchen und -leistungen Veranlassung.

Frankreich versuchte weitgehender und länger, sich gegenüber südstaatlichen Bestrebungen entgegenkommend zu verhalten[1]. Der Kommissar Slidell bot Napaléon 7 Millionen in Baumwolle für eine Flotte, die die Konföderierten Staaten für den Verkehr mit der Welt wieder aufschlösse; und ein ursprünglich nach England gesandter Agent schlofs unter Zustimmung des Kaisers einen Kontrakt für den Bau von sechs gepanzerten Dampfern auf französischen Werften. Trotz der Versprechungen des Kaisers und seiner Minister, ein Auge zudrücken zu wollen, verzögerte man die Erteilung der schon im Oktober 1862 geplanten Aufträge eine Anzahl von Monaten. Erst im Juli 1863 wurden zwei Panzerschiffe tatsächlich in Angriff genommen, nachdem im April einige Klipperkorvetten bestellt waren. Die Angelegenheit wurde verraten und das Ministerium verfügte daraufhin, die Schiffe dürften nur als Eigentum einer nicht kriegführenden Regierung in See gehen[2]. Überhaupt war um die Zeit, als der Ablieferungstermin der Schiffe herannahte, der Stern der Konföderierten Staaten schon so weit gesunken, dafs England sowohl wie Frankreich alle Ausfuhr verdächtiger Schiffe nachdrücklich verboten.

Enttäuscht und entmutigt mufsten die Konföderierten die zu spät begonnenen Versuche aufgeben. Die Schiffbauer disponierten über die bestellten Neubauten, ohne weiter zu fragen, in anderer Richtung; und nicht einmal die geleisteten Ratenzahlungen wurden überall zurückvergütet. — So waren die Flottenpläne gleich den anderen grofsen politischen Unternehmungen in Europa gescheitert.

---

[1] Vergl. auch John Bigelow, France and the Confederate Navy 1862/65, New York 1888.

[2] Callahan, Diplomatic History, S. 146, 158, 202 ff.

3. Die Blockade und der Seehandel.

Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, dafs in zwei Fällen der neueren Geschichte beide Gegner von ein und derselben kriegspolitischen Mafsregel überzeugt waren, sie werde ihnen zum Siege verhelfen. Die Engländer glaubten, Napoleon I. mit der Sperrung der Küsten des Festlandes vermittelst Blockade ebenso schwer zu treffen, wie dieser seinerseits durch die Kontinentalsperre und die Handelsverbote dem englischen Handel einen tödlichen Schlag versetzen wollte. Ebenso haben die Nordstaatler die Blockade über die südlichen Küsten verhängt, während die Südstaatler sich zu Anfang des Krieges mit Nachdruck für eine Sperre des Aufsenhandels entschieden. Der Ausgang war aber in beiden Fällen der blockierenden Macht günstig, welche zugleich die Seeherrschaft hielt und die Küstensperre soweit beachten oder nicht beachten konnte, wie es ihr gut dünkte; nicht aber derjenigen, die, zur See ohnmächtig, glaubte, den Gegner durch ein Embargo und die Fortführung eines zwar verlustreichen, für die schliefsliche Entscheidung jedoch bedeutungslosen Kreuzerkrieges schädigen zu können. Mit dem Embargo haben die Vereinigten Staaten übrigens auch in früheren Fällen keine günstigen Erfahrungen gemacht[1].

Als der Norden die Blockade erklärte[2], glaubte niemand im Süden, es werde ihm gelingen, diese zur völkerrechtlichen Wirksamkeit zu bringen; einmal wegen der erwarteten Intervention, sodann aber auch, weil es ihm angesichts des Charakters der Aufgabe unmöglich sein werde, das Haupterfordernis der Gültigkeit einer Blockadeerklärung zu erfüllen: sie „effektiv“ zu machen. Wie dies durch Punkt 4 der Seekriegsrechtsdeklaration des Pariser Kongresses vom 15. April 1856 festgesetzt worden war[3], gehört dazu eine solche Absperrung, dafs der Verkehr mit den blockierten Landstrichen ständig unter Kontrolle einer blockierenden Flotte steht, welche die Ein- und Ausfahrten ununterbrochen zu gefährden, bezw. zu verhindern imstande ist.

[1] W. Wilson, History, Bd. III, S. 192 ff.; J. B. Mc Master, The Struggle for Commercial Independence (1793—1812) in Cambridge Modern History a. a. O. S. 331. „On France and England the Act produced no effect; that on America was ruinous.“ — Elson, History, S. 400—403.

[2] Formell wäre es vom Norden richtiger gewesen, er hätte eine zeitweilige Sperrung oder Schliefsung der südstaatlichen Häfen, Einziehung der Zollstätten usw. erklärt, durch die der von ihm betonte interne Charakter der Wirren zum Ausdruck gelangt und er doch zur Ausschliefsung des Aufsenhandels berechtigt gewesen wäre, während der völkerrechtliche Akt der Blockadeerklärung den Kampf zu einer internationalen Angelegenheit stempelte.

[3] „Die Blockade mufs, um verbindlich zu sein, wirklich bestehen, d. h. durch eine hinreichende Macht ausgeübt werden, um den Zugang zu den feindlichen Küsten tatsächlich zu verhindern.“

Die Seegrenze der Südstaaten erstreckt sich von der Chesapeake-Bay bis hinunter zum Golf von Mexiko und an dessen ganzer Nordküste entlang bis zum Rio Grande, der mexikanischen Grenze, in gerader Linie mehr als 5600 Kilometer. Dabei ist es ein an Einschnitten und Ausbuchtungen reiches Gebiet, so daſs die Küstenlinie fast doppelt so lang ist. Durch zahlreiche vorgelagerte Inseln und vielfach hindurchführende Kanäle werden Häfen und Fluſsmündungen erschlossen, die, unter sich wiederum auf der inneren Linie vielfach in Verbindung stehend, Annäherung von verschiedenen Punkten aus gestatten. So war eine Kontrolle des Verkehrs an den 185 Landungsplätzen — darunter von gröſserer Bedeutung: Norfolk, Wilmington, Charleston, Savannah, Pensacola, Mobile, New Orleans, Galveston — durch die natürlichen Verhältnisse gar sehr erschwert.

Für den kleinen Schiffbestand der Nordstaaten bei Beginn des Krieges stand die effektive Sperrung dieser Strecken überhaupt ganz auſser Frage[1]. Während aber der Süden von auſsen her nicht die erwartete Hilfe fand, und auch keine eigene Flotte von Belang schaffen konnte, ergänzten jene allmählich ihren Schiffspark in groſsartigem Stil. Die Marine der Union verfügte bei Ausbruch des Krieges über einen aktiven Bestand von 26 Dampf- und 16 Segelfahrzeugen im Dienst, die man noch dazu auf Kreuzerfahrten in der Welt verstreut hatte, ferner über 27 Schiffe in der Reserve. So konnte noch sechs Wochen nach der Proklamation der Blockade von einer Effektivität überhaupt nirgends die Rede sein. Erst nach und nach wurden die vorhandenen Schiffe zusammengezogen und der Flottenbestand durch Ankauf von neuen Fahrzeugen einigermaſsen ergänzt, deren man bis zum 1. Dezember 1861 137 anschaffte, darunter 58 Segler. Im ganzen baute und kaufte der Norden im Laufe des Krieges 600 Fahrzeuge. Mehrfach muſste man die in ihrer Tatsächlichkeit unterbrochene und damit wieder unwirksam gewordene Blockade an einzelnen Stellen aufs neue erklären. An der Küste von Texas wurde sogar noch im Juli 1862 den fremden Schiffen abermals die offizielle Warnung notifiziert, daſs nunmehr die Blockade durchgeführt sei.

---

[1] Vergl. hierzu und zu dem Folgenden: „Die Blockade der nordamerikanischen Südstaaten“ in Nauticus, Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen, 1900, S. 95 ff.; ferner Scharf, History of the Confederate States Navy a. a. O.; D. D. Porter, Naval History of the Civil War, London 1887; The Navy in the Civil War, New York 1883: Bd. I. The Blockade and the Cruisers by J. K. Soley; Bd. II. The Atlantic Coast by D. Ammen; Bd. III. The Gulf and Inland Waters by A. T. Mahan; W. Wilson, Ironclads in Action, London 1893, S. 549/67. J. R. Spears, The History of Our Navy, From It's Origin to the Present Day, New York 1897.

Auch hier hat der Süden zu Anfang unwiederbringliche Monate verstreichen lassen, während deren er die verhältnismäfsige Aktionsfreiheit hätte benützen und sich ein leistungsfähiges Geschwader für Kriegs- und Verkehrszwecke schaffen müssen. Aber wie in so vielen Stücken war es bei Worten geblieben. Im August des Jahres 1860 hatte man in England von einer Äufserung des früheren Bundes-Unterstaatssekretärs, A. D. Mann, gesprochen, er glaubte, man werde das Riesenschiff Great Eastern demnächst zum Verkehr mit dem Süden verwenden[1]. Im Mai 1861 bot die Firma Fraser Trenholm & Co. der konföderierten Regierung den Kauf von 10 starken Dampfschiffen an, die in England für die East India Company im Bau waren, und zu Handelszwecken, wie auch als Kreuzer dienen könnten. Doch wurde dem Angebot keine Folge gegeben, denn man erklärte, der Krieg würde nicht über 90 Tage dauern[2]. Der Süden hatte nur ganz wenige Schiffe zur Verfügung. Nach dem New York Herald vom 19. November 1861 besafs er 30 Dampfer, 16 Schoner, 2 Briggs, 22 Transportschiffe und 12 weitere minderwertige Dampfschiffe[3]. Von diesen waren nur die wenigsten für ernsthafte Kampfzwecke verwendbar, und diese wurden bald, vor allem in dem grofsen Seegefecht von Hampton Roads, zerstört. Die Versuche, daheim Schiffe zu bauen, scheiterten. Die kleine Anzahl Kreuzer, die man alsdann vom Auslande beschaffte, die Kaperschiffe, welche einzelne wagemutige Seeleute ausrüsteten, konnten weder die Blockade erschüttern, noch es verhindern, dafs der Norden in seiner Blockadeflotte selbst alte Frachtschiffe, Fährbote und dergl. wirksam mit zur Verwendung brachte. Nach Roman sind für den Süden überhaupt nur 9 Schiffe, die irgendwie von Belang waren, in Dienst gestellt[4].

Für die Dichtigkeit der Blockade wurde allmählich die Festsetzung der Nordstaatler an den genommenen Stützpunkten längs der Küste von immer steigender Bedeutung[5]. Das Hand in Handarbeiten der Land- und Seemacht vermochte ständig wirksamer durchzugreifen, zumal von den vorhandenen zahlreichen Landungsplätzen doch nur wenige erheblich für Handel und Transport im gröfseren Stile von Wert werden konnten; im wesentlichen nur die Mündungen der schiffbaren Flüsse und Eisenbahnendpunkte. An den übrigen fehlte für eine umfangreiche Güterbewegung ins Land hinein die Transportgelegenheit. —

---

[1] The Cotton Supply Reporter 1860, S. 238.

[2] A. Roman, Military Operations of General Beauregard, Bd. I, S. 55 und 420.

[3] R. Tomes, The War with the South, New York, Bd. I, S. 268.

[4] A. Roman, Military Operations of General Beauregard, Bd. I, S. 422.

[5] Oben S. 29 u. 30.

Die Eigenart der Küste und die Vorlagerung einer Reihe von in fremdem Besitz befindlichen Inseln, nämlich der Bermuda- und Bahamainseln und der Antillengruppe, ferner die Nachbarschaft des neutralen Mexiko begünstigten aber doch zunächst die Entwickelung eines lebhaften Kontrebandehandels und indirekten Seeverkehr aufserordentlich. — Die Entfernung der Bermuda betrug nach Wilmington 586, nach Charleston 671, nach Savannah 725 Seemeilen. Von Nassau auf den Bahamas stellten sich die entsprechenden Zahlen auf 496, 448 und 435 Seemeilen, — Strecken, die in etwa zwei bis drei Tagen zurückgelegt werden konnten. Von der Havana oder anderen westindischen Inseln konnte man in derselben Zeit bequem Mobile oder New Orleans erreichen; und wollte man nicht von Westindien oder den mexikanischen Häfen aus die Einfahrt durch die feindlichen Schiffe hindurch nach Galveston riskieren, so brauchte man nur nach der Mündung des Rio Grande zu fahren und von dem mexikanischen Grenzort Metamoras aus Waren hinüber nach Brownsville in Texas hineinzubringen.

In der ersten Zeit, als sich naturgemäfs von den Wirkungen der Blockade noch wenig äufserte, hat der Süden in seiner eigenen Politik irreparable Fehler gemacht. Dafs er den Verkehr mit dem Norden abschnitt, ist natürlich. Aber durch die allgemeine Baumwollausfuhrverhinderung und die Erteilung verhältnismäfsig geringer Aufträge nach Europa, brachte er es zuwege, dafs die Beziehungen mit der Aufsenwelt unbedeutend blieben. Erst als nach längeren Monaten die Gröfse der heimischen Bedürfnisse und der Mangel auf manchen Gebieten augenfällig wurde, änderte man seine Haltung und wandte der Ausfuhrfrage im Finanzinteresse und der Einfuhrfrage zum Zweck der Ergänzung der heimischen Versorgung eine steigende Aufmerksamkeit zu. Immer noch hielt man indes an der Überzeugung fest, das Interesse des Auslandes an der Beendigung der Blockade werde mit einer längeren Dauer stärker zunehmen, als dasjenige der Südstaaten, und stand deshalb der sich allmählich herausbildenden Praxis des Blockadebruchs, was die Ausfuhren anging, nicht allzu wohlwollend gegenüber[1].

Da zutage trat, dafs die Aufsenwelt doch nicht so ohne weiteres entbehrlich sein werde, erklärte man mit demselben Stolz, mit dem man vorher allgemein die Entbehrlichkeit der Aufsenwelt behauptet hatte, nunmehr, was man doch gebrauche, sei mittelst Blockadebruchs mit Leichtigkeit erhältlich. Nur das Ausland werde die Schwierigkeit in den Baumwollbezügen verspüren.

Tatsächlich begannen an den südstaatlichen Haupthafen-

---

[1] Pollard, Life of Jefferson Davis, S. 169; unten Kap. VI 1.

plätzen einzelne Kaufhäuser sich auf den Kontrebandehandel und den Blockadebruch einzurichten[1]. Im ersten Jahre betrieben sie auf eigene Rechnung und Hand in Hand mit kleineren Schiffseigentümern, einer Anzahl inländischer und ausländischer Marineoffiziere und Abenteuerer dies gewinnreiche aber gefahrvolle Geschäft. Allmählich entstanden dann hier und in Europa einzelne gröfsere Unternehmungen zum Zweck organisierten Blockadebruchs[2]. Dem Blockadebruch hatten sich zunächst kleine, heimische Fahrzeuge, darunter auch seit dem zweiten Jahr die ursprünglich für den Kaperkrieg bestimmten Schiffe, „diese Moskitos des Seekrieges", die in der Nähe der südlichen Küste zu operieren versucht hatten, zur Verfügung gestellt[3]. Vom 1. Oktober 1861 bis 31. März 1862 liefen 65 konföderierte, aber nur 12 britische Schiffe aus dem Hafen von Charleston. Gegen Ende des zweiten Jahres und in steigendem Mafse im dritten und vierten Jahre beteiligte sich dann die englische Flagge an dem Gewerbe[4], bei dem von fünf Schiffen zwar im Durchschnitt zwei verloren gingen, der einzelne aber bereits seine Rechnung fand, wenn bei drei Fahrzeugen eins eine erfolgreiche Doppelreise durchführte. Auch Nordstaatler sollen erheblich an dem Gewerbe des Blockadebruchs beteiligt gewesen sein[5].

Ursprünglich betrieb man den Kontrebandehandel vielfach direkt mit Europa. Als aber die nordstaatlichen Kreuzer auf der hohen See zahlreicher wurden, begann man die gedachten Inseln regelmäfsig als Zwischenstationen anzulaufen, und als auch diese Unterbrechungen nicht vor Beschlagnahme schützten, ging man noch einen Schritt weiter und teilte die Reisen vollkommen. Vor allem in Nassau, das, rings umgeben von englischen neutralen Inseln und Gewässern, besonders günstig lag, entstanden grofse Entrepots. Zwischen hier bezw. den übrigen Inseln und England liefs man grofse Schiffe unter neutraler Flagge laufen, während für den Spezialzweck des

---

[1] Vergl. Scharf, History of the Confederate Navy, Kap. XVI.

[2] Die Palmetto Exporting and Importing Company, die Importing and Exporting Company of South Carolina, die Chicora Importing and Exporting Company of South Carolina, ferner die Virginia Volunteer Navy Company (mit einem Kapital von 1½ Millionen Dollars), die Old Dominion Trade Company, die Bee Company, und das gröfste der Häuser, Fraser Trenholm & Co. in Charleston und England u. a. m. Von englischen Häusern spielte namentlich Alexander Collie & Co. eine Rolle. De Leon, Four Years in Rebel Capitals S. 279; Statutes at Large of South Carolina Bd. XIII, S. 140 u. 180; Schwab, Confederate States S. 242.

[3] Blockade der Südstaaten a. a. O., S. 100.

[4] H. W. Wilson, Yronclads in Action, Bd. II, S. 188; Bernard, Historical Account of the Neutrality S. 289.

[5] Charles Cowley (Judge Advocate South Atlantic Blockading Squadron), Leaves from a Lawyers Life Afloat and Ashore, S. 112—113; bei Scharf a. a. O., S. 475.

eigentlichen Blockadebruches dann besonders geeignete kleine Schiffe in Dienst gestellt wurden, niedrige, schnellfahrende und unscheinbare Fahrzeuge von geringem Tiefgang. Sie wurden vielfach aus England verschrieben, die gröfsten mit einem Raumgehalt von 4—500 Tons, die Mehrzahl erheblich kleiner. Am Atlantischen Ozean ging man allmählich überwiegend zur Verwendung von Dampfschiffen über, während man am Golf auch Segelschiffe mit „Centerboard" verwandte[1]. Am Clyde und an anderen britischen Schiffbauflüssen entstand bald eine besondere Technik der Konstruktion von Blockadebrechern, deren allein im Jahre 1863 an ersterem Flufs 64 gebaut wurden und am Schlufs des Krieges noch zahlreiche im Bau standen.

Ein wildes, merkwürdiges Leben war der Blockadebruch[2] mit seinen märchenhaften Gewinnen und gespenstischen Gefahren. Auf hunderten von Fahrzeugen schlugen Führer und Mannschaften, beides durchzukosten, bewufst Eigentum und Dasein in die Schanze, wenn sie auf ihren niedrigen, tiefgeladenen, schmutzig grau gestrichenen Fahrzeugen, deren Maschinen die beste, rauchlose Anthrazitkohle brannten, auf mondlose Nächte lauerten, um sich dann mit verdeckten Lichtern der Blockadeflotte von innen oder aufsen zu nähern und hindurchzuschlüpfen. Ein eigentümliches, giervolles Treiben entwickelte sich in den Häfen, die das Ziel und den Ausgangspunkt der abenteuerlichen Fahrten bildeten. In Charleston und Savannah, solange ihre Einfahrten offen waren, vor allem und fast bis an den Schlufs in Wilmington, dem Vorhafen von Richmond, zeitigte es besondere Früchte (siehe unten Kap. V, Abschn. 3). Die Bermudas und Nassau entwickelten sich zu Handelsemporien von nie geahnter Bedeutung, in der Havana und in St. Thomas blühte das Geschäft in unvergleichlicher Weise; aus einem halbverfallenen Flecken wurde Matamoras zur zeitweiligen Niederlassung patrizischer, europäischer Kaufleute, und bis nach den kanadischen Häfen hinauf erstreckten sich die Wellen dieser Unternehmungen[3]. Den Höhepunkt

[1] W. Watson, Adventures of a Blockade Runner, S. III—IV.

[2] Vergl. z. B. die Beschreibungen bei Scharf, a. a. O., S. 4—5; Th. E. Taylor, Running the Blockade, London 1886. W. Watson, Adventures of a Blockade Runner; J. Wilkinson, The Narrative of a Blockade Runner, New York 1877. Captain Roberts (Hobart Pascha), Never Caught, London 1867.

[3] Mehrfach wird in den Quellen hervorgehoben, dafs die nordstaatlichen Händler sich daran beteiligt haben und z. B. Niederlassungen zur Versorgung des Südens in Nassau hielten; eine besondere Inspektion der auslaufenden Schiffe wurde im Norden deswegen eingeführt. Am 26. Mai erliefs der Kongrefs zu Washington ein Gesetz, dafs Schiffen, bei denen der gerechtfertigte Verdacht vorläge, dafs sie Waren an Bord hätten, die von Aufständischen gegen die Vereinigten Staaten verwandt werden sollten, die Ausklarierung zu verweigern sei. M. Bernard, Historical Account S. 300.

seiner Ausdehnung dürfte der Blockadebruch seit Mitte 1862 und im ganzen Verlauf des Jahres 1863 erreicht haben. Im Sommer 1862 konnte man nach Bericht des englischen Konsuls Bunch in Charleston Schiffe nach dem Süden mit 7—15 % versichern, und noch im Sommer und Herbst des Jahres 1863 verging keine dunkle Nacht, in welcher nicht ein oder mehre Fahrzeuge in Charleston ein- und ausliefen [1]. Die Abfahrten und Ankünfte einzelner Blockadebrecher von und nach Nassau vollzogen sich mit der Regelmäfsigkeit förmlicher wöchentlicher Paketfahrten [2]. Einigen Unternehmungen gelang es, bis nahe an den Schlufs des Krieges ihre Fahrten aufrecht zu erhalten. Doch hat der Verlust eines südlichen Hafens nach dem andern und die ständige Verdichtung der beobachtenden Kette den Umfang und die Erträge des Gewerbes seit 1864 wieder fortschreitend verringert. Für sehr viele der an den Spekulationen Beteiligten galt der Spruch: „wie gewonnen, so zerronnen!“ [3] Zumal die enormen Unkosten an Heuern, Lotsengeldern, Versicherungsprämien usw. und Provisionen schon an sich die Ergiebigkeit zunehmend verringerten. Am meisten sollen die Baumwollagenten, Makler und Kommissionäre an den europäischen Plätzen verdient haben. Einzelne Schiffe machten 6—18 und noch mehr erfolgreiche Doppelreisen, die meisten zwei [4].

Für einige Häfen liegen allerlei zahlenmäfsige Angaben über den Umfang des Blockadebruchs vor, so für Charleston, wo 67 Dampfer und 21 Segelschiffe daran beteiligt waren [5]. In Wilmington, dem Hauptmittelpunkt und nach Ende 1863 dem einzig nennenswerten Ausgangs- und Endpunkt des Blockadebruches, berichtet Sprunt [6], waren 100 Schiffe am Blockadebruche beteiligt, von denen einige 20—40 Reisen machten. Bis kurz vor Einnahme des Platzes ging der Blockadebruch dort weiter. Indes kamen schon von Mitte November bis Mitte Dezember 1864 nur noch sechs Schiffe durch die blockierende Kette hinein, während allerdings in der gleichen Zeit von 18 auslaufenden Fahrzeugen 15 erfolgreich waren [7].

Für das Jahr vom 1. Oktober 1862 bis zum 30. September 1863 liegen offizielle Statistiken über den Seehandel

---

[1] Scharf, a. a. O., S. 475.

[2] Tomes, War with the South, Bd. II, S. 485.

[3] Wilkinson, a. a. O., S. 246; Soley, The Blockade and the Cruisers S. 36 u. 153 ff.

[4] Watson, a. a O, S. 323.

[5] Charleston, S. C. The Centennial of Incorporation, Charleston 1888, S. 240.

[6] J. Sprunt, Tales and Traditions of the Lower Cape Fear, 1661—1896, Wilmington, 1896, S. 162—164.

[7] The Index, 1865, Bd. V, S. 29.

und den Seeverkehr vor. Es ergibt sich aus Tabelle VII, dafs die Ausfuhren 17 1/4, die Einfuhren fast 5 Millionen Dollars Wert repräsentierten. Der Löwenteil am Gesamtverkehr entfiel auf Britisch-Westindien. Tabelle VIII gibt die Einzelheiten der südlichen Ausfuhr, die natürlich ganz überwiegend aus Baumwolle bestand. Tabelle IX zeigt, wie sich der Schiffahrtsverkehr nach Zahl, Tonnage und Bemannung auf die einzelnen Flaggen verteilte. Diese weist einen nicht ganz unerheblichen Verkehr nach. In der späteren Zeit scheint man solche Aufstellungen nicht mehr ratsam gefunden zu haben, die Zahlen gingen jedenfalls erheblich zurück. Die Tabelle verzeichnet 176 konföderierte Schiffe mit 42700 Tons und 93 fremde Schiffe mit 25600 Tons, die die konföderierten Staaten verliefsen. Von ihnen ging die ganz überwiegende Zahl, nämlich 172 Schiffe mit 56000 Tons nach Britisch Westindien, d. h. Nassau und den Bermudas, nur Cuba spielte daneben eine nennenswerte Rolle.

(Tabellen VII bis IX siehe S. 154—155.)

Über die Stellung von Nassau ergibt sich aus Scharfs Mitteilungen[1], dafs vom 1. Juli 1862 bis zum 30. Juni 1863 57 Dampfer und 91 Segler auf südstaatliche Häfen gefahren sind, von denen 51 bezw. 55 die Landung gelang. Nach Spears[2] sollen zwischen November 1861 und März 1864 84 Dampfer am Blockadebruch beteiligt gewesen sein, die 363 Reisen nach Nassau und 65 nach anderen Häfen machten. Aufserdem verkehrten in Nassau 100 Schoner. — Auch in der Havana war das Geschäft vielfach recht lebhaft. Vom 24. März bis 28. April 1862 kamen dort 20 Dampfer von fünf südlichen Häfen an, und vom 1. April bis 6. Juli 1863 liefen Dutzende von Blockadebrechern aus dem Hafen namentlich nach den zahlreichen Mündungen und Einschnitten des Mississipi-Deltas und den übrigen Golfplätzen, obgleich auf Cuba und St. Thomas infolge der frühzeitigen Besetzung von New Orleans das Geschäft nicht die Bedeutung gewann, auf die man wohl gerechnet hatte[3]. Die Preise der in den Südstaaten begehrten Artikel stiegen in Westindien enorm. So ging in der Havana der Kaffee auf die dreifache Preishöhe hinauf[4].

Eine besondere Rolle spielte schliefslich Matamoras. Ein mexikanischer Hafen, lag es flufsaufwärts am Rio Grande. Infolge vorgelagerter Barren ist dieser allerdings schwer zugänglich, die Mündung bei ungünstigem Wetter selbst für kleine Schiffe unpassierbar. Als neutraler Hafen konnte der

---

[1] Scharf, History of Confederate Navy, S. 473.
[2] Spears, History, Bd. IV, S. 63.
[3] The Index, 1862, S. 86. Blockade der Südstaaten a. a. O.
[4] W. Watson, a. a. O., S. 145 u. 286.

Tabelle VII. Wert des Handels und Tonnage der Schiffahrt im Verkehr der Konföderierten Staaten mit den einzelnen Ländern für das am 30. September 1863 endigende Jahr.

Länder	Handel		Schiffsverkehr			
			Konföderierte Tonnage		Fremde Tonnage	
	Wert der Ausfuhr Dollars	Wert der Einfuhr Dollars	angekommen in den Konföderierten Staaten	abgegangen aus den Konföderierten Staaten	angekommen in den Konföderierten Staaten	abgegangen aus den Konföderierten Staaten
Cuba	2 605 237	373 970	3 026	7 884	3 115	3 440
England	302 602	90 500	—	199	1 242	467
Britisch Westindien	14 320 851	4 502 936	25 714	34 375	30 868	21 678
Britisch Nordamerika	2 590	—	—	16	—	—
Neu-Schottland	—	—	—	—	126	—
Vereinigte Staaten	—	11 906	—	—	46	—
Westindien	—	—	—	113	—	—
Dänisch Westindien	—	—	—	150	—	—
	17 231 280	4 979 312	28 740	42 737	35 397	25 585

Tabelle IX. Übersicht über die Zahl der Konföderierten und fremden Schiffe mit ihrer Tonnage und Bemannung, die von den Konföderierten Staaten nach fremden Ländern während des am 30. September 1863 endenden Jahres fuhren.

	Abfahrten								Summe			
	Konföderierte Fahrzeuge				Fremde Fahrzeuge							
			Mannschaft				Mannschaft				Mannschaft	
	Zahl	Tonnage	Männer	Jungen	Zahl	Tonnage	Männer	Jungen	Zahl	Tonnage	Männer	Jungen
1. Cuba	77	7 884	422	2	15	3 440	222	—	92	11 324	644	2
2. England	1	199	8	—	1	467	28	—	2	606	36	—
3. Britisch Honduras	1	16	4	—	—	—	—	—	1	16	4	—
4. Britisch Westindien	95	34 375	2 552	—	77	21 678	2 171	—	172	56 053	4 723	—
5. Übrige Britische Nordamerikanische Besitzungen	1	113	7	—	—	—	—	—	1	113	7	—
6. Dänisch Westindien	1	150	15	—	—	—	—	—	1	150	15	—
Summe	176	42 737	3 008	2	93	25 585	2 421	—	269	68 262	5 429	2

Tabelle VIII.

Gewicht und Wert der Ausfuhren der Konföderierten Staaten in dem am 30. September 1863 endigenden Jahre.

Länder	Baumwolle				Harz und Terpentin	
	Ballenzahl	Seeinsel Pfund	Andere Pfund	Wert Dollars	Barrels	Wert Dollars
1. Cuba	18 414	314 100	8 688 206	2 577 187	871	6 771
2. England	1 105		457 630	183 052		
3. Britisch Westindien	65 549	1 395 492	27 587 162	12 532 377	1 630	5 880
4. Britisch Honduras	21		8 500	2 590		
Zusammen	85 089	1 709 592	36 741 498	15 295 206	2 501	12 651

Länder	Terpentingeist		Böttchereiholz		Teer und Pech		Tabak		Andere Waren
	Gallonen	Wert Dollars	M.	Dollars	Barrels	Dollars	Pfund	Dollars	Dollars
1. Cuba	360	583	73	832	429	4 810	1 890	4 258	10 796
2. England							56 423	119 550	
3. Britisch Westindien	117 426	150 095					836 264	1 632 288	211
4. Britisch Honduras									
Zusammen	117 786	150 678	73	832	429	4 810	894 577	1 756 096	11 007

Platz aber nicht direkt blockiert werden. Die allein möglichen Formen einer Überwachung des Verkehrs, die mit der Zeit zwar schärfer wurde, gestatteten, solange keine nordstaatlichen Truppen auf dem Lande stationiert waren, von dort aus ohne jede Schwierigkeit einen Handel nach Texas hinein. Der Platz hätte von sehr grofser Bedeutung werden können, wenn die Verkehrswege ins Innere nur einigermafsen leidlich entwickelt gewesen wären. Der Mangel an Eisenbahnen und gebahnten Strafsen hatte aber bei der Länge, den technischen Schwierigkeiten und der daraus folgenden Kostspieligkeit des Transports von der Grenze bis nach Austin und dann weiter ins Land hinein, etwa nach Louisiana, zur Folge, dafs die Konföderation und auch der Staat Texas selbst nur in beschränktem Umfang von hier aus Erleichterungen empfingen [1]. Am 23. April 1863 lagen nach Scharf gleichzeitig 70 Baumwollschiffe an der Mündung des Rio Grande, wo ein neuer Stadtflecken, Bagdad, entstanden war; dahin wurden die Waren in Leichtern geführt. Bei der Einfuhr nach Matamoras waren $12^{1}/_{2}$% mexikanischer Eingangszoll zu bezahlen und bei der Ausfuhr aus Mexiko nach Texas wieder $12^{1}/_{2}$% Ausgangszoll.

Von Bagdad bis Matamoras ging die Ware 30 Meilen per Wagen, dann mit der Fähre über den Rio Grande, dann 300 Meilen bis Austin oder Houston im Ochsengespann, ein Transport, der bei der Beschaffenheit der Wege sechs bis acht Wochen dauerte. —

Den Blockadebruch, wie mehrfach vorgeschlagen, selbst in die Hand zu nehmen, fühlte sich die Regierung nicht imstande. Sie liefs einige Blockadebrecher auf eigene Rechnung fahren, war an anderen mit Parten beteiligt und sicherte sich später gesetzlich Laderaum in allen auslaufenden Schiffen. Im wesentlichen ist das Gewerbe aber ein privates geblieben, und sie hat sogar, als einige der selbsterworbenen Schiffe rasch hintereinander verloren gingen, die anderen an einen Privatunternehmer verkauft und sich nur ein Beteiligungs- und Benützungsrecht daran vorbehalten [2]. — Erfolgreicher waren

---

[1] Vergl. Confederate Military History, Bd. XI, S. 115–117; auch C. W. Raines, Six Decades in Texas, a. a. O., S. 482ff.; und unten Kap. VI, Abschn. 1; Watson, Adventures of a Blockade Runner, S. 18ff. — Namentlich eine Reihe von deutschen, speziell hamburgischen Häusern hat in der damaligen Zeit hier grofse Vermögen erworben. Dafs diese, wie Oetling, Droege, Knoop Frerichs usw. bereits frühzeitig hierher gingen, hatte seinen Grund nach der freundlichen Mitteilung eines Beteiligten, des Herrn Gromme in Manchester, in den von deutschen Baumwollhäusern während des Krimkrieges gemachten Erfahrungen, die damals von Königsberg und Memel aus ein lebhaftes Geschäft nach Rufsland hinein entwickelt hatten und die dort geübten Methoden nun an der mexikanischen Grenze wieder ausnützten.

[2] Schwab, Confederate States, S. 254. — Captain Crenshaw hatte von 6 bestellten Schiffen für die Regierung 5 abgeliefert, die aber bald wieder verloren gingen; dann besorgte er neue Schiffe und

seit Anfang des Krieges die Staaten North Carolina, South Carolina und Georgia, indem sie auf eigenen Schiffen, bezw. auf solchen, an denen sie beteiligt waren, Bedarf für ihre Armeen und die notleidende Bevölkerung herankommen liefsen und zur Bezahlung hierfür heimische Produkte verschifften [1].

Die ablehnende Haltung der Südstaaten gegen äufsere Wirtschaftsbeziehungen in der ersten Zeit hatte sich, wie gesagt, namentlich gegen die Ausfuhren der heimischen Erzeugnisse und den bisher üblichen Handelsverkehr mit dem Norden gerichtet. Einfuhr von Kriegsmaterial wurde von Anfang an amtlicherseits zwar nicht entsprechend gefördert, aber doch willkommen geheifsen. Bei der zunehmenden Not erkannte man den Fehler in seiner Baumwollhandelspolitik und suchte ihn zeitweilig durch Erleichterung der Ausfuhren wieder gut zu machen. Die Beschaffung von Kriegsmaterial wurde von Staats wegen mit mehr Nachdruck aufgenommen. Auch alle sonstigen Einfuhren hiefs man willkommen. Man ging in den

---

richtete eine Linie mit diesen ein. Die Regierung war nicht imstande, ihr genügend Fracht zuzuführen und verkaufte drei Viertel ihrer Parten an die Supply-Importing-Company. P. G. Ruffin, A Chapter of Confederate History. North American Review, Bd. 134, S. 103—105. — Gegen Ende 1864 hatten die konföderierten Agenten in England erfolgreich eine Anzahl von Blockadebrechern für die Regierung zu beschaffen versucht. 4 Raddampfer im Bau, mit einer Tragfähigkeit von je 800 Ballen, waren gekauft, 8 weitere Raddampfer und 2 Doppelschraubenschiffe für 7—1500 Ballen wurden bestellt. Bei Schlufs des Krieges hatten 6 von den 14 Fahrzeugen den Süden erreicht und bereits einige erfolgreiche Fahrten gemacht, 2 oder 3 waren unterwegs, der Rest noch nicht fertig. Bulloch, Secret Service of the Confederate States, Bd. II, S. 237—243.

[1] Das Schiff „Advance", das der Regierung von North Carolina gehörte, und vier andere Blockadebrecher, in welchen der Gouverneur Viertelparten von der Firma Alexander Collie & Co. gekauft hatte, brachten 250000 Paar Schuhe, 50000 Decken, Stoff für 250000 Uniformen, 12000 Armeemäntel, 2000 Flinten mit je 1000 Patronen, 5000 Sack Kaffee, 100000 Pfund Speck, 60000 Baumwollkarden, 10000 Sicheln, 200 Barrels Blaustein (Weizendünger), für 50000 Dollars Medizin, Maschinenteile, Schmieröl usw. nach North Carolina. Acts and Resolutions of N. C., Secret Session, Raleigh, 1869—1870; Confederate Military History, Bd. 4, S. 5. Clement Dowd, Life of Zebulon B. Vance, S. 70, 89, 489—490. Am Schlufs des Krieges waren noch 92000 Uniformen vorhanden. In South Carolina beteiligte sich die Regierung mit ¼ Anteil an der Importing and Exporting Co. of South Carolina; Schwab, Confederate States S. 257. — Auch in Georgia hatte der Gouverneur mehrfach Parten bei derselben Gesellschaft und in anderen Schiffen genommen, so z. B., um 30000 Decken, 30000 Baumwollkarden zu importieren und dafür 3000 Ballen Baumwolle zu exportieren. Über die daraus entstehenden Konflikte mit der Bundesregierung siehe z. B. Avery, History of Georgia S. 282. Schwab, Confederate States S. 257—258 erwähnt die Proteste der Gouverneure von North Carolina, Georgia, Alabama und Mississipi gegen die Eingriffe der Zentralregierung in die Geschäfte der Einzelstaaten durch Vorbehalt des Laderaums auch auf den ihnen zum Teil gehörigen Schiffen; vergl. auch C. S A. Congress. Messages of the President a. a. O.

Erleichterungen angesichts der Blockade dann so weit, dafs man den Schiffen erlaubte zu landen, wo immer sie konnten und wollten[1]. Aber das war auch „zu spät“! —

Der Blockadebruch hat alles in allem zweifellos einige Erfolge erzielt. Die Einfuhren von Kriegsmaterial, die es gelang, hindurchzubringen, konnten zwar dem bestehenden Mangel zu keiner Zeit vollkommen abhelfen, aber sie trugen wesentlich dazu bei, dem Süden die Möglichkeit verlängerten Widerstandes zu liefern. Der Fall von Wilmington, bemerkt Scharf mit Recht, war verhängnisvoller, als der Verlust von Richmond. Im Besitz dieses Einfuhrplatzes für Kriegsmaterial und des vorgelagerten Fort Fisher hätte sich die Konföderation noch ein oder zwei Jahre länger halten können[2].

Aufser Kriegsbedarf gelangten ständig mancherlei andere Waren und Gebrauchsgegenstände herein; doch kamen diese für die Versorgung der inneren Landesteile kaum in Betracht. Abgesehen von den enormen Kosten und entsprechenden Preissteigerungen, die ihre Beförderung ergab, fanden sie in der Regel schon in der Nähe des Landungsplatzes endgültigen Absatz an Konsumenten[3].

Längere Zeit nach dem ersten Wandel der Anschauungen war dann die Stimmung der mafsgebenden Kreise dem Blockadebruch allgemein günstig. Allmählich aber begann man, sich über mancherlei schädliche Wirkungen zu erregen. Ein grofser Teil der hereingebrachten Güter bestand keineswegs aus notwendigem Bedarf, sondern es waren Luxusgegenstände, Delikatessen, teure Weine, Putz- und Modewaren, Tand, Schmuckgegenstände und dergl., für die es zwar nicht an Käufern fehlte, deren Erscheinen aber für die südstaatliche Wirtschaft in jeder Hinsicht nachteilig war. Mit ihnen, anstatt mit Kriegs- und sonstigem Bedarf, waren die Laderäume der ankommenden Blockadebrecher grofsenteils gefüllt. Für sie wurde Baumwolle oder gar Hartgeld durch die Blockade hinausgeführt, statt dafs Ein- und Ausfuhr sich den Kriegszwecken dienstbar machten. Die ganzen Transaktionen kamen vielfach auf einen dreifachen Verlust für das Land heraus, indem unnütze Ausgaben gemacht, unnütze Güter konsumiert, andererseits durch den Geist, der mit diesen Geschäftszweigen

---

[1] Statutes at Large, First Session, Second Congress, Richmond 1862, S. 50.

[2] Scharf, Confederate Navy S. 427. — Noch vom 1. November bis 6. Dezember 1864 waren über Wilmington und Charleston 669 Packen Leder, 1,5 Millionen Pfund Blei, 1,93 Millionen Pfund Salpeter, 9700 Pakete Revolver, 145 000 Paar Stiefel, 816 000 Paar Laken, 8,6 Millionen Pfund Mehl, 69 000 Flinten, 520 000 Pfund Kaffee, 43 Kanonen, 1476 Pack Kupfer, 54 Kästen Blei, 134 Kisten Säbel, 920 Ballen Tauwerk, 2600 Pakete Medizin, wie der Präsident angab, eingeführt. C. S. A. Congress. Messages of the President 1864—1865, a. a. O.

[3] Mary V. Duval, History of Mississipi, a. a. O., S. 198.

verknüpft war, die Gefühle der Notleidenden im Lande zu begreiflichem Neid und Mifsfallen erregt wurden (siehe unten Kap. V, Abschn. 3).

Trotzdem war man lange wenig geneigt, einzugreifen, in der Furcht, eine Erschwerung des an sich schon immer schwierigeren Blockadebrechergewerbes würde auch die wichtigen Zwecke der Versorgung mit Armeebedarf bedrohen und gefährden. Ende des dritten Jahres kamen dennoch einschränkende Gesetze zustande, indem man am 6. Februar 1864 für die Regierung auf den ausfahrenden Blockadebrechern den halben Raum reservierte, die Einfuhr gewisser Mengen von Kriegsbedarf auf jedem Schiff verlangte, die Einfuhr gewisser Luxusgegenstände dagegen einschränkte oder verbot, für Baumwoll-, Flachs-, Seidenwaren Maximalpreise festsetzte und die Aufforderung erliefs, nur notwendige und allgemein nützliche Waren einzuführen[1]. Am 14. Juni desselben Jahres wurde das Gesetz wieder eingeschärft und ergänzt[2]. Diese Bestimmungen, bei deren Durchführung man mit Hinsicht auf die letzten Punkte auch noch erhebliche Nachsicht geübt zu haben scheint, haben in dem späten Stadium nicht mehr viel bedeutet, wenig geschadet und wenig genützt[3].

Der springende Punkt in der Gesamtentwicklung war, dafs die Blockade, erst einmal ernsthaft zur Durchführung gelangt, trotz des verschiedenartigen und umfangreichen Blockadebruchs und Schmuggelhandels immer erfolgreicher wurde. Bei dem Schiffahrtsverkehr in den einzelnen südlichen Häfen und dem indirekten Verkehr über den Norden handelte es sich in normalen Zeiten um tausende von jährlich ausgehenden Fahrzeugen. Eine Baumwollernte von 4 Millionen Ballen, ca. 2 Milliarden Pfund, zu bewegen, hatte es z. B. allein jährlich eines Schiffsraumes von mehr als drei Viertel Millionen Registertonnen netto bedurft, oder 1000 und mehr ausgehender Schiffe von damals üblicher Gröfse. Dazu kamen die Tabak-, Reis-, Harz-, Terpentin- usw. Exporte. Die Herein- und Herausbringung einzelner oder Dutzender oder im Lauf der Jahre selbst einiger hundert kleiner Blockadebrecher konnten den fehlenden regelmäfsigen Verkehr keineswegs ersetzen[4]. Es entspricht nicht

[1] Statutes at Large, First Congress 1863, Fourth Session, Richmond, 1864, Kap. 23, S. 179.

[2] Schwab, Confederate States S. 244.

[3] Der Präsident lehnte ihre Wiederaufhebung nachdrücklich ab. Es sei kein dauernder Rückgang des Blockadebruchs dadurch zu erwarten; denn die Profite seien nach wie vor glänzend. Die Aktien einer Schiffahrtsgesellschaft seien von 1000 bis Juli 1864 auf 20 000, bis Dezember auf 30 000 gestiegen, bei einer andern von 25 auf 600, Botschaft vom 20. Dezember 1864. Messages of the President a. a. O.

[4] „How different was the scene in the North to the South! Here the rivers covered with sails, carrying rich stores of provisions to a

den Tendenzen des legitimen Handels, sich zu übergrofsen Risiken selbst durch die Aussicht so gewaltiger Profite verlocken zu lassen, wie sie in dem Blockadebruch lagen. Der Kaufmannsstand als solcher wird sich hiervon stets zurückhalten und derartige Geschäfte einzelnen Spekulantengruppen überlassen. Mit Ausnahme der auf Matamoras Handelnden, die ihre Geschäfte ja legitim machten, indem sie die Waren nach Mexiko dirigierten und dann die Weiterführung nach Texas hinein vielfach anderen überliefsen, waren nur wenige erstklassige europäische und amerikanische Handelshäuser an diesen aleatorischen Unternehmungen beteiligt. Neben dem mehrfach erwähnten grofsen südlichen Haus versuchten überwiegend Spekulanten, entweder mit den europäischen Agenten der südstaatlichen Regierung Abschlüsse zu machen, oder in der Gröfse des Betriebes eine Verteilung der Risiken zu erreichen. Fraser, Trenholm & Co. selbst dürften gut abgeschnitten haben. Ihre Schiffe operierten besonders glücklich[1]; sie sollen 30 Millionen aus dem Kriege herausgerettet haben. Auch einzelne andere, namentlich solche, die nicht zu lange im Gewerbe blieben, hatten grofse Gewinne[2]. Die meisten aber fanden trotz der Profite der einzelnen Fahrt, die von ursprünglich 100—200 % mit steigender Gefahr und sinkendem Geldwert auf 1500—2000 % im Falle des Einzelerfolges stiegen, ein Haar in dem Gewerbe, was um so erklärlicher ist, als während des Krieges von den Nordstaaten 1149 Fahrzeuge, darunter 210 Dampfer, aufgebracht wurden. Aufserdem sind 355 Fahrzeuge verbrannt, versenkt, gestrandet usw., darunter 85 Dampfer[3]. —

Dafs der ganze Blockadebruch einen Ersatz für den normalen Verkehr eben nicht bieten konnte, weist Bernard richtig nach, wenn er betont, dafs die zahlreichen Schiffsreisen im Jahre 1862/63 zwar eine ungenügende Effektivität, umgekehrt aber die hohen Preise in der Konföderation eine grofse Effektivität der Blockade bewiesen. So lauten denn auch die

---

thriving people. But the South shut out from the rest of the world — no sails on her water.“ W. W. Malet, An Errand to the South, S. 302.

[1] Trenholm konnte sich am 3. Juli 1863 gegenüber dem Gouverneur Bailey rühmen, dafs seine 7 Dampfer in 12 Monaten 32 Reisen ungehindert gemacht und 21000 Ballen Baumwolle hinausgeschafft hätten. M. Bernard, Historical Account S. 290. De Leon, Four Years in Rebel Capitals S. 279. — Alexander Collie & Co. sind später in einem gewaltigen Konkurs zusammengebrochen.

[2] Aus Wilmington brachten einzelne Blockadebrecher bis zu 1200 stark geprefste Ballen von 5 bis 600 Pfund heraus und erzielten Reineinnahmen bis zu £ 30000 pro Fahrt. Ein Schiff, die „R. Lee“, brach die Blockade in 10 Monaten, vom Dezember 1862 bis November 1863, 21 mal und brachte 6000 Ballen heraus. J. R. Soley, The Blockade and the Cruisers S. 156—166.

[3] Soley, ibid., S 44.

Berichte aus den Geschäftszweigen, welche mit dem Aufsenhandel verknüpft sind, in späteren Zeiten des Krieges nach und nach erheblich anders, als zu Anfang. Zunächst blühende Geschäfte in den Hafenplätzen und am meisten in Richmond, wohin ein grofser Teil der durch die Blockade hindurch gelangten Güter stets schnell gebracht wurde[1]. Später aber in den Geschäftsstrafsen der Seestädte verödete Läden mit ganz geringen Vorräten zu horrenden Preisen; nach Ankunft von Blockadebrechern Auktionsverkäufe mit wahnsinnigen Angeboten und Spekulationen, bei denen sich Ringe von Händlern bildeten, die alle anderen vom Ankauf ausschlossen[2]; eine momentane Erleichterung einzelner Bedürfnisse, dann wieder Notstände[3].

Auch in Bermuda und Nassau usw. wurden die meisten Händler ihres Lebens nicht dauernd froh, und weit gröfser ist die Zahl derer, die diese Treibhausstätten der Spekulationen, des Spiels, der Schwelgerei und des Verbrechens mit leeren Taschen verliefsen, als die der dauernd erfolgreichen und ihre Zukunft sicher begründenden Unternehmer.

Der Schlufs des Krieges kam überraschend, wenn auch die Zeiten des blühenden Blockadebruchs schon vorher zu Ende waren. In der Havana und in Nassau lagen nunmehr plötzlich zahlreiche Blockadebrecher unbenutzt und unverwendbar da. „Mit der Beendigung des Blockadebruches ging die kommerzielle Wichtigkeit von Matamoras, Nassau, Bermuda und anderen westindischen Inseln dahin. Schon am 11. März 1865 lagen in Nassau 35 britische Blockadebrecher, die zu 15 Millionen Dollars in Greenbacks bewertet wurden; und niemand erwies ihnen die Honneurs. Ihre Beschäftigung war vorüber, ihre Profite zu Ende und sie mufsten sich anderswo nach Beschäftigung umsehen[4].“ In der Havana lagen zu gleicher Zeit ganz neue Fahrzeuge, die überhaupt noch nicht hatten zur Verwendung kommen können, zu schweigen von den Neubauten auf den Hellingen des Clyde. —

Die Kritik der südstaatlichen Politik wie der bisherigen Vorgänge hat schon im Verlaufe des Krieges, namentlich aber hinterher mit Nachdruck darauf hingewiesen, wie auf der einen Seite das Vorgehen der Regierung das denkbar verkehrteste gewesen ist. Nur wenn sie alles daran setzte, sich durch die Verbindung mit der Aufsenwelt zu stärken, um von hier alles

---

[1] De Leon, a. a. O., S. 236.

[2] Adelaide Wilson, Historic and Picturesque Savannah, Boston 1889, S. 201; Scharf, Confederate States Navy, S. 470.

[3] Man vermied, eine allzu kostspielige Ladung in die Konföderierten Staaten zu senden, weil das Risiko an sich schon grofs war, und man aufserdem nicht mit Sicherheit auf Bezahlung in Bargeld rechnen konnte, sondern oft Baumwolle als Gegenwert ausführen, und dabei dasselbe Risiko zum zweiten Male laufen mufste.

[4] Scharf a. a. O., S. 491.

für die Fortsetzung der Kriegführung Notwendige geliefert zu erhalten, war auf einen Erfolg zu hoffen. Es ist immer klarer erkannt worden, wie der Norden in der Blockade das wirksamste und gefährlichste Mittel, den Süden zu ersticken, zielbewufst anwandte. Die Lungen- und Herztätigkeit seines Wirtschaftskörpers hat nicht vermocht, die Arbeit zu leisten, welche notwendig war, bei Stockung der äufseren Hauttätigkeit den Wirtschaftskörper gesund und am Leben zu erhalten. Die blockierende Marine und nicht die Armee hat den Krieg zur Entscheidung gebracht! —[1].

Der erfolgreichen Sperre gegenüber haben die Ruhmestaten einzelner südstaatlicher Kreuzer und die Wegnahme von 269 Prisen — fast ausnahmslos Segelschiffe — für den Ausgang des Krieges wenig zu bedeuten gehabt. Und auch die Einbufse eines grofsen Teils der nordstaatlichen Handelsflotte mag als kein allzu grofses Opfer angesichts der Gröfse des erzielten Erfolges erscheinen, wenngleich ein eigentümliches Zusammentreffen von Umständen hier aus einem anscheinend vorübergehenden Rückgang eine dauernde Einbufse hat werden lassen[2]. Im Jahre 1861 wurden 26700, 1862 117800, 1863 222200, 1864 300900 und in der ersten Hälfte des Jahres 1865 133800 Tonnen nordamerikanischen Schiffsraumes an das Ausland verkauft. Die Handelsflotte für die Seeschiffahrt verminderte sich von 1861—1866 von 2496900 Tonnen auf 1387800 Tonnen.

---

[1] Über die Blockade und ihre Wirkungen sagt Williams, — Died for their State, — South. Hist. Soc. Pap., Bd. 14, S. 124, — mit Recht: „Unter allen Vorteilen, welche der Norden besafs, war der erste, hauptsächlichste, einschneidendste die Marine; ohne diese würden alle anderen unwirksam gewesen sein, die Begründung der Konföderation zu verhindern. Da der Süden fast keine Seestreitkräfte besafs, wurde der Norden in den Stand gesetzt, seine Küsten überall anzugreifen und zu blockieren, und so neben der direkten Schädigung auch fremde Anerkennung zu verhindern. Er konnte einen Seehafen nach dem andern nehmen, das Land mittelst der grofsen Flüsse in jeder Richtung auseinanderschneiden und aufteilen, sich auf vielen Punkten innerhalb des südlichen Territoriums ansässig machen, von welchen aus zahlreiche vernichtende Streifzüge in alle Richtungen ausgesandt wurden, seine Truppen und Heeresbedarf nach allen Punkten senden, wohin der Marsch zu Lande schwierig oder unmöglich gewesen wäre, und endlich, wie es so oft geschah, die geschlagenen und sonst völlig vernichteten Armeen im Felde decken, schützen und retten.“ — Vergl. auch De Léon, La vérité sur les Etats Confédérés, S. 9—10.

[2] Die Nordstaaten kauften alle zur Verfügung stehenden Handelsschiffe für Marinezwecke auf; diejenigen aber, die im Handel und Verkehr tätig bleiben wollten, fühlten sich durch die Unternehmungen der „Alabama“, „Sunter“, „Florida“ usw. zu schwer gefährdet. Sie erhielten keine Fracht, die Versicherungssätze stiegen. Eine grofse Anzahl wurde aufgelegt, andere gingen in fremden Besitz und unter fremde Flagge über. F. M. Edge, The Destruction of the American Carrying Trade. A Letter to Earl Russel, London 1863, S. 12—13. Vergl. auch R. Semmes, Memoirs of Service Afloat. Baltimore 1869; A. Sinclair, Two Years on the Alabama.

Grofsbritannien wurde hinterher in den „Alabama-Cases“ für die Duldung des Auslaufens bewaffneter Kreuzer verantwortlich gemacht und mufste auf Grund schiedsgerichtlichen Verfahrens £ 3100000 Schadenersatz leisten. Obgleich diese Summe die direkten Verluste mehr als reichlich deckte, gab sie keine Entschädigung für die enormen Verluste, die der Kreuzerkrieg der amerikanischen Reederei als Gewerbe gebracht hatte. England dagegen erhielt von 478 gestellten Schadenersatzansprüchen in einer Höhe von 96000000 Dollars nur 1900000 in Gold zugebilligt[1]; aber es war auf Jahrzehnte des gröfsten Konkurrenten zur See ledig.

Beim plötzlichen Zusammenbruch des Südens waren noch mancherlei Geschäfte und Unternehmungen seiner europäischen Vertreter und Geschäftsfreunde in der Schwebe. In ihren Händen befanden sich nennenswerte Summen, der Erlös für verkaufte Regierungs-Baumwolle, Reste des Erlöses der Baumwollanleihe und sonstige Rimessen. Ebenso behielten sie Warenvorräte in der Hand, die nicht mehr zur Verschiffung gelangt waren. So hatte der Agent Major Ferguson 30000 Anzüge angekauft, die er nunmehr für £ 20000 wieder verkaufte. Der General Mc Rae hatte erhebliche Summen in Händen; von Nassau und Bermuda kam Munition im Werte von ca. £ 15000 wieder zurück. W. S. Lindsay und Beresford Hope hatten ein Depot von £ 40—50000 für die konföderierte Regierung und vor allem hatte die Niederlassung des Hauses Fraser, Trenholm noch erhebliche Baumwollvorräte zur Deckung der Zinsen und Amortisationssummen der Baumwollanleihe in Händen, während sie andererseits bedeutende Forderungen an die Regierung geltend machte.

Der amerikanische Konsul in London wurde beauftragt, die verschiedenen Summen in England namens der Unions-Regierung einzuklagen und einzuziehen, was aber einige Schwierigkeiten hatte. Der Chef des Hauses Fraser, Trenholm in Liverpool erklärte sich am 10. November bereit, auf Grund einer Liste über das in der Kontrolle seiner Firma befindliche konföderierte Eigentum an Dampfschiffen, Baumwolle, Maschinen, Kriegsmaterial usw. mit den Vereinigten Staaten einen Vergleich zu schliefsen. Drei Fünftel der Forderungen seiner Firma sollten aus dem Verkauf der einzelnen Gegenstände gedeckt, der Überschufs an die Vereinigten Staaten abgeliefert werden. Ihre Gesamtforderungen wurden mit 150000 £ anerkannt. Das Staatsdepartement hielt dies Arrangement für ungünstig und akzeptierte die Abmachung nicht. In einem Prozefs erkennt dann aber der Vize-Kanzler Pagewood

[1] F. W. Wilson, Naval Operations, in Cambridge Modern History, a. a. O., S. 567.

einen sehr erheblichen Teil der Fraserschen Forderungen als gültig an[1].

4. Die Sperrung der Landgrenze und die Versuche zur Regulierung des Handels zwischen den Kriegführenden.

Während der Norden die Verkehrssperre zur See im ersten Jahre nur verhältnismäfsig unvollkommen erreichen konnte, war er für den Landverkehr in etwas besserer Lage. Zwar erstreckte sich die Landgrenze zwischen Norden und Süden über 18 Längengrade, indes ist die Überwachung von Landgrenzen an sich erheblich leichter durchzuführen. Auf der See hinterlassen Fahrzeuge keine Furchen und unsichtbar führen die Wege aus jedem Hafen in alle Welt. Wenige Fahrzeuge tragen Hunderte und Tausende Tonnen Güter hin und her. Ein nennenswerter Landverkehr zwischen zwei kriegführenden Gebieten ist dagegen nicht denkbar, aufser wenn auf beiden Seiten viel Begünstigung vorhanden ist. Dann kann allerdings einiger Schmuggel stattfinden. Aber grofse Wagentransporte sind schwierig, schwerfällig und gefährlich. In dieser Beziehung war es für den Norden zwar ungünstig, dafs die zu überwachenden Grenzen grofsenteils durch unsicheres Gebiet gingen. In Maryland, Kentucky und Missouri hatte der Süden zahlreiche offene und versteckte Parteigänger, die, durch die Gewalt der äufseren Umstände verhindert, offiziell mit ihm zu gehen, es sich besonders angelegen sein liefsen, ihm unter der Hand zu helfen[2]. Doch konnte das immerhin nur im kleinen geschehen.

Am 13. Juli 1861 beschlofs der Kongrefs zu Washington[3], den Präsidenten zu einer Proklamation zu ermächtigen, durch welche ein Landesteil als im Aufstand befindlich erklärt werden könnte, worauf aller Handel mit diesem für die Dauer der Feindseligkeit unterbrochen und alle aus- und eingehenden Waren

---

[1] Vergl. Message of the President of the United States . . . . . in relation . . . . to certain suits . . . . . . against Fraser Trenholm & Co. . . . . House of Repr. 39. Kongr. 2d Sess. S. 2, 7, 16—19. B. Robertson, The Confederate Debts and Private Southern Debts, London 1884, S. 24.

[2] Vergl. L. C. Baker, History of the United States Secret Service, passim; sowie den Ressort of the Committee on Commerce of Both Houses of Congress on Trade with Rebellious States, House Report Nr. 24, 38th Congr., 2d Sess., March 1865.

[3] An Act to Provide for the Collection of Duties on Imports, and for Other Purposes. Section V. — Rules and Regulations Concerning Commercial Intercourse with and in States and Parts of States Declared in Insurrection, the Collection, Receipt, and Disposition of Captured, Abandoned, and Confiscated Property, and the Employment and General Welfare of Freedmen. Washington, 29. Juli 1864, S. 59—66; Schwab, Confederate States, S. 250; Davis, Rise and Fall, Bd. II, S. 345.

und Fahrzeuge konfisziert werden sollten. Das Recht, Ausnahmen zu gestatten, sollte dabei, entsprechend speziell vom Schatzsekretär erlassenen Vorschriften, diesem zustehen. Damit stellte man sich generell auf den Standpunkt des englischen Rechts, dafs es „nicht gleichzeitig einen Krieg für die Waffen und einen Frieden für den Handel geben kann“, aber man trug namentlich später den vom Kanzler Kent niedergelegten Exzeptionen, die auch vom Oberbundesgericht ausdrücklich anerkannt wurden, Rechnung, dafs Handel zwischen den Kriegführenden getrieben werden darf, wenn er von Regierungs wegen sanktioniert ist[1].

Die Proklamation wurde am 16. August für die ganzen Südstaaten mit Ausnahme der Teile, die der Union und der Verfassung die Loyalität bewahrt hatten, oder allmählich durch die nördlichen Truppen wieder besetzt wurden, erlassen. Allgemeine Ausnahmen von ihren Bestimmungen wurden für gewisse militärisch besetzte Plätze von Kentucky und Missouri von vornherein, und ebenso spezielle in den allmählich an den südlichen Küsten besetzten Plätzen für besonders konzessionierten Handel zugelassen. Die Gründe dafür beruhten zum Teil, wie Davis annimmt, auf Vorstellungen der englischen Regierung, welche im Interesse ihrer Arbeiter eine Fortdauer der Baumwollausfuhr wünschte[2], mehr wohl auf dem begreiflichen Bestreben der Bundesregierung, durch möglichste Förderung der Baumwollexporte dem Auslande den Grund oder die Neigung zu einer Intervention im Interesse des Südens zu nehmen, zum Teil auf Erwägungen, die mit der Entwicklung der nördlichen Währung zusammenhingen (siehe unten), und schliefslich auf den offenen und versteckten Einflüssen nördlicher Baumwollspekulanten und Geldmänner[3].

Zu Lande, wie zur See, war es besonders verhängnisvoll, dafs die Konföderation mit dem Embargo dem Norden die Aufgabe erleichterte. Sie hatte die Ausfuhren nach Norden durch ein Gesetz vom 21. Mai 1861 verboten, das erklärte, während der Dauer des Krieges und der Blockade dürfte nur durch die konföderierten Häfen Baumwolle oder Garn exportiert werden. Am 22. August wurden diese Bestimmungen auf Tabak, Zucker, Reis, Melasse, Sirup, Harz und Terpentin ausgedehnt[4], und in der Folge noch mehrfach Resolutionen gegen den Handelsverkehr mit den Nordstaatlern gefafst. Entsprach dies auch den damals noch allgemein herrschen-

---

[1] Rhodes, History, Bd. V, S. 274, und die daselbst angeführten Quellen.

[2] Davis, Rise and Fall, Bd. II, S. 343.

[3] Vergl. Rhodes, History, Bd. V, S. 275ff.

[4] Conf. Statutes at Large, 1861, Kap. 55, S. 152. Die Strafe war Verlust der Ware, 5000 Dollars Bufse oder 6 Monate Gefängnis. Auch sollte das Schiff oder der Wagen, die mit dem Norden verkehrten, verfallen sein, der Anzeiger die Hälfte des Erlöses erhalten. Ibid. S. 170.

den Anschauungen, man müsse es dem Norden noch stärker als der Aufsenwelt empfindlich machen, was der Verlust des Südens als Lieferant und Kunde bedeute[1], so hat man sich später über die ungünstigen Wirkungen keinem Zweifel hingegeben. Dasselbe, was betreffs der wirtschaftlichen Lage des Landes bei Erörterung des Seeverkehrs gesagt ist, gilt auch hier. Man bedurfte der Zufuhren und um ihretwillen einer Verbesserung seiner finanziellen Position dringend. Die Verhinderung der Ausfuhr erwies sich als ein Hemmnis für die Einfuhren, und damit besorgte man die Geschäfte des Nordens, für den es viel weniger wichtig war, wenn seine Baumwollindustrie ruhen mufste, als wenn der Süden keine grofse Zufuhr an Kriegsbedarf erhielt.

Die Praxis vereitelte nun zwar die strikte Durchführung der Bestimmungen auf beiden Seiten; nicht nur teilweise durch einen verborgenen Schmuggel; sondern alsbald entwickelte sich unter amtlicher Duldung und Förderung auch ein regulärer Verkehr von einiger Wichtigkeit. — Trotz aller Überwachung gelangten schon früh „Waffen, medizinische Instrumente und Nachrichten, weniger aber grofse Warensendungen" in zahlreichen Fällen über die Landgrenze nach Süden; Gold, Tabak und einige Baumwolle wurde bald herausgebracht[2]. Betreffs offizieller Einrichtung eines umfangreichen Handelsverkehrs, durch den man auch Nahrungsmittel und sonstigen Bedarf für die Bekleidung und Ausrüstung von den Yankees gegen Baumwolle hätte eintauschen können, beharrte der Präsident Davis indes lange in seiner ablehnenden Haltung. So beging man z. B. nach Pollard, noch im Herbst 1862 den zweifellosen Fehler, das Angebot, Baumwolle zur Bezahlung von 10 bis 20000 Fässern (Hogsheads) Speck und anderen Lieferungen durch die Linie hinausgehen zu lassen, abzulehnen, obgleich die Alternative zwischen der Politik, dem Feinde die Baumwolle vorzuenthalten, oder die Aushungerung der Armee zu riskieren, klar und deutlich gestellt war[3]. Im dritten Jahre

---

[1] Vergl. Th. P. Kettel, Southern Wealth and Northern Profits, New York 1860, a. a. O.; auch oben Band 1, S. 206 u. 362, ferner die von ihrem Standpunkt aus geistreiche Utopie „Anticipations of the Future, to Serve as Lessons for the Present Times, in the Form of Extracts of Letters from an English Resident in the United States, to the London Times, from 1864 to 1870; with an Appendix", Richmond 1860; speziell Kapitel 26, 27, 31, 51, 52, 56, 59, 63, und die daselbst abgedruckte Abhandlung: Causes and Consequences of the Independence of the South, First Published in 1856—1857 (aus De Bow's Review 1857).

[2] De Leon, Four Years, S. 285; Schwab, Confederate States, S. 259; Baker, Secret Service, a. a. O.

[3] E. Ruffin, A Chapter of Confederate History. North American Review 1862, a. a. O., S. 99; Pollard, The Lost Cause Regained, S. 36. — Zu der Weisheit, dies richtig einzusehen, kam Pollard selbst aber auch erst später; denn im Januar 1864 (The Rival Administrations a. a. O., S. 4 u. 8) erklärt er es zwar als einen Fehler, dafs man nicht

änderten Präsident und Kabinett ihren Standpunkt. „Die Militärbehörden fanden, dafs der Krieg gegen Mangel und Aushungern schwerer war als gegen die Feindesmacht[1]. Als Ende 1863 ein neuer Lieferungskontrakt am Mississipi angeboten wurde, wird der General Polk z. B. vom Kriegsminister direkt angewiesen, ihn anzunehmen. In einigen Fällen hat man dann im Verfolg der Verhandlungen Schwierigkeiten, in anderen gelingen gröfsere Abschlüsse. In Alabama, Tennessee und am Mississipi wurde der innere Schmuggelhandel allmählich sehr lebhaft, und die Regierung liefs mancherlei Ankäufe vornehmen[2]. Um die Wende des Jahres 1864/65 machte das „Commissary General's Department" verschiedene erfolgreiche Versuche, direkt vom Feinde insgeheim durch Tausch und sonstige Arrangements Lebensmittel zu erhalten, indem man seine Begierde, Baumwolle zu erhalten, benützte[3]. Nur der Mangel an Geld und Transportmitteln verhinderte, dafs man mittelst Lieferung von 4000 Ballen Baumwolle so viel erhielt, wie angeboten war.

Ein „Bureau of Foreign Supply" war in Richmond errichtet worden, „zum Ankauf, der Verpackung und Verfrachtung von Baumwolle" für Regierungsrechnung. Die Erträge sollten dem Schatzamt zufliefsen und den verschiedenen Departements zum Ankauf und zur Bezahlung von auswärtigen Waren für ihre Zwecke zur Verfügung stehen; ferner sollte es den Ankauf und die Empfangnahme von fremden Waren und ihre Bezahlung mittelst Baumwolle in die Hand nehmen. Natürlich hatte man hierbei zunächst nur an Handel mit Europa gedacht; doch berichtet es im Februar 1865 sogar offiziell: „Während der letzten Monate ist die Frage viel besprochen, ob die Baumwolle nicht benutzt werden sollte, um durch die Reihen der Feinde hindurch Bargeld für den Staatsschatz und Bedarf für die Armeen zu beschaffen. Nachdem dies bejahend entschieden war, wurde John S. Wallis, Esq., im Departement des Generalleutnants Taylor allgemein beauftragt, allen notwendigen Bedarf gegen Bezahlung in Baumwolle zu kaufen und ihn den Beamten der verschiedenen Bureaus zur Verteilung zu liefern. Daraufhin erfolgten neuerdings Mitteilungen über

---

seinen Bedarf gedeckt habe, ehe die Blockade dicht wurde, verurteilt aber auf das schärfste den unerlaubten Handel über die Grenze mit den Nordstaatlern, der erst nur klein gewesen sei, wie für die Beschaffung chirurgischer Instrumente und dergl., aber rasch zunähme, während die Verbrennung von Baumwolle ständig abnähme und diese heimlich zu den Yankees geschafft würde (spirited away).

[1] Bericht des General Purchasing Commissary vom April 1863; Schwab, Confederate States, S. 260.

[2] Schwab, Confederate States, S. 260—262. Rhodes, History, Bd. V, a. a. O.

[3] Resources of the Confederacy, in South. Hist. Soc. Pap., a. a. O., S. 87.

eine baldige Lieferung von grofsen Quantitäten Fleisch, Schuhe, und Decken längs der Atlantischen Küste und in Alabama von Pensacola her." — Aufserdem verkaufte der Schatzsekretär Baumwolle gegen Bargeld. „Wenn der Handel frei steht," heifst es, „kann man alle Waren durch die feindlichen Reihen hindurch erhalten; auch was nach jenseitigen Grundsätzen als Kontrebande gilt, wird hindurchgeschmuggelt, oder es werden besonders verlockende Arrangements getroffen, um solche Waren, wie Salpeter, Kupfer und Leder über Florida hineinzubringen[1]." — Man fand Unterstützung für seine Pläne in der Praxis der Nordstaaten gegenüber Baumwollkäufen und Bezahlung mit Waren. Die südliche Regierung selbst trat nunmehr, wie von der Untersuchungskommission in Washington konstatiert wurde, mehrfach direkt als Verkäufer von Baumwolle und Käufer von Lebensmitteln usw. auf. Trotzdem im Norden die Klagen von mafsgebender militärischer Seite über die darauf beruhende Verstärkung der Widerstandskraft des Feindes nicht aufhörten, liefsen die mit der Kontrolle beauftragten Bundesbeamten die Sache weiter gehen und einzelne Militärs, z. B. General Butler, unterstützten sie gleichfalls. Dann milderte der Norden zum Teil seine Absperrungspolitik, sowohl im Erlafs milderer Vorschriften, als in deren Anwendung, als in der Duldung ihrer Umgehung (vergl. unten).

Soweit die staatliche Beteiligung. Unter den Privatleuten im Süden waren, neben den grofsen Scharen der Patrioten, die bereitwillig Not leiden und ihr Eigentum opfern wollten, von vornherein einzelne weniger vaterlandsliebende Händlerseelen vorhanden, bei denen die Aussicht auf grofse Profite die Bedenken betreffs der Gesetzesüberschreitungen überwog; manche waren auch im Prinzip Gegner der ihnen verkehrt erscheinenden Absperrungspolitik. — Im Norden umgekehrt waren stets Freunde des Südens vorhanden, die diesem, wo sie es unter der Hand konnten, gern halfen. Andererseits schufen die steigenden Baumwollpreise eine derartige Verlockung, dafs die moralischen Prinzipien des einzelnen „nördlichen Patrioten" ihr gegenüber auch nicht immer standhielten. Es entwickelte sich ein grofser Spekulantenstand, entstanden Kompagnien, welche es unternahmen, Baumwolle aus dem Süden herauszubringen und Lebensmittel dorthin zu liefern.

Die „Baumwollmanie" liefs nicht nur Händler und Privatleute von der Gesetzlichkeit und Vaterlandstreue abirren. Auch betreffs des heimlichen Handels der Armeeoffiziere, Soldaten und Beamten für eigene Rechnung liegen auf beiden Seiten begründete Klagen vor. Offiziere von hohem Rang verletzten notorisch, wie man im Süden klagte, ihre

[1] ibid., S. 103—104.

Berufspflichten, um sich an diesem Aus- und Einfuhrgeschäft zu beteiligen. „Die Hilfe der Soldaten für Transporte wurde vielfach in Anspruch genommen und gewährt; Quartiermeistergespanne wurden benutzt, um Baumwolle an den Mississipi zu fahren, die Soldaten erhielten nicht ihre Rationen, die Lazarette nicht ihren Bedarf, weil die Wagen zu anderen Zwecken benutzt wurden[1].“ Hinsichtlich einer grofsen Kompanie im Norden wurde einem der Superindentents of the Contrabands-Department am Mississipi versichert, ihr Einflufs sei weitgehend genug, einen Offizier, der nicht durch Korruption dazu gewonnen werden könne, ihr die gewünschten Erleichterungen zu geben, aus seiner Stellung zu entfernen[2].

Es wurden kriegsgerichtlich mehrfach Fälle derartiger Korruption festgestellt. Dabei fiel auch auf die einzelnen Generäle kein günstiges Licht. Der Kriegs- und der Marineminister in Washington versuchten durch scharfe Erlasse die Angehörigen der bewaffneten Macht von der Teilnahme am Handel abzuhalten. Zahlreiche höhere Offiziere suchten dagegen einzuschreiten, sie hatten aber nur vorübergehenden und lokalen Erfolg[3]. — Über die Südstaatler berichtet andererseits General Taylor, dafs er sich genötigt sah, Frauen und Kindern gefallener Soldaten, welche Hunger litten, die Erlaubnis, Baumwolle durch die Linien zu führen, abzuschlagen, während er doch erkennen mufste, dafs „der König Baumwolle die Soldaten selbst verdarb. Die Wachtposten verletzten das Gesetz und trieben Handel, wurden sie entfernt, so taten die sie ablösenden dasselbe; die Versuchung war zu grofs“[4]. —

Über den Umfang des auf beiden Seiten natürlich mit gröfster Heimlichkeit betriebenen Gewerbes liegen erschöpfende Nachrichten nicht vor, welche eine zahlenmäfsige Übersicht ermöglichten. Der Gesamtumsatz wird auf mindestens 200 Millionen Dollars geschätzt[5]. Speziell im Baumwollhandel scheint es festzustehen, dafs der Norden erheblich mehr Material über die Landgrenze als Grofsbritannien über die Seegrenze erhielt[6].

Im ferneren Verlaufe des Krieges hört man ziemlich häufig

---

[1] Garner, Reconstruction in Mississipi, S. 31. Vergl. auch Th. W. Knox, Camp Fire and Cotton Field, S. 309.

[2] Report on Trade with Rebellious States, S. 20, 24, 64—65.

[3] Rhodes, History, Bd. V, S. 289 u. 293. Das Joint Comittee on Commerce berichtete 1865, der Handel sei „von keinem wirklichen Nutzen für die Regierung gewesen . . . . . , er hat zur Demoralisation und Korruption von Heer und Flotte geführt, man meint, dafs er den Krieg verlängert habe“. Report on Trade with the Rebellious States, S. 2.

[4] R. Taylor, Destruction and Reconstruction, Edinburg und London 1879, S. 315—316; Jones, Diary, beklagt mehrfach die berichteten Durchstechereien der hohen Würdenträger auf diesem Gebiet.

[5] Shucker, Life of Chase, S. 322, zitiert bei Garner, Reconstruction of Mississipi, S. 31.

[6] Rhodes, History, Bd. V, S. 300.

aus dem Süden die Mitteilung, dafs man von Norden her nicht unerhebliche Mengen Lebensbedarf und Kriegsmaterial nicht nur durch Eroberung auf dem Schlachtfelde und den Beutezügen, sondern in erheblichen Mengen eben auf dem Wege des versteckten Handels gegen Baumwolle bezogen habe. Aufserdem wurde Baumwolle vom Süden her privatim gegen Bargeld usw. umgesetzt und dieses beiseite geschafft.

In Virginia, wo man vom Baumwollgürtel verhältnismäfsig weit entfernt, der Seeküste aber nahe war, scheint der Landhandel zunächst nicht allzu lebhaft gewesen zu sein. Auch in North Carolina war er anfangs gering, und man hatte sich wesentlich auf die Seeeinfuhren gestützt [1]. Dann aber wurde er für die Regierung in Richmond sehr wichtig und schliefslich nach dem Fall von Wilmington der letzte Ausweg; aufser dafs für das von den Nordstaatlern innegehaltene Norfolk der Verkehr zur See nach Norden mit Ausnahme von Kriegskontrebande wieder vollkommen frei gegeben war. In Norfolk wurden erhebliche Mengen von Waren angesammelt, dann durch den Dismal-Swamp-Albemarle-Chesapeake-Kanal über den Chowanflufs ins Hinterland und absolut ohne jede Schwierigkeit in die Reihen der südstaatlichen Armee von Virginia gebracht [2]. —

Die Proviantmeister Lee's haben in den späteren Phasen überhaupt viel Lebensmittel durch die Linien geschmuggelt; doch wünschte er, dafs die Zeitungen hierüber nicht viel redeten [3]. Denn im Norden war natürlich eine grofse Partei über die Begünstigung des Feindes sehr erbost. Man entrüstete sich darüber, dafs die zur Verproviantierung der Bevölkerung in den okkupierten Landesteilen gestatteten oder geduldeten Läden vielfach im grofsen Stil zur Versorgung der südstaatlichen Heere mifsbraucht wurden [4]. Auf demselben Wege über Norfolk wurden umgekehrt auch nach Schliefsung von Wilmington Abmachungen zwischen Südstaatlern und nördlichen Baumwollringen, Baumwolle hinauszusenden, zur Durchführung gebracht. Einen Teil suchte man daneben über Newberne am Pamlico Sound und andere Küstenplätze auszuführen [5].

In den eigentlichen Baumwollgebieten des Westens und Südwestens, sowohl an der Küste, wie vor allem an dem einen bequemen Verkehr bietenden Mississipi wurden grofse An-

---

[1] J. W. Moore, History of North Carolina, Bd. II, S. 188.

[2] Report on Trade with Rebellious States, S. 122.

[3] Jones, Diary, Bd. II, S. 383.

[4] Report on Trade with Rebellious States, S. 24. Die sogenannten Supply-Stores, Läden zur Versorgung der unmittelbaren Nachbarschaft, entwickelten sich zu Mittelpunkten der Aufhäufung von Vorräten für den Süden. So waren in einem Laden zeitweilen für 60000 Dollars Waren aufgehäuft.

[5] Vergl. Dr. Freese, Secrets of the Late Rebellion, Philadelphia 1882, S. 61.

strengungen seitens der nördlichen Händler gemacht, Baumwolle zu ergattern. Im Gefolge der Unionsarmeen befand sich stets ein Schwarm von Spekulanten, Yankees und jüdischen Händlern, die mit dem Steigen der Baumwollpreise ihre Gewinnaussichten ins Ungemessene wachsen sahen, wenn es ihnen gelang, sich in den Besitz des kostbaren Gutes zu setzen.

Amtlicherseits ging man, wo es galt, in den erschlossenen Gegenden auf eine Versorgung der Bevölkerung bedacht zu sein, und die Interessen der Baumwollindustrie sich ständig geltend machten, zum Versuche der Einführung und Organisierung des konzessionierten Handels über. Allerdings wurde verlangt, dafs Teilnehmer daran vorher durch den Treueid die Zugehörigkeit zur Konföderation abschwören müfsten. Hierzu waren vielfach die Südstaatler selbst nicht bereit, sowohl die Pflanzer, wie die Kaufleute. Dann machten sich jene Armeehändler anstandslos zu Zwischenträgern (Go-betweens)[1], und richteten einen Verkehr mit allen Methoden legitimer und illegitimer Geschäftsführung ein. Da eine wirkliche zuverlässige Kontrolle nahezu unmöglich war, wurden die Klagen der verantwortlichen Offiziere über die äufserst nachteiligen Folgen ständig und lebhaft. Nach der Eroberung von Vicksburg, der Eröffnung des Mississipi, ergofs sich ein so grofser Strom von Spekulanten in die neugewonnenen Plätze, dafs Grant die Geduld verlor und in seiner General-Order No. 57 scharfe Grundsätze festlegte[2]. Am 21. Juli 1863 schrieb er von Vicksburg an das Schatzamt, dafs sich hierdurch die Macht der Vereinigten Staaten um ein Drittel verminderte. „Aller Handel, der gestattet wird, wird dazu ausgenutzt, dem Feinde Bedarf zuzuführen. Die Einschränkungen machen ihn unrentabel und deshalb nehmen anständige Leute nicht daran teil. Kein anständiger Mann hat in West-Tennessee in den letzten Jahren Geld verdient, aber es sind grofse Vermögen erworben. Das Mississipital ist beinahe unterworfen; wenn man den Handel noch für einige Zeit fern hält, dann wird es so vollständig unterjocht sein, dafs der Handel mit dem Staate Arkansas, Louisiana und Missouri ohne weiteres wieder aufgenommen werden kann[3]." Seine und anderer Heerführer Proteste gegen die Ver-

---

[1] Aus der eroberten Stadt Memphis und Umgegend wurden 9206 Hogsheads Zucker, 8117 Fässer Sirup, 7061 Ballen Baumwolle nach Norden versandt. Die militärischen Autoritäten versuchten zu verhindern, dafs den Farmern und Pflanzern Baumwolle in Gold, Silber oder nordstaatlichen Noten bezahlt wurde, mit denen sie Kriegsmaterial hätten kaufen können; nur Zahlungen in südstaatlichen Werten konnten direkt geleistet werden. Sonst sollten die Quartiermeister die Waren mit Beschlag belegen, gegen Quittung entnehmen und nach Norden senden, während das Geld nach dem Kriege zu bezahlen wäre. Keating, History of the City of Memphis, S. 517—518.

[2] Garner, Reconstruction of Mississipi, S. 31—32.

[3] Abgedruckt in Jefferson Davis, Rise and Fall, S. 350.

stärkung des Feindes und Verlängerung des Krieges nehmen so erheblich zu, dafs der Präsident, als auch die Verschärfung der Proklamation durch Aufhebung aller Ausnahmen und eine Beschränkung des Verkehrs auf ausdrückliche Lizenzen nichts half, sich entschlofs, Grant diskretionäre Befugnisse zu erteilen. Dieser benutzte sie zunächst zu einer Order, die, da die Haupthändler Juden aus Cincinnati waren, alle Juden aus seinem Departement binnen 24 Stunden auswies. Wegen solcher „Unterscheidung“ hob der Präsident sie aber wieder auf, und nun wurde in einer allgemeinen Order festgelegt, dafs keine Baumwollspekulanten in den Departements südlich von Helena bleiben dürften. Den Vereinigten Staaten wohlgesinnten Bewohnern der Gegend war gestattet, ihnen bona fide gehörige Baumwolle oder andere südliche Produkte an alle Militärposten am Mississipi heranzubringen und mit spezieller Erlaubnis der militärischen Autoritäten zum Verkauf nach Memphis oder New Orleans zu verschiffen. Dagegen sollte alle gegen die Vereinigten Staaten in Waffen befindlichen Persönlichkeiten gehörige Baumwolle konfisziert werden. Die Wirkung war zweifelhaft. Bei einer Revision wurde in den Taschen der nun tatsächlich Baumwolle herausbringenden Südstaatler eine grofse Anzahl von Lizenzen der Konföderierten Regierung gefunden, die bewiesen, dafs sie tatsächlich Anhänger deren waren [1].

Zur systematischen Beaufsichtigung des Handels wurde am 11. September 1863 das Land von Wheeling, Va. bis Natchez, Miss., in 13 Distrikte geteilt und ausführliche Bestimmungen über den Verkehr getroffen. Nur ganz zuverlässigen Personen sollte gestattet sein, Läden zum Verkauf von Lebensbedarf aufzutun. Das Maximum, das der Einzelne einführen dürfte, wurde, aufser in Städten von über 20000 Einwohnern oder im Falle von militärischen Anforderungen, auf monatlich 3000 Dollars Wert festgesetzt. Die Zufuhr und Verwendung der Waren sollten genau kontrolliert werden, und nur loyale Persönlichkeiten, die den Treueid geleistet hatten, Baumwolle, gleichfalls unter bestimmten Kautelen, verkaufen. Die Frachtfahrt sollte in beiden Richtungen sorgfältig überwacht werden, Übertretungen der Bestimmungen Konfiskation und kriegsgerichtliche Aburteilung zur Folge haben [2]. Trotz aller Vorsichtsmafsregeln, wie sie zum letzten Mal noch im Dezember 1864 verschärft wurden, haben die Kontrollversuche ihr Ziel verfehlt [3]. Auch aus dem

---

[1] Report on the Trade with Rebellious States, S. 65—66.

[2] Rules and Regulations, S. 11—30.

[3] Noch am 27. Januar 1864 schreibt Sherman an einen Brigadegeneral in Vicksburg, er solle gierige Spekulanten und Drohnen kalt behandeln. „Wenn sie so zahlreich werden, dafs sie Sie belästigen, pressen Sie sie in den Heeresdienst.“ Official Records of the Rebellion Serie I, Bd. 32, S. 239, bei Garner a. a. O., S. 31.

konzessionierten Verkehr werden Fälle angeführt, dafs Südstaatler an die ihnen zur Versorgung der Umgegend mit Hausbedarf konzessionierten Läden innerhalb der nordstaatlichen Linien Transporte heranbrachten, die dann anscheinend durch feindliche Streifpatrouillen überfallen und ausgeraubt wurden. In Wahrheit erhielten aber die Eigentümer nach vorheriger Verabredung eine entsprechende Bezahlung in Geld, Baumwolle oder dergl. An gewissen Punkten wurde dieses System ganz methodisch zur Anwendung gebracht[1].

Der letzte Versuch des Südens andrerseits, den Handel mit dem Norden zu beschränken, war das Gesetz vom 6. Februar 1864, „das die Ausfuhr von Baumwolle, Tabak, Militärbedarf, Harz und Terpentin, Zucker, Melasse und Reis aus den Konföderierten Staaten und allen von ihren Truppen okkupierten Plätzen aufser auf besondere Order des Präsidenten oder für den Staat überhaupt verbot“[2]. Die Befugnis der Ausnahmebewilligung und der Schmuggel machten es zum mehr oder weniger toten Buchstaben.

Seit Ende des dritten Jahres fürchtete man nicht mehr eine wirklich belangreiche Stärkung des Südens durch den Aufsenhandel und liefs es im wesentlichen bei Versuchen, Kontrebande im engeren Sinne auszuschliefsen[3]. Man neigte sein Ohr gern dem Argument, es sei erforderlich, die loyalen Südstaatler vor Verhungern zu schützen, und wurde so immer liberaler in der Zulassung eines Handelsverkehrs, der für Lieferungen von gewissem Lebensbedarf die Herausschaffung der denkbar gröfsten Mengen von Baumwolle bezweckte. Ein neues Schlagwort wurde geprägt: wenn man die Baumwolle aus dem Süden herausziehe, nähme man ihm seine letzte Kraft. Die Spekulanten hatten am 24. September 1864 den Erlafs neuer, über den Rahmen aller bisherigen Freiheiten hinausgehender Bestimmungen des Schatzamtes erreicht, entsprechend ergänzt durch Erlasse des Präsidenten und der Sekretäre des Kriegs- und Marineamts. Die Plätze New Orleans, Memphis, Nashville, Norfolk, Beaufort, Port

---

[1] Namentlich die mangelhafte Abgrenzung der Befugnisse und die Eifersüchteleien zwischen Schatzamt, Kriegsamt und Marineamt zu Washington scheinen dem Feinde dabei in die Hände gearbeitet zu haben.

[2] Statutes at Large, 1864, S. 181, Kap. 64; Schwab, Confederate States, S. 252, über den Secret Act vom 2. Februar 1865.

[3] Solche war nach einem Zirkular des Schatzsekretär Chase: Kanonen, Mörser, Feuerwaffen, Pistolen, Bomben, Granaten, Pulver, Salpeter, Schwefel, Kugeln und Geschosse, Bajonette, Schwerter usw., Sättel, Zaumzeug, Patronentaschenmaterial, Zündhütchen usw., Uniformzeug, Segeltuch, Hanf und Tauwerk, alkoholische Getränke aufser Bier und leichte Weine. Ferner sollten ausgeschlossen sein: Hartgeld, Edelmetalle und Auslandswechsel. Report on the Trade with Rebellious States, S. 183.

Royal und Pensacola, denen später noch Fernandina hinzugefügt wurde, wurden zu Einkaufstellen erklärt, an welchen vom Schatzamt eingesetzte Agenten Baumwolle ankaufen dürften. Um diese zu beschaffen, durften vertrauenswürdigen Personen Erlaubnisscheine zum Passieren der Linien gegeben werden, mittelst deren sie ungehindert in den Süden reisen konnten. Der Train sollte ihnen Transportgelegenheit für Baumwolle und andere südstaatliche Produkte stellen. Die Agenten des Schatzamtes sollten nach Abzug aller entstehenden Unkosten und Abgaben die Baumwolle zum Marktpreis bezw. ein Viertel unter dem New Yorker Preise abnehmen, derart, dafs die Vereinigten Staaten aufser den Steuern und Lasten tatsächlich 25 % Reingewinn erhielten. Die konzessionierten Baumwolllieferanten hatten das Recht, für ein Drittel der Erträge ihrer Lieferungen Waren, die nicht Kontrebande waren, nach Süden einzuführen. Kurz der Staat suchte auf diese Weise in einer gewissen Grenze einen Handelsverkehr mit dem Süden offiziell wieder zuzulassen[1].

Wie in früheren Fällen knüpfte sich an diese erweiterte Freigabe des Handels wiederum die lebhafteste Beschwerde von militärischer Seite, hierdurch würde die südstaatliche Widerstandskraft in unverzeihlichem Grade gestärkt, und einzelne Instanzen weigerten sich, die Hand zur Durchführung zu bieten. Andererseits entstand eine Korruption, gröfser als je zuvor, welche in ihrer Entwicklung den Vorgeschmack von den Ereignissen bot, deren Schauplatz der Süden während der Rekonstruktionsperiode wurde.

Die im Januar 1865 eingesetzte Enquetekommission beider Häuser des Kongresses konnte im Verlauf einer zweimonatlichen Tätigkeit zahlreiche Mifsbräuche aufdecken. Es stellte sich heraus, dafs die Regierung in Washington selbst den Handel mit der konföderierten Armee nicht mehr so tragisch nahm um darum das Geschäft zu unterbinden; und ferner dafs eine Favoriten- und Interessenwirtschaft schlimmer Art eingesetzt hatte. Beamte der verschiedenen Departements hatten ihren Abschied genommen, nachdem sie sich Lizenzen für den Handel gesichert hatten. Die Einflüsse grofser Finanzinteressen hatten sich weithin geltend gemacht und die Agenten sogar veranlafst, von dem Wortlaut der Regulative beliebig abzuweichen; ja sie hatten an vom Präsidenten unterzeichneten Dokumenten nachträgliche Veränderungen vorgenommen. Einzelne Kontrakte schienen nicht gemacht, tatsächlich Baumwolle herauszubringen, sondern vor allem auf ihre Existenz hin den Spekulanten die Möglichkeit zur Einfuhr von Lebensbedarf in den Süden zu gewähren. Das Gesamtbild war ein derart ungünstiges, dafs die Untersuchungskommission, gestützt

[1] Report on Trade with Rebellious States, S. 164—168.

auf die Meinung verschiedener Generäle (Sherman, Grant, Gordon, Canby) ein Einschreiten und Wiederverbot des gesamten Verkehrs innerhalb der Unionsarmee vorschlug. Nur das Ende des Krieges dürfte es verhindert haben, daſs diesem Vorschlag stattgegeben wurde, von dem nebenbei dahingestellt bleiben mag, ob er, zum Gesetz gemacht, auch wirksam geworden wäre.

Die Kommission kam zu dem Ergebnis, der Handel habe dem Norden keinen entsprechenden Vorteil gebracht, dagegen die Interessen des Staatsdienstes schwer geschädigt; Spekulation und Plünderung verbreiteten sich, Demoralisation und Korruption der Armee und Marine seien die Folge. Der Krieg schien durch diesen Verkehr verlängert, dem Lande Verluste von Tausenden von Menschenleben und ungezählten Millionen Geld zu erwachsen. Sie war überrascht über die Gröſse der Lieferungen, die von New Orleans, Memphis, Norfolk und anderen Plätzen gesetzwidrig dem Süden zugeführt waren, während die durch die Konzessionen erzielten Vorteile verschwindend waren. Zwar hatte ein einzelner Agent des Schatzamtes vom November 1864 bis Januar 1865 mit 61 Konzessionären Lieferungsverträge über 930000 Ballen Baumwolle geschlossen — im ganzen glaubte man, daſs Verträge über zwei Millionen Ballen zustande gekommen seien —, die tatsächlichen Ablieferungen aber und die pekuniären Vorteile für die Regierung waren minimal. Es kam zur Sprache, daſs schon beim Eindringen in das Mississipital groſse Mengen von Baumwolle von Regierungs wegen unter Verwendung der flüchtigen Neger eingesammelt, und daſs in der Folgezeit auf verschiedenen Wegen weitere beschlagnahmte und gelieferte Mengen an die Küste und an andere Plätze herangebracht waren. Aber auf dem Wege ins Schatzamt verflüchtigte sich der Erlös vielfach aus dem Bereich offizieller Beobachtung; oder für konfiszierte und aufgebrachte Baumwolle tauchten plötzlich angeblich loyale Persönlichkeiten als Eigentümer auf und fanden bei den militärischen und zivilen Beamten eine nur schwer erklärliche Bereitwilligkeit zur Anerkennung ihrer Rechte [1].

Als Unterschied gegenüber den Unternehmungen zur See kam bei dem Vordringen der Nordstaatler auf dem Lande in Betracht, daſs sich hier die Gelegenheit zu unerlaubtem Handel ständig vergröſserte, während bei der Verdichtung der Blockade die Aussichten nach dieser Richtung hin im allgemeinen abnahmen. An den vom Norden dauernd okkupierten Küstenplätzen entwickelte sich ein gewisser Handelsverkehr, wie für Norfolk gezeigt. Auch hätte der Norden die löschenden und ladenden Schiffe durch das Militär genau kontrollieren lassen

---

[1] Report on Trade with Rebellious States, S. 20, 61—64, 73, 122 ff.

müssen, wenn er den Kontrebandehandel ganz abschneiden wollte, anstatt den Verkehr so früh im wesentlichen wieder frei zu geben. Durch die Eroberung von Memphis im Innern nahm der Schmuggelhandel aber über alle Maſsen zu, so daſs „die Stadt in den Händen der Nordstaatler für den Süden alsbald von gröſserem Nutzen war, als solange sie von den Konföderierten besetzt war“ [1].

Trotz aller Klage über den unerlaubten Handel hat der Süden auch zu Lande zweifellos mehr Vorteile als Nachteile daraus gehabt. Jene beruhte eben auf irrigen Voraussetzungen. Schon die Tatsache, daſs die Nordstaatler zwar, wenn angängig, eroberte Vorräte an landwirtschaftlichen Produkten entführten, wenn dies aber Schwierigkeiten bot, sie grundsätzlich zerstörten, ihre Stellungnahme zum Handelsverkehr überhaupt, sowie ihre sonstige Kriegspolitik hätten über diesen Irrtum aufklären müssen. Das südliche Gesetz vom 14. März 1862 mochte theoretisch recht haben, wenn es die kommandierenden Offiziere der Konföderation autorisierte, Baumwolle, Tabak und sonstige Exportprodukte sowie jede Art von Eigentum, das dem Feinde bei der Kriegsführung helfen könne, zu zerstören, um zu verhindern, daſs sie ganz oder teilweise in dessen Hände fielen [2]. Praktisch war es auf alle Fälle falsch, auch da den Verkehr einzuschränken, wo er direkt oder indirekt die Ressourcen des Südens stärken konnte. In erheblicherem Umfange, als letzteres Interesse gerechtfertigt hätte, sind die anständigen Elemente den Zerstörungsverordnungen und Handelsverboten nachgekommen (siehe unten Kap. VI, Abschnitt 1). Für wen sie dabei in Wahrheit überwiegend arbeiteten, läſst die Antwort des Generals Sherman erkennen, der beim Marsch durch Georgia auf die Drohung Braggs, mit Zerstörung vorzugehen, ihm antwortete, das solle er nur tun, damit sparte er den Nordstaatlern die Mühe.

5. Wirtschaftliche Wirkungen und Ziele der feindlichen Operationen zu Lande.

Konnte der Norden aus den allmählich immer klarer hervortretenden Wirkungen der Blockade und Grenzsperre entnehmen, daſs seine ökonomische Kriegspolitik nach dieser Richtung hin das Richtige sei, so begnügte er sich doch nicht mit dem negativen Vorgehen der Sperre. Er nahm vielmehr bei Verwendung der Landstreitkräfte immer zielbewuſster den Gedanken einer positiven wirtschaftlichen Schwächung des Feindes auf. Wie man in den Waffengängen durch die Über-

---

[1] Rhodes, History, Bd. V, S. 283.

[2] Conf. Statutes at Large, First Congress, First Session, 1862, Kap. 5.

legenheit der Zahl und Ausrüstung die feindlichen Heere erdrückte und mit der Flotte die Ergänzung ihres Kriegsbedarfs abschnitt, so richtete man allmählich seine Aufmerksamkeit darauf, die Ressourcen des Landes planmäfsig zu reduzieren, die Versorgungsbasis zu verkleinern, den Kreislauf des inneren Wirtschaftslebens zu unterbrechen und gleichfalls zum Stocken zu bringen.

Schon 1862 war in Washington der Wunsch verlautbart, man solle sich nach Möglichkeit aus dem Feindesland versorgen[1]. Doch war dies damals nur in geringem Umfange zur Ausführung gelangt. Die Unionsgeneräle hatten es sorgfältig vermieden, bei ihren Einfällen das Eigentum etwaiger loyaler Mitbürger und daher überhaupt privates Eigentum zu verletzen[2]. Im folgenden Jahre aber, in der Kampagne gegen Vicksburg, änderte Grant seinen Standpunkt. Hatte er 1862 erklärt, eine Armee könne sich nicht im Lande versorgen, aufser mit Futter, so wagte er nun, um nicht kostbare Zeit zu verlieren, ein kühnes Unternehmen und zog ohne nennenswerte Proviantkolonne weiter[3]. Bisher hatte er seinen Proviant mitgeführt oder nachsenden lassen, nun begann er, in weitem Umfang auf Feindesrechnung zu leben. Nur soviel Dauerzwieback, Kaffee und Salz wie möglich nahm er mit, beschaffte sich dagegen Fleisch, Geflügel, Futter, Brot usw. in ausreichendem Umfang durch Fouragieren[4]. Der Versuch gelang in jeder Beziehung, und daraufhin gewöhnte man sich von nun an mehr und mehr an dieses Verfahren.

Schon dadurch gestaltete sich der Krieg erheblich drückender für den Süden. Aber man liefs sich nicht dabei genügen, sondern machte bald aus einem Mittel für diesen speziellen Zweck eine allgemeine Mafsnahme der Kriegspolitik. Man dehnte seine Züge immer weiter aus und ging in bestimmten Gegenden zur Vernichtung sowohl aller Produktionsmittel und Transporteinrichtungen für den zur Unterstützung der feindlichen Kriegführung geeigneten Bedarf, als auch des letzteren selbst über. Wo immer die Armeen bei ihrem Vordringen in Virginia und Tennessee einrückten, suchten sie alle staatlichen und

---

[1] Rhodes, History, Bd. III, S. 181—182.

[2] Schouler, History, Bd. VI, S. 515.

[3] Personal Memoirs of U. S. Grant, New York, Bd. I, S. 492. Die Verzögerung, welche die Konstruktion von Wegen von Grand Gulf aus zur Herausbringung des Proviants verursacht hätte, würde für den Erfolg der Operation gegen Vicksburg verhängnisvoll gewesen sein. Deswegen verzichtete er teilweise auf Nachschub von hinten her und versuchte, vorrückend von dem zu leben, was man im Lande fand. Er stand mit der nunmehr eingeschlagenen Politik durchaus auf dem Boden der Clausewitz'schen Grundsätze. Vergl. „Vom Kriege". Hinterlassenes Werk von Carl von Clausewitz, erläutert durch W. von Scherff, Dresden, 1895, S. 558—561.

[4] Schouler, History, Bd. VI, S. 385.

privaten Fabriken und Werkstätten, Magazine und Niederlagen gründlich zu zerstören; an allen nicht dauernd besetzten Knotenpunkten wurden die Verkehrsanlagen und -mittel der Vernichtung preisgegeben. Da gerade in den nördlichen Südstaaten die gröfsere gewerbliche Regsamkeit geherrscht hatte, hier in den Gebirgen die wichtigsten natürlichen Hilfskräfte, die Werke für die Gewinnung von Metallen, Chemikalien, die wichtigsten Salzwerke usw. lagen, und deshalb auch hier die erheblichsten Anstrengungen zur Steigerung der Produktion gemacht waren (vergl. oben Kap. II), so wurden dem Süden auf diese Weise aufserordentlich schnell empfindliche Wunden geschlagen.

Im Anschlufs an die rein militärischen Zwecken dienenden Operationen wurden in der Folgezeit zweitens ständig zahlreiche Streifzüge zur Vernichtung aller Art von wirtschaftlichen Betriebsmitteln und Vorräten tief ins Innere des Landes hinein veranstaltet. Diese Strafexpeditionen dehnten sich im Osten bald nach North Carolina[1], im näheren Westen nach Mississipi aus, wo unter der Leitung verschiedener Generäle und Obersten, vor allem Shermans, nach der Eroberung von Vicksburg in den Jahren 1863/64 allein 10 gröfsere Plünderungs- und Zerstörungszüge unternommen wurden[2]. Bei gelegentlichen Streifzügen, die auch von der Küste her nach South Carolina und Georgia hinein stattfanden[3], leisteten vielfach die mitgenommenen bisherigen Sklaven wertvolle Führerdienste[4]. Auch auf der anderen Seite des Mississipi, im ferneren Westen, verfolgte man bis nach Arkansas und Louisiana hinunter und an den Nebenflüssen hinauf die gleiche Methode.

Der Kampf richtete sich so vor allen Dingen gegen die Nahrungsquellen des Feindes, um ihn seiner landwirtschaftlichen Geräte und Erzeugnisse an Cerealien und Vieh zu berauben. Die Konföderierten erkannten die Gefährlichkeit dieser Politik und verwahrten sich in den heftigsten Protesten gegen die „Raub- und Zerstörungsmafsnahmen, die von einem boshaften Geist und Praktiken der Infamie und Barbarei zeugten, die Briganten und Wilde entehren würden“[5].

---

[1] Ende 1863 war die wirtschaftliche Lage in North Carolina infolge der ständigen Raub- und Vernichtungszüge nordstaatlicher Truppen bereits ziemlich trostlos. Moore, History of North Carolina, S. 252.

[2] Garner, Reconstruction, a. a. O., S. 14—18. Sherman schrieb an ein Komitee von Bürgern 1864: „Our duty is not to build up, but to destroy the Rebel Army, and whatever of wealth and property it possesses.“

[3] So im Juni 1863 den Combabeeflufs hinauf, bei welcher Gelegenheit die Gebäude zerstört, die Vorräte genommen, die Schleusen vernichtet, gleichzeitig auch die Stadt Bluffton zerstört wurden. J. P. Hollis, The Early Period of Reconstruction in South Carolina, Johns Hopkins University Studies, Serie 23, 1905.

[4] Confederate Military History, Bd. VI, S. 105.

[5] Report of the Secretary of War, Richmond, 28. April 1864.

Die bedeutsamste Tat in dieser Richtung, sowohl in ihrer militärischen Grofsartigkeit und Kühnheit, wie ihren Erfolgen nach war der grofse Zug Shermans von Atlanta nach Savannah und von hier aus durch das Herz von South Carolina hinauf zu dem Schauplatz der letzten Entscheidungen des Jahres 1865. — Was die Öffnung des Mississipi durch einen Schnitt von Norden nach Süden für die Spaltung der Konföderation in eine östliche und eine westliche Hälfte bedeutete, hat die hier durchgeführte Zerstörung aller Verkehrsmittel zwischen Atlanta, dem wichtigsten Gewerbezentrum im südlichen Gebirge und der Seeküste für eine nochmalige Durchteilung des Ostens in eine nördliche und eine südliche Hälfte erreicht. In Atlanta, der „Gate City", stand Sherman in der Mitte zwischen den Getreide- und Baumwollfeldern des Südens [1]. Von hier trat er am 15. November 1864 mit 60000 Truppen nach der vollkommenen Zerstörung der Stadt den „Marsch an die See" an. In seiner Order hiefs es [2]: „Die Armee soll während des Marsches reichlich fouragieren. Von Maultieren und Wagen mögen sich die Kavallerie und Artillerie beliebige und unbegrenzte Mengen aneignen usw." Man zog in drei Parallelen in einer 40 englische Meilen breiten Front 300 Meilen, über die Hauptstadt Milledgeville, deren Fabriken und Vorräte an der Regierung gehörigen Baumwolle (1700 Ballen) verbrannt wurden, zur Küste hin [3]. Mit grimmiger Lust und wildem Enthusiasmus der Zerstörung, im Geist der Söldnerheere des Quatro- und Cinque Cento, der Horden des 30jährigen Krieges und Ludwigs XIV., haben die Truppen „marching along through Georgia" ihr Werk getan und die dem Befehl zugrunde liegenden Ideen ausgeführt. Es sollte dem Volk von Georgia und speziell den reichen Pflanzern zum Bewufstsein gebracht werden, was ein Krieg bedeutet [4]. Was immer an Wertgegenständen in den Weg der marschierenden und reitenden Truppen kam, wurde entweder zwecks eigener Verwendung mitgehen geheifsen oder, wenn dies nicht tunlich, in einen solchen Zustand versetzt, dafs auch niemand anders Gebrauch davon machen konnte. Die Scheunen und Wirtschaftsgebäude wurden zerstört, die nicht konsumierbaren Vorräte, wenn ein Mitnehmen unmög-

---

[1] Avery, History of Georgia, S. 285.

[2] Special Field Order Nr. 120 vom 24. November 1864.

[3] G. W. Nichols, Story of the Great March, London 1865, S. 18, 25, 37, 60, 100, 112 u. 282. Mary Gray, Life in Dixie During the War, Atlanta 1897 Kap. XIX ff. T. H. Kennaway, On Shermans Track or the South since the War, London 1867, S. 118 u. 166. R. Ferguson, America, During and after the War, London 1866, S. 222. — Personal Memoirs of U. S. Grant, Bd. II, Kap. 59. — Memoirs of W. T. Sherman, Bd. II, Kap. 21. H. V. Boynton, Sherman's Historical Raid. The Memoirs in the Light of the Records Cincinnati 1875, S. 128 ff.

[4] Shermans Brief an Halleck bei Rhodes, History, Bd. V, S. 19.

lich war, vernichtet oder verbrannt. Hausrat und alle nicht vorher in Sicherheit gebrachten Kostbarkeiten in Häusern, wo der Hausherr nicht anwesend — also im Felde — war, in gleicher Weise behandelt, das Vieh geschlachtet und verzehrt oder mitgetrieben. — Zu besonderer Fertigkeit brachten es die Soldaten in der Kunst, die Einzäunungen der ganzen Besitzungen niederzulegen, Wege zu zerstören[1] und die Dämme und Schienen der Eisenbahnen dauernd unbrauchbar zu machen. Mit virtuosem Erfolg ersannen sie neue Methoden für das „railtwisting“, vermittelst deren die schweren Eisenbahnschienen korkzieherartig gedreht, oder um Bäume und Balken gewunden und für alle weitere Benützung unbrauchbar gemacht wurden[2]. Als man sich der Küste näherte, hatte man die Beruhigung, dafs die Verbindung Virginias und North Carolinas mit den Versorgungsgebieten von Alabama, Südgeorgia und Florida ein für allemal abgeschnitten war. 250—300 englische Meilen Eisenbahn waren zerstört[3]. Am 10. Dezember traf das Heer vor Savannah ein, das am 22. genommen wurde. Dies und 30 000 Ballen eroberter Baumwolle brachte Sherman der Nation als Weihnachtsgeschenk dar, während sonst bei Annäherung des Feindes die Vorräte meist vom Feinde vernichtet waren[4].

---

[1] In Tennessee sind während des Krieges tausende Meilen Einzäunungen niedergerissen.

[2] „Sherman had under his command four infantry corps and a corps of cavalry, pursuing different routes, their caterpillar tracks sometimes crossing each other, braiding a belt of devastation from 25 to 50 miles in breadth and upwards of six hundred miles in extent. The flanking parties driving the light footed rebel cavalry before them; bridges fired by the fugitives; pontoon trains hurrying to the front of the advancing columns when streams were to be crossed; the hasty corduroying of bad roads; the jubilant foraging parties sweeping the surrounding country of whatever was needful to support life and vigor in those immense crauling and bristling creatures, called army-corps; the amazing quantity and variety of plunder collected together on the routes of the waggon-trains, — the soldiers sitting proudly on their heaped-up stores, as the trains approached, then, in lively fashion thrusting portions into each waggon, as it passed, — for no halt was allowed; the ripping up of railroads, the burning and plundering of plantations; the encampment at evening, the kindling of fires, the sudden disappearance of fences and the equally sudden springing up of shelter tents, like mushrooms, all over the ground; the sleep of the vast, silent, guarded hosts; and the hilarious awakening to the toil and adventures of a new day; such are the scenes of this most momentous expedition, which painters, historians, romancers, will in future ages labor to conceive and portray.“ Trowbridge, The South, a Tour of It's Battle Fields and Ruined Cities; Journey trough It's Desolated States and Talks with the People. Hartford 1866, S. 479.

[3] Rhodes, History, Bd. V, S. 21.

[4] Am 6. Februar fragte das House of Represeutives in Richmond an, warum diese Baumwolle nicht gleichfalls zerstört worden sei. Die Antwort lautete: dafs die Baumwolle in der ganzen Stadt verteilt gewesen wäre; man habe sie bei der starken Inanspruchnahme der Eisenbahnen für Transporte auch nicht vorher fortschaffen können. C. S. A. Congress. Messages of the President, a. a. O.

Im Januar ging es nach South Carolina. Von diesem Zeitpunkt an änderte sich das Bild des Marsches einigermaſsen. Bisher hatte die Expedition in erheblichem Maſse für die Teilnehmer den Charakter einer vergnüglichen Unternehmung gehabt; sie hatten sich bei gutem Wetter, auf gangbaren Wegen in überschäumender, ausgelassener Kraft und Lust, ohne eigentliche Anstrengung und allzugroſse Härte betätigt. Der Marsch nach Norden, vielfach durch Sumpfland und durch von der Witterung unwegsam gemachte Gebiete, das Kreuzen der zahlreichen, in west-östlicher Richtung sich ergieſsenden Wasserläufe, häufigere Zusammenstöſse mit einzelnen Abteilungen des Feindes und einer durchaus feindlichen Bevölkerung machten das Unternehmen anstrengender und schwieriger. Man betrat auſserdem diesen Staat, das verhaſste „Treibhaus der Revolution", mit anderen Gefühlen. Die Offiziere entschlossen sich zu schärferen Straf- und Plünderungsmaſsregeln. Die Soldaten kühlten ihr Mütchen am Besitz derer, die nach der allgemeinen Ansicht Hauptveranlasser des Krieges waren, weidlich. Speziell alles Rindvieh ohne Ausnahme wurde mitgenommen, die Ortschaften Bufords Bridge, Barnwell, Blackville, Grahamville, Robertsville, Bamberg, Midway, Brancheville, Orangeburg, Lexington zerstört[1]. Man erreichte die Hauptstadt Columbia am 17. Februar. Nicht ohne Genugtuung sahen die abziehenden Truppen diese historische Geburtsstätte der Sezession hinter sich in Flammen aufgehen, als Trümmerhaufen und Asche daliegen. Columbia hatte als eine der sichersten Zufluchtsstätten gegolten, weil man annahm, daſs die hier gelegenen Werkstätten der konföderierten Regierung und groſse Vorratsmengen besonders gut verteidigt werden würden. Zahlreiche Banken hatten deswegen hierher ihre Barbestände und andere South Carolinier ihre Wertsachen in Sicherheit gebracht[2].

Sherman schätzt den Verlust Georgias durch den Marsch auf 100 Millionen Dollars, davon wurden für seine Armee 20 Millionen Dollars verwandt, der Rest vernichtet[3]. Er zog dann über Winsboro und einige kleinere Orte,

---

[1] J. T. Trowbridge, The South, S. 540; Rhodes, History, Bd. V, S. 85—100; Hollis, Early Period of Reconstruction S. 21.

[2] Schouler, History, Bd. VI, S. 582; Sack and Destruction of the City of Columbia, S. C. To Which is Added a List of the Property Destroyed; Originally Published in Colombia Daily Phoenix, Columbia S. C. 1865, speziell S. 7 und 12; J. T. Trowbridge, The South, S. 554—559; J. P. Hollis, Early Period of Reconstruction S. 23.

[3] Rhodes erklärt, daſs die angegebenen Zahlen eine erhebliche Überschätzung seitens Shermans bedeuten, weil die gesamte Schätzung steuerbaren Wertes für Georgia 1860 nur 618 Millionen Dollars betragen habe. Mögen die Zahlen auch zu hoch sein, so bleibt die Steuerschätzung stets sehr erheblich unter dem wahren Werte zurück, und ihre Ziffern sind nicht entscheidend, vergl. Rhodes, History, Bd. V, S. 23.

Blackstock, Cumbden und Cheraw S. C. nach Goldsboro N. C. Alle Orte auf dem Wege wurden verbrannt, die Vorräte zerstört, das Land weithin verwüstet, so dafs nichts als die rauchgeschwärzten Schornsteine für das frühere Vorhandensein menschlicher Kultur auf diesem Wege Zeugnis ablegten. Als man auf dem Wege zur Wiedervereinigung mit Grant North Carolina betrat, wurde die Ansicht laut, man solle das Volk nunmehr wieder milder behandeln [1]. So wurden die Plünderungen nach Kräften eingeschränkt, um die Einwohner nicht unnötig zu erbittern, sondern beim innern Streit der Sezessionisten und Friedensfreunde die Position der letzteren zu stärken. Es erwies sich natürlich nicht leicht, die nunmehr an das Leben und die Taten der Landsknechte gewöhnten Leute und das im Gefolge der Armee sich verbreitende Element von Plünderern und Gaunern sofort wieder im Zaum zu halten [2].

Dreimal hat sich nach dem Bericht des Quartiermeisters auf dem Wege die ganze Armee von den Pflanzungen vollkommen neu beritten gemacht. Die Transport- und Zugtiere wurden absichtlich aufgenutzt und durch neue ersetzt.

Sherman selbst war sich klar darüber, dafs der Marsch durch South Carolina und sein Vorgehen hier von erheblich tieferer Wirkung war, als der berühmte Zug durch Georgia. Er sagt, bei einem Vergleich würde er das Verhältnis des letzteren zum ersten mit 1 zu 10 oder noch mehr ansetzen [3].

Im kleineren Mafsstabe wiederholte sich das Schauspiel des grofsen Zuges in Shenandoahtal, wo im Februar 1865 Sheridan die nicht minder wichtige Aufgabe zufiel, weitere Ausfälle der Südstaatler nach Norden hinein dadurch unmöglich zu machen, dafs er den Weg, auf welchem sie sich sonst bei raschen Kavalleriestreifzügen zu verproviantieren imstande waren, versperrte. Seine Order lautete: das Shenandoahtal so gründlich zu zerstören, dafs eine Krähe, die hindurch fliegen wollte, ihren Proviant mit sich führen müfste [4]. Entsprechende

---

[1] Hollis, The Early Period of Reconstruction, S. 24 u. 25.

[2] Rhodes, History, Bd. V, S. 102—104.

[3] W. T. Sherman, Memoirs, Bd. II, S. 221.

[4] W. A. Christian, Lynchburg and It's People, Lynchburg 1900; S. 223; H. V Boynton, Shermans Historical Raid, a. a. O. Ein Komitee von Rockinghan County berichtet, dafs der Zerstörung durch Sheridans Zug 30 Häuser, 450 Scheunen, 31 Mühlen, 100 Meilen Zäune, 100000 Bushel Weizen, 50000 Bushel Mais, 6233 Tonnen Heu, 1750 Stück Rindvieh, 1750 Pferde, 4200 Schafe, 3350 Schweine, 3 Fabriken, 1 Hochofen, einschliefslich der landwirtschaftlichen Geräte, Hauseinrichtungen, Geld, Wertsachen, Papiere zum Opfer gefallen sind. E. A. Pollard, Life of Jefferson Davis, S. 402. Sheridan selber berichtet, dafs er auf seinem Zuge das ganze Land von der Blue Ridge bis zum North Mountain für eine Rebellenarmee unhaltbar gemacht habe, 2000 Scheunen voll Weizen und Heu nebst Ackerbaugeräten, mehr als 70 mit Mehl und Weizen gefüllte Mühlen zerstört habe, 4000 Stück Vieh

Operationen waren inzwischen von Tennessee her auf Lynchburg unternommen, das gleich Salisbury N. C. im März und April 1865 seiner Werkstätten und Magazine verlustig ging, während in Alabama Kavallerieangriffe auf Selma und Montgomery sowie kombinierte Unternehmungen von Heer und Flotte auf Mobile eingeleitet und durchgeführt wurden [1].

Eine dritte Reihe von Mafsregeln entwickelte man an den im Verlaufe des Krieges dauernd wieder in den Machtbereich der Vereinigten Staaten zurückgelangenden Plätzen. An den schon seit August 1861 allmählich okkupierten Stützpunkten an der Küste, von Hatteras Inlet, N. C. bis nach Brazos Island, Tex. [2], sodann den festen Plätzen am Mississipi, vor allem New Orleans, Natchez, Memphis und Vicksburg und schliefslich seit 1863 gewissen Landstrichen in Tennessee und Arkansas wurde hier eine Militärregierung von Unionswegen eingeführt, die Mafsnahmen der Konföderation als ungültig erklärt, alle Zeichen zeitweiliger Zugehörigkeit zu ihr beseitigt. So wurde auch die weitere Verwendung von konföderierten Zahlungsmitteln verboten, was an einzelnen Punkten zu grofsen Schwierigkeiten führte. Da alle anderen Zahlungsmittel aus dem Verkehr so gut wie verschwunden waren, wufste die Bevölkerung sich nicht zu helfen. General Butler sah sich in New Orleans deswegen „im Interesse der Armen, welche sonst schwer notleiden würden“, veranlafst, die Weiterbenutzung für einige Wochen vorübergehend zu erlauben, „wenn irgend jemand unvernünftig genug sein würde, sie anzunehmen“. Am 27. Mai wurde aller Verkehr in konföderiertem Geld verboten [3]. Auch die Banken, die ihre Noten bisher gestempelt hatten „Rückzahlbar in konföderierten Noten“, durften nur in Banknoten, Vereinigten Staatenschatzscheinen, Gold und Silber zahlen. Das gleiche galt für die Privatbankiers. Zur Erleichterung des Geldwesens wurde dagegen den Sparkassen gestattet, bis zur drittel Höhe ihrer Depositen Noten auszugeben. Sie, die Banken und Privatbanken durften ferner für zwei Drittel ihres Hartgeldbesitzes kleine Noten ausgeben. — Sherman in Memphis war im November 1862 noch weniger entgegenkommend und schlug in einem scharf sarkastischen Brief an die Stadtverwaltung vor, anstatt der wertlosen Papierzirkulation kleine Pakete Baumwolle in Zirkulation zu setzen, um das Volk vor dem Fluch weiteren schlechten Geldes zu bewahren. —

---

und mindestens 3000 Schafe konsumiert habe. — A. Harris, A Review of the Political Conflict in Ameria, New York 1867, S. 395.

[1] Nicolay and Hay, Life of Abraham Lincoln, Bd. X, S. 237 ff. Schouler, History, Bd. VI, S. 585.

[2] Oben S. 30.

[3] General Orders for the Department of the Gulf by Maj. Gen. B. F. Butler, New Orleans 1862 (1. Mai bis 9. November 1862) S. 4—9.

Es wurde verordnet, dafs alle Konfiskationen von Vereinigten Staatenbürgern gehörigem Eigentum rückgängig gemacht, alle suspendierten Zahlungen zu leisten wären [1]. — Im übrigen wurde für die Armen und Bedürftigen an den eroberten Plätzen in erheblichem Umfange Sorge getragen und die Negerbevölkerung überall möglichst entgegenkommend behandelt [2]. Um der unmittelbaren Not zu steuern, wurden einesteils Armeerationen verteilt, Transporte auch aus dem Sezessionsgebiete zugelassen [3]; andererseits suchte man die Schuldigen an der Situation, die Reichen, möglichst stark heranzuziehen. Butler liefs diejenigen, die für die Stadtverteidigung 1 1/4 Millionen Dollars gezeichnet hatten und die Baumwollmakler, die im Oktober 1861 aufgefordert hatten, keine Waren zur Verschiffung nach New Orleans zu senden, im August 1862 mit einer Kontributionsrate von 318 000 bezw. 25 000 Dollars, dem ersten Viertel jenes Betrages, belegen. Im November organisierte er den Lafourchedistrikt westlich vom Mississipi zu einem Militärbezirk und sequestrierte alles Rebelleneigentum [4]. Ähnlich ging es in Memphis zu [5]. Verkehr mit den Rebellen wurde verboten, und man suchte zu verhindern, dafs ihnen durch die Reihen der Truppen hindurch irgend welche Unterstützungen zuflossen, dagegen durch Streifzüge und die Einrichtung eines Verkehrs mit Loyalen südliche Erzeugnisse, vor allem Baumwolle, heranzuziehen. Der Erfolg war kein allzu grofser. Die Baumwolle kam nicht annähernd in den erhofften Mengen heran. (Siehe unten Kap. VI, Abschn. 1.)

Die ersten Versuche, die politische Maschinerie der Union in den rückgewonnenen Gebieten in irgend einer Form wieder herzustellen, unternahm Präsident Lincoln, indem er im Verlaufe des Jahres 1862 Militärgouverneure für

---

[1] „In as much as we seem to be imitating the example of Mexico rather than the high modes of ancient and modern times that we were wont to do in times past, I would suggest a simpler and better currency for the times. In Mexico soap is money, and the people do their marketing through the medium of cakes of soap. Why can you not use cotton as money . . . . it will form a far better currency than the miserable shin-plasters you propose. If Cotton be King it has the genuine stamp, and makes money, is money, usw.“ Abgedr. bei Keating, History of Memphis S. 519.

[2] General Orders for the Department of the Gulf, a. a. O.

[3] So in New Orleans nach der Eroberung die Nahrungsmittel heranbringenden Züge der Opelousas-Eisenbahn, Schiffe von Mobile, vom Red River und vom Mississipi. Ibid.

[4] General Orders. Ibid., S. 17 u. 34.

[5] Nach der Einnahme der Stadt wurden die Kaufleute aufgefordert, bei Gefahr der Konfiskation ihren Handel wieder aufzunehmen; doch sollte kein Verkehr mit den Konföderierten und auch nicht in konföderierten Werten stattfinden dürfen, Keating, History of Memphis, S. 514. Als viele Läden geschlossen blieben, wurden im Juli die Familien der Konföderierten ausgewiesen, ihr Eigentum mit Beschlag belegt. Ibid. S. 518.

Tennessee, North Carolina, Arkansas und Louisiana einsetzte [1]. Durch Proklamation vom 8. Dezember 1863 erklärte er, dafs, sowie eine Anzahl von Bürgern eines Staates, welche ein Zehntel der bei der letzten Präsidentenwahl abgegebenen Stimmen repräsentierten, die Absicht, sich aufs neue zu organisieren, zu erkennen gegeben und einen vorgeschriebenen Treueid geleistet hätten, ihnen unter gewissen Bedingungen das Recht zustehen solle, eine gesetzmäfsige Staatsregierung wieder einzurichten [2]. Hiervon machten schon während des Krieges Arkansas am 8. Januar 1864, Louisiana am 22. Februar 1864, Tennessee am 9. Januar 1865 Gebrauch [3]. Doch blieben Kriegszustand und Militärherrschaft auch dort zunächst bestehen.

Daneben aber wurden viertens die Angriffe gegen den Kern des gegnerischen Daseins, gegen die südstaatliche Baumwoll- und Negerpolitik, systematisiert. In immer planvollerer Weise suchte man auf allen Gebieten den Prinzipien der Nationalökonomie des Krieges Rechnung zu tragen. Diese erheischt entsprechend den allgemeinen Aufgaben der Kriegspolitik nicht nur eine Zerstörung der unmittelbaren Kriegsmaterialien und Vorräte des Gegners, sondern, zur sicheren Erreichung des Zieles, auch eine Unterbindung von dessen produktiven Kräften, soweit man sie nicht wirksam und sicher für eigene Zwecke verwenden kann, jener sie aber zur Fortführung oder Verstärkung des Widerstandes sonst möglicherweise zu benutzen vermöchte. Unter diesen Gesichtspunkten, aus kriegspolitischen Gründen, hat der Kongrefs in Washington vom August 1861 an eine Reihe von Gesetzen erlassen, um damit zunächst jedem einzelnen Förderer der südstaatlichen Sache die Folgen der Teilnahme an der Aufstandsbewegung und der Fortsetzung des Kampfes eindringlich zu Gemüte zu führen, darüber hinaus aber die gröfseren Fragen nunmehr auch grundsätzlich aufzurollen. Am 6. August 1861 machte ein Gesetz dem Präsidenten zur Pflicht, alles Eigentum mit Beschlag zu belegen und konfiszieren zu lassen, das bei der Förderung von Aufständen gegen die Vereinigten Staaten benutzt würde. Speziell wurde auch Herren, welche ihre Sklaven für militärische und maritime Zwecke einschliefslich Arbeiten im Train, auf Festungen und Werften usw., gegen die Vereinigten Staaten verwenden liefsen, ihr Recht auf diese aberkannt und die Sklaven für frei erklärt [4]. Dies Gesetz scheint keine allzu

---

[1] Rhodes, History, a. a. O., Bd. IV, S. 484. E. G. Scott, Reconstruction During the Civil War, S. 317—326. Die Ernennung des Militär-Gouverneurs Andrew Johnson, für Tennessee, wurde am 5. März vom Senat bestätigt.

[2] Abgedruckt in Rules and Regulations Concerning Commercial Intercourse a. a. O., S. 63—64.

[3] Scott, a. a. O., S. 322, 324, 337.

[4] Public Acts of the 37. Congr., 2d Sess., Kap. CXCV. McPherson, Political History of the Rebellion, S. 195; W. A. Dunning, Essays

weitgehende Wirksamkeit erlangt zu haben, wenngleich es nach einigen Richtungen für die zunächst administrativ in Angriff genommene Frage der Behandlung von in den Machtbereich der Armeen gelangenden Sklaven eine Handhabe bot. In ungleich weiterem Umfange bedeutungsvoll wurde das sogenannte Konfiskationsgesetz vom 17. Juli des folgenden Jahres, laut welchem alles bestimmten Klassen von aufständischen Südstaatlern gehörige Eigentum an die Vereinigten Staaten verfallen und dementsprechend mit Beschlag belegt und kondemniert werden sollte [1]. Darin werden einerseits allgemeine Strafen auf Hochverrat und Aufruhr gegen die Vereinigten Staaten festgesetzt, welche im normalen Verfahren durch Gerichtsurteil zu verhängen sind. Der Präsident wird aber andererseits ermächtigt, durch administrative bezw. militärische Mafsnahmen alles unbewegliche und bewegliche Eigentum der südstaatlichen Armeeoffiziere, höchsten Beamten und Kongrefsmitglieder, Einzelstaatsgouverneure, Mitglieder der Einzelstaatslegislativen oder Richter, aller früheren Vereinigten Staaten- und nunmehr Konföderierten Beamten, aller in Zukunft Beamtenstellen in der Konföderation annehmenden, vereidigten Persönlichkeiten, sowie alles in den loyalen Staaten gelegene Eigentum von Aufständischen ohne weiteres mit Beschlag zu belegen und direkt oder indirekt für den Unterhalt der Vereinigten Staatenarmee zu verwenden. Ferner soll jedermann, der binnen 60 Tagen nach einer bezüglichen Proklamation des Präsidenten der Vereinigten Staaten nicht alle Begünstigung des Aufstandes aufgegeben hat, gleicher administrativer Beschlagnahme ausgesetzt sein, und sein Eigentum hinterher durch Gerichtsentscheidung in gleicher Weise zu Gunsten der Vereinigten Staaten kondemniert und für militärische Zwecke verwendet werden. Die Sklaven aller Aufständischen und Begünstiger der Rebellen aber, die freiwillig oder durch Eroberung oder als von dem Eigentümer verlassen in den Machtbereich der Vereinigten Staaten gelangen, sollen als Kriegsgefangene angesehen und dann für immer frei erklärt werden. — Das Gesetz über die Wiederergreifung von flüchtigen Sklaven wurde allen Nichtloyalen gegenüber aufser Wirkung gesetzt, der Präsident ermächtigt, Farbige zur Unterdrückung des Aufstandes in jeder ihm geeignet erscheinenden Weise (also auch als Soldaten) zu verwenden, ferner Vorkehrungen für die Fortschaffung, Kolonisierung und Sefshaftmachung der

---

on the Civil War and Reconstruction and Related Topics, New York 1898, S. 29; Rhodes, History, Bd. III, S. 464. Zu dieser Bestimmung betreffs der Sklaven war man speziell unter dem Druck der Erfahrung gelangt, dafs in der Schlacht von Bull Run zahlreiche Neger mit Pionier- und Trainarbeiten beschäftigt waren. Burgess, Civil War a. a. O., Bd. II, S. 75.

[1] Abgedruckt in Rules and Regulations a. a. O., S. 68—71.

unter diesem Gesetz befreiten Sklaven, wenn sie zur Auswanderung bereit wären, in einem Tropenlande aufserhalb der Vereinigten Staaten nach einer ihnen die Freiheit sichernden Übereinkunft mit der dortigen Regierung zu treffen [1].

Der Präsident erliefs am 25. Juli die vorgeschriebene Proklamation und am 28. August der Schatzsekretär entsprechende Ausführungsbestimmungen. Das Konfiskationsgesetz gelangte in verschiedenen Richtungen zu nachdrücklicherer Anwendung, nachdem ein weiteres Gesetz vom 12. März 1863 genauere und erweiterte Ausführungsbestimmungen festgelegt und die Ernennung eines Stabes von Agenten zur Durchführung vorgesehen hatte. Diesen wurde die Fürsorge für alles konfiszierte Eigentum übertragen, das nicht wie Waffen, Munitionen, Schiffe, Trainmaterial, Futtermittel usw. für Kriegszwecke diente [2]. Es wurden auch namentlich neuere Bestimmungen darüber erlassen, wie loyal gebliebene Bewohner der Südstaaten hinterher ihr Anrecht auf den Ertrag ihres konfiszierten Eigentums geltend machen konnten, und andererseits festgesetzt, dafs auch durch Militärpersonen beschlagnahmtes Eigentum, sowie Baumwoll-, Zucker-, Reis- und Tabakvorräte an das Schatzamt abgeführt werden müfsten [3]. Durch ein Gesetz vom 2. Juli 1864 endlich wurden die Bestimmungen abermals ergänzt und abgeschlossen. Alles unbewegliche und bewegliche Eigentum soll als abandonniert gelten, „wenn der gesetzmäfsige Eigentümer freiwillig abwesend und in Waffen oder sonst den Aufstand zu unterstützen oder ermutigen beschäftigt sei". Der Ertrag der beschlagnahmten Werte und sonstige Einnahmen im Zusammenhang hiermit mufste an das Schatzamt abgeführt und hier verbucht werden. Alle durch die Verfügung über das abandonnierte Gut erfliefsenden Einnahmen konnten verwandt werden, Erzeugnisse der aufständischen

---

[1] Das Gesetz mufste in einem Punkte durch eine Resolution modifiziert werden, weil nach der als begründet anerkannten Ansicht des Präsidenten der Kongrefs über die ihm verfassungsmäfsig zustehenden Befugnisse herausgegangen war, welche nicht gestatten, eine Beschlagnahme von Eigentum über die Lebensdauer eines Verräters hinaus auszudehnen. Im übrigen leitete der Kongrefs hierbei seine Machtbefugnis nicht aus ihm allgemein verfassungsmäfsig zustehenden Rechten ab, sondern aus den sich infolge des Kriegszustandes ergebenden Schwierigkeiten. Über die Differenzen, ob das Recht zu solchen Mafsnahmen auf Grund des Kriegsrechts beim Kongrefs oder beim Präsidenten lag, vergl. Dunning, Essays a. a. O., S. 30—34. „Das Konfiskationsgesetz war von mehr Nutzen durch die Proklamierung dieser bestimmten Politik denn als durchzuführendes Gesetz." John Sherman, Recollections, bei Rhodes, History, Bd. IV, S. 62.

[2] Rules and Regulations a. a. O., S. 71—73.

[3] Ausgenommen waren Prisen. Als solche galten nach dem Erlasse des Marineministers nur auf der See, nicht aber auf den Binnengewässern genommene feindliche Fahrzeuge. Vergl. die Order des Marineministers, ibid., S. 49—55.

Staaten zum Marktpreis, bezw. nicht über dreiviertel des New Yorker Marktpreises anzukaufen. Den Offizieren und Mannschaften von Heer und Flotte wurde auf das nachdrücklichste und bei Strafe verboten, sich an irgend welchen hiermit im Zusammenhang stehenden Geschäften auf eigene Rechnung zu beteiligen.

Die zur Handhabung dieser verschiedenen gesetzlichen Bestimmungen erlassenen Regulative zerfielen in drei Abteilungen: 1. betreffs abandonnierten und konfiszierbaren, beweglichen und unbeweglichen Eigentums; 2. betreffs abandonnierter und konfiszierbarer Ländereien, Häuser und Mietshäuser; und 3. betreffs Freigelassener.

Derselbe Apparat von Beamten, wie für den konzessionierten Handelsverkehr (siehe oben), trat in Tätigkeit. Das verlassene bewegliche Eigentum war zu übernehmen und entweder auf militärische Requisition hin zur Verfügung zu stellen, oder, wenn es sich um verderbliche Waren handelte, schleunigst zu verkaufen, oder in den Machtbereich der Nordstaaten zum Verkauf zu senden. Die hierbei beschäftigten Angeber und Agenten erhielten entsprechende Entschädigungen. Unbeweglicher Besitz, Pflanzungen, Landwirtschaften und Häuser usw. wurden für Fristen bis zu je zwölf Monate verpachtet, wobei sich die Pächter von Pflanzungen zur entgeltlichen Beschäftigung und Versorgung der Freigelassenen und ihrer Familien verpflichten mufsten. Für letztere wurden aufserdem besondere unten näher zu besprechende Vorkehrungen getroffen [1].

In ihrer Gesamtheit haben die Bestimmungen darauf abgezielt, neben der Schwächung der südstaatlichen Ressourcen einen Teil der Unkosten des Krieges auf die Südstaatler abzuwälzen, daneben die noch vorhandenen Baumwollvorräte wenn möglich der nördlichen Textilindustrie zuzuführen.

In letzterer Hinsicht war die Wirkung nur begrenzt und zweischneidig, brachte, wie gezeigt, dem Süden mehr Nutzen als Schaden. Wo die Konföderierten nicht offiziell oder Privatpersonen unter der Hand ihren Vorteil im Baumwollhandel fanden, speziell wenn die nördliche Heeresleitung Beutezüge zur Aufhebung von Baumwollvorräten unternehmen liefs, wurden die Südstaatler nur allzu häufig von den im Gefolge der Heere befindlichen Spekulanten vorher gewarnt und die Vorräte dann schlimmstenfalls beim Heranrücken des Gegners zerstört [2].

Wufste man an einzelnen Stellen im Süden aus dem Handelsverkehr in zunehmendem Umfange Vorteile zu ziehen, so wirkte eine andere Reihe dieser Mafsregeln, wo immer sie

---

[1] Rules and Regulations, S. 31—47.

[2] Mitteilung des General Canby, Report on the Trade with Rebellious States, S. 3.

zur Anwendung kam, allmählich völlig niederschmetternd auf die gröfseren Besitzer im Süden: die Negerkonfiskation und Freilassung. Sie mufsten hören, dafs die vorrückenden Feinde von ihren Gütern usw. Besitz ergriffen und sie an Nordstaatler verpachteten, die hier freie Neger beschäftigten, oder dafs sie von Staats wegen zum Zweck der Beschäftigung von befreiten Negern verwandten oder gar als Pachtung an diese aufteilten. Dies Vorgehen war am bedeutsamsten, und daraus entwickelten sich die Mafsnahmen, welche die dem Kriege von Anfang an zugrunde liegende Frage der Entscheidung entgegenführten: die Frage nach dem zukünftigen Status des Negers. —

Wie grofs die Menge oder der Wert der tatsächlich beschlagnahmten und weggenommenen beweglichen Güter gewesen ist, läfst sich heute noch nicht feststellen und wird genau wohl niemals nachzuweisen sein [1]. Es ist aber auch verhältnismäfsig gleichgültig gegenüber der Wichtigkeit der speziell mit der Negerfrage zusammenhängenden Konfiskationen.

Die prinzipielle Aufrollung der Sklavenfrage setzte zunächst scheinbar harmlos bei der Erfahrung ein, dafs die Sklaven von den Südstaatlern in der verschiedensten Weise direkt und indirekt zu Kriegszwecken verwendet und auch die Freigelassenen nolens volens hierfür herangezogen wurden [2]. Man hatte im Süden betont, dafs alle Weifsen in den Kampf ziehen könnten, weil die Sklaven inzwischen zu Hause unter Leitung der Frauen und Kinder das Feld bearbeiteten; schnell aber beobachtete man, dafs sie sogar für mannigfache militärische Zwecke verwandt wurden. Diese Erwägungen leiteten dazu, Sklaven, die in den Machtbereich der nördlichen Armeen gelangten, nach einem vom General Butler am 24. Mai 1861 geprägten Wort als „Kriegskontrebande" zu bezeichnen. Ein Begriff, der, rechtlich zwar von zweifelhaftem Wert, in der Öffentlichkeit grofses Glück machte und als wundervoll wirksame Lösung einer heiklen Frage angesehen wurde [3]. Auch schon vor der Annahme ausdrücklicher gesetzlicher Bestimmungen konnte auf Grund seiner die Armee sich der Ausführung der Gesetze betreffs Ergreifung und Auslieferung entlaufener Sklaven zugunsten von Bürgern der im Aufstand befindlichen Staaten enthalten [4].

---

[1] Bei meinen Versuchen, über diese Frage in Washington archivalisches oder sonstiges aktenmäfsiges Material zu erhalten, wurde mir mitgeteilt, dafs dieses zurzeit nicht angängig sein würde, da man betreffs Veröffentlichung lebhafte Bedenken habe, insofern hieraus auf die eine oder andere Weise Forderungen gegen die Vereinigten Staaten von südstaatlicher Seite geltend gemacht werden würden.

[2] Confederate Statutes at Large, First Congress, Fourth Sess. 1863/64, S. 235; unten Kap. VII 1.

[3] Rhodes, History, Bd. III, S. 466.

[4] Siehe unten Kap. VII 3.

Indem man so das Zuströmen von Sklaven zu den Lagern begünstigte, erreichte man gleichzeitig eine tatsächliche Schwächung des Feindes und entfachte in den Gemütern der nördlichen Sklavereigegner die Hoffnung und den Eifer für weitere Mafsregeln. Der Präsident Lincoln hielt aber erst im Verlaufe des zweiten Jahres des Krieges den Moment für gekommen, an eine grundsätzliche Lösung der Sklavenfrage heranzutreten. Im September 1862 stellte er bei Fortsetzung des Widerstands die Proklamation der Befreiung von Rebellensklaven in Aussicht und am 1. Januar 1863 erliefs er diese tatsächlich [1]. Mit dieser lediglich von der Kriegspolitik diktierten Mafsnahme führte er nach mehren Richtungen eine entscheidende Wendung herbei. Einmal wurde die bis dahin laue Sympathie der extremen Sklavereigegner des eigenen Landes in einen begeisterten Enthusiasmus verwandelt; während auch die konservativeren Elemente teils dadurch mit fortgerissen wurden, dafs staatspolitischen und nationalen Motiven nunmehr die Wucht einer grofsen moralischen Idee hinzugefügt wurde, teils sich der militärischen Notwendigkeit des unternommenen Schrittes nicht verschlossen [2]. Sodann wurde das Ausland nunmehr, wenn es etwa zugunsten des Südens intervenieren wollte, klipp und klar vor jene Entscheidung gestellt, ob es sich damit zugleich für die Fortdauer der Sklaverei erklären wollte.

Im Süden selbst hatte die Proklamation anfangs zwar keine nennenswerte sachliche Wirkung. Man nahm sie nicht allzu ernst, sah darin vielmehr nur das Bestreben einer wohlfeilen Pose vor der Welt [3]. Mit überschäumender Entrüstung

---

[1] Vergl. die Einzelheiten unten ibid.

[2] Zu der letzteren Seite der Frage hat man einen ganz bestimmten Standpunkt zu gewinnen gesucht. Man berief sich auf die Völkerrechtslehrer, vor allen Dingen Grotius und Vattel, Buch 35, § 161, die das Recht, den Feind durch Fortnahme seines Besitzes zu schwächen, sich selbst zu stärken, ausdrücklich anerkenne. Das Oberbundesgericht adoptierte die Anschauung in „Schooner Brillant vs. United States“ im März 1863. Vergl. American Law Register, April 1863, S. 38 ff. „The Right of one belligerent not only to coerce the other by direct force, but also to cripple his Resources by the seizure or destruction of his property, is a necessary result of a state of war“ (S. 341). Nun handelte es sich aber nach einer Rechtsauslegung bei Sklaverei und Sklaven nicht um Sachen, sondern um Rechte auf Dienste. Vom Standpunkt des Sklaven aus erklärte man diese dann als Schulden, und solche konnten nach Vattel, Bd. III, S. 77, gleich Forderungen und anderen Rechten als Eigentum konfisziert und für erledigt erklärt werden. Auch der Chief Justize Marshall in „Amity Brown vs. United States“ (3 Curtis, S. 48) erklärte Schulden für Kriegskonfiskation als dem Eigentum gleichstehend. Chief Justice Story vertrat die gleiche Meinung (ibidem S. 61). Vergl. R. D. Owen, The Wrong of Slavery, the Right of Emancipation, and the Emancipation, and the Future of the African Race in the United States, Philadelphia 1864, S. 150—154.

[3] Pollard, The Lost Cause Regained, S. 38.

erklärte der Konföderierte Kongrefs[1], jetzt sei die wahre Natur des Kampfes, wie man sie immer erkannt hätte, zutage getreten, und wandte sich in den energischsten Kundgebungen gegen die frevlerischen Versuche mit Sklavenemanzipation, -entführung oder -aufstachelung, gegen die Verwendung von Negertruppen, die Angriffe auf die Sklaverei und Anschürung eines Sklavenkrieges, die gegen das Kriegsrecht zivilisierter Nationen verstiefsen. Der Präsident solle Vergeltungsmafsregeln ergreifen. Wer bei der Verwendung oder Vorbereitung von Negern für Zwecke der Kriegführung betroffen würde, sollte als Anfacher von Sklavenaufständen angesehen und hingerichtet, feindliche Offiziere, die die Sklaven zum Revoltieren verführten, sollten getötet oder sonst bestraft, gefangene Neger den Einzelstaaten zu beliebigem Vorgehen überliefert werden. In einzelnen Fällen handelte man nach diesem Grundsatz[2].

Die Wirkung der Proklamation war aber viel erheblicher, als man angeblich erwartete. Bald mufste man die Erfahrung machen, dafs zwar, wo die Feinde nicht in der Nähe waren, die Neger sich nach wie vor untadelig führten. Wo immer der Feind aber erschien, da bedurfte es in der Regel nicht viel Zuredens, sie zu veranlassen, ihm zu folgen. Sie fanden sich freiwillig in grofsen Scharen bei den Nordstaatlern ein und verhalfen so den Zwecken der Zerstörung der feindlichen Wirtschaft zur Durchführung.

Solange der Feind fern war, waren sie für die Südstaatler ein Element der Stärke, kam er in die Nähe, so wurden sie zu einem Element der Schwäche. Wo es anging, sahen sich die Pflanzer entsprechend einer Proklamation des Präsidenten Davis veranlafst, beim Herannahen des Feindes ihre Sklaven ins Innere und nach Westen in Sicherheit zu bringen[3], so auf den Seeinseln und mit dem Vorrücken der Feinde auch überall im Binnenlande. In gleicher Richtung waren von einigen der Einzelstaatslegislativen Ermahnungen ergangen, während allerdings diejenige von Mississipi auf die Zweischneidigkeit dieser Mafsregel hinwies, indem die Neger gerade in der Angst, aus ihrem Wohnsitz forttransportiert zu werden, ebenso wie später bei der Aushebung zum Heeresdienst vielfach zum Feinde desertierten[4].

Man mufste bemerken, dafs alle Versuche, den Sklaven

---

[1] Statutes at Larges, Third Sess. 1863, S. 167.

[2] Vergl. z. B. Williams, History of the Negro Race, Bd. II, Kap. 20.

[3] Selections from the Testimony, Taken by the United States. Commission in Respect to Cotton As a Source of National Revenue, March 14., 1866. House Exec. Doc. Nr. 34. 39. Congr. 1st Sess. Pt. 3, S. 16 ff.

[4] Über die Unterbringung in Texas, H. S. Thrall, a Pictorial History of Texas, St. Louis 1879, S. 400; auch von Missouri waren viel Sklaven nach Texas gebracht. Vergl. ferner Acts and Resolutions of

Abscheu gegen die nördlichen Befreier beizubringen und sie mit Grauen vor dem ihrer harrenden Schicksal der Vernichtung gleich den Indianern oder des Kanonenfutters zu erfüllen, bei der Mehrzahl auf die Dauer nicht verfing[1].

Da sich die Bewegung auf viele Zehntausende erstreckte, so konnte schon im Verlaufe des Krieges, lange ehe eine grundsätzliche und offizielle Entscheidung getroffen war, kein Zweifel mehr bestehen, dafs gerade auf diesem Wege, durch die Auslöschung der Institution der Sklaverei, der Norden das dritte Erfordernis zu erfüllen versuchen werde, das Clausewitz zur vollkommenen Beendigung eines Krieges für notwendig erklärt: neben der Vernichtung der feindlichen Streitkräfte und der Eroberung des feindlichen Landes auch die Bezwingung des feindlichen Willens[2].

Die Nordstaatler liefsen es sich mit der negativen Seite der Mafsregel nicht genug sein, sondern verwandten immer erfolgreicher grofse Scharen von Farbigen für die Zwecke des Krieges[3]. — Anfangs überzeugt, die Neger würden nicht kämpfen, und entschlossen, sie als Soldaten nicht anzuerkennen[4], begannen die Südstaatler bald zu erkennen, welche Erfolge der Norden in jeder Richtung hierdurch erzielte. Die bisherige Ansicht von der militärischen Unverwendbarkeit der Farbigen sank dahin. Der Plan, sie nunmehr auch für den Süden zu bewaffnen, war nichts anderes, als die Anerkennung der Richtigkeit der gegnerischen Voraussetzungen und Mafsnahmen und des Bankerotts der eigenen Ideenwelt.

Florida, 1863, S. 35. Laws of Mississipi, Called Session, December 1862 and November 1863, S. 229; ferner Freemantle, Three Months in the Southern States, S. 202.

[1] E. Kirke, Life in Dixie Land, or South in Secession Time, S. 260. (auch unter dem Titel: Among the Pines, New York 1865, erschienen); Spencer, Confederate Negro Enlistments a. a. O., S. 546.

[2] Clausewitz, „Vom Kriege" a. a. O., S. 20—21.

[3] Vergl. unten Kap. 8.

[4] Vergl. einige Einzelheiten bei Williams, History of the Negro Race a. a. O., Bd. II, S. 350ff.

Fünftes Kapitel.

Das Dasein des Baumwollkönigreichs.

1. Die Wirkungen des Krieges.

Die bisherigen Betrachtungen haben die Elemente klargelegt, aus denen sich das südliche Wirtschaftsleben aufbauen konnte. Es gilt nun, ein Bild vom Wesen und den treibenden Kräften des Lebens in der Konföderation zu schaffen.

Im Frieden ihr eigenes Schicksal und die mit der Eigenart ihres gesellschaftlichen Getriebes verknüpften Probleme weiter auszuspinnen, ist der „Republik des Südens" nicht vergönnt gewesen. Ihr Dasein hat ausschliefslich unter dem Zeichen des Kampfesgestanden. Auf die tiefgreifenden politischen Erregungen der Loslösung und Selbständigmachung folgte unmittelbar der Krieg mit seinen gewaltigen Anforderungen an die physischen und geistigen Kräfte des Volkes. Von Anfang bis zu Ende waren die Lenker und mitempfindenden Bürger des Landes somit in einem ununterbrochenen Zustande der nervösen Anspannung befindlich. Alltagsleben und Alltagsarbeit hat es für die Öffentlichkeit nicht gegeben, sofern nicht alsbald die Gewöhnung an den Krieg auch hier ihr Recht verlangte und seine Erfordernisse als alltäglich erscheinen liefs; ein Zustand, der bei der schnellen Anpassungsfähigkeit der Mehrzahl der Menschen an veränderte Daseinsbedingungen vielen Orts gar bald eintrat.

Wie das Privatleben sich gestaltete, dafür liegen mancherlei Vorgänge in der Weltgeschichte vor. Auch aus der Zeit der französischen Revolution wird berichtet, dafs das Tagesgetriebe in Paris selbst unter der Schreckensherrschaft nur an jenen Stellen eine Veränderung aufwies, die unmittelbar von ihr berührt wurden; im übrigen lebte, bewegte, ernährte und unterhielt sich das Volk nicht viel anders, als zu anderen Zeiten. Während die Guillotine arbeitete, wurde in Paris in 23 Theatern

gespielt, und man tanzte in 60 Tanzlokalen[1]. Das menschliche Nervensystem paſst sich allmählich auch an ein ständiges Fortissimo zahlreicher Effekte an und reagiert auf sie dann nicht viel stärker, als auf normale Einflüsse.

Die Wirkungen des Krieges haben sich während seiner Dauer in verschiedener Weise geltend gemacht. Einzelne dehnten sich über das ganze Land aus und ergriffen direkt und indirekt die ganze Bevölkerung in gleicher Weise; andere äuſserten sich an verschiedenen Orten verschieden, wieder andere blieben überhaupt im wesentlichen lokal. Fast alle aber zeigen Unterschiede, wenn man prüft, wie sie auf die einzelnen Klassen und Gruppen in den verschiedenen Gegenden wirkten.

Zu den allgemeinen Einwirkungen gehören namentlich die Anforderungen des Heeresdienstes, welcher abgesehen von den mehr oder weniger notwendigen Exemtionen und von den Versuchen persönlicher Pflichtentziehung (siehe oben S. 48—50) jeden wehrfähigen Mann für längere oder kürzere Zeit heranzog; ferner die Versuche, das Land plötzlich aus dem Zustand des Agrarstaates mit der ausgeprägten Zweckbestimmung der subtropischen Exportagrikultur und der quasi-kolonialwirtschaftlichen Abhängigkeit von der Auſsenwelt herauszureiſsen, und es in seiner Wirtschaft teils vorübergehend, teils dauernd völlig zu einem Agrikultur-Manufaktur-Staat, zu einem geschlossenen Handelsstaat zu machen, der womöglich seinen ganzen Bedarf an landwirtschaftlichen und industriellen Erzeugnissen daheim deckte. In Zukunft sollten die wirtschaftlichen Beziehungen zur Auſsenwelt, soweit sie überhaupt aufrecht erhalten würden, einen völlig fakultativen Charakter besitzen, nicht mehr aber sowohl hinsichtlich der Ausfuhren wie der Einfuhren einen vitalen Teil der Wirtschaft bedeuten. Der Bau von Getreide und sonstigen Nahrungsmitteln, Viehzucht und Futterbau kam selbst in den eigentlichsten Pflanzungsgebieten des Baumwollgürtels in den Mittelpunkt der landwirtschaftlichen Betätigung. Geräusche gewerblicher Unternehmungen und maschineller Betriebsamkeit begannen sich in den Städten und den Gebirgen vernehmbar zu machen, wo man die nötigen Hilfsmittel und Menschen dafür zusammenbringen, und solange man, vor feindlichen Angriffen gesichert, weiter arbeiten konnte. Die Hilfseinrichtungen hierfür, Transportanstalten und Kreditinstitute suchte man auszudehnen, Speditions- und Versicherungsgesellschaften als selbständige, von der Auſsenwelt unabhängige Unternehmungen zu begründen.

Lokal unterschieden sich alle unmittelbar mit den kriege-

---

[1] Th. Carlyle, History of the French Revolution, zitiert bei Rhodes, History a. a O., Bd. 3, S. 2; vergl. auch z. B. die Berichte der Gazette Nationale, ou le Moniteur Universel. L'An 2. No. 339.

rischen Operationen verknüpften Folgeerscheinungen. Anders gestaltete sich das Leben in Virginia, in den Grenzgebieten, im Mississipital, wo die ständigen Kämpfe vor sich gingen, und in den belagerten Küstenplätzen, als etwa in den inneren Teilen der Carolinas, Georgias und Alabamas, wo man erst spät mit dem Herannahen des Feindes zu rechnen hatte, oder gar im fernen Westen, in den Gebieten jenseits des Mississipi, die zum Teil überhaupt keiner Invasion ins Auge zu sehen brauchten. Anders war es auf den nicht in der Marschlinie gelegenen Pflanzungen, mit ihrer abgeschlossenen Wirtschaft, als an den grofsen Heerstrafsen und den Knotenpunkten des Verkehrs. —

In verschiedenem Mafse auch verspürten die einzelnen Schichten den Druck, je nachdem sie bisher von einer Berührung mit der Aufsenwelt, mit der Geld-, Tausch- und Verkehrswirtschaft abgehangen hatten oder noch gewohnt und genötigt waren, ihren Lebensbedarf wesentlich im engeren oder weiteren Kreise der eigenen Wirtschaft zu decken. Erst die Würdigung solcher Unterschiede führt die Erkenntnis zu einem korrekten Bilde des inneren Webens der Konföderation.

Die Veränderungen waren in ihrer Gesamtheit sehr mannigfach und tiefgreifend, ob sie aber ohne die durch äufsere Einwirkung herbeigeführte Erschütterung der Grundbedingungen der sozialen Maschinerie überhaupt eingetreten und bei einem anderen Ausgang des Krieges von Dauer geblieben wären, mag füglich dahingestellt bleiben; denn es erwies sich das Land in seinem derzeitigen sozialen Aufbau selbst angesichts des enormen Drucks zu einer inneren Umschichtung und Umgestaltung nur sehr begrenzt fähig.

2. Die südlichen Preise.

Vor der Zeichnung der Hauptzüge eines Gesamtbildes gilt es noch, jenem bisher nicht erörterten Phänomen eine etwas eingehendere Betrachtung zuteil werden zu lassen, das sich in seinen Einzelheiten als eine Summe von Folgen der verschiedenen bisher behandelten Vorgänge herausstellt, der südlichen Preisbildung. Wie schon in gewisser Richtung die bisherigen Untersuchungen Schwabs klargelegt haben[1], kommen bei dieser die lokalen und sozialen Unterschiede gleichfalls in erheblichem Umfang zur Geltung, daneben aber noch eine Reihe von speziellen Momenten.

Die Geldinflation zunächst äufserte sich direkt in einer Steigerung des Goldkurses. Der Preis des Golddollars in

[1] Vergl. J. Chr. Schwab, Prices in the Confederate States, Political Science Quarterly, Bd. XIV, S. 281—304; derselbe, Confederate States, Kap. 9.

südstaatlichen Noten stellte sich im Verlaufe des Krieges wie folgt:

Goldpreise in Währungsgeld.

	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sep.	Okt.	Nov.	Dez.
1861	—	1	1	1	1	1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,2	1,2
1862	1,2	1,2	1,3	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	2	2	2,9	2,9
1863	3	3,3	4,1	4,5	5,2	7	9	12	12	13	15	20
1864	21	23	22	21	19	17	20	22	23	26	30	38
1865	53	58	61	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Hatte sich das Goldagio im ersten Jahre in ganz mäfsigen Grenzen gehalten, so betrug der Wert des Papierdollars schon Ende des zweiten Jahres nur noch ein Drittel des Nominalwertes. Wenn er zu Ende des dritten Jahres bis auf 5 Cents Gold zurückgegangen war, so zeigt das schon, dafs ihm in Wirklichkeit eine vollkommene Wertlosigkeit beigemessen wurde, und er eben nur noch zu Abgaben und staatlichen Leistungen, sowie als unvermeidliches Hilfsmittel der Zahlungen des Tagesverkehrs und zu mancherlei Spekulation verwandt wurde: ein fiktives Geldsurrogat. Der vorübergehende Niedergang des Papierdisagios gegen die Mitte des Jahres 1864 auf einen Wert von über 6 Cents Gold änderte hieran nicht viel, und wenn das Papier dann vom Januar 1865 an mit weniger als 2% seines Nennwertes bewertet wird und Ende April den Kurs von 1000 : 1 erreicht, so sind dies nur noch quantitative Veränderungen, die eine längst vollzogene Tatsache des Qualitätsurteils krasser zum Ausdruck bringen[1]. In dem vollkommenen Verschwinden der Edelmetalle kamen das Greshamsche Gesetz, im Kurse des Papierdollars die jeweilige Anschauung über die militärischen und finanziellen Aussichten des Südens gemeinsam mit den Folgeerscheinungen dessen, was von der Quantitätstheorie des Geldes richtig ist, zu ihrem Recht[2].

Man kann nun aber nicht aus der Entwicklung des Goldkurses ohne weiteres direkte, mathematische Schlüsse auf die andere Seite der aus der Geldfrage sich für die Volkswirtschaft ergebenden Probleme, die Preisbildung im Lande, tun. Die Preisgestaltung in den Südstaaten ist natürlich durch die Entwickelung der Geldverhältnisse tiefgehend beeinflufst worden. Das ständige Sinken des Papiergeldes erzeugte eine ständige Steigerung des Preisniveaus auf fast allen Gebieten. Doch ist es keine vollkommene Parallelbewegung; nicht der Geldwert allein zeigte hier seine Wirkungen, alle anderen Faktoren des südstaatlichen Lebens haben jeweilig ebenfalls Einflüsse ausgeübt, die sich im einzelnen sehr verschieden äufserten. Die

---

[1] Appleton's Annual Cyclopedia 1865, S. 188 und Hunt's Merchant's Magazine geben etwas andere Werte als Schwab, a. a. O., S. 282, doch ist die Tendenz der Bewegung im ganzen dieselbe.

[2] Vergl. oben S. 108, 109 u. 123.

Preisbildung ergibt sich aus der Summe aller Einwirkungen, und es waren auch hier lokale und sachliche Unterschiede zu verzeichnen. Erhebliche Verschiedenheit zeigte sich in der Preishöhe für denselben Gegenstand zur selben Zeit an verschiedenen Orten, ferner ein verschieden rasches Anziehen der Preise zu verschiedenen Zeiten gegenüber dem sich verschlechternden Geldwert und vor allem eine verschiedene Reaktion für die einzelnen Artikel. Schliefslich bietet sich noch ein ganz besonderes Bild, wenn man unter Berücksichtigung des Kursstandes den jeweiligen Betrag der in Papier berechneten Preise in Gold feststellt.

Anders vollzieht sich die Preisbildung in den belagerten Städten und der unmittelbaren Nähe des Kriegsschauplatzes, inmitten der zwecks Besorgung des Lebensmittelbedarfes zu Ankäufen ständig genötigten städtischen Bevölkerung, als in den weiter abgelegenen Gebieten, die ihren Bedarf lokal deckten, verhältnismäfsig wenig kauften und verkauften, und wo in der Nachfrage höchstens die offiziellen Taxen landwirtschaftlicher Erzeugnisse für Abgabezwecke und die Requisitionen der Heeresverwaltung neben den Ankaufversuchen spekulierender Grofshändler bestimmend einwirkten. —

Wie überall bei grofsen Preisbewegungen haben sich die Preise nicht stets unmittelbar in ihrer Gesamtheit den Schwankungen des Geldwertes angepafst. Dazu waren diese vielfach zu heftig und zu spontan. Jene folgten langsamer, und namentlich die Preise für menschliche Arbeit, Gehälter, Löhne und dergl. stiegen überhaupt nicht entsprechend. So verschlechterte sich namentlich die Lage der Staatsbeamten ständig, da nicht daran zu denken war, ihre Einnahmen nach Mafsgabe der steigenden Preise zu erhöhen. Einzelne Gehaltsaufbesserungen wurden ihnen zwar in der Konföderation und den Einzelstaaten zugebilligt, aber diese standen in keinem annähernden Verhältnis zu den Preisbewegungen. Nicht viel besser erging es den Geistlichen, Lehrern usw. mit ihren Gehältern und den Arbeitern mit ihren Löhnen.

Bei den Warenpreisen stellte sich die Entwicklung verschieden, je nachdem es sich um im Lande ganz oder überwiegend erzeugte oder von aufsenher eingeführte Gegenstände, sowie um die Zweckbestimmung der Erzeugnisse für den Export oder die heimische Versorgung handelte. Die Hauptstapelartikel für den Aufsenhandel, Baumwolle, Tabak und die harzigen und ätherischen Produkte der Forstwirtschaft stiegen angesichts der Blockade verhältnismäfsig sehr wenig im Vergleich zum Durchschnittspreis des Jahres 1860. Die Baumwolle, deren Preis — wie zu zeigen sein wird — im Norden und in der ganzen Welt ungeheuer anzuziehen begann, hob sich im Süden — wenn man den Durchschnittspreis von 1860 gleich 100 setzt — im April 1861 auf nur 120, in den folgenden Monaten ging sie

zeitweilig bis auf 60 herunter, bis Mitte 1862 überschritt sie 100 niemals erheblich. Erst im September 1862 ging sie auf 190, bis Ende des Jahres war sie wieder auf 150 gesunken. Im folgenden Jahre stieg sie sehr langsam weiter, im November 1863, als der Golddollar schon auf 1500 stand, erreichte sie 630 % und im Jahre 1864/65 blieb ihre Preissteigerung ununterbrochen erheblich unter dem Niveau der Steigerung des Goldpreises. Im Januar 1865 stand sie auf 2100 = $ 2,31 pro Pfund. Wäre sie nur entsprechend dem Goldkurse gestiegen, so hätte ihr Preis 5300 = $ 5,83 pro Pfund betragen müssen; verglichen mit den Baumwollpreisen des Nordens aber über 25000 = $ 27,5 pro Pfund [1]. Für Gold konnte man also im Süden die Baumwolle erheblich billiger kaufen als früher, während sie im Norden gewaltig gestiegen war. — Nicht viel anders stand es mit dem Tabak; nur daſs für diesen der heimische Konsum eine verhältnismäſsig gröſsere Rolle spielte und er daher bis in den Juli 1863 ständig eine gröſsere Preissteigerung verzeichnete als die Baumwolle. Nach dieser Zeit wurde er allerdings von letzterer, die nunmehr bei den ungeheuren Preistreibereien in Europa auch im Sezessionsgebiet allmählich zum Gegenstand groſser Spekulationen auf die Zukunft wurde, in der Preiserhöhung übertroffen; er blieb 1864 verhältnismäſsig am stärksten in der papiernen Preissteigerung zurück.

Die Cerealien (Mais, Weizen, Hafer, die Kartoffeln und süſse Kartoffeln) haben nach Schwabs Berechnung bis Oktober 1861 die Aufwärtsbewegung des in Papier ausgedrückten Preises des Goldes nicht einmal parallel mitgemacht. Im Jahre 1862 beginnen sie dagegen rascher zu steigen, ein Zustand, der bis in den Juni 1863 fortdauert. Von dieser Zeit an steht ihre Steigerung bis zum Februar 1864 erheblich unter der Entwicklung des Goldagios. Bis zum November übertreffen sie dieses dann wieder einigermaſsen, um in den letzten Monaten der Konföderation abermals niedriger zu stehen, als jenes. — Wieder anders verhielt es sich mit den Fleischwaren, Speck, Schmalz und Butter. Diese, vorher zum Teil von auswärts bezogen, zogen rascher an, als die Entwertung des Papiergeldes allein rechtfertigen würde. Nur im August 1864 entsprachen sich die Preiserhöhung und der Kurs des Papiergeldes, sonst haben sie sich ständig über dessen Niveau bewegt. In noch stärkerem Maſse gilt dasselbe für Zucker und Sirup, der im ersten Jahre erheblich gefallen war, dann aber vom Ausland bezogen werden muſste und sich immer rascher verteuerte, von 1862 an das Goldagio zu verschiedenen Zeiten um das drei-, vier- und fünffache übertraf.

---

[1] Es ist ein Durchschnittspreis von 11 cts. pro Pfund für 1859/60 angenommen, nach Donnell, History of Cotton., S. 498.

Die gröfste Preissteigerung unter den Konsumartikeln weist aber der Kaffee, der Repräsentant der ausschliefslich durch Import bezogenen, regelmäfsigen und fast unentbehrlichen Gebrauchsgegenstände höherer Lebenshaltung, auf; während für die übrigen Gegenstände unmittelbaren, gewöhnlichen und verfeinerten Lebensbedarfs sich die Höhe der Preissteigerung entsprechend den allgemeinen Preisgesetzen verschieden intensiv, je nach der Schwierigkeit der Beschaffung, der Gröfse und Intensität der Nachfrage und dem Verhältnis der hierfür zur Verfügung stehenden Mittel bemafs.

Die Tabelle X (S. 200—201) zeigt nach Schwab[1] die Preisgestaltung für eine Anzahl der Hauptverbrauchsgegenstände im Monatsdurchschnitt, wobei die Durchschnittspreise für 1860 gleich 1 gegesetzt sind. — Zur vollkommen richtigen Würdigung dieser Zahlen gelangt man aber nur, wenn man sie einerseits in ihrem Verhältnis zum Goldpreise genauer prüft und sie andererseits mit den Preisen des Nordens und des Weltmarktes vergleicht. Die vierteljährlichen Durchschnittspreise, in Gold ausgedrückt, verglichen mit denen von 1860 gleich 100, ergeben sich nach Schwab[2] im Norden und Süden wie folgt:

Tabelle XI. Goldpreise im Norden und im Süden.

Vierteljahrsdurchschnitte. 1860 = 100.

		1861				1862				1863				1864				1865
		1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4	1
Kaffee	N	88	92	92	121	134	151	138	133	138	160	169	157	162	158	137	125	167
	S	115	141	210	326	379	367	733	836	805	537	293	462	482	725	545	377	272
Zucker und Melasse	N	84	77	69	115	106	100	88	100	85	87	108	111	108	117	119	102	137
	S	130	123	89	93	159	308	274	313	389	357	310	238	366	566	491	359	224
Speck, Schmalz, Butter, Häute	N	88	89	81	82	83	80	60	60	68	74	72	70	79	85	76	88	104
	S	106	116	149	172	183	204	273	246	270	229	119	128	156	234	210	182	159
Weizen, Weizenmehl, Mais, Maismehl, Hafer	N	89	86	75	79	84	82	73	78	77	94	91	92	106	88	89	86	107
	S	103	103	101	109	122	129	153	140	168	139	84	82	104	180	163	141	94
Tabak	N	83	83	91	81	107	116	103	131	121	151	169	129	107	121	95	100	136
	S	107	79	—	122	—	—	—	143	126	69	42	35	31	—	53	—	34
Baumwolle	N	115	117	137	198	336	246	306	402	400	451	482	522	466	371	590	498	555
	S	98	104	77	70	76	56	94	89	63	53	35	42	58	84	61	46	55

Es zeigt sich deutlich, dafs im Süden die Baumwolle und der Tabak während des ganzen Krieges mit der kurzen Aus-

[1] Prices in the Confederate States a. a. O., S. 282—283.
[2] Schwab, Confederate States, S. 175.

Tabelle X. Bewegung der Nominal-Engrospreise im Süden. 1860 = 1.

	1861											1862											
	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Kaffee . . .	—	1,2	1,3	1,3	1,6	1,9	2,3	2,8	4	3,5	—	4,9	4,3	4,5	4,5	6,5	—	—	—	15	—	25	23
Salz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9,2	11	15	17	26	20	—	—	42	—
Nägel.	—	1,4	1,3	1,3	1,3	1,1	1,1	1	1,4	1,9	1,9	1,9	—	3,8	3,8	3,3	—	3,4	—	—	—	12	13
Stearinkerzen . .	—	0,9	0,9	0,9	0,9	—	0,9	—	0,9	—	0,9	2,2	—	2,1	3,1	3,1	—	6,9	12	9,2	—	10	11
Talgkerzen	—	1,1	1,1	1,1	1,1	—	—	—	—	—	—	2	—	1,9	1,6	1,7	—	—	—	—	7,5	—	7,3
Zucker . . .	—	1,6	1,5	1,5	1,5	1,2	—	1	1	1	—	1,8	—	2,3	—	4	10	—	—	—	—	10	—
Sirup	—	1	1	1	1	1	0,9	0,7	0,9	1,2	—	1,3	—	2,5	2,2	—	—	—	4,1	—	—	7,1	8,5
Speck. . . .	1,1	1,1	1,1	1,2	1,3	1,3	1,4	1,9	2	2,1	—	2,2	—	2,3	2,5	3,2	3,3	—	3	—	—	4,8	4,6
Schmalz . .	—	1	0,9	1,1	1,3	1,4	1,4	1,8	2,4	1,5	2,2	1,9	—	2,5	2,8	2,9	—	—	2,9	—	—	4	3,5
Butter . . .	—	1,1	1,1	1,4	1,4	1,6	2	1,8	1,8	1,8	1,9	2,1	—	2,3	2,7	3,6	3,7	4,5	3,9	—	6	7,3	6,1
Weizen. . .	—	0,9	0,9	0,9	0,9	—	0,9	—	1	—	0,9	0,9	—	—	2,3	—	—	—	—	1,9	3,4	3,5	3,5
Weizenmehl	1	1	0,9	1,2	1	1	0,9	0,8	0,8	1,2	—	1,2	1,7	1,5	1,6	—	1,8	1,9	2,8	—	4,3	3,3	3,1
Mais	1,1	1	1	0,8	0,8	1,1	1	1,2	1,2	1,7	—	—	—	1,8	2,1	2	1,5	2,1	2,1	—	—	3,6	3,6
Maismehl. .	—	1	1	1	1	1,1	1,1	—	1	—	1	—	—	1,5	1,1	1,1	1,7	2,6	—	—	—	—	3,4
Hafer. . . .	1,1	1,2	1,2	1,4	1,5	—	1,5	1,6	1,6	2,3	2	1,6	—	2,4	2,4	—	—	2,9	3	—	—	—	4,9
Reis.	0,8	0,8	1,1	1,1	1,4	0,5	0,6	0,6	0,8	0,8	1,2	1,4	1,5	1,5	1,4	—	—	—	—	—	—	2,8	3,1
Kartoffeln .	—	1	1	1,2	1,2	—	—	—	—	—	1,7	—	—	—	—	2	—	—	—	—	5	—	2,3
Süfse Kartoffeln . .	—	0,6	0,6	0,8	0,8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1,4
Tabak . . .	—	1,4	1,4	1,3	1,3	—	—	—	—	—	—	—	—	1,6	—	—	—	—	—	—	—	4,1	—
Häute. . . .	—	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6,8	7,3
Tee	—	—	—	—	—	—	1,3	—	—	—	—	—	—	4,5	3,8	5,7	—	5	—	—	9,3	13	11
Baumwolle	1	1	1,2	1	0,9	1	0,6	0,9	0,8	0,7	1	1,1	0,9	0,9	0,8	0,9	—	—	—	1,9	1,8	1,8	1,5

Noch Tabelle X.

	1863												1864												1865		
	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember	Januar	Februar	März
Kaffee . . .	28	23	—	27	25	—	—	29	41	63	78	79	70	107	142	142	142	130	118	125	111	118	118	118	196	196	—
Salz	31	43	27	31	40	38	47	42	54	63	53	55	55	56	77	91	90	90	90	106	120	126	120	129	114	172	—
Nägel	15	15	25	27	31	31	31	31	38	38	38	44	50	63	75	75	75	75	75	75	75	75	71	75	91	91	
Stearinkerzen . .	12	12	12	16	11	17	19	20	20	20	18	24	24	24	36	32	32	32	32	32	32	32	32	35	41	80	—
Talgkerzen	8,2	8	13	19	18	15	18	20	20	20	25	28	27	32	39	40	40	40	40	40	40	40	53	53	67	67	—
Zucker . . .	14	14	14	17	20	20	28	24	32	36	43	48	59	14	12	13	13	11	13	13	13	14	14	14	16	17	—
Sirup	8,8	8,8	21	21	22	20	25	28	30	30	34	35	36	59	67	98	87	99	99	52	50	100	100	—	—	88	—
Speck	4,9	8,3	11	12	12	12	12	14	16	19	25	26	28	42	59	48	35	34	44	50	54	72	52	50	67	67	13
Schmalz . .	3,6	6,7	7,3	12	9,1	11	10	13	15	17	21	24	28	38	59	65	55	45	55	50	57	55	63	73	73	84	—
Butter . . .	7,8	8,9	14	13	12	9,3	7,4	9,5	12	13	19	17	21	31	33	43	46	31	29	29	29	29	40	30	50	64	71
Weizen . .	3,4	3,8	3,8	4,4	4,4	4,4	5	4,7	4,8	7,2	12	12	11	11	11	11	11	12	17	23	23	23	23	23	30	45	—
Weizenmehl	3,1	3,5	4,8	5	4,9	4,7	5,6	5,1	5,4	7,1	11	12	19	24	20	35	34	38	38	23	28	64	64	—	83	83	128
Mais	4,3	5,6	5,6	7,2	8,4	10	—	14	13	14	17	19	20	30	37	—	—	38	42	—	73	58	40	—	43	36	—
Maismehl .	4,1	4,3	13	9,3	9,3	10	11	10	9	9,1	17	15	19	27	44	53	81	50	—	—	47	21	58	60	63	65	—
Hafer	6,1	4,3	7,3	11	12	11	12	12	12	12	15	17	15	16	20	22	20	21	28	28	28	38	21	20	24	24	—
Reis	3,8	3,8	5,6	6,7	7,5	7,1	10	10	9,1	10	9,4	9,3	9,4	10	25	44	38	50	37	42	38	—	25	25	39	50	106
Kartoffeln .	5	5,8	11	7,6	6	5	5	3,5	4	4,5	6,1	6,7	6,5	10	16	18	20	15	15	13	28	—	16	—	23	40	25
Süfse Kartoffeln . .	6	6,3	3	5	4,5	4,5	5	5	6,8	4,5	8,1	3,5	8,3	10	13	19	—	25	25	—	27	—	18	50	16	25	—
Tabak . . .	—	4,1	—	2,8	4,6	4,2	4,5	4,3	—	3,7	6,1	—	—	9	4,7	—	—	—	11	—	—	—	—	—	—	20	—
Häute	13	15	13	13	13	23	14	14	18	18	23	20	23	50	50	50	50	32	50	50	50	50	50	50	50	50	—
Tee	11	—	7,5	6,4	8,4	6,6	10	—	12	12	—	—	—	15	—	22	—	24	30	30	—	25	—	100	—	—	—
Baumwolle	2,3	—	2,2	1,9	3,4	3,6	3,6	4,4	3,6	—	6,3	—	15	—	16	17	17	—	—	15	12	—	14	17	21	40	—

nahme für den Tabak von 1861 bis Anfang 1863 im Goldpreis gefallen waren, wie auch die Cerealien nur vorübergehend infolge der schlechten Ernte von 1862 ein wenig angezogen, dann durch die gute Ernte 1863 stark heruntergedrückt wurden, und 1864 für den Besitzer von Gold sich auf einem erschwinglichen Preisniveau bewegten. Die Fleischprodukte, Butter und Leder stiegen im zweiten Jahre erheblich, wurden von Zucker und Sirup und gar vom Kaffee aber hierin noch weit übertroffen, bis der Kaffeepreis angesichts des zum Teil erfolgten Ersatzes durch Surrogate und der gegenüber den exorbitanten Preisforderungen sinkenden Nachfrage seit Mitte 1864 von seiner schwindelnden Höhe allmählich heruntergedrückt wurde.

Umgekehrt stieg im Norden der Baumwollpreis auf einen fabelhaften Stand. Der Tabak nahm im Jahre 1863 einen nennenswerten Aufschwung nach oben, die Nahrungsmittel sanken erheblich im Verhältnis zum Goldwert, und nur der von weither eingeführte Kaffee zeigte Steigerungen, die hier aber nicht mit dem Kriegszustand, sondern mit der Welt-Kaffee-Ernte jener Zeit zusammenhingen[1].

Für die Lebensführung kamen nun aber erstens die Preise in Edelmetall ausgedrückt in der Regel nicht in Betracht, weil man dies nicht besafs, zweitens aber auch nicht die Engros-, sondern die Detailpreise und ihre Entwicklung. Über letztere fehlt es zwar an zusammenfassenden Aufstellungen; hinsichtlich ihrer rapiden Steigerung aber legen verstreute Materialien genügend beredtes Zeugnis ab[2]. Die nachfolgenden Zusammenstellungen sind dem Werk der Gattin des Präsidenten Davis entnommen und zeigen Preise zu verschiedenen Zeiten[3].

Preise im Süden am 29. Juli 1862.

Rindfleisch, Schweine- u. Hammelfleisch 37,5 cts. pro Pfd.
Hühner 57 cts. bis $ 1 pro Stück.
Frischlinge 50 cts. pro Pfd.

---

[1] Die nördlichen Preise sind hier gleichfalls auf die Goldwerte bezogen, während die tatsächlichen Preise in Papier ausgedrückt sich einigermafsen anders darstellten. Anfang 1862 gingen die Vereinigten Staatennoten auf 99,8 % herunter, sie sanken bis Ende des Jahres auf 77,4, schwankten vom ersten bis dritten Vierteljahr des Jahres 1863 zwischen 64,4 und 75,9, erreichten ihren Tiefpunkt im dritten Quartal 1864 mit 41,5, um im ersten Vierteljahr 1865 schon wieder auf über 50 zu steigen. Dementsprechend weisen auch die Preise der Cerealien und sonstigen Nahrungsmittel in Papier ausgedrückt von Anfang 1863 an im Vergleich mit 1860 eine Steigerung auf, die im Verlaufe des Jahres 1864 die Indexzahl für Cerealien in Papier zeitweilig auf 214, für Fleischprodukte und Butter auf 183, für Zucker und Sirup 286, Kaffee auf 329 ansteigen liefs. Der Tabak stieg auf 228, die Baumwolle auf 1417.

[2] Vergl. dazu vielfach die Zeitungen der damaligen Zeit, z. B. die betr. Rubriken in der Sammlung von Zeitungsausschnitten in der Bibliothek der Columbia Universität zu New York: „The Townsend Library of National State, and Individual Civil War Records“; vergl. auch The Index a. a. O. passim, z. B. 1862 S. 19, 35, 1863 S. 178 und 415 usw.

[3] Varina Davis, Memoirs of Jefferson Davis, S. 525 ff.

Enten $ 1—1,50 pro Stück.
Junge Gänse $ 2 pro Stück.
Poularden $ 2—1,50 pro Stück.
Eier 75 cts. bis $ 1 pro Dutz.
Butter 75 cts. bis $ 1 pro Pfd.
Bohnen 50 cts. pro Bund.
Zwiebeln 50 cts. pro Quart.
Gurken $ 1 pro Dutz.
Kohl 50 bis 75 cts. pro Kopf.
Kartoffeln $ 6 pro Bushel.
Tomaten $ 1,50 pro Dutz.
Obst 25—50 cts. pro Quart.
Pfirsich $ 1 pro Dutz.

Am 23. Juli 1862.

Schinken 75 cts. pro Pfd.
Eier $ 1 pro Dutz.
Mittlerer Kaffee $ 2,50 pro Pfd.
Butter $ 1 und mehr pro Pfd.
Tee $ 5—8 pro Pfd.
Stiefel $ 20—25.
Schusterlohn $ 5 pro Tag.

November 1862.

Kaffee $ 4 pro Pfd.
Tee $ 18—20 pro Pfd.
Butter $ 1,50—2,00 pro Pfd.
Schmalz 50 cts. pro Pfd.
Mais $ 15 pro Barrel.
Weizen $ 4,50 pro Bushel.
Musselin $ 6—8 pro yard.
Kalikos $ 1,50 pro yard.
Weifser Baumwollstoff $ 3,50.
Baumwolle 50 cts. pro Spule.

Januar 1863.

Stiefel aus Segeltuch mit angenähten Sohlen $ 50.
Stiefel $ 120—150.
Mehl $ 30 pro Barr.

Februar 1863.

Zucker $ 20 pro Pfd.
Schinken $ 8 pro Pfd.
Hühner $ 6 pro Stück.
1 Pferdepension $ 300 pro Monat.
1 Pferdepension $ 15 pro Tag.
1 Pferdefütterung $ 5.

Am 21. Februar 1863.

Schinken $ 7 pro Pfd.

Am 22. Februar 1863.

Mehl $ 40 pro Bushel.
Speck $ 6 pro Pfd.
1 Truthahn $ 40.

Am 18. Februar 1864.

Zucker $ 10—12 pro Pfd.

Am 20. Februar 1864.

1 Truthahn $ 60.

Am 12. März 1864.

Maismehl $ 30 pro Barr.
Frischer Fisch $ 5 pro Pfd.
Pension $ 200—300 monatlich.

Am 18. März 1864.

Lichter $ 10 pro Pfd.
Talg $ 6,50 pro Pfd.
Speck $ 7,75 pro Pfd.
Maismehl 75 cts. im Detail pro Pfd.
Weizenmehl $ 5 pro Bush.
Maismehl $ 1 pro Bush.

Am 25. März 1864.

Weifse Bohnen stiegen von $ 60 auf $ 70 pro Bush.

Am 1. April 1864.

Tee $ 22 pro Pfd.
Kaffee $ 12 pro Pfd.
Brauner Zucker $ 10 pro Pfd.
Milch $ 4 pro Quart.
Stiefel $ 200.
Röcke $ 350.
Hosen $ 100.
Schuhe $ 125.
Weizenmehl $ 275 pro Barr.
Maismehl $ 60—80 pro Bush.
Speck $ 9 pro Pfd.
Hühner $ 15.
Shad $ 20.
Kartoffeln $ 25 pro Bush.
Grüne Wurzeln $ 4 pro Pck.
Weifse Bohnen $ 4 pro Quart.
Butter $ 15 pro Pfd.

Am 7. April 1864.

Zucker $ 900 pro Barr.
Speck fällt auf $ 8,25 pro Pfd.
Futter $ 12 pro Ztr.
1 Frühstück $ 10.

Am 11. April 1864.

Hühner $ 17½.

Am 21. Juni 1864.

Weizen $ 30 pro Bush.

Am 2. Juli 1864.

Tomaten $ 20 pro Dutz.
Babyschuhe $ 20.
Kinderschuhe $ 100, im Frühjahr $ 65.

Ausgaben eines Offiziers auf der Reise von Richmond, Va., nach Augusta, Ga.,

im März und April 1865.

	$
11. März: Mahlzeit unterwegs	20
17. März: Zigarren und Liköre	60

	$
20. März: Rasieren und Haarschneiden	10
20. März: Ein Pince-nez	135
20. März: Kerzen	50
23. März: Neuer Anzug	2700
27. März: 1 Gallone Whisky	400
30. März: 1 Hose	700
30. März: 1 Paar Kavalleriestiefel	450
12. April: 6 Yards Leinen	1200
14. April: 1 Unze Chinin	1700
14. April: 2 Wochen Pension	700
14. April: $ 60 in Gold eingewechselt	6000
24. April: 12 Flaschen Katawha-Wein	900
24. April: Fisch und Zutaten	75
24. April: Zündhölzer	25
24. April: Federmesser	125

Speisekarte im Oriental-Restaurant in Richmond
am 17. Januar 1864.

à Port.	$
Suppe	1,50
Truthahn	3,50
Huhn	3,50
Rock-fish	5,—
Roastbeef	3,—
Beefsteak	3,50
Schinken und Eier	3,50
Kocheier	2,—
Gebackene Austern	5,—
Rohe Austern	3,—
Kohl	1,—
Kartoffeln	1,—
Kaffee rein	3,—
Tee rein	2,—
Frische Milch	2,—
Brot und Butter	1,50

	$
Weine per Flasche	
Champagner	50
Madeira	50
Port	25
Rotwein	20
Sherry	35
Liköre à Glas	
Cognac	3
Rye Whiskey	2
Antelschnaps	2
Biere à Flasche	
Porter	12
Ale	12
Ale ½ Flasche	6
Zigarren	
Fine Havanna	1

Rechnung eines Diners für 9 konföderierte Offiziere im Oriental-Hotel zu Richmond
am 17. Januar 1864.

	$
9 Suppen	13,50
Wildbraten	31,50
Gebackene Kartoffeln	9,—
7 Vögel	24,—
Gebackene Kartoffeln	9,—
Sellerie	13,50
Brot und Butter	14,—
Kaffee	18,—
Äpfel	12,—
5 Flaschen Madeira	250,—
6 Flaschen Rotwein	120,—
1 Flasche Cocktail	65,—
Gelee	20,—
Kuchen	20,—
12 Zigarren	12,—
	631,50

Es wird hervorgehoben, dafs, wie zwischen den Engrospreisen so auch zwischen den einzelnen Detailpreisen sich keineswegs ein durchgängig festes Verhältnis entwickelte, sondern sie schwankten örtlich und zeitlich vielfach nach Zufälligkeiten und noch stärker als die Engrospreise. So verzeichnet man an demselben Tage, wo das Pfund Kaffee 40 Dollars kostet, den Tee mit 30, Kerzen mit 10, eine Mahlzeit im Hotel mit 20, einen Parkettsitz im Theater mit 5 Dollars, eine Zeitung mit 50 Cents bis 1 Dollar[1]. —

Die Engros- und Detailpreise herunter zu halten, wurden mittelst Verordnungen und seitens der Gesetzgebung grofse Anstrengungen gemacht[2]. Wie immer in solchen Zeiten wurden Verbote gegen den „Vorkauf", das Aufkaufen im Markt zum Zweck des Wiederverkaufs, Preistreibereien und Lebensmittelwucher lokal erlassen. Der Geist dieser Bestimmungen wird widergespiegelt in dem Gesetz von North Carolina: „Wer Getreide auf dem Felde oder sonstwo, Schweine- oder Rindfleisch, frische oder gesalzene Fische, Käse, Kaffee, Zucker, Tee, Salz, Salpeter oder andere Lebensmittel und Leder in der Absicht kauft, sie zu unangemessenen Preisen wieder zu verkaufen oder sie dem Markt fern zu halten, und zu verhindern, dafs sie in die Hand und den Verwendungsbereich des Volkes gelangen, oder wer aus irgend einem anderen Grunde kauft, denn zum Zweck seines eigenen Gebrauchs oder zum Verkauf zu angemessenen Preisen oder zu Wohltätigkeitszwecken für Verteilung an die Armen und Bedürftigen; ferner wer sich weigert, zu verkaufen; wer um Steigerung der Preise korrespondiert oder verhandelt; wer Leuten abrät, Vorräte heran oder auf den Markt zu bringen; wer Verträge über Minimalpreise oder Nichtverkauf macht, soll für dieses Vergehen bestraft werden und Bürgschaft für besseres Verhalten stellen"[3]. Erfolge aber sind hiermit nicht erzielt. Wenn man auch gelegentlich selbst Frauen, die gegen solche Verbote verstiefsen, arretierte[4], so hat das nicht viel gewirkt. Ebensowenig halfen die Versuche mit staatlichen Preistaxen[5].

---

[1] Eggleston, A Rebel's Recollections, S. 83.

[2] Schwab, Confederate States, S. 232—36. General Imboden z. B. erliefs eine militärische Ordre am 28. November 1863 gegen jedermann, der kaufte, um wieder zu verkaufen. — Im Konföderierten Kongrefs gingen keine bezüglichen Gesetze durch, ebensowenig in Virginia. In North Carolina wurde gegen die Spekulation am 11. Dezember 1861 ein Gesetz erlassen, in Georgia am 14. Dezember, Florida am 17. Dezember 1861 und 10. Dezember 1862, in Alabama am 11. November, Mississipi am 20. Dezember 1862, in Texas mehrfach usw. Siehe auch oben S. 82.

[3] Ordinances of the State Convention of North Carolina 1861/62, Raleigh 1863, S. 22.

[4] Eggleston, A Rebels Recollections, S. 101.

[5] Richmond During the War, S. 113.

Von ganz besonderer Bedeutung war die Entwicklung der Negerpreise. Freemantle traf Anfang 1865 in Charleston noch einen lebhaften Negerhandel mit zahlreichen Auktionen und guten Preisen; und in North Carolina hob sich trotz der Sklavenbefreiungsproklamation der Preis noch fast das ganze Jahr 1863 hindurch, ebenso erhöhte sich in Georgia der Wert des Negereigentums [1]. Von 1864 an aber stiegen die Preise nicht annähernd entsprechend den sonstigen Werten, und Ende des Jahres, wo in Richmond das Pfund Zucker 8,50 bis 11,89, Tee 42 Dollars pro Pfund, das Faſs Mehl 350, ein Eſs- und Teeservice 2450 Dollars kostete, waren untadelige Sklaven für 4500 bis 6000 Dollars kaum verkäuflich. Man sah darin ein Zeichen des Niedergangs der Sklaverei und verkaufte bereitwillig seine Leute an die Regierung für Kriegszwecke gegen Bonds [2].

Übrigens hatten in der Union die Bewohner von Delaware schon vorher die wertvolleren Sklaven aus ihrem kleinen Besitz von 1800 Häuptern abgestoſsen, indem sie sie nach New York in die Armee gehen lieſsen und dafür die hohen Werbegelder und Prämien einstrichen [3].

Im Februar 1865 war in Richmond der Preis eines männlichen erwachsenen Sklaven ungefähr 5000 Dollars in Noten oder 100 Dollars in Hartgeld. „Eine groſse Entwertung, vor dem Kriege war der Preis zehnmal so hoch.“ Gegen Ende März stieg der Papierpreis in Auktionen bis auf 10000, jedoch waren das gleichfalls nur 100 Dollars in Gold [4]. — Schon Mitte 1862, als die Preise für Kleidungs- und Lebensmittel hoch waren, Baumwolle aber billig und schwer verkäuflich, waren übrigens zahlreiche Sklavenhalter bereit gewesen, ihre Sklaven billig zu vermieten, um der Fürsorge für sie überhoben zu sein [5].

Nicht minder charakteristisch wie die verhältnismäſsig

---

[1] Freemantle, Three Months in the Southern States S. 181; W. A. Christian, Lynchburg and It's People, S. 208. — Die Steuerveranlagung in Georgia für das Jahr 1861 bewertete die Sklaven mit 272 Millionen, 1862 sank die Veranlagungsziffer auf 230,5 Millionen, wie überhaupt für dieses Jahr in Georgia eine geringere Veranlagungssumme aufgestellt wurde. 1863 stieg sie wieder auf 379,5 und 1865 auf 762,1 Millionen. Verglichen mit den Veranlagungen für 1861 haben sich diejenigen für 1864 im ganzen um fast 1 Milliarde oder 150 %, die Veranlagung auf Sklaven aber gar um 180 % erhöht. Annual Report of the Comptroller General of the State of Georgia, Made to the Governor 1863/64.

[2] E. Spencer, Confederate Negro Enlistments in „The Annals of the War“, S. 542–544.

[3] Rede von S. S. Cox, zitiert bei Rhodes, History, Bd. V, S. 40: „Little Delaware, she had in 1860 eighteen hundred slaves and the enlisting agents have mostly sold them out to this humanitarian Government for soldiers costing 150 a piece in Delaware and selling for 1000 in New York.“

[4] Jones, Diary, Bd. II, S. 417 und 457.

[5] Mary B. Chestnut, A Diary from Dixie, London 1905, S. 139.

rückgehenden Negerpreise sind die erst relativ, dann vielfach auch absolut sinkenden Landwerte[1]. Monteiro weist in einer glänzenden Schilderung der „verrückten Preisbildung“ auf die Anomalie hin, dafs der Wert der Erzeugnisse ständig und rapide stieg, der Preis des Bodens, dem sie entwuchsen, aber sank[2]. Dies wird indes erklärlich, wenn man bedenkt, dafs diesem Boden schon seit längerer Zeit sein bisher einträglichstes Erzeugnis, die Baumwolle, nicht mehr abgewonnen wurde, und man nicht absehen konnte, ob und wann man wieder zu deren Gewinnung gelangen würde.

3. Leben und Treiben.

Von einem allgemeinen Mangel an notwendigem Lebensbedarf im Süden, wie man es bisweilen hört, kann nach allem Gesagten nicht die Rede sein[3]. Wohl aber hat der Krieg in das Leben von hunderttausenden von Familien in seinem Verlaufe einschneidend eingegriffen. Eine grofse angespannte Tätigkeit entfaltete sich auf vielen Gebieten, wo vorher verhältnismäfsige Ruhe geherrscht hatte. Man war lange Jahre indolent gewesen, südliches Klima und südliche Sitten schreckten vor allzu intensiver Anspannung ab. Nun kamen grofse Anforderungen, und auf militärischem Gebiete zeigte man sich in seinen Leistungen der angesehenen Namen südstaatlicher Familien und ihrer einstigen Träger in Zeiten früherer Nöte vielfach wert. Ganz konnte sich das Land aber natürlich nicht von einem Tage zum anderen in seinen innersten Daseinsgewohnheiten umwälzen. Dafs fremde Besucher auf wirtschaftlichem Gebiet kein Zeichen solcher Tatkraft, solcher Schaffensenergie wahrnehmen konnten, wie sie ihnen im Norden entgegengetreten waren, darf nicht wundernehmen[4].

Das materielle Leben auf den Pflanzungen mufs man sich, abgesehen von der unmittelbaren Umgebung der Kriegsschauplätze, lange Zeit nicht allzu verändert denken. Wo der Hausherr und die Söhne im Kriege waren, da führten die Alten und die Frauen mit den gesetzlich militärfrei bleibenden

---

[1] Vergl. den gedachten Bericht des Comptroller General of Georgia; ferner Confederate Military History, Bd. X; „Louisiana“, S. 18; Jones, Diary, Bd. II, S. 457.

[2] A. Monteiro, War Reminiscences of the Surgeon of Mosby's Command, Richmond, 1890, S. 46—50.

[3] „Had not our generous soil responded so freely to the efforts that were made for it's cultivation, a much darker page might have been added to the volume in which our woes were written.“ Mary V. Duval, History of Mississipi, S. 169 und 177; über die Dürre von 1862 die Staatsdrucksachen passim.

[4] Vergl. Russel's Diary mehrfach; Life in the South, by a Blockaded British Subject, S. 41 und 132; „One observed the evils of inactivity in a hundred ways where the energy of the smart Yankee would have helped over some difficulties in an incredibly short space of time“, S. 186.

Aufsehern das Regiment; oft aber blieb ein männliches Mitglied der Familie selbst daheim[1]. — Überaus lebhaft und häufig ist die Anerkennung für die Zuverlässigkeit und Treue der Sklaven, die bis zum Herannahen des Feindes so weiter arbeiteten wie zuvor, obgleich namentlich in dem von Weifsen dünn besiedelten Teil des „schwarzen Gürtels" die Zahl der vorhandenen erwachsenen männlichen Weifsen oft nur zu sehr zusammenschmolz[2]. Von Unruhen, Auflehnungen oder Missetaten der Schwarzen verlautet nichts. Nur in zwei ganz unbedeutenden Fällen hörte man derartige lokale Bewegungen überhaupt erwähnt[3]. Es wird mit Recht betont, dafs die Frauen und Kinder während des Krieges in gewisser Hinsicht sicherer lebten als seither[4]. Allerdings ganz so treu, wie die Südstaatler aus begreiflichen Gründen die Neger schilderten und noch heute gern schildern, sind sie doch wohl nicht überall gewesen. Man mufs bei dem überschwänglichen Lob immerhin erinnern, dafs es sowohl während des Krieges sich aus praktischen Gründen empfahl, wie hinterher im Interesse des südlichen Prestige lag, ihre grofse Anhänglichkeit besonders zu rühmen. Wir hören aber auch von manchen Fällen, nicht nur aus nördlichen Quellen, wo die Neger den einrückenden Nordstaatlern bereitwilligst erhebliche Dienste leisteten. Und wo die feindlichen Armeen eingerückt waren, änderten sie öfter ihr Verhalten, wurden „frech und entfernten sich gelegentlich auf eigene Faust vorübergehend oder dauernd von den Pflanzungen"[5]. Ende 1863 begann man allgemein wahrzunehmen, dafs eine unterirdische Eisenbahn bestand, die

[1] Die Klagen gegen diese Ausnahmen führten häufiger zu Wiederholungen des schon im Anfang des Krieges von den armen Weifsen beim Ausrücken gebrauchten Wortes vom Krieg der Reichen, aber Kampf der Armen. Vergl. oben S. 49; A Diary from Dixie; as written by Mary Boykin Chestnut, S. 58. Kate Cumming, Gleanings from Southland, a. a. O., S. 236.

[2] „Even the Slaves were more docile and industrious than in time of peace": M. Thompson, The Story of Louisiana, Boston 1888. S. 264. Auch Freemantle berichtet von Fällen, wo die Neger selbst beim Herannahen der Nordstaatler ihre Herren nicht verlassen wollten. R. Q. Mallard, Plantation Life before Emancipation, Richmond 1892, S. 209—228. Vergl. auch E. Kirke, Life in Dixieland; or South in Secession Time, S. 10/11. Derselbe (H. L. Estabrooks), Adrift in Dixie, or A Yankee Officer Amongst the Rebels, verzeichnet Fälle, wo Nordstaatler als Kriegsgefangene im Süden durch die Neger, bei denen sie auf der Flucht nach Norden Unterkunft suchten, an die Sezessionisten ausgeliefert wurden. — Personne: Marginalia, or Gleanings from an Army Note Book, Columbia 1864; Confederate Military History, Bd. XI, Texas, S. 113. J. B. Little: History of Butler County Alabama, Cincinnati 1885, S. 55; Richmond During the War, S. 177/180 etc.

[3] Die Quellen bei Rhodes, History, Bd. V, S. 460.

[4] Mallard, Plantation Life, a. a. O., S. 210.

[5] So schon im Frühjahr 1862 in Tennessee. Clay: A Belle of the Fifties, S. 183; Chestnut, Diary, S. 204.

die Neger ihren Eigentümern entführte. Selbst aus dem Hause des Präsidenten verschwanden einzelne der anscheinend zuverlässigsten Diener — nicht ohne mancherlei Wertgegenstände mitzunehmen —, denen man wohl besondere Anerbietungen von Norden her hatte zukommen lassen, um Informationen zu erhalten. Die scharf umschauende Mrs. Chestnut verzeichnet in ihrem Tagebuch häufiger Beobachtungen über das ungemein vorsichtige und zurückhaltende Benehmen der Neger, die es sorgfältig vermieden, auf die Kriegsereignisse anzuspielen und die Entwicklung der Dinge abwarteten [1].

Auf den grofsen Pflanzungen hat man in der geschilderten Weise seine Arbeiten auf neue Gebiete des gewerblichen Lebens auszudehnen versucht. Nahrungsmittel und Lebensbedarf wurden im allgemeinen nach Einschränkung der Baumwollfläche im Überflufs erzeugt [2]. — Die Kleidung ging dagegen allmählich überall einigermafsen zurück. Einfuhren von neuen Modewaren waren im Innern des Landes selten und unerschwinglich teuer. Was man daheim verfertigte, war ein grober Notbehelf. Weibliche Geschicklichkeit und Erfindungsgeist in häuslichen Dingen vermochten allerdings auch hier über manchen Mangel hinwegzuhelfen und Ersatz für das, was man nicht selbst herstellen konnte, in Surrogaten, in primitiv und schlecht und recht hergestellten Gewändern und Stoffen zu suchen. Die Kunst des Ausbesserns stieg da in der Bewertung, wo man früher in der üppigen Wirtschaft einen nicht mehr völlig tadellosen Gegenstand einfach fortgeworfen und durch einen anderen ersetzt hätte.

Jedoch hat die wohlhabendere Pflanzerklasse im ganzen daheim nur allerlei Bequemlichkeiten und Luxus entbehrt. Dafs man des Kaffees, Zuckers, gewisser Gewürze und des neuesten Modeschnittes entraten mufste, war wohl verwöhnten Gemütern peinlich, aber gewifs zu tragen. Vielleicht wurde es nur darum so empfindlich und hinterliefs später noch einen tiefen Eindruck, weil es in Zeiten fiel, wo man abgeschlossen auf dem Lande safs und bei sich ständig verschlechternden Verkehrswegen und -verbindungen ängstlich auf die immer spärlicher werdenden Nachrichten von den Kriegsereignissen und vom Schicksal der Lieben im Felde harren mufste [3]. Die ge-

---

[1] Richmond During the War, S. 264. Chestnut, Diary, S. 225, 275, 282.

[2] Vergl. z. B. die Schilderungen des Lebens auf den Georgiapflanzungen während des Krieges in Clay, A Belle of the Fifties, S. 185ff. Daselbst auch die interessante Beschreibung der Einrichtungen und des Lebens auf der der Familie Hammond gehörigen Red Cliffe Plantation bei Beech Island S.-C. im Herbst und Winter 1861, durch deren jetzigen Besitzer, Major Harry Hammond, ich, wie schon im ersten Bande erwähnt, so mannigfaltige und wertvolle Auskünfte erhalten habe, S. 213—217.

[3] Bezüglich des Kaffees hat man deu Mangel allerdings anscheinend ganz aufserordentlich empfindlich verspürt, und das Bedürfnis nach

wohnten Reisen ins Ausland, die Sommer- und Badereisen in den Norden, ins Gebirge und an die See, der Zug in die südlichen Städte Richmond, Charleston, New Orleans usw. und nach Washington im Winter hörten auf. Nur ein gelegentlicher rascher Besuch der Angehörigen, die mit kurzem Urlaub vom Kriegsschauplatz herankamen, Einquartierung und durchreisende Soldaten brachten Zerstreuungen in das endlose Warten. Wie denn neben den marschierenden Armeen die Bewegung der von und zu den Regimentern durch das Land hindurch strömenden Soldaten die Hauptrolle im ganzen Verkehrsleben zu spielen begann, und man allmählich in einzelnen Landesteilen besondere Einrichtungen zur Beherbergung und Speisung dieser Reisenden, die natürlich ganz aufserstande waren, die horrenden Preise für Unterhalt zu bestreiten, ins Leben rief[1]. — Das Reisen wurde nebenbei eine höchst prekäre Sache, soweit man dabei die Eisenbahnen zuhilfe nahm. Der Verkehr gestaltete sich immer schwieriger, beschwerlicher und gefährlicher. Die Verkehrsmittel nahmen ab, der Schienenstrang wurde ungangbarer, und Unglücksfälle einerseits, militärische Transporte andererseits hielten den Reisenden oft tagelang auf seinem Wege auf[2].

Die verhältnismäfsigen Vorteile der Angehörigen der Pflanzerklasse hörten auf, sowie das Heranrücken des Feindes ein Verlassen

---

diesem wichtigsten Reizmittel unter den nicht alkoholischen Getränken scheint besonders stark gewesen zu sein. „. . . . the people of the South for years could procure no coffee; but I noticed that the women always begged of us some real coffee, which seems to satisfy a natural yearning or craving, more powerful than can be accounted for on the theory of habit.“ Memoirs of General W. T. Sherman, Bd. II, S. 391.

[1] Adelaide Wilson: Historic and Picturesque Savannah, Boston 1889, S. 200. „A distinctive feature of the time was the constant passage of soldiers through the city, traveling between their homes and the various armies. Most of these, if not all, were entirely without means to pay hotel bills, and but for a system of lodging places that were organized all over the South, called Wayside Homes much suffering would have resulted.“ — In den Herbergen erhielten die Soldaten aufser dem Quartier noch Frühstück, Adress of Governor Z. B. Vance, in South Hist. Soc., Pap. a. a. O., S. 514. Über die Entstehung siehe die Schilderung des Dr. Darby, von der South Carolina Medical Association 1873 bei Chestnut, Diary From Dixie, S. 205; „On the route from the army to the general hospital, wounds are dressed and soldiers refreshed at Wayside Homes; and here be it said with justice and pride that the credit of originating this system is due to the women of South Carolina. In a small room in the capital of this State, the first Waiside Home was founded; and during the war, some seventy-five thousand soldiers were relieved by having their wounds dressed, their ailments attended, and very frequently by being clothed through the patriotic services and good offices of a few untiring ladies in Columbia. From this little nucleus, spread that grand system of Wayside Hospitals which was established during our own and the late European wars.“

[2] A Belle of the Fifties, S. 196 ff.; Rhodes, History, Bd. V, S. 386—88.

exponierter Plätze rätlich erscheinen liefs, wie an der Seeküste, in der Umgegend von New Orleans, im Mississipital, in Teilen von Tennessee usw. Dann begann gerade für die Pflanzerfamilien, die vielfach einen Teil ihrer Sklaven mitnahmen, oft eine Zeit unsteter Wanderschaft. Sie vermieteten ihre Leute in den Städten und erwarben sich zum Teil hierdurch die Mittel zum Unterhalt. Da die Einnahmen von den Pflanzungen kärglicher wurden oder oft aufhörten, gerieten sie auch in finanzielle Bedrängnis. Sie lebten bald von Gastfreundschaft, bald von seitens der Standesgenossen überall bereitwillig gegebenen Darlehen und lernten allmählich die Schwierigkeiten am eigenen Leibe kennen, in die die übrigen, auf tauschwirtschaftliche Lebenshaltung angewiesenen Klassen gerieten[1].

Die armen Weifsen auf dem Lande dürften zunächst in mancher Beziehung nicht viel schlechter daran gewesen sein, als in Friedenszeiten, ihr Niveau konnte eben an sich kaum erheblich sinken; es bot sich sogar vielen Orts speziell den Frauen und Kindern Gelegenheit zu Beschäftigung in den neu entstehenden Gewerben. Dagegen wurde es hier viel empfindlicher, wenn der Familie durch den Kriegsdienst die Männer und damit die in der Landwirtschaft unentbehrlichen Arbeitskräfte entzogen wurden. Wie stets und überall in Kriegszeiten mufsten dann für diese Bevölkerungsschicht und für die in gleicher Lage befindlichen Familien des städtischen Quasiproletariats grofse Hilfsaktionen von Staats wegen eintreten. Für die bedürftigen Angehörigen und sonstige durch den Krieg in ihrer wirtschaftlichen Existenz Geschädigte suchten zahlreiche Gesetze zu sorgen, die sie von allen Abgaben und Lasten befreiten und Lieferung von Lebensmitteln und Kleidung, die Besorgung von Arbeitsgerät und Hilfsmitteln zur Anfertigung von mancherlei Bedarf, die Gewährung von Darlehen und Unterstützungen vorsahen. Namentlich Baumwollkarden, Webestühle und dergl. wurden in Massen für diesen Zweck verschrieben. „Der Staat wurde in dieser Zeit ein grofser Armenpfleger[2].“ Auch die Verteilung des immer

[1] Vergl. z. B. die mehrfachen Schilderungen derartiger Lebenshaltung bei Chestnut, Diary from Dixie; Clay, A Belle of the Fifties, a. a. O.; ferner die auch auf diesem Gebiet so sehr lehrreichen Darstellungen in Susan Dabney Smedes, A Southern Planter, 6. Aufl., New York 1892, S. 202 ff. Dieselbe Familie, die bisher gegenüber Flüchtlingen grofsartige Gastfreundschaft betätigt hatte, mufste plötzlich ein vagierendes Leben beginnen, das sie der Reihe nach nach Mobile, Macon, Montgomery und endlich gänzlich mittellos in ihr vollkommen zerstörtes Heim zurückbrachte.

[2] In Georgia z. B. wurden Anfang 1863 bereits 84000 unterstützungsbedürftige Soldatenangehörige ernährt, darunter 45700 Kinder, 22600 Frauen, 8500 Waisen, 4000 Witwen. Für sie waren schon 2½ Millionen Dollars ausgegeben. L. W. Avery, History of Georgia, S. 252. Weitere 6 Millionen wurden im Herbst desselben Jahres bewilligt. Die Zahl der Unterstützungsbedürftigen stieg 1864 auf 117900,

kostbarer werdenden Salzes spielt eine gewichtige Rolle (siehe oben). — Doch gelang es trotz aller Anstrengungen nicht, auf die Dauer, überall und vollkommen allen Notstand zu lindern, und es wird gelegentlich von Unruhen der notleidenden Soldatenfamilien berichtet[1], während auf der anderen Seite als Entschuldigungsgrund für Desertionen immer nachdrücklicher die Notwendigkeit vorgeführt wird, für die darbenden Angehörigen zu sorgen, die mit dem Gelde der Regierung ihren Bedarf nicht mehr kaufen konnten, denn der Goldwert des Soldes sank für einen Soldaten nach dem Nominalwert von 26 Dollars pro Monat Ende 1863 auf 55, Anfang 1865 auf 33 Cents. Im Jahre 1864 reichte der Sold für vier Monate gerade aus, ein Faſs Mehl zu kaufen. Die Bezüge eines Marineleutnants bemaſsen sich in Gold auf 4,25 Dollars, eines Brigadegenerals auf 8 Dollars pro Monat[2].

Mit der Abnahme der Zahl von Familien, die ihren eigenen Unterhalt auf eigener Scholle gewinnen, das heiſst überall, wo es sich um städtische Gemeinwesen handelt, ist das Bild überhaupt ein anderes[3]. Unzweifelhaft haben sich in den städtischen Gemeinwesen mancherlei ernste Miſs- und Notstände ergeben, indem sich bei der Verschlechterung der Verkehrsmittel die Heranbringung des Lebensbedarfs für gröſsere Zentren manchenorts immer schwieriger gestaltete, andernorts die Nahrungsmittel und andere Gegenstände zwar vorhanden, aber für die Masse der Bevölkerung unerschwinglich teuer waren. Hier wurden die gewöhnlichsten Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens seltener, und nicht stand die überschüssige Arbeit von Sklaven zur Verfügung, den Bedarf zu ergänzen. So kamen auch die wohlhabenderen Kreise schnell in eine ungünstige Lage. Denn ihre Mittel wurden durch die rapide steigenden Preise rasch erschöpft, denen gegenüber die meisten nicht etwa mit Einnahmesteigerungen, sondern, soweit sie ländlichen Besitz ihr eigen nannten, mit Einnahmeverminderungen aus den ausfallenden

---

ibid. S. 315 u. 365. — In allen Staaten wird ein groſser Apparat zur Fürsorge für die notleidenden Familien in Bewegung gesetzt. Vergl. oben Kap. II Abschn. 3. Die Gesetzsammlungen enthalten fortgesetzte Bewilligungen von Geldern für die Beschaffung von Lebensmitteln, Salz und Bekleidungsmaterial, Werkzeugen und Arbeitsgerät für diesen Zweck. Besondere Kommissionen und Kommissare werden eingesetzt, Steuerzuschläge für Notstandspflege ausgeschrieben und auch die Gemeinden zur Erhebung von solchen ermächtigt. Vergl. die Einzelstaatsgesetze vielfach passim. In North Carolina wurden z. B. Getreidemagazine an mehren Stellen errichtet und in den am meisten notleidenden Gebieten Saat verteilt.

[1] J. M. Keating, History of the City of Memphis, S. 529, berichtet über Aufruhr der Soldatenfrauen in Salisbury und Raleigh.

[2] De Leon, Four Years in Rebel Capitals, S. 233; J. Chandler Harris, Stories of Georgia, New York 1896, S. 230.

[3] In Lynchburg wird schon im Oktober 1861 Not gefühlt. W. A. Christian, Lynchburg and Jt's People, S. 202.

Erträgen ihrer Pflanzungen rechnen mufsten. Und woher sollte ein von vornherein mittelloser Beamter, Geistlicher, Lehrer oder sonstiger Angestellter mit festem Gehalt die Mittel nehmen, um fabelhafte Summen für Fleisch, Brot, Milch und Gemüse, Kleider und Stiefel zu bezahlen, wenn der Baumwollenstoff 60 Dollars pro Meter, ein Kalikokleid 350 Dollars, ein Paar Stiefel erst 40, dann 200 bis 800, ein Ochsenbraten bis zu 50 Dollars kostete, wenn ein Fafs Mehl 1400 Dollars, Rindfleisch, Schweinefleisch und Butter 35 Dollars pro Pfund kostete?[1] Wo sollte der Arbeiter den gesteigerten Preisen entsprechende Löhne beziehen, wenn der Unternehmer selbst sich unübersehbaren, ständig steigenden Ausgaben gegenübergestellt sah? — So fanden sich denn auch noch höhere Beamte, die nicht mit 9000 Dollars Papiergeld jährlich leben konnten, veranlafst, ihren Posten aufzugeben und sich in den Heeresdienst zu stellen, wo sie Kleidung und Armeerationen empfingen[2].

Die Dienste der tüchtigsten Gelehrten in der Konföderation konnte man für Nahrung und Kleidung erhalten[3]. Überhaupt nahm das Bestreben, sich auf irgend eine Weise staatlich gelieferte Rationen zu verschaffen, naturgemäfs zu. Die Beamten einzelner Behörden, wie der Post, wandten sich zu diesem Zweck erfolgreich an ihre Chefs. Glücklich konnte sich jeder andere Beamte und Privatmann schätzen, dem eine freundliche Hand in der Regierung mit oder ohne Berechtigung hierzu verhalf[4]. Ebenso waren in einer zunehmend glücklichen Lage alle Besitzer von Hartgeld und diejenigen, die aus irgend welchen Gründen auf Europa oder den Norden Wechsel zu ziehen vermochten, „denn Gold kaufte im Lande mehr als je". Man konnte mit Gold die Ladung Kohlen für 3 Dollars, ein schönes Pferd für 100 Dollars, Speck für 20 Cents und ein Paar Stiefel für 10 Dollars kaufen. „Für diejenigen, die Gold besafsen, war Richmond während des Krieges ein Paradies guten und billigen Lebens[5]." Auch wer etwas zu verkaufen

---

[1] De Leon, Four Years in Rebel Capitals, S. 233. Seine Behauptung, dafs die Not in den Städten weniger schlimm gewesen sei als auf dem Lande, wo die Farmer im Kriege waren und ständige Requisitionen Platz griffen, scheint mir aus den vorliegenden, das Gegenteil bestätigenden Quellen für die Gesamtlage nicht gerechtfertigt. Lokal mag es richtig gewesen sein, wo die Heere mehrfach hin- und herzogen. — Detailpreise in Richmond, vergl. auch in Jones, Diary mehrfach. — Die schlimmen Zustände hier und in Macon auch bei Clay, A Belle of the Fifties, S. 193 ff.; ferner S. D. Smedes, A Southern Planter, S. 224.

[2] Eggleston, A Rebel's Recollections, S. 94.

[3] Rhodes, History, Bd. V, S. 370, nach dem Richmond Examiner vom 31. Dezember 1863.

[4] Jones, Diary, Bd. II, S. 41 und mehrfach.

[5] Jones, ibid., S. 35. Während das Gold 1000 bis 1500% Aufgeld im November 1863 kostete, verzeichnete er am 7. Januar 1864

hatte, konnte bei dem steigenden Wert aller Gegenstände vielfach gute Geschäfte machen. Besitzer von alten Kleidern und überflüssigen Möbeln, kleinen ihnen nicht nötigen Vorräten, strichen einen glänzenden Erlös ein[1].

Wer auf all diesen Gebieten keine Hilfe fand, der mufste sich nach irgend welcher Arbeit und Nebenerwerb umsehen. Namentlich die Frauen erfuhren den Beginn einer tiefgehenden Wandlung ihres Geschickes. Der glühende fanatische Geist dieser vergötterten Wesen, ihr brünstiger, den Norden hassender Patriotismus hatte mitbestimmend auf den Gang der Ereignisse vor der Abfallserklärung eingewirkt. Ihre einstimmige Ermahnung war gewesen: „Männer des Südens, verteidigt eure Mütter, eure Frauen, Schwestern und Töchter, das ist eure heiligste Pflicht[2]!“ In ihrer Gegenwart hatten sich manche Zweifelnde gescheut, gegenüber den feurigen Reden der Abfallsapostel Nüchternheit zu zeigen. Durch die gedachten Opfer an Schmuck und Hausgerät und durch Zusammenschlufs in Nähgesellschaften für die Lieferung von Kleidung und Verbandzeug, durch ermutigende Worte und stilles Dulden suchten sie den kämpfenden Ihren zu helfen. Für viele aber kam in den Städten bald der Zeitpunkt, wo sie sich selbst nach Gelegenheit umsehen mufsten, wie ihrer weifsen Hände Arbeit für die Notdurft des eigenen Leibes und die Ihren zu Hause einigen Nebenerwerb beschaffen könnte. Während der Gedanke an eine Erwerbsarbeit von ihnen vor dem Kriege als etwas ihrer unwürdiges mit Entrüstung abgelehnt worden wäre, erwies sich für manche, nach ihrem eigenen Geständnis, der Krieg, der die Klassen einander näher brachte, als ein grofser Erzieher und Ausgleicher; und sie wuchsen mit ihrer Not. Im späteren Stadium des Kampfes sahen sich auch die Frauen auf dem Lande überall da gleichem Schicksal gegenüber, wo die Neger beim Herannahen der Feinde freiwillig und unfreiwillig fortzogen. Dann mufsten sie gleichfalls zum erstenmal der harten Tatsache ins Angesicht sehen, dafs sie selbst jetzt gleich den Negern Arbeit zu tun hätten. Sie trösteten sich allerdings damit: „Es scheint, dafs der Herr beabsichtigt, dafs wir für unser tägliches Brot ar-

---

(ibidem S. 125) die Äufserung eines Engländers im besten Hotel von Richmond, er habe noch nie in irgend einem Lande so billig gelebt; denn sein Unterhalt koste nur 3 sh pro Tag oder ungefähr 20 Dollars konföderierte Noten. — Im November 1864 standen die Hotelpreise in Montgomery auf 30 Dollar Papier pro Tag, was für den Besitzer von Gold 1 Dollar bedeutete. S. D. Smedes, A Southern Planter, S. 226; Rhodes, History, Bd. V, S. 350.

[1] Jones, Diary, mehrfach, Chestnut, Diary mehrfach. „We find no one who will exchange eatables for Confederate money, so we are devouring our clothes“, ibid. S. 353.

[2] B. W. Burgess, The Civil War and the Constitution, Bd. I, S. 43.

beiten, um unabhängig zu werden. Wir können uns mit viel weniger gemütlich und glücklich fühlen, als wir je vorher ahnten." So machten sie, deren Tugend sprichwörtlich geworden war, auch aus der Not in Wahrheit eine solche.

Vielfach haben sie sich bis zum Schlufs auch der Wohlfahrtspflege und dem Hospitaldienst zur Verfügung gestellt. Andere allerdings haben die Abneigung gegen die Arbeit nicht ablegen und Fähigkeit zu kraftvollem Tun nicht erwerben können; es wurde aus ihrem eigenen Kreise heraus der Vorwurf erhoben, dafs sie in der Krankenpflege nicht durchweg dasselbe geleistet hätten, wie ihre nördlichen Schwestern. — Aber auch der Untätigen Schicksal war wahrlich kein leichtes. Mufsten sie doch alle daheim warten, ob der in den Krieg gezogene Angehörige mit dem Schild oder auf dem Schilde wiederkam. Gar viele von ihnen haben nachher in ununterbrochener ehelicher oder bräutlicher Witwentreue bis an ihr Ende das Andenken des gefallenen Gatten, Verlobten und Freundes heilig gehalten [1]. —

Grofse Notlage, Preistreiberei und Mangel in den Städten führten an manchen Orten schon verhältnismäfsig früh, im Jahre 1863, zu Brotaufständen. Über solche wird aus Mobile, aus Salisbury N. C., Atlanta und anderen Plätzen, vor allem aber aus Richmond berichtet [2]. War der Süden früher besonders stolz darauf gewesen, dafs unter dem Regime der Sklaverei solche Zustände, „wie sie im Norden und in Europa an der Tagesordnung wären", nie eintreten könnten, so mufste man jetzt mit grofser Bestürzung das Gegenteil erfahren und suchte durch Einwirkung auf die Presse und die Telegraphenverwaltung zu verhindern, dafs so willkommene Kunde dem Norden und der Aufsenwelt zu Ohren gelangte. Die Auftritte in Richmond wiederholten sich mehrfach. Ihre Höhepunkte erreichten sie im April 1863, als zeitweilig Strafsenkämpfe und Bürgerkrieg vor der Tür zu stehen schienen, und grofse Plünderungen erfolgten.

Besonders schwierig wurde die Versorgung überall da, wo es sich um das Zusammenleben zahlreicher Persönlichkeiten in Anstalten handelte. So traten in den Schulen und Alumnaten,

---

[1] Über die Rolle der südlichen Frauen siehe C. G. Eggleston, A Rebel's Recollections, S. 56; F. W. Dawson, Our Women in the War, Charleston 1887; Fay Hampstead, Pictorial History, of Arkansas, S. 437; B. N. Butler, Southern Genius, South, Hist. Soc. Pap. Bd. XVI, S. 290. — Über die Stellung der Frauen in den Hospitälern, Kate Cumming, Hospital Life of the Confederate Army, Dieselbe, Gleanings from Southland, S. 53 ff., 87 und 142. — Über die Leiden der Virginischen Frauen siehe auch B. W. Arnold, Virginia Women and the Civil War, a. a. O., M. Chestnut, Diary from Dixie, S. 113, S. 262/69; Richmond During the War, mehrfach.

[2] Vergl. Jones, Diary, Bd. I, S. 284/86; Appletons Annual Cyclopedia 1863, S. 6; Rhodes, History, Bd. V, S. 363—66.

in welchen die Kinder nach dem Brauch der landwirtschaftlichen Gemeinwesen sich vielfach als Pensionäre aufhielten, schlimme Mifsstände zutage. Bei den öffentlichen Anstalten wurden die Schulfonds und das Schulvermögen vielfach in den schnell sich verschlechternden Werten der Konföderation angelegt, und die staatlichen Bewilligungen, auch wo sie weiter liefen oder erhöht wurden, reichten nicht aus, die hohen Preise für Lebensbedarf zu decken, mit denen man jetzt rechnen mufste. Noch weniger konnten die Vorsteher der privaten Anstalten bei dem auf die Lebensmittelpreise von 1860 zugeschnittenen Satz des Schulgeldes die steigenden Kosten für Nahrungsmittel und Feuerungsbedarf erschwingen. Die Eltern aber wollten auch nicht immer entsprechend gesteigertes Schulgeld bezahlen. Der staatliche Schulbetrieb hörte zum Teil überhaupt auf. North Carolina allerdings hielt während des Krieges seine öffentlichen Schulen im Gange, in Tennessee gab es dagegen seit 1861 kein Schulwesen mehr, da man den Schulfond für Kriegszwecke weggenommen hatte[1]. In den privaten Anstalten, in denen genug Lehrkräfte übrig blieben, den Unterricht aufrecht zu erhalten, gelangte man vielfach zur Zahlung in Naturalien. Glücklich, wer ein Stück Feld oder eine Waldparzelle besafs, durch deren Ausnützung man seinen Bedarf decken und seine Einkünfte vermehren konnte[2]! Auch das Lehrmaterial wurde seltener und unerschwinglich teuer. Allerdings druckte man ja nach Möglichkeit neue Schulbücher im Lande[3]; ebenso stellte man Bibeln und Gesangbücher teils daheim her, teils wurden sie aus England durch die Blockade bezogen, und eine Anzahl von Gebetbüchern für die Episkopalkirche sogar mit Erlaubnis der nordstaatlichen Regierung aus dem Norden heruntergesandt[4]. — Der Mangel an neuer Lektüre veranlafste im übrigen die Gebildeten häufig, auf die älteren englischen Klassiker, auf lateinische und griechische Bücher zurückzugreifen.

Ungeheuer schwierig war die Versorgung der Hospitäler[5]

---

[1] C. T. Collins in „Education South“. Books for the People Nr. 9, Cleveland 1882, S. 12/13; Trowbridge, The South, S. 247.

[2] C. G. Eggleston, A Rebel's Recollections, S. 105; Richmond During the War, S. 189.

[3] Siehe oben S. 92.

[4] Rhodes, History, Bd. V, S. 67.

[5] Vergl. die Klage des Generalquartiermeisters über die fehlenden Fonds, um Bedarf und Feuerung für sie zu beschaffen. Resources, of the Confederacy, a. a. O., S. 128. — Demgegenüber aber auch der Hinweis auf die mangelhafte Fürsorge und Sorgfalt, die die Proviantämter auf die Besorgung von Nahrung für Kranke verwandten; Richmond During the War, S. 93. Klagen über mangelhafte Vorkehrungen für den Hospitaldienst in Clay, A Belle of the Fifties, S. 172; Chestnut, Diary, mehrfach.

und der Gefängnisse mit allem Nötigen. Bis zu einem gewissen Grade, wenn auch nicht so weitgehend, wie behauptet wird, erklärten die Versorgungsschwierigkeiten die furchtbaren Zustände, welche in denjenigen südlichen Plätzen zutage traten, wo die nördlichen Kriegsgefangenen in ungeeigneten Räumen oder gar im Freien zusammengepfercht, und ungenügend gekleidet und ernährt, zu Tausenden Gesundheit und Leben einbüfsten [1]. —

[1] John W. Moore, History of North Carolina, Bd. II, Raleigh 1880, S. 303. „Die Verwüstungspolitik von Stanton und Grant war die Ursache der nicht genügenden Ernährung der Gefangenen.“ Siehe auch Resources of the Confederacy in February 1865, a. a. O., S. 87; vergl. andererseits „Narrative of Privations and Suffering of United States Officers and Soldiers, While Prisoners of War in the Hands of the Rebel Authorities,“ Being the Report of a Commission of Inquiry, Appointed by the United States Sanitary Commission, Philadelphia 1864. — Der Kriegsminister in Richmond hebt in seinem Bericht vom November 1864 hervor (S. 12), dafs die Gegner die Gefangenen unausgewechselt liefsen, damit sie dem Süden die Vorräte aufäfsen. Das ginge natürlich nicht an, man könne nicht die eigenen Leute hungern lassen, um Fremde zu ernähren. — Rhodes, History, widmet im fünften Bande der Frage der Gefangenenbehandlung ein ganzes Kapitel (S. 483 bis 515). Unter genauster Prüfung des sehr grofsen Materials kommt er zu dem Resultat, dafs die Zustände in einer gröfseren Anzahl der Gefängnisse unnötig schlecht gewesen sind. In Richmond, wo man alte Tabakhäuser zur Unterbringung der Gefangenen benutzte, waren die Zustände schon nicht gut. Wahrhaft schauderhaft wurden sie aber vor allen Dingen in der „Andersonville Stockade“, wo die Gefangenen unter freiem Himmel in einem Sumpf zusammengepfercht waren und speziell im Jahre 1863/64 zu Tausenden umkamen. Auch andere Gefängnisse, wohin ein Teil der Gefangenen aus Andersonville später hingebracht wurde, in Florence S. C. und Salisbury N. C., waren durchaus ungeeignet. Neben dem tatsächlichen Mangel an Lebensmitteln und Unterhalt, sowie an Geld, sie zu kaufen, spielte die niedrige Lebenshaltung der Südstaatler an sich eine verhängnisvolle Rolle. Die armen Weifsen des Südens waren gewöhnt, von Salzfleisch und Maisbrei (hog and hominy) zu leben. Die nordstaatlichen Gefangenen aber, an höhere Lebenshaltung gewöhnt, wurden durch die geringe Qualität der Nahrung furchtbar geschwächt und dann leicht die Beute von Epidemien. Daneben gab man sich auch keineswegs die nötige Mühe, für die Gefangenen zu sorgen, gewährte ihnen keinerlei Überdachung oder Zelte oder auch nur Bauholz, um sich selbst Wohnungen zu errichten, liefs die sanitären Einrichtungen verwahrlosen, und schliefslich scheint sich bei dem beaufsichtigenden Personal unter Duldung der Regierung ein gut Teil Niedertracht und Rachsucht gegen die Yankees geltend gemacht zu haben; man sah die schauderhaften Zustände zum mindesten ruhig mit an, obgleich sie im ganzen Süden offenkundig waren. Da Grant, um den Krieg möglichst schnell zu beendigen, den Gefangenenaustausch 1863/64 grundsätzlich anschlofs, während der Süden durch sein Verhalten gegen die Gefangenen diesen erzwingen wollte, sah man sich im Norden veranlafst, den südstaatlichen Gefangenen im Jahre 1864 die Rationen zu kürzen und sie gleichfalls so schlecht zu behandeln, dafs sie in grofsen Scharen starben. Die nachweisliche Sterblichkeitsziffer der Gefangenen in den südstaatlichen Gefängnissen wird nach den besten Quellen auf 15½ % angegeben, wobei allerdings eine grofse Anzahl von nicht aufgezeichneten Nordstaatlern nach Rhodes ausgefallen sein dürfte. Ibid. S. 508.

Am schlimmsten wurden die Zustände aber naturgemäfs innerhalb der belagerten Plätze, im Bereich der hin- und herziehenden und kämpfenden Armeen und in den durch den Feind abgesperrten Landesteilen. — In Vicksburg, Charleston, Savannah und Richmond sind im Verlaufe der Einschliefsungen und Belagerungen alle Zeichen schweren Notstandes und seiner Folgeerscheinungen zutage getreten [1]. Die Gegenden, welche in den Bereich der feindlichen Operationen fielen, Virginia und Teile von North Carolina, Tennessee und einzelne Gebiete längs des Mississipi nach Süden bis nach Arkansas hin, namentlich wenn die Heere in derselben Gegend mehrfach hin und her zogen, wurden in zunehmendem Mafse mitgenommen [2]. Im letzten Akt des Krieges, als die Nordstaatler sich die Zerstörung der feindlichen Versorgungsbasis, die Heimsuchung, Bestrafung und Vernichtung von Verkehrszentren und anderen wichtigen Plätzen zum Ziele stellten, sind gewisse Landstriche gar gründlich heimgesucht, die Bevölkerung allen Besitzes an Negern, Vieh landwirtschaftlichen Geräten und Vorräten, des Hausrates, vielfach sogar der Kleidungsbestände und persönlichen Schmuckes beraubt. Hierbei haben übrigens, wie zu zeigen sein wird (Kap. IX, 1), nicht nur die Nordstaatler, sondern auch die Südstaatler selbst mitgewirkt.

Besonders eigentümlich hatte sich zunächst das Leben an den Brennpunkten Richmond, Wilmington und Charleston gestaltet. Am Sitz der Regierung und dem ihm vorgelagerten Einfuhrhafen ging es anfangs hoch her. Das Zusammenströmen der Machthaber, Abgeordneten und militärischen Be-

[1] Über Hunger und vollkommenen Mangel an Geld, Nahrung, Kleidern und Schuhen in Vicksburg siehe: „War Diary of a Woman in the South. In G. W. Cable, Strange and True Stories from Louisiana a. a. O.; Richmond During the War, S. 231. — Hier ging man vom Rindfleisch allmählich auf das Pferd, das Maultier, „Confederate Beef“ genannt, und, wie 7 Jahre später im belagerten Paris, auf die Verwendung anderer Haustiere nnd sonst nicht zur menschlichen Ernährung herangezogener Stoffe über. Die Stadt mufste sich schliefslich aus Lebensmittelmangel ergeben, weil Pemberton die Verproviantierung versäumt hatte. — Über Richmond siehe unten. — Über Savannah: T. D. Lee und J. L. Agnew, Historical Record of the City of Savannah, Savannah 1869; Adelaide Wilson, Historical and Pictorial Savannah, Boston, 1889, S. 200 ff. — Ferner The Annals of the War, Written by Leading Participants North and South. Philadelphia 1879, S. 119.

[2] Schon auf dem Konvent von Montgomery hatte Howell Cobb gesagt, die Golfstaaten brauchten sich nicht zu ängstigen, der Kampfplatz würde in Virginia liegen; Hardesty's Historical and Geographical Encyclopedia. Special Virginia Edition, Richmond 1884, S. 334. — In North Carolina wurde die Lage gegen Ende 1863 ungünstiger. — Im Februar 1862 war Tennessee wieder in den Händen der Union, im Juli kamen die Südstaatler zurück, vernichteten die Verkehrsmittel, führten Vieh und Vorräte mit sich. Dann folgten wieder die Nordstaatler und so fort. G. W. Fertig, The Secession and Reconstruction of Tennessee a. a. O., S. 41, und die sonstigen Quellen oben S. 14 u. 15.

amten, Pflanzer und Flüchtlinge aus den Grenzstaaten, die Einrichtung grofser Gewerbebetriebe in Richmond und Handelsbetriebe in Wilmington führten eine grofsartige Verkehrssteigerung herbei. Die Einwohnerzahl Richmonds, die 1860 38000 betragen hatte, hob sich bis 1864 auf etwa 100000. Der Weizen vieler Leute blühte. Hausbesitzer und Ladeninhaber sahen glänzende Zeiten. Sieben Hotels waren anfangs ständig überfüllt, und ihre Besitzer verzeichneten gewaltige Einnahmen, wurden steinreich. Abenteurer beiderlei Geschlechts fanden in der Hauptstadt ihre Rechnung. Theater, Vergnügungslokale und Restaurants, Spielhöllen und andere Orte des Luxus wie des Lasters entstanden zu Dutzenden. Die Möglichkeit raschen Erwerbes und grofser Verdienste durch Spekulation wirkte auf breite Schichten verlockend. „Kommis und Angestellte, Beamte und Soldaten legten kleine Summen mit Sicherheit des Gewinnes an, sie kauften kleine Vorräte von Mehl, Früchten, Sirup, Salzfleisch, Salz und dergl. und konnten diese Waren meist in kurzer Zeit mit mehren Hundert Prozent Aufschlag wieder veräufsern. Die grofsen Spekulanten warteten länger und wirkten durch ihre Zurückhaltung bezw. ihr Auftreten bei den Auktionen auf die Preisbildung entscheidend [1].“ Grofse Vermögen wurden durch Lieferungen und Kontrakte in Richmond, durch Handel und Blockadebruch in Wilmington und in den anderen Seestädten, vor allem in Charleston, bis zur jeweiligen Sperrung gewonnen. Ein leichtes Leben entfaltete sich, „in den fashionablen Hotels gab es Tänze wie in Baden-Baden“, die auch nicht durch ungünstige Nachrichten beeinflufst wurden [2].

Die Elite veranstaltete die üblichen, üppigen „Virginia-Breakfasts“, Tänze und Theateraufführungen; Vergnügungen, die namentlich das erste Jahr ausfüllten, aber auch nicht aufhörten, als man den Kanonendonner, an den man sich gar bald gewöhnte, Tag und Nacht in der Nähe hörte. Noch im April 1864 vernehmen wir von Liebhabertheateraufführungen in den Häusern der „oberen Dreihundert“ der Konföderation, und gelegentlich müssen die Gesellschaftsdamen selbst den unliebsamen Kontrast

---

[1] De Leon, Four Years in Rebel Capitals, S. 236 und 238. Jones, Diary, Bd. I, S. 288, Richmond, During the War, S. 76, 125, 176, 193, 207. Schwab, Confederate States, S. 233. Die Regierung nahm im Mai 1863 ein Gesetz an, welches den Beamten Spekulation in Nahrungsmitteln, Kleidungsmaterial verbot. C. S. Statutes at Large a. a. O., 1863.

[2] A Controversy between Erskine and W. M. on the Practicability of Suppressing Gambling, Richmond 1862, S. 88; siehe auch „The Index“, 1862, S. 362. — Durch Gesetz vom 16. Oktober 1863 wurde in Virginia das Spiel mit Geldstrafe, das Bankhalten und Besitzen von Spielhäusern mit Geld-, Gefängnis-, ja Prügelstrafe bedroht; freie Neger sollten, wenn sie Spielhäuser hielten, in die Sklaverei verkauft werden. Acts of Virginia, Called Session, Richmond 1863, S. 12.

ihrer sozialen Veranstaltungen gegenüber der ernsten Arbeit im Hause der Frau des Generals Lee konstatieren, wo sie Mutter und Töchter und eine Anzahl anderer Damen eifrig mit Näh- und Schneiderarbeiten beschäftigt fanden, während sie selbst in Nachmittagsgesellschaften Süfsigkeiten hergestellt hatten [1].

Allerdings betonte man, man müsse das Theater offen halten und auch Feste geben, damit die aus dem Felde hereinkommenden Offiziere und Soldaten eine wohlverdiente fröhliche Aufnahme fänden. Musikalische Unterhaltungen und Tanzvergnügen standen ihnen allerdings in der Stadt jederzeit offen und wurden gern von denen besucht, die noch vor wenigen Stunden die Schrecken des Todes und der Schlacht um sich wahrgenommen hatten.

Auch in Columbia, der Hauptstadt von South Carolina, wo man sich von Charleston her versorgen konnte, ging es noch lange hoch her; und die höchsten Würdenträger hatten hier und in Richmond auf alle Fälle bis kurz vor Schlufs des Krieges die meisten denkens- und wünschenswerten Delikatessen zur Verfügung [2]. —

In Richmond und Charleston konnte man noch im dritten Jahre jede Art von kostbaren Waren kaufen, wenn man das nötige Geld dazu hatte. Zwar nahm auch die Zahl der Schwarzgekleideten zu, welche den Verlust lieber Angehöriger im Felde zu betrauern hatten und den Verkehr mieden; die Kirchen füllten sich an den Feier- und besonders verordneten Bufs- und Bettagen mit angstvoll Bedrückten und inbrünstig Andächtigen. Die geselligen Zusammenkünfte der besten Klassen wurden öfters als „Starvation-Parties“ abgehalten, bei denen man suchte, ein Musterbeispiel von Einfachheit zu

[1] Chestnut, Diary, S. 167, 275, 292; Clay, A Belle of the Fifties, S. 176.

[2] Im April 1864 will Mrs. Chestnut ein Fest in Richmond geben und beklagt sich, dafs „man in Kriegszeiten keine Abwechslung habe und dies durch gutes Kochen ausgleichen müsse“, worauf ihr die Antwort zuteil wird: „Abwechslung? Sie sind schwer zu befriedigen!“ Man habe einen reichen Vorrat von allen heimischen Delikatessen zur Verfügung, wie Schildkröten, Fische, Austern, Geflügel usw., Wein, geistige Getränke jeder Art und ebenso treffliche Schinken, Brot, Butter, Früchte usw. in unbeschränkter Menge (Diary, S. 282). Auch im Sommer 1864 tanzte man noch in der Gesellschaft, wobei allerdings Mrs. Chestnut das Gefühl hat, es sei ein „Karneval des Todes“, was sie nicht abhält, drei Monate später einem jungen Ehepaar ein Diner zu geben, „das einfach vollendet war und sie einmal im Leben mit der Kochkunst ihres Hauses zufrieden sein liefs“. Im Dezember findet sie, dafs die Flirtation die Beschäftigung der Gesellschaft ist, angespornt durch „Trägheit und Mangel an anderer Aufregung, während Fort Mc Alister gerade gefallen und Savannah damit verloren ist.“ Ibid. S. 338/9; vergl. auch unten; E. M. Alfriend, Social Life in Richmond During the War, in South. Hist. Soc. Pap., Bd. 19, 1891, S. 38, 81/85. Rhodes, History, Bd. V, S. 224.

geben. Ein Trunk Wasser, ein Stückchen Brot bildeten die Erfrischungen, während der Offizier in verschlissener Uniform die in einfaches Hausgespinnst gekleidete Schöne zum Tanz drehte. Doch war, wie gesagt, die Üppigkeit unter den bisherigen Reichen und vor allem den neu reich Gewordenen und den täglich neue Vermögen erwerbenden Spekulanten noch keineswegs zurückgegangen. Die Damen der letzteren liebten es, sich mit den durch die Blockade hereingebrachten Kleidern neuester Mode, die fabelhafte Preise gekostet hatten, zu kleiden. Als Schmuck konnten sie vielfach die kostbaren Familienstücke erwerben, die die F. F. V.'s (die Mitglieder der „First Families of Virginia") nicht mehr halten konnten und den Juwelieren oder Pfandleihern verkauft hatten.

Ebenso fand man noch Ende 1864 in Wilmington — wo sich die verschiedenartigsten Menschen, „schlaue Spekulanten, enthusiastische Freunde des Südens, die ihr Vermögen in seinen Werten anlegten, Leute, die alles, was sie verdient hatten, sofort wieder ausgaben, abenteuernde Schiffskapitäne und betrunkene Mannschaften, freche freie Neger, nördliche Spione, Gauner und Prostituierte usw." zusammenfanden — die üppigsten Orgien, welche die Angehörigen des Heeres, die in die Stadt hineinkamen, direkt zu korrumpieren drohten[1]. —

Als aber der letzte Hafen der Konföderation gesperrt, die Hauptstadt endgültig isoliert war, wurde es mit den Tänzen und Konzerten und dem Treiben der Spekulanten stiller. Der rege Verkehr zwischen Armee und Gesellschaft dauerte zwar noch Anfang 1865 fort[2], aber wer sein konföderiertes Geld nun schnell unterbringen wollte, anstatt, was die Vorsichtigen schon längere Zeit taten, sich dafür Grund und Boden zu erwerben[3], konnte nur noch wenig dafür kaufen, denn die Waren fehlten. Schon ein Jahr vorher hat man in London berichtet, dafs, wenn in Charleston auch das Geld aufgebracht würde, Butter nicht immer dafür zu haben sei[4], und dafs in Richmond allgemein das Wort gälte, wenn man auf den Markt ginge, müsse man das Geld im Marktkorbe mit sich führen, das eingehandelte Fleisch aber könne man im Taschenbuch nach Hause tragen; oder das Rindfleisch habe Pfund für Pfund einen höheren Wert als das Geld der Konföderierten Staaten. Das wurde jetzt allgemein wahr. An alle Türen klopften Sorge, Mangel und Not, die Brotaufstände nahmen an Umfang zu, und selbst im Kreise des Präsidenten wurden

[1] J. Sprunt, Tales and Traditions a. a. O., S. 194.
[2] Mary A. H. Gray, Life in Dixie a. a. O., S. 72ff.
[3] Jones, Diary, Bd. II, S. 240, 271; Rhodes, History, Bd. V, S. 421.
[4] American Thanksgiving Dinner, St. James Hall, London 1863, S. 36.

Kaffee, eingemachte Früchte, Zucker und Tee eine grofse Seltenheit[1]. —

Gleich den Bewohnern dieser Plätze und Gegenden konnten die Truppen im Felde, bei denen in der letzten Zeit die Organisation der Versorgung vollständig aus dem Leim gegangen war[2], schliefslich ein Lied von Not und Entbehrungen singen, welches in den phantasie- und gemütreichen Schilderungen der späteren Zeit auf die Zustände des ganzen Südens während des Krieges verallgemeinert wurde.

In Wahrheit stand es aber mit dem Schicksal der abgelegeneren Gebiete sehr viel besser. Wenngleich auch hier die Einbufse aus den unverkäuflichen und aufhörenden Baumwoll- und sonstigen Ernten, das Aufzehren vorhandener Ersparnisse und des beweglichen Kapitals zur Tatsache wurden, so wäre es doch verkehrt, von einer Leibesnot der Bewohner von Texas und Arkansas oder des inneren Florida, Südgeorgia, Nordalabama und des nördlichen Louisiana usw. zu sprechen; denn Nahrungsmittel hatten sie bis zum Schlufs zweifellos genug[3].

Am besten ging es in gewisser Beziehung allerdings den Plätzen, welche verhältnismäfsig früh in Feindeshand fielen und darin verblieben, wie New Orleans und Teile von Virginia, Louisiana und Florida, die an der Atlantischen Küste gewonnenen Stützpunkte, und die frühzeitig eroberten Plätze am Mississipi. Hier wurde in der geschilderten Weise die nordstaatliche Verwaltung eingesetzt und die Rekonstruktion begonnen[4].

Allerdings zogen es eine grofse Anzahl der Südstaatler vor, diese Gebiete nach Eintreffen bezw. schon beim Herannahen des Feindes zu verlassen, um in der Konföderation „zu leben und zu leiden“. Sie mufsten dann gelegentlich in Eisenbahnwagen, Schulgebäuden und Seminaren untergebracht werden, wo z. B. in Macon, Columbia und Athens je 40 bis 60 Familien zusammenhausten[5]. Eine Gegenseite dieses Bildes

---

[1] V. Davis, Memoir of Jefferson Davis, Bd. II, S. 207 und 272.

[2] Vergl. General St. John, Report on the Resources of the Confederacy, February 1865. Der Chef des „Bureau of Subsistence“ fand nach seinem Amtsantritt im Februar, dafs die Eisenbahnen nicht mehr imstande waren, den täglichen Bedarf an die Front zu bringen. South. Hist. Soc. Pap., Bd. III, Richmond 1877, S. 100; vergl. auch ibidem Bd. VI, S. 1.

[3] W. Watson, Adventures of a Blockade Runner, S. 51; auch sonst vielfache Belege in den Quellen. Zur gleichen Ansicht kommt Rhodes, History, Bd. V, Kap. V, mehrfach.

[4] Schon am 12. Mai 1862 wird die Blockade für New Orleans, Beaufort und Port Royal wieder aufgehoben, am 19. Mai wurde auch der Handel in Missouri nördlich vom Missouriflufs wieder gestattet. Hunt, Merchant's Magazine, Bd. 46, S. 550.

[5] Vergl. Mrs. Louisa Clark of Louisiana, Our Refugee Household, New York 1866, S. 8.

ist indes, dafs man es für nötig fand, die Namen derjenigen zu publizieren, die 1864 ihre Familie nicht im Süden hielten, und dafs man die Blockadebrecherschiffe beim Auslaufen aus Wilmington auf Flüchtlinge, welche die Armee und den Süden heimlich verlassen wollten, durchräuchern mufste[1]. —

Wie geschildert, nahm im Gebiete der Südstaaten gleich aller ökonomischer Daseinsbetätigung der Handel bald neue und eigenartige Formen an. Ergab der Gang des Krieges die Vernichtung zahlreicher Vermögen und Existenzen, so schuf er umgekehrt bei anderen den neuen Wohlstand. Die Lieferungen und Requisitionen für die Armee bereicherten zahlreiche ehrliche und unehrliche Händler. Letztere und Intendanturbeamte mit leichtem Gewissen nahmen die Gelegenheit wahr, unter der Hand dem Staat gehörige Vorräte für private Zwecke loszuschlagen. Weniger zu verurteilen scheint jenes Bestreben, Freunden und Bekannten aus Staatsvorräten gegen billigen Entgelt auszuhelfen. Die mangelhafte Organisation des Versorgungswesens führte ja auch dazu, dafs Vorräte an Eisenbahnstationen verdarben und verfaulten, bis die Umwohner sie fortschleppten.

Der Handelstand florierte natürlich vielfach auch abgesehen von den Armeelieferanten. Geschickte und tüchtige Leute mit mehr oder weniger robustem Gewissen nahmen die sich bietenden günstigen Gelegenheiten wahr. Die Händlerklasse bestand überwiegend aus Fremden, vielfach aus Nordstaatlern — „Yankees, die ihre Sympathie für die südliche Sache entdeckt hatten“, dann aber mit dem eingeheimsten Profit nach einiger Zeit wieder aus dem Lande verschwanden —, oder aus Ausländern, darunter viele Deutsche; und vor allem zogen europäische Juden von den Zeitläuften in umfangreichem Mafse Nutzen.

Es galt, die Gewinne dann möglichst bald in Gold oder solchen Geldeswert, der auch im Auslande Geltung hatte, wie Warenvorräte, oder in Land umzusetzen; denn nur wenn sie denkbar schnell aus dem Lande herausgeschafft oder in unverderblichen Sachgütern investiert wurden, waren sie der unheilvollen Einwirkung der sich entwertenden Währung entzogen. Über diese Klasse von Händlern, Spekulanten, Blutsauger und Wucherer, wurde naturgemäfs viel Klage geführt und ihnen vorgeworfen, dafs sie vom Lebensmark des Landes zehrten. „Die Armee hat heute kein Fleisch,“ klagt Jones zornig[2], „die Proviantmeister haben alles und spekulieren damit, und soviel hohe Beamte sind dabei

---

[1] J. Sprunt, Tales and Traditions, S. 186. Lloyd's Southern Railroad Guide, Bd. V, Nr. 4, Atlanta Juni 1864. Der Preis dieses Buches war übrigens 5 Dollar, während noch im April 1863 Hill & Co.'s, Confederate States Railroad and Steamboat Guide erst 1 Dollar gekostet hat.

[2] Jones, Diary, Bd. II, S. 361.

interessiert, dafs es keine Abhilfe gibt. Wir sind den Proviantmeistern, Quartiermeistern, Eisenbahngesellschaften und der Southern Express Company auf Gnade und Ungnade überliefert, der Präsident und die Minister können oder wollen unsere Fesseln nicht brechen." — Es ist aber Schwab zuzustimmen, wenn er ebenso wie der Präsident Davis diesen Leuten nicht die entscheidende Schuld an der Entwicklung der Dinge zumifst, die sie im allgemeinen nur benutzten, hier und da verschärften, sicher aber nicht hervorriefen[1].

Am umfassendsten und einträglichsten war die Händlertätigkeit im unmittelbaren Bereiche des Krieges und der kriegführenden Armeen selbst, sowie in den Grenzplätzen und Seestädten. Doch auch der Binnenhandel und das innere Transportwesen waren lohnende Gewerbe. Solange die Verkehrsmittel in einigermafsen benutzbarem Zustande waren, fanden grofse und lebhafte Umsätze statt; und es ist den Eisenbahngesellschaften kaum zu verdenken, woraus ihnen so oft ein Vorwurf gemacht wurde, dafs sie sich nicht ausschliefslich in den Dienst der Staatszwecke stellten, für welche die nachherige Entschädigung immer unsicherer erschien. Sondern sie versuchten, entsprechende Einkünfte aus den Konjunkturen durch grofse Transportleistungen für den Handelsstand zu gewinnen. Dabei mögen mancherlei Begünstigungen untergelaufen sein. Am 6. Februar 1865 wurde von der North Carolina-Legislative eine Enquete über die Eisenbahnen beschlossen. Diesen wurde vorgeworfen, dafs sie die Frachtsätze über die ihnen gesetzmäfsig zustehenden Raten erhöhten, Fracht und Passagiere ablehnten und andere bevorzugten, den Exprefs-Kompanien gleichfalls Bevorzugung zuteil werden liefsen, die Profite mit ihnen teilten, Soldaten behilflich wären, sich den Armeen fern zu halten, usw.[2]. Man wird wohl aber nie ein ganzes Volk ohne jede Ausnahme durch Jahre hindurch dazu bewegen können, keinerlei Handlungen vorzunehmen, die nicht ausschliefslich und in erster Linie das patriotische und Staatsinteresse im Auge haben. Hätte man die Eisenbahn nur für den Staat ausnützen wollen, so hätte man sie in staatlichen Betrieb nehmen müssen; hierzu aber entschlofs man sich ja nicht[3].

---

[1] Schwab, Confederate States, S. 229. Davis, Rise and Fall, Bd. I, S. 491; Eggleston, A Rebel's Recollections, S. 82; De Leon, Rebel Capitals, S. 235/6. — Richmond Examiner, Apr. 15, 1863. „Der Überflufs von Noten war der Nährboden für diese Spekulationen; die Währungsverhältnisse erzeugten die Spekulanten, nicht aber ruinierten die Spekulanten die Währung."

[2] Public Laws of North Carolina, Raleigh 1865, S. 38.

[3] Schon im Dezember 1862 hatte die Legislative von Alabama die Bundesregierung aufgefordert, angesichts der zunehmenden Schwierigkeiten infolge der Blockade, zum Zweck des notwendigen Versorgungsausgleichs mit Nahrungsmitteln und sonstigem Lebensbedarf in den

Dasselbe gilt hinsichtlich des den Landwirten vielfach gemachten Vorwurfs, dafs sie ihre Vorräte zurückhielten, nicht bereit wären, an die Regierung zu den festgesetzten Taxen zu verkaufen, oder dafs sie ihr Eigentum den Requisitionen nach Möglichkeit entzögen. Der Übergang zu den Naturalsteuern wurde speziell mit ständig steigenden Widerständen und mangelnder Verkaufsbereitwilligkeit gegenüber den Regierungskäufern gerechtfertigt. Auch bei den Fällen, in denen Unternehmer, welchen Staatssubventionen zur Einrichtung von Betrieben gegen Verpflichtung zu gewissen Gegenleistungen gewährt waren, sich den Lieferungen bestimmter Warenmengen oder den Verkäufen zu vorher festgesetzten Preisen entzogen und ihre Erzeugnisse unter der Hand besser verwerteten, ist eins zu bedeutend: die Unsicherheit im Geldwesen machte die Innehaltung langfristiger Kontrakte ständig unrentabler, ja ruinös. Sie gestattete keine Kalkulation für längere Zeit. Und schliefslich sah jeder Unternehmer bei Annahme von konföderierten Werten oder Versprechungen seinen Ruin vor Augen.

Die gedachten und andere Gesellschaften, sowie neu entstehende Versicherungsgesellschaften verschiedener Art haben nominell grofse Profite gemacht[1]. Die von ihnen ausgezahlten Dividenden, wie alle Einnahmen überhaupt, galt es möglichst schnell wieder auszugeben, darin lag der einzige Schutz gegen furchtbare Kursverluste. Was immer man dagegen kaufte, das konnte man, soweit sich dies durch den Papierpreis ausdrücken liefs, mit Gewinn wieder zu verkaufen hoffen[2]. —

Die meisten Geschehnisse auf wirtschaftlichem Gebiet finden in früheren Kriegen der amerikanischen und französischen Revolutionszeit ihre Parallelen. Es ist nur zu begreiflich, wenn ein Zeitgenosse sich darüber entsetzt, dafs, wo

---

verschiedenen Landesteilen die Eisenbahnen nicht nur für militärische, sondern auch für sonstige Zwecke zu benutzen (das soll wohl heifsen zu beschlagnahmen). Resolution vom 9. Dezember 1862, Acts of Ala., Called Session 1862 and Regular Annual Session, 1862, S. 202.

[1] Die grofse Zahl der Lebens-, See- und Feuerversicherungs-Gesellschaften, die in den verschiedenen Einzelstaaten inkorporiert wurden (siehe die Gesetzsammlungen der betreffenden Einzelstaaten, Private Acts, vielfach), waren bestimmt, die Funktionen der bisherigen im Süden arbeitenden auswärtigen und nördlichen Gesellschaften zu übernehmen, doch bildeten sie sich nach Schwab angesichts des Stillstandes der sonstigen Geschäfte zu einer Art Spiel- und Wettbureaus heraus. Die Angabe erscheint mir nicht unwahrscheinlich, doch übersehe ich nicht, worauf Schwab sie begründet.

[2] Ein Deutscher in Charleston erzählte mir, wie er eine Einnahme von 15000 Dollars aus Handelsgeschäften benutzt habe, um einige Fässer alten Madeiraweins dafür zu kaufen, und der Verkäufer mit grofsem Stolz gesagt habe, solche fabelhaften Preise habe er sich nie träumen lassen. Nach dem Kriege aber ergab sich, wer das bessere Geschäft gemacht hatte. Jener hatte den Wein, dieser aber nur noch wertloses Papier in Händen.

Hunderttausende von Leben geopfert werden, andere noch an Gewinn denken, und dafs ihn das Schamgefühl übermannt, dafs das Menschenleben billiger und wertloser zu werden scheine, als die Landeserzeugnisse, um welche die Eigentümer mit den Militärbehörden und den Händlern feilschen [1]. Für den Geschichtsforscher liegt hierin nichts Neues. Und in der Konföderation haben die Ereignisse auf diesem Gebiete kaum einen verhältnismäfsig gröfseren Umfang erreicht oder schlimmere Früchte getragen, als vorher andernorts in gleichen Fällen, wo man schliefslich dennoch siegte. Die grofsen Übel lagen auf anderen Gebieten. Die Gestaltung des Geldwesens erkannten wir als das Produkt einer Reihe von verschiedenen Faktoren, die das Dasein des Südens entscheidend beeinflufsten: der Gestaltung der Privatwirtschaft, der Staatsfinanzen und der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zur Aufsenwelt unter Einwirkung der Blockade und der fortschreitenden nördlichen Waffenerfolge. Wie der Geldmarkt in normalen Zeiten das Barometer des privaten und staatlichen Wirtschaftslebens und des Kredits ausmacht, so hat er am klarsten das Geschick der Konföderation vorausverkündet, indem er die sich ständig gegenüber dem Norden verschlechternden Chancen zum Ausdruck brachte und bereits lange vor der Anerkennung der Entscheidung in einem tiefen Minimum den Bankerott des Südens anzeigte. Mit einem drastischen Wort kennzeichnete Robert Toombs den Zustand, indem er sagte: „Ein Neger arbeitet den ganzen Tag, um Geld zu drucken, und dann noch bis 9 Uhr, um sich selbst für seine Arbeit zu bezahlen [2].“

Das war schon das Ende. Man versuchte im Lande, sich den Folgen dieser Entwicklung zu entziehen. Natürlich hörten aller Kredit und alle Kreditgeschäfte nahezu auf. „Während des Krieges vollzog sich der Geschäftsverkehr fast ausschliefslich in bar. Wahrscheinlich sind wenige Darlehen auf Zeit gegeben, und langfristige Lieferungsverträge wurden nur in Ausnahmefällen abgeschlossen [3]. Dann aber entschlug man sich auch, wo irgend angängig, mehr und mehr des Verkehrs

[1] „Life was cheap and blood was valueless. Let humanity blush! When a horse or mule was pressed into service, a bullock taken to feed the hungry, and starving soldiers, or a slave temporarily taken to aid in the construction of earthworks or fortifications to protect the bodies of living men against the murderous storm of shell and shot, a great cry went up, a spirit of complaint was heard throughout the land, wildly proclaiming that the Government hat no right to take the property of the people! At this time human life was the cheapest commodity in the Southern Confederacy, not excepting it's irredeemable currency itself. That uncertain chimera had at least a constructive value while Southern life had none.“ A Monteiro, War-Reminiscences, S. 46.

[2] Avery, History of Georgia, a. a. O., S. 281.

[3] Rhodes, History, Bd. V, S. 423; vergl. auch Garner, Reconstruction in Mississipi, S. 40.

mittelst Zahlung in Geldwertzeichen und griff auf die vorzeitliche Methode von Naturalleistungen und direkten Tauschverkehr zurück[1]. Schon im Herbst 1862 zeigte ein Eisenwerk in South Carolina an, dafs es bereit sei, bestimmte Mengen von Nägeln und Eisen gegen bestimmte Mengen von Speck, Leder, Mehl, Weizenmehl, Mais und andere Produkte umzutauschen. Später behandelte der Arzt den Schlächter gegen Lieferung von Fleisch und kaufte sich für 20 Besuche Mais[2], der Lehrer unterwies das Bauernkind gegen Nahrungsmittel, das Kaufmannskind gegen Lieferung von Zeug usw., der Schuster besserte dem Schlächter für Fleischlieferung die Stiefel aus und erhielt vom Bäcker für seine Arbeit Brot. „Gegen Ende des Krieges ist das Rückgreifen auf den Tauschverkehr allgemein im Schwange gewesen, wenngleich man in den Zeitungen nicht viel darüber sprach, weil es als ein gar zu übles Zeichen gedeutet wurde.“ Auch abgesehen von der Steuererhebung nahmen die Behörden, wie das Subsistance Bureau und das Mining and Nitre Bureau, diese Verkehrsformen auf[3]. „Wie die Regierung die Steuern in Natura einzog,“ sagt Eggleston, „so kam auch der Handel auf die Tauschbasis.“ — An der Grenze aber, wo die Proviantmeister und Kommissare für südstaatliche Wertzeichen nichts erhalten konnten, waren sie vielfach erfolgreicher, wenn sie Baumwolle, Gold oder Vereinigte Staaten-Noten anbieten konnten[4], und deren suchten auch die Umwohner wieder habhaft zu werden.

Doch wie gesagt, alle die mit dem Handel und der Spekulation verknüpften eigenartigen Entwickelungen waren sekundäre Erscheinungen, die als solche für den Ausgang des Krieges von nicht allzu grofser Bedeutung waren gegenüber den Primärerscheinungen auf dem Gebiet der Struktur der südlichen Wirtschaft und Gesellschaft sowie den Ereignissen auf den Schlachtfeldern. Die Spekulationen und Spekulanten, die Begleiter eines jeden Krieges, und ihr Treiben sind auch in diesem Falle nur eine beachtenswerte Staffage auf dem Staffelbilde der Konföderation, dessen Vordergrund die marschierenden Soldaten füllen, wie sie „Henleys Matrose von der Werft in Charleston“ sah:

„In and out among the cotton,
Mud, and chains, and stores, and anchors,
Tramped a crew of battered scare-crows,
Poor old Dixie's bottom-dollars.

---

[1] Schwab, Confederate States, S. 163/64.
[2] Eggleston, A Rebel's Recollections, S. 62.
[3] Resources of the Confederacy, a. a. O., S. 119.
[4] Berichte der verschiedenen Beamten bei Rhodes, History, Bd. V, S. 61.

Some had shoes, but all had bayonets,
Them that wasn't bald was beardless,
And the drum was rolling „Dixie“,
And they stepped to it like men, sir!

Rags and tatters, belts and bayonets,
On they swung, the drum a-rolling,
Mum and sour. It looked like fighting,
And they meant it too, by thunder!“ [1]

Dieses Bild bietet den Kern von dem, was der „alte Süden“ von seinem Wesen im Kampf für seine Selbständigkeit zu verkörpern suchte. Und daneben die Südstaatlerinnen, welche den Soldaten das Lied vom „hausgesponnenen Kleid“ nachsangen, die Vertreterinnen alles dessen, was als öffentliche Meinung galt:

„The homespun dress is plain, I know,
My hat's palmetto, too;
But then it shows what Southern girls
For Southern rights will do.
We send the bravest of our land
To battle with the foe,
And we will lend a helping hand —
We love the South, you know.
Hurrah! Hurrah!
For the sunny South so dear,
Three cheers for the homespun dress
The Southern ladies wear!“ [2]

An den zur Passivität verurteilten, tief leidenschaftlichen Frauen der aristokratischen Klasse vollendete sich am tragischsten der Niederbruch der der Vergangenheit angehörigen Kultur. Sie sahen alles erschüttert, was ihnen und den Ihren bisher als der Inhalt ihres gesellschaftlichen Daseins erschienen war: die Herrenkraft und Herrenmacht nach innen und nach aufsen, die Überzeugung von der eigenen Überlegenheit und Unüberwindlichkeit, den Wohlstand und das Gedeihen ihres Hauses und ihrer Klasse in Gegenwart und Zukunft. Und vieles davon war auf immer verloren. Ihrer Leidenschaft aber, welche der Bewegung mit die Haupttriebkraft geliefert hatte, wurde nicht einmal der Trost zuteil, dafs sie das Schwert des verstorbenen oder mit ehrenvollen Narben heimkehrenden Mannes treu bewahren durften, bis sie es einst dem Sohne und Rächer würden in die Hand drücken können.

Als das Ende kam, da waren sich die Männer darüber klar, dafs es auch eine Endgültigkeit bedeute. Die Frauen aber, welche die Jahre hindurch gehofft und geharrt hatten, sie waren gar lange keiner anderen Empfindung mehr fähig,

---

[1] Zitiert bei W. G. Brown, The Lower South in American History, a. a. O., S. 187.

[2] Miss Emily V. Mason, The Southern Poems of the War, Baltimore 1867, S. 249.

als jener, welche auf die vielfach geäufserte Aufforderung, die Vergangenheit zu vergessen, eine von ihnen in der Folge verlautbaren liefs:

„Can any true southern heart forget,
While our land with blood and tears is wet?
While the mother's, the widow's, the orphan's wail,
Is borne to our ears from hill and vale?
While our homesteads in ashes round us lie,
And for bread our starving myriads cry?
While he, the head of our fallen cause,
(‚Gainst mercy's plea, and honor's laws,)
Pines still within his prison walls,
And justice in vain for his freedom calls? —
Forget? Never!

Time may bring healing upon it's wings,
May bind in our hearts the shattered strings;
Forgiveness of injuries yet may come,
Though oppression be felt in each southern home.
But ask no more! The terrible past
Must ever be ours, while life shall last:
Ours, with its memories — ours, with its pain —
Ours, with its best blood shed like rain —
Its sacrifices — all made in vain.
Forget? Never![1]

Wie sich nun die unmittelbare Zukunft in der Union gestalten sollte, war die brennende Frage. General Lee bezeichnete als den Weg dazu: „Wir müssen heimgehen und unsere Tugenden pflegen!" und „Wir müssen das Land auf einer neuen Grundlage wieder aufbauen!"[2].

---

[1] Mrs C. A. Ball bei E. V. Mason, The Southern Poems of the War, S. 407. — Die am Schlufs des ersten Verses bezeichnete Persönlichkeit ist der Ex-Präsident Davis, der mehrere Jahre in Gefangenschaft gehalten wurde.

[2] A. G. Haygood, Sermons and Speeches, Nashville 1883, S. 123; W. Wilson, History of the American People, Bd. IV, S. 311/313.

Sechstes Kapitel.

Die Rolle der Baumwolle während des Krieges.

1. Die Baumwolle als Gegenstand der Wirtschaft und Politik in der Konföderation.

Es bleibt noch übrig, dem Mittelpunkt des bisherigen südstaatlichen Erwerbslebens, dem „King Cotton“ und der Rolle, die er in der Zeit seines neubegründeten Reiches spielte, eine zusammenfassende Würdigung zuteil werden zu lassen.

In der öffentlichen Meinung hatte man ihm hier eine geradezu magische Bedeutung beigemessen und glaubte von seiner Zaubermacht die Rettung in allen Gefahren erwarten zu dürfen[1]. Wie aber alle Gebiete des südlichen Wirtschaftslebens, so wurde das der Baumwolle durch den Verlauf des Krieges vollständig umgestaltet. Sie schied aus ihrer zentralen Stellung mehr und mehr aus. Schon im zweiten Jahre wurde der Ertrag auf dem Felde nur noch etwa auf 1—1½ Million Ballen geschätzt[2], und selbst dieser wurde nicht einmal mehr ganz eingeerntet, weil es an Sklaven, Packleinen, Bändern und Schnüren, Lagerräumen usw. fehlte. In den folgenden Jahren ging die Bestellung der Felder mit Baumwolle noch weiter zurück.

Vier Gründe gaben die Veranlassung für die Umgestaltung: erstens gebrauchte der Süden dringend der Nahrungsmittel und mufste ihnen eine ungleich gröfsere Aufmerksamkeit zuwenden[3]. Zweitens fehlte es an den eben genannten Materialien

---

[1] „The phrase „Cotton is King“ has been repeated so often that we attach to it the power imputed of old to an incantation, and indulge in vague and, perhaps, extravagant notions of it's efficiency.“ Remarks on the Policy of Exporting Cotton By One of the People, Charleston 1861, S. 10.

[2] Erstere Schätzung bei M. Bernard, Historical Account a. a. O., S. 286, letzteres die Schätzung des britischen Konsuls in Charleston bei M. B. Hammond, The Cotton Industry, An Essay in American Economic History, Bd. I, Publications of the American Economic Association, New York, 1897, S. 259.

[3] Vergl. oben S. 75.

für die Bearbeitung der Ernte, und die Blockade verhinderte deren Zufuhr. Drittens hemmte die Blockade in steigendem Umfang die Ausfuhr. Man war sich aber klar darüber, dafs, wenn der Süden nach Wiederaufhebung der Sperre plötzlich die Vorräte von zwei Ernten auf den Markt würfe, dies die Preise derartig drücken würde, dafs es das Land ruinierte[1]. Viertens wollte man aber die Zurückhaltung der Baumwollexporte lange Zeit zu einem Hilfsmittel der äufseren Politik machen[2].

Dafs man nach innen durch gesetzliche Mafsnahmen usw. die Baumwollproduktion einzuschränken gesucht hat, ist bereits gezeigt, und ebenso, in welchen Richtungen man für die eigene Wirtschaft aus der weifsen Faser Nutzen zog[3]. Wie man aber des weiteren den Pflanzern zu helfen suchte, damit sie ihre vorhandenen und in der Folge geernteten Erträge zugleich im eigenen und im Gesamtinteresse zu verwerten vermöchten, bedarf einer etwas eingehenderen Würdigung im Zusammenhang mit der Stellung der mafsgebenden Persönlichkeiten zu der äufseren Baumwollpolitik. Bezüglich ihrer standen sich ja im Anfang die Ansichten schroff gegenüber[4]. Eine Partei unter Führung von Persönlichkeiten, wie Alexander Stephens und des Chefs des gröfsten Handelshauses des Südens, Trenholm in Charleston, wollte die in der Baumwolle liegende Finanzmacht sofort ausnutzen und möglicht schnell grofse Exporte durchführen, um dadurch für die Konföderierten in Europa Kredite zu beschaffen[5]. Dieser Anschauung neigte auch eine starke Partei im Kongrefs zu; doch waren der Präsident und seine hauptsächlichsten Berater dem entgegen[6]. —

---

[1] Cotton Supply Reporter, 1862, S. 844.

[2] Vergl. oben S. 126; Hammond gibt als Gründe dafür, dafs „nur wenig Baumwolle gepflanzt und noch weniger geerntet“ wurde, „Abwesenheit der Pflanzer und Aufseher im Kriege, Invasionsgefahr und Geldmangel“ an. Die bisherige Darstellung dürfte gezeigt haben, dafs dies keineswegs die Hauptgründe sind, geschweige denn, dafs sich mit ihnen das Problem erschöpft.

[3] Vergl. oben S. 76—78, 86—87.

[4] Vergl. oben S. 186 ff.

[5] Stephens meinte in Montgomery, man könnte 4 Millonen Ballen Baumwolle zusammenbringen und sollte 8%ige Bonds auf deren Sicherheit ausgeben. Cl. A. Evans, Civil History of the Confederate States, in „Confederate Military History“, Bd. I, S. 400. Das Haus Fraser, Trenholm rüstete sich auf grofse Exporte. (South Carolina Convention; Reports of the Special Committee of 22, on the Comunication of His Excellency, Governor Pickens, Columbia 1862, S. 109.) Es bot sich, wie oben erwähnt, an, Dampfer zur Verfügung zu stellen, um die Baumwolle herauszuholen. Roman, Military Operations of General Bauregard a. a. O., Bd. I, S. 55; vergl. auch die Schilderungen der Auseinandersetzungen zwischen Trenholm, Memminger und Davis über die Exportfrage, durch A. H. Stephens bei Roman, ibid. Bd. I, S. 674/80.

[6] Cl. A. Evans, a. a. O., S. 438; Hunt, Merchant's Magazine, Bd. XLV, 1861, S. 378. — M. B. Hammond, Cotton Industry, irrt,

Die Ernte von 1860 war bei Ausbruch des Krieges ganz überwiegend verschifft[1], aber auch von der Ernte von 1861 würde man bei der im Herbst noch nicht völlig wirksamen Blockade grofse Teile ins Ausland haben schaffen können, wenn man nur gewollt hätte. Allerdings war die Ansicht derer zu weitgehend, welche den Vorschlag für ausführbar hielten, dafs die Regierung, indem sie den ganzen Vorrat des Landes an Baumwolle aufkaufte und dann auf eigene Rechnung nach Europa verschiffte, sich einen Kredit von 500 bis 1000 Millionen Dollars zu beschaffen vermöchte[2]. Dies würde nicht möglich gewesen sein, insofern sich für die rasche Bewältigung der Aufgabe, während die Blockade bestand und von Europa nicht desavouiert wurde, nicht die genügende Anzahl von Schiffen beschaffen liefs. Doch hätte man wohl einen erheblichen Teil herausbringen können[3], hätte es sich nicht andererseits um eine Aufgabe gehandelt, der die Regierung weder gewachsen war, noch sich gewachsen fühlte. Die anfängliche Abneigung des Staates gegen grofse Unternehmungen wurde bereits erwähnt. Allerdings war man bereit, den Pflanzern dadurch eine Erleichterung zukommen zu lassen, dafs man schon bei der Produktenanleihe die Einzahlungen auf die Zeichnungen in Baumwolle gestattete und ein besonderes Bureau, das „Produce Loan Office“, unter De Bow errichtete, das die Zeichnungen annahm und die Baumwolle entweder einziehen, oder, da man keinen unmittelbaren Export im Auge hatte, auf den Pflanzungen in der Verwahrung der

---

wenn er erklärt: „Hätten nicht die Förderer der grofsen Rebellion sich darauf verlassen, dafs die Baumwolle ihnen als Mittel zur Einnahme dienen würde, so ist es zweifelhaft, ob man den grofsen Krieg unternommen hätte.“ Diese Frage hat anfangs für die mafsgebenden Leute des Südens nur eine sehr unerhebliche Rolle gespielt.

[1] „The sales in January amounted to 320 000 bales, while the receipts comprised 393 200 bales, and the nominal stock had been reduced to 247 566 bales. We say the nominal stock, because towards the close of the month heavy clearances, amounting, during the week ending on the 27 th, to 242 367 bales, had been made in anticipation of the Custom-House being transferred from the old Federal Government to that of the Confederate States, and a vague apprehension, that there might be some delay or disadvantage in clearance, after the change.“ Aus „New Orleans Price Current 1860—61“, bei E. J. Donnell, History of Cotton, S. 506.

[2] De Leon, Four Years in Rebel Capitals, S. 24/25. Der „Richmond Dispatch“ rechnete, die Regierung könnte den Pflanzern 20 Cents bewilligen, und doch, wenn auch ein Fünftel dem Feinde in die Hand fiele, 600 Millionen Dollar verdienen. Damit würde man jede Bank Europas ihres Metalls berauben, oder die Schatzscheine durch Wechseloperationen auf pari halten können. E. A. Pollard, Life of Jefferson Davis, S. 175.

[3] Der konföderierte Flottenagent Bulloch dürfte recht haben, wenn er erklärt, dafs 200 000 Ballen in den ersten Monaten nach Europa geschickt, die finanziellen Bedürfnisse für Ankäufe vollkommen genügend gedeckt haben würden. Bulloch, Secret Service, S. 102.

Landwirte belassen und zeitweilig durch seine Agenten inspizieren und in gutem Zustand erhalten lassen sollte[1]. Auf diese Weise erhielt der Landwirt Gelegenheit, trotz der Kriegswirren seine Produkte gegen bar abzusetzen, ohne dafs er sich um die Exportfrage zu kümmern hatte. Auch die Einzelstaaten kamen ihren Pflanzern durch gesetzliche Mafsnahmen vielfach in gleicher Richtung entgegen[2] und traten ferner als Käufer für ihre

---

[1] De Bow bewährte sich indes nicht und wurde durch J. W. Clapp ersetzt, dem dann A. Roane folgte. E. A. Pollard, Life of Jefferson Davis, S. 175; Jones, Diary, Bd. II, S. 285; C. S. A. Congress. Messages of the President, S. 16. Nach dem Bericht des „Chief Clerk" hatte das „Produce Loan Office" bis Ende November 1863 für 30⅓ Millionen Dollars Papier rund 400 000 Ballen Baumwolle eingekauft. Report of the Chief Clerk Produce Loan Office, Richmond, 30. Nov. 1863. Bis Ende Oktober 1864 waren gekauft:

	1000 Ballen	Preis Mill. $	Durchschn. $ pro Ballen
Alabama	134	14	101,55
Mississipi	127	8	62,41
Louisiana	121	8	64,06
South Carolina	19	3	103,16
Georgia	16	1	80,27
Arkansas	15	1	65,29
Florida	0	0	94,75
	432	35	80,15

Das Kriegs- und das Marineministerium hatten aufserdem eine Zeitlang auf eigene Rechnung angekauft. Produce Loan Office Report, 30. October 1864. Abgedr. in Statements, Letters, and Testimony Relative to Captured and Abandoned Proqerty. House Misc. Doc. No. 190, 44. Congr. 1st Sess. Washington 1876, S. 36—42.

[2] South Carolina gestattete durch Gesetz vom 21. Dezember 1861 die Begründung von „Cotton Planters Loan Associations" in jedem Kongrefswahlkreis, in welchem mindestens 30 Pflanzer mindestens 1000 Ballen Baumwolle zeichneten. Wenn 2000—10 000 Ballen zur Zeichnung angemeldet waren, durften sie sechs Aufsichtsräte erwählen und mufsten für ihre Baumwolle die Versicherungsurkunden in Columbia deponieren. Alsdann durften sie Noten, die für Steuerzahlung mit Ausnahme der konföderierten Kriegssteuer, als Zahlungsmittel gültig waren, und zwar je 6 Dollars für 100 Pfund kurzstapelige und 15 Dollar für 100 Pfund langstapelige, entkernte und verpackte Baumwolle emittieren usw. Statutes at Large of South Carolina, Bd. XIII, S. 39 und 227. — In Georgia wurde die „Cotton Planters Bank of Georgia" mit einem Kapital von 3 Millionen konzessioniert, welches in Bonds oder Baumwolle eingezahlt werden konnte. Diese Bank nahm Baumwolle nach einem Satz von 30 Dollars pro Ballen von 500 Pfund und 45 Dollars pro Ballen Seeinselbaumwolle von 300 Pfund in Depot, und gab dafür Noten aus. Später sollte sie eventuell die Baumwolle mit eigenen Schiffen exportieren. Ein Überschufs aus dem Verkauf sollte jederzeit den Pflanzern zugute kommen, die auch ihrerseits die deponierte Baumwolle zu mehr als dem ausgezahlten Betrag wieder verkaufen dürften. Acts of Georgia, Annual Session 1861, S. 20. — In Mississipi wurden durch das Bankgesetz vom 17. Januar 1862 in der Hauptstadt und neun anderen Städten Banken konzessioniert, 3 mit 1 Million, die übrigen mit 500 000 bezw. 300 000 Dollars Kapital, welches mittelst auf Baumwolle begründeter Wechsel eingezahlt werden sollte. Die Ballen waren mit

Spezialzwecke auf[1]. Hinsichtlich des gröfseren Planes aber, die gesamte Ernte zu bevorschussen oder zu verkaufen[2], äufserte sich der Schatzsekretär in einem Zirkular vom 17. Oktober 1861 schroff ablehnend. Es gäbe keine Paragraphen der Verfassung, die ein so stupendes Projekt rechtfertigten. Die Regierung würde ihren ganzen Kredit und ihre Stabilität aufs Spiel setzen. Das Experiment sei zu gefährlich; er sei nicht dazu da, einer einzelnen Klasse zu nützen; die Baumwolle würde für die Regierung nicht von Vorteil sein; jeder Pflanzer würde zwar Geld erhalten, sie aber nichts, was sie gebrauchen könnte[3].

Die Partei, die er vertrat, lehnte die Baumwollexporte überhaupt scharf ab und hoffte eben durch deren Verhinderung sich schnell die Anerkennung der Welt zu erzwingen. Der Norden würde, besonders schwer geschädigt, gerade dadurch zur Vernunft kommen. Europa aber müsse seines eigenen Interesses wegen einschreiten. Bald wurden besondere Erklärungen und Beschlüsse hinsichtlich der Unzulässigkeit von Baumwollexporten veröffentlicht, so in South Carolina und

---

25 Dollars anzurechnen, den Bankkommissaren zu überweisen, um von diesen durch Faktoren nach Aufhebung der Blockade zugunsten des Eigentümers gegen Metallgeld verkauft zu werden. Jede Bank durfte Noten bis zur doppelten Höhe ihres Kapitals ausgeben. Laws of Mississipi, November 1861 bis Januar 1862, S. 147ff. Am 8. August 1864 wurde dies Gesetz aufser für die bereits organisierten Banken wieder aufgehoben. Laws of Miss. Called Session, Macon 1864, Meridian 1864, S. 40. — In Louisiana wurde ein Gesetz, das für Ankauf von Baumwolle 7 Millionen Schatzscheine bewilligte, vom Gouverneur mit einem Veto belegt. Schwab, Confederate States, S. 17. —

[1] In Georgia hatte die Regierung 6432 Ballen gekauft, davon wurden 1556 ½ Ballen Upland exportiert, 58 Ballen auf der See verloren, 282½ an die konföderierte Regierung verkauft, und 361 als Frachtzahlung für Importe geleistet, 926 im Lande verkauft, 2642 Ballen verbrannt, 223 Ballen vom Feinde im Lande genommen. 202 Ballen Seeinselbaumwolle verbrannt, 82 Ballen Seeinselbaumwolle vom Feinde genommen, 96 Ballen verloren. Avery, History of Georgia, S. 350. — Die Regierung von North Carolina erwarb 11000 Ballen. Diese wurden am Ende des Krieges zum Teil verbrannt, mehrere tausend Ballen wurden vom Feinde genommen. Gouverneur Vance in South. Hist. Soc. Pap., Bd. XIV, S. 513. — In Texas wurde der Military Board beauftragt, durch Baumwollverkäufe in Mexiko Bargeld zu besorgen. General Laws of Texas, IX, Legislature, Extra Session. Austin 1863, S. 8. Auch die konföderierten Generäle haben hier vielfach zwecks Versorgung ihrer Truppen Baumwollhandel betrieben. Es wurden bis Ende Dezember 1862 von zehn Agenten 3059 Ballen Baumwolle für Staatsrechnung über den Rio Grande geschafft. Raines, Six Decades in Texas, S. 667.

[2] Am 2. August 1861 fordert die Legislative von Mississipi den Bundeskongrefs auf, die Baumwolle zu kaufen, und bis auf eine spätere Zeit zu halten; dadurch würde sie die Kontrolle über den Baumwollhandel behalten und das Land später wohlhabend machen. Laws of Mississipi, August 1861, S. 34.

[3] Abgedr. bei Pollard, Life of Jefferson Davis, S. 180.

anderen Einzelstaaten[1]. 95 der hauptsächlichsten Baumwollhändler und Makler von New Orleans hatten 1861 in einem Aufruf die Pflanzer aufgefordert, keine Exportwaren nach New Orleans zu senden. Es war die Zeit, in welcher die Zeitungen und die Politiker die Verbrennung der Baumwolle befürwortet hatten. Es gelang ihnen auch, den Gouverneur zu veranlassen, dafs er gröfsere Zufuhren mit allen Mitteln verhinderte[2]. Ähnliche Aufrufe ergingen in Charleston und in zahlreichen Leitartikeln der Zeitungen des ganzen Landes, Resolutionen wurden in öffentlichen Versammlungen gefafst. So kam es, dafs bis zum Schlufs der Baumwollkampagne 1861/62 von den bei Ausbruch des Krieges übriggebliebenen Ballen der Ernte 1860/61 und der auf 2¾ Millionen Ballen geschätzten Baumwollernte von 1861 nur 50000 Ballen als exportiert nachweisbar sind[3], obgleich man vom Februar bis April 1861 ungehindert und nachher noch sechs Monate ohne ernstliche Gefahren hätte exportieren können[4].

Über die Weisheit dieser handgreiflichen Drohung, dafs diese und weitere Baumwolle vom Süden in Zukunft unter Umständen überhaupt nicht mehr erhältlich sein würde, hatte sich schon

---

1 Am 4. April 1862 wurde der Baumwollexport über South Carolina aufser auf spezielle Erlaubnis verboten, weil Lieferungen an den Feind stattgefunden haben. Ein Agent wurde in Charleston eingesetzt, der Konzessionen erteilen durfte, wenn Bürgschaft gestellt wurde, dafs die Ausfuhren nicht für den Feind bestimmt waren, und dafs der Erlös in der Gestalt von Armeebedarf zurückgebracht werden sollte. S. C. Convention Documents a. a. O. 1862, S. 108. — In Georgia erging ein Verbot des Baumwollhandels mit dem Feinde bei Zuchthausstrafe von 2 bis 10 Jahren, im Dezember 1861. Acts of Georgia, Annual Session 1861, S. 69. Im April 1863 erklärt die General Assembly, dafs sie den Verkehr mit fremden Ländern für einen der Hauptgründe der Geldentwertung halte. Die Hauptmenge der ausgeführten Baumwolle komme den Abolitionisten in Neuengland zugute. Man solle deswegen allen Blockadebruch, aufser im Interesse der Regierung, verhindern. (Resolution vom 18. April 1863.) Acts of Georgia 1863, S. 242. — Florida hatte sich zwar im Dezember 1861 der Resolution von Tennessee angeschlossen, man solle Schritte ergreifen, die die Häfen des Südens dem Handel der ganzen Welt öffneten. (Acts of Florida, 1862, S. 73.) Bis Ende 1863 aber hat es seine Ansicht geändert und verlangt, da die Ausfuhr von Baumwolle, Tabak usw. von und für Private die öffentliche Moral, die Währung, die Nahrungsmittelproduktion und die Sache des Südens gefährde, ein Verbot von Bundes wegen. Acts of Florida, 1863, S. 59. — Ähnliche Beschlüsse in Albama, Mississipi und Texas, vergl. in den betr. Gesetzsammlungen, passim.

2 Rhodes, History, Bd. V, S. 276.

3 Der Baumwollvorrat bei Beginn der Blockade im Süden wird von Herrn Anderson, Mitglied der britischen Gesandtschaft zu Washington, auf höchstens 750000 Ballen geschätzt. M. Bernard, Historical Account, S. 286. Die „New York Shipping and Commercial-List“ schätzte die Ernte von 1860 auf 3650086 Ballen, wovon bis zum 31. August 1861 3127568 Ballen exportiert wären. M. B. Hammond, Cotton Industry, S. 258.

4 A. Roman, Military Operations of Beauregard, Bd. II, S. 417.

der britische Botschafter, Lord Lyons in Washington, 1860 gegenüber seiner Regierung sehr kritisch geäufsert[1]. Wie grofs auch wirklich die Bedeutung des südlichen Handels sein möchte, die Anschauung der Südstaatler über seinen Einflufs sei ebenso übertrieben, wie unvernünftig. In dem Gedanken, die Aufsenwelt durch Zurückhaltung der Baumwolle zur Annahme ihrer Bedingungen zwingen zu können, vergäfsen sie, dafs ihre eigene Prosperität viel mehr vom Verkauf des Artikels abhinge. Sie sollten nicht die so oft durch die Erfahrung erteilte Lektion vergessen, dafs durch Verhinderung der Versorgung mit einer Ware auf dem gewöhnlichen Markt die Bestreben stimuliert und zum Erfolg geführt würden, diese Ware anderswo zu produzieren. Auf alle diese Argumente antworteten sie nur eins: „Cotton is King." Diese Selbstüberschätzung könne, wenn sie ihre tatsächliche Unabhängigkeit erringen würden, zu ernsten Unzuträglichkeiten führen. „Wir müssen in Betracht ziehen, dafs ein Streit mit ihnen uns nicht die Mittel liefern würde, die Lage ihrer Sklaven zu verbessern, während er grofse Not und Entbehrungen für einen beträchtlichen Teil unserer Arbeiterbevölkerung im Gefolge haben würde. Wenn die abgetrennten Staaten nicht mit Mäfsigung in der Sklavereifrage handeln, werden sie in Grofsbritannien ein Gefühl des Unwillens und des Abscheues heraufbeschwören, das alle Erwägungen des materiellen Interesses zum Schweigen bringen dürfte."

Diesen Gedankengängen verschlofs man sich vollkommen. Die Nachricht von der in Europa ausgebrochenen „Baumwollhungersnot" erregte dagegen im Süden die lebhafteste und befriedigtste Aufmerksamkeit und verstärkte gleich den von Napoleon im Interesse der Baumwollindustrie unterstützten Interventionsplänen die Überzeugung von der Richtigkeit des eigenen Vorgehens. Gern lieh man den Ausführungen seines die Baumwollfrage in Europa behandelnden Agenten, Mc Henry, das Ohr, der betonte, die Baumwollkrisis träte darum nicht gleich mit voller Schärfe auf, weil an den Konsumtionsplätzen der Welt stets ein Vorrat von Baumwolle im rohen und fabrizierten Zustand für zwei Jahre vorhanden sei und beim Fall von Port Sumter sogar ein solcher für drei Jahre vorhanden gewesen wäre[2]. Man wiegte sich im dritten Kriegsjahr, als die Preise in Liverpool die dreifache Höhe der normalen Zeiten erreichten, noch immer in der Hoffnung, die Welt werde nicht erlauben, dafs das Rohmaterial und die Fertigfabrikate in den Magazinen erschöpft würden, ohne dafs man eine Anstrengung machte, die Millionen Ballen Baumwolle

[1] Depesche Lord Lyons vom 18. Dezember 1860, abgedr. bei H. Moreau, La politique française en Amérique, S. 95.
[2] G. Mc Henry, The Cotton Trade a. a. O., S. 51.

aus den Baumwollstaaten herauszuholen, die diese zur Verfügung stellen könnten.

Die Folge der ganzen Entwicklung war, dafs tatsächlich nur ganz aufserordentlich wenig Ware an die Küste gelangte, und die nachdrücklichsten Versuche Butlers in New Orleans und anderer Persönlichkeiten, Zufuhren selbst gegen Lieferungen von Salz und sonstigem Bedarf für den Süden heranzuziehen, lange wenig erfolgreich blieben. Es war schliefslich denjenigen Pflanzern, die auf die ständigen Ermahnungen hin, ihre Baumwolle lieber zu verbrennen, als sie in Feindeshand fallen zu lassen, ersteres tatsächlich zur Ausführung gebracht hatten, nicht zu verdenken, wenn sie ihren Nachbarn, die den Aufforderungen gegenüber vorsichtiger gewesen waren, nun nicht mehr gestatten wollten, durch Baumwollverschiffung ungeheuere Profite zu machen[1].

Selbst als die mafsgebenden Persönlichkeiten sich in der Folgezeit überzeugt hatten, dafs auf Intervention von aufsen keinesfalls, also auch nicht um der Baumwolle willen zu rechnen, dagegen eine Stärkung der eigenen Mittel durch Baumwollexporte sehr nötig sei, blieb die öffentliche Meinung grofsenteils auf dem Standpunkt der Abneigung dagegen stehen.

Dafs die Regierung, um von Europa das nötige Kriegsmaterial zu erhalten, Baumwolle ausführen müsse, darüber bestand kein Zweifel mehr. 1863 waren nur wenige hundert Ballen verschifft, 1864 kam man zu einer einheitlichen Organisation der Exporte aller beteiligten Ministerien. Alle im Besitz der Regierung befindliche Baumwolle — desgleichen Tabak, Harz und Terpentin usw. — sollte dem Schatzamt zugeführt, von diesem Agenten des Kriegsministeriums zur Beförderung an die Küste übergeben, hier gelagert, komprimiert und verladen und schliefslich an die Regierungsagenten auf den Nachbarinseln konsigniert oder an den Agenten in Liverpool zum Verkauf gesandt werden. Die Verschiffungen erfolgten überwiegend von Wilmington, Charleston und Mobile; kleine Mengen von Savannah[2]. Bis Ende Oktober 1864 waren versandt — neben 884 Paket Tabak —

für Rechnung	Schatzamts	1019	Ballen Baumwolle,
„ „	Gesamtbehörden	8510	„ „
„ „	Erlanger Anleihe	9855	„ „
		19384	Ballen Baumwolle,

[1] Rhodes, History, Bd. V, S. 277—280. Über die Zustände im Binnenlande siehe S. 170 ff.

[2] House Mis. Diz. No. 190, 44th Congr. 1. Sess. a. a. O., S. 37 und 38. In Wilmington wurde 1864 eine Baumwollpresse mit einer täglichen Leistungsfähigkeit von 500 Ballen errichtet. Man suchte letztere für die Verschiffung möglichst fest zu komprimieren und arbeitete mit denkbarer Beschleunigung.

von denen nur 459 vom Feinde genommen waren[1]. Weitere 11942 Ballen waren zur Verschiffung bereit gestellt; und in seiner Botschaft vom 20. Dezember kann sich der Präsident rühmen, dafs die Regierung vom 1. März bis 6. Dezember 27299 Ballen verschifft habe[2]. Durch Versendung auf eigene Rechnung wurden die Profite enorm gesteigert, denn in den Konföderierten Staaten nahmen die Ausländer die Baumwolle nur zu 6 d. pro Pfund an, dagegen brachte die verkaufte Baumwolle in Liverpool 20 d. pro Pfund, und die Waren waren dort um so viel billiger, dafs man mit 100 Pfund Baumwolle kaufte, wofür man in den Südstaaten 600 Pfund bezahlen mufste. Die exportierten 27299 Ballen wurden à £ 40 verkauft und brachten somit £ 1100000 Gold oder 132 Millionen in Papier[3]. Die offizielle Bestimmung über den Handel mit dem Feinde, der durch die Gesetze vom 21. Mai 1861 und 19. April 1862 hinsichtlich Baumwolle, Tabak, Zucker und Reis usw. verboten war, aufzuheben, fühlte sich der Präsident, wie gezeigt, nicht bewogen, während allerdings die Regierung und Heeresleitung allmählich unter dem Druck der Notwendigkeit begann, um Lebensbedürfnisse usw. zu bezahlen, die Baumwollausfuhr in Feindesland mit mehr Duldung geschehen zu lassen[4].

Über den geheimen Verkehr mit Baumwolle sind oben manche Materialien beigebracht. Mit Recht ist als Folge der südlichen Politik hingestellt, dafs der Norden billige Baumwolle erhielt, der Süden aber nur teuren Speck[5], und dafs sie in jeder Hinsicht ungünstig war. Die südliche Regierung hat auch von den Geschäften, die auf ihre Rechnung abgeschlossen wurden, keinen vollen Gewinn gehabt, vielmehr flofs von den Profiten ein grofser Teil in die Taschen von Regierungsbeamten[6], privaten Spekulanten und ausländischen Händlern, die eben überhaupt den Löwenanteil an dem Baumwollgeschäft davontrugen. Dies gilt namentlich auch von Texas, wo die konföderierten Befehlshaber mehrfach versuchten, den

---

[1] Ibidem S. 38 und 39. Mit der Baumwolle für die Erlanger Anleihe wurden für $ 114500 Bonds eingezogen.

[2] C. S. A. Congress, Messages of the President 1864/65, a. a. O.

[3] Es waren 16324 Ballen für das Schatzamt, 4861 Ballen für die Marine, 6111 für das Kriegsministerium verkauft, nämlich 873 Ballen für das Mining- and Nitre-Bureau, 328 für das Medical-, 57 für das Ingenieur-, 1248 für das Commissary-, 1829 für das Quartermaster-, und 1775 für das Ordnance Department versandt. Ibidem.

[4] Siehe oben S. 167. Rhodes, History, Bd. V, S. 411, 417.

[5] G. Mc Henry, A Paper Containing a Statement of Facts, Relating to the Approaching Cotton Crisis, Richmond, Dezember 31., 1864, Conf. House of Repr. Secret Session.

[6] „In many instances where Government officials both civil and military, have had control of cotton, frauds have been practiced to such a shameful degree that public attention is being brawn to the crime.“ Ibid. S. 19.

Baumwollhandel aufser durch autorisierte Regierungsagenten zu verhindern. Ihre Mafsnahmen wurden aber ebensowohl durch heimliche Beteiligung der Offiziere und Beamten am Schmuggel auf eigene Rechnung, wie durch den entrüsteten Protest und den aktiven und passiven Widerstand der sonstigen Baumwollinteressenten im Staate durchkreuzt. Die Legislative verwahrte sich in mehrfachen Beschlüssen entschieden gegen die Versuche des Eingriffs in den Rio Grande-Handel und erklärte sie für ungesetzlich, so dafs die Bestimmungen schliefslich wieder aufgehoben werden mufsten[1]. —

Die nordstaatlichen Versuche andererseits, nach dem Einrücken in die Distrikte der Seeküste, in Louisiana oder ins Mississipital, die Baumwollproduktion zu organisieren, förderten nur geringe Resultate zutage. Allerdings wurde sie an der Seeküste im Jahre 1862 und im Westen 1863 mit grofsen Hoffnungen begonnen[2]. Es handelt sich indes bei all diesen Unternehmungen nur um kleinere Experimente von lokaler Bedeutung, die zum grofsen Teil infolge äufserer Umstände mifsglückten. Die staatlichen Unternehmungen waren nicht von Belang. Gleich Versuchen von privaten Nordstaatlern hatten sie unter zahlreichen Schwierigkeiten zu leiden; einmal unter ungenügender Kenntnis der Arbeitsweise und des Arbeitermaterials, weit mehr aber noch unter der nachdrücklichsten Gegnerschaft der Südstaatler. Nur wo man ständig unter sicherem militärischen Schutz stand, konnte man darauf rechnen, ungestört zu wirtschaften. Andernfalls wurden die Pflanzungen, auf denen die Nordstaatler ihr Heil versuchten, selbst wenn sie von den südlichen Eigentümern ordnungsmäfsig gepachtet waren, von den Guerrillas ständig und mehrfach heimgesucht, ausgeplündert, das Vieh fortgetrieben, die Neger bedroht und die „Yankees“ mifshandelt, in die Gefangenschaft fortgeführt oder getötet. Ebenso verfuhr man mit den Aufsehern, die für die Feinde tätig waren; denn die Südstaatler hatten erklärt, dafs sie unter keinen Umständen, wo sie es verhindern konnten, Baumwollbau gestatten würden. Auch den Negern, die auf den Pflanzungen blieben, wurde Sicherheit nur verheifsen, sofern sie ruhig

[1] „Die angemafste Machtgewalt dieses Departements, mit der es die Ausfuhr und den Transport von Baumwolle erlauben, kontrollieren und verhindern will. . . . zielt auf die Verarmung einer Gruppe im Landes, aber die Bereicherung einer anderen. Es treibt den Pflanzer aus dem Markt und schafft Monopole, Mangel an Lebensmitteln und die daraus folgenden hohen Preise.“ General Laws, X. Legislature Called Session, Houston 1864, S. 12; Raines, Six Decades in Texas, S. 482; Thrall, Pictorial History of Texas, S. 398 und 402; General Laws of Tex., IX. Legislature, Extra Session, S. 37. — Man hat übrigens bei dem Kampf an der Küste von Texas am 1. Januar 1863 mit Baumwolle geschützte Konföderierte Schiffe „Cotton-Clads“ erfolgreich verwandt. Raines, Six Decades, S. 433.

[2] Vergl. die unten in Kap. 8, Abschn. 1—3 angegebenen Quellen.

am Platz blieben und keine Baumwolle bauten [1]. Am nachdrücklichsten gingen die Konföderierten natürlich gegen südliche Renegaten vor.

Die Zahl der Baumwollbetriebe im Bereich der nordstaatlichen Operationen war demgemäfs nur gering und die Erträge an Baumwolle unbedeutend, wenngleich bei den hohen Preisen im Jahre 1863 Einzelne im Mississipital enorme Profite erzielten [2]. —

Mc Henry und seine Genossen irrten ebensosehr, wenn sie meinten, Europa hätte die Konföderierten Staaten anerkennen müssen, wenn sie von Anfang an die Baumwolle absolut zurückgehalten hätten, wie mit der anderen Meinung, die eigentliche Baumwollkrisis werde erst 1865 kommen, wenn die europäischen Vorräte demnächst erschöpft seien. Die Baumwollspekulanten in Lancashire und in den Nordstaaten hätten vorher um ihres Spekulationsinteresses willen die Anerkennung verzögert, man hätte fälschlich die Ansicht verbreitet, andere Länder würden Ersatz liefern können. Es werde zwar behauptet, dafs die Welt von der südlichen Baumwolle unabhängig werden könne, und dadurch habe man vorübergehend Gleichgültigkeit erzeugt. Aber nun, wo bewiesen wäre, dafs alle Vorräte erschöpft seien [3], werde die Opposition gegen die Anerkennung verstummen. England komme in akute Gefahr, bisher habe es sich durch die Verdienste aus seinen Geldgeschäften mit Wall Street gehalten; bräche letztere zusammen, würde Lombard Street folgen. Ohne Baumwolle müsse England eben zugrunde gehen [4].

Dafs diese Anschauung noch Ende 1864 von einem sogenannten Sachverständigen ernsthaft geäufsert werden konnte, zeigt, zu was verblendeter Fanatismus führen kann. Im Lande hatte man den Glauben an derartige Ideen nach und nach verloren. Selbst wo man zeitweilig von dem Nutzen der Restriktionspolitik hinsichtlich der Exporte überzeugt war, sank die Neigung immer mehr, durch die Verbrennung der Baumwollvorräte mittelst der „Fackeln des Patriotismus“ nicht mehr die Welt, sondern sich selbst schwer zu schädigen. Was anfangs nicht

---

[1] Vergl. Th. W. Knox, Camp-Fire and Cotton-Field, S. 313 u. 441.

[2] Ibid. S. 316; vergl. auch F. Kapp, Aus und über Amerika, Berlin 1878, Bd. II, S. 308 u. 320.

[3] Mc Henry beziffert die Vorräte der Welt an Baumwolle, Garn und Baumwollwaren auf:

am 1. Juni	1858	auf	5	Milliarden	ℳ
„	„	1859	„	6	„	ℳ
„	„	1860	„	7	„	ℳ
„	„	1861	„	7,5	„	ℳ.
„	„	1862	„	7	„	ℳ.
„	„	1863	„	5,5	„	ℳ
„	„	1864	„	2,5	„	ℳ
„	„	1865	„	1,5	„	ℳ

[4] Mc Henry, A Paper Containing a Statement of Facts, S. 20, 21, 22, 26, 35, 56 und 70.

nur beim Herannahen des Feindes, sondern auch als ein Zeichen vaterlandsliebenden Opfermutes, gern und viel geübt wurde[1], kam bald mehr und mehr aus der Mode. Schon Ende 1862 protestierte North Carolina gegen die Verbrennung der Baumwolle im Osten des Staates durch die konföderierten Armeen, und die Pflanzer fühlten sich in Mississipi arg beschwert, als sie konstatieren mufsten, dafs auf Veranlassung der Bundesregierung zwei Drittel der Baumwollernte zerstört waren[2]. Hatte man sich zur Einstellung der Sendungen an die Küste verstanden und seit dem zweiten Jahre nur wenig Baumwolle gepflanzt, so war andererseits die grofse Mehrzahl nicht mehr für Zerstörung dessen, was sie noch besafsen oder pflanzten, zu haben; man rechnete darauf, in der Gegenwart und in der Zukunft aus der Baumwolle wieder Nutzen zu ziehen. Auch mit den Ablieferungen der auf die Produktenanleihe gezeichneten Mengen und den für die Naturalabgaben fälligen Baumwollballen wurde man immer zögernder, zumal ja manchen Orts die Entschuldigung vorlag, dafs das Verpackungsmaterial auszugehen begann[3].

Mit dem Vorrücken des Feindes wurde die Lage immer schwieriger. Diebstahl, Beschlagnahme, Verbrennung verminderten die Bestände an Regierungsbaumwolle. Im Herbst 1863 gab man die Aufnützung für militärische Zwecke und den Verlust auf 50 000 Ballen an. Bis Ende Oktober 1864 erhöhte sich diese Zahl auf 105 000 Ballen[4]. Zuzüglich der Verkäufe im Lande und der Verschiffungen hatte sich der Regierungsbesitz bereits um ca. 172 000 Ballen vermindert. Die Verluste an den Feind fielen ganz überwiegend auf Mississipi und Louisiana. — Mit dem Ertrag der Naturalabgabe wird man den Bestand gegen Ende des Jahres immer noch auf mehr als 250 000 Ballen oder mehr rechnen können[5].

---

[1] Im Februar 1862 hielten die Pflanzer nach dem „Richmond Examiner" eine Versammlnng ab, in der beschlossen wurde, alle Baumwolle müsse von der Regierung aufgekauft und verbrannt werden. Das sei hart, aber die Baumwolle dürfe nicht in Feindeshand fallen. Cotton Supply Reporter, 1862, S. 844. — Bei der Übergabe von Vicksburg sollen 29 999 Ballen verbrannt sein, in Montgomery beim Heranrücken des Feindes 15 000 teils verbrannt, teils beseitigt. The Index, 1862, S. 35 usw. Im ganzen wird die Zahl der verbrannten und sonst vernichteten Ballen auf etwa 1 Million geschätzt.

[2] Public Laws of North Carolina, 1863, Raleigh 1863, S. 54; Public Laws of Mississipi 1862/1863, Selma 1864, S. 97.

[3] House Misc. Doc. No. 190, 44. Congr., 1. Sess. S. 41 und 42.

[4] Report Chief Clerk Produce Loan Office 1863 und 1864, a. a. O.

[5] Im November lagerten, abgesehen von der Naturalabgabe, in:

Mississipi	64 000,
Alabama	115 000,
Arkansas	14 000,
Louisiana	55 000,
Sonstige	12 000,

House Misc. Doc. No. 190, 44th. Congr. 1. Sess., ibid.

2. Die Baumwollversorgung der Welt und das Streben nach Ersatz.

Die Situation war in Wahrheit, wie man an anderer Stelle klar erkannte, im Lauf der Zeit für die Südstaaten eine äufserst gefährliche geworden. Trafen die Erwartungen nicht zu, dafs man ihrer Baumwolle keinen Augenblick werde entraten können, so konnte es nur zu leicht möglich werden, dafs man sich ihrer Sendungen dauernd zu entschlagen suchte und auf Ersatz entweder aus anderen Gegenden oder durch andere Bekleidungsmaterialien bedacht war. Hatte doch die Welt bis vor kaum zwei Menschenaltern die Baumwolle als grofsen Stapelartikel für ihre Bekleidung nicht gekannt, sondern sich durch die Jahrhunderte überwiegend mit Wolle, Leinen, Seide usw. fortgeholfen. Und waren auch die Südstaaten als Versorgungsgebiet mehr und mehr in den Vordergrund getreten, so hatten, trotz Mc Henry, andere Länder und Weltteile ihre Fähigkeit zur Produktion der weifsen Faser dauernd erwiesen, wenngleich sie bisher noch nicht annähernd in dem Mafse erfolgreich gewesen waren, wie der Süden. — Neben dem Interesse seiner Baumwollindustrie mufste es für England allgemein im Sinne seiner Kolonialpolitik besonders erwünscht erscheinen, die Baumwollproduktion in Indien und seinen anderen Besitzungen möglichst zu poussieren, wie man schon bei der Beratung im Kongrefs zu Richmond, März-April 1862 anerkannte[1]. In England hatten sich von Anfang an Stimmen erhoben, man solle durch Ausdehnung der Kultur in anderen Ländern die Versorgung aus Amerika unnötig machen, wodurch man indirekt zur Befreiung der Sklaven beitragen werde[2].

Als man die Baumwollproduktion in den Sezessionsstaaten von Staats wegen verhindern wollte, wurde schon am 14. April 1862 auf die Zweischneidigkeit dieser Mafsnahme angesichts der steigenden Konkurrenz des Auslandes hingewiesen[3]. Die Bestrebungen nicht nur nach einer Vermehrung der Baumwollzufuhren, sondern auch einer Vermannigfaltigung der Zufuhrquellen, um die wichtigste Stapelindustrie des Landes von den

[1] Remarks on the Policy of Exporting Cotton a. a. O., S. 10/11; Cl. A. Evans, Civil History of the Confederacy, a. a. O., S. 435/37. In New Orleans bekämpfte Barker die Zerstörung von vornherein. Baumwolle sei nicht so nötig wie Getreide für England; sie könne durch andere Materialien ersetzt werden. The Rebellion, It's Consequences, and the Congressional Committee, Denominated the Reconstruction Committee with their Action, by Investigator. New Orleans 1866, S. 124.

[2] W. H. Mann, Cotton Supply, It's Necessity and Prospects, London 1861; Ajax, Social Wastes and Waste-Land; Flax Versus Slave-Grown Cotton, London 1861.

[3] Cotton Supply Reporter 1862, S. 878.

Südstaaten unabhängiger zu machen, hatten in England ja schon Ende der 50 er Jahre in Vorausahnung drohender Gefahren begonnen, und man hatte 1858 die „Cotton Supply Association" und 1859 die Zeitschrift „Cotton Supply Reporter" begründet [1]. Der Cotton Supply Reporter erschien in Manchester unter der Devise: „Cotton knows no Politics!" „Der Versuch, neue Quellen der Baumwollzufuhren in Konkurrenz mit den Vereinigten Staaten zu erschliefsen, geschah in vollkommener Übereinstimmung mit der traditionellen Politik Englands und wurde mit Recht als ein wichtiges Mittel, den Sklavenhandel zu bekämpfen, angesehen", schreibt Watts, indem er damit richtig jene verständige Tendenz des englischen Volkes kennzeichnet, wenn angängig, geschäftliche und moralische Ziele gemeinsam zu verfolgen [2].

In der ersten Zeit nach dem tatsächlichen Beginn der Sezessionsbewegung nahm England die Situation nicht allzu tragisch. Man glaubte auch nicht recht an einen Krieg, jedenfalls nicht an einen langen. Die grofsen Vorräte an Baumwollwaren infolge der Riesenernte von 1859 liefsen eine Einschränkung der Zufuhren von Rohmaterial sogar als wünschenswert erscheinen, weil man sonst einer Krisis entgegenging. Auch in dieser Beziehung hatte also der Süden den Augenblick besonders schlecht gewählt. Anfang des Jahres 1861 waren die Preise in New York und Liverpool trotz der notorisch knapperen Ernte von 1860 mäfsig, im Februar und März gingen sie sogar noch zurück. Erst nach dem tatsächlichen Ausbruch der Feindseligkeiten begannen sie wieder langsam zu steigen. Die Baumwollverarbeitung ging in den ersten neun Monaten des Jahres 1861 in England ruhig ihren Gang, und die Fabrikanten, welche für den Winter 1861/62 mit einer Einschränkung der Arbeitszeit rechneten, taten dies nur zum Teil wegen der geringen Zufuhren, teilweise aber noch wegen der vorhandenen übergrofsen Vorräte an Fertigfabrikaten [3]. Erst als man gegen Ende des Jahres erkannte, dafs auf den ursprüglich angenommenen Dreimonatskrieg ein Dreijahreskrieg folgen könnte [4], und die amerikanischen Zufuhren mit der allmählich dichter werdenden Blockade und der Baumwollausfuhrverhinderung im Süden gewaltig zurückgingen, änderte sich das Urteil über die Lage. Die Preise stiegen erheblich. In den Vereinigten Staaten hoben sie

---

[1] Vergl. Bd. I, S. 175; Th. Ellison, The Cotton Trade of Great Britain, London 1886, S. 142.

[2] J. Watts, The Cotton Supply Association, It's Origin and Progrefs, Manchester 1871, S. 108.

[3] J. Watts, The Facts of the Cotton Famine, London 1866, S. 112/13. R. A. Arnold, The History of the Cotton Famine from the Fall of Sumter to the Passing of the Public Works Act. London 1864, S. 47.

[4] Burgess, The Civil War and the Constitution, Bd. I, S. 226.

sich für Middling Upland von durchschnittlich 14 Cents im Juni auf über 20 im September und erreichten schon im Dezember, als die Hartgeldzahlungen suspendiert wurden, einen Durchschnit von 33 7/8, am Jahresschlufs einen Höhepunkt von 40 Cents. In England stiegen sie in der gleichen Zeit von 7 3/4 auf 10 3/4 bezw. 11 1/2 d.

Die Preise waren in den Nordstaaten höher gestiegen als in England, weil man grofse Regierungslieferungen auszuführen hatte. Daher begannen im August Wiedereinfuhren in die Nordstaaten von England her, und bis Ende des Jahres waren 12 500 Ballen amerikanischer Baumwolle von Liverpool in die Vereinigten Staaten zurückgegangen [1].

Mit Ende 1861 begann die tatsächliche Baumwollhungersnot, die sich während des ganzen Krieges fortsetzte und ihre Folgen noch über dessen Ende hinaus erstreckte. Sie erzeugte in der Welt jene „Baumwollmanie, wo schon der Name Baumwolle wie ein Zauberwort in den Ohren der Spekulanten klang und einen allgemeinen Sturm nach jeder Richtung unternehmen liefs, wo man meinte, sie erhalten zu können" [2].

Die Rolle der Südstaaten für die Baumwollversorgung der Welt war noch nie mächtiger gewesen als gerade in dem Jahrzehnt vor Beginn des Krieges. Sie lieferten im Durchschnitt pro Jahr 3 3/4 Millionen Ballen, zwei Drittel des ganzen Weltbaumwollquantums, wenngleich die ersten Anzeichen eines relativen Rückganges bereits vorlagen [3] bezw. die Ausdehnung der Baumwollernten in den Vereinigten Staaten nicht mehr vollkommen mit der Vermehrung der Spindelzahl in der Welt Schritt hielt, so dafs man in den letzten Jahren vor dem Krieg ein ständiges Steigen der Baumwollpreise zu verzeichnen hatte. Der Durchschnittspreis in Liverpool hatte von 1841—1845 5,10 d., von 1845—1855 5,54 d., von 1856—1860 6,25 d. betragen [4]. Dabei geschah die Versorgung Grofsbritanniens in den Jahren 1856—1860 zu 77 % und im Jahre 1860 sogar zu 84 % [5] aus Nordamerika, welches im letzteren Jahr der Weltindustrie 87 1/2 % ihres Rohmaterials an Baumwolle lieferte. Nach den amerikanischen Quellen verspannen England im

---

[1] E. J. Donnell, Chronological and Statistical History of Cotton. New York 1872, S. 512. M. B. Hammond, Cotton Industry, S. 261. Als sich einige Monate später die internationalen Preisverhältnisse wieder etwas änderten, gingen 500 der wieder eingeführten Ballen zum zweitenmal im April nach Liverpool hinaus.

[2] W. Watson, Adventures of a Blockade Runner, a. a. O., S. 21.

[3] Vergl. Bd. I, Kap. VI, Abschn. 3; M. B. Hammond, Cotton Industry, S. 118/119.

[4] Report of the United States Commission in Respect to Cotton as a Source of National Revenue, in „Revenue System of the United States". House Exec. Doc. No. 34, 39th Congr., 1st Sess., S. 77.

[5] Vergl. Ellison, Cotton Trade, S. 90/91.

Jahre 1860 unter seinem Gesamtkonsum von 2109,7 Millionen Pfund Rohbaumwolle 87 ½ %, der europäische Kontinent unter einem Konsum von 714 Millionen Pfund 75 %, und die Vereinigten Staaten selbst bei einem Konsum von 400 Millionen Pfund 100 % nordamerikanischer Baumwolle. Das übrige Quantum der Konsumtion dieser Länder kam zu drei Vierteln aus Ostindien, der Rest aus Südamerika, Brasilien und Ägypten[1]. —

Bald begann der gröfste Wetteifer im Streben nach Ersatz. In den Nordstaaten suchte man die Ausdehnung der Baumwollproduktion in den Grenz- und westlichen Staaten zu fördern. Man belebte den Baumwollbau in Tennessee, Kentucky und Missouri, dehnte ihn entsprechend früher gemachten Erfahrungen nach Maryland, Delaware, Pennsylvania und dem südlichen New Jersey aus und machte neue Versuche in Illinois, Kansas, Indiana, Utah, Nevada und California. Es wurde von Staats wegen viel Geld für die Anschaffung von Saat, Agenten usw. bewilligt. Die amtlichen Berichte von 1862 erwähnen die Versuche mit grofser Breite, „doch ist von den Erfolgen hinterher nicht viel die Rede“. Letztere sollen zwar stellenweise nicht schlecht gewesen sein und den lokalen Bedarf gedeckt haben, namentlich in Kansas und Illinois waren nennenswerte Ergebnisse gezeitigt[2]. Für die gesamte Baumwollindustrie des Landes aber wurden auf diese Weise keine nennenswerten Materialzufuhren gewonnen; und Experimente, die peruanische perennierende Baumwollpflanze einzuführen, scheiterten ebenso vollkommen, wie die Idee, man könne durch chemische Prozesse Flachs in baumwollartige Fasern umwandeln[3].

Alle Länder dagegen, die bisher Baumwollbau getrieben und auch solche, die ihn früher versucht, aber bereits wieder eingeschränkt oder ganz aufgegeben hatten, wandten sich ihm mit denkbarstem Eifer wieder zu; während zugleich die ständig steigenden Preise die Veranlassung wurden, dafs aus dem Baumwolle pflanzenden aber das Meiste daheim konsumierenden fernen Osten die Exporte nennenswert stiegen. — Mit verstärktem Nachdruck suchte man von England aus die Produktion überall zu fördern. Grofse Kompanien wurden begründet, um den Baumwollbau in den verschiedenen Weltteilen

---

[1] Revenue System of the United States, S. 75.

[2] G. Emerson, Cotton in the Middle States, Philadelphia 1862, S. 3/4. Mc Henry, Cotton Trade, S. 109. Ferner die Rede F. A. Conklings vor der Statistical Society of New York 1865, abgedr. in De Bow's Review, N. F. 1866, Bd. I, S. 378/88.

[3] Hammond, Cotton Industry, S. 259/60; Hunt, Merchant's Magazine, Bd. XLV, mehrfach; S. M. Allen, Fibrilia, a Practical and Economical Substitute for Cotton, Boston 1861; Cotton Supply Reporter 1862, S. 1020.

aufzunehmen, und die Luft schwirrte nach dieser Richtung von Projekten. Neben der mit 1 Million £ schon 1860 ins Leben gerufenen Manchester Cotton Company: um die Produktion in allen Ländern zu fördern und heranzuziehen, entstanden kleinere Gesellschaften für lokale Unternehmungen, so die Jamaica-Cotton-Company, die Venezuela-Cotton-Company und die East India Agency (mit einem Kapital von 500 000 £)[1]. In Smyrna und Alexandria wurden Baumwollausstellungen veranlafst, in Neapel eine solche für 1865 geplant[2]. In Indien unternahmen die Engländer grofse öffentliche Arbeiten, Verbesserungen der Verkehrsmittel, um die Baumwollproduktion qualitativ und quantitativ zu heben. In Ägypten machte der Sultan Mehemed Ali grofsartige und erfolgreiche Anstrengungen, die Baumwollproduktion neu einzubürgern[3].

Eine reiche Literatur entstand in allen Ländern, die zum Vorgehen ermunterte, die richtigen Methoden angab und über bisher erzielte Ergebnisse berichtete[4].

---

[1] Cotton Supply Reporter, 1861, S. 479, 800 und 816.

[2] Cotton Supply Reporter 1864, S. 1319.

[3] Vergl. die überaus interessanten Schilderungsn seiner Tätigkeit und Erfolge auf diesem Gebiet bei Max Eyth, Ein Pharaoh im Zeitalter des Dampfes in „Lebendige Kräfte“, Berlin 1905, S. 210—222.

[4] E. Atkinson, Report on the Cotton Manufacture of 1862; Ders., On Cotton, Lecture, Boston 1863; Ders., The Future Supply of Cotton, North American Review, April 1864; Ders., The Cotton Kingdom, Boston 1865; Cotton and the Cotton Trade, Boston 1865; A. C. Brice, Indian Cotton Supply, The Only Effectual and Permanent Measure for Relief to Lancashire, London 1863; E. C. Brown, The Supply of Cotton from India, London 1863; G. Bruzzesi, Some Remarks on the Present State and Future Prospects of Cotton Culture in Italy, London 1865; W. R. Cassels, Cotton. An Account of It's Culture in the Bombay Presidency; London 1862; Ders., Cotton Culture in India, Edinburgh Review, Apr. 1862; G. Devincenzi, On the Cultivation of Cotton in Italy, London 1862; W. F. Ferguson, Letter to Lord Stanley on the Dearth of Cotton and the Capability of India to Supply the Quantity Desired, London 1863; J. Gibbs, Cotton Cultivation in It's Various Details, London 1862; H. O'Hara, The Cotton Plant and the Countries Adapted to It's Culture, Manchester 1862; G. H. Haywood, India as a Source for the Supply of Cotton, Manchester 1862; Sir W. H. Holmes, Free Cotton How and Where to Grow It. London 1862; J. E. Horn, La crise cotonière et les industries indigènes, Paris 1863; J. D. Lang, Queensland, Australia, A Highly eligible field for Emigration and the Future Cotton Field of Great Britain, London 1861. (speziell Kap. VIII); Message on Cotton Culture in Africa, March 5, 1862. Senate Docs. Bd. IV, No. 29, 37th Congr. 2. Session; W. H. Mann, Cotton Supply, It's Necessity and Prospects, London 1861; M. G. Mulhall, The Cotton Fields of Paraguay and Corrientes, Being an Account of A Tour through these Countries, Preceded by Annals of Cotton Planting in the River Plate Territories from 1862 to 1864. Buenos Ayres 1864; H. Poulhain, Production du coton dans nos colonies, Paris 1863; F. Philipp Manetta, The King Cotton; Cotton Supply from the Ottoman Empire, London 1862; L. Reyband, La Culture du Cotton en Algérie. Révue des deux mondes 1. August 1864; S. Smith, The Cotton Trade of India, London 1863; R. M. Smith, The Cotton Supply Question, London 1864; Richard Spruce, Notes on the Valley of

Die Erfolge, welche all diese Bestrebungen zur Steigerung der Produktion hatten, äufserten sich naturgemäfs aber nicht allzu geschwind, und der Verbrauch in der Welt mufste bis 1864 mangels entsprechender Zufuhren nennenswert zurückgehen. Europa hatte 1860 1797 Millionen Pfund konsumiert, im Jahre 1864 aber konnte es im ganzen nur 929 Millionen oder etwa die Hälfte des Konsums von 1860, wo alle Spindeln voll beschäftigt waren, verarbeiten, während der Verbrauch der Vereinigten Staaten nördlich vom Potomac auf 4000 Ballen pro Woche (3500 amerikanische und 500 Surats) zurückging, d. i. ein Viertel des wirklichen Bedarfs der amerikanischen Fabriken bei vollem Betriebe aller Spindeln [1].

Eine ganz genaue Konsumtions- und Produktionsstatistik für alle Länder während der Kriegsjahre läfst sich nicht beibringen, weil die Angaben über die Nordstaaten nicht vollkommen zuverlässig sind. Doch ergeben sich der Wahrheit ziemlich nahekommende Schlüsse über die Welt-Baumwollbewegung unter Mitbenutzung der Ausfuhrstatistiken der verschiedenen Länder. Über die Baumwollproduktion der Südstaaten während des Krieges liegen keinerlei absolut zuverlässige Angaben vor. Mc Henry, der sich aus naheliegenden Gründen gegen den Schlufs des Krieges zu einer Erhöhung seiner früheren Schätzungen veranlafst sah, gibt die Gesamtmenge der in den vier Ernten von 1861/64 gewonnenen Baumwolle auf 5 800 000 Ballen, während das Commercial and Financial Chronicle 15,9 Millionen Ballen herausrechnete, die neueste Schätzung des Ackerbaudepartments aber setzt sie mit 6 850 000 Ballen (à 477 Pfund) an [2].

Tabelle XII. Schätzungen der Baumwollernte während des Krieges.

	Mc Henry	Commercial and Financial Chronicle	Department of Agriculture
Vorrat am 1. 9. 1861 .	68 744		
Ernte von 1861 . . .	3 500 000	6 500 000	4 500 000
„ „ 1862 . . .	1 300 000	4 800 000	1 600 000
„ „ 1863 . . .	500 000	3 100 000	450 000
„ „ 1864 . . .	500 000	1 500 000	300 000

Peru and Chinra in Northern Peru, and on the Cultivation of Cotton Therein, London 1884; Manchester and Queensland Cotton Growing Cooperative Society, Manchester 1862. — Siehe auch die in Bd. I, S. 175 bis 177 angeführte Literatur.

[1] Revenue System of the United States, a. a. O., S. 78.

[2] Mc Henry, Cotton Trade, S. 25; Commercial and Financial Chronicle, Bd. I, S. 258; siehe auch M. B. Hammond, Cotton Industry, S. 259; James L. Watkins, Production and Price of Cotton for One Hundred Years, Miscelleneous Series, Bulletin No. 9, U. S. Department of Agriculture, Division of Statistics, Washington 1895, S. 13/14.

Wieviel hiervon tatsächlich während des Krieges und nach dem Kriege in die Konsumtion gelangte, ist mit Sicherheit nicht anzugeben. Mc Henry rechnete Anfang 1865 aus:

bis zum 1. Oktber 1864		
zerstört und beschädigt	1 100 000	Ballen,
exportiert und von den Yankees gestohlen	700 000	„
in der Konföderation konsumiert	2 000 000	„
	3 800 000	Ballen,

wobei er in seiner Kalkulation auf gröfsere Vorräte hinweist, um der Aufsenwelt eine Intervention verlockend zu machen. Diese Zahlen, die abgezogen von der offiziellen Ernteschätzung als Vorrat im Süden Ende 1864 2 800 000 Ballen ergeben, erscheinen als annähernd richtig. Sie decken sich ziemlich nahe mit den Berechnungen, die nach Friedensschlufs aus den tatsächlichen Verkäufen und Verschiffungen angestellt werden konnten[1]. Die Vereinigten Staaten berichten über ihre Ausfuhren wie folgt:

Tabelle XIII. Baumwollausfuhren aus den Vereinigten Staaten.

Jahr, endigend 30. Juni	Seeinsel-Baumwolle 1000 ℔[2]	kurzfaserige Baumwolle 1000 ℔	Summe 1000 ℔
1859/60	15 599	1 752 087	1 767 686
1860/61	6 170	301 346	307 516
1861/62	66	4 998	5 064
1862/63	528	10 857	11 385
1863/64	330	8 564	8 894

Hierin sind aber, von der Sezession South Carolinas beginnend, nicht die Exporte über die Häfen der abgefallenen

[1] T. D. Ozanne, The South as It Is, London 1865, S. 46 schätzte den Vorrat Ende 1864 auf 3 000 000 Ballen. Die niedrigste Schätzung, welche Ende des Krieges gemacht wurde, war 1 300 000 Ballen seitens des Vereinigten Staaten-Schatzamtes. Der Sachverständige Neill in New Orleans schätzte die Vorräte am Schlusse des Krieges auf 2 bis 2,1 Million Ballen. Im Jahre 1866 hatte man tatsächlich 2 500 000 Ballen der alten Ernten zu Gesicht bekommen. M. Williams, Seven Years History of the Cotton Trade of Europe, Liverpool, 1865, S. 8, und 1866, S. 2. — Vor der Untersuchungskommission betreffs der Baumwollabgaben 1866 erklärt der neuenglische Industrielle Philbrick, nach Schlufs des Krieges hätte die Anlieferung von alter Baumwolle 1 ¼ Million Ballen betragen. (Selections from the Testimony, Taken by the United States Commission in Respect to Cotton as a Source of National Revenue, March 14. 1866 in „Revenue System", a. a. O., Teil 2, S. 30.) R. T. Nourse, schätzt die Vorräte im Mai 1865 auf 1 600 000. Die Schätzungen der Ernte von 1865 schwankten zwischen 250 000 und 350 000 Ballen. Über die verschiedenen Schätzungen des südlichen Verbrauchs siehe oben S. 86/87.

[2] Hier, wie überall, wo nicht ausdrücklich bemerkt, sind englische Pfunde = ⁹⁄₁₀ ℔ metrisches Gewicht gemeint.

Südstaaten enthalten, dagegen wohl die Ausfuhren über die verschiedenen Häfen, die im Verlaufe des Krieges wieder zurückerobert wurden. — Daher sind z. B. in der Statistik der Ausfuhren von New Orleans in den Jahren 1860/61 und 1861/62 sowohl erhebliche Mengen, die von der Vereinigten Staatenstatistik erfaſst werden, sowie solche, die nicht von ihr erfaſst werden, enthalten[1]:

Tabelle XIV. Baumwollbewegung in New Orleans.

In 1000 Ballen			
Jahr	Baumwollzufuhr	Baumwollexport ins Ausland	Baumwollexport nach amerikanischen Küstenstädten
1860/61	1 849	1 784	132
1861/62	39	23	4
1862/63	22	4	20
1863/64	131	6	123
1864/65	271	38	166

Die Herkunft der Zufuhren in New Orleans verteilte sich wie folgt[2]:

Tabelle XV. Zufuhr nach New Orleans.

In Ballen					
Herkunftsgebiete, bezw. Richtungen	1860/61	1861/62	1862/63	1863/64	1864/65
Louisiana und Mississipi	1 324 849	34 594	18 815	1 001	241 085
Lake Pontchartrain	3 511	—	1 959	—	4 033
North Alabama, Tennessee	249 150	3 585	—	—	—
Arkansas	168 089	701	—	—	—
Montgomery	11 551	—	—	647	—
Mobile	48 270	—	606	—	16 776
Florida	13 279	—	8	5 214	630
Texas	80 613	—	690	—	7 604

Für das am 30. September 1863 endigende Jahr verzeichnet die konföderierte Statistik eine Verschiffung von 85 089 Ballen[3]. Die ausschliesslich auf den konföderierten Verschiffungen beruhenden Ankünfte in Nassau andererseits werden angegeben[4]:

1861 auf 1 587 Ballen,
1862 „ 13 948 „ ,
1863 „ 70 078 „ ,
1864 „ 146 700 „ .

Wieviel aus den Konföderierten Staaten über die Landgrenze nach Norden gelangte, dafür fehlt jeder zahlenmäſsige Anhalt, auch etwa vorhandenes amtliches Material würde

[1] De Bow's Review, N. F., 1866, S. 49.
[2] De Bow's Review, ibid., S. 202.
[3] Siehe oben S. 155.
[4] The Index, 1865, Bd. V, S. 95.

keinerlei Anspruch auf Zuverlässigkeit haben; denn notorisch wurde ein grofser, vielleicht überwiegender Teil der recht erheblichen Mengen heimlich und unter Umgehung der gesetzlich vorgeschriebenen Wege und Abgaben fortgeschmuggelt[1]. Leider ermöglicht auch die Konsumtionsstatistik nicht, ein vollkommenes Bild zu konstruieren, denn für den Norden liegen aus diesen Jahren ganz zuverlässige Angaben über den Baumwollenverbrauch nicht vor, und in der europäischen Statistik wird zwischen den Ankünften aus konföderierten und nördlichen Häfen bezw. den indirekten Ankünften über westindische Häfen und Matamoras nicht unterschieden. Speziell das Fehlen einer nördlichen Statistik ist sehr bedauerlich, da dies zugleich einen Schlufs über den heimlichen Handel gestatten würde. Watkins[2] gibt die Schätzungen des nördlichen Konsums im einzelnen wie folgt an:

In Millionen Pfund.

1861	1862	1863	1864	1865	1866
402,5	176,5	134,4	104,9	164,6	395,3

Über die jeweiligen Vorräte am Ende des Kampagnejahres, die Ende August 1861 1268,2 Millionen Pfund betragen hatten, liegen in den folgenden Jahren keine Ziffern vor.

Im übrigen gestaltete sich nach Ellisons Aufstellung die Mitwirkung der verschiedenen Länder an der Weltbaumwollversorgung wie folgt[3]:

Tabelle XVI. Baumwollversorgung der Welt.

Jahr	Ablieferung in Millionen Pfund				Herkunft in Millionen Pfund					
	Grofs-Britannien	Kontinent	Vereinigte Staaten	Summe	Vereinigte Staaten	Brasilien	West-Indien	Ost-Indien	Ägypten	Summe
1856/60	947,3	624,4	360,1	1 934,8	1 635,0	27,7	7,2	207,9	57,0	1 934,8
1861/65	628,6	455,4	215,6	1 299,6	566,1	36,2	14,6	491,2	191,4	1 299,5

Die summarischen Zahlen, welche besagen, dafs in der ersten Periode die Vereinigten Staaten mit 18⅔ % und der zweiten mit 16⅔ % an der Weltbaumwollkonsumtion beteiligt

[1] Rhodes, History, Bd. V, S. 294 ff. betont den Umfang des Diebstahls und Schmuggels und führt ein Beispiel an, wie im März 1864 eine Truppenexpedition 1515 Ballen Baumwolle im Wert von 200000 Dollars aus der Konföderation herausholte, ohne dafs ein Cent davon in die Staatskasse gelangte.

[2] J. L. Watkins, Production and Price of Cotton, S. 13/14.

[3] Ellison, Cotton Trade, S. 99.

waren, während Grofsbritanniens Anteil sich auf 49 bezw. 48,4 % belief, lassen keine völlig schlüssigen Folgerungen zu.

Bemerkenswert ist, wie sich in der Zeit des Krieges, in welcher natürlich die nordstaatlichen Fabriken einen erheblichen Bedarf nach Baumwollstoffen zu befriedigen hatten, die Einfuhren von Baumwolle aus fremden Ländern aufserordentlich erhöhten. (Zum Teil ist in diesen Einfuhren natürlich südstaatliche über die englischen oder spanischen usw. Kolonien oder gar von Liverpool in die Nordstaaten gebrachte Baumwolle enthalten.) In den Jahren 1851/55 verzeichneten die Vereinigten Staaten Einfuhren von fremder Baumwolle in einer durchschnittlichen Höhe von etwa 750 000 Pfund mit einem Wert von weniger als 50 000 Dollars. Für das folgende Jahrfünft beträgt der Durchschnitt 2 750 000 Pfund zum Durchschnittswert von etwa 73 000 Dollars, und 1861 waren 880 000 Pfund für 67 000 Dollars importiert. Dann steigen die Einfuhrzahlen auf:

Jahr	Menge Millionen ℔	Wert Millionen $
1862	29,6	6,5
1863	33,9	10,5
1864	26,5	8,7
1865	36,0	14,8

um 1866 wieder auf 6,3 Millionen Pfund zurückzuweichen. Der Wert der Baumwollausfuhren in der gleichen Zeit war:

	Menge Millionen ℔	Wert Millionen $
1860	1760,7	191,8
1861	307,5	34,1
1862	5,1	1,2
1863	11,4	6,7
1864	12,0	9,9
1865	8,9	6,8
1866	650,6	281,4

Die Rolle der amerikanischen Baumwolle auf dem Weltmarkt war jäh abgebrochen; und während Europa im Jahre 1861 noch ³/₄ seiner Baumwollzufuhren von den Vereinigten Staaten bezog, empfing es 1862 nur ¹/₁₄, 1863 ¹/₁₂, 1864 ¹/₁₁ und 1865 weniger als ¹/₅ von hier. Dagegen hat sich, wie die nachfolgenden Ziffern zeigen, die Baumwolleinfuhr Europas zwischen 1860 und 1865 von Brasilien verfünffacht, von Ägypten vervierfacht, von der Türkei und den Mittelmeerländern verelffacht, von Westindien verdreieinhalbfacht, von Indien mehr als verdoppelt, und selbst zu anderen Zeiten nicht Baumwolle ausführende, sondern baumwolleinführende Länder, Japan und China, kamen im Jahre 1864 bis zu einer Ausfuhr von 239 000 Ballen.

Tabelle XVII. Baumwollausfuhr in 1000 Ballen.

Jahr	Vereinigte Staaten	Brasilien	Ägypten	Türkei	West-Indien	Ost-Indien	China und Japan	Summe
1860	4 058	48	135	21	23	552	—	4 837
1861	3 075	46	124	36	18	949	—	4 248
1862	102	65	182	58	20	1 010	2	1 439
1863	163	67	294	127	36	1 179	81	1 947
1864	241	127	427	188	39	1 374	239	2 635
1865	522	150	549	239	84	1 231	85	2 860
1866	1 555	222	279	161	77	1 706	15	4 015

Eine Erfahrung mufste man nun allerdings machen, durch die gewisse Gegner der Südstaaten einigermafsen enttäuscht wurden. Trotz der mächtigen Anstrengungen des Auslandes zur Steigerung der Produktion gelang es nicht annähernd so schnell, wie man gehofft, die durch den Ausfall der Südstaaten gerissene Lücke zu füllen. Auf dem englischen Markte blieb gegenüber der Zufuhr von 4 800 000 Standard Ballen des Jahres 1860 und 4 200 000 des Jahres 1861 das Jahr 1862 um über zwei Drittel, 1863 über die Hälfte, das Jahr 1864 noch immer um nicht viel weniger als die Hälfte zurück, und im Jahre 1865, als die Zufuhren aus den Südstaaten schon wieder nennenswert zunahmen, fehlte noch immer mehr als ein Drittel. Die Steigerung der Zufuhren aus anderen Ländern hatte trotz aller Anstrengungen erst 1 Million Ballen erreicht, und ein Teil davon wurde in Italien und dem Balkan, in Teilen von Südamerika und Südafrika unter Verhältnissen erzeugt, von denen man sich sagen mufste, nur die abnorme Höhe der Preise vermöge die Beschäftigung mit der Baumwollproduktion zu rechtfertigen und gewährleisten.

Europa hatte für seine Baumwollbezüge im Jahre 1860, in amerikanischem Geld ausgedrückt, etwas über 11 Cents pro Pfund, im ganzen 205 Millionen Dollars bezahlt. Im Jahre 1864 waren der Durchschnittspreis ungefähr 44 Cents pro Pfund, die Gesamtkosten 412 Millionen Dollars. Mit anderen Worten, die halbe Menge war zu doppeltem Preis bezogen, die Preise auf das Vierfache gesteigert[1].

In seinem Suchen nach Ersatz war man namentlich hinsichtlich Ostindiens sehr enttäuscht und erkannte die bisherige Ansicht, dies Land produziere fünf bis sechs Millionen Ballen Baumwolle amerikanischen Gewichts oder sogar, wie einzelne annahmen, zehn Millionen Ballen, als ungeheuere Überschätzung. Dafs man selbst 1864/65 nicht mehr als 1 1/3 Millionen Ballen à 400 Pfund aus Indien erhielt, bewies, dafs das Land nicht mehr als 2 1/2 Millionen erzeugte[2].

---

[1] Revenue System of the United States, a. a. O., S. 78.
[2] Ellison, Cotton Trade, S. 92.

Darin hatten Mc Henry und die Südstaatler recht, wenn sie erklärten, es würde nicht gelingen, ohne ihr Land eine auch nur annähernd dem bisherigen Stand entsprechende Baumwollproduktion zu erreichen. Wenigstens zu den früher herrschenden Preisen war das tatsächlich in absehbarer Zeit nicht möglich. Es hätte noch einiger Zeit bedurft, ehe man überhaupt entsprechend gesteigerter Mengen aus andern Ländern dauernd hätte sicher sein können. Die Preiserhöhungen hätten ferner erheblich sein und bleiben müssen. Andrerseits würde aber bei stark erhöhten Preisen die Nachfrage voraussichtlich ständig unter dem früheren Niveau geblieben, die Weltbaumwollindustrie verhältnismäfsig wieder zurückgegangen sein.

„Die Summe aller Verschiebungen — einschliefslich des Rückgreifens auf andere Textilfasern — aber hätte doch wohl ausgereicht, wenn der Krieg noch zwei Jahre gedauert hätte, Europa eine völlige und dauernde Unabhängigkeit von der amerikanischen Baumwolle zu schaffen [1].“

3. Die Baumwollhungersnot in den Nordstaaten.

Die Anschauung, der Norden würde durch den Ausfall der Baumwolle zugrunde gehen, erwies sich als ein vollständiges Phantom. Die nordstaatlichen Beobachter konnten über ihre wirtschaftliche Lage, namentlich nach dem zweiten Kriegsjahr, im wesentlichen nur Günstiges berichten und waren zum Teil selbst erstaunt, dafs trotz der zunehmenden Kriegsschulden, der Vernichtung der Reederei, der gewaltigsten Opfer an Leben und Gütern, die die Armee verschlang, das Land blühte wie nur je [2]. Anfangs allerdings traten nennenswerte Stockungen ein, und während der ersten zwei Jahre war die Situation nicht gerade günstig. Dann aber zeigte sich ein ganz aufserordentlicher Aufschwung; zum Teil allerdings wohl nur scheinbar als Wirkung des Sinkens der Papierwährung und der dadurch im Innern erhöhten Nominalpreise, zum grofsen Teil aber tatsächlich infolge der gewaltigen Entfaltung, welche durch die enormen Regierungsaufträge, die intensive Beschäftigung aller industriellen Unternehmungen hervorgerufen wurde. Zwar wurden nicht alle Klassen sofort und gleichmäfsig berührt. Die Arbeitslöhne stiegen auch im Norden langsamer als ein Teil der Preise. Die Gehälter von Beamten usw.

---

[1] North American Review, Bd. IIC, S. 480.

[2] W. Elder, Debt and Resources of the United States, and the Effect of Secession upon Trade and Industry of the Loyal States. Philadelphia 1863. Er weist darauf hin, wie ein Land überhaupt oft viel mehr tragen könne, als man angenommen habe. So hatten Adam Smith und Hume einst auch Englands Fähigkeit, Schulden zu tragen, unterschätzt. S. 2, 20/22 und 30/32; vgl. auch J. S. Pike, The Financial Crisis, New York 1867; Rhodes, History, Bd. IV und V, passim.

mit festem Einkommen machten die Aufwärtsbewegung nicht entsprechend mit[1]; und die Farmer des Westens erfuhren keine so grofse Werterhöhung ihres Besitzes wie die östlichen Industriellen. Aber allmählich erstreckten sich die günstigen Wirkungen ständiger und intensiver Beschäftigung und raschen Absatzes auf alle Kreise, und eine erhöhte Lebenshaltung machte sich mit ihren günstigen und ihren ungünstigen Begleiterscheinungen bemerkbar, die dann dauernd für das ganze Land bestehen blieb[2].

Der Aufsenhandel hatte anfangs schwer gelitten, der Ausfall der Baumwollexporte beeinflufste die Handelsbilanz auf das Ungünstigste. Dies und ein gröfserer Einfuhrbedarf nötigte zu bedeutenden Goldverschiffungen und trug ein Weiteres zur Verschlechterung der Währung bei. Die ungünstige Maisernte von 1863 wurde hier gleichfalls in nachteiligem Sinne wirksam. Im übrigen aber trat gerade damals eine steigende Nachfrage Europas nach amerikanischen Agrikulturprodukten ein, und der Aufsenhandel, der 1862/1863 bereits wieder die alte Höhe überschritten hatte, blühte trotz der durch gesteigerte Zölle direkt und durch das Sinken der Papierwährung indirekt erhöhten Einfuhrpreise und ungünstiger Wechselkurse ständig weiter. Die Berichte der im Ausland für die nordstaatliche Sache tätigen Vertreter, wie Walker, Bigelow u. a. m.[3] brauchten keineswegs schönzufärben, um darzutun, dafs der Norden vom Kriege nichts weniger als angegriffen sei.

Ja, nicht einmal auf dem Gebiete der Baumwollindustrie selbst entstand eine ernsthafte Krisis; in den ersten zwei Jahren hatten die Fabriken noch erhebliche Vorräte aus der Ernte von 1860. Die Fabrikanten hatten erkannt, dafs die Ernte von 1861 geringer ausfallen werde und deswegen schon im September in zahlreichen Fällen hinreichende Vorräte für vollen Betrieb auf ein Jahr hingelegt. Nach Ausbruch des Krieges verstanden sie es, durch Einschränkung ihres Verbrauchs und die Herstellung leichterer Waren ihre Vorräte fast zwei Jahre andauern zu machen[4]. Nun wurde durch die Regierungsaufträge, die um jeden Preis Befriedigung suchen mufsten, und die allgemein steigenden Preise der aufrecht erhaltene Teil ihres Betriebes überaus rentabel, und die Preise in den Vereinigten Staaten gingen alsbald so hoch, dafs es sich zeitweilig, wie erwähnt, rentierte, einen Teil der schon

---

[1] Wholesale Prices, Wages, and Transportation, Senate Report, 52. Congr., 2. Sess., Washington 1893, Bd. I, S. 177 und 189.

[2] Rhodes, History, Bd. V, S. 204/208.

[3] Vergl. R. Walker, Essays on Slavery and Finance, a. a. O., und J. Bigelow, Les Etats-Unis d'Amerique en 1863, a. a. O.

[4] Revenue System of the United States, a. a. O., S. 78.

ausgeführten amerikanischen Baumwolle von Liverpool in die Union wieder zurückzubringen[1].

In der Arbeiterfrage lieferte gegenüber den infolge des Rohmaterialmangels notwendigen Betriebseinschränkungen die Nachfrage nach Soldaten und nach Arbeitern für die Staatswerke Gelegenheit zu leichtem Abfluſs der Männer, während die Frauen in den neuentstehenden Wollfabriken unterkamen.

Der Zensus von 1860 verzeichnete 1091 baumwollverarbeitende Fabriken mit 98,6 Millionen Dollars Kapital, die mit einem Personal von 122000 Arbeitern (46900 Männer, 75200 Frauen) 423 Millionen Pfund Baumwolle auf 5,2 Millionen Spindeln und 126000 Webstühlen zu Waren im Werte von 116 Millionen Dollars verarbeitet hatten. Hiervon waren in den 11 Südstaaten 159 Fabriken mit 9,6 Millionen Dollars Kapital gelegen, die 44 Millionen Pfund Baumwolle mit 9900 Arbeitern (4000 Männer, 5900 Frauen) mittelst 290000 Spindeln und 6700 Webstühlen in Waren im Werte von 8,1 Millionen Dollars verwandelten. Während hier ein Siebentel der Fabriken, mit einem Vierzehntel des Anlagekapitals und einem Zwölftel der Arbeiter ein Zehntel der Rohbaumwolle mittelst eines Achtzehntels der Spindeln und eines Neunzehntels der Webstühle zu Waren von einem Vierzehntel des Gesamtwertes aller Produktion verarbeiteten, war der Schwerpunkt der Industrie in den sechs Neuenglandstaaten gelegen; diese verzeichneten allein 570, oder mehr als die Hälfte aller Fabriken, mehr als 70 % des ganzen Anlagekapitals, 81000 oder mehr als zwei Drittel aller Arbeiter, fast drei Viertel aller Spindeln und Webstühle und mehr als 68 % der gesamten Produktion[2].

Das Baumwollgewerbe war im ganzen Lande weder absolut, noch im Verhältnis zur gesamten amerikanischen Industrie so groſs, daſs hier ernsthafte Erschütterungen eingetreten wären, zählte es doch nur 3 bis 4 % der Fabriken, 10 % des Kapitals, 9 % der Industriearbeiter und 6 % des Produktwertes der amerikanischen Industrien. Selbst in Neuengland wurde seine Beschränkung nicht allzu stark empfunden und rasch durch den Aufschwung auf anderen Gebieten wieder aus-

---

[1] Vgl. auch M. B. Hammond, Cotton Industry, S. 261.

[2] Manufactures in the United States in 1860. VIII. Census, Washington 1865, S. 9—21. Die von Hammond, Cotton Industry, S. 254 angeführten Zahlen, die dem vorläufigen Zensusbericht von 1860 entnommen sind, weichen von den definitiven Ziffern einigermaſsen ab. — Über das südstaatliche Baumwollgewerbe sagt der Zensus: „Infolge des allgemeineren Vorwiegens von Hausgewerbe und Webstühlen daheim bei der dünneren Bevölkerungszahl dieser Staaten ist das Verhältnis von Spindeln zu Webstühlen in den eigentlichen Fabriken und die Garnproduktion sowie die Baumwollkonsumtion verhältnismäſsig groſs, die Stoffproduktion geringer, als in den älteren Industriestaaten. In den südlichen Fabriken bestand 32 % der Produktion in Garn . . . . die Südstaaten lieferten im ganzen 6,7 % der Baumwollwaren, nämlich 4,6 % des Stoffs, aber 32,5 % des Garns, das in der Union hergestellt wurde."

geglichen. Vom fünften Monat des Jahres 1861 an verminderte man allerdings die Arbeitszeit, und im Verlaufe der zweiten Hälfte des Jahres stellte eine Anzahl der Fabriken ihre Betriebe überhaupt ein. Batchelder in Boston schätzte[1] die Einschränkung der Arbeitszeit auf ein Drittel und die verarbeiteten Baumwollmengen auf etwa die Hälfte der normalen Zeiten. Noch schlimmer wurde es 1862/63, wo die Zahl der Spindeln im Betrieb von 50 % im Januar 1862 auf 25 % im Juli zurückging. Bis Ende des Jahres waren dann wieder 36 % im Betriebe und im März 1863 40 %. In den folgenden Monaten schwankte die Zahl der Spindeln im Betriebe auf 20 % herunter, stieg wieder auf 36 % im Herbst, und bis Ende des Jahres hatte sich die Industrie soweit der Lage angepafst, bei welcher die Fabrikanten genügend durch die hohen Preise verdienten, die Arbeiter durch die steigenden Löhne entschädigt oder anders untergebracht waren, dafs der beste Kenner, Edward Atkinson, im Bericht der Bostoner Handelskammer für 1863 erklären kann: „Die Baumwollhungersnot ist vorüber, ohne sozusagen je eingetreten zu sein. Bei der derzeitigen Regelung des Gewerbes erhalten wir eine genügende Zufuhr von Baumwolle für die Herstellung aller der Waren, die bei einem so hohen Preise nur verkäuflich sind, und wir haben noch die Möglichkeit, einen Überschufs zu exportieren[2].“ Die Fabriken richteten sich dann zum Teil für Wollverarbeitung ein, während die Baumwollspindeln auf ein Drittel zurückgegangen sind, und als 1865 die Zufuhren in Boston wieder die Höhe von 1861 erreicht haben, fand man es leichter, Rohmaterial als die Arbeiter für den Betrieb der Fabriken zu finden. In Lowell, einem Hauptzentrum der Baumwollindustrie, konnte man am Schlufs des Krieges konstatieren, dafs die Einlagen in den Sparkassen während des Krieges stark zugenommen hatten[3].

4. Die Baumwollhungersnot in Lancashire.

Erheblich ernstere Folgen hat die Baumwollhungersnot in England gehabt. Hier waren nach der Volkszählung von 1861 in den Baumwoll- und Flachsfabriken allein von Lancashire 173 000 Männer und 211 000 Frauen, in Summa 384 000 Personen tätig, davon 356 000 in der Baumwollindustrie. Nach den später veranstalteten Erhebungen des Zentralhilfskomitees wurden im ganzen vereinigten Königreich 536 000 Baumwoll-

[1] Report of the Boston Board of Trade, 1862, S. 121; bei Hammond, Cotton Iudustry, S. 262.

[2] Über die Lage der amerikanischen Baumwollindustrie in jener Zeit die Schriften von Ed. Atkinson, mehrfach passim.

[3] Hammond, Cotton Industry, S. 265.

industriearbeiter gezählt; ihre Zahl schlofs neben den Arbeitern der Baumwollindustrie selbst auch die Hilfsgewerbe, wie Färberei, Kattundruckerei usw. ein, deren der Zensus von Lancashire z. B. 7640 als „sonstige Hilfsarbeiter" aufführt. Es gab 1860 2887 Baumwollfabriken mit 30,4 Millionen Spindeln und 400 000 Webstühlen. Lancashire allein verzeichnet 1979 Baumwollfabriken mit 21,5 Millionen Spindeln und 306 000 mechanischen Webstühlen. In seinen Fabriken arbeiteten Kraftmaschinen mit einem Leistungsvermögen von 206 000 Pferdekräften. Der Zahl der Spindeln nach war also die grofsbritannische Industrie mehr als sechsmal so grofs als die nordamerikanische; was die Qualität und den relativen Wert der erzeugten Waren angeht aber noch stärker überlegen; wie auch die stärkere Konzentration im Grofsbetriebe daraus hervorgeht, dafs die mehr als sechsfache Zahl der Spindeln auf eine nicht dreifache Zahl von Fabriken entfiel [1]. Da jeder Arbeiter als Repräsentant von mindestens je 2 ½ Einwohnern zu rechnen ist, waren von der Baumwollindustrie direkt etwa 1½, in Lancashire allein mehr als eine Million Menschen abhängig, bei einer Gesamtbevölkerung von 29 Millionen im Vereinigten Königreich oder 20 Millionen in England allein. Man schätzte aber, dafs direkt und indirekt, d. h. einschliefslich der die Baumwollindustrie versorgenden oder von ihr ernährten Gewerbe und Gewerbetreibenden, etwa ein Siebentel der ganzen englischen Bevölkerung von ihr abhängig sei [2].

Die Bestände und Zufuhren Englands hatten im Jahre 1860 mit einem Vorrat von 470 000 Ballen begonnen, von denen 306 000 den Vereinigten Staaten entstammten. Im Laufe des Jahres hatte man im ganzen 3 368 000 Ballen, davon 2 582 000 aus den Vereinigten Staaten empfangen. 610 000 Ballen waren wieder exportiert, 2 633 000 Ballen im Lande konsumiert, so dafs in das neue Jahr ein Vorrat von 595 000 Ballen übernommen war. In den folgenden Jahren gestalteten sich die Zufuhren dann nach Tabelle XVIII:

(Tabelle XVIII siehe S. 258.)

Der jeweilige Abgang in den betreffenden Jahren betrug in Grofsbritannien:

	1861	1862	1863	1864	1865
Konsumtion	2,253	1,146	1,377	1,660	34
Export	678	564	662	732	891
Vorrat a. Jahresende	699	434	327	576	406

[1] Vergl. Ellison, Cotton Trade, S. 71 ff. und 77. M. G. Mulhall, The Dictionary of Statistics, 4. Aufl., London 1899, S. 158/59.

[2] Vergl. „Die Baumwollhungersnot in Lancashire," in Nauticus, Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen 1900, S. 226 ff.; J. Watts, Facts of the Cotton Famine, a. a. O.

Tabelle XVIII.
Zufuhren in Grofsbritannien (1000 Ballen).

Herkunftsland	1861	1862	1863	1864	1865
Vereinigte Staaten .	1842	72	172	198	462
Brasilien	99	134	137	212	340
Westindien	11	32	66	60	131
Ostindien	986	1072	1391	1798	1408
Ägypten	97	135	206	319	414
Summe	3035	1445	1972	2587	2755

Durch die Zufuhren aus den anderen Ländern wurden, wie gezeigt, die Ausfälle in der amerikanischen Zufuhr nicht annähernd ausgeglichen, während die Ausfuhr im Vergleich zu den Vorjahren nur vorübergehend absolut sank, dann relativ und absolut stieg. Das für heimische Verarbeitung zur Verfügung stehende Quantum ging schnell zurück[1]. Die durchschnittliche Konsumtion von Baumwolle pro Woche sank in Lancashire von 49000 Ballen (à 400 Pfund) 1861 in den folgenden drei Jahren auf 18000, 23000, 27000 herunter und betrug auch in den ersten fünf Monaten 1865 nur 32000 Ballen.

Hatte man im Herbst 1861 die Krisis nicht ernst genommen, so hob sich bald die Zahl der Arbeitslosen und daraufhin diejenige der Unterstützungsgesuche bei den Armenpflegern von Lancashire erheblich. Drei Monate früher als sonst erreichte sie das bisher bekannte Jahresmaximum. Im Oktober kamen 3000, im November und Dezember je 7000, im Januar 10000 Hilfsbedürftige hinzu, während viele weitere Tausende schon begannen, von ihren Ersparnissen in den Sparkassen und Genossenschaften zu leben, andere von ihren Gewerkvereinen unterstützt wurden. Der Februar 1862 brachte nicht wie sonst einen Rückgang, sondern abermals neue Hilfsbedürftige. Die steigenden Armensteuern begannen sich im Lande fühlbar zu machen. In den folgenden Monaten bildeten sich in den Hauptorten der Baumwollindustrie Hilfskomitees, und im Mai, als bereits 60000 Arbeiter aufser Arbeit waren, 200000 verkürzte Zeit arbeiteten[2], wurde in Manchester ein Zentralhilfsbureau gegründet. Zuerst verhielten sich das Publikum und die Unternehmer kühl; gegenüber der ungeheuer anschwellenden Zahl der Hilfsbedürftigen änderte sich die Stimmung: „Im August wurden die Ströme zur Sintflut, vor der das stärkste Herz zagend still stand.“ Mit Angst sah man dem Winter entgegen. Ende November 1862 betrug die Zahl der von den Armenpflegern Unterstützten 258000, von

[1] Donnell, History of Cotton, a. a. O., S. 499/538.
[2] Cotton Supply Reporter, S. 881.

den Hilfskomitees erhielten 200000 Beistand, im ganzen mehr als 4 ½ Hunderttausend[1]. Im Dezember wurde mit nahezu 500 000 Unterstützten die höchste Zahl erreicht. Die vollkommen unbeschäftigten Arbeiter bezifferten sich im Dezember 1862 auf 247 000 und hielten sich bis zum März 1873 nahezu auf dieser Höhe[2]. Man hatte bereits begonnen, die Situation auch in ihren tieferen Wirkungen auf die Arbeiter zu prüfen. Der Verlust an Löhnen sollte nach Cobden bereits nahe an 10 Millionen £ heranreichen[3]. Hilfsaktionen im grofsen Stil wurden ins Werk gesetzt, und während man auf der einen Seite langsam die Unterstützungssätze steigerte, öffentliche Küchen, Fortbildungsschulen für Beschäftigungslose errichtete und öffentliche Arbeiten in Angriff nahm[4], ging man allmählich daran, dauernde Ablenkung von Arbeitskräften ins Werk zu leiten. Mehr als 25 000 in der Baumwollindustrie beschäftigte Männer und Frauen haben nachweislich zwischen 1861 und 1864 England als Auswanderer verlassen. Diese Bewegung wurde durch Auswanderungskomitees eingeleitet und seit April durch eine Emigrants' Aid Society zu Manchester systematisch unterstützt und gefördert. In einer Tabelle giebt Ellison eine Übersicht, welche die Wirkungen der Baumwollhungersnot von Lancashire klar zeigt:

(Siehe Tabelle XIX S. 260.)

Entsprechend dem Übergang der Arbeiter in andere Gewerbszweige ging vom April 1863 an ein langsamer Rückgang der Beschäftigungslosigkeit vor sich, derart, dafs im Juni 1863 nur noch 168000 Unbeschäftigte und 256000 Unterstützungsbedürftige vorhanden waren, während die Unterstützungsgelder seit Dezember von 289 000 auf 102 000 £ im Monat gesunken waren. Durch energische Mafsregeln veranlafste man die Arbeiter, sich anderen Beschäftigungen oder anderen Gegenden zuzuwenden. Gleichzeitig gestatteten die langsam steigenden Zufuhren eine erweiterte Aufnahme der Arbeit. Die Zahl der unbeschäftigten Arbeiter ging bis März 1864 auf 159 000 zurück, sie betrug aber noch im April 1865 105 000, dabei war bereits im Mai 1864 eine Gleichheit der Zahl der unbeschäftigten und unterstützten Arbeiter erreicht, und nach dieser Zeit hielt sich die letztere ständig unter der ersteren.

Hatte man schon im Januar 1864 erkannt, dafs das

---

[1] J. Watts, a. a. O., Arnold, a. a. O.

[2] Watts, Cotton Famine, S. 227.

[3] Watts, Ibid., Kap. 11.

[4] Vergl. The Earl of Derby, Distress in Lancashire, Manchester 1862; A. Barlee, A Visit to Lancashire, Dezember 1862, London 1863; Edwin Waugh, Home Life of the Lancashire Factory Folk During the Cotton Famine, London 1867.

Tabelle XIX. Wirkung der Baumwollhungersnot von Lancashire.

	1861	1862	1863	1864	1865		
	Letzte Woche im November	Letzte Woche im November	Wochendurchschnitt von 12 Monaten	Wochendurchschnitt von 12 Monaten	Wochendurchschnitt von 12 Monaten	Letzte Woche im Mai	Letzte Woche im November
Durchschnitts-Wochenverbrauch in Ballen zu 400 ℔.	49 000	18 000	23 000	27 000	32 000	34 000	41 000
Arbeiter, voll beschäftigt	533 950	121 129	215 477	243 012	265 465	319 616	450 000
Arbeiter mit verminderter Arbeitszeit	—	165 600	129 217	97 083	68 572	38 228	—
Arbeitslos	—	247 230	189 169	133 847	106 916	86 001	—
Gesamtzahl	533 950	533 959	533 863	473 942	440 953	443 845	450 000
Dies entspricht einer Zahl von vollbeschäftigten Arbeitern	533 950	203 200	286 400	303 400	309 080	344 300	450 000
Geschätzter Lohnverlust per Woche . . . . £	—	169 744	146 000	96 494	71 447	51 413	—
Unterstützt ausschliefslich durch öffentliche Armenunterstützung	47 537	69 015	76 873	71 374	70 935	63 199	48 267
Durch öffentliche und private Unterstützungskomitees	—	181 573	80 681	22 040	9 796	3 872	—
Ausschliefslich durch private Unterstützungskomitees	—	234 866	122 994	41 084	25 438	8 713	—
Summe der Unterstützten	47 537	485 454	280 548	134 498	106 169	75 784	48 267
Prozent der Bevölkeruug	2,3	24,1	13,7	6,9	5,2	3,7	2,3
Ausgaben der Armenpfleger . . . . £	1 238	17 943	9 138	7 099	5 899	4 966	1 300
Ausgaben der Komitees . . . . £	—	46 356	12 208	5 377	2 653	1 272	—
Insgesamt per Woche	1 238	64 299	21 346	12 476	8 552	6 238	1 300

Wiedererstehen der Industrie nur noch eine Frage der Zeit sei, so war man im August auch zu der Sicherheit gekommen, dafs die Baumwollhungersnot endgültig im Schwinden sei. Man begann günstigere Zeiten zu erwarten, indem in Zukunft die Versorgungsbasis eine breitere werden würde [1].

Die insgesamt aufgewandte Unterstützungssumme dürfte auf mehr als 5 Millionen £ zu rechnen sein; die Armenunterstützung hatte sich in 1861 von £ 313 000 auf durchschnittlich £ 646 000 in den drei folgenden Jahren erhöht, aufserdem waren von £ 1 3/4 Million gespendeter Beiträge £ 1 372 000 durch die örtlichen Hilfskommitees und £ 220 000 durch Privatwohltätigkeit verteilt, daneben mancherlei Naturalbeiträge. 1865 wurden noch £ 580 000 aufgewandt.

Grofse Erschütterungen des wirtschaftlichen Lebens von Lancashire kennzeichneten die Entwicklung dieser Jahre. Auf seiten der Unternehmer ergab sich in den ersten zwei Jahren durch unglückliche Spekulationen mit Vorräten und im Rahmen der beschränkten Produktion eine überaus grofse Anzahl von Bankerotten. —

Die Fabrikanten suchten sich nach Kräften über die schlechten Zeiten hinwegzuhelfen und sich durch verbesserte Fabrikationsmethoden, Erneuerung der Fabriken für die Zukunft leistungsfähiger zu machen. Besonders schwierig war die Situation anfangs für sie dadurch, dafs angesichts der grofsen noch vorhandenen Vorräte an Baumwollwaren in der Welt die Preise des Rohmaterials rascher stiegen, als die Fabrikatpreise. Erst im dritten Jahre wurde die Baumwollindustrie wieder wirklich rentabel. Sie konnten nun in den folgenden zwei Jahren auf sehr sichere Gewinne rechnen, die oft von einem Tag zum andern erzielt wurden [2]. Gelegentliche Konflikte und einige ernstliche Unruhen und Aufstände, namentlich 1863 zu Holly Bridge, sowie mehrfach in Manchester, zeigen die tiefen Bewegungen in den Arbeiterkreisen, welche ihrerseits genötigt waren, 916 000 £ aus den Sparkassen und Sparbanken herauszuziehen, deren Konsumvereine, Unterstützungsgenossenschaften und genossenschaftliche Industrieunternehmungen grofsenteils zugrunde gingen, und bei welchen ferner der Rückgang der Eheschliefsungen um mehrere Tausend beredtes Zeugnis für die Unsicherheit der wirtschaftlichen Existenz ablegt.

Auch Angehörige anderer Gewerbe wurden stark in Mitleidenschaft gezogen [3].

---

[1] Cotton Supply Reporter, S. 1361 und 1489.

[2] W. M. Williams, Seven Years History of the Cotton-Trade of Europe. Jahr 1863, S. 38.

[3] Nauticus, Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen 1900, a. a. O., S. 232.

Selbst für diejenigen Arbeiter, welche Beschäftigung fanden, war die Situation nicht günstig. Eine Lohnerhöhung kam bei der riesigen Reservearmee von Arbeitsuchenden natürlich trotz der erhöhten Fabrikatpreise nicht in Frage. Sie erlitten vielmehr bei gleicher Arbeitszeit und gleichem Akkord vielfach eine erhebliche Einnahmeeinbufse angesichts der veränderten Qualität der zur Verarbeitung gelangenden Baumwolle. Die indische Surratbaumwolle, die nunmehr vielfach in den Vordergrund gelangte, war bisher wegen der Schwierigkeit ihrer Behandlung sehr unbeliebt gewesen. Sie gelangte jetzt dazu noch in schlechtem, vermischtem und verfälschtem Zustande zur Verspinnung und erhöhte dadurch die aufzuwendende Arbeitsleistung [1]. „Früher hatten sich die Arbeiter der Verwendung von indischer Baumwolle häufig widersetzt, weil die Arbeit schwieriger und der Akkordertrag ungleich geringer war. Jetzt nahm man diese viel schwerere Arbeit, bei ein Drittel weniger Einnahme als die normalen Lohnsätze betrugen, bereitwillig an [2]." Watts rechnet aus, dafs man für die Baumwolle im Durchschnitt der Jahre 1862, 63 und 64 je 25 1/4 Millionen £ mehr bezahlen mufste, als für dasselbe Quantum 1861, dafs aber die Einnahmen nicht entsprechend gestiegen, sondern um fast eine Million gegen 1861 zurückgeblieben seien, hierbei ferner die Händler und Geldleute weit mehr eingesackt hätten als die Fabrikanten. Die Unternehmer hätten im Jahresdurchschnitt 9 1/2, die Arbeiter 11 Millionen Einnahme eingebüfst [3].

Er stellt dann nach Bazley folgende Aufstellung auf:

Verluste der Unternehmer	£ 28,50	Millionen
„ „ Arbeiter	„ 33,00	„
	£ 61,50	Millionen
Dazu Verluste der Ladeninhaber .	„ 4,75	„
Summe in 3 Jahren	£ 66,25	Millionen.

Indem er diese mit den Ernteverhältnissen vergleicht, kommt er zu dem Resultat, dafs die Baumwollhungersnot in den drei Jahren ebenso ungünstig gewirkt hätte wie drei heimische Mifsernten, dafs sie aber traurigere Folgen gezeitigt habe, weil sich die üblen Folgen auf 1/10 der Bevölkerung konzentrierten. Die ungünstige Lage setzte sich über das Jahr 1865 hinaus fort.

Eine andere Berechnung der Verluste gibt eine Aufstellung der Firma Fraser, Son, and Co., mit demselben Endergebnis:

---

[1] Williams, ibid. S. 26. Der Verlust beim Spinnen stieg von 18—23 auf 25—30% für ostindische Baumwolle.

[2] Nauticus, Jahrbuch, a. a. O., S. 275—76.

[3] Watts, a. a. O., S. 368—69.

Tabelle XX. Erträge der Baumwollindustrie.

	1860	1861	1862	1863	1864
Ausfuhr v. Baumwollwaren und Garn . .	52 000 000	47 000 000	37 000 000	47 000 000	56 000 000
Dazu 1/3 für die heimische Konsumtion	17 000 000	16 000 000	12 000 000	16 000 000	19 000 000
Gesamtwert der Produktion	69 000 000	63 000 000	49 000 000	63 000 000	75 000 000
Geschätzte Kosten des Rohmaterials	29 000 000	35 000 000	27 000 000	42 000 000	53 000 000
Einnahmen im Lande	40 000 000	28 000 000	22 000 000	21 000 000	22 000 000

Die Baumwollhungersnot ist in der Tat für Lancashire eine sehr schmerzliche Erfahrung gewesen, und in schwächerem Umfang haben auch die übrigen Baumwolle verarbeitenden Länder des Kontinents unter ihr gelitten. Der Verbrauch des Jahres 1861 belief sich in England auf 2,4 Millionen, in Frankreich auf 650 000, in Deutschland auf 500 000, in Rufsland auf 45 000, auf dem übrigen Kontinent auf 450 000, in den amerikanischen Staaten auf 650 000 Ballen, im ganzen auf 5 070 000 Ballen. Als im folgenden Jahre die Zufuhren von Amerika auf die niedrigste Ziffer seit 1814 sanken, trat eine sehr starke kontinentale Nachfrage auf, die einen erheblichen Teil der nach England eingeführten Baumwolle wieder hinwegzog, so dafs man in England das Gefühl hatte, der grofse Baumwollspeicher Europas zu werden. Im Jahre 1863 wurden von 683 Millionen Pfund in Grofsbritannien eingeführter Baumwolle 239 Millionen Pfund wieder ausgeführt. Dies entsprach 661 000 Ballen. Der Kontinent bezog im ganzen einschliefslich 210 000 direkt zugeführter Ballen, in diesem Jahre weniger als 900 000 Ballen.

Zwischen den Preisen der verschiedenen Qualitäten fanden erhebliche Verschiebungen statt; die indische Baumwolle näherte sich seit 1863 der amerikanischen, und man war froh, überhaupt Material zu erhalten[1]. Wie die Cotton Supply Association schon 1860 berichtet hatte[2], war nur von Indien und später von Westafrika in absehbarer Zeit eine erhebliche Steigerung zu erwarten. Immerhin war der Erfolg während der vier Jahre des Krieges oder eigentlich seit 1862, wo man anfing, mit Hochdruck nach Ersatz zu suchen[3], namentlich bei

[1] Williams, Seven Years History, a. a. O., 1864, S. 12, 37, 57; Leech, Harrison, and Forwood, Annual Circular, Manchester 1862—65.

[2] Hammond, Cotton Industry, S. 273.

[3] Cotton Supply Reporter, S. 1020.

den überraschenden Erfolgen in Ägypten, wohl geeignet, den für die Zukunft besorgten Industriellen Englands die Befürchtung dauernden Verlustes der amerikanischen Baumwolle in weniger dunklem Lichte erscheinen zu lassen, als den Amerikanern der dauernde Verlust ihres wichtigsten Ausfuhrartikels schmerzlich gewesen wäre. — Am 5. November 1864 empfing die Cotton Supply Association in Manchester übrigens die erste Sendung von vier Ballen durch freie Neger in Vicksburg auf einer aufgeteilten Pflanzung gezogener Baumwolle mit einem diese Tatsache bezeugenden Attest von Spezialagenten des amerikanischen Schatzamts[1].

Es ist bezeichnend, dafs die Baumwollindustrie von England, nach Überwindung der gröfsten Gefahren, einer Verlängerung des Krieges durchaus nicht mehr unbedingt ungünstig gegenüberstand. Sowohl die Besitzer von Vorräten befürchteten ein rapides Sinken der Preise, wenn die südlichen Häfen für Ausfuhren plötzlich wieder eröffnet würden; die Interessenten an der Baumwollproduktion in den anderen Ländern, speziell Indien, hätten für diese gern noch eine längere Schonzeit vor Wiederauftreten des bisher übermächtigen Wettbewerbs gesehen, und schliefslich hatte man sich auch nachdrücklich an eine Steigerung der Produktion und Konsumtion in anderes Rohmaterial verarbeitenden Textilgewerben herangemacht, die sich nun gleichfalls gern noch länger unter den günstigeren Bedingungen weiterentwickelt hätten[2]. Ellison zeigt, wie im Jahre 1860 die Baumwolle an der gesamten englischen Konsumtion von Textilfasern in der Höhe von 1564 Millionen Pfund mit 68¼ % beteiligt, bis 1864 aber auf 48¾ % der Gesamtkonsumtion von 1150 Millionen Pfund zurückgegangen war; ein absolutes Sinken auf die Hälfte, ein relativer Stellungsverlust in der Textilindustrie von 30 %. „Wollen-, Leinen- und gemischte Waren nahmen zum grofsen Teil die Stelle der Baumwollwaren ein[3].“ Die erhöhten Baumwollpreise hatten allerdings zur Folge, dafs der Wert der Baumwollwaren nicht entsprechend sank; vielmehr ging er von nicht ganz 70 % im Jahre 1860 bis 1864 nur auf 61⅛ % zurück[4].

Dafs aufser lokalen und vorübergehenden Mifsständen keinerlei ernste Erschütterungen im Sinne der südstaatlichen Baumwolltheoretiker eintreten würden, hatte sich bald mit unmifsverständlicher Klarheit ergeben. Die europäischen Länder waren anfangs der 60er Jahre durchweg in einer guten Lage und verzeichneten aufsteigende Zeiten. Die Einnahmen, welche der Sezessionskrieg ihren Industrien in grofsem Umfange brachte,

---

[1] Watts, The Cotton Supply Association, S. 109.
[2] Watts, Facts of the Cotton Famine, Kap. 20 und 21.
[3] Ellison, Cotton Trade, S. 129.
[4] Ibid., S. 130.

namentlich durch nördliche, zum kleinen Teil durch südliche Aufträge, entschädigten die ganze Volkswirtschaft erheblich für die lokalen Verluste, und man begann tatsächlich die südlichen Zufuhren mehr und mehr als ein Quantité négligeable anzusehen. Man erklärte in England, man würde nicht wieder viel Baumwolle von Amerika importieren: „Die amerikanischen Pflanzungen sind tatsächlich abgeschafft[1].“ — Wenn die Südstaaten nach Aufhebung der Sklaverei für absehbare Zeit nicht wieder grofse Baumwollproduzenten geworden wären, würde dies selbst für England, das Hauptland der Baumwollindustrie, von keiner entscheidenden Bedeutung geworden sein[2], geschweige denn für die übrigen, Baumwolle verarbeitenden, europäischen Staaten. Was immer Ungünstiges auf diesem Gebiet eingetreten wäre, es hätte in erster Linie und überwiegend den Südstaaten weitere Wunden geschlagen. Ein zehn Jahre länger dauernder Ausfall von südstaatlicher Baumwolle hätte in den übrigen Erdteilen eine dauernd gewaltig verstärkte Produktion gebracht.

---

[1] Hunt, Merchant's Magazine, Bd. XLVI, S. 382; Hammond, Cotton Industry, S. 275.

[2] Der Aufschwung in der Leinen- und Wollindustrie ergab nach den Aufstellungen von Watts in den Jahren 1862—64 einen Gewinn von 12,5 bezw. 16,5 Millionen Pfund, trug also schon allein dazu bei, für die englische Volkswirtschaft die Verluste in der Baumwollindustrie wieder gut zu machen, wenn auch der Gewinn und Verlust nicht dieselben Persönlichkeiten betraf. Facts of the Cotton Famine S. 389/400.

Zweites Buch.

Die Liquidation des alten Südens.

Siebentes Kapitel.

Die Sklavenbefreiung.

---

1. Die Stellung der herrschenden Partei zur Sklavenfrage.

Die Republikanische Partei hatte bei ihrer Gründung im Jahre 1854 und in der Folgezeit keinen Zweifel gelassen, dafs sie der Sklaverei abhold sei. Sie war in jeder Beziehung eine Tochter jener Abneigung, die in der Institution ein grausames Unrecht sah, das dem göttlichen Gesetz und den edelsten Interessen der Menschheit widerspräche [1]. Aber sie hatte sich in ihrem Programm keineswegs die Sklavenbefreiung als Ziel gestellt, erkannte vielmehr an, der Bund habe kein Recht, sich in die Angelegenheiten der Einzelstaaten, wozu auch die Sklaverei gehörte, einzumischen. Nur die weitere Ausdehnung der Institution, wie sie nach der Beseitigung des Missourikompromisses und der Anerkennung der Squatter-Souveränitätstheorie innerhalb der Territorien der Union möglich war, wollte sie verhindern [2]. Jene Theorie erklärte, es müsse den Bewohnern der Territorien überlassen bleiben, ob sie bei der Verwandlung ihres Gebiets in einen Bundesstaat die Sklaverei in ihrer neuen Verfassung zulassen oder verbieten wollten. — Auch in ihrem Programm (Platform) von 1860 erklärten die Republikaner, die Rechte der Staaten unverletzt erhalten zu wollen, und wandten sich nur gegen die neue Ansicht, dafs die Verfassung an sich die Sklaverei in die Territorien hineintrüge. Sie bestritten die Befugnis des Kongresses, einer Territoriallegislative oder irgendeines Individuums, für die Sklaverei in einem Territorium eine gesetzmäfsige Existenz schaffen zu können [3], wollten den alten Grundsatz, dafs die

---

[1] Rhodes, History, a. a. O., Bd. I, S. 285, Bd. II, S. 48.

[2] „We demand, and shall attempt to secure, the repeal of all laws which allow the introduction of slavery into territories once consecrated to freedom, and will resist by every constitutional means the existence of Slavery in any of the Territories of the United States," bei Rhodes, History, Bd. II, S. 119.

[3] Rhodes, History, Bd. II, S. 464.

Freiheit allgemein, die Sklaverei lokal (sectional) sei, unter keinen Umständen in sein Gegenteil umgewandelt sehen.

Auf dieses Programm hin wurde Lincoln aufgestellt und erwählt. Er bekannte sich als ein Gegner der Entscheidung im „Dred Scott Case". Er hatte bei seiner Aufstellung als Kandidat für den Senatorposten von Illinois 1858 jenes berühmte Wort gesprochen, „dafs ein gegen sich selbst geteiltes Haus nicht stehen kann, und dafs die Regierung der Vereinigten Staaten nicht dauernd halb unter Sklaverei und halb unter Freiheit bestehen könne . . . . . dafs sie ganz das eine oder ganz das andere werden würde"[1]. Ob aber während seiner Verwaltung im Falle der friedlichen Aufrechterhaltung der bisherigen politischen Zustände nennenswerte Erfolge auch nur in der Richtung des von ihm vertretenen gemäfsigten Programms hätten erzielt werden können, mag bei der unzulänglichen Stärke der Republikaner im Kongrefs und der südstaatenfreundlichen Gesinnung des Obersten Gerichtshofes mit Fug bezweifelt werden. Doch darauf kam es ja den Südstaatlern, die die politische und wirtschaftliche Macht ihren Händen entgleiten und die Gefahren ihrer Position zunehmen sahen, im Grunde nicht an. Schon der Stillstand der Sklavereiausbreitung, wie er unter einem Republikanischen Präsidenten allerdings sicher war, bedeutete für sie einen automatischen Rückschritt, und deswegen bewerkstelligten sie die Lostrennung.

Die zukünftige Gefahr für die Sklaverei erschien ihnen überwältigend; die gegenwärtige aber, die auf diese Weise für ihre Institution unter Umständen heraufbeschworen werden mochte, glaubten sie unberücksichtigt lassen zu dürfen. Denn sie erwarteten keinesfalls, dafs nach erfolgtem Abfall nördliche Eingriffe irgendwelcher Art für sie noch relevant sein würden. So fanden die Warnungen der eigenen konservativen Landsleute, innerhalb der Verfassung besäfse man die nötige Sicherheit der Stellung und solle keinesfalls ohne zwingende Ursache den Boden der bisherigen Garantieen verlassen, übereilte Schritte vermeiden, kein Gehör. Sie schätzten die Gefahr aus jener Richtung her gering, auf welche schon Patrick Henry bei seiner Opposition gegen die Ratifikation der Verfassung in Virginia hingewiesen hatte, dafs der Kongrefs in Kriegszeiten die Sklaverei abschaffen könne. John Quincy Adams hatte seit Ende der 30er Jahre mehrfach betont, im Fall eines Krieges vermöchte der Kongrefs, oder der Präsident in seiner Eigenschaft als Höchstkommandierender, oder selbst ein General die Sklaverei mittelst kriegspolitischer Mafsnahmen aus militärischen Gründen zu beseitigen, wenn dadurch von der Nation Gefahr

---

[1] Vergl. Nicolay and Hay, a. a. O.; auch H. W. Elson, History of the United States of America, S. 602.

abgewendet, sie gerettet werden könnte[1]. Die Abolitionisten brachten diese Tatsachen nunmehr der Öffentlichkeit wieder in die Erinnerung. — Der Austritt der südstaatlichen Senatoren und Abgeordneten aus dem Kongreſs zu Washington änderte hier die äuſsere Situation erheblich. Moralisch gab die Sezession den Republikanern ein Gewicht im Norden, wie sie es vorher durchaus nicht besessen hatten, — die Majorität des Volkes hatte ja nicht für Lincoln gestimmt — und materiell hatten sie nunmehr infolge des Fehlens der Südstaatler gerade die Majorität erlangt, welche ihnen jene sonst erfolgreich streitig machen konnten.

Die Eröffnungsrede Lincolns war von äuſserst konservativem Geist getragen. Er erklärte nur, unter allen Umständen die Union entsprechend der Verfassung, so wie er sie verstand, aufrecht erhalten zu wollen. Ein Teil des Landes hielte dafür, die Sklaverei sei gerecht und sollte ausgedehnt werden. Der andere hielte sie für ungerecht und sei gegen ihre Ausdehnung. Er aber habe nicht die Absicht, direkt oder indirekt sich in die Sklaverei der Einzelstaaten zu mischen, wozu er ja auch verfassungsmäſsig nicht berechtigt sei, und wollte die Gesetzgebung betreffs der flüchtigen Sklaven aufrecht erhalten[2]. — Ein entschiedener Gegner der Sklaverei, war der Präsident keineswegs ein Negerfreund. Hatte er früher erklärt, daſs er für die Neger des Südens nicht die Knochen der Farmer von Michigan riskieren möchte, so kann man wohl sagen, daſs auch in der Folgezeit seine Entscheidungen nicht durch die Frage nach dem Wohlergehen der Neger, sondern nach dem der Weiſsen ihre Richtung empfingen. Er war eben ein Abkömmling der Klasse der südstaatlichen „armen Weiſsen" und dürfte von ihnen die Abneigung gegen die Farbigen ererbt haben, wie ja auch Hinton Rowan Helper, Andrew Johnson u. A. m. nichts weniger als negerfreundlich waren. Das Leben aber hatte er auf den Prärien des mittleren Westens verbracht, in dessen neuen Staaten man auf alle Weise versuchte, eine unerwünschte Negerzuwanderung fernzuhalten.

[1] Adams sagte: „From the instant that your slave-holding States become the theatre of a war, civil, servile, or foreign war, from that instant the war powers of Congress extend to interference with the institution of Slavery in every way in which it can be interfered with, from a claim of indemnity for slaves taken or destroyed, to the cession, of States burdened with Slavery to a foreign power." G. W. Wilson, A History of the Negro Troops in the War of the Rebellion, London and New York 1887, S. 148. — H. Wilson, Rise and Fall, Bd. II, S. 395, 447. Adams erklärte im Jahre 1843 mit Hinblick auf den gleichen Gesichtspunkt: „Ich bin überzeugt, die Sklaverei wird nicht untergehen, bis sie mit Blutvergieſsen untergeht." — Rhodes, History, Bd. I, S. 494. Ähnliche Äuſserungen hatte er am 15. April 1842 getan. J. A. Logan, The Great Conspiracy. It's Origin and History, New York, 1884, S. 216.

[2] Nicolay and Hay, Life of Abraham Lincoln, Bd. III, Kap. 21.

Die sentimentale Negervorliebe einzelner nordstaatlicher Orte und Persönlichkeiten lag ihm fern[1]. In der Debatte mit Douglas, 1858, hatte er erklärt, dafs er nur die Sklaverei in den Territorien unter allen Umständen durch den Kongrefs verboten sehen wolle, dagegen die Zulassung eines sich als Staat organisierenden Territoriums auch mit Sklaverei nicht ablehnen würde; dafs er die Sklavenbefreiung im District of Columbia nur unter gewissen Bedingungen — dafs sie allmählich, unter Zustimmung der berechtigten Wähler und gegen Entschädigung, vor sich ginge, — billige, dafs er ein Gesetz über die Ergreifung flüchtiger Sklaven für notwendig anerkenne, usw.[2]. Seinen Standpunkt präzisiert er noch im August 1862 in einem Brief an Horace Greeley: „Mein allumfassendes Ziel ist, die Union zu retten und die Sklaverei weder zu retten noch zu zerstören[3]." Nicht anders dachte Seward.

Die Politiker aller Schattierungen erklärten auch in der Folgezeit noch lange, man stehe in einem Kriege des weifsen Mannes, mit dem die Neger weder direkt noch indirekt etwas zu tun hätten[4]. Auch die Proklamation des Kongresses am Tage nach der Schlacht von Bull Run lehnte den Gedanken ab, dafs man die Idee habe, sich in die „innern Angelegenheiten" der Südstaaten zu mischen. — Wäre dies auch aus keinem anderen Grunde gewesen, so hätte die Gefahr des sonst wahrscheinlichen Abfalls der Grenzstaaten schon genügende Veranlassung zu der denkbar vorsichtigsten Behandlung der Sklavenfrage geboten. Diesen aber zu verhindern, durch den

---

[1] Lincoln sprach von der Negerfrage als „Nigger-Question"; ein Wort, das den Abolitionisten gehässig war, die es für eine Beleidigung des Schwarzen ansahen, wenn man ihn anders als „Negro" nannte. Lincoln selbst aber hat für die negerfreundlichen „Radikalen", wenig Sympathie gehabt, — Rhodes, History, Bd. IV, S. 64, — die ihn infolge seiner vorsichtigen Politik für „heterodox" erklärten. — „Er hat offensichtlich keinen Tropfen sklavereifeindlichen Blutes in seinen Adern und scheint unfähig, ein humanes oder edles Gefühl hinsichtlich der versklavten Millionen in unserem Lande zu äufsern," schrieb Garrison an Oliver Johnson. William Loyd Garrison, 1805—1879. The Story of his Life, Told by his Children, Bd. IV, London and New York 1889, S. 33. — Lincolns Staat, Illinois, sprach sich noch im August 1862 bei einem Referendum mit 212000 gegen 36000 Stimmen gegen die Zulassung von Negern zu Ämtern oder Wahlrecht, mit 199999 gegen 44000 Stimmen für ein Negereinwanderungsverbot und mit 172000 gegen 71000 für ihren Ausschlufs aus dem Staatsgebiet aus. McPherson, History of the Rebellion, S. 241.

[2] Zitiert bei G. W. Williams, History of the Negro Race in America, Bd. II, S. 238.

[3] Antwort auf Greeleys „Prayer of 20 Millions" bei Rhodes, History, Bd. IV, S. 72.

[4] H. R. Helper, The Negroes in Africa, the Negroes in America, and Negroes Generally. New York 1868, S. 179—180; G. W. Williams, History of the Negro Race, Bd. II, S. 241.

ja nach der richtigen Ansicht Lincolns das Schicksal der Union schon entschieden gewesen wäre, erschien als die erste und vornehmste Aufgabe.

2. Die Sklavenfrage und die Armee und Marine.

Die ersten Anregungen, der Sklavenfrage mit positiven Maſsnahmen näher zu treten, ergaben sich auf militärischem Gebiet. Der kommandierende General Mc Clellan hatte beim Einmarsch in das loyale West-Virginia am 26. Mai 1861 dessen Bewohnern vollen Schutz der Sklaverei und Unterdrückung von etwaigen Sklavenaufständen mit eiserner Hand zugesagt, und General Patterson erlieſs am 3. Juni gleiche Versprechungen. Am 17. Juli wurde für den Bezirk von Washington den Truppen die Aufnahme oder Mitführung von flüchtigen Sklaven verboten, und noch am 10. August, nachdem in einzelnen Fällen Soldaten solche auf der Eisenbahn mit nach Norden genommen hatten, verordnet, daſs von allen Farbigen der Nachweis einer Reiseerlaubnis aus Washington zu verlangen sei[1]. — Alles, um die loyalen Bewohner der Grenzstaaten zu beruhigen.

Inzwischen hatte General Butler im aufständischen Virginia die Frage der Behandlung von in seinen Machtbereich gelangten Sklaven, die von Aufständischen zu militärischen Zwecken verwandt waren, aufgeworfen und auf diese jene Bezeichnung „Kriegskonterbande" angewandt. Gleich anderer Konterbande erklärte er sie für konfisziert und die Nordstaatler berechtigt, über sie beliebig zu verfügen. Für seine Auffassung der Sachlage fand er die Zustimmung des Kriegsministers, der ihn auch weiterhin ermächtigte, die Angehörigen solcher Sklaven in seinem Lager zu behalten, da es betreffs der im Aufstand befindlichen Staaten vor allem darauf ankomme, sie zum Gehorsam gegen die Verfassung zu veranlassen, ehe man die Vereinigten Staatengesetze, einschlieſslich der Gesetze über die Ergreifung flüchtiger Sklaven, etwa in ihrem Interesse zur Geltung zu bringen hätte.

Von diesem ursprünglichen Gedanken, daſs man einzelne Rebellen nicht in ihrem Eigentum zu schützen brauche, bezw. diesen die „Kriegskonterbande" nicht zurückzuliefern habe, gelangte man in konsequenter Fortentwicklung zu der Idee, daſs inbetreff der Sklaven überhaupt in keinem der in Aufruhr befindlichen Staaten den Eigentümern von seiten der Union zurzeit Schutz gewährt werden könne oder solle, weil die Bewohner

---

[1] Mc Pherson, History of the Rebellion, S. 244/45. Siehe auch die Proklamation des Oberst Taylor im gleichen Sinne an die Bewohner von West-Virginia d. d. 4. Juli 1861, bei Williams, History of the Negro Race in America, Bd. II, S. 244.

den Organen der Bundesregierung die Exekution der Gesetze unmöglich zu machen suchten[1].

In der Marine wurde die Frage zum erstenmal durch eine Anfrage des Commander Rowan vom 23. Juli 1861 aufgeworfen, welcher den Staatssekretär der Marine um Weisungen betreffs einer Anzahl zu ihm an Bord gekommener Neger ersuchte. Am 26. wurde ihm der Bescheid zuteil, die Regierung habe nicht die Politik verfolgt, diese Klasse von Personen, ob frei, ob Sklaven, zur Abwanderung zu ermuntern; aber da sie an Bord wären, könnte er die Sklaven zu Arbeiten verwenden und brauchte die Freigelassenen nicht zurückzusenden[2].

Am 6. August wurde die Politik betreffs der Konfiskation und Freilassung von gegen die Vereinigten Staaten verwandten Sklaven gesetzlich festgelegt, und am 8. erliefs der Kriegsminister auf Befehl des Präsidenten hierfür die Ausführungsbestimmungen, dafs die militärischen Kommandostellen einer Forderung auf Auslieferung von solchen Sklaven nicht nachkommen dürften. Aber auch die Sklaven von loyalen Herren sollten aus praktischen Gründen, allerdings unter Vorbehalt von deren Rechten und Entschädigungsansprüchen in den Dienst der Vereinigten Staaten übernommen werden können.

Als General Sherman im Oktober auf die Expedition an die südliche Küste gesandt wurde, wurde ihm die General Butler vorgeschriebene Politik zur Richtschnur gegeben. Er sollte die Dienste von jedermann, auch von Flüchtlingen, wenn sie sich freiwillig anboten, für die Nationalregierung verwenden, eine allgemeine Sklavenbewaffnung aber vermeiden[3], loyalen Herren entsprechende Entschädigung in Aussicht stellen und betonen, dafs jede Feindseligkeit auf diesem Gebiete mit Aufhören des aufständischen Geistes sofort zu Ende sein würde.

In der Folgezeit ergaben sich sowohl innerhalb der Armee als auch der Marine Verschiedenheiten der Auffassung, welche Haltung man der Negerfrage gegenüber einzunehmen habe. Auf der einen Seite war eine Anzahl von, wenn nicht südstaatenfreundlichen, so jedenfalls negerfeindlichen Land- und Seeoffizieren bemüht, eine Verschärfung des nationalen Konfliktes durch Aufrollung der Sklavenfrage, eine Einmischung in diese, ja eine Berührung mit den Negern überhaupt zu vermeiden. So erliefs zwischen November 1861 und März 1862 eine Anzahl von ihnen Orders, welche die Neger aus dem Lagerbereich und der Marschlinie der Armeen fern halten sollten[4]. Umgekehrt suchten einige andere

---

[1] Vergl. oben S. 189.

[2] Official Records of the Union and Confederate Navies in the War of the Rebellion, Serie 1, Bd. IV, S. 583/84.

[3] Ein Fall, in welchem ein südstaatlicher Pflanzer gegen einen Aufstand seiner Sklaven durch die Vereinigte Staatenmarine geschützt wurde, vergl. Naval Records, 1. Serie, Bd. XIII, S. 300—301.

[4] Es verboten z. B. die Generäle Halleck in Missouri, Williams in Louisiana, Buell in Tennessee, Hooker und Dix in Virginia den

auf Grund des Präzedenzfalles des Generals Butler und der allgemeinen Konfiskationsgesetze dem Feinde möglichst viel Sklaven zu entziehen, und zwei hohe Offiziere unternahmen es sogar, auf eigene Hand in dieser Richtung Politik zu machen. Sie benutzten ihre militärischen Befugnisse, um in ihrem Machtbereich eine allgemeine Lösung der Sklavereifrage herbeizuführen. Es war dies einmal der frühere republikanische Präsidentschaftskandidat Frémont, der am 30. August 1861 mittelst einer Konfiskationsorder das Eigentum aller Feinde der Vereinigten Staaten im Staat Missouri konfiszieren und ihre Sklaven für emanzipiert erklären wollte. Am 11. September aber wurde diese Proklamation vom Präsidenten, der durch Frémonts Vorgehen seine eigene Politik schwer kompromittiert erachtete, für ungültig erklärt, soweit sie über das Konfiskationsgesetz vom 6. August hinausging. Anderseits proklamierte General Hunter am 9. Mai 1862 die Freiheit aller Sklaven in South Carolina, Florida und Georgia auf Grund des Kriegsrechts: „Sklaverei und Kriegsrecht sind in einem freien Lande vollkommen unvereinbar!“ Er wurde aber gleichfalls vom Präsidenten desavouiert, diese Verfügung widerrufen[1]. — In der Marine begannen einzelne Kapitäne früh, die in ihren Machtbereich gelangenden Neger an Bord aufzunehmen und zu maritimen Zwecken zu verwenden; auch erhielten sie vielfach von Farbigen mehr oder weniger wichtige und zuverlässige Nachrichten zugetragen. Wo sie Flüchtige aufnahmen, wurden anderseits lebhafte Klagen über die hiermit verbundenen Unzuträglichkeiten und Belastung, über das Verzehren der Vorräte und auch über die Unsauberkeit der Neger und deren fühlbare Folgen geführt. Zeitweilig sieht sich der Flaggoffizier des Blockadegeschwaders in Pamlico Sund veranlafst, die Aufnahme von Konterbanden auf den ihm unterstellten Schiffen überhaupt zu verbieten, eine Order, die er Mitte 1862 nur abmildert, wo es gilt, anderweitig unausfüllbare Lücken in der Mannschaft der eigenen Schiffe zu besetzen[2].

Negern die Lager zu betreten oder sich überhaupt in den Truppenbereich hinein zu begeben. Wilson, Rise and Fall, Bd. III, S. 287; Mc Pherson, History of the Rebellion, S. 248/50. Besonders angegriffen wurde von den Sklavereigegnern die „General-Order No. 3“ des General Halleck; vergl. auch Rhodes, History, Bd. III, Kap. XVI.

[1] Mc Pherson, History of the Rebellion, S. 251: „I further make known that whether it be competent for me, as Commander-in-Chief of the Army and Navy, to declare the slaves of any State or States free; and whether, at any time, in any case, it shall have become a necessity indispensable to the maintenance of the Government, to exercise such supposed power, are questions which, under my responsibility, I reserve to myself, and which I cannot feel justified in leaving to the decision of commanders in the field. These are totally different questions from those of police regulations in Armies and camps.“

[2] Naval Records, Serie 1, Bd IV, S. 598, 667, 681, 687, 748, Bd. V, S. 40/43, 145, Bd. VI, S. 8/10, 51, 81, 95, 107, 113, 296/97, 363, 424, 529, 535, 544, 650, Bd. VII, S. 229, 409, 474, 498, 602, Bd. VIII, S. 82, 87/89, 601, 630, 819, Bd. XII, S. 44, 339, 393, 405, 406.

Anfangs suchte man unter allen Umständen die Aufnahme von Sklaven aus loyalen Staaten an Bord der Schiffe zu verhindern. Im Juli 1862 aber wurde verordnet, unter keinen Umständen „Konterbande“ wieder herauszugeben, da sich Mifsbräuche ergeben hatten [1].

Es erschien auf die Dauer nicht angängig, dafs den einzelnen Offizieren überhaupt die Behandlung der wichtigen politischen Fragen zufiel, die mit dem Sklavereiproblem bei jedem Schritt verknüpft waren, und dafs man ihnen Entscheidungen überliefs, bei welchen allein die Zentralstelle auf Grund genügender Übersicht über die Gesamtsituation das Richtige zu finden vermochte. Die Aufregung über das Vorgehen gegen die Sklaverei, wie es in dem Verhalten Butlers und anderer lag, war bei den Vertretern der Grenzstaaten grofs; auch unter den nördlichen Demokraten fanden sie einige Unterstützung [2], während die Regierungspartei anfangs den Widerruf der Frémontschen und Hunterschen Proklamationen durch den Präsidenten nicht durchweg billigte, dann aber zu der Überzeugung von der Gebotenheit vorsichtigeren Vorgehens bekehrt wurde.

Allgemein dagegen war die Entrüstung der grofsen Mehrheit in den Nordstaaten, dafs Unionstruppen in irgendeiner Form zur Wiederauslieferung von flüchtigen Sklaven an ihre bisherigen Herren etwa verwandt werden sollten, und schrittweise entwickelten sich hieraus gesetzgeberische Akte, in welchen die von den Armeen zur Sklavenfrage einzunehmende Stellung festgelegt wurde.

Die erste positive Bestimmung von seiten des Kongresses, „das erste einer Reihe von Gesetzen, die alle Sklavenbande lösten“, war die bereits mehrfach gedachte Konfiskationsakte vom August 1861, welche das Recht des Herrn auf die Arbeit solcher Sklaven für erloschen erklärte, die er für Kriegszwecke tätig sein liefs. Man konnte sich dabei auf das Präcedens des südstaatlichen Generals und nachherigen Präsidenten Jackson aus dem Seminolenkriege berufen, der jeden Sklaven, welcher in Waffen gegen die Vereinigten Staaten ergriffen wurde, frei setzte [3]; daraufhin wurde in der Stadt Washington ausdrücklich die Auslieferung solcher flüchtigen Sklaven verboten [4]. Vorher schon war im Repräsentantenhaus

---

[1] Ibid. Bd. VI, S. 409, Bd. XIII, S. 167.

[2] H. Wilson, History of the Anti-Slavery Measures of the Thirty-Seventh and Thirty-Eighth United States Congresses 1861/64, Boston 1864, Kap. I.

[3] Wilson, ibid., S. 7.

[4] Order des Department of State an den General Mc Clellan vom 4. Dezember 1861. Die Stadtverwaltung von Washington war südstaatlich gesinnt und hatte mehrfach entgegen den Gesetzen vorher südstaatlicherseits militärisch beschäftigte und nunmehr flüchtige Sklaven zurückgeliefert. Sie wurde hierfür nunmehr mit kriegsrechtlicher Verfolgung bedroht. Mc Pherson, History of the Rebellion, S. 248.

eine Resolution eingebracht, dafs es nicht zu den Pflichten des Vereinigten Staatenmilitärs gehöre, flüchtige Sklaven zu fangen und zurückzuliefern[1]. — Im Winter wurde längere Zeit darüber beraten, diesen Gesichtspunkt in verpflichtender Form zum Ausdruck zu bringen. Man gelangte am 13. März 1862 nach dreimonatlicher Debatte dazu, den Kriegsartikeln einen neuen Abschnitt hinzuzufügen, der den Offizieren und Angehörigen der Armee und Marine bei Strafe der Dienstentlassung verbot, in irgendeiner Weise bei der Ergreifung und Auslieferung flüchtiger Sklaven mitzuwirken[2].

Eine heikle Frage wurde damit entschieden und der Sache der Sklaverei ein schwerer Stofs versetzt. Wenngleich auch hinterher noch in einzelnen Fällen die Offiziere ihre Abneigung gegen ein aktives Eingreifen in die Rechte der Sklavenhalter zeigten[3], wurde damit doch die Politik wesentlich vorbereitet, welche die nordstaatlichen Lager dann allgemein zu Sammelstellen flüchtiger Sklaven machte.

Der Krieg hatte zeitlich und örtlich eine erheblichere Ausdehnung angenommen, als man erwartete; und bald wurde die Frage aufgeworfen, ob man nicht das, was die Südstaatler allgemein für Train- und Fortifikationszwecke taten, auch seitens des Nordens zur Anwendung bringen solle: weitergehende Verwendung der Farbigen für Hilfeleistungen bei den militärischen Operationen. Schon am 8. Juli 1862 beantragte die Kommission des Repräsentantenhauses für militarische Angelegenheiten ein hierauf bezügliches Amendement zum Militärgesetz[4]. Wie alle anderen Mafsnahmen gegen die Sklaverei fand es lebhaften Widerspruch bei den Demokraten, zu welchem sich aber hier noch das Vorurteil eines grofsen Teiles des Militärs gesellte, welches Neger nicht in der Armee zu sehen wünschte. Trotzdem wurde am 17. Juli entsprechend den verschiedenen Anträgen bestimmt, dafs der Präsident für Befestigungsarbeiten, Lagerdienst und jede andere Arbeit, sowie solchen Armee- und Marinedienst, für welchen sie sich als geeignet erwiesen, Personen afrikanischer Abkunft anmustern und organisieren dürfe[5]; dafs letzteren für solche Dienste die Freilassung zuteil werden solle und ebenso ihren Müttern, Frauen und Kindern, sofern diese

---

[1] Antrag des Abgeordneten Lovejoy von Illinois, angenommen am 9. Juli 1861; Wilson, History of the Anti-Slavery Measures, S. 18.

[2] Kriegsartikel No. 102; bei Mc Pherson, History of the Rebellion, S. 237.

[3] So General Williams im Juni 1862 in Baton Rouge, La., und General Tuttle im Februar und März 1864 in Natchez, Miss.; Mc Pherson, History of the Rebellion, S. 251 und 54.

[4] Wilson, History of the Anti-Slavery Measures, S. 203 ff.; Derselbe, Rise and Fall, Bd. III, S. 360 ff. Das alte Gesetz „An Act Calling forth the Militia to Execute the Laws of the Union, Suppress Insurrections, and Repel Invasions“ datierte vom 28. Februar 1795.

[5] Mc Pherson, History of the Rebellion, S. 274.

Angehörigen Rebellen und nicht loyalen Sklavenhaltern zu eigen gehörten. Diese Bestimmung sowie die sonstigen bezüglichen Befugnisse aus dem Konfiskationsgesetz gleichen Datums wurden durch eine die Verwendung von Farbigen in beliebiger Zahl für militärische Zwecke gegen Lohn gestattende Order des Kriegsministers vom 22. Juli in die Praxis überführt; über die Neger sollten alsdann genaue Listen geführt und etwaige loyale Eigentümer entsprechend entschädigt werden. Mc Clellan hob in seiner Ausführungsbestimmung ausdrücklich hervor, alle Sklaven, die auf diese Weise für den Dienst der Armeen in Anspruch genommen wären, sollten unter keinen Umständen von ihren früheren Eigentümern je wieder zurückgefordert werden dürfen, sondern stets gegen zwangsweise Wiederversklavung geschützt werden[1]. —

War es von hier bis zu der nach dem Wortlaut des Gesetzes unzweifelhaft zulässigen Einstellung von Farbigen in den aktiven Heeresdienst auch nur noch ein Schritt, so war man zunächst keineswegs geneigt, ihn tatsächlich zu tun. 20 Generale mifsbilligten die Verwendung von Negern[2], auch aufserhalb der militärischen Kreise herrschten im Norden erhebliche Bedenken, die der Präsident teilte.

Man sah die Organisation eines Negerregiments in South Carolina durch General Hunter im Frühling 1862 mit sehr gemischten Gefühlen an, und der Kongrefs richtete eine Anfrage an das Kriegsministerium, ob dies tatsächlich geschehen sei, und mit welcher Berechtigung.

Hunter erklärte in seiner Erwiderung, dafs er sich durch die Instruktion an seinen Vorgänger Sherman (siehe S. 274) hierfür für berechtigt erachte und mit dem Erfolg zufrieden sei. In Louisiana wurde der General Phelps, als er Waffen, Kleidung usw. für drei Regimenter Neger requirieren wollte, von General Butler angewiesen, Farbige nur für militärische Arbeiten und nicht als Soldaten zu verwenden, woraufhin er seinen Abschied nahm.

Butler nahm dann aber Veranlassung, seine Ansicht zu revidieren und rief am 24. August die freien Farbigen von New Orleans zur Verteidigung der Stadt unter Waffen, wie das früher die Südstaatler getan hatten[3]; binnen weniger Wochen hatte er gleichfalls zwei Regimenter und zwei farbige Batterien organisiert. — Auch in Washington änderte man seine Ansicht, und der Nachfolger Hunters wurde am 25. August ermächtigt, in South Carolina die Zahl der unter die Waffen gestellten südlichen Farbigen von 1000 auf 5000 zu erhöhen, die unter weifsen Offizieren einexerziert wurden. Ihnen wurde gleicher Sold und gleiche Rationen wie anderen Frei-

[1] Mc Pherson, ibidem S. 252.
[2] Wilson, History of the Antislavery Measures, a. a. O.
[3] Vergl. oben S. 53.

willigen gewährt; bisher hatten die Neger nur $ 10 per Monat abzüglich $ 3 für Kleidung, die weifsen Soldaten $ 13 und Kleidung erhalten [1]; ebenso wurde erlaubt, bis zu 50 000 Farbige für das Quartiermeisterdepartement anzunehmen.

Es dauerte noch bis in den Januar des folgenden Jahres, nachdem mit dem Inkrafttreten der Proklamation über die Freilassung der Sklaven in allen in Aufruhr befindlichen Landesteilen die Negerfrage auf eine ganz andere Basis gebracht war, und der ständig wachsende Bedarf nach Truppen immer fühlbarer wurde, ehe man auch der Rekrutierung von Negertruppen aus den Nordstaaten offiziell nähertrat. Vorher findet sich nur in einem Aufruf des Gouverneur Sprague von Rhode Island am 4. August 1862 eine Aufforderung an die Farbigen seines Staates, sich zur Einstellung in das Heer zu melden [2].

In der Marine wurde am 25. September 1861 angesichts der wachsenden Zahl der in den Werften und auf den Schiffen aufgenommenen „Konterbanden" eine allgemeine Verordnung erlassen, dafs sie weder auszuliefern noch unbeschäftigt durchzufüttern, sondern gegen bestimmte Entschädigung zu den notwendigen regelmäfsigen Dienstleistungen heranzuziehen seien. Sie sollten dementsprechend in der allgemein üblichen Weise angemustert und mit einem Sold von bis zu $ 10 und einer Ration entschädigt werden. Am 18. Dezember wurde bestimmt, dafs sie an Bord stets in der niedrigsten Charge als „Landsman" eintreten mufsten, dann aber zum Seaman, Ordinary Seaman, Fireman and Coal Heaver aufrücken konnten. Im folgenden Jahre vermehrte man die Einstellungen, weil sich die Verwendung dieser akklimatisierten Arbeiter für die schwereren Dienstleistungen angesichts der heranrückenden heifsen Jahreszeit aus sanitären Gründen als wünschenswert erwies [3].

3. Die Beschränkung der Sklaverei im Rahmen der Verfassung.

Hatte es sich bei den bisher angeführten Mafsnahmen um ein kriegspolitisches, aufserordentliches Vorgehen gehandelt, so zögerte die Regierung auch nicht lange, der Sklaverei an all den Stellen zu Leibe zu gehen, an denen sie dazu auf Grund der ihr jederzeit verfassungsmäfsig zustehenden Befugnisse berechtigt war. Die Sklaverei war im allgemeinen, wo sie bestand, Angelegenheit der Einzelstaaten und demgemäfs der verbindlichen Gesetzgebung der Bundesregierung im normalen Ver-

[1] Williams, History of the Negro Race, Bd. II, S. 278, 283/287, 311.

[2] Williams, History of the Negro Troops in the War of the Rebellion S. 98.

[3] Naval Records, 1. Serie, Bd. IV, S. 692, Bd. V, S. 201, Bd. VII, S. 294.

laufe der Dinge entzogen. Nur mittelst einer Verfassungsänderung hätte man zu Friedenszeiten sich in diese „innere Angelegenheit“ der Sklavenstaaten einmischen können. Jetzt im Kriege fanden allerdings Eingriffe auf Grund der für den Kriegsfall vorgesehenen Befugnisse statt, aber lediglich als militärische Mafsregeln des mit der Verantwortlichkeit des Höchstkommandierenden ausgestatteten Präsidenten und im wesentlichen nur gegenüber den im Aufstand befindlichen Landesteilen oder Persönlichkeiten [1].

Es gab immerhin innerhalb der Union und der bestehenden Gesetze gewisse direkt oder indirekt mit dem Sklaverei- und Negerproblem aufs engste verknüpfte Fragen, die nicht in den Befugnisbereich der Sklavenstaaten, sondern des Kongresses hinein gehörten. So stehen diesem verfassungsmäfsig volle gesetzgeberische Befugnisse am Sitz der Bundesregierung zu. Der District of Columbia war aus abgetretenen Gebietsteilen von Virginia und Maryland gebildet. Die Verlegung der Bundeshauptstadt von Philadelphia bezw. New York an den Potomac war 1790 auf Betreiben der Südstaatler, die sie vom Sklavereigebiet umgeben zu sehen wünschten, beschlossen. Im Jahre 1801 wurde dann bestimmt, dafs das bisherige Recht von Maryland und Virginia im Gebiet der Bundeshauptstadt weiter gelten sollte, und damit blieb auch die Sklaverei hier bestehen; die bezüglichen Gesetze wurden in der Folgezeit sogar noch verschärft [2]. Mehrfache Bemühungen, sie oder auch nur den Sklavenhandel in der Bundeshauptstadt abzuschaffen, hatten sich als aussichtslos erwiesen [3]. — Am 4. Dezember 1861 wurde ein Antrag eingebracht, nunmehr alle Gesetze betreffend die Sklaven- und Negerfrage an die Kommission für den District of Columbia zur Prüfung zu überweisen. Man gelangte zum Vorschlag, die Sklaverei im Bundesbezirk unter Entschädigung der loyalen Eigentümer aus der Staatskasse aufzugeben [4]. Im Laufe der Ver-

---

[1] Die Frage, wie weit die Befugnisse des Präsidenten aus der obersten Kommandogewalt gingen, wie weit er sich einer Mitwirkung bezw. der Initiative des Kongresses zu fügen hatte, und wie weit das Oberbundesgericht hierin durch seine Entscheidungen eingreifen könne, ist ein vom Gesichtspunkt der Verfassungsrechtsgeschichte interessantes Problem. In der Praxis hat man sich im allgemeinen bemüht, den Bedürfnissen des Augenblicks jeweilig in der Form Rechnung zu tragen, die sich als notwendig erwies, und sich hinterher durch entsprechende Indemnitätsbeschlüsse, Gesetzesveränderungen und dergl. gegenseitig gedeckt, ohne viel Haarspaltereien oder Kleben an gesetzes- und verfassungstechnischen Bedenken.

[2] Wilson, Rise and Fall, Bd. III, S. 259.

[3] Wilson, History of the Anti-Slavery Measures, S. 38 ff.; derselbe, Rise and Fall, Bd. I, S. 303/320, 353, 391 ff., Bd. II, S. 296/301, Bd. III, S. 257 ff.

[4] Wilson, History of the Anti-Slavery Measures, S. 53; derselbe, Rise and Fall, Bd. III, S. 270/284.

handlungen einigte man sich dahin, die durchschnittliche Entschädigungssumme auf $ 300 pro Sklaven festzusetzen. Nach viermonatlichem Kampfe gelangte der Entwurf vom Senat an das Repräsentantenhaus und wurde am 16. April 1862 vom Präsidenten unterzeichnet. 3100 Sklaven wurden damit frei, die Sklaverei in der Bundeshauptstadt für immer verboten. Eine Million Dollars wurde für die Entschädigung und $ 100000 für die Kolonisierung von zur Auswanderung geneigten Sklaven in Haiti oder Liberia bewilligt. Entschädigungsforderungen mufsten im allgemeinen binnen 90 Tagen geltend gemacht werden. Das Gesetz wurde dann aber noch ergänzt, um einerseits die Rechte von loyalen abwesenden und minderjährigen Eigentümern, andererseits von solchen Sklaven wahrzunehmen, die das Eigentum von abwesenden Aufständischen waren, und deren vorschriftsmäfsige Registration sonst Schwierigkeiten gemacht hätte [1]. Bis zum 15. Juli 1862 waren 966 Anträge auf Entschädigungen eingebracht, von denen 909 ganz und 21 teilweise bezüglich 2989 Sklaven anerkannt wurden, während für 111 aus verschiedenen Gründen, vor allem, weil sie das Eigentum von Rebellen waren, keine weitere Entschädigung gewährt wurde. Auf Grund des Ergänzungsgesetzes erhielten 103 Sklaven ein Freilassungszertifikat und für 28 weitere Sklaven wurde nachträglich noch eine Entschädigung beantragt [2]. Die Feststellung der im Einzelfall zu vergütenden Summen bot erhebliche Schwierigkeiten. Seit Anfang des Krieges hatten die Sklaven keinen festen Verkaufspreis mehr. Ein hervorragender, als Sachverständiger herangezogener Sklavenhändler hatte seit Mai 1861, da die Verbindungen mit dem Süden unterbrochen waren, sein Gewerbe einstellen müssen. So konnte man sich nur auf die tatsächlich erzielten Preise des Jahres 1859/60 stützen, während der innere Wert der Sklaven angesichts der Steigerung des Wertes der mit ihrer Arbeit hergestellten Bodenerzeugnisse und der erhöhten Arbeitslöhne hier zweifellos gestiegen war. Man bemühte sich immerhin, eine Klassifikation entsprechend dem früheren Wert unter Berücksichtigung einmal der Steigerung, sodann aber des erlaubten Durchschnitts von $ 300 festzustellen [3]. Der höchste für einen einzelnen Sklaven vergütete Satz war $ 700,80; die höchste Maximalentschädigung an einen einzelnen Eigentümer war $ 17771,85 für 69 Sklaven [4]. — Auf Grund der Bestimmungen über die Kolonisation der Farbigen wurden Verhandlungen nach verschiedenen Richtungen eingeleitet, von denen ein Projekt der Kolonisation in Mittel-

[1] Mc Pherson, History of the Rebellion, a. a. O., S. 211/213.
[2] Emancipation in the District of Columbia. House of Repr. Exec. Doc. No. 42, 38th Congr. 1st. Sess., S. 2, 72/74.
[3] Ibid. S. 3/4.
[4] Ibidem S. 17 und 71.

amerika zunächst recht günstige Aussichten zu bieten schien. Ein besonderer Agent wurde hierfür ernannt, und am 12. September 1862 schlofs man mit einem gewissen Thompson einen Kontrakt, der die Konzession für einen Streifen Landes am Isthmus von Panama, ausgehend von der Lagune von Chiriqui am Atlantic bis zum Pacific erworben hatte und hier freie Farbige mit Zustimmung der Regierung von Neu Granada ansiedeln wollte. $ 25 000 wurden hierfür angewiesen: es wurde aber bald bekannt, dafs gegen diese Pläne eine heftige Opposition seitens einiger mittelamerikanischer Staaten bestand. Im Oktober gab man diesen Plan wieder auf. Dagegen wurde im April 1863 auf Grund eines anderen Kontraktes mit zwei New Yorkern eine Kolonie von 453 Negerauswanderern nach der zu Haiti gehörigen Ile à Vache von Fortress Monroe aus entsandt. Das Unternehmen erwies sich aber als höchst nachteilig; Anfang 1864 waren nur noch 292 der Kolonisten auf der Insel, 73 auf Haiti selbst; die übrigen waren gestorben oder ausgewandert. Man entschlofs sich, die Auswanderer in die Vereinigten Staaten zurückzubringen. Am 2. Juli 1864 wurden die verschiedenen auf Kolonisation im Auslande hinzielenden Gesetze wieder aufgehoben. Bis dahin waren von der bewilligten Summe im ganzen $ 37 400 verausgabt[1].

Den Negern in Washington gab man dann Anteil an dem Erziehungssystem des Landes, bestimmte, dafs 10 % der von Farbigen bezahlten Steuern für ihre Schulen zu verwenden seien, setzte eine besondere Behörde für diese von den weifsen Schulen getrennten Anstalten ein. (Mai 1862, März 1863.) Später dehnte man die Bestimmungen dahin aus, dafs die farbigen Schulen aus dem allgemeinen Schulfonds proportional der Zahl der weifsen und der farbigen Kinder zu dotieren seien[2]. —

War die Lösung der langumstrittenen Fragen für die Bundeshauptstadt symptomatisch für die Tendenzen, die im Kongrefs allmählich die Oberhand erlangten, so wurde mit dem Antrag vom 12. März 1862, welcher die Sklaverei in allen Territorien der Vereinigten Staaten für immer verbieten wollte, jenes Problem selbst aufgerollt, das im letzten Jahrzehnt den Mittelpunkt des Kampfes zwischen den Freunden und Gegnern der Sklaverei ausgemacht hatte[3].

Nur eine völlige Niederlage hätte den Norden veranlassen können, den Standpunkt, dafs die Territorien Freiland seien, zu verlassen; und es war sozusagen die Einlösung einer Ehren-

[1] Senate Exec. Doc. No. 55, 39. Congr. 1st Sess., S. 1/6, 24/36, 45.
[2] Wilson, Rise and Fall, Bd. III, S. 266—69.
[3] Antrag des Abgeordneten Lovejoy von Illinois im Repräsentantenhause. Mc Pherson, History of the Rebellion, S. 254/55. Wilson, History of the Anti-Slavery Measures, Kap. 5; Derselbe, Rise and Fall, Bd. III, S. 24.

schuld, als nach dreimonatlicher Erörterung am 17. Juni 1862 das Gesetz zur Annahme gelangte, in allem gegenwärtigen und zukünftigen, organisierten oder erworbenen Territorialbesitz der Vereinigten Staaten solle Sklaverei und Zwangsarbeit aufser als gerichtliches Strafmittel für immer ausgeschlossen sein [1]. —

Zwei weitere Mafsregeln wurden im Rahmen der normalen Machtbefugnisse des Kongresses auf dem Gebiet der äufseren Politik ergriffen. Einmal, sachlich zwar nicht von Belang, aber von symptomatischer Bedeutung, die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Haiti und Liberia; sodann das energische Auftreten und die Erweiterung der Verträge mit England hinsichtlich der Unterdrückung des Afrikanischen Sklavenhandels.

Der Gedanke, mit Negerstaaten etwas zu tun zu haben, war für die Machthaber zu Washington, solange hier die südstaatlichen Einflüsse überwogen, etwas Unerträgliches gewesen; nunmehr hatte der Präsident in seiner ersten Botschaft vom 4. Juli 1861 angeregt, die Anerkennung der Unabhängigkeit und Souveränität von Haiti und Liberia durch Bewilligung einer diplomatischen Vertretung mittelst eines Chargé d'Affaires zu betätigen, und im Februar des folgenden Jahres liefs die Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten ein entsprechendes Gesetz einbringen, das am 5. Juni vom Präsidenten unterschrieben wurde [2]. Man entschied sich für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen und nicht nur für die von den Demokraten angeregte konsularische Vertretung, indem nunmehr die von letzteren geltend gemachten Befürchtungen betreffs der etwaigen Unzuträglichkeiten, die aus dem Erscheinen farbiger Diplomaten in der Gesellschaft zu Washington sich hätten ergeben können, für gegenstandslos erachtet wurden [3].

---

[1] Wilson, History of the Anti-Slavery Measures, Kap. 5; Derselbe, Rise and Fall, Bd. III, S. 24. — Dieses Gesetz kam noch nach anderer Richtung hin zur Geltung, indem am 25. Februar 1863 die Legislative von New Mexico an den Kongrefs ein Memoire betreffs Rückkauf gefangener Indianer richtete. (Senate Misc. Doc. No. 34, 37th Congr. 3d Sess.) Unter Hinweis, dafs durch die Akte vom 19. Juni 1862 allen Personen innerhalb der Territorien der Vereinigten Staaten die Freiheit zugesichert sei, wurde petitioniert, dafs man die indianischen Gefangenen in ihrem Gebiet zurückkaufen und zu ihren verschiedenen Stämmen zurücksenden müsse.

[2] Mc Pherson, History of the Rebellion, S. 130 und 239; Wilson, History of the Anti-Slavery Measures, Kap. 7; Derselbe, Rise and Fall, Bd. III, S. 347/352.

[3] Der Negerstaat Liberia war in Afrika aus einer Schöpfung der American Colonisation Society hervorgegangen, die am 1. Januar 1817 begründet war, „um die freien Farbigen, die in unserem Lande leben, mit ihrer eigenen Zustimmung in Afrika anzusiedeln". Nach vorbereitenden Schritten durch die Geistlichen Samuel J. Mill und Ebenezar Burgess in den Jahren 1817/18, wurde am 6. Februar 1820

Hinsichtlich des afrikanischen Sklavenhandels hatten die Vereinigten Staaten im Jahre 1823 zunächst an die übrigen Mächte die Anregung ergehen lassen, diesen für Seeraub zu erklären. Dann aber waren sie Jahrzehnte hindurch in keiner Richtung geneigt, sich den internationalen Bestrebungen zu

---

das erste Schiff mit Auswanderern von New York expediert. Die Gesellschaft hatte hinreichende Mittel dadurch erhalten, dafs der Präsident Monroe von den Befugnissen eines am 3. März 1819 erlassenen Gesetzes Gebrauch machte: „alle Farbigen, die im Widerspruch zu dem Sklaveneinfuhrverbot in die Vereinigten Staaten gebracht wurden, nach Afrika zurückbringen zu lassen und hierfür an geeignete Personen entsprechende Vergütungen zu zahlen." Er erwählte die American Colonization Society zu seinem Agenten. (J. H. T. Mc Pherson, History of Liberia, Johns Hopkins University Studies in Historical and Political Science, Ninth Series, Baltimore 1891, S. 17/18.) Erst ging man nach Campelar, Sherboro Island in Sierra-Leone. Die Gegend aber erwies sich als ungesund und man wandte sich deswegen nach Fourah-Bay usw. Hier fanden die ersten dauernden Ansiedelungen statt. (Memorial of the Semi-Centennial Anniversary of the American Colonization Society, Washington 1867, S. 33.) Nach 1832 traten auch andere in den Einzelstaaten wirkende Kolonisations-Gesellschaften in Tätigkeit und riefen eigene Niederlassungen in Afrika ins Leben, so die Gesellschaften von Maryland, New York, Pennsylvania, Mississipi und Louisina. (J. H. T. Mc Pherson, a. a. O., S. 28.) Da allerlei Mifshelligkeiten dieser Niederlassungen untereinander entstanden, wurden auf Betreiben der Gesellschaft am 30. August 1837 eine Anzahl bisher getrennter Niederlassungen zu einem Staatswesen (Commonwealth) vereinigt, dem sich 1857 noch eine bis dahin fernstehende Marylander Niederlassung anschlofs. (J. H. T. Mc Pherson, ibidem S. 29/36.) — Eine Differenz mit der britischen Regierung führte zu einer Untersuchung der völkerrechtlichen Stellung Liberias, bei welcher Gelegenheit die Vereinigten Staaten erklärten, dafs Liberia von ihnen nicht politisch abhängig wäre, während die „Colonization Society", die bis dahin die Souveränität tatsächlich ausübte, eine völkerrechtliche Stellung nicht besafs. Man entschlofs sich, die Republik vollkommen unabhängig zu machen. — Die Gesellschaft hatte bis zu ihrem 50 jährigen Jubiläum 1867 11 900 Auswanderer auf 147 Reisen hinausgeschickt, darunter bis zur Abschaffung der Sklaverei 4541 freie Neger, 344 die sich selbst frei gekauft hatten, 5967 die zwecks Auswanderung nach Liberia frei gelassen waren, und 68 unbekannter Herkunft. (Memorial of the Semi-Centennial Anniversary, S. 32.) Ferner waren nach Liberia 1227 Neger von der Maryland Colonization Society gesandt und 5722 wurden für die Vereinigten Staaten Regierung aus weggenommenen Sklavenhändlerschiffen nach dort gebracht. — Namentlich in den letzten Jahren vor Ausbruch des Krieges nahmen diese letzteren Transporte rapid zu, binnen zwei Monaten wurden einmal 4000 Sklaven auf diesem Wege nach Liberia zurückgebracht. (J. H. T. Mc Pherson, a. a. O., S. 41/42.) Während des Sezessionskrieges ruhte die Bewegung, indes benutzte eine Anzahl Neger von Barbadoes die Gelegenheit nach Liberia überzusiedeln. (J. H. T. Mc Pherson, ibid S. 43.) Nach Wiederherstellung des Friedens stieg die Überführung stark an. 1865/66 wurden 753, 1867 633 Auswanderer nach Liberia gebracht. Damit war der Höhepunkt überschritten. Im folgenden Jahre kam ein gröfserer Teil der angemeldeten Auswanderer nicht an Bord (49th und 50th Report of the American Colonization Society, passim, 51st Report, S. 9, 52d Report, S. 9/10), 1868 wurden nur noch 453 Neger befördert. Memorial of the Semi-Centennial Anniversary, S. 32/33.

seiner Unterdrückung ernsthaft anzuschliefsen und ihre diplomatischen Vertreter suchten amtlich das von den europäischen Mächten, vor allem England, reklamierte Recht der Durchsuchung von in Verdacht des Sklaventransports stehenden Schiffen zu bestreiten. Immerhin mufste man sich 1842 im Oregonvertrag dazu verstehen, dafs die englische und amerikanische Regierung an der afrikanischen Küste beiderseitig Geschwader zwecks Aufrechterhaltung ihrer Verpflichtung zur Unterdrückung des Sklavenhandels unterhielten [1]; doch suchte man bis zum Amtsantritt Lincolns sich der Ausführung der Bestimmung nach Möglichkeit zu entziehen. Unmittelbar nach Austritt der südstaatlichen Kongrefsmitglieder wurde nun aber durch eine zweimalige Bewilligung von je $ 900 000 ein genügender Fond zur wirksamen Durchführung der Gesetze geschaffen, deren einheitliche Überwachung durch eine Order vom 2. Mai dem Staatssekretär des Innern übertragen wurde. An die zuständigen Polizeibeamten in den Seestädten ergingen entsprechende Instruktionen und Vollmachten, und man gab ihnen weitere Barmittel in die Hand. Die Wirkung war, dafs binnen sechs Monaten fünf Sklavenhändlerfahrzeuge mit Beschlag belegt und kondemniert, vier Sklavenhändler verurteilt wurden. Zum erstenmal seit Bestehen der Union wurde die Strafe des Todes durch den Strang an einem Sklavenhändler vollzogen [2]. Auch in den folgenden Jahren wurden entsprechende weitere Summen bewilligt und ferner die internationale Seite nunmehr mit Nachdruck aufgenommen. Unmittelbar nach Ausbruch des Krieges gab man der Londoner Regierung seine Bereitwilligkeit zu energischerem Durchgreifen zu erkennen; am 7. Juni 1862 wurde in einem Vertrag mit Grofsbritannien welcher ein beiderseitiges, beschränktes Durchsuchungsrecht stipuliert und gemischte Gerichtshöfe zur Aburteilung von Gesetzesbrechern am Kap der guten Hoffnung, in Sierra Leone und New York errichtet [3]. Am 11. Juli 1862 wurde der Vertrag in den Vereinigten Staaten vollzogen. Im Anschlufs daran ermächtigte dann ein Gesetz die Regierung, die auf Sklavenhändlerschiffen mit Beschlag belegten Schwarzen auf Grund vertragsmäfsiger Abmachungen nach Westindien oder in andere Tropengebiete zu bringen, wenn sich die dortige Regierung verpflichtete, sie gegen fünfjährige Dienstleistungen mit Kleidung und Lohn zu versehen [4].

---

[1] W. E. Burghardt Dubois, The Suppression of the African Slave Trade to the United States of America 1638/1870, New York 1896, S. 121/123, 138/146.

[2] Du Bois, Ibid. S. 191/192; Official Records of the Union and Confederate Navies in the War of the Rebellion, 1. Serie, Bd. I, S. 11, 24, 366 ff., 375 ff.

[3] Dubois, a. a. O., S. 150; Wilson, Rise and Fall, Bd. III, S. 353.

[4] Es ist allerdings eine merkwürdige Form, in welcher man hier die geraubten Afrikaner, um sich ihrer zu entledigen, an andere Länder

War mit vorstehenden Bestimmungen der Kreis derjenigen Gegenstände erschöpft, hinsichtlich deren die Regierung die Machtbefugnis zu obligatorischen Maſsnahmen hatte, so stand ihr des weiteren noch die Möglichkeit von Versuchen offen, die Südstaaten durch die Inaussichtstellung von Vorteilen zu einer freiwilligen Lösung des Sklavereiproblems zu ermuntern. Diesen Gedanken lieſs zunächst eine Botschaft des Präsidenten vom 6. März 1862 in einer besonderen Anwendung verlautbaren. Nach seiner Ansicht rechneten die abgefallenen Staaten darauf, daſs, wenn sie nur erst ihre Unabhängigkeit errungen hätten, sich ihnen die übrigen Sklavenstaaten mit Sicherheit anschlieſsen würden. Es gelte, ihnen durch eine hier eingeleitete Emanzipationspolitik diese Hoffnung endgültig zu nehmen, und damit den Krieg möglicherweise rascher zu Ende zu führen. Er regte deshalb, ohne irgendwie in die einschlägigen Rechte der Bundesstaaten eingreifen zu wollen, eine gemeinsame Resolution beider Häuser des Kongresses an, in der die Bereitwilligkeit erklärt wurde, jedem eine allmähliche Abschaffung der Sklaverei gesetzlich festlegenden Staat hierbei materielle Unterstützung zu gewähren, um ihn über die hierbei sich ergebenden öffentlichen und privaten Finanzschwierigkeiten hinwegzuhelfen [1]. Der Kongreſs erhob diesen Vorschlag trotz des Widerspruchs gerade einzelner Vertreter der Grenzstaaten zum Beschluſs [2]. Die hieraufhin mit Kongreſsvertretern, Senatoren und Abgeordneten von Delaware, Maryland, Kentucky, Missouri und West-Virginia eingeleiteten und im Juli wieder aufgenommenen Verhandlungen des Präsidenten führten zu keinem Erfolge. Sie nahmen seine Vorschläge und Eröffnungen höflich entgegen und berieten sie ausführlich. Die Minorität erklärte, daſs ihre Staaten greifbare Vorschläge und Bewilligung von bestimmten Summen in respektvolle Erwägung ziehen würden, aber die Mehrheit zeigte sich der Annahme einer radikalen Veränderung ihres gesellschaftlichen Systems im Prinzip abgeneigt und bezweifelte, ob der Kongreſs verfassungsmäſsig überhaupt zu einem Vorgehen oder zu einer Ausgabebewilligung auf diesem Gebiet berechtigt sei. Eine weitere Folge wurde der Sache nicht gegeben [3]; immerhin trug sie dazu bei, auch in der Auſsenwelt

---

zu zwangsweiser, wenn auch zeitlich begrenzter Arbeit abliefern wollte, und dieser Gesichtspunkt fand wenigstens in der Debatte einen berechtigten Ausdruck. Wilson, Rise and Fall, Bd. III, S. 53/54.

[1] Die Botschaft in House Exec. Docs. Bd. V, No. 69, 37th Congr. 2d Sess. Einzelne Nordstaaten faſsten hierzu zustimmende Beschlüsse, so Maine am 31. März und Massachusetts am 10. April. Senate Misc. Doc. No. 76, 37th Congr. 2d Sess., ibid. No. 84.

[2] Edw. McPherson, History of the Rebellion, S. 209/210; Wilson, History of the Anti-Slavery Measures, S. 79/91.

[3] Wilson, Rise and Fall, Bd. III, S. 316/319; Mc Pherson, History of the Rebellion, S. 210/211 und 213/220; Rhodes, History,

an einigen Stellen die günstige Stimmung für den Norden zu unterstützen.

Der Präsident indes gab die Vorschläge in dieser Richtung nicht auf, sondern kam in seiner Jahresbotschaft vom 6. Dezember 1862 nochmals mit einem ausführlichen Plan schrittweiser Emanzipation in den Grenzstaaten heraus. Nachdem er mit der Drohung zwangsweiser Freilassung in der Proklamation vom 22. September 1862 den Aufständischen die Peitsche gezeigt hatte, hielt er nunmehr den Unionsanhängern das Zuckerbrot hin. Um alle verfassungsmäfsigen Zweifel und Bedenken zu zerstreuen und die Durchführung in möglichst feierlicher Weise zu sichern, schlug er einen Zusatz zur Verfassung vor. Es sollten alle Staaten, die bis zum 1. Januar 1900 die Sklaverei abschafften, für jeden Sklaven, der in ihrem Gebiet nach dem Zensus von 1860 vorhanden gewesen, entsprechend der fortschreitenden Freilassung eine Entschädigung in Vereinigten Staaten-Schuldtiteln erhalten. Falls sie die Emanzipationsgesetzgebung je wieder rückgängig machen würden, müfsten sie diese mit Zinsen zurückzahlen. Auch die loyalen Eigentümer von während des Aufstandes freigelassenen Sklaven sollten entsprechend entschädigt werden, alle im Verlaufe des Krieges freigelassenen Sklaven aber ein- für allemal frei bleiben. Der Kongrefs solle berechtigt sein, Gelder für die Kolonisation freier Farbiger aufserhalb der Union zu bewilligen. — Dieser Plan, dessen finanzielle und sonstige Ausführbarkeit ausführlich nachgewiesen wurde, gab Veranlassung zur Einbringung eines Antrages, den Staat

---

Bd. III, S. 631/636. In einem Brief berechnete der Präsident, dafs alle Sklaven in Delaware zum Preise von 400 Dollars nur 719200 Dollars wert wären, dagegen der Krieg täglich 2 Millionen Dollars kostete, so dafs die Kosten für einen halben Tag des Krieges alle Sklaven von Delaware befreien würden. Den Wert aller Sklaven in den Grenzstaaten berechnete er wie folgt:

Zahl der Sklaven in Delaware	1 798	Durchschnittswert 400 Dollars
„ „ „ „ Maryland	87 188	
„ „ „ „ District of Columbia	3 181	
„ „ „ „ Kentucky	225 490	
„ „ „ „ Missouri	114 965	
	432 622	

Wert aller Sklaven	173 048 800	Dollars
Demgegenüber 87 Tage Kriegskosten	174 000 000	„

Die Initiative dieser Staaten auf den Gebieten der Sklavenbefreiung würde den Krieg um mehr als 87 Tage abkürzen und somit tatsächlich eine Ersparnis eintreten. — Die Vertreter der Grenzstaaten hatten eine andere Aufstellung gemacht, in der sie auch die Sklaven von Virginia und Tennessee den Grenzstaaten hinzurechneten und dadurch auf rund 1200000 Sklaven kamen, bei einer Bewertung von durchschnittlich $ 300 und einer Ausgabe für die Kolonisierung in fremden Ländern von $ 100 pro Kopf ergab sich als Gesamtsumme der nötigen Entschädigungen $ 478000000, also fast die dreifache Summe.

Missouri in entsprechender Weise bei einer freiwilligen Sklavenemanzipation mit 10 bis 20 Millionen Dollars zu unterstützen. Doch verhinderte der infolge Ablaufs der Wahlperiode am 4. März 1863 notwendige Schlufs des Kongresses die endgültige Annahme des Planes, und damit waren alle in dieses Gebiet schlagenden Versuche zu Ende.

4. Die verfassungsmäfsige Abschaffung der Sklaverei.

Wie aufrichtig auch die Erklärungen bei und in der ersten Zeit nach Ausbruch des Krieges auf nordstaatlicher Seite waren, man beabsichtige das Kampfesziel keineswegs so zu verschieben, dafs die Sklavereifrage zum Gegenstand der Entscheidung gemacht würde[1], so konnten sich doch die unbefangenen Beobachter mit der Zeit nicht der Wahrnehmung entziehen, dafs mit der verlängerten Dauer dies eigentliche Grundproblem als solches mehr und mehr in den Vordergrund gelangte. Schon Alexander Stephens hatte auf dem die Sezession beratenden Konvent von Georgia im Geiste der John Quincy Adamsschen Ausführungen auf die Gefahr hingewiesen, dafs ein Krieg allgemeine Sklavenemanzipation aus militärischen Gründen zur Folge haben könnte[2]. In einer scharfsinnigen Broschüre hat dann u. a. John Stuart Mill[3] der Aufsenwelt die Sachlage klar vor Augen geführt, und sich in diesem Falle als ein guter Prophet betätigt. Er wies darauf hin, der Norden führte bisher den Krieg nicht, um die Sklaverei in den Staaten abzuschaffen, wo sie gesetzmäfsig sei, vielmehr wolle er nur das verfassungsmäfsig Mögliche tun, sie im District of Columbia abzuschaffen und sie von den Territorien fern zu halten, der Süden habe auch offen erklärt, dafs er nicht annehme, man würde die Sklaverei selbst beschränken, sondern dafs er nur für das Recht kämpfe, sie überall da einzuführen, wohin man sie durch Einwanderung oder Gewalt tragen könne. Durch den Sieg aber würden die Republikaner tatsächlich Befreiung der Sklaven erreichen, da die Sklaverei ohne räumliche Ausdehnungsmöglichkeit nicht bestehen könne; — wie dies auch

---

[1] Selbst Cairnes hielt Anfang 1862, obgleich er erkannte, dafs die Sklaverei die Ursache des Konflikts sei, ihre Existenz noch nicht für gefährdet, sondern nur ihre Ausdehnungsbestrebungen. J.E. Cairnes, The American Revolution, New York 1862, S. 3 und 38.

[2] „. . . . . if you by this unwise and impolitic act . . . lose all, and have your last slave wrenched from you by stern military rule, as South America and Mexico were; or by the vindictive decree of a universal emancipation, which may reasonably be expected to follow. . . . ?" Abgedr. bei Mc Pherson, History of the Rebellion, S. 25.

[3] John Stuart Mill, The Conflict in America, Boston 1862, S. 3 und 13.

Cairnes nachgewiesen hatte[1]. — Auf beschränktem Terrain müfsten die Sklavenhalter geschulte, freie Arbeiter für ein intensiveres Ackerbausystem verwenden und damit würden die Sklaven wertlos werden. Dies zu früh einzugestehen, wäre für die Nordstaatler unpolitisch gewesen. „Aber“ fährt Mill dann fort „die Parteien in einem langwierigen Bürgerkriege nehmen auf die Dauer stets einen extremeren, um nicht zu sagen höheren prinzipiellen Standpunkt ein, als zu Anbeginn. Mittelparteien und Freunde von Kompromissen geraten bald in den Hintergrund und wenn die Schriftsteller, welche die derzeitige Mäfsigung der Freibodenpartei so scharf kritisieren, den Krieg in einen Abolitionskrieg übergehen sehen möchten, so ist es nicht unmöglich, dafs, wenn er nur lange genug dauert, sie zufriedengestellt werden . . . Ich . . . habe von Anfang an vorausgesehen und vorausgesagt, dafs, wenn der Süden nicht sofort niedergeschlagen wird, der Kampfesgegenstand unzweifelhaft die Beseitigung der Sklaverei werden wird“. — Er nahm als sicher an, dafs in absehbarer Zeit, wie dies alsbald auch geschah, der Kongrefs die Sklaven von Rebellen in Waffen für frei erklären würde. Dabei stand ihm das Urteil eines der klarsten Beurteiler zur Seite, des Times-Korrespondenten Russel, welcher Ende 1861, sogar unter richtiger Voraussage des Termins, in der Times geschrieben hatte, wenn der Krieg nicht bis Ende des Sommers 1862 zu Ende gebracht sei, würde er einen Antisklavereicharakter annehmen. In diesem Sinne war es richtig, wenn hinterher der Kanadier Goldwin Smith sagte, die lange Dauer des Krieges, die Ausdauer von Davis und die Erfolge von Lee hätten die Sklaverei zu Fall gebracht[2]. —

Nur langsam und mit sorgfältiger Abwägung der Konsequenzen war Präsident Lincoln allmählich zu dem Schlufs gekommen, dafs es eine militärische Notwendigkeit und durchaus wesentlich für die Rettung der Nation sei, die Sklaven zu befreien; sonst würde man unterliegen[3]. Zunächst schien die Aufnahme einer derartigen Mafsregel nicht nur in den Grenzstaaten zweifelhaft, sondern auch die öffentliche Meinung des Nordens selbst war trotz der Garrison und Sumner, Stevens und Lovejoy, usw. radikalem Vorgehen abgeneigt. Schon seit Juli 1862 indes hatte der Präsident sich von der Notwendigkeit des Schrittes überzeugt. Auf Rat seines Kabinetts wartete er mit Veröffentlichung der vorläufigen Proklamation[4] so lange, bis ein bedeutender Sieg ihr daheim und im Auslande eine

---

[1] Cairnes, The Slave Power, 3. Aufl., S. 180/189; oben Bd. I passim.
[2] Goldwin Smith, The Civil War in America, London 1866, S. 48.
[3] Nicolay and Hay, Life of Abraham Lincoln, Bd. VI, S. 121.
[4] Siehe oben S. 190.

ernsthafte Beachtung sicherte, und sie nicht mehr als Verzweiflungstat völliger Hoffnungslosigkeit hinsichtlich der nordstaatlichen Erfolgaussichten erschien [1]. Dies Ereignis trat mit der Schlacht von Antietam am 15. bis 17. September 1862 ein [2], die an sich kein entscheidender Sieg war, aber die Südstaatler zwang, ihren Einfall nach Maryland aufzugeben, und am 19. nach Virginia zurückzukehren. Am 23. September wurde die Proklamation veröffentlicht. Auch jetzt erschien sie einem Teil des Auslandes als eine äufserliche Mafsregel, wie dies ja im Süden allgemein behauptet wurde, bestimmt, die Sympathie der Welt für eine schlecht stehende Sache zu gewinnen; und die Wahlen der folgenden Monate zeigten, wie recht der Präsident mit seinem vorsichtigen Warten gehabt, ja, dafs er anscheinend noch zu früh gehandelt hatte. Von den nord- und grenzstaatlichen Gouverneuren erklärten 16 Zustimmung und 5 nahmen eine abwartende Haltung ein; eine Reihe der wichtigsten Nordstaaten aber, die bei der Präsidentenwahl 1860 für Lincoln gestimmt hatten, gingen bei den Kongrefswahlen des Herbstes 1862 verloren; die republikanische Partei verlor eine erhebliche Anzahl von Sitzen im Repräsentantenhause [3]. War der Grund hierfür auch nicht in der Proklamation allein zu suchen, so hat sie doch wohl in nennenswertem Mafse mitgewirkt.

Irgendwelchen Einflufs auf eine Veränderung der Konföderierten Politik in der Richtung der Wiederversöhnung hat der Erlafs nicht zur Folge gehabt. Man ging im Süden vielmehr so weit, vorzuschlagen, dafs man daraufhin den Charakter des Krieges ändern, vom 1. Januar 1863 „die schwarze Flagge proklamieren“, d. h. Gefangenen keinen Pardon mehr geben, sondern sie hinrichten solle [4].

Am 1. Januar erklärte der Präsident Lincoln aber gemäfs seiner 100 Tage früher erlassenen Proklamation, dafs in den in Rebellion befindlichen elf Südstaaten, mit Ausnahme einer Anzahl von in nordstaatlicher Hand befindlichen Grafschaften Louisianas und Virginias, nunmehr alle Sklaven in Zukunft frei wären, dafs die Zivil- und Militärbehörden sie in diesem Zustande anerkennen und erhalten würden. Er ermahnte die Freigelassenen, sich aller Gewalttaten, aufser in Notwehr, zu enthalten, und wies sie an, wo immer es gestattet wäre, getreulich für angemessenen Lohn zu arbeiten. Seine bisher wenig freundliche Stellung betreffs der

---

[1] Rhodes, History, Bd. IV, S. 69 ff., 159; Nicolay, The North During the War, in „Cambridge Modern History“, a. a. O., S. 589/90.

[2] Rhodes, History, Bd. IV, S. 149/154.

[3] New York, Pennsylvania, Ohio, Indiana, Illinois und Wisconsin gingen verloren. Rhodes, History, Bd. IV, S. 163; Williams, History of the Negro Race, Bd. II, S. 169.

[4] Williams, ibidem S. 270. Telegramm von Beauregard an Miles.

Aufnahme von Negern in den Heeresdienst, veränderte er nunmehr dahin, dafs er geeignete Leute unter Waffen für Verteidigungszwecke und zur Bemannung von Kriegsschiffen in den Vereinigten Staatendienst annehmen zu wollen erklärte. „Für dieses Vorgehen, das er mit Aufrichtigkeit für ein gerechtes erachte — durch die Verfassung als Akt militärischer Notwendigkeit zugelassen —, riefe er das ruhige sachliche Urteil der Menschheit und die Gunst und Gnade des allmächtigen Gottes an[1]." Es war inzwischen bereits am 15. Dezember gelungen, für die drei Monate vorher in der Emanzipationsankündigung vorgezeichnete Politik trotz der im Kongrefs durch die Wahlen verschobenen Majorität eine Zustimmungserklärung mit einer erheblichen Mehrheit von 78 zu 51 zu erlangen. Auch waren für die in jener ersten Proklamation niedergelegten Gesichtspunkte — finanzielle Unterstützung freiwilliger Abolition, Förderung der Negerkolonisation im Auslande und Empfehlung einer Entschädigungsgewährung an loyale Eigentümer — die oben erwähnten Beschlüsse angebahnt.

Mehrfach wurde alsbald im Kongrefs die Frage seines ausdrücklichen Anschlusses an die Proklamation des Präsidenten bezw. ihrer gesetzlichen Festlegung erörtert. Doch ist man zu einem Beschlufs aus der richtigen Erkenntnis heraus nicht gelangt, dafs der Kongrefs hier verfassungsmäfsig bestenfalls das Recht habe, die Befugnisse des Präsidenten als Kriegsherrn auszulegen oder zu stützen.

Bald aber wurde die Erörterung auf ein anderes Gebiet herübergeleitet. Die Proklamierung der Sklavenbefreiung in den in Aufruhr befindlichen Grenzstaaten konnte nur in ganz bestimmt begrenzter Richtung wirksam werden. Einmal traf sie nicht die Sklaven von loyalen Eigentümern in den in der Union verbliebenen Grenzstaaten, sodann waren mit ihr auch nur die derzeitigen Sklaven befreit. Nach einer Wiederherstellung des Friedens hätten die bisherigen Sklavenbesitzer jederzeit neue Sklaven aus den bisherigen Züchtungsgebieten, den Grenzstaaten, erwerben können, wo man die Zuchttechnik möglicherweise noch intensiver ausgestaltet hätte. Die Institution der Sklaverei als solche war nach keiner Richtung hin betroffen, denn mit dem Ende des Krieges endigte auch die Möglichkeit für den Bund, verfassungsmäfsig bezüglich ihrer in den Bereich der Einzelstaaten hinüberzugreifen. Es wäre denkbar gewesen, dafs 50 oder 100 Jahre nach einer Rückzwingung der Konföderierten Staaten in die Union sich die Sklaverei in einem ebenso blühenden Zustande befunden hätte, wie nur je. Denn der Kongrefs gelangte bezüglich finanzieller Unterstützung freiwilliger Emanzipation

---

[1] McPherson, History of the Rebellion, S. 227/229.

1863 zu keiner Entscheidung, und selbst Delaware, der erste Staat, in welchem trotz seines minimalen Sklavereiinteresses die Probe auf Lincolns Angebot gemacht wurde, hatte dessen Annahme durch Majoritätsbeschlufs abgelehnt[1]. Wollte man der Sklaverei wirklich ledig werden, bedurfte es eines grundsätzlichen und unabänderlichen Schrittes.

Um den Boden für die notwendige, weiterschauende „verfassungsmäfsige Festlegung der Abschaffung der Sklaverei für das ganze Unionsgebiet“ vorzubereiten, liefs man vor allem zwei Mafsnahmen diesem letzten Schritt vorausgehen, jede durch ihr innerstes Wesen geeignet, die „Sklavereimacht“ an der Wurzel zu treffen: einmal die Beseitigung des indirekten Schutzes, welchen sie auch im Norden noch durch die Gesetzgebung betreffs flüchtiger Sklaven genofs, sodann die unterschiedslose Einreihung der Farbigen in den regulären Heeresdienst der Union. — Das Sklavenfanggesetz von 1850 hatte im Norden fast überall einen unüberwindlichen Widerstand gefunden, und war Gegenstand des grimmigsten Hasses, der entrüstetsten Abneigung, galt „als die Summe aller Niedertrachten“ [2]. Schon im Dezember 1861 war seine Beseitigung im Senat beantragt. Die Justizkommission, der dieser Antrag überwiesen war, verschob den Bericht bis zum Februar 1863 und sprach sich dann dagegen aus. Erst im 38. Kongrefs zeigte man mehr Interesse für die Frage. Die Abschaffung des alten Sklavenfanggesetzes von 1793 und des neuen von 1850 wurde diesmal im Repräsentantenhaus angeregt; abermals vergingen viele Monate, dann wurde im Senat eine Kommission eingesetzt, die alle die Sklaverei und die Freigelassenen betreffenden Fragen zu prüfen hatte[3]. Auch sie kam lange zu keinem Resultat; erst nach endlosen Debatten konnte am 28. Juni 1864 der Präsident eine die beiden Gesetze von 1793 und 1850 abschaffende Akte unterzeichnen[4]. Damit war die Sicherheit des Sklaveneigentums an der Grenze der Sklavenstaaten vollkommen aufgehoben. Die Untergrundeisenbahn, von der Sklaverei zur Freiheit[5], hätte in jedem Augenblick, wo die Grenze der freien Staaten überschritten war, zu einer überirdischen Verkehrsanstalt werden können.

Abgesehen von allerlei minder bedeutenden Bestimmungen, die nur in ihrer Gesamtheit und ihrer Tendenz nach von Interesse sind — wie die Beseitigung des Ausschlusses der Ver-

---

[1] Nicolay, The North During the War, a. a. O., S. 585.
[2] Wilson, Rise and Fall, Bd. III, S. 394.
[3] Ibid. S. 396.
[4] Wilson, ibid. Bd. III, Kap. 29; Mc Pherson, History of the Rebellion, S. 234/237.
[5] Vergl. über diese oben Bd. I, S. 250; ferner das nach Erscheinen meines ersten Bandes veröffentlichte Werk: W. H. Siebert, The Underground Railroad from Slavery to Freedom, New York 1898.

wendung von Sklaven als Briefträger[1], die Zulassung von Farbigen zum Zeugnis vor Vereinigten Staaten-Gerichten und die Ersetzung aller den Sklavenhandel mittelst Küstenschiffahrt regulierenden Bestimmungen durch dessen völliges Verbot[2] —, ist dann von besonderer Wichtigkeit die Weiterentwicklung der Frage des Heeresdienstes der Farbigen. Längere Zeit war nur an einzelnen Punkten der Südstaaten eine Organisation der den Armeen zuströmenden Sklaven in militärischen Formationen versucht worden und der Erfolg zweifelhaft[3]. Bis zur Emanzipationsproklamation vom 1. Januar 1863 hatte man von der durch die bisherigen Gesetze gewährten Möglichkeit weiterer Heranziehung von Negern zum aktiven Heeresdienst im Norden selbst, mit der einen Ausnahme in Rhode Island[4], noch keinen Gebrauch gemacht. Die Bestimmungen der Befreiungsproklamation gaben Veranlassung, dafs sich am 26. Januar 1863 der Gouverneur von Massachusetts vom Kriegsminister ermächtigen liefs, zwei Negerregimenter auszuheben; er durfte Freiwillige Artilleriekompanien nunmehr für den Dienst an den befestigten Plätzen von Massachusetts und andernorts aufstellen, desgleichen eine beliebige Anzahl von Freiwilliger Infanterie, und diese Kompanien durften in besonderen Abteilungen organisierte Neger enthalten[5].

Dann folgte Zug auf Zug. Der Generaladjutant der Armee, Thomas, erklärte im April 1863 ausdrücklich, die Regierung sei entschlossen, den Aufständischen die Neger fortzunehmen, damit die Weifsen dann selbst die Landarbeit zu tun hätten und nicht mehr fechten könnten. Man sollte die Farbigen mit offenen Armen aufnehmen; sie ernähren, kleiden und bewaffnen. Auch General Banks verordnete am 1. Mai die Rekrutierung von „Corps d'Afrique“: nicht aus irgendwelchen allgemeinen Gründen, sondern aus Gründen der Praxis und Vernunft. „Die Regierung gebraucht Maultiere und Pferde, unerzogene und erzogene Weifse für Verteidigungszwecke. Warum sollten die Neger nicht nach bestem Vermögen für die Sache, an welcher sie mindestens so tiefgehend beteiligt sind als andere, beitragen? Wir können mit Recht von ihnen jeden Dienst, zu dem sie fähig sind, ver-

---

[1] Nach dem Gesetz vom 3. März 1825 war es nicht gestattet, andere als freie, weifse Personen zur Beförderung der Post zn benutzen. Mc Pherson, Rebellion, S. 239.

[2] Ibidem S. 242/43; in dem Gesetz, das die Sklaveneinfuhr von 1808 an verbot, waren betreffs des durch die Küstenschiffahrt bewerkstelligten inneren Sklavenhandels besondere Normen erlassen.

[3] Nicolay, The North During the War, a. a. O., S. 596.

[4] Vergl. oben S. 279.

[5] Wliams, History of the Negro Race, Bd. II, S. 289. Die Abneigung gegen Negertruppen war damals im Staat New York noch so grofs, dafs man sie nicht auf dem Landwege, sondern auf dem Seewege nach Süden schickte.

langen." — Am 13. Oktober wurden dann in der „General-Order Nr. 329" die allgemeinen Grundsätze für die Negerrekrutierung in den Grenzstaaten festgelegt. Ein Bureau für die Organisation von Negertruppen und Rekrutierungsstationen wurden eingerichtet. Freie Farbige und Sklaven konnten als Soldaten angenommen werden, letztere, sofern nicht Rebellen gehörig, allerdings nur mit schriftlicher Genehmigung ihres Herrn. Alle wurden dann für immer frei. Loyale Herren aber sollten Entschädigung erhalten. Die Bewegung erstreckte sich im November auf den Staat New York, wo bis zum Januar zwei Regimenter aufgestellt waren. Auch in den anderen Nordstaaten ging das Aushebungsgeschäft schwungvoll von statten, Pennsylvania wurde der Mittelpunkt der nördlichen Negerrekrutierung[1], und es gelang allmählich angesichts fortschreitender Erfolge, die öffentliche Meinung und speziell die Ansichten der weifsen Truppen mit der neuen Politik zu versöhnen[2]. Man wies auf die Vorgänge im Unabhängigkeitskriege und im zweiten Kriege mit England hin. In seiner Botschaft vom 4. Dezember konnte Präsident Lincoln ausführen, „dafs von denen, die zu Beginn der Rebellion Sklaven gewesen seien", bereits volle Hunderttausend jetzt im Militärdienst der Vereinigten Staaten ständen, die Hälfte von ihnen tatsächlich in Reih und Glied unter Waffen[3].

Man sah die farbigen Truppen sich gut schlagen, und ihre Verwendung verminderte den Bedarf nach weifsen Truppen erheblich, wie man schätzte, um mindestens 75000 Mann[4].

Die Gleichstellungsbestrebungen machten weitere Fortschritte. Die Farbigen wurden auch im Norden in der Frage des Soldes vom 1. Januar 1864 an mit den weifsen Soldaten im allgemeinen gleichgestellt. Farbige Freiwillige in den loyalen Staaten erhielten dasselbe Hand- und Werbegeld wie Weifse, desgleichen alle farbigen Soldaten, welche am 19. Mai 1861 frei waren. Dem Justizsekretär (Attorney General) wurde die Entscheidung überlassen, ob auch die zu diesem Zeitpunkte Unfreien zu der gleichen Entschädigung berechtigt seien, was er in der Folgezeit bejahte[5].

Die Tatsache des wirksamen Eingreifens von Negertruppen dürfte es nicht am wenigsten gewesen sein, die die Gesamtstimmung so nachdrücklich beeinflufste, dafs dann die vollkommene Beseitigung der Sklaverei in einer für alle Zeit bindenden Verfassungsänderung schliefslich festgelegt wurde.

---

[1] Williams, ibid., Bd. II, S. 290/296.
[2] Wilson, Rise and Fall, Bd. III, S. 358.
[3] Wilson, ibid. S. 360 ff.
[4] Williams, History of the Negro Race, Bd. II, S. 299/301.
[5] Message on Negroes in the Army, May 7, 1864, Senate Doc. No. X, 38th Congr., 1st Sess.; Wilson, Rise and Fall, S. 379; Life of Garrison, Bd. II, S. 96.

Bereits im September 1863 war im Repräsentantenhaus der erste Antrag auf Abschaffung der Sklaverei mittelst Verfassungsamendement eingebracht[1]. Die Prophezeiungen hatten sich bewahrheitet. Radikalere Strömungen gewannen die Oberhand. Nur von der vollkommenen Beseitigung der Sklavereifrage erwartete man noch Heil für die Zukunft. „Wir werden damit erfüllen, wofür die Staatsmänner des Landes seit Jahren gestritten haben, wir nehmen die Frage ganz aus der Politik des Landes heraus, wir befreien den Kongreſs von partikularistischen Streitigkeiten, und, was besser als alles ist, wir geben einer ganzen Rasse jene Freiheit wieder, die ihr als Gabe Gottes gehört, die wir ihr aber generationenlang niederträchtigerweise vorenthalten haben[2]." Am 7. April 1864 wurde die verfassungsmäſsige Abschaffung vom Senat zum Beschluſs erhoben, doch konnte man im Repräsentantenhause nicht die nötige Zweidrittelmajorität erlangen[3]. In der Wahlkampagne der Folgezeit aber begann sich das Land eingehend mit dem Problem zu beschäftigen, und der republikanische Nationalkonvent, der Lincoln zur Wiederwahl aufstellte, erklärte sich am 7. Juni in der dritten Resolution seiner „Platform" für einen Verfassungszusatz, „der die Sklaverei in den Vereinigten Staaten beendigte und für immer ausschlösse, weil sie den Grundsätzen einer republikanischen Regierung unter allen Umständen und für alle Zeiten zuwiderliefe[4]." Die Organisation der „National Union League" schloſs sich mit einem entsprechenden Beschluſs an.

Auf dieses Programm hin, an dessen Aufstellung er mitgewirkt hatte, wurde Lincoln wiedergewählt und konnte nun mit ganz anderem Nachdruck in seiner Jahresbotschaft vom 6. Dezember 1864 die Annahme des XIII. Amendements noch vor Zusammentritt des neuen Kongresses empfehlen. Er vermochte darauf hinzuweisen, daſs von den Grenzstaaten bereits einer, Maryland, aus freien Stücken die Sklaverei ohne Entschädigung verfassungsmäſsig im Oktober abgeschafft hatte[5]. Mitte Dezember wurde die Frage im Kongreſs wieder aufgenommen, und trotz des fortgesetzten Widerstandes der Vertreter einiger Grenzstaaten und mancher nördlichen Demokraten, welcher sich von Anfang an bei allen Maſsnahmen bezüglich der Sklavenfrage im Kongreſs gezeigt hatte, wurde das Amendement nunmehr in demselben Repräsentantenhaus, das es vorher abgelehnt hatte, am 31. Januar 1865 mit der vorschriftsmäſsigen Zwei-

---

[1] Wilson, History of the Anti-Slavery Measures, S. 249.

[2] Rede des Vorsitzenden der Justizkommission des Senats am 28. März 1864; Wilson, ibid. S. 253.

[3] Wilson, ibid. S. 265, 271/72.

[4] Nicolay, The North During the War, a. a. O., S. 599, Life of Garrison, Bd. IV, S. 413. Mc Pherson, History of the Rebellion, S. 406; S. S. Cox, Three Decades, a. a. O., S. 320 ff.

[5] Rhodes, History, Bd. V, S. 47, 48.

drittelmehrheit zur Annahme gebracht. Illinois leitete als erster Staat vermittelst seiner Zustimmung am 1. Februar die notwendige Ratifikation des Beschlusses durch drei Viertel aller Bundesstaaten ein.

Im Januar hatte inzwischen noch der Staatskonvent von Missouri die Sklaverei aus eigener Initiative beseitigt, eine Bestimmung, die später der Verfassung des Staates eingefügt wurde [1]. Weniger als ein Jahr später, am 18. Dezember 1865, konnte durch die vorschriftsmäfsige amtliche Proklamation bekannt gemacht werden, dafs infolge der Erfüllung aller Vorbedingungen das XIII. Amendement ein Teil der Verfassung der Vereinigten Staaten geworden sei:

„Sektion 1. Weder Sklaverei noch Zwangsarbeit aufser als Strafe für Verbrechen infolge rechtskräftigen Urteils sollen in den Vereinigten Staaten oder an irgendeinem ihrer Jurisdiktion unterstehenden Platze existieren."

„Sektion 2. Der Kongrefs soll die Macht haben, diese Artikel durch angemessene Gesetze zur Durchführung zu bringen [2]."

Welcher Wandel in den vier Jahren des Krieges! Rhodes weist das nach, indem er an jenes im März 1861 vorgeschlagene XIII. Amendement erinnert, das wohl zur Annahme gelangt wäre, hätte man daraufhin die Union ohne Krieg wieder herstellen können: „Es soll kein Verfassungsamendement geschaffen werden, welches den Kongrefs autorisiert oder ihm die Macht verleiht, sich in irgendeinem Einzelstaat in die heimischen Institutionen zu mischen, einschliefslich derjenigen die sich auf durch die Gesetze des betreffenden Staats in Zwangsarbeit oder Dienst gehaltene Personen beziehen [3]."

Verschiedenartige Erwägungen haben wohl die einzelnen Persönlichkeiten veranlafst, ihre Stimmen für die völlige Aufhebung der Sklaverei abzugeben. Religiöse Überzeugung und menschenfreundliche Gesinnung hatte die einen bereits seit Jahren zu einer sklavereifeindlichen Haltung veranlafst. Die rechts- und staatsphilosophischen Erwägungen von anderen wollten die Institution als eine Rechtswidrigkeit und eine den freiheitlichen Grundtendenzen einer Republik widersprechende Tatsache aus der Welt schaffen. Weitsichtige Politiker wünschten den Zankapfel zwischen Nord und Süd wie für die Gegenwart so für alle Zukunft zu entfernen und waren sich zugleich der Wirkung nach aufsen hin wohl bewufst [4]. Das Rachegefühl eifriger

---

[1] Rhodes, ibid. S. 49.

[2] Es dürfte wohl nicht ganz richtig sein, wenn Wilson, Rise and Fall, Bd. III, S. 452 angibt, dafs es Lincoln war, der die Proklamation am 18. Dezember 1865 veröffentlichte, da dies Ereignis acht Monate nach seinem Tode lag.

[3] Rhodes, History, Bd. V, S. 50.

[4] Nach der Sklavenbefreiungsproklamation gestaltete sich die Situation, wie Bernard ausführt, so, dafs jedes englische Ministerium, das versucht hätte, für den Süden einzutreten, unweigerlich gestürzt wäre. Bernard, Historical Account, S. 158 und 469.

Patrioten und der Wunsch, diejenigen schwer zu bestrafen, welche die Waffen gegen das Vaterland erhoben hatten und an dem Tode von Hunderttausenden schuld waren, lenkte manchem das Urteil, und zugleich konnte auch der demokratische Geist sein Mütchen an der aristokratischen Kaste des Südens einmal gründlich kühlen. Im Vordergrund aber stand, wie die Dinge sich praktisch entwickelten, für die maſsgebenden Persönlichkeiten hier unzweifelhaft bei den grundsätzlichen und entscheidenden Schritten die militärische und politische Notwendigkeit und nicht moralische Erwägungen im Sinne der Negerfreunde Garrison, Phillipps und Konsorten. Bei anderem Fortgang hätte der Krieg — wie einer der geistlichen Historiker bemerkt — auch die gegenteiligen Folgen haben können. Hätte der Norden anfangs rasch entscheidende Siege erfochten, so wäre der Süden möglicherweise unter Garantien für die Sklaverei wieder zugelassen [1].

Was auch immer die Motive waren — der Erfolg blieb bestehen, und das Verbot der Sklaverei kam in das Grundgesetz des Landes. Damit war mehr gewonnen, als bei Beginn des Krieges selbst die weitsichtigsten Sklavereigegner überhaupt, gewiſs aber nicht so rasch und so gründlich erreichen zu können gehofft hatten.

Mit Ausnahme einer kleinen Anzahl von Sklaven, die noch in der Folgezeit heimlich und gewaltsam aus dem Lande heraus nach Kuba und Südamerika geschafft wurden [2], und einiger Sklaven, welche die Indianer in der Everglades von Florida ohne Kenntnis des Geschehenen auch weiterhin in der Sklaverei hielten, bis sie um das Jahr 1890 von der allgemeinen

[1] J. C. Matlack, The Anti-Slavery Struggle and Triumph in the Methodist Episcopal Church, New York 1881, S. 1. — Über die Stellung der Kirche zur Emanzipationsfrage vergl. im übrigen auch: G. W. Mc Cree, The Baptists and the Abolition of Slavery. The English Baptists, What they are and what they have done, London 1881. — Den Standpunkt der südlichen Kirche während des Krieges vergl.: J. R. Tucker, The Southern Church Justified in It's Support of the South in the Present War, Richmond 1863; R. F. Riley, A History of the Baptists in the Southern States East of the Mississipi, Philadelphia 1898. — R. L. Stanton, The Church and the Rebellion, a. a. O., S. 364. — Bis 1834 war das sklavengegnerische Element auch in der südlichen Kirche überwiegend, nach dieser Zeit setzte eine sklavereifreundliche Strömung ein, die von den konservativen Elementen unterstützt wurde. Mit Beginn der Sezession trat die südliche Kirche mit groſsem Nachdruck für die Konföderierten Staaten ein, um bei Beginn der nördlichen Okkupation sich allmählich dem ursprünglichen Standpunkt wieder zuzuwenden.

[2] Dr. Freese, Secrets of the Late Rebellion, Kap. 9. Das heimliche Exportgeschäft nahm mit dem Niedergang der Konföderation zu. Noch zehn Monate nach dem Kriege soll ein Transport von 800 Sklaven auf dem Wege nach der mexikanischen Grenze gesehen sein. Vergl. auch unten S. 317.

Freilassung erfahren haben sollen[1], wurden allmählich alle Farbigen der Segnungen der Emanzipationsgesetzgebung teilhaftig. — Ein Trupp von fünfzig zusammengeketteten Sklaven, welche bei der Räumung von Richmond von einem Sklavenhändler mit fortgeschafft wurden, sollen die letzten offiziell für Handelszwecke auf diese Weise des „Chain Gang" transportierten Farbigen im Gebiet der Vereinigten Staaten gewesen sein. „This sad and weeping Fifty in hand-cuffs and chains was the last slave-coffer that shall tread the soil of America[2]!"

5. Das Ende des Sklavenhandels und der Sklaverei in Amerika.

So war die Sklaverei in der amerikanischen Welt, mit Ausnahme Brasiliens und der spanisch-amerikanischen Kolonien, beseitigt. Nach Schätzung der „American Freedmen's Inquiry Commission", welche im Jahre 1864 die Lage der Freigelassenen prüfte, und als Material die Berichte der „Lords of the Committee of Council 1789 Concerning . . the Trade in Slaves, usw.", und der französischen Untersuchungskommission von 1848, ferner unter anderem eine Rede Lord Russels im Parlament vom 8. Juni 1860 benutzt hatte, hatten sich die Importe von Sklaven von Afrika nach ganz Amerika wie folgt gestaltet[3]:

	Sklaveneinfuhr
1508 bis 1588	400 000
1588 „ 1788	8 000 000
1788 „ 1840	6 240 000
1840 „ 1848	520 000
1848 „ 1860	360 000
	15 520 000

Wahrscheinlich soll sich die Zahl noch höher gestellt haben, während die Verluste in Afrika und auf der mittleren Passage mindestens dieselbe Höhe erreichten, so dafs der amerikanische Sklavenbedarf dann mehr als 30 Millionen Menschen gekostet haben würde[1]. Es war erst der Anfang vom Ende, als im Jahre 1807 Grofsbritannien gleich den Vereinigten Staaten den afrikanischen Sklavenhandel ab-

[1] R. Q. Mallard, Plantation Life before Emanzipation, Richmond 1892, S. 208.

[2] Ch. C. Coffin, Four Years of Fighting, S. 501, 5. Aufl., Boston 1866. Ch. C. Corey, A History of the Richmond Theological Seminary, Richmond 1895.

[3] R. D. Owen, The Wrong of Slavery, the Right of Emancipation and the Future of the African Race in the United States. Philadelphia 1864; Final Report of the American Freedmen's Inquiry Commission to the Secretary of War, Senate Exec. Doc. No. 53, 38th Congr., 1st Sess. S. 25—110.

[1] Vergl. auch W. H. Councill, Lamp of Wisdom, or Race History Illuminated, Nashville 1898, S. 26.

schaffte und dann zwischen 1818 und 1848 23 Staatsverträge über diese Frage abschlofs[1]. Bis zur Emanzipation in den Vereinigten Staaten verhielt sich, wie gezeigt, die Union passiv, und erst die Tatsache des Aufhörens der Sklaverei hier hob den Sklavenhandel zur See, die mittlere Passage nach Amerika, die Kongoakte vom Jahre 1885 und die Generalakte der Brüsseler Sklavereikonferenz von 1890 das Gewerbe in der ganzen Welt auf[2].

In Haiti war die Sklaverei durch den Abfall während der französischen Revolution abgeschafft[3]. Die süd- und mittelamerikanischen Staaten hatten bei ihrer Unabhängigkeitserklärung von Spanien zwischen 1810 und 1832 die Sklaverei aufgehoben[4]. Bis 1863 hatten ferner von den Kolonialmächten England, Schweden, Frankreich, Dänemark und Holland emanzipiert[5]. England hatte in dem Befreiungsgesetz vom 28. August 1833 eine Frist bis zum 1. August 1840 festgesetzt, während welcher eine Zeithörigkeit fortbestehen sollte. Die letztere wurde später um zwei Jahre gekürzt. Als Entschädigung der Eigentümer wurde eine Summe von £ 20 Millionen ausgezahlt. Schweden votierte im Jahre 1846 für den allmählichen Freikauf der Sklaven auf St. Barthelemy 50000 frs. pro Jahr. In Frankreichs Kolonien wurde 1845 die Sklaverei gesetzlich in eine mildere Hörigkeit umgewandelt, und am 4. März 1848 vollkommen verboten. Die Sklavenhalter wurden mit 126 Millionen frs. entschädigt[6]. In Dänemark wurde die Ab-

---

[1] Siehe Bd. I, S. 210. Vgl. auch die allerdings nicht erschöpfende Arbeit von Fr. Hochstetter, Die wirtschaftlichen und politischen Motive für die Abschaffung des britischen Sklavenhandels in den Jahren 1806/1807 in den Staats- u. sozialwissenschaftlichen Forschungen Bd. XXV. — Verträge wurden geschlossen mit Holland, Schweden, Dänemark, Rufsland, Österreich, Preufsen, Neapel, Toscana, Sardinien, den Hansestädten, den Vereinigten Staaten, Haiti, Texas, Mexiko, Columbia, Neu Granada, Venezuela, Ecuador, Uruguay, Buenos Aires, Chile, Peru und Bolivia. Final Report of the American Freedmen's Inquiry Commission, S. 36; siehe ferner den Aufsatz von E. Loening, Sklaverei und Sklavenhandel und ihre Unterdrückung im Handwörterbueh der Staatswissenschaften. II. Ergänzungsband 1897; S. 682 ff.

[2] Loening im Handwörterb. der Staatsw. ib., S. 688 ff.

[3] Die Constituante gab am 15. Mai 1791 den freien Farbigen in den Kolonien das Stimmrecht. In Haiti führten die sich an den Widerstand der Weifsen dagegen knüpfenden Kämpfe zu den grofsen Massacres und dann zum Aufstand, der englischen Herrschaft bis 1798, dem Aufsteigen Toussaint L'Ouvertures, neuen Kämpfen und endgültiger Loslösung von Frankreich, der Begründung des Negerstaats — anerkannt 1815. — 1793 proklamierte der Konvent zu Paris die Freiheit aller Sklaven in den Kolonien, bestätigt durch Dekret vom 4. Februar 1794. Am 30. Floreal X (1802) wurde die Sklaverei in den französischen Kolonien wieder anerkannt. A. Cochin, L'Abolition de l'Esclavage, Paris 1861. (Englische Ausg: Results of Emancipation, Boston 1863.) Kap. I und II; Ders. in Lalor's Cyclopedia, Bd. III, S. 723.

[4] Vergl. oben Bd. I, S. 195; Owen, The Wrong of Slavery, S. 60.

[5] W. Ingram, History of Slavery and Serfdom, London 1895, S. 174 ff.

[6] Cochin, Results of Emancipation, S. 146.

schaffung durch abmildernde Gesetze vom Jahre 1834 an vorbereitet, 1847 wurde eine Entschädigung von 2 Millionen dänischen Dollars ausgeworfen, und am 28. Juni 1847 durch Königliches Dekret die Abschaffung binnen zwölf Jahren angekündigt. Angesichts einer drohenden Erhebung aber wurde sie schon am 3. Juli 1848 durchgeführt[1]. Holland setzte die Befreiung seiner amerikanischen Sklaven auf den 1. Juli 1863 fest und gewährte eine Gesamtentschädigung von 15000810 Gulden einschliefslich von 1 Million Prämien für die Ermutigung von Einwanderern[2]; die Sklaven blieben noch zehn Jahre unter Staatsaufsicht, die sie zum Abschlufs von Arbeitskontrakten mit den bisherigen Herren auf ein bis drei Jahre zwang, Unbeschäftigte zu Staatsarbeiten verwandte, Vagabunden bestrafte[3]. — Bei den Zahlen für England und Frankreich ist eine gröfsere Anzahl von Sklaven auch aufserhalb Amerikas eingeschlossen. Zwischen 1858 und 1878 emanzipierte Portugal seine Sklaven in den afrikanischen und asiatischen Kolonien[4]. — Die gesamte von der Emanzipationspolitik der fünf amerikanischen Kolonialmächte erfafste Zahl von Negern belief sich auf 1091625, davon 947761 in Amerika. Sie verteilten sich auf die verschiedenen Länder wie folgt[5]:

	Im ganzen:	Aufserhalb Amerikas:
England . . .	770390	102363
Frankreich . .	248560	41501
Holland . . .	45000	—
Dänemark . .	27144	—
Schweden . .	531	—
	1091625	143864

Die Zahl der in Amerika zu Anfang der 60er Jahre lebenden Neger wurde geschätzt auf:

Vereinigte Staaten	4436000
Englische, französische, holländische, dänische, schwedische Besitzungen in Westindien und Guayana	1100000
Haiti	755000
Brasilien	4200000
Übriges Südamerika und Zentralamerika . .	264000
Spanisch Westindien	787000
Kanada	20000
	11562000

[1] Ibid. S. 391—94; vgl. auch Sartorius v. Waltershausen, Negerfrage, in: Handwörterb. d. Staatswissensch., I. Supplementband 1895. S. 646.

[2] Cochin, a. a. O. S. 399.

[3] Sartorius v. Waltershauseu, a. a. O.

[4] Ingram, History of Slavery, S. 180.

[5] Owen, Wrong of Slavery S. 34/38.

Im ganzen waren also in Amerika rund 11½ Millionen, jedenfalls weniger als 12 Millionen[1] vorhanden. Von diesen waren um das Jahr 1860 in Brasilien etwa 2920000 in der Sklaverei befindlich[2]. In den spanisch-westindischen Kolonien waren unter den mehr als dreiviertel Millionen Farbigen etwa 400000 Sklaven. Kuba hatte 1853 330000 Sklaven und etwa die Hälfte, 117000 freie Farbige, 1867: 380000 Sklaven[3] und 226000 freie Farbige; in Puerto Rico waren unter 206000 Farbigen schon 1846 nur noch 55000 Sklaven gewesen. Vor der nordamerikanischen Emanzipation lebten also in Amerika mehr als 7 Millionen oder etwa zwei Drittel der Negerbevölkerung des Kontinents in der Sklaverei.

Durch die Emanzipation in den Vereinigten Staaten wurde die Sachlage gewaltig verschoben, und es blieben nur noch weniger als 3½ Millionen in der Unfreiheit, mehr als 8 Millionen war die Freiheit gegeben. —

Selbst wenn die Importe von Sklaven seit Anfang des 17. Jahrhunderts nach den Vereinigten Staaten auf 500000 Köpfe angesetzt werden[4], so ergibt sich hier eine Vermehrung der farbigen Bevölkerung bis zum neunfachen, während die in das übrige Amerika eingeführten 15 Millionen sich nicht etwa vermehrt, sondern auf 7 Millionen, weniger als die Hälfte, vermindert hatten[5]. —

Die Sklavenbefreiung hat sich in der Folgezeit auch noch auf die beiden in Amerika noch übrigbleibenden Gebiete ausgedehnt. In Brasilien und Kuba, wie überhaupt im spanischen und portugiesischen Amerika, hatte die Frage anders als in Nordamerika gelegen und war nicht so brennend, denn unter den Romanen bestand kein so scharfes Rassenvorurteil. Vielfache Vermischung war eingetreten. In den südamerikanischen Republiken waren Mischlinge mit Neger- und Indianerblut in den Adern vielfach zu führenden Stellungen gelangt. In den Kolonien nahmen die „Mestizen“ die Stellung des „armen Weifsen“ in den Vereinigten Staaten ein.

In Brasilien hatten die Sklaven oft eigenen Besitz an Land und Vieh — Peculium nach römischem Recht. Die hier vielfach überwiegenden Neger vom Kongo erwiesen sich

---

[1] Ibid. S. 82.

[2] Schätzung der American Freedmen's Inquiry Commission, a. a. O., S. 49. A. Cochin, Results of Emancipation S. 4, schätzt die Zahl der Sklaven in Brasilien nur auf ungefähr 2 Millionen, andere gingen bis 3120000 Negersklaven herauf.

[3] 1843 hatte Kuba nach Ingram 436000 Sklaven besessen. History of Slavery, S. 203—5.

[4] Die American Freedmen's Inquiry Commission schätzt die Importe nur auf 416000, während Carey sogar nur auf Importe von ⅓ Million schätzt. Vergl. H. C. Carey, Slavery, Domestic and Foreign; vergl. auch oben Bd. I, S. 40 und 49.

[5] Siehe auch Owen, Wrong of Slavery, S. 94.

als schlechte Feldsklaven und kauften sich vielfach frei. Ferner wurden National- und Familienfeste durch Befreiung eines Sklaven gefeiert, auch in Testamenten die persönlichen Diener freigegeben[1]. Eine schrittweise fortschreitende Emanzipation setzte in Brasilien seit dem Rio Branco-Gesetz vom 28. September 1872 ein. Die Regierungssklaven wurden sofort befreit, Erleichterungen für Emanzipation von Privatsklaven gegeben; alle in Zukunft geborenen Kinder von Sklavinnen wurden mit 21 Jahren frei. Die Eigentümer der Mutter konnten sie bis dahin entweder vom achten Jahre an in Hörigkeit halten oder vom Staate eine Entschädigung für Erziehungskosten verlangen, worauf sie in dessen Dienst übergingen, usw. — Die Zahlenangaben für die Folgezeit schwanken; von 1871 bis 1882 sank die Zahl der Sklaven von 1,54 auf 1,35 Millionen[2]. Seit Anfang der 80er Jahre suchte man die Emanzipation zu beschleunigen, und im Mai 1888 wurde die sofortige Emanzipation proklamiert. Zu diesem Zeitpunkt sollen neben 3—4 Millionen freier Farbigen nur noch 7 bis 900 000 Sklaven vorhanden gewesen sein. Unter diesen waren zahlreiche Handwerker, Landleute usw., die zum Teil kaum noch Sklaven zu nennen waren[3].

In Puerto Rico wurde die Emanzipation 1873 eingeführt, drei Jahre mufsten durch die Regierung Arbeitskontrakte geschlossen werden. 1878 erlangten die Neger politische Rechte. Für Kuba wurde 1870 in Spanien das Moralgesetz angenommen, das die Sklaven, die über 60 Jahre alt waren, befreite, und die noch ungeborenen Sklavenkinder für 18 Jahre in Zeithörigkeit band, dann aber befreite. 1867 waren in Kuba unter 1 370 000 Einwohnern 605 000 Farbige, davon 380 000 Sklaven, 1873 gab es unter $1^1/_2$ Millionen Einwohnern etwa 500 000 Sklaven. Im Oktober 1886 wurde das 1880 eingeführte „Patrocinado"-System (Lehrlingsarbeit) beseitigt; vier Jahre lang nur mufsten die Freigelassenen dem Staat noch ihre regelmäfsige Beschäftigung nachweisen.

1888 war es mit der Sklaverei in Amerika zu Ende.

---

[1] Owen, a. a. O., S. 10, 21/23.

[2] Sartorius v. Waltershausen, Negerfrage, a. a. O.

[3] Vgl. Louis Conty, L'Esclavage au Brésil, Paris 1881, S. 24. Nach Ingram, A History of Slavery and Serfdom, S. 208, hatte sich die Zahl bis 1875 auf 1 477 000 vermindert; 1884 dagegen hörte man wieder von mehr Sklaven. S. 209. In dieser Zeit hat der Aufschwung in der Kaffeeproduktion zeitweilig anscheinend in gleicher Richtung für eine Stärkung der Sklavereiinteressen gewirkt, wie einst in den Vereinigten Staaten der Aufschwung in der Baumwollproduktion; doch kamen die Pflanzer hier selbst mit zu der Überzeugung, dafs die freie Arbeit für sie rentabler wäre.

Achtes Kapitel.

Die Versorgung und Beschäftigung der freigelassenen Neger während des Krieges.

1. Einleitende Schritte gegenüber der „Konterbande".

Als General Butler das Wort „Kriegskonterbande" für die seit dem 24. Mai 1861 in sein Lager gekommenen Sklaven erfand[1], ahnte er wohl nicht, dafs in dem hier gewählten Vorgehen wichtigste Präzedenzen und die Grundzüge der in der Folgezeit vom Norden allgemein inaugurierten Negerpolitik bereits fest vorgezeichnet waren. Die ersten Ankömmlinge wurden zu allgemeinen Arbeitsleistungen herangezogen[2]; der erste Fall, wo man dann erhebliche Scharen für die nördlichen Armeen direkt zu militärischen Arbeiten verwendet, ereignete sich am 8. Juli[3]. Ihre Zahl wuchs allmählich auf 900 Mann an.

---

[1] Das Wort soll Butler nach der „New York Times" vom Hauptmann Grier Talmadge eingegeben sein, vgl. Williams, History of the Negro Race, Bd. II, S. 252; — auch J. Parton, General Butler in New Orleans, History of the Administration of the Department of the Gulf in the Year 1862, New York 1864, S. 127: He pronounced the electric words, „These men are Contraband of War; set them at work." „An epigram," as Winthrop remarks, „abolished slavery in the United States." The word took; for it gave the country an excuse for doing what it was longing to do. Every one remembers how relieved the „conservative" portion of the people felt, when they found that the slaves could be used on the side of the Union, without giving Kentucky an argument against it; Kentucky, at that moment, controlling the policy of the administration. „The South," said Wendell Phillips, in a recent speech, „fought to sustain slavery, and the North fought not to have it hurt. But Butler pronounced that magic word, „contraband", and summoned the negro into the arena." —

[2] Am 24. Mai 1861 erschienen drei Neger in Fortress Monroe. Sie wurden auf Anordnung Butlers beim Bauen des Backhauses beschäftigt. Am 26. kamen 8, am 27. 59 Neger usw. Parton, a. a. O., S. 127/129.

[3] Der Soldat, welcher zunächst damit beauftragt war, die Konterbanden zu versammeln, Namen, Alter und Namen ihrer Herren zu registrieren, ihnen Arbeitsgerät zu besorgen, ihre Arbeit zu beaufsichtigen und die Rationen an sie zu verteilen, E. L. Pierce, ein angesehener

Zur Verwendung von Farbigen im eigentlichen Heeresdienst ergab sich — wie gezeigt — die Geneigtheit erst nach längerer Zeit. Auch dann war auf alle Fälle nur eine beschränkte Schar für Armeezwecke verwendbar; die Frauen, die Alten und Jungen, die Kränklichen schieden hierbei aus. Aber man durfte sie gleichfalls bei der später konsequent durchgeführten Politik nicht wieder in den Machtbereich des Feindes zurückgelangen lassen. Praktische und moralische Gründe machten das unratsam. Denn durch den Verlust der ersteren wurde der Feind in der Regel geschwächt; wie andererseits die Humanität zu erheischen schien, „dafs man keinen dieser treuen Bundesgenossen im Stiche liefse, die, wieder ausgeliefert, wegen der Belehrung, die sie erhalten, der Dienste, die sie geleistet hatten, noch schwererem Sklavendienst preisgegeben worden wären; sie würden wahrscheinlich in die fernsten Sklavengebiete gebracht sein, weil sie nun zu gefährlich geworden wären, um in der Nähe der Grenzen zu verbleiben." In den Grenzgebieten und der Nachbarschaft der einrückenden Nordstaatler setzte früh eine ununterbrochene Flucht ein, die sich allmählich auf Tausende erstreckte[1]. Weshalb denn schon am zweiten durch die Nordstaatler im Süden besetzten Punkt, zu Port Royal, die flüchtenden Pflanzer einen Teil der Sklaven zusammentrieben und mit sich fortführten, die andern in den Wäldern des Hinterlandes zu verbergen suchten; wenn diese sich aber weigerten, die alte Heimstätte zu verlassen, wurden sie mehrfach ohne weiteres niedergeschossen[2].

Butler hatte begonnen, alle Farbigen im Machtbereich des Lagers zu beschäftigen und durch Rationen auf Staatskosten zu erhalten. Bald aber fehlte es an Arbeitsgelegenheit, und die Belastung der Proviantkolonnen und der Kammer wäre zu grofs gewesen. Man mufste Bedenken tragen, den Schultern des Staates ein gesteigertes totes Gewicht zu einer Zeit aufzuladen, wo er mit anderen Ausgaben dringendster Art bis zum äufsersten belastet war. Da wurde es mit grofser

---

Mann aus Boston, sammelte hier seine ersten Erfahrungen in der Lösung des Problems, mit welchem er sich später in höheren Posten wieder zu beschäftigen haben sollte. E. L. Pierce, The Contrabands at Fortress Monroe, in „Atlantic Monthly", November 1861; Wilson, Rise and Fall, Bd. III, S. 456.

[1] Im Jahre 1862 verzeichnet Rev. J. W. Hunnicutt, The Conspirary Unravelled, The South Sacrificed or the Horrors of Secession, Philadelphia 1863, S. 368, 369, 375, in Fredericksburg, Va. täglich 200 flüchtige Sklaven auf der Durchreise.

[2] Elisabeth Botume, First Days Amongst the Contrabands, Boston 1893, S. 34. Man stellte den notgedrungen Zurückgelassenen die herankommenden Nordstaatler als höchst gefährliche Wesen dar, die die Absicht hätten, die Neger zu fangen und nach Westindien zu verkaufen. Die Abolitionisten, sagte man ihnen, sähen aus wie die Teufel, und riet ihnen dringend, in die Wälder zu flüchten. Ibid. S. 13; vergl. auch E. Kirke, Life in Dixie-Land, S. 260.

Freude begrüfst, dafs, entsprechend den in Amerika üblichen Gewohnheiten der Selbsthilfe, der Privathilfe und des Zusammentretens einzelner Bürger zwecks freiwilliger Mitwirkung bei der Lösung von öffentlichen Aufgaben, aus eigener Initiative, Gruppen von opferwilligen Männern und Frauen ihre Hilfsbereitschaft zu betätigen begannen. Der Brief eines Militärgeistlichen brachte am 21. August 1861 die Frage der Fürsorge für die Konterbanden vor den Christlichen Verein Junger Männer (Y. M. C. A.) zu New York, welcher seinerseits damit an die American Missionary Association, eine Antisklaverei-Organisation für die Missionstätigkeit in den Vereinigten Staaten und im Auslande, herantrat. Durch Abgesandte dieses Vereins wurden die ersten Veranstaltungen für die Negererziehung in Fortress Monroe in Angriff genommen[1].

Beim Vordringen in die Gegenden der reichen Seeinselbaumwollernten stellte sich das Problem in einer anderen Form dar. Wo immer man hier den Boden der Inseln oder des Festlandes betrat, fand man einerseits grofse Scharen von Farbigen und anderseits Pflanzungen vor, welche beide herrenlos zurückgeblieben, abandonniert waren. Die Neger befanden sich in grofser Not und mufsten sogleich von den Truppen mit Lebensunterhalt unterstützt werden. Man hörte dann, dafs erhebliche Mengen der kostbaren Seeinselbaumwolle in der Nähe seien, und schickte Agenten aus, diese einzusammeln. Alsbald entstand die Frage, ob es nicht möglich sei, die Neger zur Pflanzungsarbeit anzuhalten und dadurch sowohl die Notwendigkeit von Nahrungszufuhren für sie zu beheben, als durch die Erträge auch die sonstigen Unkosten zu decken. Trotz allerlei angestellter Versuche einer solchen Lösung des Negerproblems unter militärischer Aufsicht ergaben sich unglückliche Zustände. Schnell hatte sich die Zahl der Konterbanden auf 8 bis 10000 erhöht. Anfangs verwandten die Agenten sie, die vorhandene Baumwolle zu sammeln und zu verpacken. Dies hatte aber mancherlei Unzuträglichkeiten, Schwierigkeiten und Gefahren für das Leben der Neger im Gefolge. Dann versuchte man, sie zur Feldarbeit zu veranlassen; sie jedoch zeigten mehr Neigung zur Plünderung, verkauften, verschleuderten oder verzehrten die ihnen überwiesenen Rationen und wurden den mit ihrer Beaufsichtigung betrauten Offizieren durch ihre Trägheit und Unzuverlässig-

---

[1] Wilson, Rise and Fall, Bd. III, S. 457/58. Die American Missionary Association hatte vor dem Kriege bereits eine Schule für Farbige in Berea, Kentucky, begründet. Sie eröffnete am 17. September 1861 eine Negerschule in Fortress Monroe für Konterbanden. — Report on the Bureau of Freedmen and Refugees, Hon. T. D. Eliot, Chairman of the Committee on Freedmen's Affairs, House Reports, Bd. I, No. 30, 40th Congr. 2d Sess.

keit höchst lästig. Die Agenten, die mehr oder weniger gut empfohlen herunterkamen, waren eine gemischte Gesellschaft, wie der Admiral Dupont am 10. Februar 1862 berichtet, „Sammler von Baumwolle, Sammler von Negerstatistiken, Männer Gottes, und, die besten dieser Gesellschaft, solche, welche Schulen einrichten wollten.“ Sie stimmen aber nicht immer überein. „Und dann haben wir hier die philanthropischen Zeitungskorrespondenten,“ schreibt er, „deren besondere Freude darin zu bestehen scheint, Ungünstiges über einen General zu berichten, der, von aufserordentlichen Schwierigkeiten umgeben, sich zu deren Überwindung die gröfste Mühe gibt. Eins ist sicher, dafs, während die wildesten Abolitionisten die erniedrigte Lage der Neger nicht übertrieben haben, der Zustand der Letzteren sich nicht gebessert hat. In England würde das Parlament in einem solchen Fall die Ernennung einer Kommission von einsichtsvollen, vorurteilslosen und uninteressierten, praktischen Männern betreiben, um die Lage zu untersuchen und darüber zu berichten [1].“

2. Die öffentlichen und privaten Bestrebungen zur Lösung der Negerfrage während des Krieges.

Einige solche erste Untersuchungen waren allerdings schon eingeleitet. Der früher für die Neger in Fortress Monroe tätige Herr Pierce war im Januar vom Schatzsekretär zu diesem Zweck ausgesandt. Er fand bereits zwei Geistliche in Tätigkeit, sonst aber viel Not und Mifsstände. Pastor D. Solomon Peck aus Boston hatte am 8. Januar 1862 in Beaufort eine Schule mit 60 Schülern eröffnet. Ende Januar wurde eine Sonntags- und eine Tagesschule in Hilton Head errichtet. Im Februar tat die American Missionary Association hier eine zweite auf [2]. Es schien Pierce nötig, nach seiner Rückkehr nach Norden das Interesse der Öffentlichkeit in ganz anderem Umfange wachzurufen. Die Begründung der „Boston Educational Commission“ am 7. Februar, der „National Fredmen's Relief Association of New York“ am 20. Februar, der „Port Royal Relief Commission of Philadelphia“ am 5. März waren die Früchte dieser Bemühungen. Durch die Unterstützung der ersteren beiden konnte er am 9. März mit Erlaubnis der Regierung in Begleitung von 50 Männern und 12 Frauen — Geistlichen, Lehrern, Ärzten, Landwirten, Handwerkern, Kaufleuten — nach Süden zurückkehren, um nunmehr die Fürsorge für die Konterbanden systematisch aufzunehmen. Die Regierung zahlte Transport und Gehälter und ernannte einzelne „Superintendents of Labor and Physical Wants [1].“ Die

---

[1] Naval Records, 1. Serie, Bd. XII, S. 388, 390, 400, 475, 542.
[2] Eliot, Report on Bureau of Freedmen and Refugees, S. 22.

Zahl der Emissäre beider Geschlechter hob sich alsbald auf 74 bezw. 19. Arbeitsgeräte, Maultiere und Pferde, Kleidung und Nahrungsmittel flossen ihnen in reichen Mengen von privater Seite zu, und mit gröfstem Eifer suchten diese Pioniere, die Farbigen unter den neuen Verhältnissen für geordnete und selbständige Tätigkeit anzulernen.

Allgemeine Erziehung, religiöse Förderung, spezielle Unterweisung in bestimmten Berufen und Anleitung zu selbständiger und freiwilliger Arbeit: das war das Programm hier und in Fortress Monroe. Darin, sowie in der noch zu erörternden Heranziehung für die besonderen Aufgaben des Heeresdienstes waren überhaupt die Grundlinien für weitere Unternehmungen der Negerfürsorge in der Folgezeit vorgezeichnet. Über Fortress Monroe wurde dem Kongrefs am 25. März 1862 der Bericht einer während der letzten sechs Wochen tätigen militärischen Enquetekommission vom Kriegsminister mitgeteilt[2]. Hier war die Organisation wesentlich militärisch und auch von Staatswegen ein — allerdings ziviler — Superintendent unter militärischer Oberaufsicht ernannt, der die Dinge bald gut zu leiten wufste. An der South Carolina-Küste, wo die Neger sich ursprünglich ganz hilflos angestellt hatten, war im Januar 1862, nachdem die allgemeine Verwaltung der Negerangelegenheiten dem Kriegsministerium übertragen war, General Saxton, der militärische Oberbefehlshaber von South Carolina, mit der Wahrnehmung in seinem Bezirk beauftragt. Die Farbigen wurden von der Regierung ernährt, aber ziemlich mangelhaft bekleidet. Freiwillige Hilfskräfte nahmen dann zunächst die Organisation der Nahrungsmittelproduktion in die Hand. Dem Schwarzen wurde für seine Arbeit ein fester Lohn versprochen. Dann wurden Schulen eröffnet, welche bald 3000 Kinder aufnahmen, und hier hat bis zum Schlufs des Krieges die private Hilfstätigkeit mehr geleistet, als irgendwo anders. In der ersten Zeit übernahm die Regierung alle Erzeugnisse, auch im zweiten Jahr wurde teilweise noch für sie weiter gearbeitet; inzwischen hatten sich aber auch die New Yorker Interessenten eingefunden, welche bei den Zwangsverkäufen wegen Steuerrückständen im Frühjahr 1863 Land erwarben und nunmehr Neger als Lohnarbeiter zum Anbau von Seeinselbaumwolle beschäftigten. Eine Anzahl Schwarze versuchten auch, kleine Flächen Landes selbständig zu bebauen[3]. — Zunächst gab man sich der Überzeugung hin, auf diese verschiedenen Weisen nennenswerte Erfolge zu erzielen[1]. Doch stellten sich später

---

[1] Ibid. S. 22.

[2] Report on Africans in Fort Monroe Military District, House Exec. Doc. No. 85, 37th Congr., 2d Sess., Bd. VII.

[3] North American Review, Bd. IIC, S. 486.

bei nochmaliger rückschauender Betrachtung die Resultate nicht mehr so günstig dar. Es zeigte sich, dafs, während ein Teil der Regierungsagenten nicht ehrlich war und die Neger betrogen hatte, die Apostel der Menschenliebe und Wohltätigkeit eine zu geringe Kenntnis vom Wesen der Neger mit sich gebracht und sie nach vielen Richtungen teils verwöhnt, teils zu hoch eingeschätzt hatten. Es war zu viel geholfen und zu viel Kleidung verteilt. Unter den Negern wurde die Idee verbreitet, sie gehörten „Uncle Sam“; der sei reich und müsse sie ernähren[2]. Die Feldarbeiten wurden mit schlechtem Ackerbaugerät ausgeführt; und war auch das zweite Jahr verhältnismäfsig günstig gewesen, so liefs sich bereits das dritte wieder weniger gut an. Der „Caterpillar“ schädigte die Pflanzen. Die Weifsen pafsten auf und fingen ihn weg, die Schwarzen kümmerten sich nicht um die Ernte, sondern lebten von ihren Melonen und Eiern und verloren so den Ertrag zum grofsen Teil[3]. — Und dabei waren die nördlichen Apostel überzeugt, ihre Tätigkeit beschränke sich nicht auf den einen Fall, sie stellten nicht nur an den Negern der Seeinseldistrikte Missions- und Erziehungsversuche an, oder bereiteten die wehrfähigen Farbigen hier für den Heeresdienst, die übrigen für eigene Erwerbstätigkeit, für ein Leben selbständiger, freier Arbeit vor; sondern sie handelten vielfach aus dem Gefühl heraus, ihrer Tätigkeit sei beschieden, bahnbrechend und vorbildlich zu wirken, einem neuen wirtschaftlichen und sozialen System für die Farbigen die Wege zu ebnen.

Die Regierung stand allen Versuchen, in denen sie eine Entlastung ihrer eigenen Aufgabe erblickte, wohlwollend gegenüber. Konnte man alsbald mit der Vergröfserung der Flächen eroberten Landes in der Umgegend von New Orleans und beim Vordringen der Heere auf dem westlichen Kriegsschauplatz in Tennessee, Mississipi und Arkansas auch nicht überall denselben Apparat ohne weiteres einrichten, mit dem man auf den Seeinseln begann, so wurde eine Erweiterung des Aktionsfeldes der bestehenden und das Entstehen weiterer, privater Hilfskommitees auch dort begünstigt — allerdings mit allerlei Einschränkungen.

In und um New Orleans liefs man zunächst durchaus das militärische Interesse vorwiegen. Was man für die Neger in der Stadt tat, geschah daneben lange Zeit ausschliefslich als Mafsregel der Wohltätigkeit, der Fürsorge für Notleidende; und in Formen, die den Gegnern der Union erhebliche Lasten aufluden. General Butler suchte

---

[1] Wilson, Rise and Fall, Bd. III, S. 461/65; North American Review, Bd. CI, The Freedmen at Port Royal, S. 1/18.
[2] Ibid. S. 16.
[3] Ibid. S. 18.

nämlich die Kosten durch starke Kontributionen auf diejenigen abzuwälzen, welche nach seiner Erklärung an der Notlage schuld waren, die Kapitalisten des aufständischen Bezirks. Beschäftigungslose Farbige wurden auf Tagesbefehl vom 4. Juli für Rechnung der Stadt mit Strafsenreinigungsarbeiten beschäftigt[1], und im übrigen zugunsten der Armen die erste Umlage von $ 341000 bei den reichen Einwohnern erhoben[2]. Aufserhalb der Stadt dagegen war man zunächst in der Behandlung der Negerfrage sehr vorsichtig und suchte inmitten der Feinde und des schwarzen Gürtels ein übermäfsiges Heranströmen von Konterbanden möglichst zu verhindern[3]. Die Regierung war ja u. A. in Rücksicht auf die Grenzstaaten in den ersten 1½ Jahren des Krieges nicht allzubereit, tiefgreifende Handlungen oder weitgehende und prinzipielle Schritte selbständig zu unternehmen. Als Butler im April 1862 nach New Orleans abreiste, hatte ihm der Präsident gesagt, dafs die Regierung noch nicht in der Lage sei, eine Negerpolitik offen festzulegen; er solle nach bestem Ermessen verfahren und sich bemühen, unlösliche Probleme und scharf festgelegte Streitfragen zu vermeiden, um weder den Abolitionisten, noch den Konservativen Grund zu Widerspruch zu geben[4]. Im Laufe des Sommers konnte Butler sich aber der Lösung gewisser Probleme nicht mehr entziehen und suchte sie in einer Erweiterung des in den Seeinseln zur Anwendung gebrachten Systems. Die hinzuströmenden Farbigen und die in New Orleans unbeschäftigten, arbeitsfähigen Sklaven wurden auf abandonnierte Pflanzungen gebracht und hier, unter Aufsicht der Militärbehörde, durch loyale Pflanzer oder von Staats wegen beschäftigt. Die Wirkung war eine günstige. Am 28. November konnte er dem Präsidenten berichten, dafs 32000 Weifse, dagegen nur 10000 Neger aus den Armeevorräten zu erhalten seien, in erster Linie Frauen und Kinder[5].

Allmählich erweiterte man denn überhaupt die Konterbandepolitik in extensiver und intensiver Hinsicht. Einmal wurde eine positive und gleichmäfsige Regierungspolitik und ein festgefügter staatlicher Apparat dafür ausgebildet, anderseits der innere Ausbau von freiwilligen Organisationen und deren Zusammenfassung zu gröfseren Verbänden systematisch derart gefördert, dafs man sie zu direkter Mitwirkung bei staatlichen

---

[1] Parton, Butler in New Orleans, S. 307 ff.
[2] General Order No. 55, ibid. S. 309/312, vergl. oben S. 184.
[3] Ibid. Kap. 27.
[4] Ibid. S. 492/93.
[5] Preliminary Report Touching the Condition and Management of Emancipated Refugees, Made to the Secretary of War, by the American Freedmen's Inquiry Commission, June 30., 1863. Senate Exec. Doc. No. 53, 38th Congr., 1st Sess., S. 2.

Veranstaltungen heranzog und ihren Mitgliedern und Leitern verantwortliche Stellen übertrug.

Die seit Inkrafttreten der Befreiungsproklamation gewonnenen Gesichtspunkte wurden zum grofsen Teil in einer Order vom 10. August 1863[1] niedergelegt. An allen Militärposten, an welchen die Sklaverei abgeschafft war, sollten für beschäftigungslose Freigelassene Läger errichtet und hier durch eigens kommandierte Aufsichtsbeamte (Superintendents) unter ihnen Rationen verteilt werden. Eine weitgehende Ausnützung der dienstfähigen Neger für militärische Zwecke und öffentliche Arbeiten stand an erster Stelle. Sonst sollten sie entweder zur Einbringung der Ernte auf den abandonnierten Pflanzungen verwandt oder an loyale Landwirte ausgemietet werden. Die Pflanzer durften mit ihnen Lohnverträge auf Monate oder für ein Jahr abschliefsen. Dabei hatten sie sich zur Ernährung und Kleidung der Arbeiter und zum Unterhalt der arbeitsunfähigen Familienmitglieder zu verpflichten. Die Löhne wurden in der Höhe von $^1/_{20}$ des Wertes der Ernte festgesetzt, und die Arbeitgeber hatten Sicherheit für freundliche Behandlung und angemessene Fürsorge zu stellen. Die Auditorialbeamten (Provost Marshals) hatten darüber zu wachen, dafs jeder Neger innerhalb des militärischen Machtbereichs entweder im Dienst eines Weifsen stand oder in ein Freigelassenen-Lager überführt wurde. Man legte Wert auf eine Verwendung der Neger zur fortgesetzten Erzeugung von solchen Produkten, die bisher, durch ihre Zwangsarbeit gewonnen, als exportfähiges Rohmaterial dem nördlichen Gewerbe zugute gekommen waren. Das hierbei betätigte Interesse für die Bedürfnisse der nördlichen Geschäftswelt charakterisiert sich insofern als ein öffentliches, als die gröfstmögliche Stärkung der wirtschaftlichen Ressourcen des Landes von vitaler Bedeutung war.

Wo die Not es absolut erforderte, griff der Staat auch in der Folgezeit durch Unterstützung der bedürftigen Neger und Negerfamilien aus den Armeevorräten ein. Die Vertretung aller Gesichtspunkte sozialer Fürsorge, die Erziehung, Bildung und humanitären Vorkehrungen suchte man aber dauernd privatem Vorgehen zu überlassen. Entsprach das schon an sich der damals herrschenden Theorie von der Richtigkeit eines Minimums von Staatseingriffen und Leistungen und einer weitgehenden Initiative des Individuums bei kulturellen Aufgaben, so blieben die militärpolitischen Erwägungen gegenüber den Negern von Staats wegen auch darum noch lange allein ausschlaggebend, weil gerade die mafsgebenden Persönlichkeiten in ihrem Rassenempfinden der sozialen Seite des Problems kühl bis ans Herz hinan gegen-

---

[1] Garner, Reconstruction in Mississipi, S. 249/50.

überstanden[1]. Die wachsende Sympathie mit der Sache der Sklaven betrachteten sie weniger nach der moralischen als der politischen Seite hin, in ihrer Bedeutung für die Stärkung des nordstaatlichen Prestige nach innen und nach aufsen und für die Schwächung des Gegners. Immerhin setzte der negerfreundlichere Kriegsminister zum eingehenden Studium der Gesamtfrage im zweiten Jahre eine besondere Kommission von angesehenen Bürgern, die „Freedmen's Inquiry Commission“ ein; ihr vorläufiger Bericht wurde im Juni 1863 und ein Endbericht vom 15. Mai 1864 zum Teil veröffentlicht[2]. Inzwischen hatte sich das Land mit einem Netz von Vereinen zum Zweck der religiösen Erziehung, Wohlfahrtspflege und wirtschaftlichen Förderung der Neger bedeckt, deren Zahl schliefslich mehr als ein halbes Hundert betrug. Darunter waren vor allem zu nennen: New England Freedmen's Aid Society, American Freedmen's Aid Commission, Freedmen's Union Commission, American Union Commission, Pennsylvania Freedmen's Relief Association, Friends' Relief Association, Baltimore Association for the Moral and Educational Improvment of the Coloured People, Delaware Association, The Freedmen's Aid Association of Western Pennsylvania and Adjacent Parts of Ohio and Western Virginia, The Western Freedmen's Aid Commission, National Relief Association of the District of Columbia, Northwestern Freedmen's Aid Association, National Freedmen's Relief Association, Western Freedmen's Association (Cincinnati)[3] etc.

Besondere Zeitungen und Zeitschriften, eine umfangreiche Agitationsliteratur entstanden, wurden weit verbreitet und suchten ihr Scherflein beizusteuern, um das Interesse am Schicksal des unfreiwilligen Kampfesgegenstandes wachzuhalten; so in New England das „Freedmen's Record,“ in New York das „National Freedman“, in Pennsylvania das „Freedmen's Bulletin“, das „Chicago Freedmen's Bulletin“ usw.

---

[1] Wilson, Rise and Fall, Bd. III, S. 463. „. . . . neither the President nor the other members of his Cabinet entered very heartily into the measures proposed; and the former if not reluctantly, almost petulently gave on order to Mr. Chase, to „give Mr. Pierce such instructions in regard to Port Royal contrabands as may seem judicious.“

[2] Die Mitglieder waren Robert Dale Owen, James Mc Kay, Samuel G. Howe. Der Kriegsminister bemerkt in dem Übermittlungsschreiben an den Senat, dafs die beiden Berichte die einzigen zur Veröffentlichung geeignet erscheinenden Dokumente wären. Sie dürften demgemäfs andere sachlich wertvollere aber unveröffentlichte Berichte über die tatsächliche Lage erstattet haben, während das vorliegende Dokument seinem Charakter nach nicht gerade von einem allzu tiefen Eindringen in die Einzelheiten der Situation Zeugnis ablegt, vielmehr wesentlich allgemeine Betrachtungen, Eindrücke und politische Reflektionen enthält und die Absicht verfolgt, in einer bestimmten Richtung politisch zu wirken. Senate Exec. Doc., a. a. O.

[3] Wilson, Rise and Fall, Bd. III, S. 468; North American Review, Bd. IC, „The Freedmen at Port Royal“: S. 25.

Es dauerte aber nicht lange, bis die Organisationen ihrerseits erkannten, dafs die vorliegenden Aufgaben über ihre vereinzelten und privaten Kräfte hinausgingen, und dafs der zur Beisteuer von Geldmitteln und zur Darbietung der eigenen Persönlichkeit für Arbeits- und Hilfeleistungen noch so bereite Opfermut der gewaltigen Aufgabe gegenüber nicht ausreichte. So begannen sie mit dem Ruf nach staatlichen Mafsnahmen, Gesetzen und einheitlichen Organisationen und suchten die öffentliche Meinung für solch neuartiges Vorgehen zu gewinnen.

Schon Anfang 1863 traten sie dafür ein, dafs die Behandlung der Frage dem Ermessen einzelner Generäle oder der von Zufälligkeiten abhängigen, ungenügend kontrollierten Tätigkeit einzelner Gesellschaften entzogen und ein festerer Rückhalt durch staatliche Ausbildung einer einheitlichen Verwaltungsstelle für Freigelassenenangelegenheiten geschaffen würde. Wiederum zögerte die Regierung. Der Präsident erklärte bei Übersendung einer Petition der Vereine von Boston, Philadelphia, New York und Chicago an den Kongrefs[1] die Sache für noch nicht spruchreif. Im Kongrefs war zwar schon am 19. Januar 1863 der Gesetzentwurf zur Einrichtung eines Emanzipationsbureaus eingebracht worden, doch kam es noch lange nicht zu einem Beschlufs. Gegen Ende des Jahres mufste ein Komité der Freedmen's Aid Societies von New York, Boston, Philadelphia und Cincinnati mit gröfster Entschiedenheit nochmals nach Staatseingriffen rufen[2].

Einige wichtige Schritte in der Richtung einheitlicher Ausgestaltung gewisser Gebiete der Verwaltung von Freigelassenenangelegenheiten wurden im Verlauf der Jahre 1863/64 getan, einmal in einer allgemeinen Verordnung für alle Militärbezirke und sodann in Verordnungen betreffs der Verwendung abandonnierter und konfiszierter Ländereien und der Beschäftigung von Freigelassenen. Ein eigener Verwaltungsapparat wurde geschaffen und die Aufsicht über die Beschäftigung und das Wohlergehn der Freigelassenen denselben Agenten übertragen, die für die Regelung der Handelsbeziehungen eingesetzt waren[3]. Zwei Klassen von besonderen Anstalten wurden ferner vorgesehen.

Einmal von „Freedmen's Home Colonies“, in denen jeder Freigelassene vorläufig oder dauernd Aufnahme finden konnte. Für jede Kolonie sollte ein dem „Supervising Special

---

[1] Wilson, Rise and Fall, Bd. III, S. 475.

[2] „It is plain to us with our experience that the question is too large for anything short of Government authority, Government resources, Government obiquity to deal with. Senate Exec. Doc. No. 1, 38th Congr., 1st Sess., S. 3; auch W. E. B. Dubois, The Souls of Black Folks Chicago 1903, S. 19 und 20.

[3] Vergl. oben S. 172 ff. Rules and Regulations, a. a. O., S. 43 ff.

Agent“ unterstehender „Superintendent of Freedmen“ ernannt werden, dem die Beschaffung von Behausung und Nahrung für die vorübergehend und dauernd aufgenommenen Schwarzen übertragen wurde. Arbeitsvieh und Landwirtschaftsgeräte usw. usw. sollten beschafft und genaue Register über die Freigelassenen geführt werden. Eine Klassifizierung der letzteren und ein darauf begründetes Lohnsystem wurde festgelegt[1]. Der Superintendent sollte auf Grund dieses Tarifs die Arbeiter Pächtern oder anderen arbeitersuchenden Persönlichkeiten zuweisen, Arbeitsfähigen über zwölf Jahren nicht gestatten, untätig zu bleiben. Die Brotherren mufsten den Arbeiter, wenn dieser es wünschte, mit seiner Familie zusammen übernehmen; der Superintendent sollte für die Vollziehung eines schriftlichen Kontraktes, in welchem aufser Lohn auch Behausung, ein Acker Land für Gartenzwecke pro Familie, Feuerung, ärztliche Behandlung und Schule für die Kinder vorzusehen war, Sorge tragen; auch dafür, dafs der halbe Lohn monatlich, die andere Hälfte am Schlufs der Arbeitsperiode ausbezahlt würde. Wenn der Arbeiter die Arbeit vor der Zeit aufgab, verlor er letzteren Betrag. Für den Lohn war die Ernte als Pfand bestellt. — Der Arbeitstag wurde auf zehn Stunden festgestellt, Überstunden extra bezahlt. Der Unternehmer sollte seine Leute zum Selbstkostenpreis mit Nahrung und Kleidung versehen; es wurde aber gestattet, anstatt des Geldlohnes einen Anteil am Produkt zu gewähren. Alte und Invalide, sowie Waisenkinder unter zwölf Jahren und sonstige Arbeitsunfähige sollten die Superintendenten dauernd in den Heimatkolonien versorgen, und sie nach Möglichkeit beschäftigen. Die Verwaltung der Kolonien durfte an die verschiedenen Vereine zur Fürsorge für die Freigelassenen übertragen werden und deren Wünsche waren dann bei der Ernennung von Superintendenten zu berücksichtigen.

Zweitens sollte im Bezirke jedes Spezialagenten eine entsprechende Fläche geeigneten, abandonnierten oder konfiszierten Landes für die Benutzung und Bestellung durch Freigelassene reserviert, als Freigelassenen-Arbeiterkolonie (Freedmen's Labor Colony) unter Aufsicht von besonders ernannten Superintendenten ausgestaltet und an Freigelassene in kleinen Stücken verpachtet werden. Auch diese konnten den betreffenden Vereinen zur

---

[1] Die Einteilung war:

Gesunde Personen	Männer	Frauen
1. über 18 und unter 40 Jahren	25	18
2. „ 14 „ „ 18 „ „ 40 „ „ 55 „	20	14
3. „ 12 „ „ 14 „ „ 55	15	10

Höhere Sätze für Handwerker nicht ausgeschlossen.

Verwaltung übergeben werden. — In den Kolonien sollten Schulen für Kinder errichtet, Ausbeutung der Freigelassenen überall bestraft werden.

Wie bei dem früheren Vorgehen des Militärs, so blieben auch hier örtliche Verschiedenheiten in der Auffassung der Aufgabe und der Verwaltungspraxis bestehen, manchenorts ergab sich ein gutes Zusammenarbeiten der militärischen, zivilen und wohltätigen Instanzen; in anderen Gebieten traten teils Kollisionen zwischen den militärischen und den zivilen Instanzen, teils solche im Kreise der Wohlfahrtsorganisationen und schliefslich auch zwischen Vereinen und Behörden ein, die zu erheblichen Mifsständen führten. Die Ansiedlungsbestimmungen wurden bald teilweise wieder suspendiert.

Schliefslich sah man sich Ende des vierten Kriegsjahres doch genötigt, die langersehnte Zentralstelle für alle die Freigelassenen betreffenden Angelegenheiten zu errichten. Über die Grundzüge der Befugnisse einer solchen waren sich diejenigen Parteien, die überhaupt etwas unternehmen wollten, schon vorher einig gewesen. Die Demokraten im Kongrefs hatten die Zulässigkeit aus denselben Gründen beanstandet, die sie stets in Negerfragen vorbrachten: dafs ein derartiges Vorgehen nicht Aufgabe und verfassungsmäfsiges Recht der Union sei. Die Republikaner aber setzten sich über alle prinzipiellen Bedenken hinweg. Nur über die Instanzen, denen die Verwaltung zu übertragen sei, über Art und Umfang der Tätigkeit einer Zentralstelle ergab sich noch einiger Zweifel. Am 25. Februar 1865 fiel die Entscheidung; es wurde unter dem Kriegsministerium für die Dauer des Krieges und ein Jahr nach dessen Ende ein „Bureau of Refugees, Freedmen and Abandoned Lands“ errichtet, und mit der Beaufsichtigung und Verwaltung aller weggenommenen Ländereien, der Kontrolle aller auf die freigelassenen weifsen Flüchtlinge aus den Konföderierten Staaten oder irgendeinem Landstrich innerhalb des Operationsgebiets der Armeen bezüglichen Angelegenheiten betraut. Dem Kriegsminister sollte die notwendig erscheinende Überweisung von Nahrungsmitteln, Kleidung und Feuerung zur sofortigen Versorgung bedürftiger und notleidender freigelassener Männer, Frauen und Kinder und der Erlafs der hierfür nötigen Verordnungen obliegen, der „Freedmen's Commissioner“ berechtigt sein, unter der Oberleitung des Präsidenten innerhalb der Rebellenstaaten abandonniertes oder durch Konfiskation, Kauf oder sonstwie an die Vereinigten Staaten übergegangenes Land zur Benützung durch loyale Flüchtlinge und Freigelassene bereitzustellen. Farmen von 40 acres konnten gegen einen Zins von maximal 6% des Wertes auf eine bestimmte Zeit bis zu drei Jahren den Negern in Pacht gegeben, und dann von ihnen innerhalb der Pachtzeit in

jedem Augenblicke durch Zahlung des Preises endgültig erworben werden[1].

Hiermit war kurz vor Ausgang des Krieges ein fester Rahmen geschaffen, in dem nach dem damaligen Willen der Gesetzgeber unter anderem eine neue Klasse von selbständigen schwarzen Bauern zu gesicherter Existenz und einem festen Platz im Staats- und Wirtschaftsleben gelangen sollte.

3. Die Erfolge der Negerpolitik während des Krieges.

Über die einzelnen Plätze, an welchen während des Krieges die praktische Lösung der neuen Probleme versucht wurde, liegen einigermafsen ausführliche, wenn auch naturgemäfs zum Teil gefärbte Berichte seitens der mit der lokalen Verwaltung beauftragten Beamten und ihrer militärischen und zivilen Chefs vor; ferner seitens einer Anzahl von Vereinen, einiger privater Beobachter und Journalisten, schliefslich amtliche Enquêten, wie solche seit der ersten Entsendung von Pierce in den folgenden Jahren noch mehrfach sowohl im Auftrage des Kongresses, wie des Präsidenten unternommen wurden; auch ergaben die späteren Untersuchungen unter dem Präsidenten Johnson noch mancherlei Materialien über die Vorgänge während des Krieges[2]. Die in diesen Berichten wiedergegebenen Tatsachen enthalten viel Gemeinsames: Beim Erscheinen der Nordstaatler

---

[1] Report of the Commissioner of the Bureau of Refugees, Freedmen and Abandonned Lands, House Exec. Doc. 11, 39th Congr., 1st Sess., S. 40.

[2] Vergl. die oben gedachten beiden Berichte der American Freedmen's Inquiry Commission an den Kriegsminister, Senate Exec. Doc. No. 53, 38th Congr., 1st Sess.; Report of the Commissioners of Investigation of Coloured Refugees in Kentucky, Tennessee, and Alabama, Dec. 28, 1864, Senate Exec. Doc. No. 28, 38th Congr., 2d Sess.; Report and Extract from Letters Published by the New England Educational Commission for Freedmen, Boston 1863/64; Chaplain T. W. Conway, Report on the Condition of the Freedmen of the Department of the Gulf to Major Gen. N. P. Banks, New Orleans 1864; Annual Report of Thomas Conway, Superintendent Bureau of Free Labour, Department of the Gulf, to Major Gen. Hurlbut, New Orleans 1865; M. B. Mellen, Report Relative to Leasing Abandoned Plantations, and Affairs of the Free People in First Special Agency, Washington 1864; Report of the General Superintendent of Freedmen, Department of the Tennessee, and State of Arkansas, for 1864, Memphis 1864; J. E. Yeatman, Report on the Condition of the Freedmen of the Mississipi, Presented to the Western Sanitary Commission, Dec. 1863, St. Louis 1863; Report by the Committee of the Contrabands Relief Commission of Cincinnati O., Cincinnati 1863; G. W. Hepworth, The Whip, the Hoe and the Sword, or the Gulf Department in 1863, Boston 1864; E. S. Philbrick, Free Labour in South Carolina, Results of Practical Experiments, New York, Evening Post, 3. März, 1864; Parton, Butler in New Orleans, a. a. O.; Th. W. Knox, Camp Fire and Cotton Field, a. a. O., Kap. 29—42; Linda W. Slaughter, The Freedmen of the South, Cincinnati 1865; ferner die Literatur unter Kap. X, Abschn. 1.

Zuströmen zahlreicher Neger, mehr oder weniger willige Aufnahme seitens des Militärs; Anlegung von „Refugee Camps" und Einrichtung eines besonderen Apparates der Fürsorge; Erlafs allgemeiner Verordnungen; Verwendung eines Teils der Neger für öffentliche Zwecke; Ernährung der übrigen zunächst von Staats wegen, dann aber möglichst Anhalten der Arbeitsfähigen zu landwirtschaftlicher oder gewerblicher Arbeit.

Auf den Seeinseln wurde die Zahl der so in den Machtbereich der Nordstaatler gelangten Farbigen bald sehr erklecklich. Schon im Februar 1862 hatte man in Port Royal 8—10000, auf Botany Bay Island 1400, auf Roanoke Island 1600, die sich bald auf 3000 steigerten. Seit März wurden neue Kolonien auf St. Simons Island, North Island, Edisto Island usw. angelegt. Auch in Florida bei Fernandina schuf man eine Niederlassung[1]. Im ganzen belief sich die Zahl an der Seeinselküste South Carolina bald auf 15000 und stieg noch auf 18000. In North Carolina hatte man 30000 zu beaufsichtigen.

Das Ergehen dieser Scharen wurde in Wort und Schrift vielfach als zuverlässiger Mafsstab und Richtschnur weiteren Vorgehens hingestellt. In Wahrheit lieferte es allerdings keinen Schlüssel für eine allgemeine Lösung der Negerfrage, sondern man konnte hier, wie richtig bemerkt wurde, nur Laboratoriumsexperimente anstellen; denn sie machten von den 733000 Negern von North und South Carolina nur etwa 6—7 % aus, und dazu bestanden hier noch ganz besondere und vom übrigen Lande abweichende Daseins- und Wirtschaftsbedingungen.

Die Eroberung von New Orleans nötigte dann, für 100000 Farbige und bald noch mehr auf einem Fleck zu sorgen. Und noch schwieriger wurde in vieler Beziehung die Lage im Mississipital, wo beim Hin- und Herziehen der Armeen die Verantwortung für die Neger eine grofse war. Beim Fall von Vicksburg im August 1863 mufste man 20000 Neger mit übernehmen. Bis Ende des Jahres waren bereits 15000 Schwarze in den Lagern am Flufsufer zu versorgen, darunter, trotzdem zahlreiche Leute ins Heer genommen waren, noch immer 10000 arbeitsfähige Männer. Man legte aus allgemeinpolitischen Gründen grofsen Wert darauf, längs des Mississipi möglichst schnell eine loyale Bevölkerung anzusiedeln, „um hierdurch eine Sicherung gegen Unterbrechung der Schiffahrt zu schaffen". Deswegen suchte man Pflanzer von unzweifelhafter Loyalität in ihrem Besitz zu erhalten, verlangte, dafs zweifelhafte Persönlichkeiten sich einen loyalen Associé nähmen, suchte abandonnierte oder konfiszierte Grundstücke an Nordstaatler abzusetzen, und allen diesen die nötigen Negerarbeiter zu liefern. Die südstaatlichen Streifzüge aber, die ihnen hier das

[1] Naval Records, 1st Series, Bd. 12, S. 520, 533, 542, 592, 727, Bd. 13, S. 139, 142/45, 160, 489/90, 782, 792; The Crisis of Emanzipation in America, S. 10/15.

Leben vielfach gefährlich machten [1], veranlafsten diese Pflanzer häufig, die begonnenen Arbeiten wieder aufzugeben und die Gegend zu verlassen. Das benutzten in manchen Fällen Neger, die Ernten auf eigene Rechnung einzubringen und sich auf dem „abandonnierten Land“ einen sogenannten „squatter claim“ zu schaffen [2]. Lincoln billigte dieses Vorgehen und erklärte, die Regierung könne die Okkupation abandonnierten Pflanzungslandes durch Freigelassene allgemein zu ihrer Politik machen [3]. Gegen die durch die Konföderierten bezw. Guerillas ständig drohende Gefahr suchte man seine Schützlinge durch Androhung energischer Vergeltung am Eigentum von Südstaatlern zu verteidigen. — Auch in den Grenzstaaten, wo allerdings nachherige Entschädigung für loyale Herren befreiter Sklaven vorgesehn war, konnte man sich gegen das Zuströmen entlaufener Neger nicht absperren. So liefs der Kriegsminister am 4. Februar 1864 bei Nashville in Kentucky ein Lager für die Aufnahme von Konterbanden errichten [4]. — Die Scharen wuchsen überall beständig. Auf Shermans Marsch schlossen sich trotz aller Abweisung der Armee z. B. tausende an, die bis Savannah mitzogen und dann von ihm auf die Seeinseln übergelenkt wurden. —

Die Gesamtzahl derer, die sich in den Bereich der Vereinigten Staatenjurisdiktion begaben, wird von der Petition der verschiedenen Freedmen's Aid Societies am 1. Dezember 1863 auf 500 000 geschätzt. Bis Anfang 1865 war etwa 1 Million tatsächlich frei [5]. Ihre Verteilung an den hauptsächlichsten Plätzen beschreibt der Chef des Bureau of Freedmen in seinem ersten Bericht [6]: „Starke Anhäufungen von Negern, welche durch die feindlichen Linien hindurch geflohen oder unseren Armeen auf den Expeditionen gefolgt waren, fanden sich am Schlufs des Krieges in Fortress Monroe, Norfolk, Wilmington, Newberne, den Seeinseln von South Carolina, Nashville, Vicksburg New Orleans und zahlreichen anderen Plätzen in den Südstaaten, z. B. in Corinth, Columbus (Ky.),“ aber auch in Cairo, Illinois [7].

Mochte man nun den Wert der durch die wohltätigen Gesellschaften des Nordens geschaffenen Einrichtungen, die sich der Bildung des freiwerdenden Farbigen widmeten, ethisch

---

[1] Siehe auch oben S. 239.

[2] Der Squatter Claim ist das Recht des Ansiedlers auf öffentlichem Land, dies hinterher, wenn er es urbar gemacht hat, auf Grund der Besiedelungsgesetzgebung unentgeltlich oder sonst zu einem billigen Normalpreise eigentümlich zu erwerben.

[3] Garner, Reconstruction in Mississipi, S. 250/51.

[4] Senate Exec. Doc. No. 28, 38th Congr., 2d Sess., S. 2.

[5] The Crisis of Emancipation in America, a. a. O., S. 21/34.

[6] Report of the Commissioner of the Bureau of Refugees, Freedmen and Abandonned Lands, House Exec. Doc. No. 11, 39st Congr., 1st Session, Washington 1865, S. 2.

[7] Du Bois, Souls of Black Folk, a. a. O., S. 16.

noch so hoch einschätzen — man sah ferner eine besondere Gewähr darin, dafs in Washington und in Louisiana Schulsteuern auch für die Farbigen eingeführt und von diesen gern übernommen wurden; man verzeichnete es mit Stolz, als in Savannah im Jahre 1864 bei Eröffnung einer Schule mit 10 Negerlehrern und 500 Schülern die Farbigen der Stadt $ 1000 zu der Errichtung beigesteuert hatten, — Weit wichtiger waren vom gesamtpolitischen Standpunkt aus die Einziehung der Neger in die Armee, vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt aber die Versuche der Herausbildung eines neuen, den veränderten Bedingungen entsprechenden Arbeitssystems. Dafs dies Beides das zunächst Entscheidende war, liegt auf der Hand. Wie von allen mafsgebenden Stellen mit Recht betont wurde, die Einreihung der Neger in die Armee sei die sicherste Gewähr gegen eine Wiederversklavung, und es sei nötig, dafs sie ihr Leben einsetzten, um ein freies Leben zu gewinnen [1], so konnten die Negerfreunde bei ihren weiteren Schritten nur dann auf Erfolg hoffen, wenn sie auf gelungene Versuche mit einem System freiwilliger Arbeit hinzuweisen in der Lage waren; ein System, das dem Farbigen Unabhängigkeit von Staatshilfe

---

[1] Preliminary Report, Freedmen's Inquiry Commission, a. a. O., S. 22: „There is an additional reason why a considerable portion of the Union armies should be made up of persons of African descent. The transformation of the slave society of the South into free society, no longer a property question, has become a necessity of our national existence. Reflecting men have already reached the conclusion, and the mass of our people are attaining to it day by day, that the sole condition of permanent peace on this continent is the eradication of Negro Slavery. But the history of the world furnishes no example of an enslaved race which won it's freedom without exertion of it's own. That the indiscriminate massacres of a servile insurrection have been spared us, as addition to the horrors of a civil war, is due, it would seem, rather to that absence of revenge and bloodthirstiness which characterizes this race, than to lack either of courage or of any other quality that makes the hardy combatant; for these the negro appears, so for as we have tried him in civilized warfare, to possess. And in such warfare is it fitting that the African race seek it's own social salvation. The negro must fight for emancipation if he is to be emancipated.

If then, emancipation be the price of national unity and of peace, and if a people, to be emancipated, must draw the sword in their own cause, then is the future welfare of the white race in our country indissolubly connected with an act of justice on our part toward people of another race; then is it the sole condition under which we may expect — and, if history speak truth, the sole condition under which we shall attain — domestic tranquility, that we shall give the Negro an opportunity of working out, on those battle-fields that are to decide our own national destiny, his destiny, whether as slave or as freedman, at the same time.“ Vergl. auch Th. W. Higginson, Army Life in a Black Regiment, Boston, 1870. S. 269. Von anderen Gesichtspunkten geht später eine Betrachtung in De Bows Review, N. F. 1866, Bd. VI, S. 693 aus, die erklärt, die Sklaven hätten ihre Emanzipation selbst bezahlt: „denn sie haben die Produkte erzeugt, die verkauft wurden, daran der Norden genügendes Geld verdiente, um hernach die Lasten des Krieges tragen zu können“.

und Armenpflege gewährleistete, dem Lande die Sicherheit gab, dafs man nicht dauernd für die Farbigen zu sorgen haben würde, während es zugleich die Möglichkeit der Fortdauer des subtropischen Ackerbaues, der Baumwoll-, Reis- und Zuckerproduktion, in Aussicht stellte. —

In militärischer Beziehung hatte man es nicht allzu schwer. Kriegerischer Geist ist der Negerrasse nicht fremd. Hatten ihre Stämme doch schon in Afrika in ständigen Kämpfen gelegen. Die Präzedenzen aus den Befreiungskämpfen und dem zweiten Kriege mit England bewiesen auch in Amerika die Möglichkeit einer erfolgreichen Verwendung der Farbigen im Heere. Der Drill und die Zucht der organisierten Sklavenarbeit auf den grofsen Pflanzungen unter Führung von Vorarbeitern, Aufsehern und Oberamtmännern war zweifellos eine gute Vorbereitung für das wichtige Erfordernis der militärischen Disziplin und manche andere Seite des Kriegsdienstes. Nur krasse, kenntnislose oder absichtlich blinde Dogmatik konnte bei den Südstaatlern und den nördlichen Gegnern der Mafsregel die Behauptung entstehen lassen, die Neger seien nicht geeignet zu kämpfen, sie würden vor dem Feinde nicht stehen, usw.

Tatsächlich haben die 178 975 Mann Negertruppen, die allmählich aufgestellt wurden, gemeinsam mit den aufserdem im Train und bei den Fortifikationsarbeiten sowie als Burschen und Köche verwendeten weiteren 200 000 Farbigen dem Norden erheblichen Nutzen gebracht[1]. Von den Negersoldaten entstammten nachweislich 99 337 den Sezessionsstaaten, 45 184 den Grenzstaaten einschliefslich des Bundesbezirks, der Rest dem Norden[2]. Sie nahmen am Kriegsschicksal teil, wurden in die ersten Reihen der Kämpfer gestellt, als Kanonenfutter benützt — aus der Anschauung heraus, wo es sich um ihr Schicksal handle, müfsten sie auch in erster Linie an den Lasten und Gefahren teilnehmen. Manche flohen zwar aus Angst vor dem Heeresdienst oder der Arbeit in die Wälder[3], im ganzen aber taten sie ihre Pflicht und entsprachen den Erwartungen ihrer Freunde.

Mit dem Arbeitssystem lag es erheblich anders. Hier sollten plötzlich Tausende und Abertausende sich in einer Weise betätigen, bei welcher das Meiste von dem bisher Gelernten, Disziplin, bedingungslose Unterordnung und mechanische Zusammenarbeit, unter Umständen in Wegfall kam, die Betätigung zahlreicher, bei ihnen bisher gerade mit besonderer Sorgfalt unterdrückter Eigenschaften aber, wie Selbstverantwortlichkeit,

---

[1] Williams, History of the Negro Race, Bd. II, S. 252, 299 ff.

[2] Williams, History of the Negro Troops in the War of the Rebellion, 1861/65, London and New York 1887, S. 140.

[3] Vgl. auch Zeugnis des Mr. Philbrick in „Selections from the Testimony on the Cotton Tax“, a. a. O.

eigenes Nachdenken, Voraussicht, Zielbewufstsein u. dergl., erforderlich wurde. Von Erwägungen ökonomischer Zweckmäfsigkeit und ökonomischen Effekts, die bisher vollkommen aufserhalb ihres Bereichs gelegen hatten, sollten sie sich fürderhin leiten lassen. Nicht einmal ihre Herren hatten letzteren Gesichtspunkten immer Rechnung getragen, gerade weil die Sklavenwirtschaft auf zum Teil anderen Prinzipien ruht.

Und nun sollten die Objekte des Wirtschaftslebens plötzlich als Subjekte sich selbst, ihrer engeren und weiteren Umgebung gerecht werden. Dafs so etwas überhaupt erfolgreich geschehen könnte, schien die Abschaffung der Hörigkeit in Europa zu erweisen. Hier aber waren, abgesehen von Rufsland, wo der Vorgang sich gerade erst vollzog und die Wirkungen noch heute nicht völlig übersehbar sind, doch ganz andere gesellschaftliche Aggregatzustände vorhanden gewesen. Und es gab nicht das Rassenproblem. Würde der Neger als Freier ein brauchbarer Arbeiter bleiben oder gar Unternehmer werden können? — Die Erfahrungen, die bisher mit Negeremanzipation in anderen Teilen Amerikas vorlagen, waren ebenso wenig ermutigend wie die Lehre der afrikanischen Geschichte. Aber man mufste irgend welche Versuche machen. Hierbei konnten die verantwortlichen und mafsgebenden Instanzen sich während des Krieges natürlich nicht das Ziel stellen, das für die Neger vom Negerstandpunkt Gedeihlichste und Verständigste zu schaffen, sondern für sie galt es Wege finden, wie man in der Negerfrage am besten im Sinne der Kriegspolitik des Bundes vorginge. Mochten die Menschenfreunde, soweit das damit nicht kollidierte, mit jener gröfseren Frage im Rahmen der ganzen Staats- und Weltauffassung fertig werden! Da setzten nun schon die Ideenreihen ein, die auch bei der später eingeschlagenen Politik ausschlaggebend blieben. Man suchte, die Neger in das Wirtschaftssystem in einer Weise hineinzupassen, in der sie den gesamten amerikanischen Staatszwecken am dienlichsten wären, und unterstellte, das wäre auch für sie das beste. Die Philantropie spielte daneben an zweiter Stelle zweifellos eine bedeutende Rolle, ebensowohl, wo es sich um praktische Versuche handelte, als auch, wo man sich ihrer Schlagworte zur Erreichung der Staatszwecke wirksam bedienen konnte.

Die Sklaverei ging ihrem Ende entgegen. Es konnte als der nächstliegende Gedanke erscheinen, als Übergang ein System der Peonage oder Zeithörigkeit einzuführen, — sei es Privathörigkeit, sei es Staatshörigkeit — unter Wahrung gewisser allgemeiner Rechte der Freigelassenen, durch staatliche Mitwirkung bei Eingehung des Arbeitsverhältnisses, Überwachung des Innehaltens der Bedingungen, Möglichkeit des Wechsels der Beschäftigung oder des Arbeitgebers in gewissen Fällen, Beteiligung des Arbeiters an den Erträgnissen seiner Arbeit und

dergl.; wie es auch durch die Orders einzelner Generäle, z. B. Banks in Louisiana versucht wurde. Allmählich, wenn die Erfahrungen fortschreitend günstig blieben, mochte dann Übergang zu gröfserer Unabhängigkeit und eventuell zur Freiheit folgen. Doch sprachen gegen solches Vorgehen die Ansichten einflufsreicher Männer und der Zustand der Regierungsmaschinerie; die westindischen Erfahrungen schienen schrittweises Vorgehen ebenfalls nicht zu empfehlen. Deshalb stellte die „Freedmen's Inquiry Commission“ den Gesichtspunkt in den Vordergrund, man dürfe keine Arbeitssysteme wählen, die für längere Zeit oder dauernd weitgehende Staatsbevormundung oder Militärherrschaft und -kontrolle nötig machen würden.

Man suchte deshalb nach einer Form, die Neger möglichst schnell selbständig zu machen. Dabei kam es zu den zwei bezw. drei erwähnten Methoden: Loyalen Südstaatlern, die dazu bereit waren, wurde die Möglichkeit geboten, auf ihren eigenen bisherigen oder auf anderen Pflanzungen schwarze Arbeiter zu beschäftigen; zwecks Inangriffnahme von Unternehmungen hinzuwandernden Nordstaatlern wurden nach Möglichkeit Erleichterungen gewährt; einzelne Experimente fanden statt, aus bisherigen Sklaven einen freien Stand selbständiger, kleiner Unternehmer, vor allem in der Landwirtschaft, zu schaffen. Zu einer Planmäfsigkeit und Einheitlichkeit des Vorgehens kam es während des Krieges überhaupt nicht; die Anschauung der militärischen Machthaber in den einzelnen Distrikten über das Erreichbare und Wünschenswerte waren verschieden und wechselnd; es hing mehr oder weniger vom Zufall ab, was geschah, und wie die Dinge geschahen. Die Offiziere, denen die Negerangelegenheiten zugewiesen wurden, wurden natürlich nicht wegen ihrer sozialpolitischen Qualifikation an ihre verschiedenen Posten gestellt, sondern wegen ihrer militärischen Eignung. Die freiwilligen Organisationen hatten sich selbst ein Feld der Tätigkeit ausgesucht; und es kam darauf an, ob ihre Leute an den einzelnen Stellen geeignet zur Ordnung der Negerarbeit waren. — Einige Generäle suchten sich die Negerangelegenheiten überhaupt möglichst vom Halse zu halten und die ganze Verantwortung den bisherigen Herren zu überlassen, griffen mit Nachdruck sogar dahin durch, dafs die Neger bei diesen weiter arbeiteten; andere wieder suchten sie ihnen zu entziehen; auf alle Fälle aber wünschte die grofse Mehrzahl, dafs die Neger dem Staat und ihnen selbst möglichst wenig zur Last fielen.

Die Südstaatler waren natürlich im allgemeinen nichts weniger als geneigt, sich mit den bisherigen Sklaven als freien Leuten abzugeben, oder tolerant gegen die, die es versuchten. Wo sie überhaupt bereit waren, freie Farbige anzunehmen, geschah es in Formen, die von der bisherigen Sklaverei nicht

erheblich abwichen. Dazu waren es vielfach keineswegs die Besten in den eroberten Distrikten, die sich mit diesen Dingen abgaben. Die Elite war im allgemeinen in der südlichen Armee oder hielt sich vollkommen zurück.

Die Nordstaatler, welche nach Süden zu Experimenten als Pflanzer und Unternehmer für Negerarbeit kamen, machten schon damals eine äufserst gemischte Gesellschaft aus. Teils waren es Enthusiasten und von den besten Absichten getragene Persönlichkeiten, teils aber auch blofse Geschäftsleute und rücksichtslose Spekulanten. Bei den ersteren zeigte sich dann nur zu oft, dafs sie von der Sache und den südlichen Produktionsbedingungen zu wenig verstanden, um günstige Erträge zu erzielen; oder sie wufsten zu wenig von den Negern, um sie richtig zu behandeln. Die Spekulanten hingegen verfolgten nur eine Absicht, nämlich mit derselben Gleichgültigkeit und Perfidie die Neger und die Weifsen, mit denen sie in Berührung kamen, auszubeuten. „Die altangesessenen Pflanzer haben ihre Leute eher und zuverlässiger bezahlt als die neuhinzugekommenen. Einige wohlhabende Nordstaatler haben zwar noch Besseres geleistet; die meisten dagegen suchten in einem Jahr so viel wie möglich aus den Arbeitern herauszuschinden und dann wieder fortzuziehen," berichtet der Superintendent Conway an den General Hurlbut im Golf Department 1865, „Ich möchte nur, die grofse Menge hätte den Charakter von jenen wenigen besessen, dann wäre die Veränderung aussichtsreicher und der Kontrast mit den alten Pflanzern ein günstigerer gewesen[1]." Ähnlich lauten vielfach die anderen Quellen.

Die ökonomisch besten Resultate scheint man in mancher Beziehung zeitweilig in Louisiana und in der nächsten Nähe fester Plätze am Mississipi erzielt zu haben. Butler hatte allerdings anfangs mit seinen Unternehmungen Schwierigkeiten. Nordstaatliche Ansiedler, die gekommen waren, um es mit der Baumwollkultur zu versuchen, wurden aufgehoben und nach Texas in die Gefangenschaft geschleppt. Überhaupt wurde die Machtsphäre der Unionsarmee längere Zeit hindurch stark wieder eingeschränkt[2]. Dann hat aber sein Nachfolger Banks durch die General-Order Nr. 23 erfolgreich ein Arbeitssystem eingeführt. Die arbeitsfähigen, nicht im Heeresdienst beschäftigten Neger wurden in New Orleans in Depots angesammelt und dann auf das Land zur Arbeit verteilt. —

[1] Annual Report of Thomas Conway, 1865, a. a. O.

[2] Jones, Diary, Bd. II, S. 15 schreibt unter dem 15. August 1863: „Our army in Western Louisiana captured some forty Yankee cottonplanters, who had taken possession of the plantations after driving their owners away. The account states that they were ‚sent to Texas' Why were they not sent into eternity?" — Jedenfalls keine verlockende Aussicht für nordstaatliche Zuwanderer.

Ebenso wurden in der Nähe von Memphis, Vicksburg, Natchez Pflanzungen gepachtet und mit ansässigen oder zuwandernden Neger bestellt[1]. Manchenorts hatten die Südstaatler allerdings von ihren Sklaven die Männer und arbeitsfähigen Frauen mitgenommen, nur die Alten und Kinder zurückgelassen[2].

Anfang 1864 waren in Louisiana von im ganzen 50000 unter Aufsicht befindlichen befreiten Negern 35000 Hände auf Pflanzungen beschäftigt. 25 % von ihnen wurden als erstklassig bezeichnet und erhielten nach der Vorschrift $ 8 Monatslohn, freie Verpflegung, das Recht, einen Acker Land mit Baumwolle zu bepflanzen (der damals $ 500 Wert repräsentierte), freie ärztliche Behandlung, Kleidung und Fufszeug[3]. Die Kontrakte zur Arbeit wurden unter Mitwirkung der Gerichte und Regierung abgeschlossen und von dieser in ihrer Durchführung nach beiden Seiten beaufsichtigt. Wo dann festgestellt wurde, dafs Pflanzer und auch Beamte grausam und ungerecht gegen die Leute vorgingen, die Gerichte sie in ihren neuen Rechten zu beeinträchtigen suchten, da mufste das Militär und der Gouverneur, Hahn, in die Rechtspflege, der beaufsichtigende Superintendent Conway administrativ eingreifen. Wo die Neger sich anderseits dauernd schlecht benahmen, wurden sie entweder für Regierungszwecke beschäftigt oder, wie in der Armee und Marine, entsprechend bestraft[4]. Im ganzen liefs sich die Sache auf diese Weise indes nicht schlecht an, und es war eine gewissermafsen organische Entwicklung, als der Superintendent am Schlufs des Krieges 1865 melden konnte, auf 1500 Pflanzungen seien 50000 Freigelassene unter militärischer Kontrolle beschäftigt[5]. Er glaubte nunmehr hinsichtlich des Arbeitssystems „sagen zu dürfen, dafs was über die grofsen Grundbesitzer von Frankreich die Revolution hatte hereinbrechen lassen, für diejenigen von Louisiana als das durchgreifende Resultat des Krieges, den sie selbst mit eingeleitet hatten, zur Geltung gelangte“. Der Unterschied war indes, dafs in Frankreich vollkommene Arbeitsfreiheit weifser Bauern und Besitzteilung eintrat, hier in Louisiana aber das Arbeitssystem unter ausdrücklicher Förderung der

[1] Knox, Camp Fire and Cotton Field, Kap. 30, 32.

[2] The Crisis of Emancipation in America, S. 21; Knox, Camp Fire and Cotton Field, S. 313 und 336.

[3] Conway, Report 1864, a. a. O.

[4] Conway bemerkt dazu, „aber unter Berücksichtigung ihrer Unwissenheit, die das Resultat des diabolischen Systems ist, dem sie nunmehr entgehen.“

[5] Die Arbeiter wurden in ihren Lohnbezügen geschützt, zwölf Pflanzungen beschlagnahmt, weil sie den Negern die Löhne nicht bezahlten. Schliefslich erhielten, trotzdem die Saison so schlecht war, dafs eine grofse Anzahl von Pflanzungen ruiniert wurde, nur etwa 1 % der Arbeiter ihren Lohn nicht.

Militärbehörden noch zweifellose Merkmale der „Lehrlingsarbeit“ oder Zeithörigkeit, mindestens einer scharf eingeführten Gesindeordnung mit Pflicht zur Arbeit im Grofsbetrieb aufwies. Es war ein Arbeitssystem, wie etwa ein Staat im Merkantilzeitalter gegenüber einer niedrigstehenden, freien Arbeiterklasse einzuführen für richtig befunden haben würde.

Im Mississipital waren die Zustände, abgesehen von der nächsten Umgebung der Hauptplätze, im Ganzen erheblich weniger günstig; in den Negerlagern vielfach direkt kläglich[1]. Der Bericht des Generalsuperintendenten für das Freedmen's Department des Tennesseeflusses und Arkansas verzeichnet für 1864 einen starken Mangel an Kleidung, grofse Sterblichkeit und Mifswirtschaft. Oberst Thomas sagte: „Ich hoffe, ich werde nie wieder berufen sein, so schreckliche Szenen zu sehen, wie in den ersten Tagen der Geschichte der Freigelassenen im Mississipital.“ Im Lager starben die Neger an Krankheiten, zerstreut fielen sie den Guerillas in die Hände[2]. Erst als man auf der einen Seite 48 „Freedmen's Hospitals“ errichtete und durch bessere Hygienevorkehrungen die Sterblichkeitsziffer von 30% auf 4% herunterbrachte[3], auf der anderen Arbeitsgerät und Arbeitsgelegenheit lieferte, dafür sorgte, dafs die Leute mit denkbarster Beschleunigung aus den nach jeder Richtung hin demoralisierenden Camps heraus an sichere Stellen gebracht wurden, wo sie weder der Skylla militärischer Mifshandlungen von Freund und Feind, noch der Charybdis erneuter Ausbeutung und unkontrollierter Mifshandlungen durch ihre Arbeitgeber ausgesetzt waren, besserte sich ihre Lage. Der Gedanke, den der Superintendent äufserte, das ganze Tal sollte mit Baumwollfeldern eingefafst werden, die von freien, bezahlten, schwarzen Arbeitern bestellt würden, liefs sich während des Kriges nicht verwirklichen; denn Sherman wies mit Recht darauf hin, es sei angesichts der militärischen Aufgaben nur an gewissen Punkten möglich, so etwas einzurichten. Hier und da immerhin gelang es, mit Hilfe der militärischen Gerichtsbarkeit und Aufsicht sichere Arbeitsgelegenheit zu schaffen, und alsbald wurde sogar durch die Ausschreibung einer Steuer auf den Lohn der erfolgreiche Versuch gemacht, die Arbeitsfähigen zur Erhaltung der Arbeitsunfähigen mit heranzuziehen[4].

---

[1] Report of the General Superintendent of Freedmen, Department of the Tennessee and State of Arkansas for 1864, a. a. O.

[2] „The poor Slave, in his blindness, felt it was a bad exchange to leave the well filled smoke-house and the comfortable cabins of his master's plantation, and hove, instead, the crowded tents, and hard fare of our camp.“ Ibid. S. 11.

[3] Eliot, Report, a. a. O., S. 10.

[4] Report of the General Superintendent of Freedmen, Department of the Tennessee and State of Arkansas, S. 18—19. — Die weifsen

1863 erreichte man die Bestellung von 40000 acres auf 162 Pflanzungen mit 75000 acres Gesamtfläche. 17500 Neger waren hier ansässig, davon 9200 als Arbeiter tätig[1]. Der Superintendent hatte im Jahre 1863/64 im ganzen für 114000 Freigelassene zu sorgen, ferner standen 41000 im Heer. 62000 waren ganz selbständig als Handwerker, Landleute und Arbeiter tätig. — Wenige Tausend Acres wurden von 3000 Arbeitern von Staats wegen mit Baumwolle bestellt. 7000 weitere waren an Farbige verpachtet. —

Das Pachtsystem, das man auf den beschlagnahmten Ländereien einführte, war im ersten Jahr die Festsetzung eines gleichmäfsigen Pachtpreises für das Land; im zweiten Jahr wurde dagegen als Pacht eine Mindestabgabe von 2 cents pro Pfund geernteter Baumwolle und entsprechende Sätze für andere Produkte gefordert. Wenn Konkurrenz da war, wurde das Land meistbietend begeben und man erhielt 2¹/₁₀ bis 8¹/₄ cents. Der Durchschnitt war ein Überschufs von 2¹/₈ cents über den Minimalsatz. Wer schon ein Jahr ansässig war, erhielt das Land aber zum Minimalpreis. 1 Cent pro Pfund wurde für Armenpflege verwandt. — Hiermit zielte man im allgemeinen auf weifse Pächter ab, bei denen die Neger als Gesinde eintreten sollten. Deren Löhne wurden auf $ 7 für Männer und $ 5 für Frauen nebst freier Kost, aber ohne freie Kleidung festgesetzt. 1864 änderte man den Plan abermals. Es wurden den Männern 15, 20 und 25, den Frauen $ 10, 14 und 18 pro Monat nebst einem Acker Land und freie Wohnung aber kein Unterhalt gegeben. — Grundbesitzer, die auf ihr Land zurückkehrten und den vorgeschriebenen Treueid leisteten, oder nie fortgegangen waren, hatten kein Pachtgeld zu zahlen, dagegen mufsten sie eine Steuer von 1 Cent pro Pfund Baumwolle für die bedürftigen Freigelassenen entrichten. — Gelegentlich wurde auch den Freigelassenen gestattet, mit Genehmigung des Superintendenten als Pächter aufzutreten. Allzuhäufig geschah das aber nicht.

Man machte sich eine besondere Freude daraus, auf

Arbeiter in diesen Gegenden, welche nunmehr zum erstenmal die farbige Konkurrenz verspürten, zeigten sich von vornherein feindlich, so die Mississipischiffer und die Holzfäller für die Mississipiboote. Für die Regierung war die Verwendung der Neger zu billigerem Lohn besonders zweckmäfsig; 1863/64 fällten sie 50000 Lasten Holz und erhielten $ 120000 dafür, während die Regierung dabei $ 90000 sparte; denn sie kaufte von den Freigelassenen für $ 1,50 pro Last billiger als von den bisherigen Unternehmern. Ibid. S. 22—24.

[1] Man hatte gehofft, hier 40000 Ballen zu produzieren, der Heerwurm aber verminderte den Ertrag auf 8000. Report of the General Superintendent of Tennessee and Arkansas for 1864, S. 36; siehe auch The Crisis of Emancipation in America, S. 22; Yeatman, Report, 1863, a. a. O.

den Pflanzungen von Jefferson Davis, General Pillow usw. Freedmen's Home Farms einzurichten [1].

Trotz einzelner lokaler Fortschritte blieben die Zustände für die Negerbevölkerung vielfach auch 1864/65 erbärmlich. Über die Behandlung durch die neuen nordstaatlichen Pächter und Pflanzer im Mississipital schreibt Knox: „Die Majorität der Pächter waren gewissenlose Leute, die die Sache nur als Spekulation unternahmen. Sie kümmerten sich so wenig um die Rechte der Neger, wie nur je der brutalste Sklavenhalter. Sehr wenige bezahlten sie für ihre Arbeit, aufser, dafs sie ihnen kleine Mengen Ware lieferten, für die sie den fünffachen Preis anrechneten. Einer, der 80000 Dollars verdiente, zahlte seinen Negern nie einen Pfennig. Einige der Pächter rühmten sich offen, ihre Neger um die Saisonlöhne beschwindelt zu haben, indem sie ihre Unwissenheit ausbeuteten [2]."

Aber auch die Behandlung durch die Regierungsbeamten und Offiziere liefs vielfach alles zu wünschen übrig. Im Jahre 1864 sah sich der Kongrefs veranlafst, eine besondere Kommission einzusetzen, deren Berichterstatter, Bostwick und Hood von haarsträubenden Zuständen in einzelnen Camps in Kentucky, Tennessee und Alabama zu erzählen haben. Das schon erwähnte Kentuckylager bei Nashville war in vollkommener Desorganisation befindlich. Die schwarzen Unteroffiziere und der weifse Offizier an der Spitze hatten schamlos gestohlen. Die Farbigen, welche teils in die Armee gesandt, teils gegen feste Löhne an loyale Pflanzer zur Arbeit vergeben waren, wurden erheblich ausgebeutet, schlimmer vielfach noch der Staat bestohlen, dem Tausende von Rationen für gar nicht vorhandene Neger verrechnet wurden. In einzelnen Fällen fand man noch immer, dafs die Farbigen an ihre Herren auf deren Verlangen ausgeliefert wurden; an anderen Stellen erhielten die Flüchtlinge, die für die Regierung arbeiteten, ihre Löhne nicht bezahlt. Der Gesamteindruck war ein niederschmetternder [3]. So kann es nicht wunder nehmen, wenn es noch im Winter 1864/65 heifst: „Der Tod und die Pennsylvania Freedmen's Aid Society haben zu den besten Freunden der Neger gehört [4]."

Manche Negerfreunde erhofften eine gedeihliche Lösung der neu auftauchenden Probleme allein durch die Einführung selbständigen Kleinbetriebs in der Landwirtschaft durch Frei-

---

[1] M. B. Mellen, Report Relative to Leasing Abandoned Plantations, S. 3—8.

[2] Knox, Camp Fire and Cotton Field, S. 316.

[3] Das Lager in Clarksville, Tennessee, war relativ gut verwaltet. In Huntsville, Alabama, verliefs eine gröfsere Anzahl auf eigenes Verlangen wieder den Bereich des „schützenden" Lagers. Mellen a. a. O., S. 9 u. 11.

[4] The Crisis of Emancipation in America, S. 32.

gelassene. Bei Port Royal war die Hälfte des für Steuerrückstände verkauften Landes an Weifse gegeben, von dem Rest ein Teil an die Farbigen als Schulland, ein weiterer als Pachtland. Zeitweilig hatten sie einzelne Stellen kaufen dürfen, doch wurde dies bald wieder eingestellt, und ein Teil des Landes blieb unbegeben[1]. Am Mississipi waren an einer Stelle 56 schwarze Kleinpächter angesiedelt, die bis zu einem halben Ballen Baumwolle pro acre erzielten und 100 bis 200 Dollars im Jahre 1864 erübrigten[2]. Ungeachtet der geringen Neigung auf fast allen Seiten, die Neger zu selbständigen Landwirten zu machen und der bis dahin bewiesenen geringen Fähigkeit sprach sich im Februar 1864 das Committee on Territories günstig für die Reservierung eines Teils des Staates Texas für die Ansiedlung von Personen afrikanischer Abstammung aus[3]. Dann wollte vor allem die berühmte Order Sherman's vom 16. Januar 1865 am Schlufs des Marschs für die zugelaufenen Neger dadurch sorgen, dafs sie die Inseln südlich von Charleston und die Reisfelder 30 Meilen entlang der Küste, ferner das Land am St. John River in Florida für die Neger reservierte, denen Fortsetzung der Beschäftigung in den Städten gestattet bleiben, auf dem Lande aber ein abgeschlossenes Gebiet, in welchem keine Weifsen wohnen durften, zur Siedlung vorbehalten werden sollte. Der Grundgedanke bei den letzteren Plänen war eine Kolonisierung der Neger im Lande, nachdem die Kolonisierung in Afrika, Westindien oder Mittelamerika sich nicht als durchführbar zu erweisen schien.

Alle Versuche in dieser Richtung standen jedoch noch in den ersten Anfängen, als der Friede kam. — In jedem der Südstaaten waren übrigens 1—10000 acres Land zeitweilig als Arbeiterkolonie für vagabundierende und mittellose Neger verwandt[4].

4. Die Neger und ihre Freunde.

Wie man es häufig bei der Missionstätigkeit im dunklen Erdteil findet, sahen die nordstaatlichen Menschenfreunde, welche sich der Negerfrage widmeten, vielfach ihre Hauptaufgabe darin, religiöse und sogenannte erzieherische Einflüsse auf die Freigelassenen einwirken zu lassen, und nahmen an, mit wachsender Einsicht würden diese dann auch zu guten Arbeitern und tugendsamen Bürgern im landläufigen Sinne werden. Sie mufsten bei ihrem Wirken allerdings bemerken, dafs das Idealbild, wie es durch die Schilderung

---

[1] Freedmen at Port Royal, North American Review, a. a. O., S. 18.
[2] North American Review, ibid., S. 540.
[3] Senate Report No. 8, 38th Congr., 3th Sess.
[4] Freedmen's Bureau Report 1865, a. a. O., S. 4.

der Abolitionisten und speziell „Onkel Toms Hütte“ zum Gemeingut geworden war, keineswegs korrekt sei. Der Neger war ein eigentümliches, mit Tugenden und Lastern begabtes Wesen; in seiner Daseinsbetätigung in Amerika spielten die letzteren zwar bisher keine dominierende Rolle, denn er war im ganzen gutartig, wohl aber sprachen sie erheblich mit, und waren, ebensowie die ersteren, von besonderer Art. Voll Nächstenliebe suchten die Philantropen die Fehler und Lücken nach Möglichkeit zu entschuldigen, indem sie deren Ursache lediglich in der Sklaverei suchen zu sollen glaubten. Diese hätte z. B. die Wahrheitsliebe und die Aufrichtigkeit entwertet weil Leute die „despotischem Regiment unterworfen sind, die Gewohnheit annehmen, sich vor willkürlicher Strafe durch Ausflüchte oder direkte Abweichung von der Wahrheit zu schützen“. Es könnte nicht Wunder nehmen, dafs derjenige zu kleinen Diebereien und Unterschlagungen geneigt sei, welcher bis dahin kein Eigentum besessen hatte, noch hatte besitzen dürfen, und daher das Eigentumsrecht auch nicht achten lernen konnte. Und dafs die sexuelle Moral auf einem Tiefpunkt stände, sei selbstverständlich, wo vom Sklavenhalter Ehen vielfach nicht geduldet, Familienbande und Zusammengehörigkeit nicht anerkannt, und nirgends gesetzlich gewesen seien, so dafs „der Instinkt der Keuschheit unentwickelt bleiben oder vernichtet werden mufste“ [1]. Wenn trotz all der Scheufslichkeiten, die man in dem Sklavensystem zu erblicken gewohnt war, die Neger sich verhältnismäfsig so gut verhielten, erschien das eben als besonders verheifsungsvoll.

Es liegt auf der Hand, welche schweren Fehler man bei dieser Betrachtungsweise beging. Man verglich nicht den heutigen Neger in Amerika mit seinem früheren oder dem heutigen Zustande in Afrika, ging nicht auf seine eigenartige Natur ein, sondern sah die Dinge unter dem Gesichtspunkt an, wie das bisher herrschende Regime auf weifse Landsleute gewirkt haben würde, und zog ohne weiteres die entsprechenden Schlüsse für die Farbigen. Die Sklavereifrage war den Politikern des Nordens alles. Das Vorhandensein einer Negerfrage als Problem liefs man durchaus aufser Betracht.

Es wurde, je länger der Krieg dauerte, immer mehr für und über die „armen, bedauernswerten Schwarzen“ gesprochen und geschrieben. Doch zeigt die Literatur wenig von einem Streben nach einem wirklich begründeten Erfassen des Negers nach seinem Wesen und seinen Fähigkeiten. Die Südstaatler und ihre Freunde hatten ihre feststehenden Negertheorien, die sie immer vorbrachten [2]. Seiner Natur nach sei

---

[1] Vgl. den Bericht der American Freedmen's Inquiry Commission, Seite 3.

[2] Vgl. Bd. I, S. 315—331.

der Schwarze ein Barbar, nur in der Sklaverei könne er zu einem nützlichen Gliede der menschlichen Gesellschaft gemacht und als solches erhalten werden [1]. — Die nordstaatlichen Negerfreunde antworteten mit einer allgemeinen Theorie vom Menschen und seiner Natur, seinem Können und seinen Aufgaben. Die Gleichheitsregel gälte unveränderlich für alle Zeiten, Rassen und Farben. Was man für den Weifsen als richtig erkannt zu haben glaubte, wurde ohne weiteres als Mafsstab für das Wesen des Negers aufgestellt. Nach der wirtschaftlichen Seite hin griff man speziell auf die damals im Schwange befindlichen Lehren der ökonomischen „Schule“ zurück, die qualitative Unterschiede hinsichtlich ihrer allgemeinen Grundgesetze nicht anerkannte. Sie glaubte, wenn man nur „die ökonomischen Gesetze“ für die Neger ebenso wie für irgend eine andere wirtschaftliche Gruppe in Wirksamkeit brächte, die Hindernisse der Sklaverei wegräumte, so würden sie ohne weiteres so intelligente Haushalter werden, wie nur irgend jemand. Allein die Tatsache, dafs sie noch unter den vermorschten Formen feudaler Abhängigkeit gehalten worden wären, hätte sie bisher an der vollkommenen Entfaltung gehindert.

Die Negerfreunde und Philantropen, die sich nunmehr ihrer Förderung widmeten, gingen mit einem alles Tatsächliche übersehenden Vertrauen an die Sache heran, das ihre Mitwirkung in vielen Fällen nichts weniger als nützlich machte, sie selbst aber hinterher womöglich in ihren Anschauungen grundsätzlich umstimmte [2]. Hatten sie mehrmals die Erfahrung gemacht, dafs der Neger doch nicht sofort so auf die bezeichnete Behandlung reagierte wie das weifse Kind aus dem Volke Neuenglands, dafs er anderen Instinkten und Neigungen gehorchte als dieses, so waren sie mit ihrem Latein zu Ende.

---

[1] Vergl. vor allen Dingen auch J. Campell, Negro Mania: Being an Examination of the Falsely Assumed Equality of the Various Races of Men; Demonstrated by the Investigations of Champollion, Wilkinson, Rossellini, Van-Amringe, Gliddon, Young, Morton, Knox, Lawrence, J. H. Hammond, Murray, Smith, W. Gilmore Simms, English, Conrad, Elder, Prichard, Blumenbach, Cuvier, Brown, Le Vaillant, Carlyle, Cardinal Wiseman, Burckhardt, and Jefferson. Together With a Concluding Chapter, Presenting a Comparative Statement of the Condition of the Negroes in the West Indies Before and Since Emancipation. Philadelphia 1851, S. 457. All diese verschiedenen Gelehrten mit alleiniger Ausnahme von Prichard erklärten innere Minderwertigkeit für ihr Verhängnis, gegen das sie, da es in ihrer Natur lag, nichts tun könnten. — Siehe ferner J. H. van Evrie, Negroes and Negro Slavery, The First an Inferior Race, the Latter It's Normal Condition, New York 1861; F. Hunt, The Negros Plare in Nature, New York 1864 (Einl. von van Evrie); ferner auch die Erörterungen der auf physiologischen Eigentümlichkeiten beruhenden Qualitäten des Negers und der Mulatten durch Dr. Nott, in De Bows Review, 1860, Bd. XXIX, S. 1 ff.

[2] Botume, First Days Amongst the Contrabands, S. 112—113.

Manche andere Nordstaatler sahen nach wie vor den Farbigen mit unverholenem Mifstrauen und Übelwollen an. Die Freunde der alten Südstaatler empfanden aus der Seele der bisherigen Herren heraus und noch stärker als diese gegen den Freigelassenen eine unbegrenzte Abneigung; eine breite Schicht speziell des Nordwestens, war gegen ihn so unduldsam wie nur je; einer grofsen Zahl galt er als Ursache des unseligen Krieges, der so entsetzliche Opfer kostete; ein starker Hafs wünschte auf alle Fälle, nichts mit den Niggerangelegenheiten zu tun zu haben. Wer hatte damals die innere Kraft und Freiheit, sich durch die verschiedenen Stadien der Erfahrungen hindurchzuarbeiten und zugleich mit der Einsicht, es sei nicht das zu erstreben, was etwa als allgemeines, amerikanisches Erziehungsideal wünschenswert für den nördlichen Weifsen war, auch der Frage näher zu treten, was sich denn wohl für die derzeitige Kulturstufe des Negers eigentlich schicke? — Hier aber lag die eine Seite des Grundproblems, auf dessen richtiger Erkenntnis sich allein eine gedeihliche Lösung hätte aufbauen können.

Selbst wer die Frage aber nicht durch allgemein theoretische Betrachtungen landesüblicher Art für gelöst hielt, betrachtete sie meist lediglich unter dem Gesichtspunkt der Staatsraison, bei welcher gesamtpolitische Erwägungen zu entscheiden hatten. Es handelte sich um die Sache der Union; die Union war das Land des weifsen Mannes, für den das Ergehen des Negers nur insoweit eine Rolle spielte, als es für allgemeinpolitische Zwecke in Frage kam. Man konnte, man wollte sich auch auf dieser Seite nicht mit einer „Negerfrage" beschäftigen, ignorierte deren Existenz.

Demnach kann es nicht wunder nehmen, wenn das Urteil über die Handhabung der Negerpolitik nicht günstig lautet. Das Gesamtresultat der Bestrebungen zur Hebung der Neger, war im Verhältnis zu den aufgewandten Opfern an Geld und Mühen seitens vaterlandsliebender Privatpersonen und zu den grofsen Verheifsungen der Regierung ein wenig günstiges und verheifsungsvolles für deren zukünftiges Schicksal[1]. „Gar viel Kraft und grofse Mittel wurden vergeudet zu einer Zeit, als für Monate, ja für Jahre die Beiträge die Möglichkeit weiser Anwendung übertrafen — nicht zu erwähnen die gelegentlich und keineswegs immer angemessen sich äufsernden Rivalitäten zwischen den Organisationen hinsichtlich der Übernahme einladender und vielversprechender Gebiete in ihren Verwaltungsbereich."

Wie stand es nun in Wahrheit mit dem Neger? —

---

[1] Wilson, Rise and Fall, Bd. III, S. 467. „The harvest is meagre compared with the seed sown, and culture bestowed, betokening failure either in the nature of the soil cultivated or on the part of those who cultivated it."

Diese Frage gründlich und aus der Tiefe schöpfend korrekt zu beantworten, gab es nur einen Weg. Man hätte zunächst prüfen müssen, was der Neger war, ehe er in die Sklaverei kam, dann erst konnte man deren eigenartige Wirkung richtig ergründen. Diesen Weg aber schlug damals niemand ein. Die anthropologischen und ethnographischen Kenntnisse hinsichtlich des dunklen Erdteils waren in Amerika nicht weit verbreitet, und das Interesse daran war sehr schwach. Die Nordstaatler dachten überhaupt nicht viel darüber nach, oder sie hatten kein Interesse daran, die Südstaatler wollten lediglich bestimmte Thesen, wie die Arbeiten von Campbell oder Hunt typisch zeigen, nachweisen. Auch in der nächsten Folgezeit waren die Arbeiten von Helper (siehe unten) natürlich wesentlich Parteischriften. Die erste methodologisch und sachlich wirklich wertvolle und interessante Untersuchung hat erst nach 40 Jahren ein jüngerer Gelehrter, Tillinghast, geliefert[1]. Er erkennt das Problem richtig in seiner Dreiteilung an: Einflufs Afrikas, Einflufs der amerikanischen Sklaverei, Einflufs der Befreiung.

Hinsichtlich Afrikas kommen folgende Gesichtspunkte in Betracht: Über die Neger ganz allgemein zu sprechen, ist bei der Gröfse Afrikas und der Verschiedenheit der Rassen unwissenschaftlich; die Bewohner Ostafrikas sind von den West- und Südafrikanern erheblich verschieden. Die Sklaven kamen ganz überwiegend von der Westküste, und zwar der sogen. Goldküste, der Elfenbeinküste und der Sklavenküste. Ein Küstenstreifen von gegen 7000 km schlofs die drei Hauptmärkte an der Mündung des Senegal und Gambia, des Niger und des Kongo und zahlreiche sonstige Landungsstellen ein[2]. Der Versorgungsbereich reichte von der Küste bis tief ins Land hinein, doch wurde er im oberen Binnenland durch die Gebiete begrenzt, welche ihre Sklaven nach Nordafrika lieferten. In der Hauptsache stammten die nordamerikanischen Sklaven aus der näheren Umgebung der Küste. Hierbei ist indes zu berücksichtigen, dafs sich jahrhundertelang in Afrika ein Zug nach dem Westen geltend machte; durch den Druck der stärkeren Stämme aus dem Osten wurden die schwächeren ständig aus dem Binnenlande an die Westküste herangedrängt[3]. Somit haben in der Zeit des blühenden Sklavenhandels die Hauptherkunftsstämme mehrfach gewechselt, im wesentlichen aber zerfielen schon in dieser Zeit die Neger des fraglichen Gebiets in die Bantuneger des unteren und die Sudanesen des oberen Guinea[4]. In Senegambien wohnten die Wolofs mit den Unterklassen Jolofs und Serers, im Süden

[1] J. A. Tillinghast, The Negro in Africa and America, Publication of the American Association Bd. III, No. 2, New York 1902.

[2] Ibidem S. 7—8.

[3] Ibidem S. 19.

[4] Ibidem S. 22.

wohnten die Felups in vielen Stämmen, noch weiter südlich, nahe Sierra Leone, die Timni, darunter die tüchtigen Kru-Neger, aufserdem finden sich die drei verwandten Gruppen, die Tshi sprechenden Völker an der Goldküste, die Ewe sprechenden Völker an der westlichen Sklavenküste, die Yoruba sprechenden Völker an der übrigen Sklavenküste etc. In Unter-Guinea gibt es zahlreiche kleine Stämme, die in Wesen und Gewohnheiten ziemlich gleich sind[1]. Welchen Völkern die einzelnen nach Amerika eingeführten Sklaven und Sklavenpartien entstammten, dafür hat man sich s. Zt. wenig interessiert, und es gibt keine allgemeinen Aufzeichnungen darüber.

Die in Frage kommenden Negerstämme haben in Afrika durchweg in der heifsesten Zone zwischen 18° nördlicher und 10° südlicher Breite gelebt. Das Klima zerfällt dort hinsichtlich der Feuchtigkeit in $^3/_4$ Regenzeit und $^1/_4$ Trockenheit, in der überwiegenden Zeit ist man also neben der Hitze gewaltiger Feuchtigkeit unterworfen[2]. Es handelt sich bei ihren Wohnsitzen im ganzen um Tiefland zwischen 400 m Höhe und dem Meeresboden. Eine verhältnismäfsig reiche Fauna und vielfach überreiche Flora ermöglicht einen leichten Lebensunterhalt, während zahllose Insekten und Schädlinge allerdings neben der Hitze erheblich zu dem Unbehagen und den Gefahren des Aufenthalts beitragen[3].

Die Bevölkerung weist die vollen Eigentümlichkeiten des Negers auf, eine Figur vielfach über Durchschnitt mit verhältnismäfsig langen Armen und dünnen Beinen, aufrechtem Gang und wohlentwickelten Kräften. Die Farbe geht von dunkelschokolade bis tiefschwarz, das Haar ist eigentümlich wollig, das Gesicht hat vorspringende Backenknochen, dicke aufgeworfene Lippen, flache Nase, grofse hervorstehende schwarze Augen mit gelblichen Winkeln. Wie der Anblick des Negers für das Auge, so ist seine Nähe für die Nase der Weifsen durch seinen üblen Geruch empfindlich[4].

Die Sprache befand und befindet sich auf einer verhältnismäfsig niedrigen Stufe, nur primitive Ansätze einer Bilder- und Schriftsprache sind vorhanden, neben der gesprochenen spielt die Trommelsprache eine grofse Rolle[5]. Eine aufgezeichnete Geschichte oder Literatur oder auch nur grofse rhapsodische Überlieferungen gibt es nicht.

Die Lebensführung bewegt und bewegte sich auf einem ungemein niedrigen Niveau, man beschränkte sich im wesentlichen auf das, was die Natur mühelos darbietet. Wild-

---

[1] Ibidem S. 23—24.
[2] Ibidem S. 10—12.
[3] Ibidem S. 15 ff.
[4] Ibidem S. 26; über den Körperbau und den Sitz des Gehirns siehe des weiteren unten Kapitel XIII 4.
[5] Ibidem.

wachsende Früchte und Nüsse, gejagtes Wild, gefangene Fische, liefern einen grofsen Teil der Nahrung, erwünschte Ergänzungen ermöglicht der fruchtbare Boden mit Leichtigkeit, indem die Frauen mit dem Ackerbau beschäftigt werden[1]. Der Bedarf nach Kleidung ist gering und wird in primitiver Weise befriedigt, das Wohnbedürfnis kann gleichfalls mit aufserordentlich einfachen Mitteln gedeckt werden; künstlerische Neigungen aufser primitivstem Schmuckbedürfnis fehlen vollständig. Grofse künstlerische Ideen, wie sie auch im heifsen Klima Indiens die dortige Bevölkerung zur Verewigung unsterblicher Gedanken in köstlichen Bauwerken bot, waren diesen Stämmen unbekannt. Auch das geringe Bedürfnis nach Bekleidung befriedigte man in denkbar primitiver Weise, mit einem rohen Schmuckbedürfnis erschöpften sich die Bestrebungen nach bildnerischer Kunst.

Tillinghast findet mit Recht, dafs unter solchen Lebensbedingungen sich sehr wenig Gelegenheit zu einer natürlichen Zuchtwahl bietet, tüchtigere Menschen in den Vordergrund zu bringen. In dem erschlaffenden Milieu jenes heifsesten Striches des von Ferdinand von Richthofen mit Recht so benannten „uninteressantesten Erdteils“ haben die Negerstämme und ihre Vorfahren im Laufe der Jahrtausende aus ihrem eigenen Innern heraus nichts erschaffen, was sie über die niedrigste Kulturstufe herausgehoben hätte. Neben den Betätigungen der primitiven Nahrungsbeschaffung befinden sich zwar hier und da Schmiede, Töpfer, Weber und Salzwirker, Vertreter der ursprünglichsten Gewerbe[2], aber die Menge der vorhandenen Geräte und Waffen ist unglaublich gering, und die Kunst, mit der sie bereitet sind, ist minimal[3]. Die Anwendung der Hilfsmittel menschlicher Arbeit, Werkzeuge und Apparate, fand hier wenig Interesse, deren Vervollkommnung kein Verständnis; Zeit und Leistungen galten ihnen gleich wenig. Gleich unbekannt waren ihnen der Pflug und die Zugtiere[4].

Ein primitiver Tauschhandelsverkehr entsprach ihren Neigungen, aber sie wufsten ihn nicht einmal so zu gestalten, dafs sie sich vor den trotz der unendlichen Üppigkeit der sie umgebenden Natur öfters eintretenden Hungersnöten schützen konnten[5]. Wie andere Wilde schlingen sie unbegrenzte Nahrungsmengen in sich hinein, so lange solche zu ihrer Verfügung stehen, suchen aber nicht zielbewufst die Konservierungsschwierig-

---

[1] Nur der Bequemlichkeit halber zitiere ich nicht andere Stellen als Tillinghast; die von ihm selbst angegebenen Quellen und andere afrikanische Reiseberichte belegen die Richtigkeit dieser Angaben.

[2] Tillinghast, a. a. O., S. 32 ff.

[3] Vgl. auch die Bemerkungen hierüber bei R. Bücher, Arbeit und Rhythmus, (3. Aufl.), Leipzig 1902. S. 9 ff.

[4] Ibidem S. 35.

[5] Ibidem S. 37—38.

keiten zu überwinden, so dafs dann oft wieder Mangel eintritt. In der primitiven Ausgestaltung der Behausung unterscheidet sich der Palast des Königs fast nur durch die Gröfse von den umgebenden Hütten, der Hausrat ist minimal.

Die Bantuneger stehen zwar ein wenig an Sauberkeit höher, aber auch dies ist nur ein durchaus relativer Begriff und, soweit der Europäer zu beurteilen vermag, gestaltet sich das Leben auch bei ihnen nicht erheblich reicher.

Das religiöse System ist grob anthropomorphisch, alle Naturerscheinungen werden auf Geister und zwar meist den Menschen übelgesinnte zurückgeführt[1]. Geister- und Gespensterglauben geben den Medizinmännern eine unvergleichliche Macht, die sich in Dahomey zu einer mächtigen Priesterhierarchie organisiert. Der Priester vermag die Gottheiten zu versöhnen, alles Gute oder Übles zu bringen. Das Wichtigste aber sozusagen ist, dafs er die Übles im Schilde führenden Hexeriche und Hexen zu bezeichnen vermag, von denen Gefahr droht. Wen er dessen bezichtigt, dessen Untergang ist besiegelt. „Mindestens 75% der Todesfälle bei allen Stämmen sind Hinrichtung wegen angeblicher Zauberei“[2]. „Mehr Männer und Frauen sind und werden noch heute durch den Hexenglauben getötet als durch den Sklavenhandel“[3]. Über das Wesen der afrikanischen Religion urteilt Tillinghast mit Recht im Anschlufs an Ellis, sie sei ein Glaube oder Aberglaube, der lediglich darauf beruht, sich mit gewissen Geistern zu verhalten oder zu verhindern, dafs man durch andere Schaden erleidet; sie habe aber nichts zu tun mit gesellschaftlicher Moral. „Sie will das Verhalten gegen die Götter, aber nicht gegen die Mitmenschen regeln, sie hat nichts mit Moral zu tun.“ Sünden gibt es nur in der Form von Vernachlässigungen oder Beleidigungen gegen die Götter. „Mord und Diebstahl und alle Verbrechen gegen Personen und Eigentum kümmern die Götter unmittelbar überhaupt nicht, und sie interessieren sich nicht dafür, aufser wenn sie durch ein wertvolles Opfer veranlafst werden, in den Streit im Interesse eines verehrungsvollen Gläubigen einzugreifen . . . . Die grausamsten Verbrechen, welche die Menschen aneinander begehen, können die Götter mit Gleichmut ansehen, da sie nur menschliche Angelegenheiten sind, etc.“[4]

Auch das Familienleben finden wir auf der allerniedrigsten Stufe, seine Form ist die absolute Männerherrschaft, die Viel-

---

[1] Ibidem S. 26.

[2] Ibidem S. 56; P. Du Chaillu, Explorations and Adventures in Equatorial Africa, New York 2868, S. 386.

[3] Miss M. Kingsley, West Africans Studies, London 1899, S. 162.

[4] A. B. Ellis, The Tshi-speaking Peoples of the Slave Coast of West-Africa, London 1887; Th. Waitz, Anthropologie der Naturvölker, bei Tillinghast, S. 58.

weiberei der Ausdruck sozialer Distinktion und geschäftlichen Vorteils, insofern alle Arbeiten den Frauen anheimfallen. Der Mann kauft sich die Frau, und demgemäfs ist der Ehebruch seitens der Frau als finanzielle Schädigung ein strafbares Vergehen, dagegen haben die Männer das Recht, ihre Frauen zu vergeben und zu verleihen. Eine Keuschheit als Tugend ist den Afrikanern unbekannt[1]. Auch die Keuschheit des Mädchens ist nur insofern von Wert, als ihr Gegenteil den Marktwert beeinträchtigt und damit ihren Eltern das Kopfgeld kostet. Nur deswegen führt Verführung einer Jungfrau zur Ehe oder zwangsweisen Zahlung des Kopfpreises. Das Vergehen des Ehebruchs gibt es nur bei der Frau, Männer sind in keiner Richtung gebunden. Was der Europäer Schamhaftigkeit und das Christentum Sittlichkeit nennt, ist den Negern fremd.

Die Familienverhältnisse entsprechen keineswegs den europäischen Anschauungen. Zwischen Vätern und Kindern bestehen wenig Verbindungen, und auch die Beziehungen zwischen Mutter und Tochter werden früh gelöst. Ein Verhältnis enger Neigung, wie in Europa, ist naturgemäfs unbekannt[2]. Nur zwischen Mutter und Sohn bleiben engere Beziehungen bestehen.

Eine Reihe uns für verwerflich geltende Charakterzüge werden unter den besonderen Eigentümlichkeiten des Negers angeführt, die bei ihm keineswegs als etwas moralisch oder sittlich Unrechtes gelten, sondern eher als ein Beweis der Klugheit, so besonders die Neigung zur Täuschung, zur Lüge, zum Betrug. Nach aufsen gilt durchweg das uralte grausame Fremdenrecht im weitesten Umfange[3]. Wo allerdings absolute Herrschaftsverhältnisse gewaltsam aufrecht erhalten wurden, fand man bei den Negern auch grofsen Respekt, Anhänglichkeit und Treue. Allen gegenüber, die nicht machtvolle Herren oder nahe Verwandte sind, geht man mit der gröfsten Grausamkeit vor. „Es scheint, dafs der Afrikaner das Mitleid nicht kennt und gegenüber den Leiden anderer nichts empfindet[4]. Die Äufserungen von Mitgefühl seitens Weifser erscheinen ihnen rätselhaft.

Ein Höhepunkt des religiösen und sozialen Lebens ist einer grofsen Anzahl der Stämme das Menschenopfer und der Kannibalismus, welch letzterer auch gegenüber älteren unnützen Verwandten geübt wird, die man, wenn sie arbeitsunfähig werden, tötet, röstet, pulverisiert und später verspeist[5].

Von der Grundlage der ganzen gesellschaftlichen und wirt-

---

[1] Tillinghast, ibidem S. 62 und die daselbst angegebenen Quellen.
[2] Tillinghast, ibidem S. 65.
[3] Ibidem S. 68—69.
[4] Ibidem S. 71 ff.
[5] Ibidem S. 53, 67, 73, 79.

schaftlichen Organisation Westafrikas, der uralten Sklaverei, gibt es drei Arten, kriegsgefangene Sklaven, gekaufte Sklaven und daheim geborene Sklaven, hinsichtlich deren sich nur die Behandlung, nicht aber das absolute Besitzrecht verschieden gestaltet. Auch Schuldsklaverei findet sich sowohl durch Verkauf der eigenen Persönlichkeit als der Kinder.

Als überwiegende Charaktereigenschaften der Neger werden angegeben: Egoismus, starke sinnliche Neigungen, ungezügelte Hingabe an sonstige Leidenschaften, spontane Impulse, aber Mangel an Standhaftigkeit, an Zielbewufstsein und Willensenergie[1]. Als Abmilderung der unerfreulichen Seiten hören wir von einer lärmenden lebhaften Geselligkeit, Schwatzhaftigkeit und Heiterkeit, Liebe zu Tanz und roher Musik, Mangel an Rachsucht und Nachtragen. „Die Rassenexistenz der Eingeborenen von Guinea in den Dschungeln des tropischen Afrika durch lange Epochen hat den Anpassungsprozessen Zeit zu voller und ungehinderter Betätigung gegeben.“ Die Lage hat niemals geistige oder physische Energie verlangt oder begünstigt, noch ein Genie, arbeitsparende Veranstaltungen zu ersinnen. Voraussicht und Selbstbeherrschung sind nicht von entscheidender Wichtigkeit inmitten einer verschwenderischen Natur und einer lose organisierten Gesellschaft gewesen. So wurde der Neger in seiner ursprünglichen Heimat zu einer sorglos in den Tag hineinlebenden Massenexistenz erzogen. „Ihm galt es, das Leben leichtherzig zu erfassen, sich nicht um das Unglück des gestrigen, noch die Plagen des kommenden Tages zu kümmern. Er wird unwiderstehlich von Musik und turbulenter Lustbarkeit angezogen, und je mehr sexueller Anreiz darin, um so besser. Packen ihn Ärger oder Furcht, so zeigt sich in ihm blitzartig die Tigernatur. Allezeit und überall trägt er seine Empfindungen in Wort und Miene zur Schau, liebt leidenschaftlich die Geselligkeit und vergifst des Tages Müh mit dem Sonnenuntergang“[2]. Das war und ist das Wesen der Afrikaner in Afrika, wie es sich uns darstellt, oder wie wir es verstehen.

Diese Naturkinder waren in ihrem inneren Wesen ihren Gewohnheiten und Daseinsbedingungen denkbar unendlich verschieden von den aus Europa stammenden Bewohnern Amerikas oder selbst von den niedrigsten freien Einwanderern. Beim Ausbruch des Sezessionskrieges allerdings war die grofse Mehrzahl der Neger nicht mehr aus Afrika gebürtig, immerhin waren unter ihnen doch noch eine Anzahl geborener Afrikaner, sowohl solche, die in der Zeit vor dem Verbot des Sklavenhandels legal eingeführt, nunmehr ein Alter von über 50 Jahren erreicht hatten, als auch eine nicht ganz unerhebliche Zahl, die zwischen 1808 und 1860

---

[1] Ibidem S. 7.
[2] Ibidem S. 101.

eingeführt war, sowohl widerrechtlich durch heimlichen Schmuggel, als auch rechtmäfsig durch die Einverleibung von Texas, woselbst zwischen 1835 und 1845 nicht unwesentliche Einfuhren von Sklaven stattgefunden haben. — In feiner Weise prüft Tillinghast den Effekt der Überführung auf das importierte Sklavenmaterial, indem er sich zunächst klar macht, wie sich die in Amerika anlangenden Sklaven zu der Gesamtheit der zurückgebliebenen Bevölkerung ihrer afrikanischen Heimat verhielten; sodann, wie die neue Umgebung mit ihren geographisch-klimatologischen, mit ihren sozialen und rechtlichen Zuständen, und schliefslich wie die ihnen hier zufallende Stellung auf sie gewirkt hat.

Die Sklaven, welche, von Afrika kommend, die amerikanische Küste betraten, hatten vorher einen vierfachen Prozefs physischer Sichtung durchgemacht[1]. Sie waren mit verschwindenden Ausnahmen in Afrika von den Negern selbst zum Verkauf zusammengebracht. Nicht nur ihre Feinde, sondern auch ihre Angehörigen stellten sie häufig feil; da das freiwillige Angebot jedoch nicht ausreichte, unternahmen die Häuptlinge und Sklavenhändler die grofsen Sklavenjagden. Hierbei wurden erstens die Alten, Kranken, Kinder und Schwächlichen auf der Stelle getötet. Von den anscheinend Verkaufsfähigen gingen zweitens auf dem Wege zur Küste mit seinen Anstrengungen manche zugrunde, oder wurden gleichfalls als unbrauchbar abgeschlachtet. „Bis das Sklavenschiff erreicht war, waren alle, die unter einen gewissen Durchschnitt fielen, ausgeschieden.“ Drittens unterwarfen dann die Händler, Zwischenhändler und Faktoren die Ware beim Ankauf von den eingeborenen Händlern einer rigorosen und detaillierten Prüfung, auf Grund deren wiederum das untauglich scheinende Element ausgeschieden, der Rest in verschiedene Wertklassen eingeteilt wurde. Dann ging viertens auf der mittleren Passage mit ihren Anstrengungen und Leiden wiederum ein Teil zugrunde, so dafs die in Amerika landenden Neger physisch erheblich über dem afrikanischen Durchschnitt standen, wenn auch einzelne von ihnen durch den Export dauernden Schaden nahmen[2]. Natürlich war bei diesem Selektionsprozefs nur eine physische, nicht aber eine geistige oder moralische Elite ausgeschieden, während, wie Tillinghast meint, die kühnsten und fähigsten sich wahrscheinlich dem Exporte entzogen. „In Westafrika wurden diejenigen, die Initiative und Energie hatten, wahrscheinlich eher Sklavenjäger als das Jagdwild“[3].

---

[1] Ibidem S. 106 ff.

[2] Über den Sklavenhandel vergleiche auch das nach Veröffentlichung des I. Bandes erschienene Buch von J. Spears, The American Slave Trade, New York 1900.

[3] Ich glaube allerdings, dafs man diesen letzteren Gesichtspunkt nicht als allzu bedeutsam ansehn darf. Denn da es sich in der Regel um

In Amerika angekommen, gingen die Sklaven dann in ein von allem Früheren völlig abweichendes Regime über. Nicht war es für viele eine Veränderung hinsichtlich des Zustandes der Sklaverei, wohl aber hinsichtlich deren Formen und des ganzen Milieus, in welches sie nunmehr gelangten. In physischer wie geistiger Beziehung wurden sie in der Folgezeit einem mehrgestaltigen Prozefs der Züchtung und Dressur unterworfen. In ersterer Hinsicht sowohl dadurch, dafs man ihre Fortpflanzung nunmehr direkt nach viehzüchterischen Grundsätzen regelte [1], wie dadurch, dafs man durch geeignete Nahrung und Beschäftigung die Tüchtigsten und Arbeitskräftigsten besonders förderte, Minderwertige zu eliminieren suchte. In geistiger Beziehung dadurch, dafs man in dem System der Arbeitsordnung die für bestimmte Zwecke besonders geeigneten Elemente auswählte, von den lenksamen die klügsten im Haushalt, die weniger befähigten in der Pflanzungsarbeit sich betätigen liefs, die ungeberdigen und schwer lenksamen ausschied und nach Süden und Südwesten hin verkaufte, woselbst sie bei den schweren Arbeiten der Niederungspflanzungen sich entweder in den Organismus einfügen lernten oder zugrunde gingen. Ein „unzähmbarer Teil“ schliefslich wurde infolge begangener Verbrechen eingesperrt oder getötet, bezw. durch eine erfolgreiche oder mit Tötung endende Flucht ausgeschieden [2].

Auf diese Weise wurde in den Züchterstaaten sowohl die physische Qualität hochgehalten, wie hier und in den nördlichen Baumwollstaaten die durchschnittliche moralische Qualität ständig gebessert. Unzweifelhaft hat aber die amerikanische Sklaverei auf die Neger noch ganz andere günstige Wirkungen gehabt. An die Stelle der endlosen Kriege, Hungersnöte, Epidemien, Menschenopfer, Tötung wegen Zauberei, trat das Leben in einem Kulturkreise, der für den Geschmack der europäischen Freiheitsapostel ein wenig anmutender oder verwerflicher gewesen sein mag, für den Neger aber in unendlich vielen Beziehungen eine Hebung bedeutete. Aus dem für die Mitwelt nutzlosen Barbaren wurde er notgedrungen zu einem dienlichen Gliede der menschlichen Gesellschaft. Im Schweifse seines Angesichts mufste er für sich und andere das Brot erarbeiten. Blieb ihm auch die Kenntnis mancher höheren Tugenden absichtlich vorenthalten, — die Religion, die man ihn nunmehr lehrte, war immerhin geläuterter als seine frühere, der Respekt vor dem Menschenleben und den persönlichen

---

Massenjagden unter Führung eines Häuptlings oder grofsen Jägers handelte, dürfte man bei den Streifzügen wohl alle geistigen Qualitäten mit erbeutet haben, wenngleich anzunehmen ist, dafs die sowohl geistig wie physisch weit über dem Durchschnitt stehenden sich am ehesten der Versklavung entzogen.

[1] Vergl. oben Bd. I, S. 282.

[2] Tillinghast, S. 110—111; oben Bd. I, S. 249.

Rechten seiner Mitmenschen, den man ihm gewaltsam beibrachte, war etwas Neues in seinem Daseinskreise. Blieben ihm auch die Familienrechte und die Ausübung jener Pflichten gegen Frau, Eltern und Kinder, die in Wahrheit auch Menschenrechte sind, im allgemeinen versagt, wurde er nicht gelehrt, sein eigenes Ich, sein Selbstbestimmungsrecht und seine Selbstverantwortungspflicht zu betätigen, so waren die höheren Anforderungen, denen er nunmehr gewaltsam unterworfen war, auf alle Fälle vielfach, wenn nicht in der Regel unendlich höher zu bewerten als die Motive, denen seine Daseinsführung bisher unterworfen war, und von denen er sich im wesentlichen auch in der neuen Welt weiter hätte leiten lassen, wenn nicht die Zwangserziehung „Sklaverei" ihm festumgrenzte Bahnen angewiesen hätte.

Die verschiedenen Prozesse, denen er unterworfen war, waren auf alle Fälle die denkbar stärksten, die man bei dem Versuch, eine Rasse in sich selbst zur Umbildung zu bringen, anwenden kann. Durch die Versetzung in die neue Umgebung, das völlige Herausreifsen aus dem bisherigen Rahmen klimatisch-lokaler, volklicher, stammlicher und Familienbeeinflussung, aus allen bisherigen sozialen Zusammenhängen und durch die Hinüberführung in eine nach jeder Richtung von dem bisher gewohnten Lebenskreis vollkommen abweichende Umgebung geschah, was die weiseste und strengste Erziehung an Ort und Stelle nicht in Generationen oder nie hätte erreichen können. Ein ungeheurer Sprung wurde gemacht. Es fragte sich nur, inwieweit hierbei gewisse innerste Teile der Rassenqualität ergriffen oder nicht ergriffen oder beeinflufst werden konnten und reagieren würden, die zu ändern es keine Zwangsmittel gibt. Das liefs sich auch in den Zeiten der Sklaverei nur schwer beurteilen, insofern die Wirkungen des Status und der Rasse kaum getrennt zu beobachten waren. Es gab ja keine weifsen Sklaven neben den Schwarzen. Auf das schwarze freie Proletariat drückte aber das Vorurteil gegen die versklavten Brüder sowohl im Norden wie im Süden. So konnte man auch nicht klar erkennen, ob sich etwa vorhandene Rassenqualitäten unter dem Einflufs des Klimas und der Umgebung änderten.

Die einzige Möglichkeit eines bewufsten Eingreifens in dem Aufbau der Rassenqualität liegt in der Rassenkreuzung, der Einführung anderen Blutes. Im ersten Bande ist gezeigt, in welcher Richtung in dieser Hinsicht die Sklaverei wirkte, wie durch Vermischung weifser freier Männer mit farbigen Sklavinnen eine Mischlingsrasse entstand, die zum grofsen Teil weiter in der Sklaverei blieb, daneben einen Teil der Klasse der freien Farbigen bildete[1]. Die Behandlung, die man

[1] Bd. I, S. 250 ff.

ihr zuteil werden liefs, unterschied sich nun zwar in keiner Hinsicht von der der anderen Neger. Die aus der Erfahrung gewonnene Ansicht ging aber dahin, dafs Mischprodukte zwischen Weifs und Schwarz physisch bezw. gesundheitlich etwas schwächer, weniger fortpflanzungsfähig, mehr krankheitsempfänglich seien, geistig dagegen einen höheren Typ darstellten, dafs auch das vom Germanen abstammende Mischprodukt ziemlich häfslich sei, während das vom Romanen — in Louisiana und Florida — abstammende Mischprodukt äufserlich gefälliger ausfällt, während in der Frage der Vitalität die Meinungen, ob zwischen germanischen und romanischen Kreuzungen mit Negern ein Unterschied bestanden hat, nicht ganz geklärt erscheinen. Nott fand in den Golfstaaten bei den Mulatten romanischer Abkunft höheres Durchschnittsalter und gröfsere Fruchtbarkeit, als bei den germanischen Mischlingen der anderen Staaten [1]. — Zu beachten ist, dafs es sich in der ganz überwiegenden Zahl der Fälle, sozusagen in der Regel, bei allen Kreuzungen um schwarze Mütter handelt und dafs, da die Qualitäten wohl überwiegend von mütterlicher Seite kommen, der Einflufs der schwarzen Rasse überwiegt [2]. Von den Negern in den Vereinigten Staaten dürften etwa 20–25 % einen Einschufs von weifsem Blut in ihren Adern gehabt haben.

Was die gesamte Summe der Einflüsse, die die Sklaverei auf die Neger hatte, für Wirkungen gezeitigt hat, versuchte der 1. Band dieses Werkes zu zeigen. In gewisser Hinsicht war der Freigelassene gewifs, nach Wilson, „ein Geschöpf der Verhältnisse, tatsächlich zu dem geworden, was die Sklaverei aus ihm gemacht hatte. Einfache Kost, erzwungene Enthaltsamkeit im Trinken und harte Arbeit erhielten ihn gesund und stark. Körperlich wohlentwickelt und zu Mühen erzogen, war er zu andauernder und fortgesetzter Arbeit fähig. Unter der rigorosen Disziplin der Sklaverei war er im allgemeinen gelehrig und folgsam, wenn auch nicht immer wahrhaftig und vertrauenswürdig. Er war unwissend, weil die Unwissenheit eine Notwendigkeit für das Sklavenregime war, er besafs wenig oder gar keine Selbständigkeit, Überlegung und Vorsorge, weil die ganze Sklaverei solchen Charakterzügen ungünstig liegt. Als er sich nun, durch notwendige Kriegsmafsnahmen von der Aufsicht seines Herrn befreit, innerhalb der Linien der Unionstruppen wiederfand, war er im wesentlichen noch ganz derselbe Mann. Der Wechsel seines Status hatte ihn nicht verändert. Er hatte dieselben muskulösen Arme, dieselbe Kraft, sie zu gebrauchen, dieselbe Fähigkeit zum Aus-

[1] De Bow's Review, Bd. XXIX, S. 3.

[2] Frederick Douglass, Du Bois, Thomas und einige andere besonders hervorragende Neger stammen, soviel ich weifs, von weifsen Müttern ab oder haben doch weifse Frauen unter ihren Vorfahren gehabt, was ihre überwiegenden Qualitäten erklären dürfte.

halten, dieselbe gelehrige Anlage, dieselbe Gehorsamsbereitschaft, denn alles das hatte er in der harten Schule gelernt, aus der er gerade hervorgegangen war. Aber er ermangelte der Fähigkeit, diese Anlagen auszunutzen, sich selbst an die Arbeit zu machen, für sich selbst angemessen zu sorgen; denn hierin hatte er keinen Unterricht empfangen, wenigstens im allgemeinen nicht, wenngleich es einzelne mehr oder weniger erhebliche Ausnahmen gab. Deshalb mufsten ihm andere beibringen, was ihm mangelte, und ihm damit einen Dienst erweisen, für den er Dienste zu leisten bereit war[1]," — wenn er überhaupt in dieser Hinsicht lernfähig war.

Indem man aber die letztere Kernfrage ein für alle Mal in den Axiomen des sogenannten amerikanischen Ideals als gelöst ansah, hatte man sich dem Neger gegenüber durchaus des freien Urteils begeben. Man sah nur auf die Erniedrigung der Sklaverei, nicht aber darauf, dafs 1. die Feldsklaven den Afrikanern überlegen waren, weil sie besser gekleidet und genährt waren und etwas von ihrem weifsen Herrn gelernt hatten; 2. die Haussklaven den Feldsklaven weit überlegen waren, weil sie noch besser gehalten und noch enger mit den Weifsen in Berührung kamen[2]. Man fragte nicht, ob, wenn die Verbindung gelöst war, der Neger zur vollen Absorbierung der weifsen Kultur aktiv oder passiv fähig, geschweige denn, ob diese für ihn das Richtigste sei. Ebensowenig wie man früher bei seiner Einführung als Sklave geprüft hatte, ob das für ihn heilsam und speziell die Berührung mit den Weifsen nützlich sein werde. Wer überhaupt darüber nachdachte, unterstellte den günstigen Erfolg als zweifellos, wie man auch bei Zivilisationsversuchen gegenüber den Indianern niemals geschwankt hatte, das einzig gute, was man ihnen geben könne, seien die Segnungen der weifsen Kultur.

Wenn damals jemand im Norden betont hätte, die Eingliederung als Bürger unter der amerikanischen Verfassung würde für den Neger nicht bekömmlich sein, hätte er auf ebensowenig Empfänglichkeit dafür rechnen können, als wer den Kaufleuten von Manchester und Liverpool etwa auseinandergesetzt hätte, die Neger von Afrika hätten keinerlei Bedürfnisse für englischen Kleiderstoff und Feuerwasser und würden keinen kulturellen Vorteil damit empfangen.

Noch ehe die Frage so stark auf das parteipolitische Gebiet hinüberspielte, wie in der Folgezeit, war eine grofse moralische Bewegung im Sinne des Grundsatzes entfacht, beide Seiten der „Erklärung der Menschenrechte" müfsten auf den Neger Anwendung finden, die besagte, alle Menschen seien

---

[1] Wilson, Rise and Fall, Bd. III, S. 455.

[2] Lewis H. Blair, The Prosperity of the South, Depending Upon the Elevation of the Negro, Richmond 1889, S. 37.

frei und gleich geboren. Man müsse sie schleunigst mit den bisher im Norden angewandten Methoden und Rezepten der Erziehung für ihre Aufgaben vorbereiten. „Wie anfangs eine grofse Volkserhebung einsetzte[1], die die Söhne des Landes aussandte, die Schlachten des Krieges zu kämpfen, so erhielt der Weckruf auch jetzt eine vielstimmige Antwort, und die Töchter des Landes gingen zu Hunderten, ja Tausenden, um hier ebenso wichtige Siege friedlicher Art zu gewinnen.“ — Zweifellos war mit den Appellen und der eifrigen Nachfolge viel Sentimentalität und Extravaganz verbunden, Behauptungen, die keine tatsächliche Begründung hatten, Hoffnungen, die auf alle Fälle zu nichte werden mufsten. Oft wurden viel zu rosenfarbige Darstellungen geliefert und viel zu sanguinische Erwartungen nicht selten hervorgerufen. Visionäre und Fanatiker schienen ihre eigenen seit einem Menschenalter wiederholten Lehren von den entmenschlichenden Einflüssen der Sklaverei auf ihre Opfer einfach vergessen zu haben und zu vermeinen, dafs eine Rasse, die deren übelschwangerer Gewalt 200 Jahre lang ausgesetzt gewesen war, sozusagen mit einem Satz aus der Mitternacht der Knechtschaft in den Mittag des auf mehrtausendjähriger Kultur fufsenden amerikanischen Bürgertums hineinspringen könne. Oder wenn man zugab, dafs sie von dem neuen Licht und der neuartigen Lage, in der sie sich befanden, geblendet, Fehler bezüglich der Pflichten machen könnten, die mit ihren neu erworbenen Rechten untrennbar verknüpft waren, und dafs eine gewisse Vorbereitung nötig sein würde, behauptete man, sie sähen in ganz wunderbarer Weise, wo ihre Blöfsen säfsen, und wären absonderlich begierig, die ihnen unbekannten Lücken auszufüllen. Berichte über ihren glühenden Durst nach Wissen wurden heimgesandt und staunenswerte Nachrichten über die Abendschulen in Umlauf gesetzt, welche auch von den Erwachsenen und Alten besucht würden; von den „Onkel Toms“ und „Tante Chloes“, die langsam, aber unentwegt ihr Alphabet und ihre Fibeln bemeisterten, um die Geschichte von der Liebe des Heilandes in der Heiligen Bibel, von der sie alle gewufst hätten, die ihnen aber nie zu lesen gestattet gewesen wäre, durchzubuchstabieren. „Aber mit Abzug aller Zugeständnisse an die Wahrheit, boten die Verhältnisse der Exsklaven viel ermutigende und Lohn versprechende Perspektiven. Obgleich der nun eingeführte Unterricht viel Unreifes und Ungeschicktes an sich hatte, das Gelernte nur oberflächlich blieb und bald vergessen wurde, wurde durch die freiwilligen Leistungen für die Freigelassenen viel Gutes erzielt,“ sagt Wilson von den Anfängen mit Recht.

---

[1] Wilson, Rise and Fall, Bd. III, S. 466.

Neuntes Kapitel.

Die Verluste des Südens.

1. Die Höhe der Verluste.

Der jähe Zusammenbruch der Konföderation schuf eine eigentümliche Lage. Die Folgezeit stellte in moralischer und wirtschaftlicher Hinsicht aufserordentliche Anforderungen an die Südstaatler. Die Heere wurden plötzlich entwaffnet und aufgelöst; truppweise und einzeln mufsten die noch eben kampfbereiten Scharen zu friedlicher Arbeit nach Hause ziehen.

Die nordstaatlichen Heere wurden gleichfalls wieder entlassen, aber in langsamerem Tempo, und hier kehrten die Mannschaften zurück in eine vom Kriege unberührte, ja inzwischen teils durch diesen, teils durch günstige sonstige Konjunkturen wirtschaftlich erheblich geförderte Heimat [1]. Die Südstaatler standen dagegen unter dem doppelten Druck des durch die letzten Niederlagen endgültigen Scheiterns aller einstigen stolzen Hoffnungen und der voraussichtlichen Nachwirkungen der schweren Schläge, die der Krieg ihrem Gebiet erteilt hatte.

Es kann nicht Wunder nehmen, dafs alsbald mancherlei unerfreuliche Geschehnisse zu verzeichnen waren. Auch vorher waren schon die im Süden vorgekommenen Schädigungen und Gewalttaten nicht allein auf Rechnung der feindlichen Armeen zu setzen gewesen, sondern die eigenen Truppen oder deren Mitläufer trugen ein gut Teil der Schuld daran. Die konföderierte Armee hatte im Lande gelebt und nach Kriegsrecht und -brauch sich ihren Unterhalt auf alle Weise beschaffen müssen; wie fast überall in mehr oder weniger grofsem Umfange im Gefolge von Armeen, hatten sich Banden von Marodeuren an ihre Fersen geheftet. Nach der Räumung von

[1] Vgl. den während der Drucklegung erschienenen, gut gearbeiteten Aufsatz von Emerson D. Fite, The Agricultural Development of the West During the Civil War, in Quarterly Journal of Economics, Bd. XX, S. 259ff., Boston 1906. Er zeigt das grofse Gedeihen des Westens und weist gegenüber Rhodes auf die Bedeutung der Getreideexporte des Nordens für die Haltung Englands hin, das „sie nötiger gebraucht hätte“ als die Baumwolle. Mit dieser der Baumwolltheorie entgegengestellten Weizentheorie scheint er mir allerdings stark über das Ziel hinauszuschiefsen.

New Orleans und anderen im Laufe des Krieges gefallenen Plätzen durch die Südländer hatten sich in der Zwischenzeit vor Einrücken der Unionstruppen regelmäfsig Gesetzlosigkeiten, Brandstiftungen, Plünderungen und Diebstähle ereignet. Und auch die letzten geräumten Orte, wie Lynchburg und vor allem Petersburg und Richmond, wiesen Szenen übler Ausschreitungen des weifsen und schwarzen Pöbels auf. Wo die südstaatlichen Truppen Magazine und Vorräte zurücklassen mufsten, steckten sie diese in Brand, und sogleich nach ihrem Abmarsch stürzte sich der Mob plünderungslustig auf die Überbleibsel. Vielfach dehnten sich dann die Feuersbrünste und die Angriffe des Auswurfs der Bevölkerung auf das Privateigentum jeder Art aus [1].

Die ganze Schwere des Unglücks erkannte man aber erst, nachdem man heimgekehrt war; jetzt, nach Aufhören des Druckes der grofsen Erregung, fühlte man die Lage in ihrer scheinbar vollkommenen Hoffnungslosigkeit. —

Wie bemessen sich nun die tatsächlichen Verluste des Südens? An pathetischer Kraft der Klage fehlt es den einzelnen Schriftstellern keineswegs. Allgemeine Ausführungen über die furchtbaren Notstände, bei denen man sich an Schwarzmalerei gar nicht genug tun kann, und auch bewegliche Darstellungen von Einzelschicksalen finden sich in Menge.

Die Frage nach den Gesamtverlusten des Südens wird in der Regel mit mehr oder weniger allgemeinen Äufserungen oder einigermafsen willkürlich hoch gegriffenen runden Zahlen beantwortet, bei denen es auf ein paar hundert Millionen Dollars oder selbst auf einige Milliarden keineswegs ankommt. „In Alabama gingen von 527000 weifsen Einwohnern 122000 in den Krieg, 25000 davon fielen, andere Tausende sind leidend. Unsere Felder liegen wüst, unsere Städte und Dörfer, Eisenbahnen und Brücken, Schulen und Hochschulen, viele Privathäuser und öffentliche Anstalten sind ruiniert. Schweigen und Verzweiflung herrschen, wo einst ein wohnliches Heim stand, das vom fröhlichen Gelächter der Jugend und Unschuld

---

[1] Über die Plünderung der Magazine von Danville durch die Frauen nach Bekanntwerden der Ereignisse von Richmond, bis die in Brand gesteckten Häuser in die Luft flogen, vergl. South. Hist. Soc. Pap., Bd. XXV, S. 270; über Richmond erscheinen die pathetischen Schilderungen in „Richmond During the War“, S. 364—370 allerdings einigermafsen übertrieben; E. W. Boy Rin, The Falling Flag, The Evacuation of Richmond, Retreat, and Surrender at Appomatox. By an Officer of the Rear Gard, New York 1874, S. 12. „I hope never to see again the saddest of many of the sad sights of war — a city undergoing pillage at the hands of it's own mob, while the standards of an Empire were being taken from it's Capitol, and the tramp of a victorious enemy could be heard at its gates.“ — Über Texas, speziell Houston, siehe C. Walker, Reconstruction in Texas, in South. Hist. Soc. Pap., Bd. XXIV, S. 48; vergl. auch allgemein über die Plünderungen der konföderierten Wagenzüge, S. 49—53.

erfüllt war," klagt der vom Präsidenten Johnson eingesetzte provisorische Gouverneur von Alabama in seiner Proklamation bei Übernahme der Verwaltung[1]. Das ist ein Typus der Schilderung, In gleicher Richtung bewegen sich zahlreiche Reden und Veröffentlichungen zum Wiederbeginn des politischen Lebens im Staat. — In Zahlen schätzt der „Index" im Jahre 1865[2] den Verlust des Süden auf 4 Milliarden Dollars, darunter vier Baumwollernten 900 Millionen, ebensoviel Tabakernten 150 Millionen. Ein Brief aus Charleston in Hunt's „Merchants Magazine" vom Juli 1865 kommt auf 6500 Millionen Dollars: nämlich Wert der befreiten Sklaven 2000 Millionen, fünf Ernten Baumwolle und Reis 1000 Millionen, von der Regierung eingezogene Bankkapitalien 76 Millionen, zerstörte Eisenbahnen 124 Millionen, zerstörte Feldfrüchte, Geräte, Tiere, Gebäude 300 Millionen, annullierte konföderierte und Einzelstaatsschulden und Papiergeld 3000 Millionen[3]. Pollard beziffert die Verluste auf 7 Milliarden, darunter 3 für Sklaven, 2 an vernichteten Gegenständen, 2 Milliarden an Entwertung des noch übrig gebliebenen Eigentums und Verlust an Kredit in der Welt. Er gibt an, dafs der Senator Doolittle dagegen den Gesamtverlust auf mehr als 9 Milliarden bemäfse, nämlich 3—4 Milliarden Wert der Sklaven, 3/4 des Werts allen beweglichen Eigentums = 2 Milliarden, Krediteinbufse 1 Milliarde, 3/4 Wertabnahme des Grund und Bodens = 2 Milliarden[4]. Eine andere südstaatliche Schätzung aus dem Jahre 1869 kommt gleichfalls auf den Verlust von 7 Milliarden, nämlich 3 Milliarden an Sklaven, 2 Milliarden Kosten des Krieges, 1 Milliarde Zerstörung von Privateigentum, 1 Milliarde Steuererhöhung für die vom Süden mitzubezahlenden Kriegsschulden. „Diese 7 Milliarden waren das angesammelte Kapital von Jahrhunderten; sie machten fast das gesamte gewerbliche Rüstzeug und Vermögen des Südens aus[5]. Jefferson Davis bewertete das verlorene Sklaveneigentum nur mit 400 Millionen Dollars[6], wobei allerdings schon im Verlaufe des Krieges nach Tomes[7] 1/4 durch den Tod abgegangen sein soll. Er legte hier den Satz zugrunde, welchen Präsident Lincoln noch in der Hampton Road-Konferenz vom Februar 1865 für den Fall bedingungsloser Unterwerfung und freiwilliger Aufgabe der Sklaverei dem Lande als zu bewilligende Entschädigungssumme vorzuschlagen sich

[1] A. J. Walker, Revised Code of Alabama, Montgomery 1867.
[2] The Index, Bd. V, S. 459.
[3] Zitiert bei C. F. von Hock, Die Finanzen und die Finanzgeschichte der Vereinigten Staaten von Amerika, Stuttgart 1867, S. 520.
[4] E. A. Pollard, The Lost Cause Regained, S. 53—54.
[5] H. C. Dean, Crimes of the Civil War, and Curse of the Funding System, Baltimore 1869, S. 220.
[6] J. Davis, Rise and Fall, Bd. II, S. 182.
[7] R. Tomes, The War with the South, Bd. II, S. 1337.

bereit erklärt hatte[1]. „Zu Anfang des Krieges würden 3 Milliarden Dollars eine generöse Entschädigung für die 4 Millionen in den Sklavenstaaten gewesen sein"[2]. — Droke beziffert die eigentlichen Kriegskosten entsprechend den offiziellen Schätzungen von David A. Wells im Jahre 1869 auf 2700 Millionen Dollars[3], den ganzen Verlust des Südens während des Krieges auf 5 Milliarden. Zu derselben Zahl von 5 Milliarden gelangt die „Confederate Military History"[4], wie diese Ziffer nach von Hock auch unmittelbar nach dem Kriege von den europäischen Zeitungen akzeptiert wurde, zusammengesetzt aus: Abschaffung der Sklaverei 2400 Millionen, zu übernehmender Anteil an der Schuld des Nordens 600 Millionen, Verlust an Baumwoll-, Tabak- und Reisernten 1200 Millionen, Verheerungen des Krieges 900 Millionen Dollars.

In den Einzelstaaten wird der Verlust von South Carolina auf 200 Millionen an befreiten Sklaven, 100 Millionen an zerstörtem Besitz neben starker Entwertung des Landes angegeben, bei der Gesamtbewertung des steuerbaren Eigentums von ca. 400 Millionen eine enorme Summe[5]. Georgia verlor 500 Millionen[6]. In Mississipi ging zwischen 1860 und 1870 der Wert des Mobiliarbesitzes von 352 auf 59 Millionen Dollars zurück. Die als Mobiliarbesitz geltenden Sklaven hatten 1860 einen Wert von 218 Millionen ausgemacht. In derselben Zeit ging der Immobiliarwert von 158 auf 118 Millionen herunter[7]. In Louisiana, wo ein besonders wertvolles Sklavenmaterial vor-

---

[1] Rhodes, History, Bd. V, S. 71.

[2] Rhodes, ibid., S. 188.

[3] J. B. Droke, From the Old South to the New, S. 26 u. 71; D. A. Wells, Commissioner of the Revenue of the United State, Report for 1869, abgedruckt in Cobden Club Publications; London 1870, S. 5.

[4] a. a. O., Bd. XII, S. 273: St. D. Lee, The South since the War.

[5] De Bow's Review N. F. 1866, Bd. I, S. 20. Nach der Schätzung der „Charleston News" (abgedr. New York Herald, 30. August 1865) hat man verloren: Die Sklaven im Wert von 200 Millionen Dollars, die Bankbestände in Höhe von 5 Millionen Dollars; die wertvollen Besitzungen an der Seeküste waren aufser Betrieb, und zum Teil von der Regierung für Steuerrückstände konfisziert; für 20 Millionen Dollars Baumwolle war verbrannt und weggenommen, die Pferde, Schweine, Vieh, Farmgeräte, Hausrat und Silber teils zerstört, teils aufgebraucht, teils weggenommen, die Vermögen der Unterrichtsanstalten, Kirchen und wohltätigen Anstalten stark zurückgegangen. Von den 400 Millionen Kapital des Staats seien nicht viel mehr als 50 Millionen übrig geblieben. Hollis, The Early Period of Reconstruction in South Carolina, S. 25—26.

[6] L. B. Evans, The Student's History of Georgia, S. 299.

[7] Garner, Reconstruction in Mississipi, S. 125. Eine einzige Grafschaft, Hinds County, soll von 1860—1866 26 Millionen Dollars verloren haben, darunter 11 Millionen Wert der Sklaven, 10 Millionen Entwertung des Landes, 3 Millionen verbrannte Baumwolle, 2 Millionen fortgenommenes Vieh, usw. (Hinds County Gazette, 2. Februar 1866), eine Schätzung, die Garner allerdings für erheblich zu hoch hält.

handen, und auf den Zuckerpflanzungen die Fabrik- und Maschinenanlagen ein nennenswertes Kapital repräsentierten, wird folgende Einzelaufstellung gegeben [1]:

				Millionen $
Fabrikanlagen und Maschinen	1 069	Pflanzungen	à $ 50 000	50,45
„ „ „	283	„	„ „ 20 000	5,66
Viehbestand und Wirtschaftsgeräte	1 292	„	„ „ 10 000	12,92
Sklaven	139 000		„ „ 750	104,25
Ernten				25,84
			Summe	199,12

Der steuerbare Besitz in Tennessee ging von 399 Millionen 1861 auf 225 Millionen 1866 zurück [2]. In Texas war er von 294 Millionen 1860 auf 385 Millionen bis 1864 gestiegen, fiel aber bis 1867 auf 170, 1868 gar auf 144 Millionen Dollars zurück [3]. Dieser Rückgang ist ausschliefslich zurückzuführen auf den Verlust des Sklaveneigentums und die damit in Zusammenhang stehende Bodenentwertung; denn im übrigen hatte Texas durch den Krieg mehr Fortschritte als Rückschritte gemacht [4]. Eine interessante Gesamtübersicht ermöglichen die Resultate der Steuereinschätzung für die einzelnen Staaten [5]. Es betrug das steuerbare Eigentum in Millionen Dollars:

	Gesamtsumme			Verminderung
	1860	davon Sklaven [6]	1865 bezw. 1866	
Virginia . . .	632	236	321	312
N. Carolina . .	292	116	121	171
S. Carolina . .	489	211	91	388
Georgia . . .	672	303	207	464
Florida . . .	69	22	25	44
Alabama . .	432	152	124	308
Mississipi . .	509	218	134	375
Louisiana . .	436	170	200	236
Texas	268	64	121	147
Arkansas . .	180	45	39	141
Tennessee . .	382	97	221	161
	4361	1634	1604	2747

[1] Henry Latham, Black and White, London 1867, S. 171.
[2] J. M. Keating, History of the City of Memphis, S. 560.
[3] D. G. Wooten, Comprehensive History of Texas, Bd. II, S. 831.
[4] Vgl. die Berichte in allen Werken über Texas.
[5] Ku Klux Report 1872, S. 102—213.
[6] Als Durchschnittswert der Sklaven ist $ 350 angesetzt. Diese Zahl entspricht dem Steuerschätzungswert der Sklaven. Ku Klux Report, S. 101.

Es vermindert sich also der Wert des steuerbaren Eigentums in Virginia um die Hälfte, in North Carolina um drei Fünftel, in South Carolina um vier Fünftel, in Georgia um neun Dreizehntel, in Florida um neun Vierzehntel, in Alabama um fünf Siebentel, in Mississipi um drei Viertel, in Louisiana um fünf Neuntel, in Texas um mehr als die Hälfte, in Arkansas um sieben Neuntel, in Tennessee um drei Siebentel. In den Südstaaten zusammen hatte sich der Wert des steuerbaren Eigentums um fast sieben Elftel vermindert. Nicht viel mehr als ein Drittel des früher steuerbaren Eigentums war übrig. Von den ausfallenden Werten bestand die gröfsere Hälfte in Sklavenbesitz, über dessen eigenartige Eigenschaften als Wert noch des weiteren zu reden sein wird. — Der sonstige Ausfall an steuerbarem Eigentum betrug aber $1^1/_8$ Milliarden Dollars.

Die Verlustziffern erhöhen sich übrigens noch erheblich, wenn man bedenkt, dafs die Schätzungen im Jahre 1860 in vollwertigem Gelde, 1865—1866 aber in einem stark entwerteten Papiergelde vorgenommen wurden. —

Doch beide Betrachtungsweisen geben nicht viel. Bleiben wir beim Tatsächlichen. Der Süden verbrauchte und verlor im Laufe des Krieges fast sein ganzes Geld, seine Warenvorräte, seine Handels-, Bank- und Versicherungskapitalien [1], seine Nahrungsvorräte und grofse Teile seiner sonstigen beweglichen Habe, einen grofsen Teil seiner Produktions- und Transportmittel und seiner Häuser. „Er würde," wie ein sarkastischer Beobachter hinzufügt, „auch sein Land verloren haben, wenn die nördlichen Rücken nur stark genug gewesen wären, es wegzuschleppen [2]." Immerhin wurden zahlreiche Veranstaltungen vernichtet, die zu des letzteren Ausnutzung erforderlich waren, wie die Dämme und Deiche am Mississipi und anderen Flüssen, die Schleusen und Kanäle an der Küste, speziell auf den Reispflanzungen von South Carolina und Georgia [3]. Die Acker-

[1] Vergl. z. B. R. Somers, The Southern States since the War 1870/71, London and New York 1871, S. 39, „The Insurance Companies of the South? the war soon rendered their position untenable. The number of persons caring to insure, rapidly diminished; and as the destruction of fire and sword spread wider and wider, the companies went down by the board, till the whole insurance capital of the Southern States, and all the interests centered round it, shrivelled up like a scroll and disappeared."

[2] W. R. Falkiner, The South, It's People, Richmond 1890, S. 11.

[3] „The Rice Planters were driven from the Carolina and Georgia shores during the War. Labor was in a disorganized and chaotic state, production had almost ceased, and, at it's close, dams, flood-gates, canals, mills were either dilapidated or destroyed, and the power to compel the labourers to go into the rice-swamps utterly broken. The labourers had scattered, gone into other business and those obtainable would only work for themselves on a short contract." Äufserungen des Agricultural Commissioner, zitiert bei: F. B. Leigh, 10 Years on a Georgia Plantation since the War, London 1883, S. 264. — Über die Mississipideiche siehe unten.

felder waren vielfach ins Kraut geschossen, und in den fruchtbarsten Gegenden begann die Natur schon wieder von dem ihr mühsam abgerungenen Brachland Besitz zu ergreifen. Dabei war auch mit dem gewaltigen Rückgang der Baumwollernten das Saatgut für den Haupt- und Stapelartikel stellenweise knapp geworden, verdorben oder ganz ausgegangen[1].

2. War die Sklavenbefreiung und die Repudiation ein volkswirtschaftlicher Verlust für den Süden?

„Frankreich verlor im Kriege 1870 seine Milliarden und 2 Provinzen, trotzdem erholte es sich schnell; der Süden verlor kein Land, zahlte auch keine Entschädigung, war aber hilflos, weil er seine Betriebskraft verlor", sagt Falkiner[2]: „Nachdem durch die Emanzipation die bisherige Arbeitergruppierung aufgelöst war, mufste die Arbeit bezahlt werden, doch man hatte weder Geld noch andere Gegenwerte für diesen Zweck." Der Krieg selbst hatte ganz aufserordentliche Opfer gefordert, man hatte die meisten bisherigen Einnahmequellen preisgeben müssen, fast das ganze öffentliche Kapital in den sich rasch entwertenden südlichen Wertzeichen und Papieren angelegt und verloren[3]; beträchtliche Mengen des privaten Produktivkapitals waren aufgezehrt und aufgenutzt. Neben der Steigerung der Staatsschulden, die nur zum Teil durch die nachher seitens des Nordens erzwungene Repudiation wieder beseitigt wurde, in einer Höhe von 31 Millionen aber bestehen blieb[4], war eine aufserordentlich starke Verminderung der Aktiva im öffentlichen Besitz zu verzeichnen. Nicht nur Barbestände und produktive Kapitalien, Eisenbahn- und Bankaktienbesitz, die Sicherheiten für vom Staate gewährte Garantieen einzelner Unternehmungen, sondern selbst Treuhandgelder für öffentliche Wohltätigkeits- und Erziehungszwecke waren verschwunden oder unproduktiv geworden. Aktiva und Barbestände hatten im Jahre 1860 70,1 Millionen ausgemacht. Sie lagen teils als Depositen in den Banken, teils waren es Anlagen im Kapital von Banken, Eisenbahnen und sonstigen Verkehrsunternehmungen[5]. 1865 waren die Garantiesicherungen entwertet, ja teilweise wertlos geworden, die Aktiven und Treuhänderfonds im Wert auf 37,1 Millionen Dollars vermindert, wobei noch letztere Angabe sich auf einen Goldkurs bezieht, der in

[1] Vergl. Trowbridge, The South, S. 167: „Good seed ran out under the Confederacy."

[2] W. R. Falkiner, The South; It's People, S. 14.

[3] Moore, History of North Carolina, Bd. III, S. 307.

[4] Ku Klux Report 1872, S. 213.

[5] Ibid., S. 215. Für die Garantieschulden war zum grofsen Teil Deckung durch Hypotheken, Aktien, Bankbeteiligungen und Anteile oder Pfandrechte auf Schlagbäume, Eisenbahnen und Kanäle gegeben.

der zweiten Hälfte von 1865 durchschnittlich auf 144,7 % stand[1], so dafs der Goldwert noch um 30,9 % niedriger war. Da sich die gültigen Schulden, wie angegeben, um 31 Millionen gesteigert hatten, war das Staatsvermögen in fünf Jahren um 68 Millionen Währungsgeld verschlechtert.

Wo der Feind erschienen war, hatte er systematisch verwüstet, die gedachten Meliorationsanlagen für die Wirtschaft, die Wohn- und Wirtschaftsgebäude mitsamt dem Hausrat, Arbeitsgerät usw. zerstört, das Vieh weggetrieben, die Scheunen und sonstigen Wirtschaftsanlagen verbrannt. — Zur See hatte er sich durch Aufbringung von Schiffen Millionen von Werten von denen ein grofser Teil dem Süden gehörte[2], angeeignet, und zu Lande hatte er auf Grund der verschiedenen Konfiskationsgesetze fast 800 000 acres Land mit Wirtschaftsgebäuden und Geräten und 5000 städtische Grundstücke in Besitz genommen, während die im Verlauf des Krieges und in der unmittelbaren Folgezeit beschlagnahmten Waren, vor allem Baumwolle, dem Schatzamt eine Einnahme von 21 Millionen brachten[3]. — Auch wo der Feind nicht erschienen, kein „damnum emergens“ vorhanden war, bestand ein enormes „lucrum cessans.“ Die persönliche Habe, die Gebäude und Wirtschaftseinrichtungen waren abgenutzt und zum Teil aufgebraucht. Vier Jahre hatte man nur für die unmittelbare Konsumtion des eigenen Landes produziert, fast den ganzen Verkehr mit der Aufsenwelt eingestellt und damit die Einnahme aus der bisherigen Hauptquelle, der Exportagrikultur, einbüfsen müssen. Man hatte die sonst von Jahr zu Jahr üblichen Ergänzungen und Neuanschaffungen von wirtschaftlichen und Haushaltsbeständen nicht durchzuführen vermocht. — Weitere Kapitalteile waren freiwillig oder unter dem Druck der öffentlichen Meinung in den südstaatlichen Emissionen angelegt. Sie wurden nach Beendigung des Krieges mit einem Schlage wertlos, indem der Ausschlufs der Rückzahlung irgend welcher, in Zusammenhang mit dem Kriege kontrahierter öffentlicher Schulden, sowohl solcher der Konföderation wie der Einzelstaaten, zuerst in einem Telegramm des Präsidenten Johnson vom 18. Oktober 1865 an den interimistischen Gouverneur von North Carolina[4] als eine der unumgänglichen Vor-

[1] Sound Currency 1896, New York 1896, S. 66.

[2] Bis zum 1. Mai 1866 waren im Norden 21,9 Millionen Dollars Prisengelder verteilt, davon 5⅓ Millionen an Mannschaften und 4¾ an Offiziere. Damit war das Geschick von 687 Prisen erledigt. Über 268 Fälle stand noch die Entscheidung der unteren Gerichte und über 32 die des Oberlandesgerichts aus, die im ganzen einen Wert von ca. 9½ Millionen umfafsten. House Exec. Doc. No. 114 (Prize Money), 116 u. 120, 39. Congr., 1st Sess.

[3] House Exec. Doc. No. 142, 41. Congr., 2d Sess., S. 10; House Misc. Doc. No. 190, 44. Congr., 1. Sess., S. 2 u. 3.

[4] „Every dollar of the debt created to aid the rebellion against the United States should he repudiated finally and forever. The great

bedingungen für die Wiedereinrichtung einer eigenen Regierung und Wiedererlangung verfassungsmäfsiger Berechtigungen in der Union bezeichnet wurde. Vielfach zögernd, aber alsbald von der Unvermeidlichkeit überzeugt, fügten sich die Konvente der einzelnen Staaten der wiederholten Erklärung und erhoben entsprechende Bestimmungen zum Beschlufs. Damit waren Werttitel in der Höhe von nominal 2⅓ Milliarden Dollars für wertlos erklärt[1].

Am weittragendsten aber erwiesen sich die Folgen beim Hauptelement der Verluste, der Wegnahme der Sklaven. Sie wurden gleich den südlichen Werttiteln von Staatswegen ihrer Qualität als Privatkapital für immer entkleidet. —

Hinsichtlich der den wohlhabenden Südstaatlern so besonders empfindlichen Verluste der letzteren zwei Hanptgrundlagen ihres Vermögens, Werttitel und Sklaven, bestand zunächst eine erhebliche theoretische Kontroverse. Es wurde bestritten, dafs der Süden als solcher dadurch überhaupt etwas verloren habe. Wenn auch gewissen Leuten das Eigentum an der Nutzung der Arbeitskraft des Schwarzen entzogen sei, so bliebe diese, abgesehen von den Verlusten an Gefallenen und Invaliden, vollkommen intakt und werde sogar erheblich potenziert, indem ein Freier ganz anders arbeite, als ein Sklave. Der Süden als solcher werde mit der Sklavenbefreiung somit nicht ärmer, sondern reicher[2]. Und hinsichtlich der auf-

---

mass of tbe people should not be taxed to pay a debt created in carrying on a rebellion which they in fact, if left to themeselves, were opposed to. Let those who have given their means for the obligations of the State look to that power they tried to establish in violation of law, constitution, and will of the people. They must meet their fate. It is their misfortune, and can not be recognized by the people of any State professing themselves loyal to the government of the United States and in the Union.“ Abgedr. bei E. Mc Pherson, The Political History of the United States of America, During the Period of Reconstruction, from April 15, 1865, to July 15, 1870. Washington 1870, S. 19.

[1] Ku Klux Report 1872, S. 215; vgl. auch die Schilderung der be. züglichen Verhandlungen in der North Carolina State-Convention bei Sidney Andrews, The South since the War, as shown by Fourteen Weeks of Travel and Observation in Georgia and the Carolinas, Boston 1866, S. 173 ff., speziell 171—173. — Über die nachdrücklichen Versuche in Georgia, sich einem gleichen Vorgehen zu entziehen, ibid., S. 260 ff.

[2] Diesen Standpunkt vertritt zum Beispiel auch von Hock, Finanzgeschichte der Vereinigten Staaten, S. 521. „Nach den Grundsätzen, die für die Ermittlung des Vermögens und folglich auch der Zu- oder Abnahme desselben, des Gewinnes oder Schadens gelten, können wir uns mit keiner dieser Berechnungen einverstanden erklären. Die Befreiung der Sklaven ist durchaus kein Verlust für Land und Volk. Die weifsen Pflanzer haben gelitten und ein wertvolles lebendes Kapital verloren, aber die Neger sind nicht ausgestorben, nicht ausgewandert, nicht arbeitsunfähig geworden; es ist im Gegenteil zu hoffen, dafs sie als freie Arbeiter bei weitem mehr Werte schaffen werden wie als gezwungene, und darum werden sie in kurzem auch die Lücken ersetzt haben, welche der Krieg und die Not in ihren Reihen zurückgelassen haben.“ — Auch der Bericht über die Schulden des Südens bei der Ku Klux-

gehobenen Schuldverpflichtungen zog man zunächst folgende Parallele: Wenn man in einem Lande alle Hypothekenschulden aufhebt, so ist damit nicht ohne weiteres gesagt, dafs dieses dadurch ärmer wird, denn was die Hypothekengläubiger einbüfsen, das lukrieren die durch einen Schulderlafs begünstigten Grundbesitzer. Durch die grofsen Seisachthien des Altertums wurde Athen, wurde Rom nicht ärmer. Auch die Vernichtung der staatlichen Schuldtitel und papiernen Zahlungsmittel, ist in analoger Weise zu betrachten. Damit, dafs die öffentlichen Zahlungsversprechungen für wertlos erklärt wurden, würde, wie auch Hock betont[1], das Land nicht ohne Weiteres ärmer, denn hätten sie weiterhin als Werttitel fungiert, so wäre der mit der Einlösungspflicht als Schuldner dastehende Staat verpflichtet gewesen, die Mittel zur Deckung von den eigenen Bürgern durch Abgaben usw. zu beschaffen, das heifst, von den Einnahmen der Gesamtheit einen Teil zur Befriedigung der Forderungsrechte einzelner einzuziehen.

Untersuchung — Ku Klux Report 1872, S. 101 — sagt: „In comparing the assessed value of property in 1860 and 1865, we deduct the assessed or estimated value of persons held in slavery, believing that such property was fictitious, and that inhabitants are of more worth to a State as freemen than they were as slaves. Their liberation did not destroy nor lessen their value, but only changed the title and possession from the master to the man, with advantage to the commonwealth."

[1] von Hock, Finanzgeschichte, S. 521—522. „Auch die durch den Bankerott des Südens verloren gegangenen Werte können nicht als Verluste des Landes angesehen werden, so empfindlich ihr Entgang einzelnen Einwohnern gefallen sein mag. Es waren Schulden, die ein Teil des Staates dem andern zu zahlen hatte; ihr Entstehen wie ihr Verschwinden hat blofs das Verhältnis des Habens und Sollens zwischen einzelnen Personen im Lande geändert, nicht aber das Land selbst ärmer oder reicher gemacht. Insofern die Staatsgläubiger Ausländer waren, ist sogar das Land durch den Bankerott reicher geworden. Allerdings, setzen wir, um nicht mifsverstanden zu werden, hinzu, ist eine solche Vermehrung des Reichtums die gleich verwerfliche wie eine, die durch Raub oder Diebstahl, Sklavenhandel oder Schmuggel, Länderkauf von trunkenen Indianern oder Eroberungen gegen schwache Nachbarn geschieht; allein die Tatsache der Bereicherung ist nicht abzuleugnen.

„Endlich wagen wir auch nicht, die Summe der bezahlten Steuern oder ihr Mehr über die Auflagen gewöhnlicher Friedensjahre unbedingt als Verluste des Volkes anzunehmen. Steuern an und für sich sind nichts als Eigentumsübertragung von einer Hand in die andere, nur die Art der Verwendung stellt sich als schädlich oder nützlich dar. Kommt auch diese Übertragung aus trägen, unverständigen, verschwenderischen, weniger bedürftigen Händen in fleifsige, einsichtsvolle, sparsame, des Kapitals bedürftige oder wird durch den Zweck, dem die Verwendung der Steuer dient, ein Werk geschaffen, welches in gleicher Güte und mit gleich geringen Kosten auf anderen Wegen nicht zustande gekommen wäre, so hat die Steuer dem Lande genützt. Auch bei dieser Betrachtung halten wir uns strenge an den Standpunkt der Tatsache, des Nutzens oder Schadens und lassen jenen der Gerechtigkeit beiseite. Wir wissen wohl, auch eine nützliche Steuer kann eine ungerechte sein, und wir sind weit entfernt, dem Staate den Beruf der irdischen Vorsehung einzuräumen, die jedem nach seinem Verdienste die Schätze der Erde zuzuweisen hat."

Am ausführlichsten unternahm Daniel R. Goodloe aus North Carolina, die Theorie zu begründen, dafs der Süden durch die Aufhebung der Sklaverei nichts verlöre, sondern unmittelbar gewönne, im Jahresbericht des Landwirtschaftskommissars für das Jahr 1865[1]. Nachdem er in der üblichen Weise gezeigt, wie infolge der Sklavenwirtschaft der Süden ökonomisch weit zurückgeblieben sei, sucht er nachzuweisen, in der Beseitigung des Systems verlöre die Gesellschaft nichts, denn aus der Sklaverei könnten zwar Kapitalisten, aber nicht die Gesellschaft als Ganzes Geld ziehen. Jene sei eine unnütze Ableitung des Kapitals von Verwendungen, die für die ganze Gemeinde gewinnbringend sein würden, auf eine solche, die nur für eine Gesellschaftsklasse auf Kosten einer anderen einträglich sei. Beim Abfall von South Carolina seien die Sklaven 3 Milliarden Dollars wert gewesen. Das Recht der bisherigen Eigentümer an dieser Summe sei zerstört, es sei aber auf die bisherigen Negersklaven übergegangen: „Es hat nur eine Rechtsübertragung von einer Eigentümerklasse auf die andere stattgefunden, aber kein Wert ist vernichtet. Die starken Arme und die geschulte Arbeit existieren noch, neuer Anreiz zu wirtschaftlicher Betätigung ist für 4 Millionen der südlichen Bevölkerung entstanden, die bisher nur durch die Furcht vor Strafe geleitet wurden. Wenn der Sklave seinem Herrn 1000 Dollars wert war, ist er jetzt sich selbst 1000 Dollars wert. Er kann diese in Liederlichkeit und Torheit vergeuden, wie es sein Herr oft tat, oder er kann sie zur Beschaffung eines Heims für sich und seine Familie, für die Erziehung seiner Kinder, ihre Ausstattung mit Annehmlichkeiten des Daseins und für seine und der Seinen Hebung auf der Daseinsleiter verwenden. Das ist der schliefsliche Verwendungsbereich des Geldes, und der ist so viel für den Neger wie für seinen früheren Herrn wert[2]. Der Krieg hat grofse Verluste gebracht, die gewerbliche Tätigkeit unterbrochen, aber die 3 Milliarden lediglich gleichsam wie als Folge eines Gerichtsurteils den Eigentümer wechseln lassen. Der Übergang von der Sklaverei zu Freiheit ohne Krieg und Zerstörung würde das Land im Vollbesitz dieses Kapitals gelassen, ja es sogar gestärkt haben. „Wenn die Neger frei gewesen und den Wunsch der Trennung vom Norden geteilt hätten, wäre der Kampf viel härter gewesen, und es ist schwer zu sagen, ob er diesen Ausgang genommen hätte. Die Sklaverei ist eine unproduktive und daher unnütze Kapitalanlage“[3]. Goodloe sucht, an einem fiktiven Beispiel zu zeigen, dafs man mit freien

[1] Daniel R. Goodloe, Resources and Industrial Condition of the Southern States, in: Report of the Commissioner of Agriculture for the Year 1865. Washington 1866, S. 102—136.
[2] Ibid. S. 119.
[3] Ibid. S. 120.

Arbeitern statt mit Sklaven denselben Ertrag mit weniger als dem dritten Teil des Kapitals erzielen könne, und dies beziehe sich nicht nur auf den Bruttoertrag, sondern auch auf den Nettoertrag[1]. Die Sklaven des Südens seien demgemäfs eine unproduktive Anlage gewesen. In ihnen war das halbe Kapital ihres Landesteiles verkörpert; in den Pflanzungsstaaten hätte dadurch das Verhältnis von beweglichem zu unbeweglichem Kapital — da sie in ersterem eingeschlossen waren — sich umgekehrt gestaltet, wie in freien Staaten. Die Folge der verfehlten Kapitalanlage sei ein ganz aufserordentliches Zurückbleiben des Bodenwerts gewesen[2]. Die Notwendigkeit sehr hohen Anlagekapitals in der Landwirtschaft — Ankäufe von Sklaven zum Preise von bis zu 1500 Dollars und Unterhalt derselben, anstatt Zahlung von Löhnen, die lediglich kurzfristige, binnen weniger Monate beim Verkauf des Produkts wieder einkommende Kapitalvorschüsse bedeuteten, — sei neben anderen in der Sklaverei liegenden Hinderungsgründen für die Entstehung einer Industrie im Sklavengebiet hemmend gewesen. Hätte die Sklaverei nicht existiert, so würden die unproduktiv angelegten 3 bis 4 Milliarden Dollars die Gestalt von melioriertem Land, besseren und zahlreicheren Häusern, Scheunen nnd Viehständen, Fabriken und Eisenbahnen usw. angenommen haben, gröfsere Städte existieren, und anstatt vier Millionen Sklaven würden dreimal soviel intelligente, fleifsige und patriotische Freisassen vorhanden sein[3].

Die Beseitigung der Sklaverei wird das Kapital zu produktiveren Anlagen lenken. Daher ist auch ihre gewaltsame Aufhebung für den Süden gut. Der Norden hat die Sklavenhalter mifsverstanden. Man hat i h n e n vorgeworfen, was die Sklaverei selbst verschuldet hat. „Sie sind als träge, verschwenderisch und unfähig bezeichnet, während sie eine energische, kluge und fähige Klasse waren. Sie verdienten Geld und wurden reich, während die Sklaverei das Land wirtschaftlich schwer schädigte“. Der Sklave, welcher auf dem Land erhalten werden mufs, vermindert damit den Nettoertrag des Grund und Bodens und dementsprechend dessen Kapitalwert. Das Gegenteil gilt für freie Arbeiter, die sich selbst ernähren und kleiden und damit einen Markt für die Erzeugnisse des Bodens schaffen, dessen Wert erhöhen[4]. Die

---

[1] Ibid. S. 121, 122.

[2] Ibid. S. 121—122 und 127—128.

[3] Ibid. S. 127.

[4] Ibid. S. 128. Dies ist eine vollständig absurde Theorie; denn der Boden mufs auf alle Fälle den, der ihn bearbeitet, erhalten. Es fragt sich eben nur, ob die Arbeit des gekauften und erhaltenen Sklaven auf die Dauer billiger oder teurer zu stehen kommt als der in Lohn ausgedrückte Unterhalt des freien Arbeiters. Bei letzterer Klasse kamen in Amerika damals allerdings die grofse Zahl der Einwanderer in Be-

Verwendung von Sklaven mufs die Bodenpreise drücken, von freien Arbeitern die Bodenpreise steigern. „Der Sklave lebt auf Kosten seines Herrn, und was er verzehrt, kann natürlich keinen Anreiz bilden, den Boden zu meliorieren, im Gegenteil wirkt es meliorationshemmend. Der freie Arbeiter lebt auf eigene Kosten. Was er und seine Familie konsumieren, fördert die Melioration [1].

Hinsichtlich der Sklavenzucht zum Verkauf, wie sie in einzelnen Teilen des Landes üblich, gilt das Umgekehrte, wie hinsichtlich der Viehzucht. Letztere erhöht den Bodenwert, der Nordwesten ist durch seine Viehzucht, die ihm rentable Ausnutzung des Bodenreichtums gestattet, wohlhabend geworden und hat Einwanderer herangezogen. Die Sklavenzucht dagegen entvölkert ein Land und ruiniert es vollständig, wenn sie auch einzelnen Sklavenzüchtern Geld einbringt [2]. Indem nun die Aufhebung der Sklaverei in den Freigelassenen für die Bodenerzeugnisse vier Millionen neue Nachfrager auf dem Markte auftreten läfst, die Belastung des Bodens mit der Unterhaltungsnotwendigkeit der Sklaven dagegen aufhebt, hat sie dieselbe Wirkung, die das Erscheinen von 8 Millionen Einwanderern aus Europa oder aus dem Norden verursachen würde, und dazu kommt noch, dafs nunmehr auch die Zahl der Landkauflustigen sich um 4 Millionen erhöht. Eine gewaltige Wertsteigerung mufs einsetzen [3]. So hält sich Goodloe für berechtigt, nicht nur mit Argumenten John Stuart Mill'scher Nationalökonomie nachzuweisen, dafs die Vernichtung des Rechtstitels am Sklaven keine Zerstörung von Vermögen bedeute, nebenbei auch keine unrechtmäfsige Enteignung von Vermögen sei, sondern dafs sie im Gegenteil die Restitution eines ungerechterweise vorenthaltenen Rechts bedeute [4], und dafs das Kapital und der Wohlstand des Landes unmittelbar gesteigert würden: „Die Wahrheit ist unbestreitbar, dafs das in den Schwarzen, solange sie Sklaven waren, angelegte Kapital, für die Gesellschaft unproduktiv war und nur eine Klasse auf Kosten einer anderen zu bereichern diente. Wenn die Sklaven in Zukunft nicht so gut arbeiten wie früher, so macht das nur die erste Einführung der Sklaverei in das Land um so beklagenswerter; aber es erschüttert in keiner Richtung die unabänderliche Wahrheit: aus menschlichen Wesen Waren zu machen, bedeutet die Verwendung der Ressourcen eines Volkes in einer vollkommen unnötigen und deshalb unproduktiven Weise. Hätte die Sklaverei nie existiert, so wären die Plätze der

---

tracht, für welche fremde Länder die Aufziehungskosten getragen hatten, und deren Arbeitskraft nunmehr dem Lande unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurde.

[1] Ibid. S. 129.

[2] Ibid. S. 129—130.

[3] Ibid. S. 129, 131.

[4] Ibid. S. 125.

Sklaven heute von einer drei- oder vierfach gröfseren Anzahl intelligenter und fleifsiger Arbeiter besetzt, und 3000 uneinträglich in Sklavenbesitz angelegte Millionen Kapital würden in dreifacher Höhe andere Formen angenommen haben [1]." — Diese Form der Theorie mit ihrer eigenartigen Mischung von Richtigem und unhistorischen Absurditäten, offiziell im Bericht des Ackerbaukommissars an der entscheidenden Wendung des südlichen Wirtschaftslebens nach Ende des Krieges veröffentlicht, ist kennzeichnend für den Standpunkt und das Verständnis, das man damals von Staatswegen den grofsen Problemen, die der Krieg übrig liefs, entgegenbrachte.

Es ist zuzugeben, dafs hinsichtlich der Werttitel und der Schwarzen teilweise nur eine Verschiebung eintrat. Aber damit ist die Sache nicht abgetan. „Die Eroberung hat die Kapitalanlagen von mehr als 100 Jahren zerstört", sagt De Bow [2], „natürlich ist der Teil, welcher in der Arbeitsfähigkeit der Freigelassenen angelegt ist, nicht vollkommen zu Grunde gegangen, der Freigelassene ist jetzt Kapitalist für den Betrag seines eigenen Wertes. Die Emanzipation ist die Konfiskation von Kapital zu Gunsten der Freigelassenen". Dafs aber noch weitere Gesichtspunkte hinzukommen, zeigt er schon mit folgender Ausführung: „Die Vernichtung ist hier nur in solchem Umfange eingetreten, als der Freigelassene sich als weniger produktiv erwiesen hat, denn vorher der Sklave".

Drei Punkte sind es, in denen bei der Emanzipation auch volkswirtschaftliches Kapital tatsächlich zerstört wurde. Die abnehmenden Leistungen des nunmehr als Unternehmer für seine eigene Arbeitskraft fungierenden Schwarzen wurden verursacht einmal durch die Auflösung des bisherigen Arbeitssystems, sodann durch die ihm nunmehr zustehende, und alsbald vielfach ausgeübte freie Berechtigung, sein bisher geleistetes Arbeitsquantum zu vermindern. Drittens ging die Leistungsfähigkeit des Pflanzers zurück. Damals stand man diesen Seiten der Entwicklung ohne richtiges Verständnis gegenüber, weil die individualistische Wirtschaftsauffassung nicht die gesellschaftliche, die rassenpsychologische und die volkswirtschaftliche Seite sah [3].

Man liefs aufser Betracht, was das organische Moment

[1] Ibid. S. 132—133. — Vgl. auch Edw. Atkinson, Cheap Cotton by Free Labor, a. a. O.

[2] De Bow's Review, N. F., Bd. VI, S. 689.

[3] So schreibt John Stuart Mill an Daniel R. Goodloe: „The absurdest opinious are often the most tenacious of life. What can be more ridiculous than to suppose that a Laboring man is an item in the wealth of the country that possesses him, when he his owned by a fellow man but not an item in it when he owns himself!" zitiert by St. Weeks, Anti-Slavery Sentiments in the South, Publications of the Southern History Association, Bd. II, Washington 1889, S. 121.

in jedem Produktionsprozefs bedeutet, was eine soziale Arbeiterorganisation, ein im Laufe längerer Zeit herausgebildetes Wirtschaftssystem an und für sich ausmacht; seine Zerstörung vernichtete ungleich mehr Kapital, als etwa allein in dem Wert des eliminierten Faktors, Sklave, ausgedrückt war. 10 beliebig auf eigene Faust arbeitende Persönlichkeiten werden durchaus nicht immer annähernd dasselbe leisten können, wie eine zur Arbeitsgemeinschaft organisierte und zielbewufst geleitete Gruppe. Heute, wo bei den modernen kapitalistischen Unternehmungen sogar das „Good-will“, d. i. die Stellung, der Kundenkreis, die Kreditwürdigkeit, das Ansehen usw. eines Unternehmens, mit Geld bewertet, buchmäfsig berechnet und verkauft wird, wo die Auffassung vom sozialen Charakter der Arbeit ungleich weiter fortgeschritten ist, wird man ohne weiteres die Bedeutung dieses Momentes zu würdigen verstehen, auch wenn man nicht so weit geht, wie etwa Bellamy, der in seiner Schrift „Equality“ erklärt, bei der Produktivität der menschlichen Arbeit bedeute die tatsächliche Arbeitsleistung des Individuums nur sehr wenig gegenüber der sozialen Produktivität, der Arbeitsleistung im Rahmen der im Laufe der Kulturentwicklung erreichten Produktions- und Arbeitsorganisation [1]. Es war der Zusammenbruch der Arbeitsorganisation nicht nur ein Verlust der Kapitalisten, der Sklavenhalter, sondern eine Einbufse an gesellschaftlicher Produktivkraft, solange nicht ein neues wirksameres Arbeitssystem an die Stelle trat [2]. Auch wenn jeder Schwarze für sich hinterher genau dieselbe Arbeitsmenge geleistet hätte, war damit nicht gesagt, dass dasselbe Quantum an Gesamtproduktion oder Überschufsprodukten erzielt werden würde. Und dazu kam noch die Zerstörung des Kredits der Pflanzer, der in der kapitalistischen Wirtschaft ein direkter Kapitalfaktor ist und an dessen Stelle keinesfalls sofort eine gleiche Kreditfähigkeit der Neger treten konnte.

Die Frage, ob der Kleinbetrieb von Baumwollfarmen durch selbständige, kleine farbige Landwirte etwa volkswirtschaftlich rentabler sein würde, als die bisherige grofsbetriebliche

---

[1] E. Bellamy, Equality, setzt die Leistung des Individuums als solche nur mit 5% an, 95% der erzielten Produktivität dagegen als soziales Produkt. Über die auf dieses Gebiet fallenden Probleme des Zusammenhangs der Bedeutung der individuellen Freiheit mit den Fragen der Arbeitsteilung usw. vergl. auch die Anschauungen des russischen Soziologen Lawroff bei Ch. Rappoport, La philosophie sociale de Pierre Lawroff, Paris 1900, S. 49 ff.

[2] J. Le Conte, The Race Problem in the South. Evolution Series Nr. 29, New York 1892; S. 358, erklärt, ein Verlust des Südens wäre nicht eingetreten, wenn eine richtige Organisation, ein richtiges Verhältnis zwischen Land und Neger hergestellt wäre; dann würde sich nur eine Veränderung der Arbeitsform ergeben haben: „The great loss of property, and the awful prostration of the South was wholly the result of the complete disorganization of the labor system.“

Pflanzungswirtschaft, konnte hier nicht in Betracht kommen, insofern für ersteren noch alle Voraussetzungen fehlten: die Betriebseinrichtungen und die wirtschaftliche Schulung der Schwarzen für eine solche Wirtschaftsform, Zunächst war das bestehende Regime somit einfach vernichtet. —

Die vollkommene Annullierung der papiernen Kapitaltitel des weiteren wurde in der Folge gleichfalls nicht nur für die Kapitalisten ungeheuer empfindlich, sondern dokumentierte sich zum Teil trotz der Entschuldung der Gesamtheit auch als volkswirtschaftlicher Verlust, indem die Unternehmerklasse des Lohnfonds beraubt, unfähig gemacht wurde, ihre bisherigen Produktionsleistungen aufrecht zu erhalten bezw. wieder aufzunehmen. Da es sich fast ausschliefslich um innere Anleihen und Besitz von Noten in südstaatlichen Händen handelte, fiel der ganze Schaden ins Inland[1]. Die Pflanzer wurden noch stärker geschwächt als schon durch die Emanzipation und damit noch weniger kreditwürdig. Sie waren aber doch bis dahin nun einmal in jeder Beziehung die Leiter gewesen, hatten neben dem Kapital auch die Tatkraft und die nötigen betriebstechnischen Kenntnisse zur Verfügung gestellt. Hierfür brachte man aus dem Kriege keinen Ersatz heim, der die Gewähr für eine erfolgreiche Ablösung der bisherigen Produktionsweise durch eine neue in sich schlofs.

Mochte die volkswirtschaftliche Maschinerie eine altfränkische und schwerfällige gewesen sein, die Gefahr lag vor, dafs sie nunmehr überhaupt stockte, und wer würde auftreten, sie wieder in Betrieb zu setzen? für seine diesbezüglichen Bestrebungen und einschlägigen Kenntnisse eine hinreichende Betätigungsmöglichkeit finden? — Die Staaten gewannen keineswegs an Kredit soviel, wie ihre wohlhabenden Bürger durch die Wertzeichen und -papiervernichtung verloren. Hätten sie ihn aber gewonnen, so hätten sie ihn in der Folgezeit nicht entsprechend auszunützen vermocht.

Das den Süden bisher beherrschende Wirtschaftssystem des export-landwirtschaftlichen Grofsbetriebs war innerhalb der

---

[1] Über diese Frage macht House White, Money and Banking, S. 173, einige sehr feine und treffende Bemerkungen. Er führt aus, das ganze Memminger'sche System sei eine Illusion gewesen, der nur die Zinsen, nicht aber die Kosten selbst hätte vom Volke sofort bezahlen lassen wollen. Da wenig von aufsen gekommen sei, die Mittel auch nicht vom Mond gefallen wären, hätte das Volk des Südens natürlich die Kosten des Krieges auf der Stelle aufgebracht. — Wären also die Schuldtitel bestehen geblieben, so hätte das nur eine Verschiebung zukünftiger Forderungsrechte bedeutet. Das meint W. wohl auch, indem er sagt: „If every country pays the cost of a War at the time of the War, it may be asked what we have been paying for since, and what the National debt represents. It represents the difference or overplus that some people paid more than others. Similar differences existed among the Confederates but they were sponged out, by the downfall of their Government."

Pflanzungseinheiten feudal, zwischen ihnen molekular-individualistisch, in der Stellung zur Aufsenwelt kapitalistisch durchgebildet gewesen[1]. In erster Hinsicht waren die Grundlagen für immer beseitigt; in letzterer die Möglichkeit eines Ersatzes durch Einführung der kapitalistischen Betriebsweise im Innern der Pflanzungswirtschaft durch die Auspowerung subjektiv schwer erschüttert. Denn war auch nun in den Freigelassenen ein Proletariat geschaffen, aus dessen Reservearmee man sich möglicherweise Arbeiter heranholen konnte, so fehlte doch dem früheren Kapitalisten die Voraussetzung für die Unternehmerstellung bei der erneuten Einrichtung von Grofsbetrieben, das aufgehäufte Kapital, welches imstande ist, den Produktionsprozefs einzuleiten und fortzuführen und während seines Verlaufs dem beschäftigten Personal die Löhne vorzustrecken. — Hier vor allem kommen die Vorgänge im Felde des Kredits in Betracht. Früher hatten die sklavenhaltenden Pflanzer, wenn sie keine ausreichenden Mittel hatten, mit Leichtigkeit Vorschüsse von den Kaufleuten und Kommissionären im Süden und im Norden erhalten. Die Vernichtung des Eigentums an Sklaven und anderen Werttiteln brachte für sie den eben erwähnten, Verlust an Kreditfähigkeit mit sich, und ihr letzter Besitz, das Land schliefslich war, was in gleicher Richtung wirkte, ungeheuer entwertet. So konnte man nun kaum hoffen, mittelst Schuldenmachens die Zeit von Beginn einer Pflanzungsperiode bis zur Reife einer neuen Baumwoll- oder Zuckerernte und bis zu deren Verkauf mit allen inzwischen notwendigen Auslagen zu überbrücken. Das letzte Stündlein der Pflanzungswirtschaft schien geschlagen zu haben, und niemand vermochte sich auszumalen, wie sich die Neugestaltung der Dinge tatsächlich vollziehen werde. —

Man war sich damals im Kreise der Nordstaatler trotz der Erfahrungen auf Haiti und der englischen Beobachtungen bezüglich der westindischen Entwicklung über die Wertverminderung der Negerarbeit nicht klar. Man wollte es nicht wahr haben, dafs die südliche Volkswirtschaft eine empfindliche Kraftverminderung des sozialen Arbeiterapparates, eine erhebliche Kapitaleinbufse infolge der naturgemäfs nicht vorhandenen Fähigkeiten und Neigungen des Negers erfahre, in seiner neuen Stellung der Selbständigkeit und Selbstverantwortlichkeit dasselbe zu leisten, wie bisher, und sich entweder nunmehr freiwillig zu Arbeitsorganisationen zusammen zu tun, oder individuell aufs höchste anzuspannen. Auf alle Fälle aber war nicht mehr zu fürchten, dafs der alte Ausspruch Peels aus dem Jahre 1841 in unerwünschter Weise die Negerfreunde desavouieren werde: „Wenn die schwarze Bevölkerung West-

[1] Vergl. Bd. I, Kap. IX und Kap. XI, Abschnitt 3.

indiens je ‚Squatters‘ oder bloſse Nahrungsmittelproduzenten für den eigenen Bedarf werden sollte, statt landwirtschaftlicher Lohnarbeiter, dann würde die Sklaverei und der Sklavenhandel damit die letzte und stärkste Unterstützung erhalten, die Menschen ihnen zuteil werden zu lassen vermögen [1].“

Doch hatte der Süden in seinen bezüglichen Befürchtungen auf alle Fälle recht. Mochte er die Fähigkeiten des Negers auf die Dauer zu gering einschätzen, vor allen Dingen seine Entwicklungsfähigkeit für die Zukunft zu ungünstig beurteilen; für die nächste Zeit, das muſste jedem Einsichtigen einleuchten, durfte man von dem für seine neue Stellung völlig unvorbereiteten Freigelassenen nicht allzu viel erwarten, selbst wo er Gutes leisten, wo er lernen wollte. Für absehbare Zeit muſste man mit stark verminderter volkswirtschaftlicher Produktivität des Südens rechnen.

3. Die Kosten für den Süden und den Norden.

Die Einbuſsen durch den Krieg im Süden waren mehr oder weniger auf alle Bewohner mit Ausnahme der durch die Kriegsläufe zu neuem Reichtum gelangten Händlerklasse verteilt, sie fielen aber mit voller Schwere nur auf die bisher Wohlhabenden.

Von Hock, der, wie gesagt, allen Erwägungen betreffs des Arbeitsystems keine Bedeutung beimiſst und die Frage der Kredite auſser Betracht läſst, kommt hinsichtlich der Verluste zu folgendem Resultat. „Für die Heere sind in den vier Kriegsjahren an 2800 Millionen Dollars verwandt, die gewöhnlichen Auslagen hatten etwa 50 Millionen betragen; an nutzbaren Gegenständen sind als Gewinn in die Hände der Lieferanten und Arbeiter, als Uniformen und Kriegsgeräte in die Hände der Soldaten und gelegentlich der Kapitulation in die Hände der Unionsregierung wohl kaum 150 Millionen übergegangen, denn von jenen Gewinnen wurde durch die Zahlungseinstellung des Südens wohl der gröſste Teil verloren. Der Rest von 2600 Millionen stellt also die eigentlichen durch die Kriegskosten verursachten Staatsverluste dar, allein dieser Verlust ist in einer entwerteten Valuta berechnet und muſs daher zum wenigsten auf die Hälfte reduziert werden. Diese 1300 Millionen Dollars, verbunden mit den Verlusten an Ernten, Eisenbahnen, Gebäuden und anderen Werten, also ungefähr 2800 Millionen Dollars sind der unmittelbare Verlust des Südens [2].“ Nehmen wir auch nur diese willkürlich gewonnene und gewiſs erheblich zu gering bemessene Summe, so würde sie fast zwei Drittel des im Jahre 1860 auf $4^1/_3$ Milliarden bemessenen, steuerbaren Vermögens des Südens

---

[1] Zitiert bei Kennaway, On Sherman's Track, S. 77.

[2] von Hock, Finanzgeschichte der Vereinigten Staaten, S. 523.

betragen. Als eine weitere Folge aber der grofsen Verluste, eine Funktion aller übrigen Einbufsen, des Schwindens des Geldes, der Betriebsmittel einschliefslich der Sklaven und des sonstigen Kapitals, ja alles Vermögens stellte sich naturgemäfs jenes ungeheure Sinken der Bodenpreise ein (unten Kap. XII), wobei noch ein letztes besonders mitsprach, die Verluste an weifsen Menschenleben: „die vergeudete Kraft kraft- und geistvoller Männer, die hingeopferten Leben, die Arbeitsunfähigen, die Schutzberaubten und Hilfsbedürftigen, die zerstörten Wirkungskreise und der für Jahrzehnte hinaus vernichtete Einflufs, welchen der Süden trotz seiner Minderheit durch Energie und Talent bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges auf die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten der Union übte; Verluste der kostbarsten Art, welche aber der Schätzung sich entziehen[1].“ Dabei hatte man, wenigstens zeitweilig, verloren, was Wade Hampton schon Mitte 1862 vorausgesagt hatte, den kraftvollen Geist, der den Süden bisher — allerdings zuletzt nicht zu seinem Vorteil — beseelt hatte[2]. Die Hunderttausende, die gefallen, die dauernd oder auf längere Zeit arbeitsunfähig waren, kamen nicht mehr für produktive Zwecke in Frage. Gerade in der Generation, von welcher man die Hauptanstrengungen für eine Wiedergeburt des Landes hätte erwarten müssen, klafften die tiefsten Lücken[3]. Die Klagen von Greisen, Frauen und Kindern waren vielfach da zu hören, wo die Leistungen der Toten oder der arbeitsunfähigen Invaliden fehlten; und so suchte man vergeblich nach denen, deren Geist und Kenntnisse dem vernachlässigten Boden durch die Ersinnung von Mitteln, wie man ihm wieder Erträge abzugewinnen vermöchte, aufs neue hätten Wert verleihen können. —

Wie überall lag die Sache für die Zukunft im Norden so viel günstiger als im Süden. Dort Wohlstand und Gedeihen, die gern und willig von Staatswegen oder in privater Hilfstätigkeit die Fürsorge für die Invaliden und deren sowie der Gefallenen Familien, oft in mehr als reichlicher Weise, übernahmen[4]; hier bankerotte Staaten, denen seitens der Bundes-

---

[1] von Hock, Ibid. S. 532.

[2] Chestnut, Diary from Dixie, S. 190. „We will be throwing away all that we had hoped so much from — Southern hot-headed dash, reckless gallantry, spirit of adventure, readiness to lead forlorn hopes.“

[3] In Mississipi z. B. war ungefähr ein Drittel der erwerbstätigen männlichen Bevölkerung verloren, von 78000 Soldaten starben 12000 infolge von Wunden und 16000 nachträglich infolge von Krankheiten. Garner, Reconstruction of Mississipi, S. 120. Man schätzte auf 10000 unterstützungsbedürftige Waisen. Zur Lieferung von künstlichen Gliedern an die Verwundeten mufste man 1866 ein Fünftel der ganzen Staatseinnahmen verwenden. — In Virginia waren nach Reid, After the War, S. 20, 105000 Leute, ein Zehntel der Bevölkerung, gefallen oder invalide. —

[4] von Hock, Ibid. S. 523—524. „Im Norden haben die Kosten für Heer und Flotte in den vier Jahren des Bürgerkrieges 3030 Millionen betragen. Von diesen sind der auf den Norden fallende Anteil der

regierung natürlich keinerlei Hilfe bei der Erfüllung ihrer Aufgaben gegenüber den Soldaten und Soldatenfamilien, ja noch längere Zeit, wo sie selbst zu helfen versuchten, Hemmnisse und Schwierigkeiten erwuchsen. —

---

gewöhnlichen Kosten etwa mit 90 Millionen, dann die Ersparnisse der Soldaten, die Gewinne der Lieferanten und Arbeiter und die in Händen der Union verbliebenen Vorräte etwa mit 440 Millionen abzuziehen und ist der verbleibende Rest von 2800 Millionen wegen der Valutaverhältnisse etwa um 40% zu revidieren. 1700 Millionen Dollars stellen daher den durch die Kriegskosten verursachten Verlust des Landes, in effektiver Münze berechnet, dar. Die Verluste an zerstörten oder beschädigten Eisenbahnen, öffentlichem oder Privateigentum können wegen der geringen Zeit und der verhältnismäfsig geringen Truppenzahl, mit welcher die Südländer im Norden verweilten, und der geringen Tiefe, in welche sie dort eindrangen, kaum auf 200 Millionen geschätzt werden, so dafs jedenfalls der materielle Schaden des Nordens auf höher als 1900 Millionen nicht veranschlagt werden kann; Nicolay and Hay, Life of Abraham Lincoln, Bd. X, S. 339, rechnen die Kosten des Krieges für das ganze Land mit 7³/₄ Milliarden aus, davon die eigentlichen Kosten des Krieges mit 3¹/₄ Milliarden für den Norden und 1¹/₂ Milliarde für den Süden. In Mulhall's Dictionary of Statistics, 4. Aufl., London 1899, S. 541, werden die Kosten mit £ 555 Millionen angegeben. — Edward Atkinson, The Industrial Progress of the Nation, New York 1899, S. 182/83 berechnet die Kriegskosten für den Norden, abzüglich der normalen Friedensausgaben von etwa 700 Millionen Dollars in den Jahren 1861/63 auf 5 Milliarden Dollars. — Die Kriegskosten über die normalen Staatsausgaben heraus werden für den Norden nach Rhodes, History, Bd. V, S. 188 — verschieden zwischen 2³/₄ und 3 Milliarden Dollars angenommen. Er selbst erachtet einen Betrag von 4³/₄ Milliarden für richtig.

Zehntes Kapitel.

Der Versuch einer Reorganisation des Südens (1865—1867).

1. Die Zustände unmittelbar nach dem Kriege.

Die zeitgenössische Literatur bietet eine Reihe von interessanten Darstellungen der Zustände und Stimmungen auch in der unmittelbaren Folgezeit nach dem Kriege. Eine gröfsere Anzahl von Journalisten, Politikern und Kaufleuten machte sich auf den Weg, die dem Verkehr wiedererschlossenen Wege zu durchreisen. Neben vier wichtigen amtlichen Berichten, die dem Lande politische Aufklärung geben sollten[1], liegt eine Anzahl von in den ersten $1^{1}/_{2}$ Jahren entstandenen Schilderungen aus ihrer Feder vor[2]. Das Bild, welches der Süden unmittelbar nach Beendigung der Feindseligkeiten bot, war ein unendlich trübseliges. Die herrschende Klasse fühlte sich zunächst entthront und der veränderten Situation gegenüber ratlos. Das Land war tatsächlich wehrlos, allen Neigungen

---

[1] Report of Carl Schurz, on the States of South Carolina, Georgia, Alabama, Mississipi and Louisiana; also a Report of Lieutenant-General Grant, on the same subject. Senate Ex. Doc. No. 2, 39th Congr., 1st Sess., Washington 1865; Report of Benjamin C. Truman, Relative to the Condition of the Southern People and the States in Which the Rebellion Existed. Senate Exec. Doc. No. 43, 39th Congr., 1st Sess.; Committee on Reconstruction, Thirty-Ninth Congress, First Session, Washington 1866.

[2] Letters from the Commercial Correspondent of an Association of Cotton Manufacturers (Reprinted from „the Nation"), Boston 1865; R. Ferguson, America, During and After the War, London 1866; Trowbridge, The South, a. a. O.; J. E. H. Skinner, After the Storm, or Jonathan and his Neigbours in 1865/6, London 1866; J. H. Kennaway, On Sherman's Track, or the South since the War; Sidney Andrews, The South since the War; Whitelaw Reid, After the War, A Southern Tour, New York 1866; Les Etats-Unis en 1866, Genève 1866; Henry Latham, Black and White, London 1867; W. H. Dixon, New America, London 1867.

der Eroberer preisgegeben. Wo Truppen standen, hatte man Militärherrschaft, aufserhalb ihres Machtbereichs Anarchie. —

Der furchtbare Druck wurde verschärft infolge der Ermordung Lincolns durch den unseligen und törichten Fanatiker, Booth, welche die Empörung der Nordstaatler bis zur Siedehitze brachte, zunächst alle milderen Regungen gegenüber den geschlagenen Gegnern verstummen liefs. Allerdings war die Not manchenorts so grofs, dafs sich die nördlichen Armeen einer Hilfsaktion nicht entziehen konnten. Die kapitulierenden Truppen, vielfach vom Hunger auf das Äufserste geschwächt, wurden aus ihren Vorräten gespeist, und auch in der Folgezeit haben die Proviantämter mit Rationen in den besetzten Landesteilen nicht gekargt. Vieh und Kleidung wurde zu ganz billigen Preisen von Staatswegen im Süden verkauft. Wohltätige Vereine und Privatleute sandten Beiträge zur Verteilung durch besondere Emissäre oder an die südlichen Gouverneure[1].

Nach der Waffenniederlegung dauerte es natürlich eine Anzahl von Wochen, bis die aufgeregt hin und her brandenden Wogen rückkehrender südstaatlicher Soldaten, marschierender nördlicher Truppen, nach irgendwelcher wirtschaftlichen und politischen Ordnung rufender Einwohner, sich so weit beruhigt hatten, dafs man überhaupt wieder Umschau halten und der Frage einer Neuordnung ins Auge sehen konnte.

Die Sklaverei bestand in den Grenzstaaten bis zur Annahme des 13. Verfassungsamendements durch ihre Legislativen, bezw. bis zu dessen Veröffentlichung am 18. Dezember 1865 noch gesetzlich und faktisch weiter[2], und auch hinterher waren die Bewohner, speziell in Kentucky nicht bereit, ihre Leute ohne weiteres freizulassen. Rückkehrende Negersoldaten, die ihre Familien abholen wollten, wurden mifshandelt, dem Freedmen's Bureau Obstruktion gemacht[3]. In manchen Gegenden der Baumwollstaaten war die authentische Nachricht von der Emanzipation bis zum Schlufs des Krieges nicht offiziell in den Kreis der Neger gedrungen; und die bisherigen Herren aufserhalb des Machtbereichs der nördlichen Armeen sahen sich auch hinterher vielfach nicht veranlafst, den Bestimmungen

---

[1] Vergl. Annual Cyclopedia, 1865, S. 342; Report of the Commissioner of Agriculture 1866; Ku Klux Report 1872, S. 216—217; Savannah and Boston, Account of the Supplies sent to Savannah, Boston 1865; Avery, History of Georgia, S. 338; E. C. Wolley, Reconstruction of Georgia, S. 10; unten Kap. XII 1 u. 4. Übrigens versuchte man auch die Vorräte der Konföderierten Regierung der Milderung des Notstandes dienstbar zu machen, J. P. Hollis, The Early Period of Reconstruction in South Carolina, S. 27.

[2] Mc Pherson, History of Reconstruction, S. 6; Skinner, After the Storm, S. 6.

[3] Report of Assistant Commissioners of the Freedmen's Bureau. Senate Exec. Doc. No. 27, 39th. Congr., 1st Sess., S. 3—12.

der Emanzipationsproklamation Rechnung zu tragen. — In Teilen von South Carolina, Georgia und Mississipi, speziell aber im fernen, kriegverschonten Westen, wo es noch längere Zeit dauerte, bis die Macht der Bundesregierung tatsächlich wieder zur Anerkennung gelangte, hielt man die Sklaven mit allen Mitteln auf den Pflanzungen fest. Manche meinten, sowie man erst wieder von den nördlichen Heeren befreit und auf eigene Füfse gestellt sei, werde sich im Rahmen der Gesetzgebung ein Arbeitsystem erfinden lassen, das ohne Beibehaltung der eigentlichen „Sklaverei", von deren Beseitigung für immer man sich überzeugt hielt, doch ein System der Schollenpflichtigkeit zuliefse oder dienstpflichtige Arbeiter schüfe [1].

Auch die Freigelassenen zögerten häufig ihrerseits bis Weihnachten 1865, ehe sie ihre bisherigen Wohnsitze und Stellungen verliefsen. Mehr und mehr aber geriet die grofse Masse der Farbigen in Bewegung. „Einige gingen heimlich, andere absichtlich in auffälliger Weise, einige bereiteten sich für das nächste Jahr vor, andere suchten neue Herren; manche gingen traurig, um wiederzukehren, andere blieben auch dauernd an der alten Stelle [2]." Die grofse Masse suchte, sich endgiltig aus dem bisherigen Daseinskreis zu lösen. In immer weiteren Landstrichen verloren die Südstaatler tatsächlich die Möglichkeit der Kontrolle und mufsten sich mit der neuen Situation abfinden. Für die Frauen und Töchter wurden die Zeiten nicht besser, sondern schlimmer. Auch die alten Hausbediensteten gingen ihnen vielfach davon, und sie hatten sich nunmehr bis auf weiteres mit allen häuslichen Arbeiten selbst vertraut zu machen, wobei sie, mangels Bekanntschaft mit den einfacheren nördlichen Methoden, die Arbeiten nur in der

---

[1] Vergl. die mehrfachen Beispiele für die tatsächliche Aufrechterhaltung der Sklaverei bei Carl Schurz, Report S. 17, 32—34; S. Andrews, The South since the War, S. 27. 37, 78, 206. — In Virginia verabredeten sich die Pflanzer, keine Leute anzunehmen, die nicht vorher die Erlaubnis ihrer Eigentümer erhalten hätten, sie zu verlassen, und ihnen aufser Unterhalt nur $ 60 Lohn per Jahr zu geben. Trowbridge, The South, S. 129 und passim. Im Innern sagten die Herren den Schwarzen, nächstes Jahr werde die Sklaverei wieder eingeführt werden, wenn die Truppen erst abgezogen wären; Whitelaw Reid, After the War, S. 51; ferner S. 75. — Im Innern von South Carolina wurde verlangt, dafs die „freien Neger" sich nach wie vor von den Pflanzern Papiere geben liefsen; sie dürften nicht für sich selbst arbeiten, „sonst gerieten sie in Schwierigkeiten". Ibid. S. 85, vgl. auch S. 146. — Ein Teil der Sklaven war allerdings auch in Texas sogar schon vor Ende des Krieges ausgerückt, Raines, Six Decades in Texas, S. 467.

[2] T. H. Ball, A Glance into the Great South-East, S. 229; im mittleren Georgia blieben andererseits die Neger nach Trowbridge, The South, S. 464, für einen Dollar bei den alten Herren, obgleich ihnen $ 12 von anderen geboten wurden und das Freedmen's Bureau sie zum Gehen ermutigte; vergl. auch De Bow's Review, N. F., 1867, Bd. VII, S. 153.

alten umständlichen und unpraktischen Negerart angreifen konnten.

Die Gesellschaft war ratlos. Wo war Recht, wo Regierung? Wo sollte sie die Mittel finden, ihren Grundbesitz fürderhin auszunutzen, da zur Einführung eines neuen Wirtschaftssystems mit freien Arbeitern aufser den Mitteln auch die Kenntnis der Betriebsweise und der Behandlung freier Arbeitskräfte fehlte[1]? In dieser Hinsicht berührte sich die Pflanzerklasse mit der unteren Schicht der armen Weifsen, die gleichfalls nicht wufsten, wie sie sich zu der neuen Situation stellen sollten, und den Gedanken, nun etwa als Arbeiter auftreten, womöglich gar neben freien Farbigen arbeiten und ihr Schicksal durch eigene Kraft heben zu können, zunächst innerlich und äufserlich von der Hand wiesen. Besser schnitt dagegen manchenorts allerdings ihre obere Schicht, die wenig zahlreiche Mittelklasse ab, „die schon an einige Tätigkeit gewöhnt, mehr Energie und physische Ausdauer besafs, mutig und kräftig inmitten der bedrückenden Zustände vorwärts strebte[2].“ Es wird zu zeigen sein, wie sich auf diese Weise ihr Aufstieg in die höheren Schichten angebahnt hat, wenngleich für sie die Vernichtung allen Werts des Papiergeldes und der Anleihetitel besonders schädlich war, weil dies ihnen eine unmittelbare Arbeitsaufnahme unter günstigen Bedingungen erschwerte[3].

Hören wir nun, wie traurig es manchen Pflanzern und ihren Familien erging, die nicht aus noch ein wufsten, und wie das volle Gefühl der Erniedrigung über sie kam, wenn sie das Recht und die Pflicht zur Fürsorge für „ihre“ Leute verloren, die früheren Sklaven als Soldaten, in der Uniform der Vereinigten Staaten, bewaffnet durch die Strafsen marschieren, sich die Airs grofser Herren geben, die Weifsen vom Trottoir drängen, ihre Gewehre absichtlich achtlos in die Luft schiefsen sahen, sich sogar von ihnen in ihren Häusern bedroht fühlten[4], so mufs dies individuell erhebliches Mitleid und Sympathie mit der gefallenen Gröfse erwecken[5]. Und die Szenen, wie

---

[1] Trowbridge, The South, S. 364: You can't get it through the heads of these Southern Planters that the labouring class has any rights.“ — S. 369: „It seemed impossible for the people . . . . . to understand the first principle of the free-labor-system. Their notions of it were derived from what they had seen of the shiftless poor whites about them, demoralized by an institution that made labor disreputable. They could not conceive of a man devoting himself voluntarily to hard, mannal toil, such as they had never seen performed except under the lash. Some compulsory system seemed to them indispensable.“

[2] Report of B. C. Truman, S. 10—12; Ball, A Glance into the Great South-East, S. 300; unten Kap. XIII 3.

[3] Trowbridge, The South, S. 580.

[4] In den Letters from the Commercial Correspondent, S. 6, wird dieses für Teile von Georgia und Florida konstatiert.

[5] Die Söhne der reichen Pflanzer mufsten als Kommis, Aufseher, Holzhauer, ja Wasserträger, mit 50 Cents Einnahme pro Tag ihr Brot

sie gelegentlich berichtet werden, daſs die früheren Pflanzer und Wohlhabenden ihr Brot als Arbeiter suchen, daſs sie als Kutscher oder Fuhrherren ihre früheren Sklaven hätten fahren müssen, mögen möglicherweise vorgekommen sein [1], und Veranlassung zur Verstärkung des Erniedrigungsgefühls und der Erbitterung geboten haben. Im allgemeinen ist es aber mit der Pflanzerklasse nicht ganz so weit gekommen. Einzelne wollten sich unter keinen Umständen bis zu persönlicher Arbeit erniedrigen [2], verlieſsen das Land oder lungerten herum und begannen ein unstätes Leben der Unruhestifter und Schäbig-Gentilen, welche in der Folgezeit durch ihr gewalttätiges Auftreten namentlich gegen die Neger eine wenig vorteilhafte Rolle zu spielen bestimmt waren. Andere aber bemühten sich ernsthaft um eine Gelegenheit zu anders gearteter und würdigerer Tätigkeit und fanden solche dann vielfach unter annehmbareren Bedingungen. —

Und die Neger selbst? Sie mögen hier und da im ersten Rausch der Freiheit sich Ungesetzlichkeiten und übermütige Handlungen haben zuschulden kommen lassen, im ganzen war ihr Verhalten so lange ein nach den Umständen wohl zu rechtfertigendes und leidliches, als sie nicht durch die Aufreizungen

---

verdienen. Letters from the Commercial Correspondent, S. 10. — „I doubt if you have any idea of the poverty of the people. The land may be restored, but where can it's ruined owner procure money to pay taxes, erect buildings, and hire freedmen? Our young men are gone to work in earnest, we are proud tho see them engaged in teaching, waggoning, ploughing, keeping grocery stores; in short doing anything and doing it cheerfully. Our's is a poverty of which no one is ashamed, and of which very few complain. We are willing to bear it, and its universality makes it more tolerable. When I know that the most refined and intelligent women of the State, deserted by their deluded servants, are doing all kinds of house-work — sweeping, dusting, making beds and even, in some cases, cooking and washing — it is much easier to me to iron the towels my little son has washed while I turn occasionally a laughing eye towards the fire place, where an invalid gentleman (son of a former governor) is engaged in churning .... too widespread is the ruin, that even if the new system works well, it will take at least half a century to put us where we were," sagte eine Süd-Carolinierin, Kennaway, On Sherman's Track, a. a. O.

[1] Man hat mir das mehrfach in South Carolina und Alabama im Jahre 1895 erzählt, auch Namen genannt.

[2] „It pains me to see the apathy and indifference that so generally prevails; but the worst feature of the situation is, that so many young men are not only idle, but give no promise of being otherwise in the immediate future," schreibt Andrews, The South since the War, S. 5, betreffs Charlestons. — In North Carolina fand er die Zahl der erwachsenen Leute in mittleren Jahren, die kein bestimmtes Gewerbe hatten, sondern herumlungerten und Whisky tranken, noch gröſser, ein Zustand, den die Zeitungen als ebenso bedenklich wie das Vagabondieren der Neger bezeichneten." Ibid. S. 183, auch S. 224. — „Work!" said a stout young man from Tennesses to a man from whom he was asking alms, „thanks God I have never done a stroke of work since I was born; I am not going to change; you may hang me, if you like, but you shall never make me work!" W. H. Dixon, New America, S. 420.

der im Lande verbleibenden Truppen, vor allem der Negerregimenter, oder später zuwandernder weifser Nordstaatler vom Wege der bisherigen Traditionen abgelenkt und zu Ausschreitungen angestachelt wurden. Dafs sie, plötzlich befreit, ohne die Barrieren und den Schutz von ihre Existenz neuregelnden Bestimmungen, sich zunächst zu einem unstäten Element entwickelten, ist nur zu natürlich. Wo sie in den Bereich der nördlichen Armeen gekommen waren, hatten diese sie der bisherigen Arbeit entzogen, bald zu allen Arten von Diensten benutzt, bald in den „Refugee Camps, Freedmen's Homes“ und Hospitälern mit Absicht müfsig gehalten und von Staatswegen ernährt. Nach Wiederherstellung des Friedens wurden diese Anstalten allmählich wieder aufgelöst [1].

Das Gerücht bildete sich aber inzwischen zur festgeglaubten Legende heraus, der Präsident Lincoln werde jeder schwarzen Familie 10 oder gar 40 acres Land und ein Maultier schenken [2], wie auf eine Order Shermans vom 16. Januar 1865 (Special Field Order No. 15) hin schon die Ansiedlung auf den Seeinseln und an der Küste von South Carolina und Georgia tatsächlich begonnen hatte [3]. Die Soldaten machten sich eine besondere Freude daraus, den Negern phantastische Dinge zu erzählen, so: jedermann würde ein Freibillet zur Fahrt nach Washington erhalten, um den Präsidenten zu sehen; die Königin von England habe für jeden Farbigen eine Tonne Mehl geschickt u. dergl. [4]. Viele Farbige warteten hierauf und waren begreiflicher Weise zu reger Arbeitstätigkeit nicht geneigt. Arbeit war für sie gleichbedeutend mit Sklaverei, Nichtstun das Freiheitsideal, welches sie bei den vornehmen Klassen früher neidvoll vor sich gesehen hatten, und nunmehr nachzuahmen wünschten [5]. Kein Wunder, wenn sie im Lande herumzogen, feiernd und jubilierend, da ihnen doch von den einziehenden Nordstaatlern verkündet wurde, das grofse Jubeljahr der Befreiung sei erschienen! Sie begannen lange Reisen zu machen, angeblich, um ihre Frauen, Mütter und Geschwister in Virginia aufzusuchen und ähnliches mehr [6]. Sie strömten in

[1] De Bow's Review, N. F., Bd. I, S. 325; Eliot, Report on Bureau of Freedmen and Refugees, S. 10. Bis 1866 war die Zahl der Hospitäler von 48 wieder auf 28 vermindert.

[2] „The rumour is prevalent to a great extent and amounts almost to a conviction with some of them,“ schreibt der Berichterstatter für die Baumwollfabrikanten im August 1865, Letters from the Commercial Correspondent, S. 5. Vergl. auch Trowbridge, The South, S. 509; Andrews, passim; Schurz, Report, a. a. O.; Ferguson, America, S. 229; Truman, Report, S. 13.

[3] Vgl. Hollis, Early Period of Reconstruction, S. 114; Report on a Conference between General Saxton, General Sherman, and Freedmen in Savannah, February 12, 1865.

[4] Letters from the Commercial Correspondent, S. 8.

[5] Ibidem S. 7.

[6] Ibidem S. 8.

die Städte, weil sie ihres Lebens auf dem Lande nicht sicher seien, in Wahrheit aber äufserte sich bei ihnen oft nur die Lust am freien Herumschweifen, Zusammenkünften und dem Erleben von Abenteuern [1]. Ebensowenig war es zu verwundern, dafs sie hierbei gelegentlich mehr tranken, als sie vertragen konnten, — denn auch dies „Privileg der Freien" hatte man bisher von ihnen fern gehalten —, oder dafs sie, die keinen eigenen Besitz gekannt und die Neigung von Afrika mitgebracht hatten, sich nunmehr von fremdem Besitz hier und da Teile für ihren Bedarf aneigneten. Über Mundraub, Diebstähle von Kleinvieh, Geflügel, Feldfrüchten und allerlei Gebrauchsgegenständen dürfte es im allgemeinen nicht herausgekommen sein, und es mag mindestens dahingestellt bleiben, wie weit die Berichte über gröfsere Diebstähle, die stattfanden, wo die nördlichen Truppen zurückgezogen waren, nicht die Missetaten zu Unrecht überwiegend auf die Rechnung der Farbigen gesetzt haben [2].

Wo die nordstaatlichen Autoritäten sofort ihren Einflufs in dem Sinne geltend machten, die Neger zur Fortsetzung ihrer Arbeit oder zum Schliefsen neuer Arbeitskontrakte anzuhalten oder zu beraten, waren diese häufig durchaus bereit dazu, namentlich nachdem sie aufgeklärt waren, dafs auf eine unentgeltliche Landverteilung nicht zu rechnen sei [3], und selbst die feste Hoffnung auf Landverteilung an die aus dem Felde zurückkehrenden Negersoldaten sich nicht verwirklichen werde [4]. Nur waren dann, wie wir sehen werden, ihre Erfahrungen

[1] Trowbridge, The South, S. 209.

[2] Letters of the Commercial Correspondent, S. 5. In der Umgegend von Quitman, Georgia, wurden nach der Zurückziehung der Truppen im Sommer 1865 binnen einer Woche Diebstähle von 200 Ballen Baumwolle verzeichnet. „Es begannen wahre Schreckenszustände." Die Einwohner kannten die Schuldigen, wagten aber, solange keine Truppen anwesend waren, nicht, gegen sie vorzugehen. In Alabama bildete sich nach dem Kriege eine gröfsere organisierte Bande von Dieben, welche Neger für ihre Zwecke beschäftigte. In den letzten drei Monaten von 1865 sollen 10000 Ballen Baumwolle auf der Mobile- und Ohiobahn gestohlen sein. In Montgomery fand im September der Korrespondent der Baumwollindustriellen bestätigt, dafs den Negern mit Unrecht zahlreiche Diebstähle in die Schuhe geschoben wurden. Letters from the Commercial Correspondent, S. 8; Trowbridge, The South, S. 8.

[3] Ferguson, America, S. 231.

[4] Solche Landverteilungen hatte es in früheren Kriegen für die Soldaten der Vereinigten Staaten gegeben. Siehe auch Ferguson, America, S. 258. Den Negersoldaten stand natürlich das Recht wie allen Unionstruppen zu, nach dem Heimstättengesetz unentgeltlich eine Viertelsektion zu erwerben und die Dienstjahre auf die fünfjährige Frist anrechnen zu lassen, die sonst der Ansiedler nachweislich auf der Scholle vor dem Eigentumsübergang gesessen haben mufs; Katherine Coman, Industrial History of the United States, New York 1905, S. 281.

keineswegs immer so günstig, um allgemein zur Nachahmung zu verlocken. Speziell der Baumwollbau war allerdings im Geist von grofsen Scharen eng mit den Erinnerungen an den Aufseher, den Treiber, die Peitsche, kurz das ganze Sklavereisystem verbunden, das sie in der Tat für untrennbar davon zu halten schienen; daher es manchenorts erhebliche Mühe kostete, sie gerade nach dieser Richtung hin zur Arbeitsaufnahme zu bewegen. Einzelne erklärten, sie hätten viele Jahre für nichts als Essen und schlechte Kleidung Baumwolle produziert, nun täten sie es nicht mehr. Wenn die alten Herren Baumwolle zu haben wünschten, sollten sie sie selbst pflanzen. Man wollte wohl arbeiten, aber nicht auf Pflanzungen, lieber Handwerker oder Bauer werden. Andere wieder verwahrten sich nur gegen das System der weifsen Aufseher[1], noch andere waren, mifstrauisch, mit dem Vorschlag einer Teilung des Ertrages nicht einverstanden und wollten „etwas Sicheres.[2]" Die Grofspflanzer selbst aber wollten oft nicht ins Feld gehen, um die Leute zu beaufsichtigen, trotzdem die Erfahrungen mit den Aufsehern, die sich nicht an die neue Ordnung gewöhnen wollten, auch für sie schlecht waren. Nach De Bow's Review „zeigten die Aufseher kein Interesse an dem Kapital und noch weniger Sympathie mit der Arbeit, waren abgeneigt, sich der Mühe des Nachdenkens zu unterziehen, und nicht bereit, zuzugeben, dafs man jetzt neue Methoden annehmen mufste[3]." Dann kam es wohl, wie in der Umgegend von Charleston, dazu, dafs die Neger drohten, die Aufseher von der Pflanzung zu treiben oder sie gar zu töten. Am liebsten wollten die Schwarzen ein eigenes Haus und Grundstück, wo sie selbst über ihre Ernte, ihre Zeit, ihre Arbeit oder Nichtarbeit zu bestimmen hätten[4].

Im allgemeinen gingen sie in ihren Ansprüchen nicht allzuweit. Da sie weniger Bedürfnisse empfanden, fielen sie vielfach sogar in geringerem Umfange als die Weifsen der öffentlichen Unterstützung zur Last. So verzeichnet Trowbridge bei der Beschreibung der Verteilung von Rationen an Hilfsbedürftige in Richmond 1865, dafs trotz des Einströmens der farbigen Bevölkerung, die der weifsen an Zahl gleich kam, weniger als 200 Farbige gegenüber mehr als 2000 Weifsen mit Lebensunterhalt unterstützt wurden, welch letztere zum Teil ihre Rationen durch ihre farbigen Dienstboten holen liefsen und durchaus nicht, wie die Vorschriften lauteten, nur „aus notleidenden Frauen und Kindern bestanden, denen auf geist-

---

[1] Letters from the Commercial Correspondent, S. 6 u. 9; Trowbridge, The South, passim; Kennaway, On Sherman's Track, S. 125.
[2] Ferguson, America, S. 230.
[3] De Bow's Review, N. F., Bd. I, S. 437.
[4] Letters from the Commercial Correspondent, S. 7 und 8; Report of Carl Schurz, S. 31; Reid, After the War, S. 160.

liches oder ärztliches Attest Hilfe zustand, sondern auch aus arbeitsunlustigen Angehörigen vornehmer Familien [1]." Im Bezirk des Freedmen's Bureau von Tennessee und Kentucky gab es 800 von Staatswegen ernährte Neger und dreimal soviel Weiſse [2]. Im Laufe des Krieges verhielt sich in diesem Gebiet die Zahl der unterstützten weiſsen Flüchtlinge aus den loyalen Bergdistrikten zu der der Farbigen wie 64 zu 1. — In Mobile erhielten die Farbigen nur ein Zehntel der Unterstützungen [3]. —

Unmittelbar nach dem Kriege begannen Bewegungen, die dem Lande noch eine weitere Anzahl von Menschen entziehen wollten — die Auswanderung in andere Länder, und die Versuche der Herausschaffung von Sklaven nach Cuba, Brasilien usw. Einige hervorragend kompromittierte südstaatliche Staatsmänner und Generäle verlieſsen das Land möglichst schnell und heimlich, um nicht den Nordstaatlern in die Hände zu fallen [4]. Andere suchten das Land mit ihren Sklaven zu verlassen, sich nach Cuba, Brasilien und vor allem nach Mexiko zu wenden. Wir hören von der heimlichen Herausschaffung von Sklavenabteilungen aus den Golfstaaten, vor allem aus New-Orleans und aus Texas [5].

In Mexiko traf die Regierung des Kaisers Maximilian besondere Veranstaltungen, den neuen Ansiedlern entgegenzukommen, weil man von den kampfgeübten Südstaatlern eine Stütze für die schwankende Herrschaft des Kaiserreiches erwartete. Eine Reihe verschiedenartiger Maſsnahmen war dazu bestimmt, die Einwanderer anzulocken. Es wurde schon im September 1865 im Distrikt von Cordoba eine Reihe sequestrierter Kirchengüter zur Aufteilung unter Einwanderer bereit gestellt, die Einwanderung sowohl für Alleinankommende als für solche mit „Arbeitern" sehr erleichtert. Ihnen sollte Land angewiesen, ein Jahr Steuer- und Zollfreiheit gewährleistet werden [6]. Mit

[1] Trowbridge, The South, S. 161. — Auch in South Carolina sahen es die vornehmen Südländer als eine gerechte Entschädigung für ihre Verluste an, daſs sie nunmehr von den Vereinigten Staaten ernährt wurden. Reid, After the War, S. 73.

[2] Trowbridge, Ibid. S. 287.

[3] Reid, After the War, S. 221.

[4] Benjamin schiffte sich nach England ein und starb in London als ein berühmter Rechtsanwalt. Andere flohen gleichfalls nach Europa, so Robert Toombs und Breckinridge. Andere gingen nach Ägypten, dem neu aufblühenden Baumwolllande, so die Generäle Loring und Graves; Early wandte sich mit anderen nach Cuba, wieder andere nach Mexiko: Confederate Military History, Bd. XII, S. 282.

[5] Kidnapping of Colored Persons in the Southern States, Senate Exec. Doc. No. 30, 39th Congr., 1st Sess.; Avery, History of Georgia, S. 361; Dr. Freese, Secrets, a. a. O., Kap. IX, siehe oben S. 297. — Über die brasilianischen Auswanderungspläne vergl. De Bow's Review, N. F., Bd. II, S. 30 ff.; vergl. ferner Reid, After the War, S. 211.

[6] Slavery or Peonage in Mexico, House Exec. Doc. No. 13, 39th Congr., 1st Sess., S. 2—5.

den „Arbeitern“ war es eine besondere Sache. Gesetzlich waren zwar alle Farbigen durch die einfache Tatsache des Betretens des mexikanischen Bodens frei. Durch ein Dekret des Kaisers vom 5. Oktober wurde aber die Peonage wiederhergestellt. Diese bestand in einem Arbeitskontrakt für 5—10 Jahre, durch welchen sich die Peone zum Dienst gegen einen geringen Lohn, freie Kleidung, Wohnung, Nahrung, ärztliche Behandlung usw. verpflichteten. Gegen Kontraktbruch stand dem „Patron“ die öffentliche Gewalt zur Seite. Ihm fiel auch die Fürsorge für die Kinder des Peonen zu. Diese blieben zu denselben Bedingungen wie der Vater bis zu ihrer mit dem 25. Jahr eintretenden Mündigkeit unter der Fürsorge des Patrons. Verschuldete Peone verloren das Recht des beliebigen Fortzugs unter Aufgabe des Vertrages, mufsten vielmehr erst ihre Schulden abtragen, was, wenn der Patron nicht wollte, tatsächlich nie erfolgen konnte. Damit war die Möglichkeit gegeben, dafs die Sklavenhalter ihre Leute als Quasi-Sklaven über die Grenze brachten. Der amerikanische Gesandte meinte, auf diese Weise würden die besten Neger nach Mexiko gebracht, die trägen aber zurückgelassen werden [1].

Einzelne hervorragende Südstaatler traten nachdrücklich für die Auswanderung ein [2].

Dann aber entstand in Mexiko erhebliches Mifstrauen gegen die Zuwanderer, weil man fürchtete, die Erfahrungen, die Mexiko einst in Texas gemacht hatte, wo die Einwanderung der Amerikaner alsbald zur Losreifsung geführt hatte, könnten eine Wiederholung finden, und die Sache verlief nach einer kurzen Zeit des Aufschwungs ohne dauernde Folge für die Südstaatler und für die verlorene Sache des Kaiserreichs [3]. — Die Auswanderungsbewegung setzte sich in den Südstaaten noch bis in das Jahr 1868 fort. Sie erhielt neue Nahrung durch die Rekonstruktionsakten von 1867 und die damit verbundenen politischen Enttäuschungen, die sogar den Gedanken an eine Wanderung in die nördlichen und nordwestlichen Territorien bei manchen Südstaatlern aufkommen liefs, als sie

---

[1] Ibidem S. 3.

[2] Als besondere Agenten traten W. M. Garin und M. F. Maury auf; Sterling Price (Miss.), Isham Harris (Tenn.), John Perkins (La.), M. T. Hardeman Roberts (Tex.), J. B. Magruder unterstützten ihre Tätigkeit. Senate Exec. Doc. No. 28, 39th Congr., 1st Sess., S. 1, 24, 31, 38, 40.

[3] Trowbridge, The South, S. 402. Garner, Reconstruction in Missisipi, S. 134. — Über die Rolle, welche die Vereinigten Staaten in der Folgezeit gegenüber der Herrschaft Maximilians und bei dem traurigen Ende dieser Episode spielten, vergleiche auch die Memoiren General Sheridans, a. a. O., Bd. II, ferner die verschiedenen Berichte und Verhandlungen Sewards in den Congressional Documents 1865—1867 passim.

daran verzweifelten, in ihrer engeren Heimat je wieder zur unbeschränkten Ausübung ihrer politischen Rechte gelangen zu können[1]. Die Erfahrungen im Auslande waren im Allgemeinen nicht günstig; daher erlosch der Zug dorthin, und man wandte sich den neuen Kämpfen im Innern wieder zu[2].

2. Die Jagd nach der Baumwolle.

Als sich die Wogen der Erregung ein wenig mehr zu glätten begonnen hatten, da versuchte man, die normale Tätigkeit in verschiedenen Richtungen wieder aufzunehmen, hielt Umschau, was aus dem Zusammenbruch übriggeblieben sei, und wie die Trümmer zu wirtschaftlichen und politischen Neubildungen benutzt werden könnten. Es war klar, dafs in vieler Hinsicht die Baumwolle die Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft zu werden bestimmt war.

Zunächst galt es, die noch vorhandenen Vorräte zu ermitteln und zu benutzen. Die Aufhebung der Blockade und die Wiederbeseitigung der Handelsverbote[3] eröffneten einen Ausblick auf enorme Gewinne für alle, die noch Baumwollvorräte im Lande besafsen. Gleiches winkte aber denen, welchen es gelingen könnte, bis zum Sommer eine gute Baumwollernte zu erzielen. Denn die Preise standen auch nach dem plötzlichen Ende des Krieges zunächst weiter kolossal hoch und stiegen nach vorübergehendem Rückgang in der Folgezeit mehrmals wieder bedeutend[4].

---

[1] Report of the Commissioner of Agriculture, 1868, S. 2.

[2] Siehe die bezüglichen Äufserungen bei Garner, Reconstruction in Mississipi, S. 133—134.

[3] Am 29. April 1865 wurden alle Beschränkungen im inneren Handel, im Handel mit dem Norden und im Küstenhandel für die okkupierten Gebiete von Tennessee, Virginia, North Carolina, Georgia, Florida, Alabama, Mississipi und das östliche Louisiana im wesentlichen aufgehoben. Am 22. Mai fiel die bereits am 11. April in eine Schliefsung für den fremden Handel verwandelte Blockade. Alle Häfen, mit Ausnahme der texanischen, wurden vom 1. Juli an für offen erklärt. Das Recht, als kriegführende Partei zu gelten, wurde für südliche Schiffe aufgehoben, solche, die sich noch weiter im Verkehr amerikanischer Häfen als Konföderierte gerierten, mit dem Schicksal der Piraten bedroht. Alle Handelsbeschränkungen östlich des Mississipi, aufser für Kriegskonterbande, und die bisher seitens der Vereinigten Staaten im Süden angekauften Waren, sowie die Abgaben von 25 % auf Baumwollkäufe wurden aufgehoben, die Steuergesetzgebung der Vereinigten Staaten in Kraft gesetzt. Am 13. Juni wurden die Bestimmungen geographisch weiter ausgedehnt und die noch bestehenden Einschränkungen mit Ausnahme bestimmter Artikel der Kriegskonterbande — Waffen, Munition, Rohmaterial für Munition, graue Uniformen und Stoffe — vollkommen beseitigt. Am 23. Juni wurde die Aufhebung der Blockade auch in den Häfen westlich des Mississipi für den 1. Juli verfügt, am 29. August alle Beschränkungen betr. Konterbande aufgehoben. Mc Pherson, History of Reconstruction, S. 7, 9, 13 u. 14.

[4] Die Preise der Middling Upland-Baumwolle in Liverpool erreichten ihren höchsten Stand im Juli 1864 mit einem Wochendurchschnitt von

Unmittelbar nach Aufhören der Feindseligkeiten drang ein Strom von Baumwolljägern, -händlern und -spekulanten in den Süden hinein. Niemand wufste genau, wie grofs die etwa noch vorhandenen Vorräte waren. Ein Wettlauf begann um die den Erfolgreichen winkenden Gewinne. Man nahm im Juli 1865 an, dafs 1½ Millionen Ballen Baumwolle im Süden lagerten und hoffte, dafs die Ernte von 1865 weitere 600 000 Ballen bringen werde. Im August aber hatte man seine Erwartungen heruntergeschraubt, und noch im Oktober hatte man kein sicheres Urteil[1]. Dann erwies sich allmählich, dafs die Schätzung zu niedrig war; der New Orleans Preiskurant für 1865/66 liefs auf zwei Millionen Bestände schliefsen und der Minoritätsbericht der Ku Klux Untersuchungskommission von 1872 behauptet gar, es seien mindestens 5 Millionen Ballen vorhanden gewesen, was natürlich erheblich zu hoch gegriffen war. Jedenfalls waren bis 1866 2½ Millionen Ballen, oder ½—1 Million mehr, als erwartet, zum Vorschein gekommen[2].

Zunächst nahm die Vereinigte Staatenregierung noch ein umfassendes Interesse an den Expeditionen. Es galt, die der konföderierten Regierung und den Einzelstaatsregierungen gehörige Baumwolle aufspüren und beschlagnahmen zu lassen. Nach den Angaben der Südstaatler besafs die erstere nur einen sehr geringen Vorrat, der zum grofsen Teil in Montgomery und Columbus beim Herannahen der nördlichen Kavallerie Ende April 1865 verbrannt sein sollte. Die sonstigen Bestände wären

---

31¼ d. Dann gingen sie in Schwankungen herunter, standen im Januar 1865 zwischen 26 und 23 d., fielen im Februar auf 18¾, im März, als der Ausgang des Krieges sicher wurde, auf 14 d. Im April standen sie nach Bekanntwerden der Übergabe von Lee und Johnston zeitweilig auf 13 d., stiegen aber schnell wieder und hielten sich im Juli und August um und über 19; im Oktober erreichten sie wieder 24½ d, bis Ende des Jahres blieben sie fast ununterbrochen über 20 d. Erst im April 1866 begannen sie sprungweise von 18 auf 15 und zeitweilig sogar auf 12 d. infolge der englischen Finanzkrisis herunterzugehen.

In New York hat die Middling Upland-Baumwolle mit $ 1,89 nominal (Papierwährung) am 23. August 1864 den höchsten Stand erreicht; am 27. Dezember war sie schon wieder auf $ 1,14 gesunken. Im Januar endete sie mit 85 Cents, hielt sich im Februar etwa auf dieser Höhe. Von 80 Cents am 7. März fiel sie bis zum 31. auf 47 Cents, stand zwischen dem 4. und 18. April auf 35 Cents, stieg bis zum Monatsende wieder auf 50 und am 9. Mai auf 56 Cents. In den folgenden Monaten schwankte sie mehrfach zwischen 41 und 52 Cents hin und her, um am 13. Oktober trotz steigenden Währungskurses nochmals 60 Cents zu erreichen. Das Jahr 1865 endigte in New York mit 51½ Cents; erst im März 1866 fiel sie vorübergehend unter 40 Cents: der niedrigste Kurs bis zum 31. August war 32½ Cents Ende April 1866. Donnell, History of Cotton, S. 526—549. Siehe auch unten Kap. XII 7.

[1] The Index, S. 454; Cotton Supply Reporter, S. 1689 u. 1721.

[2] Donnell, History of Cotton, S. 542; Ku Klux Report 1872, S. 445 M. Williams, Seven Years History of the Cotton Trade of Europe (Liverpool 1866, S. 2); Cotton Supply Reporter, S. 1833.

von General Kirby Smith am 24. Mai 1865 ausgeliefert[1]. Die Berichte des Produce Loan Office liefsen indes keinen Zweifel, dass die Konföderation mehrere hunderttausend Ballen besafs und diese im Lande verteilt waren[2]. Viel mochte verbrannt und verschwunden sein, viel mufste sich noch finden. Die Einzelstaatsregierungen erklärten, der Bund habe überhaupt kein Recht auf ihr Eigentum und beschwerten sich auf das Höchste, als dennoch Beschlagnahmen stattfanden[3].

Während des Krieges war Baumwolle eingezogen auf Grund: 1. des Gesetzes vom 12. März 1863 über das genommene und abandonnierte Eigentum und der Ausführungsbestimmungen vom 31. März 1863; 2. der vom Präsidenten gebilligten Regulative des Schatzsekretärs vom 11. September 1863, die sowohl eine amtliche Einsammlung, als auch freiwillige Abandonnierung und alsbaldige Bezahlung für letztere vorsahen; 3. des Gesetzes vom 2. Juli 1864, das den Ankauf von Baumwolle und sonstigen südlichen Produkten gestattete und der zu dessen Ausführung erlassenen Schatzamts-Regulative vom 24. September 1864[4].

Der Schatzsekretär erneuerte am 8. Mai die Beschlagnahmeverordnungen; und auch die besonderen Bestimmungen über die Einsammlung der Baumwolle durch Konzessionäre von den Pflanzungen gegen eine Abgabe blieben bestehen. In Zusammenhang mit dem Vorgehen ergaben sich nach wie vor die bedenklichsten Zustände. Das Schatzamt hatte Agenten, Handelskonzessionäre, Angeber und Spione ausgesandt, um die konföderierte Baumwolle zu suchen. Nach den Vorschriften erhielten sie ¼ — ½ ihrer Funde. Sie suchten nun auf alle Weise Baumwolle zusammen zu bringen. Es steht aufser Zweifel, dafs sie hierbei nicht etwa in erster Linie das Staatsinteresse. sondern in einer überwiegenden Anzahl ihr eigenes zum mindesten mit wahrgenommen haben.

Die beschlagnahmte Baumwolle aus den atlantischen und Golfstaaten sollte an den Vereinigten Staaten Agenten in New York, Draper, aus dem oberen Mississipi, Nordgeorgia und Nordalabama an den Agenten Mellen, in Cincinnati gesandt werden. Neben der Regierungsbaumwolle fahndete man namentlich auf den Besitz der sogen. Export- und Import-Gesellschaften. Auch auf den Pflanzungen, auf die die Eigentümer noch nicht zurückgekehrt waren, nahmen die Agenten die Baumwolle fort, be-

---

[1] Ku Klux Report 1872, S. 442—443.

[2] Vgl. oben S. 233. Captured and Abandoned Property. Hous. Misc. Doc. No. 190, 44th Congr, 1st Sess., S. 40—42.

[3] Vergl. z. B. den Treasurer's Report of North Carolina, Oktober 1865, der berichtet, wie die Vereinigten Staaten alle Baumwolle, Wagen, Maultiere usw. aus dem Staatsbesitz wegnahmen.

[4] Vergl. oben Kap. 4, Abschnitt 4; auch Captured and Forfeited Cotton. House Exec. Doc. No. 97, 39th Congr., 2d Sess., S. 2—4.

hielten $1/4$ oder $1/2$ für sich, sandten den Rest an die Agenten; aber sie liefsen sich auch vielfach erhebliche Abgaben von anwesenden Eigentümern bezahlen, indem sie deren Baumwolle für Regierungseigentum zu halten oder sonst für konfiszierbar erklärten und mit Beschlagnahme drohten.

Von den am 30. Oktober 1864 nachweisbar vorhandenen 250 000 Ballen konföderierter Regierungsbaumwolle mochten bis zum 1. April 1865 100 000 Ballen abgegangen sein; immerhin belief sich der konföderierte Besitz noch auf über 100 000 Ballen angekaufter, sowie 14 850 Ballen als Naturalabgabe eingelieferter Baumwolle. Bis zum 27. Juli wurden hiervon ca. 50 000 Ballen tatsächlich für die Union eingezogen, ein Teil davon schon in ziemlich stark verdorbem Zustande[1].

Nach der Aufhebung der Handelsbeschränkungen durch Präsidentenerlafs vom 13. Juni wurde mit dem 27. Juni dem privaten Suchen nach Baumwolle ein Ende gemacht[2]: alle Sonderabgaben vom Handel waren beseitigt, die „Agenten zum Ankauf der Produkte der Rebellenstaaten“ angewiesen, ihre Rechnungen östlich des Mississipi auf den 13., westlich des Mississipi auf den 24. zu schliefsen, spätere Einkäufe an die Verkäufer zurückzustellen. Am 30. Juni hörten ihre Beziehungen zum Departement auf[3]. Damit endigte aber die Baumwolljagd nicht. Hinsichtlich des konföderierten Eigentums wurde sie offiziell weiter fortgesetzt. Zwar schlofs man auch hier die Nichtbeamten, die gegen Beteiligung das Land absuchten, am 22. Juli aus, da jenes Verfahren dem Geist der Johnson'schen Proklamationen widerspräche[4], und nur offenkundiges Konföderationseigentum konnte noch eingezogen werden. Doch wurden hinsichtlich des letzteren und auch der als Produce Loan gekennzeichneten Baumwolle die Bestimmungen am 12. August, bezw. 30. Oktober nochmals erneuert und erst am 23. Februar 1866 bestimmt, der Dienst solle allmählich ganz aufgelöst werden.

In der Zwischenzeit hatten die Agenten hinreichende Gelegenheit zu weiteren Durchstechereien. Die Erpressungen von den Eigentümern eines Postens Baumwolle wiederholten sich wohl bis zu drei und vier Malen, ehe er die Märkte an der Küste oder New York erreichte.

Auch die grofsen Agenten an den gedachten beiden Plätzen

---

[1] Captured and Abandoned Property, a. a. O., S. 147.

[2] Über die Konfiskationen siehe auch: Report of the Special Committee of the Chamber of Commerce of the City of New York on the Confiscation of Cotton in the Southern States by the Government, New York 1865.

[3] Die einzelnen Verordnungen habe ich in einem Sammelkasten der Johns Hopkins-Unisersität benutzt.

[4] Vgl. unten Kapitel XI 2.

und ihre Angestellten scheinen sich unredlicher Manipulationen im gröfsten Stile schuldig gemacht zu haben, indem sie die bis zu ihnen gelangte und nicht schon auf dem Wege verschwundene Baumwolle weiter verschwinden liefsen oder unter dem Wert an ihre Freunde verkauften[1]. Der Agent Draper legte Rechnung über 95 840 ½ Ballen, die etwa 50 Millionen hätten bringen müssen, aber nur 15 Millionen brachten. — Die nach dem 30. Juni vorgenommenen Beschlagnahmen wurden später vom Oberbundesgericht für ungesetzlich erklärt. Eine Wiederrückgabe des Ertrages ohne Zinsen wurde den Eigentümern zugebilligt[2]. In dem Ku Klux Bericht wird behauptet, im Frühjahr 1865 hätten die Agenten sich 3 Millionen Ballen angeeignet, was zweifellos wieder sehr erheblich zu hoch gegriffen ist[3]. Immerhin spricht eine Äufserung des Schatzsekretärs Mc Culloch für sich selbst, welcher sagte: „Ich bin sicher, ich habe einige anständige Baumwollagenten nach Süden geschickt, aber es scheint mir recht zweifelhaft, ob irgend einer von ihnen sehr lange anständig geblieben ist!“ — und Whitelaw Raid spricht von den ungeheuren Betrügereien, die in der ersten Zeit noch in den Kinderschuhen, seither den Namen „Baumwollagent“ odiös gemacht haben[4].

So wie die Bundesagenten den Versuchungen im allgemeinen nicht widerstehen konnten, suchten naturgemäfs die Südstaatler selbst, wo es irgend anging, sich in den Besitz der Regierungsbaumwolle und anderer Vorräte zu setzen und sie den Konfiskationen zu entziehen. So fand man zwar Belege, dafs in Mobile 6000 und in seinem unmittelbaren Hinterlande 12 000 Ballen südstaatlichen Regierungen gehörige Baumwolle lagerte, diese verschwand aber zum grofsen Teil schnell und ging in die Hände von Privatleuten über, die behaupteten, sie von der konföderierten Regierung gekauft zu haben. — Ein grofser Teil der für die Baumwoll- und Produktenanleihen gezeichneten Erzeugnisse lagerte bei den Pflanzern. Es war nicht zu beweisen, ob sie freiwillig oder unter Zwang gezeichnet hatten, der gerade gegen Gegner der Sezessionsbewegung nachdrücklich geltend gemacht war. Man nahm die Baumwolle jetzt einfach zurück unter der Erklärung, die Bundesregierung könne unmöglich die Erfüllung von mit der Sezessionsregierung

---

[1] Einzelheiten vergl. Ku Klux Report 1872, S. 443—445. Draper, der Agent in New York, machte allein bei dieser Gelegenheit ein Vermögen von mehreren Millionen Dollars. Siehe auch Captured and Forfeited, Cotton, a. a. O.

[2] Vgl. Act of Congress authorizing the Secretary of the Treasury to Pay Claims for the Proceeds of Certain Cotton etc. vom 18. Mai 1872.

[3] Ku Klux Report 1872, S. 445.

[4] Reid, After the War, S. 171 und 204—207. — Über die nachherigen Reklamationen und Entschädigungen der Südstaatler s. unten Kap. XII 1.

geschlossenen Kontrakten erzwingen wollen[1]. — In und um Montgomery fanden grofse Durchstechereien mit südlicher Regierungsbaumwolle statt. Trotzdem der Transport nach Mobile 150 Dollars Unkosten verursachte, wurden noch 100 Dollars Profit erzielt[2].

Über das Gesamtergebnis der Baumwollgeschäfte für die Vereinigten Staaten berichtet der Schatzsekretär Mc Culloch Ende 1866, es sei zunächst der Erlös sehr bedeutender Mengen für geheime Zwecke, ferner für die Beleuchtung und Reinhaltung als Militärposten okkupierter Städte, für den Sanitätsdienst, Ernährung und Bekleidung von Bedürftigen, und für legitime Zwecke des Proviant- und Quartiermeisteramts angeblich und wirklich[3], weitere Beträge für den Unterhalt der Freigelassenen[4] verwandt worden, über die er keine Belege besitze. Gewisse Quantitäten seien als zu unrecht fortgenommen oder beschlagnahmt alsbald wieder freigegeben, bezw. der Erlös auf seine Anweisung direkt zurückgezahlt[5] und ganz gewaltige Bestände auf jede Weise unterschlagen und gestohlen. Über die tatsächlich unter die Kontrolle der Schatzamts-Beamten gelangten Summen, legt er folgende Abrechnung ab:

1. Abandonnierte Baumwolle: Es wurden 11 180 Ballen eingeliefert, davon 1907 aber wieder freigegeben. Der Bruttoertrag der tatsächlich verkauften 9273 Ballen betrug $ 2,7 Millionen, davon wurden aber weiter noch an berechtigte Reklamanten zurückgezahlt 0,7 Millionen, aufserdem Einsammlern vergütet 0,1 Mill.; Kosten 0,2 Mill.; Überschufs $ 1,7 Mill.

2. Weggenommene Baumwolle: 156 000 Ballen, davon zurückgegeben 18 000 Ballen, 9000 Ballen an die Einsammler vergütet, 13 000 Ballen verloren oder wieder aufgegeben, 115 000 Ballen verkauft. Der Ertrag war 19,2 Millionen $, an berechtigte Reklamanten zurückgegeben 0,7 Mill., Unkosten einschl. Vergütung an Einsammler 2,8 Mill.; Nettoeinnahme $ 15,8 Millionen.

3. Angekaufte Baumwolle: 53 838 Ballen, Kosten 3,5 Mill., Unkosten 0,1 Millionen, Bruttoertrag 7,6 Millionen; Nettoüberschufs 3,9 Millionen.

Ferner gelangten einige andere Einnahmen aus dem Erlös beschlagnahmter Güter bis ins Schatzamt, die einen Ertrag von brutto $ 3,1 Millionen, netto 2,0 Millionen brachten. Die Gesamtbruttoeinnahme des Vereinigten Staaten Schatzamtes

---

[1] Der Chief Justice Chase war gleichfalls der Ansicht, dafs die Zeichner zur Baumwollanleihe das Eigentumsrecht an der bei ihnen lagernden Baumwolle behielten, da sie die stipulierte Gegenleistung nicht erhalten hätten, sodann aber müsse man alle Konfiskationsgesetze aufgeben, um den Rebellen Entgegenkommen zu zeigen.

[2] Reid, Ibid., S. 153. 209 und S.

[3] Captured and Forfeited Cotton, a. a. O., S. 2.

[4] Ibidem, mehrfach passim.

[5] Ibidem, S. 3.

aus der Baumwolle belief sich auf 34,1 Millionen Dollars, die Nettoeinnahme aus dem Verkauf von 221 000 Ballen auf 24,7 Mill.

Auch die den Einzelstaaten, North Carolina und Georgia, gehörigen Vorräte verschwanden zum Teil auf gleiche Weise, und selbst, wo es gelang sie zu retten, eigneten sich dann die mit dem Verkauf der Baumwolle, Maultiere, des Harzes usw. betrauten Agenten den Erlös zum Teil unter irgend welchen Vorwänden an[1]. — Ein gleiches Geschick widerfuhr Georgia übrigens mit erheblichen Mengen, 282½ bezw. 990 Ballen, die an ein Londoner und ein Liverpooler Haus gesandt waren, von diesen aber nicht bezahlt wurden, weil sie Gegenforderungen aus nicht bezahlten Anleihetiteln in ihrem Besitz, bezw. aus dem Verlust eines Dampfers hätten[2].

Natürlich gab die Unsicherheit der Zustände und die drohende Gefahr von Konfiskationen den Regierungsagenten und nordstaatlichen Spekulanten einen erheblichen Vorteil bei den Abschlüssen von Geschäften, sodafs die Südstaatler nur einen kleineren Teil des Wertes ihrer Baumwolle tatsächlich erhalten haben dürften[3].

3. Der erste Wiederbeginn des Wirtschaftslebens.

Hinsichtlich der Vorteile, die man vom Baumwollbau in der Saison 1865 erwarten konnte, kamen einige erheblich hemmende Momente in Betracht. Wie seinerzeit der Anfang, so lag in wirtschaftlicher Hinsicht das Ende des Krieges an einem ungünstigen Zeitpunkt. Während der letzten Zuckungen der Konföderation im März, April und Mai war die Bestellung der Felder mit Ausnahme von Texas nur sehr zum Teil ausgeführt, und als der Frieden kam, war es zu einer Erweiterung meist zu spät, ehe die Leute zuhause anlangten[4]. Nebenbei fehlte auch das nötige Saatgut, denn es war im Laufe des Krieges in Qualität und Quantität stark zurückgegangen[5], und

---

[1] Treasurers Report vom 2. Oktober 1865 für North Carolina.

[2] Journal of the Proceedings of the Convention of the People of Georgia etc., Milledgeville 1865, S. 83. — Über die Versuche, die in Europa befindlichen Vermögensteile der Konföderierten Regierung zurück zu erhalten, siehe oben S. 163.

[3] Reid, After the War, S. 171.

[4] Goodloe, Resources and Industrial Condition of the Southern States, S. 136. In Texas fand der „Commercial Correspondent" im Herbst 1865 zum Teil grofse Betriebsamkeit; namentlich weifse Farmer, vor allen Dingen die Deutschen, hatten sehr gute Ernten erzielt und machten nun enorme Gewinne. Vergl. auch De Bow's Review, N. F., Bd. II, S. 423. Der Schaden war namentlich für die Leute in den Armeen grofs, die erst später die Waffen niederlegten; Garner, Reconstruction in Mississipi, S. 56.

[5] Vergl. Trowbridge, The South, S. 165. In einzelnen Landesteilen mufste man sich Saatgut aus anderen Gegenden kommen lassen. In Nashville brachte Baumwollsaat Anfang 1865 1—3 Dollars pro Bushel, ibid. S. 280. In Mississipi suchte man sich vielfach durch die Mischung

jetzt begann die allmählich fortschreitende Auflösung der Arbeitsverfassung ihre nachteiligen Folgen zu äufsern. Wer keine Mittel hatte, konnte überhaupt vielfach den Betrieb nicht aufnehmen. Aber auch wer seine Land bestellt und bis zu einem gewissen Zeitpunkt günstige Aussichten hatte, war bald keinen Augenblick mehr sicher, dafs nicht eine plötzliche Arbeitsniederlegung die Resultate in Frage stellte, indem dann die Felder ins Unkraut schossen oder ohne Verteidigung dem Insektenfrafs preisgegeben waren. Und schliefslich war ein weiteres hemmendes Moment der vollkommene Verfall der Verkehrsmittel. Es dauerte Monate, bis man sie wieder in einigermafsen betriebsfähigen Zustand gebracht hatte. Inzwischen hatten Menschen und Güter mit den gröfsten Schwierigkeiten des Fortkommens zu kämpfen [1].

Es war ungeheuer schwer, die nötigen Geldmittel zur Wiederaufnahme und Fortführung von Unternehmungen zu beschaffen. Das Bankwesen des ganzen Landes war durch die Wertlosigkeit des konföderierten und einzelstaatlichen Papiers ruiniert, nur wenige Überreste konnten aus der Vergangenheit herübergerettet werden. Neue Kapitalquellen aber zur Einrichtung neuer Banken, zur Anpassung der bisherigen Kreditmaschinerie an das nunmehr für das ganze Land geltende Nationalbankgesetz flossen spärlich [2]. Die südlichen Kaufleute

---

von alter und neuer Saat zu helfen. De Bow's Review, Neue Folge, Bd. II, S. 212. — An der Küste war die kostbare Saat der Seeinselbaumwolle vollkommen verschwunden. Es wird berichtet, dafs im Jahre 1865/66 die erlesene Saat so selten war, dafs J. D. Dill in einem gewöhnlichen Kuvert alle Saat aufbewahrte, von der jetzt die meiste Seeinselbaumwolle abstammt. Vgl. Charleston, S. C., The Centennial of Incorporation, Charleston 1883. S 112; vergl. ferner J. W. Lyman, Cotton Culture, New York 1866, S. 19. Die erste Saat ging vielfach nicht auf, man mufste mehrmals neu pflanzen.

[1] Vergl. die Reisebeschreibungen bei Andrews, passim; Reid, After the War, S. 211, 324; Chestnut, Diary from Dixie, S. 367 ff.; Kate Cumming, Gleanings from Southland, Birmingham (Ala.) 1895, Kap. XII.

[2] In Virginia waren alle Banken mit einer Ausnahme ruiniert. Im Jahre 1864 wurde in den von den Nordstaatlern besetzten Landesteilen die erste Nationalbank mit 100 000 Dollars Kapital begründet. In Richmond wurde die erste Nationalbank am 17. April 1865 und in Lynchburg eine solche im August eröffnet. Bis zum Januar 1866 war aber erst eine Million neues Kapital für die Einrichtung von Nationalbanken aufgebracht, während man im Jahre 1861 16½ Millionen verzeichnet hatte. In Westvirginia allerdings verfügte man bereits im Jahre 1864 über neun Staatsbanken mit 2 Millionen Kapital, denen sich sogleich zwei Nationalbanken mit 200 000 Dollars hinzugesellten J. T. Trowbridge, The South, S. 235; J. J. Knox, History of Banking of the United States, S. 533 und 538; W. A. Christian, Lynchburg and It's People, S. 241. Am 12. Februar 1866 verfügte die Legislative, dafs alle alten Banken in Liquidation zu gehen hätten, Acts of Virginia, 1865 bis 1866, S. 204. — In North Carolina waren in gleicher Weise alle Banken ruiniert. Die Konzession der Staatsbank wurde aber 1865 bis 1869 ausgedehnt. Im Jahre 1866 mufsten hier, wie in den

und Bankiers hatten erhebliche Schulden an den Norden zu bezahlen, ohne zunächst hierfür in einer grofsen Zahl von Fällen greifbare Mittel, und in anderen ernsthafte Neigung zu

---

meisten anderen Staaten, gesetzliche Bestimmungen geschaffen werden, auf Grund deren die Mehrzahl der Banken liquidierte. Public Laws of North Carolina, Special Session 1866, S. 6. Eine genaue Übersicht über den Zustand der Banken von North Carolina am Ende des Krieges vergl. Treasurers Report, Sept. 4, 1865. Exec. Doc. N. C. Constitutional Convention of 1865, Raleigh 1865, S. 17—74. 1865 wurden anderseits zwei Nationalbanken mit 68000 Dollars Kapital begründet. Knox, Ibid., S. 559/60. — In South Carolina kamen die Sparkassen von Charleston leidlich durch den Krieg hindurch. Von den Bau- und Kreditgenossenschaften konnten sich zwei retten, dagegen ging von den in Banken und Versicherungsgesellschaften angelegten 15 Millionen Dollars im Jahre 1865 fast alles verloren. Nur 200000 Dollars blieben übrig. R. Lathers, South Carolina, The Condition and the Prospects of the State, Charleston 1874, S. 8. In Charleston tat sich unmittelbar nach dem Kriege das grofse Bankhaus Geo. W. Williams wieder auf, welches mit den Drexel-Morgan-Interessen in enger Fühlung stand, und dann auch die erste Nationalbank mit 500000 Dollars Kapital einrichtete. Eine zweite Bank mit demselben Kapital folgte im Dezember 1865. — In Savannah, Ga., gelang es einigen Banken, ihre Barbestände beim Zusammenbruch zu retten, doch waren das nur geringe Beträge gegenüber den konföderierten Werttiteln, die hier, wie überall, der Vernichtung verfielen. Weniger als zehn Institute überlebten in Georgia den Krieg, darunter die beiden grofsen Eisenbahn- und Bankgesellschaften, die Georgia-Railroad- and Banking-Company in Augusta und die Central-Railroad- and Banking-Company of Georgia. Die Marine-Bank in Savannah hielt sich, da sie es vorher vermieden hatte, sich allzusehr mit der Förderung konföderierter Werttitel einzulassen. Im Jahre 1865 wurde die erste Nationalbank mit 100000 Dollars Kapital begründet. — In Alabama überlebten in gleicher Weise wie in anderen Staaten einzelne Institute, zu Skeletten abgemagert, den Krieg. Knox, Ibid. S. 582 und 585. Die Legislative verlangten von ihnen im Februar 1866, dafs sie vor April 1868 ihre Barzahlung wieder aufnehmen sollten, Acts of Alabama 1865—66, S. 104. Die Staatsbank wurde bis 1866 liquidiert. Die Begründung von zwei Nationalbanken im Jahre 1865 legte aber erst eine neue zuverlässige Grundlage. – Mississipi verzeichnet 1865 eine Nationalbank. Knox, Ibid. S. 110. — In Louisiana (vergl. oben S. 183) hatte die Besetzung von New Orleans früher Gelegenheit zur Wiederbelebung des Bankwesens gegeben. So konnte der Staat im Jahre 1865 auf zehn leistungsfähige Banken mit $7^2/_3$ Millionen Dollars Kapital blicken, während die erste Nationalbank mit 500000 Dollars Kapital im Jahre 1864 begründet war, Knox, Ibid. S. 614–615. — Texas war ohne ein eigentliches Bankwesen in den Krieg hineingegangen und begann auch erst ein wenig später als die anderen nach seiner endgültigen Besetzung, sich mit Nationalbanken zu versehen, Knox, Ibid. S. 623—624. — Ein Gleiches gilt in erster Richtung von Arkansas. — Die Banken von Tennessee gingen mit wenigen Ausnahmen gleichfalls zugrunde. Das Staatsbankkapital hatte sich von 1859 bis 1864 schon von 8,4 bis 5,2 Millionen Dollars vermindert. 1864 waren schon drei Nationalbanken mit $^1/_3$ Million neu eingerichtet. Die alten Banken mufsten aber in der Folgezeit fast alle liquidieren. Keating, a. a. O. — Mit einer gelinden Abschwächung hinsichtlich des Aufsatzes über die Banken von Tennessee läfst sich betreffs der Kompilation von Bradford Rhoades sagen, dafs es eine Beschimpfung des Andenkens von Knox ist, sie unter seinem Namen zu veröffentlichen.

haben[1]. Sie fanden zwar freundliches Entgegenkommen, wenn sie guten Willen zeigten, aber vielfach doch nur schwer neuen Kredit, mit dem sie ihren Landsleuten zu helfen vermocht hätten, und der Erlafs langfristiger Moratorien durch die Einzelstaaten vermehrte in der Folgezeit noch das Mifstrauen[2].

Die Aussichten für geschäftliche Unternehmungen waren prekär, die Kreditwürdigkeit der Städter und Landbewohner in fast jedem Einzelfalle zweifelhaft, die Kautkraft gering. Wer für Geschäftszwecke vom Norden nach Süden kam, mufste grofse Risiken laufen. Vorräte von Industrieerzeugnissen waren zwar im Innern sehr selten, in den grofsen Städten dagegen der Markt im allgemeinen, wie oft nach Kriegen, rasch überführt. Grofse Mengen von Waren wurden, sowie der Verkehr freigegeben war, an alle zu Wasser zugängigen Plätze gebracht. Das Angebot überstieg dann bald die solvente Nachfrage; viele Händler erlitten nennenswerte Verluste. Von Richmond, Montgomery und anderen Plätzen mufsten erhebliche Mengen Waren nach New York zurückgebracht oder unter dem Wert verkauft werden. Der Geldmangel liefs keine gesunde Spekulation aufkommen[3]. Das Geld, das in erheblicheren Mengen für Baumwollkäufe und in kleinen auch für Pflanzungsankäufe, nach Süden zu fliefsen begann, war nur ein Tropfen auf den heifsen Stein, „wurde aufgesogen wie ein Regenschauer nach langer Dürre“[4]. —

Bei dem Übergang zu einem neuen Arbeitssystem mufste man nun aber in der Folgezeit in irgend einer Form Mittel für die Fortführung der Unternehmungen suchen. Die bisherigen Versuche mit freier Arbeit innerhalb der Gebiete der feindlichen Okkupation im Mississipital und Louisiana, sowie an der Seeküste, waren, wie gezeigt, manchenorts zum Teil nicht vielversprechend, an andern Stellen dagegen nicht absolut ungünstig ausgefallen, und zwar in allen drei eingeschlagenen Richtungen. Einzelne der bisherigen, sich als loyal erklärenden Pflanzer, welche Neger aus ihrer Nachbarschaft und aus den Freedmen's Camps als Arbeiter unter Aufsicht der mafsgebenden Instanzen gegen Lohn hatten beschäftigen dürfen, sahen ihrem Bemühen Gedeihen beschieden, obgleich die Südstaatler im allgemeinen ihnen

---

[1] Andrews, The South since the War, S. 7 und 8; Reid, After the War, S. 361.

[2] Es wurde entweder eine längere Frist gegeben oder bestimmt, Schulden sollten in drei oder vier Jahren ratenweise abgezahlt werden. Vgl. die Gesetze der Einzelstaaten, passim; Trowbridge, The South, S. 380.

[3] Knox, Camp-Fire and Cotton-Field, S. 500; Reid, After the War, S. 375.

[4] Bis 1872 sollen jährlich 20 Millionen Zahlungsmittel in den Süden geflossen sein. Ku Klux Report 1872, S. 72 und 220; Reid, After the War, S. 341.

Mifserfolg voraussagten[1]. Einzelne der Nordstaatler, die bei Zwangsverkäufen oder bei Konfiskationen Ländereien gekauft, bezw. gepachtet, und gleichfalls mit Negerarbeitern zu beweisen versucht hatten, dafs zum Erfolg im Baumwollkönigreiche nicht die besonderen Kenntnisse und Methoden der Südstaatler notwendig seien, sondern der Yankee auf seine Weise noch viel Besseres leisten könne, erreichten hier und da bei den enormen Baumwollpreisen günstige Ergebnisse; wenngleich sie wohl häufiger angesichts ihrer Unkenntnis der sehr komplizierten Baumwollkultur und ihres mangelnden Verständnisses für das eigenartige Arbeitermaterial Reugeld zahlen mufsten[2]. Und dann waren unter ihnen ja auch jene nicht auf ehrliche Arbeit, sondern auf Ausbeutung von Land und Leuten, speziell Betrug der letzteren, und Einsäckelung möglichst rascher Gewinne bedachte Existenzen. — In den vereinzelten Fällen, wo man drittens die Neger auf die eigenen Füfse gestellt hatte, waren wenigstens hier und da nicht absolut negative Resultate erzielt, doch war die Zahl überhaupt zu gering, um ein Urteil zuzulassen; das, was man sah, aber nicht so geartet, um die weitgehenden Erwartungen ihrer Freunde zu erfüllen, und man nahm an, der rekonstruierte Süden würde sich auf die Zulassung von Negereigentümern in der Landwirtschaft nicht einlassen, was sich bald zu bestätigen schien[3].

Nach Trowbridges[4] sicher nicht ungünstig voreingenommenen Beobachtungen hatte die Landaufteilung auf

---

[1] Knox, Camp-Fire and Cotton-Field, S. 313; oben S. 305, 313, 321.

[2] Nach den Letters from the Commercial Correspondent, S. 13, waren die Nordstaatler, die seit 1863 im Süden Baumwolle gepflanzt hatten, die skeptischsten hinsichtlich der Negerarbeit. Dies beruhte auf ihren bisherigen Mifserfolgen, welche der Correspondent allerdings mehr auf den Baumwollwurm als auf die Arbeit zurückführen wollte. Kennaway fand in Port Royal die nordstaatlichen Weifsen mit der Negerarbeit unzufrieden und nicht erwartungsvoll; selbst Abgesandte der Freedmen's Aid Society konnten die Neger nicht zur Arbeit bringen. On Sherman's Track, S. 53—55; Ferguson, America, S. 255, schiebt die Schuld dafür, dafs trotz der enormen Baumwollpreise die Pflanzer am Mississipi von 1865—1867 keine Profite machen können, sondern nur eben glatt herauskommen, auf die hohe Pacht von 30 Dollars pro acre und die hohen Löhne von 20 Dollars pro Monat statt nur 10 Dollars wie im Innern, gemeinsam mit den Unglücksfällen der letzten Jahre. Reid, After the War, S. 383, 503. Carl Schurz trägt die Beispiele günstiger Erfolge zusammen, Report, a. a. O., S. 31.

[3] Knox, Camp-Fire, S. 321. „In the upper part of Charleston District the planters are quietly holding meetings at which they pass resolutions not to sell land to negroes, and not to hire negroes unless they can show a ‚consent-paper' from their former owner. In Beaufort District they not only refuse to sell land to negroes, but also refuse to rent it to them; and many black men have been told that they would be shot if they leased land and undertook to work for themselves." Andrews, The South since the War, S. 206; Report of Carl Schurz, a. a. O.

[4] Trowbridge, The South, S. 534.

den Seeinseln sich bereits als Mifserfolg herausgestellt. Die Neger hatten bisher nichts geleistet und brachten denn auch 1865 keine Ernte von Belang zustande. Die Aussichten für 1866 standen schlecht. Sie waren mehr zu Fischerei und Austernfang, zur Jagd oder zur Waldarbeit in der Holzfäll- und Terpentinindustrie als zur regelmäfsigen Arbeit, speziell zum Baumwollbau, geneigt[1]. In Mississipi waren Einzelresultate zum Teil günstiger gewesen. Hier hatten sich die farbigen Pächter manchenorts allerdings mit Nordstaatlern zusammentun müssen, weil ihnen nach dem geltenden Black-Code das Recht zu selbstständiger Pachtung nicht zustand[2]. In den übrigen Golfstaaten waren die Erfahrungen aber gleichfalls ungünstig. Reid fand, dafs auf aufgeteilten Pflanzungen die Neger bestenfalls genug Nahrungsmittel erzeugen würden, sich selbst zu erhalten, aber keine grofsen Baumwollernten, weil jeder von ihnen der Herr sein, aber keiner sich fügen wollte[3]. Die Neger, die Kennaway bei Atlanta fand, waren „bereit, ein wenig zu arbeiten, ein gut Teil zu stehlen und sich dann eine Weile auszuruhen“. Die Hoffnungen auf unentgeltliche Landüberweisungen, sowie die ihnen im allgemeinen gemachten Schwierigkeiten haben immerhin einzelne nicht abgehalten, sich im Jahre 1865 durch Kauf einen eigenen kleinen Betrieb zu erwerben und hier so viel oder so wenig Baumwolle oder sonstige Produkte zu bauen, wie ihnen gutdünkte.

Inwieweit die vorsichtigen Kapitalisten, welche ihre im Süden auf andere Weise gemachten Profite rechtzeitig in Land und anderen Werten angelegt hatten, im Jahre 1865 an der Baumwollproduktion beteiligt waren, läfst sich nicht erkennen, ebensowenig, in welchem Umfange die armen Weifsen, deren Betriebe in der Folgezeit eine steigende Wichtigkeit erreichen sollten, in diesem Jahre am Baumwollbau beteiligt waren. —

Aus dem Norden kam ein verstärkter Strom von Zuwanderern, die, zum Teil mit erheblichen Kapitalien ausgerüstet, zum Teil auf politische und sonstige Einflüsse vertrauend, ihr Glück zu machen hofften, und sich in den verschiedenen Landesteilen ankauften. Sie begannen aber erst in der folgenden Saison wirklich mit dem Betriebe.

Die bisherigen Hauptproduzenten, die Pflanzer, spielten 1865 noch die Hauptrolle, fanden sich aber für Wiederaufnahme oder Fortsetzung der Grofsproduktion mit bezahlten

---

[1] Vergl. Andrews, a, a. O. An der Südostküste von Virginia fand Trowbridge 18000 Neger in der Austernfischerei beschäftigt, die mit eigenem Boot 3 Dollars pro Tag verdienten. An den Stellen, wo sie bisher unter militärischem Einflufs gestanden hatten, machten sie sich gut. The South, S. 232.

[2] Trowbridge, The South, S. 384.

[3] Reid, After the War, S. 222; auch S. 236 etwas günstigere Fälle. Kennaway, On Sherman's Track, S. 56.

Arbeitern in den gröfsten Schwierigkeiten. Ihr Ideal war nach wie vor die Grofswirtschaft auf mehren Hundert acres unter Baumwolle. Für die laufende Saison suchten sie sich auf alle Weise durchzuhelfen. Es blieben ihnen für die Folgezeit drei Wege offen: Gelang es ihnen nicht, irgend eine Form der Zwangsarbeit wieder einzuführen, so mufsten sie entweder die Mittel für die Bezahlung von Arbeitern und eine genügende Zahl arbeitswilliger Leute, seien es Neger oder Weifse, beschaffen, oder auf ein Aufgeben der bisherigen Produktionsweise und Ersatz durch irgend eine Form der Verpachtung bedacht sein, oder überhaupt ihren Besitz abstofsen.

In manchen Gegenden vermochte man, wie erwähnt, mit Gewalt und Einschüchterung die Neger vorübergehend auf den Pflanzungen zurückzuhalten. Man hielt an der Ansicht fest, „der Neger existiere speziell deswegen, um Baumwolle, Reis und Zucker für die Weifsen zu produzieren, und es sei widerrechtlich, wenn er, wie andere Leute, bei der Verfolgung seines eigenen Glückes sich seine eigenen Wege wählte. Wenn er auch aufgehört habe, das Eigentum seines Herrn zu sein, so wollte man ihm doch nicht das Recht zugestehen, sein eigener Herr zu sein. Die Gesamtheit der Neger gehöre nunmehr der Gesamtheit der Weifsen [1]." Dementsprechend waren erklärlicherweise in verschiedenen Fällen die Pflanzer, selbst wenn sie Geld oder Kredit hatten, nicht geneigt, ihre eigenen oder anderer Pflanzer frühere Sklaven — letztere anzunehmen, galt zunächst als unschicklich und führte zu schweren Zerwürfnissen — gegen Lohn und freiwillig zu beschäftigen. Öfter allerdings konnten sie sich nur nicht zum Angebot eines entsprechend hohen Lohnes und angemessener Behandlung der angeworbenen Arbeiter verstehen [2], oder sie hatten für ersteres die Mittel nicht. Dann hiefs es, ihren Grundbesitz an Nordstaatler im ganzen oder zum Teil zu verkaufen.

Dies schlofs aber bei den derzeitigen Landpreisen einen weiteren furchtbaren Verlust in sich. Die Bodenwerte gingen in Alabama zeitweilig so stark zurück, dafs man, gebrauchte man notwendig Geld, für ein Zehntel des früheren Preises oder gar nur für den Wert der Pflanzungsgebäude verkaufen mufste. Noch im September und Oktober stand der Landpreis im mittleren Alabama auf $ 5 pro acre, im November stieg er zwar wieder auf $ 10, das war aber auch nur ein Bruchteil des früheren Wertes. Um Selma herum konnte man noch

---

[1] Report of Carl Schurz, a. a. O., S. 17—21; Report of Assistant Commissioner's of the Freedmen's Bureau. Senate Exec. Doc. No. 27, 39th Congr., 1st Sess., S. 27.

[2] Vergl. Letters from the Commercial Correspondent a. a. O. Trowbridge, The South, S. 366, 409, 495, 581; Report of B. C. Truman, S. 10.

gegen Ende des Jahres Pflanzungen für $ 7—15 pro acre haben, welche vor dem Kriege 50—100 Dollars gebracht hatten, und dieser Preis war trotzdem schon wieder um die Hälfte höher als zwei Monate früher. In Mississipi brachte Land, das 50—60 Dollars gekostet hatte, 10 Dollars[1]. In Georgia stand zeitweilig gutes Pflanzungsland für einen Dollar in Gold feil, dann stieg es wieder auf 3—9 Dollars, blieb aber weit unter seinem bisherigen Wert zurück[2]. Im östlichen Tennessee, wo man nicht von Negerarbeit abhängig war, blieb der Bodenpreis in der Nähe von Knoxville sehr hoch; er betrug $ 50 pro acre; im übrigen Staat aber auch nur 3 bis 10 Dollars. Leute von New Orleans, namentlich Nordstaatler, kauften am Tombigbee Pflanzungen im grofsen zu billigen Preisen auf und waren imstande, sie bald aus den Ernteerträgen zu bezahlen[3]. In Louisiana konnte man zeitweilig die Pflanzungen für 7 Dollars pro acre kaufen; eine Summe, die wenige Monate später wieder die Jahrespacht für eine solche Pflanzung ausmachte, und wiederum einige Monate später konnte der Pachtkontrakt mit 3 Dollars Nutzen pro acre weiter verkauft werden; Anfang des Jahres 1866 brachte dieselbe Lage gar 12—14 Dollars Pacht pro Jahr. Die Pflanzer konnten ihren Besitz aber zum Teil nicht so lange halten, weil sie, hoch mit Hypotheken belastet, selbst zu hohem Satze kein Geld zur Zinszahlung fanden.

Eine gröfsere Zahl von nordstaatlichen Unternehmern machte von den günstigen Konjunkturen des Anfangs Gebrauch, namentlich entlassene Soldaten und Offiziere[4], obgleich die Warnungen gegen Zuwanderung zahlreich waren. Knox gibt im September 1865 den Nordstaatlern den dringenden Rat, den Schritt der Wanderung nach Süden sorgfältig vorher zu überlegen, und fafst seine eigene Meinung in den Rat zusammen, welchen der Londoner Punch hinsichtlich des Heiratens gegeben hätte „Don't!“ „Obgleich der Aufstand unterdrückt ist, bleibt der Geist der Unzufriedenheit an vielen Plätzen zurück . . . . die Lehren der Sklaverei haben die Männer des Südens denen des Nordens bitter feindlich gemacht . . . . viel davon bleibt bestehen. In weiten Gebieten des Südens werden Anstrengungen gemacht werden, Zuwanderung vom Norden zu verhindern, in der Befürchtung, dafs die alten Bewohner ihre politischen Rechte verlieren könnten.“ In Richmond und anderen Plätzen von Virginia wurden die Preise von Grund und Boden absichtlich hoch gehalten, um nordstaatliche Zuwanderer abzuschrecken. In North Carolina suchte man

[1] Reid, After the War, S. 211, 291, 317.
[2] Ibid. S. 343.
[3] Ibid. S. 383.
[4] Report of B. C. Truman, S. 7.

allerdings nördliches Kapital und nördliche Arbeiter anzuziehen, in South Carolina aber wurden die Nordstaatler aufser von den Negern nur von sehr wenigen Menschen mit offenen Armen empfangen[1]. Man erklärte Andrews in Georgia, dafs, wenn dort Nordstaatler leben und Geld verdienen wollten, sie sich dem Lande durchaus anpassen müfsten; trotzdem gewann er die Überzeugung, dafs sie in vielen Grafschaften ohne die Anwesenheit des Militärs ihres Daseins nicht sicher sein würden[2]. In Florida war das Land mehrfach für rückständige Steuern verkauft und machte sich in einem Jahre vollkommen bezahlt. Wer aber kaufte, berichtet Reid[3], „mufs hier, wie überall im Süden, unter dem Einflusse heimkehrender Rebellen . . . . das Odium tragen, dafs er ihr Unglück und ihre Hilflosigkeit ausgenützt habe, um von ihrem Eigentum für nichts Besitz zu erlangen. Im Tal des Mississipi war, wie Trowbridge berichtet, für zahlreiche Nordstaatler die Neuheit des ihnen für ein oder zwei Jahre in Aussicht stehenden Lebens gemeinsam mit dem märchenhaften Gewinn trotz allem eine Anlockung. „Ihr denkt wenig an die der Gesundheit infolge der Ausdünstungen der Sümpfe, eurem Eigentum durch die mitternächtlichen Fackeln des Feindes, eurem Leben durch „unzeitige Zerstreuungen“ eurer buschkleppernden Nachbarn drohende Gefahren, und zeigt kein Empfinden für das nach Ansicht der südstaatlichen Pflanzer gröfste eure Ernte bedrohende Risiko, dafs eines Tages die Freigelassenen euch verlassen und diese dadurch dem Untergang preisgeben.“ — In den Städten von Alabama und Louisiana konnten die Nordstaatler einigermafsen fortkommen. Auf dem Lande aber machte man ihnen andererseits Schwierigkeiten[4]. Kennaway berichtet, wie man Nordstaatler wieder fortgegrault habe, während einem englischen Pflanzer in Louisiana die Pflanzung verbrannt und der Tod angedroht wurde, weil er das englische Pachtsystem gegenüber den Schwarzen einführen wollte[5]. Und aus Texas schreibt der „Commercial Correspondent“[6]: „Wenn die Nordstaatler sich den halbzivilisierten Südstaatlern assimilieren, alle Verbindungen, die sie an ihre Heimat schliefsen, aufgeben, versprechen, bis zum Tode das Negerstimmrecht zu bekämpfen und dauernde und unermüdliche Überwachung jeder ihrer Handlungen zulassen, wird es ihnen erlaubt sein, hier

---

[1] Knox, Camp-Fire, a. a. O., S. 496—498; auch Reid, After the War, S. 54.

[2] Andrews, The South since the War, S. 320 und 378.

[3] After the War, S. 272.

[4] Trowbridge, The South, S. 380 und 411. In Louisiana sollten bereits 1865 etwa 50000 Nordstaatler, in Alabama etwa 5000 ihr Fortkommen suchen, ibid. S. 448.

[5] Kennaway, On Sherman's Track, S. 127 und 128.

[6] Letters from the Commercial Correspondent, S. 16.

im südlichen Lande zu verbleiben, obgleich jeder nördlich von Masons- und Dixons-Linie Geborene, oder Jedermann, der in der Bundesarmee gedient hat, mit mehr oder weniger Mifstrauen angesehen, seine Freunde, seine Empfindungen und seine Erziehung unablässig beschimpft und getadelt hören wird und nie erwarten darf, dafs man ihm die Vertretung einer Theorie gestattet, die sich nicht der allgemeinen Anerkennung erfreut. Wer mit radikalen oder Abolitionisten-Ideen zuwandert, der setzt sich der Gefahr aus, von rückwärts erschossen zu werden, und sein Mörder wird nie verurteilt werden. Wenn die Truppen zurückgezogen sind, wird man ihn in seinem eigenen Hause aufhängen.“ Nach eingehender Würdigung der Stimmungsberichte und einer Anzahl von tatsächlichen Vorgängen kam auch Carl Schurz zu dem Resultat, dafs nur die Anwesenheit von Truppen den im Süden weilenden Nordstaatlern Sicherheit für Leib und Leben gewährleistete, während Truman das nur für einzelne Gebiete als richtig bezeichnet, andernorts selbst frühere Negeroffiziere, die eine Pflanzung mit ihren bisherigen Mannschaften bewirtschaften, unbehelligt vorfindet[1].

Die prekäre Situation hielt ursprünglich zur Sefshaftmachung im Süden geneigte Persönlichkeiten im letzten Moment von dem beabsichtigten Schritt ab. Gegen Ende des Jahres und Anfang 1866 kam dann das über Erwarten schnelle Wiederanziehen der Bodenpreise hinzu, und man machte sich die Fülle der Gefahren allmählich klarer. Die hohen Preise waren nur gerechtfertigt, wenn die Baumwollpreise dauernd den bisherigen exorbitanten Stand bewahrten, ein Sinken gefährdete das nunmehr unverhältnismäfsig grofse Anlagekapital und erhöhte das Risiko. Man wurde über die Stimmung im Innern des Landes immer besser unterrichtet, die Arbeiterfrage steigerte ständig die Bedenken. Der Arbeitslohn stieg auf 15 Dollars, freien Unterhalt und freie ärztliche Behandlung. Man war aber durchaus nicht immer sicher, wirklich Arbeiter finden zu können.

Die Grundpachtsätze unterhalb Natchez in Mississipi und Louisiana stiegen von 8 auf 22 Dollars pro acre, wo wenige Monate der Kaufpreis niedriger gestanden hatte. Dabei mufste man das im Laufe von vier Jahren üppigst aufgeschossene Unkraut im schwersten Kampfe mit der Natur entfernen, die Pflanzungen mit Vieh und Geräten neu ausrüsten und neue Zäune aufrichten. Gerade in den fruchtbarsten Gegenden kam die furchtbare Überschwemmungsgefahr hinzu usw. usw. So fuhr gar mancher Reflektant mit seinem Geldsack aus New Orleans unverrichteter Sache wieder ab[2]. Andere entschlossen sich zu vorübergehenden Experimenten

---

[1] Schurz Report, S. 8 und 9; Truman, Report, S. 7.
[2] Reid, After the War, S. 455—456.

als Pächter, wobei sie in einzelnen Fällen, ein Drittel der Pacht bar, zwei Drittel nach einem Jahr zu bezahlen, sich verpflichteten. Sie beschränkten ihren Wirkungskreis im wesentlichen auf die Nähe der grofsen Verkehrsstrafsen, wo sie den nötigen Schutz und Sicherheit für Leib und Leben fanden[1].

Wo keine Kauf- und Pachtlustigen auftraten, oder der Südstaatler selbst das Land zu halten suchte, mufste er nach praktikabeln Betriebsformen suchen. Zunächst dachte man darüber nach, ob man sich der Neger nicht vollkommen entledigen und an ihre Stelle andere Arbeiter setzen könne, begann die Heranziehung weifser Arbeiter aus dem Auslande als alleinige Rettung ins Auge zu fassen. Zur Förderung dieses Zwecks schufen nach ihrem Wiederzusammentritt manche Einzelstaatslegislativen besondere Instanzen, und erliefsen Gesetze über die Regelung der Arbeitsverhältnisse und -kontrakte. Auch die Einführung von Kulis, die man schon erfolgreich in Westindien probiert hatte, wurde erörtert[2]. Die Bedingungen allerdings, die man weifsen Einwanderern in Aussicht stellte, waren nichts weniger als günstig. Reid fand als Angebot Jahreslohn von 150 Dollars für Männer, 120 Dollars für Frauen und 50 Dollars für Kinder, monatlichen Lohn von 15 Dollars für Dienstboten. Allen wurde daneben zwar Kost und Logis geboten; aber was man darunter verstand, war Negerkost und Wohnung in Negerhütten. Die Leute sollten sich selbst kleiden und selbst die Krankenkosten bezahlen, die bei der Akklimatisierung voraussichtlich unvermeidliche Krankheitszeit ihnen vom Lohn abgezogen werden. Als Reisegeld-Vorschufs bot man 15 Dollars[3]. Dafs dies und ähnliches weder für Nordstaatler, noch für mit der Situation einigermafsen vertraute Europäer sehr verlockend wirkte, lag auf der Hand. Die Deutschen Alabamas warnten ihre Landsleute ausdrücklich

---

[1] Ibid. S. 579.

[2] Report of Carl Schurz, S. 21. In Virginia sah man im Auslande abzuschliefsende Arbeitskontrakte für zwei Jahre mit gegenseitiger Sicherstellung der Arbeiter und Arbeiterimporteure vor; ein besonderer Board of Emigration von drei Mitgliedern wurde eingesetzt, um aus England und Schottland Einwanderer heranzuziehen; ein Einwanderungskommissar wurde ernannt. Acts of Virginia, 1865—1866, S. 235, 287 ff. — In South Carolina wurde am 20. Dezember 1866 ein Kommissar zur Heranziehung von europäischen Einwanderern eingesetzt und eine grofse German Emigration Land-and-Trading-Company begründet. Statutes at Large of S. C., Bd. XIII, S. 264 u. 381. — In Alabama wurden gleichfalls Arbeitskontrakte mit Auswanderern für zwei Jahre legalisiert, den Arbeitern ein Pfandrecht an der Ernte zugestanden. Man suchte, die Einwanderung aus Europa und anders woher durch Verbreitung von Informationen usw. zu fördern. Acts of Ala. Second. Legislature, First Session 1866, S. 198. — In Louisiana wurde am 17. März 1866 ein Einwanderungsbureau errichtet. — Vgl. auch die Acts of Tennessee 1867 bis 1868, S. 11.

[3] Reid, After the War, S. 373; Ferguson, America, S. 230.

vor Zuwanderung, worauf die Bewegung zum Stillstand kam. So war klar, dafs eine erhebliche Arbeiterzuwanderung, wenn überhaupt, jedenfalls nicht auf dieser Grundlage erreicht werden konnte, und man sich bis auf weiteres ins eigene Fleisch schnitt, wenn man etwa versuchte, die Schwarzen ganz zu vertreiben oder zu vernichten[1].

Es entwickelte sich schon 1865 an gewissen Stellen ein System, wo die Schwarzen bald mehr als Arbeiter, bald mehr als eine Art von Pächter von den bisherigen Pflanzern beschäftigt wurden. Im ersteren Falle wich die Arbeitsweise nicht sehr von der früheren ab, sie erhielten nur neben Lebensunterhalt eine Bezahlung in Geld oder einen bestimmten Prozentsatz der Ernte; im letzteren wurde ihnen ein Teil des Besitzes zu mehr oder weniger selbständiger Bestellung überlassen. Sie mufsten sich zum Anbau bestimmter Produkte — vor allem Baumwolle, Mais und Hülsenfrüchte — verpflichten. Im allgemeinen wurden ihnen Wohnung, Wirtschaftsgeräte, Arbeitsvieh und oft auch Lebensunterhalt geliefert; je nachdem letzteres in gröfserem oder geringerem Umfange geschah, hatten sie einen gröfseren oder geringeren Teil des Gesamtertrages der Ernte meist in Natura an den Grundeigentümer als Pacht abzuführen. Die Leistungen in allen diesen verschiedenen Fällen schwankten beiderseits erheblich[2]. In einer Anzahl von Fällen suchte man, in diese Pacht- und Arbeitskontrakte einen Übergang zur Peonage vorbereitende Bestimmungen einzuführen, die nominell freien Arbeiter durch eine Art Schuldknechtschaft dauernd an die Pflanzung zu fesseln[3].

Der Grund für die Gestaltung der Zahlungsweise wird für Löhne und Pachten durch Schurz' Feststellung beleuchtet, dafs die als Pflanzer tätigen Nordstaatler 1865 fast allgemein Geldlöhne, die südstaatlichen Pflanzer fast ebenso allgemein mit ihren Arbeitern eine Beteiligung an der Ernte vereinbarten[4]. Die Ersteren hatten das nötige Geld, um Löhne zu bezahlen, die Letzteren mufsten sich anders zu helfen suchen. Über das Zustandekommen der Arbeitsverträge berichtet Andrews[5]: „Einige der Farbigen arbeiten wie bisher auf Grund privater Abmachung mit den früheren Herren. In den meisten Fällen gibt es einen schriftlichen Kontrakt, von dem ein Exemplar im Freedmen's Bureau bewahrt wird, nur in wenigen Fällen

---

[1] Trowbridge, The South, S. 445.

[2] Beispiele in allen Quellen passim; siehe unten Kap. XIV.

[3] Beispiele in Report of Carl Schurz, S. 22. In der General Order No. 62 des Hauptquartiers zu Charleston wurde dem allerdings dadurch entgegengetreten, dafs die Einführung von Zwangsarbeit zur Abtragung von Schulden unzulässig sei, Reid, After the War, S. 35.

[4] Report of Carl Schurz, S. 26.

[5] Andrews, The South since the War, S. 99.

ist die Löhnung Geld, in den meisten ein Teil der Ernte. Der Anteil des Arbeiters schwankt zwischen einem Zehntel und der Hälfte. Auf kleinen Farmen, wo die Neger besondere Leistungen, wie Kleidung, Gartenlandnutzung, Gespann und eigene Arbeitszeit erhalten, ist er ein Sechstel bis Zehntel der Ernte; im Unterland von South Carolina, wo die Arbeit mit der Hand ohne Gespann geschieht, wo keine besonderen Leistungen geliefert werden, ein Drittel bis zur Hälfte, im Oberland, wo mit Gespann bestellt wird, ein Viertel bis ein Drittel. Manchenorts wird auch Medizin und Doktor geliefert.“ — Ähnlich lauten die Berichte aus anderen Landesteilen. Wo Geldlöhne gegeben wurden, schwankten sie zwischen 5 und 12 Dollars pro Monat, und oft war es leichter, Leute für Geldlohn als für einen Anteillohn zu gewinnen, zumal hinterher vielfach der Versuch gemacht, oder von ihnen geargwöhnt wurde, sie um ihren Lohn zu bringen. Die Übervorteilung geschah teils direkt, indem man am Ende des Jahres sich weigerte, zu bezahlen, oder erklärte, es sei nichts übrig geblieben, teils indirekt, indem man Läden auf den Pflanzungen einrichtete, in denen den Negern für absurde Preise Bedarf und Tand auf Kredit geliefert wurde, so dafs Ende des Jahres alles aufgezehrt war. Trowbridge meint, dafs 1865 in Mississipi zwei Drittel aller Leute um ihre Löhne betrogen seien[1]. Der Verdacht beabsichtigter oder ausgeführter Übervorteilung bewahrheitete sich oft und führte dann zu Strikes, Unruhen und Gewalttaten. Zeitweilig waren die Neger geneigter, bei Nordstaatlern einzutreten als bei bisherigen Sklavenhaltern, wurden ja aber auch bei jenen recht oft enttäuscht. Reid beklagt, dafs sie von den Weifsen ebenso beschwindelt würden, wie die Indianer von den Händlern und Truman hebt hervor, dafs die Nordstaatler Ansprüche an die Negerarbeit stellten, die nördlichen Begriffen von Arbeitsleistung, nicht aber dem Geschmack der an das laxe südliche System gewohnten Leute entsprach.

Oft kamen die Arbeitsverträge leicht auf der Grundlage des gegenseitigen Vertrauens zustande, in anderen Fällen trat das Freedmen's Bureau wirksam ein. Die Neger im Innern von South Carolina begannen sogar zu arbeiten unter der Voraussetzung, dafs die Einzelbestimmungen hinterher durch die Beamten des Bureaus festgestellt werden sollten[2]. Die Abneigung, im Innern des Landes, fern von dem Schutz des Militärs Kontrakte zu schliefsen, verstärkte sich aber überall im Laufe der Zeit mit den zunehmenden schlechten Erfahrungen. — Dafs aber nicht minder durch die Neger grofse Schwierigkeiten eintraten, liegt auf der Hand[3]; denn was wufsten sie vom Wesen eines Arbeits- und sonstigen Kontrakts!

---

[1] Trowbridge, The South, S. 362, 366, 409, 581.
[2] Reid, After the War, S. 84.
[3] Ibid. S. 123, 386, 446. So findet Reid, dafs, wo die Neger

Zu irgend einem gleichmäfsigen System des Vertragsabschlusses oder der Leistungen gelangte man zunächst noch nicht. Auf zwanzig benachbarten Pflanzungen fand Trowbridge in Mississipi zehn verschiedene Formen der Abmachung und wieder andere an einzelnen Stellen in Alabama[1]. —

Dies waren die Grundlagen, auf denen sich das neue Wirtschaftssystem des Südens aufzubauen bestimmt war. Nicht durch Gesetze und Beschlüsse, durch planvolles und systematisches Vorgehen trat eine neue Arbeitsverfassung ins Leben, sondern sie war ein Kind der Not und des Zufalls. Bisherige Besitz- und Betriebsverhältnisse, Erfahrungen und Neigungen wirkten zur Erhaltung des Alten, soweit es angängig war. Die Vernichtung zahlreicher Menschenleben[2] und grofser Kapitalien, die Aufhebung der Sklaverei, der Geldmangel und das Zuströmen von neuen Elementen aus dem Norden drängte in neue Bahnen. Was man während des Krieges hier und da erprobt hatte, suchte man nun auf breiterer Grundlage zu verallgemeinern. Noch waren die Weisungen der Regierung von Washington her, das sie ausführende Militär und das Freedmen's Bureau mitbestimmende Faktoren. Doch schien die Morgenröte wieder empor zu steigen, wo diese äufseren Eingriffe aufhören, man wieder Herr im eigenen Hause und imstande sein würde, sich durch die nötigen gesetzlichen Mafsnahmen über Wirkungen und Nachwirkungen des Geschehenen hinweg zu leidlichen Zuständen durchzuringen.

---

als Arbeiter tätig, einen Flecken als Mais- und Gemüseland verlangten, man es ihnen nicht geben konnte, weil sie dann auf Grund des einen von ihnen bebauten acre auf sechs weiteren acres stahlen. S. 468; Report of B. C. Truman, S. 11; „The Northerner is practical, energetic economical and thrifty, — the negro is slow, awkward, wasteful, and slovenly; he causes his new employer to lose his patience, and to seize hold and to attempt himself to perform what he sees so badly executed. The Southerner is accustomed to the ways of Slaves from his youth up; hence he is languidly and good-naturedly indifferent; or, at most, ventures his displeasure in empty funning. The Northerner is accustomed to see laborers who are vigorous and industrious: he knows the extent of a full day's labor; and he expects all to perform the amount; the southern man has always been compelled to employ two or three to do the work of one, and is more indulgent. It is the almost universal testimony of the negroes themselves — who have been under the supervision of both classes — and I have talked with many with a view to this point — that they prefer to work for a Southern employer".

[1] Trowbridge, The South, S. 391 und 448. An einzelnen Stellen in Mississipi begegnete er Deutschen, die sich als Arbeiter vermieteten, 20 Dollars pro Monat erhielten und ihre Einnahmen dann sofort dazu benützten, sich selbst anzukaufen. Ibid. S. 338; Reid, After the War, S. 564.

[2] „An zahlreichen Orten ist mehr als die Hälfte der arbeitsfähigen männlichen Bevölkerung zugrunde gegangen, und überall ist der Menschenverlust schwer fühlbar," Knox, Camp-Fire and Cotton-Field, S. 493.

Der Süden war vollkommen geschlagen, aber seine bisherigen Repräsentanten hatten nicht das Bewufstsein von der Gerechtigkeit ihrer Sache verloren. Sie wünschten an der bisherigen Lebens-, Wirtschafts- und Anschauungsweise festzuhalten; überzeugt, dafs ihre Stellung zur Negerfrage die richtige sei, diese nur durch ein Herrschaftsverhältnis der weifsen über die schwarze Rasse gelöst werden könne[1]. Sie glaubten nicht, dafs die beiden Rassen auf dem Boden der Gleichberechtigung nebeneinander leben könnten und hielten es für unmöglich, dafs man in der Form des freien Arbeitsvertrages die Neger zur Arbeit bringen werde. Und letzteres schien sich zu bestätigen; selbst die Beobachtungen der Nordstaatler gehen vielfach in der Richtung der Andrews'schen Feststellungen, und darüber hinaus: „Es ist wahr, dafs den Freigelassenen noch nicht klar gemacht ist, jede Woche enthalte sechs Arbeitstage. Die Eisenbahngesellschaften klagen, nur die Leistungen von drei oder vier Arbeitstagen von den bei der Wiederherstellung der Bahnen beschäftigten Schwarzen erlangen zu können." Die mit Abschlufs der Arbeitskontrakte beauftragten Beamten des Freedmen's Bureau erklärten ganz allgemein, dafs fünf Arbeitstage für einen Pflanzungsneger eine Woche bedeute[2].

Auch sofern die Neger freiwillig zur Arbeit bereit waren, glaubte der Süden, ihm könne kein seinem bisherigen innersten Wesen völlig fremdes Gesellschafts- und Arbeitssystem aufgezwungen werden. Selbst Schurz, welcher der Negerfrage als strikter Abolitionist und Fremder mit dem üblichen Dogma gegenüberstand, sie existiere nur als Produkt des bisherigen Status des Sklaven und würde verschwinden, sowie man ihm dieselben Daseinsbedingungen und Betätigungsmöglichkeiten schaffe, wie dem Weifsen, betont: „Sicher sind die Ansichten des Volkes über Recht und Unrecht mächtiger als die Gesetze eines Landes[3]."

Es fragte sich, welche Konzessionen man den ebenvergangen Ereignissen machen mufste, um den Weg wieder frei gegeben zu erhalten. (Über die Entwicklung in den Jahren 1866 und 1867 siehe Kap. XII.)

4. Die Reorganisationspolitik des Präsidenten Johnson.

Präsident Johnson gab unmittelbar unter dem Eindruck der Ermordung Lincolns die Absicht einer Politik der Unterdrückung und Vergeltung gegenüber dem Süden

---

[1] Brief aus New Orleans am 1. Oktober 1865, Letters from the Commercial Correspondent, S. 10; Carl Schurz, Report, passim.

[2] Andrews, South since the War, S. 100; Reid, After the War, S. 503—506.

[3] Report of Carl Schurz, S. 15.

kund. Er bekehrte sich aber überraschend schnell zu einer veränderten, milderen Anschauung, deren Grundlagen noch eingehender zu erörtern sein werden [1]. Hatte er zunächst gedroht, der Verrat müsse odiös gemacht, die Verräter gestraft und ihres Besitzes entkleidet, ihre Pflanzungen beschlagnahmt, in kleine Farmen geteilt und an ehrenhafte und fleifsige Leute verkauft werden, — Äufserungen, die er noch im Juni wiederholte [2]; hatte er erklärt, er wolle der Moses der Neger sein, der sie aus dem Lande der Sklaverei durchs rote Meer des Krieges zur Freiheit führte; hatte er gegen Ende Mai bei den extremen nordstaatlichen Abolitionisten den Eindruck entstehen lassen, dafs er die Verleihung vollen Bürgerrechts an die Neger ernsthaft ins Auge gefafst habe, so änderte er alsbald wieder seinen Standpunkt. In Übereinstimmung mit der Majorität seines Kabinetts, des früher Lincoln'schen, griff er auf die Rekonstruktionspolitik des grofsen Entschlafenen zurück. Er sah den Aufstand als beendet und es nunmehr als seine Pflicht an, den zurückgezwungenen Abtrünnigen gegenüber versöhnend zu wirken, die Wunden des ganzen wiedervereinten Vaterlandes zu heilen [3], die Südstaaten möglichst bald wieder in die Lage zu versetzen, ihre Angelegenheiten innerhalb der Union verfassungsmäfsig selbst zu verwalten und zu vertreten und sich wirtschaftlich auf die eigenen Füfse zu stellen. Seinen Ausspruch hinsichtlich der Neger erläuterte er in der Folge, er meine damit tatsächliche Auswanderung, die er einleiten wolle [4].

Der Süden war nach der Übergabe so vollständig fassungslos, dafs, „wenn Wiederzulassung in fernerer Zukunft unter irgendwelchen Bedingungen versprochen wäre, man es als eine Gunstbezeigung angesehen hätte [5].“ Ende April 1865 gab es keinerlei Regieruug, weder von Einzelstaats-, noch von Bundeswegen [6]. Das Land stand noch unter Kriegsrecht. Die Einzel-

---

[1] Vergl. unten Kap. XI Abschnitt 1.

[2] Mc Pherson, History of Reconstruction, S. 47, 453; Rhodes, History, Bd. V, S. 121. Die letzte derartige Äufserung über Konfiskationen stammt vom 5. Juni 1865.

[3] Auch im Süden operierte man mit Versöhnungsworten. So sagte die Botschaft des Gouverneurs von North Carolina: „We are going home! Let painful reflections upon our late separation, and pleasant memories of our early Union, quicken our footsteps toward the old mansion, that we may grasp hard again the hand of Friendship which stands at the door. And, sheltered by the old homestead which was built upon a rock, and has weathered the storm enjoy together the long bright future which awaits us!“ North Carolina Constitutional Convention, Raleigh 1865, S. 2.

[4] Mc Pherson, Reconstruction S. 51, 53; W. Brown, The Negro in the American Rebellion, Boston 1867. S. 344.

[5] Report of Carl Schurz, a. a. O., S. 4.

[6] A. H. H. Stuart, A Narative of the Leading Incidents of the Organization of the First Popular Movement in Virginia, in 1865, to

staatsbehörden wurden von den Nordstaatlern nicht anerkannt. Allerdings waren in Virginia, Tennessee, Louisiana und Arkansas während des Krieges auf Grund der Lincoln'schen Proklamation vom 8. Dezember 1863 die Versuche zur Neueinrichtung einer gesetzlichen Staatenregierung gemacht, die innerhalb der besetzten Gebiete einigen lokalen Einfluſs ausübten. Hier galt es einen neuen Verwaltungsapparat zu schaffen [1].

Zwischen dem 29. Mai und 13. Juli ernannte der Präsident in einer Reihe von Proklamationen für die sieben noch nicht nach dem Lincoln'schen Rekonstruktionsplan mit Regierungseinrichtungen ausgerüsteten Staaten interimistische Gouverneure, denen er auferlegte, Konventsdeputierte zwecks Revision der Verfassungen und Wiedereinrichtung von Staatenregierungen wählen zu lassen [2]. Die Kabinettsmitglieder in Washington wurden angewiesen, die Verwaltungsmaschinerie des Bundes für den Süden wieder einzurichten, Zoll-, Steuer- und Postbeamte zu ernennen und zwar, wenn hierzu keine geeigneten loyalen Einwohner vorhanden seien, solche aus anderen Staaten heranzuziehen. Die Marine sollte ihre Werften usw., die Bundesrichter ihre Tätigkeit und der Generalstaatsanwalt die Verfolgung der öffentlichen Prozesse und Verfahren aus den Konfiskationsakten wieder in die Hand nehmen. Natürlich wurde, wie in den Lincoln'schen Proklamationen, die Zulassung zum Wahlrecht von der Ablegung eines Treueeides abhängig gemacht, andererseits gewisse Klassen von Rebellen grundsätzlich von seiner Ablegung, sowie von dem Genuſs der gleichzeitig proklamierten Amnestie ausgeschlossen. In beiden Richtungen traten gewisse Verschärfungen ein. Die Benefizien der Proklamation wurden versagt: den höheren Beamten der Konföderation, früheren Beamten, Richtern, Offizieren höheren Ranges und Kongreſsmitgliedern der Vereinigten Staaten, die sich der Konföderation angeschlossen hatten, und verschiedenen sonstigen Klassen von direkten und indirekten Helfern, vor allem aber auch „denjenigen freiwilligen Teilnehmern an der Rebellion, die ein steuerbares Eigentum von über 20000 Dollars

---

Reestablish Peaceful Relations Between Northern and Southern States and of the Subsequent Efforts of the Committee of Nine in 1869 to Secure the Restoration of Virginia to the Union, Richmond 1880.

[1] Vergl. oben S. 165, 183—185.

[2] Abgedr. in „Provisional Governors of States“, Senate Exec. Doc. No. 26, 39th Congr., 1st Sess., S. 11—13. Das Datum der Proklamation war der 29. Mai für North Carolina, der 13. Juni für Mississipi, der 17. Juni für Georgia und Texas, der 21. Juni für Alabama, der 30. Juni für South Carolina, der 13. Juni für Florida. — In Virginia hatte der Präsident durch Proklamation vom 9. Mai die sogen. Pierpoint-Regierung in Alexandria ausdrücklich anerkannt. Dunning, Civil War and Reconstruction, S. 78; Burgess, Reconstruction and the Constitution, S. 37; Ch. E. Chadsey, The Struggle Between President Johnson and Congress over Reconstruction, Columbia University Studies, Bd. VIII, No. 1, New York 1846, S. 37 ff.

besafsen." Mit letzterer Bestimmung sollte die Pflanzer-, speziell die Sklavenhalterklasse getroffen werden. Die Proklamation schlofs für die von ihrer Amnestie Erfafsten eine Restitution aller Eigentumsrechte mit Ausnahme derjenigen an Sklaven und an bereits in rechtlichem Verfahren kondemnierten Eigentumsstücken in sich ein.

Die überaus rigorose Beschränkung des Kreises der Amnestierten hätte nun in der Tat die Fortsetzung einer Strafpolitik gegenüber den eigentlichen Urhebern und Leitern des Aufstandes zur Folge haben, sie von der Teilnahme an der Politik und auch vom Genufs ihres Besitzes auf lange Zeit oder dauernd ausschliefsen können. Nur durch persönliche Anrufung der Gnade des Präsidenten konnte die Ausschliefsung der Einzelnen wieder aufgehoben werden[1]. Der Wortlaut der Proklamation liefs die Möglichkeit bestehen, dafs er seine Absicht ihrer dauernden Entrechtung durchzuführen gewillt sei. Doch stellte die Ausübung des Begnadigungsrechts aufser Zweifel, dafs Johnson anderen Zielen zustrebe. Unterschieds- und bedingungslos liefs er sich in tausenden von Fällen bereit finden, auch jedem radikalen Führer des Südens die persönliche Begnadigung zu gewähren[2]. Bis zu der Zeit, wo die Konvente zusammentraten, um über die zukünftige Neugestaltung der Verfassung ihrer Staaten, die Wiedereinrichtung der Staatenregierungen Beschlüsse zu fassen und die Wahlen für die Vertretung im Kongrefs der Vereinigten Staaten vorzubereiten, waren daher die meisten alten Führer schon wieder in der Lage, ihren Einflufs bei der Ausübung des aktiven Wahlrechts geltend zu machen, und die Ämter und Vertretungen ihrer Staaten wie früher zu übernehmen[3]. — Durch eine Weisung des Präsidenten

---

[1] Das individuelle Begnadigungsrecht war dem Präsidenten ausdrücklich durch Sec. 13 des Konfiskationsgesetzes von 1862 übertragen. Vergl. auch Dunning, Civil War and Reconstruction, S. 75 und 76; Chadsey, Struggle, S. 36.

[2] Rhodes, History, Bd. V, a. a. O., ist der Ansicht, der Präsident sei hierbei vorsichtig und klug vorgegangen. Mir will scheinen, als haben hier vielleicht seine gröfsten Fehler gelegen, indem er persönliche Empfindungen des Nordens verletzte, die bekannten Rebellen wieder in der Politik zu finden.

[3] Die Motive Johnsons haben verschiedene Beurteilung erfahren. An sich geneigt und durch die mafsgebenden Kabinettsmitglieder beeinflufst, die Lincoln'sche Politik weiter zu verfolgen, lieferte er durch seine weiteren Handlungen einen Beleg für den Satz: „si duo faciunt idem, non est idem." Er begann zweifellos nicht ungeschickt und aus den Gesichtspunkten einer grofsen Politik heraus, über deren Richtigkeit und verfassungsrechtliche Zulässigkeit man streiten konnte, die aber wahrlich zum mindesten so weise war, wie das hinterher vom Kongrefs im Gegensatz zu ihm und mehrfach verfassungswidrig eingeschlagene Vorgehen. Die Belege, dafs er zunächst allgemein von allen Seiten mit Ausnahme des radikalen Flügels der Republikaner Zustimmung

vom 16. August wurden auch den wirtschaftlichen Maſsnahmen gegen sie die Zähne ausgebrochen; der Grundsatz wurde festgelegt, daſs die Begnadigung eine volle Wiedereinsetzung in alle Eigentumsrechte einschloſs[1]. Damit war die Order des Präsidenten vom 2. Juni, die alle Instanzen angewiesen hatte, das in ihrem Besitz befindliche abandonierte und beschlagnahmte Eigentum an das „Freedmen's Bureau" zu übertragen, rückgängig gemacht[2]. Auch mit diesem Vorgehen zeigte sich die Öffentlichkeit einverstanden. Die im September gemachten Vorschläge des radikalen Führers, Thaddeus Stevens, 70000 Rebellen ihren Grundbesitz von über 200 acres zu nehmen und ihn gemeinsam mit dem öffentlichen Land der Einzelstaaten zur Schaffung von Heimstätten von je 40 acres für die Freigelassenen zu verwenden, fanden nirgends Anklang[3].

---

fand, bei Rhodes, History, Bd. V, S. 534 ff. — Dann begann er mit allerlei Taktlosigkeiten und kleinen Fehlern und lieſs sich nebenbei durch persönliche Motive und Eitelkeiten beeinflussen. Es scheint auf ihn, den aus der Klasse der armen Weiſsen hervorgegangenen Südstaatler, den früheren Schneidergesellen und späteren Politiker, dem jede höhere wissenschaftliche und gesellschaftliche Bildung fehlte, eine verhängnisvolle Wirkung ausgeübt zu haben, daſs sich die hochmütigen Vertreter der südlichen Aristokratie bittend, hilfesuchend und schmeichelnd an ihn heranmachten, an seine Gefühle als südlichen Landsmann appellierten usw. Er hatte früher der demokratischen Partei angehört und wandte sich nun mehr und mehr den alten Freunden und ihren Einflüssen wieder zu. — Er war selbst Sklavenhalter gewesen, hatte der Negerfrage gegenüber den Standpunkt des südlichen Weiſsen, der in schwarzer Umgebung gelebt hatte und daher glaubte, die Neger und Negerfrage besser zu kennen als die radikalen Neuengländer, die niemals mit dem Problem in nähere Berührung gekommen waren. Die Angriffe, die alsbald von republikanischer Seite gegen ihn gerichtet wurden, kränkten und verletzten ihn, bestärkten ihn aber gerade in seinem starrsinnigen Vorgehen. — Im Norden war er wegen seiner politischen und sozialen Vergangenheit manchen Kreisen einigermaſsen verdächtig, und als er allzugroſse Nachgiebigkeit gegen die Vertreter des alten Südens zeigte, wurde daraus Kapital geschlagen. Vergl. über die politische Seite und die Persönlichkeit Johnsons die Urteile von Rhodes, History, Bd. V, S. 517 ff.; Nicolay, in Cambridge Modern History, a. a. O., S. 625.

[1] Pardons and Abandoned Property, Exec. Doc. No. 29, 39|th Congr., 1st Sess., S. 13. Es waren im ganzen an Kapitalisten mit mehr als 20000 Dollars steuerbaren Eigentums bis zum 17. April 1866 7200 Begnadigungen gewährt, 700 weitere waren noch unentschieden. Erstere verteilten sich auf die einzelnen Staaten: in Virginia 2070, in Georgia 1228, in North Carolina 482, in Texas 269, in Mississipi 765, in Louisiana 142, in Tennessee 93, in Alabama 1361, in South Carolina 638, in Arkansas 41, in Florida 22 Begnadigungen; auſserdem in Missouri 10, in Kentucky 11, in West-Virginia 30 und New Mexico 1, ibid. S. 16—59. Weitere Listen in den Berichten des Attorney General vom 10. Dezember 1866 und 2. März 1867.

[2] Vgl. unten S. 406.

[3] Stevens' Rede in Lancaster, Pa., abgedr. in „The Nation" im September 1865, bei Rhodes, History, Bd. V, S. 551; A. Johnston, Reconstruction in Lalor's Cyclopedia, Bd. III, S. 545. Stevens schlug auch

So schien es in politischer Hinsicht milde abgehn, nicht eine Rekonstruktion auf veränderter, sondern eine Reorganisation auf politisch unveränderter Grundlage eintreten zu sollen.

5. Die Reorganisationsgesetzgebung der Einzelstaaten und der Kongrefs.

Da die Handels- und Verkehrsfreiheit schon wieder hergestellt war, stand nichts mehr im Wege, dafs mit dem Zusammentreten der neuen Legislativen die friedliche Daseinstätigkeit in den einzelnen Gemeinwesen wieder zur Geltung kam, sofern es gelang, die Arbeiterfrage in einer allseits befriedigenden Form zu lösen, — ein Problem, das vom Standpunkt des denkenden und intelligenten Südens tatsächlich in vielen Beziehungen wichtiger erscheinen mufste, als Beschleunigung des politischen Wiederaufbaus der Einzelstaaten [1]. Aufserdem waren eine Reihe von formellen Bestimmungen zu treffen; wie es hinsichtlich der verschiedenen Rechtsgeschäfte, die während der Lebensdauer der Konföderation abgeschlossen waren, gehalten werden, ob und inwieweit Verträge usw. ihre bindende Kraft behalten sollten; was mit Verträgen zu geschehen habe, die über Sklaven abgeschlossen waren, was mit solchen die „Unterstützung des Aufstandes“ involvierten; in welcher Form schliefslich solche Abmachungen abzuwickeln seien, die Zahlungen in der Währung der Konföderation vorsahen, also auf einer Grundlage stattgefunden hatten, die nun nicht mehr existierte [2]. —

Nur drei Bedingungen bezeichnete der Präsident als unumgängliche Vorerfordernisse für seine Anerkennung der tatsächlich erfolgten Unterwerfung der Rebellenstaaten und für die Möglichkeit der Wiederzulassung der Selbstregierung: Nichtigkeitserklärung der Sezessionsproklamation, d. i. Anerkennung der Unrichtigkeit der Theorie von den unbeschränkten Einzelstaatsrechten, einschliefslich des Sezessionsrechts; ver-

---

vor, das Eigentum der Besitzer von mehr als 10000 Dollars zu konfiszieren und den Ertrag in der Höhe von 3½ Milliarden zur Bezahlung von Nationalschulden zu verwenden. Die Vorschläge wurden nicht ernsthaft erörtert.

[1] Vergl. auch Andrews, The South since the War, S. 101.

[2] In Virginia wurden durch Gesetz vom 28. Februar 1866 alle Rechtsgeschäfte, Ehen usw., die unter der Konföderation geschlossen waren, für gültig erklärt und die Beamten von in der Konföderation vorgesehenen Handlungen, abgesehen von verfassungswidrigen, entlastet. Acts of Virginia, 1865—1866, S. 189. Über Georgia vergl. C. F. Wellborn, Corrected Constitution and Ordinances of Georgia, 1865, S. 20, Über Mississipi vergl. Journal of the Constitutional Convention of Mississipi, S. 37; Garner, Reconstruction of Mississipi, S. 69—70. Es war vorgekommen, dafs in einem County 3 oder 4 Leute alle Schulden von 30 Familien mit konföderiertem Gelde aufgekauft hatten und diese nun wucherisch auszubeuten suchten. Trowbridge, The South, S. 488.

fassungsmäfsige Festlegung der Aufhebung der Sklaverei, d. i. einzelstaatliche Anerkennung der Kriegsfolgen und der diesbezüglichen Bundesbeschlüsse; und die endgültige Repudiation aller zur Unterstützung des Aufstandes gemachten Staatsschulden oder Garantien für konföderierte Schulden, d. i. Verleugnung aller mit dem Aufstand in Verbindung stehenden finanzpolitischen Mafsnahmen und Verpflichtungen der Südstaaten.

Innerlich in hohem Grade befriedigt, so billigen Kaufs davon kommen zu sollen, sind die Einzelstaaten in der Folgezeit den verschiedenen Bestimmungen nachgekommen. Allerdings protestierten einzelne radikale Elemente, die nicht gelernt hatten, die Sachlage als unabänderlich anzusehen und sich zu fügen, vielmehr noch immer mit ihren alten Theorien hausieren gingen. Sie erklärten, der Präsident habe zu seinen Mafsnahmen und Bedingungen, zu den Beschränkungen kein Recht. Der Krieg habe nichts weiter entschieden, als dafs man in der Union bleiben müsse. Nun könnten die Einzelstaaten ihre Angelegenheiten wieder selbst in die Hand nehmen und brauchten sich keine Einmischungen gefallen zu lassen. Die Majorität verschlofs sich der besseren Einsicht nicht. „Mit mehr oder weniger Grazie erfüllten sie das Johnson'sche Verlangen[1].“ Eine Anzahl von Staaten zog es vor, statt der Nichtigkeitserklärung eine Zurücknahme der Sezessionsproklamation zu beschliefsen[2]. In South Carolina und Mississipi verweigerte man zunächst die Annahme des 13. Verfassungsamendements, wobei die Legislative des letzteren Staates darauf hinwies, dafs man ja schon die Sklaverei abgeschafft habe, durch die Anerkennung aber, dafs der Kongrefs weitere Gesetze darüber machen dürfe, diesem nicht die Berechtigung, sich in die inneren Angelegenheiten des Staates einzumischen, zugestehen wolle[3]. Doch fügte man sich auch hier alsbald. Florida folgte mit der Annahme des 13. Amendements vor Ende des Jahres. Einige Staaten fafsten Beschlüsse, die die Möglichkeit der Geltendmachung von Entschädigungsansprüchen für die durch die Emanzipation herbeigeführten Kapitalverluste offen hielten[4]. South Carolina fafste keine Beschlüsse über die Schuldrepudiation[5], und auch der Konvent von Mississipi erklärte, dem Parlament hinterher die Verantwortung dafür überlassen

[1] Dunning, Civil War and Reconstruction, S. 82.
[2] Provisional Governors of States, passim.
[3] Provisional Governors of States, S. 80.
[4] In Louisiana behielt man sich etwaige Ansprüche vor; in Virginia wurden die Grafschaftsbeamten usw. angewiesen, Listen der einzelnen Verluste infolge des Krieges und der Emanzipation anzulegen. Acts of Virginia, 1865—1866, S. 190.
[5] Andrews, The South, S. 200 und 201.

zu wollen, „was es mit der Ehre und dem Wohlergehen des Staates für vereinbar erachtete“.

In einer Reihe von Beschlüssen wurde in der Folgezeit vor allen Dingen festgelegt, in welcher Weise aus der Konföderation her datierende Geldschulden und Zahlungsverpflichtungen zu begleichen seien. Man gelangte im allgemeinen zu Bestimmungen, dafs ermittelt werden solle, welchen Wert im Vergleich mit der Vereinigten Staaten-Währung, bezw. dem Golde, das konföderierte Geld zur Zeit der Entstehung des Anspruches gehabt habe. In North Carolina wurde eine feste Tarifierung vorgesehen, nach welcher die Werte berechnet werden sollten [1]; in anderen Staaten fafste man ähnliche Beschlüsse. Endgültig wurde diese Frage durch ein Oberbundesgerichtsurteil vom Dezember 1868 erledigt, das ähnlicbe Grundsätze als richtig bezeichnete [2].

Zur Erledigung noch ausstehender Ansprüche und Zahlungsforderungen aus Rechtsgeschäften über Sklaven wurde im allgemeinen bestimmt, dafs nur so viel zu leisten sei, als der Wert der Dienste des Sklaven bis zu dem Termin der gesetzlichen Emanzipation ausgemacht haben würde [3]. Dieser wurde dann durch Gerichtsentscheidung auf den Zeitpunkt festgesetzt, wo die Emanzipation im Süden durch Übernahme der Verwaltung durch die Nordstaatler lokal jeweilig in Kraft getreten war.

Hinsichtlich der mancherlei Anforderungen und Ansprüche, die sich aus der Verwaltung von Geldern durch Vertreter, Treuhänder, Vormünder usw. ergaben, kam man meist zu Kompromissen, die sowohl eine übermäfsige Belastung des einen, wie unrechtmäfsige Schädigung des andern Teiles zu vermeiden suchten.

---

[1] Public Laws of North Carolina 1866, Special Session, S. 96.

Entwertung der konföderierten Zahlungsmittel:

	1860	1862	1863	1864	1865
Januar	—	1,20	3,00	21,00	50,00
Februar	—	1,30	3,00	21,00	50,00
März	—	1,50	4,00	23,00	60,00
April	—	1,50	5,00	20,00	100,00
Mai	—	1,50	5,50	19,00	—
Juni	—	1,50	6,50	18,00	—
Juli	—	1,50	9,00	21,00	—
August	—	1,50	14,00	23,00	—
September	—	2,00	14,00	25,00	—
Oktober	—	2,00	14,00	26,00	—
November	1,10	2,50	15,00	30,00	—
Dezember	1,15	2,50	20,00	—	—
1.—10. „	—	—	—	35,00	—
11.—20. „	—	—	—	42,00	—
21.—30. „	—	—	—	49,00	—

[2] Abgedr. bei Mc Pherson, History of Reconstruction S. 509—11.

[3] Acts of Virginia, Extra Session, 1867, S. 810.

Von besonderer Bedeutung wurde in der Folgezeit die Einführung der Moratorien für fällige Zahlungen. Dies war eine keineswegs allgemein gebilligte Mafsnahme und auch darum von zweifelhaftem Wert, weil sie ja verhinderte, dafs schnell neues Kapital und neuer Kredit dem Süden zuflofs[1]. Die Vereinigten Staaten-Behörden erkannten später diese Moratorien im allgemeinen übrigens nicht an, sodafs Ausländer und Nordstaatler durch Klagen vor den Vereinigten Staaten-Gerichten oder bei der Militär-Judikatur ihr Recht und Zahlung erreichen konnten, nicht aber die Bürger desselben Staats[2]. —

Bis zum Zusammentritt des Kongresses im Dezember waren, wie der Präsident in einer Botschaft mitteilte, in allen abgefallenen Staaten, aufser Florida und Texas, wo die Reorganisation noch in der Durchführung war, Regierungen wieder eingesetzt. Abgeordnete und Senatoren für die Staatslegislativen und für den Kongrefs waren gewählt, und die ersteren machten sich an die Wiederaufnahme gesetzgeberischer Tätigkeit. Der Form nach war die Möglichkeit der Rückkehr zu normalen und friedlichen Zuständen gegeben; alsbald wurde die Zahl der im Süden stationierten Bundestruppen auf 70000 vermindert[3]. Sachlich indes waren noch grofse Schwierigkeiten zu überwinden, denn die neugebildete Zivilverwaltung vermochte keine durchgreifende Wirksamkeit bei der Wiederherstellung von Ordnung und Sicherheit im Lande zu erreichen. Schurz hatte im Oktober gefunden, dafs Verbrechen in vielen Landesteilen noch straflos waren, Strafsenräuber die Posten gefährdeten, man nicht wagte, gegen Missetäter vorzugehen, Baumwoll-, Pferde- und Viehdiebstähle an der Tagesordnung waren[4]. Man konnte für die nächste Zeit aus diesem Grunde nicht daran denken, das Militär zurückzuziehen[5]. —

---

[1] In Georgia belegte der Gouverneur deswegen das Gesetz, welches für die Schuldzahlungen ein vierjähriges Moratorium einführen wollte, so dafs sie zu je 25% zwischen dem 1. Januar 1867 und 1870 zurückbezahlt werden sollte, mit seinem Veto. Doch wurde die Mafsnahme durch die gesetzmäfsige Zweidrittelmehrheit über dieses Veto hinweg zur Annahme gebracht. Acts of Georgia, 1865—66, S. 241. In Arkansas wurde im April 1865 alle Schuldeintreibung mit Ausnahme der Schulden von Rebellen suspendiert. New Constitutions with the Acts of Arkansas, 1865—66, S. 45. Vgl. oben S. 381.

[2] Trowbridge, The South, S. 580; Dunning, Essays on the Civil War., S. 168.

[3] R. Doehn, Die Administration der Präsidenten U. S. Grant und R. B. Hayes, Leipzig 1881, S. 3.

[4] Report of Carl Schurz, a. a. O., S. 14.

[5] Am 8. Januar, bzw. 19. Februar 1866 nahm das Repräsentantenhaus Resolutionen an, dafs das Militär nicht ohne Zustimmung beider Häuser des Kongresses aus dem Süden zurückgezogen werden solle, und dafs der Präsident berechtigt sei, die Habeas Corpus-Privilegien noch weiter suspendiert zu lassen.

Aufserdem war noch eine gewaltige gesetzgeberische und administrative Arbeit hinsichtlich der Eingliederung der Freigelassenen in die neue Gesellschaftsordnung des Südens zu leisten, ein Prozefs, der auf alle Fälle langer Vorarbeiten und dann sorgsamster praktischer Erprobung der getroffenen Mafsregeln bedurfte. Man hatte im Norden Bedenken, ob hier die Südstaatler den Wünschen entsprechend handeln würden und fand diese Bedenken durch das erste Vorgehen nur allzusehr gerechtfertigt (siehe unten sub „7"). Aber der Süden fühlte sich versichert, dafs ihm nach Erfüllung der Forderungen des Präsidenten niemand mehr etwas vorzuschreiben habe, und ging ruhig seinen Weg.

Ein unerwartetes Ereignis trat aber ein, als die neugewählten südlichen Abgeordneten Wiederzulassung zu Sitz und Stimme im Kongrefs heischten.

Die radikalen Führer der republikanischen Partei wufsten es durchzusetzen, dafs der Kongrefs sich dem Vorgehen des Präsidenten trotz der bisher allgemeinen Billigung im Lande nicht anschlofs, die Vertreter der Südstaaten nicht aufgenommen und die Frage nach den Formen des Wiederaufbaus aufs Neue von Kongrefswegen aufgerollt wurde. Die Einsetzung einer gemischten Kommission von Senat und Repräsentantenhaus, „um die Zustände des Südens zu untersuchen und über die Rechte seiner Vertreter auf Zulassung zu berichten," der sogen. Rekonstruktionskommission, brachte die ganze Sache in ein verändertes Fahrwasser. Dem sogleich gefafsten Beschlufs des Hauses, vor Erstattung des Berichts und seiner Erledigung durch den Kongrefs keine Mitglieder aus den sogen. konföderierten Staaten aufzunehmen, schlofs sich der Senat Ende Februar an[1].

Die Gründe hierfür waren mannigfach, teilweise ähnlich wie bei der Sklavenbefreiung[2]. Zunächst bestand eine noch weiter zu erörternde Eifersucht gegenüber dem Präsidenten und dessen angezweifeltem Recht zu selbständigem Vorgehen. Sodann knüpften sich an die Frage einer Wiederzulassung des Südens parteitaktische Erwägungen, indem sie die bisherige Zweidrittelmajorität der Republikaner gefährdete[3]. Ferner entsprachen die Nachrichten über das Verhalten des Südens und seine „Unterwürfigkeit" nicht durchweg dem Geschmack der Sieger. Die erhaltenen Schläge hatten die Südstaatler den Yankee noch nicht lieben gelehrt. Eine starke Unlust

---

[1] Mc Pherson, History of Reconstruction, S. 109; Burgess, Reconstruction and the Constitution, S. 43 und 57.

[2] Vgl. oben S. 296—97.

[3] Siehe auch: The Rebellion It's Consequences, and the Congressional Committee, Denominated the Reconstruction Committee with their Action, by Investigator (Barker), New Orleans 1866, S. 32.

gegen den Verkehr mit Nordstaatlern wurde bei Männern und Frauen konstatiert. Die Sprache der Besiegten in der Öffentlichkeit laute ebensowenig freundschaftlich wie unterwürfig, berichteten die Zeitungskorrespondenten und privaten Briefe nach Norden. Dafs die durch das Gottesgericht des vierjährigen Kampfes Unterlegenen ihre Richter und deren Exekutivorgane mehr als drei Tage lang schalten, erscheint dem Unparteiischen, der die langen Nachwirkungen von Kriegen auf die wechselseitigen Gesinnungen von Kriegführenden kennt, z. B. weifs, wie die Gefühle des Volkes südlich des Mains gegen den deutschen Norden nach 1866 geartet waren, nur zu begreiflich. Man fühlte sich aber im Norden verletzt und stellte sich nicht auf den Boden des Grant'schen Berichts, der sich vollkommen überzeugt äufserte, dafs der Süden bereit sei, das Ergebnis bona fide als ein unwiderrufliches und dauerndes hinzunehmen[1]. Auch das Rachegefühl war noch immer nicht überall hinreichend abgekühlt. Man hörte wohl das Wort, der Süden dürfe nicht so schnell und so billigen Kaufs davonkommen, er müsse noch schwerer bestraft werden. — Und man nahm es dann persönlich übel, als zu Vertretern der Südstaaten daheim und in Washington vielfach dieselben kaum begnadigten Leute gewählt wurden, welche eben noch eine mafsgebende Rolle unter den Aufständigen gespielt hatten[2]. Schliefslich schien das Negerproblem in wirtschaftlicher, sozialer und politischer Hinsicht nicht auf dem Wege zu einer den Siegern er-

[1] Senate Exec. Doc. No. 2, 39th Congr., 1st Sess. S. 106—108. — Man mufs, um die Empfindungen der Nordstaatler vollkommen zu begreifen, daran denken, wie ihnen und speziell auch ihren journalistischen Vertretern im Süden die eigenen Zustände als das absolute Ideal erschienen, wie mancher Amerikaner es heute noch unbegreiflich findet und übelnimmt, wenn man nicht das Zusammenleben in enger staatlicher Gemeinschaft mit seinen Institutionen, Zugehörigkeit zu seinem Lande als das Begehrenswerteste anerkennt, was es auf der Welt gibt. — Hierfür ist die Äufserung in dem Schurz'schen Bericht charakteristisch: „As to what is commonly termed ‚reconstruction', it is not only the political machinery of the States and their constitutional relations to the general government, but the whole organism of southern society that must be reconstructed, or rather constructed anew, so as to bring it in harmony with the rest of American society", S. 37—38; — „As to the future peace and harmony of the Union, it is of the highest importance that the people lately in rebellion be not permitted to build up another „peculiar institution" whose spirit is in conflict with the fundamental principles of our political system; for as long as they cherish interests peculiar to them, in preference to those they have in common with the rest of the American people, their loyalty to the Union will always be uncertain." Ibid. S. 46.

[2] Burgess, Reconstruction and the Constitution, S. 56. Es berührte besonders peinlich, dafs unter den in Washington erscheinenden Vertretern der frühere Vizepräsident Alexander Stephens war. Die Namen der neuerwählten Senatoren und ihre vorherige Stellung in der Sezessionsregierung siehe bei Ch. E. Chadsey, Struggle between President Johnson and Congress, a. a. O.

wünschten Lösung; und die Wahrscheinlichkeit trat zutage, dafs eine solche durch die wieder völlig selbständig gemachten Einzelstaaten nicht erreicht werden würde. Auf eine sehr grofse Zahl sowohl von Menschenfreunden wie von Patrioten mufste es einen tiefen Eindruck machen, wenn sie hörten, dafs das Verhalten des Südens gegen die direkt oder indirekt, durch Arbeit und durch Heeresdienst als Freunde der Union erwiesenen Neger nicht so geartet war, wie man es ihnen gönnte; ja, dafs sich ihre Stellung und die Gefühle der Südstaatler für sie in mancher Beziehung verschlechtert hatten [1].

Das tastende Vorgehen, mittelst dessen man der Negerfrage bis dahin seitens des Nordens administrativ und seitens des Südens legislativ zu Leibe gegangen war, knüpfte sich einerseits an die Wirksamkeit des Freedmen's Bureau, andererseits an den Inhalt der südstaatlichen Gesetze und Mafsnahmen hinsichtlich der bürgerlichen Stellung des Freigelassenen. Die Politik, beiderseits ruhig und vorurteilslos verfolgt, brauchte keineswegs zu diametral entgegengesetzten Zielen zu führen, sondern konnte sehr wohl auf einem gemeinsamen Wege zusammentreffen.

6. Die erste Phase des Freedmen's Bureau.

Das von Bundeswegen noch vor Ende des Krieges beschlossene Freedmen's Bureau [2], trat erst nach der Waffenniederlegung in Wirksamkeit. Am 12. Mai wurde der hierfür schon von Lincoln designierte General Howard zum Chef ernannt. Es wäre sehr wohl denkbar gewesen, dafs während der Fortdauer der Geltung des Kriegsrechts durch Zusammenarbeit des Freedmen's Bureau mit den Verwaltungsorganen der Einzelstaaten sich eine angemessene soziale und wirtschaftliche Ordnung langsam und schrittweise entwickelt hätte.

---

[1] Report of Carl Schurz, a. a. O., S. 20. „Not only the former slave-holders, but the non-slave-holding whites who, even previous to the war, seemed to be more ardent in their pro-slavery feelings than the planters themselves, are possessed by a singularly bitter and vindictive feeling against the colored race since the negro has ceased to be property. The pecuniary value which the individual negro formerly represented having disappeared, the maiming and killing of colored men seems to be looked upon by many as one of those venial offences which must be forgiven to the outraged feelings of a wronged and robbed people. Besides, the services rendered by the negro to the national cause during the war, which make him an object of special interest to the loyal people, make him an object of particular vindictiveness to those whose hearts were set upon the success of the rebellion.“ — Trowbridge, The South, 463, 584; „How ever kind they mey have been to Negro-property, they were virulently vindictive against a property that escaped from their control.“ Reid, After the War, S. 418.

[2] Vergl. oben S. 314.

Über die Tätigkeit des Freedmen's Bureau in der ersten Phase seines Bestehens liegt neben mannigfachen Urteilen der im Süden weilenden und reisenden Beobachter der erste Bericht des Chefs vom Dezember 1865 vor.[1] Unmittelbar nach seiner Ernennung war Howard an die Organisation herangegangen und hatte vier Abteilungen eingerichtet: 1. für Ländereien, 2. eine Verwaltungsabteilung (Records), umfassend die allgemeine Verwaltung und das Vorgehen des Kommissars hinsichtlich der Arbeiterfrage, Schulfrage, Quartier- und Proviantversorgung, 3. Finanzangelegenheiten, 4. medizinische Abteilung. An die Stelle der bisherigen Superintendents of Freedmen traten 10 Unterkommissare (Assistant-Commissioners), mit einer Ausnahme Armeeoffiziere, denen je ein Staat, bezw. als drei Einheitsbezirke South Carolina und Georgia und Florida, Kentucky und Tennessee, Missouri und Arkansas unterstellt wurden. In den Bezirken wurde eine gröfsere Anzahl von lokalen Agenten angestellt, für das Schulwesen jeweilig für einen ganzen Bezirk ein besonderer Schulsuperintendent ernannt. In der Mehrzahl der Fälle waren auch die Unterbeamten Armeeoffiziere.

Bis Ende Oktober war das Land in 85 Distrikte mit 413 Beamten und 375 Zivilassistenten eingeteilt. 18 Militärärzte und 30 Zivilärzte standen im Dienst der Medizinalabteilung, die aufserdem ein Pflegerpersonal von 357 Männern und Frauen beschäftigte. In 575 Schulen waren 1151 Lehrer für 70000 Schüler tätig. Die materielle Fürsorge für weifse Flüchtlinge und die farbigen Freigelassenen mufste zuerst provisorisch durchgeführt werden, da für den Betrieb des Bureaus bei seiner Begründung keine besonderen Mittel ausgeworfen waren. Der Kommissar konnte dabei auf verschiedene Hilfsquellen zurückgreifen: einmal die für die Negerversorgung zur Verfügung stehenden Summen, die sich in den ersten 10 Monaten des Jahres 1865 im ganzen auf gegen 800000 Dollars beliefen; zusammengesetzt rund zur Hälfte aus einem verschiedenen Quellen entstammenden Freedmen's Fund, etwa 250000 Dollars von den konfiszierten Ländereien eingebrachter Landpacht und einigen anderen Eingängen. Die Ausgaben des Halbjahrs beliefen sich auf etwa die Hälfte der Einnahmen. 115000 Dollars wurden ferner für farbige Soldatenfamilien in Verwahrung gehalten. Sodann hatte das Bureau das Recht, aufser den direkten Einnahmen in gewissem Umfang Rationen, Kleidung usw. aus den Armeevorräten zu beziehen. Die Fürsorge für Bedürftige hatte sich von Juni bis Oktober hinsichtlich der gewährten Rationen wie folgt verteilt:

---

[1] House Exec. Doc. No. 11. 39 th Congr., 1 st Sess.

	Flüchtlinge:	Freigelassene:
Juni	314 000	36 000
Juli	46 000	278 000
August	158 000	677 000
September	371 000	1 030 000
Oktober	59 000	619 000
Summe:	948 000	2 640 000

Von den mehr als 2½ Millionen Rationen wurde anfangs der gröfsere Teil an weifse Flüchtlinge gewährt; dann stieg die Zahl der zu versorgenden Freigelassenen erheblich. In den Hospitälern wurden in derselben Zeit 2500 Flüchtlinge und 46 000 Freigelassene behandelt[1]. Einer Anzahl von Flüchtigen, Freigelassenen und zur Fürsorge für letztere zureisenden Lehrern — nämlich 1778 von der ersten, 1946 von der zweiten und 307 von der dritten Kategorie, — wurde freie Reise gewährt, was indes zu solchem Mifsbrauch führte, dafs diese Vergünstigung in der Hauptsache bald wieder zurückgenommen wurde.

Neben dieser materiellen Fürsorge für die Bedürfnisse des Augenblicks hatte man zunächst erwartet, dafs die Landabteilung eine grofse dauernde Bedeutung gewinnen würde. An sie waren ja von den verschiedenen Behörden alle auf Grund der verschiedenen Gesetze an den Staat verfallenen, konfiszierten und abandonnierten Grundstücke in Stadt und Land übergeben. Sie waren allerdings vor der Übergabe zum Teil schon verpachtet und zwar meistens an Weifse. Nur in South Carolina, Georgia und Florida war nach Sherman's Feldorder Nr. 15 ein nennenswerter Teil an Neger tatsächlich übertragen[2]. Im ganzen hatte das Bureau rund 850 000 acres ländlicher Grundstücke übermacht erhalten. Sie hatten sich auf die einzelnen Staaten, wie folgt, verteilt[3]:

	Ländlicher Grundbesitz.	Städtegrundstücke.
Georgia und South Carolina	435 000	782
Kentucky und Tennessee .	65 000	414
Missouri und Arkansas . .	19 000	72
Alabama	2 000	13
Virginia	102 000	344
North Carolina	86 000	399
Missouri und Louisiana . .	71 000	112
Louisiana	63 000	637
Maryland und Virginia . .	1 300	800
Florida	kein Bericht	
Texas	kein Land in Besitz	
	844 300	3573

[1] Ibid. S. 19—22.
[2] Vergl. oben S. 327.
[3] Freedmen's Bureau Report, S. 6.

Die Absicht war klar ausgesprochen, dieses Land, sobald die laufenden Pachten zu Ende gingen, in noch weiterem Umfang für Sefshaftmachung von Negerfarmern zu benützen. Inzwischen dienten die Erträge mit zur Kostendeckung der Verwaltung.

Die Lage änderte sich nach beiden Richtungen, als der Präsident die Restoration an die begnadigten Eigentümer verfügte. Dies zerstörte alle weiterschauenden Pläne. Bis zum Dezember waren schon 88000 acres ländlichen Grundbesitzes, 1177 städtische Grundstücke zurückgegeben, und mit dem Erlöschen der auf ein Jahr abgeschlossenen Pachtung ging in der unmittelbaren Folge der meiste Grundbesitz wieder auf die Eigentümer über. Auch auf den Seeinseln mufsten die Schwarzen sich unter dem „gelinden Druck“ staatlicher Einwirkung dazu verstehen, ihr Land wieder aufzugeben. Nur hatten die früheren Eigentümer sich hier zu verpflichten, ihnen den Ertrag der diesjährigen Ernte zu überlassen und sie dann auf ihren Wunsch als Pächter oder Lohnarbeiter an Ort und Stelle weiter zu beschäftigen[1]. Howard mufste sich auch darauf vorbereiten, die für Home-Farms, Destitute-Camps, Schulländer und Hospitäler verwandten Ländereien in Bälde wieder aufzugeben.

Angesichts der unterbliebenen Geldbewilligung im Jahre 1865 war zunächst und durch die Restitutionspolitik auch des Weiteren jede umfassendere Betätigung einer positiven Negerpolitik selbst für den Fall verhindert, dafs das Bureau eine solche ernsthaft in Aussicht genommen hätte. Im ganzen war das aber garnicht die Absicht. Der Kommissar zielte ausgesprochenermafsen nur darauf hin, akute Notstände zu beseitigen und im übrigen „dem freien Spiel der Kräfte möglichst wenig Schranken entgegenzustellen.“ Die ausführenden Organe beschränkten sich in der ersten Phase vielfach darauf, für den Neger ein Minimum zu tun, und bewiesen durch ihre Handlungen, dafs sie für ihn keineswegs innerlich mehr Sympathie empfanden als für den bisherigen Herrn. Auch ihnen stand eben der Schwarze immerhin nicht so nahe wie der Weifse. — Der Kommissar legte als Grundzweck seiner Politik fest[2]: den Freigelassenen nur, wo es nötig sei, Unterstützung zu gewähren; im wesentlichen wolle man nur für Alte und Kinder auf längere Zeit sorgen, dagegen die Arbeitsfähigen zu bezahlter Arbeit, womöglich bei ihren früheren Herren, bringen. Die Veranstaltungen für Notstandsunterstützungen sollten baldigst

[1] Ibid. S. 11. Vergl. auch die Schilderung bei Botume, First Days, a. a. O.

[2] Circular No. 2, Freedmen's Bureau Report, 1865, S. 44 und No. 5, S. 45.

wieder eingezogen, auf den Abschlufs von Arbeitsverträgen nachdrücklich hingewirkt werden. Freie Arbeitsverträge unter Wahrung der Familienbande der Arbeiter, mit der Festsetzung von durch Angebot und Nachfrage regulierten Löhnen sollten unter Mitwirkung und Aufsicht des Bureaus abgeschlossen werden, derart, dafs das letztere für deren Abschlufs und Innehaltung als Aufsichtsstelle und als Rechtsbeistand der Neger fungierte. Allgemein wollte Howard darauf gesehen wissen, dafs der Gerichtsstand des Negers demjenigen des Weifsen gleich würde, er als Zeuge gehört und als Kläger wie als Beklagter gleicher Rechtspflege, gleicher Strafe und gleicher Vollstreckung teilhaftig würde. Wo dies von den Zivilbehörden nicht zu erwarten war, wurde die militärische Auditorialgerichtsbarkeit (Provost-Courts) mit der Entscheidung der die Neger betreffenden Angelegenheiten betraut. Oder es wurden besondere, unter Aufsicht des Bureaus stehende und eventuell von seinen Beamten mitbesetzte örtliche Sondergerichte gebildet[1]. Wo irgend angängig, suchte man indes, möglichst bald Anlehnung an die Rechtspflege der Einzelstaaten wiederzugewinnen; für die Überführung in normale Personenstandsverhältnisse, d. h. Schliefsung von Ehen zwischen bisher zusammenlebenden Farbigen, Legitimierung der Kinder, griff man auf die Mitwirkung der einzelstaatlichen Behörden, für die sonstige moralische und geistliche Hebung auf Mitwirkung der kirchlichen und sonstigen privaten[2] Wohlfahrts- und Wohltätigkeitseinrichtungen vielfach zurück.

Die Tätigkeit des Bureaus zu Gunsten der Freigelassenen erschöpfte sich somit im wesentlichen in der Fürsorge für Notleidende und Selbständigmachung der ökonomischen Individuen. Selbst die Festsetzung eines Minimallohns schien schon ein zu weitgehender Eingriff[3].

Die Einzelberichte der Unterkommissare, soweit sie in dem Bericht des Kommissars wiedergegeben werden[4], und sonstige Beobachtungen lassen erkennen, dafs Howards Ansicht über die Negerfrage reichlich optimistischer Natur war. Die Erklärung, dafs „die freie Arbeit trotz der plötzlichen Emanzipation und der aus dem Krieg sich ergebenden tausendfachen Beunruhigungsgründe sich als ein durchweg erfolgreicher Schritt erweisen würde“, scheint gar rosig gefärbt. Er war grundsätzlich gegen die Wiedereinführung irgendwelcher Formen von Arbeitszwang, im Prinzip überzeugt von der Notwendigkeit vollkommener Rechtsgleichheit von Schwarz und Weifs, nach deren

---

[1] Ibid. S. 22.

[2] In Amerika besteht prinzipiell zwischen Staat und Kirche keinerlei Zusammenhang, vielmehr sind alle religiösen Gemeinschaften privatrechtliche Verbände.

[3] Circular, ibid. S. 49.

[4] Ibid. S. 24—32.

Einführung die Zeit und die Einflüsse fortschreitender Erziehung alle Vorurteile und Unwissenheit überwinden würden [1]. Zur Abwicklung der Landangelegenheiten, Sicherung des Rechtsstandes der Schwarzen, Bewahrung einer vermittelnden Vertrauensstellung zwischen weifsem Unternehmer und schwarzem Arbeiter, zur Überwindung des Widerstandes gegen Einrichtungen für Negererziehung, zum Schutz der weifsen Negerschullehrer gegen Verfolgungen, zur Fürsorge für die farbigen Kranken und Alten, zur Wiederverteilung der an gewissen Plätzen zusammenströmenden Freigelassenen über den Süden, zur Information des Kongresses und der Exekutive über alle Angelegenheiten wollte er das Dasein des Bureaus noch kurze Zeit verlängert wissen. Er strebte ferner dahin, den Negern die Ausnützung der Heimstätten-Gesetzgebung von 1862 auf den Staats- und Bundesländereien in Florida, Louisiana, Arkansas usw. zu ermöglichen. Für die notwendige zeitweilige Erweiterung der Tätigkeit des Bureaus forderte er für das Jahr 1866 11¾ Millionen Dollars, darunter zur Fortsetzung der charitativen Arbeit, Verteilung von Kleidung und Nahrungsmitteln usw., gegen 6 Millionen, für die Beförderung der Neger an ihre Wohnsitze 2 Millionen und für Schulhäuser und Wohlfahrtseinrichtungen 3 Millionen Dollars: ein grofses Programm, das, wenn auch scharf begrenzt und auf einen bestimmten „manchesterlichen“ Standpunkt festgelegt, doch bei energischer Durchführung unter dem Schutz und dem Nachdruck der militärischen Rechtspflege erhebliche Resultate für die Wiederherstellung der Ruhe in Aussicht stellen konnte.

Die Leistungen der unteren Organe des Bureaus entsprachen, wie die Berichte zeigen, von Anfang an manchenorts den Anforderungen und Erwartungen nicht völlig. Vielfach waren es nur im Nebenamt beschäftigte und ohne besondere Entschädigung und Neigung arbeitende Militärs, die nach wie vor keine Negerfreunde waren und es auch weiterhin als ihre wichtigste Aufgabe ansahen, die Neger ohne allzuviel Beschwer für die Verwaltungsbehörde wieder zur Arbeit bei den Pflanzern zu bringen. Mancherlei Unruhen und Bewegungen klangen natürlich aus dem Getöse der Schlachten her in die Friedenszeiten hinein, und unzufriedene weifse Elemente suchten ihr Mütchen oft an den Schwarzen zu kühlen. In zahlreichen Fällen, wo die Weifsen begannen, die Neger auszubeuten oder mit Einschüchterung vorzugehen, gelangte gegen sie die volle Schärfe des Gesetzes keineswegs zur Anwendung. — Andernorts kamen die Beamten ihren Pflichten zugunsten der Neger mit gröfstem Eifer, ja Rücksichtslosigkeit nach; dann erhob sich die Klage, dafs sie dabei den Weifsen mehr oder weniger gern und absichtlich zu Schaden brächten. Beschwerden über

[1] Ibid. S. 32.

allzugrofsen Zwang und Unterdrückung, über schlechte Behandlung und Mifshandlung, über Eingriffe in die eigenen und allzuweitgehende Verteidigung der fremden Rechte waren auf beiden Seiten zahlreich. — In anderen Gegenden liefs sich die Situation unter der geschickten und verständigen Lenkung einsichtiger Kommissare und Agenten ungleich besser an. Sie verstanden ihre Aufgabe mit Recht dahin, sich zu beiderseitigen Vertrauenspersonen zu machen, ihre Stellung als Vertreter eines höheren, gerechten Staatsinteresses gleichmäfsig klar zu wahren [1].

Es hing eben viel vom Takt und der Tüchtigkeit der Einzelnen ab. Im ganzen dürfte aber das Freedmen's Bureau in der ersten Zeit seines Bestehens überwiegend günstig gewirkt haben, ehe der Streit über die Einführung der neuen südstaatlichen Arbeitergesetze sich zuspitzte, die grofse Politik in seine Tätigkeit hineingriff, es zur Vertretung bestimmter aufsenstehender Parteiinteressen heranzuziehen suchte und daneben noch Bestrebungen nach persönlicher Bereicherung in unangenehmer Weise zur Geltung kamen. Wie notwendig sein Vorhandensein war, geht z. B. daraus hervor, dafs in den Staaten, in welchen man es wegen Personalmangels für notwendig erachtete, einen Teil der Rechtspflege vorbehaltlos wieder in die Hände der bürgerlichen Judikatur zurückzulegen, die Resultate für die Neger höchst bedenklich wurden, indem sie nach Trowbridge in Alabama direkt durch hohe Bürgschaftsforderungen oder Bedrohung mit Einkerkerung von der Anrufung der Gerichte zurückgeschreckt wurden, und in Mississipi, wo ähnliche oder schlimmere Vorgänge sich ereigneten, geradezu eine Flucht aus dem Staate begann [2]. Hiefs es doch allgemein, man könne vor keinem südlichen Gerichte

---

[1] Die Belege nach beiden Seiten hin, ibid. S. 24—32. Die Klagen über eine ungünstige Wirkung der Tätigkeit des Freedmen's Bureaus gegenüber den Pflanzern: Letters from the Commercial Correspondent, S. 6, bei Andrews, S. 179, bei Trowbridge, The South, S. 220. Klagen über eine ungünstige Wirkung der Tätigkeit des Freedmen's Bureaus gegenüber den Negern: Commercial Correspondent, S. 16, bei Andrews, S. 23 und 203, Skinner, After the War, Bd. II, S. 101. Kennaway, der sich der günstigen Auffassung über das Bureau anschliefst, gibt doch zu, dafs Howard unglücklich in der Wahl einzelner Angestellter war, die das Vertrauen des Pflanzers in die Gerechtigkeit der Beamten zerstörten, indem sie den Eindruck schufen, dafs der Neger allein Gerechtigkeit und Gehör bei ihnen finden würde. Er zitiert eine Nashville-Zeitung (On Shermans Track, S. 46 und 47.): „No man will hire a negro when he knows that at any time on any ex-parte judgement he may be dragged before a Yankee schoolmaster, and fined or imprisoned without a trial, while the negro is released from his contract; and the planter is vexed by constant demands for taxes, and orders to see that the picanninies are duly sent to school with faces washed and clothes mended.“

[2] Trowbridge, The South, S. 342 und 446.

die Verurteilung eines Weifsen wegen eines an Schwarzen begangenen Verbrechens, und sei es selbst Mord, durchsetzen[1].

7. Die Gesetze der Südstaaten über die rechtliche und wirtschaftliche Stellung der Freigelassenen.

Den Ergebnissen des Krieges für die Farbigen mufste aber natürlich vor allem durch entsprechende Neugestaltung ihrer rechtlichen Stellung Rechnung getragen werden. Die einzelstaatlichen „Black-Codes“ oder sonstigen Gesetzbücher hatten nicht nur über die Stellung des Sklaven, sondern auch des freien Farbigen besondere Bestimmungen enthalten. Dafs diese durch die Ereignisse auch obsolet geworden, die Freigelassenen ohne Weiteres gänzlich den freien Weifsen gleichgestellt oder zu stellen seien, daran dachte im Süden wohl kein Mensch. Und von der Bevölkerung des Nordens, soweit sie über dies ihr ferner liegende Problem nachdachte, würde die grofse Mehrheit das wohl kaum erwartet haben. Man bedurfte einer Reihe von Gesetzen, die teils Übergangsbestimmungen erliefsen, teils aus der bisherigen Gesetzgebung über die Neger das unbrauchbar oder unzweckmäfsig Gewordene beseitigte, teils neues gesundes öffentliches und privates Recht für die ganze Klasse der Libertinen dem Landesrecht einverleibten. So hatten die neu zusammengetretenen Legislativen aller Südstaaten sich sofort mit der Regelung der bürgerlichen und wirtschaftlichen Stellung des Negers zu beschäftigen. Schon vorher waren in dieser Richtung einleitende Schritte seitens mancher Orts- und Gemeindebehörden erfolgt[2]; Polizeiverordnungen hatten die Stellung der Neger zu regeln versucht[3], wobei sich sowohl Beispiele finden, dafs man die Neger von der Ausübung städtischer Gewerbe durch das Erfordernis hoher Bürgschaft, hoher Lizenzen und Abgaben fernhielt, wie dafs man auf dem Lande durch eingehende Polizeibestimmungen über Landstreichen, Arbeitslosigkeit etc. sie an Ort und Stelle festzuhalten versuchte. An anderen Stellen wieder wurde ihnen überhaupt der Stadtaufenthalt, aufser im Dienst von Weissen verboten etc.

Was damals der öffentlichen Meinung der Südstaaten als richtige Politik erschien, dürfte in den Vorschlägen

---

[1] Auf seine Frage, ob eine südliche Jury einen Pflanzer, der einen seiner Negerarbeiter durchgeprügelt hätte, des tätlichen Angriffs (assault and battery) schuldig sprechen würde, erhielt Schurz fast stets von den Südstaatlern die Antwort: „Sie müssen den Vorurteilen unseres Volkes einiges zugute halten.“ Report of Carl Schurz, a. a. O., S. 34—35.

[2] Auszüge vergl. in „Freedmen“, House Exec. Doc. No. 118, 39th Congr., 1st Sess., ferner bei Mc. Pherson, History of Reconstruction, S. 29—44; Ausführliches in den Proceedings and Acts der verschiedenen Einzelstaaten.

[3] Report of Carl Schurz, S. 22—25, 92—99.

enthalten sein, welche der interimistische Gouverneur von Florida in seiner Botschaft an den Staatskonvent vom 5. Oktober 1865 beibrachte: Gesetze zum Schutz der Persönlichkeit, des Eigentums, der Tätigkeit, der Fortbildung und des Gottesdienstes der Farbigen, Gewährung eines anerkannten Gerichtsstandes für sie, einschliefslich des Rechts, vor Gericht als Zeugen zu erscheinen, nicht dagegen aktives und passives Wahlrecht, noch das Recht, als Geschworene zu dienen — beides Vorrechte, die auch in anderen Staaten nicht für alle Staatsangehörigen gewährt wurden; anderseits Gesetze gegen Landstreicherei und mangelnde Arbeitswilligkeit, auf welche eine Art von Zeithörigkeit als Strafe gesetzt werden solle[1].

Zunächst war zu entscheiden, wer als Farbiger anzusehen sei. Als solcher galt im allgemeinen, wer ein Achtel oder mehr Negerblut in seinen Adern hatte, in einzelnen Fällen (South Carolina und Virginia) nur, wer mehr als ein Achtel Negerblut aufwies. In North Carolina war auch das Kind des Okteronen noch farbig. In Texas und Tennessee schlofs jede Spur Negerblut dauernd aus der Gesellschaft der Weifsen aus[2].

Hinsichtlich des Personenstandes wurde dann im Privatrecht bestimmt, dafs die Familienverhältnisse der Farbigen sich nach denselben Grundsätzen zu regeln hätten, welche die bürgerliche und christliche Moral bisher für die Weifsen kannte. Wer im Konkubinat zusammengelebt hatte, dessen Ehe sollte durch einfache Zivilregistration oder kirchliche Handlung mit rückwirkender Kraft legalisiert werden können, bzw. müssen, Fortsetzung des Konkubinats wurde manchenorts strafbar[3]. Gewisse Schwierigkeiten ergaben sich, wo einzelne Sklaven mit „mehreren Frauen oder einzelne Sklavinnen mit mehreren Männern gelebt hatten“. Hier mufste dann eine Entscheidung für eine bestimmte Persönlichkeit erfolgen. Doch konnten die von mehreren Frauen stammenden Kinder eines Vaters insgesamt als seine Kinder legitimiert werden. Im Falle des Zweifels über die Vaterschaft, oder wo wegen des Todes eines der beiden Eltern eine Legitimierung durch nachträgliche Ehe nicht mehr möglich war, wurden den Kindern dennoch alle Rechte der Legitimität zugesprochen. War der Vater irgendwie nachweisbar, so wurden sie als seine Nachkommen legiti-

[1] Journal of the Proceedings of the Convention of Florida 5. Oktober 1865, Tallahassee 1865, S. 10.

[2] Acts of Virginia 1865—66, S. 84; Public Laws of North Carolina 1866, S. 99; Statutes at Large of South Carolina, Bd. XIII, S. 245; Acts of Georgia 1865—66, S. 239; Acts of Florida 1866, S. 25; Constitution of Texas, 1866, S. 31; vergl. auch „Freedmen“, a. a. O., S. 3, 6, 18, 21, 27.

[3] Vergl. die Gesetzessammlungen der einzelnen Staaten.

miert, im andern Falle galten sie als legitime Nachkommen der Mutter. Insoweit war also die für die Weifsen geltende Zivilstandsgesetzgebung einfach in sachgemäfser Variation auf die Farbigen ausgedehnt.

Verboten aber wurden und blieben die Eheverbindungen zwischen Farbigen und Weifsen. Solche Ehen wurden durchweg für nichtig erklärt, nicht nur die sie eingehenden Parteien, sondern auch die sie schliefsenden Beamten und Geistlichen mit empfindlicher Strafe bedroht. Schwere Strafandrohungen wurden ferner auch für illegitimen Verkehr zwischen schwarzen Männern und weifsen Frauen festgelegt, während hinsichtlich des umgekehrten Verhältnisses Andrews seine Genugtuung darüber zu erkennen gibt, dafs nunmehr die weifsen Männer nicht mehr imstande sein würden, ihren illegitimen Nachwuchs in die Sklaverei zu verkaufen, sondern, gleich anderen, Alimente zu zahlen haben würden[1].

Die Freigelassenen wurden vermögensrechtlich in vielen Beziehungen den Weifsen gleichgestellt. Sie konnten Eigentum erwerben und innehaben, vermachen und erben, und bei der Geltendmachung vermögensrechtlicher Ansprüche aktiv und passiv als vollberechtigte Parteien auftreten. Doch blieben sie hinsichtlich einer Reihe von Rechtsgeschäften, welche die Übertragung von Vermögensteilen betrafen, mancherlei Sonderbestimmungen unterworfen; und ferner wurde ihnen auch nicht volle Gewerbefreiheit gewährt[2].

---

[1] In North Carolina wurde die Mitwirkung beim Abschlufs einer gemischten Ehe für Beamte und Geistliche mit 500 Dollars Strafe belegt. Acts of North Carolina, Special Sess., 1865/6, S. 96. — In South Carolina wurden die Ehen zwischen schwarzen Männern und weifsen Frauen mit dem Tode bestraft. Statutes at Large, Bd. XII, S. 248. — In Georgia wurden die Beamten, die Mischehen zuliefsen, mit Geld oder Gefängnis bestraft. Acts of Georgia 1865—66, S. 239. — In Florida wurden weifse Frauen, die mit Negern lebten oder sich verheirateten, mit 1000 Dollars Geldstrafe oder bis zu 3 Monaten Gefängnis bestraft. Ihnen wurde das Recht entzogen, gegen Weifse Zeugnis abzulegen, der Neger wurde mit 1000 Dollars Geldstrafe, Prügelstrafe und Pranger bestraft. Dagegen wurden die schon bestehenden Verbindungen zwischen Negern und Weifsen legalisiert. Acts and Resolutions of Florida 1866, S. 26. — In Alabama verbot die Verfassung die Mischehen. Der Penal Code von 1866 S. 21 setzte auf Heiraten und Zusammenleben von Farbigen bis zur dritten Generation auf beiden Seiten eine Zuchthausstrafe und Zwangsarbeit von 2—7 Jahren fest. Den trauenden Richtern und Geistlichen wird mit Geldstrafe bis zu 1000 Dollars und Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten gedroht, etc.

[2] So sagt das Gesetz von South Carolina, Special Session 1865, dafs alle Handelsgeschäfte über Pferde, Maultiere, Esel im Werte von mehr als 10 Dollars ungültig seien, wenn nicht in Gegenwart weifser Zeugen geschlossen. South Carolina (Statutes at Large, Bd. XIII, S. 49) verbot dem farbigen Landarbeiter ferner, ohne Erlaubnis des Arbeitgebers Farmprodukte zu verkaufen. Kein Farbiger durfte Schnaps brennen oder Alkohol verkaufen bei schwerer Geld- oder körperlicher Strafe (ibid. S. 259). — In Florida war der Handel mit Baumwolle und

Hinsichtlich des Gerichtsstandes wurden ihnen erhebliche Befugnisse und Berechtigungen zuerkannt. Sie wurden im Straf- und Zivilrecht aktiv und passiv gegenüber Farbigen wie Weifsen prozefsfähig, doch blieben im Prozefsverfahren mancherlei Abweichungen und Beschränkungen bestehen. Unbedingt wurden sie als Zeugen zugelassen nur in Fällen, wo Neger als Kläger oder Beklagte auftraten, nicht dagegen von einer Reihe von Staaten, wenn es sich um Prozesse zwischen Weifsen handelte. Auch wurde ihre Fähigkeit, als Zeuge in Voruntersuchungen herangezogen zu werden, und ihr Recht, schriftlich eidesstattliche Erklärungen (Affidavits) abzugeben, eingeschränkt. Für gewisse kleinere Sachen wurden Sondergerichtshöfe geschaffen, so in South Carolina die „District Courts“ für Negerangelegenheiten, und in Mississipi nahmen die Bestimmungen von 1865 in Aussicht, kleinere Vergehungen, ohne Voruntersuchungen durch die Grand-Jury, vor dem Magistrat, Friedensrichtern etc. aburteilen zu lassen [1].

Erhebliche materielle Unterscheidungen zwischen Schwarz und Weifs wurden im Strafrecht eingeführt. In einzelnen Staaten liefs man grofse Teile des bisherigen „Black Code“ fortbestehen. Aufserdem und andernorts wurden zahlreiche Novellen, teils ausdrücklich für Farbige erlassen, teils, ohne sie zu nennen, auf ihre Vergehungen und Verbrechen speziell zugeschnitten. Eine Reihe von Handlungen wurden, wenn sie von Negern vorgenommen wurden, manchenorts für Straftaten erklärt, während sie für Weifse straflos waren; so verbot Mississipi Negern, die nicht im Heeresdienst der Vereinigten Staaten standen oder von der Polizeibehörde der Grafschaft einen Erlaubnisschein hatten, den Besitz von Feuerwaffen, Munition oder grofsen Messern. Es wurde bestimmt, dafs „Farbige, die Aufruhr und Aufläufe veranlafsten, fremde Grundstücke betraten, Tiere mifshandelten, freche Reden führten, freches Benehmen oder Gebärden zur Schau trügen, irgend jemand angriffen, den öffentlichen Frieden störten, sich ohne Zulassung durch eine anerkannte Kirche als Geistliche ge-

---

Tabak (Acts 1866 S. 22) verboten. In Alabama wurde der Alkoholverkauf beschränkt (Acts 1865—66). — Mississipi schlofs die Neger von der Pachtung von Land aus. — Eine Reihe von anderen Staaten beschränkte sie in der Ausübung des Gewerbebetriebes stark. In South Carolina durfte kein Farbiger auf seine eigene Rechnung ein Handwerk oder ein Ladengeschäft betreiben oder in eine Erwerbsgesellschaft eintreten, ohne ausdrückliche, stets widerrufliche Lizenz des Gerichts, die nur gegen eine Gebühr von 100 Dollars für je ein Jahr erteilt wurde. Nur gelernten Persönlichkeiten durfte eine solche Lizenz gegeben werden. Gesetz vom 21. Dezember 1865 § 72. Statutes at Large, a. a. O.

[1] Acts of Virginia 1865—66; Acts of North Carolina, 1866, S. 90; Statutes at Large of South Carolina, Bd. XIII, S. 245; Acts of Georgia, Gesetz vom 21. Dezember 1865; Journal of the Convention of Florida, S. 350; Code von Alabama, Tit. 3, S. 9, 680; Laws of Mississipi S. 66 ff.

rierten, geistige Getränke verkauften", bestraft werden sollten. Besonders schwere Ahndung wurde überall auf Attentate und Attentatsversuche, auf Sittenverbrechen, speziell Notzucht und Notzuchtsversuche vorgesehen, mit besonderer Verschärfung im Falle des Vergehens schwarzer Männer gegenüber weifsen Frauen. Auch hinsichtlich der Diebstähle von Pferden, Maultieren, Baumwollballen, landwirtschaftlichen Produkten sind gewisse Strafbestimmungen auf die Neger zugeschnitten[1].

Vielfach wurden für Neger Strafen von gröfserer Schwere und mit schärferer Vollstreckungsart als für die Weifsen festgesetzt, bezw. das Gesetz so eingerichtet, dafs man unschwer erkennen konnte, welche Strafe für die Weifsen und welche für Neger bestimmt war. In South Carolina wurde ausdrücklich vorgesehen, dafs eine Reihe von besonders schweren und entehrenden Strafen für Weifse nicht in Anwendung kommen sollte[2]. Neben den üblichen Geld-, Haft- und Gefängnisstrafen waren Prügelstrafe, Aufhängung an den Daumen, „nicht länger als 10 Stunden und nicht länger als an 10 Tagen" in Mississipi in Geltung. In anderen Staaten konnten die Neger auch an den Schandpfahl gestellt, öffentlich in den „Block" geschlossen werden. (Es kommt in Mississipi übrigens auch vor, dafs das Strafmafs für den Neger geringer ausfiel als für den Weifsen.) —

Von besonderer Bedeutung bei einer grofsen Reihe von Strafbestimmungen und der springende Punkt indes war, dafs alternativ durch richterliche oder behördliche Entscheidung oder im Unvermögensfalle an die Stelle einer vorgesehenen Gefängnis- oder Geldstrafe Zwangsarbeit in der Form einer Vermietung an ländliche oder städtische Gewerbetreibende etc. eingeführt werden konnte. — Diese Bestimmungen sollten in derselben Richtung wirken wie eine Reihe von Spezialgesetzen, welche direkt oder indirekt eine Regelung des Arbeitsverhältnisses bezweckten. Letztere zerfielen in drei Gruppen: 1. Armengesetze, 2. Vagabunden- und Landstreichergesetze und 3. Gesetze über die Form und den Inhalt der abzuschliefsenden Arbeitsverträge. Sie wiesen in ihren Details in den Einzelstaaten mancherlei Varianten auf, hatten in Form und Wortlaut aber zahllose Vorgänge in der gesamten englischen Gesetzgebung über dieselben Gegenstände seit alten Zeiten. Auch in einer Reihe der Nordstaaten bestanden noch zahlreiche ähnliche Gesetze; vor allem die Arbeiter- und Vagabundengesetze von Maine, Connecticut und Rhode Island boten eine

---

[1] McPherson, History of Reconstruction, S. 32; Acts of Virginia 1865—66 S. 81—83, 202; Public Laws of North Carolina, 1866, S. 99, 125—27; Statutes at Large of South Carolina, Bd. XIII, S. 248 ff.; Acts and Resolutions of Florida, 1866, S. 28; Acts of Mississipi, a. a. O., etc.

[2] S. C. Statutes at Large, Bd. XIII, S. 246.

vollkommene Parallele[1]. Aber hier bezogen sie sich auf wenige Bettler und Landstreicher, einen gelegentlich entlaufenen Dienstboten oder Lehrling oder kontraktbrüchigen Arbeiter und nicht auf eine ganze, eben emanzipierte Rasse. So harmlos, wie sie die Südstaatler hinterher darstellen wollten[2], waren sie demgemäfs natürlich nicht anzusehen.

Am schärfsten waren die Gesetze des Staates Mississipi „über das Verhältnis zwischen Herrn und Lehrling mit Bezug auf Freigelassene, freie Neger und Mulatten“ vom 22. November und das Landstreichergesetz vom 24. November 1865; durch sie wird der Geist des ganzen Vorgehens am besten gekennzeichnet[3]: 1. Jugendliche Farbige im Alter von unter 18 Jahren, die Waisen sind oder von ihren Eltern nicht unterhalten werden, sollen halbjährlich regelmäfsig von den Polizeibeamten und Friedensrichtern den „Probate Courts“ ihrer Grafschaft angemeldet und unter vorgeschriebenen Bedingungen an zuverlässige Personen als Lehrlinge ausgetan werden. Die bisherigen Herren hatten dabei ein Vorrecht auf diese Lehrlingsschar. Das Interesse des Lehrlings sollte vom Gericht durch die Stellung angemessener Lehrbedingungen wahrgenommen werden, der Lehrlingsvertrag bis zum 21. Jahre für Knaben und zum 18. Jahre für Mädchen verbindlich sein. Lehrherren wurde das Recht mäfsiger körperlicher Züchtigung gleich Eltern oder Vormündern zugestanden. Entlaufene Lehrlinge sollen vor Gericht gebracht und zur Rückkehr veranlafst, oder im Weigerungsfalle, wenn nicht hinreichende Gründe dafür vorliegen, bestraft werden. Fortlockung von Lehrlingen war strafbar[4]. — 2. Neben diese Fürsorge für Jugendliche traten die Bestimmungen über die Landstreicher. Es wurden alle „Strolche und Vagabunden, träge und liederliche Persönlichkeiten, Bettler und Gaukler, Spieler und Landstreicher, Trunkenbolde, Nachtschwärmer und Langfinger, in Wort und Tat lockere und unzüchtige Persönlichkeiten, Lästerer und Raufbolde, berufslose Bummler und Verschwender, die nicht für ihren und der

---

[1] W. Wilson, History, Bd. V, S. 21 und 22; auch New York und Connecticut setzten Zuchthausarbeit als Strafe für „Trumps“ fest, Wisconsin, Indiana und Massachusetts Gefängnis; Garner, Reconstruction in Mississipi, S. 119.

[2] Vergl. z. B. St. D. Lee, in Confederate Military History, Bd. XII, S. 297.

[3] Vergl. Burgess, Reconstruction and the Constitution, S. 57 ff.; Mc Pherson, History of Reconstruction, S. 29 u. 30; ferner die Gesetze der Einzelstaaten passim.

[4] Vergl. ferner Laws of Mississipi, Regular Session, Oktober—Dezember 1865; S. 86 ff. Bezeichnenderweise für die Art, wie man im Norden gegenüber den Gesetzen die öffentliche Meinung bearbeitete, tut Mc Pherson in seinem Auszug der Bestimmung keine Erwähnung, dafs die Lehrherren Bürgschaft für die Unterweisung der Kinder in Lesen und Schreiben bis zu ihrem 15. Jahr zu leisten hätten.

ihren Unterhalt sorgten, alle sonstigen trägen, unmoralischen Persönlichkeiten, einschliefslich aller Beschäftigungslosen und regelmäfsigen Besucher von übelbeleumundeten Häusern und Spielhöllen", für Landstreicher erklärt. Für diese wurden Geld- und Gefängnisstrafen vorgesehen [1]. Farbige, die am zweiten Montag im Januar keine Beschäftigung haben, oder sich bei Tag und Nacht ungesetzlich versammeln, Weifse, die dabei mittun, oder mit ihnen auf dem Fufs der Gleichheit verkehren, mit ihnen zusammenleben, sollen bestraft werden; die Farbigen bis zu 50 Dollars Geldstrafe und 10 Tagen Gefängnis, die Weifsen bis zu 200 Dollars und 6 Monaten Gefängnis. Wenn die Farbigen nicht zahlen können, sollen sie an denjenigen zu Zwangsarbeit vermietet werden, der die Strafe für sie zu bezahlen bereit ist und zwar bei mehreren Bewerbern an den, der die kürzeste Arbeitsfrist dafür verlangt. Auch hier hat der vorherige Herr und später der bisherige Arbeitgeber ein Vorrecht. Wird der Farbige nicht vermietet, so soll er als Landarmer (Pauper) behandelt werden. Von den Farbigen im Alter zwischen 18 und 60 Jahren soll eine Kopfsteuer von einem Dollar für die farbigen Armen bezahlt werden, im Nichtzahlungsfall dieser oder anderer Steuern sollen sie gleichfalls als Vagabunden gelten. Gegen Urteile aus dieser Akte war eine Berufung nur bei einer Bürgschaftsstellung von 25 bis 150 Dollars zulässig. — Es wurde dann 3. bestimmt, die Farbigen hätten am zweiten Montag 1866 einen festen Wohnsitz und Beschäftigung durch behördliches Zeugnis nachzuweisen und entweder einen Erlaubnisschein zur Gelegenheitsarbeit oder einen Arbeitsvertrag beizubringen. Die Arbeitsverträge waren schriftlich in Duplikat auszufertigen, amtlich zu bescheinigen und den Farbigen durch einen Beamten oder zwei unbeteiligte Weifse in der Grafschaft, für welche sie geschlossen wurden, vorzulesen. Im Falle vorzeitiger Aufgabe der Arbeit verlor der Farbige den Lohnanspruch und konnte zwangsweise wieder zurückgebracht werden; aufser wenn er eine begründete Beschwerde nachweisen konnte, wurde er dann von Polizeiwegen zur Arbeit angehalten. Wer einem Arbeitgeber seine Arbeiter abspenstig machte, oder Entlaufene wissentlich beschäftigte, war schadenersatzpflichtig und strafbar. In allen Fällen, wo Neger über sie verhängte Geldstrafen nicht zu erlegen im Stande waren, sollten sie statt dessen zu Zwangsarbeit an den mindestfordernden Straferleger ausgetan werden. —

Über den materiellen Inhalt des freien Arbeitsvertrages enthalten die Gesetze von South Carolina ausführliche Bestimmungen [2]. Hier wird festgesetzt, dafs die Feldarbeit auf

---

[1] Ibid. S. 90 ff.

[2] An Act to establish and regulate the domestic relations of persons of colour and to amend the Law in relation to paupers and

Farmen wochentäglich von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang mit angemessenen Pausen für Frühstück und Mittagessen dauert. Die Leute haben mit beginnender Dämmerung aufzustehen, das Vieh zu besorgen, Vorbereitungen in der Wirtschaft zu treffen, auf Verlangen ihr Essen für den Tag zu bereiten. Sie haben Geräte und Tiere zu schonen und sind dafür verantwortlich. Absichtlich verschuldete Versäumnis und sonstige schuldbar verursachte Verluste des Farmers werden vom Lohn abgezogen, ebenso der Wert der Nahrung während versäumter Zeit und während der Dauer von Krankheiten. Die Leute sind zu gutem Benehmen verpflichtet. Nachtarbeit und Arbeit bei schlimmem Unwetter, aufser, wenn es sich um eine Notlage handelt, sind von ihnen nicht zu verlangen. Der Sonntag gilt als Ausgehtag. Hier haben sie nur die Fürsorge für das Vieh und etwaige Wachtdienste etc. abwechselnd zu leisten. Bei Sonnenuntergang am Sonntag müssen die Leute heimkehren. Als Arbeitsleistung gilt ein bestimmt vorgeschriebenes Tagewerk, dessen Gröfse eventuell im Weg der Klage festzustellen ist. Sie haben selbst zu erklären, ob sie als volle, $^3/_4$ oder $^1/_2$ oder $^1/_4$ Hände angesehen und bezahlt werden wollen. Besuche zu empfangen oder die Pflanzung zu verlassen war ohne besondere Erlaubnis nicht gestattet. Kein Arbeiter durfte in Dienst genommen werden, der nicht von seinem bisherigen Arbeitgeber einen Entlassungsschein beibrachte. — Als Korrelat für die Vagabundengesetzgebung traten die Bestimmungen über die Armenpflege ein, die meist eine besondere Behörde mit besonderer Abgabeerhebung von den Farbigen für die Versorgung ihrer Armen vorsahen und durch die allgemein vorgesehene Unterhaltungspflicht zwischen Aszendenten und Deszendenten ergänzt wurden[1].

Die Gesetze waren am mildesten in North Carolina, Tennessee und Texas, am schärfsten in den Staaten, in denen die Schwarzen die Majorität oder sehr starke Minoritäten ausmachten, wie in South Carolina, Mississipi, Florida, Louisiana etc.[2]. Alles in allem wurden durch die Gesamtheit der Mafsnahmen in den einzelnen Staaten dem Neger zwar mancherlei Beschränkungen auferlegt, aber sie gaben ihm doch gegenüber dem bisherigen Zustand der Sklaverei eine aufserordentliche Erweiterung seiner Rechte. Das Lehrlingsgesetz war verhältnismäfsig milde, die Vagabunden- und Armengesetzgebung angesichts der schweren Probleme der Übergangszeit und der grofsen Gefahr,

---

vagrants. Statutes at Large of South Carolina, Bd. XIII, S. 269 ff. (Gesetz vom 21. Dezember 1865.)

[1] Vergl. Acts of North Carolina, Special Session 1865, S. 99; das Gesetz vom 21. Dezember 1865, Statutes at Large of South Carolina, Bd. XIII, a. a. O., etc.

[2] Vergl. W. Wilson, History, Bd. V, S. 20—21. A. Johnston, „Reconstruction“, in Lalor's Cyclopedia, Bd. III, S. 547.

dafs die Neger massenhaft zu Landstreichern würden, kaum zu hart. Die Versuche der Beschränkung der Gewerbefreiheit liefsen sich wohl erklären, und nur die Leichtigkeit, mit der man fast überall eine Abänderung der Strafen in Zwangsarbeit vorsah, liefs für die Anschauung Raum, hier sei die Absicht versteckt, einer weitgehenden Konstruktion die Handhabe für beliebige Einführung einer Dienstpflichtigkeit zu liefern. —

Wenn man die Farbigen des Weiteren auf dem Gebiet des öffentlichen Rechts nun auch grundsätzlich von der Ausübung aktiver und passiver Befugnisse vollkommen ausschlofs, kann der unparteiische Beobachter den Wortlaut der Gesamtsumme der Bestimmungen kaum als unbillig oder unverständlich bezeichnen. Ihre Berechtigung und Zweckmäfsigkeit wird heute im allgemeinen und auch von einer grofsen Zahl von Nordstaatlern anerkannt. Für die den Südstaatlern damals zugeschriebene Absichten, sie bezweckten, in einer äufserlich veränderten Form die Sklaverei tatsächlich fortzusetzen, spricht der Wortlaut im ganzen nicht. Es lassen sich allerdings einzelne Sätze und mehr noch Reden von unverantwortlichen Persönlichkeiten wohl dahin auslegen; und man kann annehmen, dafs bei unmittelbarer, vollkommener Beseitigung allen Schutzes die Lage der Farbigen demgegenüber oft und lange prekär geworden wäre. Liefs man dagegen noch einige Zeit die militärische Rechtspflege, bezw. die Wirksamkeit des Freedmen's Bureau unter militärischem Schutz fortbestehen, so hätte sich auf dieser Grundlage unter eventueller Abmilderung von Härten und Fortbildung der als nützlich erkannten Elemente der Gesetze gar wohl ein den Interessen der Pflanzer und des ganzen Landes entsprechendes Arbeitssystem entwickeln, und schrittweise die allmähliche materielle, moralische und geistige Hebung der Neger, wo und soweit solche erreichbar war, anbahnen können. —

Die folgenden Ereignisse zeigten indes, dafs der Süden durch die zu frühzeitige Vorbereitung und spätere Annahme der Gesetze im Zusammenhang mit seiner sonstigen, grämlichen und verbissenen Haltung einen aufserordentlich unklugen Schritt getan hatte. Die auf ein bestimmtes Ziel losarbeitende radikale Partei benützte gerade sie erfolgreich, die öffentliche Meinung des Nordens gegen die „finstern Absichten der südlichen Sklavenhalter“ zu erregen. Sie verstand es, allmählich einen wahren Sturm zu entfachen, indem sie es so darstellte, als ob die Emanzipation tatsächlich in Frage gestellt sei. Unterstützt wurde sie dabei durch die aus politischen Gründen ablehnende Haltung der unionsfreundlichen Kreise des Südens gegenüber dem Charakter der Gesetze[1]. Doch liefs

[1] Vergl. z. B.: Ex-Governor Hahn of Louisiana on Legislation, Relating to Freedmen, Washington 1866.

der Kongreſs sich in richtiger Würdigung der wahren Sachlage zunächst nicht zu allzu weitgehenden Maſsregeln von den Radikalen fortreiſsen. Es erwies sich, daſs die Militärgewalt bereits einige der miſsliebigen Bestimmungen wieder auſser Kraft gesetzt, das Freedmen's Bureau bei anderen hinreichend interveniert hatte[1].

Die Berichte über die Zustände im Süden, speziell den Stand der Rechtspflege, gaben alsbald die Anregung zu einer Erweiterung der Befugnisse des Freedmen's Bureau. Man wünschte seine Wirksamkeit für längere Zeit fortzusetzen, und ihm sowohl weitgehende Fürsorgebefugnisse für die Farbigen als auch eine Fortsetzung und Erweiterung des kriegsrechtlichen Eintretens zum Schutz der Neger überall da zu übertragen, wo die Ziviljustiz ihnen keine Gerechtigkeit zumaſs. Der Präsident brachte aber im Februar durch sein Veto diese Bestimmungen zu Fall, und nun beschritt der Kongreſs andere Bahnen.

Durch ein hieran anschlieſsendes, den Kongreſs beleidigendes Verhalten schied der Präsident vom März 1866 an als ein in positiver Hinsicht maſsgebender Faktor mehr und mehr aus. Er konnte nur noch durch sein Veto bremsend auf den Kurs der Regierung einzuwirken versuchen, den der Kongreſs nunmehr allein und im bewuſsten Gegensatz zu ihm zu bestimmen begann[2].

Es war in vieler Hinsicht nur Formsache, als der Präsident durch eine Proklamation vom April 1866, analog der Proklamation vom 13. Juni 1865, welche den Aufstand in Tennessee für beendet erklärt hatte, nunmehr die gleiche Erklärung für die übrigen Sezessionsstaaten, mit Ausnahme von Texas, — auf welch letzteres entsprechende Bestimmungen im August ausgedehnt wurden, — erlieſs. Der Kongreſs, wie zu zeigen sein wird, kümmerte sich nicht darum. Johnson gab selbst alsbald die Interpretation, daſs hierdurch weder das Kriegsrecht aufgehoben, noch die Tätigkeit des Freedmen's Bureau im Rahmen seiner Befugnisse beschränkt werden solle. Als politische Maſsnahme blieb der Versuch, die Wiedereinsetzung des Südens zur vollendeten Tatsache zu stempeln, fruchtlos. Für gewisse Rechtsverhältnisse indes, Fragen des Gerichtsstandes, der Anwendung des Kriegsrechts, Einwendungen aus Kriegszustandsklauseln oder -exzeptionen gegen Verträge, Befristung von Schadenersatzansprüchen usw. war der Schritt allerdings von nennenswerter Bedeutung. Die Jurisdiktion der Vereinigten Staaten-Gerichte kam wieder zur Geltung, und

---

[1] A. Johnston, Reconstruction in Lalor's Cyclopedia, Bd. III, S. 547—48.

[2] Mc Pherson, History of Reconstruction, a. a. O. Burgess, Reconstruction on the Constitution, S. 64.

diese konnten sich in der Folgezeit erfolgreich gegen Versuche der administrativen oder militärischen Eingriffe in ihre Machtbefugnisse wehren[1]. Ebenso dürfte die Proklamation die Wirkung gehabt haben, dafs auch formell die letzten völkerrechtlichen Aspekten des Aufstandes beseitigt wurden.

Die erste Epoche nach dem Kriege endigte in einer Stellung der Parteien, die einen Kenner des politischen Schachbrettes für die Spielaussichten der südlichen Weifsen sehr bedenklich stimmen mufste.

---

[1] Dunning, Essays on the Civil War, a. a. O.

Drittes Buch.

Die Rekonstruktionszeit.

Elftes Kapitel.

Die politische Rekonstruktion.

1. Die Faktoren und Theorien in der nördlichen Rekonstruktionspolitik.

Die Folgen der Tatsache, dafs es ein Bürgerkrieg war, in dem er unterlegen, brachten den Süden in eine eigentümliche Lage. Ein Krieg zwischen zwei selbständigen Staaten wird durch einen Frieden beendigt, über dessen Bedingungen feste, protokollarische Abmachungen getroffen werden. Bis zu ihrer Durchführung hält der siegreiche Staat häufig Gebietsteile besetzt, oder ihm werden sonstige Gewähren geliefert. Abgesehen aber davon, wird der Besiegte wieder Herr in seinem Hause. Hinterherige Nachforderungen oder neue Eingriffe durch den Sieger können nicht wohl vorkommen. Anders hier beim Bürgerkrieg. Kein Friede wurde abgeschlossen, keine festen Abmachungen eingegangen. Lincoln hatte beides vollkommen von der Hand gewiesen. Er verlangte bedingungslose Waffenniederlegung und Einstellung aller Widerstandsversuche. Die Entscheidung über die Zukunft mufste uneingeschränkt den Siegern überlassen bleiben, auf deren Grofsmut, solange er am Ruder war, die Unterlegenen vertrauen durften.

So waren die Nordstaatler in der Lage, beliebig zu schalten. Sie brauchten nicht von vornherein alle Forderungen festzulegen, deren Erfüllung die Wiederherstellung des früheren oder irgend eines normalen Zustandes gewährleisten sollte, sondern konnten ihr Vorgehen vom Gang der Entwicklung abhängig machen, früheren Bedingungen spätere, beschränkteren weitergehende folgen lassen, auch einen schon eingeschlagenen Weg wieder verlassen, getroffene Mafsregeln widerrufen. In einem internationalen Kriege wären die Proklamationen, welche am 2. April 1866 das Ende des Aufstandes und am 22. August 1866 Wiederherstellung der bürgerlichen Rechtszustände im

ganzen Lande konstatierten [1], gleichbedeutend mit dem Aufgeben weiterer Einmischung in die Angelegenheiten des Südens gewesen. Die erfolgte Wiedervereinigung beider Landesteile im legislativen Gebäude des alten Bundesstaates liefs dem Kongrefs auch noch weiter freie Hand.

Die Art, wie man in Washington von der Lage Gebrauch gemacht hat, hat bei der Nachwelt eine zunehmend ungünstige Beurteilung erfahren. Hatte die Laufbahn Lincolns als Präsident den Beweis geliefert, dafs durch allgemeine Wahlen für die gröfsten und schwierigsten Aufgaben hervorragend fähige Persönlichkeiten an die Spitze gelangen können, so tat die politische Tätigkeit seiner beiden Nachfolger das Gegenteil dar. Sowohl der durch den unseligen Zufall des Präsidentenmordes an eine ihm ursprünglich nicht zugedachte Stelle gelangte Johnson, als der zweimal ausdrücklich gewählte Grant erwiesen sich den im Interesse des ganzen Landes einer weisen Lösung harrenden, grofsen staatsmännischen Aufgaben nicht gewachsen. Und auch unter ihren Ratgebern und den erwählten Vertretern des Volkes erstand kein Agrippa, kein Bismarck, der für die ungeheuren, allseitig sich auftürmenden Schwierigkeiten eine zweckmäfsige und würdige Lösung gefunden hätte.

Es ist in gewissem Sinne ein wohltuender Gedanke, dafs Lincoln, in dessem Innerm Wohlwollen und Gerechtigkeit mit dem Verständnis für reale Tatsachen und politische Werte beisammen wohnten, der, ohne das Fernere aus dem Auge zu verlieren, die Bedürfnisse und Folgen der nächsten Schritte richtig einzuschätzen vermochte, vielleicht ein solcher Mann gewesen wäre. Ein Mann, der nicht der Zeit starrköpfig seinen Willen aufzuzwingen versuchte, der es aber auch verstanden hätte, dem gierigen und unlauteren Trachten niedriger Elemente mit innerer Würde entgegenzutreten und durch einen Appell an die reineren Instinkte der Massen jene Agitationsweise zu bekämpfen, die die „öffentliche Meinung“ zur Erreichung selbstsüchtiger und persönlicher Zwecke mifsbrauchte; eine Persönlichkeit, die das Ziel über den Augenblickserfolg, das Land über die Partei, die Erwägung des allgemeinen Staatsbesten über die Verfolgung blasser gesellschaftlicher Theorien stellte: Idealist in den Zwecken, Realist in den Mitteln; kein Führer, der sich vom Haufen die ersteren vorschreiben läfst, wohl aber ein kluger Leiter, der keine Wege zu ihnen einschlägt, auf denen er niemanden mit sich zu ziehen vermag [2]. Ob es dem grofsen Entschlafenen gegeben gewesen wäre, seine Anschauungen vollkommen zu

---

[1] Mc Pherson, History of Reconstruction, S. 194.

[2] Er sagte betreffs seines Planes, die früheren Legislativen von Virginia wieder zusammenzuberufen, als er ihn auf allgemeinen Wunsch wieder aufgab: „I cannot go forward with everybody opposed!“ Rhodes, History, Bd. V, S. 516.

verwirklichen, mag füglich dahingestellt bleiben. Das Beispiel der Schmiede der deutschen Einheit in ihrem Verhalten gegenüber den besiegten Staaten jenseits des Mains in den folgenden Jahren nach 1866 hätte er vielleicht als Argument gegenüber dem Ansturm rachegieriger Radikaler zu verwenden gewufst. Denn er sah, dafs man mit den in die Union zurückgezwungenen, treulosen Brüdern nunmehr ein neues, harmonisches Zusammenleben erstreben, dafs eine längere Schädigung ihres Wohlergehens dem ganzen Lande schaden müsse.

Vielleicht ist es aber gut für seine Stellung in der Geschichte, dafs ihm die Hereinziehung in die politischen Bewegungen der Folgezeit erspart blieb. Vier lange Jahre hat die Nation in den Kämpfen um grofse Ideale ungeheure Opfer gebracht, deren Gröfse und Bedeutung nicht dadurch vermindert wird, dafs der Norden schon vor Rückkehr des Friedens „sich auf der Höhe einer Aera gewerblicher und landwirtschaftlicher Entfaltung befand“ [1]. Eine Erschlaffung der höheren moralischen Regungen war nur allzu natürlich, und die, so da mit den niedrigen Instinkten der Rachsucht, der Beutegier und parteipolitischen Herrschsucht arbeiteten, konnten das ruhebedürftige öffentliche Gewissen um so leichter einlullen, als sie einmal an Gefühle der Bitterkeit und des Hasses appellierten, die gerade im Verlauf von Bürgerkriegen üppig emporwuchern, sodann aber ihre Pläne mit moralischen und ethischen Schlagwörtern geschickt und wirksam zu verbrämen wufsten.

Anzeichen bevorstehender Schwierigkeiten hatten in der letzten Zeit von Lincolns Präsidentschaft nicht gefehlt. Einflufsreiche Führer des Kongresses zeigten sich mit seinen Ansichten über den Wiederaufbau und über die Aufgaben der einzelnen Regierungsinstanzen dabei nicht einverstanden. Sie hatten die vorläufige Nichtzulassung der auf Grund der Lincoln'schen Rekonstruktionsvorschriften erwählten Kongrefsmitglieder von Arkansas, Louisiana und Tennessee durchgesetzt [2] und brachten 1864 ihrerseits ein Rekonstruktionsgesetz im Kongrefs durch, den sog. „Davis-Wade-Plan“, den Lincoln allerdings durch die Vorenthaltung der Zustimmung zu Fall brachte [3]. Wenn irgend jemandem, so würde es aber seinem grofsen Prestige, seiner ungeheuren Volkstümlichkeit, seinem politischen Takt durch eine Mischung von Nachgeben und Festigkeit voraussichtlich gelungen sein, der Exekutive einen entscheidenden Einflufs zu wahren, und dem Süden in der näheren

---

[1] Th. C. Smith, Political Reconstruction; in „Cambridge Modern History“, Bd. VI., S. 623.

[2] Vergl. oben S. 185.

[3] Th. C. Smith, Political Reconstruction, S. 627; Burgess, Reconstruction and the Constitution, S. 545; A. Johnston, Reconstruction, in Lalor's Cyclopedia, Bd. III; E. S. Scott, Reconstruction During the Civil War, Kap. XV.

Folgezeit viele üble Erfahrungen, der ferneren politischen Zukunft des Landes häfsliche Konsequenzen zu ersparen.

Dafs und warum Johnson für die Stellung besonders ungeeignet war, ist oben schon erwähnt. Nur eine ganz überlegene Persönlichkeit, ein weiser Staatsmann hätte hier dem kommenden Ansturm Stand zu halten vermocht. Sachlich stellte er sich nach kurzem Schwanken ganz auf den Boden der Lincoln'-schen Auffassung über den Inhalt des Rekonstruktionswerks und über die Berechtigung des Präsidenten zu einer führenden Rolle hierbei, die er aber mit bewufstem Ausschlufs des Kongresses durchzuführen suchte[1]. Sein erster Gedanke, bei der Rekonstruktion nicht nur die politischen Führer des Südens, sondern überhaupt die wohlhabende Pflanzerklasse[2], die ganzen bisherigen Aristokraten auszuschliefsen, und den mafsgebenden Einflufs in die Hand der Klasse zu legen, aus der er entstammte — eine Rekonstruktion durch den weifsen „Tiers-Etat"[3], war ein glücklicher. Nur machte er dann durch die rasche Begnadigung der Führer diesen Plan selbst wieder zunichte. Er verleitete sie durch sein Entgegenkommen dazu, die Lehren des Krieges zu unterschätzen und die Sieger zu reizen, statt in Worten und Handlungen weiseste Mäfsigung zu betätigen[4]. Ein nützlicher und wertvoller Bundesgenosse des Nordens während des Krieges, speziell auch bei der ersten Wiedereinrichtung der Verwaltung von Tennessee, eignete sich Johnson für Erwägungen hoher Politik, wie sie seine Stellung in Washington nunmehr erforderte, seiner Natur nach in keiner Richtung. Dafs er so war, wie er war, brachte Wasser auf die Mühle der nördlichen radikalsten Führer. Es gelang ihnen verhältnismäfsig leicht, seine persönlichen Taktlosigkeiten, seine Achtungsverletzung und Versuche von Übergriffen gegenüber den Gerechtsamen des Kongresses, zur Erregung der Leidenschaften bei der zunächst zaudernden und schwankenden Majorität zu benützen und Mifstrauen gegen den „Südstaatler" Johnson zu säen[5]. Dafs er hinter sein Veto der zweiten

---

[1] Statt, wie es bei der besonderen Lage nur allzu natürlich gewesen wäre, den Kongrefs unmittelbar nach seinem Amtsantritt einzuberufen, setzte er seinen Stolz darauf, ohne dessen Mitwirkung, in der grofsen Pause vor Wiederzusammentritt des Kongresses im November, das Rekonstruktionswerk auf eigene Faust durchzuführen, und handelte auch nachher ohne Fühlung und Beratung mit den Parteiführern.

[2] Vergl. oben S. 394.

[3] W. Wilson, History of the American People, Bd. V, S. 14; Herbert, Why the Solid South? Baltimore 1890.

[4] Vergl. die Beobachtungen von Trowbridge, The South, S. 408; auch „Is the South Ready for Reconstruction?" Union League of Philadelphia Publication, No. 11, Philadelphia, Januar 1866. Eine gute Schilderung von den Wirkungen der Johnson'schen Politik auf den Süden vom nördlichen Standpunkt aus bei A. T. Morgan, Yazoo, or the Picket Line of Freedom in the South, New York 1884, S. 261.

[5] Der überwiegende Tadel und die persönliche Verunglimpfung,

Freedmen's Bureau-Bill noch ein besonderes Ausrufungszeichen durch eine Rede voll persönlicher, ungebührlicher Angriffe auf die Mehrheit des Kongresses setzte, machte den Bruch zwischen Legislative und Exekutive unheilbar. Und ebenso hat sein späteres wenig würdiges Auftreten, speziell seine Reden während der Wahlkampagne von 1866, den an innerem Wert wahrlich nicht überlegenen radikalen Republikanern entscheidende Dienste geleistet; denn das amerikanische Volk hat von jeher Verständnis dafür gehabt, dafs sein Präsident der Würde der Stellung nichts vergeben dürfe. Der Gedanke, ihm zum Trotz zu handeln und die ihm entgegenstehenden Politiker und Politik zu unterstützen, hat alsbald zahlreiche Anhänger der republikanischen Partei weit über die Grenzen und auf eine Bahn gedrängt, von denen ein ihr Vertrauen geniefsender Staatslenker sie unschwer hätte fern halten können.

Es zeigte sich in der Folge, dafs man seinem Nachfolger, Grant, gegenüber zu ganz anderem Entgegenkommen ohne weiteres geneigt war[1]. Nur dafs dieser selbst, nach der richtigen Ansicht seines Kampfgenossen, General Sherman, sich seinem inneren Wesen nach für den Posten auch durchaus nicht eignete[2], indem seine zivilen Fähigkeiten in keinem Verhältnis zu seinem militärischen Talent standen. Er umgab sich ungern mit verantwortlichen Ratgebern von grofser Kompetenz, war dagegen, richtig genommen, leicht für verschiedenartige Mafsnahmen, deren eigentliche Zwecke und Folgen er nicht durchschaute, zu gewinnen, solange man es nur verstand, „ihm nicht da entgegenzutreten, wo es sich um persönliche Wünsche handelte,

---

die man Johnson während und nach seiner Amtsführung hat zuteil werden lassen, wird heute mit Recht als unendlich übertrieben, oder als durchaus ungerechtfertigt anerkannt. Burgess hebt hervor, dafs er dem Standunkt treu geblieben war, auf den hin er sich ursprünglich der Unionspartei angeschlossen hatte, während die Machthaber im Kongrefs ihre Stellung änderten, und dafs man mit Unrecht seine grofsen Dienste vergafs, aus parteipolitischen Gründen seine Fehler ungemein vergröfserte. Reconstruction and the Constitution, S. 219—221. — Auch Elson meint, dafs er in gewöhnlichen Zeiten sich als guter Präsident bewährt haben dürfte. Er erblickt seinen gröfsten Fehler darin, dafs er sich nach der Wahl von 1866 nicht dem Volkswillen gefügt habe. Elson, History of the United States, S. 790 und 797. Interessant ist demgegenüber das Urteil, das Blankenburg in „Die inneren Kämpfe der nordamerikanischen Union bis zur Präsidentenwahl von 1868", Leipzig 1869, S. 239, fällt: „Grant war und ist kein Mann eines eigentlichen Prinzips, andernfalls hätte er an Johnson festhalten müssen, dessen politischer Haltung gegenüber dem Kongrefs Konsequenz niemand abzusprechen wagen wird, mag man sie sonst beurteilen, wie man will. Nur wenigen aber gilt Konsequenz als republikanische Tugend. Die öffentliche Meinung betrachtet es im jeweiligen Moment wenigstens als ein gröfseres Verdienst, sich ihrer wandelbaren Strömung zu fügen, als ihr zu widersprechen." —

[1] Dunning, Essays, S. 226 ff.

[2] E. B. Andrews, The History of the Last Quarter-Century of the United States 1870—1895, London 1897, Bd. I, S. 28.

und . . . . Konflikte zu vermeiden[1], durch welche seine Hartnäckigkeit zur Festlegung auf einem entgegengesetzten Standpunkt“ angereizt wurde. Es wurde nicht allzuschwer, den Nationalhelden, der sich in seinem Bericht[2] an den Präsidenten Johnson über die Rekonstruktionsmöglichkeit höchst liberal und unendlich günstiger für den Süden als Carl Schurz geäufsert hatte, schnell zu einem willfährigen Werkzeug der republikanischen Parteimaschine zu machen. Wechselwirkungen zwischen mangelnden politischen Kenntnissen und Einsichten, der Unfähigkeit, sich von der Bedeutung und Tragweite der Ereignisse ein Bild zu machen, und daraus sich ergebender innerer Schwäche einerseits, militärischer Befehlsgewohnheit und Hartnäckigkeit anderseits, die geneigt war, solche Dinge, die ihr als gegnerischer Widerstand zu Gemüt geführt wurden, mit den Mitteln des Haudegens niederzuwerfen, machten ihn für die delikaten Aufgaben eines Staatsoberhauptes in diesen Zeiten innerer Parteiungen und bürgerlicher Zerrüttung, wie einst den gleichfalls nur wegen seiner militärischen Verdienste gewählten Jackson besonders ungeeignet. Er fafste seine Stellung bald nicht mehr als die eines Oberhaupts aller Staatsbürger auf, sondern gab bedingungslos seine Zustimmung zu allen Vorschlägen der radikalsten Parteiführer und nahm bei der Auslieferung der Herrschaft über die weifsen Südstaatler an die von den Sendlingen seiner Partei geführten Neger eine Haltung ein, welche dem früheren Standpunkt seiner Soldatenzeit wesentlich widersprach. Über ihn lautet das Urteil der Nachwelt gleichfalls anders, als das der ausschlaggebenden Zeitgenossen, aber in umgekehrter Richtung, als über Andrew Johnson. Diesen sieht man heute mit wesentlich milderen Augen an, erkennt die Berechtigung seiner Ziele, bedauert seine Wahl ungeeigneter Methoden zu ihrer Erreichung. Grants beide Präsidentschaften werden in steigendem Mafse als Zeiten voll folgenschwerer Fehler für die Zukunft des Landes angesehen.

Damit, dafs man Johnson's staatsmännische Qualitäten nicht hoch einschätzen darf, ist keineswegs gesagt, dafs die Leistungen seiner zu mafsgebendem Einflufs gelangten Gegner höher zu bewerten sind. Unter den Führern im Kongrefs waren einzelne, wie Sumner, Phillips, Wilson u. a. m., von ernster Gesinnungstreue erfüllt. Ihre Politik gegenüber dem Süden ruhte auf tiefgründigen Überzeugungen. Die eigentlich mafsgebenden Drahtzieher im Repräsentantenhaus, vor allem Stevens, und sein einigermafsen übel beleumundeter Nachfolger in der Parteiführung, Benjamin Butler, gehörten den niedrigeren Schichten der Politiker

[1] J. D. Cox, im Antlantic Monthly, August 1895, S. 67, zitiert bei Andrews, ibid.

[2] Senate Exec. Doc. No. 2, 39th Kongr., 2d. Sess., S. 106 ff.

an. Ihnen und ihresgleichen war die Parteiherrschaft Selbstzweck, bezw. Mittel zu anderen anfechtbaren Zwecken, ihr Einfluſs für das Niveau des amerikanischen öffentlichen Lebens auf lange Zeit hinaus vergiftend. Es waren Leute, deren politisches Talent höher stand als ihr politischer Charakter und der Wert der Gesamtpersönlichkeit. Edle Gröſse fehlte ihnen durchaus, und Grant war ihnen nur dadurch willkommen, daſs er sich dazu verstand, auf ihr Niveau herabzusteigen. Das Verschwinden der südlichen aristokratischen Führer machte sich, als das Schwergewicht des Einflusses wieder vom Weiſsen Hause ins Kapitol hinüberging, erheblich fühlbar; für den Typus der nunmehr maſsgebenden Politiker gewann das „noblesse oblige" eine ihrem geistigen und sittlichen Niveau entsprechende Anwendung. Die unteren Organe, deren sie sich zur Verfolgung ihrer Absichten bedienten, waren für sie um so brauchbarer, je weniger sie Skrupel kannten. —

Schon nach wenigen Jahren regte sich gegen die Vorherrschaft, Einflüsse und Methoden dieser ganzen Schule die Opposition der gemäſsigten Parteigenossen. Bei Ablauf der ersten Grant'schen Amtsperiode ging eine ursprünglich negerfreundliche Gruppe von „Intellektuellen" zur Opposition über. Doch konnten sie zunächst keine weitgehenden Erfolge erringen. Denn die demokratische Partei, die sie unterstützte, war noch durch ihr früheres Verhalten in der öffentlichen Meinung zu sehr kompromittiert. Das Prestige der Kriegserfolge erhielt den Republikanern einen groſsen Teil des Nordens, und die südlichen Elemente wuſste man mit allen Mitteln von politischer Betätigung fernzuhalten[1]. —

Die Ideenreihen, aus welchen heraus sich die Linien der seitens der Bundesregierung gegenüber dem Süden einzuhaltenden Politik entwickelten, wurzeln neben unedleren Motiven der Beutegier und Rachsucht in einem bestimmten Standpunkt zur Negerfrage, vor allem aber in parteipolitischen Tendenzen, die sich patriotisch-staatsmännische Erwägungen nannten. Man sah es als vornehmste Aufgabe an, der am Ruder der Zentralregierung sitzenden Partei ihre beherrschende Stellung auch nach Wiederzulassung der südlichen Vertreter in Washington zu erhalten und eine solche in den

---

[1] Über die Folgen der Reaktionsbewegung, welche in der Wahlkampagne von 1872 zur Aufstellung des früheren Hauptsprachrohrs republikanischer nud sklavereifeindlicher Anschauungen, Horace Greeley's, als gemeinsamen Kandidaten der nördlichen Reformrepublikaner und der demokratischen Partei im ganzen Lande führte, ohne doch des aus Gründen seiner militärischen Vergangenheit nach wie vor vom Volke vergötterten Grant Herr werden zu können, vergl. Andrews, The Last Twenty-Five Years, a. a. O.; Burgess, Reconstruction and the Constitution, a. a. O.; W. Wilson, a. a. O.

rekonstruierten Südstaaten zu schaffen[1]. Schliefslich gab aber den Ausschlag die wachsende, prinzipielle Gegnerschaft gegen Johnson.

Das Gefühl, dafs man den Süden für das Vergangene büfsen lassen müsse, war ja speziell nach dem Tode Lincolns wohl erklärlich. Man erwog die Hinrichtung der Rebellenführer, und der Gedanke, den Besitz der Wohlhabenden an die Neger aufzuteilen, war manchem zunächst sympathisch gewesen. Aus gleichen Erwägungen heraus erschien es verlockend, eine besondere Rache an den Südstaatlern dadurch auszuüben, dafs man die bisherigen Herren nunmehr politisch von den Schwarzen geradezu abhängig machte, letztere befähigte, „ihren schwarzen Fufs auf den Nacken der weifsen Aristokraten zu setzen.“ Aufserdem hatte sich eine grofse Gruppe von Menschen im Laufe des Krieges aus Lieferungen und Kontrakten besondere Vorteile zu schaffen gelernt; und was schon in der ersten Zeit nach der Wiederherstellung des Friedens in bestimmten Gegenden sich als besonders einträglich erwies, die Verwaltung gewisser Ämter u. dergl., die Stellung als Vormünder für die unerfahrenen Freigelassenen, als Verteiler von Unterstützungen, das hätte man gern noch in dieser oder jener Form länger beibehalten. Im Neger sah man ein ebenso einträgliches Ausbeutungsobjekt, wie in einer Stellung, die sich den Weifsen des Südens gegenüber auf Negermassen stützen konnte, einen besonders wirksamen Rückhalt der Machtausübung und der Bereicherung. Für andere spielte die wirkliche Sympathie mit dem Schwarzen eine gröfsere Rolle. Er hatte die Unionstruppen nach Kräften verstärkt. Ihn zu schützen, und zu verhindern, dafs der Süden ihn wieder in eine wirtschaftliche Abhängigkeit brächte, galt als Ehrensache. Dieser Aufgabe müfste sich natürlich die Bundesregierung so lange widmen, bis er seine Freiheit selbst wahren könne. Es gälte, ihn unter allen Umständen in die Lage zu versetzen, sich gegen alle versuchten Übergriffe zu verteidigen, wie sie durch die Gesetze über Paupers, Vagabunden usw. beabsichtigt seien[2].

---

[1] Vergl. W. Wilson, History, Bd. V, S. 9, über Thaddeus Stevens: „In his judgement, he said, the southern States ought never to be recognized as capable of acting in the Union, or of being recognized as valid states, until the Constitution should have been so amended as to make it what it's makers intended, and so as to secure perpetual ascendency to the party of the Union. The perpetual ascendency of his party was, in his program, to be the guarantee of the safe reconstruction of the southern governments.“ — Für die radikalen Negerfreunde, wie Summer, kombinierten sich die beiden Zwecke, indem sie erklärten: „The course of human rights and of the Union meeds the ballots as well as the muskets of the coloured men,“ Wilson, ibid., S. 25.

[2] A. Johnston, in Lalor's Cyclopedia, Bd. III, S. 546.

Die Vertreter aller dieser Anschauungen und Interessen gelangten zu der Überzeugung, dafs es das beste sein würde, dem Neger wie im Privatrecht, so im öffentlichen, volle Bürgerqualitäten zu verschaffen. Und für ihre Spezialerwägungen schuf ihnen die Schule der radikalen Sklavereigegner in Neuengland, die Garrison und Genossen, die für die Neger als Menschen eine ungemeine Sympathie hatten, durch die Betonung eines hochtönenden, ethischen Glaubensbekenntnisses eine besonders eindringliche und wirksame Begründung. Man müsse an den Schwarzen das begangene Unrecht sühnen. Indem man ihnen Gerechtigkeit widerfahren liefse, ihnen zur Erlangung vollen Bürgerrechts behilflich wäre, trüge man auch der „amerikanischen Idee" am Besten Rechnung. Der Gedanke, dafs alle Menschen frei und gleich geboren seien, müsse seine besondere politische Anwendung darin finden, dafs jenen die vollen Segnungen des amerikanischen Systems gewährt würden.

Es war die Zeit der demokratischen Hoffnungen auf die Herbeiführung des staatlichen Milleniums durch das allgemeine Wahlrecht; Gedanken, die sich nicht auf Amerika beschränkten, sondern mit deren Glanz auch Lassalle in dem neu zu begründenden Deutschland Bismarck zu bestechen wufste. Was Wunder, dafs die Idealisten der neuenglischen Schule sich davon überzeugten, die Macht dieses Gedankens werde das Rassenproblem, sofern es überhaupt ein solches gäbe, mit Leichtigkeit aus der Welt schaffen. Sie sahen in dem aktiven und passiven Wahlrecht das beste Mittel, alles Vergangene gut zu machen. Man mafs dem Recht auf den Stimmzettel eine mystische Wirkung, einen Zauber bei. Sein Besitz werde auf den völlig unerzogenen und unvorbereiteten Neger dieselben erzieherischen Wirkungen ausüben wie auf die Weifsen, und während es den Neger am ersten gegen Ausbeutung und Unterdrückung schützte, zugleich den magischen Schlüssel bedeuten, der ihm das Tor zur vollen amerikanischen Kulturhöhe auftäte. Und noch eine weitere glückliche Wirkung hoffte man zu erzielen, die wiederum ganz im Rahmen des amerikanischen Denkens lag[1]. Durch die Gewährung vollen Bürgerrechts werde man am schnellsten der Aufgabe überhoben werden, ihn weiter durch eine dem Geist der Verfassung, den amerikanischen Institutionen und den angelsächsischen Tendenzen widersprechende militärische Besetzung des Südens zu beschützen. Als Wähler zu politischer Bedeutung erhoben, könnten sich die Schutzbefohlenen der Nation schnellstens allein schützen.

Hier lag der Übergang zu den rein politischen Motiven. Die Freunde der Union waren überzeugt, dafs die Farbigen

---

[1] Burgess, Reconstruction and the Constitution, S. 218.

an der Wahlurne eine zuverlässige Schutztruppe des Bundesgedankens ausmachen würden [1].

Der Bericht der Rekonstruktionskommission des Kongresses suchte in den beigebrachten Materialien ausführlich darzutun, dafs die Sezessionsgrundsätze und die partikularistischen Rechtsanschauungen noch weit verbreitet wären, die Südstaatler bereit seien, gegen die Union im Bunde mit einer fremden Flagge zu fechten, und dafs das Gefühl vorherrsche, sie würden nur durch Zwang in Unterwerfung unter die Bundesautorität gehalten [2]. Auch die Organisation der Unionsfreunde die „Union League,“ alsbald der mächtigste Rückhalt der republikanischen Partei, trat nachdrücklick in die Kampagne ein und trug Agitationsmaterial verschiedener Art über die erregte, selbstbewufste, widerspenstige Haltung des Südens zusammen, der infolge des Vorgehens Präsident Johnson's auf seine vermeintlichen Rechte trumpfte [3]. Mufs schon an sich einer politischen Partei ihr Verbleiben in der Macht als von allergröfster Wichtigkeit für das Staatswohl erscheinen, so kam hier eben hinzu, dafs man von den bisherigen Todfeinden der Union gewärtig war, wenn sie, im Kongrefs wieder zugelassen, nach Vermehrung ihrer Vertreterzahl durch die Vollzählung der farbigen Bevölkerung gemeisam mit den nördlichen Demokraten die Majorität des Kongresses ausmachten, würden sie eine Reihe von den Freunden und Verteidigern der Union nachteiligen Mafsnahmen zur Annahme bringen. Dahin gehörte eine Überwälzung der konföderierten Schulden im Ganzen oder zum Teil auf den Bundessäckel, die Einführung von Pensionen für konföderierte Soldaten, die Zahlung einer Entschädigung für die Befreiung der Sklaven und sonstige Verluste an den Süden, der Plan, um sich von den Lasten und Abgaben zu befreien, eine Repudiation der Vereinigten

---

[1] A. Johnston, Reconstruction, a. a, O., S. 547.

[2] Vergl. den Report of the Joint Comittee on Reconstruction, a. a. O., S. XI, XIII, XVI ff. Ferner die zahlreichen Belege für diese Anschauungen, und die Art und Weise, wie für sie gearbeitet wurde, im Index des Reports, Part. IV, S. 176: „Prevalence of Secession Principles and State-Rights-Doctrines“ usw.; S. 178 ff. unter „Indications of Hostility towards Union,“ „Manifestation of Hostility to Union Men, Northern and Southern“, wo die Auswahl aus dem Zeugnis in entgegengesetzter Richtung zurücktritt.

[3] Is the South Ready for Reconstruction?, Union League Publication No. 111, Philadelphia, Juni 1866. „Gleich den Bourbonen hat der Süden nichts gelernt und nichts vergessen, ungedemütigt, unbufsfertig und unverschämt kommt er mit seinem alten Trotz zu uns, gewährt nichts und verlangt alles, hört auf keine Vernunft und droht mit Revolution und neuem Bürgerkrieg. Er erkennt nur die Herrschaft der Waffen an. Solange wir unsere Macht ausübten, achtete er uns; sobald wir aber die Waffen niederlegten, um ihn zu bewillkommnen, hielt er unsere Humanität, unser Wohlwollen für Furcht und nahm plötzlich wieder seine alte Politik, seine alte Haltung auf, die sein Bund mit der demokratischen Partei stets so erfolgreich gemacht hatte.“ Siehe unten Kap. XII.

Staatenschuld durchzusetzen; letzteres eine Gefahr, die den Nordstaatlern zum Teil aus moralischen Gründen, manchem auch aus Interesse für die eigene Tasche angesichts grofser Kapitalanlagen in nördlichen Werten besonders bedenklich erschien[1].

Die grofse Mehrzahl im Norden, unmittelbar vor die Frage der Einführung des allgemeinen Negerstimmrechts im ganzen Lande gestellt, würde sich hiergegen durchaus ablehnend verhalten haben. War wohl im Verlauf und namentlich nach Schlufs des Krieges bei vielen Nordstaatlern ein Gefühl von Mitleid und Wohlwollen für die im Süden wohnenden Neger vorhanden, das eine geschickte politische Agitation nunmehr noch steigerte: den in der Mitte der eigenen Staaten lebenden Farbigen war man nicht gerade allzugünstig gesinnt und versagte ihnen nach wie vor bewufst und absichtlich die Teilnahme an den politischen Rechten des eigenen Staats[2]. Schon Lincoln hatte allerdings beim Gouverneur Hahn von Louisiana angeregt, eventuell gewissen Klassen von wohlhabenden oder gebildeten Negern sowie solchen, die den Vereinigten Staaten Heeresdienst geleistet hätten, das Stimmrecht zugängig zu machen. Und der Präsident Johnson hatte am 15. August 1865 eine ähnliche Anregung an den provisorischen Gouverneur von Mississipi hinsichtlich derjenigen Neger, die die Verfassung lesen, ihre Namen schreiben könnten, einen Grundbesitz von nicht weniger als 250 Dollars Wert versteuerten, gelangen lassen. Am 3. Oktober erklärte er nochmals in einem Interview, dafs er denselben Vorschlag als für Tennessee geeignet erachte[3]. Die verschiedenen Anregungen waren auf keine Gegenliebe gestofsen. Die nördlichen Parteiführer stellten aber durchaus realistische Erwägungen an. Durch den Wiederhinzutritt der südlichen Vertreter würden sich im Kongrefs die Machtverhältnisse folgendermafsen verschieben. Die nach dem Johnson'schen Rekonstruktionsplan berechtigte Wählerschaft würde unzweifelhaft ganz überwiegend der demokratischen Partei angehörige Vertreter ent-

[1] Vergl. Report of Carl Schurz, S. 42; Burgess, Reconstruction and the Constitution, S. 73; Reid, After the War, S. 77; Trowbridge, The South, S. 586; Rhodes, History, Bd. V, gibt Belege dafür, dafs in Neuengland die Frage der Verhinderung einer Stellungnahme gegen Versuche, die Vereinigte Staaten-Schuld ganz oder teilweise zu repudiieren, manchen zwar aufserordentlich wichtig erschien, anderen aber als einigermafsen gefährliches Argument in der Kampagne, da möglicherweise die nördlichen Massen hier gleichfalls eine unerwünschte Stellung einnehmen konnten.

[2] Siehe unten S. 448.

[3] Mc Pherson, History of Reconstruction, S. 19, 49. Siehe daselbst auf S. 52—56 die Verhandlungen mit einer Negerabordnung über denselben Gegenstand im Februar 1866. Auch H. Herbert, Reconstruction in Washington, in „Why the Solid South?", S. 7.

senden, bezw. hatte sie diese beim Zusammentritt des Kongresses im Winter 1865 bereits entsandt. Durch die nunmehrige Vollzählung der Neger bei der Feststellung der Vertreterziffern mufste sich die Zahl der südlichen Abgeordneten noch auf Grundlage des Census von 1860 von 85 auf 94 vermehren, während die Zahl der nordstaatlichen Vertreter von 156 auf 147 zurückgegangen wäre[1]. Dies würde die bisherige republikanische Parteimajorität — man hatte 145 Republikaner und 40 Demokraten im Repräsentantenhaus, solange nur die Nordstaatler vertreten waren — wahrscheinlich in eine Minorität verwandelt, jedenfalls die Zweidrittelmajorität aufgehoben haben.

Man mochte es wirklich für eine Gefährdung des Landes halten, oder auch nur die Möglichkeit des Eintretens der oben erwähnten unliebsamen Ereignisse hinsichtlich der beiderseitigen Kriegsschulden usw. für vorhanden erachten. Auf alle Fälle war man in seiner Machtstellung bedroht, hinsichtlich der Möglichkeit, weiterhin für den Schutz der Union einzutreten, beschränkt. Aus den 50er Jahren war noch die Haltung der demokratischen Partei als gefügiges Werkzeug der Südstaatler frisch in der Erinnerung. Wie konnte man verhindern, dafs sie wieder ans Ruder gelangte? — Das alleinige Mittel war eine derartige politische Umgestaltung der einzelnen Südstaaten, dafs diese nunmehr eine andere Vertretung erhielten. Hierbei kam man zu dem Schlufs, nur durch eine Heranziehung der Gesamtmasse der Neger, auf deren Unterstützung die Partei der Befreier für absehbare Zeit mit Sicherheit rechnen konnte, sei das erwünschte Ziel zu erreichen. Und diese für die Weiterentwicklung der Negerfrage entscheidende parteipolitische Kalkulation kann man ruhig als das eine grofse Hauptmotiv des alsbaldigen praktischen Vorgehens hinstellen, für welches bei den Parteistrategen alle anderen Tendenzen mehr oder weniger die Staffage ausmachten.

Es galt nur, einen verfassungsmäfsigen Modus für die Verwirklichung der Pläne der Majorität zu finden. —

Über die Form, in der dem Süden nach dem Kriege die Rehabilitierung zuteil werden sollte, waren die Meinungen von

[1] Die Einteilung der Wahlkreise findet in den Vereinigten Staaten auf Grund der im letzten Zensus festgestellten Bevölkerungsziffer statt, indem die Zahl aller Abgeordneten — damals 241 — in die Zahl der Gesamtbewohner des Landes — damals 31,1 Millionen — dividiert wird. — Bisher wurden in den Vereinigten Staaten die Neger nur zu drei Fünftel gerechnet, so dafs die in Frage kommende Bevölkerungsziffer nur 29,5 Millionen ausmachte. Es kam auf je 127000 Bewohner ein Abgeordneter; auf die volle Bevölkerung bezogen, würde erst auf 133700 Bewohner ein Abgeordneter gefallen sein. Jeder Bundesstaat mufs mindestens einen Abgeordneten haben; er erhält im übrigen so viele Sitze zugewiesen, als seine Bewohnerzahl ein Vielfaches der gezählten Bevölkerungszahl ausmacht. Vergl. die Verfassung der Vereinigten Staaten, Art. I, Sec. 2; Mc Pherson, History of Reconstruction, S. 125.

vornherein geteilt gewesen. Den Südstaatlern ging selbst die milde Auffassung Lincoln's und seines Nachfolgers noch zu weit. Man erklärte, der Norden habe als seinen Zweck die Unterdrückung eines Aufstandes von Individuen bezeichnet, die Absicht, in die Einzelstaatsrechte einzugreifen, durchaus von der Hand gewiesen. Nur einzelne Individuen könnten daher von den Folgen der Niederlage betroffen werden. Die derzeitigen Beamten hätten den vorschriftsmäfsigen Eid auf die Vereinigte Staatenverfassung nicht geleistet, und man habe keine Vertreter in Washington; die Regierungsmaschinerie der Vereinigten Staaten sei im Süden aufser Tätigkeit. All das müfste abgestellt, die Eide geschworen, die Abgeordneten gewählt, die Vereinigten Staatengerichte wieder in Tätigkeit gesetzt werden. Nachdem dies geschehen, hätte man nunmehr einfach seine unveränderte Stellung im Bunde wieder eingenommen[1]. — Diese Theorie aber nahmen auch die versöhnlichsten Nordstaatler nicht ernst, die ihrerseits in ihren Anschauungen und Plänen allerdings weit voneinander abwichen.

Die Ansichten über den verfassungsmäfsigen Status des Südens schieden sich in drei Hauptrichtungen[2]. Die mildeste, die der Präsidentenpartei, erklärte die Sezession für die Einzelstaaten als solche ohne rechtliche Folgen, denn ein Staat könne weder sich selbst zerstören, noch von der Vereinigten Staatenregierung zerstört werden. Wer in den Staaten nicht am Aufstande teilgenommen habe, geniefse nach wie vor alle Rechte. Die aufständischen Individuen dagegen würden unfähig, ihre verfassungsmäfsigen Rechte auszuüben und könnten von der Disqualifikation nur eventuell durch individuelle Begnadigung wieder befreit werden. Nach deren Erlangung dürften sie allerdings wieder gesetzmäfsig an der Wiedereinrichtung der Einzelstaatsregierungen mitwirken und diese bei der Ausfüllung ihrer Stellung im Bunde unterstützen. Das Begnadigungsrecht, und damit die restitutio ad integrum im Bundesstaat, liege beim Präsidenten[3]. Über die Qualifikation zur Wiedervertretung im Kongrefs habe dieser selbst das Recht der Entscheidung, könne sie aber den begnadigten Vertretern reorganisierter Staaten nicht wohl versagen.

Die scharfen Theoretikergruppen nahmen dagegen an, dafs die Rebellenstaaten, ohne dadurch mit ihrem Gebiet aus der

---

[1] Dunning, Essays on the Civil War, S. 101—102.

[2] Th. C. Smith, Political Reconstruction, a. a. O., S. 625; Burgess, Reconstruction, Kap. I. — Dunning — Essays, S. 100 — scheidet fünf Richtungen: die südliche Theorie, die Präsidententheorie, die Theorie der verwirkten Rechte, die Theorie des Staatenselbstmords und die Theorie der eroberten Provinz.

[3] Dunning, Essays on the Civil War, S. 103—104; Burgess, Reconstruction, Kap. II und III.

Union auszuscheiden, des Staatscharakters verlustig gegangen seien. Nach Sumner hatten sie Selbstmord begangen und seien in den verfassungsmäfsigen Stand des Territoriums zurückgegangen. Nur nach Annahme der vom Kongrefs dafür aufgestellten Bedingungen hätten sie ein Recht auf Wiederzulassung[1]. Nach Thaddeus Stevens hatten sie nicht einmal die Territoriumseigenschaft im Sinne des amerikanischen Staatsrechts bewahrt, sondern standen auf der Stufe einer eroberten Provinz, auf welche die Regierung völkerrechtliche Grundsätze, ohne irgendwelche Beschränkung durch die Verfassung anzuwenden berechtigt sei. Die diesen Anschauungen nahestehende, aber nicht ganz so weitgehende Shellabarger'sche Theorie war es, die alsdann der eigentlichen gesetzgeberischen Arbeit zugrunde gelegt wurde. Die Zugehörigkeit der einzelnen Staaten und ihrer Bewohner zur Union sei durch die Sezession nicht zerstört, aber sie hätten ihre Rechte unter der Verfassung verloren und unterständen nunmehr der Jurisdiction der Bundesregierung, die für die Wiedereinrichtung ihrer Staatsverwaltungen entsprechende Vorschriften auf Grund des Verfassungsparagraphen — Art. IV. Sektion 5 — zu machen befugt sei, der den Einzelstaaten eine republikanische Regierungsform garantiert[2].

Diese verschiedenen verfassungsrechtlichen Theorien waren, wie Theodore Clarke Smith mit Recht bemerkt, von den verschiedenen Parteien „wie gewöhnlich, entsprechend dem Temperament und den Wünschen der sie vertretenden Persönlichkeiten, zurechtgelegt.“ Die Absicht, die Wiedereinrichtung der südlichen Angelegenheiten nach bestimmten Gesichtspunkten unter allen Umständen durchzusetzen, wurde durch sie nicht beeinflufst[3], sondern sie wurden solange gemodelt, bis man sie für seine Zwecke verwenden konnte.

Wie beim Ausbruch des Krieges, so handelte es sich bei der Rekonstruktion wiederum um grofse staatspolitische Machtfragen, bei welchen man sich auch im „idealen Verfassungsstaat“ nicht durch Verfassungsparagraphen und Gesetzeszitate, sondern durch die Gebote der Staatsraison oder das, was man dafür hielt, beeinflussen liefs.

Die Südstaatler wollten am liebsten alle weiteren Folgen des Krieges vermeiden, die nördlichen Radikalen jeder Beschränkung in der Ausübung diskretionärer Befugnisse über-

---

[1] Über die Stellung des Territoriums innerhalb der Vereinigten Staaten und der Rechte der Bundesregierung ihm gegenüber vergl. Bryce, American Commonwealth, Bd. I, Part. II, Kap. XLVII; Dunning, Essays, S. 105—107; Charles Sumner, Propositions and Arguments on the Reorganisation of the Rebel States, Boston 1865.

[2] Burgess, Reconstruction and the Constitution, S. 59 ff.; Dunning, Essays, S. 109—111.

[3] W. Wilson, History, Bd. V, S. 22.

hoben werden, die Exekutive aus der Fülle ihrer im Kriege gewonnenen Macht heraus Milde und Vergessen spenden, die Leiter der Majorität im Kongreſs die Handhaben für Eingriffe nicht preisgeben, mit denen sie das Ziel dauernder politischer Kontrolle über die südliche Wählerschaft zu erreichen vermochten.

Es wurde ziemlich bald klar, daſs die bestehende Staatsform der letzten Gruppe ermöglichte, ihrem Gesichtspunkt die Alleinherrschaft zu sichern. Will man den Gang der Dinge bis zum Jahre 1872 richtig verstehen, so tut man gut, bei allen einzelnen Ereignissen und Schritten zunächst zu fragen, in welchem Zusammenhang sie mit den Plänen der republikanischen Parteistrategen stehen, ob irgendwelche Vorgänge deren Wünschen und Bedürfnissen hinderlich oder förderlich waren, und inwiefern die verschiedenen Gesetze deren offenkundigen oder versteckten Zwecken dienten. Man kann es wohl ohne Scheu aussprechen, daſs man durch die letzteren die Mittel heiligen lieſs und um ihretwillen Bahnen einschlug, welche mit den bisherigen wie späteren Theorien vom friedlichen Rechtsstaat und vom Verfassungsstaat in krassem Widerspruch standen.

So ist es auch schon die äuſserste Grenze des Lobes, dessen die Parteiführer der damaligen Zeit würdig sind, wenn Woodrow Wilson ihnen die Anerkennung zollt, sie seien durch die konsequente und aggressive Kraft ihrer Zwecke stets die Herren der Lage geblieben, oder wenn Dunning hervorhebt, daſs die technische Durchführung der Rekonstruktionspolitik als solche die Anerkennung als eine tüchtige Leistung verdient: „angesichts des feststehenden Ziels tragen die zu seiner Erreichung angewandten Mittel eine erquickende Wirkungskraft zur Schau“ [1]. Hinsichtlich des Ziels selbst aber drückt er sich nur mit einer zeremoniellen Höflichkeit aus, und betont, daſs „es nicht klar sei, ob dies für ebensoviel politische Klugheit Zeugnis ablege, als die zu seiner Erreichung gewählten Wege“. Burgess ist sehr viel deutlicher, indem er dieses Ziel, eine sich auf die Neger stützende und die bisherigen weiſsen Führer ausschlieſsende Rekonstruktion, sowohl an seiner inneren Berechtigung wie am Erfolge gemessen, als gröblichen Fehl und Verbrechen bezeichnet [2].

Damit ist die Sache allerdings nicht abgetan. Heute, wo die Leidenschaften sich gelegt, ein anderer Geist ins Land gekommen ist, wo man die Folgen übersieht, deren man sich damals mangels groſser Staatsmänner nicht klar war, ist leicht

---

[1] W. Wilson, History, Bd. V, S. 8; Dunning, Essays on the Civil War, S. 249.

[2] Burgess, Reconstruction and the Civil War, S. 297.

entscheiden. G o e t h e sagt mit Recht, wir gingen nicht zur Vergangenheit zurück, sondern diese komme zu uns. Wir sehen bei der Darlegung der früheren Ereignisse stets schon ihre Wirkungen vor uns und vermögen nie den Geist vollkommen zu erfassen, aus dem sie geboren sind; selbst wenn wir die Zeit mitgemacht haben, können wir uns ja nicht einmal unsere eigenen, früheren Gefühle vollkommen zurückrufen. Wir haben somit der Weltgeschichte gegenüber wohl die Aufgabe, die Dinge darzulegen, und eine Erklärung der Zusammenhänge zu versuchen. Unendlich viel schwerer, fast unmöglich ist es, einen vollkommen gerechten Urteilspruch über die Geschehnisse abzugeben, soweit dieser sich nicht aus dem Erfolg selbst ergibt. Für den Einzelnen und seine moralische Bewertung können die Motive eine entscheidende Unterlage liefern. In der geschichtlichen Entwicklung entscheiden allein der Erfolg oder die Folgen. Es gilt aber nicht „alles zu verstehen, um alles zu vergeben“, denn die Weltgeschichte bittet überhaupt nicht um Entschuldigung. Wozu wir gelangen können, ist immerhin neben einem Verständnis für die Persönlichkeiten und Geschehnisse, eine Anschauung über den Wert der Institutionen, die den Gang der Dinge und das Handeln der Akteure beeinflufsten. Wollen wir also ein Urteil herbeiführen, so müfsten wir die Anklage an der Thür der sich ideal nennenden amerikanischen Staatseinrichtungen niederlegen. Und die werden sich nicht an den Ereignissen dieses britischen Zeitpunkts allein bemessen lassen wollen.

2. Die Rekonstruktionsmafsnahmen der Bundesregierung.

Vier Jahre lang hat der Kongrefs sozusagen unumschränkt Rekonstruktionspolitik nach eigenem Ermessen getrieben, bis das Ziel, das er sich steckte, erreicht und die Südstaaten unter Bedingungen wieder zugelassen waren, welche den republikanischen Parteihäuptern eine dauernde Gewähr für die Erreichung ihrer Absichten zu bieten schienen. Nachdem durch das Veto des Präsidenten im Februar 1866 die zweite Freedmen's Bureau Bill gefallen war, ging der Kongrefs nicht etwa zurück, sondern einen grofsen Schritt weiter, nahm im April den Entwurf einer Bürgerlichen Rechtsakte (Civil Rights' Bill) über die Gleichberechtigung der Farbigen mit den Weifsen in allen Bürgerlichen Rechtsangelegenheiten an, und erhob sie, als J o h n s o n abermals mit seinem Veto zu intervenieren versuchte, mit der verfassungsmäfsigen Zweidrittelmajorität darüber hinweg zum Gesetz. Es wurde verordnet, dafs alle in den Vereinigten Staaten geborenen Personen, mit Ausnahme der Untertanen fremder Länder und der unbesteuerten Indianer, als Bürger der Vereinigten Staaten anzusehen sein. Diese, ohne Rücksicht auf Rasse, Farbe oder bisherigen Status der

Sklaverei, sollten in jedem Staat und Territorium gleichmäfsig das Recht der Vertrags-, Prozefs- und Zeugnisfähigkeit, des Erbens, Kaufens, Pachtens, Verkaufens, Besitzens und Übertragens von unbeweglichem und beweglichem Besitz geniefsen. Es sollten ihnen voll und gleich die Wohltaten aller Gesetze und Verfahren zur Sicherung der Persönlichkeit und des Eigentums zuteil werden, und die Farbigen nur den gleichen Strafvollzügen, Bufsen und Strafen und keinen anderen verfallen, wie Weifse; alle entgegenstehenden Rechtsgrundsätze, einzelstaatlichen Bestimmungen, Verwaltungsmafsregeln oder Gewohnheitsrechte wurden aufgehoben[1], erhebliche Strafen gegen die Übertretung dieses Gesetzes eingeführt. — Hätten Präsident und Süden sich dabei beruhigt, so würde es vielleicht hiermit sein Bewenden gehabt haben. 1866 schien man sich noch mit der Gewährung einer Gleichberechtigung der Neger im Bürgerlichen Recht und einer zeitweiligen Sicherung gegen ein Wiederüberwuchern des Rebellenelements begnügen zu wollen. Angesichts des südstaatlichen Widerstandes wurde man sich aber der Tragweite der Vorgänge für die Parteikonstellation bewufst und glaubte nun die Wege, auf denen man die Lage am besten für die eigenen Zwecke ausnützen konnte, zu erkennen. Langsam reifte der Entschlufs, den Negern das volle, uneingeschränkte Bürgerrecht, auch für alle öffentlichrechtlichen Angelegenheiten, zu sichern. In ihnen würde eine unbesiegbare Schutztruppe für die neubegründete republikanische Partei des Südens erstehn. Die bisherigen Machthaber dagegen sollten möglichst lange, wenn nicht dauernd, von der Ausübung politischer Rechte ausgeschlossen bleiben.

Ein konsequent immer weiter ausgedehntes System von Mafsregeln erzielte anscheinend auf dieser ganzen Linie Erfolg. — Der Bericht des Rekonstruktionsausschusses, von welchem der Kongrefs seine endgültige Entscheidung über die einzuschlagenden Mafsnahmen abhängig gemacht hatte, erschien am 30. April 1866[2]. Da es klar wurde, dafs die Verfassungsmäfsigkeit der Civil-Rights-Bill im Kongrefs durch die Demokraten und draufsen durch die Südstaatler angegriffen werden würde, und die Möglichkeit ihrer Wiederabschaffung sowie der Aufhebung aller zugunsten der Neger getroffenen Mafs-

---

[1] Mc Pherson, History of Reconstruction, S. 78—80; Burgess, Reconstruction and the Constitution, S. 68 ff.

[2] Report of the Joint Committee on Reconstruction, 1st Sess., 39th Congr., Washington 1866. Es ist ein umfangreiches Dokument. An den Majoritätsbericht schliefsen sich in vier Abteilungen Berichte von Untersuchungskommissionen über Erhebungen, 1. Tennessee (128 Seiten), 2. Virginia, North- und South Carolina (294 Seiten), 3. Georgia, Mississipi, Alabama und Arkansas (187 Seiten), 4. Florida, Louisiana und Texas (167 Seiten). Der Minoritätsbericht ist in dem mir vorliegenden Exemplar bezeichnenderweise fortgelassen.

nahmen von Bundeswegen durch eine demokratische Majorität eintreten könnte[1], schlug der Bericht vor, die springenden Punkte allen Anfechtungen und schwankenden Majoritäten zu entziehen, sie in einem 14. Verfassungsamendement ein für allemal festzulegen. Hierbei wurde die Zubilligung des Wahlrechts an alle diejenigen, die nicht an dem Widerstand gegen die Union teilgenommen hatten, das soll heifsen an die Neger vorgeschlagen. Der Kongrefs sollte die Durchführung seiner Absichten in den Südstaaten gewährleistende Vorkehrungen treffen. — Der Minoritätsbericht stellte sich lediglich mit juristischen Deduktionen auf den Boden des Rechts jedes Bundesstaats, unter allen Umständen an der Union und ihren Vorrechten teilzunehmen, und trat warm für die Güte der Absichten des Präsidenten Johnson ein[2].

Das 14. Amendement, welches sachlich nicht viel weiter ging als die Civil-Rights-Akte, gelangte im Kongrefs zur Annahme und wurde alsbald den Einzelstaaten unterbreitet. Nach ihm sind alle in den Vereinigten Staaten geborenen oder naturalisierten Personen, die ihrer Jurisdiktion unterstehen[3], Bürger der Union und des Einzelstaats, in dem sie wohnen, dürfen nicht durch Einzelstaatsgesetze in ihren Prärogativen als Unionsbürger verkürzt werden, sind in ihren Grundrechten durch ein geordnetes und für alle gleiches Rechtsverfahren zu schützen. Wenn das aktive Wahlrecht erwachsenen Männern von über 21 Jahren in einem Bundesstaat vorenthalten wird, aufser wegen ihrer Teilnahme an der Rebellion oder infolge gerichtlicher Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte, soll diesem nur eine entsprechend der Zahl der ausgeschlossenen Klasse verminderte Vertreterzahl zukommen. Von der Wählbarkeit zum Kongrefs oder zum Wahlmann für die Präsidenten- oder Vizepräsidentenwahl, von der Zulassung zu irgend welchen zivilen oder militärischen Bundes- oder Einzelstaatsämtern wurden die einstigen Abgeordneten und Beamten der Vereinigten Staaten und Bundesstaaten, die sich nachher während des Aufstandes in irgend einer Weise als Teilnehmer oder Förderer betätigt hatten, ausgeschlossen. Nur der Kongrefs konnte mit Zweidrittelmehrheit beider Häuser die Disqualifikation wieder aufheben. Die Schuldverpflichtungen der Vereinigten Staaten, speziell die Kriegsschulden, sollten niemals irgendwie angefochten, umgekehrt die zum Zweck des Aufstandes gemachten Schulden unter keinen Umständen anerkannt werden dürfen, ebenso-

---

[1] Burgess, Reconstruction and the Constitution,. S. 73.

[2] Burgess, ibid., S. 86.

[3] Damit wurden ausgeschlossen die in den Vereinigten Staaten geborenen Kinder fremder Untertanen, und die aus den Vereinigten Staaten ausgeschiedenen Bürger.

wenig irgendwelche Schadenersatzansprüche wegen verlorener oder emanzipierter Sklaven zulässig sein.

Durch dies Amendement wurde der Neger privatrechtlich dem Weifsen vollständig gleichgestellt; öffentlichrechtlich hätte sein Ausschlufs vom Wahlrecht für die Südstaatler den Nachteil einer Verminderung ihrer Vertreter zur Folge gehabt[1]. Die Gefahr für die Republikaner, dafs die Schar der südstaatlichen, voraussichtlich einhellig demokratischen Abgeordneten durch die Mitzählung der nicht wahlberechtigten Neger bei der Verteilung der Abgeordnetenzahl auf die einzelnen Staaten vermehrt werden würde, wurde beseitigt, die Möglichkeit der Mitwirkung der alten Führer des Südens an den Regierungsgeschäften von der Entscheidung des Kongresses und nicht mehr von dem Begnadigungsrecht des Präsidenten abhängig gemacht, der öffentliche Kredit nach allen Seiten gegen etwaige Überrumpelung durch eine veränderte Majorität gesichert, die südstaatliche Kriegsschuld, alle Entschädigungsansprüche für die Sklavenbefreiung und andere Verluste für immer vernichtet.

Es war zwar nicht ausdrücklich ausgesprochen, doch glaubte man fest, dafs die Annahme des Amendements durch die einzelnen Südstaaten ihre Wiederzulassung zur Vertretung im Kongrefs und danach eine baldige Beseitigung der militärischen Okkupation und Verwaltung zur Folge haben würde. Tennessee machte von dieser Möglichkeit Gebrauch, und wurde am 24. Juli 1866 wieder als volles Mitglied der Union anerkannt[2]. — Dafs man den übrigen Staaten hinsichtlich der Behandlung der Neger usw. nicht recht traute, bewies die im Juli beschlossene Verlängerung der Existenz des Freedmen's Bureau auf weitere zwei Jahre, obgleich der Präsident in einem abermaligen, aber nun vergeblichen Veto die Bestimmungen der Civil-Rights-Akte als zum Schutz der Freigelassenen ausreichend und sich in der Lage und bereit erklärt hatte, diese mit allen ihm zu Gebote stehenden, normalen Rechtsmitteln auszuführen. Die Machtbefugnisse des Bureaus blieben sachlich ziemlich unverändert; nur wurden sie räumlich über das Gebiet der ganzen Union ausgedehnt.

Hatte der Kongrefs bisher vor einer radikalen Politik hinsichtlich des Negerwahlrechts noch zögernd stillgestanden, so schwanden die Bedenken hiergegen in der Folgezeit aus verschiedenen Gründen. Einmal lehnten im Laufe des folgenden Winters die zehn übrigen Einzelstaaten einstimmig die Ratifikation des 14. Amendements ab[3]; und dadurch wurde ange-

[1] Ein nur auf die Zahl der Weifsen begründetes Wahlrecht hätte dem Süden nur 70 statt bisher 85 Vertreter gegeben. Mc Pherson, History of Reconstruction, S. 125.

[2] Mc Pherson, History of Reconstruction, S. 152.

[3] Die Ablehnung fand statt in Texas am 13. Oktober, in Georgia

sichts der gleichfalls ablehnenden Haltung einiger Nordstaaten die Ratifikation zweifelhaft, wenn man nicht den Süden dazu zwingen konnte. Dann kamen fortgesetzt beunruhigende Berichte aus dem Süden, vor allem ein solcher über einen bedenklichen Lokalaufstand in Louisiana, bei welchem zahlreiche Neger getötet waren, ferner ständige Nachrichten über Unruhen und Verfolgungen von Negern und Unionsfreunden [1]. Es handelte sich hierbei allerdings vielfach um Übertreibungen, die teils absichtlich aus parteipolitischem Interesse geschahen, teils einem gerade durch die Kriegsberichterstattung in der amerikanischen Presse zu allgemeiner Verbreitung gelangten, sensationslüsternen Zuge Rechnung trugen, teils auf einer mangelhaften Kenntnis des Südens beruhten. Der Norden legte an die Vorgänge ohne weiteres seinen eigenen Mafsstab, ohne zu bedenken, dafs hier von jeher andere, aufgeregtere soziale Verhältnisse geherrscht hatten. Die nunmehr besonderes Aufsehen verursachenden Missetaten stellten sich eher als eine weder vorher noch nachher überwundene Landeseigentümlichkeit, denn als eine Eigentümlichkeit der damaligen Zeit, oder als besondere Negerfeindschaft, oder als alleiniges Produkt der Kriegsfolgen dar [2]. — Dann kam zweitens das Resultat der Neuwahlen zum Kongrefs im November 1866. In ihnen sollte das Volk zum ersten Mal seine Stellungnahme zwischen der Politik der radikalen Partei und dem Präsidenten bekunden. Die Kongrefsmajorität kehrte fast unvermindert wieder, und damit wurde sie innerlich in ihrem Machtgefühl ungemein gestärkt [3].

---

am 9. November, in Florida am 1. Dezember, in Alabama am 7. Dezember, in North Carolina am 13. Dezember, in Arkansas am 15. Dezember, in Virginia am 9. Januar, in Mississipi am 25. Januar, in Louisiana am 5. Februar. Ebenso lehnten es zwischen dem 8. Januar und dem 23. März Delaware, Kentucky und Maryland ab, während Jowa, California, Nebraska überhaupt nicht darüber verhandelten. Im ganzen stimmten also nur 21 von 34 Staaten dafür, während 26 Staaten nötig waren. Mc Pherson, History of Reconstruction, S. 194.

[1] Burgess, Reconstruction and the Constitution, S. 92—98; Ch. E. Chadsey, Struggle between President Johnson and Congress, S. 88.

[2] Aus einem Bericht des Generals Sickles für das Jahr 1866 — zitiert bei Dunning, Essays on the Civil War, S. 140: „Personal encounters, assaults, and difficulties between citizens, often resulting in serious wounds and death, have for years occurred without serious notice or action of the civil authorities; . . . where it has hitherto seemed officious to arrest and punish citizens for assault upon each other, they can hardly be expected to yield with any grace to arrests for assaults and outrages upon negroes.“ Vergl. auch den Bericht von B. C. Truman, S. 11. Dieser verzeichnet die Tatsache, dafs in den Jahren vor dem Kriege in Texas durchschnittlich 450 Morde, aber kaum 6 Verurteilungen geschahen.

[3] Es waren 42 Republikaner und 12 Demokraten im Senat, 143 Republikaner und 49 Demokraten im Repräsentantenhaus. A. Johnston, Reconstruction, a. a. O., S. 550.

Noch vor Schlufs des 39. Kongresses tat man einen entscheidenden Schritt durch das „Gesetz zur Einführung wirksamer Regierungen für die aufrührerischen Staaten“, die sogen. erste Rekonstruktionsakte. Als Ergänzung wurde ihr von dem neuen Kongrefs am 19. März eine zweite Rekonstruktionsakte hinzugefügt[1]. Durch diese zwei Gesetze wurde das Rekonstruktionswerk des Präsidenten grundsätzlich aufgehoben und eine formell und sachlich ganz neue Politik begonnen. Um sie durchsetzen zu können, hatte man vorher in einer Reihe von Gesetzen die Machtbefugnisse des Präsidenten nach Möglichkeit einzuschränken, den Schwerpunkt der Regierung mehr als je ins Parlament zu verlegen gesucht[2]. — Es wurden in der ersten Akte die derzeitigen Legislativen und Verwaltungen als nicht zu Recht bestehend erklärt; sie wurden aufgelöst, die zehn Staaten in fünf Militärdistrikte geteilt und unter den Befehl je eines vom Präsidenten zu ernennenden Brigadegenerals gestellt. In diesem Zustande sollten sie verbleiben bis neue Staatskonvente, von einer aus allen erwachsenen Bürgern, ohne Rücksicht auf Rasse und Farbe,

---

[1] Der Text in Mc Pherson, History of Reconstruction, S. 191—194.

[2] Man suchte das Recht des Präsidenten auf Grund der Akte vom Juli 1862, eine Amnestie zu gewähren, wieder abzuschaffen, und entkleidete ihn eines Teils der höchsten Kommandogewalt über die Armee, indem die Stellung des kommandierenden Generals verstärkt und der Kontrolle des Präsidenten fast entzogen wurde. Der General wurde zum unumgänglichen Vermittler der Befehle des Präsidenten an die Armee, und ferner ohne Zustimmung des Senats unabsetzbar gemacht. — Die Verwaltung des ihm unterstehenden Freedmen's Bureau war schon seit längerer Zeit durch den Kriegsminister der Kontrolle der Exekutive fast vollkommen entzogen. — Ferner wurde die Machtbefugnis des Präsidenten gegenüber den Zivilbeamten verkürzt, Bestimmungen getroffen, dafs er ohne Zustimmung des Senats keine Beamten endgültig entlassen könnte, ja, nicht einmal hinsichtlich seiner Kabinettsmitglieder freie Hand behielt. — Die Zwecke dieser in ihrer Verfassungsmäfsigkeit höchst zweifelhaften, in ihrem Charakter allen bisherigen Regierungsprinzipien widersprechenden Mafsnahmen waren einmal, den Präsidenten zu verhindern, ihm mifsliebige Beamte abzusetzen und gefügige Werkzeuge an ihre Stelle zu bringen, vor allem aber wohl dem Kongrefs im Falle ihrer Nichtbeachtung die Handhabe für eine Anklage gegen ihn wegen Amtsvergehens zu beschaffen. Das ganze Vorgehen ist seither nahezu einstimmig von allen Politikern und Historikern als ein skandalöses und nur durch die Leidenschaftlichkeit der damaligen Kämpfe zu erklärendes bezeichnet worden. Vergl. die Einzelheiten bei Dunning, a. a. O., Burgess, a. a. O., Elson, a. a. O.; auch die ausführlichen Kongrefsverhandlungen über die Anklage gegen den Präsidenten, House Misc. Doc. No. 91, 40. Congr., II. Sess., etc. Um zu verhindern, dafs der Präsident wieder die lange Pause vom März bis Dezember zu eigenmächtigem Vorgehen benützte, wurde bestimmt, dafs der neugewählte Kongrefs sich unmittelbar nach Ablauf der Wahlperiode des jetzigen wieder versammeln sollte. Vergl. auch A. Johnston, History of American Politics, fortgesetzt von Stone und Daniels, New York 1902, S. 213 ff. Eine besondere Vorkehrung wurde getroffen, dafs die nördlichen Demokraten und die südlichen, Zulassung heischenden Vertreter keine Gegenregierung organisierten.

aber unter Ausschlufs der ehemaligen Rebellenführer, zusammengesetzten Wählerschaft gewählt, zusammengetreten waren und vorschriftsmäfsige Verfassungen angenommen hatten, welche die Bestimmungen des 14. Amendements anerkannten; bis ferner auf Grund des neuen Wahlrechts gewählte, neue Einzelstaatsregierungen gebildet waren, und unter deren Mitwirkung das 14. Amendement auch für die Bundesverfassung ratifiziert war. Die entsprechenden Beschlüsse sollten durch die Vermittlung des Präsidenten dem Kongrefs unterbreitet, und, wenn dieser sein Einverständnis mit den Verfassungen erklärt hatte, die Staaten wieder zur Vertretung im Kongrefs in Gnaden zugelassen werden. Was man inzwischen an Civilverwaltungsapparat bestehen liefs, galt nur als interimistisch. Der Kongrefs konnte beliebig eingreifen, die Militärverwaltung innerhalb gewisser Grenzen diskretionäre Befugnisse ausüben.

Nach Erlafs der Bestimmungen erkannte man die Gefahr, dafs einige Südstaaten wahrscheinlich eine unbegrenzte Dauer der Militärherrschaft einer Rekonstruktion auf dieser Grundlage vorziehen würden, und man sich hierdurch einmal im ganzen Lande ungeheuer unpopulär machen, zweitens die Annahme des 14. Amendements durch eine genügende Zahl von Staaten nicht durchsetzen und schliefslich auch die erwünschte Etablierung der republikanischen Herrschaft im Süden nicht erreichen werde[1]. Dementsprechend sah man in der zweiten, ergänzenden Akte die zwangsweise Durchführung der neuen Wahlen und Abstimmungen vor. Die Aufsicht über die Aufstellung der Wahllisten und die sonstigen Vorbereitungen, die Leitung des Wahlaktes und die „Beaufsichtigung" der Abstimmungen wurde in die Hand der militärischen Kommandeure gelegt, denen die Sorge, für eine entsprechende Durchführung bis zu einem bestimmten Zeitpunkt oblag.

Die Wiedereinführung von Militärverwaltung in Friedenszeiten, die Beschränkung der Ziviljustiz, ihre Übertragung an die militärischen Behörden wurde vielfach angefochten; es bedurfte noch mehrerer gesetzgeberischer Mafsnahmen des Kongresses zur Überwindung der nicht nur auf materieller Gegnerschaft, sondern auch auf schwerwiegenden verfassungsrechtlichen Bedenken beruhenden Widerstände. Nachdem indes der Chief-Justice der Vereinigten Staaten erklärt hatte, dafs die Judicatur sich nicht durch Einhaltsbefehle in die Handlungen der gesetzgebenden Instanzen einmischen dürfe, gelang es allmählich dem Kongrefs, seine Pläne gegen alle Gegner-

---

[1] Burgess, Reconstruction and the Constitution, S. 245; J. P. Hollis, The Early Period of Reconstruction in South Carolina, Baltimore 1905, Johns Hopkins' University Studies in Historical Science, Serie XXIII No. 1—2, S. 63.

schaft durchzuführen. Um entstehende Schwierigkeiten zu umgehen, schlug er ein je nach der Sachlage verschiedenes Verfahren ein. Dem Präsidenten gegenüber arbeitete man mit Nichtbeachtung oder Abschaffung seiner Rechte, ohne dafs das Oberbundesgericht hierbei zum Einschreiten zu bewegen war. Wo die Gesetzesinterpretation durch den Generalstaatsanwalt in einer unerwünschten Weise ausfiel, wurden neue, ergänzende Bestimmungen oder durch Gesetze ausdrücklich andere Interpretationen erlassen. In einem besonders flagranten Fall, wo man befürchten mufste, das Oberbundesgericht werde den Rekonstruktionsgesetzen die Verfassungsmäfsigkeit aberkennen, beseitigte man durch ein Spezialgesetz vor ergangener Entscheidung den Streitfall, sodafs das Gericht das Verfahren einstellen mufste. Andere Fälle entzog man durch ausdrückliche Bestimmungen der Ziviljudikatur[1]. Ein drittes ergänzendes Rekonstruktionsgesetz wurde am 19. Juli erlassen[2].

So wurden alle Widerstände unter der Devise gründlicher Arbeit: „Thorough!“ aus dem Wege geräumt. Nur der Versuch, den Präsidenten, ohne dafs diesen überhaupt ein anderes Verschulden traf, als dafs er der Majorität mifsfiel, wegen Amtsvergehens zu verurteilen und seines Postens zu entsetzen, scheiterte zum Glück für die Nation[3]. Er schied nach Ablauf seiner Zeit viel geschmäht und unbeklagt aus dem Amt. — Inzwischen hatte der Kongrefs aber bereits seinen Willen erreicht; das 14. Amendement wurde durch Bekanntmachung Sewards vom 20. Juli 1868 für angenommen erklärt.

Durch Ausschlufs eines Teils der Weifsen, Heranziehung und Organisation der als Wähler registrierten Neger unter Führung der militärischen Autorität, der Beamten des Freedmen's Bureau und sonstiger nordstaatlicher Politiker, welche im Süden eine republikanische Partei mittelst Ausdehnung der nördlichen Organisation der „Union League“ begründeten, hatte man in den meisten Südstaaten eine Wählerschaft von der erforderlichen Zusammensetzung geschaffen. Mittelst nachdrücklichster Beeinflussung und Gestattung von mancherlei Unregelmäfsigkeiten in der Durchführung der Wahlen bewies die Militärverwaltung, dafs sie die ihr gestellte Aufgabe richtig

---

[1] Dunning, Essays, S. 122 ff.; Burgess, Reconstruction and the Constitution, S. 112 ff.

[2] Burgess, Reconstruction and the Constitution, S. 140—142.

[3] Die Einzelheiten bei Burgess, Kap. IX. Nur dadurch, dafs eine Anzahl der republikanischen Senatoren sich weigerten, ihre ehrlichen Namen für eine mehr als zweifelhafte und unsaubere politische Handlung zu opfern, scheiterte der Antrag, da eine Stimme an der nötigen Zweidrittelmajorität im Senat fehlte; Chadsey, a. a. O., Kap. VI; vergl. den Auszug aus den Verhandlungen vom nördlichen Standpunkt bei Wilson, Rise and Fall, Kap. 46.

dahin erkannte, nicht den Vollzug der Abstimmung in gesetzmäfsigen Formen zu überwachen, sondern nur den Schein einer solchen zwecks Erreichung vorausbestimmter Zwecke aufrecht zu erhalten. So wurden die nötigen Beschlüsse und die Kandidaten von erwünschter Parteirichtung durchgesetzt. Der Erfolg war derart, dafs die Verfassungskonvente der einzelnen Staaten nicht selten sofort als Parteikonvent für die Aufstellung der republikanischen Kandidaten zur Abgeordnetenwahl dienen konnten[1].

Die Vornahme der verlangten Verfassungsänderungen, die Wahl der neuen Legislativen und die Ratifikation des 14. Amendements durch sie unter mehr oder weniger genauer Innehaltung der nötigen Formalitäten wurde erreicht. Damit erhielt der Kongrefs die Möglichkeit, bis zum Sommer 1868 weitere sieben Staaten unter Vorantritt von Arkansas wieder formell in die Union aufzunehmen. Man beeilte die Sache denkbar, weil ihre Elektoralstimmen für die Präsidentschaftskandidatur Grant's im Winter unentbehrlich waren. In Mississipi, Virginia und Texas konnte man allerdings beim besten Willen, auch mit allen Beeinflussungen und mit allem Durchdiefingersehen keine republikanische Majorität zusammenbringen, die bereit gewesen wäre, alle gestellten Bedingungen zu erfüllen. Mississipi verweigerte sogar nach wie vor die Annahme der neuen Verfassung[2]. Dies hatte aber für die politische Kampagne keine Bedeutung. Grant's Wahl war gesichert, daher liefs man die Sache eine Zeit lang anstehn.

Nach dem Wahlsieg des republikanischen Präsidentschaftskandidaten und der abermaligen Erhaltung der Kongrefsmajorität ging man dann aber gegenüber den obstinaten Staaten noch einen Schritt weiter, als bei den bisherigen Rekonstruktionen. Die republikanische Partei hatte sich noch in ihrem Wahlprogramm zwar für eine Garantie des Negerstimmrechts im Süden durch Kongrefsgesetz ausgesprochen, aber ausdrücklich erklärt, dafs „die Entscheidung über die Frage des Stimmrechts in allen loyalen Staaten angemessenerweise ihrer Bevölkerung selbst zusteht“[3]. Nunmehr wurde

---

[1] Th. C. Smith, in Cambridge Modern History, a. a. O., S. 632.

[2] Garner, Reconstruction of Mississipi, S. 216 ff.; H. J. Eckenrode, The Political History of Virginia, during the Reconstruction. Johns Hopkins' University Studies in Historical and Political Science, Baltimore 1905, Serie 22, No. 6—8.

[3] Burgess, Reconstruction and the Constitution, S. 207. — Im Jahre 1865 haben Connecticut, Wisconsin und Minnesota, im November 1867 Kansas und New Jersey, noch 1868 Ohio Zulassung des Negerstimmrechts in ihren eigenen Staaten entschieden niedergestimmt, Pollard, The Lost Cause Regained, S. 133. Smith, Reconstruction, in „Cambridge Modern History“, a. a. O., S. 629. — Von dem Grundsatz, dafs die nördlichen Gebiete über die Gewährung des Wahlrechts an die Farbigen selbst entscheiden sollten, war man allerdings schon im District

verkündet, dafs man unmöglich dauernd auf diesem Gebiete zwischen Norden und Süden unterscheiden könne, dafs es aber „ein ganz schreiender Widerspruch gegenüber der Doktrin von den allgemeinen Menschenrechten, der Erklärung von der allgemeinen Menschengleichheit und den bisherigen Verfassungsamendements sei[1] ,wenn man dem Süden überhaupt das Recht liefse, unter irgend welchen Bedingungen die Farbigen vom Wahlrecht auszuschliefsen. So brachte man im Kongrefs ein 15. Verfassungsamendement ein, welches verbietet, dafs irgend jemand wegen seiner Rasse, Farbe oder früheren Sklavenstandes vom Wahlrecht ausgeschlossen wird, und dem Kongrefs den Erlafs von Mafsnahmen zur vorschriftsmäfsigen Durchführung dieser Bestimmungen übertrug[2].

Inzwischen war die Zahl der nicht rekonstruierten Staaten wiederum um einen vermehrt, nämlich um Georgia. Der Bundessenat hatte sich im Dezember 1868 geweigert, dessen Vertreter zuzulassen, weil es die Negermitglieder aus seiner neuen Legislative ausgeschlossen hatte, und daraufhin war die Militärverwaltung wieder eingeführt[3]. — Von den vier noch ausgeschlossenen Staaten verlangte man nun auch die Ratifikation des 15. Amendements als Vorbedingung ihrer Wiederzulassung; bei dem im Norden herrschenden Widerstand gegen seine Bestimmungen waren ihre Stimmen für dessen Durchgehn unentbehrlich. Sie fügten sich unter gewissen Vorbehalten. Virginia wurde Ende Januar, Mississipi am 23. Februar, Texas am 30. März 1870 zugelassen, nachdem man die Wiederausstreichung der Disqualifikation gegenüber den Sezessionsführern aus den Verfassungen gestattet hatte. In Georgia dauerte es sogar bis zum Juli, ehe man eine allgemeine Übereinstimmung über die Bedingungen der Wiederzulassung erreichte. Erst in der Session 1870/71 erschienen seine Vertreter wieder im Kongrefs[4]. Hiermit war die Rekonstruktionsperiode unter der unmittelbaren Oberleitung der Bundesregierung formell zu Ende. —

Hinsichtlich der Klassen derer, welche durch die Rekonstruktionsgesetze von 1867 entstimmrechtet waren, herrschte

---

of Columbia abgewichen, woselbst man entgegen der Entscheidung der Bewohner nach längerer Debatte bereits am 8. Januar 1867 den Farbigen das Stimmrecht von Kongrefswegen gegeben hatte, Mc Pherson, History of Reconstruction, S. 154—160; vergl. auch Herbert, in „Why the Solid South?“, a. a. O.

[1] Wilson, Rise and Fall, Bd. III, S. 661.

[2] Das 15. Amendement gelangte im Kongrefs am 26. Februar 1869 zur Annahme und wurde am 30. März 1870 für rechtmäfsig ratifiziert erklärt. Burgess, Reconstruction and the Constitution, S. 217; vergl. auch Wilson, Rise and Fall, Bd. III, Kap. 47.

[3] Burgess, Reconstruction and the Constitution, S. 322—323.

[4] Burgess, ibid., S. 228—230, 236—240; vergl. auch Dunning, Essays on the Civil War, S. 227—237.

einige Zeit ein Zweifel. Die Regierung in Washington und der Generalstaatsanwalt waren bestrebt gewesen, den Ausschlufs einigermafsen einzuschränken, während die Chefs der militärischen Distrikte sie weiter auszudehnen begannen und hierin durch die ihnen im dritten Rekonstruktionsgesetze vom 19. Juli 1867 übertragenen, weitgehenden Befugnisse unterstützt wurden. Auch wurde dem Präsidenten das Recht genommen, durch Begnadigung die Bestimmungen dieses Gesetzes zu brechen[1]. Fünf Jahre lang liefs man den Zustand der Entrechtung bestehen. Erst durch das Amnestiegesetz vom 22. Mai und Proklamation vom 1. Juni 1872 wurde der Ausschlufs vom Bundeswahlrecht mit wenigen Ausnahmen wieder aufgehoben; die Einzelstaaten folgten mit entsprechender Wiedergewährung der bürgerlichen Ehrenrechte alsbald[2].

Über den Gang der Rekonstruktion sagt Dunning: „Die Mafsnahmen, die das Schicksal des Südens entschieden, entströmten unerbittlich wie die Gesetze der Vorsehung der Zweidrittelmajorität der beiden Häuser des Kongresses. Wenn kluge Juristen eine einschränkende Konstruktion ersonnen hatten, wurde sie sofort durch neue Gesetzgebung beseitigt. Wenn die Autorität des Justizministers (Attorney General) zugunsten der Tradition und der Legalität angerufen wurde, wurden die Militärs angewiesen, sich nicht um ihn zu kümmern. Griffen die Weifsen auf die gewöhnlichen Methoden der politischen Kampagne zurück, die Unwissenheit oder Dummheit der Schwarzen auszunützen, wurde dies durch allgemeine Orders vom Hauptquartier her annulliert; errangen die Konservativen einen Erfolg mittelst genauer Befolgung des Gesetzes, wie in Alabama, so ignorierte der Kongrefs seine eigenen Gesetze und sprach der anderen Seite den Sieg zu. Hatte man in einem Gesetz versichert, dafs die Wiederzulassung eines Staates auf die Ratifikation eines bestimmten Verfassungsamendements folgen solle, scheute man sich keineswegs, diese doch bis zur Ratifikation eines weiteren hinauszuschieben. Derartige Methoden waren im politischen Vorgehen von Republiken nicht gang und gäbe, aber die Verhältnisse, in welchen sie angewandt wurden, waren auch nicht gang und gäbe, ... man hätte das Ziel auch durch ein einfaches Dekret der

---

[1] Dunning, Essays, S. 177—183. Als Schätzung der von dem Wahlrecht ausgeschlossenen Weifsen gaben die Kommandanten von Virginia 17000, North Carolina 12000, South Carolina 9000, Georgia 10500 Ausschliefsungen an, Zahlen, denen man nicht viel Bedeutung beimafs. Ibid. S. 189.

[2] Mc Pherson, Handbook of Politics for 1872, Washington 1872, S. 72 u. 73; Andrews, Last Quarter Century, Bd. I, S. 40. Es blieben ausgeschlossen frühere Kongrefsmitglieder, Zivil- und Militärbeamte der Vereinigten Staaten. Eine weitere Reihe von Amnestierungen fand im Jahre 1873 statt. Mc Pherson, Handbook of Politics for 1874, S. 214 bis 215.

Kongreſsmajorität erreichen können, daſs die Freigelassenen und die weiſsen Unionsanhänger in den aufrührerischen Staaten Regierungen einrichten und für unbegrenzte Zeit herrschen sollten"[1]. Das Maſsgebende war das Ziel der Rekonstruktion; alles andere war accessorisch. Burgess sucht neuerdings nachzuweisen, — und zwar meines Erachtens erfolgreich — daſs der Kongreſs logischer und wirksamer hätte vorgehen können, wenn er die Theorie des Untergangs der Staatsqualität für die einzelnen Südstaaten und ihres Rückfalls in den Zustand eines Territoriums zu der seinen gemacht hätte[2]. Er hätte dann die miſsliebige Militärverwaltung vermieden und eine Zivilverwaltung mit bestimmten Bedingungen und ernannten Beamten einrichten können, „bis ein loyaler Geist wiedergekehrt und die Grundsätze und Praxis bürgerlicher Gleichheit unter allen Bürgern vollkommen gesichert waren". Eine abweichende staatsrechtliche Auffassung, mehr aber wohl noch die von Burgess in diesem Zusammenhang nicht gewürdigte Tatsache, daſs es dann noch schwieriger gewesen wäre, die Territorien zu dem Kongreſs billig erscheinenden Anträgen auf Wiederzulassung als Staaten zu veranlassen, — und diese müssen vom Territorium selbst ausgehen, die Bundesregierung entscheidet nur über die Angemessenheit der gemachten Vorschläge — führten zu der gewählten, anders gearteten Lösung.

Eine Zeit lang machte der Kongreſs noch den Versuch, über die Aufrechterhaltung der Bestimmungen in den Rekonstruktionsakten zu wachen, indem er durch Gesetze vom 31. Mai 1870, 28. Februar 1871 und 10. Juni 1872, die sogen. „Enforcement Acts" oder „Force Acts", die Überwachung und Kontrolle der Wahlen und der Aufstellung der Wählerlisten in die Hand von Bundesaufsichtsbeamten legte, die alle Wähler bei der Ausübung ihres Wahlrechts zu schützen hatten. Klagen hierüber sollten nicht vor den Einzelstaatsgerichten, sondern vor den Vereinigten Staaten-Gerichten verhandelt werden, und Heer und Flotte wurden dem Präsidenten zur Durchführung zur Verfügung gestellt[3]. Ferner wurde durch die sogen. Ku-Klux-Akte[4] vom 21. April 1871 ein Eingriff in die sozialen Kämpfe der geheimen Organisationen versucht. — Schlieſslich betätigte sich noch längere Zeit das Streben, Strafbestimmungen zwecks Durchführung des 14. Amendements

[1] Dunning, Essays, S. 249—50.

[2] Burgess, Reconstruction, S. 245.

[3] Vergl. den Text der ersten Akte vom 27. Mai 1870 bei E. Mc Pherson, History of Reconstruction, S. 546 ff.; der zweiten Akte in Desselben. Handbook of Politics, 1872, Washington 1872, S. 3 ff.; vergl. auch S. Story, Commentaries on the Constitution of the United States, 4. Aufl., ed. Cooley, Boston 1873, Bd. VI, S. 586.

[4] Story, ibid.; Mc Pherson, Handbook for 1872, S. 85—89. Vergl. unten Kap. XII, 5.

zu schaffen[1]. Es dauerte bis 1875, daſs ein Gesetz zur Annahme gelangte, dem Neger neben der politischen auch die soziale Gleichheit mit dem Weiſsen zu sichern, indem die Verwalter von Hotels, Theatern, Eisenbahnen und sonstigen Transportunternehmungen etc. mit schweren Strafen bedroht wurden, wenn sie irgend welche Unterschiede bei der Aufnahme von Schwarzen machten[2].

3. Die Wirkung der Rekonstruktionsgesetzgebung auf den Süden unter der Militärherrschaft.

Das seit Abschluſs der Rekonstruktionsära verstrichene Menschenalter gestattet bereits einen ruhigen Schluſs über den Erfolg der in ihrem Verlauf eingeführten Gesetze und Maſsnahmen. Unzweifelhaft hat es sich als ganz besonders miſslich erwiesen, daſs der Süden zwischen 1865 und 1867 einem Wechsel in der Rekonstruktionspolitik unterworfen wurde, erst das Vorgehen des Präsidenten den Glauben erweckte, der Norden würde milde Seiten aufziehen, dann der Kongreſs schrittweise die administrativen Anordnungen wieder aufhob. Was man unmittelbar nach dem Kriege als eine selbstverständliche Folgeerscheinung in den Kauf genommen hätte, wurde, als es später in Gestalt einer unerwarteten Wiederverschärfung des Vorgehens, einer Wiederrückgängigmachung von gewährten Erleichterungen eintrat, als höchst feindselig und gehässig angesehen. Alles ernsthaft auf eine Stärkung des Geistes freiwilliger Loyalität der Südstaatler hinzielende Streben wurde dadurch auf längere Zeit zunichte.

Das Verhalten des Präsidenten hatte den Kongreſs radikaler in seinem Vorgehen gemacht; andererseits veranlaſste es den Süden zu gröſserer Unvorsichtigkeit und starrnackigerem Verhalten, als er sonst zur Schau getragen haben würde[3]. Nicht minder wurde die Negerfrage dadurch

---

[1] H. Wilson, Rise and Fall, Bd. III, S. 695—696; W. Wilson, History, Bd. V, S. 74; Andrews, The Last Quarter Century, Bd. I, S. 39; Mc Pherson, Handbook of Politics, 1872, S. 82 ff.; Derselbe, Handbook, 1874, S. 205 ff.

[2] Das Gesetz wurde am 1. März 1875 angenommen; durch eine Entscheidung des Oberbundesgerichts — 109 U. S. Supreme Court Reports 3 vom 3. Oktober 1883 — aber für verfassungswidrig und ungültig erklärt (Andrews, The Last Quarter-Century, Bd. I, S. 69), womit das letztere Gesetz fiel; die sogen. Force Akte wurde im Jahre 1878 abgeschafft. —

Es mag erwähnt werden, daſs inzwischen auch das aus Mexiko nach Neumexiko übergegangene System der Peonage, welchem 2000 Personen, vor allem Indianer, unterworfen gewesen waren, abgeschafft war, wohl nicht, ohne daſs man dadurch die Möglichkeit aus dem Wege räumen wollte, ein ähnliches System etwa im Süden einzuführen; Wilson, Rise and Fall, Bd. III, S. 730.

[3] „It was perhaps imprudent for Southern people at that time to

erheblich kompliziert, dafs man ihr erst ökonomisch und sozial, dann politisch zu Leibe zu gehen begann. Die anfänglichen Erlasse und Erklärungen über die materielle Fürsorge für die Freigelassenen wurden wieder umgestofsen. Die Einführung und alsbaldige Wiederaufgabe der Ansiedlungspolitik von Bundeswegen an der Seeinselküste übte einen über die Örtlichkeit weit hinausgehenden nachteiligen Einflufs aus, indem hier in den Negern Hoffnungen erweckt waren, die hinterher niemand mehr ernstlich zu erfüllen dachte, die aber noch jahrelang zur Erregung der Massen benützt wurden[1]. Dagegen wurde mit dem Auftauchen der Forderung des unbedingten Negerstimmrechts in die Masse der Freigelassenen nunmehr ein Element lebhaftester politischer Erregung hineingetragen, das die südlichen Weifsen ihnen gegenüber zu grofser Feindseligkeit erregte. Einem gleich anfangs von Washington her gestellten, nachdrücklichen Verlangen in dieser Hinsicht würde man vermutlich ebenso nachgegeben haben, wie allen sonstigen gestellten Forderungen.

Dafs die militärische Besetzung nicht sofort nach der Johnsonschen Proklamation betreffs der erfolgten Wiederherstellung der Ordnung aufhören dürfte, darüber hatte allseitige Übereinstimmung geherrscht. Der anarchische Zustand des Landes liefs die Anwesenheit der nördlichen Truppen zuerst vielfach als einen direkten Segen erscheinen. Rief der Süden natürlich nach einer möglichst schnellen Beendigung der Militärherrschaft, so protestierte er zuerst doch vor allem nur gegen den Verbleib der Negerregimenter im Lande. Ihre Anwesenheit war den Resten südlichen Selbstgefühls ein Schlag ins Gesicht und schien sachlich bedenklich, insofern sie direkt oder indirekt zu einer Aufreizung der farbigen Bevölkerung im Lande führen mufste und führte[2]. Man setzte beim Präsidenten alsbald auch durch, dafs sie bei der Verminderung der Truppen in erster Linie zurückgezogen wurden[3].

---

undertake to chop logic with their conquerors, or indeed to claim any rights at all.“ H. A. Herbert, Reconstruction in Washington, in Why the Solid South? a. a. O.

[1] Vergl. J. P. Hollis, The Early Period of Reconstruction in South Carolina, S. 111—121; Garner, Reconstruction in Mississipi, S. 176; unten Kap. XII 3.

[2] Reid, After the War, S. 213; Hollis, Early Period, S. 45; Report of B. C. Truman, S. 14; Report of Assistant, Commissioners of the Freedmen's; Bureau, 1866, S. 99. In Mississipi befanden sich Anfang 1866 39 weifse und 338 farbige Offiziere mit 1071 weifsen und 8784 farbigen Mannschaften des freiwilligen Dienstes. Exec. Doc. 1865/66, No. 71 S. 3., bei Garner, Reconstruction in Mississipi S. 104.

[3] Duval, History of Mississipi, S. 207. Garner, Reconstruction, S. 105—7. Sie waren bis zum Mai 1866 ausnahmslos abgemustert. — In South Carolina richtete man erst mehrfach vergebliche Gesuche an den Kriegsminister, dann wurden die Negertruppen aus dem Innern in die Küstengarnisonen gebracht, wo sie weiter keinen Schaden anrichten

— Dagegen gestalteten sich die Beziehungen zwischen den weifsen Bundestruppen und den Exkonföderierten vielfach nicht unfreundlich [1], denn man hatte voreinander Hochachtung.

Ablehnend verhielt sich der Süden ferner gegen das Freedmen's Bureau, das „in den Gemeinden als eine fremde und unabhängige richterliche, soziale, wirtschaftliche und politische Macht dastand [2]". Seine Unterstützung notleidender Weifser und Farbiger unmittelbar nach dem Ende des Kampfes, seine Einwirkung zugunsten abzuschliefsender Arbeitsverträge im Winter 1865/66 und in der Folgezeit hatte sich zwar manchenorts auch bei den Pflanzern Anerkennung erworben. Dagegen fühlte man sich durch die Agenten des Bureaus ständig überwacht und sah die bei Organisation der Farbigen unter ihrer Führung drohenden Gefahren voraus [3]. Es stellte sich durchaus in den Dienst der republikanischen Partei und förderte deren Zwecke. Des weiteren wurden sich seine Angestellten der Macht bewufst, die sie als „intimste Freunde des Negers" für sich persönlich zu erringen vermöchten, wenn dieser das Stimmrecht erhielt. Dadurch konnten sie auf graden und auf krummen Wegen ihr Glück machen [4]. So lag es nach jeder Richtung in ihrem Interesse, wenn sich nicht allzu schnell wieder freundliche Beziehungen zwischen den verschiedenen Rassen im Süden entwickelten.

Immerhin sorgten die Armee und das Freedmen's Bureau nach den Proklamationen betreffs Wiederherstellung friedlicher Zustände für die Aufrechterhaltung der Ordnung im Sinne des Siegers, verhalfen der Civil-Rights-Akte in privatrechtlicher Hinsicht zur Durchführung und verhinderten die Inkraftsetzung unerwünschter Teile der neuen südstaatlichen Negergesetze; sie wirkten in den Wintern 1865/66 und 1866/67 auch oft auf die Neger ein, Arbeitsverträge zu schliefsen. Im übrigen aber waren eine Anzahl von Monaten die lokalen Regierungsmaschinen wieder im Betriebe, die Türen der bürgerlichen Gerichtssäle standen offen, und leidliche Zustände schienen sich bei dem Nebeneinanderstehen dieser verschiedenen Instanzen anzubahnen. — Man ist heute bei ruhigerer Überlegung

---

konnten, Hollis, Reconstruction in South Carolina, S. 46. Später aber, während der „Carpet-Bag-Rule", wurden vielfach wieder Negermilizen geschaffen. Siehe unten.

[1] H. A. Herbert, Reconstruction in Alabama in — „Why the Solid South?" S. 30.

[2] H. J. Eckenrode, The Political History of Virginia during Reconstruction, Johns Hopkins University Studies, Serie XXII, Nr. 6 und 7, Baltimore 1904, S. 55.

[3] Report of B. C. Truman, S. 12; Reid, After the War, S. 577; Garner, Reconstruction of Mississipi, S. 261 ff.; J. L. Power, The Black- and Tan-Convention, Publications of the Mississipi Historical Society, Bd. III, S. 73 ff.; D. Rowland, The Rise and Fall of Negro Rule in Mississipi, ibid. Bd. I, S. 198 ff.

[4] Herbert, in Why the Solid South?, S. 17.

geneigt, eine von vornherein verlängerte Dauer der Militäraufsicht für einen besseren Weg zu erklären, als das gewählte Verfahren. Dies gilt gegenüber der überraschen Politik des Präsidenten Johnson. Disziplin und gerechtes Vorgehen gewährleistende Handhabung der Justiz durch die Militärtribunale hätten wohl für den Wiedereintritt bürgerlicher Ordnung die Wege sicherer geebnet, als die vorschnelle Beseitigung der Bundesaufsicht. Es gilt aber in verstärktem Maſse gegenüber der Gewährung des Negerstimmrechts. Die Rechtfertigung, daſs hierdurch eine längere Fortsetzung der militärischen Okkupation unnötig gemacht wäre, hat sich nicht als stichhaltig erwiesen, denn gerade seine Einführung und Aufrechterhaltung unter gleichzeitigem Ausschluſs der bisherigen weiſsen Machthaber hat in der Folgezeit zu einer Fortsetzung der Militärherrschaft unter verschärft unerquicklichen Formen und Eingriffen die Nötigung gegeben. Man bedurfte ihrer auf alle Fälle für einige Zeit, und Dunning geht wohl zu weit, wenn er meint, ohne die auf Gewährung des Negerwahlrechts gerichteten Bestrebungen sei keine neue Militärherrschaft nötig gewesen.

Die Berichte des Freedmen's Bureau und der Armeeoffiziere für 1866 hatten eine allmähliche Besserung der öffentlichen Zustände, Zunahme der Sicherheit für die Farbigen und die im Süden lebenden Nordstaatler in weiten Landesteilen mit Ausnahme von Louisiana, Texas und gewissen Teilen von Virginia und South Carolina konstatiert. Vielfach hatte man schon die Jurisdiktion selbst in Negerprozessen wieder an die ordentlichen Gerichte, allerdings unter militärischer Kontrolle übergehen lassen können[1], aber Rückschläge waren natürlich. Im sozialen Kessel brodelte es noch bedenklich. Anfang 1867 waren die Zustände wieder ein wenig ungünstiger, da die schlechte Ernte des vergangenen Jahres mancherlei Konflikte zwischen den Landwirten und ihren Arbeitern herbeiführte. Dann begannen die Debatten im Kongreſs ihre Schatten in den Süden zu werfen.

Es kam die fast vollständige Rückgängigmachung alles bisher Geschaffenen. Als die Verwaltungsinstanzen für provisorische Einrichtungen unter Aufsicht der Bundesarmee erklärt und die oberste Autorität in die Hände der die fünf Militärdistrikte kommandierenden Generäle gelegt wurde, die in erster Linie für die Durchführung der Rekonstruktionsakte in politischer Hinsicht zu sorgen hatten, erklärten letztere zunächst, sich so wenig wie möglich mit der Zivilverwal-

[1] Dunning, Military Government During the Reconstruction, in „Essays", S. 139—142; vgl. meine Stellungnahme zu W. T. Fleming, Civil War and Reconstruction in Alabama, New York 1905, S. 405 ff. und 418 ff., am Ende dieses Kapitels.

tung befassen zu wollen[1]. Sie nahmen ihr Werk unter diesen Gesichtspunkten in Angriff und liefsen den Verwaltungsapparat „provisorisch“ weiterbestehen. Dann aber entstand bei ihnen öfter — wohl nicht ohne Einwirkung von Washington her — das Bedürfnis, auch die weiteren Machtbefugnisse aus der Rekonstruktionsakte auszunützen. Es mehrten sich die Eingriffe in mancherlei Angelegenheiten der Zivilverwaltung und der Rechtspflege, namentlich hinsichtlich der Behandlung der Neger. Man suchte diesen ostentativ „zu ihren Rechten“ zu verhelfen, sich bei ihnen dadurch populär und unentbehrlich zu machen, oder schliefslich, die Saat von Zwietracht zwischen Schwarz und Weifs zu einer einträglichen Ernte für die eigene Scheune heranreifen zu lassen.

Tief griffen dann militärische Orders in das Alltagsleben hinein und schonten weder Staatsdiener noch Private. Eine Anzahl von Beamten wurde wegen Nichteignung oder Obstruktion bei der Eintragung der Neger in die Wahllisten sogleich entlassen und durch militärische Beamte ersetzt. An die Neubesetzungen knüpften sich mancherlei Intriguen und Begünstigungen der Ämtersucher. Mangels geeigneter Militärs wurden vielfach auch Zivilpersonen herangezogen, und hier vermochten dann die Beamten des Freedmen's Bureau sich vergröfserte Kompetenzen und die Anwartschaft auf weitere Fortschritte zu sichern. Ferner griff man auf andere im Süden anwesende Nordstaatler zurück, Geistliche, Lehrer und Landwirte, die ihre Hoffnungen im Baumwollbau nicht erfüllt fanden. Die aus diesen Kreisen zur Verfügung stehende Zahl vergröfserte sich indes erst allmählich, weil das Zuströmen der später zu Bedeutung gelangenden Ämterjäger, der eigentlichen sogen. „carpet-baggers“, anfangs noch nicht eingesetzt hatte; aus den Reihen der Südstaatler standen infolge des Ausschlusses der besseren Schicht und des allgemeinen Vorurteils nur wenige brauchbare Kandidaten zur Verfügung. Von den Negern sah man zunächst bei der Stellenbesetzung ab. Sie konnten erst in Frage kommen, wenn die Verfassungsamendements genehmigt, und auch in den neurekonstruierten Einzelstaaten ihre Zulassung definitiv zum Gesetz geworden war[2].

Bis zur Durchführung der Rekonstruktion konnte man

---

[1] Vergl. Messages on Reconstruction, enthaltend die Dokumente über die Einsetzung der Militärverwaltung. Sen. Exec. Doc. No. 14, 40th Congr., 1st. Sess.; auch Dunning, Essays, S. 147.

[2] Nach der American Cyclopedia 1867, S. 715, wurden in Galveston am 10. Juni 1867 fünf Neger zu Polizisten ernannt. — Als sich im März 1867 Farbige an den Gemeindewahlen in Alexandria, Va., zu beteiligen versuchten, wurden sie von den Ortsbehörden zurückgewiesen, daraufhin wurden alle Wahlen bis nach Aufstellung der neuen die Neger einschliefsenden Wahllisten suspendiert, Eckenrode, Virginia During Reconstruction, S. 65.

daher mangels geeigneten Ersatzes mit den Dienstentlassungen nicht allzu rasch vorwärts gehen[1]. Der Umfang der Amtsenthebung oder Suspension war auch später bei den einzelnen Kommandeuren verschieden. Der Präsident war für Mäfsigung, der Kongrefs dehnte ihre Machtbefugnis soweit wie irgend möglich aus und verlangte die Entfernung aller nicht loyalen Personen, die nicht den „gepanzerten Reinigungseid", wie er am 2. Juli 1862 aufgestellt war: dafs sie dem Aufstand keinerlei Unterstützung geleistet hätten usw., schwören konnten, aus dem Amt. Aber erst die neugewählten Legislativen haben hinterher unter den vorhandenen Beamten reinen Tisch gemacht und sie durchweg durch Männer nach ihrem Herzen ersetzt.

Für die mafsgebenden Vertreter des Nordens war alles, was die lokalen Dinge anbetraf, im Grunde weniger bedeutsam. Zwar suchte man die Neger nach Möglichkeit zu fördern, nachdem man ihnen die Bürgerrechte gegeben hatte; versuchte z. B., sie in den Gerichten als Geschworene einzuführen. Doch nahm man innerlich weniger an solchen Fragen Anteil, griff, wo sich eine gemischte oder eine Negerjury als nicht wohl angängig erwies, ohne Kummer auf Militärjustiz zurück, der man wohl selbst mehr traute als den Ansichten der Negergeschworenen. Auch in die nichtpolitische Seite der Polizeiverwaltung griff man nur gelegentlich ein, wie durch Verbote der Schnapsfabrikation, die Regulierung des Alkoholverkaufs oder die Übertragung der überaus wichtigen Überwachung der Deichverwaltung am unteren Mississipi von der bisherigen auf eine militärische Kommission[2]. — Im Gebiet des Zivilrechts beschränkte man sich im allgemeinen auf die Behandlung durch den Krieg oder die Emanzipation entstandener Fälle. Als General Sickles sehr viel weiter gehen wollte, benützte man die Gelegenheit seines Konfliktes mit der Vereinigten Staaten-Jurisdiktion[3], ihn durch einen anderen zu ersetzen; denn dafs es mit der kriegsgerichtlichen Erledigung von bürgerlichen Streitigkeiten und Verbrechen in Friedenszeiten eine heikle Sache sei, empfanden selbst die Radikalsten[4].

---

[1] Man beschränkte sich zuerst vielfach auf die Beseitigung mifsliebiger Gouverneure und der Munizipalbeamten in den gröfseren Städten, die sich vorher parteipolitisch stark betätigt hatten. In Wilmington, Atlanta, Mobile, Vicksburg, Galveston und Richmond war schon vor der erfolgten Rekonstruktion die südliche Beamtenschaft ihres Postens entsetzt, weil man hier den nötigen Ersatz bereits hatte. Dunning, Essays, S. 156. — In Georgia wurden früh ein Dutzend Justizbeamte wegen Parteilichkeit gegen die Neger entfernt; Woolley, Reconstruction of Georgia, S. 43. Fleming, Alabama, S. 479 ff., 496.

[2] Dunning, Essays, S. 159, 162/163.

[3] Vergl. ibid. S. 167/168.

[4] Vergl. bei Garner, Reconstruction of Mississipi, und bei Fleming, Alabama, die vom Militärgericht in Mississipi entschiedenen bürgerlichen

In einigen Fällen griff man in die Armengesetzgebung hinüber, suspendierte ferner gewisse Schuldprozesse und Exekutionen[1] und förderte auch eine Gesetzgebung zum Schutze der Schuldner.

Nachdrücklicher kontrollierten die Kommandanten schon die finanzielle Verwaltung der ihnen unterstellten Staaten. Die Unkosten des Rekonstruktionsprozefses selbst zwar, soweit sie mit der Militärverwaltung zusammenhingen, wurden von den Vereinigten Staaten getragen. Die durch die Konvente und die Wahlen in den einzelnen Staaten entstehenden Kosten fielen dagegen auf diese zurück, und hier mufste dann die Militärautorität mehrfach mit Rat und Befehl eingreifen, wo die Konvente über ihre Machtbefugnis hinausgehen wollten, Steuern zu erheben suchten, etc.[2] Hauptaufgabe aber war es, für „gute“ Wahlen zu sorgen, d. i. republikanischen Kongrefsvertretern und Präsidentschaftswahlmännern im Süden zum Erfolg zu verhelfen; und da die Bundessenatoren durch die Einzelstaatslegislativen gewählt werden, ergab dies neben dem allgemein begreiflichen Wunsch einen besonderen Grund dafür, auch in die Einzelstaats-Vertretungen republikanische Majoritäten wählen zu lassen.

Der Erfolg der Eingriffe war in politischer Hinsicht durchgreifend; dergestalt, dafs die Wiederzulassung der einzelnen Staaten nach den vom Kongrefs vorgeschriebenen Formen zu den angegebenen Zeiten stattfinden konnte[3].

Dafs die Militärverwaltung sich nicht die Liebe der bisherigen Herren des Südens und des Volkes erwarb, bedarf keiner weiteren Betonung. Die allgemeine und traditionelle Abneigung der angelsächsisch-amerikanischen Welt gegen Militärherrschaft im Innern wurde ergänzt durch die Entrüstung über die politischen Mafsnahmen, zu deren Durchführung sie diente. Immerhin genügte, wie wir sahen, alsbald die Erwägung, was hinterher kommen würde, für vier Staaten, sich der Durchführung der Rekonstruktion möglichst lange zu entziehen, indem sie freiwillig die Fortdauer der Militärherrschaft als das Geringere von zwei Übeln anerkannten[4].

In der Tat bieten die Akte, welche in der grofsen südlichen Tragödie nunmehr folgten, ein ganz anderes Schauspiel

---

Rechtsfälle, passim. — Est ist zu beachten, dafs der Tatsache der Ausübung von Militärjustiz in Friedenszeiten von den amerikanischen Schriftstellern eine ganz ungeheure Bedeutung beigemessen wird.

[1] Hollis, Early Period of Reconstruction in South Carolina, S. 67 bis 68; Garner, Reconstruction in Mississipi, S. 167; Fleming, Alabama, S. 498.

[2] Dunning, Essays, S. 173—174; Fleming, Alabama, S. 484.

[3] Vergl. oben S. 449.

[4] Der Gouverneur Jenkins von Georgia sagte, man wolle lieber eine Militärdiktatur erdulden, bis die durch den Krieg entfachten Leidenschaften sich gelegt und bessere Einsicht in der Bundeshauptstadt

dar, als die gelegentlich hart, in der Regel aber nicht unwürdig durchgeführte Militärverwaltung. Die auf Grund der Vorschriften des Kongresses über die Ausschliefsung der Rebellen vom Wahlrecht und die Einbeziehung der Farbigen in die Listen der Stimmberechtigten gewählten Konstituanten und Legislativen waren gar eigenartige Körperschaften. Die Wählerschaft setzte sich zusammen: aus einer grofsen Anzahl von Negern, die in einigen Staaten an sich die Bevölkerungsmajorität ausmachten, in anderen durch den Ausschlufs zahlreicher Weifser vom Wahlrecht das Übergewicht erhielten, bezw. zu einer verstärkten Bedeutung gelangten; ferner aus solchen Südstaatlern, die im Kriege keinerlei kompromittierende Rolle gespielt hatten, d. i. also aus den unteren, ungebildeten Schichten, und schliefslich aus den hinzugewanderten Nordstaatlern, die nunmehr die Führung übernahmen.

Um sich die Macht über diese Wähler zu sichern, haben die nördlichen Elemente neben den beiden amtlichen Instanzen der Militärgewalt und des Freedmen's Bureau noch jene dritte, besonders wirksame Union-League Organisation von privatem Charakter in verschiedenartigen geheimen Verbänden geschaffen, die sogen. „Loyal Legions“ oder „Loyal Leagues“, „Constitutional Alliances“, „Lincoln Brotherhoods“ etc.[1].

Die neuen Verfassungskonvente und Legislativen boten einen eigenartigen Anblick dar, der wohl gelegentlich einen Fanatiker für Rassengleichheit beim ersten Anblick begeistern oder einen nördlichen Parteipolitiker mit dem Gefühl befriedigter Rache erfüllen konnte. Aber ernste und wohlmeinende Männer wurden tief und sorgenvoll bewegt, wenn sie fanden, wie neben weifsen, eingewanderten Nordstaatlern, „deren jeder das omnia mea mecum porto zu seinem Wahrspruch machen konnte“[2], Scharen von Farbigen sich breit machten. Die noch vor wenigen Monaten den Sklaventitel getragen hatten, liefsen sich nun in

---

sich wieder geltend gemacht hätte, indem man inzwischen Recht und Ordnung aufrecht erhielte und sich seinen wirtschaftlichen Aufgaben zuwendete. ST. D. Lee, in Southern Military History, Bd. XII, S. 303.

[1] Vergl. unten Kapitel XII, 5.

[2] Blankenburg, Die inneren Kämpfe, S. 297. Spitznamen, wie Black and Tan Convention in Mississipi, Bones and Banjo Convention in North Carolina, Great Unlawful Convention, Congo Convention, Ring-streaked and Striped Negro Convention in South Carolina, Unconstitutional Convention, Black Crook in Alabama, etc.; später hinsichtlich der Legislative wurden the Negro Assembly in Louisiana, the Monkey House in South Carolina üblich. Garner, Reconstruction in Mississipi, S. 186; J. L. Power, The Black and Tan Convention, a. a. O.; D. Macrae, The Americans at Home, Edinburgh 1870, Bd. I, S. 249; Hollis, Early Period, S. 83; Fleming, Alabama, S. 519; Nordhoff, Cotton States a. a. O.; Sir George Cambpell, White and Black in the United States, London 1879: F. Ratzel verzeichnet „Menagerie“, „Schweinestall“, „Affentheater“ als Ausdrücke in South Carolina. — Städte- und Kulturbilder aus Nordamerika, Leipzig 1876, Bd. II, S. 42.

Debatten über parlamentarische Geschäftsordnung ein; ohne lesen und schreiben zu können, ohne irgendwelche Erziehung genossen zu haben, hielten sie in merkwürdigem Negerenglisch nach Form und Inhalt mehr oder weniger törichte Parlamentsreden voll tönenden Wortgeklingels; und diese Versammlungen sollten für den Aufbau neuer Grundgesetze, die Einrichtung neuer Staatsverwaltungen innerhalb der hehren Union verantwortlich werden[1]! Die Entwicklung der Dinge zeigte, dafs die Unglückspropheten nur allzu recht hatten, die die übelsten Folgen einer Verleihung des Stimmrechts an die völlig Ungebildeten und Unvorbereiteten vorausgesagt hatten: dies würde dem Lande wie den Farbigen selbst zum Unheil gereichen, die ansässigen Schwarzen und Weifsen einander entfremden, Einflüssen skrupelloser Korruption Tür und Tor öffnen; die Gefahr einer Parteibildung auf Grund der Rassenzugehörigkeit drohe, derart, dafs das Zuströmen der Farbigen zur republikanischen Partei alle anständigen Weifsen abschrecken und den Demokraten in die Arme treiben müfste[2].

---

[1] Über den Gang der Ereignisse in den aus einer Majorität schwarzer und weifser Republikaner zusammengesetzten südlichen Konventen und Legislativen vergl. die Verhandlungsberichte usw. in den amtlichen Publikationen der Untersuchungskommissionen zu Washington und der Einzelstaaten, Schilderungen in Andrews, The South since the War, a. a. O.; Reid, After the War, a. a. O.; Robert Somers, The Southern States since the War, 1870/1, London and New York 1871; Charles Nordhoff, The Cotton States in the Spring and Summer 1875, New York 1876; Eckenrode, Virginia During the Reconstruction, S. 87 ff.; Hollis, The Early Period of Reconstruction in South Carolina, S. 83 ff.; James S. Pike, The Prostrate State, South Carolina under Negro Government New York 1874; Walter Allen, Governor Chamberlain's Administration in South Carolina, New York and London 1888; O. A. Porcher, The Last Chapter in the History of Reconstruction in South Carolina, in Southern Historical Society Papers, Bd. XII und XIII; Proceedings of the Tax-Payers Convention of South Carolina, Charleston 1874; E. C. Woolley, The Reconstruction of Georgia, Columbia University Studies in History etc., Bd. XIII 3, New York 1901; Testimony taken by the Committee, Appointed to Investigate the Official Conduct of Rufus B. Bullock, Atlanta 1872; J. H. Caldwell, Reminiscences of the Reconstruction of Church and State in Georgia, Wilmington 1895; John Wallace, Carpet Bag Rule in Florida, Jacksonville 1888; W. L. Fleming, Civil War and Reconstruktion in Alabama, Kap. XIV und XVIII; A. T. Morgan, Yazoo; or, on the Picket Line of Freedom in the South, a. a. O.; J. M. Wells, The Chisolm Massacre or Home Rule in Mississipi 1878; J. D Lynch, Kemper County Vindicated, and a Peep at Radical Rule in Mississipi, New York 1879; B. Lowry and W. H. Mc Creadle, A History of Mississipi, Jackson 1891, S. 372 ff.; Garner, Reconstruction in Mississipi, S. 290—328; J. C. Walker, Reconstruction in Texas, South. Hist. Soc. Pap., Bd. XXIV, S. 42 ff.; John C. Comer, Carpet Bag Rule, History of Reconstruction in Texas, Washington 1871; J. Harrell, The Brooks and Baxter War, a. a. O.; L. Mc Donald, The Reconstruction Period of Tennessee, a. a. O.; J. W. Fertig, Secession and Reconstruction of Tennessee, a. a. O.

[2] Schon früh sahen einige nordstaatliche Führer die Gefahr eines Zusammenschlusses von Weifs und Schwarz in verschiedenen Lagern

Die im September 1867 aufgestellten Wahllisten ergaben eine Mehrheit der Neger über die Weifsen in South Carolina, Florida, Alabama, Mississipi, Louisiana und Texas, eine Majorität der Weifsen in Virginia, Arkansas, North Carolina und Georgia[1]. Unter den weifsen Mitgliedern der Legislative befand sich überall eine sehr grofse Anzahl Nordstaatler[2]. Republikanische Majoritäten waren in allen Staaten vorhanden. Dafs die numerische Übermacht der Farbigen dazu hätte führen können, ihnen die Ausübung der Macht in die Hände zu geben, war natürlich ausgeschlossen, entsprach aber auch keineswegs den Wünschen der Politiker. Diese erwarteten und fanden vielmehr in ihnen willfährige und meist leicht zu handhabende Gehilfen ihrer Pläne, suchten „diejenigen, die bisher Sklaven gewesen waren, zu Werkzeugen zu machen[3]." Sie gaben ihnen zwar in den Konventen und Legislativen[4] eine gröfsere oder kleinere Anzahl von Sitzen, wiesen ihnen weiterhin eine Anzahl von niedrigeren Ämtern als Postmeister,

---

und suchten durch Unterstützung einer gemäfsigten Parteirichtung eine solche Wendung zu verhindern. Eckenrode, Virginia During Reconstruction, S. 69—70.

[1] Es betrug die Mehrheit der Neger in Louisiana 38142, in South Carolina 24845, in Mississipi 17865, in Alabama 15511, in Texas zirka 10000, in Florida 4655 Stimmen, die Majorität der Weifsen in Virginia 13667, Arkansas 5000, North Carolina 4000, Georgia 1886 Stimmen. H. Blankenburg, Die inneren Kämpfe, S. 296. Nach dem Zensus von 1860 hatten in der Gesamtbevölkerung nur South Carolina und Mississipi eine absolute Majorität von Negern aufzuweisen, und selbst in Louisiana hatten die Weifsen noch eine geringe Überzahl. Eighth Census Population, S. 598. Andere Zahlen für die Registration gibt Dunning nach House Exec. Doc. No. 53, 2d Sess., 40th Congr. — Nach ihm waren registriert

in	Farbige	Weifse
Virginia	120 000	106 000
North Carolina	107 000	73 000
South Carolina	47 000	81 000
Georgia	96 000	95 000
Alabama	61 000	105 000
Florida	12 000	16 000
Louisiana	45 000	84 000
Texas	60 000	49 000

Für Mississipi und Arkansas gibt Dunning nur Gesamtzahlen von 140000, bezw. 67000, für alle registrierten Wähler unter der Angabe, dafs keine Unterscheidung nach Farben gemacht sei. Es läfst sich nicht ersehen, woher Blankenburg, der übrigens bei Texas eine offensichtlich falsche Schätzung angenommen hat, seine Zahlen hat.

[2] Im Verfassungskonvent von Virginia waren unter 45 weifsen Republikanern 14 geborene Virginier, 13 New Yorker, 5 andere Nordstaatler, 3 Südstaatler, 6 Ausländer; Eckenrode, a. a. O., S. 87. In South Carolina waren unter den weifsen Delegierten 23 Eingeborene, 7 von Massachusetts, 8 aus anderen Nordstaaten, 9 Ausländer, Hollis, a. a. O., S. 84. In Alabama waren 37 oder 38 Nordstaatler und Ausländer darunter, Fleming, Alabama S. 537 u. 38.

[3] Botume, First Days Amongst the Contrabands, S. 268.

[4] In den Konventen waren in

Zoll- und Steuerbeamte, Richter und Friedensrichter etc. und in vereinzelten Fällen auch einen höheren Posten zu. Die höchste Stellung, die die Neger im Verlaufe der nächsten Jahrzehnte erreichten, war die des Vizegouverneurs, welche von drei Farbigen in Louisiana, von zweien in South Carolina, von einem in Mississipi zeitweilig bekleidet wurde[1], und eine Anzahl brachte es zum Ministerposten in einigen der Einzelstaaten. Eine kleine Gruppe von dreizehn wurde zu verschiedenen Zeiten mit der Würde des Abgeordneten im Kongrefs und zwei Farbige mit der eines Vereinigten Staaten-Senators bekleidet. Als Nachfolger von Jefferson Davis wurde der Neger Revels zum Senator von Mississipi erwählt, dessen Wahlperiode 1871 wieder ablief. Und 1875 wurde von demselben Staat noch einmal Bruce zum Senator gemacht[2]. In South Carolina waren zeitweilig der Sprecher des Repräsentantenhauses und die gesamten Hausbeamten farbig, ein Farbiger, Beverly Nash, der anerkannte Führer im Senat; auch in Mississipi hatten die Neger längere Zeit den Sprecherposten inne[3].

Für die Wirksamkeit der politisierenden Nordstaatler erfand man schnell das drastische Wort „Carpet Baggers", Schnappsäckler, das Leute bezeichnet, welche mit einem aus Teppichen genähten Reisesack als einzigem Gepäckstück zugereist kamen, und sich diesen nun im Lande zu füllen suchten. Auf die beteiligten Südstaatler wandte man das noch unfreundlichere Wort „Scalawags" an, gleich Lump, Schuft[4], und beider Klassen Zwecke bezeichnet J. Chandler Harris[5] richtig: „Der Carpet Bagger und der Scalawag, ersterer das Heeresgefolge der nördlichen Armee, welcher Geld und Ämter, letzterer der eingeborene Südstaatler, der Ämter und Geld wollte."

Bei der Ausgestaltung der Verfassungen und ihren ersten

	weifs	farbig
Virginia	80	25
North Carolina	107	13
South Carolina	34	63
Georgia	133	33
Florida	28	18
Alabama	92	16
Texas	81	9

Dunning, Essays, S. 194; nach Fleming in Alabama 18.

[1] Herbert, Reconstruction at Washington, a. a. O., S. 18; Williams, History of the Negro Race, S. 584.

[2] Doehn, Administration der Präsidenten Grant und Hayes, S. 22; Williams, History of the Negro Race, S. 580—583.

[3] Pike, The Prostrate State, S. 115 ff., S. 34; Garner, Reconstruction in Mississipi, S. 295.

[4] „Scalawag is said to be a term applied to the scaly, scabby runts in a herd of cattle." Eckenrode, Virginia During the Reconstruction, S. 105.

[5] J. Ch. Harris, Stories of Georgia, S. 300.

Handlungen befleifsigten sich die neuen Konvente und Versammlungen vielfach noch erheblicher Mäfsigung. Die Aufsicht durch die militärischen Behörden und deren unter Umständen nachdrückliches Eingreifen nötigte zur Zurückhaltung. Ein Teil der konservativen Elemente des Südens, der früheren Whigs vermochte lokal einigen Einflufs auszuüben[1], und man war sich schliefslich auch wohl seiner Fähigkeiten und Machtvollkommenheiten noch nicht vollkommen bewufst. Dann aber änderte sich das Bild an einigen Stellen. Auch wenn man die Beschreibungen von den der eigentlichen Rekonstruktion, nachdem die militärische Oberaufsicht aufgehört hatte, folgenden Zuständen durch die Südstaatler mit grofsem Mifstrauen liest, Kritik anwendet und sich klar macht, wie Hafs und Wut dem an sich zu blumenreicher Übertreibung geneigten, subtropischen Temperament verständlicherweise die Feder spitzten, kann man sich der Überzeugung nicht entschlagen, dafs die Zustände unter diesem von meist minderwertigen Weifsen geleiteten Negerregime in einigen Staaten alles in den Schatten stellten, was westlich der russischen und Balkangrenze in Europa und nördlich der mexikanischen Grenze in Amerika innerhalb der zivilisierten Welt des 19. Jahrhunderts an Mifswirtschaft geleistet worden ist.

4. Die Herrschaft der Nordstaatler und Neger und ihr Ende.

Mit dem Aufhören der Militärverwaltung in den einzelnen Südstaaten zwischen 1868 und 1871 begann eine merkwürdige Epoche. „The bottom rail has come to the top!“ war das Schlagwort, mit dem man den Negern das stolze Bewufstsein beizubringen suchte, dafs das Unterste zu oberst gekehrt, die Letzten die Ersten, dafs sie nunmehr die mafsgebenden Persönlichkeiten im Lande geworden seien[2]. Präsident Grant unterliefs es nicht, in seiner Botschaft gelegentlich der Ratifizierung des 15. Amendements die neu befreite Rasse darauf aufmerksam zu machen, wie wichtig es sei, dafs sie auf alle ehrenhafte Weise danach strebte, sich der neuen Privilegien würdig zu machen, und nach dem Erwerb der für die Ausübung des Wahlrechts unumgänglichen Kenntnisse und Erziehung trachte[3]. Von Norden her wurden daraufhin die Anstrengungen für eine gute Negererziehung ständig fortgesetzt[4]. Den neuen weifsen Führern aber, die sich in den Vordergrund drängten, lag garnicht zuviel daran, dafs das

---

[1] Dunning, Essays, S. 173—175, 194—195.

[2] „The average expressed his views on public affairs by the South Carolina catch: „De bottom rail am on de top, and we's gwine ter keep it dar.“ Andrews, Last Quarter Century, Bd. I, S. 120.

[3] Mc Pherson, History of Reconstruction, S. 545.

[4] Vgl. die verschiedenen Berichte des Freedmen's Bureau; ferner siehe unten Kap. XIII, 4.

zur Wahrheit würde, und die Neger etwa wirklich durch eine Hebung ihrer Qualitäten in die mafsgebenden Stellungen hineinwüchsen. Ebenso taten sie alles, die zur Herstellung guter politischer Beziehungen zwischen den bisherigen Herren und Sklaven von einzelnen einsichtigen Südstaatlern gemachten und von einzelnen intelligenten Negern aufgenommenen Bestrebungen zu vereiteln[1].

Überzeugt, keine Aussicht auf irgend welche Erfolge zu haben, zogen sich die Südstaatler zeitweilig von der Politik zurück. „Eine Art moralischer und sozialer Stagnation ergriff Besitz von ihrem Geist, eine ungesunde, hoffnungslose Ergebung, dafs nunmehr das Schlimmste kommen würde“[2]. Sie konnten an dem Gang der Ereignisse momentan nichts ändern und mufsten es mit ansehen, wie sich in den Hallen der Gesetzgeber ihnen unerhört dünkende Vorgänge abspielten. Nach aufsen hin beschränkten sie sich auf papierne Proteste in Zeitungen und Eingaben; und hätten Verwünschungen etwas vermocht, so wäre es den Schnappsäcklern und südlichen Renegaten und ihrem Gefolge an farbigen Gesetzgebern schlecht ergangen. An wirksamen, offenen Widerstand gegen das neue Regime war nicht zu denken, wo die Regierungsmaschinerie sich nunmehr in den Händen von Gegnern befand, welche jederzeit einer Unterstützung durch Wort und Tat, durch Erlasse und Militärentsendung von Washington her sicher sein durften. Schien es doch für die neuen Machthaber bisweilen geradezu erwünscht, wenn Unruhen entstanden, die ihnen ermöglichten, Truppen aufzubieten und dadurch den Negern ihre Macht darzutun, gleichzeitig aber vor dem Lande zu beweisen, wie notwendig die Fortdauer der Ausnahmebestimmungen für den Schutz der Freigelassenen und der neuen Regierungen sei, weil immer noch Ausnahmezustände herrschten[3]. Bald stützten sie sich allein auf die von ihnen organisierte Negermiliz, während sie auf die Auflösung der weifsen Südstaatlermiliz drangen, bald liefsen sie sich die nördlichen Truppen zur Verfügung stellen, deren es zwar nur noch wenige Tausend im ganzen Süden gab, immerhin aber genug, um gegebenenfalls eine ausreichende Zahl an einem Platz zusammenzuziehen, und namentlich jedes-

---

[1] Wade Hampton und F. W. McMaster, Senior, von South Carolina suchten namentlich in versöhnender Richtung zu wirken, Andrews, South Since the War, S. 116; D. A. Straker, The New South Investigated (Neger), Detroit 1888, S. 6. Vgl. die Berichte über die Tätigkeit des Freedmen's Bureau im ersten Jahr in Sen. Exec. Doc. No. 27, 39th Congr., 1. Sess. Ferner die Äufserungen Fergusons, America During and After the War, S. 218: „I don't think it at all wise of the friends of the Negro to seek to obtain for him temporary advantages or triumphs at the expense of embittered relations for the future.“

[2] Andrews, Ibid., S. 114.

[3] Vgl. den Minoritätsbericht, Ku Klux Report, 1872, S. 294.

mal bei bevorstehenden Wahlen in die Wagschale zu werfen. Fast zwei Lustren lang brachte jede Wahlkampagne und jeder Wahltag Militäraufgebote und Truppenrequisitionen auf Antrag einzelner Gouverneure mit sich.

Eine merkwürdige Gesellschaft war es, die nunmehr die mafsgebenden Stellungen im Süden inne hatte! Neben opferwilligen Freunden der Freiheits- und Unionssache und patriotischen Exoffizieren der Bundesarmee kamen nun mehr und mehr die skrupellosen Abenteurer in den Vordergrund, „die ihre Stellung in der republikanischen Partei als Beruf auffafsten“ [1], in der Machtausübung die Chancen persönlicher Bereicherung suchten und unter dem Deckmantel der Förderung der republikanischen Parteizwecke eigene persönliche Interessen verfolgten. Von den Südstaatlern selbst kam ein überwiegender Teil seiner Gesinnung halber, ein anderer wegen seines Ausschlusses vom öffentlichen Leben nicht in Frage. Es wird betont, dafs unter denen, die nicht der politischen Rechte entkleidet waren, manche, ihrer Überzeugung nach, als alte Whigs, wohl ein ganzes Stück mit der Neugestaltung der Dinge hätten mitgehen können. Aber häufig blieben gerade die Besseren aus Scheu vor der Sippe, in die sie dadurch gelangen würden, fern; nicht gewillt, aufser in den Legislativen auch auf den Richter- und Beamtenstühlen und auf den Parteiversammlungen neben jener zu sitzen [2]. Die Zahl der mittätigen ehrlichen Südstaatler war somit aus doppeltem Grunde klein. — Unter den Negern war immerhin eine Gruppe von schon früher Freien, farbige Geistliche und Rechtskundige, die sich bereits vor 1865 im Norden oder Süden eine gewisse Bildung erworben hatten; ferner einzelne gebildete Haussklaven, sowie einige in den nördlichen Armeen mit den Grundlagen höherer Kenntnisse ausgestattete Persönlichkeiten. Unter ihnen allen überwog vielfach das intelligente Mulattenelement. Die grofse Mehrzahl aber stand einfach auf dem Niveau des bisherigen Feld- und Arbeits-Sklaven. Sie liefsen sich von den republikanischen Politikern, vor allem den Bundesbeamten führen, die ihnen gegenüber mit der ganzen Gloriole der Autorität der Staatsmacht auftraten, und gegebenenfalls einfach erklärten, der Befreier, General Grant, verlange, dafs so und so gewählt würde [3]. Durch gelegentliche Verhaftungen von Weifsen, Truppenaufzüge, Verteilung von Rationen und die Verbreitung des Gerüchts, wieder zur Macht gelangt, würden die Demokraten

---

[1] Somers, Southern States, S. 50; C. G. Nordhoff, The Cotton States, S. 13. Vergl. auch D. A. Straker, The New South, S. 86: „Many used the position to elevate themselves to office rather than the ex-slave to learning.“

[2] Nordhoff, a. a. O., S. 15.

[3] Nordhoff, Ibid. S. 12 und 13.

die Farbigen aufs neue versklaven[1], bewahrten diese Führer ihre Macht über die farbige Masse. Wenn ein Neger einmal anders stimmen wollte, so war sein Renomee, ja, seine persönliche Sicherheit zum mindesten ebenso sehr gefährdet, wie die eines weifsen, sich den Republikanern anschliefsenden Südstaatlers, seine Frau oder Liebste wurde gegen ihn aufgehetzt, und in seiner Kirche wurde er öffentlich von der Kanzel exkommuniziert[2].

In den Staaten, in denen die Neger die Majorität ausmachten, wollten sie sich auf die Dauer nicht mit einer zweitklassigen Rolle begnügen. Sie verlangten mehr Einflufs, stärkere Beteiligung an den Ämtern und der Beute, Ausgestaltung der Staatseinrichtungen in ihrem Rasseninteresse, sprachen von ihren weifsen Führern bald nicht mehr sehr hochachtungsvoll; und selbst dem ursprünglich sich überlegen dünkenden Mulatten gegenüber nahm — wie in Haiti — der rassenreine Schwarze eine überlegene Haltung an[3].

Wir müssen uns klar sein, dafs die leidenschaftliche Gegnerschaft der Südstaatler gegen die neue Zwangsherrschaft sie zu grundsätzlichen und gelegentlich auch zu ungerechten Angriffen und Verurteilungen geleitet haben mag. Im ganzen aber sind die damaligen Vorgänge in den zu neuer Macht gelangenden Kreisen für den heutigen ruhigen Beobachter überwiegend abstofsend. Es bedarf garnicht der Blütenlese südlicher verunglimpfender Rhetorik, um eine sehr grofse Zahl der Schnappsäckler in gar traurigem Licht erscheinen zu lassen[4]. Rein an denjenigen Tatsachen gemessen, die sich

---

[1] Ku Klux Report 1872, S. 248, 441.

[2] Solche Neger wurden Bolters (Ausreifser, Kneifer) genannt und sozial geächtet. Somers, Southern States, a. a. O., Nordhoff, Cotton States S. 11; Ku Klux Report, S. 306; Fleming, Alabama, S. 564, 763, 778.

[3] Eckenrode, Reconstruction of Virginia, S. 93 u. 94; Garner, Reconstruction in Mississipi, S. 286; Pike, Prostrate State, Kap. IV. Seine Schilderungen sind einigermafsen übertrieben und parteiisch; Fleming; Alabama, S. 772; Ku Klux Report 1872, S. 301.

[4] Die scharfen Verurteilungen der Carpet Baggers in der südlichen Literatur sind Legion. Am meisten zitiert ist ihre Beschreibung nach Norwood: „He is like the world has never seen from the days of Cain or of the forty thieves in the fabled times of Ali Baba. Like the wind he blows, and we hear the sound thereof; but no man knoweth where it cometh or where it goeth. National historians will be in doubt how to class him. Ornithologists will claim him because in many respects he is a bird of prey. He lives only on corruption, and takes his flight as soon as the carcass is picked. He is no product of the war, he is a canker of a calm world and a peace which is despotism enforced by bayonets. His valor is discretion, his industry perpetual strife, and his eloquence the parcel of a reckoning of chances as he smells out a path which may lead from the White House to a custom house, a post-office, the internal-revenue bureau, or, perchance to either wing of the Federal Capitol. His Shibboleth is „the Republican Party“.

aus der Fülle des von allen Seiten beigebrachten Materials als feststehend herausschälen lassen, erscheinen sie einer ungünstigen Beurteilung durchaus wert; schon die anständigen Nordstaatler, wie Nordhoff und andere Journalisten und Ausländer, die in den 70er Jahren nach Süden kamen, waren einfach entsetzt über das, was sie hier zu sehen bekamen.

Äufserlich betrachtet, bietet die Regierung einer Anzahl von Südstaaten in der Zeit des Regimes der republikanischen Partei einen einer derben Komik nicht entbehrenden Anblick dar. Ein Selbstbeherrscher von grimmem Humor, durch den Zwang der Umstände zur Einführung einer neuen Staatsform in einem Teil seines Gebiets genötigt, könnte kaum eine bessere Persiflage einer Demokratie ersonnen haben, als man hier ins Leben rief. Zu einer Zeit, da der Süden aus tausend Wunden blutete, da es eine ungeheure Aufgabe für die höchste politische Kunst bedeutete, einem zerschmettertem Landesteil zum Wiederaufbau seiner Wirtschafts- und Sozialverfassung auf neuer Grundlage zu verhelfen, legte man die Lenkung der Dinge in die Hände eines Gemengsels von wenigen Einsichtigen, einigen Enthusiasten, vielen selbstsüchtigen und gewissenlosen Glücksjägern und einer Schaar von Dreiviertelbarbaren, denen nicht nur das Wesen der weifsen Staatsverfassung und gesellschaftlichen Anschauungen, sondern überhaupt das ganze Gebiet der modernen Kultur bis dahin vollkommen verschlossen war. Den Negern, welchen nicht nur ihre Eigentümer bis vor kurzem die Fähigkeit, für sich selbst zu sorgen abgesprochen hatten, sondern hinsichtlich deren auch die auswärtigen Menschenfreunde sich garnicht an Schilderungen der entmenschlichenden Wirkungen der Sklaverei hatten genug tun können, war mit einem Schlage die ausschlaggebende Fürsorge für die öffentlichen Angelegenheiten übertragen,

Die Furcht der Südstaatler vor haitanischen Zuständen ist da begreiflich. Doch dazu war die Zahl der Weifsen im Lande denn doch zu grofs; und der Norden mit seiner ganz weifsen Bevölkerung und seinem wenig negerfreundlichen Heer zu nahe. Die nächsten Jahre brachten keine grofsen Tragö-

---

From that party he sprung as naturally as a maggot from putrefaction. Wherever two or three or four negroes are gathered together he, as a leprous spot, is seen, and his cry as a daughter of a horse leech is always: ‚Give, give me office!‘ Without office he is nothing, with office he is a pest and a public nuisance! Out of office he is a beggar; in office he grows rich till his eyes stick out with fatness. Out of office he is hot in hand, the outside ornament of every negro's cabin, a plantation loafer and the nation's lazarone; in office he is an adept in addition, division and silence. Out of office he is the orphan ward of the administration, and the general sign-post of penury; in office he is the complaining suppliant for social equality with Southern gentlemen.“ Abgedr. z. B. bei St. D. Lee, The South since the War, in Southern Military History, Bd. XII, S. 311.

dien, sondern, abgesehen von einer Reihe von örtlichen Unruhen und Gemetzeln nur einige Satyrspiele; und das Leben ging einen verhältnismäfsig ruhigen Gang. Unter der Oberfläche allerdings entwickelten sich aufserordentliche Mifsstände.

Hinsichtlich der tatsächlichen Leistungen der schwarzweifsen Verwaltungen läfst sich fünferlei sagen. Sie haben 1. die Machthaber mit allen Mitteln bereichert, ferner 2. durch unverständige Ausgaben und durch die Vergeudung von Staatsmitteln die finanzielle Stellung und den Kredit des Landes nach aufsen schwer erschüttert, das wirtschaftliche Gedeihen der Bürger durch die unverständige Finanzpolitik geschmälert. Sie taten 3. dagegen sehr wenig, dem Lande durch verständige Mafsnahmen der Wirtschaftspolitik wieder aufzuhelfen, ferner 4. sehr wenig, eine sichere Rechtsordnung und den inneren Frieden wieder herzustellen; und taten 5. alles Denkbare, eine sachgemäfse Lösung der Negerfrage zu verhindern, die zugleich den Interessen der Gesamtheit und denen der neubefreiten Klasse wahrhaft entsprochen hätte.

Zunächst wird allgemein auf die grofsen Ausgaben hingewiesen, die die Gesetzgeber zu ihrem eigenen Besten machten. Sie bewilligten sich selbst überall hohe Tage- und Meilengelder, und, um diese möglichst lange zu geniefsen, dehnten sie die Sessionen möglichst aus. Sie machten in einigen Staaten einen grofsen Aufwand für die Ausstattung ihrer Versammlungsstätten und richteten sich gelegentlich darin üppige Restaurants ein, in welchen sie in South Carolina sich selbst und ihren Freunden an allen Genüssen des Essens, Trinkens und Rauchens unentgeltlich gütlich taten[1]. Für die Führung der parlamentarischen Geschäfte schufen sie einen unmäfsig grofsen Stab von Beamten aller Art mit hohen Gehältern, und auch sonst suchten sie ihren Freunden vorhandene oder unnötig neu geschaffene Posten mit erhöhten Gehältern zuzuwenden[2]. Bei der Erteilung der Aufträge für Neuanschaffungen der verschiedensten Art, für öffentliche Druckarbeiten und Bekanntmachungen wurden Freunde und Gönner unverhältnismäfsig berücksichtigt, die Presse wurde mit hohen Summen subventioniert, d. h. gekauft, und die Machthaber oder Gesetzgeber sicherten sich häufig eine erhebliche Beteiligung an der hierdurch gemachten Beute[3].

[1] Es wird von den Gegnern sogar behauptet, dafs man im Kapitol zu Columbia niedrigeren Genüssen gefröhnt habe.

[2] Vergl. Why the Solid South?, passim; Burgess, Reconstruction and the Constitution, S. 262; und zahllose Belege in allen angeführten Werken.

[3] Garner, Reconstruction in Mississipi, S. 314 ff.; in Mississipi hatten die Ausgaben für Druckkosten von 1856—1860 durchschnittlich 8000 Dollars betragen. Von 1870—1875 betrugen sie durchschnittlich über 73000 Dollars, J. D. Lynch, Kemper-County Vindicated, S. 398;

Entsprechende Vorgänge waren auch hier und da in anderen Landesteilen vorgekommen. In New-York brach gerade in dieser Zeit der korrupte Tweed-Ring zusammen, der die Stadt um viele Millionen geschädigt hat[1], und der Bund wurde durch Durchstechereien beim Bau der pazifischen Bahnen um Millionen geschröpft[2], aber in ähnlichem Stil war etwas derartiges doch noch nirgends erfolgt und vor allem nicht in den Südstaaten, die sich im allgemeinen bis zum Ausbruch des Krieges einer lauteren und billigen Verwaltung durch die Pflanzerklasse erfreut hatten.

Die obigen Fälle waren nebenbei nur Kleinigkeiten im Vergleich mit der ungeheuren Vergeudung und Hinterziehung öffentlicher Gelder, die sich in vergröfsertem Stil hinsichtlich der positiven gesetzgeberischen Mafsnahmen geltend machte. Angeblich zur Förderung von Unternehmungen im öffentlichen Interesse, zum Bau von Eisenbahnen und Wegen, Deichen und Dämmen, zur Errichtung öffentlicher Gebäude und Schulen, zur Förderung mannigfacher staatlicher und gemeinnütziger Zwecke wurden in den einzelnen Staaten viele Dutzende von Millionen Dollars bewilligt, die auch zum grofsen Teil zur Auszahlung gelangten. Wenn man dann aber nach einiger Zeit sich nach den damit erzielten Erfolgen umsah, so fand man oft nur sehr wenig, oder überhaupt nichts geleistet, das Geld vielmehr auf geheimnisvolle Weise in die Taschen der Unternehmer und der Beamten und Gesetzgeber gewandert. Ferner wurden zahllose wichtige Konzessionen im Werte von vielen Millionen Dollars verschleudert. Am Sitz der Legislativen aller Staaten sammelte sich eine „Lobby“[3], eine Vertretung wirtschaftlicher, kapitalistischer und politischer Interessenten, der es ein Leichtes wurde, durch das Aufgebot der nötigen Geldmittel bei den gesetzgebenden Versammlungen und der Mehrzahl der mafsgebenden

---

Pike, Prostrate State, Kap. XXIV u. XXV; Why the Solid South? passim. Auch unter der Verwaltung Georgias durch Gouverneur Bullock 1868—1871 wurde hierin viel geleistet, so wurden für Extradruckarbeiten 140000 Dollars ausgegeben. Report on the Official Conduct of Rufus Bullock, S. 18; Woolley, Reconstruction of Georgia, S. 101; Cox, Three Decades of Federal Legislation, S. 559.

[1] Vergl. die Schilderungen des Tweed-Ring, z. B. bei Wilson, History, a. a. O.; Andrews, Last Quarter Century, Bd. I, a. a. O.; Elson, History, a. a. O.; etc.

[2] Vergl. die verschiedenen Berichte der Credit Mobilier Investigation, 1872, in den Congressional Documents.

[3] Über das Wesen der Lobby, einer Versammlung von Interessenten, die sich während der Session der Legislativen in Washington und den Hauptstädten der Bundesstaaten ansammelt, um entweder in den Couloirs der Gesetzgebungshallen selbst oder in den Hotels, Restaurants und Wohnungen die Volksboten und Senatoren mit allen erlaubten und öfter auch unerlaubten Mitteln für ihre speziellen Zwecke zu bearbeiten, vergl. vor allem den Abschnitt „The Lobby“ im Anhang von Bryce, American Commonwealth, Bd. I, a. a. O.

Beamten alles zu erreichen, was sie sich nur wünschen konnten[1].

Es ist hinterher in keinem der Staaten gelungen, eine ganz genaue Aufstellung über die manchmal ins Gigantische gehenden Diebstähle der damaligen Zeit zusammenzubringen, denn es handelt sich nicht nur um Staatsaufwendungen, sondern um gleiche Vorgänge in den Grafschaften und Städten und innerhalb dieser wieder in einzelnen Verwaltungsverbänden. Die schuldigen Teile haben natürlich vermieden, über die tatsächlichen Einnahmen und Ausgaben Buch zu führen, vielmehr die Finanzgebahrung geschickt zu verschleiern gesucht. Immerhin steht fest, dafs vom Ende des Krieges, nachdem die Gesamtsumme der zur Förderung der Konföderation eingegangenen Schulden repudiiert war, die Staatsschulden sich in der folgenden kurzen Epoche von weniger als zehn Jahren auf ein Mehrfaches erhöhten, über diese Vermehrung ausreichende Rechenschaft vielfach nicht gelegt werden konnte und in den kleineren Verwaltungsbezirken sich die Entwicklung teilweise noch schlimmer gestaltete[2]. Natürlich wurden in solchen Staaten und Gemeinden, deren Kredit am höchsten stand, und wo die Beuteaussichten am gröfsten waren, auch die erheblichsten Plünderungsanstrengungen gemacht, und hier finden sich die gröfsten Schuldsteigerungen. Gegen die Mitte der 70er Jahre waren Arkansas, Louisiana, Mississipi — dieser Staat durch lokale Anleihen —, Alabama und North Carolina für ihre Verhältnisse hoffnungslos verschuldet[3]. Und dies hatte sich vollzogen, obgleich in der ganzen Zeit die Steuerschraube mit zunehmendem und für den Süden beispiellosem Nachdruck angezogen worden war[4]. Man denke! Das durch den Krieg völlig verarmte Land hat sich zu Anfang der 70er Jahre neben jährlich steigenden Abgaben einer Schuldenlast von hunderten von Millionen Mark gegenüber befunden! Und das vielfach für nichts und wieder nichts!

Dafs an sich in den Jahren nach dem Kriege notwendig gröfsere Ausgaben im Extraordinarium für Wiederherstellungen zu machen waren, liegt auf der Hand. Auch im Norden stiegen sie zeitweilig in aufserordentlichem Mafse[5]. Und es war ferner mit Sicherheit vorauszusehen, dafs im Süden

---

[1] A. Johnston, in Lalor's Cyclopedia, Bd. III, S. 554.

[2] Siehe unten Kap. XII, 9 die erhältlichen Zahlen.

[3] Nordhoff, Cotton States, S. 12.

[4] J. D. Lynch, Kemper-County Vindicated, S. 395; Pike, Prostrate State; Garner, a. a O., S. 312—314. In Kommunen, wo die Demokraten die Majorität hatten, blieben die Gemeindeabgaben viel niedriger: Fleming, Alabama, Kap. XV; über Louisiana den Report on the Condition of the South, in House Reports 1874, vgl. unten Kap. XII, 9, XIV, I.

[5] Woolley, Reconstruction of Georgia, S. 103.

auch für die Zukunft die ordentlichen Ausgaben ständig viel höher sein würden. Denn es waren nunmehr vier Millionen farbiger Bürger mit allen Wohltaten der Staatsfürsorge zu bedenken — Rechtsprechung, Schulen und Armenpflege etc., für welche bisher die Sorge den einzelnen Herren privatim obgelegen hatte. Jene waren mittellos, ihre Bedürfnisse auf allen Gebieten mufsten also durch die Aufwendungen der Gesamtheit der Steuerzahler versorgt werden. Hierdurch wurden die südlichen Steuersätze natürlich ständig gesteigert und dem im Norden üblichen Niveau angenähert. Aber diese Entwicklung wurde in der Zeit nach dem Kriege besonders drückend und im agrarischen Gemeinwesen auf alle Fälle viel lästiger empfunden, da hier die Zirkulationsmittel dauernd geringer waren, als in dem kapitalistisch fortgeschrittenen Norden[1]. —

Die meisten Südstaaten boten während der Rekonstruktionszeit fortgesetzt ein Bild solcher Korruption, dafs von hier die übelsten Einflüsse ausgingen, erhebliche Teile der republikanischen Partei aufserhalb des Südens ergriffen und gemeinsam mit anderen Ursachen während der Grant'schen Administration das moralische Niveau der Bundesregierung tief herunterdrückten. Das urspünglich auf Patriotismus und Ehrenhaftigkeit aufgebaute Dasein der Partei wurde zeitwilig schwer erschüttert. —

Hat man hinsichtlich der Verwendung der Staatsgelder sich die schwersten Verfehlungen zuschulden kommen lassen, so waren die positiven Unternehmungen zur Förderung des Landes gleich null. Die Regierung wurde eben nicht im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt, sondern speziell zur Förderung

---

[1] Vergleiche über die Steuersätze den Ku-Klux Report, S. 238: „While this rate may appear high to old property holders of the South who have been accustomed to aristocratic governments, conducted by property-holders in their own interests, and expending little for general purposes, such as schools, roads, streets, public buildings, gas, water, and all those conveniences to which other civilized communities devote such large proportions of the fruits of taxation, and in which they find their advantage in the welfare and comfort, prosperity and happiness of the people and the increased productiveness and value of property: it is not high, in comparison with taxes levied in other states". Ferner Nordhoff, Cotton States, S. 24: „These States have made a new experience in taxation. Aside from the plundering of the Republican rulers, there is a natural and inevitable increase in taxation growing out of the fact that the former slaves are now citizens, who are taught in schools, tried in courts of justice, confined in State and other prisons, supported in asylums, and in many other ways are, as all citizens are, a source of public expense. This is too often forgotten by Southern men when they complain of high taxes. Formerly a negro-thief received thirty-nine lashes from the overseer, and there was the end; now a constable catches him, and a prison holds him for trial, a grand jury indicts him, a petit jury hears evidence for and against him, a judge sentences him if the is guilty, and thereupon a penitentiary receives him just as it does his white brother-in-law."

der zugewanderten Nordstaatler und zur dauernden Gewinnung der Neger geführt. Als das schlimmste Vergehen bezeichnet Nordhoff mit Recht die absichtliche Vernachlässigung der ersten Pflicht: den Frieden zu wahren, der Gerechtigkeit zu dienen. Man brachte die Gesetze nicht zur Anwendung, korrumpierte die Gerichte, spielte skrupellos mit der Dummheit und der Furcht der Schwarzen und deren neu erregter Begehrlichkeit, benützte ohne Gewissensbisse die niedrigsten Werkzeuge zu den niedrigsten Zwecken. Man förderte Unruhen, um die Macht des Nordens um so sicherer zu Hilfe rufen und sich in den so ungeheuerlich und schamlos mifsbrauchten Stellungen halten zu können[1]. Das Ergebnis war ein trostloses. „In fast allen Staaten bewegte sich die Karriere der rekonstruierten Regierungen in kurzer, rascher Bewegung nach unten. Bis die Negerlegislativen die politische Maschine kennen gelernt hatten, unterwarfen sie sich geduldig der weifsen Führung, ... welche mit nennenswertem Erfolg versuchte, wenigstens den äufseren Schein der ihr gewohnten anständigen Form aufrecht zu erhalten. Aber die Neger zeigten sich als aufserordentlich gelehrige Schüler hinsichtlich der politischen Taktik, von der sie die Schale sich aneigneten, den Kern aber ignorierten. Fragen der Geschäftsordnung und parlamentarische Regeln, Obstruktionsmethoden, die jedem betrügerischen Vorgehen eine anständige gesetzgeberische Form verleihen, wurden ihnen schnell ebenso gewärtig, wie nur irgendwelchen parlamentarischen Praktikern“[2]. Und so entstand ein Hexensabbath der Mifswirtschaft auf allen Gebieten, welchem nach dem Urteil jedes Verständigen eine lange Dauer nicht beschieden sein konnte.

Eine Zeit lang gelang es den Radikalen, mit dem ganzen offiziellen Apparate und einem vielgestaltig betrügerischen Verfahren bei Stimmenzählungen sich in der Macht zu behaupten. In mehreren Staaten kam es aber bald auch zu Streitigkeiten innerhalb der republikanischen Partei. In South Carolina besiegte 1874 der Vertreter der anständigeren Gruppe, Chamberlain, den korrupteren Parteiflügel. Er ist einer der wenigen, die mit reinen Händen aus der Rekonstruktionsperiode hervorgegangen sind[3]. In Florida, Louisiana und Arkansas kam es mehrere Jahre lang fast zu

---

[1] Nordhoff, Cotton States, S. 17.

[2] A. Johnston, Reconstruction in Lalor's Cyclopedia, Bd. III, S. 554.

[3] W. Allen's, „Governor Chamberlain's Administration“ ist zwar eine etwas lobrednerische Darstellung, mehr eine Apologie, aber sie läfst im ganzen dem Mann Gerechtigkeit widerfahren.

Bürgerkriegen[1]. — Der Anstofs zum endgiltigen Zusammenbruch erfolgte von aufsen, wenngleich die Gründe dafür im Innern zu suchen sind.

Nach einigem Zaudern hatten die Südstaatler ihrerseits versucht, in den Gang der Ereignisse wieder einzugreifen. Hinsichtlich ihrer Stellung mufs man sich einmal darüber klar werden, dafs sie sich zwar geschlagen und zur Aufgabe ihrer irrigen staats- und sozialrechtlichen Stellung durch die Waffengewalt gezwungen fühlten, dafs sie damit aber keineswegs überzeugt waren, sachlich im Unrecht gewesen zu sein. Wenn Pollard und Dabney, Stephens und Davis[2] u. a. m. hinterher grofse Rechtfertigungsschriften zur Ehrenrettung des südlichen Vorgehens veröffentlichten, waren sie sich bewufst, damit an den Tatsachen nichts mehr zu ändern. Aber sie sprachen im Namen des ganzen Südens, der sich, abgesehen von allen ihm heute wie damals als staatsrechtlich richtig erscheinenden Theorien, durch das von den Amerikanern als Grundrecht stets verherrlichte Recht auf Revolution hinreichend gedeckt erachtete. Und hinsichtlich des Vorgehens gegen die Sklaverei wies man nunmehr ausdrücklich darauf hin, wie alle vom Süden früher geäufserten, vom Norden als unberechtigt bezeichneten Befürchtungen betreffs der Gefährdung des riesigen Sklavenbesitzes nur zu gerechtfertigt gewesen seien[3]. Nahm man das Ergebnis als unabänderlich hin, und das war zweifellos schnell bei der überwältigenden Mehrzahl der Fall, so gab man damit doch nicht seine politischen und sozialen Ambitionen in der engeren Heimat auf. Die Herrennatur war durch die nördliche Übermacht nicht mit erdrückt, das Gefühl, dafs man der prädestinierte Führer seines Staats sei, blieb bestehen, und jenem Wort vom „bottom rail“ setzte man mit Nachdruck das Schlagwort vom „Land des weifsen Mannes“ und der „Herrschaft der weifsen Rasse“ entgegen.

Man wäre sich selbst ungetreu geworden, hätte man sich den Angriffen von Washington, den Bestrebungen der Yankees und Schnappsäckler, den Machtgelüsten der Neger gegenüber dauernd passiv verhalten und sich zum Spielball fremder Neigungen machen lassen. Selbstverständlich suchte man all-

---

[1] Vergl. die Einzelheiten bei Herbert, Solid South; Cox, Three Decades, Kap. 29—31; Wallace, Carpet Bag Rule; Fleming, Alabama, Kap. XXIV; Harrell, Brooks and Baxter War, etc.

[2] E. Pollard, The Lost Cause Regained; R. L. Dabney, A Defence of Virginia (and through her of the South) in Recent and Pending Contests Against the Sectional Party, New York 1867; A. Stephens, A Constitutional View of the Late War between the States, Philadelphia 1870; Jefferson Davis, Rise and Fall of the Confederate Government.

[3] Vgl. F. G. Ruffin, The Negro as a Political and Social Factor, Richmond 1888, S. 5.

mählich nach Mitteln, sich dagegen zu schützen, und es entsprach ebenfalls nur der Eigenart der Beteiligten, wenn dieser Schutz dann schnell wieder aggressive und vielfach wilde Formen annahm. Es mag dahingestellt bleiben, ob die Organisationen der „Loyal Legions" und „Union Leagues" im Süden Gegenorganisationen hervorriefen, oder ob letztere wesentlich zur Verteidigung gegen jene errichtet wurden[1]. Bald hörte man von geheimen Organisationen der Weifsen des Südens zum Schutz und zur Wiedererringung der Macht. Von der offiziellen politischen Betätigung ausgeschlossen, an der Wiederorganisation der südlichen Milizen verhindert, wohlgeschützten Negergruppen und deren Beratern gegenüber, schlossen diese sich seit 1866/67 in verschiedenen Formen unter geheimnisvollen Namen als Ku-Klux-Klan, Unsichtbares Reich, Ritter der weifsen Kamelie, Bleichgesichter, Constitutional Union Guards, Weifse Brüderschaft, Weifskappen, Rappenkavallerie, Unbekannte Menge, White Liner's League, etc. zu geheimnisvollen Verbänden zusammen. Gegenüber den farbigen Milizen bildete man Schiefsvereine (rifle-clubs), Säbelklubs etc.[2] und gab seine Tätigkeit als Regulatoren, Nächtliche Reiter, geheime Feme bald mit furchtbarer Härte zu erkennen. Schreckensherrschaft, die vor keiner Gewalttat zurückschreckte, sollte die Union Leagues bekämpfen und die verlorenen Zügel wieder in die Hand nehmen.

Als klarer zu Tage trat, welche politische Gefahr der republikanischen Parteiherrschaft drohte, erliefsen eine Reihe von Einzelstaaten scharfe Anti-Ku-Klux-Gesetze, und in Washington veranstaltete man eine sehr umfangreiche Erhebung, die sog. Ku-Klux-Klan-Untersuchung[3]. Auf Grund der hier festgestellten Tatsachen ging man rasch zu äufserst drastischen Mafsregeln über. Die Ku-Klux-Akte vom 20. April 1871 führte ein sehr summarisches Verfahren gegenüber den Mitgliedern geheimer Gesellschaften ein und erlaubte ein radikales Vorgehen des Präsidenten in den Landesteilen, in welchen sie sich zeigten[4]. Der Kriegszustand konnte erklärt, das Militär aufgeboten, die Habeas-Corpus-Akte suspendiert, die Mitglieder geheimer Verbände bestraft, für Vergehungen Todesstrafen vollstreckt werden. Verdächtige Persönlichkeiten wurden bei der Bildung von Geschworenenbänken ausgeschlossen.

Von den in dieser Akte gegebenen Befugnissen wurde mehr-

---

[1] Burgess, Reconstruction and the Constitution, a. a. O.
[2] Die Quellen vergl. unten Kapitel XII, 5.
[3] Die einzelnen Gesetze siehe unten, ibid. — Report of the Joint Committee to Inquire Into the Condition of Affair; in the Late Insurrectionary States, Washington 1872, nebst 9 Bänden Zeugenvernehmungen.
[4] Mc Pherson, History of Reconstruction, S. 85 ff.

fach Gebrauch gemacht, vor allem in South Carolina. Man erreichte aber damit nur, dafs die Verbände formell aufhörten, und die Ungesetzlichkeiten im Vorgehen abnahmen [1]. Dagegen vermochte man nicht, einen gröfseren Flügel der Weifsen von der sich allmählich zu aktiv normaler politischer Betätigung konsolidierenden Masse der Südstaatler abzusprengen. Im Gegenteil, gerade nach dem äufserlichen Erlöschen der Ku-Klux-Bewegung zog sich die weifse Partei immer enger zusammen, und auf der Gegenseite blieben schliefslich im wesentlichen nur noch wenige korrupte weifse Elemente übrig, die sich auf diese Weise im Amte halten wollten [2].

Man wechselte die Methoden, verlegte den Gesamtkampf, auch den gegen die Union Leagues, zum Teil auf das ökonomische Gebiet. Die Pflanzer verweigerten z. B. den Negern, welche Mitglieder waren, die Beschäftigung. Bald nach 1870 ging die Bedeutung der Negerorganisation zurück. Damit hatte man einen aufserordentlich wichtigen und vielversprechenden Sieg erfochten [3]. — Einen weiteren Schachzug unternahm man in der Begründung von sogen. Steuerzahlerverbänden. Es wurde auf das Horrende hingewiesen, dafs die Steuerzahler mit immer höheren Abgaben belastet würden, während die die Steuern beschliefsenden Machthaber meistens überhaupt kein Vermögen und keinen Grundbesitz aufzuweisen und daner von den Abgaben keinen Teil zu tragen hätten [4], und auf „Steuerzahlerkonventen“ wurde vielfach die Grundlage zu einer erfolgreichen Opposition gelegt [5].

Schon 1869 war Tennessee in die Hände der Weifsen zurückgefallen, 1870 North Carolina, wo die Legislative im

---

[1] Vergl. Burgess, Reconstruction and the Constitution, a. a. O.; Moore, History of North Carolina, Bd. II, S. 367.

[2] Nordhoff, Cotton States, S. 12: „The misconduct of the Republican rulers in all these States has driven out of their party the great mass of the white people, the property-owners, tax-payers, and persons of intelligence and honesty. At first a considerable proportion of these were ranged on the Republican side. Now in all the States I have mentioned, except in North Carolina, the Republican party consists almost exclusively of the negroes and the Federal office-holders, with, in Louisiana and Mississipi, the Republican States and county officers also.“

[3] Eckenrode, a. a. O., S. 63.

[4] Vergl. z. B. Garner, Reconstruction in Mississipi, S. 314. 1874 waren von 140000 Wählern 75000 auf der Liste der Steuerrückständigen.

[5] Vergl. über die Tax-Payers Convention in Louisiana im Januar 1873, Cox, Three Decades of Federal Legislation, S. 565; die als Broschüren gedruckten Berichte über die Tax-Payers' Conventions in South Carolina, Mississipi, Louisiana und Texas; die Eingabe der Tax-Payers' of Mississipi an die dortige Legislative in J. D. Lynch, Kemper-County Vindicated, S. 393—410; Burgess, Reconstruction and the Constitution, S. 275; Duval, History of Mississipi, S. 122; über Texas (Convent von 1871) Raines, Six Decades in Texas, S. 605.

Jahre 1868 die Emission von 25 Millionen Dollars Bonds bewilligt hatte, während das gesamte steuerbare Eigentum des Staates nur mit 125 Millionen Dollars eingeschätzt war[1]. Der Gouverneur Holden hatte sich hier aufserdem schwerer politischer Vergehungen im Amte schuldig gemacht und wurde im Staatsprozefs wegen Amtsverbrechens entsetzt[2].

In den Staaten Texas, Virginia, Georgia, in denen die Militärherrschaft am längsten dauerte, bis eine genügende Anzahl von einflufsreichen Weifsen begnadigt war, hielt man sich von einem nordstaatlich-schwarzen Alleinregiment frei. Bis 1874 hatten sich auch Alabama und Arkansas wieder aufgerafft, wo nach je zweijährigem Kampfe die „Konservativen“, die eingeborenen Demokraten, wieder die Mehrheit gewannen. Die vier Staaten South Carolina, Florida, Mississipi und Louisiana mufsten noch weiter kämpfen. — Der Ku-Kux-Klan und ähnliche Organisationen waren durch die rigorosen Mafsnahmen nach 1871 wirksam unterdrückt; auf ihre Methoden griff man nicht wieder zurück, sondern ging in Mississipi mit einem etwas veränderten Verfahren, dem sogen. Mississipi-Plan vor[3]. Man organisierte bewaffnete Reiterabteilungen, Flintenklubs, die die Negerversammlungen beaufsichtigten und sich an den Debatten beteiligten, die Agitatoren am Herumreisen verhinderten, gebotenenfalls den Hauptführern die nötigen Prügel verabfolgten, und unter Zuhilfenahme einiger Morde, aber im ganzen in einer Weise, die ein Rückgreifen auf die Vereinigten Staaten-Truppen verhinderte, den nötigen Schrecken verbreiteten: „Man wandte sich gegen die Führer der Neger, schlug nur auf die Gröfsten los. Ohne ihre Leiter und Organisatoren war aber die schwarze Masse hilflos.“ Der Erfolg war ein vollständiger.

In den letzten drei Staaten war die Situation noch schwieriger. Hier hatte man besondere Vorkehrungen getroffen, die die derzeitigen Machthaber im Sattel halten sollten[4]. Es standen in der Regel die Bundestruppen zur Aufrechterhaltung

---

[1] Burgess, a. a. O., S. 249.

[2] Vergl. die Schilderungen der Vorgänge im einzelnen bei S. S. Cox, Three Decades, S. 457—459. Er hatte verfassungswidrig die Habeas-Corpus-Akte suspendiert und das Einschreiten der Gerichte nicht anerkannt, aufserdem Nichtbürger des Staates mit der Organisierung von Milizen betraut usw.

[3] Johnston, Reconstruction, a. a. O., S. 555.

[4] Man hatte besondere Wahlprüfungskommissionen eingesetzt, die die Ergebnisse zu prüfen und zu publizieren hatten. Durch Manipulierung der Wahl, Verwerfung abgegebener Stimmen unter der Begründung, dafs Betrug oder Gewalt vorgekommen sei, waren sie imstande, die Resultate so zu gestalten, wie sie wünschten. Vergl. A. Johnston, „Returning Boards“, in Lalor's Cyclopedia, Bd. III, S. 615—618, sowie die zahlreichen Kongrefsenqueten von unendlichem Umfang über die Lage in den Südstaaten, South Carolina usw. in den Congressional Documents bis 1877.

ihrer Autorität auch da zur Verfügung, wo man jenen mit Recht Betrug vorwarf. Das ergab schwere Wirren. Doppelregierungen traten in Florida, Louisiana und South Carolina auf[1], und auch bei der Präsidentenwahl 1876 wurde von beiden Seiten der Sieg reklamiert[2].

Längere Zeit schon war man in Washington der südlichen Entwicklung gegenüber sehr bedenklich geworden. Nähere Nachrichten, die man erhielt, schienen zu beweisen, dafs von der Bundesautorität ständig in einer Weise Gebrauch gemacht wurde, die ihr keineswegs zur Ehre gereichte. Auf demokratischer Seite lagen gewifs immer noch einzelne Gewalttaten vor, diese fehlten aber auch republikanischerseits nicht, und durch die Bundesautorität gedeckte Wahlfälschungen drohten auf republikanischer Seite zur stehenden Einrichtung zu werden[3].

Man hatte mit bewufster Absicht in den Force-Akten gewisse weitgehende Befugnisse dem Präsidenten nur auf eine begrenzte Zeit übertragen, und dieser selbst scheint sich schliefslich den moralischen Gefahren nicht mehr vollkommen verschlossen zu haben, denen er sich und die Regierung seiner Partei durch eine Fortsetzung der bisherigen Politik aussetzte. Der Norden wurde der in jedem Herbst, d. h. bei den Wahlen, sich regelmäfsig im Süden entwickelnden Unruhen bezw. der hierüber von den Parteiführern bestellten Berichte müde. Er wünschte nichts mehr mit jenen „unamerikanischen“ Praktiken zu tun zu haben, die, um korrupte Personen, bezw. ihre Partei im Amt zu erhalten, in regelmäfsigen Zwischenräumen die Wunden der Vergangenheit aufrissen, „das blutige Hemde schwenkten“[4], und dabei ständig die Verfassungsgrundsätze hinsichtlich der Machtabgrenzung zwischen Union und Einzelstaat überschritten. Die bisherigen Methoden der Parteibeeinflussung versagten ihre Wirkung[5]. Präsident Grant hatte schon Truppensendungen nach Mississipi abgelehnt[6]. Bei den Wahlen von 1876 liefs man sie noch einmal

---

[1] Vergl. über die mehrfach hin- und herschwankenden Streitigkeiten in Louisiana z. B. auch R. Doehn, Die Administration der beiden Präsidenten U. S. Grant und R. B. Hayes, S. 80 ff., 114, 232; über Florida Wallace, Carpet Bag Rule, a. a. O.

[2] Auch in Oregon behaupteten beide Parteien den Sieg, Burgess, Reconstruction and the Constitution, S. 289.

[3] „The truth is, the Enforcement Acts have been used in the last year or two, in all the Southern States I have seen almost entirely for political purposes; and they are very dangerous and effective tools for this purpose. But to right personal wrongs they are slow, ineffective, and almost useless.“ Nordhoff, Cotton States, S. 80.

[4] Vergl. A. Johnston, Republican Party, in Lalor's Cyclopedia, S. 602; Burgess, Reconstruction and the Constitution, S. 273.

[5] Vergl. auch Burgess, ibid., S. 264 ff.; John H. Becker, Sociale und politische Zustände in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Augsburg 1879, S. 161, 162, 174, 183, 192.

[6] W. Wilson, History, Bd. V, S. 98—99; Grant schrieb an den

wieder eingreifen, denn man gebrauchte die südstaatlichen Stimmen für den Sieg eines republikanischen Präsidenten nötig. Trotzdem war der Ausgang zweifelhaft; und es scheint, als ob man sich schliefslich, während die Wahlprüfung von der Entscheidungskommission des Kongrefses vorgenommen wurde, zu einem Kompromifs geeinigt hat, welcher den Republikanern zwar die Präsidentschaft gewährte, den Südstaatlern aber die Sicherheit gab, dafs man die militärischen Eingriffe endgültig aufgeben werde[1]. In South Carolina und Louisiana wurden die Truppen zurückgezogen, und daraufhin gelangte eine genügende Anzahl von demokratischen Kandidaten in die Legislative, um die Herrschaft der Republikaner endgültig zu beseitigen. In Florida entschied das Staatsgericht zugunsten der demokratischen Kandidaten[2].

Seit dieser Zeit war der „Solid South", der Zusammenschlufs der Weifsen des Südens, und deren ausschliefsliche Vorherrschaft begründet; bis an die Schwelle der jüngsten Vergangenheit hat „der Süden" fast einhellig zur demokratischen Fahne geschworen.

Über die Wirkung aber der Gesamtheit der politischen Ereignisse in Florida auf sein Volk, die Farbigen, äufsert sich Wallace in einer Weise, die wohl auf den ganzen Süden angewendet werden kann. „Ihre ständige Berührung mit einer höheren Rasse, obgleich sie Sklaven waren, würde sie zu besseren Bürgern und zu anständigeren Gesetzgebern gemacht haben, wenn sie nicht durch die fremden Weifsen verschlechtert wären, die sich ihnen als ihre Erlöser vorstellten[3]. Der Schnappsäckler-Ring wurde 1876 überwältigt. Seine Mitglieder haben dem farbigen Volk jedoch eine Erbschaft hinterlassen, die sich als sehr drückend und schädigend erwiesen hat und in gewissem Umfang noch heute erweist: Sie erweckten im Geist von Tausenden meines Volkes den Eindruck, dafs der Trunkenbold, der Dieb und der Ungebildete ebenso fähig ist, sie in der Regierung zu vertreten,

---

Gouverneur von Mississipi: „The whole public are tired out with these annual autumnal outbreaks in the South, and the great majority are ready now to condemn any interference on the part of the government. I heartily wish that peace and good order may be restored without issuing the proclamation. But, if it is issued, I shall instruct the commanders of the forces to have no child's play." Vergl. auch Duval, History of Mississipi, S. 223.

[1] Burgess, Reconstruction and the Constitution, S. 295; die Einzelheiten siehe in: Letters of Mr. William A. Chandler, Relative to the Supposed Southern Policy of President Hayes, Concord 1878, speziell S. 10 und 13.

[2] Selbst der Farbige und frühere Sklave J. Wallace, Carpet-Bag Rule in Florida, a. a. O., S. 4, erklärte den Übergang Florida's an die Demokraten für einen Segen, denn nicht die Farbigen, sondern die weifsen Schnappsäckler hätten sich von 1866—1877 im Lande bereichert. Cox, Three Decades, Kap. 36—38.

[3] Wallace, a. a. O., S. 3.

wie der einsichtigste und charaktervollste Mann. Sie brachten Tausenden von unseren Stammesgenossen die Idee bei, dafs das hohe Privileg des Stimmrechts eine käufliche Ware ist; dafs politische Versammlungen und Konvente vom Mob beherrscht werden müssen, damit friedliche und intelligente Leute darin kein Gehör finden können; dafs der beste Weg, Vermögen zu sammeln und eine Erziehung zu erwerben, ist, wenn man seine Zeit mit Strafsengeschwätz und Politik ausfüllt"[1]. — Ebenso schrieb der farbige Senator Revels 1876 an den Präsidenten Grant: „Seit der Rekonstruktion sind die Massen meines Volkes durch gewissenlose Abenteurer geistig versklavt. Mein Volk gehört naturgemäfs der republikanischen Partei an, aber wie an Freiheit, so hat es an Verstand zugenommen. Eine grofse Anzahl hat gelernt, dafs sie als Werkzeug gebraucht wurde und hat in der letzten Wahl ihre Stimmen gegen jene charakterlosen Abenteurer abgegeben, um sie aus dem Amte zu bringen"[2]. Die Äufserungen dieser hervorragenden Leute waren allerdings natürlich keineswegs typisch für die Anschauungen der Schwarzen im Ganzen, sondern Stimmen des Predigers in der Wüste. —

Mit dem Jahre 1877 tritt die Geschichte des Südens endgültig in eine neue Zeit ein. Der Kampf um die verfassungsrechtlichen Fragen des Sezessionsrechts, die Vorherrschaft zentralistischer und partikularistischer Tendenzen und die Vormacht der Einzelstaatsrechte oder der Bundesautorität, die Streitpunkte der weltberühmten „konstruktiven Staatskunst" des alten Südens waren mit dem Kriege endgültig entschieden. Ebenso hatte die Freiheit die Sklaverei besiegt. In den der Waffenstreckung folgenden zwölf Jahren ward die Entwicklung durch verschiedene äufsere Umstände wesentlich beeinflufst. Es war dies einmal die zufällige Tatsache gewesen, dafs die in den ersten Jahren an der Spitze des Gemeinwesens stehende Persönlichkeit einen schweren Konflikt innerhalb der Zentralregierung heraufbeschwor, dessen Folgen wesentlich der Süden zu tragen hatte. Sodann hatte vor allem die innerliche Überzeugung der Sieger, dafs sie das Recht oder die Pflicht hätten, beliebig in die Angelegenheiten des besiegten Landesteils einzugreifen, bis für die hier vorliegenden Fragen und Probleme eine Lösung in dem ihnen erwünschten Sinne gefunden sei, der Lage ein neues Gesicht gegeben. Man hatte durch Erzwingung der Gleichstellung der Neger aus Schwarz Weifs zu machen gedacht. Ein Teil des Programms der Radikalen brach allerdings schon während der Rekonstruktionsperiode nieder. Gegen die Unehrlichkeit und Korruption wuchs der Widerstand, bis die Hauptschuldigen

---

[1] Ibid. S. 345.

[2] Vergl. Nordhoff, Cotton States, a. a. O. Auch Keating, History of Memphis, S. 642.

teils getötet oder bestraft, teils aus der Macht und, soweit es Fremde waren, wieder aus dem Lande gedrängt waren. Einzelnen wurde ihre Beute wieder abgenommen. Andere hatten ihr Schäfchen bereits ins Trockene zu bringen vermocht.

Die politische Kombination aber hatte zu ganz anderen als den beabsichtigten Ergebnissen geführt. Die nunmehr entstandene Partei der Weifsen des Südens war ja das Letzte gewesen, was man in Washington gewünscht hatte. Nur dafs es zu spät war, als man erkannte, welchen furchtbaren Fehler man durch die geradezu gewaltsame Ausrottung der früheren Whig-Partei beging. Am Schlufs der Rekonstruktionszeit war Schwarz mit „republikanisch“ und Weifs mit „demokratisch“ im Süden synonym.

Man hatte in den Stürmen einzelnenorts sozusagen vergessen, was seit Jeffersons Zeiten gar wohl als eine besondere Komplikation anerkannt war, dafs die Sklavenfrage eine besondere Eigenart infolge ihrer Verknüpfung mit dem Negerproblem aufwies. Und man liefs sich von den Parteitaktikern und schwarmgeistigen Gleichheitsaposteln zeitweilig über die Tatsachen hinwegtäuschen, dafs nach der Lösung der Frage des Status die Frage der Rasse noch immer übrig blieb, die sich nun möglicherweise wegen der Form, in der die erstere gelöst war, verschärfen und zuspitzen werde. — Wenn in der ersten Zeit nach dem Kriege Stimmen hierauf hinwiesen, so half man sich darüber hinweg, indem man einfach erklärte: „O, das sind Rebellen oder Rebellenfreunde, die so reden!“ Man liefs sich auch nicht dadurch erschüttern, — die Menschenfreunde nicht in ihrem Glauben und die Politiker nicht in ihrem Streben — dafs gerade aus den Reihen derjenigen Südstaatler, mit denen man vorher sympathisiert hatte, der Standesgenossen Andrew Johnson's, der armen Weifsen des Südens emphatische Proteste sich erhoben. Hinton Rowan Helper, z. B. der Verfasser der „Inpending Crisis“, veröffentlichte nunmehr eine Anzahl von Arbeiten über die Negerfrage, in denen er mit Entschiedenheit den weifsen Rassenstandpunkt gegen die Gleichstellungsbestrebungen vertritt[1]. Der Wahrspruch der Radikalen, das „Thorough!“ verlangte gründliche Arbeit; erst als der Gang der Dinge zeigte, wohin man auf diese Weise gelangt war, begann man die Wahrheit der Pollard'schen Worte zu erkennen[2]: „Der Neger, zwei Menschenalter lang die Pest der amerikanischen

---

[1] H. R. Helper, Nojoque; a Question for a Continent, New York 1867; Derselbe, The Negroes in America and Negroes Generally. Also the Several Races of White Men, New York 1886; Derselbe, Noonday Exigencies in America, New York 1871. — Gegen Helper wendet sich ein Angriff aus dem Negerlager von J. H. Gilmer, War of Races. By Whom It Is Sought to Be Brought About, Richmond 1867.

[2] The Lost Cause Regained, S. 132 und 155.

Politik, das hervorragende Ziel der Gesetzgebung, ist heute Gegenstand neuer und gröſserer Kämpfe — ein wichtigeres Instrument als je zuvor in den Händen einer radikalen und revolutionären Partei . . ." und „Der gröſste Kampf schwebt noch, das höhere Ziel des politischen Kampfes ist nicht verloren. Die Sklaverei war nur ein Auſsenfort des Kampfes. Die groſse Schlacht ist noch zu schlagen." Nach der kurzen Zeit vollständiger Zerschlagenheit haben die Südstaatler keinen Augenblik ihren Standpunkt aufgegeben, daſs ihre Heimat ein weiſses Land, daſs die Regierung des weiſsen Mannes, die weiſse Suprematie das Naturgemäſse sei. Wenn seit Mitte der siebziger Jahre die Gewalttaten aufgehört haben, die diesen Standpunkt durchsetzen wollten, „so zeigt das, daſs die Neger nachgegeben haben" [1]. —

Froh, daheim nicht gleichen Problemen gegenüberzustehen, zog sich der Norden, nachdem er sich überzeugt, daſs zwischen den Problemen „der vollkommenen Loyalität für die Union und der festen Absicht der Südstaatler, den Neger nicht herrschen zu lassen" [2], kein Zusammenhang mehr bestehe, zurück. Er überlieſs ihnen nunmehr die Negerfrage zu selbständiger Lösung. Die nördlichen Politiker erklärten, ihre Arbeit sei getan. In der Reform, die dem Neger die denkbar gröſsten Chancen für seine zukünftige Betätigung und steigende Entwicklung gewährte, glaubte man jenes Wort von Henry W. Beecher erfüllt: „Gebt dem Neger die Möglichkeit des Wettbewerbs. Ist er ein Mann, wird er es zeigen, ist er ein Affe, wird er Euch nicht lange darüber im Zweifel lassen [3]!" Man lieſs den kommenden Tag nunmehr für sich selbst sorgen. Über den bisherigen Gang urteilten selbst die Negerfreunde um 1880 sehr, sehr pessimistisch: „Der Sklave ohne Stimmrecht verursachte indirekt unseren Bürgerkrieg; der Neger, unverändert und mit dem Stimmrecht bewaffnet, wird ein noch gefährlicherer politischer Faktor sein [4]."

In der zweiten Präsidentschaft des Generals Grant war die Zeit zu Ende, in welcher die Republikaner an allen drei Stellen der Regierung die Herrschaft innegehabt hatten. Schon in den folgenden Jahren wurde durch Entscheidung des Oberbundesgerichts ein Teil der bisherigen Gesetzgebung, der sich auf die Ausführungen des 14. und 15. Verfassungsamendements erstreckte, für verfassungswidrig erklärt [5]. Mit

[1] A. Tourgee, An Appeal to Caesar, New York 1882, S. 83.

[2] Ch. D. Warner, Studies in the South and West, London 1890, S. 102.

[3] Zitiert bei Kennaway, On Sherman's Track, S. 84.

[4] C. T. Collins, Southern Education, a. a. O., S. 19.

[5] Siehe Th. C. Smith, Political Reconstruction in: Cambridge Modern History, a. a. O., S. 648, sowie die da angeführten Entscheidungen des Oberbundesgerichts The United States Vs. Reeve, 1875, The United States Vs. Harris, 1882, und The Civil Rights Cases, 1883.

dem Amtsantritt des Präsidenten Cleveland gelangte die Macht 1885 wieder in die Hände der Demokraten; hierbei zeigte es sich, dafs das von den Republikanern für Parteizwecke verbreitete Gerücht, die Wiedereinsetzung einer demokratischen Regierung würde zur Wiedereinführung der Sklaverei führen, ohne jede Begründung war[1]. Die Cleveland-Verwaltung aber wurde dadurch zu einem Markstein in der südlichen Entwicklung, dafs sie die letzten Eingriffe der Bundesregierung bei den Wahlen aufhob. Eine grofse Menge, wenn nicht die Mehrheit der Nordstaatler hatte sich von der unerfreulichen Tatsache des Mifslingens der Rekonstruktion überzeugt[2]. Betrachtet man die Zeit der Schnappsäcklerregierung vom allgemein politischen Standpunkt hinsichtlich ihrer unmittelbaren Gesamtfolgen, so konnte man Ende der siebziger Jahre, nachdem durch die Einmütigkeit der Weifsen wieder reiner Tisch geschaffen war, vielleicht Sir George Campbell zustimmen, der zu der Auffassung neigte, sie wäre mehr ein Skandal als ein grofser Schaden gewesen[3]. Betrachtet man aber speziell den Einflufs dieser entscheidenden Zeit auf die Negerbevölkerung und die hiervon ausgehenden sekundären Rückwirkungen auf die Weifsen des Südens und die Zukunft der ersteren, so mufs seine Ansicht doch als weitaus zu optimistisch erscheinen[4].

---

[1] E. B. Andrews, The Last Quarter Century, Bd. II, S. 10.

[2] Innerlich oder äufserlich stimmte man den Worten St. D. Lee's zu: „Reconstruction accomplished not one useful result and left behind not one pleasant reflection.“ St. D. Lee, The South Since the War, a. a. O., S. 318.

[3] Sir Georges Campbell, White and Black, London 1879, S. 180.

[4] Das Buch von Fleming: „Civil War and Reconstruction in Alabama“, welches mir erst während des Lesens der zweiten Korrektur des vorstehenden Kapitels zu Gesicht gekommen ist, wird im Nachfolgenden ausführlicher berücksichtigt werden. Wenngleich der Form nach Monographie über einen einzelnen Staat, ist es seinem Umfang wie seinem Inhalt nach und dadurch, dafs es die Dinge stets in genügendem Mafse mit der grofsen Perspektive der nationalen Gesamtvorgänge zu schildern sucht, bisher die bedeutsamste südstaatliche Leistung über die Rekonstruktionszeit. Nicht nur Nordstaatler und überhaupt Vertreter der Bundesidee, sondern auch unparteiische Historiker werden ihm allerdings mit Recht einen allzu intensiv partikularistischen Geist vorwerfen. Es ist aus einem Milieu heraus geschrieben, welches noch immer auf das stärkste alten sonderbündlerischen Geist zur Schau trägt. Aber gerade, weil es sozusagen ein Produkt des Geistes des alten Südens ist und zeigt, inwieweit dieser selbst bei Männern der Wissenschaft noch fortlebt oder mindestens von ihnen vollkommen erfafst wird, hat es vielleicht einen besonderen dokumentarischen Wert.

Es streift ein wenig ans Komische, wenn Fleming so manche Vorgänge und Handlungen schon deshalb aus dem eigenen Gefühl oder dem Gefühl seiner engeren Landsleute heraus abfällig beurteilt, weil sie von „aliens“ ausgingen. Unter „aliens“ würde der Normalengländer oder Amerikaner wohl Personen, die im Auslande, hier also aufserhalb der Vereinigten Staaten, geboren sind, verstehen. Für

den Südstaatler des vorliegenden Typs aber sind es schon alle Menschen, die aufserhalb Alabamas, sicherlich aber alle, die nördlich von Masons und Dixons Linie geboren sind. Da mufs man bedenken, dafs der ganze Staat Alabama erst wenige Jahrzehnte alt ist, vorher aber als eigentliche Eingeborene nur die alsdann in gar wenig förmlicher Weise an die Luft gesetzten Indianer auftreten konnten. Es mufs jedenfalls ein sehr starker Ortsgeist sein, der in weniger als zwei Menschenaltern einen Staat schon so eigenartig entwickeln kann, dafs nunmehr alle äufseren Beeinflussungen mehr oder weniger schädlich sind.

Ebenso wird man gegen die wirtschaftspolitischen Anschauungen des Verfassers und seine an allgemeinen Prinzipien sich messende Beurteilung der einzelnen Rekonstruktionsmafsnahmen starke Einwendungen erheben können. Über die Fähigkeit und Eignung der Alabamier, sofort nach dem Kriege wieder die Zügel in die Hand zu nehmen, gibt er sich merkwürdigen Illusionen hin. Er sucht ferner die Motive der Südstaatler stets als möglichst gut und berechtigt darzustellen, dagegen alle äufseren Einflüsse als nachteilig. Doch soll dies auch wohl nur als wirksame und bequeme Form der Vertretung des partikularistischen Standpunktes dienen. Besonders zeigt sich das in der möglichst ungünstigen Beurteilung der Militärverwaltung und z. B. auf S. 470, wo es über das Freedmen's Bureau wörtlich heifst: „The claim, that the Bureau was essential in etablishing a system of free labor is ridiculous. The reports of the Bureau officials themselves show clearly, though not consciously, that the new labor system was being worked out according to the fundamental economic laws of supply and demand (d. Verf.), and largely in spite of the opposition of the Bureau with its red tape measures.“ Dafs das Bureau in der ersten Zeit hinsichtlich der Arbeit und Arbeitsverträge eine zweifellos günstige Wirkung ausgeübt hat, hoffe ich gezeigt zu haben; dafs aber seine Wirksamkeit auf diesem Gebiet gescheitert ist, beruht, abgesehen von der persönlichen Unehrlichkeit zahlreicher Mitarbeiter, wesentlich gerade darauf, dafs es als Ziel proklamierte, durch Vertragsfreiheit „Angebot und Nachfrage“ zur Geltung kommen zu lassen, Eingriffe ablehnte und somit ein den besten Interessen der Pflanzer, der Neger und des Bundes entsprechendes Arbeitssystem nicht zustande brachte. Wie damals in praxi, so wird also heute noch in der Theorie mit dem fadenscheinigen Begriff „Angebot und Nachfrage“ grober Unfug getrieben.

Der gröfste Fehler neben erheblicher Breite und sehr zahlreichen fast wörtlichen Wiederholungen ist wohl, dafs es ein Buch, um einen Standpunkt zu verteidigen, ist und nicht immer den Standpunkt aus dem Stoff zu gewinnen sucht. Daher sind Licht und Schatten wohl nicht immer ganz mit historischer Abklärung verteilt. — Aber dafür gibt es eben um so besser ein Stimmungsbild aus Kreisen, an deren Weiterexistenz die Aufsenwelt heute oft nicht glaubt, weil sie für die praktische Gegenwartspolitik nicht mehr von Bedeutung sind.

Zwölftes Kapitel.

Bewegungen und Einflüsse in der Zeit des Wiederaufbaues.

---

1. Die Schadenersatzansprüche und ihre Erledigung.

Die Aufhebung der Sklaverei ohne irgendwelche Entschädigung für die bisherigen Eigentümer war eine durch die Grundgesetze des Landes sichergestellte Tatsache. Das Freedmen's Bureau wachte darüber, dafs nicht ihre Ersetzung durch irgendein System der Zwangsarbeit versucht werde[1]. Die Auslegung, welche man dem 14. Amendement seither gegeben hat, macht es sogar unmöglich, die Durchführung eines für längere Zeit geschlossenen Arbeitsvertrages rechtlich zu erzwingen.

Die Gewährung nennenswerter Entschädigungen für durch Kriegsereignisse erlittene Verluste an die Anhänger des Aufstandes war im wesentlichen unmöglich gemacht, in den Einzelstaaten durch die Verfassungen verboten, von Bundeswegen aufser Frage. Nur in einer Reihe von Ausnahmefällen ist in der Folge eine kleine Anzahl von Forderungen besonderer Art durch die Union anerkannt worden.

Die Konfiskationsgesetze von 1862 und 1863 hatten vorgesehen, konfisziertes Eigentum solle zwei Jahre nach Ende des Krieges auf eine eingereichte Forderung hin abzüglich aller Kosten zurückgegeben werden, sofern der Reklamierende nachweisen könne, er habe niemals den Aufstand unterstützt. Diese Frist lief zwei Jahre nach dem 20. August 1866 ab[2]. — Das Gesetz über Schadenersatzpflicht zweitens vom 4. Juli 1864

---

[1] Circular des Bureaus No. 11 vom 12. Juli 1865; House Exec. Doc. No. 142, 41th Congr., 2d Sess., S. 8.

[2] Vgl. U. S. Statutes at Large, Bd. XII, S. 257, 319, 589, 820—821, XIII, S. 375—378; A Brief Statement Concerning Claims for Captured or Abandoned Property by C. F. Peck, Washington 1873; vergl. auch Testimony taken before the Committee on Expenditures of the Treasury Department; House Misc. Doc. 190, 44th Congr., 1st Sess., S. 57.

bestimmte ausdrücklich, dafs Ersatz für irgendwelche durch die nördlichen Armeen verbrauchte Materialien nur an loyale Eigentümer zu leisten sei; und Ersatz für beschädigtes oder zerstörtes Eigentum war überhaupt nicht vorgesehen[1]. Das Oberbundesgericht entschied nun zwar, die begnadigten Aufständischen seien von allen üblen Folgen des Aufstandes befreit und hätten daher auch ein Recht auf den Erlös ihres verkauften Eigentums. Demgegenüber aber nahm der Kongrefs durch ein Gesetz dem Oberbundesgericht die Jurisdiktion über derartige Fälle und bestimmte, die Begnadigung solle nicht etwa ein Recht auf Rückforderung begründen, vielmehr als Beweis voraufgegangener Teilnahme am Aufstand dienen, und daher die Reklamation ausschliefsen[2]. Während des Krieges waren für im Interesse der Armeen verwandte Vorräte und Konsumtibilien an loyale Südstaatler in gewissen Fällen unmittelbar bezw. auf Anweisung des Generalquartiermeisters und Generalproviantmeisters Vergütungen gemäfs Gesetz vom 4. Juli 1864 gewährt, dessen Bestimmungen in der Folge noch in gewissen Einzelheiten modifiziert wurden. Ferner war durch Spezialgesetz einer Anzahl von loyalen Südstaatlern aufserdem auch für aus militärischen Gründen genommenes und zerstörtes Eigentum Entschädigung zugestanden[3]. Angesichts der ins Ungemessene schwellenden Zahl und der Höhe der Schadenersatzansprüche wurde durch Gesetz vom 3. März 1871 eine besondere Kommission, „The Board of Commissioners of Claims“ eingesetzt, vor welcher Schadenersatzansprüche binnen zwei Jahren anzumelden waren, nach deren Schlufs sie als verjährt gelten sollten. Diese Frist wurde im Jahre 1873 aber nochmals um vier Jahre verlängert[4]. Am 3. März 1877 wurde dann die Zeit für die Beibringung von Beweisen auf ein Jahr und die Tätigkeit der Kommission auf zwei Jahre ausgedehnt. Am 15. Juni 1878 aber wurde gesetzlich die Beibringung weiteren Beweismaterials nach dem 10. März 1879 überhaupt ausgeschlossen und die Tätigkeit der Kommission mit dem nächsten Jahre endgültig begrenzt[5].

Eine spezielle Behandlung mufsten naturgemäfs die Forderungen von Ausländern erhalten, welche während des Krieges in den Südstaaten lebten oder Eigentum besafsen und Schaden erlitten hatten. Da es sich bei diesen nicht um einen Nachweis

---

[1] Vergl. auch M. Halstead, The War Claims of the South, Cincinnati 1876.

[2] Ges. v. 12. Juni 1871, U. S. Statutes at Large, Bd. XVI, S. 325.

[3] Awards of Commissioners of Claims, House Report No. 456, 44th Congr. 1st Sess., S. 1 u. 2.

[4] Statutes at Large, Bd. 16, S. 524, Bd. 17, S. 577.

[5] House Misc. Doc. No. 4, 45th Congr., 2d Sess., S. 4; House Misc. Doc. No. 30, 46th Congr., 2d Sess., S. 2.

der fortgesetzten Loyalität gegen die Union handeln konnte, mufsten ihre von ihren Regierungen unterstützten Forderungen, denen man übrigens keineswegs sehr geneigt gegenüberstand — weniger als denjenigen loyaler Südstaatler —, in gewissen Fällen anerkannt werden. Das galt aber natürlich nur bezüglich beweglicher Sachgüter, nicht etwaiger Einbufsen an konföderierten Werten oder an repudiierten Einzelstaatsschulden, über welch letztere an sich der Bund keinerlei Jurisdiktion ausübte.

Trotz verzweifelter Anstrengungen, die vom Auslande oder daheim gemacht wurden, die südlichen Werte ganz oder zum Teil wieder zur Anerkennung zu bringen, oder gewisse Entschädigungen durchzusetzen[1], kam man nicht zum Ziele. Man hoffte zeitweilig, die Erwählung des Demokraten Tilden zum Präsidenten würde die Aussichten verbessern[2], und die Anerkennung zahlreicher Forderungen bringen[3]. Doch gelang weder dies[4] noch kam mehr als ein Bruchteil der viele hundert Millionen Dollars betragenden sonstigen Ansprüche verschiedener Art zur Auszahlung[5].

---

[1] Über die Anstrengungen, dem Cotton Loan zur Anerkennung zu verhelfen, vgl. die Anerbietungen Mc Henrys vom April 1866, House Exec. Doc. No. 95, 39th Congr., 1st Sess. — Über spätere Versuche ausländischer Interessenten, irgend welches Geld wieder zu erhalten, siehe z. B. J. Barr Robertson, The Confederate Debt and Private Southern Debts, London 1884, S. 11; über angebliche Pläne eines englischen von den Rothschilds geführten Syndikats, J. C. Kerby, On the War Path, Chicago 1890, S. 48; — über die sonstigen Versuche z. B. M. Halstead, The War Claims of the South, S. 16, 19, 21; Ph. C. Hayes, Shall we pay Southern War Claims? Shall the Disloyal be Pensioned? Washington 1878.

[2] Die hierauf bezüglichen Erklärungen der Südstaatler haben die demokratischen Chancen 1876 ungünstig beeinflufst. Doehn, Administration von Grant und Hayes, S. 190; M. Halstead, The War Claims of the South. The New Southern Confederacy with the Democratic Party as it's Claim Agency Demanding Indemnity for Conquest and Threatening a Disputed Presidential Election. The Candidary of Hayes and the Relief of the Republic from Danger, Cincinnati 1876, S. 15 ff. — Missouri hatte 1873 eine War Claims Commission geschaffen, die von 11900 Schadenersatzforderungen in der Höhe von 4,8 Millionen 2,4 Millionen anerkannte. Man soll gehofft haben, durch dieses Vorgehen die Brücke zur Wiederaufnahme der Sache in der Union zu schlagen. Ibid. S. 21—22. In Tennessee hatte übrigens eine derartige Kommission, die die Forderungen loyaler Untertanen gegen die Konföderation und die Union zu kollationieren hatte, schon seit dem 19. Februar 1868 gearbeitet. Acts 35th Gen. Ass., 1st Sess., 1867—1868, S. 44.

[3] „Gute Zeiten im Süden hervorzurufen und Geld in Fülle zu beschaffen." M. Halstead, War Claims, S. 42.

[4] Vergl. eine Anzahl der beigebrachten Anträge bei Halstead, S. 22 ff.

[5] Nach einer Liste der New York Tribune vom 13. August 1878 — Hayes, a. a. O. — waren schon 10¼ Millionen private, 192 Millionen öffentliche Claims angemeldet, man beanspruchte die Rückzahlung der Überschüsse für abandonniertes und genommenes Eigentum mit 14 Milli-

Bei der Rückgabe des abandonnierten und konfiszierten Eigentums ist zu unterscheiden zwischen Grundbesitz und der weggenommenen Baumwolle und sonstigen landwirtschaftlichen Produkten; hinsichtlich der Baumwolle wiederum solcher, die während des Krieges, und solcher, die nach dem 1. Juni 1865 konfisziert war.

Den bisherigen Grundeigentümern wurde ja mit ganz wenigen Ausnahmen, wo nämlich beschlagnahmte oder kondemnierte Güter von Bundeswegen bereits formell verkauft waren, rasch wieder der Besitz ihrer Ländereien und alles dessen, was darauf von Betriebsmitteln übrig geblieben war, zugesichert. Von den beschlagnahmten Grundstücken waren bis Oktober 1867 ca. 700000 acres ländlichen Besitzes und alle Städtegrundstücke bis auf 900 zurückgegeben. Das folgende Jahr restituierte 76000 acres bezw. 1373 Grundstücke. Der Rest wurde nunmehr ohne Weiteres erledigt[1].

Für zu Unrecht konfiszierte Baumwolle waren, wie erwähnt, vom Schatzsekretär direkt bereits 2,2 Millionen Dollars zurückbezahlt. Innerhalb der gestellten Frist bis zum 20. August 1868 wurden alsdann Schadenersatzforderungen für 92571 Ballen im Wert von rund 15¾ Millionen Dollars geltend gemacht[2]. Von den 26,1 Millionen im Schatzamt waren also 10⅓ Millionen überhaupt nicht reklamiert. Von den reklamierten Beträgen wurden in den ersten Jahren nur wenige hunderttausend Dollars zurückvergütet.

Durch Gesetz vom 18. Mai 1872 wurde das Reklamationsrecht nochmals wieder für nach dem Kriege eingesammelte Baumwolle neu eröffnet. Nach dem Ausweis des Schatzamtes war hier der Erlös von 33638 Ballen, die 7,65 Mill. Dollars brutto und 4,49 Mill. Dollars netto eingebracht hatten, tatsächlich in die Kasse geflossen, dagegen waren eingereicht auf Grund des Gesetzes 1336 Forderungen für 136148 Ballen[3]. Es ist natürlich nicht festzustellen, wieviel von diesen Forderungen unrechtmäfsige Reklamationen waren, bezw. wieviel von den mehr als hunderttausend über die verzeichneten Eingänge

---

onen, Bezahlung für Requisitionen 20 Millionen und Rückzahlung der Baumwollsteuer mit 85 Millionen. Über 300 Millionen Forderungen standen 1878 in Aussicht.

[1] Report of Maj. General O. O. Howard, October 14, 1868, in Report of the Secretary of War 1868/69, Bd. I, S. 1047.

[2] House Misc. Doc. No. 190, 44th Congr., 1st Sess., Testimony, S. 57. Schadenersatzansprüche kamen aus New Orleans für 22849, aus Mississipi, Arkansas, Tennessee und Nordgeorgia für 23616, aus Savannah für 37346 Ballen Upland- und 851 Ballen Sea Island-Baumwolle, Charleston für 3417 bezw. 468 Ballen, aus Mobile für 30173, aus North Carolina für 849 Ballen.

[3] Ibidem S. 58. Fleming, Alabama, S. 300, führt an, Draper habe 95840½ Ballen für 15 Millionen verkauft, die $ 500000000 wert gewesen seien; soll wohl heifsen 50000000!

hinaus reklamierten Ballen tatsächlich beschlagnahmt, aber dann von den Agenten usw. gestohlen sind.

Nach Mitteilung des Schatzsekretärs vom 10. August 1876 [1] wurde an Baumwolle rückvergütet:

1. vom Schatzsekretär zwischen dem 1. Januar 1865 und dem 30. März 1868	9 500 Ballen u.	$ 1,6 Mill.
2. auf Grund verschiedener Bewilligungen des Kongresses zwischen dem 3. März 1868 und 30. Juni 1876		„ 0,3 „
3. auf Grund von bis zum 30. Januar 1868 gefällten Entscheidungen des Court of Claims		„ 9.5 „
4. auf Grund des Gesetzes vom 18. Mai 1872		„ 0,2 „
Summe	9 500 Ballen u.	$ 11,6 Mill.

Hinsichtlich der Schadenersatzforderung für Vorräte und Nahrungsmittel bildeten die Commissioners of Claims eine feststehende Praxis aus. Sie schlossen die Besitznahme von Land, Zerstörung oder Beschädigung von Gebäuden, wachsenden Ernten und persönlichem Eigentum aus. In zehn Jahresberichten an den Kongrefs legen sie dann Rechenschaft über ihr Vorgehen hinsichtlich solcher Forderungen, die in ihre Jurisdiktion fallen, ab. Nach dem letzten Bericht vom 10. März 1880 [2] sind im Laufe ihrer Tätigkeit 22 300 Ansprüche in der Höhe von 60¼ Mill. Dollars geltend gemacht. Es war jedenfalls die höchste Zeit, dafs ein halbes Menschenalter nach Schlufs des Krieges der Geltendmachung weiterer Forderungen ein Ende gesetzt wurde. Die Kommissare heben hervor, wie es im Laufe der Zeit immer schwieriger wird, die Wahrheit festzustellen, während die angemeldeten Forderungen nach Zahl und Umfang lawinenartig gewachsen wären, so dafs die Gefahr einer Schädigung der Staatskasse immer gröfser wurde.

Auf Grund nicht rechtzeitig beigebrachten Beweismaterials fielen 5 250 Ansprüche mit 15 Millionen Dollars aus. Abgelehnt wurden Ansprüche in der Höhe von 40,6 Millionen, bewilligt wurden im ganzen nur 4,4 Millionen Dollars —; ein für den Süden jedenfalls nicht glänzendes Resultat. — In der Folgezeit sind nur ganz geringe Summen gezahlt. Fleming betont, dafs Claimagenten und zum Meineid Bereite in der ganzen Zeit Chancen gehabt hätten, einiges Geld heraus-

[1] House Exec. Doc. No. 189, 44th Congr. 1st Sess.
[2] House Misc. Doc. No. 30, 46th Congr., 2d Sess.

zuholen, sonst nur gar Wenige. Trotzdem war namentlich auch durch Kosten usw. der Baumwoll-Fond im Schatzamt bis 1904 auf 4½ Millionen Dollars reduziert[1].

2. Der Wiederaufbau des Eisenbahnnetzes.

Die Bundesregierung lehnte auch alle Ansprüche auf Schadenersatz oder Bezahlung hinsichtlich der Eisenbahnen ab, welche während des Krieges für militärische Zwecke beschlagnahmt waren. Es waren dies 42 Linien mit einem Netz von 2538 Meilen, ⅛ des ganzen südlichen Eisenbahnnetzes[2]. Schon am 28. August 1865 bestimmte ein Erlafs des Kriegsministers, dafs die Bahnen in Tennessee und den Nachbarstaaten den Eigentümern zurückgegeben werden sollten, unter der Voraussetzung, dafs sie erstens einen loyalen Verwaltungsrat wählten, zweitens eine Inventaraufnahme veranstaltet hätten, drittens für von der Regierung übernommenes Betriebsmaterial entsprechende Zahlung leisteten. Dies wurde bald auf alle Bahnen ausgedehnt[3]. Bis zum 14. Oktober war die Rückgabe im wesentlichen durchgeführt[4]. Die Regierung verlangte keine Entschädigung für die Instandhaltung und den Betrieb während der Beschlagnahme, die 45⅓ Millionen gekostet hatten. Im Kongrefs gab es zwar eine Partei, die meinte, die Bahnen seien verfallen, und man habe Objekte im Werte von 78,2 Millionen nebst den darauf verwandten Auslagen zu Unrecht den Rebellen geschenkt. Doch ist die Ansicht, dieses Privateigentum, die Eisenbahnen, seien Kriegsmaterial und daher, weil freiwillig dem Süden zu Kriegszwecken zur Verfügung gestellt, verfallen, juristisch gewifs nicht haltbar[5]. Man liefs

---

[1] Fleming, Alabama, S. 302.

[2] Vergl. Southern Railroads. House Report No. 15, 40th Congr., 2d Sess., S. 3 u. 46—67; ferner House Report No. 34, 39th Congr., 2d Sess., und House Report No. 3, 40th Congr., 1st Sess. — Von den Linien lagen 527 Meilen in Virginia und 805 Meilen in Tennessee, 259 verbanden Tennessee mit Alabama und Georgia; 505 Meilen lagen in North Carolina, 263 in Louisiana; der Rest verteilte sich auf Georgia, Mississipi, Arkansas und Texas. Für ihre Benutzung wurden Gesamtforderungen in der Höhe von über 40 Millionen geltend gemacht, auf die man in Washington durchaus nicht einging. Report No. 15, 40th Congr., 2d Sess., S. 15—16.

[3] Annual Report of the President and Director of the New Orleans. Opelousas and Great Western Railway Company, 1867, S. 21 u. 28.

[4] Pardons and Abandoned Property, House Exec. Doc. No. 29, 39th Congr. 1st Sess., S. 11.

[5] Am Aktienbesitz waren zwar einzelne der Südstaaten mit erheblichen Beträgen beteiligt, aber auch Nordstaatler und das Ausland. Es wäre ja denkbar gewesen, dafs die Bundesregierung die Bahnen in Bundesbetrieb behalten hätte, wie dies nach der Eroberung von Elsafs-Lothringen mit den dortigen Bahnen durch das Reich geschah. Hierdurch hätte man einen starken Einflufs im Süden behalten. Beim damaligen Stand der öffentlichen Meinung war daran aber nicht zu denken.

es bei den Maſsnahmen des Kriegsministers, bezw. des Präsidenten, trotz der Opposition gegen letzteren; für die Überlassung der von der nördlichen Militärverwaltung angeschafften Betriebsmittel an Wagen und Lokomotiven einigte man sich über eine Gesamtzahlung von 7,4 Millionen Dollars[1]. Der Verkauf war sowohl für den Bund ein gutes Geschäft, als auch für die Linien höchst vorteilhaft, weil sie nun gleich weiterarbeiten konnten; wie sie überhaupt viel besser gefahren sind, als die nicht vom Norden beschlagnahmten und unterhaltenen, sondern ganz ruinierten oder zerstörten anderen Bahnen. Immerhin machte ihnen die Rückzahlung in der Folgezeit Schwierigkeiten, doch lieſs die Bundesregierung nicht locker[2]. Bis zum 1. Januar 1870 waren an Kapital und Zinsen 2,36 Millionen Dollars zurückbezahlt, weitere Beträge der noch ausstehenden Gesamtsumme von 4,46 Millionen Dollars standen auf Grund von regelmäſsigen Abzahlungen oder der Bundesregierung gelieferten Verkehrsleistungen in Aussicht. Vier Gesellschaften in Tennessee aber mit Verbindlichkeiten von 2,69 Millionen bestritten die Höhe ihrer Schuld und machten Gegenforderungen prozessualisch geltend. Im Jahre 1874 endlich kam mit drei Gesellschaften ein Vergleich zustande, auf Grund dessen sie anstatt einer Schuld von 2,7 Mill. Dollars 1,27 Millionen bezahlten[3]. —

Nach einigen Jahren energischer Arbeit war übrigens das ganze südliche Bahnnetz, wenngleich finanziell stark geschwächt, technisch allgemein in leistungsfähigem Zustand. Die ersten Jahre nach dem Kriege wurden wesentlich darauf verwandt, die Betriebsfähigkeit wieder herzustellen. Daher wurden von 1865—1868 nur 805 Meilen neue Bahnen gebaut[4]. In den folgenden drei Jahren war die Vermehrung rascher und 2706 Meilen Schienenstrang wurden hinzugefügt;

Angesichts der herrschenden Verwaltungsmoral des Beutesystems hätte es auch unabsehbar gefährliche Folgen für das politische und wirtschaftliche Leben gehabt; keinesfalls aber wäre es unentgeltlich möglich gewesen.

[1] Da die Bahnen keine Mittel hatten, vereinbarte man Zahlung auf Abschlag in festgesetzten Raten, und Verzinsung des Geldes mit $7^1/_3$ %. Sie gerieten angesichts der schlechten Konjunkturen von 1866 und 1867 vielfach in Verzug, konnten aber einen Erlaſs oder Aufrechnung nicht durchsetzen. House Rep. No. 15, 40th Congr., 2d Sess., S. 48 und 52; die übrigen Berichte passim; auch House Exec. Doc. No. 73, 40th Congr., 2d Sess., S. 2—4.

[2] Vgl. auch die Petition der Legislative von Tennessee, der Kongreſs möge ihren Bahnen die Bezahlung erlassen, da die Zeiten so schlecht seien, Acts of Tenn., 35th Ass. First Sess., 1867—1868, S. 326. Tennessee hatte bei weitem am meisten Betriebsmaterial erworben.

[3] House Exec. Doc. No. 70, 43th Congr., 1st Sess.; House Report, No. 101, 43th Congr., 1st Sess.

[4] Das Bahnnetz der Konföderierten hatte sich von 1860 bis 1865 um 121 Meilen ausgedehnt, davon war ein Teil während des Krieges

aber der Süden hielt im Eisenbahnbau mit der raschen Zunahme im ganzen Lande weder im Verhältnis zur Bevölkerung noch zur Bodenfläche Schritt[1]. Während der ganzen 70er Jahre blieb die Entwicklung des südlichen Eisenbahnnetzes sehr langsam und weit hinter der Gesamtentwicklung zurück. Es gestaltete sich die Ausdehnung in den einzelnen Staaten wie folgt:

Tabelle XXI. Länge des in Betrieb befindlichen Eisenbahnnetzes (in englischen Meilen).

Staaten	1860	1870	1880
Virginia	1 379	1 486	1 893
North Carolina	937	1 178	1 486
South Carolina	973	1 139	1 427
Georgia	1 420	1 845	2 459
Florida	402	446	518
Alabama	743	1 157	1 843
Mississipi	862	990	1 127
Louisiana	335	450	652
Texas	307	711	3 244
Arkansas	38	256	859
Tennessee	1 253	1 492	1 843
Summe:	8 649	11 150	17 351
Grenzstaaten	1 864	3 885	6 810
Übrige Staaten	20 113	37 887	69 101
Vereinigte Staaten	30 626	52 922	93 262

In den Vereinigten Staaten hat das Eisenbahnnetz sich von 1860—1880 mehr als verdreifacht, in den Grenzstaaten sogar mehr als vervierfacht, dagegen in den eigentlichen Südstaaten nur gerade verdoppelt. Die Geschwindigkeit in der zweiten Dekade war im Süden zwar etwas gröfser, aber diese Beschleunigung fiel ganz überwiegend auf die beiden westlichen Staaten, Arkansas und Texas. Auch das Indianerterritorium und Oklahama erhielten zwischen 1870 und 1880 ihre ersten 300 Meilen Eisenbahn.

Kapitalmangel und stagnierende Wirtschaftslage verhinderten den notwendigen Fortschritt der Erschliefsung des Südens. Doch auch in seiner verhältnismäfsig unentwickelten Gestalt wurde das Eisenbahnnetz bald von zunehmender Bedeutung für das ganze Land; einmal wurden die einzelnen Linien besser ausgebaut und ausgestaltet, sodann in gröfseren Einheiten zusammengefafst, und einer einheitlichen Verkehrs-

zu militärischen Zwecken vom Süden gebaut. Die Bundesverwaltung war im ganzen mit $31^1/_2$ Meilen beteiligt. House Report No. 15, 40th Congr., 2d Sess., S. 47.

[1] Ku Klux Report 1872, S. 221 u. 236.

regulierung unterworfen, zu welcher man vor dem Kriege, wo der erste von Norden nach Süden durchgehende Schienenstrang gerade erst fertig gelegt war, naturgemäfs noch nicht hatte gelangen können[1].

Ferner nützten sie die Vorteile geschickt weiter aus, welche die vierjährige Sperrung des Mississipi, die den sehr starken Flufsverkehr über New-Orleans lahmgelegt hatte, für den Schienentransport auch in der Folge bot[2]. Sie hatten Verbindung mit nördlichen und westlichen Bahnlinien, und gestalteten die Fracht- und Passagierdampfschifflinien im Verkehr zwischen den südlichen und nördlichen Küstenplätzen weiter aus.

Schliefslich aber wurde dieser Verkehr auch von einer weitergehenden Bedeutung, indem er eine steigende äufsere Verbindung im Massenverkehr mit den verschiedenen Landesteilen nach allen Richtungen zur dauernden Tatsache machte. In wirtschaftlicher Beziehung war das für den Süden allerdings nicht durchgängig von Vorteil, da es ihn von seinen Bestrebungen zur wirtschaftlichen Selbständigmachung abbrachte. Politisch aber war es von grofsem Moment dafs sich den Zentralisationstendenzen nunmehr in Eisenbahn und Telegraphennetz ein wirksameres Mittel zur Verfügung stellte[3].

Alles in allem haben die südlichen Eisenbahnen weitaus am schnellsten die Folgen des Krieges überwunden und dauerndes Gedeihen wiedererreicht[4].

Noch ein anderes wichtiges Ereignis fällt in diese Zeit — die dauernde Eröffnung des transatlantischen Kabeldienstes zwischen New York und Grofsbritannien[5]. Dies wurde in

---

[1] Vergl. die Ausführungen des Generalkommissars der Southern Railway and Steamship Association, Albert Fink, in First Annual Report on the Internal Commerce of the United States, Washington 1877, Appendix, S. 1 ff., speziell die Beschreibung der 37 grofsen Transportsysteme und ihre Gliederung, S. 5—12, auch die dem Bericht beigegebenen Karten No. 8—13; ferner den Vertrag der Railway- and Steamship Association vom 17. Dezember 1875. Ibidem S. 16—19 und S. 31—33.

[2] Vgl. W. Walker, Manufactures, in Rightor's Standard History of New Orleans, S. 572.

[3] B. Zincke, Last Winter in the United States, S. 140. „Every morning these two people have the same ideas, and the same facts out of which ideas are made put in the same words before them."

[4] It is the one interest throughout all the South which though greatly worn and wrecked by the war, stood erect and vital amidst the general ruin, and that seemed not only able to take care of itself but to give a helping hand to the general recuperation of the Various States. Somers, Southern States, S. 86—87.

[5] Der erste Versuch von 1859 war durch den Bruch des Kabels gescheitert. Field, Pender und Anderson aber nahmen schon während des Krieges die Versuche wieder auf und 1866 wurde das transatlantische Kabel definitiv dem Dienste übergeben.

vieler Hinsicht entscheidend für das wichtigste südliche Gewerbe; denn nunmehr waren die Baumwollmärkte von New Orleans, New York und Liverpool ständig in ununterbrochener, momentaner Berührung. Alle Ergebnisse der Weltpolitik und der Weltwirtschaft konnten in ihrer Bedeutung für jeden einzelnen Baumwollbauern und -pflanzer des Südens sofort zur Geltung kommen und jedes wichtigere meteorologische Ereignis, jeder politische oder wirtschaftliche Vorgang im Baumwollgebiet wurde noch am gleichen Tage in Liverpool auf dem Weltmarkt fühlbar.

3. Die Negerpolitik der Bundesregierung und die zweite Phase des Freedmen's Bureau.

Mit der bedingungslosen Rückgabe des Grund und Bodens an die früheren Eigentümer war die materielle Negerpolitik der Union insofern festgelegt, als ein grofszügiges Ansiedlungswerk danach ausgeschlossen war. Lediglich indem man die allgemeinen Bestimmungen über Ansiedlung auf öffentlichen Ländereien und die Heimstättengesetzgebung auch auf die Farbigen ausdehnte, wurde ihnen von Bundeswegen in gewissen Gebieten eine begrenzte Ansiedlungsmöglichkeit geboten. Doch kam man ihnen bei Versuchen einer tatsächlichen Ausnützung dieser Gerechtsame nicht gerade entgegen, wenngleich das Freedmen's Bureau Hilfe in Gestalt freier Beförderung verhiefs. Nur 4000 Familien machten tatsächlich von der Möglichkeit Gebrauch[1].

Es wird überhaupt bezeichnend für das Verhalten der Bundesregierung gegenüber den Farbigen speziell, und dem

---

[1] Durch Kongrefsgesetz vom 21. Juni 1866 wurden die öffentlichen Ländereien in den Staaten Alabama, Mississipi, Louisiana, Arkansas und Florida ausschliefslich zur Besiedelung nach den Grundsätzen der Heimstättengesetzgebung vom 20. Mai 1862 und März 1864 reserviert. Für die ersten zwei Jahre wurde die Gröfse der zu schaffenden Heimstätten auf Achtelsektionen Landes — 80 acres — beschränkt. Der Hauptzweck hierbei sollte sein, die Freigelassenen zur Occupation dieser Ländereien zu ermutigen. Im Jahre 1866—67 wurden 264000, im Jahre 1867—1868 526000 acres besetzt. Es blieben übrig in Alabama 6791000, in Arkansas 1157400 in Florida 1742400, in Louisiana 6583000 und in Mississipi 4828000 acres. Natürlich waren dies nicht mehr die besten Ländereien, die vielmehr bereits längst in festen Händen waren; immerhin war abseits vom Wege noch mancher brauchbare Flecken darunter. Report of the Commissioner of Agriculture for the Year 1866, S. 465—471. — Die Heimstätten-Ansiedler in diesen Staaten waren aber alsbald keineswegs allein oder ganz überwiegend Neger; und auch in den folgenden Jahren konnten sie keinen weitgehenden Gebrauch von der Berechtigung machen, denn sie hatten kein Vieh, kein Arbeitsgerät und stiefsen auf den Widerstand der Nachbarn; Report of the Commissioner, Bureau of Refugees, Freedmen etc. 20. Oktober 1869, in House Exec. Doc. No. 142, 41th Congr., 2d, Sess. S. 10.

Süden allgemein, dafs man zwar um politischer Zwecke willen die Eingriffe in die Verwaltung der Einzelstaaten noch fortsetzt, dagegen von ihrer wirtschaftlichen Förderung rasch die Hand hinwegzieht, den bequemen Grundsatz des Gehenlassens im guten wie im bösen Sinne zur Geltung kommen läfst. Das Freedmen's Bureau sollte allerdings den Negern noch eine Anzahl von Jahren beim Übergang in den Stand der Freiheit beistehn. — Im ganzen hat die Militärgewalt nach der Organisation des Bureaus sich um die wirtschaftliche Seite des Negerproblems überhaupt nicht weiter gekümmert. Die vom Kommissar Howard am 12. Juli 1865 niedergelegten Grundsätze[1] beschränkten ja aber auch die Tätigkeit des Bureau in dieser Hinsicht wesentlich auf die negative Seite. Nur durch die Vorschrift des schriftlichen Abschlusses und der Genehmigung des Vertrages durch die Bureau-Agenten sollte vorübergehend das Interesse der Neger geschützt werden, bis sie die Tragweite der Sache verstehen lernten. Auf Seiten der Negerfreunde wurde das erziehliche Moment betont, das darin liege, dafs sie jetzt Eintritt in die Welt des freien Vertragsschlusses erhielten, welcher die Grundlage der ganzen modernen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kultur bildete[2].

Das Bureau hat sich anfangs wohl mit Recht gerühmt, dafs es gute Erfolge erzielte, indem es angesichts der schwierigen Sachlage auf beiden Seiten „durch die Beseitigung des gegenseitigen Verdachts und Mifstrauens und die Wiederherstellung des Vertrauens“ die Grundlage einer geordneten Wiederaufnahme der Arbeit legte[3]. Ob der „freie Arbeitsvertrag“ an sich das Richtigste und Beste unter den bestehenden Verhältnissen war, das ist eine andere Frage, die sich Howard und seine Leute garnicht vorlegten. Der Wortlaut des XIV. Amendements hat auf die Dauer die Schaffung günstiger Vertragsformen erschwert, denn alle Abmachungen ermangeln der Erzwingbarkeit gegenüber den mittellosen Arbeitnehmern. Der Gedanke des Individualismus feierte hier eine eigenartige Orgie.

---

[1] Circular No. XI. War Department, Bureau of Refugees, Freedmen and Abandoned Lands; House Exec. Doc. No. 142, 41th Congr., 2d Sess., S. 8.

[2] Vgl. Andrews, Knox und die sonstigen nördlichen Reisenden, sowie die Berichte der Unterkommissare des Freedmen's Bureau für die einzelnen Staaten, passim.

[3] Vgl. den die Ansichten des Bureaus getreulich wiederspiegelnden Bericht des Herrn Eliot, House Report, No. 30, 40th Congr., 2d Sess., S. VI. Einzelne Klagen blieben natürlich fortbestehen; es wurde bewiesen, dafs die Bureaubeamten sich in manchen Fällen für den Nachweis von Arbeitern bezahlen liefsen, bezw. auch dafür, dafs sie die Arbeiter, wenn diese plötzlich während der Wachstumsperiode um höhere Löhne streikten, zur bedingungslosen Rückkehr veranlafsten; Vorgänge, die sich auf ihre Veranlassung in einer Saison auch wohl zwei bis dreimal wiederholten; Ku Klux Report, a. a. O., S. 441—442.

Doch auch abgesehen davon wurden mit dem Eindringen der politischen Zwecke in die Tätigkeit des Bureaus seine Leistungen allmählich immer weniger nützlich für die Herstellung dauernder Ordnung. Nicht nur blieb der finanzielle Mifsbrauch ihrer Stellung durch die Agenten bestehen, die z. B. den Negern um teures Geld Ehelizenzen verkauften, weil angeblich sonst ihre Ehen nicht gültig wären, und sie für Heimstättenland oder für Stöcke „zum Abstecken von Freiland“ erhebliche Summen bezahlen liefsen, ihnen auch auf mancherlei andre Art Geld ablockten [1], sondern in der zweiten Phase wurde durch das Eindringen der Parteipolitik ein erheblicher Teil des früher geleisteten Guten wieder ungeschehen gemacht und die eigensten Interessen des Negers ebenso sehr, wie die Aussichten des ganzen Südens auf eine dauernd gedeihliche Entwicklung in der näheren Zukunft geschädigt. Absichtlich trug man die politische Agitation in die Massen hinein. Das Mifstrauen gegen die südlichen Weifsen stachelte man immer mehr an. Anstatt nüchterner Arbeitsamkeit entfachte man einen Geist der Aufregung. Und das alles trug für die Wiederbelebung ruhigen Wirtschaftslebens üble Früchte. Während bis zur Annahme der Rekonstruktionsakte die Zustände und die Aussichten auf ein brauchbares Arbeitermaterial an freien Schwarzen sich hoben, verschlechterte sich die Situation 1867 wieder notorisch.

Mit allgemeiner Zustimmung wurde deshalb bald der Bureautätigkeit ein Ziel gesteckt. Nach dem Gesetz vom Juli 1866 sollte das Bureau zwei Jahre weiterbestehen; sein Dasein wurde noch einmal bis zum 16. Juli 1869 verlängert; doch mit der Mafsgabe, dafs seine Tätigkeit, „mit Ausnahme des Erziehungswesens und der Verwaltung Negersoldaten gehöriger Gelder“ sofort nach Wiederzulassung der einzelnen Staaten zum Kongrefs in diesen aufhören solle. Auch Howard war für eine Aufhebung, weil sonst die Lokalbehörden eine dauernde Abwälzung der Negerlasten auf den Bund versuchen würden [2]. Abgesehen von der allmählichen Auflösung jener beiden Abteilungen waren bis zum 1. Januar 1869 im wesentlichen die Bureaugeschäfte abgewickelt [3]. 1870 wurde ein Teil seiner Tätigkeit einer Enquete unterworfen, 1872 die letzten Reste seiner Funktionen dem bisherigen Chef genommen und auf den Kriegsminister übertragen [4].

In seinen philanthropischen Leistungen wird man dem Bureau

---

[1] Ku Klux Report, a. a. O., S. 441/442. Wallace, Carpet-Bag Rule in Florida, S. 40 und 41, 107 ff.; Ball, Glance into the Great South-East, S. 627.

[2] Mc Pherson, History of Reconstruction, S. 349; House Exec. Doc. No. 1, 40th Congr., 3d Sess., S. 1058.

[3] House Exec. Doc. No. 142, 41th Congr., 2d Sess., S. 2.

[4] Siehe auch E. W. B. du Bois, Souls of Black Folk., S. 36.

das Zeugnis der Tüchtigkeit und Nützlichkeit im Ganzen, wie gesagt (vgl. oben Kap. X, 6), wahrlich nicht absprechen können. Seine grofsen Hilfsaktionen mögen ja auch hier und da mifsbraucht und Begünstigungen dabei untergelaufen sein. In einer kritischen Zeit hat es im Ganzen viel unumgänglich Notwendiges an Hilfe für Schwache und Kranke, für Kenntnis- und Hilflose geleistet, grofse Scharen von Freigelassenen vor Ausbeutung bewahrt und es anfangs verstanden, durch eine verhältnismäfsig ökonomische Verwaltung die vorhandenen Mittel weit reichen zu lassen.

Bei seinen Bestrebungen, das Entstehen einer Klasse von Staatsalmosenempfängern zu verhindern, die Neger auf die eigenen Beine zu stellen, zur selbstverantwortlichen Arbeit zu zwingen, war Howard in den ersten beiden Richtungen im Ganzen erfolgreich[1]. In der dritten allerdings wirkte man nicht dauernd günstig. — Es wurden Rationen verteilt:

		an weifse Flüchtlinge	an Freigelassene
6 Monate	1865	1 116 000	4 134 000
12 „	1866	3 669 000	5 787 000
12 „	1867	457 000	3 110 000
12 „	1868	248 000	2 375 000

Wie geschildert, waren die verschiedenen „Camps“ usw. früh wieder geschlossen, und auch die Waisenhäuser und Hospitäler wurden nach Möglichkeit billig verwaltet, ihre Zahl wieder vermindert und letztere nur der Behandlung ernster Krankheiten geöffnet[2].

Vermittelst sehr ausführlicher Instruktionen hatte Howard versucht, den Dienst allmählich wohl zu regeln[3] und zu vereinheitlichen. Ob sein Verwaltungstalent ausreichte,

---

[1] Die Zahl der an weifse Flüchtlinge und Freigelassene verteilten Rationen hatte 1865 im Juni mit 314000 bezw. 36000 eingesetzt. Sie erreichte ihr Maximum im September mit 371000 bezw. 1080000. 1866 hielt sie sich für die Flüchtlinge sehr hoch — 135000 im Januar, 751000 im Juni, 259000 im September — und fiel dann jäh auf 2800 im Oktober. Für Farbige hielt sie sich bis September um oder über 500000, sank dann bis Jahresschlufs auf unter 200000. 1867 war die Zahl der unterstützten Flüchtlinge ständig viel geringer — nur im Juni erreichte die Rationszahl 100000. Für Farbige stieg sie zwar im Juni wieder auf 400000, endigte aber unter 150000 im Dezember. 1868 blieb die Zahl bei den Weifsen nahezu stabil — mit Ausnahme von Februar und März unter 20000 (ein festes Proletariat von Almosenempfängern|?) Die Farbigen kommen an 100000 Rationen im Dezember heran. House Exec. Doc. 142, 41th Congr., 2d Sess., S. 20.

[2] In den ersten 2½ Jahren wurden in Hospitälern fast 400000 Neger behandelt, im Fiskaljahr 1868—1869 nur noch 66000. Die Zahl der Hospitäler wurde von 48 im Jahre 1866 auf 21 im Jahre 1868 vermindert, Stationen und Apotheken eingezogen. House Exec. Doc., No. 1, 40th Congr., 2d. Sess., S. 633. House Report No. 30, 40th Cougr., 2d Sess., S. 9. House Exec. Doc. No. 142, 41. Congr., 2d Sess., S. 3, 7, 18.

[3] Vergl. die Instructionen in: Officers Manual, Bureau of Refugees, Freedmen and Abandoned Lands, Washington 1866.

mehr als 2000 Beamte in dem weiten Gebiet in Ordnung zu halten und sie für seine Zwecke zu benützen, ist mehr als fraglich. Er hatte einmal kommandierte Offiziere, sodann besonders angestellte Zivilbeamte zur Verfügung. Ihre Zahl war am gröfsten vor der Registration der Wähler im Jahre 1867. Dann wurde ein Teil entlassen und 1869 die Schar sehr stark vermindert[1]. Es war eine in jeder Hinsicht äufserst gemischte Gesellschaft, und der junge, vertrauensselige Howard ihr vielfach nicht gewachsen. Der Gang der Ereignisse in finanzieller Richtung ist sehr bezeichnend. Bis zur Auflösung seiner meisten Departements hatte das Bureau nur einen verhältnismäfsig kleinen Teil der ihm bewilligten Summen ausgegeben. Einschliefslich einer vom Kongrefs für spezielle Hilfszwecke für den ganzen Süden, ohne Rücksicht auf Farbe oder Loyalität angesichts der Mifsernte von 1867 bewilligten Summe von $ 500 000 und gleichfalls auf Spezialbeschlufs an das Ackerbauministerium für Saatverteilung überführten $ 50 000, beliefen sich die Gesamtausgaben von der Organisation des Bureaus, bezw. dem 1. Januar 1865[2], bis zum 1. Januar 1868 nur auf 4,4 Millionen Dollars aus bewilligten Staatsmitteln, weiteren $1^1/_2$ Millionen aus den ursprünglich zur Verfügung stehenden Einnahmequellen —, das ist abandonniertem und konfisziertem Eigentum usw. — und Naturalien im Wert von etwa $ 600 000, die zu dreiviertel vom Quartiermeisterdepartement und zu einem Viertel vom Sanitätsdepartement geliefert waren. Bewilligt waren aber dem Bureau aufser letzteren Spezialfonds und Naturalien $10^4/_5$ Millionen Dollars, sodafs Ende 1867 noch $6^2/_5$ Millionen zur Verfügung standen.

Angesichts der bevorstehenden Auflösung hat man dann in der Folgezeit möglichst viel Geld möglichst rasch für „Erziehungszwecke“ verpulvert, sodafs am 31. August 1868 nur noch $3^3/_5$ und am 31. August 1869, nach einer abermaligen Bewilligung von $^1/_4$ Million, noch $1^2/_3$ Millionen übrig waren[3].

---

[1] House Exec. Doc. Nr. 1, 40th Congr., 1st Sess., S. 621, ibid. No. 142, 41th Congr., 2d Sess., S. 3. — 1868 waren 1410 Offiziere, 412 Zivilagenten, 348 Bureaubeamte im Dienst. Bis September 1869 wurden diese Zahlen auf 15, bezw. 71 und 72 vermindert. Die Zahl der Hospitalärzte wurde vom Maximum von 105 am 30. Juni 1867, 15 Monate später auf 85 und bis Oktober 1869 auf 5 reduziert.

[2] Man übernahm von diesem Datum an die Aktiven und Passiven des Department of Negro Affairs im Kriegsministerium.

[3] House Report No. 30, 40th Congr., 2d Sess., S. 3 und 17—20. House Exec. Doc. No. 142, 41th Congr., 2d Sess., S. 7, 15 und 27—30. Nicht einbegriffen sind in die Ausgaben Gelder, die wie Dienstprämien der Neger und Prisengelder im Bureau nur verwaltet wurden. Fleming, Alabama, S. 432, gibt nach H. de Leon, Ruin and Reconstruction of the Southern States, in „Southern Magazine“, 1874, eine Schätzung der gesamten Einnahmen des Bureaus, wie folgt:

Gegen die Finanzgebarung in dieser Phase der Bureautätigkeit haben sich schwere Bedenken erhoben. Sie leiteten alsbald mit Hinsicht auf die Verwendung der Gelder für Erziehungszwecke zu jener Kongrefsenquete, aus der das Bureau zwar durch die Majorität gereinigt, durch das Zeugnismaterial aber einigermafsen kompromittiert hervorging[1]. Das untersuchte Teilgebiet umfafste speziell die Erziehungsanstalten in Washington. Mancherlei im eigentlichen Süden sich ergebende Erfahrungen und alsbald der Zusammenbruch der sog. Freedmen's Bank veranlafsten auch nach Beseitigung der letzten Überreste des Bureaus[2] noch ein kriegsgerichtliches Verfahren, in welchem Howard und seine Leute nur der Form nach freigesprochen wurden. Gleichzeitig brach die übelste Schöpfung des Bureaus, die Freedmen's Bank (siehe unten sub 7) schimpflich zusammen.

Bewundert viel, und viel verleumdet, mit zunehmendem Nachdruck angegriffen, hat die merkwürdige Anstalt, das Freedmen's Bureau, ihre Laufbahn durcheilt. Geschaffen während des Krieges, wurde es im Frieden zu einer Anomalie im amerikanischen Verwaltungsapparat da die damalige Zeit solche Aufgaben, wie dem Bureau gesteckt waren, nicht als angemessene Gebiete staatlicher Tätigkeit in Friedenszeiten ansah. Der riesige Umfang der Bureautätigkeit wurde als Druck auf die private Initiative und den amerikanischen Institutionen widersprechend bezeichnet[3].

Ruhige Würdigung der Zeitläufte mufs verstehen lehren, wieso das Bureau nicht leisten konnte, was man von ihm erwartete. Seine Leiter und Beamten standen der Negerfrage mit ganz bestimmten Anschauungen und Absichten gegenüber. Diesen wollten sie das Negerproblem, nicht ihre Mafsnahmen letzterem anpassen. So kam es, dafs, als sie den Süden wieder verliefsen, das angerichtete dauernde Unheil den zeitweiligen Nutzen erheblich zu überwiegen schien. Dem Südstaatler war das Bureau Höllenwerk und seine Beamten

---

Bewilligung des Kongresses	$	20 000 000
Allgemeiner Soldatenprämienfonds	„	8 000 000
Freigelassenen- und Flüchtlingsfonds	„	7 000 000
Zurückgehaltene Prämien (Butler)	„	2 000 000
Schulfonds (konfisziertes Eigentum)	„	2 500 000
Summe	$	39 500 000

Ich gebe diese ungeheuer übertriebene Schätzung nur wieder, um zu zeigen, in welcher Weise die Südstaatler mit Ziffern umsprangen. Es ist mir nicht klar, wie Fleming auf die hohe Bewilligungsziffer usw. kommt und diese um mehr als 100% zu hohen Zahlen ohne Kritik wiedergeben kann.

[1] Vgl. S. S. Cox, Three Decades of Federal Legislation, Kapitel 24.

[2] Ibidem S. 450; Du Bois, Souls of Black Folks, S. 36.

[3] Kennaway, On Sherman's Track, S. 164.

Söhne Beelzebubs, dem nördlichen Demokraten Cox eine Mifsgeburt politischer und pseudo-philanthropischer Absichten mit schimpflichem Scheitern[1]. Aber auch seine Schöpfer und Freunde hat es schwer enttäuscht, die Unerfahrenheit als Entschuldigung angeben: „Freund und Feind", sagt Senator Wilson[2] „beide verrechneten sich . . . . Die ersteren mifsverstanden die Sache, unterschätzten Wert und Wirksamkeit theoretisch richtiger, aber zu den wahren Aufgaben in furchtbarem Mifsverhältnis stehender Mittel. Sie verstanden die Situation nicht und konnten sie nicht verstehen". — Mifst er auch die Schuld an den Mifserfolgen mit Recht der Lage im Süden bei, gewifs hat das Freedmen's Bureau sehr viel dazu beigetragen, die Grundlagen für die Zukunft so ungeeignet und gefährlich zu gestalten wie nur denkbar. Denn seine Beamten zerstörten im Freigelassenen alle Treue und Ehrfurcht, alles Vertrauen, alles Gefühl richtiger Selbsteinschätzung, allen Sinn für organisches Wirtschafts- und Staatsleben in gegebenem Kreise, und ersetzten diese durch politische und wirtschaftliche Phrasen, die Aufstachelung des Rassengegensatzes und durch ungerechte Bevorzugung der Neger in Rechtsstreitigkeiten. Den Steinen eines formellen Vollbürgerrechts wurde nunmehr eine weitere Steinreihe in Gestalt eines formalen und für andere Verhältnisse erfundenen Erziehungssystems hinzugefügt (siehe unten Kap. XIII 4). Nicht aber wurde für die geistig Armen und Darbenden das Brot wirklicher Hebung und Pflege bürgerlicher und wirtschaftlicher Qualitäten bereitet, noch auch versuchte man, aus der Versteinerung ihrer bisherigen Niedrigkeit die Seelen der unerfahrenen schwarzen Naturkinder für die Ströme lebendigen Wassers häuslicher und sittlicher Tugenden zu erschliefsen.

4. Der Laisser faire-Grundsatz und positive Rekonstruktionsvorschläge.

Auch in das übrige Rekonstruktionswerk wurden keinerlei neue Ideen hineingetragen. Einzelne Anregungen zu planvollem Tun ergingen. So Careys Vorschläge, durch zielbewufste Förderung des Binnenhandels, grofse öffentliche Arbeiten und Ausbau eines planvollen Eisenbahnnetzes Nord und Süd einander näher zu bringen; ferner seine mit etwas krausen Ausführungen verbrämten, richtigen Hinweise in einer Reihe von Briefen an Senator Wilson, man müsse den Schwerpnnkt erst auf eine wirtschaftliche und finanzielle Rekonstruktion legen, ehe man die politische erfolgreich in Angriff nehmen könne. Andere Stimmen riefen angesichts des

[1] Why the Solid South? passim; Cox, Three Decades, S. 450.
[2] H. Wilson, Rise and Fall, Bd. III., S. 503—504.

südlichen Kapitalmangels nach Mafsregeln zur Organisation der dortigen Gewerbe[1]. Sie verhallten ungehört.

Careys Grundgedanke war, man müsse den Wohlstand des Südens heben, indem man „den Bergmann und Gewerbetreibenden zum Nachbarn des Landwirts mache", und die Mineralschätze des Alleghanygebirges zur Schaffung heimischer Gewerbe erschliefse. Dadurch würde man die Transportkosten und Handelsprofite, welche heute vom Erlös der Roherzeugnisse des südlichen Ackerbaues in fremde Taschen flössen, sparen und deren Preis an Ort und Stelle steigern, während aus gleichen Gründen die Gewerbeerzeugnisse für die Konsumenten billiger werden würden. Nach gleichen Grundsätzen müfste die Zollpolitik eingerichtet werden und nicht die neuenglischen Fabrikanten oder Englands Geld- und Warenmärkte einseitig begünstigen. Der Süden leide schwer durch die Ausbeutung seitens der nördlichen Bankiers, während ihm die Nationalbankakte (siehe unten) und die Politik des Schatzamts, die Papierwährung wieder abzuschaffen, das Geld verteuerten oder seine Beschaffung überhaupt unmöglich machten. Nur wenn man all dem durch eine nicht das englische Gehnlassen, sondern das kontinentale Vorbild der Förderung der heimischen Produktivkräfte nachahmende Politik steuerte, könne man auf eine dauernde Versöhnung rechnen, und die Gefahr wiederauftretender Trennungsgelüste, die dann auch noch von Pennsylvania geteilt werden würden, vermeiden. Indem man durch Hebung der Nachfrage nach lohnender Arbeit die Vorbedingungen der Sklavenarbeit zerstörte, dem Arbeiter die Möglichkeit wirklicher Freiheit gebe, könne man allein das Wahlrecht, das man unter Vernachlässigung der wirtschaftlichen Probleme zu sehr in den Vordergrund stelle, zu einem wirksamen Förderungsmittel machen[2].

Man lebte nun damals in einer entscheidenden Wert nur auf den Erlafs allgemeiner gesetzlicher Normen legenden Zeit, vernachlässigte dagegen noch lange die Schaffung jener geeigneten Organe und Institutionen, durch welche allein dem toten Buchstaben von Maximen Fleisch und Blut verliehen werden kann. Wie in politischer, so glaubte der Norden in ökonomischer Hinsicht den vom „Fluch der Sklaverei" be-

---

[1] E. S. Tobey, The Industry of the South. It's Immediate Organisation Indispensible to the Financial Security of the Country. Boston 1865, S. 15.

[2] H. C. Carey, Reconstruction, Industrial, Financial and Political. Letters to the Hon. Henry Wilson, Washington 1868, S. 5, 14 ff, 48, 52, 67, 78. Derselbe, Letters to the President Elect of the United States. Shall we have Peace Financial, and Peace Political? Philadelphia 1869. Carey war alsbald ein lebhafter Anhänger der Beibehaltung der „Greenbacks" als Umlaufsmittel und Gegner der Wiederaufnahme der Barzahlungen.

freiten Süden einfach seinem Schicksal überlassen zu sollen und lehnte, auch wo er um Hilfe ersucht wurde[1], solche grundsätzlich ab. Die Erfahrungen mit dem Freedmen's Bureau lockten nicht zur Fortsetzung.

Hinsichtlich positiver Negerpolitik fand ein 1865 gemachter Vorschlag, die Umwandlung der Negersklaven in einen Stand von freien Grundbesitzern unter Zuhilfenahme der Gründung von Grundkreditbanken nach dem Muster der preufsischen Bauernbefreiung durchzuführen[2], keine Beachtung.

Einen anderen Versuch, den Norden für Landerwerb durch Negerarbeiter zu interessieren, machte 1869/70 ein „Carpet Bagger", Ch. Stearns. Als Gründe für die Notwendigkeit dieser Lösung führte er an: 1. Der Süden sei gegen Landerwerb des Negers, deshalb müsse der Norden, der Grundbesitz des kleinen Mannes als günstig ansehe, helfen. 2. Die Neger könnten nicht politisch selbständig auftreten, wenn sie vom Brotgeber abhingen, der ihnen das Stimmen für die Republikaner verböte. 3. Landlos, blieben sie wirtschaftlich Sklaven der Weifsen, denen sie sich auf je ein Jahr verpflichten mufsten. 4. Als Grundbesitzer könnten sie ein angenehmeres Leben haben und aufsteigen, während 5. die jetzigen Löhne und Übervorteilungen sie am Boden hielten. 6. Die „poetische" Gerechtigkeit erfordere, dafs, wer früher auf diesem Lande sich geplagt habe, jetzt Herr eines Teils desselben werde. 7. Nur so würden sie zu Selbstachtung und innerer Veredlung gehoben werden. 8. An sich sei auch gewerbliche Beschäftigung ein Mittel zur Hebung, aber daran sei im Süden nicht zu denken, so bleibe nur Grunderwerb. Die mehr oder weniger stichhaltigen Gründe verfehlten aber auf die Geldgeber des Nordens ihre Wirkung, und die von Stearns im Kleinen gemachten Versuche blieben ohne Nachahmung. Speziell den Gedanken ge-

---

[1] Einzelne südliche Legislativen wandten sich mit verschiedenartigen Hilfegesuchen an die Bundesregierung. So petitionierten Alabama um freie Einfuhr von Textilmaschinen und Förderung der Industrie im Lande, um Rückerstattung der ungerechten Baumwollsteuer und um Hilfe gegen innere Unruhen. (Acts of Alabama 1869—1870, S. 456; 1870—1871, S. 455; 1872—1873, S. 532). — Tennessee bat (Acts, Second adjourned Session, 34, Gen. Assembly 1866—1867, S. 307) um volle Abgaben- und Steuerfreiheit angesichts der enormen Verluste. — Der Verfassungskonvent von Georgia (Journal of the Constitutional Convention 1867—68, S. 583), ersuchte um ein sicherzustellendes Darlehen von $ 30000000 für die notleidenden südlichen Pflanzer; usw.

[2] What Is Our True Policy? By a Virginian. Richmond 1865. Für die Neger sollten Stellen von 20 acres aus dem Lande des Herrn gebildet werden, die sie mit $ 2000 bezahlten, dadurch zugleich eine Entschädigung für die Emanzipation gewährend. Hypothekenbanken sollten die Auszahlung des Geldes und Einziehung der Amortisationskosten besorgen, die Regierung die Abwicklung garantieren.

nossenschaftlichen Landerwerbs, der ihm wohl ursprünglich vorgeschwebt, mufste er ganz aufgeben[1].

Einzelne Anregungen, den Freigelassenen auf andere Weise in grofsem Style zu helfen, so der Vorschlag, ihnen Pensionen zuzubilligen[2], fanden 1870 und in der Folgezeit keine ernsthafte Würdigung.

5. Politische, soziale und wirtschaftspolitische Organisationen.

War die Zeit arm an staatlichen organisatorischen Schöpfungen, so liefs man auf politischem und sozialem Gebiet doch keineswegs den Individualismus allein walten, vielmehr stand das ganze Jahrzwölft der Rekonstruktionszeit wesentlich unter dem Zeichen aus privater Initiative hervorgehender Organisationsbestrebungen.

Die Namen der beiden sich hier politisch und sozial gegenüberstehenden Gruppen, der Union League und des Ku-Klux-Clans, mit ihren mancherlei Abarten wurden bereits genannt. Beide hatten als Ziel die Ausübung einer Macht, die den von ihnen vertretenen Interessen und Kreisen die Herrschaft sichern sollte.

Union Leagues oder Loyal Leagues des Südens wurden beim Vordringen der Armeen in Verbindung mit dem grofsen im Norden bestehenden Verband der Union League of America begründet[3]. Offiziere, Beamte, Lehrer, Erwerbsuchende taten sich zusammen und suchten die der Konföderation feindlichen Elemente unter dem Banner der republikanischen Partei zu organisieren. Es schlossen sich ihnen in der Folge eine Anzahl von alten Whigs und Scallawags an; vor allem aber suchten sie die Neger heranzuziehen. Sie standen von Anfang an in Verbindung mit dem Department of Negro Affairs, den Freedmen's Aid Societies und dann mit dem Freedmen's Bureau. Nach Schlufs des Krieges dehnten die Verbände ihre Organisationen systematisch über den ganzen Süden aus; sie suchten

---

[1] Ch. Stearns, The Black Man of the South and the Rebels, or the Characteristics of the Former and the Recent Outrages of the Latter, Boston 1872, S. 266 ff., 512 ff., 516, 520 ff.

[2] Vgl. z. B. W. R. Vaughan „Freedmen's Pension Bill", Omaha 1890, S. 33.

[3] Die Union League Organisation nahm ihren Anfang 1862 im Staate Ohio; ihre Träger waren vielfach die Mitglieder der United States Sanitary Commission; sie erreichte vor Ende des Jahres Philadelphia und Anfang 1863 New York, absorbierte die National League Organisation, begann eine weit verbreitete Tätigkeit und erstreckte sich bald über den ganzen Norden. Der Union League Club in New York ist noch heute der wichtigste gesellschaftliche Mittelpunkt der republikanischen Partei des Landes; Bellows' History of the Union League Club in New York, bei Fleming, Alabama, S. 553 ff.

Logen in jeder einzelnen Grafschaft zu schaffen, die für die einzelnen Staaten in einer Zentralorganisation zusammengefafst wurden und ihre Spitze in der National Union League hatten. Der Grand National Council hatte seinen Sitz in New York. In der Auswahl der südlichen Weifsen, die zugelassen wurden, war man sehr vorsichtig; selbst letztere aber verliefsen, nach Fleming, als der Schwerpunkt unter die Neger gelegt wurde, zum Teil wieder den Verband[1]. Als Hauptaufgabe erschien es den Schnappsäcklern, besondere Negerabteilungen zu gründen. Der erklärte Zweck war alsbald die politische Erziehung der Freigelassenen. „Die grofse Kraft des Systems der geheimen Gesellschaft lag in der Tatsache, dafs die radikalen Weifsen hier die Freigelassenen ihre Doktrinen ohne Gegeneinflüsse, -gründe und Widersprüche lehren konnten, die ihnen bei einer öffentlich geführten Wahlkampagne entgegengetreten wären. Speziell die mysteriöse Eigenart der Organisation wirkte im höchsten Grade anziehend auf die Farbigen, welche an dem Geheimnisvollen und Besonderen Freude hatten“[2]. Durch heilige Eide gebunden, wurden sie in den Dienst von Persönlichkeiten und Ideen genommen, die nunmehr mit Sicherheit eine beherrschende Rolle bei ihnen spielten. „Abenteurer aus dem Norden, grofsenteils entlassene Soldaten, ... frühere Offiziere der Unionsarmee, die sich nach dem bewegten Kriegsleben nicht wieder zu bürgerlicher Erwerbstätigkeit entschliefsen konnten, ... die in den zerrütteten Verhältnissen des Südens eine willkommene Gelegenheit erkannten, ihr Glück zu machen, zweifelhafte Individuen, die als Beamte der Freedmen's Bureaus fungierten, zahlreiche Schullehrer und Schullehrerinnen, welche die puritanischen Abolitionisten aus den Neuengland-Staaten

---

[1] Fleming, Alabama, S. 557—558.

[2] Eckenrode, Virginia During Reconstruction, S. 60 ff. Geheime Organisationen mit besonderen Zeichen, Griffen und Kennworten, geheimen, feierlichen und mystischen Gebräuchen bei der Aufnahme machten auf die Neger einen besonders tiefen Eindruck. Herbert, Reconstruction of Alabama, in Why the Solid South? S. 41—43. — Es soll unter den Negern übrigens schon vor der Befreiung Freimaurerlogen gegeben haben. E. Kirke, Life in Dixie Land, S. 76; F. B. Zincke, Last Winter in the United States, London 1868, S. 59, berichtet, dafs die Neger als Freimaurer erschienen, ohne dafs man wufste, wie sie dazu gekommen waren, noch wer ihnen die Geheimnisse der Logen anvertraut und sie zugelassen hatte. Naturgemäfs wurden sie als Br. Br. von den Südstaatlern nicht anerkannt. Nach H. Councill (Neger), Lamp of Wisdom, or Race History Illuminated, Nashville 1898, S. 110 und 111, hatte der Grand United Order of Odd Fellows in America seit 1843 farbige Logen, die mit englischen weifsen Logen verbunden waren. Es gab deren bis 1852: 43. Bis 1863 waren 32 weitere Logen hinzugefügt, die meist im Norden lagen, zwischen 1861 und 1865 war die Zunahme gering, zwischen 1865 und 1875 folgten 255 Gründungen. Die Logen schlossen sich dem schottischen Rituale an. — Ich bin nicht Freimaurer, weifs daher nichts Näheres über diese Dinge.

zur Aufklärung der Neger nach dem Süden gesandt hatten, ... unter Leitung der radikalen Politiker"[1], welchen es gelang, eine solche örtliche Liga zu begründen, waren einer Machtstellung sicher.

Die Union League war ursprünglich begründet, die Union zu retten, dann stellte sie sich zuerst in den Dienst jener Bewegung, die glaubte eine menschenfreundliche Aufgabe zu erfüllen, indem sie den Satz vertrat, dafs „das Wahlrecht in der Hand des Negers dem Schufsrecht einer stehenden Armee, die den Süden für eine unbegrenzte Zeit besetzen müfste, vorzuziehen sei"[2]. Dadurch wurde sie im Süden schnell ganz anderen Zielen dienstbar gemacht und erlangte bei den Wahlen von 1867 einen breiten allgemeinen Einflufs. Sowohl in Virginia wie in South Carolina und Alabama war sie von grofser Bedeutung, weniger wirksam in Louisiana. In Florida, wo Parteiungen unter den Republikanern herrschten, wird eine zweite geheime Liga der Freigelassenen, die „Secret League of the Freedmen" neben der Hauptorganisation erwähnt[3]; wie denn auch sonst manche lokale Organisationen ohne offizielle Beziehung zur Union League bestanden haben mögen.

1865—1866 war die Union League besonders für die Weifsen, 1867—1868 für die Farbigen von Wichtigkeit, — d. h. als Mittel der Schnappsäckler, die Farbigen zu organisieren —, von 1869 an begann ihre Bedeutung namentlich infolge der südstaatlichen Gegenorganisationen wieder zu schwinden[4]. —

Wider den Ämterjäger und Negerführer, wider alle, die im Gegensatz zu den alten Herren des Südens nunmehr etwas durchsetzen wollten, mochten sie vereinzelt dastehen, oder in den Loyal Leagues organisiert sein, richtete sich wesentlich jene Reihe von grofsen sozialen Bewegungen, die namentlich von 1867—1872 das Land in der Tiefe aufregten und generell mit dem Namen Ku-Klux-Unruhen bezeichnet werden. — Man hatte unter den Südstaatlern das richtige Gefühl, die Masse der Neger allein würde nach wie vor leicht zu regieren sein; nur die weifsen Führer und der Bundesrückhalt machten sie gefähr-

[1] H. Blankenburg, Die inneren Kämpfe der nordamerikanischen Union bis zur Präsidentenwahl 1868, Leipzig, 1869, S. 296. Es ist beachtenswert, dafs Blankenburg diese Schilderungen bereits in einer im November 1869 abgeschlossenen Arbeit gibt. Dadurch wird sein Urteil besonders wertvoll, weil es sich infolge der ersten Phasen der Entwicklung bildete und nicht etwa diese Zeit an der Weiterentwicklung messen kann.

[2] Nach einem Briefe des Generalbevollmächtigten von Virginia, General Allen. Eckenrode, Political History of Virginia During Reconstruction, S. 61.

[3] Eckenrode; ibid. S. 62; Fleming, Alabama, S. 563 ff.; John Wallace, Carpet-Bag Rule in Florida, Jacksonville 1888, S. 45.

[4] Fleming, Alabama, S. 568.

lich. Versuche, sie durch die Spezialgesetze der Jahre 1865 und 1866 in der Hand zu behalten, scheiterten; und das Streben, sie auf die Seite des Südens herüberzuziehen, den Befreiern abspenstig zu machen, erwies sich begreiflicherweise als fruchtlos; ebenso der Boykott gegen die weifsen Führer und Lehrer. Da griff man gegenüber den Negern selbst, deren Eigenart, Unterwürfigkeit, Aberglauben, Schreckhaftigkeit, Furcht man kannte, zu drastischeren Mitteln. Da offene Auspeitschung, sonstige Mifshandlung oder Bedrohung öfters zu Ahndung durch die Militärgewalt führte, ging man zu geheimen Verbindungen über.

Ganz sicheres über alle Einzelheiten der geheimnisvollen Organisationen haben wir nicht. Es handelt sich um mehrere, teils hintereinanderliegende, teils sich nebeneinander vollziehende Organisationsbewegungen, von denen manche miteinander in grofsen Einheiten zusammengeschlossen waren, andere unabhängig dastanden, nur von lokaler Bedeutung blieben; wieder in anderen Fällen dürfte der Schleier angeblicher geheimer Organisation nur Deckung für persönliche Rache und private Missetaten geliefert haben.

In der Geschichte dieser Verbindungen lassen sich drei Phasen unterscheiden. Zuerst taten sich unmittelbar nach dem Friedensschlufs die zurückkehrenden Südstaatler als „Regulatoren" wieder zu Patrouillen zusammen, wie zur Aufrechterhaltung der Ordnung unter den Sklaven anknüpfend an die alte Nachbarschaftspolizei englischer Vorbilder vor der Emanzipation allgemein legal gewesen war, und nunmehr nötiger als je erschien; wenngleich die gesetzliche Berechtigung, durch summarische Justiz, Prügel usw., die Ordnung aufrechtzuerhalten, nunmehr mangelte. Dieser lokale Aufsichtsapparat, die sogen. „schwarze Kavallerie", bewährte sich 1865—1866 gut.

Dann kam die politische Frage ins Rollen und dieser gegenüber zweitens ging man zu Gesamtverbindungen im ganzen Lande über[1]. Der Grund zu der hauptsächlichen Organisation soll im Jahre 1865 oder 1866 in Pulaski, Tenn., gelegt sein. Die ersten Anfänge werden als ein harmloser sozialer Verein müfsiger junger Leute geschildert, die sich nach den bei College-Studenten oder sonst bei jungen Leuten im Lande üblichen Bräuchen, halb im Scherz mit geheimnisvollen Namen und Ritualien zu einer der beliebten Logen organisierten, sich in Verkleidungen und mystischem Gebahren ergötzten und dabei auch auf die Idee kamen, die aufsässigen Neger zu erschrecken. Als sie gesehen hätten, welchen Eindruck sie machten, hätten sie diesen benützt, „die Neger ihre rechte Stellung erkennen zu lassen", sie „in

---

[1] Vgl. über die erste Phase: Fleming, Alabama, S. 657—60.

Ordnung zu halten"[1]. Dies Beispiel fand Nachahmung, binnen eines Jahres kam es zu einer weit verbreiteten Organisation, die in Nashville eine Versammlung hielt und das „Unsichtbare Reich des Südens" begründete.

Der angehäufte soziale Zündstoff im ganzen Lande hatte sich explosiv entzündet, und wie Wildfeuer schossen überall ähnliche Verbände auf. Der Orden erklärte, zunächst dafür sorgen zu wollen, daſs sich die Neger anständig benähmen und ihre Kontrakte erfüllten. Hierbei fand er sogar Sympathie bei den nördlichen Zuwanderern, die sich im Süden in der Erwartung niedergelassen hatten, in dem Schwarzen das zu finden, als was er ihnen geschildert war, und nun mit Schrecken sehen muſsten, daſs er ein ganz anderes, höchst schwieriges, unangenehmes und unbrauchbares, unehrliches und nichtsnutziges Arbeitermaterial darstellte[2]. Der Orden hatte sich ferner allgemein zum Ziele gesteckt, „lokalen Miſsständen zu steuern, die Gefahr von Negeraufständen zu beseitigen, Missetaten zu sühnen, die von den Gerichten der Nordstaatler und der Negerfreunde nicht geahndet wurden, vor allem auch das Verbrechen der Notzucht Schwarzer an weiſsen Frauen unmittelbar zu rächen, das, vorher direkt unbekannt, nunmehr häufiger berichtet wurde, und überhaupt Ordnung im Lande zu halten".

Mit einer einheitlichen Spitze, dem „Grand Wizzard", hat dann „das Reich" das Gebiet der ehemaligen Konföderation umfaſst. Seine Unterglieder waren die „Realms", „Provinces" und „Dens", die den Staaten, Grafschaften und Lokal-Organisationen entsprachen. Groſs-Titanen und Groſs-Cyclopen standen an der Spitze dieser verschiedenen Unterglieder und hatten entsprechend phantastisch benannte Beamte zu ihrer Verfügung. — Ein kompliziertes Ritual, wie bei den Freimaurern, ging der Zulassung zur Mitgliedschaft voraus. Ein furchtbarer Eid band bei Todesstrafe allen Beteiligten die Zunge, ein Eid, schwer genug, um zu verhindern, daſs hinter-

---

[1] Über die Entstehung vergl. die sehr gute und verständnisvolle Schilderung der Gesamtentwicklung bei W. G. Brown, The Ku Klux Movement, in „Atlantic Monthly", Bd. 87, S. 636ff., L. Mc Donald, Reconstruction Period in Tennessee, American Historical Magazine, S. 321—524.

[2] Vergl. die Äuſserungen von Ch. Stearns, The Black Man of the South, S. 364. „It was this terrific state of affairs, that induced all the planters at first to hail with delight the formation of the Ku Klux Order, promising as it did to rectify all these abuses as well as to promote the political welfare of the country . . . . it was by pretending to aid the planters in this laudable object of raising good crops, and thus benefitting the whole country, that this nefarious „Order" obtained so strong a foothold in the South . . . . Ibid. S. 415: I am . . . obliged to admit, that' the blacks are, often times, most exceedingly and aggravatingly provoking" und mehrfach passim.

her irgend etwas absolut Sicheres über die ganze Sache herauskam. Im Dunkeln der Nacht, dicht vermummt, hielt man seine Versammlungen, und von den Mitgliedern der unteren Grade erfuhr keines viel über die Leitung und über die Mitgliedschaft[1].

Als politischer Zweck dieses grofsen Verbandes wurde offiziell bezeichnet[2]: das Volk vor Unwürdigkeiten und Unrecht zu schützen, die Notleidenden, speziell hinterbliebene Familien konföderierter Soldaten zu unterstützen, die Verfassung der Vereinigten Staaten und alle in Übereinstimmung mit dieser gegebenen Gesetze zu verteidigen, ebenso die Verfassung und verfassungsmäfsigen Gesetze der Einzelstaaten, letzteren bei Durchführung aller verfassungsmäfsigen Gesetze zu helfen, das Volk vor widerrechtlichen Beschlagnahmungen und nicht vor Geschworenen geführten Prozessen zu schützen.

Es war klar, dafs sich der Verband nicht auf die ausdrücklich proklamierten Ziele beschränkte, vielmehr sich weitergehende politische Aufgaben steckte. Man erklärte, die lokalen Verbände seien durch das Wirken der Loyal Leagues unter den Negern zusammengeschweifst und zu einem einheitlichen Streben, den Süden als Land des weifsen Mannes zu erhalten, genötigt. —

Nun gab es im Norden solche, die dem Klan viel weitergehende, rebellische Pläne zuschrieben und in ihm wirklich eine Fortsetzung der Sezessionsbestrebungen erblickten, und andere, die für politische Zwecke dies als ihre Überzeugung erklärten. — Ob die Entstehung wirklich harmlos und zufällig war, oder ein vorbedachter Plan einiger der bisherigen Führer, die sich ein neues Machtmittel und dem Lande wieder irgend eine politische Organisation schaffen wollten, ist im Effekt gleichgültig. Als sicher mag angesehen werden, dafs die Geheimverbände mit einer Wiederbelebung der Sezessionsidee nichts zu

---

[1] Vgl. hierzu W. Wilson, History, Bd. V, S. 62, J. W. Moore, History of North Carolina, Bd. II, S. 356 ff.; E. A. Ireland, The Nations Peril, Twelve Years Experience in the South, Then and Now. The Ku Klux Klan. A Complete Exposition of the Order etc., New York 1872, S. 22—28; A Fool's Errand, by One of the Fools. London 1883, S. 29; ferner die schon angeführten Quellen, J. M. Beard, K. K. K. Sketches, Philadelphia 1877, S. 74 ff.; J. Droke, From the Old South to the New, S. 51, 1; J. K. Caldwell, Reconstruction of State and Church in Georgia, Wilmington 1895, S. 11; L. Mc Donald, Reconstruction Period in Tennessee, a. a. O., S. 321; C. Lester and L. Wilson, Ku Klux Klan, It's Origin, Growth Disbandment, Nashville 1884, S. 7 ff. John P. Green, Recollections of the Inhabitants, Localities, Superstitions, and Ku Klux Outrages of the Carolinas, by a Carpet Bagger, Cleveland 1880. Green B. Ramm, The Existing Conflict between Republican Government and Southern Oligarchy, Washington 1884, S. 57/177, speziell Kap. 8.

[2] W. G. Brown, Ku Klux Movement, a. a. O., S. 638.

tun hatten. Dazu war man zu gründlich geschlagen; und Persönlichkeiten, wie General Forrest, von dem es feststeht, daſs er zeitweilig an der Spitze stand, gaben sich in dieser Richtung sicher keinen Illusionen hin. Vielmehr hat der Klan, oder „das unsichtbare Reich“, seine Zwecke innerhalb der Union verfolgt, sowohl die wirtschaftlichen, wie die sozialen, wie die Bestrebungen nach Wiederherstellung der weiſsen südlichen Selbstverwaltung.

Um der letzteren willen machten die „loyalen“ Legislativen in den einzelnen Staaten bald gegen den Orden entschieden Front. In Tennessee wurde im September 1868 ein scharfes Gesetz gegen die Ku-Klux-Bewegung erlassen. Ähnliche Gesetze waren in North Carolina und Arkansas vorangegangen[1], folgten in Alabama. Darauf erschien es wohl den obersten Leitern weise, das Reich 1869 formell aufzulösen.

Man meint aber, hebt Brown hervor, daſs dieser ursprüngliche Ku-Klux-Klan nicht den wichtigsten Teil in der ganzen „Verschwörung“ ausgemacht hat. Inzwischen war drittens in New Orleans Ende 1867 oder Anfang 1868 der Verband der „Ritter von der weiſsen Kamelie“ begründet, der sich im Laufe des Jahres von Texas bis North Carolina erstreckte und die gröſste Ausbreitung von allen gehabt haben soll. Der Orden sollte sich den politischen Parteiungen und den unmittelbaren politischen Kämpfen fernhalten, aber „die soziale und wirtschaftliche Vormacht“ der Weiſsen auf dem amerikanischen Kontinent aufrecht erhalten und verteidigen; den Negern wollte man andererseits das volle Maſs derjenigen Rechte zubilligen, welche man ihnen zuerkenne.“ Locker in der Form, hat der Geist dieses Verbandes in den nächsten Jahren die südliche Gesellschaft vollkommen durchdrungen, und gegen seine Äuſserungen und Betätigungen richteten sich die Untersuchungen und Gesetze des Kongresses. Hinterher finden sich dann noch verschiedene weitere Namen, so hört man in Louisiana namentlich von der „White League“[2]. Am wenigsten

---

[1] W. G. Brown, Ku Klux Movement, a. a. O., S. 638; Mc Donald, Reconstruction Period in Tennessee, a. a. O., S. 323; siehe auch die diesbezügliche Botschaft des Gouverneurs und den Text des Gesetzes vom 18. September 1868, Acts of Tennessee, Extra-Session 1868, S. 3ff. — Das Gesetz von North Carolina vom 4. Juli 1868 setzt Strafen bis zu 15 Jahren Gefängnis und entsprechende Geldbuſsen fest; Laws and Resolutions of North Carolina, Called Session 1868, S. 81. — Ein Gesetz vom 26. Dezember setzte in Alabama hohe Strafen gegen die Ku Klux-Bewegung, nächtliches Herumreiten und Gewalttaten fest. Durch ein weiteres Gesetz wurden im Falle politischer Morde die Grafschaften für Schatzersatzansprüche bis zu 5000 Dollars haftbar. Acts of Alabama, 1868—1869, S. 444 u. 452., vgl. auch Fleming, Alabama, S. 595—596. — Ein Gesetz vom 13. März in Arkansas, Laws of Arkansas, 1868—1869, S. 63, richtete sich gegen die Mitgliedschaft im Orden der „Ritter von der weiſsen Kamelie“ und die Ku Klux-Bewegung.

[2] Über die White-League in Louisiana vergleiche die zusammen-

schienen von diesen Gesellschaften Virginia, Florida und Louisiana heimgesucht, besonders stark North Carolina, South Carolina, Mississipi, Alabama und Tennessee. Aber auch in den übrigen Staaten soll der Bund zeitweilig enorm verbreitet gewesen sein[1]. — General Forrest gab vor der Enquete-Kommission seine Schätzung der Mitgliederzahl auf zeitweilig 550000 an. Die Mittel, mit denen man den in den geheimen Versammlungen gefafsten Beschlüssen zur Durchführung verhalf, waren bald friedlicher Art, indem man auf den Aberglauben der Neger spekulierte, bald auch mehr oder weniger versteckte Gewalt[2].

Meist nächtlicher Weile ritt man, in phantastische Gewänder gekleidet, auf gleichfalls in Tücher gehüllten Pferden, die lautlos mit umbundenen Hufen trabten, in grofsen Aufzügen im Lande umher, bald nur durch sein Erscheinen in schauerlicher Maske unter den Negern Schrecken verbreitend, bald bestimmte Beschlüsse in geheimnisvoller Weise unter Strafandrohung im Nichtbefolgungsfalle verkündend, bald ein Strafgericht exekutierend. Im Geist der Neger schlofs sich das Vorgehen einerseits dem Wesen des alten Patrouillensystems an, wie es früher nachts auf Landstrafsen und Pflanzungen vagierende Sklaven heimgesucht hatte, andererseits erschreckte man die üppige Phantasie durch mystisches Gebahren. Überlebensgrofse Wanderer verbargen die Stelzen, auf denen sie gingen, unter langen Gewändern; oder man verhüllte seinen Kopf durch ein grofses Kleidungsstück und trug einen geschnitzten und gemalten Kürbis, anscheinend einen Kopf, unter dem Arm; oder ein gespenstiger Wanderer verlangte zu trinken und gofs dann in einen unter der Maske verborgenen Gummisack drei Eimer Wasser hinein und erklärte, er habe so enormen Durst, weil er seit der Schlacht von Shiloh noch keinen Trunk wieder getan habe, usw.[3].

Die verkündeten und exekutierten Beschlüsse richteten sich einmal gegen die Neger; dann aber auch vielfach gegen ihre weifsen Führer und Lehrer. Wenn erstere sich zu politischen Versammlungen zusammentaten, trieben die geheimnisvollen Reiter oder die gespenstigen Erscheinungen sie plötzlich auseinander.

---

gestellten Zeitungsausschnitte aus dem Jahre 1874 im Report of the Select Committee on the Removal of the Negroes from the Southern States to the Northern States, House Report No. 693, 46th Congr., 2d Sess., Bd. II, S. 168—175, den sogen. „Negro Exodus“-Bericht.

[1] Der Staat Tennessee war nicht in der Ku Klux-Enquete eingeschlossen, doch liegen Materialien über die Vorgänge hier vor; vgl. z. B. Cox, Three Decades, S. 474.

[2] D. E. Wooten, A Comprehensive History of Texas; nach den Angaben von Wooten ist allgemein nur mit Einschüchterung vorgegangen, siehe auch E. A. Ireland, The Nation's Peril, Bd. II, S. 132, 190.

[3] Vergl. die angeführten Quellen, passim.

Schwarzen Führern, die sich misliebig gemacht hatten, wurde die Warnung erteilt, von der Politik oder den Negerpredigten bei Todesstrafe abzulassen; andere wurden angewiesen, binnen kurzer Frist die Gegend zu verlassen. Folgten sie diesen Warnungen nicht, so überfielen die Femereiter sie bei Nacht im eigenen oder fremden Hause, schleppten sie hinaus und mifshandelten oder töteten sie; andere wurden fortgeschleppt und verschwanden; oder man fand sie erschlagen oder erhängt vor, und ein daneben liegender Zettel erklärte, sie seien auf Urteil der Orden getötet[1]. — Während man so in verhältnismäfsig kurzer Zeit einen gewaltigen Schrecken unter den Negern verbreitete, ging man in gleicher Weise gegen ihre weifsen Führer vor. Zunächst versuchte man es mit sozialem Boykott. Die Südstaatler vermieden mit weifsen republikanischen Politikern jede Berührung, verweigerten ihnen Aufnahme und Grufs. Die nördlichen Geistlichen und die aufopferungsvollen Lehrer und Lehrerinnen, die ein religiöses und erzieherisches Missionswerk, oft auch ohne politische Nebenabsichten unter den Farbigen ausübten, wurden allerseits ebenso boykottiert, geschnitten und geächtet, wie die Schnappsäckler und abtrünnigen Weifsen. Die Kinder auf der Strafse riefen ihnen Schimpfworte nach und bald erteilten ihnen die geheimen Orden Warnungen. In nicht ganz seltenen Fällen mufsten sie die Mifsachtung des Befehles, die Gegend zu verlassen, mit schweren Mifshandlungen und Verletzungen, wie auch mit dem Leben büfsen[2]. —

Es ist von manchen Südstaatlern oder ihren nördlichen Freunden häufig erklärt worden, die Schauermären seien zum grofsen Teil das Produkt üppig übertreibender, südstaatlicher Phantasie. Man habe solche Dinge als Gerücht verbreitet, lediglich, um durch entsprechenden Schrecken zu wirken. Der Name der geheimen Orden sei sehr häufig für die Ausübung gewöhnlicher Schandtaten mifsbraucht worden. Alles dies wird in einzelnen Fällen sicher richtig sein. Dafs aber mancherlei grobe Ausschreitungen vorkamen, dafür lieferten die Ku-Klux-Untersuchungen hinreichende Beweise. Es war dem Neger Adams nicht schwer, dem Committee über die Negerauswanderung von 1879 ein Verzeichnis von 700 Fällen beizubringen, in denen in der Zeit von 1865/1876 Neger angeblich aus politischen Gründen von Weifsen mifs-

---

[1] Einzelheiten dieser Art vergleiche in Henry Adams, Statement of Outrages in Southern States, in „Negro Exodus“, Bd. II, S. 183ff. Vgl. auch z. B. die Selbstschilderung eines Negergeistlichen: The Sufferings of the Rev. T. G. Campbell and His Family in Georgia, Washington 1877. Siehe auch A. T. Morgan, Yazoo, passim. Cox, Three Decades, S. 453—455.

[2] Vgl. z. B. Morgan, Yazoo, S. 278, wie man auf der Strafse beschimpft wurde: „P'oophie, Scalawag, Pole-cat!“; Stearns, Black Man of the South, Kap. XXII; Siehe unten Kap. XIII 4.

handelt oder getötet waren[1]. Andere brachten solche Liste auf 4—5000 Fälle.

Als der Kongrefs angesichts der gefährlichen Wendung der Dinge für die republikanische Majorität mit seinen Enqueten, Anti-Ku-Klux-, Zwangs- und Wahlbeaufsichtigungsgesetzen einschreiten mufste, hat man die Sache natürlich im Süden möglichst harmlos darzustellen gesucht. Bezeichnenderweise wurde in der Folgezeit auf der nördlichen Seite fortwährend auf alle möglichen Ku-Klux-Schandtaten hingewiesen, deren Ausübung in der grofsen Mehrzahl der Fälle bereits um Jahre zurückliegt, wie Nordhoff noch im Jahre 1874 mehrfach konstatiert und sich aus der Adams'schen Liste ergibt. Andererseits aber wurde im Süden ganz allgemein erklärt, soweit man das Vorhandensein von Organisationen und ihr systematisches Vorgehen nicht überhaupt leugnete, ihre Tätigkeit sei vorüber; sie seien längst vor Erlafs der Gesetze, bezw. Beginn der Kongrefsenquete wieder aufgelöst gewesen. — Das Tatsächliche war wohl, dafs vielfach die Erkenntnis von der Entschlossenheit des Kongresses im Anfang der 70er Jahre genügte, die Orden zur tatsächlichen Auflösung oder zum Aufgeben der ungesetzlichen Mittel zu veranlassen. Man hatte eben noch einen heilsamen Schrecken vor einem ernsthaften Konflikte mit der Vereinigten Staaten-Regierung und der sie repräsentierenden Militärmacht. Das Bewufstsein, dafs die Gesetze bestanden, und die Truppen zu ihrer Verteidigung bereit waren, genügte mit Ausnahme weniger Fälle, ein Einschreiten unnötig zu machen. Ob in einzelnen Fällen, wo wie in South Carolina ein solches doch tatsächlich erfolgte, die Behauptung der Südstaatler, es sei willkürlich und unnötig, ein blofses politisches Manöver gewesen, oder ob der Präsident in seinen Anordnungen durch vorliegende Tatsachen gerechtfertigt wurde, mag füglich dahingestellt bleiben. Als die Bundesregierung in North Carolina gegen die Ku-Klux-Bewegung stärkere Mafsregeln ergriff, sollen nach Moore 5000 Menschen aus dem Staate geflohen sein[2].

Der Mississipi-Plan und das weitere Vorgehen der weifsen Gesellschaft des Südens zeigen auf alle Fälle, dafs es den Gesetzen nur gelang, die Auswüchse und Gewalttaten im wesentlichen zu unterdrücken. — Der den Ku-Klux-Bewegungen zu Grunde gelegene Geist aber wirkte trotz aller Unterdrückungsversuche weiter und erreichte bis 1876 fast völlig sein Ziel in der Sicherung der wirtschaftlichen und sozialen, der Wiedererlangung der politischen Vormacht der

---

[1] Negro Exodus, Bd. II, S. 192—211.

[2] John W. Moore, History of North Carolina, Bd. II, S. 391. Über die Auflösung des Ku Klux-Clan vergl. Stephen A. Douglas, Political and Social Condition of the South, Tuscola, (Ill.), 1880, S. 9.

weifsen Südstaatler. Es wird zugegeben — und das erbitterte gerade die Republikaner so, — dafs später gar keine offene Gewaltanwendung mehr nötig war. Die Erinnerung an die früheren Gewalttaten genügte, die Neger im Zaum zu halten. Und damit wurde der positive Mifserfolg der Rekonstruktionsversuche besiegelt. Die grofse politisch-soziale Rassenbewegung hatte ihr Ziel erreicht. —

Die Beurteilung der ganzen Bewegung darf sich nicht mit allgemeinen Formeln über die Erfordernisse der Ordnung im Rechtsstaat begnügen. Das eigenartige Milieu mit dem eben erst beendeten Kriege, den Klassen- und Rassenkämpfen und dem Ringen um politische und wirtschaftliche Macht erklärt und entschuldigt die Bewegung selbst mehr als zur Genüge; und der Erfolg beweist, dafs man im ganzen auch die richtigen — weil unvermeidlichen — Mittel zur Erreichung des verständlichen Zwecks gewählt hatte. —

Waren die mit den Ku-Klux-Unruhen verknüpften Organisationen und Bestrebungen in ihrem Kern negativer Art, so ist noch einer positiven Bewegung zu gedenken, die im Verlaufe der Rekonstruktionszeit nicht ohne sozialen und wirtschaftlichen Einflufs innerhalb der weifsen landwirtschaftlichen Klasse blieb. Jene bezweckten im Grunde nichts weiter, als eine politische und soziale Umgestaltung des Südens zugunsten der Freigelassenen soweit zu verhindern, wie dies nicht durch die endgültige Beseitigung der Sklaverei unabänderlich gemacht war.

Die letztere Bewegung, die sich an den geheimen Orden der „Patrons of Husbandry“, der sogenannten „Grangers“ knüpfte, und sich keineswegs auf den Süden beschränkte, vielmehr das ganze Land umfafste und zur gröfsten Blüte im Nordwesten gelangte, sollte einen mehr positiven Charakter tragen. Interessant und bedeutungsvoll für die Geschichte des ganzen Landes, erreicht die Grangerbewegung ihre Höhe in dem grofsen Ausbruch der öffentlichen Meinung und einzelnen gesetzgeberischen Akten gegen die Monopole der Eisenbahnen und der Kohlenmagnaten, den als eigentliche Grangers-Bewegung bekannten Vorgängen, die als Folgeerscheinungen der 1873er Krisis nach 1874 mit voller Wucht auftraten [1].

Für den Süden nahm aber diese erste Agrarbewegung angesichts der dort herrschenden Zustände ein besonderes Gesicht an. Sie ist auch insofern sehr charakteristisch, als sie zeigt, wie die Orden vom Ku-Klux-Typus nichts anderes waren, als eine für mancherlei Zwecke, — so z. B. auch die Karnevals-

---

[1] Vergl. O. H. Kelley, Origin and Progress of the Order of the Patrons of Husbandry in the United States, Philadelphia 1875; E W. Martin, History of the Grange Movement, or the Farmer's War Against Monopolies . . . . Chicago 1873; siehe ferner N. A. Dunning, The Farmer's Alliance History and Agricultural Digest, Washington 1891.

feiern und dergl. und das Freimaurerwesen — übliche Form der Begründung von geheimen Gesellschaften mit maurerischen Bräuchen und mystischem Rituale. Schon ihre Entstehung steht in bedeutsamer Beziehung zur Lage des Südens nach dem Kriege, insofern ihr Begründer, O. H. Kelley, die erste Anregung zur Schaffung eines „Bundes der Landwirte" auf einer Dienstreise als Beamter des Landwirtschaftsamtes zu Washington durch die Südstaaten im Winter 1866 empfing[1]. Er machte hier die Bemerkung, dafs bei dem desorganisierten Zustand der Wirtschaft und Verwaltung eine Vereinigung für die Landwirte von unschätzbarem Nutzen sein, dafs ferner durch eine solche Berufsorganisation der Wiederversöhnung von Nord und Süd ein erheblicher Vorschub geleistet werden könne. Dafs hierfür die Form einer grofsen Loge von besonderem Erfolg sein würde, ging ihm dadurch auf, weil er, obgleich Nord staatler und Regierungsabgesandter, als Freimaurer bei den Pflanzern eine freundlichere Aufnahme fand, denn ihm sonst zuteil geworden wäre[2]. Von 1870 an versuchten die Patrons of Husbandry auch im Süden ihre Stimme zu erheben[3]. Immerhin dauerte es gerade wegen des politischen Argwohns der Südstaatler gegen alles, was vom Norden kam, längere Zeit, ehe die Organisation hier wirklich Wurzel schlug[4].

Von besonderer Wichtigkeit war es, als der hochangesehene South Carolinier, Colonel D. W. Aiken, im Februar 1872 auf einer Versammlung im Landwirtschaftsamte zu Washington sich offen für den Bund erklärte und nun nachdrücklich für sie eintrat. Im März 1872 dehnte er sich auf Louisiana aus, im August auf Arkansas, im Oktober entstand die erste Loge in Georgia und schliefslich wurde auch Texas hineingezogen[5]. Unter 6996 Logen im ganzen Lande enthielten die Südstaaten im Jahre 1873 : 1205[6].

Die Grangersbewegung war aus verschiedenen Gründen ins Leben gerufen. Auf der einen Seite sollte sie die beruflichen Interessen der Landwirte zusammenfassen, indem sie

---

[1] Seine Berichte vergl. im Bericht des Commissioner of Agriculture, a. a. O.

[2] O. H. Kelley, Patrons of Husbandry, S. 13, 14—16, Über die Freimaurerei im allgemeinen und im Süden speziell hat man mir versichert, dafs sie drüben von gröfserer Bedeutung sei als heutigen Tages in Europa.

[3] R. Lathers, South Carolina, The Condition and the Prospects of the State, 1874, S. 12; J. W. Fitz, Profitable Farming in the Southern States, Richmond 1890, S. 23.

[4] Kelley, a. a. O., S. 261. Erst zwischen 1861, speziell 1872, und 1874 verbreitete sie sich allgemeiner. Sie wurde 1867 begründet, erschien im August 1870 in Missouri; langsam wuchs das Interesse in Georgia und South Carolina, Alabama und Mississipi. Im Mai 1871 wurde eine Loge in Mississipi, im August eine in Kentucky gegründet.

[5] Ibidem S. 286, 301, 320, 323, 327, 347, 371, 375, 384.

[6] Martin, Grange Movement, S. 412—15.

1. bessere landwirtschaftliche Kenntnisse verbreitete und den Landwirt veranlaſste, alles was er daheim erzeugen konnte, auch daheim auf eigenem Grund und Boden zu gewinnen und nicht zu kaufen; 2. die Erträge des Landwirts gegen die Übergriffe verschiedenartiger kapitalistischer Monopole schützte, speziell in dem gedachten Kampf gegen Eisenbahn- und Kohlenmonopole, Getreidehändler und Müller; und 3. den Bauern gegen die Ausbeutung durch die Kaufleute schützte, als Einkaufsgenossenschaft für landwirtschaftliche Maschinen und sonstigen Bedarf diente, den Landwirt direkt mit dem Fabrikanten in Verbindung brachte. Andererseits sollte sie dann ohne Rücksicht auf Politik, d. h. Parteipolitik, und Religion die Vertretung der Berufsinteressen des Farmers gegenüber anderen Berufen allgemein wahrnehmen, ihn zu einem Machtfaktor im öffentlichen Leben machen, wo bisher Kaufleute, Industrielle, Juristen, Literaten usw. vorherrschten. Durch diese berufliche Zusammenfassung wollte sie das Standesbewuſstsein kräftigen, und schlieſslich durch die Pflege geselliger Elemente das Leben auf dem Lande, das in der damaligen Zeit recht öde und trocken war, anregender gestalten[1].

Ein eigenartiges Rituale bei den Zusammenkünften, das, „gefällig, schön und angemessen“, bestimmt war, nicht nur die Phantasie zu befruchten, sondern auch den Geist zu bilden und zu heben und das Herz zu reinigen, machte mit seinen geheimnisvollen und symbolischen Handlungen die Zusammenkünfte für die Mitglieder beiderlei Geschlechts amüsant. —

Die rapide Aufwärtsbewegung, die den Orden zeitweilig zu einem politischen Machtfaktor ersten Ranges machte, hatte zur Folge, daſs er dann auf falsche Wege geriet, wieder verfiel und durch andere Organisationen abgelöst wurde. Gerade für den Süden aber war er in einem kritischen Zeitpunkt von groſser Bedeutung, indem er einmal Südstaatler und Nordstaatler tatsächlich wieder auf einem gemeinsamen Gebiet fern von der Parteipolitik und alten Kämpfen vereinigte. Sodann trug er auch dazu bei, den Gedanken, daſs die landwirtschaftliche Arbeit ehrenvoll sei, rasch zu verbreiten und schützte damit den Aufschwung des Mittelstandes. Endlich hat er namentlich durch die gedachte praktische Belehrung speziell die Verbesserung der Schweine- und Schafrassen im Lande gefördert, während er, nach Ball, den Übergang zu verbesserten Ackerbaugeräten allerdings nicht genügend förderte[2] und den Grundsatz, alles Denkbare auf der eigenen Scholle zu erzeugen, nicht erfolgreich zur Geltung brachte. Naturgemäſs haben die Südstaatler hier und später ihren Or-

[1] Vergl. die Auseinandersetzung der Zwecke bei Martin, Grange Movement, a. a. O.

[2] Th. Ball, A Glance into the Great South East, S. 300.

ganisationen die Neger ferngehalten, sich aber auch nicht darum gekümmert, wenn man in nördlichen Schwesterlogen eine andere Politik verfolgte.

Noch während die Grangersbewegung von erheblicher Bedeutung war, wurde übrigens im Jahre 1875 in Texas die Grundlage einer neuen Gesellschaft gelegt, die in späterer Zeit von noch gröfserer politischer Wichtigkeit werden sollte, der Farmer's Alliance[1]. Dafs die folgenden Bewegungen im Süden ein wenig anders verlaufen sind, als im Norden, ist natürlich, denn der verschiedene Charakter der Menschen und des Wirtschaftslebens mufste sich auch hier äufsern.

Immerhin darf man bei der Entfaltung dieser Orden die nationalpolitische Seite keineswegs unterschätzen. Sie waren eine der Brücken, welche Nordstaatler und Südstaatler auf dem Boden gemeinsamer Interessen wieder zusammenführten[2]. —

Auch unter den Negern fehlte es nicht ganz an sozialen Organisationsbestrebungen und eigenen Bewegungen. An einzelnen Stellen wurde schon früh der Versuch gemacht, ihnen durch wirtschaftlichen Zusammenschlufs zu besseren Daseinsbedingungen zu verhelfen. So wird über eine Negerarbeiterversammlung zu Macon (Ga.) im Oktober 1869 berichtet, mit dem Zweck, einen Gewerkverein zu organisieren, um den Preis der Arbeit zu kontrollieren[3]. Hierbei, wie bei sonstigen Arbeiterversammlungen, sowie bei den gelegentlich versammelten Negerkonventen kam wenig heraus.

Eine gröfsere nationale Konferenz für Negerangelegenheiten wurde in Nashville im Frühjahr 1877 abgehalten und abermals im Frühjahr 1879[4]. Letztere war insofern von Bedeutung, als sie auch dazu benutzt wurde, eine organisierte Bewegung, die zeitweilig grofses Aufsehen erregte, zu unterstützen. Dies waren die Bestrebungen des sogenannten „Negro Exodus". Eine Agitation, die Neger zur Abwanderung aus solchen Gemeinden und Staaten zu veranlassen, in welchen ihnen nicht ihr volles Recht wurde, begann Anfang der siebziger Jahre und nahm unter Hayes' Präsidentschaft einen erheblichen Umfang an. Verschiedene Vereine entstanden mit dem Programm, die Neger aus unleidlichen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen heraus in Gegenden zu überführen, wo sie bessere Daseinsbedingungen fänden. Im Süden soll ein Komitee von etwa 500 Farbigen tätig gewesen sein[5]; im Norden entstanden Hilfsvereine, „Refugee Relief Boards", so 1878 in St. Louis,

---

[1] W. A. Dunning, The Farmer's Alliance History, S. 12 ff.
[2] E. King, Southern States, S. 276.
[3] Avery, History of Georgia, S. 416.
[4] Proceedings of the National Conferences of Colored Men in the United States, Held in the State Capitol of Nashville (Tenn.), Washington 1879.
[5] Negro Exodus Report, Bd. I, S. X.

1879 in Topeca (Kansas), ferner in Washington, Indianopolis und anderen Plätzen des Westens[1]. Hinter diesen scheinen wesentlich Politiker, aber auch Eisenbahngesellschaften und Landagenten gestanden zu haben. Die Auswanderung sollte vor allem nach Kansas und Indiana gehen. Die Agitation nahm zeitweilig einen sehr grofsen Umfang an. Es wurde behauptet, seit fünf Jahren sei kein Weifser für Vergehen an Farbigen bestraft. Erstere würden nie zur Schuldzahlung an Farbige verurteilt, in Texas, Alabama und Georgia dagegen die Farbigen für ihre Schulden arretiert und ihre Arbeit für 25 Cents pro Tag verkauft. Überhaupt sei das Leben der Neger immer noch nicht sicher; vor den Wahlen von 1879 hätten sich die weifsen Reiter wieder gezeigt; die Farbigen der Vereinigten Staaten würden im Süden immer mehr in der Ausübung ihrer Rechte beschränkt. Zunächst hätten die Zustände in South Carolina, Georgia und Alabama sie zur Wanderung nach Mississipi und Louisiana veranlafst; seit letztere Staaten wieder demokratisch geworden seien, wäre es hier und auch in allen übrigen Südstaaten wieder unleidlich[2].

Die Sache erregte solches Aufsehen, dafs der Kongrefs im Jahre 1879/80 eine grofse Enquete veranstaltete[3]. Die Majorität der Kommission kam zu dem Resultat, dafs diese Bewegung lediglich politischen Charakters sei und Zwecke der Propaganda für die republikanische Partei verfolge. Die Minorität dagegen weist auf manche Übelstände hin, welche im Süden tatsächlich das Dasein des Negers erschwerten und ihn auf die Wanderschaft trieben.

Die Bewegung soll zeitweilig 1000—1200 Leute pro Woche nach dem Norden geführt haben[4], doch blieb ihr Umfang stark hinter den Erwartungen zurück. Die Weifsen des Südens erklärten, sie sei nicht beunruhigend, führe nur die Trägen aus dem Lande; sie war auch nicht von Dauer[5]. Wäre letzteres der Fall gewesen, so scheint kaum zu bezweifeln, dafs bald in den Einwanderungsstaaten eine nennenswerte Reaktion eingesetzt hätte, wie sie seither mehrfach in den westlichen Landesteilen bei erheblicher Farbigenzuwanderung zu konstatieren gewesen ist[6].

---

[1] Ibidem S. IV; A New Negro for a New Century, Chicago 1900, S. 291—296; auch S. Ph. Day, Life and Society in America, Second Series, London 1880, S. 187.

[2] Proceedings of the National Conferences, S. 102—103.

[3] Senate Report No. 693, 46th Congr., 2d Sess.

[4] W. H. Croghman, Talks for the Time, Atlanta 1896, S. 254.

[5] G. Sala, America Revisited, Bd. 228 ff.; Tourgee, Appeal to Caesar, S. 183.

[6] D. A. Straker, The New South, S. 105, erklärt, der Exodus, der täglich Tausende nach Westen führe, habe keine politischen, sondern ökonomische Gründe in der Ungleichheit zwischen den Landbesitzern und Arbeitern. Die Farbe sei nicht die Ursache.

6. Der Wiederbeginn der Baumwollproduktion.

Die Möglichkeit wirtschaftlichen Wiederauflebens des Südens hing wesentlich von einer grofsen Frage ab. Alles drehte sich darum, ob und wie man die Baumwollkultur im grofsen Stil wieder ins Leben rufen könnte. Auf sie war die ganze bisherige Tradition zugeschnitten. Sie hatte im Mittelpunkt des Könnens, Wissens und Denkens von Herren und Sklaven gestanden. Es war fast ausgeschlossen, dafs man bei allen sonstigen Schwierigkeiten der Wiederbelebung gleichzeitig auch noch den Versuch einer grundlegenden Umgestaltung der wirtschaftlichen Zwecke unternahm. War es den gröfsten Anstrengungen während des Krieges nicht gelungen, nennenswerte Grofsgewerbe und Industrien zu schaffen, so konnte gegenüber dem Wiedereinsetzen eines starken nördlichen und ausländischen Wettbewerbs das Volk des Südens mit seiner völligen Unkenntnis und seinem Kapitalmangel an erfolgreichen Aufschwung nicht wohl denken. Möglich wäre allerdings die Beibehaltung der Praxis stärkerer Deckung der örtlichen Bedürfnisse durch die Erzeugnisse heimischer Landwirtschaft, eine Emanzipation von den Getreide-, Futter- und Fleischbezügen aus dem Westen, den Gemüse- und Fruchtbezügen aus dem Norden und den mittleren Staaten, Erzeugung des eigenen Bedarfs in der eigenen Wirtschaft gewesen, wozu die Ackerbaubehörde in Washington, wie alle ernsten Freunde auf das dringendste rieten[1].

---

[1] Im Jahre 1868 berichtet der Commissioner of Agriculture: „There is a disposition in the South to produce their own bread and meat, and hold their cotton as a surplus, bearing a better price, when the quantity does not suffice to glut the Market“ (Report of the Comm. of Agr., 1868, S. 2.) Aber schon im nächsten Jahre mufs er erklären: „I regret to observe from official correspondence and during a brief tour through the cotton States the tendency to neglect other crops and concentrate all available labor and capital upon a single product, however profitable. The inevitable result will be more cotton and smaller returns in money after the purchase of needed supplies, and, as a further result, a slower improvement of neglected lands. This bane of Southern agriculture is still operative, and may cease to exist only when lower prices, disaster, and despondency shall again arrest the impolitic and irrational course of production.“ (Report of the Commissioner, 1868, S. 9). In De Bow's Review, N. F., Bd. V, S. 191, Bd. VI, S. 363 wird ausgeführt, vor dem Kriege hätte man alle Gebrauchsgegenstände aus Europa und dem Norden bezogen, nun wolle man sogar die Lebensmittel beziehen. Die Folgen davon würden sein: Aufzehren des Ernteertrages, Verschlechterung des Bodens, der durch den ständigen Baumwollbau und mangelnden Fruchtwechsel ausgesogen würde, Verarmung des Landes, Vernichtung des Viehstandes. Die Kaufleute würden die Profite einheimsen und das Land aussaugen, man solle sich an Spanien erinnern, das um der Edelmetalle willen alles andere aufgegeben hätte und dadurch zu Grunde gegangen sei. Ferner Loring and Atkinson, Cotton Culture, S. 129 ff.

Auch hier war aber die Schwierigkeit, dafs man, mittellos, mit einem neuen Arbeitssystem anfangen und die wohlvorbereitete Konkurrenz bekämpfen mufste; während die hohen Baumwollpreise unermefsliche und sichere Profite zu verheifsen schienen, wenn man wieder in seine Stellung auf diesem Gebiete einrücken konnte. Der Gedanke, dafs die Baumwolle von jeher der „money crop“ gewesen war, die Quelle der Baareinnahmen, machte für die abgebrannten Landwirte das alte Lieblingsgebiet in der Zeit der „Cotton Craze“ nur um so anziehender [1]. Die hohen Preise wirkten geradezu faszinierend; und wenn man sich in der Folgezeit eines andern besann, war es meist zu spät. Die Entwicklung der Kreditverhältnisse nötigte dann, auf dem einmal eingeschlagenen Wege zu beharren.

Die Erfahrungen der Kriegszeit hatten ergeben, dafs eine Ertragssteigerung in einigen andern Ländern, was die natürlichen Verhältnisse angeht, für Baumwollproduktion möglich sei; dafs sie bei einer Fortdauer hoher Preise sich dort auch fernerhin ökonomisch rentieren und daher in erheblichem Umfange fortsetzen, in manchen Gebieten, vor allem Brasilien und Ägypten, sich voraussichtlich noch erhöhen werde. Aber die orientalischen Länder stellten keine erhebliche Zunahme auf die Dauer mehr in Aussicht, und voller, einer wachsenden Weltnachfrage entsprechender Ersatz der amerikanischen Baumwolle durch das Erzeugnis anderer Länder war in naher Zukunft, wenn überhaupt, so jedenfalls nur mit grofser Mühe und zu erheblich teureren Preisen zu erreichen. Damit war für die Südstaaten, wenn sie nur unter den neuen Arbeitsverhältnissen wieder in einigermafsen zweckmäfsiger Weise an den Baumwollbau herangehen konnten und die Produktionskosten sich nicht allzu erheblich gegen früher verteuerten, die Sicherheit der Wiedereroberung eines guten Teils ihrer alten Stellung auf dem Baumwollmarkt gegeben.

Die Wiederaufnahme des Anbaus in den Jahren 1866 und 1867 hatte ja zwar noch unter den verschiedensten ungünstigen Zeichen gestanden; zu den Schwierigkeiten der ökonomischen Lage war die Desorganisation und Unzuverlässigkeit der Arbeit, sowie die natürlichen Nachwehen der voran-

[1] Vergl. Mr. Greeley's Letters from Texas and the Lower Missisipi, New York 1871, S. 16: „Doubtless the remonstrants are right, as remonstrants are apt to be. But after two generations of incessant deprecation, the passion for Cotton planting seems as intense and pervading as ever. The owner of a thousand arable acres, the negro who owns or rents a dozen acres, after hearing all that is to be said against it, plants almost exclusively cotton. The poorest puts in his field of cotton and takes his chance for bread. He has endured less preaching on the subject than his old master; but had he been bestowed from infancy to the madness of cotton planting, he would have planted all the same.“ Siehe auch Avery, History of Georgia, S. 361.

gegangenen Zerstörung hinzugekommen, nämlich der Verderb des Saatgutes, das Inskrautschiefsen der Felder, der infolge der vernachlässigten Kultur stark vermehrte Insektenfrafs, die Überflutung der fruchtbarsten Gegenden infolge Verfalls der Deiche; andererseits war, als ob sich die Natur gegen die Südstaatler verschworen hätte, das Wetter in den Feuchtigkeit bedürfenden Landesteilen 1866 und 1867 vielfach übermäfsig und verhängnisvoll trocken gewesen, ein Teil der Ernte verloren gegangen. In der ersten Hälfte der Kulturperiode konnte man des Unkrautes nicht rechtzeitig Herr werden, während der Erntezeit blieben vielfach in entscheidenden Augenblicken die Arbeitskräfte aus[1]. Nichtsdestoweniger nahm die Baumwollproduktion stark wieder zu. Bis 1868 war man der natürlichen Schwierigkeiten zum grofsen Teil Herr geworden, und die Berichte über die Arbeit der Neger lauteten zwar vielfach noch zweifelnd und ungünstig, an andern Stellen jedoch hoffnungsvoller. Die Meinungen waren ebenso wie die Erfahrungen noch geteilt, aber letztere waren viel besser, als die Pessimisten gefürchtet hatten. Dauernde Sicherheit für das Fortbestehen einer, wenn auch noch nicht ausreichenden, so doch nennenswerten Arbeiterklasse schien vorhanden[2]. Und wenngleich die politische Entwicklung der Folgejahre deren Qualitäten nicht verbesserte, sondern stark verschlechterte, war die Möglichkeit des Fortbestehens einer Pflanzerklasse, soweit es dabei auf das Vorhandensein einer Arbeiterklasse ankam, als sichergestellt anzusehen, neben welcher sich allerdings eine schnellere Vermehrung der Kleinbetriebe weifser Bauern bereits geltend zu machen begann.

Die Ernten betrugen nach den Schätzungen der Agrarstatistik[3]:

1866	1 900 000	Ballen
1867	2 340 000	„
1868	2 380 000	„
1869	3 000 000	„
1870	4 300 000	„

---

[1] In Louisiana lag mehr als die Hälfte des bestellbaren Landes im Überschwemmungsgebiet und war 1866 und 1867 infolge von Dammbrüchen unter Wasser. De Bows Review, N. F., Bd. V, S. 164: oben S. 378ff.; Lyman, Cotton Culture, S. 164; F. W. L. Loring and F. Atkinson, Cotton Culture in the South, passim; Report of the Commissioner of Agriculture, 1867, S. 416, 417, 420, 421; Ku Klux Report, 1872, S. 220; Th. C. Peters, A Report upon the Condition of the South with Regard to It's Needs of a Cotton Crop, and It's Financial Wants in Connection Therewith, as well as the Safety of Temporary Loans, Baltimore 1867, S. 4.

[2] Report of the Special Commissioner of the Revenue, 1867, S. 8.

[3] Report of the Commissioner of Agriculture 1867, S. 78; 1868. S. 22 ff.; 1869, S. 22 ff.; 1870, S. 25 ff.

Der Preis stellte sich 1865/66 auf durchschnittlich 42,5 Cents pro Pfund Middling Upland-Baumwolle, im Jahre 1866/67 auf 30,1 Cents. Die höhere Ernte von 1867 erniedrigte ihn 1867/68 auf 19,2 Cents. Noch einmal stieg er 1868/69 wieder auf 24,9 Cents und hielt sich 1869/70 auf 23,4 Cents. Die Ernte von 1870 war bereits so grofs, dafs ein mehr als ausreichendes Angebot von Baumwolle für den Weltmarkt vorhanden war und der Preis rapide auf 14,8 Cents sank[1].

Tabelle XXII zeigt die Bewegung der Baumwollpreise von 1865, wo noch die Wirkungen des Krieges im vollen Umfange fühlbar waren, bis Mitte 1868, von Monat zu Monat in New York und Liverpool, wobei der Stand des Goldagios in New York hinzugefügt ist, um die Relation zwischen New York und Liverpool klar zu Tage treten zu lassen.

Von den Gesamtmengen wurden durchschnittlich etwa 3% im Süden konsumiert, ein kleiner Bruchteil ging durch Verbrennen usw. verloren; der Rest wurde teils im Norden verarbeitet, teils nach Europa exportiert; und zwar betrug der heimische Konsum im Durchschnitt weniger als ein Drittel der abgesetzten Menge[2].

Über die ganz nach Europa gehende Seeinsel-Baumwolle gibt die Ausfuhrstatistik folgende Aufklärung[3]:

	Menge Mill. Pfd.	Wert Mill. Dollars
1865/66	7,3	6,6
1866/67	6,7	4,4
1867/68	5,0	5,0
1868/69	2,8	2,4
1869/70	5,4	2,9
1870/71	3,2	1,4

Den höchsten Nominalertrag, welcher je für eine Ernte erzielt wurde, brachte, abgesehen vom Jahre 1865/66 mit seinen Verkäufen älterer Vorräte jedenfalls das Jahr 1869, wo eine Gesamternte von weniger als 1½ Milliarden Pfund mit mehr als 300 Millionen Dollars sich bewertete, während im Jahre 1859 2200 Millionen Pfund nur etwa 237 Millionen Dollars erzielten. Es ist bezeichnend, dafs 1870/71, wo sich der Export der Uplandbaumwolle von 954 auf 1458 Millionen Pfd., also um mehr als die Hälfte hob, der Gesamtwert der Exporte mit weniger als im Vorjahr, nämlich auf 217 gegen 224 Millionen Dollars angegeben wird. In diesem Jahre betrug der heimische

---

[1] Donnell, History of Cotton, passim; Report of the Commissioner of Agriculture, 1870, S. 55.

[2] Vergl. auch Donnell, History of Cotton, S. 541, 552, 563, 572, 581, 590.

[3] Cotton in Commerce. Prepared in the Treasury Department, Bureau of Statistics, 1895, S. 21.

Tabelle XXII. Preisbewegung der Baumwolle.

	Goldkurs in V. St.			Baumwolle in V. St.			Baumwolle in Engl.		
	Niedrigster	Höchster	Durchschnitts-	Niedrigster	Höchster	Durchschnitts-	Niedrigster	Höchster	Durchschnitts-
	Kurs			Preis in cts. pro ℔			Preis in d. pro ℔		
1865									
Januar .	196 3/4	234 1/2	215	83	126	100	24	26 1/2	25 1/4
Februar	196 3/8	216 3/4	206	80	88	84	19 1/2	22 3/4	21 1/4
März . .	147 1/2	201	175	43	84	65	15	18 1/4	16 1/2
April . .	143 1/2	154 1/2	147 1/2	31	58	36 1/2	13 1/4	14 1/2	14 1/8
Mai . . .	128 1/4	145 1/4	137	44	57	50 1/2	14	15 1/4	14 5/8
Juni . . .	135 1/4	147 5/8	141 1/2	40	47	43	16 1/2	19 3/4	18 1/8
Juli . . .	138 3/4	146 1/2	142	46	53	49	19	19 3/4	19 3/8
August .	140 1/4	145 1/2	142 1/2	42	49	45 1/2	18 1/4	19	18 5/8
Septbr. .	142 1/2	145	143 1/4	42	46 1/2	44 1/2	18 1/2	21 1/2	19 1/4
Oktober	144 1/2	149	146 1/2	44 1/2	63	58	22	24 1/2	23 1/2
Novbr. .	145 1/2	148 7/8	147	49	58	53	19 3/4	20 3/4	20 1/4
Dezbr. .	144 3/8	148 5/8	146 3/4	48	53	50 1/2	20 3/4	21 1/4	21 1/8
	128 1/4	234 1/2	157 1/2	31	126	57	13 1/4	26 1/2	19 3/8
1866									
Januar .	136 3/4	144 5/8	139 1/8	48 1/2	51 1/2	50	19 1/4	20 3/4	19 7/8
Februar	135 7/8	140 3/4	138	43	50	46	18 1/2	19 1/4	18 7/8
März . .	124 7/8	136 1/2	130	39	45	42	18 7/8	19 3/4	19 1/4
April . .	125	129 1/2	127 1/8	30	41	37	14 1/2	18 1/4	16
Mai . . .	125 1/4	141 1/4	129 1/2	32	42	36 1/2	12 1/4	14 1/4	13 1/4
Juni . . .	137 5/8	167 5/8	149 1/4	35	42	38 1/2	13	14 1/4	14 3/4
Juli . . .	147 1/8	155 3/4	151 1/4	35	38	36	14	14 1/4	14 1/2
August .	146 7/8	152 1/8	148 3/4	32	38	34 1/2	13 3/4	14 1/4	14 1/8
Septbr. .	143 1/8	147 1/4	145 1/2	32	40	34 3/4	13 1/2	14 1/2	13 3/4
Oktober	145 3/4	154 1/4	148 1/2	37	45	40 1/2	14 3/4	15 1/2	15 1/8
Novbr. .	137 1/2	148 3/4	142 3/4	33	41	37	14	15	14 1/2
Dezbr. .	131 1/4	141	136 1/2	33	37	34	13 7/8	15	14 3/8
	124 7/8	167 5/8	141 1/2	30	51 1/2	38 7/8	12 1/4	20 3/4	15 5/8
1867									
Januar .	132 3/8	136 3/8	134 1/2	33 1/2	37	34 3/4	14 7/8	15 3/8	15
Februar	135 1/4	140 1/8	137	31	34	32 3/4	14	14 7/8	14 3/8
März . .	133 3/4	139 1/2	138 3/1	29	32 1/2	31	13 1/4	13 5/8	13 1/2
April . .	133	140 1/8	136 3/4	25	31	27 1/2	10 1/2	12 3/4	11 3/4
Mai . . .	135 1/4	138 1/2	137 3/4	27	29	27 3/4	10 3/4	11 1/2	11 1/8
Juni . . .	136 1/2	138 3/8	137 1/2	26 1/2	28	27	11	11 3/8	11 1/4
Juli . . .	138	140 5/8	139 1/4	25 1/2	28	26 3/4	10 1/4	10 3/4	10 3/8
August .	140	142	141	25 1/2	29	28	10 1/4	10 3/4	10 3/8
Septbr. .	141 1/8	145	143	22	27	25 1/4	8 3/4	10	9 3/8
Oktober	141 1/2	145 1/2	143 1/4	18	22 1/2	20	8 1/4	8 5/8	8 3/8
Novbr. .	137 7/8	141 1/4	139 1/2	15 3/4	19 1/2	18 1/4	7 5/8	8 3/4	8 3/8
Dezbr. .	133	137 1/2	134 3/4	15 1/4	17 3/4	16 1/2	7 1/8	7 5/8	7 3/8
	132 5/8	145 1/2	138 1/4	15 3/4	37	26 1/4	7 1/8	15 3/8	10 7/8
1868									
Januar .	133 1/4	142 1/4	138 1/2	16	19 1/2	17 1/4	7 1/8	7 7/8	7 1/2
Februar	140	143 1/4	141 1/4	19	24	21 1/2	7 7/8	10 1/8	9
März . .	137 7/8	141 3/8	139	23	28	25 1/2	9 3/4	10 1/8	10
April . .	137 3/4	140 7/8	139 1/4	28	33 1/2	31 1/4	11 7/8	12 5/8	12 1/8
Mai . . .	139 3/8	140 1/2	139 3/4	30	33	31	11 1/4	12 3/8	11 3/4
Juni . . .	141 1/4	141 1/4	140 1/2	28 1/2	32	30 1/4	11	11 1/2	11 1/4
	133 1/4	145 1/4	139 1/8	16	33 1/2	24 3/4	7 1/8	12 5/8	10 1/4

Konsum ca. 27% der Ernte, deren Gesamtwert also weniger als 300 Millionen.

Diese Entwicklung, wo 1870 trotz seiner um fast 1/3 höheren Ernte den Landwirten bereits eine geringere Einnahme bringt, ist ein äufserst charakteristischer Beleg für die Tooke-Newmarch'schen Preisgesetze[1].

Der Ku-Klux Report, welcher die abgesetzten Ernten etwas abweichend von obigen Zahlen des Ackerbauamts ausrechnet, kommt zum Schlufs, dafs der Gesamtwert der Baumwolle sich nach den Preisen von New Orleans wie folgt gestellt habe[2]:

	Ballenzahl 1000 Ballen	Nettogewicht Mill. Pfd.	Wert Mill. Dollars
1865/66	2 359	1 040	356
1866/67	2 181	963	268
1867/68	2 594	1 154	260
1868/69	2 439	1 083	279
1869/70	3 155	1 401	308

Nach den Schätzungen des Landwirtschafts-Kommissars betrug die unter Baumwolle befindliche Fläche im Jahre 1867 7 Millionen acres, sie blieb 1868 stabil, stieg 1869 auf 7¾ Millionen und 1870 auf 8680000 acres. Die auf letztere gröfsere Fläche verwandte Arbeit hatte natürlich mehr Geld verschlungen, und gewaltige Verluste traten ein:

Etwas anders stellen sich die Zahlenreihen, wenn man den vom Landwirtschaftsamt berechneten Erntewert zum Goldkurs des Fiskaljahres in Beziehung setzt:

	Wert der Ernte in Währungsgeld	Goldkurs im Fiskaljahr[3]	Goldwert der Ernte Mill. Dollars
1865/66	356	140,4	254
1866/67	268	141,0	190
1867/68	260	139,9	186
1868/69	279	137,5	203
1869/70	308	123,8	249
1870/71	291	112,7	258

Das seit 1869 stark fallende Goldagio bietet immerhin gerade 1870 einen teilweisen Ausgleich für die sinkenden Baumwollpreise[4]. —

---

[1] Dies hatte schon ein Korrespondent von Loring and Atkinson Cotton Culture, S. 19, vorhergesagt.

[2] Allerdings bezieht sich das nur auf die Berechnung in amerikanischer Währung. Infolge der Entwertung der amerikanischen Papierwährung stellt sich der Goldpreis für die Ernte von 1869 geringer als für die Ernte von 1859. Report of the Commissioner of Agriculture 1868, S. 3.

[3] Sound Currency, Reform Club 1896, New York 1896, S. 66.

[4] Vgl. auch Somers, Southern States, S. 33.

Der hohe Gesamterlös der ganzen Zeit scheint überhaupt auf glänzende finanzielle Ergebnisse hinzuweisen. Indes kam den Landwirten hiervon vielfach nur gar wenig zugute. In den Jahren der sinkenden Preise hatten sie stets ihre Produktionskostenberechnungen auf die Preise des Vorjahres bezw. der vergangenen Ernte zugeschnitten. Der Fall zwischen 1865 und 1867 von 57 auf 26¼ Cents, bezw. von fast 20 auf unter 11 Pence in Liverpool bedeutete jedesmal einen mächtigen Einnahmeausfall, welcher einem auf höherer Basis kalkulierten Aufwand für die Erzielung der Ernte gegenüberstand. Das Sinken der Preise 1870/71 auf unter 15 Cents hätte auch gefestigtere wirtschaftliche Existenzen, als die südlichen Pflanzer waren, in die ärgste Bedrängnis versetzen müssen.

Das folgende Jahr brachte einen starken Rückgang der Produktion, aber nur einen vorübergehenden. — Im folgenden Jahrzehnt gestaltete sie sich wie folgt[1]:

Tabelle XXIII.
Die Baumwollernte im achten Jahrzehnt.

	Jahresernte in 1000 Ballen	Bruttogewicht in Mill. Pfd.	Wert auf der Farm in Mill. Dollars	Angebaute Baumwollfläche in 1000 acres
1871/72	2 974	1 384	288	7 558
1872/73	3 931	1 833	301	8 482
1873/74	4 170	1 941	312	9 509
1874/75	3 828	1 784	256	8 499
1875/76	4 632	2 158	273	11 934
1876/77	4 474	2 082	229	11 560
1877/78	4 773	2 260	205	12 008
1878/79	5 074	2 404	194	12 219
1879/80	5 761	2 772	242	12 469
1880/81	6 606	3 200	280	15 821

Es dauerte immerhin bis 1877 bezw. 1878, ehe die Vereinigten Staaten die höchste Produktionshöhe von vor dem Kriege wieder erreichten. Im Jahre 1879 war zum erstenmal die Ballenzahl von 1860 — 4861000 — überschritten und gleichzeitig die fünfte Million erreicht.

Die Baumwollpreise haben in der ganzen Zeit noch einigermafsen geschwankt, doch ging seit 1872 der Durchschnitt ständig zurück, nur einmal hat er, 1872, noch über 20 Cents betragen, bis 1876 aber sank er auf 13, 1877 auf 11¾, 1878 auf 11¼ und 1879 sogar auf unter 11 Cents; damit war ein Tiefstand erreicht, wie er seit der Mitte der 50er Jahre nicht mehr dagewesen war[2].

---

[1] Cotton in Commerce, S. 4.

[2] J. L. Watkins, Production and Price of Cotton for One Hundred Years, S. 13—15.

Tabelle XXIV. Baumwollpreise im achten Jahrzehnt.

	Preise per Pfund					
	in New York			in Liverpool		
	Niedrigster Preis cts.	Höchster Preis cts.	Durchschnitt cts.	Niedrigster Preis d.	Höchster Preis d.	Durchschnitt d.
1871	$14^3/_4$	21	16,95	$7^1/_8$	$9^3/_4$	8,55
1872	$18^3/_8$	$26^3/_4$	20,48	$9^{11}/_{16}$	$11^3/_4$	10,78
1873	$19^1/_8$	$22^1/_4$	18,15	9	$10^5/_{16}$	9,65
1874	$13^1/_4$	$20^5/_8$	17,00	8	$9^5/_8$	8,36
1875	$14^1/_2$	$17^1/_8$	15,00	7	8	7,67
1876	$11^3/_4$	$14^5/_8$	13,00	$5^3/_4$	$7^1/_8$	6,61
1877	$10^7/_8$	$13^1/_4$	11,73	$5^3/_4$	$7^{13}/_{16}$	6,29
1878	$10^5/_8$	$12^1/_8$	11,28	$5^{13}/_{16}$	$6^3/_4$	6,31
1879	$8^3/_4$	$13^1/_8$	10,83	$4^7/_8$	$7^5/_{16}$	6,16
1880	$10^1/_2$	$13^1/_4$	12,02	$6^7/_{16}$	$7^1/_2$	6,94

Die Entwicklung der Anbaufläche scheint sich im achten Jahrzehnt, soweit wir der Statistik des Ackerbau-Departements Glauben schenken können, einigermafsen verschieden vollzogen zu haben. Sie stellte sich, wie Tabelle XXV zeigt[1] (S. 525):

Die Nachwirkungen der 60er Jahre hatten zeitweilig die Stellung der Union in der Baumwollversorgung einigermafsen verändert. Ende der 70er Jahre aber ist sie auch relativ fast wieder erreicht. — Die Gesamtzunahme der Produktion zeigt der Vergleich des zweiten Jahrfünfts der 50er Jahre mit dem zweiten Jahrfünft der 70er Jahre. Der Jahresdurchschnitt betrug in der ersteren Epoche 1691 Millionen Pfund, in der

[1] Das Ackerbauamt selbst gibt zu, dafs seine Ernteflächen-Statistik in den 70er Jahren auf zweifelhaften Grundlagen beruht und hat dann eine vollkommenere Form eintreten lassen. Vgl, Report of the Commissioner of Agriculture 1881/82, S. 622ff.; auch Report of the Commissioner of Agriculture 1876, S. 117. Die Statistik war bis 1874 auf Grund einer falschen Berechnungsweise so gehalten, dafs das Resultat, welches ständig mit einer zu kleinen Fläche bezw. zu hohen Erträgen rechnete, sich zu günstig für den Produzenten zu gestalten schien. Deswegen wurde in diesem Jahre die Flächenberechnung zeitweilig eingestellt. 1876 glaubte man eine richtigere Methode gefunden zu haben und die Schätzungen des Census von 1880 und des Statistikers des Ackerbau-Departments kamen sich sehr nahe. Immerhin weichen die in Amerika hoch geschätzten Berechnungen von W. B. Dana im Commercial and Financial Chronicle, vergl. auch Desselben, Cotton From Seed to Loom, New York 1879, S. 74, von den amtlichen Schätzungen einigermafsen ab. Er berechnete für die Saison 1871/78 wie folgt:

Fläche in 1000 acres

1870/71	1871/72	1872/73	1873/74	1874/75	1875/76	1876/77	1877/78
8 767	9 985	8 911	9 780	10 816	10 982	11 635	11 501

Tabelle XXV.
Anbaufläche der Baumwolle in 1000 acres.

Jahr	North Carolina	South Carolina	Georgia	Florida	Alabama	Missisipi	Louisiana	Texas	Arkansas	Tennessee	Summe
1871—72	388	524	1 771	144	1 250	1 398	847	775	598	463	7 558
1872—73	451	571	1 311	158	1 388	1 538	940	914	694	519	8 483
1873—74	514	628	1 456	168	1 499	1 707	1 034	1 097	811	596	9 510
1874—75	457	571	1 310	153	1 289	1 502	827	1 119	722	549	8 499
1875—76	621	955	1 612	185	1 732	2 016	1 416	1 483	1 133	780	11 934
1876—77	609	945	1 515	165	1 732	1 976	1 260	1 706	1 133	741	11 560
1877—78	585	917	1 530	167	1 767	2 055	1 336	1 808	1 190	756	12 008
1878—79	590	945	1 561	162	1 838	2 055	1 349	1 935	1 166	741	12 219
1879—80	626	945	1 592	258	1 893	2 055	1 322	2 478	1 178	763	12 469
1880—81	974	1 528	2 879	263	2 563	2 261	917	2 676	1 147	816	15 821

letzteren 2211 Millionen Pfund. Der Export hatte sich von rund 1335 Millionen Pfund im Jahrfünft 1856/60 auf über 1599 Millionen Pfund im Jahrfünft 1876/80 gehoben. Dazu hatte sich der heimische Konsum erheblich gesteigert. Dieser hatte sich von durchschnittlich 356 Millionen Pfund im Jahrfünft 1856/60 auf 612 Millionen Pfund im Jahrfünft 1876/80 gehoben[1].

7. Entstehung und Wirkung des Kreditsystems und des Nationalbankwesens.

Die Gesamtsituation führte dazu, dafs den südlichen Landwirten von dem hohen Erlös der Baumwollernten — und ebenso von den Zucker-, Reis- und teilweise Tabakernten — nicht allzuviel zuflofs. Der vollkommene Geld- und Betriebskapitalmangel des Landes nach dem Kriege hatte eine Lage erzeugt, deren Folgen bis in die Gegenwart fühlbar sind. Die verarmten Leute in dem verarmten Lande, welche sich die Mittel zum Wirtschaften beschaffen wollten, mufsten sich Geld zu riesigen Zinssätzen, oder Waren zu ungeheuren Preisen auf Kredit suchen, und gerieten in Abhängigkeit von diesen Zustand nach Kräften ausnützenden Bankiers, Kaufleuten oder Faktoren.

Zunächst hatte man der Gefahr durch Wuchergesetze vorzubeugen gedacht. Doch erwiesen sich diese als eine zweischneidige und verfehlte Mafsnahme, indem sich dann entweder das Kapital angesichts der hohen Risiken von den kapitallosen

[1] Die Seeinselbaumwolle darunter allerdings verzeichnete keine so günstige Entwicklung, denn während von ihr 1856/60 im Jahresdurchschnitt 13,2 Millionen Pfund exportiert werden konnten — der heimische Konsum war minimal — vermochte man 1876/80 nur 4,5 Mill. Pfund hinauszusenden.

Pflanzern zurückzog, oder die Gesetze toter Buchstabe blieben [1]. Es wurde vielmehr erforderlich, wenn man sich überhaupt Kredit zur Fortführung des Betriebes beschaffen wollte, auf die Bereitstellung der nötigen Sicherheiten zu denken. Denn der Grund und Boden selbst mit seinem zweifelhaften Wert und seiner vielfach schweren Verkäuflichkeit war als Unterlage für Betriebskredit meist nicht willkommen.

Eine Erhebung des Ackerbaudepartements 1867 [2] ergab, daſs während nördlich von den abgefallenen Staaten die Bodenwerte verglichen mit 1860 im allgemeinen gestiegen waren — ebenso in den Grenzstaaten, hier allerdings überwiegend in den mit wenig Negern bevölkerten Grafschaften —, in den Sezessionstaaten der Landwert im gleichen Zeitraum durchweg und meist enorm gefallen war. In Virginia war er in zwei Dritteln der Grafschaften um 10-60 %, durchschnittlich 35 %, gesunken, im dritten stand er nominal demjenigen von 1860 gleich, doch rechnete man nun in minderwerter Währung. In North Carolina betrug die Verminderung 5—75 %, bei Zwangsverkäufen noch mehr, durchschnittlich etwa 50 %. In South Carolina betrug der Niedergang 25—80, durchschnittlich 60 %. Georgia verzeichnete für drei Grafschaften unveränderten Stand, für fünfzig 50—60 %, für einige weitere 80—90 %, im Durchschnitt 55 % Wertabnahme. In Nordflorida waren die Werte um 75 % gesunken, am St. John's River zwar um 33 % gestiegen, im ganzen Staat aber 55 % niedriger. In Alabama sank der Wert durchschnittlich um 60 %, gröſsere Besitzungen hielten sich besser im Preise als kleine. In Mississipi war nach einer vorübergehenden Besserung, 1866, die durchschnitt-

---

[1] Angesichts der enormen Zinssätze war nach Wiederzusammentritt der südstaatlichen Legislativen 1865—1866 bei den meisten einer der ersten Beschlüsse ein gesetzlicher Maximal-Zinssatz; doch als sich der ungünstige Erfolg zeigte, wurden die Bestimmungen zum Teil wieder modifiziert. In Virginia war der verfassungsmäſsig erlaubte Zinssatz mit 12 % festgesetzt. (Acts. of Virginia, 1869—1870; — South Carolina fixierte den gesetzlichen Zinssatz am 8. Dezember 1866 auf 7 %, die Wuchergesetze aber wurden abgeschafft. (Statutes at Large, Bd. XIII, S. 429.) — Die Festsetzung des Zinssatzes in Florida (Acts of the XIV. General-Assembly, 1st Sess., S. 47), bestimmt den Maximal-Zinssatz auf 8 % und erklärte höhere Zinsen als Wucher, aber schon am 12. Dezember (Acts of the XIV. General-Assembly 2d Sess., S. 27.) wurde dies wieder aufgehoben: „Das Geld soll, wie andere Waren, nicht gesetzlich beschränkt werden, sondern Angebot und Nachfrage überlassen bleiben, den Geldpreis festzustellen". — In Louisiana muſste man den den Banken erlaubten Diskontsatz am 21. Februar 1866 auf 8 % heraufsetzen. (Acts of Louisiana II. Legislature 1st. Sess. 1866, S. 56.) — In Arkansas wurde im Juli 1866 zwar ein gesetzlicher Zinssatz von 6 % festgesetzt, aber die vertragsmäſsige Zulässigkeit höherer Zinssätze anerkannt und alle Wuchergesetze aufgehoben. (Acts of Arkansas, April-Juni 1866, S. 32.)

[2] Report of the Secretary of Agriculture 1866—1867, S. 102 ff.

liche Wertabnahme 65 % im Mittelland 75, an der Louisianagrenze 50 %. In letzterem Staat selbst schwankt die Verminderung zwischen 33 und 90 %. In Kansas County und Concordia County wurde gelichtetes Pflanzungsland zu 5 und bewaldetes zu $ 10 verkauft, das 1859 $ 125 gebracht und 1860 zu $ 130 pro acre die Hand gewechselt hatte. In Texas war die Gesamtentwertung nur 28 %, am Golf selbst 70 %, in andern Teilen war der Wert wohl eher gestiegen. Arkansas stand mit einer Entwertung von 55 % ungünstig da, Tennessee dagegen mit einer durchschnittlich 18 %igen Entwertung wies schon wieder Anzeichen eines nahenden Aufschwungs auf. Und selbst diese Bewertungen waren oft noch imaginär, da trotz des riesigen Angebots meliorierten und unbearbeiteten Landes Verkäufe kaum zu erzielen[1].

Sonstige bewegliche Vermögensteile als Kreditunterlagen waren anfangs selten vorhanden[2]. Ein Verkehr mit kurzfristigen Wechseln konnte nicht wohl helfen, weil bis zum Absatz der Ernte im ganzen Jahr niemand Bargeld hatte. Mit langfristigen Wechseln auf die eventuellen Ernteeinnahmen hin zu arbeiten, wie dies vor dem Kriege öfter üblich gewesen[3], war

---

[1] Die grofse Wertverschiedenheit des nördlichen und südlichen Grundbesitzes, wie sie schon 1860 bestand — siehe Bd. I, S. 363 —, wurde durch die Entwicklung aufserordentlich verstärkt. Es betrugen nach Report of the Commissioner of Agriculture, 1867, S. 119 die Wertveränderungen des Grund und Bodens 1866—1867:

Staaten	Zunahme	Abnahme	Staaten	Zunahme	Abnahme
	%	%		%	%
Maine	19	—	Mississipi . . .	—	65
New Hampshire	17	—	Louisiana . . .	—	70
Vermont . . .	17	—	Texas	—	28
Massachusets . .	17	—	Arkansas . . .	—	55
Rhode Island. .	18	—	Tennessee . . .	—	18
Connecticut . .	20	—	West Virginia .	32	—
New York. . .	28	—	Kentucky . . .	10	—
New Jersey . .	30	—	Missouri . . .	32	—
Pennsylvania .	25	—	Illinois	42	—
Delaware . . .	66	—	Indiana	27	—
Maryland . . .	20	—	Ohio	32	—
Virginia . . .	—	27	Michigan . . .	70	—
North Carolina .	—	50	Wisconsin . . .	50	—
South Carolina .	—	60	Minnesota . . .	100	—
Georgia. . . .	—	55	Jowa	75	—
Florida	—	55	Kansas	150	—
Alabama . . .	—	60	Nebraska . . .	175	—

[2] M. B. Hammond, Cotton Industry, S. 142—143.

[3] Articles of Association and By-Laws, Adopted by the National Association of Cotton Manufacturers and Planters, Boston 1868, S. 6; Fleming, Alabama, S. 725.

aber für vorsichtige Kreditgeber nun ein gewagtes Unternehmen. So fehlte es an geeigneten Sicherheiten ebenso gegenüber einem etwa zur Darlehnsgewährung bereiten Kapitalisten wie für die Bezahlung des zum grofsen Teil auf das Ergebnis der Ernten angewiesenen Arbeiters; und schliefslich bedurften auch die Grundeigentümer, welche Teile ihres Besitzes in Anteilpacht an Weifse oder Farbige vergaben und den Pächtern bis zur Einbringung der Ernte Arbeitsgerät und Vieh, sowie Lebensunterhalt lieferten, eines Pfandes.

Verschiedene Motive drängten also zur Ausbildung einer Rechtsform, welche dem Lohnanspruch des Arbeiters, oder dem Pachtanspruch des Grundeigentümers, oder dem Anspruch des zur Herstellung der Ernte Vorschüsse an Wirtschaftsbedarf gewährenden Kapitalisten irgend eine Sicherheit schuf. Man fand sie zur Ausbildung des Pfandrechtes an der Ernte auf dem Halm (Crop-Lien)[1].

Für diese Mafsnahme hatte es in der Zeit vor dem Kriege schon Vorgänge gegeben. Der wohlhabende Pflanzer bot allerdings mit seiner Pflanzung, seinen Sklaven, Vieh und sonstigem Vermögen dem Faktor damals auch ohne besonderes Pfand genügende Sicherheit. Er nahm gegen Wechsel Kredit auf 8—10—12 Monate in Anspruch, meist aber nur auf relativ geringere Beträge und kürzere Zeit. Der ärmere aber pflegte auch damals bereits als Sicherheit die Verpflichtung zu stellen, seine präsumtive Ernte durch den Geldgeber zu verkaufen. Damals war das Pfand (Lien) stets vom Pflanzer für seinen Faktor bestellt, der bis zu 10 Dollars pro Ballen der zu erwartenden Ernte vorzuschiefsen pflegte. Auch bei der gerade einsetzenden Entfaltung des ferneren Westens griff man vielfach auf diese Methode der Kapitalanschaffung zurück. Im verarmten und kapitallosen Lande mit neuen Unternehmerklassen nahm das System dann allerdings ein ganz anderes Gesicht an als früher und andernorts; es sollte für die wirtschaftliche Zukunft und Machtverteilung auf eine ganze Generation hinaus von entscheidender Bedeutung sein.

Je nachdem die Gesetze schon von den provisorisch zusammengerufenen Legislativen zwischen Herbst 1865 und der Rekonstruktionszeit, oder von den rekonstruierten Versammlungen mit einer dominierenden Vertretung des Arbeiter- und Negerinteresses erlassen wurden, trugen sie zum Teil einen ver-

---

[1] M. B. Hammond. Cotton Industry, S. 141; siehe auch Th. C. Peters, Report upon the Condition of the South, S. 5. „The State Laws now very wisely give the Factor a first lien upon the crop for all the advances which he makes in furnishing plantation supplies of manure or provisions“. Die Factoren verlangten sonst Sicherheiten in vierfacher Höhe, und die konnten die Wenigsten bei dem herrschenden Kapitalmangel stellen, ib. S. 7.

schiedenen Charakter zur Schau[1]. Bald betonten sie speziell den Schutz des Grundbesitzers, bald des Arbeiters oder Pächters, bald denjenigen des darleihenden Kaufmanns oder Faktors. Der Zweck war immer, trotz des Übels der Kapitallosigkeit Sicherungen für Gläubiger zu schaffen, bezw. für

[1] In North Carolina verordnet das Lien-law vom 1. März 1867 (Public Laws of North Carolina 1866—1867, S. 3), dafs das Pfandrecht auf die Ernte für Geld- oder Naturalvorschüsse an Landwirte auf Grund schriftlichen Kontrakts mit Angabe des event. Höchstbetrages in das Register der Grafschaft eingetragen werden und allen Forderungen aufser denjenigen des Grundbesitzers vorangehen solle. Im Fall einer Hinterziehungsgefahr konnte die Ernte beschlagnahmt und durch den Sheriff verkauft werden — Bestimmungen wesentlich im Interesse der grundbesitzenden Klasse, wie sie auch schon durch ein Gesetz vom 28. Februar festgelegt waren (ibid. S. 89), das dem Verpächter das Recht gab, jederzeit, wenn der Anteilpächter nicht ablieferte, der Geldpächter nicht bezahlte, eine entsprechende Menge zu beschlagnahmen. — Gleichen Gesichtspunkten entsprang das Lien-Law South Carolina's vom 20. September 1866 (Acts of South Carolina, Extra Sess. 1866, S. 381. (Dies ist eine von dreiundzwanzig Akten, die ohne weitere Erklärung in den Statutes at Large fortgelassen sind). — In Georgia sah das Gesetz vom 15. Dezember 1866 zweierlei Pfandrechte vor; erstens ein solches der Grundeigentümer an der Ernte des Pächters für Pacht und auch dargeliehene Arbeitsgeräte usw.; zweitens des Faktors und Kaufmannes an der Ernte des Pflanzers für gelieferten Bedarf, Dünger und dergl. Vergl. De Bow's Review, N. F., Bd. VII, S. 315. 1873 wurde für alle Arten von Lieferanten ein Pfandrecht geschaffen, das allerdings dem für Steuern, Pacht, Arbeitslöhne nachstehen sollte. 1874 aber wurden alle Pfandrechte aufser dem des Grundeigentümers wieder abgeschafft. E. M. Banks, The Economics of Land Tenure in Georgia, Columbia University Studies in History, Economics, and Public Law, Bd. XXIII 1. New York 1905. S. 46—47. — Auch in Alabama wurden durch das Gesetz vom 15. Januar 1866 (Acts of Ala. 1865—1866, S. 44, für gelieferte Arbeitstiere, Lebensmittel, Wirtschaftsgeräte oder Geld zum Ankauf von solchen ein besonderes, aufser hinsichtlich der Pachtforderung bevorrechtetes Pfandrecht eingeführt. Dagegen wurde dann durch die rekonstruierte Legislative (Acts of Sessions of . . . 1868, Montgomery 1868, S. 455) ein Pfandrecht der Arbeiter an der Ernte für ihre Geld- oder Naturallöhnung statuiert, das nur hinter der Pachtforderung zurückstand und falls der Besitzer die Ernte entfernen wollte, durch unmittelbare Beschlagnahme geltend gemacht werden konnte. Im Jahre 1871 (Acts 1870—1871 S. 19) wurde wiederum das Pfandrecht des Grundeigentümers auf die für den Anbau der Ernte gemachten Vorschüsse verstärkt. — In Texas wurde durch Gesetz vom Herbst 1866 für Arbeitslohn ein nur der Pachtforderung nachstehendes Pfandrecht an der halben Ernte bestellt. (General Laws of Texas XIth Legislature, S. 76). In Arkansas wurde schon durch Gesetz der unrekonstruierten Legislative von 1867 den Arbeitern ein Pfandrecht an der Ernte für ihren Arbeitslohn bestellt, das auch im Fall grundloser Entlassung für den vollen Lohn gelten, im Fall grundlosen Verlassens der Arbeit aber auf den künftig einzunehmenden Lohn des Arbeiters sich gleichfalls erstrecken sollte. (Acts of Arkansas 1866—1867, S. 298.) Durch Gesetz der rekonstruierten Legislative von 1868 aber wurde die Bestimmung lediglich hinsichtlich der Rechte der Arbeiter verschärft. (Acts of Arkansas April—Juni 1868, S. 224; vergl. auch M. B. Hammond, Cotton Industry, Bd. I, S. 142ff.)

solche, die geneigt waren, unter Umständen Gläubiger zu werden. Neben der eingewurzelten, teilweise abergläubischen Abneigung des Volksempfindens gegen eine solche, „dem Willen der Vorsehung widersprechende Vorwegnahme der Bestimmung über noch nicht herangereifte Ernten“, die in alten Zeiten manchenorts solche Geschäfte ausdrücklich verbot, haben die ungünstigen Folgeerscheinungen der hiermit eingeführten Praxis später zu heftigen Angriffen auf die Methode geführt, so etwas zu gestatten[1]. Man darf aber nicht vergessen, dafs einmal die Gesetzgeber keine grofse Auswahl unter den Mitteln zur Wiederhebung der Kreditfähigkeit der Landwirte hatten, und sodann war es für sie etwas ziemlich Selbstverständliches, entsprechend jener vor dem Kriege üblichen Wirtschaftsweise[2] nunmehr bei Neuordnung der Dinge modifizierte Bestimmungen einzuführen. Schliefslich aber wurde das System auch nur dadurch so verzweifelt drückend, dafs die Baumwollpreise 30 Jahre ständig sanken (siehe unten Kap. XIV).

Schon waren die Landwirte wieder erheblich in Schulden bei den Kaufleuten und suchten nur nach einer Möglichkeit der Ausdehnung ihrer Kreditversorgung zu möglichst günstigen Bedingungen, als man das Pfandrecht an der Ernte auf dem Felde als Lösung einer sonst kaum lösbaren Schwierigkeit einsetzte[3]. Die sozialpolitischen Erwägungen der neu hinzukommenden Arbeiterfrage waren aber noch ein weiteres, grundlegend wichtiges Moment des Vorgehens, wenngleich das auf dieser Gesetzgebung aufgebaute Kreditregime sich später gerade für die wirtschaftliche Zukunft der Neger in seinen Folgeerscheinungen als besonders verhängnisvoll erweisen sollte. Noch ehe die Einzelstaatslegislativen überhaupt zu entscheidenden Mafsnahmen auf diesem Gebiet gekommen waren, hatte übrigens eine Order des Freedmen's Bureau ein Pfandrecht des Arbeiters an der Ernte für seinen Lohn festgesetzt[4].

Gelang es dem Pflanzer, für die Bearbeitung seines Landes das nötige Kapital und die nötigen Arbeitskräfte zu beschaffen, so kam eine weitere Reihe von Schwierigkeiten in Betracht, die es als fraglich erscheinen liefsen, ob er schliefslich im Reinertrag seine Rechnung finden werde. Der Preis des Geldes war und blieb enorm hoch, 75—80 % werden als nicht ungewöhnlich bezeichnet. Für vollkommen sichere und zweifellose Kredite berechneten die Banken 18—24, ja

[1] Ausführliches darüber später; vergl. auch Ch. H. Otken, The Ills of the South, New York 1894, S. 33 ff.
[2] Vergl. Bd. I, S. 365/66.
[3] M. B. Hammond, Cotton Industry, S. 143—144.
[4] De Bow's Review, N. F., Bd. IV, S. 112.

bis 30 % und auf dem Lande noch mehr[1]. Bei auf Kredit gelieferten Waren wurden für das Risiko ungeheure Aufschläge von 100 % und mehr gemacht.

Dies galt sowohl in den „Plantation-Stores“, den Pflanzungskramläden, die die Eigentümer für ihre Leute errichteten, als von den „Cross-Road-Stores“, welche fremde Krämer für Schwarz und Weifs an den Kreuzwegen auftaten, als sogar von den Bezügen des Pflanzers beim Kaufmann und Faktor. Später bildeten sich feste „Cash-Prices“ und entsprechend höhere Kreditpreise, „Time Prices“, heraus; letztere aber wurden vielfach noch weit überschritten.

Die Tendenz lag anfangs vor, auch die Löhne in die Höhe zu treiben. Die Spesen bei der Vorbereitung der Baumwolle für den Markt waren exorbitant[2]. Und dies konnte sich alles nicht in ein bestimmtes Verhältnis zum Baumwollpreis setzen, weil ständig die starken Preisschwankungen mit ihren Tendenzen nach unten ein unberechenbares Element ausmachten. Den Pflanzern, die Arbeiter zu festem Jahrlohn an- und zu ihrer Erhaltung Kredit in Anspruch genommen[3], ferner solchen, die viel teuren Dünger auf Kredit gekauft und intensiv zu wirtschaften begonnen hatten, und gleichfalls denen, die mit ihren Vorräten zurückhielten und auf günstigere Zeiten zu spekulieren suchten, brachte die ständige Baisse schwere Verluste[4].

Gerade die sinkenden Preise hätten es erforderlich gemacht, dafs auch die Kosten des Kredits entsprechend gesunken wären; das trat aber nicht ein. Im Gegenteil: die Risiken der Geldgeber wuchsen gegenüber den im Bann der Baumwollproduktion befindlichen Pflanzern, und demgemäfs erhöhten sie ihre Zinsforderungen. Stürzte, wie zu zeigen sein wird, die Kreditmaschinerie den Pflanzer immer tiefer in den Abgrund der einseitigen Baumwollproduktion, so schädigte in übelster Wechselwirkung die Einseitigkeit, die Abhängigkeit vom Ausfall einer einzigen Ernte wieder seine Kreditfähigkeit. —

---

[1] St. Lee in Confederate Military History, Bd. XII, S. 350; vgl. auch Somers, Southern States, a. a. O., S. 45 und 57; R. M. Davis, The Southern Planter, the Factor and the Banker, New Orleans 1871, S. 5; Nordhoff, Cotton States, passim.

[2] Somers findet, „dafs es mit dem Gelde so wie mit allem Übrigen sich verhielte, was mit der Produktion und dem Transport der Baumwolle zusammenhängt — es ist mit solchen Unkosten belastet, ... dafs sie einem Engländer oder Schotten einfach unerträglich erscheinen.“ Southern States, S. 45.

[3] Vergl. De Bow's Review, N. F., passim.

[4] Report of the Commissioner of Agriculture 1869, S. 23. „It is to be hoped, that Planters will learn wisdom from experience, and hesitate before pushing production beyond the limit of reasonable profit and incurring the necessity of purchasing supplies for man and beast from an empty purse“.

Des weiteren erwies sich die Richtung, die das Bankwesen nach dem Kriege nahm, für den Pflanzer höchst ungünstig, und nötigte gleichfalls den Faktor, der selbst keine genügenden Mittel hatte, sondern seinerseits borgen mufste, die Kreditentschädigungssätze enorm zu erhöhen [1].

Von den im Zusammenhang mit dem Kriege getroffenen wirtschaftlichen Mafsnahmen wurde die Bankgesetzgebung für den Süden wie für das ganze Land von dauernder Bedeutung. Das allgemeine National-Bankgesetz schuf zwar selbst keine bestimmten Bankanstalten, beeinflufste aber durch den Charakter seiner Bestimmungen die Entwicklung von solchen entscheidend: durch die fortdauernde Geltung dieses Bundesgesetzes wurde dem Wiederaufbau des südlichen Bankwesens und des Zahlungsmittelumlaufs die Richtung gewiesen. Diese Entwicklung gewährleistete nun eine erhebliche Sicherheit für die neugeschaffenen Institute und deren papierne Zirkulationsmittel und wurde für die Ordnung der Zirkulation des Landes von grofsem Nutzen. Gegen die grofsen soliden Einzelstaatsbanken einiger der Südstaaten aber führte sie einen weiteren schweren, ja vernichtenden Schlag, indem sie sie der Möglichkeit beraubte, sich wieder zu erholen. Den bisher an die Wirksamkeit solcher zentralen Banken mit einem Netz von Filialen gewöhnten Gebieten wurde das Nationalbanksystem auch darum ungünstig, weil die wenigen neben ihnen die schwierige Konkurrenz als Diskonto- und Depositenbanken, Sparbanken und Trustgesellschaften versuchenden Institute in der Qualität gedrückt wurden. „Sie sind vielfach nur verkleidete Maklerläden“, sagt der Verfassungskonvent von Virginia [2] „die die verfügbaren Mittel zu gesetzlichen Sätzen ansaugen und sie zu Wuchersätzen wieder verleihen“. Das Kapital für Bankgründungen war daheim ganz dünn geworden; und angesichts des dezentralisierten Nationalbankwesens wurde es schwieriger, fremdes Geld heranzuziehen, als etwa, wenn man grofse Zentralinstitute geschaffen hätte [3].

Nun aber waren die Nationalbanken an sich keineswegs geeignet, die vorherrschende Form der südlichen Kreditanstalten zu werden; denn ihre Geschäftsgebahrung mufste sich im engen Rahmen des Nationalbankgesetzes und der Staatsaufsicht nach den Grundsätzen kaufmännischer Mobiliarkredit-Institute richten. Kurzfristige Darlehen auf gangbare

---

[1] R. M. Davis, The Southern Planter, S. 4—7.

[2] Journal of the Constitutional Convention of Virginia, Richmond 1867, Doc. No. XXIII.

[3] Über diese Seite der Frage findet man auch in den südlichen Quellen nicht viele Erörterungen. Die mafsgebenden Leute des Südens sind bis auf die Gegenwart keine Anhänger starker, zentralisierter Banken.

Sicherheiten und die Diskontierung kurzer Wechsel mufsten die Grundlage ihrer Kreditgewährung bilden, während die Pflanzer und auch die deren Geschäfte besorgenden Faktoren stets eines langen Kredits bis zu zwölf Monaten und in Jahren ungünstiger Ernten darüber hinaus bedurften. Rückzahlung war für sie nur nach Verkauf der Ernte möglich. Somit mufsten die Wechsel der kreditnehmenden, warenkaufenden Südstaatler beim Faktor mehrfach prolongiert, des letzteren bei den Banken negoziierte Anleihen mehrfach erneuert werden, was die Unkosten aufserordentlich erhöhte[1].

Die Zusammenstellungen von John Jay Knox geben ein klares Bild des Einflusses der National-Bankakte während der Rekonstruktionszeit[2]. Im Jahre 1860 hatte es im ganzen Lande 1562 Staaten-Banken mit einem Kapital von $ 422 Mill. gegeben, davon in den Südstaaten 201 mit $ 92 Millionen; 1875/76 verzeichnete das Land 624 Staatenbanken mit einem Kapital von $ 79 Millionen, davon im Süden 49 mit einem Kapital von $ 7½ Million. Von den 488 Aktienbanken, Privatbankiers usw., die nicht unter das Nationalbankgesetz fielen, verfügte der Süden über 411, von den $ 214 Millionen Kapital dieser Unternehmungen aber nur über $ 22 Millionen. —

Die Beteiligung des Südens am Nationalbanksystem zeigt

Tabelle XXVI. Bestand von Nationalbanken in den ehemals Konföderierten Staaten.

	Zahl der Nationalbanken		Nationalbankkapital Millionen Doll.		Kapitalreserve Millionen Doll.	
	i. d. Un.	i. Süd.	i. d. Un.	i. Süd.	i. d. Un.	i. Süd.
März—Sept. 1869	1481	70	402	12	82	1
„ — „ 1872	1852	141	466	30	105	2
„ — „ 1875	2047	175	498	35	134	5
„ — „ 1876	2081	179	500	33	132	5

Nach den langsamen Anfängen des Nationalbanksystems setzt eine gewisse Entwicklung ein, die relativ schneller als die Entfaltung in den übrigen Landesteilen vor sich geht; aber der absolute Anteil des Südens an der kapitalistischen Maschinerie ist am Schlufs der Reisesäcklerherrschaft verhältnismäfsig noch ein geringerer als vor Ausbruch des Krieges; die Kleinheit der Reserven aber beweist, wie gering

[1] N. C. Peters, Report Upon the Condition of the South, S. 5, 14 und 17; Somers Southern States, a. a. O., R. M. Davis, The Southern Planter, S. 9.

[2] Annual Report of the Comptroller of the Currency, Washington 1876, House Exec. Doc. No. 3, 44th Congr., 2d Sess., S. XCIV, CXXVII, CXXXVI ff.

die Möglichkeit für die Neuanhäufung von Überschufskapitalien gewesen ist. Auch in den nächstfolgenden Jahren nach 1876 dauerte dieser Zustand weiter. Bis 1880 ist von einer Aufwärtsbewegung kaum die Rede.

8. Die Freedman's Bank.

Eine besondere Gründung unter den Auspizien des Kongresses war die zur Förderung der ökonomischen Tätigkeit des Negers geschaffene „Freedman's Savings and Trust Company". Ihre scheinbar günstigen Anfänge, ihr schimpfliches Ende und dessen unselige Folgen für die Gestaltung der Negerfrage verdienen eine gesonderte Behandlung.

Während des Krieges waren in Norfolk Va. und Beaufort S. C. Militärsparkassen zur Aufbewahrung des Handgeldes, Soldes und der Prämien für die farbigen Soldaten eingerichtet, die stark benutzt wurden und in denen sich allmählich nicht unerhebliche Summen ansammelten, deren Eigentümer gefallen oder verschollen waren. Alsbald entstand der Plan, nach ihrem Vorbild eine grofse Sparkasse ins Leben zu rufen, die den Freigelassenen bei ihren ersten Schritten in die ökonomische Selbständigkeit hinein die Anregung zur Sparsamkeit möglichst nahelegen, ihnen „die moralischen und sozialen Vorteile, welche der Erwerb von Wohlstand mit sich bringt", naherücken sollte.

So wurde im Jahre 1865 die Konzession für die Errichtung der Freedmen's Savings and Trust Company durch den Kongress erteilt und am 3. März noch von Lincoln selbst in den letzten Wochen seines Lebens unterzeichnet, wie hinterher in den Anzeigen der Freedmen's Bank hervorgehoben wurde[1]. Zweck dieses Unternehmens, für welches sich 50 Treuhänder, darunter die Träger angesehenster Namen in New York, Massachusetts, Rhode Island, Pennsylvania und Ohio vereinigt hatten, war: Spareinlagen der Freigelassenen anzunehmen und sie zu deren Gunsten zu verwalten. Mindestens zwei Drittel der Einlagen sollten verzinslich in Anleihen und Schatzscheinen der Vereinigten Staaten angelegt, der Rest, höchstens ein Drittel, zu jederzeitiger Auszahlung zurückgeforderter Einlagen in Bar bereitgehalten werden. Das Einlageminimum betrug 1 Dollar[2].

---

[1] Report of the Commissioners of the Freedman's Savings and Trust Company, House Misc. Doc. No. 16, 43d Congr., 2d Sess., S. 85.

[2] Später nahm man an einigen Stellen sogar Beträge von über 5 Cents an, ibid. S. 84. Auf die Sparkassenbücher war folgender Vers gedruckt:

„'T is little by little the bee fills her cell;
And little by little a man sinks a well;
'T is little by little a bird builds her nest;
By littles a forest in verdure is drest

Aus den durch die Anlagen erzielten Einnahmen sollten nach Abzug der Kosten Dividenden auf die Spareinlagen von höchstens 7 % gezahlt, aus Einlagen von Deponenten, die sieben Jahre lang nichts von sich hören liefsen oder ohne gesetzliche Erben verstorben waren, sollte ein Erziehungsfonds für Freigelassene, aus Zinsüberschüssen von mehr als 7 % der Depositen zunächst ein Reservefonds gebildet und später eine Superdividende gezahlt werden. Der Inhalt dieser Charter und die Namen der Treuhänder schienen jede nötige Sicherheit zu gewähren. Am 16. Mai wurde das Institut eröffnet. Der Sitz war Washington, zuerst wurden die Geschäfte jedoch hauptsächlich in New York geführt[1]. Im Laufe des Jahres 1865 waren zehn Annahmestellen in den einzelnen Staaten eröffnet und die Einlagen der beiden Militärsparkassen in Höhe von $ 180000 der Freedmen's Bank zugeführt. Am Schlufs des Geschäftsjahres (1. Mai 1865) hatte man $ 199300 Depositen[2]. Eine lebhafte Agitation wurde entfaltet, die Freigelassenen zur Einlage ihrer Ersparnisse zu veranlassen. Die Zahl der Geschäftsstellen vermehrte sich bis 1871 auf 34, 1 in New York, 1 in Pennsylvania, 1 in Maryland, 2 in Kentucky, 1 in Missouri, 1 in Washington, 4 in Virginia, 3 in North Carolina, 2 in South Carolina, 4 in Georgia, 2 in Florida, 3 in Alabama, 3 in Mississipi, 2 in Louisiana, 1 in Arkansas, 3 in Tennessee.

Die Ausdehnung der Geschäfte gestaltete sich nach dem 7. Jahresbericht wie folgt:

(Siehe Tabelle XXVII auf S. 536.)

Dieses Jahr schlofs mit einem buchmäfsigen Überschufs von $ 11800 ab[3] und der Bericht bemerkt: „Die bisherige Ge-

---

'T is little by little great volumes are made;
By littles a mountain or levels are made;
'T is little by little an ocean is filled;
And little by little a city we build;
'T is little by little an ant gets her store;
Every little we add to a little makes more;
Step by step we walk miles
And we sew stitch by stitch;
Word by word we read books;
Cent by cent we grow rich.

„This is a benevolent institution. All profits go to the depositors, or to educational purposes for the freedmen and their descendants.

„The whole institution is under the charter of Congress, and received the commendation and countenance of the President Abraham Lincoln. One of the last official acts of the valued life . . . . of the martyred President . . . was the signing of the bill which gave legal existence to this Bank . . . . Principle Office Washington D. C., opposite the Treasury of the United States" etc.

[1] Freedmen's Bank, House Report No. 502, 44th Congr., 1st Sess., S. III.

[2] House Misc. Doc. No. 16, 43th Congr., 2d Sess., S. 91.

[3] Appendix to Senate Report No. 400, 46th Congr., 2d Sess., S. 41—42.

Tabelle XXVII. Umsätze der Freedman's Bank.

Jahr	Einlagen während des Jahres in Mill. Dollars	Depositen in der Bank am Schlufs des Geschäftsjahrs in Mill. Dollars	Vergütete Zinsen in Tausend Dollars
1866	0,31	0,20	2,09
1867	1,32	0,37	9,52
1868	1,96	0,64	24,5
1869	3,68	1,07	43,9
1870	5,35	1,66	59,4
1871	7,35	2,46	20,8
1872	11,28	3,68	122,2

schichte der Bank gereicht allen, sowohl Treuhändern wie Einlegern, zum Stolz und ihre Zukunft ist verheifsungsvoll. Bis zur nächsten Jahresverhandlung werden wir über Bestände in der Höhe von 5 Millionen Dollars zu berichten haben."

Doch es kam anders. Ohne dafs die Öffentlichkeit sich viel darum gekümmert hätte, war eine Veränderung in der Verwaltung und seit dem 6. Mai 1870 eine grundlegende und verhängnisvolle Änderung in der Konzession eingetreten[1]. Der Schwerpunkt der Geschäftsführung war etwa 1868 von New York nach Washington verlegt und damit in andere Kreise übergegangen; ferner wurde durch Kongrefsbeschlufs 1870 gestattet, anstatt des bisherigen Erfordernisses der Anlage des Kapitals zu mindestens zwei Dritteln in Vereinigten Staatenwerten und des dritten Drittels in Bar, nunmehr die Hälfte der Anlagen in beliebigen Obligationen oder durch Hypotheken in der doppelten Höhe des Betrages gesicherte Solawechsel anzulegen; ferner durfte die Bank sich auf die Verwertung einer Reihe von Grundstücken in Washington einlassen. Damit wurde die Sparkasse in eine gewöhnliche Depositenbank verwandelt. Hierfür waren aber natürlich die Sicherungsbestimmungen vollkommen unzureichend. Die ursprüngliche Sparanstalt benötigte weder ein Aktienkapital, noch hatte man es für erforderlich gehalten, den Treuhändern irgendwelche besondere Sicherheitsstellung oder Verantwortung aufzuerlegen.

Während der günstigen Zeiten von 1870—72 trat noch nichts Böses zutage, wenngleich einzelne Beobachter auf die Gefahr der Lage hinwiesen[2]. Als aber die Krisis von 1873

---

[1] Ibidem S. 63.

[2] Somers, Southern States, S. 54—55. The Freedmen's Savings Banks are under the patronage and protection of the Federal Government ..... but the Federal Government does not appear to be bound

hereinbrach, verbreiteten sich bald üble Gerüchte, mehrfach wurden lokale Runs auf die Bank unternommen. Am Ende des Jahres, in dessen Verlauf die Depositen zeitweilig 4,2 Millionen Dollars betragen hatten, stellte sich plötzlich ein erhebliches Defizit heraus, welches am 1. Januar 1874 sich bereits buchmäfsig auf $ 210000 belief [1], trotzdem die Bank der formalen Kontrolle der Sparkassenaufsicht in Washington unterstand. Nach dem Bericht des National Bank Examiners an den Comptroller of the Currency hatten sich die Passiva zwischen dem 5. Februar 1873 und dem 24. Januar 1874 durch Rückziehung der Depositen infolge der schlechten Zeiten um $ 1100000 vermindert. Die Forderungen der Einleger gegen die Bank beliefen sich noch immer auf $ 3300000 [2]. Eine grofse Aufregung entstand im Lande; bald verbreiteten sich Gerüchte, dafs die angeblichen Aktiva zum grofsen Teil nur auf dem Papier ständen und ein noch weit erheblicherer Teil der Einlagen durch unerlaubte Geschäfte und schmutzige Transaktionen der in der Sparkasse mafsgebenden Persönlichkeiten durchgebracht sei.

Nunmehr wurde der Skandal derart, dafs der Kongrefs sich zum Einschreiten veranlafst sah. Durch Gesetz vom 20. Juni 1874 wurde die Bank, die während ihres Bestehens einen Umschlag von $ 55000000 auf beiden Seiten ihres Buches zu verzeichnen hatte [3], gezwungen, in Liquidation zu gehen. Die Eingehung neuer Geschäfte wurde verboten, die Treuhänder angewiesen, drei Kommissare, einen Rechtskundigen, einen Bankkundigen und einen Farbigen als Vertrauensmann der Neger, zu ernennen, welche die Geschäfte der Freedmen's Bank abwickeln sollten [4].

Durch zwei umfangreiche Enqueten haben in der Folgezeit das Repräsentantenhaus und der Senat versucht, Licht in die dunkle und unerfreuliche Angelegenheit zu bringen [5]. Von diesen eigenartigen beiden Dokumenten drückt sich das erste mit einer Deutlichkeit über die vorgefallenen Dinge und die Handlung der Beteiligten aus, welche nichts zu wünschen übrig läfst, während das zweite entsprechend der Würde des

---

to make good to the depositors, any loss accruing from the failure of a bank through embezzlement or any other course.

Fälschlicherweise glaubt Somers nun, dafs ein die Sicherheit der Einleger garantierendes Aktienkapital vorhanden sei, hält aber selbst in diesem Fall die Situation für prekär. „There is an opening in this state of affairs for partial and local disasters, which is happily closed in the National Security Savings Banks of the United Kingdom."

[1] Appendix to Senate Report, a. a. O., S. 42.

[2] House Misc. Doc. No. 16, 43d Congr., 2d Sess., S. 59—60.

[3] Senate Report No. 440, 46th Congr., 2d Sess., S. 48.

[4] House Misc. Doc. No. 16, 43th Congr., 2d Sess., S. 1 und 2.

[5] House Report No. 502, 44th Congr., 1st Sess.; Senate Report No. 440, 46th Congr, 2d Sess.

Senats zwar im Ton ruhiger gehalten ist, die Schärfe der Anklagen aber nur formell und nicht sachlich abmildert[1].

Es stellte sich heraus, dafs im Zusammenhang mit laxen und nicht einmal den Sicherheitsvorschriften der Konzession entsprechenden Bestimmungen der Geschäftsordnung, welche das Verfügungsrecht über die zu wählenden Anlagen einer kleinen Gruppe des Finanzkomités überliefs und keine genügende Aufsicht vorsah, etwa vom Jahre 1868 an eine unzuverlässige Geschäftsführung eingerissen war. Man begann den Betrag, welcher satzungsgemäfs in Bargeld zu halten war, gelegentlich in anderer Weise zu verwenden und auszuleihen.

Wirklich bedenklich aber wurde die Sache erst, als geheimnisvolle Einflüsse 1870 die Veränderung der Grundbestimmungen über die Anlage durchsetzten. Seit 1868 war die Leitung in die Hände des Superintendent of Education im Freedmen's Bureau, Alvord, des übel beleumundeten Gefährten General Howards übergegangen[2]. Die das Heft der Verwaltung nun tatsächlich in den Händen haltende kleine Gruppe war andererseits eng verbunden mit der Hauptleitung eines „Ringes“, welcher durch wilde Grundstücksspekulationen und korrupte Machinationen sich in der Stadtverwaltung von Washington auf unsaubere Weise zu bereichern suchte[3]. Es gelang, die Mittel der Bank für dessen unlautere Transaktionen und für die freie Verfügung gewissenloser aber einflufsreicher Leute ohne irgendwie genügende Sicherheit heranzuziehen. Selbst die Bestimmung, dafs die Treuhänder und die Beamten

---

[1] In dem Bericht des Repräsentantenhauses wird die Vermutung geäufsert, dafs vielleicht von Anfang an schon unlautere Absichten bei der Ausarbeitung des Planes und speziell der Geschäftsordnung vorgelegen hätten. Dieser Verdacht scheint mir erheblich zu weitgehend und nicht durch die Tatsachen gerechtfertigt. Die Mifsbräuche mögen 1868 mit Alvords Amtsantritt begonnen haben, bedeutsam wurden sie jedenfalls erst nach der Umänderung der Geschäftsordnung.

[2] Für dessen gedoktorte Berichte und Versuche, die öffentliche Meinung durch eine Mischung von Humanitätsphrasen und Frömmelei über die Erfolge in der Negerfrage hinwegzutäuschen, siehe u. a. seine Letters from the South a. a. O. Der Kommissionsbericht des Hauses sagt (House Report No 502, S. II): „This man, who had been anything but a success, abounding in pious platitudes about the good of mankind in general, but with a keen eye to the main chance at the same time, having proved a failure in both lay and clerical pursuits in other sections, now turned his benevolent regards to the confiding and ignorant black element of the South. He got up the charter for the bank . . . . it is hard to believe that it's author, whatever might have been his other deficiencies, did not thoroughly understand how to organize cunning against simplicity, and make it pay for the pleasure of being cheated.“

[3] Ibid. S. 4; über die Mifswirtschaft von Washington; die dort eingetreten war, nachdem man den Negern das Stimmrecht gegeben hatte und diese nunmehr für die Überführung in korrupte Hände benutzte, vergl. auch Herbert in: Why the Solid South?, a. a. O.

weder direkt noch indirekt aus den Mitteln der Bank Darlehen erhalten sollten, wurde offenkundig verletzt[1].

Gegen Ende 1873 erkannten Alvord und seine Leute, dafs die Lage nicht mehr haltbar sei. Sie suchten sich deshalb zurückzuziehen und liefsen zum Präsidenten den von den Negern als ihren Führer vergötterten Mulatten Frederick Douglass wählen[2], der in anscheinend geschäftsunkundigem Idealismus die Leitung übernahm[3]; mit dem alleinigen Erfolg aber, dafs er hierdurch sein Ansehen und Renommée bei seinen Rassengenossen schwer schädigte[4]. Der offensichtliche Verlust war allerdings zunächst nur $ 200 000. Die Buchführung aber war teils infolge von Unkenntnis der farbigen Angestellten unklar, teils absichtlich verschleiert! Die angeblich vorhandenen Aktiva erwiesen sich indes in der Tat zum grofsen Teil als minderwertig oder wertlos, die andauernde Krisis vergröfserte den Schaden noch ganz aufserordentlich. Die zur Liquidation eingesetzten Kommissare[5] kamen sehr bald zu dem Resultat, dafs der Verlust sich nicht auf Hunderttausende beschränken, sondern anderthalb Millionen Dollars überschreiten, etwa 50—60 % der Depositen verschlingen werde[6]. Ende 1875 berichteten sie über noch schwebende Gesamtverbindlichkeiten von 3 Millionen Dollars, von denen $ 48 000 bevorrechtete Forderungen voll bezahlt werden mufsten, auf den Rest wurde eine erste Massenausschüttung von 20 % vorgenommen[7]. Im Laufe der nächsten vier Jahre folgte eine zweite Verteilung von 10 % und gegen das Ende des Jahres 1880 hoffte man in die Lage zu kommen, noch weitere Ausschüttungen von im ganzen 20 % in Aussicht stellen zu können.

Doch waren hiermit die Skandale noch nicht zu Ende. Die drei Kommissare hatten zwar am 15. Dezember 1874 be-

---

[1] Selbst General Howard, der auch in diesem Zusammenhang in wenig günstigem Licht erscheint, mindestens hinsichtlich seiner Geschäftskunde, hatte die Rechnung seines eigenen Kontos und der von ihm verwalteten Institute nicht klar gehalten. Darlehen an zweifelhafte Geschäftsleute oder indirekt an Mitglieder der Bankverwaltung, an Negererziehungsanstalten und den Christlichen Verein junger Männer erwiesen sich mehr oder weniger als Totalverluste.

[2] Alvord versuchte später, allerdings erfolglos, der Senatskommission vorzureden, er wäre schon am 9. Februar 1868 aus der Bank ausgeschieden; Senate Report No. 440, 46th Congr., 2d Sess., S. 23. Da die bevorstehende Senatsuntersuchung ihm gefährlich zu sein schien, verkaufte er Anfang 1879 sein Hab und Gut in Washington und zog aus der Stadt. Er starb dann, ehe er nochmals wieder vorgeladen werden konnte, „sehr gelegen“.

[3] Siehe Appendix to Senate Report No. 440, 46th Congress, 2d Sess.

[4] Vergl. F. M. Holland, Frederick Douglass, New York 1891, S. 328. Er hatte vorher selbst auf die gefährliche Situation aufmerksam gemacht.

[5] House Report No. 502, S. 10.

[6] Ibidem S. 13.

[7] Senate Report No. 36, 44th Congr., 1st Sess., S. 2 u. 3.

richten können, dafs sie bei ihrem Amtsantritt Betriebskosten in der Höhe von $ 155000 gefunden hätten, die sie nunmehr auf 35000 erniedrigten[1]. Die Senatskommission vom Jahre 1880 aber fand, dafs die Verwaltungskosten für sechs Jahre wiederum $ 334000 ausgemacht hätten[2]. Aufserdem hatten sich zwischen den Kommissaren, von denen einer die ganze Arbeit hatte leisten müssen und lediglich das Interesse der Gläubiger wahrnahm, Schwierigkeiten entwickelt, speziell sein farbiger „Kollege“ richtete unanständige Angriffe gegen ihn[3]. Auch hier wieder schien ein Protektionswesen eingerissen zu sein, das nicht den Interessen der Gläubiger entsprach. Deswegen wurde 1880 beantragt, an die Stelle der drei Kommissare einen einzigen Verwalter treten zu lassen und in der Folgezeit wurden dann die letzten Überreste der Bank ruhmlos begraben. —

Die Abwicklung gestaltete sich erheblich günstiger als erwartet. Am 1. September 1880 wurden 10 %, am 18. Juni 1882 15 % und im Mai 1883 nochmals 7 % verteilt, worauf noch immer 30000 Dollars übrig blieben[4]. Den Einlegern waren fast zwei Drittel des Kapitals gerettet; und man kann vielleicht sagen, unter normalen Verhältnissen wäre die Anstalt überhaupt lebensfähig geblieben, wenn der Kongrefs sie nicht geschlossen, sondern gestützt und tüchtige Beamte zu ihrer Sanierung ernannt hätte. —

Die Geschichte dieser Sparkasse ist nach verschiedenen Richtungen hin höchst bedeutsam. Sie zeigt zunächst in ihrem Anfang das Streben, den Freigelassenen auf die eigenen Beine zu helfen; dabei allerdings sogleich die Überschätzung ihrer derzeitigen Fähigkeiten, indem man die lokale Verwaltung dieser wichtigen Finanzanstalt in möglichst weitgehendem Umfange in die eigenen Hände der Neger legte. Farbige Beamte, Vorsteher, Kassierer, Buchhalter usw. wurden herangezogen und ein Teil der mangelhaften und ungenügenden Geschäftsführung dürfte wenigstens auf deren unzureichende Leistungen zurückzuführen sein[5]. Damit war aber zugleich den Machinationen unlauterer weifser Elemente Tür und Tor geöffnet. Die Träger der wohl-

---

[1] House Misc. Doc. No. 16, 43th Congr., 2d Sess., S. 6. Die Verwaltungskosten hatten betragen Gehälter $ 75000, Mieten $ 15000, Kontorbedarf und sonstige Ausgaben $ 55000. Die Verwaltungsausgaben dieser Sparkasse machten also erheblich mehr als 5 % der gesamten Depositen aus.

[2] Senate Report No. 440, a. a. O., S. 10. An die Kommissare waren $ 50000, an Agenten und Angestellte $ 70000 und Rechtsanwaltsgebühren usw. von $ 30000 gezahlt.

[3] Ibid. S. 26 ff.

[4] Fleming, Alabama, S. 455.

[5] House Report No. 502, 44th Congr., 1st Sess., S. III; House Misc. Doc. No. 16, 43th Congr., 2d Sess., S. 60.

klingenden Namen, welche als Treuhänder fungierten, waren wohl bereit gewesen, ihre unverbindliche Unterschrift, aber nicht ihre Arbeit und Verantwortung in den Dienst der Anstalt zu stellen. Sie liefsen die Dinge laufen, ohne dann nach dem Zusammenbruch sich der Heiligkeit der Verpflichtung gegenüber den Freigelassenen zu erinnern, von der vorher soviel die Rede gewesen war. Das Interesse an den Negern hatte eben stark abgenommen; und so erklärte zwar der Bericht des Repräsentantenhauses mit Nachdruck, man müsse die Schuldigen zur Verantwortung ziehen, „die den Neger mit der einen Hand als Bruder begrüfst und mit der anderen ihm einen Dolch zwischen die Rippen gestofsen hätten“, die aus „der Bank ein übertünchtes Grab, äufserlich schön, aber innerlich voll toter Menschenknochen, Fäulnis und Korruption gemacht hätten“ [1]. Es wurde aber tatsächlich gegen niemand kriminell vorgegangen. Auch war es zweifelhaft, wo man erfolgreiche Prozesse hätte anhängig machen sollen; denn die Bank war wohl Bundesanstalt, es gab aber kein Bundesgesetz über Haftpflicht usw. und dem gewöhnlichen Konkursverfahren hatte man sie durch das Liquidationsgesetz von 1874 entzogen [2]. Sechs Jahre später vor der Senatskommission wälzten die Überlebenden natürlich alle Schuld auf die inzwischen verstorbenen Mitglieder der Verwaltung [3]. — Aber auch privatrechtlich wurde niemand belangt. Das Senatkomité konstatiert einfach, dafs die Lebenden mit wenigen Ausnahmen für insolvent gelten und eine Zivilklage nichts einbringen werde. An die Hintermänner wagte man sich noch weniger heran. Da es sich um die Verluste von armen Negern handelte, hat sich wohl niemand ernsthaft der nachdrücklichsten Wahrnehmung ihrer Rechte angenommen; oder man fühlte, dafs die Verantwortlichen sich durch Rechtskniffe ihrer Haftbarmachung entziehen würden und die Öffentlichkeit hat sich demgegenüber nicht gar nachdrücklich widersetzt. Man gab zu, dafs die Schwarzen hinsichtlich der Bank durch die Regierungsbeamten gröblich getäuscht waren, dafs ihnen mitgeteilt wurde, es handle sich um eine Regierungsanstalt, ihre Solvenz und Sicherheit sei von den Vereinigten Staaten garantiert [4]. Als aber dann im Verlaufe von 1874 und 1875 von den 72 000 geschädigten farbigen Einlegern, welche zwischen $ 1 und $ 11 000 Depositen verzeichneten, eine Anzahl aus Kentucky, Richmond Va., Maryland, South Carolina und Tennessee sich petitionierend um Hilfe an den Kongrefs wandte und z. B. auch von der North and South Carolina Legislative unterstützt

[1] Ibid. S. 3 u. 10.
[2] Vgl. Williams, History of the Negro Race, Bd. II, S. 411 u. 412.
[3] Senate Report No. 440, S. VI.
[4] Senate Report No. 502, S. X.

wurde[1], erklärte das Spezialkomité des Repräsentantenhauses für Geld und Bankwesen, dafs die Freedmen's Bank nie eine Regierungsanstalt gewesen sei und in keiner Beziehung die Regierung für ihre Verwaltung verantwortlich sei. Man hätte einfach den Treuhändern eine Konzession gegeben, wie sie sonst Nationalbanken erhielten, und es wäre ebenso die Pflicht der Einleger, sich um die Ehrenhaftigkeit und Treue der Verwalter zu kümmern, wie bei Einlegern in Nationalbanken. „Die Regierung hat keine gröfsere Verantwortung für die einen wie für die anderen, man kann sie nicht dafür verantwortlich halten, wie gewisse Leute, die Depositen in die Anstalt hineinzuziehen wünschten, fälschlich behauptet hatten“(!)[2]. Diesen Standpunkt hielt man bis zum Schlufs fest. Das Schatzamt war zwar durch Kongrefsbeschlufs verpflichtet, die Aktiva der in Liquidation befindlichen Bank in Verwahrung zu nehmen[3], aber es führte sie nur als ein offenes Depot zur Verfügung der Kommissare. Der Schatzsekretär Sherman lehnte es 1878 sogar ab, für dieses Depot auch nur eine Zinszahlung zu befürworten, geschweige denn dafs er und der Comptroller of the Currency, Cox, bereit gewesen wären, nach dem Vorschlage des Senators Bayard die Liquidation der Bank im Schatzamt auszuführen[4]. Sie wollten nichts mit dieser Anstalt zu tun haben. Und als man im Jahre 1880 an die endgültige Abwicklung dachte[5], beschränkte sich das Abgeordnetenhaus, zu verlangen, dafs „man einer kleinen Klasse von Bürgern, die in der Vergangenheit schwer durch die schlecht geleitete und schlecht beratene Verwaltung der Überreste der Anstalt gelitten hatte, durch möglichst schnelle und billige Abwicklung der Angelegenheit behilflich wäre“.

Für die politischen Akteure, die aus der Negersache Kapital geschlagen hatten, war die Zeit vorüber. Das Wohlwollen für letztere war nicht so grofs, dafs man im Kongrefs auch nur den ernsthaften Versuch hätte machen können, das Defizit als eine Ehrenschuld auf die Staatskasse zu übernehmen, wo man doch sonst gar leicht Dutzende von Millionen für Claims verschiedener Art zu bewilligen bereit gewesen war.

Es gab im Süden keine eigentliche Negermajorität mehr, bei der man durch solche Bewilligungen etwas im Parteiinteresse hätte erreichen können. So zog man sich auch hier auf das Laisser-faire-Prinzip zurück.

---

[1] House Report No. 58, 43th Congr., 2d Sess., S. 4 und 11.

[2] Ibid. S. II.

[3] Zwischen 1874 u. 1884 betrugen diese am Jahresende jeweilig zwischen $ 150000 und $ 400000.

[4] Senate Exec. Doc. No. 10, 45th Congr., 3d Sess., S. 1 u. 2; Senate Report No. 440, 46th Congr., 2.d Sess., S. 72.

[5] House Report No. 1571, 46th Congr., 2d Sess.

Man braucht aber kein Freund der Neger zu sein, um doch zu finden, dafs diese Lösung ihnen keine Gerechtigkeit widerfahren liefs. In der Betonung des geschehenen Unrechts sind sich der Neger Williams und der wenig negerfreundliche Hoffman einig[1]. Gerade die strebsameren unter ihnen mufsten entmutigt und in ihrem Vertrauen gegen alle Weifsen verhängnisvoll erschüttert werden. Wohl läfst sich die Frage aufwerfen, ob das Vorgehen der Majorität des Kongresses oder der Mangel an Hilfsbereitschaft und Sympathie gegenüber den unter dem Zeichen der Staatsautorität von Beamten und hervorragenden Männern des öffentlichen Lebens herangelockten und dann hineingelegten Gimpeln humaner genannt zu werden verdient, als einst das Verhalten der Sklavenhalter gegenüber den Sklaven, die sich bei deren Ausbeutung wenigstens eines guten Rechts sicher fühlten. Zweifellos hat der Niederbruch der Freedmen's Bank die ökonomische Entwicklung der Farbigen um viele Jahre aufgehalten, weit über den engeren Kreis der Beteiligten hinaus vergiftend gewirkt und mit dazu beigetragen, dafs die an den Segnungen und Vorteilen des Sparens verzweifelnden Leute in der denkbar ungünstigsten Lage weiterlebten und in der neuen Knechtschaft gegenüber den Händlern und Kreuzwegladeninhabern verblieben[2]. Getreu ihrer Art, ihre Zwecke mit frömmelnden Worten zu bemänteln, mögen Alvord und seine Hintermänner aber wohl das Gefühl gehabt haben, das in der Bibel mehrfach gebrauchte Wort einfach am Neger in der Form, wie es bei Lukas gestaltet ist, zur Wahrheit gemacht zu haben: „Wer da nicht hat, von dem wird genommen, auch das er meinet zu haben[3].“ Ob sich's aber auch für den Kongrefs geziemte, dies so zu befolgen, wie es hier geschah? — —

---

[1] Hoffman, Race Traits, S. 291. „Not that the amount lost was so very great: to the average depositor the loss was propably small; but it was the wrecked hopes, the loss of faith in thrift and accumulation as a means towards improvement of their humble condition, that injured the race to such an extent that its effects will be felt through several generations.“ Williams, History of the Negro Race, S. 413: „It is not enough for history to pronounce the failure of this bank an irreparable calamity to the Colored people of the South; it should be branded as a crime! There was no more necessity for the failure of this bank than for the failure of the United States Treasury. Its management was criminal; and Congress should yet seek out and punish the guilty, and the depositors should be idemnified out of the United States Treasury. Justice and equity demand it. The failure of the Freedman's Bank worked great mischief among the Colored people in the South.

[2] Noch als ich in den neunziger Jahren im Süden herumreiste, wurde mir mehrfach von dem unüberwindlichen Mifstrauen der Neger gegen die Weifsen, und ihrer Abneigung, Ersparnisse bei solchen zu deponieren, erzählt.

[3] Luk. 8, 18; auch 19, 26; Matth. 14, 12; auch 25, 29; Mark. 4, 25.

9. Die Steuerlast in Bund und Einzelstaaten und die Staatsfinanzen.

Abgesehen von den rein politischen Maſsnahmen und ihren die Ruhe des Landes bald gewährleistenden, bald bedrohenden Wirkungen, die natürlich auch das wirtschaftliche Leben entsprechend berührten, ist nach dem Ende der Militärherrschaft das Vorgehen des Bundes wesentlich nur in der Steuer- und Zollgesetzgebung des Landes und ihrer Durchführung für den Süden ökonomisch von Wichtigkeit. Auch diese angesichts des Ganges ihrer Entwicklung aber in abnehmendem Maſse. Anfangs war sie sehr empfindlich gewesen. Nach der Wiedervereinigung mit dem Norden hatte der Süden seinen Anteil an den öffentlichen Lasten alsbald wieder zu übernehmen. Er sollte nach den Bestimmungen des Gesetzes seine Quote an den während des Krieges umgelegten direkten Steuern nachzahlen, von denen die ersten Raten alsbald eingezogen wurden [1].

Später wurde allerdings dieser Teil der Lasten wieder erlassen.

Die Zollverwaltung in den Küstenplätzen und der Apparat für die Erhebung der indirekten Steuern war seit Sommer 1865 überall im Lande wieder tätig. Die hohen Sätze, die man bis auf weiteres in der Union erhob und erst in den Folgejahren langsam wieder ermäſsigte, muſsten auch im Süden bezahlt werden, was man doppelt schmerzlich empfand, insofern es einmal bedeutete, daſs man selbst die Kosten seiner Niederlagen mit zu bestreiten hatte, und sodann verteuerten die hohen indirekten Abgaben den Lebensunterhalt stark und bildeten damit eine Erschwerung wirtschaftlichen Wieder-

[1] Von der in Gemäſsheit des Gesetzes vom 5. August 1861 ausgeschriebenen direkten Steuer von jährlich 20 Millionen Dollars entfiel ein Teilbetrag auf die Südstaaten, der mit Zinsen unmittelbar nach der Unterwerfung einzuziehen war; bis Ende 1866 waren folgende Beträge eingegangen:

(House Exec. Doc. No. 133, 39. Cong. 1st Sess.)

	auferlegt	eingezogen
Virginia	938	379
North Carolina	576	260
South Carolina	364	206
Georgia	584	54
Alabama	529	—
Mississipi	413	25
Louisiana	386	301
Tennessee	669	384
Arkansas	262	?
Florida	78	6
Texas	355	47

Der Süden suchte mehrfach um Erlaſs nach; vergl. z. B. Laws of Mississipi, Regular Session, Oct. bis Dez. 1865. Jackson 1866, S. 257.

aufkommens[1]. Schon in den ersten Monaten, vom 1. April 1865 bis 1. Februar 1866 erhält die Bundesregierung 28 Millionen Einnahmen aus dem Süden[2], und in den folgenden Jahren, namentlich während des Bestehens einer Baumwollsteuer wird er zu sehr erheblichen Leistungen herangezogen[3]. Es betrug

[1] Über die gesamten Fragen der inneren Besteuerung liegen für die nächsten Jahre die interessanten Berichte von David A. Wells, Special Commissioner of the Revenue, vor, die allerdings für den Süden durch den etwas stark optimistischen und dogmatischen Zug des Verfassers an Wert verlieren, wie folgende Ausführung zeigt — Revenue of the U. S. 1869; Cobden Club Ausgabe, S. 8: „At present the supply of labour to the South is not sufficient to meet the demands of it's various industries; but to doubt that with an assurance of profit, peace, personal freedom, and security of property for the future, such a supply cannot be obtained, is to doubt, that the influences which have heretofore proved sufficient to control human action, and direct the movement of population will continue to operate. But supposing the supply of labour to remain as it is, and the circumstances attending production to be only moderately favourable, the South gives fair promise of deriving annually a greater amount of active surplus capital, as the results of its industry, than any other section of the union, and of thereby attaining to a degree of prosperity which will enable it's population to become large consumers of the products of other states and countries."

[2] Revenue System of the United States, House Exec. Doc. No. 34, 39th Congr. 1st Sess., S. 84; die Summe setzte sich zusammen aus: Zöllen $ 2,4 Millionen, Einnahmen aus abandonniertem und genommenem Eigentum 13 Millionen, direkten Steuern 541000, Konfiskationen 120000, Baumwollsteuer 133000, Handelsabgaben 22000, Banksteuer 23000, sonstigen indirekten Steuern 10,98 Millionen.

[3] An Stelle der verschiedenen während des Krieges erhobenen Abgaben wurde auf Grund des Berichtes der Steueruntersuchungs-Kommission (Revenue System of the United States, House Exec. Doc. No. 34, 39th Kongr., 1st Sess.) von 1866 die einheitliche Baumwollsteuer von 3 cts gelegt. Auf Grund des am 1. September 1862 in Kraft getretenen Steuergesetzes, das 1/2 Cents pro ℔ Baumwolle erhob und der Erhöhungen dieses Satzes auf 2 Cents am 30. Januar 1864 und 2 1/2 Cents am 3. März 1865 waren erhoben worden von Rohbaumwolle für das Fiskaljahr:

endigend am 30. 6. 1863	351 000	Dollars
„ „ 30. 6. 1864	1 268 000	„
„ „ 30. 6. 1865	1 773 000	„

Während des Krieges hatte man, um Geschäfte machen zu dürfen, zunächst verschiedene allgemeine Gebühren und dann für eine Lizenz, Baumwolle aus dem Aufstandsgebiet in einen loyalen Staat zu senden, 4 Cents pro Pfund Versandgebühr bezahlen müssen (Rules and Regulations, Concerning Commercial Intercourse, 30. Juli 1864, S. 29.) Von der Baumwolle war beim Einkauf durch die allein berechtigten Schatzamtsagenten alsdann die Verkehrsabgabe von 25% zu bezahlen. Diese Bestimmungen blieben bis einen Monat nach der Waffenniederlegung bestehen.

Am 9. Mai erliefs das Schatzamt neue Bestimmungen, die verordneten, „dafs alle Baumwolle, die nicht von Landwirten mit eigener oder mit der Arbeit von Freigelassenen oder sonstigen Lohnarbeitern hergestellt sei, vor der Verfrachtung nach irgendeinem Hafen oder sonstigen Platz in einem loyalen Staat an einen Regierungsbeamten

nach den Aufstellungen des Commissioner of Internal Revenue[1]

im Fiscaljahr endigend am 30. 6.	die Gesamteinnahme in Millionen Dollars	davon aus den Südstaaten
1866	311	23
1867	266	32
1868	191	30
1869	160	9
1870	185	14
1871	144	12
1872	131	10
1873	114	12
1874	103	11
1875	111	12
1876	117	11

Es zeigt sich hierbei deutlich die Wirkung der Baumwollsteuer, die in den ersten Jahren eine verhältnismäfsig hohe Beteiligung des Südens an den inneren Bundeslasten herbeiführt. 1865/66 bringt er 7½, 1866/67 12, 1867/68 16% der inneren Einnahmen auf. 1868/69 fällt der Satz auf 5½%, um dann verhältnismäfsig allerdings wieder etwas zu steigen; doch ist das nur auf die wachsende Beteiligung Virginias zurückzuführen, dessen Abgaben 1870 mehr als ein Drittel aller südlichen Bundesabgaben ausmachten und bis 1876 auf zwei Drittel stiegen.

Die Baumwoll- und Tabakssteuer waren der Gegenstand lebhaftester Auseinandersetzungen im Lande. Die Steuerkommission hatte über die Frage einer Baumwollsteuer eine umfangreiche Vernehmung veranstaltet[2]. Die Meinungen gingen im allgemeinen dahin, der Verkehr könne eine Steuer von 3 bis

---

verkauft und von diesem wieder verkauft sein müsse . . . und dafs, ehe irgendwelche Baumwolle . . . verfrachtet werden dürfe, der zuständige Beamte eine Bescheinigung von dem Einkaufsagenten oder dem Steuerbeamten zu verlangen habe, dafs die zur Verfrachtung bestimmte Baumwolle von ihm wiederverkauft sei, oder dafs 25% des Wertes an ihn selbst in Bar gezahlt seien (Section 9 der Rules and Regulations vom 9. Mai 1865 nebst Circular Instructions vom 16. Mai 1865, abgedruckt bei Fleming, Alabama, S. 284/85). Die Bestimmungen blieben bis zum 30. Juni 1865 in Kraft. (Siehe oben S. 373 ff.) Hierdurch hatten die Sklavenhalter beim damaligen Wert des Ballens von $ 250 und mehr $ 60—75 Abgaben zu zahlen, während die anderen Gebühren wegfallen sollten. Die selbständigen Landwirte oder die während des Krieges unter den Schatzamtbestimmungen mit freigelassenen Baumwolle bauenden Pflanzer hatten dagegen nur die 3 Cents Steuer, pro Ballen $ 12—15, zu bezahlen.

Aus der auch nach dem 30. Juni noch vielfach zu Unrecht erhobenen Abgabe von 25% leitet sich später eine der als berechtigt anerkannten Reihen von Schadenersatzansprüchen ab. (Vgl. oben Abschnitt 1).

[1] House Exec. Doc. No. 4, 43d Congr., 2d Sess., S. 130—135; House Exec. Doc. No. 4, 44th Congr., 2d Sess., S. 140–143, 165—178.

[2] Selections from the Testimony, House Exec. Doc. No. 346. Part 2, 34th Congr., 1st Sess., March 14, 1866.

5 cts. pro Pfd. Baumwolle tragen, doch würde letzterer Satz schon bedenklich wirken, eine Steuer von 10 cts. die Ernte unter einer Million Ballen halten und die Produktion im Ausland fördern [1]. Einen niedrigen Satz würde man auf die Konsumenten abwälzen können, aber er würde, wenn die Pflanzer ihn vorausbezahlen müfsten, ihnen sehr lästig werden und die Stimmung verschlechtern. Man solle ihn lieber in den Fabriken oder vor dem Export an der Seeküste erheben [2]. Diese Seite der Frage bot aber erhebliche Schwierigkeiten, denn ein Ausfuhrzoll ist verfassungsmäfsig verboten. — Mit Recht gelangte man zu der Überzeugung, ein Baumwollzoll sei an sich durchaus zulässig und nicht, wie von gegnerischer Seite behauptet wurde, eine direkte Steuer, die auf die Staaten per capita verteilt werden müsse, oder eine verfassungswidrige Abgabe, weil sie nicht das Land gleichmäfsig belaste, oder erhoben werde, während die Südstaatler nicht im Kongrefs vertreten wären usw.[3], — Ansichten, die durch Oberbundesgerichtsentscheid verworfen wurden. Doch durfte man ihr keine Form geben, die in verfassungsrechtlicher Hinsicht Zweifel zuliefs, und kam somit zu einer Besteuerung vor Bewegung der Ballen aus dem Steuerkontrollbezirk. Mit der Zunahme der Ernten ergab die Baumwollsteuer bald grofse Erträge, obgleich sie am 1. September 1867 von 3 auf $2^1/_2$ cts. erniedrigt wurde:

1865/66	18,4	Millionen Dollars
1866/67	23,8	" "
1867/68	22,5	" "

Sie wurde dann schon im Jahre 1867 nicht nur im Süden, sondern auch von den nördlichen Interessenten angesichts der ständig sinkenden Preise als gefährlich für das ganze Land angesehen [4] und deswegen abgeschafft. Bei dem scharfen Preisrückgang wurde der Gewichtssteuersatz prozentual immer höher und drückte damit auf die Aussichten der amerika-

---

[1] Ibid. S. 43.

[2] Ibid. S. 3, 8, 28.

[3] House Exec, Doc. No. 181. 42th Congr., 1st Sess., Fleming, Alabama, S. 305.

[4] Vergl. die Beschlüsse und Petitionen J. M. Pomeroy, Debates and Proceedings of the Convention . . . . . of the State of Arkansas; Little Rock 1868, S. 157; der Preis sei ca. 12 cents, davon gingen 5 für Fracht, Steuerversicherung, Commissionszahlungen etc. ab; dabei seien die Produktionskosten 100% höher. — In den Acts of Tennessee, 35th Assembly, 1st Sess. 1867—1868, S. 322 heifst es, namentlich der kleine Mann werde durch die Baumwoll- und Tabaksteuer belastet. Siehe ferner Journal of the Constitutional Convention of Georgia 1867—1868, S. 574; Proceedings of the Memphis Chamber of Commerce in Favour of the Repeal of the Cotton Tax, Memphis 1867; New York Chamber of Comerce. Memorial Relativa to the Tax on Cotton. Senate Misc. Doc. No. 109. 39st Congr., 1st Sess.; Report of a Committee of the Boston Board of Trade, Upon the Cotton Tax, Boston 1867; New Orleans Chamber of Commerce. Report on the Cotton Tax, New Orleans 1871.

nischen Produktion, die Zukunft des Südens. Angesichts der niedrigen Produktionskosten Indiens dagegen wirkte die Steuer für dies Land sozusagen wie eine Prämie von 50 %. Es wurde als das Interesse Amerikas erkannt, die Baumwollpreise möglichst niedrig zu halten, da Indien bei hohen Sätzen seine Ausfuhren stark zu steigern pflegte. Das derzeitige Angebot auf dem Weltmarkt übertraf bei den herrschenden noch immer hohen Preisen die Weltnachfrage. Dagegen rechnete man, dafs bei niedrigeren Preisen noch gröfsere Mengen leicht Abnahme finden würden. Schnell wurde man sich über die für die Wiederaufbesserung der Wechselkurse und der Handelsbilanz entscheidende Bedeutung des wichtigsten Ausfuhrartikels klar und erkannte, wie eine starke Ausfuhrsteigerung angesichts der enormen Schuldenlast des Landes von ungleich gröfserer Wichtigkeit sei, als dieser Teil der Staatseinnahmen. So hob man 1868 die Steuer ganz wieder auf[1].

Die starke Belastung durch die Baumwollsteuer gerade in der ersten Zeit war natürlich ganz besonders drückend[2].

---

[1] Vergl. den „Report of the Special Commissioner of the Revenue on the Subject of Cotton“, vom 21. November 1867, House Exec. Doc. No. 81, 40th Congr., 1st Sess., S. 87—91; Report of the Commissioners of the United States to the Universal Exposition at Paris 1867, ibid. S. 91—95; Report of the Special Commissioner of the Revenue, January 1869; House Exec. Doc. No. 69, 40th Congr., 3d Sess., S. 22. Die Produktionskosten in Amerika, beweist der Bericht der Weltausstellungskommissare, haben mit Unkosten von $ 25 monatlich pro Arbeiter zu rechnen, während der indische Kuli $ 25 jährlich kostet; und man mufs an den Unterschied zwischen dem kleinen amerikanischen Farmer, auf dessen Auftreten man hofft, und dem indischen Ryot denken (S. 92). Betreffs der Bedeutung für die Handelsbilanz sagt der Kommissar Mudge, ibid. S. 95: „The importance of a large production of cotton, as the chief export of the country, in adjusting balances of trade and exchanges, and especially in it's bearing upon the future position of the public debt, so largely held and to be held abroad, cannot well be overstated, and so far transcends the value of the present tax, that to preserve the latter at the cost of losing the former, would be „a ha' penny orth of wisdom to a pound of folly“. — Es ist wohl einfach selbstverständlich, dafs diese Erwägungen und das Interesse des Nordens, dessen Fabrikanten übrigens insofern nur indirekt interessiert waren, als sie bei Manufaktur-Exporten die Baumwollsteuer zurückvergütet erhielten, für die Baumwollsteuerpolitik der Bundesregierung mafsgebend wurden, und nicht die Wünsche des Südens. Wenn Fleming, Alabama, 1306, nachdrücklich betont, die Südstaatler hätten es als verletzend empfunden, dafs die Steuer nicht auf ihren Wunsch, sondern deswegen aufgehoben sei, weil die Schnappsäckler, Scalawags und Neger darum baten, so braucht man diese Empfindung wohl nicht zu tragisch zu nehmen. Es ist nur eine, vielleicht beabsichtigte, niedliche Illustration für die südliche Denkweise, oder die Art, wie die Südstaatler ihrem Groll Luft zu machen lieben. Auch wird F. den Gründen wohl durchaus nicht ganz gerecht, indem er die oben angeführten wirklichen, die Handelsbilanz betreffenden Fragen gar nicht erwähnt.

[2] Fleming's Meinung, Alabama S. 304, die Steuer sei eine viel

Im ganzen hat der Süden dagegen keine allzuhohe Quote der Bundesaufwendungen durch seine Beisteuer an inneren Abgaben geliefert. Von 2027 Millionen, die das Land an Steuern von 1862/63 bis 1875/76 aufbringt, kamen nur 186 Millionen oder $9^1/_3$ % aus dem Süden und zwar in folgender Verteilung auf die einzelnen Staaten:

Bundessteuer-leistungen	1862/63 bis 1875/76 (in Millionen Dollars)
Virginia	52
North Carolina	15
South Carolina	7
Georgia	20
Florida	2
Alabama	15
Mississipi	10
Louisiana	32
Texas	9
Arkansas	4
Tennessee	20
Ganzer Süden	186
Grenzstaaten	211
Ganzes Land	2027

Von der Summe waren schon während des Krieges etwa 7 Millionen in Virginia, Louisiana und Tennessee eingezogen. Aufserdem erhoben 1865—67 die Spezialagenten noch 2 Millionen. Es ist aber bezeichnend, dafs die vier Grenzstaaten allein mehr steuern als die elf Sezessionsstaaten[1]. Namentlich in der Einkommensteuer blieb im Süden das Ergebnis minimal. Er liefert 1865 $1^1/_4$ % der Gesamteinkommensteuer des Landes, 1868 $5^1/_4$ und 1872 $4^3/_4$ %[2]. Der Bericht von D. A. Wells bezeichnete es 1868 nur als gerecht, dafs durch hohe Finanzzollsätze der Süden auch angemessen an der Deckung der Staatsausgaben beteiligt werde[3]. —

In der Folgezeit ist aber unzweifelhaft nicht die Finanzpolitik des Bundes, sondern allein das einzelstaatliche und lokale Steuerwesen von erheblicher Bedeutung für das ökonomische Schicksal der Südstaaten gewesen. Die bei der Darstellung der politischen Entwicklung erwähnte grofse Mifswirtschaft hatte eine gewaltige Steigerung der Staatsausgaben und dies wieder teils eine Erhöhung der Steuerlast, teils eine Ver-

---

höhere Belastung gewesen, als die Steuern der Konföderation und Einzelstaaten selbst in den dunkelsten Tagen des Krieges, scheint mir ungeheuerlich. Auch: „The tax absorbed all the profit of Cotton-planting, and left the farmer nothing" — ist eine höchst anfechtbare Behauptung über die Wirkung der Steuer. Wäre sie eher aufgehoben, so hätte der Händler den Preis sofort entsprechend gedrückt.

[1] New York allein steuerte 448, Ohio 216, Pennsylvania 212, Illinois 192, Massachusetts 162 Millionen.

[2] House Exec. Doc. No. 4, 43th Congr., 2d Sess., S. 96—97.

[3] House Exec. Doc. No. 81, 40th Congr., 2d Sess., S. 11—12.

größerung der Schulden und damit alsbald wieder ein Streben nach Vermehrung der Einnahmequellen zwecks Zinszahlung zur notwendigen Folge. Natürlich aber waren ja an sich die Anforderungen an die Staatenkassen nach dem Kriege, wie erwähnt, teils vorübergehend teils dauernd ungleich höher als in der alten Zeit.

Die Entwicklung zwischen 1860 und 1870 ergeben die folgenden Aufstellungen aus dem Ku-Klux-Report, wobei zu berücksichtigen ist, daſs der Norden kein Interesse daran hatte, daſs der Zensus allzuviel Licht auf die einzelnen südlichen Lokalbezirke fallen lieſs, und auch die Kommissionsmajorität diesen Punkt möglichst umgeht.

Verschuldung der Südstaaten[1] in Mill. Dollars.

	1860—1861	1870—1871
Virginia	31,9	45,9
North Carolina	14,0	34,9
South Carolina	12,0	22,5
Georgia	3,2	44,1
Florida	1,2	15,8
Alabama	5,9	38,4
Mississipi	0,0	1,8
Louisiana	10,1	41,2
Texas	0,3	17,0[2]
Arkansas	4,0	19,7
Tennessee	20,1	38,3
Summe	102,7	319,6

In diesen Zahlen ist keineswegs der volle Betrag der Schulden und Verbindlichkeiten enthalten[3].

Die lokalen Schulden sind groſsenteils nicht zu ermitteln. Die Stadtschulden von New Orleans betragen 1870 26,5 Millionen, in Charleston 5,1 Millionen, in Richmond 2,9 Millionen, in Savannah 2,8 Millionen.

Die Steuerschätzungs- und Besteuerungsverhältnisse stellen sich wie folgt[4]: (siehe Tabelle XXVIII S. 551).

Während also die eingeschätzte Summe sich um $2^1/_3$ Milliarden oder mehr als 50 % verminderte, vermehrte sich umgekehrt die Staatssteuerlast um $4^2/_3$ Millionen oder mehr als 50 %, die Grafschaftssteuerlast gar um über 11 Millionen oder 350 % und auch die städtische Steuerlast noch um

---

[1] Schulden und Garantieschulden der Staaten ausschlieſslich Verschuldungen der Grafschaften, Ortschaften, Städte usw.; Ku Klux Report, 1872, S. 102 ff. Für Georgia und Florida sind die Zahlen von S. 435 entnommen.

[2] Die Zahl von S. 436. Nach S. 138 ist sie mit 13 Mill. zu setzen.

[3] Vergl.: Why the Solid South? passim; Ku Klux Report, S. 439.

[4] Ku Klux Report, S. 235—240.

Tabelle XXVIII. Einkommen und Besteuerung nach dem Zensus von 1860 und 1870.

	1860								1870							
	Vermögen				Erhobene Steuer[2]				Vermögen				Erhobene Steuer[2]			
	Steuereinschätzung der Einzelstaaten			Schätzung des Census insges.					Steuereinschätzung der Einzelstaaten			Schätzung des Census insges.				
	Im-mobiliar-vermögen	Mobiliar-vermögen[1]	Summe		Staat	Grafschaft	Ortschaft, Stadt usw.	Summe	Im-mobiliar-vermögen	Mobiliar-vermögen	Summe		Staat	Grafschaft	Ortschaft, Stadt usw.	Summe
	Mill. $				Tausend $				Mill. $				Tausend $			
Virginia[3]	418	239	657	793	2 229	488	996	3 713	279	86	365	410	2 476	841	924	4 241
North Carolina	116	176	292	359	544	255	246	1 045	83	47	130	261	1 160	924	228	2 312
South Carolina	130	360	489	548	519	56	706	1 280	119	64	184	208	1 317	575	871	2 763
Georgia	180	438	618	646	382	283	133	798	144	83	227	268	875	905	775	2 555
Florida	22	47	69	73	81	74	4	159	20	12	32	44	235	168	79	482
Alabama	155	277	432	495	530	309	11	851	117	38	156	202	1 477	1 123	434	3 003
Mississipi	158	352	509	607	399	385	171	955	118	59	177	209	1 118	2 300	127	3 542
Louisiana	281	155	436	602	2 487	440	2 034	4 961	191	62	253	323	2 100	4 100	[5] 279	6 490
Texas	112	155	268	365	299	208	26	533	97	53	150	159	589	311	228	1 129
Arkansas	63	117	180	219	242	286	108	635	63	31	95	156	951	1 739	177	2 867
Tennessee	220	163	382	494	455	330	318	1 103	223	31	254	497	514	1 303	1 022	2 840
11 Südstaaten	1 855	2 479	4 334	5 202	8 165	3 115	4 752	16 033	1 456	567	2 024	2 737	12 814	14 299	5 115	32 228
4 Grenzstaaten	523	609	1 132	—	[4] 3 625	2 943	1 418	7 987	1 063	389	1 452	—	6 899	7 464	12 349	26 712
Nordstaaten	4 553	1 996	6 557	—	12 679	13 099	19 977	45 755	7 285	3 260	10 546	—	46 878	55 083	116 002	217 964
Verein. Staaten	6 931	5 084	12 033	—	24 469	19 157	26 147	69 745	9 804	4 216	14 021	—	66 591	76 846	133 464	276 904

[1] Einschliefslich Sklaven.
[2] Hierin sind die Schul-, Armen-, Wege- und „sonstige" Steuern nicht eingeschlossen.
[3] 1860 einschliefslich West Virginia, 1870 ausschliefslich West Virginia.
[4] Ausschliefslich Delaware.
[5] Bei den Städten von Louisiana scheint ein Irrtum vorzuliegen, indem allein die in New Orleans erhobene Steuer für 1870 nach demselben Bericht 2 375 000 $ betrug, ibid. S. 206.

$ 360 000. Die Gesamtbelastung hat im Jahre 1860 etwa 4 pro Mille des staatlichen Einschätzungswertes betragen, oder, wenn man die Zensuseinschätzung zugrunde legt, die 5202 Millionen betrug, gar nur 3 pro Mille. Bis 1870 hat sie sich aber auf mehr als 1½ % gehoben, absolut verdoppelt, relativ auf mehr als das Vierfache gesteigert, und auch der höheren Werteinschätzung des Zensus von 2737 Millionen gegenüber macht sie 1, 2 %, das verhältnismäfsig Vierfache der Belastung von 1860 aus. — Gleichzeitig haben sich aber die Staatsschulden und Garantieverpflichtungen schon um eine Gesamtsumme von über 200 Millionen gesteigert.

Gegenüber den Schulden von 1860 und angesichts des Verlustes der Aktiven war bis 1865 eine Verschlechterung der Staatsfinanzen um 68 Millionen eingetreten; von 1865 bis zum Augenblick des Wiedereintritts selbständiger Verwaltungen hatte sich die Zahl auf 91 Millionen erhöht[1]. Dann aber setzt die Entwicklung nach der ungünstigen Seite noch in einem ganz anderen Tempo ein. Für 1871/72 wird eine Erhöhung der Schulden auf 194 Millionen, der eingegangenen Garantieverbindlichkeiten an Verkehrsunternehmungen um 111 Millionen verzeichnet, so dafs in weniger als vier Jahren sich die Verpflichtungen im ganzen um 132 Millionen auf die stattliche Summe von 306 Millionen vermehrt haben, was einer Staatsverbindlichkeit in der Höhe von 8½ % des ganzen eingeschätzten Vermögens der elf Staaten entsprach[2].

Die Belastung war in den verschiedenen Staaten keineswegs gleichmäfsig, vielmehr machten die Schulden in Louisiana über 10, in Virginia aber 13, in Tennessee an 16, in North Carolina gar über 22 % des versteuerbaren Eigentumswertes aus, in Alabama nur etwa 5, in South Carolina, Arkansas und Florida ca. 4, in Georgia 3 und in Texas ⅛ %; und die Steuerbelastung selbst schwankte zwischen 3 % des steuerbaren Eigentumswertes in Arkansas, 2½ % in Louisiana, 2 % in Mississipi und Alabama und 1¾ % in North Carolina, 1½ % in Florida und South Carolina, 1⅛ % in Virginia, 1¹/₁₀ % in Georgia und Tennessee und ¾ % in Texas.

Auch innerhalb der Staaten war die Belastung noch erheblich ungleich. In Pulaski County, dem Sitz der Hauptstadt von Arkansas, betrug die Steuer 1870 über 4 % des steuerbaren Vermögens, in Little Rock 5,4 %[3]! In der Stadt Vicksburg ging der Satz zuzüglich der Munizipalabgabe zwei Jahre später auch auf 5 %, — was nahezu eine Wegsteuerung des Normalertrags des

[1] Ku Klux Report, S. 213/214.

[2] Ku Klux Report, ibid. — Die Bemerkung des Berichts, dafs die Garantieverbindlichkeiten im allgemeinen durch die Unternehmungen, für welche sie eingegangen wären, wohl gedeckt seien, hat sich hinterher keineswegs bewahrheitet, ibid., S. 220.

[3] Ku Klux Report 1872, S. 332.

steuerbaren Vermögens bedeutete[1]. Aufserdem sind hier aber die sonstigen Steuern, wie Schul-, Armen-, Wahl-, Wegesteuern usw. nicht einbegriffen, die auch vielfach sehr stark gesteigert wurden, so dafs das Bild unvollständig bleibt; ein Vergleich mit dem Norden ist aus diesem Grunde nicht durchzuführen, selbst sofern die Zahlen alle richtig sein sollten, was ich bezweifle. Für New Orleans sind Fehler auch klar nachweisbar. Hier arbeitete man mit grofsem Defizit[2]. — Mit Sicherheit zu ersehen ist aus der Tabelle die Tatsache, dafs auch im Norden die Belastung enorm, teilweise stärker als im Süden stieg. Da ihr hier aber ein steigender, im Süden ein zerrütteter Wohlstand gegenüberstand, wurde sie dort unendlich leichter getragen. In einer Anzahl der Staaten dauerten diese Erscheinungen in den folgenden Jahren, bis sie jeweilig den Reisesäcklerregierungen wieder entrissen wurden, weiter und verschärften sich noch[3]. In South Carolina stieg die Staatssteuer von 400 000 Dollars vor dem Kriege bis 1874 auf 2 000 000, während der Wert des steuerbaren Eigentums bis auf ein Drittel des sonstigen Betrages gesunken war. Im Jahre 1869 betrug in Mississipi die Staatsabgabe vom Grundwert 2 pro Mille, 1871 4 pro Mille, 1872 8½ pro Mille, 1873 12½ pro Mille, 1874 14 pro Mille; grofse Kreis- und Kommunalabgaben kamen überall hinzu, die die Gesamtsteuern lokal auf 4, ja auf 5 % steigerten[4].

1880 stellt sich dann das Bild, wie Tabelle XXIX auf S. 554 zeigt.

Der Steuereinschätzungsansatz des Vermögens ist auf 3⅓ Milliarden, um fast ein Viertel zurückgegangen. Die tatsächliche Bewertung des Zensus hat sich dagegen auf 8,1 Milliarde, um reichlich 60 % gehoben. Wenn letztere Zahlen richtig sind, würde der Rückgang der Steuereinschätzung zeigen, dafs nach Aufhören der Schnappsäcklerregierung ein den Eigentümern wieder erheblich günstigeres Verfahren eingetreten war. Becker berichtet aus persönlicher Erfahrung, dafs vor dem Kriege die Einschätzung vielfach nur ¼ oder ⅓ des wahren Wertes betragen hatte, 1875 dagegen in den unterworfenen Staaten des Südens die Immobiliareinschätzung bedeutend höher als der wahre Wert der Grundstücke sei[5]. — Die Steigerung der vom Zensus an-

---

[1] House Report No. 265, 43d Congr., 2d Sess., S. 533; bei Garner, Reconstruction in Mississipi, S. 212—213.

[2] Ku Klux Report 1872, S. 205—206.

[3] Vgl. auch W. G. Moody, Land an Labor in the United States, New York 1883, S. 149 ff.

[4] Pike, Prostrate State, a. a. O.; Lynch, Kemper County, S. 395; Garner, Mississipi, S. 312—314. In Kommunen, wo die Demokraten die Majorität hatten, blieben die Gemeindeabgaben viel niedriger. Über Alabama siehe Fleming, a. a. O., S. 571—74. Der demokratische Gouverneur Lindsay 1870—72, erniedrigte die Lasten vorübergehend wieder. Über Louisiana siehe auch unten Kap. XIV 1.

[5] J. H. Becker, Soziale und politische Zustände, S. 132.

Tabelle XXIX. Vermögen und Besteuerung nach dem Zensus von 1880.

Staat	Vermögen				Erhobene Steuer				Schulzuschlag	
	Steuereinschätzung der Einzelstaaten			Schätzung des Zensus insgesamt						
	Immobiliarvermögen	Mobiliarvermögen	Summe		Staat	Grafschaft	Ortschaft, Stadt usw.	Summe	Staat	Grafschaft, Kommune
	Mill. $				Tausend $					
Virginia	272	143	415	862	1 300	1 023	1 894	5 231	363	652
North Carolina	142	93	235	584	702	897	432	2 394	274	88
South Carolina	90	78	168	401	799	814	678	2 745	337	117
Georgia	225	191	416	852	1 269	1 694	1 954	5 712	377	417
Florida	61	31	92	389	471	514	434	1 976	92	465
Alabama	155	104	259	623	693	1 169	674	2 968	350	83
Mississipi	117	50	167	454	667	1 119	423	2 803	—	594
Louisiana	160	75	234	495	1 142	774	2 936	5 104	264	288
Texas	524	257	781	2 106	1 562	3 970	2 269	9 817	976	1 041
Arkansas	109	65	175	455	524	929	226	2 814	349	785
Tennessee	293	90	383	888	1 184	1 296	1 809	5 637	575	809
11 Südstaaten	2 148	1 177	3 325	8 109	10 277	14 199	13 729	47 201	3 957	5 339
4 Grenzstaaten	973	358	1 330	2 872	1 915	4 638	7 810	19 728	1 924	3 441
Vereinigte Staaten	18 957	6 517	25 473	65 037	48 557	94 629	202 986	471 365	22 079	103 114

gesetzten Werte ist aber, was zu beachten, keineswegs in allen Staaten gleichmäfsig eingetreten. Vielmehr steht einer mäfsigen bezw. leidlichen Zunahme in Virginia, North Carolina, Georgia, Tennessee und Arkansas und vor allem einer ganz ungeheuren Zunahme in Texas ein nennenswerter Rückgang der tatsächlichen Werte in South Carolina, Mississipi und Louisiana gegenüber.

Andererseits hat sich die Staats-, Grafschafts- und Gemeindesteuerlast zwar von 32 auf 47 Millionen gehoben, die Zunahme liegt aber lediglich in den Kommunalabgaben. Die Staatssteuern sind sogar um 2½ Millionen, die Grafschaftsabgaben um $ 100 000 gegen 1870, erheblich mehr noch gegenüber den in der Zwischenzeit eingetretenen Erhöhungen, wieder zurückgegangen. Angesichts der gewachsenen Bevölkerung ist somit die Kopfbelastung wieder wesentlich erniedrigt, welche übrigens im Süden mit Ausnahme der kurzen Zeit der Mifswirtschaft und der besonders heimgesuchten Gebiete ständig erheblich unter dem Landesdurchschnitt geblieben ist. Da nunmehr im allgemeinen wieder eine ehrliche Verwaltung auch der südlichen Kommunen eingetreten ist, repräsentieren die gesteigerten Kommunalsteuern unzweifelhaft eine den Aufwendungen angemessene Steigerung der kommunalen Leistungen. — Als Gesamtresultat ist eine sehr starke Entlastung des Südens zu konstatieren. Die Steuerbelastung beträgt — abgesehen von den Schullasten — fast 1,4 % des eingeschätzten, aber nur 0,6 % des tatsächlichen Vermögens. Die Staatssteuer ist da gestiegen, wo dafür erhebliche neue Leistungen vom Staat geboten werden, wie in Georgia, Florida, Texas, Arkansas und Tennessee, in den meisten anderen Staaten dagegen erheblich zurückgegangen.

Auch bei den Grafschaftsabgaben ist nunmehr Texas, das 1870 an vorletzter Stelle gestanden hatte, in den Vordergrund getreten, während Mississipi und Louisiana stark zurückbleiben. Bei den Kommunalabgaben sind es die Staaten mit verhältnismäfsig reger städtischer Entwicklung, Virginia, Georgia, Texas und Tennessee, die starke Aufwendungssteigerungen aufweisen. —

Trotzdem schon während der Rekonstruktionszeit in einzelnen Staaten, wie North Carolina, Georgia und Alabama, einzelne Teile der Schulden, als ungesetzlich oder verfassungswidrig eingegangen oder als betrügerisch vermehrt, wieder verworfen waren, stieg die Schuldenlast des Südens bis nach Mitte der 70 er Jahre noch erheblich weiter.

Es beliefen sich die tatsächlichen Schulden — abgesehen von eingegangenen Garantieverbindlichkeiten — nach einer allerdings wohl oberflächlichen Tabelle Porters[1]:

---

[1] Aus R. P. Porter, State Debts and Repudiation, International Review, November 1880, bei W. A. Scott, The Repudiation of State Debts, New York 1893, S. 276.

Tabelle XXX. Die Schulden der Südstaaten (in Millionen Dollars)[1].

	1870	Zur Zeit des höchsten Standes nach 1870	1880
Virginia	47	47	29
North Carolina	30	30	4
South Carolina	8	25	7
Georgia	7	20	10
Florida	1	6	1
Alabama	8	32	12
Mississipi	2	3	—
Louisiana	25	40	13
Texas	?	?	?
Arkansas	3	18	6
Tennessee	39	42	26
	169	263	108

Es zeigt sich hier, wo nebenbei Texas vergessen ist, dafs unmittelbar nach Beseitigung der Mifsregierung in allen Staaten erhebliche Abstriche von der Schuld stattgefunden haben. Nur in Mississipi, dessen Verfassung die Eingehung von Staatsschulden sehr erschwerte, hatte im Staat selbst eine nennenswerte Vermehrung der Schulden überhaupt nicht stattfinden können, die Reisesäcklerregierungen verlegten hier die Basis ihrer Raubzüge allein in die Grafschaften. Für 20 von 52 Counties in Alabama weist Fleming zwischen 1868 und 1873 Anleiheaufnahmen von über 1,7 Millionen, für sieben Städte 2,85 Millionen nach[2].

Die Wirkung der unerhörten Finanzgebarung der einzelnen Staaten auf den Staatskredit und damit auf die Geldbeschaffungskosten, die unverhältnismäfsige Belastung, die den Einwohnern für die durch die Nominalverschuldung eingebrachten relativ geringen Effektivbeträge drohte, zeigt eine Tabelle des Kursstandes der Staatenanleihen von 1872—1879:

[1] Eine auch sonst viel zitierte Tabelle — abgedruckt im Congress-Record, 51th Congr., 1st Sess., S. 65, 66; auch bei Herbert, Why the Solid South und bei J. L. M. Curry, The Southern States of the American Union, S. 231 — gibt die Schulden des Südens am Ende des Krieges mit 87 Millionen, nach Schlufs der Rekonstruktion mit 380 Millionen; auch diese ist aber nicht ganz zuverlässig, indem sie z. B. für Mississipi und Georgia völlig irrtümlicher Weise die Staatsschulden viel zu hoch angibt, vergl. hierüber Garner, Reconstruction of Mississipi a. a. O., auch Andrews, Last Quarter Century Bd. 1, S. 126, sowie S. B. Weeks, History of Negro Suffrage. In „Political Science Quarterly", Bd. IX, S. 671 ff.

[2] Fleming, Alabama, S. 580—81.

Tabelle XXXI. Schwankungen des Durchschnittskurses der Staatspapiere von 1872—1879 in Prozenten[1].

	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879	8jähr. Durchschnitt
Virginia	50	42	35	35	44	39	36	36	38
North Carolina . .	21	29	21	30	19	24	24	33	25
South Carolina . .	34	27	15	28	31	32	31	11	26
Georgia	73	87	68	81	98	101	104	107	90
Alabama	90	57	25	43	26	26	29	60	45
Louisiana . . .	68	50	19	25	35	39	61	67	46
Texas	88	73	83	96	101	101	101	101	93
Arkansas	50	30	19	12	15	11	8	7	19
Tennessee	65	79	69	38	44	42	35	33	53

Es ist zu beachten, dafs gleichzeitig die Schulden der gesamten Nordstaaten von Maine bis Maryland und der westlichen Staaten von Kentucky und Ohio bis Kalifornien ständig ganz nahe an oder über Pari standen. Über die Grafschaftsschulden, die neben den Staatsschulden einhergingen und teilweise zu erheblichen Beträgen aufliefen, liefern auch die Monographien in dem Herbert'schen Sammelwerk mancherlei, doch leider kein systematisches Material. —

Die grofse Mehrzahl der Staaten sah sich veranlafst, nach Rückfall der Regierung an die Demokraten eine Revision ihrer Verbindlichkeiten eintreten zu lassen[2].

Diese betrugen zur Zeit, als man an die Repudiation heranging:

Tabelle XXXII. Schuldbelastung der repudiierenden Staaten.

Staaten	an Kapital in Tausend Dollars	an Zinsen in Tausend Dollars
Virginia . . .	45 000	2 250
North Carolina .	15 000	750
South Carolina .	15 850	792
Georgia . . .	11 140	556
Florida . . .	4 850	442
Mississipi . . .	7 000	350
Louisiana . . .	22 500	1 121
Arkansas . . .	13 600	680
Tennessee . .	43 950	2 192

Dies war angesichts der vorhandenen Staatseinnahmen eine schwere Belastung[3], die die Staaten allerdings wohl hätten tragen

[1] Aus R. S. Porter in International Review, November 1888, bei W. A. Scott, Repudiation of State Debts, S. 275.

[2] Vgl. W. A. Scott, Repudiation of State Debts passim.

[3] Scott, Repudiation, S. 215/216.

können, wenn die öffentliche Meinung in Übereinstimmung damit gewesen wäre und man eventuell zu einer Vereinbarung mit den Gläubigern über vorübergehende Zinsreduktion gekommen wäre. Indes hatte man natürlich nur eine geringe Neigung, die Schulden zu übernehmen, die von den Schnappsackregierungen gemacht waren, wo man diejenigen aus der Konföderationszeit nicht anerkennen durfte. Letztere waren dabei lediglich im Lande gemacht, die Titel der anderen dagegen in den Händen von Aufsenstehenden. In einigen Staaten gelangte man alsbald zu einem Übereinkommen mit den Staatsgläubigern, auf einer beiderseits angemessen erscheinenden Grundlage. In anderen suchte man die Berechtigung des Vorgehens durch gesetzgeberische Gewalt zu ersetzen, die z. B. in Virginia sich zwar in offenkundigen Widerspruch mit der Rechtsprechung des Oberbundesgerichts setzte, da es aber keine Mittel gibt, exekutiv gegen Bundesstaaten vorzugehen, den Staatsgläubigern gegenüber recht behielt. Auf alle Fälle war gegen Ende der 70er Jahre der Kredit der meisten Südstaaten auf das schwerste erschüttert.

Über die Verschuldung im Jahre 1880 liefert der Zensus vollkommenes Material. Nach Kompromissen und Repudiationen beliefen sich die Gesamtschulden der Südstaaten an Staats-, Grafschafts-, Kommunal- und Schulfondsverbindlichkeiten abzüglich etwaiger Amortisationsfonds auf $ 229 Millionen, davon die Staatsschulden $ 149 Millionen, die Grafschaftsschulden $ 18 Millionen, die Kommunalschulden $ 62 Millionen, die Schulfondsverbindlichkeiten $ 136 000. Diese verteilten sich auf die einzelnen Staaten, wie folgende Tabelle zeigt:

Tabelle XXXIII. Öffentliche Verschuldung nach dem Zensus von 1880 in Millionen Dollars.

Staaten	Staats-schulden	Graf-schafts-schulden	Kommu-nal-schulden	Schul-fonds	Summe	Schulden pro Kopf
						$
Virginia . . .	32 764	1 284	11 380	91	45 519	30,09
North Carolina .	15 422	1 525	1 016	—	17 963	12,83
South Carolina .	7 478	1 574	5 133	—	14 185	14,25
Georgia . . .	9 918	182	9 549	—	19 648	12,74
Florida . . .	1 174	436	1 056	—	2 666	9,89
Alabama . . .	12 371	1 683	3 954	—	18 008	14,26
Mississipi . . .	3 324	1 133	499	—	4 956	4,38
Louisiana . . .	23 438	1 107	18 230	—	42 865	45,60
Texas	5 650	2 499	3 538	—	11 688	7,34
Arkansas . . .	6 789	3 136	763	45	10 733	13,37
Tennessee . .	30 803	3 061	6 887	—	40 750	26,42
Südstaaten . .	149 131	17 620	62 005	136	228 981	17,63
Ver. Staaten .	297 244	124 105	684 349	17 581	1 123 279	22,40

Gegenüber der Durchschnittsverschuldung von $ 22,4 pro Kopf des Unionsbürgers des ganzen Landes ist die Summe der südlichen Verschuldung wesentlich niedriger; nur in Louisiana, Virginia und Tennessee wird der Durchschnitt überschritten.

Die starken und steigenden Belastungen des südlichen Eigentums in einigen Staaten während der Schnappsäcklerherrschaft durch hohe Steuersätze aller Art und unverhältnismäfsige öffentliche Schulden mufsten einen erheblichen Einflufs auf die Gestaltung des Wirtschaftslebens ausüben. Die Werte des Grundvermögens konnten sich natürlich nicht heben, die Reinerträge mufsten prekär bleiben. Auf der Grundlage einer Staatswirtschaft, die allen Grundsätzen der Ökonomie, aber auch der Ehrlichkeit Hohn sprach, keine Gewähr für die Ereignisse der unmittelbaren Folge und für die in keinem Verhältnis zum Landesvermögen stehenden Aufwendungen nicht irgendwelche Leistungen von Belang bot, konnte kein neuer Aufschwung entstehen. Alle Vorteile der abnehmenden Bundeslasten, welch letztere sich auch darin äufserten, dafs bei dem Steigen der Währungskurse die Höhe der in Gold zu zahlenden Zölle sich im Verhältnis zum Geldpreisniveau wieder verminderte, wurden durch die Vorgänge auf dem Gebiet der Verwaltungspolitik im Innern dieser Gebiete mehr als aufgewogen.

Dreizehntes Kapitel.

Die soziale Rekonstruktion.

1. Das Problem der sozialen Klassenumbildung im freien Süden.

Schon die Liquidation des alten Südens und die sich daran anschliefsenden Bestrebungen zur Schaffung neuer gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Daseinsformen zeigte, welche vielgestaltigen Probleme übrig blieben oder neu auftauchten, als die Doktrinäre wähnten, mit der Sklavenbefreiung alle bisherigen Schwierigkeiten gelöst, die Brücke zwischen Nord und Süd so breit und fest geschlagen zu haben, dafs alsbald ein vollkommener Ausgleich der gesellschaftlichen Zustände im ganzen Lande stattfinden werde. Es ist eine müssige Frage, ob in dieser Richtung überhaupt Erfolge zu erzielen gewesen wären, wenn man etwa im Sinne der Carey'schen Vorschläge grofse landwirtschaftliche und gewerbliche Reformaktionen eingeleitet oder nach dem Stevensschen Ideal eine weitgehende Landkonfiskationspolitik und Umgestaltung der Agrarverfassung zur Durchführung gebracht hätte. Wie die Dinge lagen, blieben zwei Elemente bestehen, welche dem Norden fehlten: die Grofsgrundbesitzerklasse, zwar verarmt und aufs Haupt geschlagen, aber doch nach wie vor sich ihrer selbst und ihres grundherrlichen Wesens bewufst; und das Negerproletariat, welches auch nach der gewaltsamen Herausmeifselung der rechtlichen Beschränkungen aus den Grundgesetzen des Landes in ganz anderer Weise von allen anderen Bevölkerungsteilen einschliefslich des weifsen Proletariats abgesondert blieb, als irgendeine einwandernde oder eingeborene Klasse in den übrigen Landesteilen. Abgesehen von den seit alters eine besondere Behandlung und Rechtstellung geniefsenden Indianern, für deren Angelegenheiten in Washington ein eigenes Bureau im Departement of the Interior besteht, hat sich nur in Kalifornien in der Folgezeit bei dem

Zuströmen der Chinesen ein ähnlich abgesonderter Gesellschaftsteil anzusammeln begonnen. Hinsichtlich der Indianer ist es aber niemandem jemals eingefallen, ihrer vollkommenen Eingliederung als gleichgestellte Bürger in das amerikanische Staatswesen das Wort zu reden[1]. In der Chinesenfrage trat man den etwaigen Folgeerscheinungen einer Zunahme dieser Fremdlinge mit Mord, Aufruhr und Volkskundgebungen so frühzeitig entgegen, dafs die Bundesregierung sich zu einem Verbot der Einwanderung entschliefsen mufste[2].

Eine Negerfrage aber als solche und irgendwelche auf sie zugeschnittene spezielle Bestimmungen wollten die Verfassung und die Bundesgesetze nunmehr nicht anerkennen. —

Von den vier Klassen, welche sich im Süden vor dem Kriege fanden, Sklavenhalter, arme Weifse, freie Farbige und Sklaven[3], war seit 1866 eine, die der Sklaven, mit den freien Farbigen vollkommen verschmolzen, und die der nunmehrigen freien Farbigen in ihrer Stellung gegenüber den bisherigen Herren rechtlich völlig verändert.

Damit waren diese Neubürger aber noch keineswegs in ein anderes gesellschaftliches Verhältnis gegenüber der Gesamtheit der Weifsen gebracht.

Schon früher waren die armen Weifsen den Farbigen, ob sie frei, ob Sklaven, vielfach schroffer gegenübergetreten, als der Sklavenhalter selbst. Mochten sie nun auch in einzelnen Fällen Freude an der Niederlage der Aristokraten empfinden, so lehnte sich bei ihnen rasch doch das Rassebewufstsein in verschärftem Mafse gegen alle Versuche auf, irgendwelche sozialen Gleichheitsbeziehungen mit den Kreisen der Freigelassenen herzustellen.

Von Anfang an trat bei ihnen eine überaus scharfe Stellungnahme gegen die freien farbigen Mitbürger zutage[4], die sich dauernd erhielt, während unter den ehemaligen Herren die Gefühle immerhin geteilt waren. Regungen des Mitleids für die „hilflosen und dem Untergang preisgegebenen Frei-

[1] In der Indianerfrage ist es charakteristisch, dafs Bryce ihrer nur an drei Stellen seines Buches mit wenigen Worten Erwähnung tut; über die Indianer findet sich viel Interessantes in den Veröffentlichungen des Smithsonian Institute and National Museum. Vergl. auch den Aufsatz von J. W. Powell, The North American Indian, in „The United States of America", Edited by N. S. Shaler, London 1894, Bd. I, S. 272 ff.

[2] Über die Chinesenfrage in Californien und die sogen. Kearney'sche Bewegung im Jahre 1877, vergl. Bryce, American Commonwealth Bd. II, 3. Aufl., S. 425 ff. Über die weitere Entwicklung der Chinesenfrage bis 1892 Elson, History a. a. O.; W. Wilson, History Bd. 5, S. 484 ff; E. B. Andrews, The United States in our Time; London 1904, S. 308, 358 ff., 508, 604.

[3] Vergl. Bd. I, Kap. 5.

[4] Vergl. oben S. 366 ff., auch Trowbridge, The South, S. 584; Campbell, White and Black, S. 164, 328.

gelassenen", die ja nur unfreiwillig die Ursache des Krieges gewesen waren, Gefühle der Dankbarkeit für ihre bisherigen treuen Dienste vor und während des Krieges hielten der Wut und Empörung über die — wenn auch unschuldigen — Ursachen so furchtbarer Opfer und dem Zorn über die durch Betätigung des Freiheitsrechts bewiesene „Undankbarkeit und Einsichtslosigkeit" vielfach die Wagschale. Als Besitzer des Grund und Bodens, überlegener Bildung und gesicherter Traditionen fühlte sich die soziale Elite ihnen gegenüber nach wie vor genügend abgeschieden, um keine Eifersucht aufkommen zu lassen, sobald die Farbigen nur die Aspiration einer mafsgebenden Mitwirkung oder auch nur Beteiligung am öffentlichen Leben aufgaben. Solange sie allerdings als Machtfaktoren in den Händen weifser Schnappsäckler oder südlicher Renegaten diesen die Möglichkeit lieferten, dem klassenbewufsten Süden, der das Gefühl des partikularistischen „Wir Südstaatler" noch keineswegs verloren hatte [1], die politische Herrschaft erfolgreich vorzuenthalten, oder solange sie etwa gar Politiker der eigenen Rasse an die Spitze zu bringen suchten, waren sie auch der vor nichts als der überlegenen Bundesgewalt zurückschreckenden und kein Mittel schonenden Feindschaft der oberen Klasse sicher.

Das zeigte sich schon trotz aller äufseren Bemühungen während der Rekonstruktionszeit vollkommen klar und hat sich bis auf die Gegenwart nicht geändert, dafs zwei Welten, die weifse und die farbige, im Süden getrennt nebeneinander weiterbeständen. Die Sklaverei war tot, es lebte das Rassenproblem auf, das in verstärkter Form sein Recht heischte und

[1] Über die Gesinnungen der Vertreter des alten Südens in der Rekonstruktionszeit geben die Zeitungen ihrer Partei ständig Aufklärung; eine gute Schilderung der sozialen Atmosphäre vom südlichen Standpunkt findet sich z. B. in dem Roman von Thomas Nelson Page, Red Rock, A Chronicle of Reconstruction, New York 1898. Vom Standpunkt des „carpet bagger" schilderten die Lage besonders charakteristisch A. T. Morgan, Yazoo, The Picket Line of Freedom, a. a. O.; Charles Stearns, The Black Man of the South and the Rebels; ferner die Schriften von Tourgee, an die sich eine sehr umfangreiche Literatur knüpfte. A. Tourgee, A Fool's Errand, by One of the Fools; New York 1878; Other Fool's and their Doings, or Life Among the Freedmen, New York 1879; W. L. Royall, A Repry to the Fool's Errand, by One of the Fool's, 3. Auflage, New York 1881. Von auswärtigen Beobachtern geben gute Bilder. D. Macrae, The Americans at Home (vor 1870) Bd. I, Kap. XIV—XXX, Bd. II, Kap. I—X. R. Somers, The Southern States since the War 1870—1871, und gegen das Ende der Periode Sir Georges Campbell, White and Black, The Outcome of a Visit to the United States, London 1879; F. Ratzel, Städte- und Kulturbilder aus Nordamerika, Leipzig 1876, Bd. II, die ersten 8 Kapitel und der Schlufs, ferner John H. Becker, Soziale und politische Zusätze in den Vereinigten Staaten Nordamerikas, S. 122/192. Die von Negern geschriebene Literatur über diese Zeit beginnt erst später in gröfserem Umfange zu erscheinen; siehe unten, Abschn. 4.

heischt. Alle Versuche, dieser Wahrheit auszuweichen, diese Sachlage zu ändern, trugen gerade zu einer nennenswerten Verschärfung bei und erschwerten die Ausfindigmachung geeigneter Formen des Nebeneinanderlebens und geregelten Zusammenwirkens der Rassen. Ehe noch die Nordstaatler den Süden wieder verlassen hatten, sahen sie, daſs in dem Tempel, den sie der Freiheit auf blutigem Gefilde hatten erbauen wollen, hinter der Göttin mit der phrygischen Mütze eine dunkelfarbige Sphinxgestalt sich aufrichtete, und ihr rätselhaftes Auge mit ernster Frage der Zukunft zuwandte.

Es dauerte lange, bis man überhaupt nur wieder das Problem in seiner richtigen Dreiteiligkeit erkannte: Wie gestaltet sich die soziale Klassenbildung unter den Weiſsen? Entsteht eine solche in ähnlicher oder anderer Weise unter den Farbigen? Welcher Art sind die Beziehungen dieser beiden Rassen zu- oder gegeneinander?

2. Die Umbildung der Pflanzerklasse.

Geschlagen und verarmt, ihrer politischen Macht zeitweilig und eines Teiles ihrer sozialen Macht dauernd beraubt, trat die Klasse der bisherigen Führer in den wiedereroberten Süden zurück. Auch numerisch war sie durch die Verluste im Kampfe erheblich vermindert. Daſs ihr Geist sich aber noch nicht eine neue Weltanschauung aufoktroyieren lasse, der Sieg im Clausewitzschen Sinne noch nicht gewonnen sei (oben S. 192), zeigten ihre ersten gesetzgeberischen Akte, die nur durch die Bundesgewalt in andere Bahnen gebracht werden konnten, und das bald in Umschwung kommende Wort „die Sache des Südens sei nicht verloren, sondern schlafe nur, weitere groſse, noch unausgefochtene Kämpfe ständen im Innern bevor“ [1]. Die Aristokraten hielten sich überzeugt, daſs ihnen die Führung wieder zufallen werde, und so half ihnen das Bewuſstsein von der eigenen Persönlichkeit innerlich über die ersten schlimmen Zeiten der Bedrängnis und Armut hinweg. Gerade die Vornehmsten und Besten hielten am würdigsten gegenüber der neuen Lage stand. Und wenn man, namentlich in South Carolina, noch Jahre lang von unglaublicher Armut hört, so wurde ihre Bürde doch ihrer Allgemeinheit wegen leichter, ja man trug sie vielfach mit Stolz zur Schau und fühlte sich durch sie gegenüber jenen „nouveaux riches“ geradezu ausgezeichnet, deren neuerworbener Grundbesitz oder

[1] Vergl. Pollard, Lost Cause, S. 154; 17 Jahre später schreibt dann ein Südstaatler in: Subdued Southern Nobility. A Southern Ideal, by One of the Nobility, New York 1882, S. 391: „The cause is not lost, but sleeps. . . . . The Old Camp fires have been kept burning in the hearts of our own people by false pride; but, thank Heaven, both have been subdued, and I may say, without the least taint of humiliation and mortification“.

Vermögen wenn nicht übel roch, doch mindestens dafür sprach, dafs sie der Krieg nicht auf den Schlachtfeldern gefunden hatte [1].

Allerdings mufste man alsbald einen für die Zukunft der Klasse gefährlichsten Nachteil kennen lernen. Während des Krieges waren die Schulen und Universitäten vielfach geschlossen und deren Lehrer und Besucher zum grofsen Teil mit ins Feld gerückt. Der Bildungsgang war unterbrochen. Jetzt hatten die Eltern in der Regel nicht mehr die Mittel, die Kinder das Versäumte nachholen, die Jüngeren denselben Gang einer humanen Bildung mit Universitätsbesuch und grofsen Reisen durchmachen zu lassen, welcher einst dazu beigetragen hatte, sie wirksam für die öffentliche Laufbahn vorzubereiten. Die Einsichtigen beklagten es, dafs die Not der Zeit dazu zwinge, jene Erziehungsweise aufzugeben, die den Sohn des angesehenen Südstaatlers, im Gegensatz zu dem nördlichen Brauch denkbar frühesten Eintritts ins praktische Leben, mit einer weitgehenderen allgemeinen Bildung auszustatten suchte. Bald hörte man die Klage, dafs die heranwachsende Generation nicht mehr den vornehmen Ton und die vornehme Art des Elternhauses sich habe zu eigen machen können, die sich bis weit über die Rekonstruktionszeit hinaus fortsetzt [2].

Die „Parvenüs" liefsen sich natürlich nicht von den Versuchen abschrecken, neben den bisherigen Pflanzern, Grofskaufleuten, Baumwollfaktoren und Vertretern der studierten Berufe eine sozial und wirtschaftlich gesicherte Stellung zu gründen. Den Südstaatlern unter ihnen, oder denen, die wenigstens mit in der Konföderation gelebt hatten, wurde vielenorts die Möglichkeit des Anschlusses an die Gesellschaft dadurch erleichtert, dafs sie eine unzweifelhaft südlich orthodoxe Gesinnung durch nachdrückliche Gegnerschaft gegen politisierende Neger, vor allem aber gegen den Norden und seine Vertreter betätigten.

Ein rühriges Element von Händlern ging zum Teil mit Vermögen in die Landwirtschaft hinein und lieferte damit für den Wiederaufbau einer im Grofsbetrieb wirtschaftenden neuen Pflanzerklasse mit freier Arbeit wichtige Präzedenzen; ein anderer Teil wandte sich dem Eisenbahnbau und der Wieder-

---

[1] Noch, als ich anfangs der neunziger Jahre den Süden bereiste, wurde dies Gefühl in gewissen Teilen von Virginia, South Carolina, Mississipi und Louisiana, vor allem in South Carolinas Hauptstadt, Charleston, nachdrücklich zum Ausdruck gebracht.

[2] Reverend F. B. Zincke, Last Winter in the United States, London 1868, S. 120; G. Manigault, The United States Unmasked, S. 146; Charles Dudley Warner, Studies in the South and West, London 1890, S. 29—30; A. D. Mayo, The Third Estate of the South, Boston 1890.

belebung von Handel und Gewerbe, namentlich auch weiter im Binnenland zu, wo nunmehr im Gebirge um Atlanta und Chattanooga herum in der Folgezeit die Anfänge neuen Lebens emporblühen sollten.

Gerade ihr Vorhandensein und ihre Stellungnahme dürfte, allerdings zusammen mit derjenigen des weifsen Mittelstandes, wesentlich dazu beigetragen haben, die andere Klasse, die sozial in den Vordergrund zu gelangen suchte, alsbald aus dem Wege zu räumen, die nördlichen Schnappsäckler und ihren südlichen Zuzug an sogenannten stets Loyalen oder bekehrten Rebellen. — Es wurde oben gezeigt, wie zuerst eine Anzahl von Nordstaatlern mit mehr oder weniger erheblichen Geldmitteln ins Land gekommen waren, um sich als Pflanzer und Händler hier zu versuchen und dauernd niederzulassen. Manche von denen, die durch Unglück, Unbekanntschaft mit dem Pflanzerberuf und dem Negercharakter oder durch die Gegnerschaft der ortsansäfsigen Weifsen gescheitert waren, verliefsen das Land doch nicht wieder, sondern gingen dann in die Politik hinein. In der Folgezeit ergriffen umgekehrt erfolgreiche Schnappsackpolitiker alsbald das Pflanzergewerbe oder wandten sich der Ausübung studierter Berufe zu. Sie alle mufsten bald die Erfahrung machen, dafs gegenüber den sich straff konsolidierenden Elementen der Weifsen ihre Stellung auf die Dauer nicht gefestigt, sondern unhaltbar wurde, wenn sie versuchten, sich auf die Neger zu stützen, anstatt die politischen und sozialen Anschauungen des „Einigen Südens" zu den ihrigen zu machen. Sie mufsten das Glaubensbekenntnis von der Notwendigkeit weifser Vorherrschaft und Zugehörigkeit zur politischen Partei der weifsen Leute, d. i. der demokratischen, akzeptieren. Andernfalls verfielen sie dem sozialen und wirtschaftlichen Boykott, der bald aggressive Formen annahm[1]. Es blieb dabei: solange man als Gast im Süden war, wurde man freundlich aufgenommen; sobald man sich niederlassen wollte, wurden die Eingeborenen sehr reserviert und „verlangten von allen, die kamen, um innerhalb ihrer Grenzen zu wohnen, dafs sie Südländer wurden, ehe sie aufhörten, Fremde zu sein[2]." Den Schnappsäcklern wurde das Leben auf dem Lande und in den kleineren Städten mit allen Mitteln, von der Verhöhnung bis zu Bedrohung mit Gewalt und Totschlag und deren gelegentlicher Ausführung unmöglich gemacht; selbst in den grofsen Städten waren sie einer ständigen Gefahr ausgesetzt und das Leben wurde ihnen dort vielfach unleidlich gemacht. Neben spontanen Ausbrüchen

---

[1] J. H. Becker, Soziale und politische Zustände S. 124.
[2] W. A. Tourgee, An Appeal to Cesar, S. 155/158; vergl. die Schilderung bei Morgan, Yazoo, mehrfach.

und der allgemein zur Schau getragenen Mifsachtung hatten sie die organisierten Angriffe der geheimen Gesellschaften zu erdulden, während ihnen andererseits durch die Ku-Klux- und Force-Akten und die militärische Besatzung vom Norden her nur ein beschränkter Schutz gewährt wurde. Mit der Zeit wurde die Anrufung nördlicher Hilfe immer weniger gangbar; weniger mit offener Gewalt denn mit unwiderstehlicher innerer Kraft wurde der soziale Kampf gegen die Eindringlinge fortgesetzt, die es dann allmählich vorzogen, entweder den vergeblichen Widerstand aufzugeben und abzuziehen, oder sich von den Argumenten der Gegenseite scheinbar oder wirklich überzeugen zu lassen.

Es wird von einer Anzahl von ihnen oft zugegeben und allmählich auch wieder von manchen Nordstaatlern anerkannt, was auswärtige Reisende stets gewürdigt haben, dafs die Probleme des Südens, in der Nähe betrachtet und bei längerem Leben im Lande ein ganz anderes Gesicht annehmen, als von aufsen her für den Theoretiker im Meditierstuhl. So wird die zunächst überraschende Tatsache verständlich, dafs wir schon wenige Lustren nach dem Kriege eine Anzahl der als Vertreter des Nordens Zugewanderten, der Gesinnung und den Manieren, der Denkweise und der Lebensführung nach vollkommen akklimatisiert, in den Reihen der südlichen Gesellschaft wiederfinden. Mit dem offenkundigen Dahinschwinden der Gefahr eines Wiederauftretens des Sezessionsgeistes kam auch bei ihnen der überwältigende Rassengegensatz mit einem im Norden unerwarteten Nachdruck in der Form des Kastengeistes zur Geltung.

Ja, es wurde den Vertretern des einheitlichen Südens jetzt ungleich leichter, sich die Sympathie der Aufsenstehenden zu erwerben, wo der gehässige Zustand der Sklaverei beseitigt, und mancher Bewohner des Südens selbst dies als ein Glück anzuerkennen bereit war.

Die Folge der vom Norden eingeschlagenen Negerpolitik war die Verbreitung der Ansicht, dafs im Süden aufhörte, ein Gentleman zu sein, wer sich der mit den Farbigen nach irgendeiner Richtung hin gemeinsame Sache machenden Partei anschlofs.

3. Die Ansätze eines weifsen Mittelstandes und die armen Weifsen.

Immerhin hätte, wie gesagt, die aristokratische Gruppe bei der herrschenden Staatsform und ihrer Verarmung nicht darauf rechnen können, wieder zur Geltung zu gelangen, wenn nicht der Gang der Dinge dazu geführt hätte, dafs eine neu in der Entstehung begriffene Schicht, ihr zunächst dieselben Dienste zu leisten bereit war, wie einst im alten

Süden die armen Weifsen. Das Fehlen eines erheblichen Mittelstandes hatte den Hauptgrund für die Schwäche und das Unterliegen des alten Südens ausgemacht. Sein Aufkommen war von den Sklavereigegnern als unmittelbare Folge der Emanzipation vorausgesagt. Allerdings ist sie dann zunächst aus anderer Wurzel herausgewachsen, als manche Nordstaatler vorher glaubten. Sie hatten als sicher angenommen, unmittelbar nach dem Kriege würde eine starke Einwanderung sowohl vom Norden her als auch aus Europa einsetzen. Den Sklavereigegnern erschien das als eine naturgemäfse Erscheinung, nachdem die bisherige Hinderung, die mit der Sklaverei verknüpfte Mifsachtung der körperlichen Arbeit, beseitigt war. Auch die grundbesitzenden Südstaatler hofften ja auf eine starke Einwanderung von Arbeitskräften, womöglich von Europa, schlimmstenfalls vom Norden her, und mancherlei Einwanderungsgesellschaften wurden fortgesetzt mit und ohne Staatshilfe gegründet, Einwanderungsbureaus errichtet, Kommissare daheim und im Auslande ernannt zur Heranziehung von weifsen Arbeitern oder sonst von Bauern [1], denen man Teile seines Grundbesitzes verpachten oder verkaufen konnte. Diese wurden aber nicht zu einer Massenerscheinung [2]. Die

---

[1] Acts of Virginia, Extra Session 1867, S. 768; Acts of Arkansas April-July 1868, S. 62, 124; Acts of Tennessee, 35th Assembly, Fourth Session, 1867—1868, S. 11, 313, 317; Acts of Florida 1868, 14th Gen. Assembly, 2d Session, S. 53; Acts of Georgia 1865—1866, S. 603, Acts of Alabama, 23. Februar 1866; Acts of Alabama, Session of July, September and November 1868, S. 55, 164. Über die vergeblichen Versuche des Einwanderungsbureaus in Georgia 1869, Einwanderer heranzuziehen, vergl. Avery, History of Georgia, S. 416, über die Bestrebungen in Virginia, Florida und Arkansas, siehe Loring and Atkinson, Cotton Culture, S. 78, 85, 92. Die Bemerkung von W. L. Fleming, „Emigration to the Southern States“, Political Science Quarterly, Bd. 20, No. 2, S. 276, dafs bis Anfang der 80er Jahre die Südstaatler keine Einwanderung aus dem Norden oder dem Auslande gewünscht hätten, stimmt nur sehr bedingt mit den geschichtlichen Tatsachen überein. Im wesentlichen waren die Trauben sauer. Vgl. auch seine eigenen Angaben für Alabama, in seinem einschlägigen Buch S. 323, Anm. 1, S. 717—19. Allerdings finden sich hier und da Bemerkungen, solange in den ersten Jahren zahlreiche Südstaatler vom Wahlrecht ausgeschlossen waren, dafs ein erheblicher Zuzug von aufsen nicht erwünscht sei, weil die Neuankömmlinge dann mehr Rechte ausüben könnten, als die Südstaatler; ferner Proteste gegen die Zuwanderung aus dem Norden, und es wird betont, dafs man Einwanderung von Europäern lieber sehe, als solche von Nordstaatlern; Loring and Atkinson, a. a. O., S. 76 und 82. Später während der Republikanischen Herrschaft waren die farbigen und weifsen Machthaber gelegentlich gegen Zuwanderung, weil sie davon für den Bestand oder Umfang ihrer Herrschaft fürchteten. Pike, Prostate State, S. 52 ff.; Alabama, S. 769.

[2] Die Einwanderung vor dem Kriege hatte sich zum Teil über New Orleans in das Gebiet des oberen Mississipi bewegt, wobei dann einzelne im Süden verblieben. Dies hörte während des Krieges auf. New York wurde fast alleiniger Einwanderungshafen. Vergl.

Erfahrungen einzelner Gruppen waren nicht derartige, dafs ihre Berichte Nachschub aus der Heimat herangezogen hätten.

Die soziale Atmosphäre war und blieb schwül, das Mifstrauen gegen die Fremden hielt sich stetig, die wirtschaftliche Entwicklung war keineswegs so günstig, um den Einwanderern, welche in dem gerade durch die Pacificbahn erschlossenen Westen einigermafsen sichere Chancen unter sozial höchst erquicklichen Verhältnissen in Aussicht gestellt wurden, den Weg nach Süden irgendwie anziehend zu machen. Die Hoffnung, dafs die Aufhebung der Sklaverei dem das Land in New York betretenden Einwandererstrom oder nördlichen Farmern den Süden anziehender machen, und eine starke Zuwanderung die Bodenwerte steigern würde, ward zu schanden. Man erklärte zwar im Süden, das gesunde Klima des Landes sei gegenüber dem dem Fieber ausgesetzten, unkultivierten Westen weitaus vorzuziehen, doch konnte man die wanderlustigen Elemente nach wie vor nicht dazu bewegen, ihren Wohnsitz in der Nähe einer starken Negerbevölkerung zu wählen und es auf einen Wettbewerb um die Arbeitsgelegenheit ankommen zu lassen. Was brauchten sie im Süden vom Pflanzer Land zu kaufen, geschweige denn als Landarbeiter unter den im Süden herrschenden Löhnen und Verpflegungsverhältnissen einzutreten, wo sie im Westen öffentliches Land in unbegrenzten Mengen unentgeltlich oder zu ganz billigem Satz jederzeit als eigene Scholle erwerben konnten! Selbst wo man ihnen Heimstättenerwerb auf den öffentlichen Ländereien nahelegte, oder ihnen billiges Land auf langfristige Kredite zu verkaufen bereit war, behagten ihnen die Daseinsbedingungen und Erwerbsmöglichkeiten vielfach nicht auf die Dauer.

Was die Südstaatler an Arbeitsbedingungen boten, entsprach im allgemeinen dem Standard der Neger. In South Carolina gebrauchte man nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus politischen Gründen, um die Zahl der Weifsen zu stärken, Einwanderer so nötig, dafs der Steuerzahler-Konvent besondere Kommissare hierfür einsetzte, aber man bot den Arbeitern nur $ 100 Jahresverdienst, Negerkost von Räucherspeck und Maisbrot und Wohnungen in Negerhütten, wofür hier und andernorts selbst neueingewanderte Italiener dankten [1]. Ein Teil der Einwanderer zog es nach einiger Zeit vor, lieber mit Verlusten das Land wieder zu verlassen [2].

N. Walker, Manufactures, bei Rightor, Standard History of New Orleans, S. 568.

[1] E. King, The Southern States, S. 452, 792.

[2] Somers, Southern States, S. 246: „Supposing that white labourers could be brought here to work under planters and farmers, which is somewhat chimerical, there is on insuperable obstacle in the want

Etwas anders lagen allerdings die Verhältnisse in Texas mit seinen weiten ganz unbesiedelten Gebieten, ferner in den Grenzstaaten und bald auch in Virginia, wo eine erhebliche Einwanderung von selbständigen englischen Landwirten schon in dieser Zeit einsetzte[1].

Zeitweilig sprach man stark über die Heranziehung von chinesischen und indischen Kulis, von denen man speziell nach der Eröffnung der ersten transkontinentalen Bahn starkes Zuströmen erwartete. Man machte auch einzelne Experimente[2], die wohl leidlich ausschlugen, aber nicht besonders gut, denn die Kulis sollen zwar besser als die Neger, aber nicht so gut wie hinzugezogene Schweden gearbeitet haben[3]. Es erhoben sich auch starke Bedenken gegen die moralischen und sozialen Nachteile ihrer etwaigen Anwesenheit[4]. —

Dagegen wurde im übrigen Süden eine Entwicklung zur Wirklichkeit, die Helper und der treffliche Edward Atkinson schon vor dem Kriege vorausgesagt hatten[5], welcher man aber damals im Süden sicher keinen Glauben geschenkt hätte. Ein neuer aufsteigender Mittelstand rekrutierte sich aus der Klasse der bisherigen armen Weifsen. Mancherlei Schwierigkeiten und Vorurteile waren durch den Krieg aus dem Wege geräumt. Einmal hatte die Sklavenbefreiung jener Anschauung den Garaus gemacht, welche die Feldarbeit oder überhaupt die körperliche Arbeit für die Sache der Sklaven, dagegen eines freien weifsen Mannes unwürdig erklärte. Ebenso war durch die Erfahrungen der Kriegszeiten, in welchen die Soldaten zu jeder Jahres- und Tageszeit zu intensiver körperlicher Arbeit gezwungen waren, der Beweis geliefert, dafs der weifse Mann sehr wohl hier im südlichen Klima grofse körperliche Anstrengungen ausführen könne. In dem Organ der bisher schärfsten Vertreter der Unmöglichkeitstheorie, De Bow's

of such housing as white men could be experted to occupy etc. E. King, The Southern States, S. 270. — „It is a sad fact for this worn out and famished State that of the thousands of men who came thither, invested their means, and attempted to make homes under Republican rule, today but a few remain. At the loss of their all, they have wandered away to seek a home where they can speak their sentiments and vote as they deem best, without subjection to insult, abuse, and vilification from men as Governor Vance. Immigrants from all countries and States pass us by, the carpet baggers rather loose their all, than remain; and many of her own sons seek in States where schools, polls and spech are free — a new home". Aus „The State" Goldboro N. C.; bei John P. Green, Recollections of the Inhabitants Localities, Superstitions and Ku Klux Outrages of the Carolinas by a Carpet Bagger S. 146.

[1] Siehe z. B. E. King, Southern States, S. 554 u. 792.

[2] Loring and Atkinson, Cotton Culture, S. 83; Somers, Southern States, S. 163ff, 225.

[3] Cotton Supply Reporter, S. 2676.

[4] Loring and Atkinson, Cotton Culture, S. 97.

[5] Helper, Impending Crisis, a. a. O.; E. Atkinson, Cheap Cotton by Free Labor: by a Cotton Manufacturer, Boston 1861, S. 6/11.

Review, findet sich bald das offene Eingeständnis, dafs mit den wenigen Ausnahmen der Niederungen an der See und der sumpfigen Strecken am Unterlauf der Flüsse der weifse Mann überall dauernd existieren und arbeiten könne[1]; ja binnen zehn Jahren ergab sich sogar die Möglichkeit und Angemessenheit der Hilfeleistungen weifser Frauen in den Baumwollfeldern[2]. Als drittes wichtiges Moment kam hinzu, dafs manche Weifse, die bisher als Aufseher oder sonst im Zusammenhang mit der Grofswirtschaft des Pflanzers ihr Brot gefunden hatten, sich nach einer eigenen Beschäftigung umsehen mufsten, und schliefslich hat breiteren Schichten der Bewohner des Hinterlandes der Krieg zweifellos unschätzbaren Nutzen gebracht; er führte sie aus ihrer bisherigen Umgebung des öden und hoffnungslosen Dahinlebens, der Unregsamkeit und Wunschlosigkeit, der vollkommensten Unbekanntschaft mit allen Dingen und Ereignissen aufserhalb ihrer unmittelbaren Umgebung hinaus in die Gefilde des grofsen und bewegten Lebens. Neue Bilder, neue Gedanken, neue Anschauungen und neue Bedürfnisse traten in ihren geistigen Bereich hinein. Und als sie nun zurückkehrten, da türmte die Feindin freier weifser Arbeit, die Sklaverei, keine Klassenvorurteile mehr dagegen auf[3].

Die märchenhaften Gewinne, welche die hohen Baumwollpreise verhiefsen auf der einen, die unsägliche Armut und Not in den Zeiten gleich nach dem Kriege auf der andern Seite, dürften besonders anfeuernd mitgewirkt haben. Sehr bald macht sich im Süden die Entwicklung eines nennenswerten Standes eingeborener, freier weifser Baumwollbauern geltend, die ihren Lebensunterhalt im Mittelland, auf dem ärmeren, aber noch ausgiebigen Boden aufserhalb der eigentlichen Pflanzungsdistrikte, auf bisher schlecht oder gar nicht bebautem Besitz, oder auf billig erworbener Scholle in der Nachbarschaft der Pflanzungen mit ihrer eigenen und der Ihren Hände Arbeit suchen. Hier und da begannen sie auch als Pächter oder Käufer von Parzellen aus dem Besitz von zur Zerstücklung ihres Besitzes geneigten, verkauflustigen Pflanzern aufzutreten.

Daneben aber entstand gerade aus ihrer Klasse eine zu-

---

[1] De Bow's Review, Bd. I, S. 9; es wird hier erklärt, dafs die Weifsen nur in einem Viertel von South Carolina und einem Drittel von Arkansas nicht arbeiten können; J. Hodgson, The Alabama Manual, Montgomery, 1871, S. 28; J. B. Lyman, Cotton Culture, New York, 1867, S. 165; Mr. Greeley's, Letters from Texas and the Lower Mississipi, a. a. O., S. 40; Zincke, Last Winter in the United States, 1868, S. 94; E. King, The Southern States, S. 90.

[2] Macrae, Americans at Home, Bd. II, S. 10—12. P. H. Ball, Glanse into the Great South-East, S. 302; W. L. Fleming, Alabama, S. 714 ff.

[3] Ball, Glance into the Great South East, S. 302.

nehmende Auswandererbewegung nach Westen zu, zum Teil in die reichen Niederungsländer von Mississipi und Louisiana, meist aber weiter nach Arkansas und in das gewaltig aufsteigende Texas. Im Frühjahr 1874 schätzte man, dafs Alabama 700 000 bis 1 Million Dollar durch Arbeiterabwanderung verloren hatte; Georgia verlor 1873 200 000 farbige Arbeiter durch Abwanderung [1]. Edward King fand auf seinen Reisen im Jahre 1873 und 1874 überall und immer wieder, die Wagen der nach Westen sich bewegenden Familien des unteren Mittelstandes, der bisherigen oberen Schicht der armen Weifsen, in allen Ortschaften auf den grofsen Landstrafsen zur typischen Erscheinung geworden. Die meisten zogen für immer nach dorthin; nur wenige kamen enttäuscht zurück [2]. Das Staats-Einwanderungs-Bureau für Texss in Galveston hatte ständig in den südlichen und östlichen Staaten und in Europa Kommissare, die für die Millionen Acres öffentlichen Landes im Norden und Westen des Staates Einwanderer anwarben. 1872/73 landeten monatlich 3000 zu Wasser zugereiste Zuwanderer aus den älteren Südstaaten in Galveston. Diese Bewegung ersetzte für den ferneren Südwesten zum Teil die mangelnde Einwanderung, für einige Staaten des alten Ostens aber war sie natürlich ein erheblicher Nachteil.

Es ist im ersten Bande gezeigt, wie schon im alten Süden ein gewisses, wenn auch nicht zahl- und nicht einflufsreiches Element von wirklichen kleinen Bauern im Ober- und Gebirgsland vorhanden gewesen war, von denen die einen etwas Baumwolle, andere Tabak, wieder andere etwas Getreide und Gemüse bauten, etwas Viehzucht trieben, während die überwiegende Zahl der armen Weifsen dem dankbaren Boden nur eben die notdürftigsten Unterhaltsmittel abzuringen versuchte, so dafs man kaum sagen konnte, wovon sie eigentlich lebten. Der Krieg hatte dann den Regsamen den Nacken gesteift und breite Schichten von ihnen in jeder Hinsicht gehoben. Langsam aber doch in recht erklecklichem Umfang begann also die Evolution des dritten Standes auch im Süden. —

Er wurde ergänzt durch die Entstehung einer neuen Händlerklasse, Inhaber kleiner Ladengeschäfte in den Flecken und an den Kreuzwegen, die sich, überwiegend aus Zuwanderern, Ausländern und Juden bestehend, die Versorgung und vielfach die Ausbeutung der kleinen Landleute aller Farben zur lukrativen Aufgabe machte [3].

Es bedarf keiner Erwähnung, dafs die aufsteigende Be-

---

[1] E. King, The Southern States, S. 300.

[2] E. King, The Southern States, a. a. O., S. 51, 125, 133, 314, 331, 342, 366, 775. Über gelegentliche enttäuschte Rückwanderer, siehe S. 180 und 341.

[3] R. Somers, Southern States, S. 241 ff., und mehrfach E. King, The Southern States, S. 274; siehe unten.

wegung nicht alle armen Weifsen mit sich emporzog. Ein Rest pflegt ja stets bei solchen Veränderungen auf der bisherigen Stufe zurückzubleiben und das geschah auch in diesem Falle in grofsem Umfang. Im Hinterlande und in den Gebirgszügen konnte der Reisende wenige Jahre nach dem Kriege wieder feststellen, dafs die „Clay Eaters“ von South Carolina, die „Crackers“ in Georgia die „Poor Mounteneers“, die armen Bergbewohner der Appallachen, der „Poor White Trash“ des ganzen Südens keineswegs ausgestorben waren. Mit dem Kriege war auch die Energie zahlreicher Männer, Frauen und Kinder wieder zu Ende, die sich mehr oder weniger unberührt von den neuen Erscheinungen und im Bannkreis alter Beschränkung und Beschränktheit hielten. Hier hat erst ein halbes Menschenalter später die Einführung mannigfacher Industrien „die Emanzipation der Weifsen“ anzubahnen begonnen. —

Der neuaufkommende Mittelstand und die übrigbleibenden armen Weifsen wären ihrem Wesen und dem, was für die heiligsten Interessen des Südens galt, untreu geworden, wenn sie nicht gegen den Farbigen alle jene Mifsachtung und Vorurteile bewahrt hätten, mit der dieser, wenn Haussklave eines Reichen, auch ihnen gegenüber nicht gekargt hatte. Die Soldatentreue für die bisherigen Offiziere im blutigen Kampfe hiefs schon an sich die unteren Schichten der südlichen Weifsen zunächst weiter zu den alten Führern stehen; die Verfolgungen, denen einzelne von diesen ausgesetzt waren, erhöhten ihr Relief und sicherten selbst dem vielfach nicht mehr beliebten Präsidenten Davis nunmehr wieder unbegrenzte Sympathie und Anhänglichkeit. Die Hoffnung der Nordstaatler, dafs es gelingen werde, die armen Weifsen von der Gefolgschaft der bisherigen Machthaber abzusprengen, erwies sich als illusorisch. Sie wurde gerade durch die Politik der vollen Negergleichstellung schon in der Knospe zerstört. Eine einigermafsen weitsichtige psychologische Erwägung mufste sagen, wie es ganz Unmögliches fordern heifse, wenn man bei den Weifsen des südlichen Proletariats die Anerkennung einer Gleichheit der Neger durchzusetzen versuchen würde. Selbst, wenn es sich nur um überwindliche Vorurteile handelte, waren diese doch das Produkt der Überlieferung ganzer Generationen. Was vorher der Glaube, dafs, wenn die Sklaverei gefährdet sei, die Gleichstellung der Schwarzen mit ihnen selbst drohe, zur Folge gehabt hatte: den Anschlufs der armen Weifsen an die im übrigen für ihre Daseinsbetätigung so verhängnisvollen Sklavenhalter — das war ja nun eben zur Tatsache geworden. Sowohl der neue Mittelstand wie das übriggebliebene kaukasische Proletariat wurden in dasselbe Lager mit den Pflanzern und Aristokraten getrieben und zu offenkundigen Parteigängern des „Einigen

Südens" gemacht. Und wo alles andere nicht ausgereicht hätte, die Parteien zusammenzuführen, da doch der Pflanzer, der Arbeiter anwerben wollte, manche anderen Interessen hatte, als der im Neger eine direkte Bedrohung seiner Stellung sehende arme Weifse, da taten die Schnappsäckler das ihre, alle andern Erwägungen zurückzudrängen. Sie wurden der Mittelpunkt eines alle einigenden Hasses. —

Es verdient hervorgehoben zu werden, wie, abgesehen von den weiter unten in ihrer Stellung noch näher zu charakterisierenden Weifsen, welche sich den Negern teils aus religiösen und charitativen, teils aus geschäftlichen und politischen Gründen näherten und dadurch von dem „Solid South" ferngehalten wurden, sich eine soziale Scheidung auch gegenüber den wachsenden Scharen der Juden überall herausbildete, bezw. mit ihrer Zunahme verschärfte. Über ihre Zahlen zu verschiedenen Zeiten gibt es keinen Anhalt, da der Zensus die Religionsstatistik ausschliefst. Sie sind im alten Süden anscheinend nicht allzu zahlreich gewesen, speziell, da die von ihnen mit Vorliebe betriebenen Gewerbe schwach vertreten waren. Einzelne im geschäftlichen und öffentlichen Leben besonders angesehene Leute hatten immerhin schon in der Sezession eine hervorragende politische Rolle gespielt[1]; dann gingen sie im wesentlichen politisch, abgesehen von einzelnen speziell auf Negerpatronage spekulierenden Händlern im Einigen Süden auf. In der Rekonstruktionszeit hatten eine Anzahl aber auch als Republikaner eine Machtstellung errungen, die sie verschieden ausfüllten; so haben z. B. der Gouverneur Moses und der Bankier Solomon in South Carolina eine wenig erfreuliche Rolle gespielt.

Vor allem scheint sich alsbald mit der numerischen Zunahme die soziale Scheidung schärfer markiert zu haben, wie das in einem Lande natürlich ist, in dem es keine Staatskirche, aber infolgedessen ein reich quellendes Leben in den verschiedenen Religionsgesellschaften und Sekten gibt. An die kirchlichen Verbände knüpfen sich die mannigfachsten Gemeinschaften der Familie, des gesellschaftlichen Verkehrs und in gewissem Umfange der geschäftlichen und politischen Beziehungen.

Die Judenfrage begann eine deutlichere Gestalt zu gewinnen, sobald der Händlerklasse im Süden eine erhöhte wirtschaftliche Rolle zufiel und ihr verhältnismäfsig rasch ein neuer Wohlstand erblühte[2]. Nichts ist für diese Seite der

---

[1] Vor allem Benjamin und die Familie De Leon; über die letztere vergl. Mrs. Chestnut, Diary, mehrfach.

[2] Als ich anfangs der neunziger Jahre den Süden bereiste, fand ich mehrfach wie im Norden, so im Süden die jüdische Gesellschaft auf den verschiedenen sozialen Stufen von der weifsen Gesellschaft scharf geschieden. Von den Mittelpunkten des sozialen Lebens in den Clubs

Frage übrigens charakteristischer, als dafs man in Amerika einen anständigen Juden einen „White Jew“ nennt. Booker T. Washington und andere Negerschriftsteller suchen häufiger Parallelen zwischen der Negerfrage und der Judenfrage zu ziehen[1]; wie natürlich der Vergleich, sie seien das auserwählte Volk, das aus der Sklaverei heraus einer hohen Mission entgegengeführt werde, für die Eitelkeit der Farbigen und ihrer Führer viel Schmeichelhaftes hatte.

4. Die Neger und die Negerfrage.

Welche Wirkung hatte aber nun die Umgestaltung der rechtlichen Stellung für die soziale Existenz der Negerbevölkerung? — Das 13. bis 15. Verfassungs-Amendement sollte ihnen die volle bürgerliche Freiheit, die privatrechtliche und öffentlichrechtliche Gleichstellung ein- für allemal gewährleisten. Die verschiedenen durch die Bundeslegislativen bis 1875 erlassenen Ausführungsgesetze wollten alle Unterschiede auch auf sozialem Gebiet beseitigen.

Eine Reihe von Einzelstaaten haben, so lange sie von republikanischen Majoritäten beherrscht waren, durch den Erlass von speziellen Verboten sozialer Unterscheidungen diesen Gesetzen zur Durchführung zu verhelfen gesucht. Theoretisch stand einer vollkommenen Aufnahme der Freigelassenen in die Gesellschaft des Südens zeitweilig nichts mehr im Wege. Wäre kein Rassenunterschied vorhanden gewesen, so würde es sich nicht mehr um eine getrennte Behandlung der Neger bei der Schilderung der neuen Gesellschaftsgruppierung handeln, sondern um das Problem einer sozialen Evolution der Freigelassenen in die einzelnen Schichten hinein. In den Gesetzen und offiziellen Kundgebungen einzelner Staaten verschwand zeitweilig jede Anspielung auf die Farbe ebenso vollständig, wie solche auf die Konfession.

Es fanden sich in der Tat einzelne, welche eine vollständige Vermischung der Rassen, Mischehen zwischen Weifs und Schwarz als naturgemäfse Lösung des Rassenproblems befürworteten[2]. Ohne den Schwerpunkt auf diese den Weifsen

---

blieben sie mehr oder weniger vollkommen ausgeschlossen, dagegen waren sie mehrfach im Besitz von eigenen jüdischen Clubhäusern. In der alten Metropole der Konföderation, Montgomery, bot sich das eigentümliche Bild, dafs sie ein elegantes Clubhaus hatten, dagegen die wirtschaftliche Lage der Gesellschaft sich noch nicht wieder so entwickelt hatte, um dieser den Erwerb und die Unterhaltung eines eigenen Clubhauses zu gestatten.

[1] Booker T. Washington, The Future of the American Negro. Boston 1900, S. 182—183.

[2] Zu den Befürwortern der Rassenmischung als Lösung gehörten von den nördlichen Abolitionisten z. B. Garrison und Philipps, T. H. Tilton, der Herausgeber der Zeitschrift „Independent“ u. a. m. (vgl. auch das Buch von C. H. Croly, Miscegenation, New York 1864),

bedenklichste Seite der Frage zu legen, begnügte sich bei der praktischen Gesetzgebung die republikanische Majorität in einzelnen Südstaaten mit der Forderung, dafs alle soziale

---

eine ganz kleine Anzahl der Carpet Baggers, wie Morgan. — Vgl. W. A. Dixon, New America, S. 423, wo die neu-englische Meinung wiedergegeben wird, die Weifsen im Süden sollten Schwarze heiraten, um ihre Rasse zu verbessern: „Long before the ugly word, miscegenation, came into use, and young damsels in ringlets and chignons stood up in public pleading for a mixture of breeds, many sincere, and some serious, men had preached the dogma of a saving quality in the negro blood. Channing had prepared the Way for Anna Dickinson. In their flowery prose, the New England teachers had bestowed upon their negro client in the South an emotional nature far above anything that his poor white brother in the North could boast. On the hard and selfish side of his intellect, a white man might be cursed with keener power; the point was moot; but in all that concerned his moral nature, — the religious instincts, the family affections, the social graces — the negro was declared to be a softer, sweeter, and superior being. He was far more sensitive to signs and dreams, to the voice of birds, to the cries of children, to the heat of noon, to the calm of night. He had a finer ear of song, a quicker relish for the dance. He loved colour with a wiser love. He had a deeper yearning after places; a fresher delight in worship; a livelier sense of the Fatherhood of God. These fancy pictures of the negro — drawn in a New England study, a thousand miles from a ricefield and a cotton plantation — culminated in Uncle Tom.

„Many good people in the North had begun to think it would be well for these pale and bilious shadows of the South to marry their sons and daughters to such highly-gifted and emotional creatures, with a view to restoring the strength, and thickening the fibre, of their race. When the War broke out, this feling spread; as is raged and stormed, this feeling deepened: and now when the War is over, and the South lies prostrate, there is a party in New England, counting women in its ranks, who would be glad, if they could find a way, to marry the whole white population, living South of Richmond, to the blacks. Again and again I have heard men, grave of face and clean of life, declare in public, and to sympathising hearers, that a marriage of white and black would improve the paler stock. In every case these marriages were to happen a long way off. I have met more than one lady who did not shrink from saying that, in her belief, it would be a great improvement for some of the fair damsels of Charleston and of Savannah to wed black husbands. I never met a lady who said it would be well for her own girls to do so."

Von den Fremden lehnte Sir Georges Campbell die Mischung nicht ab, erkannte nur, dafs sie zurzeit in der Union nicht geduldet würde, White and Black, S. 197. Unter den amerikanischen Negern gab es einzelne, die solche Lösung ersehnten, nur mufsten sie sich natürlich, wenn sie sich im Süden aufhielten, mit der Äufserung solcher Anschauung vorsehen, da das ihnen jahrzehntelang das Leben kosten konnte. Vgl. z. B. M. W. Thornton, The White and the Negro, Jowa 1892, S. 24 u. 34. Immerhin haben T. Th. Fortune und der Mulatte Thomas diese radikalste Lösungsform befürwortet; W. H. Thomas, The American Negro, New York 1901, S. 407 ff. Dagegen hat z. B. der hervorragende Alexander Crummell, Africa and America, Springfield (Mass.) 1899, S. 48, die Ungeheuerlichkeit der Amalgation erkannt.

Auch der englischen Nationalität angehörige Neger haben jene Lösung befürwortet, z. B. J. R. Maxwell, The Negro Question, or

Trennung aufhöre, und in Kirchen, Schulen, öffentlichen Verkehrs- und Vergnügungsanstalten, Hotels usw. die Aufnahme beider Rassen ohne Unterschied der Farbe stattfinden sollte[1]. Bald aber erkannte man diese Interpretation angesichts des nahezu einmütigen empörten Widerstandes der weifsen Südstaatler, mit dem ein grofser Teil der Nordstaatler übrigens versteckt und offen sympathisierte, auf die Dauer einfach als ein Ding der Unmöglichkeit. Dem Süden stand es nun einmal fest, der Weifse und der Schwarze könnten niemals wesensgleich werden. Es sei vollkommen undenkbar, dafs beide in ein und demselben Gemeinwesen ohne hemmende soziale Schranken leben, das Mal auf der Stirne des Hamiten jemals ausgelöscht werde. Und es war ein Axiom, dafs es nicht nur wider die besten Interessen der Gesellschaft, sondern direkt wider die Natur und den Willen der göttlichen Vorsehung sei, Versuche mit Rassenmischung zu machen, die die weifse Rasse verderben, die schwarze nur sehr bedingt physisch oder psychisch fördern würde.

Sowie die Sklavenbefreiung ernsthaft in den Bereich der Möglichkeit gelangte, hatte man der Überzeugung Ausdruck verliehen, es würde alsbald nicht etwa die Rassenkreuzung

---

Hints for the Physical Improvement of the Negro Race with Special Reference to West Africa, London 1892. — Er knüpft an an das Wort von Charles Kingsley in Alton Locke: „But in America even now the same ideas of abstract rights do not interfere with the tyranny of the White man over the Black. Why should they? The White man is handsomer, stronger, cunninger, swathier, than the Black. The Black is more like an ape than the white man — he is — the fact is there; and no notions of an abstract right will put that down; nothing but another fact — a mightier, more universal fact — Jesus of Nazareth died for the Negro as well as for the White.“ Als einziges Mittel, die Negerfrage zu lösen, erscheint Maxwell, dafs die Neger für eine hübschere, ansehnlichere Nachkommenschaft durch Vermischung mit den Weifsen sorgen (S. 10, 66 und 83), aber auch mit nicht mongolischen Asiaten, S. 157. —

[1] Auf dem Verfassungskonvent von Virginia verlangten die Neger und ihre extremen Freunde die Aufnahme einer Bestimmung über die Einführung von Rassen-Simultan-Schulen in die Verfassung. „Doch erkannte eine Majorität der weifsen Republikaner deutlich, dafs das Volk von Virginia solche Mafsnahmen nicht leiden werde;“ B. J. Eckenrode, Reconstruction in Virginia, S. 94. — In South Carolina wurde durch Gesetze vom 13. Februar und 1. März 1870 den Eisenbahngesellschaften untersagt, irgendwelchem Unterschied der Farbe oder des früheren Standes in ihrem Betriebe Rechnung zu tragen; Statutes at Large of South Carolina, S. 179 und 386. Im Februar 1875 wurden diese Gesetze wieder aufgehoben, Acts of South Carolina 1874/1875, S. 242. — Ähnliche Bestimmungen wurden am 12. März 1868 in Tennessee getroffen, Acts of Tennessee, 1867/68, S. 84: in Arkansas wurde am 14. Juli 1868 bestimmt, dafs jedermann ein Recht auf Beförderung der ersten Klasse, Unterkunft in allen Hotels und Vergnügungslokalen habe; Verweigerung aus anderen als gemeinrechtlichen Gründen sei strafbar; Acts of Arkansas, April bis Juli 1868, S. 39.

zunehmen, sondern im Gegenteil die bisherige Vermischung abnehmen. Diese Ansicht bekam Estabrooks bereits 1863 zu hören: „Der Gedanke, dafs eine Amalgamation der Sklavenbefreiung folgen werde, ist absurd. Sie wissen, der Schwarze sucht nicht den Weifsen, sondern der Weifse den Schwarzen. Befreien Sie den Neger, geben Sie ihm Kontrolle über seine eigene Person, und die Vermischung wird vollständig aufhören!“[1] Richard D. Owen äufserte im Jahre 1864, er erachte Rassemischung für unnatürlich[2] und die Freedmen's Inquiry Commission, deren Vorsitzender er ist, will von einer solchen nichts hören. — Konnte man während der Geltungsdauer der Civil-Rights-Gesetzgebung auch die Verbindung zwischen Schwarz und Weifs nicht gesetzlich gültig verbieten, so gelangte man bald zu Methoden, sie faktisch unmöglich zu machen. Ein Neger, der eine weifse Frau heiratete, trug damit sein Leben zu Markte, und weifsen Männern, die Schwarze gesetzlich heirateten, ging es nicht unter allen Umständen besser, während man sich in anderen Fällen bei den weifsen Männern oder weifsen Frauen damit begnügte, sie zu teeren, zu federn und auf Balken reitend aus der Ortschaft zu tragen, worauf ihnen auferlegt wurde, wenn ihnen ihr Leben lieb wäre, die Gegend niemals wieder zu betreten. Andererseits kam man, wenigstens innerhalb gewisser Grenzen, zu der Anschauung, dafs die illegitimen Verbindungen zwischen weifsen Männern und schwarzen Frauen sich nicht schickten. Kamen sie auch noch weiter oft vor, so begann man innerhalb der weifsen Gesellschaft sie in anderem Lichte anzusehen, als früher. Dagegen wurde, wo Verbrechen schwarzer Männer gegen weifse Frauen vorkamen, von Anfang an unerbittlich das Verschulden des Negers mit dem bis heute in gleichen Fällen stets und ausnahmslos zur Anwendung kommenden Lynchen beantwortet. Schon die Anzeige eines solchen Verbrechens kam und kommt einem Todesurteil für den angeschuldigten Schwarzen gleich. Ein Schwarzer, der versucht, eine Weifse zu küssen, kann gewärtig sein, dafür gehängt, verbrannt, zerstückelt zu werden[3]. Physische Rassenvereinigung

---

[1] E. Kirke, Down in Tennessee and Back by Way of Richmond, 1863, S. 220. Derselbe Verfasser meinte im Jahre 1866, es gäbe bisher 25% Mulatten, die Angabe des Census sei zu niedrig. Wenn diese Vermischung sich in 200 Jahren vollzogen hätte, so würden in 600 Jahren alle gemischt, im Jahre 3300 alle Neger absorbiert und weifs geworden sein. E. Kirke, Among the Guerillas, 1866, S. 284—286; siehe auch W. A. Tourgee, An Appeal to Caesar, S. 93—95.

[2] R. D. Owen, The Wrong of Slavery, a. a. O., S. 213—218: „I believe that the effect of general Emancipation will be to discourage amalgamation. It is rare in Canada and public opinion there among the Blacks as well as Whites is against it.“ Vergl. auch De Tocqueville, De la Democratie en Amérique, Bd. I, S. 462.

[3] Emile Jouveaux, L'Amérique Actuelle, Précédé d'une Introduction par Edouard Laboulaye, Paris 1870, S. 95; Dixon, New

blieb auf legaler Grundlage ganz allgemein und zwischen schwarzen Männern und weifsen Frauen auch illegal im freien Süden für absehbare Zeit ebenso ausgeschlossen, wie im alten. Aber auch sozial war die weifse Gesellschaft entschlossen, eine undurchdringliche Mauer aufrechtzuerhalten. Neben dem Ausschlufs des „Connubiums" sollte jedes gesellschaftliche „Commercium" durchaus unterbleiben.

Bei all dem fand man unter den Freigelassenen vielfach ähnliche Auffassungen verbreitet.

Der Weg eines völligen Aufgehens der Rassen schien auch einem Teil der Neger keineswegs der erstrebenswerte, das Ideal nicht in einer Vermischung, sondern in einer stärkeren Absperrung ihrer Rasse zu bestehen. Sie verlangten daher zwar Gleichberechtigung, aber unter Wahrung der Schranken von beiden Seiten. Da nun gewisse Erwägungen den Schnappsäcklern diesen Standpunkt besonders annehmbar machten, weil sie dadurch die Neger und die Weifsen des Südens wirksam zu trennen vermochten, und auch ihre Fraternisierungspflichten einigermafsen einschränken konnten, kam er bald zur praktischen Annahme. Schon während der Zeit der Schnappsackherrschaft stellen sich alle Pläne sozialer Vermischung als gescheitert dar. Man gelangte nicht nur im gesellschaftlichen Verkehr, sondern auch in Kultus-, Erziehungs- und allen Arten von öffentlichen und quasi-öffentlichen Verkehrsanstalten zu einer Trennung, derart, dafs Kirchen, Schulen, Eisenbahnwartesäle und -wagen, Hotels, Restaurants usw. für Weifse und Schwarze getrennt eingerichtet wurden, wo den Weifsen die Benutzung der Veranstaltungen für die Schwarzen theoretisch ebenso versagt wurde, wie den Farbigen ein Anspruch auf Zulassung zu den entsprechenden Veranstaltungen für die Weifsen.

Der oberflächlichen Betrachtung konnte es kurze Zeit erscheinen, als ob es wirklich gelingen würde, die verschiedenen Rassen wenigstens auf allen rechtlichen Gebieten völlig gleich zu stellen. Zwischen dem gesetzmäfsigen Status der Neger und dem irgend eines anderen Vereinigten Staatenbürgers war anscheinend ein Unterschied nicht mehr möglich.

America, a. a. O. — Auf Seiten der Neger wird mehrfach das häufigere Vorkommen des Verbrechens der Notzucht bestritten und darauf hingewiesen, dafs in der Sklavenzeit ähnliches nicht vorgekommen, auch heute der Neger meist unschuldig sei. Dies scheint mir bei sorgfältiger Prüfung alles vorhandenen Materials nicht gerechtfertigt. In der Sklavereizeit war die Scheidewand so hoch, die Ehrfurcht vor der Herrenrasse so grofs, dafs der Neger sie nur äufserst selten zu überschreiten gewagt haben wird, während andererseits die Anschauungen der Nordstaatler und Menschenfreunde im Ausland über die Gefühle der Negerinnen im entsprechenden Fall nach dieser Richtung hin kaum den richtigen Maasstab darstellten. Vergl. die Schilderungen bei Tillinghast, The Negro in Africa and America, über die Stellung der afrikanischen Frau in Afrika, S. 60 ff.

Es blieb abzuwarten, wie und in welchen Formen die Praxis sich diesen Rechtsgrundsätzen anpassen würde.

Zur Exekution der Verfassungs- und Bundesgesetzbestimmungen standen bis zur Rückziehung das Freedmens-Bureau und die in den einzelnen südlichen Garnisonen detachierten Vereinigten Staaten-Truppen zur Verfügung. In manchen Fällen war es auch möglich, den Schutz der Vereinigten Staaten-Gerichte anzurufen, doch unterstanden deren Jurisdiktion naturgemäfs lediglich entweder Fragen der Vereinigten Staaten-Gesetzgebung oder eventl. die Rechtsstreitigkeiten des Bürgers eines Staates in einem anderen Staate. Versuche, alle Angelegenheiten der Freigelassenen, auch soweit sie an und für sich in den Bereich des öffentlichen oder privaten Rechtes der Einzelstaaten gehörten, durch eine weitgehende Auslegung der Verfassungs-Amendements oder durch besondere Gesetze auf die Vereinigte Staaten-Gerichtsbarkeit zu übertragen, wie dies in manchen Resolutionen und Petitionen verlangt wurde, scheiterten[1].

Nach Rückziehung der Truppen war der Neger wieder auf die Mafsnahmen der Weifsen in seiner engeren Umgebung angewiesen und auf diejenige Interpretation und Exekution der Gesetze, die sie für richtig hielten.

1873 hatten die Freigelassenen die Höhe des Einflusses erreicht, soweit sich das durch die Zahl der erwählten farbigen Vertreter und Inhaber höherer Staatsämter ausdrückt. Nachdem die Südstaatler sich erst einmal aufgerafft hatten, machten sie mit allen zulässigen und unzulässigen Mitteln diesem Zustand ein Ende. Mit dem Jahre 1877 verschwand der tatsächliche Einflufs der Neger wieder aus der Politik der letzten der Südstaaten. In der Folgezeit blieb ihnen erst faktisch und dann rechtlich die Möglichkeit, ihre öffentlichen Staatsbürgerrechte auszuüben, vorenthalten. Die politische Herrschaft ist seither ununterbrochen in den Händen der weifsen Südstaatler verblieben[2]. Ratzels Wort aus den Jahren 1873—74 erwies sich als richtige Prophezeiung: „Die lustige Regiererei der Schwarzen ist ja nur ein kurzes Intermezzo,

[1] Vergl. die Botschaft des Präsidenten vom 22. Dezember 1874, welche ein diesbezügliches Ersuchen eines Negerkonvents von Alabama vom 2. Dezember an das Repräsentantenhaus gelangen läfst; Negro Exodus Report, Bd. 2, S. 399—400.

[2] W. A. Dunning, The Undoing of Reconstruction, Atlantic Monthly, Boston, Bd. 88, S. 441 ff., unterscheidet in der bisherigen Entwicklung der Ungeschehenmachung der Rekonstruktion vier Epochen. Die erste endete im Jahre 1877, als Präsident Hayes die letzten Südstaaten in die Hände der Weifsen zurückfallen liefs, die zweite nahm bis 1890 den Negern den tatsächlichen Einflufs, in der dritten wurde ihnen nach Aufhören der nationalen Kontrolle der Wahlen die letzte Möglichkeit zur Ausübung des Wahlrechts genommen, in der letzten ihnen aber tatsächlich auf die eine oder andere Weise das Wahlrecht wieder entzogen.

ein paar Karnevalswochen, vor und hinter denen graue Zeiten voll Niedrigkeit und Entbehrung liegen“ [1].

Aber auch die absolute soziale Vorherrschaft des weifsen Mannes war tatsächlich schon wieder gesichert, ehe im Jahre 1882 die wichtigsten Bestimmungen der Ku Klux-Akte und 1883 die Civil-Rights-Akte vom Oberbundesgericht für verfassungswidrig erklärt wurden [2].

Weitergehend und dauernder wurden die Errungenschaften der Neger im Gebiet des Privatrechts wirksam. Das bürgerliche Recht kam ihnen gegenüber nicht nur in der Theorie, sondern auch im allgemeinen in der Praxis zur Geltung, wenngleich sie es vielfach schwer oder unmöglich gefunden haben, für ihnen von Weifsen getanes Unrecht, Übervorteilung und Betrug Sühne zu erhalten.

Hinsichtlich des Strafrechts hatte der Süden gleichfalls den Erlafs einheitlicher Strafbestimmungen entsprechend der Bundesverfassung durchführen müssen; hier wurde es aber alsbald zu einer feststehenden Tatsache, dafs in der Beurteilung der Vergehen, namentlich, wenn es sich um Verbrechen von Weifs gegen Schwarz oder Schwarz gegen Weifs handelte, die Geschworenen einen sehr verschiedenen Mafsstab anlegten. Die Vergehen der Schwarzen speziell gegen die Weifsen wurden durchweg härter bestraft als umgekehrt. Es erwies sich oft als unmöglich, durchzusetzen, dass ein Weifser, der einen Schwarzen getötet hatte, von einer südstaatlichen Jury überhaupt schuldig befunden, geschweige denn jemals wegen Mordes verurteilt und hingerichtet wurde. Dagegen wurden die Schwarzen auch im Falle geringerer Vergehungen gleich ganz aufserordentlich nachdrücklich, mit langen Freiheitsstrafen namentlich im Zucht- oder Arbeitshaus bedacht. Es fiel den Reisenden im Süden mehrfach auf, dafs die Zahlen der schwarzen Gefangenen die der Weifsen um ein vielfaches übertrafen [3]. Hinsichtlich der Formen des Strafvollzuges behaupteten die Neger und ihre Freunde, dafs namentlich die Strafe der Zwangsarbeit nicht nur in Zuchthäusern, sondern vor allem in der vielgeübten Form der Beschäftigung oder des Ausmietens an Unternehmer in „Chain-Gangs“ — an einer Kette zusammengeschmiedeten Abteilungen, die im Lande unter Polizei- oder Militäraufsicht an den verschiedensten Stellen sowohl bei Strafsen- und Brückenbauten, wie in Steinbrüchen, Bergwerken usw. verwandt wurden — fast ausschliefslich, jeden-

---

[1] Ratzel, Städte- und Kulturbilder, Bd. II, S. 46.

[2] Vergl. oben S. 481; W. A. Dunning, a. a. O., S. 442—443; schon 1875 war ein Teil der Enforcement-Akte für verfassungswidrig erklärt.

[3] Sir G. Cambpell, White and Black, S. 169ff; Jonveaux, L'Amérique actuelle, a. a. O.; G. W. Cable, The Silent South, Together With the Freedmen's Case in Equity, and the Convict Lease System, New York 1885, S. 32.

falls viel häufiger und um geringerer Vergehen willen, gegen Schwarze, als gegen Weifse verhängt würde[1]. Andererseits bildete sich das Volksgericht des Lynchens, auch gegenüber zahlreichen anderen als dem oben genannten Verbrechen zu einer vielgeübten Praxis aus.

Aus der Summe der verschiedenartigen Rechtsanwendung gegenüber Weifs und Schwarz ergibt sich ohne weiteres, dafs für die Entwicklung der Neger auch in sozialrechtlicher und wirtschaftlicher Hinsicht eine Scheidewand weiter bestand.

Einen undurchdringlichen Schleier sieht der tiefsinnige Mulatte Burghardt du Bois[2] zwischen den beiden Rassen aufgespannt. Und dieser wird nicht dünner, sondern vielfach dichter, in zunehmendem Mafse scheidet sich die weifse und die schwarze Welt. Der Verkehr, wie er zwischen Herrenhaus und Dienerschaft und vielfach auch den Hütten der Feldsklaven bestanden hatte, wird durch keinerlei neue Beziehungen fortgesetzt. Eine Anzahl von Jahren wird es überhaupt in manchen Gegenden schwer, farbige Dienstboten zu beschaffen, weil die weiblichen Schwarzen im häuslichen Dienst einen Überrest der Sklaverei sehen, namentlich die jüngere Generation lehnte ihn vielfach ab. Wo man aber Dienstboten fand, hörte das alte patriarchalische Verhältnis in

---

[1] Über die nützlichen Formen des Strafvollzuges war in Amerika eine lebhafte Debatte entfacht, und die Ansicht, dafs die in den Gefängnissen internierten Verbrecher den Staat nichts kosten dürften, sich selbst erhalten müfsten, namentlich in den Südstaaten weit verbreitet. — Die Formen, in denen die Zwangsarbeit benützt wurde, waren 1. Staatsaufsicht über die Zuchthäuser und Arbeit unter Aufsicht innerhalb oder in Gruppen aufserhalb derselben; 2. Verpachtung der ganzen Zuchthäuser an private Unternehmer, die dann das Recht hatten, die Verbrecher drinnen oder auch draufsen unter militärischer oder halbmilitärischer Aufsicht an beliebigen Plätzen der Südstaaten für sich arbeiten zu lassen. (Cable, ibid., S. 122.) Gegen die Grausamkeit des letzteren Systems erhob sich schon Anfang der 70er Jahre einiger Widerspruch, allerdings ohne Erfolg, so 1873 seitens des Gouverneurs von Kentucky. (Ibid., S. 123—124.) Die ökonomischen Vorteile und die sozialen Tendenzen führten gemeinsam zu seiner Beibehaltung und seiner Ausnützung im Interesse der verarmten Staaten und einer billigen Ausführung öffentlicher Arbeiten. „The public mind has been captivated by glowing pictures of the convict, leasse-system, and by the seductive spectacle of mines and railways, turn-pikes and levees, that everybody wants and nobody wants to pay for, growing pace by convict labor that seems to cost nothing, we may almost assert beforehand that the popular mind will — not so maliciously as unreflectingly — yield to the tremendous temptation to hustle the misbehaving black man into the State prison under extravagant sentence, and sell his labor to the highest bidder who will use him in the construction of public works. For, ignorance of the awful condition of these penitentiaries is extreme and general, and the hasty half-conscious assumption naturally is, that the culprit will survive this term of sentence, and its fierce discipline „teach him to behave himself".

[2] E. W. Burghardt du Bois, The Souls of Black Folk, S. 8 u. 9.

der Regel auf[1]. Im übrigen aber hörten alle persönlichen Beziehungen zwischen Weifs und Schwarz überhaupt auf. Abgesehen von den in abnehmendem Mafse und unter fortgesetzter Mifsbilligung der öffentlichen Meinung fortgesetzten illegitimen Beziehungen weifser Männer zu schwarzen Frauen[2] verkehrte man nur zu geschäftlichen Zwecken[3]. Ja, innerhalb der Städte und Ortschaften entstand eine scharfe Trennung der Quartiere. Die Negerstadtteile wurden von den Weifsen gemieden, der Erwerb eines Hauses durch einen Farbigen in guter weifser Gegend nicht geduldet — was übrigens auch im Norden der Fall ist, wo der Verkauf eines Hauses in vornehmer Gegend an einen Neger „wahrscheinlich eine unmittelbare Wertverminderung des Grundbesitzes in diesem Bezirk zur Folge haben würde“ und Stadtteile, Little Africa genannt, bestehen, wo neben Negern nur die niedrigsten Schichten der Weifsen wohnen[4].

Der absolute Ausschlufs aller Vermengung war bei Ende der Rekonstruktionszeit wieder zur Tatsache geworden, so dafs bestenfalls eine parallele Entwicklung in scharf abgegrenztem Nebeneinanderwirken, niemals aber ein trennungsloses Zusammenwirken möglich war. Die kurzen Intermezzi der Rekonstruktionszeit erscheinen heute einzelnen als eine Art von Sommernachtstraum, der überwältigenden Majorität des ganzen Landes als eine

[1] Es ist zu bemerken, dafs schon die Haussklaven in der Regel nicht im Herrenhaus gewohnt, sondern ihre eigene Wohnung oder Hütte mit den anderen zusammen hatten. Dieser Brauch setzte sich natürlich nunmehr fort.

[2] Ph. A. Bruce, The Plantation Negro as a Freeman, New York 1889, S. 53 ff., berichtet, dafs die Beziehungen nach dem Kriege stark und andauernd abgenommen hätten; auch James Bryce, Assimilation of Races, Smithsonian Report 1893, S. 586, hat sich davon überzeugen lassen. A. S. Haygood, Pleas for Progress, Nashville 1889, S. 27, führt 1883 die Verminderung der Mulattengeburten auf die Scheu vor Alimentenklagen zurück. Dagegen betonen andere, dafs der Verkehr noch immer sehr stark sei, vergl. z. B. T. Th. Fortune, Black and White, S. 108, doch wird die ausdrückliche Erklärung einer weifsen Grand-Jury zitiert, die dies für unwürdig ansieht. Hoffman, Race Traits, S. 181 ff., 202, ist überzeugt, dafs die Zustände in den Städten mindestens ebenso schlimm sind wie nur je vorher. „It is my firm conviction that unlawful intercourse between the two races is excessively prevalent at the present time in the largest cities as well as in the rural sections of the country“, S. 203. Ich selbst glaube nach sorgfältiger Erkundigung, dafs doch eine Abnahme zu konstatieren ist.

[3] Tourgee, Appeal to Caesar, S. 106; Ch. D. Warner, Studies in the South, and West, S. 50; W. Cabell Bruce, The Negro Problem, Baltimore 1890, S. 13, 19, 23; J. W. Northon, The Negro and the South, Boston 1894, S. 7. Darüber, dafs durch die politischen Schwierigkeiten und die rasch und scharf eingetretene Trennung auch eine angemessene Regelung der ökonomischen Beziehungen erschwert wurde, vergl. M. Thompson, Story of Louisiana, S. 287.

[4] T. J. Morgan, The Negro in America and the Ideal America Republic, Philadelphia 1896, S. 126—127.

unerfreuliche bedauerliche Erinnerung, deren fratzen- und spukhafter, in seinem innersten Wesen wie zahlreichen Erscheinungsformen unmoralischer Zug wegen der damit verbundenen Verunreinigung oder Verhöhnung der geheiligten Institutionen des Landes dem einen für eine traurige Verirrung, dem andern als ein unvermeidliches Übel erscheint, als ein von der bösen Tat der Sklaverei und des Abfalls fortgezeugtes, unter dem Fluch des Krieges geborenes Böses. Der Süden benutzte sie als eine Entschuldigung für all jene zahlreichen Gewalttaten der Anfangszeit und ihre vereinzelten Nachfolger im Verlauf der 70 er Jahre, mit denen man das Ziel der Einschüchterung und Abschreckung wirksam erreichte. Im Norden ist man zu einer allgemein milderen Beurteilung der letzteren allerdings erst gekommen, wie Burgess mit Recht bemerkt[1], nachdem die neuere imperialistische Politik der Vereinigten Staaten die Öffentlichkeit gezwungen hat, sich hinsichtlich der Philippinos usw. auch mit anderen Rassenproblemen als der Negerfrage zu beschäftigen.

Hätte sich die Befreiung unter anderen Formen vollzogen, so wäre wohl auf lange Zeit eine starke erzieherische Beeinflussung — erzieherisch im weitesten Sinne gebraucht — der Farbigen durch die Weifsen selbstverständlich gewesen. Der Versuch wäre gemacht, wie man den Neger in der Sklaverei vom vollkommenen Barbaren zum halbzivilisierten, englisch sprechenden, christlichen Mitglied einer unfreien Arbeiterkaste erhoben hatte, so ihn nun der weiteren Probe auszusetzen, ob er den Schritt in die Freiheit des weifsen Mannes an der Hand einsichtiger Erzieher zu tun vermöchte. Wie die Dinge aber lagen, „kam einmal die Freiheit als eine plötzliche Gabe und in einer Form, die den Charakter der Farbigen erschüttern, wenn nicht zerstören mufste“[2]. Und gegenüber diesem unvermittelten und unerworbenen Besitz äufserte sich die Tätigkeit aller Gruppen von Weifsen wiederum keineswegs in einer Richtung, die sich das Interesse des Negers zur Richtschnur wählte. Die sogenannten Negerfreunde hatten nördliche politische Interessen im Auge. Nach ihrer Ausschaltung alsdann war die Scheidung zwischen den Südstaatlern und ihren ehemaligen Leuten bereits unheilbar.

Damit wurde die Aufgabe einer Hebung der Schwarzen zu einer besonders eigenartigen und komplizierten. Aus dem Afrikaner einen nordamerikanischen Sklaven zu machen, hatte die allerintensivste Mitwirkung der weifsen Nordamerikaner selbst gestrebt. Aus dem Sklaven einen nordamerikanischen

---

[1] Burgess, Reconstruction and the Constitution, S. 298.

[2] W. M. Thom, Some Reflections on Race in Education with Special Reference to the Negro Problem, Special Report of the Bureau of Education, Educational Exhibits and Conventions, at the World's Cotton Centennial Exhibition, New Orleans 1884—1885, Washington 1886. S. 540.

Bürger zu machen, wurde ihm jetzt die Hilfe mehr und mehr versagt, oder er lehnte sie selbst ab. Schon früh suchte man beiderseits die Trennung in Schule und Kirche nicht nur hinsichtlich der Schüler und Kirchenbesucher, sondern auch hinsichtlich der Lehrer und Geistlichen durchzuführen[1]. Weiſse Herren und Aufseher, weiſse Geistliche hatten im früheren Übergangsstadium Unterweisungen in jeder Form gegeben. Jetzt wurden nicht nur die Nordstaatler, welche die Schwarzen zum freien Bürger erziehen wollten, gesellschaftlich boykottiert, ihnen Quartiere verweigert und ihnen nahegelegt, das Land zu verlassen, sondern auch die Südstaatler wurden dem Übelwollen ihrer Mitbürger bei gleichem Vorhaben ausgesetzt. Wo sie aber an manchen Orten anderer Meinung waren, da trug das seitens der Republikaner in die Negergemüter hineingesäte Miſstrauen das seine dazu bei, daſs sie auch dargebotene Gelegenheiten keineswegs stets willig annahmen.

Von den Kirchenverbänden des Landes waren vor dem Kriege die meisten auseinandergebrochen und im Norden und Süden als selbständige, getrennte Gemeinschaften organisiert[2]. Als die nordstaatlichen Armeen in den Süden vordrangen, behandelten demgemäſs die nördlichen Kirchen den Süden als Missionsgebiet, und die einzelnen Verbände der Baptisten, Methodisten und in zweiter Linie Presbyterianer begannen einen Wettlauf zur Gewinnung der Freigelassenen. Bald, wie das ja häufig bei englischer und amerikanischer Missionstätigkeit der Fall, mischten sich politische Elemente mit den kirchlichen, und so wurde die Negermission zu einem Machtmittel, einer Stütze der republikanischen Partei.

Die Stellungnahme auf diesem Gebiet war — neben der von einigen der nördlichen Kirchengemeinschaften aufgestellten, von den meisten Südstaatlern aber natürlich abgelehnten Forderung offizieller Entschuldigung und Reuebekenntnis hinsichtlich der Sezession — einer der Hauptgründe dafür, daſs auch hinterher bei den meisten die Wiedervereinigung zu groſsen Nationalkirchen unterblieb[3].

Die katholische Kirche hatte als solche natürlich von den politischen Vorgängen keine Notiz genommen. Die pro-

[1] Vergl. Th. Ball, A Glance into the Great South East, S. 620; ferner die Schilderungen bei Morgan Yazoo, a. a. O.; Negro Exodus Report No. 693, 46th Congr., 2d Sess., Bd. 1, S. 16; Trowbridge, The South, S. 188, 228; House Report No. 30, 40th Congr., 2d Sess., S. 24 u. 25; Belle Kearney, A Slaveholder's Daughter, New York 1900, Kap. 7 u. 8. Für Töchter guter südlicher Familien galt es direkt als unehrenhaft, sich an diesem Unterricht zu beteiligen; D. A. Straker (Neger), The New South Investigated, S. 6.

[2] Vergl. Bd. I, S. 367.

[3] Vergl. Fleming, Alabama, Kapitel 20.

testantische Episkopalkirche war während des Krieges zwar auseinandergebrochen; wie sie aber am spätesten zerfallen war, so schlofs sich diese Parallelorganisation der Kirche von England auch bald wieder im ganzen Lande zusammen. Diese beiden Kirchen lehnten es auch in der Folgezeit ab, eine Trennung zwischen Schwarz und Weifs vorzunehmen. Doch war das Negerelement bei den Katholiken nicht zahlreich vertreten — hauptsächlich nur in Louisiana —; und die grofse Mehrzahl der übrigens ebenfalls niemals sehr zahlreichen episkopalen Neger wurde schon in den ersten Jahren der Rekonstruktionszeit durch den Einflufs ihrer nördlichen Freunde aus dieser Hauptkirche des Pflanzerstandes herausgezogen[1]. Die Sekten der Methodisten und Baptisten, die auch in der Folgezeit die geographische Trennung weiter aufrechterhielten[2], hatten in den Gemeinden ihrer bisherigen südlichen Kirche zunächst noch aus der Sklavenzeit zahlreiche farbige Mitglieder. Die nördlichen Gemeinden aber, welche rasch ihre Fäden hinunterschlangen, suchten womöglich die alten farbigen Pflanzungsprediger für sich zu gewinnen und alsdann darauf hinzuwirken, dafs, wie das im Norden schon bestand, sich eigene afrikanische Kirchengemeinden bildeten. Theologische Seminare für Farbige wurden begründet, und einige der südlichen weifsen Kirchen machten alsbald gute Miene zum bösen Spiel. 1870 wurde die „Colored Methodist Episcopal Church" mit Unterstützung der südlichen Weifsen gestiftet, die heute die umfassendste farbige Kirchenorganisation der Erde sein soll. Die Hauptanziehungskraft aber übten die farbigen Baptistengemeinden verschiedener Schattierungen aus, die mit ihrem eigenartigen Ritus den Neigungen der Farbigen am nächsten kamen[3].

Bald suchte man ferner, eine national schwarze öffentliche Meinung durch eine eigene Presse zu schaffen. Von mancherlei älteren Versuchen war der erste das schon im

---

[1] „During Reconstruction they suffered real martyrdom on account of their loyality to their old Churches. They were ostracized by the other negroes, were called heathen and traitors and were left alone in sickness and death. Fleming, ibid."

[2] Die Methodist Episcopal Churches haben allerdings am 17. Mai 1876 sich wieder als zwei Zweige einer einzigen grofsen Kirche erklärt, ohne indes die formelle Trennung wieder aufzugeben. J. C. Matlack, Anti-Slavery Struggle, S. 252, 253.

[3] Namentlich das Eintauchen des ganzen Täuflings in den Flufs mit feierlicher Prozession und Ceremonie soll die Neger stark anziehen, und ferner ein Hauptargument, zugunsten der Baptisten darauf beruhen, dafs der Verkünder „St. John the Baptist" und nicht „the Methodist" geheifsen sei.

Vergl. das sehr stimmungsvolle Kapitel I: „Of the Faith of the Fathers" in Du Bois, Souls of Black Folk, S. 189 ff. Über die teilweise ganz sinnlosen Kirchenlieder der Neger usw. siehe aber z. B. auch Macrae, Americans at Home, Bd. II, S. 97 ff. E. King, The Southern States, S. 609 ff. Vergl. ferner Tillinghast, The Negro in Africa and America, a. a. O.; auch Fleming, Alabama, S. 646—652.

Jahre 1827 durch den Afrikaner Russwurm gegründete „Freedom's Journal", das 1828 seinen Namen in „Rights of All" änderte, 1830 wieder einging. 1837 wurde der „Weekly Advocate" mit Hilfe der Sklavereigegner in Philadelphia geschaffen, der Name wurde dann in „Colored American" geändert, es folgte der „Elevator" der „National Watchman and Clarion", „The Peoples Press", „The Mystery" „The Genius of Freedom", „Ram's Horn", der „North Star" [1]. Letztere Zeitung wurde von Frederick Douglass redigiert. Im allgemeinen machten sich diese älteren Zeitschriften schlecht bezahlt. Im Mai 1865 wurde der „Colored American" in Augusta gegründet, der seit Dezember erschien, gleichzeitig wurde „The Colored Tennessean" und in Baltimore „The True Communicator" geschaffen. 1866 wurde eine gröſsere Anzahl von solchen Zeitungen mit wirksamerem Erfolge ins Leben gerufen. Gegen 1880 bestanden 31 Zeitungen, darunter 10 im Norden, 5 in North Carolina, 4 in Louisiana, 3 in Missouri, 2 in Columbia. Arkansas, Georgia, West Virginia hatten keine farbigen Zeitungen, die übrigen Staaten je eine [2]. —

Wie oben gezeigt, zog sich der Bund schnell auf den Standpunkt des Gehenlassens zurück; die Wohlfahrtsanstalten bestanden zwar noch, nahmen aber an Umfang nicht zu, sondern ab. Der Neger sollte nun wie jeder andere Amerikaner oder Nordstaatler sein eigenes Geschick in die Hand nehmen.

Wenn diejenigen Recht hatten, die, ohne in ihm, gleich einzelnen verstiegenen Menschenfreunden, ein ideales Naturkind zu sehen, doch der Sklaverei die ganze Schuld an seiner bisherigen Erniedrigung beimaſsen, so muſste mit deren Aufhebung eine normale Entwicklung einsetzen.

Der Ausgangspunkt für eine solche war allerdings in vielen Beziehungen für die Neger der denkbar ungünstigste, da sie bei der Befreiung weder irgend ein Peculium, noch eine Geldentschädigung, noch Grundbesitz, noch etwa die durch eine Ablösungsbank vermittelte Möglichkeit des leichten Grundbesitzerwerbes auf Abzahlung erhielten. Sie wurden als eine rein proletarische Klasse ins Leben hinausgeschleudert. Wenn sie die Kleidung, die sie auf dem Leibe trugen oder irgend welchen Hausrat behalten durften, so lag das an dem guten Willen der bisherigen Herren, oder der Unterstützung des Freedman's-Bureau und der Armee, welche mannigfache Vorräte verteilten [3].

---

[1] Vergl. J. Garland Penn, The Afro-American Press and It's Editors, Springfield, Mass., 1891, S. 26ff.; S. 32, 48, 52, 55, 63, 68, 100.

[2] Ibid. S. 109.

[3] Vergl. auch A. W. Tourgee, Education of the Negroes, in „Books for the People" No. 9, Education in the South, Cleveland 1882, S. 4.

In diesem völlig besitzlosen Zustand waren aber die Freigelassenen kaum in einer schlechteren Lage, als grofse Scharen der in Amerika landenden Einwanderer, die auch ohne jeden Pfennig, ohne Kenntnis des Landes und seiner Einrichtungen, ja vielfach auch seiner Sprache beginnen mufsten, während die Neger doch wenigstens bisher schon an ihre Umgebung, an ein bestimmtes Arbeitssystem und die Landessprache gewöhnt waren. Der Sprung, den sie gemacht hatten, als sie von Afrika nach Amerika gebracht wurden, scheint bei äufserlicher Betrachtung in vielen Beziehungen ein gröfserer, als nun der Übergang von der Sklaverei in die Freiheit. Damals vollständige Veränderung aller Daseinsbeziehungen in jeder Hinsicht, Verlassen der Familie, des Stammes, der physischen und der geistigen Umgebung; Überführung in ein anderes Land mit anderen geologisch-klimatologischen Verhältnissen und in eine feststehende soziale Organisation, in die sie nun plötzlich hineingeschoben wurden. Jetzt nur Veränderung der Natur ihrer Beziehungen zu der Umgebung, soweit menschliche Gesetze sie regulieren können[1]. Ein näheres Eingehen ergibt jedoch, dafs der Anschein vielleicht trügt. Zwar war die äufserliche Veränderung bei dem früheren Schritt gröfser. Der Übergang von der nordamerikanischen Sklaverei in die nunmehr dargebotene nordamerikanische Freiheit stellte an das innerste Wesen der Schwarzen aber erheblich gröfsere Anforderungen. Mit dem Gelingen des ersten Sprungs war noch nicht die Gewähr für einen vollen Erfolg des zweiten gegeben. Das in der Neuordnung liegende Erfordernis des Übergangs von der Passivität in die Aktivität, aus einem durch unübersteigbare Schranken abgesonderten Daseinskreis mitten in das Getriebe des amerikanischen Staatslebens mit seinen scharfen Kämpfen ums Dasein war so beschaffen, dafs wohl erst sorgfältige Prüfungen nötig waren, ob denn überhaupt die Negerrasse hierzu fähig wäre. Der Übergang von Afrika nach Amerika brachte die davon Betroffenen vielfach aus einer Sklaverei in die andere, oder jedenfalls aus einem gesellschaftlichen Aggregatzustand heraus, in welchem sie der absoluten Herrschaft willkürlich schaltender, barbarischer Häuptlinge, Priester, Familienhäupter oder Eigentümer unterworfen waren — mit Ausnahme der wenigen, die in Afrika etwa selbst Häuptlinge gewesen waren und nun passiv empfinden mufsten, was sie bisher aktiv ausgeübt hatten — in einen solchen hinein, der sie einer modifizierten Herrschaft dienstbar machte; und von dieser kulturell höher stehenden Macht

---

Über die Versuche der republikanischen Majoritäten in einigen Einzelstaaten, nach Durchführung der Rekonstruktionsakte etwas für die Neger zu tun, siehe unten Kap. XIV, 3.

[1] J. A. Tillinghast, The Negro in Africa and America, S. 104, 171.

wurden sie für nach unseren Begriffen höhere soziale Zwecke, nämlich zur ökonomischen Bedarfsdeckung der nationalen und der Weltwirtschaft herangezogen.

Ob ein Teil des in Amerika landenden europäischen Proletariats geistig nennenswert höher stand, eine erheblich bessere Erziehung genossen hatte, als die meist aus Mulatten bestehende oberste Klasse der Sklaven, mag dahingestellt bleiben; denn auch unter ersteren fanden sich Analphabeten in grofser Anzahl, und hinsichtlich einer selbständigen Daseinsbetätigung mag mancher den Haus- und Handwerkssklaven nicht überlegen gewesen sein, die entweder im Haushalt des Herrn eng mit der Familie zusammengelebt hatten, oder in den Städten als Mietsklaven oder selbständige Unternehmer, die den Herren ihre Zeit abmieteten, tätig gewesen waren[1].

Erschwerend war nur erstens, dafs es sich bei der grossen Masse der Farbigen um Freigelassene an Ort und Stelle handelte; und gegen solche hat sich stets und überall in der Welt in der ersten und oft auch noch in der zweiten Generation ein erhebliches Vorurteil der Nachbarschaft geltend gemacht. Zweitens hatte die grofse Mehrzahl der landenden Einwanderer doch schon auf einem weit höheren Kulturniveau gestanden. Drittens blieben sie ja noch zum mindesten fünf Jahre von der Naturalisierung als amerikanische Bürger ausgeschlossen, konnten sich also inzwischen geistig akklimatisieren.

Andererseits blieb der Neger auch nach seiner Befreiung farbig.

Jefferson und de Tocqueville hatten aus letzterem Grunde die Überzeugung geäufsert, nach einer Emanzipation werde in den Vereinigten Staaten das Rassenproblem mit verstärkter Wucht bestehen bleiben. Dies hatte nun zwei Seiten, von denen allerdings unmittelbar nur die zweite zur Geltung gelangte. — Einmal die Frage: Sind die Neger tatsächlich vom Weifsen verschieden und inwieweit ist dadurch ihre bisherige und wird ihre zukünftige Entwicklung beeinflufst[2]? Zweitens: Wie wird diese Frage, auch abgesehen von den letzten naturwissenschaftlichen und gesellschaftlichen Tatsachen, von der Gesellschaft beurteilt?

Für den Augenblick war letztere Frage, wie in der Weltgeschichte stets nach politischen und sozialen Umwälzungen der Fall ist, das allein entscheidende, — hat es doch Jahrhunderte gedauert, bis eine Verschmelzung zwischen Römern und Galliern, den Sachsen und den Ureinwohnern, später den Normannen und den Sachsen in England, oder den Germanen

---

[1] Vergl. „The Negro Artisan“, Report of the Social Study made under the Direction of Atlanta University, edited by W. M. Burghardt du Bois, Atlanta, 1902, S. 14—20.

[2] Vergl. oben S. 327 ff.

und den Slaven im ostelbischen Deutschland stattfand, welch letztere zunächst nicht nur sozial, sondern auch geistig und physisch für minderwertig erklärt und entsprechend behandelt wurden. Demgemäfs ist von manchem Nordstaatler das Vorhandensein der ersten Frage als Problem einfach geleugnet, erklärt, die Südstaatler suchten nur ihre Wut über die Sklavenbefreiung, ihre Abneigung, Freigelassene als gleichberechtigt anzuerkennen, damit zu bemänteln. Die südstaatliche Partei nahm ihrerseits — allerdings, wie sie erklärte, auf Grund langjähriger Erfahrungen und genauer Beobachtungen — für die Frage der Stellung des Negers a priori ihre Empfindungen und ihren Willen zur Richtschnur.

Wäre der Neger dem Weifsen völlig wesensgleich gewesen: ein bis zwei Generationen hätte das nachbarliche Vorurteil gegen die Freigelassenen auf alle Fälle vorgehalten. Die hinzukommende Tatsache, dafs die 8 Millionen Weifsen des Südens, die 4 Millionen durch ihre Farbe jeden Augenblick kenntlichen Schwarzen und Mulatten für eine andere Sorte Menschen hielten und halten, wird aber für absehbare Zeit genügen, um alle Ansätze, die Scheidewand zwischen Schwarz und Weifs niederzureifsen und den Negern die gleichberechtigte Teilnahme einzuräumen, zunichte zu machen, selbst wenn man für die Zukunft ein Verschwinden mancher nur aus Vorurteil dafür gehaltener Unterscheidungsmerkmale erhoffen dürfte.

Von den Qualitäten, durch die der Schwarze sich vom Kaukasier unterscheidet, lassen sich die äufserlichen und physiologischen ohne weiteres klar erfassen. Er hat in seinem Äufseren, auch abgesehen von seiner Farbe und mehr als durch diese, wie der Neger Maxwell richtig selbst erkannt, scharfe Abzeichen, die seinen Anblick ungleich abschreckender machen als etwa die dunkle Farbe den Hindu, und ihn dem Aussehn des androiden Affen annähern[1]. Er ist gekennzeichnet durch überlange Arme, die beim Stehen oft bis ans Knie reichen, die Armlänge des Europäers durchschnittlich um etwa 7 cm übertreffen, durch vorgeschobene Kinnbacken, niedrige Stirn, zusammengedrückten Vorderschädel, harte, dicke Schädeldecke, im Durchschnittsvolumen bezw. -gewicht hinter dem Kaukasier zurückbleibendes Gehirn — Durchschnittsgehirngewicht beim höchststehenden Gorilla 20 Unzen, beim Durchschnittseuropäer 45 Unzen, beim Neger 35 Unzen; Durchschnittsschädelumfang: 22,1 Zoll beim Weifsen, 22 Zoll beim

[1] „That race type and race colour that from the dawn of History even until now has been the badge of degradation and the livery of slavery", Maxwell, Negro Question, S. 15 u. 28; A. H. Keane, Negro Encyclopedia Britannia, Bd. 17, S. 316; E. H. van Evrie, Negroes and Negro Slavery, Kap. 5—12; H. R. Helper, the Negroes in Negroland, the Negros in America and Negroees Generally, S. 10.

Mulatten, 21,9 Zoll beim reinen Neger —, dunkle Augen mit schwarzer Iris und nicht weifser, sondern gelblicher Umgebung, kurzes, wolliges Haar[1], flache, oben eingedrückte Nase mit erweiterten Naslöchern, dicke Lippen, vorstehenden, schnauzenartigen Mund, geringen Bartwuchs, dicke, verhältnismäfsig unempfindliche Haut, dünne Schenkel, krumme Kniee, wadenlose Beine, niedrige, kurze Fufsknöchel, lange, flache Fersen — Länge beim Weifsen 0,48, beim reinen Neger 0,82 Zoll —, keilförmig geformte Füfse mit Plattfufsbildung. Das Körpergerüst und der Körperbau weichen vom Weifsen derart ab, dafs auch die Haltung des ganzen Menschen und des Hauptes eine andere wird, der Gesichtswinkel sich anders als beim Kaukasier einstellt — 72° für den weifsen, 69,2° für den Mulatten, 68,8° für den reinen Neger[2]. — Das Knochengerüst ist schwerer im Verhältnis zum Fleischgewicht, daher wiegt der Neger mehr im Verhältnis zu seiner Gröfse als der Weifse[3]. Dazu kommt eine eigenartige, von Helper eunuchenartig genannte Stimme und ein scharfer, spezifischer, unverkennbarer, von Proner Bey dem Ziegenbock verglichener Geruch[4]. Für die Vitalität ist wichtig, dafs die Neger eine verhältnismäfsig kleine Lungenkapazität, eine Tropenlunge haben[5].

Den Übergang zu Erwägungen über die geistige Natur bildet einmal jene nachweislich geringere Gehirnmenge, andererseits die heute allgemein noch weit mehr als das Gewicht des Gehirns für dessen Qualität als bedeutungsvoll anerkannte mangelhafte Ausbildung der Windungen in der Gehirnrinde, eine gleichfalls durch zahlreiche Untersuchungen festgestellte Unterscheidung. Unter diesem Gesichtspunkt wird auch darauf besonderes Gewicht gelegt, dafs die verschiedenen Öffnungen und Nähte im Kindesschädel sich verhältnismäfsig früher und fester schliefsen und damit dem Gehirn nur eine geringere, bezw. kürzere Wachstumsmöglichkeit geben. Es wird behauptet, dafs die hinteren Teile des Gehirns, die die animalischen, rein sinnlichen Instinkte enthalten, stärker, dagegen die vorderen Partien, in denen die Gefühls- und Geisteszentren ihren Sitz haben, schwächer ausgebildet seien.

---

[1] Es ist eine Streitfrage, ob es sich um wollartiges Haar, oder nur gekräuseltes Haar handelt. Keane sucht nach P. A. Brown, Classification of Mankind by Hair, nachzuweisen, dafs es sich um ein Mittelding zwischen beiden handelt, durch welches die Negerrasse von allen anderen Gruppen getrennt ist.

[2] F. L. Hofman, Race Traits and Tendencies of the American Negro. Publications of the Am. Econ. Association, Bd. XI, No. 1—3, New York 1896, S. 185.

[3] Ibid. S. 170.

[4] Stanley bemerkte übrigens bei seinen afrikanischen Reisen, dafs den Negern auch der Geruch des Weifsen speziell empfindlich und unangenehm ist.

[5] Hoffman, Race Traits, S. 159—166.

Ferner wird sehr häufig betont, dafs die Negerkinder an Fähigkeit zwar den Weifsen gleich stehen, dagegen mit eintretender Geschlechtsreife ein plötzliches Stocken der geistigen Entwicklung und ein Rücktritt der letzteren gegenüber den zunehmenden geschlechtlichen Instinkten zu verzeichnen sei [1]. Abgesehen von den Rassenkreuzungen mit ihren bei der germanisch-afrikanischen Vermischung geistig zwar höher entwickelten, aber physisch, wie oben gezeigt, nicht hervorragend gelungenen Produkten hatten sich die gedachten Merkmale bei den Negern in Amerika im allgemeinen durchaus unverändert erhalten, und wenn die Wissenschaft diese von der Westküste stammenden Schwarzen als den niedrigsten Typus der menschlichen Gesellschaft bezeichnet [2], so konnte auch der ernsthafteste und gewissenhafteste Denker über die Möglichkeit im Zweifel sein, ob man Recht daran täte, den Versuch zu machen, diese inferiorste Rasse ohne eine genaue Abgrenzung nach Art der Kaste wie in Indien dem amerikanischen Gesellschaftsorganismus einzuverleiben.

In der Tat ist seither im Süden das Rassenproblem nicht von der Tagesordnung verschwunden und die verschiedenartigsten Vorschläge zu seiner „Lösung" wurden beigebracht. Zwischen den beiden Extremen, des vollständigen Ineinanderaufgehens der Rassen und der zwangsweisen Herausschaffung aller Farbigen nach Südamerika oder Afrika fand sich die Befürwortung der verschiedensten Mafsnahmen: einer schrittweisen Kreuzung der Neger mit höher stehenden Rassen, wie in Südamerika, um sie allmählich auf eine den Weifsen immer mehr angenäherte Stufe zu heben [3]; einer politischen Tätigkeit nebeneinander, indem die Weifsen und die Schwarzen getrennt stimmten; des Gehenlassens und des Vertrauens auf die heilsame ausgleichende Wirkung der Zeit, der Religion und Moral; des Ausschlusses der Ungebildeten, Analphabeten, vom öffentlichen Leben; Förderung einer Einwanderung von Weifsen, um den Negern numerisch überall ein Paroli zu bieten; einer gewaltsamen Festhaltung der Neger an ihren Plätzen durch Einschüchterung, Internierung in gewissen Reservationen gleich den Indianern [4]; und schliefslich eines abermaligen Appells an das „Higher Law", jenes Naturgesetz, das höher steht als die Verfassung, welches man einst zur Bekämpfung der Sklaverei

---

[1] S. B. Stetson, The Problem of Negro Education, Boston 1884, S. 10; Th. A. Bruce, The Plantation Negro as a Freeman, New York 1889, S. 153; J. Le Conte, The Race Problem, in the South, Evolution Series No. 23, New York 1893. S. 366.

[2] Keane, Negro, a. a. O., S. 318.

[3] Siehe J. Le Conte, The Race Problem, S. 374.

[4] W. A. Tourgee, An Appeal to Caesar, S. 288.

angerufen hatte, nunmehr als göttliches Gesetz der Selbsterhaltung der Rassen in Anspruch nahm[1].

Inzwischen setzte das ruhige Walten der Zeit und eine auf verschiedenen Reihen von Vorgängen beruhende Entwicklung ein, die zunächst zwar keine tiefeinschneidenden Gesetzesänderungen, wohl aber eine bestimmte Entfaltung der tatsächlichen Lage herbeiführte. Über die Tendenzen dieser Entwicklung ist man sich heute noch keineswegs klar, geschweige denn, dafs man es damals sein konnte. „In den letzten dreifsig Jahren," sagt einer der bedeutendsten Vertreter der Negerrasse, Booker T. Washington[2], „ist von hervorragenden Autoritäten bewiesen worden, dafs die Zahl der Neger sich so rasch vermehre, dafs es nur noch die Frage einiger Jahre ist, bis ihre Zahl diejenige der Weifsen im Süden übertrifft, und es ist gleichfalls bewiesen, dafs die Neger schnell aussterben, und es nur noch eine Frage weniger Jahre ist, bis sie vollkommen verschwunden sind. Es ist auch bewiesen, dafs Erziehung dem Neger hilft, und dafs Erziehung ihn schädigt, dafs er den Süden rasch verläfst und sich im Norden ansiedelt, und dafs seine Tendenz ist, sich in den Niederungen des unteren Mississipi zu konzentrieren. Es ist bewiesen, dafs Erziehung den Neger unfähig zur Arbeit macht, und dafs Bildung ihn zu einem wertvolleren Arbeiter macht, dafs er unser gröfster Verbrecher ist und unser nützlichster Mitbürger." — Kurz — es ist alles über die Negerfrage behauptet, was sich behaupten läfst, und alles ist zur Befriedigung derer, die es aufstellten, jeweilig nachgewiesen."

Für die voraussichtliche Entwicklung hat der Gang der Dinge im ersten halben Menschenalter der Freiheit natürlich in seinen prinzipiellen Konsequenzen entscheidende Bedeutung gehabt. Die Einflüsse, die sich unter der neuen Rechtsordnung geltend machten, lassen sich zerlegen in die unmittelbaren Eingriffe auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet, und die tiefer greifenden, wenn auch langsamer wirkenden Einflüsse aus den Quellen erzieherischer und moralisch-religiöser Entwicklung.

Dafs die Verleihung politischer Rechte an vollkommen ungebildete und unvorbereitete Massen auf alle Fälle ein übler Notbehelf sei, gab auch die Mehrzahl der Freunde dieser Mafsregel zu, die sie nur mit der unumgänglichen Notwendigkeit rechtfertigen zu müssen glaubten; während einzelne allerdings sich zur Überzeugung von dem unmittelbaren erzieherischen Wundereinflufs des Stimmrechts bekannten. Von der voraussichtlichen Beeinflussung des Negers durch die gleichberechtigte

---

[1] Le Conte, Race Problem, S. 364.

[2] Booker T. Washington, The Future of the American Negro, S. 21.

soziale Berührung mit der weifsen Kultur machte sich aber wohl überhaupt niemand ein klares Bild.

War die Entwicklung auf politisch-sozialem Gebiet nun zunächst lediglich eine Machtfrage, so ergab sich auf dem Gebiete des Erziehungswesens bald ein ungleich komplizierteres Bild, indem hier die tatsächlichen Vorgänge teils durch jene beeinflufst wurden, daneben aber auch die Eigenart Derer bald wesentlich zur Geltung gelangte, auf die man die landesüblichen Erziehungsmethoden einwirken zu lassen bestrebt war.

Nach den ersten Versuchen mit Negererziehung während des Krieges im Anschlufs an einzelne militärische Lager und die Okkupation der südlichen Landesteile[1], die wesentlich durch private Fürsorge aber vielfach mit staatlicher Beihilfe und von 1864 an im Rahmen militärischer Oberaufsicht stattgefunden hatten, spielten die charitativen Veranstaltungen der nördlichen Negerfreunde auch noch in der Folgezeit eine nennenswerte Rolle. Die Aufsicht über das gesamte Negerschulwesen ging zeitweilig auf das Freedmen's Bureau über. Die besondere Abteilung für Erziehungswesen und die im Juli 1865 ernannten obersten Schulbeamten für jeden Staat erhielten im September einen Chef, in jenem General Alvord[2]. Von seiner ersten Inspektionsreise berichtet dieser um die Jahreswende schon über 90 000 Schüler in 740 Schulen mit 1300 Lehrern. Nach Aufhören der weitergehenden administrativen und politischen Aufgaben wurde die Förderung des Unterrichtswesens zum eigentlichen Gegenstand der offiziellen Tätigkeit des Bureaus. Bis zum Juli 1866 vermehrte sich die Zahl der Schulen auf 975 mit 1405 Lehrern und 90 800 Schülern. Die Fonds für die Erziehungszwecke flossen reichlich aus den Bewilligungen des Kongresses und anderen Quellen, zu reichlich anscheinend, um die Ehrlichkeit der Beamten nicht auf eine allzu schwere Probe zu stellen[3]. Über die zahlenmäfsige Entwicklung unter der Aufsicht des Bureaus berichtet er im ersten Jahrfünft nach den Berichten folgendes (siehe Tabelle XXXIV auf S. 594)[4]:

Aufserdem wurden für eine Reihe Universitäten, Colleges und Gewerbeschulen grofse Anstrengungen und Aufwendungen gemacht, vor allem für die Howard Universität in Washington

---

[1] Vergl. oben S. 317.

[2] House Report No. 30, 40th Congr., 2d Sess.

[3] J. L. M. Curry, Education of the Negroes since 1860, in: Occasional Papers, published by the Trustees of the John F. Slater Fund, No. 2.

[4] Diesen Ziffern gegenüber erscheinen die hinterher aus dem Urmaterial von Curry zusammengestellten Zahlen einigermafsen niedriger, wie ja denn überhaupt die Veröffentlichungen des Bureaus ständigen Angriffen ausgesetzt waren. (Vergl. oben Kap. XII, 3.) Es scheint, dafs

Tabelle XXXIV.

Entwicklung des Negerschulwesens.

Jahr	Schulen	Lehrer	Schüler	Aufwendungen für die Schulen			
				des Bureaus $	der Wohltätigkeitsanstalten $	der Freigelassenen $	Summe $
1866	975	1 405	90 778	123 659	82 200	18 500	224 359
1867	1 839	2 087	111 442	531 345	65 087	17 200	613 632
1868	2 831	2 295	104 327	965 890	700 000	360 000	2 026 896
1869	2 118	2 455	114 522	924 182	365 000	190 000	1 479 182
1870	2 677	3 300	149 581	976 853	360 000	200 000	1 536 853

und die Institute in Hampton[1], Atlanta und New Orleans. Bei der Förderung höherer Lehranstalten handelte es sich für das Freedmen's Bureau nicht allein um eigene Initiative, sondern es lieh in der Hauptsache nur der Tätigkeit der verschiedenen wohltätigen und kirchlichen Anstalten eine helfende Hand. Vor allem behielt die American Missionary Association auch in der Folgezeit eine führende Stellung, der zunächst eine Reihe von baptistischen, wesleyanischen, congregationalistischen und auch britischen Anstalten Mittel zuführten. Aus Grofsbritannien wurde im ganzen 1 Million Dollars für Negererziehung beigetragen[2]. Allmählich breitete sich die Tätigkeit der Presbyterian Board of Missions for Freedmen, Freedmen's Aid and Southern Educational Society, Baptist Home Missionary Society, Colored Evangelistic Fund (Southern Presbyterian Church), Negro Education and Evangelisation Society (Christian Church), Education Society in the United Presbyterian Church,

---

hier Übertreibungen hinsichtlich der Erfolge und mifsbräuchliche Verrechnung von Geldern stattgefunden haben

Jahr	Schulen	Lehrer	Schüler	Aufwendungen für die Schulen		
				des Bureaus $	der Wohltätigkeitsanstalten $	der Freigelassenen $
1865/66	1 264	1 793	111 193	225 722	83 200	18 500
1867	1 673	2 032	109 245	415 330	65 087	17 200
1868	1 739	2 104	102 652	909 210	154 736	42 130
1869	1 942	2 472	108 485	591 268	24 200	85 726
1870	1 900	2 376	108 135	480 738	4 240	17 187

[1] Über diese wichtigste Negererziehungsanstalt vergleiche: Twenty-two Years' Wort of the Hampton Normal and Agricultural Institute. Hampton 1893.

[2] Über diese mit Grofsbritannien enger verbundene Gesellschaft siehe auch Macrae, Americans at Home, Bd. I, Kap. 21 u. 22.

Protestant Episcopal Commission, African Episcopal Church, Freedmen's Aid and Southern Educational Society of the Methodist Episcopal Church immer weiter aus. Neben Unterstützung des Elementarunterrichts nahmen diese Kirchengesellschaften auch speziell die Erziehung von farbigen Lehrern auf.

Das alte Berea College, das vor dem Kriege in Kentucky bestanden und Schwarze und Weifse gemeinsam erzogen hatte [1], die Wilberforce University in Xenia, Ohio, die Shaw University in Raleigh und andere Anstalten mehr wurden von den Methodisten, den Baptisten, den Presbyterianern und der Episcopalkirche gegründet und unterhalten.

Drei Veranstaltungen von weitgehender Bedeutung für das Erziehungswesen wurden in dieser Zeit geschaffen: 1. am 6. Februar 1866 der mit 2 Millionen Dollars fundierte Peabody Trust, ein Werk des grofsen Philanthropen, „zur Förderung und Ermutigung geistlicher, moralischer und gewerblicher Bildung unter der ärmeren Jugend der südwestlichen Staaten", der für beide Rassen gestiftet war, wesentlich aber dem Aufbau der Negererziehung diente [2]; 2. gab der Kongrefs durch Landbewilligung 1866 dem Süden 1 Million Beihilfe zur Begründung von landwirtschaftlichen und technischen Unterrichtsanstalten; und 3. wurde im März 1867 das Bureau of Education in Washington „zur Sammlung und Verbreitung von bedeutsamen, auf das Unterrichtswesen bezüglichen Materialien" begründet — alles Anstalten, die zwar nicht speziell für die Neger, aber doch wesentlich mit Hinblick auf ihre Erziehung geschaffen wurden [3].

Die Aufgabe des Freedmen's Bureau aber war nur eine zeitliche; ein Übergang des Erziehungswesens auf die einzelnen Staaten war das Ziel, dessen Erreichung zunächst die an einzelnen Stellen vorhandene Unlust für Negererziehung zu sorgen, entgegenstand. Man erklärte sich für nicht verpflichtet, den Negern, die keine Steuern für öffentliche Ausgaben beitrügen, Erziehungseinrichtungen aus den Mitteln der Weifsen zu beschaffen. Und es war in der Tat angesichts der allgemein herrschenden Armut eine grofse Härte, als man hier plötzlich vor die Notwendigkeit erheblicher Neuaufwendungen gestellt wurde. Auch nach Aufgeben der prinzipiell gegen die Negererziehung gerichteten Widerstände blieben die finanziellen Bedenken und grofsen Schwierigkeiten bestehen. Im dünn bevölkerten Süden mit wenigen Städten war es bis dahin nirgends gelungen, ein gutes Schulwesen auch nur für

---

[1] Vgl. E. H. Fairchild, Berea College, Kentucky, in Special Report by the Bureau of Education, a. a. O., Washington 1886, S. 230 ff.

[2] Curry, Education of the Negroes, Abschnitt 10.

[3] Ibid., Abschnitt 11.

die Mehrzahl der Weifsen einzurichten. Eine Anzahl guter höherer Schulen waren früher allein für die Kinder der aristokratischen Klasse, leidliche Volksschulen in den Städten vorhanden gewesen. Nunmehr sollte man mit den geringen zur Verfügung stehenden Mitteln plötzlich auch auf dem Lande in den landwirtschaftlichen Gemeinwesen, und gar noch angesichts der Rassentrennung sogleich überall zwei parallele Schulen für Weifs und Schwarz einrichten. Mangel an Gebäuden, Lehrmitteln und Lehrern war die natürliche Folge und die erzielten Fortschritte zunächst wesentlich äufserlich-quantitativ. Das Bureau of Education mufs noch Mitte der 80er Jahre anerkennen, dafs es an guten Schulen für beide Rassen fehlt[1].

Am Schlufs des ersten Jahrzehnts, im Jahre 1876—1877 gab es in den 16 früheren Sklavenstaaten 1,8 Millionen weifse und 571000 farbige Schüler, für die im ganzen $11^1/_4$ Millionen Aufwendungen gemacht wurden. Diese Zahlen aber müssen zu übertriebenen Vorstellungen führen, wenn man nicht berücksichtigt, dafs für die farbigen Kinder in der Regel weniger als zwei Monate im Jahre Schule gehalten wurde[2]. In der ganzen Zeit zwischen 1865—1880 hatte trotz aller Mühe, wie der negerfreundliche Tourgee betont, nur etwa $^1/_4$ der farbigen Kinder durchschnittlich einen Monat im Jahr nach reichlicher Schätzung die Schule besucht[3]. Andererseits konnten aber auch die wohltätigen und kirchlichen Anstalten nicht mehr als etwa ein halbes hundert Erziehungsanstalten von Bedeutung mit einem Besuch von mehr als je 100 Kindern aufweisen[4].

Das bedeutsamste Moment war nun darin zu sehen, dafs die von den verschiedenen Kirchen und religiösen Gesellschaften unterhaltenen Anstalten mit besonderem Eifer darauf hinwirkten, Farbige zu Lehrern auszubilden, wie überhaupt der gröfste Nachdruck auf Durchführung der Trennung gelegt wurde. — Die kirchliche Trennung selbst schritt scharf fort. Es verbreitete sich die African Methodist Episcopal Church, African Methodist Episcopal Zion Church, Colored Methodist Episcopal Church in America, Colored Baptist Church, etc.[5]. Es gelang, immer gröfsere Scharen von farbigen

---

[1] Special Report by the Bureau of Education, Washington 1886, Bd. II, S. 487.

[2] J. L. M. Curry, a. a. O., Abschnitt 11; siehe auch Campbell, White and Black, S. 131.

[3] A. W. Tourgee, Education of the Negroes, a. a. O., S. 6. Er erklärt die Angabe des Census von 1870, dafs 10% der erwachsenen farbigen Männer lesen und schreiben können, für unwahr. Erst reichlich 10 Jahre später dürfte die Zahl richtig gewesen sein; ibid. S. 7.

[4] C. P. Collins, Southern Education, a. a. O., S. 15.

[5] The Reason Why the Colored American is not in the World's Columbian Exposition, Chicago, 1893.

Lehrern zu rekrutieren und gegen Anfang der neunziger Jahre konnte der Präsident Mitchell der Leland University in New Orleans der American Baptists' Home Mission Society berichten, dafs im Süden kaum noch ein weifser Lehrer in farbigen Volksschulen vorhanden, und auch in den höheren farbigen Schulen die überwiegende Anzahl der Lehrer farbig sei[1].

Über die Einrichtung des Negerunterrichts herrschte unter den Negerfreunden zunächst grofser Enthusiasmus; nach dem Zeugnis der beteiligten Lehrer war nicht nur der Eifer grofs, sondern auch der Erfolg überraschend. Mit den Kindern erschienen vielfach die Erwachsenen und die Eltern und versuchten, sich die Grundlagen jenes Wissens anzueignen, das ihnen bisher in der Regel versagt war, dem aber ihrem Gefühl nach der Erfolg und die Überlegenheit des weifsen Mannes entstammte.

Wo sich dann allerlei Mifsstände ergaben und die Lehrenden ihre höher gestellten Erwartungen nicht erfüllt fanden, auch der Eifer der Kinder schnell erlahmte, sie vielfach die Schule versäumten, oder wenn sie in der Schule einen Augenblick nicht beobachtet wurden, es rasch zu Auftritten kam, die das wildeste und ausgelassenste Gebahren weifser Kinder noch weit übertrafen, schob man die Schuld natürlich den Zuständen zu, denen sie und die Ihren kaum entronnen waren. Man sah aber neben dem Wahlrecht in diesem formalen Unterricht eine Art von Fetisch, der alle Übel heilen müsse und dachte nicht an das Wort Huxley's, dafs die Erziehung geistige Klarheit, nicht aber moralischen Wert geben kann[2].

Die Berichte des Bureaus bleiben in der ganzen Zeit im höchsten Grade optimistisch und wunderbare Tatsachen werden zusammengetragen von überraschendem Lerneifer, beispiellosen Fortschritten und unzweifelhaften Resultaten. Berichte allerdings, die heute, mit erheblicher Kritik und Skepsis gelesen, vielfach einen wesentlich anderen Eindruck machen, als die enthusiastische nördliche Presse und öffentliche Meinung daraus gewann, die sich nur allzugern überzeugen liefs, dafs ein unerwünschtes Problem nur in der Phantasie der Südstaatler und durch sie, nicht aber wirklich bestände. Für die Mittel, mit denen die öffentliche Meinung sich bearbeiten liefs, ist wohl nichts charakteristischer, als die Berichte Alvords an seinen Chef, Howard[3]. Da heifst es über South Carolina und Georgia: „Die allgemeine Lage der Freigelassenen längs der ganzen Küste ist verhältnismäfsig tiefstehend; aber soweit meine Be-

[1] Report of the Commissioner of Education. 1894—1895, Bd. II, S. 1362.

[2] Vergl. Botume, First Days Amongst the Contrabands, S. 283; W. M. Thom, Reflections on Race in Education, a. a. O., S. 543.

[3] J. W. Alvord, Letters from the South, Relating to the Condition of Freedmen, Addressed to Maj. Gen. Howard, Washington 1870, S. 14.

obachtungen reichen, sind sie der Arbeiterklasse anderer Länder in moralischem Verhalten, Mäfsigkeit, Keuschheit, speziell in einem Wunsch nach ruhigem, häuslichem Leben überlegen, namentlich, wo sie Land kaufen und sich darauf niederlassen können." Er schildert dann, was er für erstaunliche Resultate in den Schulen gesehen habe, er druckt zahlreiche Briefe von Negern ab, aus denen der Unparteiische ohne weiteres ersieht, dafs sie „gedoktort" sind, er gibt Erzählungen aus den Schulen, die skeptische Gemüter mit erheblichen Bedenken erfüllen mufsten, auf welche Weise wohl die Sache hier vorbereitet war. Ähnliche Gefühle beschleichen den Unparteiischen, wenn er die Antwort liest, die Howard selbst erhielt, als er auf einer Inspektionsreise in einer Elementarschule die Negerkinder fragte, was für einen Bericht er ihren nördlichen Freunden geben sollte: „Massa, tell 'em, we is risin'!" (Wir befinden uns im Aufsteigen) riefen die Kleinen einstimmig.

Nüchterne Beobachter, auch solche, die mit dem Süden keine grofsen Sympathien hatten, wie Zincke, Somers oder Becker, äufserten schon damals erhebliche Bedenken gegen die Methoden des Freedmen's Bureau. Es scheint ihnen recht bedauerlich, dafs es, statt ein vernünftiges Arbeitssystem in die Wege zu leiten, „den Freigelassenen eine Art von Erziehung gibt, die sie nicht für den Beruf eines Landarbeiters, sondern für die Stellung des Kommis oder Ladeninhabers vorbereitet. „Es scheint, dafs das Bureau zu einem kritischen Zeitpunkte falsche und unheilvolle Ideen verbreitete, welche den Schwarzen wie den Weifsen viel Leid bringen werden, und welchen später wieder entgegenzuwirken sehr schwer sein wird[1]."

---

[1] F. B. Zincke, Last Winter in the United States, S. 100 ff.; H. Becker, Soziale und politische Zustände, S. 143: „Diesem Volksbewufstsein zu genügen, beschlofs man denn, die Neger zu erziehen. Das Freedmen's Bureau eignete sich dazu ganz prächtig. Es wurde in eine grofsartige Erziehungsanstalt umgewandelt. Jede seiner über den ganzen Süden verbreiteten Stationen erhielt eine Schule, und sein Vorsteher, der christliche General O. O. Howard, errichtete in der Bundeshauptstadt sogar eine Universität, um die Genies der schwarzen Bruderrasse zu Gelehrten und Staatsmännern herauszubilden. Zu diesem erhabenen Denkmal allgemeiner Menschenliebe benutzte er, wie sich's gebührt, Steine, bedeutend besser und dauerhafter wie Granit, nämlich die von einem guten Freunde neu erfundenen und fabrizierten Patentsteine, ewig und unverwüstlich, wie die Prinzipien selbst, deren Vertreter der würdige General. Der Quark fiel zwar zusammen, ehe er fertig geworden, doch, was tut das? „Alle Menschen sind ja gleich", und „Irren ist menschlich"; folglich hat ein Beamter der nordamerikanischen Republik gewifs auch das gleiche Menschenrecht, zu irren, wenn ihm beliebt. Gewifs ist nur dieser Irrtum des christlichen Generals Schuld, dafs unsere schwarzen Mitbürger heute noch nicht an der Spitze der Civilisation marschieren. Wer möchte wenigstens daran zweifeln, wenn er die Berichte über die erstaunlichen Talente liest, welche die Zöglinge des Freedmen's Bureau allenthalben entfalteten? Hunderttausende dieser begabten Rasse lernten in viel kürzerer Zeit schreiben, lesen, rechnen

Der einsichtige und negerfreundliche Leiter von „Hampton", General Armstrong, kommt alsbald zu dem Ergebnis, daſs die Neger rascher lernen, als sie es anzuwenden verstehen, leicht Kenntnisse, schwer Weisheit erlangen: eine schwache geistige Verdauung haben [1].

Unter den Praktikern, die des Tages Mühen in immer wiederkehrender Last vor sich sahen und sich nach einiger Zeit nach dem Erfolg fragten, war man sich bisweilen in hohem Grade zweifelhaft, ob die gewählten Unterrichtsmethoden ausreichten und überhaupt die richtigen seien. Waren sie doch ursprünglich auf nördliche Zustände zugeschnitten und auf eine Umgebung, wie sie das Haus des Weiſsen bot, mit seinen zahlreichen, die Schulerziehung von frühester Jugend unbewuſst vorbereitenden und ergänzenden Einflüssen. Mochten die Einwirkungen mehr oder weniger moralisch sein — auf alle Fälle brachten die Weiſsen einen ungeheuren Vorrat von Anschauungen und Erfahrungen beim Eintritt in die Schule schon mit, die den Bewohnern der Sklavenquartiere mit ihrer von zahlreichen Männern, Frauen und Kindern zusammen bewohnten Einzimmerhütte vollkommen fern lagen [2].

Unter diesem Gesichtspunkt muſs man auch die Wirkung der Frage des raschen Übergangs zur farbigen Lehrerklasse ins Auge fassen. Einzelne von ihnen entstammten zwar dem Norden oder älteren Familien von Freigelassenen im Süden, in der Regel aber kamen sie aus der gleichen Umgebung wie die eben Neubefreiten selbst. War es überhaupt richtig, den Negern eine Erziehung zu geben, wie sie den Grundsätzen der weiſsen Pädagogik entsprach, — und das war doch für den Vorurteilslosen noch zweifelhaft — so war es sicher verkehrt, diese zu früh in die Hände von höchstens formal ausreichend vorbereiteten Farbigen zu legen, die die Methoden, selbst wenn sie sie verstanden, sicher nicht verbessern, vielmehr erheblich ver-

---

und wer weiſs, was sonst noch? als ein gewöhnlich weiſses Menschenkind braucht, um die ersten paar Buchstaben des Alphabets sich einzuprägen! Alte, grauhaarige Urgroſsväter, die in ihrem ganzen Leben unter dem verruchten Joche der Sklavenhalter kaum gelernt hatten, ein Stück Papier von einem Pfannkuchen zu unterscheiden, begriffen in wenigen Unterrichtsstunden die gesamte Elementarwissenschaft, und die jüngeren Leute nun gar wuſsten in kurzer Zeit viel mehr als die unterrichteten school-ma'am's (Schulmamsellen) selbst. Natürlich muſsten Menschen, in welchen solch fabelhafte Geistesanlagen schlummerten, auch zur Ausübung der Bürgerrechte vollauf befähigt sein."

[1] Botume, First Days, S. 283; Stetson, Problem of Negro Education, S. 10.

[2] Dies erkennen bald auch die gebildeten Neger an, wie Straker, New South Investigated, S. 207; ferner der Präsident des Liberia College, E. W. Blyden, The Aims and Methods of a Liberal Education for Africans. Cambridge 1887, S. 3 u. 11. Siehe auch J. Le Conte, Race Problem, S. 386; Droke, From the Old South to the New, S. 61.

schlechtern würden. War es aber nicht richtig, ihnen genau dieselbe Erziehung zu geben und bedurfte es zur vollständigen Vorbereitung des Negers auf seine nunmehrige freie bürgerliche Laufbahn besonderer und eigenartiger Methoden, so war diese Überlassung der Erziehung der nunmehrigen Unionsbürger an die selbst eben erst gefirnifsten Lehrer gewifs noch viel unrichtiger. Denn keine Erfahrung aus Afrika, Mittel- oder Südamerika war vorhanden, dafs die Neger, sich selbst überlassen, auf diesen Gebieten bisher irgend etwas zu leisten vermocht hätten. Ein Südstaatler, Ruffin, sagt: Der Neger ist eine Ranke von Natur und kann kein Baum werden — ein Parasit, der an etwas Äufserem und Höherem emporklettern oder am Boden bleiben mufs[1].

Erst nach Schlufs der Rekonstruktionszeit, als es verhältnismäfsig schon zu spät war und man für mindestens ein Menschenalter die Negerentwicklung vorgezeichnet hatte, hat man die Bedenken auf beiden Seiten eingesehen, und gerade unter den Negern betonten z. B. Fortune und Washington[2], dafs man die Pyramide statt von unten von oben angefangen habe, dafs man erst Colleges, dann Schulen errichtet habe, in denen 10- und 40jährige auf einer Bank safsen, dafs man erstere das ganze Jahr, letztere nur 3, bestenfalls weniger als 8 Monate geöffnet und so getan habe, „als ob Theologie und klassische Bildung das nötigste und nützlichste für die ist, die in den Grundlagen der Erziehung unvorbereitet sind. So verstanden sie weder etwas von der wirklichen Bildung, noch von der Landwirtschaft.“

Darüber abschliefsend zu urteilen, wie der Neger tatsächlich die Bildung in sich nicht nur primär aufnimmt, sondern auch verdauen und fortentwickeln wird, bestand am Schlufs der Rekonstruktionszeit und besteht auch heute noch keine Möglichkeit[3].

---

[1] F. G Ruffin, The Negro as a Political and Social Factor, Richmond 1888, S. 14.

[2] T. Th. Fortune, Black and White, Land, Labor and Politics of the South, New York, 1884, S. 80—81; F. F. Kletzing and W. A. Croghman, Progress of a Race, Atlanta 1898, S. VI.

[3] Mir selbst ist es immer recht unwahrscheinlich, wenn nicht ein wenig lächerlich erschienen, anzunehmen, dafs der Neger die klassischen Erziehungswerte ihrem Kern nach hier in Amerika plötzlich aufnehmen sollte, wo sie an ihm trotz der nahen Nachbarschaft Griechenlands und Roms und bei deren zeitweilig direktem politischen Eindringen in Afrika 2500—3000 Jahre lang vollkommen spurlos vorübergegangen sind. Allerdings wurde die sogenannte klassische Bildung dem Negerstudierenden in den südlichen Colleges ja in der doppelten Verdünnung der Anpassung der Gedanken der grofsen Männer des Altertums an nordamerikanische Erziehungsmethoden, und der Destillierung dieser beiden Substanzen durch das Gehirn von Negerprofessoren und -Lehrern beigebracht, und es mag sich um eine ganz andere Kost handeln, als die etwa auf europäischen Hochschulen den Weifsen beigebrachte; auch mag der Negerorganismus seinem Geist daraus, wenn überhaupt irgend

Durch die Versuche mit Hochschulbildung wollte man plötzlich aus der Zahl der Neger heraus eine Gruppe befähigter Menschen aussondern und diesen den Weg zu den höchsten Höhen der Bildung eröffnen. Die unbestrittene Anpassungs- und Nachahmungsfähigkeit liefs auch einzelne und, wie es scheint, vor allem Mischlinge zu recht respektablen Leistungen, eine gröfsere Anzahl zu leidlicher äufserer Aufnahme des Lernstoffes vordringen. Als Ideal stand es nunmehr jedem aufstrebenden Talent fest, es müsse, nachdem die politischen und öffentlichen Laufbahnen verschlossen waren, jedermann womöglich Arzt, Jurist, Theologe, Hochschul- oder höherer Lehrer werden. Da aber erklärt wurde, auch für die Lehrstühle jener hochqualifizierten Lehranstalten, auf denen man die Vorbildung hierfür erwerben könnte, müfsten möglichst schnell farbige Professoren herangezogen werden, wurde von vornherein die geistige Brücke zu der weifsen Kultur stark und in zunehmendem Mafse verschmälert, und zum Teil ganz abgebrochen. Die Folge davon aber war selbstverständlich, dafs die Vorbereitung für die höheren Berufe, in welchen damals in der Union selbst gegenüber den Weifsen und auf weifsen Hochschulen die Anforderungen nicht allzu grofse waren, in der Qualität stark heruntergedrückt wurde. Nur diejenigen Farbigen, welche in nördliche Colleges oder nach Europa gelangten, konnten alsbald eine feste Verbindung mit dem reichen Bronnen der aus den weifsen Kulturhöhen strömenden Wissenschaft erhoffen. Die anderen blieben auf eine Vermittlung der Bekanntschaft mit ihr durch ihre selbst zum Teil eben erst aus der Tiefe hervortauchenden Volks-

---

etwas, so wesentlich andere Stoffe assimilieren, als der Weifse. Booker T. Washington (The Future of the American Negro, S. 50) schreibt: „We could find Colored men by the score who could teach astronomy, theology, grammar, or Latin, but almost none who could instruct in the making of clothing, something that has to be used by every one of us every day in the year. How often has my heart been made to sink as I have gone through the South, and into the homes of people, and found women who could converse intelligently on Grecian history“ etc. Dem antwortet Du Bois, Souls of Black Folk, S. 43, was wohl Sokrates und der heilige Franz von Assisi zu solcher Anschauung gesagt hätten. — Bei sehr umfangreichem und eingehendem Studium der von Negern verfafsten Literatur habe ich mich öfter gefragt, wie sich wohl die alte und die heutige Welt wirklich in den Negerhirnen malen. Ob bei der grofsen Mehrheit viel anders, als Rudyard Kipling in seinem Djungle-Book die Betätigung des oben auf den Bäumen über dem Volk des Djungels lebenden Bandar-Log, des Affenvolks, schildert? Irgend einen eigenen neuen oder originellen Gedanken, der nicht schon von Weifsen eben so gut oder besser ausgesprochen ist, habe ich wenigstens in dem manchen Dutzend Bände ihrer Schriften, die ich gelesen habe, nicht gefunden. Bis 1861 sollen die Neger in den Vereinigten Staaten 35 Bücher veröffentlicht haben; zwischen 1865 und 1892 aber über 100. The Reason Why the Colored American etc. S. 45.

genossen angewiesen, die, was sie gestern noch nicht einmal völlig hatten lernen können, heute schon lehren wollten.

War dies auch nur eine der Ursachen, so hat sie doch sicher dazu beigetragen, daſs die farbigen Fachleute in der Folgezeit keineswegs einen hohen Typus darstellten[1]. Das war um so schlimmer, als sie naturgemäſs in eine schwierige Lage gerieten. Wie die Dinge lagen, konnte kein farbiger Angehöriger studierter Berufe auf irgendwelche weiſse Patronage rechnen, im Gegenteil, eine erhebliche Zahl von Farbigen zog es dauernd vor, wenigstens in schwierigeren Rechts- und Krankheitsfällen auf die Hilfe weiſser Rechts- und Gesundheitsbeistände zurückzugreifen. Hier liegt übrigens ein interessanter Unterschied vor, der auch schon Sir George Campbell auffiel, daſs die Farbigen zwar Lehrer und Geistliche ihrer eigenen Rasse sich gefallen lieſsen bezw. mit Vorliebe absichtlich wählten, hingegen bei der Wahl von rechtlichen oder medizinischen Beratern erheblich lieber auf Weiſse zurückgriffen[2].

Hervorragende Pädagogen in gröſserer Zahl haben sich unter den Negern in der ersten Zeit naturgemäſs noch nicht hervorgetan. Eins ist aber doch zuzugeben. Gleichgültig: ob die Neger einer anderen Erziehungsmethode bedürfen als die Weiſsen, oder nicht; ohne daſs ihre Stammesgenossen selbst bald eine mitbestimmende Rolle als Lehrer einnahmen, konnte das neue Regime auf die Dauer keinesfalls wirksam werden. Sowohl auf pädagogischem, wie auf religiösem Gebiet war eine Teilnahme der Farbigen an dem Wirken nötig. Nur verlautete bald die Klage, daſs der Eifer kein dauernder und zielbewuſster sei, wie ja denn überhaupt Ausdauer und Zielbewuſstsein den Afrikaner nicht auszeichnen[3].

Hinsichtlich der angewandten Erziehungsmethoden und hinsichtlich des Rassencharakters gibt es zu denken, wenn man von allen Seiten hört, daſs der Erwerb von neuen Kenntnissen keineswegs viel zur moralischen Besserung ihrer Besitzer beigetragen hat. Im Gegenteil verlautet sehr bald die Klage, zum Teil unter den Lehrern und überhaupt unter den Gebildeten, vor allem aber unter den Geistlichen machten schlechte Elemente sich in erheblichem Umfange breit, so

---

[1] Von den in Amerika öfter genannten Negern, würde, wenn sie weiſs wären, wohl kaum einer eine besonders hohe Stellung erreichen, während sie als farbige Schriftsteller, Gelehrte, Politiker, Praktiker viel genannt werden. Hoffman, Race Traits, S. 186; T. J. Morgan, The Negro in America, S. 143, 145; Thomas, Negro Question, passim.

[2] Sir George Campbell, White and Black, S. 137: „All over the world it is curious to notice how ready people are to intrust the care of their souls to very unsafe home-rulers, and how much less trustful then are of their bodies.“ — Vgl. auch Straker, New South Investigated, S. 103. Maxwell, Negro Question, S. 47.

[3] Tillinghast, a. a. O.

dafs man die Behauptung findet, „die höhere Bildung verschlechtere nur den Charakter des Negers, die höheren Kenntnisse benutze er, um nun womöglich auf geschicktere Weise seine Mitmenschen zu betrügen und zu bestehlen“. Immer wieder findet man in Quellen und hörte ich berichten, dafs die Negergeistlichen selbst die ärgsten Sünder und Ehebrecher seien. Gerade gegen sie sind die stärksten Angriffe erhoben, dafs sie nicht nur dem arischen Familiengedanken[1] mit seiner Monogamie, Eheheiligkeit, Familiengemeinschaft und Moral, Wertschätzung von Tugend und Sittsamkeit nicht zur Geltung zu verhelfen strebten, sondern ihn auch in ihrem eigenen Wandel nicht betätigten, keinen Wert darauf legten, den zehn Geboten, geschweige denn höheren ethischen Idealen die Herrschaft zu verschaffen[2].

Es hängt dies aber eng zusammen mit dem in den verschiedenen gesonderten Kirchengemeinschaften der Farbigen betätigten Christentum überhaupt, mit dem es eine gar eigene Sache ist, und das man vielfach auch heute nicht anders nennen kann als ein brutales Heidentum mit christlichen Formen, in keiner Hinsicht aber mit christlichem Geist; einen Sinnenkultus, der sich in den merkwürdigsten Orgien religiöser Verzückung, in Schreien und physischer Aufregung, in Verrenkungen des Körpers, Tanzen um den Altar und in hysterischem Winseln (shouting) äufserte, in Gottesdiensten und deren Krönung, den „Revival Meetings“, bei welchen der Beobachter von weitem vielleicht durch die Macht und Schönheit des Gesanges — der damals der Welt in stark idealisierter Form durch die „Jubilee Singers“ der Fisk University vorgeführt wurde und allgemeine Sympathie weckte —, die Leidenschaft des sogenannten Gebetes hingerissen, der nähere Beobachter aber durch den törichten und sinnlosen Inhalt der Predigten und offenen Beichten. die vielfach brutale Entstellung der Liedertexte, das gesamte sinnlich-ekstatische Gebaren der Gemeinde tief innerlich abgestofsen wurde[3]. Als Geist von Delphi und Endor will es Du Bois

[1] Campbell, White and Black, S. 133.

[2] Belege vor allem bei Ruffin, Negro as a Political Factor, S. 416, 419, zusammengetragen; Bruce, Plantation Negro, a. a. O.; Hoffman, Race Traits, a. a. O.; Stetson, Problem of Negro Education, S. 8; Wallace, Carpet Bag Rule in Florida, S. 346; Ball, Glance into the Great South East, S. 261; Haygood, Pleas for Progress, S. 34—37.

[3] Vgl. die Äufserungen verschiedener Geistlichen und Kirchenversammlungen hierüber bei Ruffin, a. a. O., S. 14, 16, 20.

Sowohl die 8. Versammlung der Episcopal Church 1882, wie der Baptistenkongrefs März 1883, die Baptisten-Staatskonferenz von South Carolina usw. hörten die ungünstigsten Urteile: Die Prediger seien Lügner, Blutschänder, Bigamisten, Diebe usw., ohne dadurch ihr Ansehen zu mindern. — Die Neger könnten nicht verstehen, dafs Religion etwas mit moralischer Lebensführung zu tun habe. — Sie seien weiter weg

erklären; aber schon eine Beschreibung des afrikanischen Götzendienstes gibt die Erklärung für mancherlei fremdartige Handlungen der Neger in der Kirche[1]. Die Schilderung der äufserlichen Anschauungen der Afrikaner über den Unterschied zwischen einer Sünde gegen die Götter und gegen die Menschen, wo erstere durch religiöse Dienste, Gebet, Opfer usw. gesühnt werden mufs, aber völlig getrennt ist von allen Problemen des Vergehens gegen die Menschen, das nichts mit der Religion an und für sich zu tun hat, gibt den Schlüssel für das Verhalten der Farbigen auf diesen Gebieten[2]. Die Geistlichen sahen und sehen es als ihre Aufgabe an, durch Schilderung der Freuden des Himmels und der Schrecken der Hölle, durch die Ausmalung der Belohnung für dunkle Unschuldige und Strafen für weifse Verbrecher, durch Gestikulationen und den Ton der Stimme ihre Hörer zu einem ekstatischen Rausch an der Grenze der Sinnlosigkeit aufzuregen, nicht dagegen durch ernste Ermahnungen zur Moral und Sittlichkeit, zu einem inneren Wandel zu weisen, der sich in äufserer Tugend äufsern soll[3].

Jeder ruhige Beobachter dürfte zu der Überzeugung gekommen sein, dafs wenn irgendwo, dann hier mit dem Namen und der Lehre Christi Mifsbrauch getrieben wird. Nur im Namen des verehrten Gottes, nicht aber im Empfindungsleben der Besucher und dessen Äufserung dürfte sich gar oft der Gottesdienst in einer sogenannten christlich-afrikanischen Kirche von einem solchen ihrer heidnischen Brüder in Afrika unterscheiden; und wenn auch in den Vereinigten Staaten nicht mehr die Menschenopfer vorkommen, wie sie der Engländer Sir Spencer St. John noch in den 80er Jahren von der Insel Haiti berichtet, — dafs unter den Negern noch eine unendliche Fülle von Geister- und Hexen- und sonstigem Aberglauben herrscht, und seine Verwirklichung von Beschwörungen bis zu den Vaudootänzen und dem Schlangenkult findet, ist zweifellos. Gewifs gab es auch schon in der ersten Zeit nach der Befreiung und gibt es heute Ausnahmen, ernstes Streben und ernsten Glauben, bei einzelnen der Wunsch, Täter des Wortes

---

von der Gottähnlichkeit als je, ihre Religion sei Aberglaube, ihre Sakramente Fetische, ihre Andacht wilde Raserei, ihre Moral eine Schande. — Rev. J. Hart aus Lynchbury meinte, sie hätten nicht nur ihre eigene Kirchenorganisation, sondern auch ihr eigenes Evangelium. — Anständige Geistliche würden preisgegeben. — „Anstatt von 9000 farbigen Baptisten in South Carolina mufs man reden von 9000 baptistischen Heiden“ usw.; vgl. auch Fleming, Alabama, S. 651.

[1] Du Bois, Souls of Black Folk, S. 191; vergl. die Schilderungen bei Tillinghast, a. a. O.

[2] Siehe auch G. Stetson, The Problem of Negro Education, S. 5—7.

[3] „They are more emotional than ethical; the average of their morals is not high, they do many things that they ought not.“ A. G. Haygood, (Neger) Pleas for Progress, Nashville 1889.

und nicht Hörer allein zu sein, damit sie sich nicht selbst betrögen. Aber dem ruhigen Beobachter wird in der Mehrzahl der Fälle die religiöse Betätigung der Afrikaner, wo er sie in der Nähe verfolgen konnte, wahrlich als nicht viel anderes erschienen sein, als ein Heidentum, das darum nicht besser wurde, weil es in dem Namen Dessen geübt wurde, von Dessen innerem Wesen, von Dessen Lehre und Dessen Mission sie nichts verstehen, weil sie's auch gar nicht erfassen wollen, soweit es ihnen nicht pafst.

Und die Rechtfertigung, welche sie durch diesen Glauben zu erreichen suchten, kann nur in der Überzeugung beruhen, dafs sie sind wie die Kinder. Allerdings würde Booker T. Washington wohl das Mitleid des Heilandes auf seiner Seite haben, wenn er von den Negern berichtet: „Wir finden es ein recht schwierig Ding, aus einem hungrigen Mann einen guten Christen zu machen; wenn auch unsere Leute in der Kirche in religiöse Verzückung geraten und in Ekstase ausbrechen: sofern sie nachts hungrig aus der Kirche nach Hause gehen müssen, werden sie versucht, sich für morgen etwas zu essen zu „finden". — Er bezeichnet das als einen Grundzug der menschlichen Natur, der sich nicht auf den Neger allein beschränke[1].

Wir werden es wohl richtiger als eine Folge jenes afrikanischen Dualismus der Weltauffassung ansehen, die ihre Ablehnung der Moral nunmehr in die Form kleidet, es komme nur darauf an, bekehrt zu werden: Der Auserwählte könne nicht wieder in Sünde verfallen[2].

Aber diese Ekstase und die religiösen Sinnenausbrüche selbst ohne die letztgedachte Begleiterscheinung sind doch weit entfernt von dem, was die Menschheit in 2000 Jahren durch die Verbreitung der Lehre Christi zu erreichen wenigstens versucht hat. Das haben aber selbst der afrikanischen Nation angehörige Geistliche und vor allem einsichtige Europäer erkannt. Der Geistliche und Hochschulpräsident Blyden-Liberia bezeichnet den Islam wenigstens für die afrikanischen Neger auf ihrem heutigen Niveau als eine wohlgeeignete Vorstufe des Christentums, für dessen Kern sie noch nicht reif seien[3]. — Ein Zwielicht, dem einst der Tag folgen werde.

---

[1] Booker T. Washington, The Future of the American Negro, S. 121.

[2] Die Anschauungen des Antinomianismus, wie sie J. Agricola einst in Deutschland und England gelehrt hatte, erhielt hier eine merkwürdige Anwendung. C. Marshall, The Colored Race Weighed in the Balance, S. 30. Die Rechtfertigung (sanctification) durch den Glauben, das „once in Grace, always in Grace" waren weitverbreitete Ansichten. Ruffin, The Negro, S. 16. — Die Neger erklärten, ein paar Diebstähle und Moralwidrigkeiten könnten nicht zwischen ihnen und dem Erlöser stehen, usw.

[3] E. Blyden. The Negro, Christianity and the Islam, Cambridge 1882; Derselbe, The African Problem, and other Discourses, London

Es ist klar, dafs die hieran sich anknüpfenden Betrachtungen dazu führen müssen, die kirchliche Trennung der Weifsen und der Schwarzen in den Vereinigten Staaten als höchst bedenklich für den unter den letzteren gepflegten Geist anzusehen.

Man mufs erst fragen, was für eine Gesinnung und Betätigung es ist, die sich unter dem Namen Christentum verbirgt, wenn man die Berichte über den angeblich tief religiösen Sinn der Afrikaner vernimmt[1]. Nicht die ihnen beigebrachten religiösen Formen haben sie zum Teil aus ihrer afrikanischen Barbarei gerissen, sondern der Zwang des amerikanischen Sklavensystems, und alsbald die Nachbarschaft und Herrschaft der weifsen Majorität und wiederum der Druck der weifsen Gesellschaft im amerikanischen Rechtsstaat[2].

1890, S. 102. Auch Hermann von Wissmann hat mir gleich anderen Afrikanern aus seiner eigenen Erfahrung versichert, dafs die muhamedanischen Neger darum die besseren und brauchbareren seien, weil der Islam keine zu hohen Anforderungen an ihren Geist stellt und daher verstanden und befolgt werden kann.

[1] Haygood, Sermons and Speeches, Nashville, 1883: Their notions may be crude, their conceptions of truth sometimes grotesque and realistic to a shameful degree; their religious development may show many imperfections—nevertheless their important and formative characteristic is their religion. The Negro's church is the center not only of his religious but of his social life.“ W. E. Burghardt Du Bois, The Negroes of Farmville, Virginia, in Bulletin of the Department of Labor, Washington 1898, S. 34: „The most highly developed and characteristic expression of Negro group life . . . throughout the Union, is the Negro Church. The church is, among American Negroes, the primitive social group of the slaves on American soil, replacing the tribal life roughly disorganized by the slave ship, and in many respects antedating the establishement of the Negro monogamic home. The church is much more than a religious organization; it is the chief organ of social and intellectual intercourse . . . under present circumstances the Negro church can not be simply a spiritual agency, but must also be a social, intellectual and economic center; it nevertheless is a spiritual center of wide influence.“

[2] Bei dem angeblichen Christentum der Neger scheint es mir weniger bedenklich, dafs es noch mit gelegentlichen Überbleibseln alten afrikanischen Aberglaubens durchsetzt ist, dafs man nicht erst nach Afrika oder Haiti, sondern nur nach New Orleans zu gehen braucht, wenn man, gut eingeführt, noch einmal einen heidnischen Vaudootanz beobachten, dafs man an der Seeküste und auch somit vielfach in der Negergesellschaft allerlei Hexereien mit ansehen oder von allerlei Hexen- und Geisterglauben hören will. So etwas ist ja auch unter den Weifsen des zivilisierten Europa gelegentlich zu konstatieren, wie zahlreiche Gerichtsverhandlungen wegen Betrugs hinsichtlich verkaufter Zaubermittel und Liebestränke, wegen Beleidigung auf Grund der Anschauung, man habe das Vieh verhext, oder Körperverletzung wegen angeblicher Hexerei dartun. Die liebenswürdige Art, in welcher alte Fabeln und Überlieferungen in den Märchenerzählungen von schwarzen Negerammen und alten Kinderfrauen des Südens fortlebten und fortleben, haben mit Recht durch J. Ch. Harris (Uncle Remus) eine würdige literarische Verewigung gefunden. — Die Beschreibung der im Süden noch insgeheim weitergeführten Vaudootänze bei Ch. D. Warner, Studies

Wenn T. Th. Fortune betont[1], die Arbeit der Lehrer und geistlichen Missionare unter den Negern dürfe nicht überschätzt werden, weil viele von diesen nicht geeignet gewesen seien und die Tätigkeit nur angenommen hätten, um sich hervorzutun und anständig zu leben, so gilt das ebensoviel für die Weifsen der ersten Zeit als für die Farbigen der Folge. Aber man mufs diese Warnung auch auf die Wirkung ausdehnen.

Die Entwicklung des Farbigen blieb so abhängig wie nur je von seiner Beziehung zu den Weifsen — im Guten wie im Bösen. Wo er an der Seeküste oder in den ganz überwiegend von seinesgleichen bewohnten Gebieten sich selbst überlassen blieb, machte er keine Fortschritte, sondern ging zurück. Wo hier nach Überwindung der Unruhen der Rekonstruktionszeit geschickte und kapitalkräftige Grundbesitzer die Wirtschaft wieder übernahmen, blieb er ein ordentlicher und ruhiger Arbeiter, wenn auch teilweise nicht mehr so leistungsfähig wie früher. Wo er in nähere Berührung mit Weifsen kam, wie in Landstrichen mit nur mäfsig dichtem Negereinschlag in der Bevölkerung, zeigte er Anzeichen des Aufschwungs nach weifsem Vorbild[2]. Wo er in den Städten als proletarisches Element vagabundierte, in abgesonderten Stadtteilen lebte oder sich in „Little Africa" mit den übelsten Städtern mischen mufste, entstand ein übles Proletarierelement von Nichtstuern, Strolchen, Verbrechern und Prostituierten. Dabei war ihm besonders nachteilig, dafs er nun nicht mehr unter dem Druck von oben zu einem oft wenigstens leidlichen Handwerker ausgebildet wurde, vielmehr seine Leistungen angesichts ungenügender Schulung und weifser, zunehmender Konkurrenz auf diesem Gebiet stark zurückgingen[3]. Tourgee allerdings behauptet hinsichtlich der Konkurrenz für die Zukunft das Gegenteil; die Weifsen würden von den Schwarzen verdrängt werden. Er beweist aber seine Behauptung nicht, sondern stützt seine Ansicht

---

in the South, S. 64. Eine besonders abstofsende Schilderung bei E. O. Hopp, Transatlantisches Skizzenbuch, Berlin 1877, S. 50. Über sonstigen Aberglauben, Schlangendienst usw. im „Black Belt", vergl. P. Th. Stanford, The Tragedy of the Negro Race, Boston 1897, S. 195.

[1] T. Th. Fortune, Black and White, S. 66.

[2] Leigh, Ten Years on a Georgia Rice Plantation, S. 217, 225; W. Cabell Bruce, Negro Problem, S. 12; J. Le Conte, Race Problem, S. 367; Mayo, Third Estate, S. 13; M. E. Manry, Physical Survey of Virginia. Preliminary Report No. 2, Richmond 1878, S. 41; Kletzing and Croghman, Progress of a Race, S. 34; C. H. J. Taylor, Whites and Blacks, or the Question Settled, Atlanta 1889, S. 7; Angus, Black Heels for White Necks, Atlanta 1889, S. 15.

[3] Vergl. die Äufserungen des Präsidenten von Tulane University William Preston Johnston in Bureau of Education Special Report 1886, Bd. III, S. 145; Haygood, Sermons and Speeches, S. 349; A. Crummell, Africa and America, S. 28; The Reason Why etc., S. 50; Tourgee, Appeal to Caesar, S. 163/64, 188.

über die im Gang befindliche Verdrängung der Weifsen auf eine ganz abstruse Theorie: „Die Rasse, die am wenigsten bedarf, ist stärker in der Möglichkeit der Selbsterhaltung und mufs zunehmen gegenüber Schwächeren und weniger Selbsterhaltungsfähigen. Nicht der beherrschende Geist, nicht die Kultur, nicht die Geisteskraft siegt, sondern die Fähigkeit, mit Wenig auszukommen, Strapazen zu ertragen, unter ungünstigen Verhältnissen Arbeit zu leisten und zu gedeihen. Der Weifse kann im Süden nicht mit dem Farbigen auf dem Felde der Arbeit konkurrieren, aufser in den höchstqualifizierten Gewerben. Er mag mehr und besser arbeiten und mag geschickter sein und bessere Resultate selbst im Pflanzungsberuf erzielen, aber er verlangt einen höheren Preis seiner Arbeit, kann nicht auf demselben Fufs leben und in derselben Umgebung glücklich sein wie der Farbige. Er kann nicht auf gleicher Grundlage mit dem Menschen konkurrieren, den er zu verachten gewöhnt ist.“ So müfsten denn die Farbigen sich stärker vermehren. Der weifse Arbeiter werde vom Farbigen geschlagen, denn durch ererbte Kenntnis und Anpassung an das System des Eigentümers hätten die Neger die Landarbeit des Südens in der Hand. Wer daran teilnehmen wolle, müsse ihre Methoden annehmen und auf ihre Stufe heruntergehen [1]. —

Was die besten Freunde als positiv gute Qualitäten des Negers angeben, das ist, am Standpunkt unserer heutigen Kultur gemessen, nicht gerade allzuviel [2].

Es kommt im wesentlichen heraus neben intensivem religiösen Sinn auf angenehme „gesellschaftliche (d. i. gesellige) Gaben“, musikalisches Verständnis und guten Humor sowie Sinn für Scherz, zu dem andere Hilfsbereitschaft, Gutartigkeit, Höflichkeit, Mangel an Hochmut, Gastlichkeit und Lernbereitschaft sowie -fähigkeit hinzugefügt wissen wollen [3]. Dafs dies

---

[1] Tourgee, Appeal to Caesar, S. 184/85, 188. — Diese Ansicht war übrigens auch schon E. Kirke 1864, Down in Tennessee, S. 220, mitgeteilt; aber auch genau die entgegengesetzte. Letztere äufsert auch Maxwell, Negro Question, S. 53.

[2] T. Th. Fortune, Black and White, S. 72: „Colored people are naturally sociable and intensely religious in their disposition. Their excellent social qualities make them the best of companions. They are musical, humorous and generous to a fault. Coupled with their strong religious bias, these attractive qualities will in time lift them to the highest possible grade of our dwarfed civilisation where the fittest does not always survive; the drossiest, flimsiest, most selfish, and superficial often attaining the high places, social and political. But I have still higher aspirations for my race. There is hope for any people who are social in disposition, for this supposes the largest capacity for mutual friendships, therefore cooperation out of which the highest civilisation is possible to be evolved while a love of music and the possession of musical and humorous talent is, undeniably, indicative of genius and prospective culture, and refinement of the most approved standard.“

[3] A. G. Haygood, Sermons and Speeches, a. a. O.; Kletzing and Croghman, Progress of a Race, S. 35.

nun nicht gerade die höchsten und hervorragendsten Eigenschaften sind, durch welche die Menschen und Nationen grofs werden, darüber kann wohl kaum ein Zweifel bestehen. Die Mehrzahl der Beobachter von aufserhalb, auch abgesehen von denen, die natürlich enttäuscht sein mufsten, weil sie unmögliches verlangten, konnten sich bei weiterer Beobachtung der Neger an Ort und Stelle dieser Einsicht nicht verschliefsen. In der Tat, die Namen von hervorragenden Negern, die aus Amerika angeführt werden, abgesehen davon, dafs es sich wohl immer oder fast immer um Mischlinge handelt, würden überhaupt kaum auf die Gegenwart gekommen sein, wenn es sich nicht eben um Farbige handelte. Unter den Weifsen würden ihre Träger einfach verschwinden[1].

Mag es nun richtig gewesen sein, dafs man unter den Befreiten denjenigen, die es konnten und wollten, die Möglichkeit höherer Bildung erschlofs; wie ja auch aus den überseeischen Kolonien immer dieser oder jener farbige Student nach Oxford oder Cambridge gelangt, und hier akademische Ehren gewinnt; immerhin war in der ersten Zeit eine überaus bedenkliche Folge dieser ganzen Entwicklung nicht zu verkennen. Es wurde neben dem untersten Proletariat eine sogenannte obere Mittelklasse geschaffen, die, zum gleichen Bildungsgang wie die Weifsen gelangt, doch von der späteren Gemeinschaft mit ihnen abgeschlossen blieb und dann wiederum in gewissem Sinne einen proletarischen Charakter annahm. In ihrer Verbreitung und durch die ihrer Existenz beigemessene Bedeutung verhinderte sie aber unter den Negern die Entwicklung jener Stände, welche ihrer Förderung im Rahmen des amerikanischen Staatslebens besonders notwendig und nützlich gewesen wären: Vertreter bürgerlicher Berufe, tüchtige Handwerker und Händler, sowie ein aufstrebender Stand von Landwirten die mit der Schaffung eines soliden Wohlstandes und durch umfangreiche wirtschaftliche Leistungen einer gesunden sozialen Hebung die Wege hätten ebnen können. Mochte diese zur freien Betätigung als abgeschlossenes Volk im Volk der Amerikaner führen oder zur Herausbildung gewisser Kasten, in welchen sie dann, rechtlich oder tatsächlich anerkannt, ganz überwiegend Felder ihrer Tätigkeit hätten finden können. — Mehr als ein Danaergeschenk gab der Norden seinen Schützlingen auf den Weg, als er sie einmal auf die

[1] Vgl. diese bei Du Bois, Souls of Black Folk, S. 47—49. Selbst der Haitianer Toussaint l'Ouvertures, den Toussaint the Savicour zu nennen ein Negerautor die Geschmacklosigkeit hat, würde wohl unter den Scheusalen und blutigen Monstren der Weltgeschichte verschiedener Farben verschwunden sein, wenn nicht an seine Tat sich die Gründung eines eigenen Staates knüpfte, der in seiner Existenz und Betätigungsform selbst nunmehr eine Monstrosität, ein Hohn auf unsere heutige Zeit ist. Siehe oben S. 601 Anm. 1.

Politik, sodann auf alle möglichen Berufe lenkte und ihnen eine unerhörte Selbstüberschätzung einimpfte. Nach Mitte der 70 er Jahre war dies den Negern teilweise bereits zum Bewufstsein gekommen. Eine von den sozialen Feldern des ganzen Südens beschickte innere Missionskonferenz versammelte sich 1875 in der (farbigen) Atlanta University und erklärte[1]: „Die Lage schaut nicht hoffnungsvoll aus; viele Neger versuchen einen kühnen und erfolgreichen Widerstand gegen alle Schwierigkeiten von aufsen und von innen, aber in der Regel erwerben sie kein Heim und kein Eigentum. Ihr Enthusiasmus für Erziehung unterliegt dem abkühlenden Einflufs ihrer Armut, und ihre angeborenen üblen Neigungen, durch ihre rein auf das äufsere Sinnesleben sich stützende Religion nicht gebändigt, ziehen sie abwärts. In Scharen geben sie die Hoffnung auf Eigentumserwerb auf. Kein Wunder — zahlreiche Anzeichen und Wege zum Guten haben sie enttäuscht.“ Auch die Hoffnung, dafs die Teilnahme am politischen Leben ihnen von dauerndem Nutzen sein werde, hatten sie alsbald mehr oder weniger freiwillig aufgeben müssen, und acht Jahre später sagte Frederick Douglass[2]: „Wenngleich der Farbige nicht mehr dem Kauf und Verkauf ausgesetzt ist, ist er doch noch von einer feindseligen öffentlichen Meinung umgeben, die all seine Bewegungen in Fesseln schlägt. Auf seinen Wegen nach unten findet er keinen Widerstand, aber sein Weg hinauf stöfst bei jedem vorwärts strebenden Schritt auf Mifsbilligung und Widerstand. Wenn er in Unwissenheit, Lumpen und Niedrigkeit kommt, entspricht er der allgemeinen Anschauung über seinen Charakter und ist in dieser Gestalt willkommen; aber wenn er als Gentleman, Gelehrter und Staatsmann kommt, wird er als ein Widerspruch gegen die nationale Überzeugung hinsichtlich seiner Rasse hingestellt, und sein Kommen wird als Schamlosigkeit bezeichnet. Im einen Fall mag er wohl verachtet und verlacht werden, im anderen ist er eine Kränkung für den Stolz und ruft Übelwillen hervor. Mag er tun, was er will, es gibt zurzeit keinen Ausweg für ihn. Die Farbengrenze (colour line) tritt ihm überall entgegen und schliefst ihn in erheblichem Mafse von allen respektablen und einträglichen Gewerben und Berufen aus. Ungeachtet aller Religion und Gesetze wird er verworfen.“

Bestand die Gesellschaft des alten Südens aus einer wohlhabenden Herrenklasse in verschiedenen Berufsstellungen, vor allem aber Landwirten, und einem freien und unfreien länd-

---

[1] American Missionary 1875, June 23, bei W. E. B. Du Bois, The Negro Landholder of Georgia, Bulletin of the Department of Labor, Band 6, 1901, S. 666/67.

[2] Frederick Douglass, Three Adresses on the Relations Subsisting Between the White and Colored People in the United States, Washington 1886, S. 8.

lichen Proletariat, so hob sich aus der proletarischen Negergesellschaft des neuen Südens zwar eine Oberschicht, aber anscheinend lediglich eine solche der höheren studierten Berufe, nicht aber des Besitzes und der wirtschaftlichen Tüchtigkeit; und hier wie dort fehlte die Möglichkeit eines Durchgangs durch eine gesunde entwicklungsfähige Mittelklasse. Was an Talent und Streben unter den Negern sich äufserte, das strebte in jene Latein und Griechisch und Mathematik und Rechtswissenschaft und Heilkunde lehrenden Anstalten. Diese Tendenz wäre überall für eine freigelassene Klasse verhängnisvoll gewesen. Sie war es besonders einmal angesichts der Eigenart des amerikanischen Lebens, welches den Gelderwerb noch mehr als andere Länder zur Voraussetzung des Erwerbes von Ansehen und Einflufs, von Macht und Stellung hatte, und sodann beim Negervolk, bei dem Indolenz, Mangel an Empfindungsvermögen, an eigener Schöpferkraft, Regsamkeit und Strebsamkeit, an Arbeitsnutzung und Leistungsvermögen angeborene und angeerbte Charakterzüge sind.

Inwieweit hieran das Verhalten der Weifsen und inwieweit das ihrer farbigen Führer die Hauptschuld trägt, mag dahingestellt bleiben; das Ergebnis aber steht fest, und die Masse der gerade bis 1880 sich immer dichter im Black Belt zusammenballenden Neger[1] war in jeder Hinsicht auf einem Tiefpunkt angelangt; auf allen Seiten war man um einige Illusionen ärmer[2].

---

[1] Du Bois, Souls of Black Folk, S. 153.

[2] Es scheint mir hier noch nicht der Platz, eine Reihe von Problemen endgültig zu erörtern, die durch die Weiterentwicklung der nächsten drei Jahrzehnte besser beleuchtet werden. Dazu gehört 1. die Frage der relativen Vermehrungsgeschwindigkeit und Vitalität von Weifs und Schwarz, 2. die Frage, ob es tatsächlich richtig ist, wenn behauptet wird, die farbige Rasse würde mit Abnahme der Vermischung wieder schwärzer. Überall und speziell hier ist bisher die Problemstellung noch nicht korrekt gewesen, und es ist daher äufserst schwierig, das Material richtig zu interpretieren, 3. die Frage, ob die heute öfter geäufserte Ansicht richtig ist, dafs mit zunehmendem Wohlstand der Farbigen a) die Achtung der Weifsen für sie steigen und b) die Rassengegensätze sich vermindern oder schwinden werden. All dies ist auf den dritten Band zu verschieben.

Vierzehntes Kapitel.

Die Gestaltung der südlichen Wirtschaft im Zeichen der Rekonstruktion.

1. Allgemeine Charakteristik.

Wie in politischer und sozialer, so war in wirtschaftlicher Hinsicht das Jahrzehnt oder Jahrzwölft nach 1867 angefüllt mit dem Suchen nach einem brauchbaren System. Ob der Süden wieder seine beherrschende Rolle als Baumwolllieferant gewinnen könne, war der Welt wie seinen eigenen Bewohnern die erste Sorge gewesen. Mit ihrer Beantwortung im bejahenden Sinne [1] war das Interesse der ersteren im wesentlichen erschöpft, aber von den vorliegenden Problemen für letztere nur eins gelöst. Man lieferte wieder ebensoviel oder mehr Baumwolle als je zu einem billigen Preise. Das Herz der Emanzipationsfreunde in der ganzen Welt frohlockte, als sie darauf hinweisen konnten, wie die Behauptung Recht gehabt hatte, auch ohne Sklaverei würde der Weltmarkt alles erhalten, was er brauche. Beruhigt gingen sie nach Hause. Doch war diese aufsenwirtschaftliche Frage auch nur die äufsere Seite. Die Produktions- und Exportzahlen können nur insofern als Barometer des inneren Ergehens des Südens gelten, als sie dartaten, dafs freie weifse und farbige Arbeit tatsächlich so und soviel Produkt auf dem Boden der Baumwollstaaten gewonnen hatte. Das Gedeihen des Landes aber bemafs sich naturgemäfs nicht nach dem quantitativen Bruttoertrag der einzelnen Ernten an Baumwolle oder Geld, sondern danach, was sie der südlichen Volkswirtschaft und den einzelnen Klassen ihrer Träger kosteten und einbrachten; und diese Frage läfst sich überhaupt nicht durch blofse Zahlen beantworten, sondern nur durch einen Einblick in die reale Entwicklung. In seinem Bericht für 1875 weist Dodge darauf hin [2], dafs in den letzten Jahren ganz

---

[1] Siehe oben Kap. XII, Abschnitt 5.

[2] Report of the Commissioner of Agriculture 1875, S. 46.

grofse Ernten nicht soviel Geld eingebracht hatten, wie mittlere. Sodann waren aber, wie im ersten Bande gezeigt, die Erträge der Pflanzungswirtschaft in der Zeit vor 1860 grofsenteils nicht dem Süden zugutegekommen, sondern durch den eigenartigen Mechanismus der Verbindung des Südens mit der übrigen Welt vom Norden und vom Ausland abgesogen. Jede neue Ernte im Baumwollkönigreich wirkte wie eine neue Flutwelle, die immer weitere Flächen überdeckte, dabei aber keine neuen fruchtbaren Schichten des Wohlstandes ablagerte, sondern im Gegenteil bildlich und wörtlich beim Zurückweichen vielfach sogar Teile des Bodens mit herausführte.

Andere Kräfte kamen jetzt zur Geltung, vorübergehende und dauernde. Unter ihnen mochten einzelne für die Zukunft verheifsungsvoll sein. Selbst aus Sklavenhalterkreisen wurde vielfach zugegeben, die Aufhebung der Sklaverei an sich werde vielleicht wirtschaftlich keineswegs ein überwiegender Nachteil bleiben. Man fühlte sich erleichtert, und die Majorität würde jene bald wohl kaum wieder eingeführt haben, selbst wenn sie gekonnt hätte [1]. Zunächst aber äufserten sich alle Veränderungen von der ungünstigen Seite. Der wie ein Alb auf dem Süden lastende äufsere politische Druck und die erst allmählich nachlassende innere Spannung beeinflufsten durch ihre Folgeerscheinungen auf dem Gebiet der Rechtspflege, der öffentlichen Finanzgebahrung und der mannigfachen Agitationen unter der farbigen Arbeiterklasse [2] das Wirtschaftsleben auf das wesentlichste. In letzterer Hinsicht äufserte aber auch die rein soziale Bewegung innerhalb der Negerschaft ihre Wirkungen. —

Beim Ringen zwischen den einzelnen Schichten und zwischen Weifs und Schwarz um die Stellung in der Wirtschaftsordnung und um die Verteilung des Arbeitsertrages kamen alle jene Tendenzen und Bewegungen zur Geltung, die das zwölfte Kapitel als mitbestimmend für das Er-

---

[1] Vergl. Report of Carl Schurz, mehrfach; Loring and Atkinson, Cotton Culture, S. 70, 71, 81, 158; Pike, Prostrate State, S. 68; Somers, Southern States, S. 128; King, Southern States, S. 897; A. S. Haygood, Sermons and Speeches, S. 119; J. H. Caldwell, Reminiscences of Reconstruction of the Church and State in Georgia, Wilmington 1895, S. 3.

[2] Die ständigen Klagen über die Störungen des Fortgangs der Arbeiten durch die politischen Agitationen teils mittelst der allgemein hierdurch in die Negergesellschaft hineingetragenen Aufregung, teils mittelst des absichtlichen Vorgehens der nördlichen Agitatoren, vergl. z. B. im Ku Klux Report sowie den sonstigen Kongrefsberichten über die Lage des Südens, mehrfach; Nordhoff, Cotton States, S. 13; F. B. Leigh, 10 Years on a Rice Plantation in Georgia since the War, S. 99; King, Southern States, S. 89. Siehe auch die Beschreibung des Negermeetings bei H. Becker, Soziale und politische Zustände, S. 163—169. „Am nächsten Morgen war keiner fähig oder geneigt, an die Arbeit zu gehen, und die Baumwolle an den Stauden im Felde mufste (zum grofsen Schaden für den Pflanzer) an diesem Tage ungepflückt bleiben.“

gebnis der südlichen Wirtschaft schildert. Der Süden wurde vielfach auch da geschoben, wo er vermeinte, sich regen zu können. Von aufsen hineingedrängte, im Innern einmal begonnene Bewegungen setzten sich zwangsläufig fort; und ehe er sich auf sich selbst besonnen hatte, war durch die im grofsen Stil neu begonnene, einseitige Baumwollproduktion in Verbindung mit der Neueinrichtung des Kreditrechts und Kreditsystems seine Bahn festgelegt.

Dafs das Gesamtergebnis ein besonders glückliches war, läfst sich nicht behaupten. Seide hat man im Rekonstruktionsjahrzehnt aus seiner Baumwolle nicht gesponnen, und die Äufserungen klingen gegen Ende der siebziger Jahre manchenorts hoffnungsloser als je. Namentlich in den älteren Baumwollstaaten herrschte in dem Jahrfünft nach 1875 das Gefühl, nicht besser, sondern schlechter dazustehen, als etwa zwei Jahre nach dem Kriege[1].

Verschiedene Gründe werden für die ungünstige Entwicklung von den verschiedenen Parteien angeführt. Den Vertretern des alten Südens erschien zunächst die ungeheure Mifswirtschaft der Schnappsäckler und Negerregierungen, die „enorme" Belastung ihrer Arbeit durch Bundesabgaben und -steuern, sowie durch die einzelstaatlichen und lokalen Abgaben, die in gewissen Staaten bezw. Grafschaften und Orten eine Fortsetzung der Wirtschaft direkt zur Unmöglichkeit machte, als das Entscheidende. Ist nun oben gezeigt, dafs die Bundesbelastung nach Aufhebung der Baumwollsteuer nicht mehr gar so sehr hoch war, so scheint das Argument hinsichtlich der einzelstaatlichen und lokalen Belastung teilweise nicht unrichtig. Die kolossale Mifswirtschaft in South Carolina, Louisiana, Florida, Arkansas und Mississipi fiel mit schwerem Druck auf das gewerbliche Leben. Namentlich in Louisiana und New Orleans waren die Attentate auf die Vermögen der Einwohner mehr als nachdrücklich[2]. — In einzelnen

---

[1] Manigault, The United States Unmasked, S. 99—103; Th. N. Page, The Old South, New York 1896, S. 333: „I am within the Domain of Truth when I say that the Southern States, with the exception perhaps of one or two of the Border States, were better of in 1868 when Reconstruction went into force than they were in 1876 when the carpet-bag governments were finally overthrown, that the eigth years of negro domination cost the South more than the entire cost of the war, inclusive of loss of values in slave property." In dieser Form erscheint die Äufserung allerdings wohl einigermafsen übertrieben, wohl aber nicht unbegründet, wenn man nicht nur das „damnum emergens", sondern auch das „lucrum cessans" berücksichtigt. Vgl. auch Fleming, Alabama, passim.

[2] Über South Carolina siehe Pike, Prostrate State, S. 101, 120 ff., 131; Becker, Soziale und politische Zustände, S. 132, schreibt 1875: „Bis zu Anfang des Krieges waren die Steuern im allgemeinen sehr gering . . . . meistens betrugen die Vermögensschätzungen . . . . kaum mehr als ein Viertel oder ein Drittel des wahren Wertes. Gegenwärtig

Staaten hatten die Machthaber die Steuermaschinerie des Landes in den ersten Jahren der rekonstruierten Regierung nach ihrer eigenen Angabe dazu benutzen wollen, durch ungeheure Besteuerung des Landes die weifsen Pflanzer aus ihrem Besitz zugunsten der landlosen Weifsen oder Schwarzen zu vertreiben oder herauszusteuern, so in Virginia und South

---

aber ist in den unterworfenen Staaten des Südens die Vermögenseinschätzung bedeutend höher als der wahre Wert der Grundstücke. Tatsache ist, dafs nicht blofs in Süd-Carolina, sondern auch in den meisten Südstaaten, sogar in den östlichen Counties von Virginien, Plantagen, deren Durchschnittswert vor dem Kriege von 10 bis 15 Dollars per Acker betrug, gegenwärtig zu mitunter lächerlich niedrigen Preisen, in nicht wenigen Fällen zu 25 Cents per Acker dem Publikum angeboten werden, ohne dafür Käufer zu finden, so dafs die Besitzer solcher Ländereien oft ihr ganzes liegendes Eigentum im Stiche gelassen haben. Der Betrag solches verlassenen Eigentums, das wegen Nichtbezahlung von Steuern zum öffentlichen Verkaufe kommt, ist ganz enorm, und der Ertrag der Steuerverkäufe deckt sehr häufig nicht die rückständigen Steuern. In New Orleans berechnet Somers, The Southern States, S. 212, schon 1870, dafs ein Kaufmann mit einem Jahreseinkommen von $ 6000 alles in allem $ 1500 an Steuern bezahlen mufste. King, The South, S. 33, 93, 96, fand Mitte der siebziger Jahre die Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und sonstigen Steuern so hoch, dafs alles Eigentum ungeheuer entwertet war und man früher wertvolle Grundstücke nunmehr für den Steuerertrag mieten konnte. Die Einnahmen des Gerichtsvollziehers (Sheriff) in New Orleans beliefen sich jährlich auf $ 60000; Nordhoff, The Cotton States, S. 57, 59, 62, 63. Von 1871/73 waren in New Orleans 47491 Pfändungen wegen Steuerzahlung vorgenommen; in der Gemeinde St. Martin 821 Grundstücke in derselben Zeit verkauft. — Vergleiche im übrigen für Louisiana die mehrfachen ausführlichen Berichte der Untersuchungskommission des Congresses, vor allem: Condition of the South, Report No. 101, 43th Congr., 2d Session, S. 7: „The securities of the State have fallen in two years from 70 or 80 to 25; of the City of New Orleans, from 80 or 90 to 30 or 40, while the fall in bank shares, railway shares, city and other cooporate companies have in a degree, corresponded (B. hat hier aber auch die Krisis von 1873 mitgesprochen. Der Verf.). Throughout the rural districts of the State the negroes reared in habits of reliance upon their masters for support, and in a community in which the members are always ready to divide the necessaries of life with each other, not regarding such action as very evil, and having immunity from punishment from the nature of the local officials, had come to filching and stealing fruit, vegetables, and poultry, so generally — as Bishop Wilmer stated without contradiction from any source — that the raising of these articles had to be entirely abandoned, to the great distress of the white people, while within the parishes, as well as in New Orleans, the taxation had been carried almost literally to the extent of confiscation. In New Orleans the assessors are paid a commission for the amount assessed, and houses and stores are to be had there for the taxes. In Natchitoches, the taxation reached about 8 per cent. of the assessed value on the property.“ Ferner ibidem, S. 249/51, über Mississipi Vicksburgh Troubles, No. 62, 43th Congr., 2d Sess., S. XIX, XX, XXIX, XXXIV; in Montgomery fand King den Marktplatz angefüllt mit Auktionatoren, welche für Gerichtsvollzieher Grundstücksverkäufe vollzogen: Southern States, S. 331; über Florida Wallace, Carpet Bag Rule, a. a. O., S. 107 ff., 307; über Arkansas Nordhoff, The Cotton States, S. 29/32.

Carolina[1]. Später liefs man solche höheren Erwägungen fort und nahm einfach hohe Steuern, um Einnahmen zu erzielen, die man nach Gutdünken verwenden konnte, und um politische Gegner zu schädigen[2].

Die Arbeitskräfte des Landes, hiefs es weiter, seien stark zurückgegangen, von den älteren Pflanzungsnegern sei ein Teil ja zwar wieder zu den früheren Herren zurückgekehrt und arbeite nun unter deren Leitung; ein anderer aber sei in die Städte geströmt und friste dort untätig oder als Squatter auf dem Lande ein müfsiges Leben blofser Konsumenten. Sie seien wohl bereit zu einer unregelmäfsigen Tätigkeit als Gelegenheitsarbeiter, wenn sie gerade Geld brauchen; hätten sie aber ein paar Dollars in der Tasche, so seien sie weder für Geld noch gute Worte zur Fortsetzung der Arbeit zu haben, bis der letzte Cent wieder verzehrt sei. Auch diejenigen, die regelmäfsig arbeiteten, speziell die jüngere Generation, zeige sich stark minderwertig; ihre Arbeitsleistungen reichten nicht an früher heran. Die Frauen seien aus dem Felde zum grofsen Teil überhaupt verschwunden, nur in der Zeit der Baumwollernte erschienen sie noch als Pflückerinnen im Tagelohn[3].

Als drittes unseliges Moment käme die Ausbeutung durch die Geldmächte und Kaufleute hinzu, welche durch die Forderung gewaltiger Zinsen für Darlehen, den Aufschlag un-

---

[1] Eckenrode, Virginia During Reconstruction, S. 93: Hollis, Reconstruction in South Carolina, S. 93/94; Ku Klux Report 1872, S. 301, daselbst die Äufserung des farbigen Senators Beverly Nash in Columbia: „The reformers complain of taxes being too high. I tell you that they are not high enough. I want them taxed until they put these lands back where they belong, into the hands of those who worked for them. You toiled for them, you labored for them, and were sold to pay for them, and you ought to have them.“ Siehe auch die Botschaft des Gouverneurs von South Carolina 1874, bei E. King, Southern States, S. 432: „The Taxes fall chiefly where they belong — upon real estate. The owner cannot afford to keep thousands of acres idle and unproductive, merely to gratify his personal vanity, and because he inherited them from his father. Stern necessity, therefore, will compel him to out up his ancestral possessions into small farms, and sell them to those who can and will make them productive; and thus the masses of the people will become property holders.“

[2] T. B. Edgington, The Race Problem in the South, So. Hist. Soc. Pap, Bd. XVII, 1890, S. 24: „During the short period in which the Negro Race was dominant in politics the issue of bonds in certain States became so oppressive that the land-owners were fast becoming mere tenants of the State and the tax gatherer was their landlord.“

[3] Vergl. über die Arbeit der Neger: Report of the Commissioner of Agriculture, 1867, S. 420 ff.; Loring and Atkinson, Cotton Culture, S. 6, 7, 10, 12, 17, 22, 29, Ku Klux Report 1872, passim; Somers, Southern States, S. 84, 115, 129 ff., 167, 272; Nordhoff, Cotton States, S. 99, 102, 107; Campbell, White and Black, S. 144; King, Southern States, S. 275, 427; vergl. auch speziell die Schilderungen des Rückgangs der Arbeitsleistungen auf den Seeinseln, F. B. Leigh, 10 Years on a Rice Plantation, S. 53, 130; M. B. Hammond, Cotton Industry, S. 126.

geheurer Profite bei Warenlieferungen, den Landwirt bis aufs Blut aussaugten, ihn durch das System der Ernteverpfändungen vollständig in die Hand bekommen hätten, während durch Manipulationen der Börse — eine Klage, die in späteren Jahren noch erheblich zunimmt — die Baumwollpreise für den Landwirt ständig heruntergedrückt würden und das mobile Kapital alle Profite für sich einheimste. —

Die nordstaatlichen Kritiker ihrerseits erklärten all demgegenüber, an den politischen Beunruhigungen und deren unheilvollen wirtschaftlichen Folgen seien die Südstaatler selbst schuldig; zum Teil allerdings mufsten sie die Notwendigkeit einer Reaktion gegen die Mifswirtschaft anerkennen. In den Kongrefsberichten über die „Lage des Südens" aus den Jahren 1874/75 spricht auch von republikanischer Seite her eine mehr oder weniger scharfe Mifsbilligung der üblen Machinationen. Die Hauptschuld aber suchte man natürlich den Nachwehen der Ku Klux-Bewegung, den White Leagues usw. zuzuschieben, deren Vorgehen den Nordstaatler, der sein Leben im Süden nicht sicher fühlte, mindestens ebensosehr von Kapitalanlagen abschrecke, wie die hohen Steuern. In sozialer Hinsicht schneide der Süden sich ins eigene Fleisch, wenn er anstatt der Hebung der schwarzen Arbeiter deren Unterdrückung betreibe. Zu seinem Gedeihen bedürfe er eines gebildeten, gehobenen Arbeiterstandes. Da man auf Weifse nicht rechnen und die Schwarzen nicht los werden könne, binde der Süden sich selbst einen Klotz ans Bein, indem er deren erzieherische und ökonomische Hebung vernachlässige[1].

Wirtschaftlich aber sei der Südstaatler, wie in früheren Zeiten, so auch jetzt untüchtig und kenne sein eigenes Interesse nicht. Das Beharren bei dem Ein-Erntesystem, die alleinige Verlegung des Schwerpunktes auf die Landwirtschaft und dabei wieder auf die Baumwollproduktion, sei an sich nach wie vor der schlimmste Fehler. Statt „selbstunterhaltend" zu werden, d. h. alles auf der eigenen Scholle zu bauen, was man brauche, und die Baumwolle zum Überschufsprodukt zu machen, produziere man in noch stärkerem Umfange als bisher nichts als Baumwolle, ruiniere damit das Land und müsse den gröfsten Teil der Einnahmen aus der Baumwolle dafür ausgeben, dafs nicht nur höhere, sondern sogar zahlreiche primitive Bedarfsartikel, Getreide, Heu, Räucherspeck und dergleichen nunmehr über tausende von Meilen zu aufserordentlich hohen Preisen herangebracht würden. Man versäume es nach wie vor, durch Belebung von Industrien an Ort und Stelle diejenigen Quellen des Wohlstandes auf die eigenen

---

[1] Dies wird namentlich gegen Ende der Periode z. B. auch von Sir George Campbell hervorgehoben und dann in den 80er Jahren vielfach wiederholt.

Äcker zu leiten, die diese allein befruchten könnten. Man müsse die eigene Wirtschaft und das ganze Land unabhängig machen, sich der kostspieligen Bezüge und des teuren Kredits begeben usw. [1]

An guten Ratschlägen für Weiſs und Schwarz fehlte es wahrlich ebensowenig, wie in der Ante-Bellum-Zeit, wo die Mängel des Wirtschaftssystems und die Wege zu seiner Hebung häufig genug dargelegt waren, vielleicht mit dem Unterschied, daſs damals in De Bow's Review, auf den Pflanzer- und Handelskonventen usw. die Stimmen aus dem eigenen Kreise der Pflanzer ertönten, während sie jetzt wesentlich von auſsen kamen. Daſs man aber die guten Ratschläge nicht befolgte, das hatte so wie einstmals mancherlei gute Gründe. Man hatte das neue System sich nicht erwählt und ausgedacht, sondern war durch die Mannigfaltigkeit der geschilderten Ursachen in dasselbe hineingedrängt. Zu den Schwierigkeiten und den beschränkten Kenntnissen, den mangelnden Erfahrungen auf anderen Gebieten usw. kamen aber noch die hocheinsetzenden und dann ständig zurückgehenden Baumwollpreise.

King sagte eine gröſsere Wahrheit, als er selbst vielleicht ahnte, mit den Worten: „Es ist moralisch gewiſs, daſs angesichts eines dauernden wirtschaftlichen Gedeihens alle politischen Beunruhigungen geschwunden wären" [2]. Nicht minder verhängnisvoll als die inneren Vorgänge, die lokalen Unglücksfälle und Miſsernten, vielleicht am verhängnisvollsten für die Gesamtentwicklung war die ständig rückläufige Tendenz des Baumwollmarktes [3], und seit 1873 die latente Weltwirtschafts-

---

[1] Siehe oben S. 517/18; ferner den Bericht des Commissioner of Agriculture, 1876, S. 6. Eine groſse Exkursion nordwestlicher Journalisten, die 1876 den Südwesten besuchten, sprach gleichfalls nachdrücklich ihre Verwunderung über die ruinöse Wirtschaftsweise aus. T. B. Mills & Co., A History of the North-Western Editorial Excursion to Arkansas, Little Rock 1876, S. 84.

Somers, Southern States, S. 179; King, Southern States, S. 271, 272: „Imagine a farming country which depends absolutely for its food on the West and North-West; where every barrel of flour which the farmer buys, the bacon which he seems to prefer to the beef and mutton which he might raise on his own lands, the clothes on his back, the shoes on his feet, the very vegetables which the poorest laborer in the Northern agricultural regions grows in his door-yard — everything, in fact, — has been brought hundreds of miles by steamer or by rail, and has passed trough the hauds of the shipper, the carrier, the warfmen, the reshipper (if the planter live in a remote section), and the local merchant!" Ibidem S. 276, 332, 535, 645.

[2] E King, The Southern States, S. 374; vgl. auch die Äuſserungen des Gouverneurs Lindsay von Alabama in gleicher Richtung bei Fleming, Alabama, S. 729.

[3] Vergl. oben S. 522/23; J. L. Watkins, Production and Price of Cotton for One Hundred Years, S. 14/17. Die Preise waren in der Zeit von 1866—79 von Jahr zu Jahr: 43,20; 31,59; 24,85; 29,02; 23,98; 16,95; 20,48; 18,15; 17,00; 15,00; 13,00; 11,73; 11,28; 10,83 Cents pro Pfund.

krisis. In absteigenden Wellenbewegungen sank der New Yorker Baumwollpreis von 43,20 Cents im Jahre 1866 bis 1879 auf einen Tiefpunkt von 10,83. Er hat sich in dem darauf folgenden Jahrzehnt im Durchschnitt noch niedriger gehalten und erreichte endlich im Jahre 1895 den tiefsten Tiefpunkt von 6,26 Cents. Er wich in der ersten Zeit infolge der zu stark poussierten und rascher als erwartet wieder zunehmenden Baumwollproduktion der Vereinigten Staaten, hinterher namentlich infolge der die Wiederbelebung einer kapitalkräftigen, vergröfserten Nachfrage lange Zeit verhindernden chronischen Depression in der ganzen Welt.

Es ist bezeichnend, wie sich die Schwankungen zwischen dem höchsten und niedrigsten Jahrespreis verschieden gestalteten. Die Differenz betrug in den einzelnen Jahren in New York:

Tabelle XXXV. Unterschied zwischen dem höchsten und niedrigsten in New York notierten Baumwollpreis.

Jahr	Cents	Jahr	Cents
1866	27,50	1873	3,12
1867	15,50	1874	7,37
1868	17,50	1875	2,62
1869	10,75	1876	2,87
1870	15,75	1877	2,37
1871	6,25	1878	1,50
1872	8,37	1879	4,37
im Durchschnitt 1866—72	14,52	im Durchschnitt 1873—79	3,46

Für den Landwirt, der mit Schulden und Kredit angefangen hatte, wurde es immer wieder verhängnisvoll, wenn er fast regelmäfsig um einen bedeutenden Teil des erwarteten Ertrages gebracht wurde. In den ersten Jahren spielten noch die äufseren Unglücksfälle, die gegen den Süden verschworenen Elemente oft eine unheilvolle Rolle. Gerade die rührigeren Pflanzer, die den Mut hatten, Kredit aufzunehmen, um Meliorationen einzuführen, stark zu düngen, intensiv zu wirtschaften, und die hierfür Pfand sowohl an den zu erwartenden Ernten, als an ihrem ganzen Besitz bestellen mufsten, kamen hoffnungslos in Schulden[1]. Konnten sie in einem Jahr nicht abzahlen, so

Die Bedeutung dieses Rückgangs, wie überhaupt der sinkende Agrikulturpreise der ganzen Periode für die Stagnation im Süden betont mit Recht besonders nachdrücklich W. B. Falkiner, The South and It's People, Richmond 1890, S. 69.

[1] Loring and Atkinson, Cotton Culture, a. a. O; Letter of James E. Yeatman, of St. Louis, Missouri, to Hon. John B. Henderson, in Misc. Doc. No. 23, 39th Congr., 2d. Sess. „Various causes have arisen tending to prostrate the people, leaving them nearly

mufsten sie, wenn sie im nächsten Jahre Kredit haben wollten, sich dem Kaufmann verpflichten, noch mehr Baumwolle zu bauen; und dann ging es ihnen ähnlich, wie vor dem Kriege mit den Sklaven. Sie hatten früher mehr Sklaven gekauft, um mehr Land mit Baumwolle zu bestellen, um für den Erlös mehr Sklaven und Land für den gleichen Zweck zu kaufen usw.; jetzt bauten sie mehr Baumwolle, um mehr Kredit zu erhalten; gestützt auf diesen, eilten sie, mehr Baumwolle zu bauen, deren Einerntung ihr Kreditbedürfnis steigerte.

Die gleichfalls ihrerseits mit Kredit arbeitenden Kaufleute und Faktoren, die die Vorschüsse gegeben hatten, gerieten zum Teil mit in Bedrängnis[1]. So nahm die Neigung, Kapital billig in landwirtschaftlichem Kredit arbeiten zu lassen, aus allen Gründen stark ab. Der teuere Preis der Kredite aber wirkte wiederum, die Landwirte dauernd zu schädigen; es bestand ein circulus viciosus, der durch den Eintritt der Krisis, die das Geld sonst in der Welt wesentlich billiger machte, nicht abgemildert, sondern teilweise noch verstärkt wurde. Das Land war ja geldarm und die fremden Kapitalien waren nunmehr besonders vorsichtig und vermieden es, sich in unsichere Unternehmungen hinein zu begeben. Infolge schlechter Erfahrungen 1865/66 „entwickelte sich in der Geschäftswelt ein ungünstiges Vorurteil gegen den Süden und für die weitere Rekonstruktion hatte dieser Landesteil gegen eine voreingenommene Stimmung des Kapitals zu ringen“[2]. So blieb

---

ruined, among which I may more especially mention the following, which could not have been foreseen or provided against: The too great drought at one season, which destroyed and blasted the corn; too much rain at another, which injured their cotton; and then the army worm, which came out of the ground in vast numbers, destroying what was left. From these causes all the well matured plans, the toil and skill of the people, were rendered unavailing. Plantations which should have yielded from 800 to 1000 bales of cotton yielded but from 150 to 250 bales, which was not sufficient to pay much more than for the labor employed.“ Siehe ferner den Brief John Everetts an den Morning Star vom 23. März 1867 aus Memphis bei M. Williams, Seven Years History of the Cotton Trade, S. 8. Williams berichtet 1868: „Das Pflanzersystem ist zu Ende, die Pflanzer haben seit 1865 600 Millionen Dollars vergeudet, um es aufrecht zu halten und sind vollkommen ruiniert; sie haben fast alle südlichen Kaufleute mitgerissen, weder die alten Herren noch die Schwarzen sind der Situation gewachsen.“ — Siehe auch M. B. Hammond, Cotton Industry, S. 121/22. — Über die Anfänge der Düngung in North Carolina, South Carolina und Georgia schon in den letzten Jahren vor dem Kriege siehe House Exc. Doc. No. 34, 37th Congr., 1st Sess., S. 30. Über die Verwendung von gekauftem und selbstgemachtem Dünger nach dem Kriege, Loring and Atkinson, Cotton Culture, S. 29, 37, 40. Über die Entdeckung von Superphosphat und die Entstehung der Superphosphatindustrie an der Seeküste, ibidem S. 41, über die Verwendung mancherlei anderer Düngemittel ibidem S. 48—50.

[1] Siehe z. B. Somers, Southern States, S. 241 ff.

[2] Harper's Magazine, Januar 1872, bei Fleming, Alabama, S. 718.

auch eine andere Entwicklung aus, die Lyman 1868 auf Grund einzelner Anfänge mit Sicherheit erwartet hatte, die Inbetriebnahme grofser Pflanzungskomplexe durch kapitalkräftige auswärtige Aktiengesellschaften mit weifsen Arbeitern[1]. Einzelne mit solchen Unternehmungen gemachte Versuche brachten dem Kapital grofse Verluste[2].

Angesichts der Gesamtlage der Weltindustrie schwanden nunmehr auch die Aussichten, dafs sich ein nennenswertes Kapital zur Entwicklung sonstiger südlicher Ressourcen, vor allem der mineralischen Schätze des Alleghany-Gebirges in näherer Zukunft finden werde. —

So kennzeichnet sich die südliche Wirtschaft im Rekonstruktionszeitalter wesentlich als ein Versuch, mit veränderten, aber ganz unzureichenden Mitteln den äufseren Daseinszweck des alten Südens, das Baumwollkönigreich, unverändert aufrecht zu erhalten. Die unselige Lage wird klar beleuchtet einmal durch die Entwicklung der Bodenpreise, sodann durch die Bewegung der landwirtschaftlichen Arbeitslöhne.

Alle Berichte stimmen darin überein, dafs nach einem kurzen Wiederaufschwung in den sechziger Jahren die Tendenzen auf dem Gütermarkt sehr ungünstige waren. Wer in den siebziger Jahren seinen Besitz verkaufen wollte, mufste, wenn er überhaupt einen Käufer fand, mit einem Bruchteil von dem vorlieb nehmen, was sein Land vor dem Kriege wert gewesen wäre. Das ganze Gut brachte oft nicht mehr, als vorher das Wohnhaus gekostet hatte[3]. „Land ist der beste Mafsstab für Wohlstand", bemerkt Manigault, „und es ging bis 1879 auf ein Viertel seines Wertes herunter, vielfach auf ein Zehntel oder unter seinen Steuerwert"[4]. An einzelnen Stellen wird zwar darauf hingewiesen, die Veränderung des Regimes habe eine günstige Wirkung auf die Verkleinerung und Vervielfältigung der Betriebe beim Erbgang gehabt. Wo man konnte, suchte man durch den Verkauf eines Teils der Pflanzungen den Rest wirtschaftlich rentabler zu machen, und, was noch weiter zu erörtern sein wird, wo sich weifse Käufer nicht fanden, fanden gelegentlich Abverkäufe an Farbige statt. Im ganzen aber war die solvente Nachfrage nach Land angesichts der durch den Krieg in der jüngeren Generation ver-

[1] J. Lyman, Cotton Culture, S. 165.

[2] Über das Schicksal einer englischen Gesellschaft, der Dixie Cotton and Corn Company, vergleiche Du Bois, Souls of Black Folk, S. 130.

[3] M. B. Hammond, Cotton Industry, S. 123, 127; daselbst Belege aus einem Aufsatz von Henry W. Grady, Cotton and It's Kingdom in Harpers Magazin, Bd. 63, S. 719 ff. J. Hodgson, The Alabama Manual, Montgomery 1871, S. 25, erwähnt Pflanzungen, die vor dem Kriege $ 30—50 brachten und jetzt für $ 5—10 die Hand wechselten. Vgl. die oben zitierten Angaben von Becker.

[4] Manigault, The United States Unmasked, S. 102.

minderten Bevölkerung, der mangelnden Einwanderung und der zunehmenden Tendenz der Abwanderung aus dem Süden nach Norden, die stärker war, als die umgekehrte Bewegung aus dem Norden nach Süden[1], gering. Dann kam hinzu, daſs mit den verbesserten Verkehrsmitteln die freien oder ganz billigen und ungemein fruchtbaren Ländereien des ferneren Südwestens an Anziehungskraft naturgemäſs gewannen. Die hier fortgesetzte extensive Wirtschaft und die ganze Ausdehnungsbewegung wirkte stark und nachteilig auf das Gedeihen des zu intensiverer Wirtschaft und Düngung genötigten Ostens zurück. —

Neben den Landpreisen kann aber die Entwicklung der Lohnsätze für landwirtschaftliche Arbeit gleichfalls als Barometer des Standes und der Entfaltung der südlichen Wirtschaft dienen, für welche zwischen 1860 und 1879 sieben Erhebungen des Landwirtschaftsministeriums vorliegen[2]. Der Bericht des Ackerbaukommissars für 1869 vergleicht die Löhne von 1860 mit denjenigen von 1867 und 1868. Diese sind dagegen nicht wohl zu vergleichen mit den Erhebungen von 1866, 1869, 1875 und 1879, die ihrerseits wieder methodologisch gleich gearbeitet sind. Die ersteren geben folgendes Ergebnis[3]:

Tabelle XXXVI. Löhne landwirtschaftlicher Arbeiter 1860—1868.

States	1860			1867			1868		
	Men.	Women	Youth	Men.	Women	Youth	Men.	Women	Youth
Virginia	105	46	39	102	43	46	102	41	45
North Carolina	110	49	50	104	45	47	89	41	39
South Carolina	103	55	43	100	55	43	93	52	42
Georgia	124	75	57	125	65	46	83	55	47
Florida	139	80	65	139	85	52	97	50	44
Alabama	138	89	66	117	71	52	87	50	40
Mississipi	166	100	71	149	93	61	90	66	40
Louisiana	171	120	72	150	104	65	104	75	60
Texas	166	109	80	139	84	67	130	72	65
Arkansas	170	108	80	158	94	78	115	75	67
Tennessee	121	63	60	136	67	65	109	51	45

[1] Tourgee, Appeal to Caesar, S. 176.

[2] Report of the Commissioner of Agriculture, 1869, S. 416; Report for 1876, S. 130 ff.; for 1881—1882, S. 638 ff.; Wages of Farm Labor in the United States, Results of Nine Statistical Investigations From 1866 to 1892. With Extensive Inquiries Concerning Wages From 1840 to 1865, U. S. Department of Agriculture, Division of Statistics, Miscellaneous Series, Report No. 4, Washington 1892.

[3] Bei den Löhnen von 1860 ist Unterhalt und Kleidung eingeschlossen, 1867 und 1868 Unterhalt, aber nicht Kleidung. Jugendliche Arbeiter sind solche unter 14 Jahren. Die Löhne beziehen sich auf ein Jahr.

Aus diesen Löhnen läfst sich natürlich insofern nicht allzuviel schliefsen, als es sich 1860 wesentlich um eine kleine Zahl vermieteter Sklaven, 1867/68 um eine gröfsere Zahl freier farbiger Arbeiter handelte. Bedeutsam ist indes der allgemeine Niedergang, der noch stärker ist als die Zahlen zeigen, 1. weil in den letzten beiden Jahren die Kosten der Kleidung nicht vergütet wurden, 2. weil 1867/68 das Goldagio vorhanden war, und schliefslich 3. die Preise der Waren nach dem Kriege noch höher standen, als im Vergleich mit 1860 das Agio allein gerechtfertigt hätte.

Am geringsten ist der Rückgang in Virginia, noch nicht so erheblich in North Carolina, mäfsig in South Carolina, in Georgia finden wir 1867 bei den Männern sogar eine Zunahme, auch in Tennessee eine Steigerung des Nominalsatzes im gleichen Jahre, in den fünf westlichen Staaten Alabama, Mississipi, Arkansas, Texas und Louisiana ist der Rückgang bedeutend, in Florida 1868 ein ganz gewaltiger. —

Die zweite, nach anderer Methode vorgenommene Erhebung läfst einen Vergleich für die einzelnen Landesteile zu[1].

Tabelle XXXVII. Löhne landwirtschaftlicher Arbeiter 1866—1879.

Staatengruppen	Löhne mit Lebensunterhalt in Dollars				Löhne ohne Lebensunterhalt in Dollars			
	1866	1869	1875	1879	1866	1869	1875	1879
Östliche Staaten	33,31	32,03	29,00	21,36	20,82	20,44	18,50	13,03
Mittlere „	29,83	29,19	26,99	20,24	19,01	18,37	16,98	12,37
Westliche „	27,84	26,39	23,25	19,81	18,48	17,04	15,44	12,75
Gebirgs- „	27,33	—	—	—	17,61	—	—	—
Pazifische „	44,60	26,38	43,50	40,11	29,48	28,69	28,13	25,88
Südstaaten . . .	16,63	16,49	15,28	12,65	10,75	10,55	9,49	8,46
Gesamtdurchschnitt . . .	26,87	25,92	19,49	16,05	17,45	16,55	12,72	10,43
Durchschnitt ohne Südstaaten	29,41	28,29	24,81	20,35	19,11	18,06	16,23	12,91

In diesen Aufstellungen fällt zunächst auf, dafs die Löhne im Süden sich durchweg auf einem ganz erheblich niedrigeren Niveau als in allen übrigen Landesteilen bewegen. Und zwar betrugen die südlichen Löhne in Prozenten der Löhne des übrigen Landes:

[1] Die Löhne wurden von den Lokal-Sachverständigen des Ackerbau-Departments im Durchschnitt für eine Grafschaft und dann daraus im Department für den ganzen Staat ausgerechnet, indem der jeweilige Lohnsatz in Beziehung zur Zahl der berichteten Arbeiter gesetzt wird.

Jahr	ohne Lebensunterhalt %	mit Lebensunterhalt %
1866	56,5	56.3
1869	58,3	58,4
1875	61,6	61,2
1879	62,6	65,5

Sodann ist zu beachten, dafs der Gesamtdurchschnitt für das ganze Land, verglichen mit den Zahlen der einzelnen Landesteile, ein verhältnismäfsig niedriger ist. Die Erklärung hierfür liegt darin, dafs der Süden eine viel gröfsere Zahl an unselbständigen landwirtschaftlichen Arbeitern enthielt, als die übrigen Landesteile und dadurch einen gewichtigen, nach unten drückenden Einflufs auf den Gesamtdurchschnitt ausübte. Dafs ferner die Spannung zwischen 1866 und 1879 gröfser ist bei den Löhnen ohne Lebensunterhalt als bei denjenigen mit Unterhalt erklärt sich aus dem wiedererfolgten Sinken der nach dem Kriege überhohen Warenpreise und einer entsprechenden Ermäfsigung der Kosten des Lebensunterhalts für die sich selbst unterhaltenden Arbeiter. — Andererseits ergibt sich, dafs der Rückgang der Löhne keineswegs im Süden stärker ist, als in den übrigen Landesteilen, vielmehr weisen sie neben den Sätzen an der pazifischen Küste den verhältnismäfsig geringsten Rückgang auf. Die Spannung zwischen den Löhnen der Südstaaten und denen der übrigen Landesteile betrug im Jahre 1866 bei Dienstverhältnis mit Unterhalt 9,64, ohne Unterhalt 12,78 $, 1879 nur noch 4,45 bezw. 7,70 $. Zwischen weifsen und farbigen Arbeitern ist in der Erhebung kein Unterschied gemacht. Da aber im Süden die Weifsen stets sehr schnell eigenen Besitz erwarben, dürften die südlichen Zahlen sich fast nur auf Farbige beziehen. Der geringere Unterschied in den Löhnen mit und ohne Unterhalt in den Südstaaten, verglichen mit der Differenz in den übrigen Staaten zeigt, dafs die Unterhaltskosten und dementsprechend das Unterhaltsniveau für den (farbigen) Arbeiter im Süden niedriger war als für den (weifsen) Arbeiter im Norden. Die Unterhaltskosten betrugen danach pro Monat

Jahr	im Süden $	in den übrigen Staaten $
1866	5,88	10,30
1869	5,94	10,22
1875	5,34	8,58
1879	4,19	7,42 [1]

[1] Der Bericht des Ackerbau-Departments betont, dafs die geringere Höhe der Unterhaltskosten im Süden nicht allein auf der Minderwertigkeit der Rationen, sondern teilweise darauf beruht, dafs die Farbigen ihre Nahrung selbst kochen und das Material dafür im Ganzen erhalten. Wären im Süden nur farbige und gar keine weifsen Arbeiter vorhanden gewesen, so würde die Differenz noch mehr betragen haben. Wages of Farm Labor, S. 13.

Für die einzelnen Staaten des Südens stellt sich die Entwicklung der Monatslöhne wie folgt[1]:

Tabelle XXXVIII. Löhne landwirtschaftlicher Arbeiter in den Südstaaten.

Staaten	mit Lebensunterhalt				ohne Lebensunterhalt			
	1866	1869	1875	1879	1866	1869	1875	1879
Virginia. . . .	9,36	9,65	9,21	7,66	14,82	15,28	14,84	11,00
North Carolina .	8,15	7,91	8,82	7,66	13,46	12,76	13,46	11,19
South Carolina .	7,66	7,34	8,19	6,66	12,00	11,54	12,84	10.25
Georgia	9,67	9,70	8,79	7,38	15,51	14,70	14,40	10,73
Florida	12,12	10,91	10,75	8,73	18,00	16,10	15,50	13,80
Alabama . . .	9,80	10,52	9,40	8,30	13,40	15,19	13,60	13,20
Mississipi . . .	11,58	11,21	11,25	9,28	16,72	17,11	16,40	13,31
Louisiana . . .	12,42	12,62	12,20	11,27	20,50	21,37	18,40	16,40
Texas	12,72	13,21	13,37	11,49	19,00	18,83	19,50	18.27
Arkansas . . .	15,80	16,60	13,00	11,31	24,21	25,25	20,50	17,12
Tennessee . . .	12,58	11,00	10,00	8,69	19,00	16,81	15,20	12,73

Der Tagelohn in der Erntezeit, d. h. also im Süden in der Baumwollpflückzeit, gestaltete sich wie folgt:

Tabelle XXXIX. Tagelöhne für Erntearbeiter.

Staaten	mit Lebensunterhalt				ohne Lebensunterhalt			
	1866	1869	1875	1879	1866	1869	1875	1879
Virginia. . . .	1,21	1,13	1,21	0,96	1,46	1,48	1,48	1,16
North Carolina .	1,17	1,04	1,00	0,76	1,53	1,37	1,17	0,99
South Carolina .	0,93	0,90	1,01	0,68	1,25	1,15	1,17	0,89
Georgia	1,06	0,90	0,99	0,61	1,48	1,24	1,29	0,98
Florida	0,83	0,87	0,72	0,73	1,12	1,25	1,00	1,02
Alabama . . .	1,04	0,95	1,15	0,77	1,27	1,24	1,40	0,96
Mississipi . . .	1,14	1,27	1,00	0,85	1,65	1,56	1,40	1,00
Louisiana . . .	1,20	1.13	1,05	0,77	2,01	2,10	1,62	1,28
Texas	1,32	1,25	1,20	0,94	1,65	1,58	1,52	1,30
Arkansas . . .	1,51	1,40	1,25	1,08	2,07	1,67	1,50	1,38
Tennessee . . .	1,54	1,59	1,20	0,98	2,01	2,10	1,62	1,28

Es ergibt sich, dafs in der ganzen Zeit die Lohnsätze in South Carolina am niedrigsten waren, während sie am höchsten 1866 in Arkansas stehen, 1879 aber in Texas, das nunmehr von der dritten Stelle an die erste gerückt war und auch die Sätze in Louisiana übertraf. In den westlichen Staaten waren die Löhne durchweg dauernd höher, als in den östlichen. Im Tagelohn während der Erntezeit stand Arkansas allerdings auch noch 1879 an der Spitze[2].

[1] Wages of Farm Labor, S 20/21.

[2] Der Bericht des Commissioner of Agriculture, 1876, S. 131, enthält mancherlei Betrachtungen über die Lohnbewegungen, die der Kritik nicht standhalten können, speziell die Vergleichungen zwischen 1868 und 1876, so wie sie dort vorgenommen sind. Es scheint, dafs man hier

Die Gründe für die niedrigeren Sätze im Süden waren mehrgestaltig. Es kam sowohl die gröfsere Kapitalarmut des Landes, wie die mindere Leistungsfähigkeit der farbigen Arbeiter in Betracht. Denn wenn man südlicherseits noch immer hört, die farbigen Arbeiter seien die besten der Welt für Baumwollproduktion und überhaupt für südliche Arbeit, so gilt demgegenüber, dafs man andere nicht hatte und nicht kannte, und dafs vielfach die Leistungen der farbigen Arbeiter zugegebenermafsen stark zurückgegangen waren. Die Qualitätsfrage wird auch nicht durch den Umstand beeinflufst, dafs die einzelnen Versuche, die man im Süden mit Chinesen machte, nicht zu dauernder Nachahmung lockten. Im Pflanzungsbetrieb hat man sie nicht in nennenswertem Umfang erprobt, dazu lag keine Veranlassung vor; denn in der Regel konnte derjenige, der eine Pflanzung selbst zu leiten den Willen und die Mittel hatte, soviel farbige Arbeiter heranziehen, als er benötigte, bezw. bezahlen konnte [1].

Andererseits dürfte aber für die niedrigen Löhne der geringe Ertrag der südlichen Landwirtschaft bezw. das geringe Reinergebnis aus der südlichen Wirtschaftsweise mit verantwortlich sein. Wenn der Bericht des Landwirtschaftsamtes [2] über die Löhne an der pazifischen Küste und im Süden behauptet, eine ständige Nachfrage nach den Produkten des Landes hätte verhindert, dafs mehr als ein geringer Fall gegenüber den anormalen Sätzen nach dem Kriege eingetreten wäre, so ist das nur für ersteres Gebiet richtig. Im Süden setzten die Sätze vielmehr schon so niedrig ein, dafs sie nicht viel tiefer fallen konnten. Bei den fallenden Baumwollpreisen vermochten die Pflanzer nur einen Teil der Einbufsen auf die Arbeiter abzuwälzen, während die fortgesetzte wirtschaftliche Stagnation bezw. der unverkennbare Rückgang zeigt, dafs sie einen mehr als angemessenen Teil des Verlustes selbst zu tragen hatten [3].

---

durchaus versucht hat, eine Besserung der Lage nachzuweisen, die aber tatsächlich nicht eingetreten war. Überhaupt hat M. B. Hammond, Cotton Industry, S. 124, recht, dafs den Statistiken des Ackerbauamts aus dieser Zeit mit allergröfster Vorsicht und Kritik gegenüberzutreten ist.

[1] Die Zahlen, welche Somers, Southern States, S. 163, angibt, wonach die Chinesen monatlich $ 15 Gold nebst Rationen und Wohnung erhielten, dagegen die Neger täglich $ 1,75 Papier, keine Rationen und schlechtere Wohnungen als die Chinesen, scheinen mir unzweifelhaft unrichtig. Der Dollar stand im Fiskaljahr 1870/71 112,7 im Kurs (Sound Currency, Reform Club 1896, S. 66). Den Monat zu 25 Arbeitstagen gerechnet, würde also der Neger $ 43,75 Papier erhalten haben; da der Chinese etwa $ 16,85 erhielt, würden dem Chinesen $ 27,10 für Nahrung angerechnet sein, was mir ausgeschlossen erscheint. — 1880 werden einzelne auf Pflanzungen in Arkansas und Georgia erwähnt. X Census, Report on the Cotton Production in the United States. Washington 1884. Part I, S. 641; II, S. 438.

[2] Wages of Farm Labor, S. 9.

[3] Vergl. S. 640; der Report of the Commissioner of Agriculture für das Jahr 1878, S. 280, erklärt, dafs der schrittweise aber stetige

Während der Wohlstand des übrigen Landes erheblich zunahm, wurde die die Arbeiter der südlichen Landwirtschaft beschäftigende Unternehmerklasse inzwischen nichts weniger als reicher. Im Gegenteil, die Entwicklung schien am Schlufs der Periode das vielfach zu bestätigen, was zu Anfang von mehren Seiten als wahrscheinlich angenommen war, dafs sich der eigentliche Pflanzungs-, d. i. der zentralistisch geleitete Grofsbetrieb nicht werde halten können[1]. —

Die Gesamtlage schien auf eine automatische Umschichtung hinzudrängen, die wir zunächst als die Tendenz des Übergangs vom Grofsbetrieb zum Kleinbetrieb bezeichnen wollen. Diese äufserte sich örtlich als ein Übergehen eines erheblichen Teils der Baumwollproduktion auf die leichteren Böden des Hinter- und Mittellandes, als teilweiser Verfall, relativer und absoluter Rückgang des „Black Belt“ — des Landes der ganz schweren Böden, und dichten Negerbevölkerung — im Osten, und als ein erhebliches Vordringen der Baumwolle im Westen jenseits des Mississipi; technisch als die Einführung erheblicher Düngung in weiten Gebieten des Ostens und Verintensivierung des Betriebes, hierselbst allerdings begrenzt einmal durch die Konkurrenz der neuerschlossenen Böden des Westens und sodann durch die eigenartige Wirtschaftsmethode, an der man trotz der Düngung aus Unwissenheit oder äufseren Gründen festhielt; personell als eine Umgestaltung der Betriebsweise in zweierlei Formen, einmal innerhalb des Grofs-

---

Rückgang der Löhne angesichts des Rückgehens der Baumwollpreise unvermeidlich gewesen sei, aber dafs die Negerarbeit an Qualität gewonnen und daher eine schnellere Veränderung verhütet habe. Auch diese Bemerkung scheint mir den Kern der Frage nicht zu treffen.

[1] Th. S. Pleasant, Diversity in Agriculture, in: Report of Commissioner of Agriculture, 1868, S. 248: „Das Pflanzersystem wird im Süden nie mehr zur Blüte gelangen. Die Baumwoll- und Tabakkultur wird nicht aufgegeben werden, aber das Pflanzen im grofsen Stil ist zu Ende. . . . . Viele Anbauer werden diese Produkte, jedes in beschränkter Menge, pflanzen; aber sie werden eine Mannigfaltigkeit der Produktion eintreten lassen müssen. . . . Der Preis wird angesichts der Konkurrenz fremder Länder so sinken, dafs bald nur ein sehr mäfsiger Profit über die Produktionskosten bleiben wird. . . . .“ Vergl. auch ibid., S. XIII. — Es wird diese Tendenz aber mit besonderer Freude begrüfst, weil man in dem bisherigen System etwas besonders verhängnisvolles sah und den Ruin des Südens erblickte. Vergl. die entsprechenden Prophezeiungen ibid. 1869; W. Williams, Seven Years History of Cotton Trade, a. a. O.; Manigault, The United States Unmasked, a. a O.; Cotton It's Growth Manufacture and Commerce, London 1877, Bd. I, No. 10, S. 149. „The plantation system is virtually at an end, the small farm largely cultivated by white labour is rapidly becoming the rule rather than the exception.“ J. K. Mc Clure, The South, It's Industrial, Financial and Political Conditions, Philadelphia 1886, S. 73 u. 81, erklärt, dafs in Georgia das alte Pflanzungssystem trotz aller Versuche nach dem Kriege, die die Pflanzer ruiniert hätten, niedergebrochen sei, während es in Alabama sich besser gehalten habe; Fleming, Alabama, S. 730 ff.

betriebes der Pflanzungskomplexe durch Einführung des Anteilpachtsystems in verschiedenen Formen, sodann durch den Übergang zur selbständigen Baumwollbauernwirtschaft im Gegensatz zur Pflanzungswirtschaft auf dem neu in Bearbeitung genommenen Land. In erster Hinsicht wird namentlich die Umgestaltung der Negerarbeit durch die Notwendigkeit einer neuen Verwendungsform direkt wirksam, in letzter Hinsicht kommen hier die Anfänge der Evolution des dritten Standes auch wirtschaftlich zur Geltung.

Alles, was sich sonst, abgesehen von der Umgestaltung des landwirtschaftlichen Betriebes und der Absatzorganisationen im Süden gegen das Ende der siebziger Jahre an wirtschaftlichen Neuerscheinungen äufserte, war akzidentiell; teilweise eine natürliche und normale Wiederherstellung bestehender Einrichtungen, teils die Anfänge von Ansätzen zukünftiger Veränderungen, deren Wirksamkeit aber in dieser Zeit, wenn überhaupt schon, so nur in lokalem Umkreise fühlbar wurde. Es ist nicht zuviel gesagt, dafs man in der Landwirtschaft, abgesehen von der Baumwollproduktion, den Stand von 1860 in den alten Staaten des Baumwollkönigreichs nicht wieder erreichte, geschweige denn überschritt. Ein eigentümliches Verhängnis zwang das Land, mehr als je bei dem schon früher als falsch erkannten System der Einernte zu beharren. In weiten Gebieten wurde weniger Lebensbedarf, Futtermittel usw. erzeugt, als je vorher[1].

Der Zensus von 1880 zeigt an dem Barometer des Viehstandes die Tatsache, dafs die Landwirtschaft die Höhe von 1860 nicht wieder erreicht hat, denn der Viehstand des gesamten Südens stand im Berichtjahre noch nicht wieder auf der Höhe jenes Jahres, abgesehen von den nunmehr als Viehzuchtgebiete für den Fleischmarkt auftretenden Teilen des westlichen Texas, in denen der Viehstand aber nicht einer verbesserten Landwirtschaft dienstbar gemacht wurde, sondern lediglich Marktproduktion von Handelsware bedeutete. Gewifs hatte es ursprünglich Schwierigkeiten gehabt, den während des Krieges enorm verminderten Viehstand des Südens wieder aufzubauen. Im Jahre 1860 betrug sein Wert ca. 370 Millionen Dollars, im Januar 1867 trotz des Goldagios nur 262 Millionen, und im Januar 1868 war er sogar auf 231 Millionen Dollars gesunken; bis 1880 hat er sich auf 312 Millionen gehoben, davon aber in Texas allein fast 77 Millionen[1], doch scheinen auch die Anstrengungen in dieser Richtung tatsächlich nicht

---

[1] Manigault, The United States Unmasked, S. 102—103, verweist 1879 auf einen chronischen Mangel an Lebensbedarf seit 1865; der Süden suche dies vergeblich zu verheimlichen und eine Leiche zu galvanisieren. Vgl. auch Life and Labor of Henry W. Grady, His Speeches, Writings etc., Atlanta 1890, S. 200; Sidney Lanier, The New South, 1887, Retrospects and Prospects, New York 1899, S. 206.

sehr rege gewesen zu sein. Als Hauptgrund für den Mifserfolg wird stets der diebische Charakter der Freigelassenen geltend gemacht, die Rindvieh und Schweine, Truthähne und sonstiges Geflügel in so grofsen Mengen stählen, dafs der Betrieb in dieser Richtung sich absolut nicht rentabel machen liefse. —

Allerdings verzeichnete der Südwesten, gestützt u. a. speziell auf seine neuen Viehzuchtinteressen, sowie auf die fortschreitende Besiedelung in teilweise neuen Formen, einen bedeutsamen landwirtschaftlichen Aufschwung; und in den Grenzstaaten kam nach Aufhebung der Sklaverei ein neuer Zug gemischter Landwirtschaft und Entstehen mannigfacher Gewerbe bald zur Geltung, speziell in den eine nennenswerte Zuwanderung erhaltenden Gebieten von Maryland und Kentucky, und dieser streckte sich noch in Teile von Virginia herunter. Dagegen berührte die Veränderung nicht den alten Baumwollsüden.

Die Entfaltung des Gewerbelebens und der dies repräsentierenden Städteentwicklung ging hier ebenso fast überall nur im Schneckentempo vor sich. Die Küstenstädte waren teilweise noch Ende der siebziger Jahre verfallen, besonders Charleston konnte sich gar nicht wieder erholen[2]. „Man hat im Süden alte und neue Städte," schreibt Ratzel 1876[3], „wie im Norden, öde und betriebsame, stillstehende und fortschreitende. An Handelsstädten, die sich würdig einem Boston, Philadelphia oder Baltimore zur Seite stellen, fehlt es im Süden nicht, aber was dem Süden fehlt, das sind gerade die charakteristischen Städtetypen, die pilzartig wachsenden Grofsstädte, die bedeutenden Industriezentren, die grofsen Bildungsmittelpunkte. Ihr Fehlen hilft den Süden in seinem wahren Wesen charakterisieren . . . Nach dem Bürgerkriege hat . . . eine wirtschaftliche Umwälzung begonnen, die bereits die Grenzstaaten des Südens, wie Maryland, Virginien und Kentucky in erheblicher Ausdehnung dem Zustande und Aussehen des Nordens assimiliert, und auch selbst in den Golfstaaten nicht ohne Wirkung bleibt. Sie ist selbst in Florida fühlbar, aber in den Städten zeigt sich wohl weniger von Besserung als auf dem flachen Lande. Sie haben mehr als dieses von den Zuständen gelitten, die den Bürgerkrieg hervorriefen und dann noch mehr von diesem selbst, und wenn auch einige jüngere

---

[1] Report of the Secretary of Agriculture, S. 84; IX. Census, Bd. Agriculture.

[2] Ferguson, America During and After the War, S. 14—15; J. A. Leland, A Voice from South Carolina, Charleston 1879, S. 31. Leland versucht eine Parallele zwischen Boston, Chicago und Charleston zu ziehen: „Whilst these two great cities had built up their waste places as if by magic, the traces of the fire which occured in Charleston more than thirteen years ago are still manifest in the vacant lots and crumbling walls which mark it's progress."

[3] Friedrich Ratzel, Städte und Kulturbilder, S. 2—5.

durch neue Eisenbahnlinien und die beginnende Industrie gewonnen haben, so tragen doch die älteren ausnahmslos starke Spuren des Verfalls . . . Die Masse des Negerproletariats, das nach der Aufhebung der Sklaverei sich mit Vorliebe in die Städte gezogen hat, trägt nicht wenig dazu bei, diese Spuren hippokratisch scharf hervortreten zu lassen und hängt sich mit seiner Armut und Trägheit wie ein Bleigewicht an die tätigeren Klassen der Bevölkerung . . . Als ausgeprägter, stark bestimmender Zug fängt es erst in Baltimore, Washington an, sich geltend zu machen. Schon Richmond ist dann aber statt der Fabrikvorstädte der nördlichen Städte von Negerdörfern umgeben, die die Zigeunervorstädte ungarischer und rumänischer Städte an Schmutz, Faulheit und Demoralisation, aber auch an pittoresker Regel- und Zivilisationslosigkeit weit übertreffen . . . Dem Handel verschwistert sich hier noch keine irgend erhebliche Industrietätigkeit, wenn auch manche Spuren von einer Entwicklung zu einer gesunden Wirtschaftstätigkeit sich in dem letzten Jahrzehnt zu zeigen beginnen. Es sind daher neben den grofsen Kaufleuten weder die grofsen Industriellen, noch die höheren Handwerker, noch eine kräftige weifse Arbeiterbevölkerung in nennenswerter Zahl vertreten. Die Krämer und kleinen Handwerker füllen die Lücke nicht aus, welche der Mangel dieser gesunden, Bildung und Reichtum schaffenden Klasse erzeugt. Die bürgerliche Gesellschaft hat daher in diesen Städten, nachdem ihre Hauptstütze, die reichen Grofsgrundbesitzer, welche in den Städten ihre Renten zu verzehren pflegten, fast verschwunden sind, einen unvollkommenen, halben Charakter, wie er den industrielosen Hauptstädten der vorwiegend ackerbautreibenden Völker anzukleben pflegt."

Im Oberland und im Gebirge allerdings zeigten sich hier und da schon Ansätze zu regerem Leben, speziell Atlanta wurde schneller wieder aufgebaut als irgend eine andere Stadt, einschliefslich Richmonds, und suchte seinen Anspruch auf den Namen „Das südliche Chicago" zu rechtfertigen [1].

Im Kohlen- und Eisengebiet von Alabama und Tennessee wurden neue Unternehmungen angelegt, die Grundlagen der Entwicklung von Chattanooga und Birmingham. „Aber die weifse Arbeiterbevölkerung, welche zu deren Ausnutzung erfordert wird, sammelt sich nur langsam in einem Staate, wo seit Jahren die Schreckbilder von Negeraufständen und die Gewaltstreiche der Weifsen sich zeigen," meint Ratzel, „und man mufs sich in dieser wie jeder anderen Beziehung betreffs der Kulturfortschritte hier an ein bedeutend langsameres Tempo gewöhnen, wie im Norden" [2]. Birmingham's Bevölkerung stieg

---

[1] Vergl. Reid, After the War, S. 355.

[2] Ratzel, Kultur- und Städtebilder, S. 7—8; vergl. die Schilderungen der Erschliefsung der Warrior Coal-Fields, Ca Cawba, in Alabama zwischen

erst von 1880 an erheblich; nach dem Kriege begründet, hatte es bis zu diesem Jahre nur 5000 Einwohner erreicht[1]. An einzelnen Stellen, wo früher Baumwollfabriken bestanden hatten, richtete man sie wieder auf, wie in Columbia, Macon, Augusta, Columbus, Florence[2]. Auch die Baumwollsaatöl- und Ölkuchenindustrie, auf deren zukünftige Bedeutung Edward Atkinson gleichfalls schon vor dem Kriege hingewiesen hatte, zeigte sich in den ersten Anfängen[3]. Es

---

dem Lookout Mountain und dem Tennessee-River, sowie des Wiederaufbaus und Erweiterung der durch die Bundestruppen zerstörten Eisenwerke bei Somers, Southern States, S. 161—163. Die Gründung des heutigen Zentrums der Eisen- und Kohlengegend, Birmingham, erfolgte 1871; über die allmähliche Entwicklung hier vergl. King, The South, S. 326—328. Die Entwicklung in und um Chattanooga durch den nördlichen General und nunmehrigen Bergwerksdirektor J. A. Wilder, siehe King, The South, S. 532—535.

[1] Report on the Internal Commerce of the United States, 1886, S. XXXIII.

[2] Über die Wiederbelebung der Baumwollindustrie, in welcher weifse Arbeiter beschäftigt und sowohl Wasser- wie Dampfkraft verwandt wurde, speziell im nördlichen Alabama, oberen South Carolina und mittleren Georgia, siehe Somers, Southern States, S. 66, 91, 137 bis 138, 143; King, The South, S. 346 ff. Somers als Engländer begrüfst übrigens die Entwicklung der Baumwollindustrie im Süden mit nichts weniger als grofser Freude und sucht auszuführen, dafs hier eigentlich nicht der Platz für sie sei. Über die Entwicklung der Baumwollfabriken in Georgia siehe speziell Nordhoff, Cotton States, der übrigens die Zukunft dieses Staats wesentlich in der industriellen Entwicklung sieht. Bis 1879 war immerhin das Interesse an der Baumwollindustrie schon erheblich genug, dort die Vorliebe für den Freihandel abnehmen zu lassen, Campbell, White and Black, S. 92. — In North Carolina waren 1870 33 Baumwollfabriken mit 618 Webstühlen und 40000 Spindeln; die Zahlen hoben sich 1880 auf 49 bezw. 1790 und 42000. South Carolina hatte 1870 12 Fabriken mit 1100 Arbeitern, 1880 14 Fabriken mit 2000 Arbeitern. In Alabama vermehrten sich die Fabriken von 13 auf 18, die Arbeiterzahl von 1030 auf 1640. In Tennessee blieb der Stand in dem Jahrzehnt fast unverändert. Report on the Internal Commerce, 1886, S. 222, 311, 456, 578.

[3] Vergl. E. Atkinson, Cheap Cotton by Free Labor. Die ersten Versuche mit Baumwollsaatöl-Industrie wurden nach J. R. Sypher (J. B. Lyman, Cotton Culture, S. 180—184) im Jahre 1826 in Virginia angestellt; man mufste aber erst ein Verfahren erfinden, die Hülsen mit den anhaftenden Fasern von dem Kern zu entfernen, da sonst das meiste Öl von den letzteren absorbiert wurde. Hierfür wurden einzelne Patente genommen. 1855 bestanden Baumwollsaatölfabriken in Providence, Rhode Island, 1 in St. Louis, 2 in Memphis, 1 in New Orleans. Nach Providence wurde die Baumwolle als Rückfracht auf Dampfern oder Segelschiffen gebracht. Der Preis betrug vor dem Kriege frei in Säcken zum Flufsufer 4—8 Dollars. Die Säcke wurden von dem Fabrikanten geliefert. Zeitweilig hatten die Pflanzer schon vor dem Kriege viel von der Baumwollsaat erwartet und Preise bis zu $ 12 verlangt, bis zu $ 10 erhalten. Das Überangebot von 1860 brachte sie auf $ 5 herunter. Die hauptsächlichste Verwendung fanden sie in Seifenfabriken. Somers, Southern States. S. 186, sagt über die Verwendung: „The cotton oil does not seem to have yet established any very legitimate place in commerce, and fluctuates somewhat mysteriously round olive oil and linseed oil."

zeigten sich aber noch keine ernsthaften Tendenzen, die den wirtschaftlichen Aggregatzustand hinsichtlich des Nebeneinanderwohnens von Landwirtschaft, Industrie und Grofshandel auch nur lokal hätten verändern können. Was man hörte, waren, wie vor dem Kriege, wesentlich Ratschläge und Auseinandersetzungen über die Entwicklung von Ressourcen in der Zukunft, die über eine wenig aussichtsreiche Gegenwart hinweghelfen mufsten.

2. Die neuen Wirtschaftsformen in der südlichen Landwirtschaft und ihre Wirkungen.

Aus den Versuchen mit neuen landwirtschaftlichen Betriebsformen bildeten sich seit 1866 allmählich eine Reihe fester Formen heraus, die sich in drei Hauptgruppen gliedern: 1. Grofsbetrieb mit Lohnarbeitern, 2. Pachtwirtschaft (Anteilpacht und Geldpacht), 3. Kleinbetrieb in selbständigen Bauernwirtschaften. Indes weisen diese eine besondere Eigenart durch das Eintreten von Zwischenstufen auf; zwischen der ersten und zweiten Gruppe die besondere Wirtschaftsweise, welche man im Süden „Cropping“ nennt, eine eigenartige Form der Anteilpacht; zwischen der zweiten und dritten ein allmählicher Eigentumserwerb mittels Abzahlung während einer eingeschobenen Pachtzeit, Bezahlung des Kaufpreises wesentlich aus den Wirtschaftserträgen. Die Hauptstufen aber weisen vielfach sachliche und lokale Unterschiede von grofser Bedeutung auf, so dafs eine weitere Unterteilung notwendig wird, die erst den richtigen Einblick in das Wesen und die Folgen des ganzen Systems gestattet. Auch gilt es, zunächst den historischen Werdegang vor Augen zu behalten, um der Entwicklung gerecht zu werden.

Schon während und unmittelbar nach dem Kriege fanden sich die ersten Versuche mit Lohnzahlung und Pacht[1]. Die hohen Baumwollpreise auszunutzen, wurden die lebhaftesten Anstrengungen möglichst raschen Wiederbeginnens gemacht. Der Kapitalmangel nötigte den Pflanzer, Geld- und Warenkredit in Anspruch zu nehmen und vielfach seinen Arbeitern an Stelle von fortlaufend ausgezahlten Geldlöhnen eine Bezahlung in Naturalverpflegung und einen aus dem Ernteerlös zu vergütenden Entgelt in Aussicht zu stellen.

Da findet sich bald im Grofsbetriebe die Zahlung eines Geldlohns, während der Arbeiter sich selbst zu unterhalten hat; sodann häufiger die Zahlung eines wöchentlichen oder monatlichen Geldlohns, neben welchem der Arbeiter gleichzeitig Kost und gelegentlich Kleidung empfängt; und schliefslich Vergütung eines Jahreslohns in Gestalt entweder einer bestimmten Summe

---

[1] Vergl. oben S. 321 ff., 325, 382 ff.

oder der Auskehrung eines Anteils an der verkauften Ernte an die Arbeiterschaft, wobei wiederum entweder der Arbeiter vom Pflanzer unterhalten wird und einen entsprechend geringeren Ernteteil erhält, oder die Unterhaltskosten durch seinen Anteil an der Ernte mit gedeckt werden sollen; inzwischen aber mufste natürlich, da der (farbige) Arbeiter kein Geld hat, im letzten Fall der Unterhalt durch vom Pflanzer geleistete Vorschüsse oder Kreditgarantien bestritten werden. Kein Wunder, dafs sich bei dem experimentellen Vorgehen eine unendliche Mannigfaltigkeit von Methoden und Sätzen ausbildete[1].

Alle diese Formen setzten voraus, dafs der Pflanzer die nötigen Mittel oder den nötigen Kredit fand, Löhne und Unterhalt, oder Löhne, oder wenigstens Unterhalt zu leisten, dafs eine entsprechende Anzahl von dienstbereiten Arbeitern oder Gesinde sicher zur Verfügung stand, und dafs es ihm gelang, diese auch während der ganzen Zeit festzuhalten. Gerade die letzteren Schwierigkeiten wurden indes vielfach so grofs, ihn von einer Fortsetzung der Grofswirtschaft abzubringen. Die Neger waren nicht zur ständigen Arbeit bereit; namentlich, wenn sich hinsichtlich des Entgelts für ihre Arbeit Unstimmigkeiten ergaben, und die Pflanzer sie ungenügend unterhielten, ihnen zugesagte Löhne nicht bezahlten, oder wenn die Leute sich, mifstrauisch geworden, um den Ertrag ihrer Arbeit betrogen glaubten, wie dies geschah, wenn durch Mifsernten oder Preisrückgang ihr Einkommen hinter den Erwartungen stark zurückblieb. Sie erhielten vielfach weder beim Wochen-, noch im Monats-, noch im Jahreslohn tatsächlich am Fälligkeitstermin etwas ausbezahlt, entweder, weil die sinkenden Preise zur Folge hatten, dafs ihre ganzen Einnahmen aufgezehrt waren, oder weil sie aus Leichtsinn, oder von Pflanzern oder Kaufleuten hierzu verleitet, einen übermäfsigen Betrag, ihr ganzes Einkommen und noch mehr, aufgezehrt hatten. Auch die Berechnung übertriebener Preise für ihnen gelieferte Waren brachte sie vielfach um ihr ganzes Geld, und sie fanden sich am Ende des Jahres verschuldet.

Die Läden oder die Magazine, welche die Grundbesitzer auf ihren Pflanzungen zur Versorgung ihrer Leute errichteten, sollten diesen angeblich zum besonderen Vorteil gereichen und zugleich verhindern, dafs die Neger mit fremden Händlern in

[1] Über den Stand um das Jahr 1880, vergl. die Antworten auf die Fragen unter: Labor and System of Farming im X. Census, Report on the Cotton Production of the United States, Bd. 1 u. 2, passim jeweilig in Part III der Einzelstaatsberichte. Ausführlichere Erörterung dieser Untersuchung später im 3. Band.

[2] Mr. Greeley's Letters from Texas, S. 36; Fleming, Alabama, S. 732. Die Neger sangen:

„Nigger work hard all de year
White man tote de money.“

Berührung kamen, an die sie dann heimlich gestohlene Produkte verkauften. Es knüpften sich an sie aber von vornherein alle jene Mifsstände der Ausbeutung und des Profitmachens[1], die in der ganzen Welt zu einer immer nachdrücklicheren Stellungnahme gegen das Trucksystem geführt haben. Wo diese Schwierigkeiten sich zeigten, weigerten sich die Neger dann häufig, weiter in den bisherigen Formen zu arbeiten. Aufserdem aber waren sie ja vielfach von vornherein nicht zur Fortsetzung der Arbeit im Grofsbetriebe der Pflanzungen, der sie an die Sklaverei mit Aufseher und Peitsche usw. erinnerte, zu haben.

Ihnen gegenüber, oder in solchen Fällen, wo die Pflanzer keine Neigung hatten mit freien Arbeitern zu wirtschaften oder nicht genügend Geld und Kredit, um den Unterhalt eines Grofsbetriebes übernehmen zu können, bildete sich dann zweitens die Pachtwirtschaft heraus. Einmal Verpachtung einer bestimmten Stelle gegen eine feste Geldpacht. Da die pachtbereiten Farbigen im allgemeinen hierfür nicht die nötigen Mittel hatten, trat anstatt des Geldes die Abgabe einer bestimmten Menge von Produkten ein; und hier bildeten sich wiederum zwei verschiedene Formen aus, die Leistung entweder einer bestimmten Produktenmenge (z. B. x Ballen Baumwolle und y Bushel Mais), oder eines prozentualen Anteils an den Ergebnissen der Ernte.

Die vollkommene Mittellosigkeit der allermeisten Pächter, der Stand der Pfandrechtsgesetzgebung, welche dem Verpächter in der Regel ein bevorrechtetes Pfandrecht an der Ernte und dem sonstigen Besitz des Pächters einräumte, die teuer und schwer arbeitende Kreditmaschinerie — alles nötigte auch bei einem Pachtverhältnis den Pächter, für die Inbetriebsetzung seiner Wirtschaft und seinen eigenen Lebensunterhalt vielfach auf die Unterstützung des Verpächters zurückzugreifen; bezw. war der Verpächter, wenn er den Pachtwilligen arbeitsfähig machen und bei sich festhalten wollte, genötigt, ihm mit seinem Kredit oder materiellen Lieferungen zur Hilfe zu kommen. Daraus ergaben sich besondere Abarten des Pachtsystems, bei dem sich die Höhe der fest zu leistenden Produktenmengen oder der Beteiligung des Verpächters am Ertrage verschieden bemafs, je nachdem dem Pächter neben dem Grund und Boden auch die Wohnung, die Zugtiere und das Wirtschaftsgerät, die Saat, der Dünger, der Unterhalt ganz oder teilweise geliefert oder Kreditgarantien bei einem Händler gestellt wurden. Je mehr der Verpächter zu leisten hatte, desto höher stieg natürlich seine Beteiligung am Gesamtertrage, desto höher aber auch sein Interesse an den

[1] Vgl. z. B. Reid, After the War, S. 400; D. A. Straker, New South Investigated, S. 87—88.

Ergebnissen der Wirtschaft des Pächters, so dafs er, wo ihm ungefähr alles, aufser der Handarbeit, zu liefern oblag, natürlich auch einen erheblichen Einflufs auf und Kontrolle über die Wirtschaftsweise seines Pächters für sich in Anspruch nehmen mufste. Hieraus ergibt sich jene besondere Wirtschaftsform des „Cropping“, bei der der Cropper tatsächlich ein Mittelding zwischen Grofswirtschaftsknecht und „Metayer“ im europäischen Sinne ist.

Drittens finden wir den Kleinbetrieb sich entfalten; einmal durch die gesteigerte Energie armer Weifser auf ihren bisherigen Besitzungen; sodann durch den Ankauf gröfserer oder kleinerer Parzellen bisheriger Pflanzungen gleichfalls seitens armer Weifser, die auf diese oder jene Weise etwas Geld erübrigt hatten; auch Aufseher und Aufsehersöhne mögen hier mit eingetreten sein; eine Anzahl Farbige suchten ferner, in gewissen Gebieten eigenen Besitz zu erwerben; weiterhin durch die Aufnahme freien Landes in den westlichen Staaten, welche noch solches besafsen[1]. — Vielfach vollzog sich der Erwerb von Bauernstellen durch Kauf auf Abzahlung, wobei während der jeweiligen Dauer der Verpflichtung des Käufers ein Mittelding zwischen Pacht- und freiem Kleinbetrieb bestehen blieb. Die wenigen weifsen Einwanderer, zahlreiche arme Weifse und Binnenwanderer und eine kleine Anzahl von Negern versuchten, eine Stelle zu übernehmen und darauf genug Geld zu erwerben, um damit den Kaufpreis ihres Besitzes abzuzahlen. Sie übernahmen eine Pachtung mit Zubehör unter der Bedingung, dafs, wenn sie drei oder vier

[1] Die nachfolgende Aufstellung zeigt die Gröfse der Fläche der sogenannten öffentlichen Landstaaten und den Teil davon, welcher bis zum Jahre 1870 vergeben war:

Staaten	Gröfse in Mill. acres	Davon vergeben in Mill. acres
Florida	37,6	20,6
Alabama	34,5	28,5
Arkansas	33,4	22,5
Mississipi	36,2	25,5
Louisiana	26,5	20,0

Aufserdem standen noch sehr gewaltige Flächen in Texas zur Verfügung, welche aber nicht den Vereinigten Staaten, sondern dem Staate Texas als öffentliches Land gehörten. (Report of the Department of Agriculture, 1875, S. 49.)

Im Jahre 1879 waren in Alabama, Mississipi, Florida und Arkansas 15—20 Millionen acres Vereinigtes Staatenland zum Erwerbe nach den Landgesetzen durch Kauf, Vorkaufsrecht oder Erwerb auf Grund der Heimstättengesetzgebung zur Verfügung, Report of the Commissioner of Agriculture, 1879, S. 149. Aufserdem standen an dem den Einzelstaaten gehörenden Land noch in 11 Counties von North Carolina, 3 Counties von South Carolina, einem County von Georgia und allen Golfstaaten erhebliche Flächen offen, desgl. in Arkansas, während in Tennessee und Virginia alles öffentliche Land bereits vergeben war.

oder mehr Ratenzahlungen geleistet hätten, nach der letzten die Farm in ihren Besitz übergehen solle, inzwischen aber der bisherige Eigentümer mancherlei Kontrolle über die Wirtschaft und die Erträge behielt und im Falle des Unterbleibens rechtzeitiger Zahlungen das Eigentum völlig rückverfiele. —

Beschreibungen der Systeme finden sich in den amtlichen Berichten und den Werken der Reisenden vielfach[1]. Sie lassen erkennen, wie man die einzelnen an den verschiedenen Orten ausprobierte, bald das eine, bald das andere hinzufügte, bis der Gang der Ereignisse die Eigenart und Wirkung klarer herausarbeitete, und eine gewisse lokale Routine und Vorliebe für diese oder jene Form entstand. Man kann nicht sagen, dafs überall gleichartige und zielbewufste Tendenzen zur Wirksamkeit gekommen sind. Ein eingehendes Studium der zeitlich-örtlichen Nebeneinflüsse erweist oft, dafs der Zufall eine gewisse Rolle gespielt hatte, aber mit der Zeit ergeben sich doch klarere Einsichten in das innere Wirken, die dann der weiteren Ausgestaltung die Richtung weisen.

Auf Grund einer umfangreichen Umfrage über das herrschende Wirtschaftssystem verzeichnet G. W. Gift im

[1] Die Schilderung, welche M. B. Hammond, Cotton Industry, S. 131—32 wiedergibt, und bei welcher er auf die Beschreibung der neuen Wirtschaftsformen in South Carolina durch Major Harry Hammond: South Carolina. Resources and Population, Institutions and Industries, Published by the State Board of Agriculture of South Carolina, Charleston 1883, S. 83, zurückgreift, ist historisch nicht ausreichend. Harry Hammond will das Entstehen der Naturalanteilwirtschaft in einem bestimmten Teil von South Carolina auf die Forderung eines Farbigen gegenüber einem Pflanzer zurückführen, dafs ein Arbeiter Nahrung, Unterhalt und ein Viertel der Ernte erhalten solle, und knüpft daran die von M. B. Hammond fröhlich wiedergegebene Betrachtung: „This may serve as an illustration“, says Major Harry Hammond, „of the instinctive processes by which these people seem to grasp intuitively the most complicated problems and the most advanced doctrines in the great questions as to the remuneration of labor. Only just emancipated, they at once take ground to which the laborers of the old world seem to have been struggling up trough all the centuries since the abolition of Serfdom.“ Dies ist natürlich vollständig falsch und daher ebenfalls die daran zu knüpfende Folgerung. Man hatte die mannigfachen Versuche ja, wie gezeigt, schon seit 1862/63 sowohl in Mississipi, Teilen von Louisiana wie auch gerade an der Küste von South Carolina vor Augen und knüpfte daran bereits 1865 in verschiedenen Formen wieder an. Aber nicht nur historisch, sondern auch sachlich ist die Schilderung des Arbeitssystems bei M. B. Hammond durchaus unzureichend, namentlich auch, dafs er angibt, Share-System und Cropping-System sei im Süden identisch. Das ist nicht einmal für den volkstümlichen Gebrauch, geschweige denn für den wirtschaftswissenschaftlichen richtig und angängig. Unter den verschiedenen oben erörterten und weiter zu erörternden Formen der Naturalanteilwirtschaft (Share-System) ist das Cropping nur eine ganz bestimmte, im allgemeinen dem gebildeten Südstaatler als solche geläufige Unterstufe. Die Unterscheidung findet sich auch vielfach richtig in den Quellen. Vergl. auch Fleming, Alabama, S. 722, über die Entstehung.

Bericht des Ackerbaukommissars für 1868[1], dafs man im Jahre 1866 vielfach Lohnzahlung versucht habe, hiermit aber beiderseits nicht einverstanden gewesen sei, weil auf der einen Seite die Arbeitsleistungen häufig ungenügend, die Faulheit ansteckend, die Ernteerträge heruntergesetzt waren. Aufläufe, Drohungen, Verlassen der Arbeit mitten in der Erntezeit waren die Folgen. Daher ging man über: 1. zur Pacht, die entweder in Geld, meist aber in einem Drittel der Ernte, in gewissen Teilen von Texas ein Viertel der Baumwolle, ein Drittel Getreide und auf besonders günstigen Böden überall in einem Drittel des Ertrages entrichtet wurde; 2. zum Anteilsystem; die Arbeiter erhielten in South Carolina ein Drittel des Ertrages, ernährten sich selbst, ebenso in Georgia, wo aber auch Halbpart derart eintrat, dafs Pflanzer und Arbeiter die Kosten gleichmäfsig trugen und die Ernte teilten. In gewissen Teilen von Florida wurde aller Unterhalt mit Ausnahme von Kleidung geliefert, der Arbeiter erhielt aufser der Ration ein Viertel der Ernte, in andern Fällen keine Ration, aber ein Drittel der Ernte, ähnliche Sätze herrschten in Mississipi und Alabama und weiter nach Westen zu. Auf leichten Böden erhielten die Arbeiter bessere Bedingungen. 1866/67 waren die Erträge sowohl für die Pflanzer verhängnisvoll ungünstig, wie für die Arbeiter unbefriedigend. Der Ertrag reichte bisweilen nicht zur Deckung der Produktionskosten aus[2]. — Das Ackerbauamt konnte bei der Sachlage und dem Stande der Negerarbeit[3] den Übergang zu selbständiger Wirtschaft schwarzer Bauern nicht empfehlen. Der Ertrag unabhängiger Arbeit auf Pachtland in Mississipi und Louisiana blieb um 33 % gegen die Arbeit unter weifser Aufsicht zurück. Nur wenige günstige Fälle werden aus einzelnen Staaten berichtet[4]. —

Alvord, als Emissär des Freedmen's Bureau, fand um die Wende von 1869/70 im Oberland von Georgia neben Pachtsätzen von 1—2 Dollars pro acre dreierlei Anteilsysteme[5]. Entweder erhielten die Neger 1/3 Mais und 1/4 Baumwolle nebst allem Bedarf und Unterhalt, Farmgerät usw., oder 1/3 aller Ernte bei Selbsternährung, oder die Hälfte des Ertrages bei Tragen der halben Gesamtkosten des Betriebes.

---

[1] G. W. Gift, Cotton under High Culture. Report of the Commissioner of Agriculture, 1868, S. 409 ff.

[2] Ibidem S. 417. Für die Schwierigkeiten werden hier Würmer, unmäfsiger Regen, Trockenheit, Überflutung, Unerfahrenheit im Geschäft, Mangel an Voraussicht, Vergeudung der Speck- und Kartoffelvorräte seitens der Neger angegeben, ferner Mangel an Kenntnis des Werts der Zeit.

[3] Ibidem S. 420/422.

[4] Ibidem S. 422.

[5] J. W. Alvord, Letters from the South, S. 18.

Die bei Loring und Atkinson eingehenden Berichte[1] lassen gleichfalls das Vorhandensein von zwei Pachtformen, Anteil und Lohn, erkennen, mit einem starken Überwiegen der ersteren. Von 1/4 Million Acres, über die berichtet wurde, wurden 200 000 acres in Anteilwirtschaft bearbeitet. Der sich selbst nährende Arbeiter erhält die Hälfte der Baumwolle und des Maises, im Falle er ernährt wird, 1/4 bis 1/3. In einzelnen Fällen „steht die Arbeit dem Land gegenüber, d. h. Arbeiter und Grundeigentümer teilen alle andern Kosten zwischen einander“. In allen diesen Fällen erhielt der Arbeiter im allgemeinen neben Hütte, Feuerung, Gartenfleck, Werkzeuge, Saat, Gespann und Futter für dasselbe; aber gelegentlich mufste er auch die Hälfte der Saat- und Futterkosten, in gewissen Fällen selbst die halben Instandhaltungskosten des Ackerbaugeräts tragen. Die üblichen Wochenrationen waren 4 Pfund Schweinepökelfleisch oder Räucherspeck, 12 Pfund Maismehl (bisweilen 7 1/2 Pfund und 3 1/2 Pfund Weizenmehl), ein Pint (2/5 Liter) Syrup, und bisweilen 1/2 Pfund Zucker oder 1/4 Pfund Kaffee[2]. Beim Lohnsystem wurden 10 bis 15 Dollars monatlich, bei ganz guten Böden bisweilen mehr bezahlt, je nachdem die Arbeiter Unterhalt erhielten oder nicht; die Zahlung wurde bisweilen Weihnachten geleistet. Wieder an andern Stellen arbeiteten die Leute drei Tage für den Pflanzer und drei Tage für sich selbst auf soviel Land, wie sie bestellen konnten.

Im Jahre 1876 wiederholte das Landwirtschaftsamt seine zehn Jahre früher angestellten Untersuchungen[3]. Hierbei stellte sich heraus[4], dafs die kleine Schar der besten und erfolgreichsten Pflanzer im Grofsbetriebe mit Geldlöhnen wirtschaftete. Bei der Anteilpacht und dem Croppingsystem schwankten die Leistungen in den verschiedenen Staaten. In North Carolina gaben drei Viertel der Eigentümer die Hälfte des Produkts, wobei sie alles aufser Nahrung lieferten, andere nur vier Zehntel, bezw. ein Drittel und in wenigen Fällen ein Viertel der Ernte. In South Carolina wurde im allgemeinen die Hälfte, ein Drittel und gelegentlich drei Achtel dem Arbeiter gewährt. Vier Fünftel der Grafschaften von Georgia berichteten einen Anteil von der Hälfte, wobei die Arbeiter sich selbst unterhielten. In einzelnen Fällen wurde ein Drittel oder ein Viertel ge-

---

[1] Loring and Atkinson, Cotton Culture, S. 25 ff.

[2] Über ein anderes System wird noch aus dem Jahre 1867 berichtet: Teilung der Pflanzung in Parzellen von 50 acres, die dann von 8 bis 10 Arbeitern mit eigenem Gespann und eigener Nahrungsbeschaffung bewirtschaftet werden, während der Eigentümer die Maultiere füttert und den Anbau beaufsichtigt, wofür er alles in allem die Hälfte erhält. (Dies wurde Tenneunt System for Freedmen genannt.)

[3] Report of the Commissioner of Agriculture, 1876, S. 114—152.

[4] Ibidem S. 131.

geben und aufserdem 100 Pfund Fleisch pro Kopf des Arbeiters. Die Arbeitsverträge schwankten in den Einzelheiten noch sehr. In Alabama und den westlicheren Staaten herrschte im allgemeinen ein gleiches Leistungssystem vor: wurden die Rationen geliefert, erhielten die Arbeiter ein Viertel der Baumwolle und ein Drittel des Maises; wenn das Land ohne Geräte und Zugtiere geliefert wurde, erhielten die Eigentümer im allgemeinen ein Viertel der Baumwolle und ein Drittel des Maises. Die Anteilpacht überwog im allgemeinen stark auf fast allen Besitzungen in Mississipi, in sehr grofsen Teilen von Louisiana, sie beherrschte zwei Drittel von South Carolina, Arkansas, Tennessee. In Florida und Alabama war die Bezahlung von Geldlöhnen verbreiteter als in den andern Staaten.

Die grofse Baumwollerhebung des Zensus von 1880 ist so mangelhaft und nicht den Intentionen des Chefs, Francis Walker, wie dieser selbst in der Einleitung ausspricht, entsprechend durchgeführt, dafs sie eine einheitliche Übersicht nicht zuläfst. Die Angaben sind nicht einheitlich bearbeitet und leider auch nicht einheitlich gewonnen [1].

Die Berichte über die Erfolge schwanken sehr [2], und weder das Freedmens Bureau noch die Reisenden können in den ersten Jahren zu endgültigem Urteil über die Erfolge kommen [3]. Immerhin versuchten Loring und Atkinson schon in den 60er Jahren, Somers, King und besonders Campbell in den 70ern aus der Situation schlüssige Folgen zu ziehen [4].

Es ist nun nicht uninteressant, zu sehen, zu welch verschiedenen Folgerungen die Beobachter gelangen.

Für Loring und Atkinson knüpfen sich die grofsen und wichtigen Fragen nicht an den Grofsbetrieb, von dessen bevorstehendem Ende sie überzeugt scheinen; vielmehr sehen sie die Haupthoffnung für die Zukunft in einem Übergang zur Aufteilung der grofsen Besitzungen in kleine Farmen [5]. Jedoch denken sie bezw. ihre Gewährsleute hierbei wesentlich an weifse Bauern, während die Verwendung der Neger bis auf weiteres als Arbeiter im Pflanzungsbetrieb als das naturgemäfse erscheint. Bei letzterem scheinen ihnen hinsichtlich der beiden Systeme, der Entlöhnung durch Anteil oder durch

---

[1] Vgl. die Fragen nach der Wirtschaftsweise in X. Census, Cotton Production, jeweilig Part III bei den einzelnen Staaten, passim.

[2] Report of the Commissioner of Agriculture, 1876, S. 130—133.

[3] Zincke, Last Winter in the United States, S. 91; Mr. Greeleys Letters from Texas, S. 35; Trowbridge, The South, S. 10, 66, 465.

[4] Loring and Atkinson, Cotton Culture, a. a. O.; Somers, Southern States, S. 31, 61, 65, 77, 84, 115, 116; King, The South, a. a. O.; Campbell, White and Black, a. a. O.

[5] Loring and Atkison, Cotton Culture, S. 25.

Geld folgende Gesichtspunkte die mafsgebenden[1]. Vorzüge des Anteilsystems sind: 1. Ansporn zum Fleifs, indem das Interesse und der Stolz des Arbeiters für die Ernte geweckt wird. Die Erfahrung hat gelehrt, dafs nur eine verhältnismäfsig kleine Zahl der Arbeiter durch diesen Ansporn gehoben wird; 2. es gilt als eine höhere Form des Vertrages und sichert dabei voraussichtlich das Aushalten der Arbeiter, namentlich in unangenehmen Gegenden; 3. es gibt den Arbeitern Grund, die Ernte zu schützen; 4. es setzt den Farmer keinem Verlust infolge einer Mifsernte oder eines Wertniedergangs seiner Ernte aus; 5. es sichert Arbeiter für das ganze Jahr, die ihren Kontrakt mit gröfserer Sicherheit halten, was sie sonst nicht immer tun, wenn die Zeit der schweren Arbeit beginnt. — Zu den Nachteilen des Anteilsystems gehört 1. die Schwierigkeit, Arbeiter zu entlassen, wenn sie unbrauchbar oder aufsässig werden; 2. die grofse Schwierigkeit, die allgemeinen Arbeiten des Betriebes auszuführen, indem das System dahin wirkt, dafs nichts weiter als grofse Ernten erstrebt werden. In dieser Hinsicht ist es die verhängnisvollste aller Formen der Arbeitsverwendung, die es für irgend ein Land geben kann; ein System, das den Arbeiter während eines erheblichen Teils des Jahres zur Faulheit, den Grundbesitzer zu Indolenz und Gleichgiltigkeit verleitet, das Gut zerrüttet und ruiniert und die produktiven Kräfte des Landes vermindert; 3. der erhebliche Ärger und die Übelstände bei der Einbringung und Verteilung der Ernte, wobei das Entkörnungshaus in Abteilungen geteilt werden mufs und beim Entkörnen und Verpacken grofse Störungen eintreten; auch gestaltete sich die Abrechnung oft unbefriedigend infolge der Unwissenheit des Negers und seines leicht regen Verdachts unehrlichen Verfahrens; 4. die Notwendigkeit, dafs die Arbeiter den Acker nach ihrer eignen Kenntnis, die selten richtig ist, bestellen.

Als Vorteil des Lohnsystems wurde angeführt: 1. es gäbe dem Landwirt Kontrolle über die Arbeiter, die er hierbei stets entlassen kann; 2. es fördere den Fleifs und die Unternehmungslust des Landwirts, die Gewinne gehen in seine Tasche, die Verluste fallen auf seine Schulter; 3. führt es zu möglichster Sparsamkeit mit den Arbeitskräften, indem der Landwirt nur die kleinstmögliche Zahl beschäftigt, tierische und Maschinenarbeit für Handarbeit einführt und dadurch das Gesamtangebot an freien Arbeitskräften vergröfsert; 4. ermöglicht es dem Landwirt, ein allgemeines System von Meliorationen durchzuführen, die Zäune, Dämme, Wege und Gebäude gut in Reparatur zu halten, und andern Ernten als Baumwolle eine angemessene Aufmerksamkeit zuzuwenden,

---

[1] Ihre Quelle ist ein Vortrag von W. H. Evans vor dem Farmers Club of Society Hill, S. C.; Loring and Atkinson, a. a. O., S. 28—30.

was alles beim Anteilsystem unmöglich ist; 5. es fördert eine sorgfältige persönliche Mitwirkung des Landwirts, zwingt ihn zur Arbeitsamkeit und verbietet Indolenz, denn der Kern dieses Systems beruht auf ständiger eifriger Aufsicht. — Das Lohnsystem leidet unter dem zeitigen Nachteil, dafs der Freigelassene Anteil vorzieht, und, da er das Heft in der Hand hat, hat er die Wahl der Arbeitsweise. Als einziger dauernder Nachteil des Lohnsystems wurde den Verfassern bezeichnet, dafs möglicherweise die Konkurrenz die Arbeitslöhne so hoch treiben könnte, dafs der Pflanzer ruiniert würde; was sie indes hier nicht für bedenklicher halten, als bei dem Anteilsystem.

Dafs die letztere Anschauung richtig war, und tatsächlich die starke Nachfrage nach Arbeitskräften gegenüber den mit ihrem Angebot in Quantität und Qualität nichts weniger als übereifrigen Negern zu Schaden kam, erkannte Somers klar, dessen Urteil zwei Jahre später dahin lautete, dafs die übliche Arbeiterentlöhnung eine ungeheuerliche Begünstigung des Negers sei, der hier nicht eigentlich einen angemessenen Lohn, sondern gewaltige Privilegien erhielte. „Als dauernde ökonomische Beziehung würde dies in der ganzen Welt ein höchst auffälliges Verhältnis zwischen zwei Klassen, die in geschäftlicher Verbindung stehen, darstellen. In der Landwirtschaft jedes andern Landes würde man es für empörend absurd erachten“ [1].

---

[1] Somers, Southern States, S. 128—129: „The wages of the negroes, if such a term can be applied to a mode of remuneration so unusual and anomalous, consist, as I have often indicated, of one half the crop of corn and cotton, the only crops in reality produced. This system of share and share alike betwixt the planter and the negro I have found to prevail so generally that any other form of contract is but the exception. The negro, on the semi-communistic basis thus established, finds his own rations; but as these are supplied to him by the planter, or by the planter's notes of credit on the merchants in Jonesboro, and as much more sometimes as he thinks he needs by the merchants on his own credit, from the 1st of January onward through the year, in anticipation of crops which are not marketable till the end of December, he can lose nothing by the failure or deficient outcome of the crops, and is always sure of his subsistence. As a permanent economic relation this would be startling anywhere betwixt any classes of men brought together in the business of life. Applied to agriculture in any other part of the world, it would be deemed outrageously absurd. But this is only a part of the ‚privileges‘ (a much more accurate term than ‚wages‘) of the negro field-hand. In addition to half of the crops, he has a free cottage of the kind he seems to like, and the windows of which he or his wife persistently nail up; he has abundance of wood from the planter's estate for fuel, and for building his corn cribs; and other outhouses, with teams to draw it from the forest; he is allowed to keep hogs, and milch cows, and young cattle which roam and feed with the same right of pasture as the hogs and cattle of the planter, free of all charge; he has the same right of hunting and shooting, with quite as many facilities for exercising the right as anybody else — and

Bei dem Stand der Dinge, der Schwierigkeit oder Unmöglichkeit, landwirtschaftliche Fortschritte im Rahmen des sich auf schwarze Lohnarbeiter oder Anteilarbeiter und Cropper stützenden Grofsbetriebes zu erzielen, mit der Devise „Arbeit abnehmend, Ungeziefer zunehmend“ [1], dem durch Diebstahl und mangelndes Interesse der Leute abnehmenden Viehstand usw. usw. schien Loring und Atkinson die hauptsächliche Zukunftsaussicht nur im Kleinbetriebe zu liegen [2], Wirtschaft des Bauern mit seiner Familie oder vielleicht ein oder zwei gedungenen Leuten, in der vor allem Nahrung für Mann und Vieh neben den Erzeugnissen für den Verkauf gewonnen wurde.

In den folgenden zwei Lustren hat sich nach der Ansicht von Sir Georges Campbell davon allerdings erst wenig erfüllt. Er fand die weifsen Eigentümer der alten Pflanzungen selbst tätig, einen verhältnismäfsig kleinen Teil ihres Besitzes mit farbigen Lohnarbeitern zu bestellen. Den gröfsten Teil ihres Landes hatten sie an Farbige zu verschiedenen Bedingungen gegeben: 1. in einem einfachen kooperativen Arrangement, wobei der Eigentümer das Land, Saat, Maultiere, Geräte und alles sonstige liefert, die allgemeine Oberaufsicht ausübt und dem Arbeiter einen Anteil der Ernte gibt, nicht aber einen solchen als Pacht von ihm nimmt, wobei ihm die gelieferten Nahrungsmittel noch abgezogen werden. Sodann richtige Metayers, die Maultiere und selbst Geräte liefern, und die Ernte mit dem Grundbesitzer teilen. Des weiteren zahlreiche Pächter, die Pacht in einer bestimmten Anzahl von Baumwollballen bezahlen, und endlich einige wenige Geldpachtzahler. Gelegentlich kam auch die Form vor, dafs Weifse Land pachteten und mit Neger-

---

he has his dogs and guns, though, as far as I have discovered, he provides himself with this by purchase or some other form of conquest. Though entitled to one-half the crops, yet he is not required to contribute any portion of the seed', nor is he called upon to pay any part of the taxes on the plantation. The only direct tax on the negro is a poll-tax. . . . But, to come back to the economic condition of the plantations, the negro field-hand, with his right of half-crop and privileges as described, who works with ordinary diligence, looking only to his own pocket, and gets his crops forward and gathered in due time, is at liberty to go to other plantations to pick cotton; in doing which he may make from two to two and a half dollars a day. For every piece of work outside the crop he does even on his own plantation he must be paid a dollar a day. It may be clearing ditches, or splitting rails, or anything that is just as essential to the crops as the two-inch ploughing, and hoeing in which he shambles away his time, but for all this kind of work he must be paid a dollar a day. While the landowner is busy keeping accounts betwixt himself and his negro hands, ginning their cotton for them, doing all the marketing of produce and supplies of which they have the lion's share, and has hardly a day he can call his own, the ‚hands‘ may be earning a dollar a day from him for work which is quite as much their's as his.“

[1] Loring and Atkinson, Cotton Culture, S. 64.

[2] Ibidem S. 126.

arbeitern bestellten[1]. Im Oberlande allerdings und weiter nach Norden, wohin die Baumwolle nach Einführung starker, treibender Düngung und damit erzielter Frühreife erheblich vorgedrungen war, vermehrte sich die Zahl der weifsen selbständigen Baumwollbauern und ebenso nach Westen. Zu der Entkörnungsnotwendigkeit sah er ein die Teilung im Anteilpachtsystem erheblich erleichterndes Moment. Die Methode schien ihm im ganzen aber doch nicht günstig, insofern sie allgemeine Meliorationen verhinderte, und insofern „ein Kleinbetriebregime, bei welchem der Grundbesitzer nicht die gesamte Melioration leitet, niemals günstig wirkt, ohne verhältnismäfsig lange andauernde Pachtfristen“ [2].

Er trifft einen der Kernpunkte, indem er den Hauptschaden darin nachweist, dafs es sich bei dem Pachtsystem um kurzfristige Pachten von Jahr zu Jahr handelt, bei welchem der Pächter unendlich oft die Stelle wechselt, und dafs es dabei keine Entschädigung für Meliorationen gibt, die den Pächter veranlassen könnten, sein Haus, den Zaun, den Boden zu meliorieren und sich dauernd niederzulassen. „Die Klage ist allgemein, dafs man viel Land ständig ruinieren und erschöpfen läfst, und es dann vom Pflanzer einfach aufgegeben wird.“ So sieht er die einzige Zukunftsaussicht in einem Landerwerb seitens der Farbigen, die, wären sie sogleich zu Grundeigentümern gemacht, allerdings wahrscheinlich in Halbbarbarei verfallen wären[3], aber nunmehr über diese Gefahr hinweg seien, sich an unabhängige Arbeit und die Erzeugung wertvoller Produkte für den Weltmarkt gewöhnt hätten. Sie lebten nur zu frei und verschwenderisch und sparten kein Geld, aber es komme jetzt eben darauf an, sie dahin zu ermuntern, dafs sie sich aus eigner Kraft zu kleinen Grundbesitzern aufschwängen[4].

Dafs es nicht gelungen sei, das aus der Not geborene Anteilpachtsystem zu einer Tugend zu machen, schliefst auch der im ganzen hoffnungsvolle Dodge aus der Enquete des Ackerbauamtes von 1876 mit allem Nachdruck. „Das Zeugnis geht allgemein dahin, dafs die Qualität der Arbeiterfreigelassenen sich hebt. Zwar zeigen viele noch die Tendenz, in die Städte zu strömen und ein unsicheres Leben mit vorübergehender Gelegenheitsarbeit zu führen; Frauen und Kinder sind allzusehr geneigt, die Feldarbeit selbst dann abzulehnen, wenn sie keine andere nützliche Beschäftigung finden, aber die Grundbesitzer und Freigelassenen stehen besser miteinander. Die einen sind bereitwilliger, Rat anzunehmen, die andern die

---

[1] Campbell, White and Black, S. 148—149.
[2] Ibidem S. 151.
[3] Ibidem S. 152.
[4] Ibidem S. 160.

Arbeiter in geeigneter Weise anzuleiten. Allerdings sind zahlreiche Farmer durch Unterlassen einer heilsamen Aufsicht über den Wirtschaftsbetrieb, durch die schlechte Arbeit und Verständnislosigkeit der Anteilarbeiter fast ruiniert. Manche aber haben mittelst verständiger Kontrolle erhebliche Vorteile erzielt. An vielen Stellen, wo man das Geldlohnsystem unter den vorliegenden Verhältnissen für undurchführbar hält, wird es als das Beste für Pflanzer und Arbeiter erachtet, wenn sie zu einer gemeinsamen Verständigung über seine Einführung gelangen könnten" [1].

Im Zensus von 1880 ist die Verurteilung der Anteilpacht auf Grund der Baumwollenquete überwiegend, was die Bodenverschlechterung angeht, selbst wo sonst die Klagen nicht zahlreich sind [2].

Das neue Ackerbausystem hatte jedenfalls nach einem halben Menschenalter hinsichtlich der verschiedenen üblichen Formen seinen vollen Ausbau erreicht. Was uns neuerdings E. M. Banks [3] als Aufbau unter dem Gesichtspunkt der zunehmenden Bedeutung des Grundeigentümers in nachfolgenden sechs Formen als typisch für Georgia um die Wende des 19. Jahrhunderts vorführt, kennzeichnet auch schon die Lage des ganzen Landes zum Schlufs des 8. Jahrzehnts:

1. Das Croppingsystem, bei welchem der Cropper in geringem Umfange Leiter und Kapitalist ist. Der Grundbesitzer liefert Land, Haus, Arbeitsvieh, Geräte, Saat oder die Hälfte der Saat, der Cropper arbeitet und bringt die Ernte ein. Wo Dünger gebraucht wird, werden die Kosten geteilt, ebenso die des Entkörnens und Packens der Baumwolle. Der Cropper ist im wesentlichen ein Arbeiter und erhält die Hälfte der Ernte als Lohn.

2. Das „Drittel- und Viertelsystem", bei welchem der Pächter der Hauptleiter und wichtige Kapitalist ist. Der Grundbesitzer liefert Land und Haus, der Pächter das ganze übrige Produktivkapital und die Arbeit, die er auch mehr oder weniger nach seinem Gutdünken einrichtet. Der Grundbesitzer leistet allerdings bisweilen für den Pächter eine Kreditgarantie, bezw. wirkt mit, dafs die wachsende Ernte als Pfand für zu gewährenden Produktivkredit bestellt wird. Er erhält ein Drittel des geernteten Getreides und ein Viertel der Baumwolle [4].

---

[1] Report of the Commissioner of Agriculture 1876, a. a. O.

[2] X. Census, Cotton Production, Bd. I, S. 185, 356, 476, 640, 819; Bd. II, S. 162, 250, 439, 609.

[3] E. M. Banks, The Economics of Land Tenure in Georgia, Columbia University Studies in History, Economics and Public Law, Band XXIII, No. 1, New Vork 1905, S. 78—93. — Der Verfasser leidet durch seine Fesselung an die orthodoxe Terminologie, die ihn auch in seinem Denken innerlich ein Wenig in Unfreiheit hält.

[4] Zwischen dem ersten und zweiten System wurde auch rechtlich

Das Drittel- und Viertelsystem war um das Jahr 1880 in sehr weiten Gebieten typisch geworden [1].

3. Die feste Pacht, bei welcher der Grundbesitzer für die Benutzung des Landes und der darauf befindlichen Meliorationen vom Pächter, der zugleich Unternehmer und Kapitalist ist, einen bestimmten Anteil am Produkt erhält, im allgemeinen eine bestimmte Anzahl Pfund Baumwolle.

4. Dasselbe Verhältnis, bei welchem indes anstatt bestimmter Baumwollmenge ein bestimmter Geldbetrag bezahlt wird. Die beiden Systeme wirken insofern verschieden, als in dem einen Fall ein Sinken der Baumwollpreise allein auf den Pächter fällt, bezw. ihm voll zugute kommt, während im andern der Landwirt nach beiden Richtungen einen Teil mit trägt [2].

5. Die fünfte Form ist der Kleinbetrieb selbständiger Eigentümer, die als solche alle Unternehmerqualitäten in sich vereinigen. Manche, wie z. B. Sidney Lanier, sahen von einem idealen Standpunkte aus hierin den höchsten Typus des Landbaues. Er war es jedenfalls für den Süden in den Zeiten der rückgehenden Baumwollpreise, in welchen alle anderen Betriebsformen vielfach Schaden nahmen, ohne dafs er allerdings die kleinen Freibauern bei dem herrschenden Kreditsystem manchen Mifsgeschicken und Gefahren zu entziehen vermocht hätte.

6. Das Pflanzungssystem im Grofsbetriebe sieht Banks, der Abkömmling des alten Südens, als das höchste unter dem Gesichtspunkte der Betätigungsmöglichkeit für den Unternehmer an. Es wurde schon betont, dafs man in der in Frage

---

ein Unterschied anerkannt. Der Drittel- und Viertelpächter wurde als Pächter und während der Pacht demgemäfs als Besitzer des Landes anerkannt. — Das Eigentum an der Ernte verblieb im Falle der Cropper dagegen beim Grundbesitzer, während ihre Rechte sich als eine bevorrechtete Lohnforderung darstellen. Umgekehrt hat beim Pächter der Grundbesitzer lediglich ein Vorzugspfandrecht. — Der Anteil des Croppers an der Ernte gehört diesem nicht, ehe er nicht den gesamten Vertrag erfüllt hat. (Die Entscheidungen des obersten Gerichtshofes von 1872 und 1881 siehe bei Banks, a. a. O., S. 80—81.

[1] Vgl. auch Fleming, Alabama, S. 723—725.

[2] In der Statistik werden die dritte und vierte Gruppe im allgemeinen als Pachten gegen bar bezeichnet, denen die ersten beiden Formen als Naturalpachtsysteme gegenüberstehen. In einer Beziehung ist dies richtig, und sind das 3. und 4. System untereinander näher verwandt als mit dem 2.; in anderer Hinsicht dagegen kann ein erheblicher Unterschied etwa darin liegen, dafs bei einer lokalen Mifsernte der Druck im Falle niedriger Baumwollpreise auf den zu einer festen Geldleistung verpflichteten Pächter besonders stark, bei hohen Baumwollpreisen dagegen nicht stärker fällt, als etwa im 2. System, während die Abgabe einer erheblichen Baumwollmenge sowohl bei hohen wie bei niedrigen Preisen für den von Mifsernten Betroffenen sehr drückend wird. Es liegt auf der Hand, dafs in Jahren mit hohen Baumwollpreisen für den Pflanzer die Pachtzahlung in einer bestimmten Menge von Baumwollballen das günstigere, in Jahren niedrigerer Baumwollpreise das weniger günstige ist.

kommenden Zeit allerdings vermeinte, es gehe seinem Ende entgegen, weil die bisherige Pflanzerklasse sich gegenüber einer grofsen Menge unheilvoller Einflüsse vielfach nicht hatte halten können, die Versuche neuer Kapitalisten mit Baumwollbau im Grofsbetriebe sich vielfach nicht bewährt hatten und das Kapital angesichts der vielen Unglücksfälle und rückläufigen Konjunkturen immer ängstlicher wurde. —

Das waren die allgemeinen Tendenzen der Entwicklung im Baumwollgebiet. Einigermafsen drastisch wirkte die Lage im Gebiet der Seeinseln, wo die Einführung von weifsen Arbeitskräften wegen des Klimas unmöglich, der Reisbau aber mit farbigen Pächtern ausgeschlossen war und der Seeinsel-Baumwollbau zeitweilig fast unmöglich bezw. ganz unrentabel wurde[1]. Die Reisproduktion blieb lange Zeit gering, die Ziffern von vor dem Kriege wurden nicht wieder erreicht; die Seeinsel-Baumwollproduktion schien beinahe zum Tode verurteilt, bis man für sie später eine Produktionsmöglichkeit im Oberlande fand. Der Zuckerbau in Louisiana hatte nicht wie der Baumwollbau unter den Nachteilen des anfänglichen Booms[2] und der nachherigen chronischen Baisse zu leiden. In den politischen Verhältnissen lag allerdings lange ein sehr störendes Moment. Doch schon gegen Ende der 70er Jahre fanden die Pflanzer hier allmählich nach einigen Schwierigkeiten wieder die Möglichkeit einer rentablen Ausgestaltung im Grofsbetriebe. Der Tabakbau in den Grenzstaaten ging mehr und mehr in die Bauernwirtschaft über, deren Produktivität aber geringer war, und drang aufserdem nach Norden vor. Kentucky nahm seit dem Kriege die führende Stellung Virginia ab[3]. Die Entwicklung verknüpft dieses mehr und mehr mit den Wirtschaftsverhältnissen der nördlich gelegenen Staaten. Es wird in den weiteren Untersuchungen wieder in die Reihe der Grenzstaaten zurücktreten. —

Das Schicksal der verschiedenen Klassen in ihren Versuchen mit den neuen Betriebsformen klar zu übersehen, bedarf es nicht nur allgemeiner spekulativer Betrachtungen über deren verhältnismäfsigen Wert im allgemeinen oder bei speziellen Marktlagen, vielmehr ist manches weitere in Betracht zu ziehen. Einmal die Eigenart der wirtschaftenden Bevölkerungsklassen, die Kenntnisse oder Unkenntnisse des Pflanzers wie seines Arbeiters. Man hatte zwar eine erhebliche Routine

---

[1] Leigh, 10 Years on a Georgia Plantation After the War, S. 119, 130, 153.

[2] Im Zuckergebiet war die Lage anfangs besonders ungünstig gewesen, Reid, After the War, S. 469; Trowbridge, The South, S. 400, 412.

[3] B. W. Arnold jr., History of the Tobacco Industry in Virginia from 1860 to 1890. (Johns Hopkins University Studies in Hist. and Pol. Sic.), Bd. XV 1—2, Baltimore 1897, S. 16, 20—21, 23 ff.

im Baumwollbau, wufste aber sonst von der Landwirtschaft wenig und auch im Baumwollbau kannte man nur die bisher geübten Formen. Da man sie ausgebildet oder gebraucht hatte, wurden sie natürlich für ideal erklärt. So sind, abgesehen von den teilweise gut verlaufenden, teilweise infolge nicht erfüllter Erwartungen hinsichtlich der Preisbildung und ungenügender rechnerischer Fähigkeiten gescheiterten Einführung des Düngens im Osten, keine wesentlichen Fortschritte in der Anbautechnik der Pflanzungswirtschaft zu verzeichnen [1]. Man baute die Baumwolle im wesentlichen wie vor dem Kriege, eine sorgfältig gewählte Fruchtfolge wurde im allgemeinen nicht durchgeführt. Nur an vereinzelten Stellen fing man gerade an, in gröfserem Umfange eine Brachzeit von ein bis zwei Jahren mit Anbau von Gräsern, Klee usw., die dann zur Restitution untergepflügt wurden, einzuführen. Die Düngepraxis bestand in erheblichem Umfange zunächst nur in North Carolina, South Carolina und Georgia, wo Ende der siebziger Jahre 35, bezw. 60 und 42 % der Anbaufläche gedüngt sein sollen. In Florida wurden 10, in Alabama 12 und in Mississipi 15 % des Bodens als der Düngung unterworfen bezeichnet, — Schätzungen, die alle sicher eher erheblich zu hoch als zu niedrig sind. In den übrigen Staaten geschah Düngung nur so vereinzelt, dafs sie sich nicht in Prozenten ausdrücken liefs [2].

Auch in den neu entstandenen Kleinbetrieben scheint mit Ausnahme gewisser, günstig gelegener Gebiete des Westens die landwirtschaftliche Technik einigermafsen im Argen gelegen zu haben, trotzdem der Bericht des Landwirtschaftskommissars hie und da über lokale Verbesserungen im Ackerbaugerät berichtet [3].

Die Einerntungs- und Versendungsmethode der Baumwolle änderte sich gleichfalls nicht viel, nur wurde durch die Einführung von Eisenbanden bei der Komprimierung für den weiteren Versand, die festere Packung gestatteten und die Verbrennungsgefahr aufserordentlich verminderten, da sie bei Feuer nicht wie Stricke platzten und die komprimierte Baumwolle fast unverbrennlich erhielten, schon Ende der 60er Jahre ein Fortschritt erzielt. Der Transport zur Verladestelle verschlang bei

---

[1] Report of the Commissioner of Agriculture 1876, S. 122—123.

[2] Wie oben erwähnt, wurde der Dünger sofort nach dem Kriege eingeführt und mancherlei Mifsbrauch mit der Anpreisung von Düngemitteln getrieben, weswegen vor allem Georgia eine staatliche Dügeinspektion einrichtete, Report of the Commissioner of Agriculture, 1876, S. 122; E. M. Banks, The Economics and Land Tenure in Georgia, a. a. O, S. 122. Die Klage, dafs man statt natürlichen Stalldüngers und dessen Kompost mit Baumwollsaat künstliche und teure Produkte gekauft, erstere beiden Materialien aber vergeudet habe, mehrt sich von den Untersuchungen Loring and Atkinsons bis zur 2. Enquete des Landwirtschaftskommissars ständig.

[3] Report of Commissioner of Agriculture, 1876, S. 125.

den schlechten Wegen und unentwickelten Verkehrsmitteln nach wie vor unverhältnismäfsige Beiträge[1]. —

Der allgemeine Standard des Lebens blieb niedrig. Selbst nach Ende des achten Jahrzehnts finden die Reisenden in Texas noch immer die eingeborenen Bauern und die zugewanderten Amerikaner weitaus hinter den altansässigen Deutschen zurückstehend. Schlechte Lebenshaltung, Mangel an Sorgsamkeit, Verständnis und Lust für eine vorbedachte Arbeit scheint ihnen für den weifsen amerikanischen Bauer charakteristisch, der von Kaffee, Maisbrot und Speck lebt und sich weder Butter und Milch hält, noch Obst oder Gemüse zieht[2]. Vor allem aber empfängt sein Dasein oft nicht viel weniger, als das der Pflanzer und ihrer Leute das eigenartige Gepräge durch jene in weitesten Kreisen verbreitete und wie der X. Zensus vielfach konstatieren mufs, lokal noch immer zunehmende Sitte des Ankaufs landwirtschaftlicher Erzeugnisse für den Konsum, die man bequem daheim ziehen könnte[3].

Zur Hebung der landwirtschaftlichen Kenntnisse vor allem unter der weifsen Bevölkerung des Südens wurden allerlei Anstrengungen gemacht. Einmal suchte man bald nach dem Kriege einzelne der alten Landwirtschaftsgesellschaften wiederzubeleben und durch die Veranstaltung von jährlichen Ausstellungen und Wettbewerben bessere Kenntnis der landwirtschaftlichen Geräte und Technik und verbesserte Viehrassen zu erzielen. Wichtige Vorgänge wurden in den lokalen Farmer's Clubs erörtert, um die theoretischen und praktischen

---

[1] Report of the Commissioner of Agriculture, 1876, S. 177; Henry Latham, Black and White, S. 97; Somers, Southern States, S. 83.

[2] A. E. Sweet and J. A. Knox, On a Mexican Mustang through Texas, London 1883, S. 392. Als sie in die deutsche Ansiedlung nach Neu-Braunfels kommen, ist ihr Urteil hierüber im Vergleich zu den Verhältnissen der Umgebung noch genau dasselbe wie einst bei Olmsted. „When we passed a farm anywhere in our Texas travels we were never at a loss to know wether the owner was or was not a German. When we saw a farm with good fences, gates that swung clear of the ground unused agricultural implements under a shed, a well in the yard, fruit trees and a vegetable patch behind the house, stacks of winter feed in the cot and the doors and window-shutters painted, evidently by local artists in different colours of widely contrasting gorgeousess, verdict unanimously: ‚German‘.

When we saw gates make traces in the road when opened, or when the places where the gates should have been were filled with brush; or when the owner was lying asleep on the galling with his head on a saddle, with five dogs around him or going out and in trough the chinks between the logs of which the walls of the house were built; when we saw his saddle horse hobbled and sore-backed, picking up a living on the road-side; good site for a barn without any barn on it; a waggon in the front yard splitting under the heat of a semi-tropical sun, and a water barrel in the waggon, showing that the family got their drinking water from the creek — verdict without retiring ‚Old Texan‘.“

[3] X. Census, Cotton Production, passim.

Kenntnisse zu vertiefen[1]. Ferner begann man nach dem Kriege sich allmählich in allen Staaten eines Benefiziums zu bedienen, welches durch Kongreſsgesetz vom 2. Juli 1862 in der Gestalt von Anweisungen auf öffentliches Land (land scrip) gewährt war. Es kamen im ganzen 9910000 acres zur Verteilung, hiervon entfielen auf die Südstaaten 2400000 acres, durchweg Land, welches auſserhalb ihres eigenen Gebiets lag und das sie demgemäſs dadurch nutzbar machen muſsten, daſs sie die Anweisung verkauften. Das Ergebnis zeigt die nachstehende Aufstellung[2], aus welcher sowohl die nunmehr begründeten Colleges, die Zeit ihrer Gründung, sowie die ihnen aus der Landschenkung erwachsenen Einnahmen ersichtlich sind (Tabelle XL siehe S. 650).

Auſserdem erhielten diese neuerrichteten Schulen in der Folgezeit zum Teil erhebliche Zuschüsse von den einzelnen Staaten, sowie von den Lokalverbänden, Counties usw.

Ihr Einfluſs aber konnte sich naturgemäſs nicht schon in dieser Zeit auf die südliche Landwirtschaft förderlich geltend machen. —

In mancher Beziehung trägt der Bauer und Pflanzer für die Stagnation selbst die Verantwortung. Mindestens aber ebensosehr verketteten sich für ihn Schuld und Unglück.

Gewiſs wollte der Pflanzer seine Methode häufig nicht ändern. Selbst wenn er es wollte, setzte ihm aber der schwarze Arbeiter oft Widerstand entgegen; und der schwarze Pächter war keinesfalls, der weiſse Bauer nur bedingt für höhere Formen der Wirtschaft zu haben. —

Auch im übrigen war der Fortschritt in der Ökonomie aller Klassen gering. Der Pflanzer war noch keineswegs be-

---

[1] Die alte Landwirtschaftsgesellschaft von Georgia, Georgia State Agricultural Society, wurde im Jahre 1866 wiederbelebt und reorganisiert. Im November 1869 hielt sie ihre erste landwirtschaftliche Veranstaltung nach dem Kriege in Macon und alsbald alljährlich abwechselnd an diesem Platz und in Atlanta. Sie hielt auſserdem halbjährlich Versammlungen und hatte bis 1875 Beziehungen zu 120 Landwirtschaftsgesellschaften und Klubs. Report of the Commissioner of Agriculture, 1875, S. 439. — In Mississipi wurde 1869 die Mississipi Planters, Manufacturers and Mechanical Association als Aktiengesellschaft mit Staatszuschuſs begründet, die gleichfalls regelmäſsige Ausstellungen veranstaltete. Ibid. S. 453. — In Tennessee wurde 1870 eine State Agricultural Society zur Pflege der Gemüse- und Blumenzucht begründet. Ibid. S. 363—64. — In South Carolina war die alte State Agricultural Society zeitweilig stark zurückgegangen und gezwungen, ihre Versuchsstation bei Charleston zu vermieten. 1870 begann sie, um neue Mittel zusammenzubringen, Blumenausstellungen zu veranstalten, und Mitte der 70er Jahre nahm sie wieder eine nachdrücklichere Tätigkeit auf. — In Virginia wurde die Virginia State Agricultural Society of Virginia Farmers im November 1866 begründet. Arnold, Tobacco Industry, S. 46.

[2] Vergl. Report of the Commissioner of Agriculture, 1871, S. 344 bis 345; House Report No. 57, 43d Congr., 2d Sess., S. 18/21.

Tabelle XL. Begründung landwirtschaftlicher Akademieen im Süden.

Staat	Sitz der Anstalt	Name der Anstalt	Datum der Annahme-erklärung der Schenkung	Umfang des geschenkten Landes in acres	Erlös $	Datum der Gründung des College
Virginia	Blacksburg Hampton	The Virginia Agricultural and Mechanical College Hampton Normal and Agricultural Institute	5. Febr. 1864	300 000	285 000	19. März 1872
North Carolina	Chapel Hill	University of North Carolina Agricultural and Mechanical College	24. Febr. 1866	270 000	135 000	11. Febr. 1867
South Carolina	Orangeburg	Claflin University South Carolina Agricultural College and Mechanic Institutes	10. Dez. 1868	180 000	130 500	12. März 1872
Georgia	Athens	Georgia State College of Agriculture and Mechanic Arts	10. März 1866	270 000	243 000	30. März 1872
Florida	Brevard	Florida State Agricultural College	30. Jan. 1869	90 000	—	—
Alabama	Auburn	Agricultural and Mechanical College of Alabama	31. Dez. 1868	240 000	216 000	26. Febr. 1872
Mississipi	Oxford Rodney	University of Mississipi-College of Agriculture and the Mechanic States Alcorn University	30. Okt. 1866	210 000	189 000	10. Mai 1871
Louisiana	New Orleans	State Agricultural and Mechanical College	5. Mai 1870	210 000	182 630	7. April 1874
Texas	Bryan	Agricultural and Mechanical College of Texas	1. Nov. 1866	180 000	156 600	17. April 1871
Arkansas	Fayetteville	Arkansas Industrial University	31. Jan. 1867	150 000	135 000	27. März 1871
Tennessee	Knoxville	East Tennessee University — Tennessee Agricultural College	18. Febr. 1868	300 000	271 875	16. Jan. 1869

sonders geneigt, seine frühere Stellung in Geldfragen, seine Mifsachtung der Verkehrsformen des Kapitalismus aufzugeben.

Für die Finanzgebarung des Südstaatlers vor dem Kriege wurde eine Äufserung über Mississipi aus dem Jahre 1844 vielfach als typisch zitiert. Es sei nicht überall bekannt, dafs zwischen dem Volk von Massachusetts und Mississipi ein ebenso grofser Unterschied wie zwischen dem Kaufmann von London und einem Hochlandhäuptling (in Schottland) bestände. Dieser kennzeichne sich besonders hinsichtlich der Schuldenbezahlung. Bei allen Handelsvölkern sei pünktliche Schuldenzahlung die Ehrensache. Die Pflanzer von Mississipi dächten nicht so: „Sie empfinden nicht die Wichtigkeit einer genauen Vertragsinnehaltung, es entsprach nicht ihren Gewohnheiten, ihre Verbindlichkeiten an bestimmten Tagen zu erfüllen, wenn es ihnen nicht pafste. Sie sehen solche Handlungsweise durchaus nicht als unehrenhaft an. Sie beabsichtigen zu bezahlen, aber sie gedenken nicht beim Eingehen der Schuld, sich hinsichtlich der Bezahlung Unbequemlichkeiten zu machen. Wenn ein Freund 1000 Dollars geliehen oder geschenkt haben will, geben sie sie ihm, auch wenn etwa ein Gläubiger ein Recht darauf hätte. Solche Charaktere besitzen möglicherweise auch hohe Eigenschaften, aber sie sind verschieden von denen guter Bankiers und Kaufleute, denen solche Geschäftsgebarung anders ausgelegt würde“ [1]. Ähnliche Charakterzüge treten Somers auch noch nach dem Kriege entgegen. Er findet das Bankwesen im Argen liegend, und angesehene und wohlhabende Pflanzer von Mississipi müssen für ihre Solawechsel 20—30 % Zinsen bezahlen. „Dies mag beklagenswert erscheinen. Bis die Landjunker des Südens ihren Wechselschulden beim Verfall gröfsere Aufmerksamkeit widmen, selbst wenn dadurch ein Ritt von 15—20 Meilen benötigt wird, werden sie vergebens den Eintritt normaler Kreditverhältnisse erwarten. Klagen der Banken und Wechseleinkassierer über die kavaliermäfsige Gleichgültigkeit der betreffenden Parteien sind sehr häufig, selbst wo über die schliefsliche Bezahlung kein Zweifel besteht [2].“ Einige Jahre später allerdings berichtet Phelan über eine Verbesserung, indem nun wenigstens die Schuldner erschienen und sich wegen der Nichtbezahlung gegebenenfalls entschuldigten [3].

Die ernste Seite der Sache war, dafs der Pflanzer durch Unpünktlichkeiten nunmehr in ganz anderem Mafse in Ver-

---

[1] Zitiert bei W. A. Scott, Repudiation of State Debts, S. 234 bis 235.

[2] Somers, Southern States, S. 243—244.

[3] James Phelan, History of Tennessee, Boston and New York 1888, S. 275; vergl. auch die Schilderungen bei S. Dabney Smedes, A Southern Planter, über die Art, wie Freunde des Vaters ihre Zahlungspflicht gegen ihn leichtherzig vernachlässigten.

legenheit bezw. in Abhängigkeit von den Geldmächten geriet. Diese traten ihm jetzt nicht nur in den früheren vornehmen Geschäftsfreunden, dem Bankier des Nordens, dem Kaufmann und Faktor der Seestädte, sondern auch in den vielfach zweifelhaften Neuankömmlingen gegenüber, welche sich für Verluste bei den Unehrlichen durch mehr als überreiche Profite bei den Ehrlichen zu entschädigen suchten und gerade in dieser Klasse reiche Ernten einheimsten. Des weiteren aber war der Pflanzer auf die Kaufleute nunmehr aufser für seine eigenen Bezüge auch bei der Kreditgarantie für seine Pächter angewiesen. Haftete doch die kommende Ernte für seinen und seiner Leute Konsum und zwei oder gar drei Mifsernten hintereinander, zwei oder drei Jahre sinkender Preise rissen ihn mit Notwendigkeit in den Abgrund.

Diese Seite des Kreditsystems ist, wie gezeigt, nur eine Fortsetzung früher vorhandener Ansätze mit Erweiterungen und Ausgestaltungen, wie sie durch die Cropperwirtschaft eingeführt waren; aber sie wirkte nun noch drastischer. Erscheinungen ganz neuer Art knüpften sich an das Auftreten der neuen Kaufleute und Ladeninhaber in den Landflecken und an den Kreuzwegen im Binnenlande. Ihr Erscheinen war das soziale Korrelat der Entwicklung einer selbständigen Klasse von einigen weifsen und vielen schwarzen Pächtern und der Farmer des freien weifsen Kleinbetriebs, indem sie diesem gegenüber dieselbe Klassenstellung einnahmen, wie die Grofskaufleute und Faktoren gegenüber den Pflanzern; und in gleicher Weise erklärt sich ihre wirtschaftliche Funktion. In mancher Beziehung wirkte ihre Tätigkeit für den kleinen Mann indes noch verhängnisvoller. Sie hatten ja schnell verstanden, mittels geleisteter Vorschüsse zu hohen Zinsen, mehr noch durch enorme Profite bei geleisteten Warenlieferungen sich zu Gläubigern der breitesten Schichten, zu Herren der Situation zu machen. Das böse Beispiel der Pflanzer, ihre Lauheit in Geldsachen wirkte ansteckend auf die Bauern, bekam diesen aber noch schlechter. Schnell gewannen die Krämer eine weitgehende Macht über sie, und wer dann einmal in ihrer Hand war, hat sich viele Jahre lang vergeblich bemüht, wieder frei zu werden. Die geringen Überschüsse der südlichen Landwirtschaft bei den sinkenden Baumwollpreisen flossen in die Tasche der Händler, die sich bald nicht begnügten, sich die Ernte verpfänden zu lassen, sondern auch das Pfandrecht auf Land und Betriebsmittel ausdehnten und es dann ganz in ihrem Belieben hatten, ob und wie sie die Leute weiterwirtschaften lassen wollten. Dafür, dafs sie die Waren lieferten, war der Landmann verpflichtet, seine Produkte durch sie zu verkaufen, wobei ihnen wiederum hohe Gebühren und Profite zuflossen. Wer in einem Jahr dem Krämer verschuldet blieb, wie das nur allzuhäufig eintrat, fand im nächsten Jahre keinen anderen

Händler zur Kreditgewährung bereit, und der sogenannte wohltätige Einfluſs der freien Konkurrenz der Kaufleute um die Kundschaft des Landwirts konnte sich daher nur ganz bedingt entwickeln. Es lag bald tatsächlich in ihrem Gutdünken, ob sie nicht durch Übernahme einer Anzahl von Kleinbetrieben verschuldeter Bauern oder Pflanzer sich selbst zu Grundherren machen wollten.

Am bedenklichsten aber war die ganze Sache für den Neger, der in jeder Hinsicht zur Beute wurde. Hatte der Pflanzer selbst einiges Geld und Energie, so beutete er seine Pächter oder Arbeiter vielfach, wie gezeigt, mittelst des Pflanzungsladens aus. Wählte er ein System, bei welchem er nicht selbst lieferte, so muſste er mitansehen, wie seine Leute den Kleinhändlern zum Opfer fielen, während er selbst inzwischen nicht selten in den Händen der Groſshändler war. War er auch auf Kredit angewiesen, oder spielte er mit dem Händler unter einer Decke, so entstand das sogen. „Order System". Er gab dem Neger kein Bargeld als Lohn, oder Vorschuſs, sondern eine Anweisung an den Krämer, sei es auf Geld, sei es auf Waren lautend. Dieser konnte dann beliebige Preise verlangen und den Neger leicht in Schulden stürzen[1]. Auf alle Weisen wurden gerade die Neger, die aufstrebten, Neigung zeigten, sich seſshaft zu machen und ihren Besitz abzuzahlen, durch manche Pflanzer und die Mehrzahl der Händler um die Erträge ihrer Arbeit gebracht[2], wobei allerdings hervorzuheben ist, daſs sie auch nur in seltenen Fällen die nötige Beharrlichkeit zeigten, ihr Vorhaben tatsächlich durchzuführen, die Bezahlung regelmäſsig zu leisten, einen selbständigen Betrieb ordnungsmäſsig zu leiten. Wie sie, nach Somers' Beobachtungen, den sinkenden Baumwollpreisen gegenüber oft zu der Ansicht kamen, bei so niedrigen Preisen lohne es sich gar nicht mehr, zu ernten, so haben gar viele den sich anhäufenden Schulden gegenüber die an sich geringe Energie und das Suchen nach Aufschwung nur allzu gern aufgegeben. Eine besonders schmerzhafte und verhängnisvolle Erfahrung war für sie übrigens der unheilvolle Fehlschlag der Freedmen's Bank.

War schon das Pachtsystem an sich in seinen verschiedenen Formen und bei der üblichen Kürze seiner Dauer[3]

---

[1] F. Douglass, Three Addresses, S. 16.

[2] Botume, First Days Amongst the Contrabands, S. 261; Straker, New South Investigated, S. 94—95.

[3] Haygood, Pleas for Progreſs, S. 310. Die Tendenz, nur für den Augenblick zu arbeiten, konnte nicht überwunden werden; schon Kennaway, On Sherman's Track, S. 78, hatte auf seinen Vorschlag, Oliven anzubauen, die Antwort erhalten, kein Mensch sorge hier auf 15—20 Jahre voraus. In der Zeit hätte man entweder vorteilhaft sein Land verkauft oder sei ohne oder mit Vermögen wieder abgewandert.

für die allgemeine Wirtschaftsführung verhängnisvoll, so wirkte das Verschuldungssystem und der in ihm liegende Zwang zur Einerntewirtschaft noch stärker nach. Aus der Gesamtlage entstand ein Zustand, der breite Schichten sozusagen durch Verschuldung doch zu Peonen — nicht dem Gesetze nach, aber tatsächlich — werden liefs, die, wenn sie ohne Bezahlung ihrer Schulden abwandern wollten, arretiert, womöglich zu Zwangsarbeit verurteilt wurden[1].

3. Die wirtschaftlichen Ergebnisse des Rekonstruktionszeitalters.

Das Fazit des Rekonstruktionszeitalters zieht in gewisser Beziehung der Zensus von 1880, dessen Angaben hier in demselben Mafse und Umfange Licht zu verbreiten geeignet sind, wie die Aufnahme von 1860 für den alten Süden. Ihre Bedeutung wird aber in vieler Beziehung durch einen Vergleich mit den Zählungsergebnissen der folgenden Jahrzehnte klarer werden können, wie solcher für den dritten Band beabsichtigt ist. Hier sollen nur einige die geschilderte Lage erläuternden Zahlen und Vergleiche kurz beigebracht werden. Die Angabe, dafs der Süden gegen 1880 noch ebenso wie nur je ein rein landwirtschaftliches Gebiet war, wird belegt durch die Gewerbe- und Berufszählung:

Tabelle XLI. Anteil der landwirtschaftlichen Berufe an der Berufstätigkeit in den einzelnen Südstaaten nach dem Zensus von 1880.

Staaten	Gesamtzahl der berufstätigen Personen (in 1000)	davon in der Landwirtschaft	
		Personen (in 1000)	Prozent
Virginia	494	255	51,4
North Carolina	480	361	75,2
South Carolina	392	295	75,1
Georgia	598	432	72,3
Florida	92	59	64,2
Alabama	493	381	77,2
Mississipi	416	340	81,8
Louisiana	363	205	56,5
Texas	522	359	68,8
Arkansas	261	216	83,1
Tennessee	478	294	65,7
Summe der Südstaaten	4 589	3 197	69,7
Vereinigte Staaten	17 392	7 670	44,1

[1] F. Douglass, Three Addresses, S. 17: It is said, if the Coloured people do not like the condition upon which their laboris demanded

Es zeigt sich in den ehemals konföderierten Staaten eine verhältnismäfsig erheblich stärkere Beschäftigung in der Landwirtschaft als in irgendeinem anderen Gebiet der Union. In der Tat standen alle übrigen Staaten des Landes mit Ausnahme von Kansas in dem prozentualen Anteil der Erwerbstätigen an den landwirtschaftlichen Gewerben niedriger als irgendeiner der Südstaaten, und Kansas selbst steht unter diesen nur vor Virginia voran. Umgekehrt waren 1880 in allen Südstaaten zusammengenommen nur 218 000 Personen oder 4,8 % in Handel und Verkehr berufstätig, gegenüber 1 810 000 oder 10,4 % im ganzen Lande; und in Industrie und Bergbau finden sich nur 203 000 oder 4,4 %, dagegen 3 837 000 oder 22,1 % im ganzen Lande; der Rest in freien Berufen und persönlichen Diensten. —

Von den in Handel und Transport beschäftigten Nordamerikanern stellen die Südstaaten nur 12 % und von den in Industrie und Bergbau Beschäftigten nur 5,3 % dagegen 41,7 % der in der Landwirtschaft Beschäftigten.

Bedeutsam aber ist ferner, wie sich hier das Verhältnis der Landwirte, der landwirtschaftlichen Arbeiter und der sonstigen in der Landwirtschaft tätigen Persönlichkeiten verteilt:

Tabelle XLII. Stellung der Erwerbstätigen in den landwirtschaftlichen Berufen.

Staaten	landwirtschaftliche Arbeiter		Landwirte		andere landwirtschaftlich Tätige	
	Zahl (je 1000)	Prozent	Zahl (je 1000)	Prozent	Zahl (je 1000)	Prozent
Virginia	133	52,2	120	47,1	2	0,8
North Carolina .	202	56,0	156	43,2	3	0,8
South Carolina .	192	67,1	94	31,9	3	1,0
Georgia	284	65,7	145	33,6	3	0,7
Florida	32	54,1	26	44,1	1	1,6
Alabama	236	61,9	144	37,8	1	0,3
Mississipi . . .	215	63,8	123	36,3	1	0,3
Louisiana . . .	146	71,3	57	27,1	3	1,3
Texas	144	40,1	200	55,7	15	4,2
Arkansas . . .	107	49,5	109	50,5	0	0,2
Tennessee . . .	138	46,9	154	52,7	2	0,6
Summe der Südstaaten. . . .	1 836	57,4	1 324	41,3	34	1,1
Vereinigte Staaten	3 324	43,3	4 226	55,1	121	1,6

and secured, let them leave and go elsewhere . . . Having for years paid them in shop orders, utterly worthleiss antside the shop to which they are directed, without a dollar in their pockets, brought by this crafty process into bondage to the land-owners, who can and would arrest them if they should attempt to leave when they are told to go." Auch J. B. Droke, From the Old South to the New, S. 72; Kletzing

Mit den Zahlen von 1860 ist die Aufstellung sowohl wegen deren anderen Inhalts, als hinsichtlich der Methode nicht wohl vergleichbar[1], und auch ein ziffernmäfsiger Vergleich mit den Ergebnissen von 1870 scheint wegen der für dieses Jahr vorliegenden Bedenken bei der Bevölkerungszählung kaum ratsam. Auch an sich betrachtet aber erweisen die Zahlen klar die schon erwähnte Tatsache, dafs der Schwerpunkt der „unselbständigen landwirtschaftlichen Arbeiter“ des Landes durchaus im Süden (und hier in der Negerbevölkerung) liegt, wo sie die Zahl der selbständigen Landwirte weitaus übertreffen, während im übrigen Lande das Verhältnis sich zugunsten der letzteren besser als umgekehrt stellt[2]. Im Süden waren 1880 mehr als drei Fünftel aller in der Landwirtschaft berufstätigen Persönlichkeiten unselbständig, in den übrigen Staaten dagegen weniger als ein Drittel. Hier standen nämlich 2 902 000 selbständigen Landwirten nur 1 488 000 unselbständige landwirtschaftliche Arbeiter gegenüber. —

Die Veränderungen in der Betriebsweise werden einigermafsen beleuchtet durch die Vergleichung der Entwicklung der Zahl und der Fläche der Farmen von 1860—1880.

(Siehe Tabelle XLIII auf S. 657.)

Es ist bezeichnend, wie sich zwischen 1860 und 1880 die Zahl der Betriebe in den Südstaaten fast verzweieinhalbfacht, nämlich um 133 % gehoben hat, während gleichzeitig die Fläche ungefähr konstant blieb. Rechnet man West-Virginia auch 1880 hinzu, so hat sich die Zahl der Farmen von 550 000 auf 1 315 000 vermehrt; die Fläche stieg einschliefslich West-Virginias nur von 200 auf 207 Millionen acres. In den Grenzstaaten hat sich die Zahl nicht ganz in demselben Tempo vermehrt, immerhin aber reichlich verdoppelt[3]. Die Vermehrung der Zahl der Betriebe steht somit hier und in den Grenzstaaten weitaus über dem Durchschnitt des ganzen Landes, während sich die Fläche um etwa 2½ % vergröfserte. Aufserhalb der Süd- und Grenzstaaten stieg die Zahl von 1 329 000 auf 2 259 000 oder um 70 %, die Fläche aber fast ebenso schnell von 161 Millionen auf 263 Millionen acres, oder um 63 %.

Dementsprechend finden wir in den ehemals konföderierten

---

and Croghman, Progress of a Race, S. 173—174; S. K. Holmes, The Peons of the South. (Annals of the Am. Acad. of Pol. and Soc., Science, No. 70—71.)

[1] Siehe oben Kapitel II, 1; Bd. I, S. 276.

[2] Vergl. Report of the Commissioner of Agriculture 1883, S. 289 ff., auch X. Census, Band: Agriculture

[3] Die Angaben für 1870, die in den Südstaaten zwar eine Zunahme der Farmen um 150 000 oder drei Elftel, dagegen eine Abnahme der Flächen um 44 Mill. acres oder mehr als ein Fünftel anzeigen, mögen auf sich beruhen bleiben.

Tabelle XLIII. Zahl und Gröfse der Farmen von 1850—1880.

Staaten	Zahl der Farmen (in 1000)				Fläche der Farmen (Millionen acres)				Durchschnittsgröfse der Farmen (acres)			
	1850	1860	1870	1880	1850	1860	1870	1880	1850	1860	1870	1880
Virginia	77,0	93,6	74,9	118,5	26,2	31,1	18,1	19,8	340	336	246	167
North Carolina	57,0	75,2	93,6	157,6	21,0	23,8	19,8	22,4	369	316	212	142
South Carolina	30,0	33,4	51,9	93,9	16,2	16,2	12,1	13,5	541	488	252	143
Georgia	51,8	62,0	70,0	138,6	22,8	26,7	23,6	26,0	441	430	338	188
Florida	4,3	6,6	10,2	23,5	1,6	2,9	2,4	3,3	371	445	232	141
Alabama	43,0	55,1	67,4	135,9	12,1	19,1	15,0	18,9	289	347	222	139
Mississipi	34,0	42,8	68,0	101,8	10,5	15,8	13,1	15,9	309	370	193	156
Louisiana	13,4	17,3	28,5	48,3	5,0	9,3	7,0	8,3	372	537	247	171
Texas	12,2	42,9	61,1	174,2	11,5	25,3	18,4	36,3	942	591	301	208
Arkansas	17,8	39,0	49,4	94,4	2,6	9,6	7,6	12,1	146	245	154	128
Tennessee	72,8	82,4	118,1	165,7	19,0	20,7	19,6	20,7	261	251	166	125
Südstaaten[1]	433,3	550,3	693,1	1 252,4	148,5	200,5	156,7	197,2	344	368	226	157
Grenzstaaten	157,3	215,8	301,3	435,2	32,2	45,0	46,0	55,6	211	208	153	127
Vereinigte Staaten	1 449,1	2 044,1	2 660,0	4 008,9	293,6	407,2	407,7	536,1	203	199	153	134

[1] Hierin sind nicht eingeschlossen 1870 und 1880 die Zahlen für West-Virginia. Dieselben betrugen:

	Gesamtzahl der Farmen	Fläche der Farmen	Durchschnittsgröfse der Farmen
1870	39,8	8,5	214
1880	62,7	10,2	163

Die Zahlen sind dem Statistics of Agriculture, Eleventh Census of the United States, 1890, S. 84 ff. entnommen.

Staaten einen Rückgang der Betriebsgröfse der einzelnen Farmen von 368 auf 157 acres, eine Verkleinerung auf wenig über 42 % der früheren Gröfse, in den Grenzstaaten nur einen Rückgang von 208 auf 127 acres, auf etwa 61 %, während in den übrigen Staaten der Rückgang ein ganz geringer ist. — Relativ am stärksten ist die Vermehrung der Farmen in South-Carolina, Florida, Louisiana und Arkansas, wo sie sich annähernd verdreifacht, und in Texas, wo sie sich gar mehr als vervierfacht haben. Die Fläche hat sich im Süden naturgemäfs nur noch in den ganz westlichen Staaten, Texas und Arkansas, vermehrt. (Der scheinbar so starke Rückgang Virginias beruht wesentlich auf dem Ausfall West-Virginias bei der Zählung von 1880.)

Bedeutsam sind des weiteren aber die Veränderungen im Anteil des unter Kultur befindlichen Landes zwischen 1860 und 1880. Von dem gesamten Farmlande befanden sich nicht unter Kultur:

Tabelle XLIV. Prozentualer Anteil des nicht unter Kultur befindlichen Farmlandes an der gesamten landwirtschaftlichen Fläche.

Staaten	1860 Prozent	1880 Prozent	Staaten	1860 Prozent	1880 Prozent
Virginia . . .	63,2	57,1	Mississipi . .	68,0	67,1
North Carolina	72,6	71,0	Louisiana. . .	70,9	66,9
South Carolina	71,8	69,3	Texas	89,5	65,1
Georgia . . .	69,7	68,5	Arkansas . . .	79,3	70,2
Florida . . .	77,6	71,3	Tennessee . .	67,1	58,9
Alabama . . .	66,6	66,2			

Es zeigt sich also eine gewisse Zunahme der unter Kultur befindlichen Flächen; immerhin steht der Süden noch weit unter dem Gesamtdurchschnitt der Vereinigten Staaten, der 1860 58,9, 1880 46,9% der Nutzfläche als nicht unter Kultur befindlich auswies. Auch die Ausdehnung des Anteils der Kulturfläche an der gesamten landwirtschaftlichen Fläche schritt im übrigen Lande sehr viel rascher fort, trotzdem gerade in den siebziger Jahren die gewaltige extensive Entfaltung nach Westen vor sich gegangen ist.

Immerhin darf man selbst aus diesen Zahlen noch nicht allzuviel schliefsen. Wenn 1880 die unter Kultur befindliche Fläche im Süden gröfser war, so ist damit noch nicht gesagt, dafs die Kultur überall ebenso sorgfältig und in derselben Weise durchgeführt war wie in den organisierten Grofsbetrieben vor dem Kriege. Gerade in den letzteren, im „Black Belt", ist die Qualität zweifellos zum Teil erheblich zurückgegangen. Andererseits aber ist auch ein Vergleich

zwischen den grofsen neuerschlossenen Weizenflächen usw. des Westens und den Baumwollflächen des Südens unangängig.

Bedeutsam bleibt auf alle Fälle das absolute und relative Zurückstehen des Südens im Gang der Entwicklung. So finden wir des weiteren auch die geschätzten Werte der Besitzungen im Süden dauernd weit hinter dem Norden zurückbleibend:

Tabelle XLV. Werte des landwirtschaftlichen Besitzes.

Staaten	Wert des gesamten Betriebes in Mill. Dollars			Wert d. Landes einschl. Zaun und Gebäude in Mill. Dollars			Wert d. landwirtschaftl. Geräte u. Maschinen in Mill. Dollars			Wert d. Viehstandes bis 1. Juni in Mill. Dollars		
	1860	1870	1880	1860	1870	1880	1860	1870	1880	1860	1870	1880
Virginia . . .	429	246	247	372	213	216	9	5	5	48	28	26
North Carolina	180	104	164	143	78	136	6	4	6	31	22	22
South Carolina	170	60	84	140	45	69	6	2	3	24	12	12
Georgia . . .	202	129	143	157	95	112	7	5	5	38	30	26
Florida . . .	23	16	26	16	10	20	0,9	0,5	0,7	6	5	5
Alabama . . .	227	98	107	176	68	79	7	3	4	43	27	24
Mississipi . .	241	116	122	191	82	93	9	4	5	42	30	24
Louisiana . .	248	91	77	205	68	59	19	7	5	25	16	12
Texas	137	101	240	88	60	170	6	3	9	43	37	60
Arkansas . . .	118	59	99	92	40	74	4	2	5	22	17	20
Tennessee . .	340	282	259	271	219	207	8	8	9	60	55	44
Südstaaten . .	2315	1 302	1 568	1851	978	1 235	81,9	43,5	56,7	382	279	275
Verein. Staaten	7980	11 124	12 104	6645	9263	10 197	246	337	407	1089	1525	1500

Während sich in den ganzen Vereinigten Staaten 1860 bis 1880 eine erhebliche Wertsteigerung zeigt, finden wir im Süden in der gleichen Zeit einen nennenswerten Rückgang. Einschliefslich der Grenzstaaten berichtet der Süden für die sogenannte südatlantische Division, d. i. die Staaten von Delaware bis Florida, einen Rückgang im Wert des gesamten landwirtschaftlichen Besitzes von 1207 auf 1052, d. i. um $ 155 Mill., davon $ 117 Mill. allein Rückgang im Grundwert, $ 3 Mill. Rückgang bei den Geräten und Maschinen, fast $ 36 Mill. beim Viehstand; und in der südzentralen Division, welche die Gebiete von Alabama bis Arkansas und Kentucky, aber nicht Missouri, enthält, finden wir einen Rückgang von $ 1672 Mill. auf $ 1263 Mill. oder um $ 409 Mill., wobei das Land um $ 332 Mill., Geräte und Maschinen um $ 15 Mill., der Viehstand um $ 62 Mill. abgenommen hat. Der Verlust fällt aber ausschliefslich auf die ehemalige Konföderation; es stellen sich die Wertverschiebungen für die Grenzstaaten als Zunahme von 183 Millionen dar — trotz der Verluste infolge des Krieges und der Sklavenbefreiung. Und dabei hat noch

Texas einen Wertzuwachs von $ 103 Mill. empfangen, nämlich $ 82 Mill. beim Landwert, fast $ 3 Mill. Gerätewert und $ 17 Mill. Viehwert.

Tabelle XLVI. Wertveränderung 1860/80.

	Insgesamt	Land etc.	Geräte	Vieh
Ehemalige Sklavenstaaten .	— 564	— 444	— 18	— 98
Ehemalige Konföderation .	— 747	— 616	— 25	— 107
Grenzstaaten[1]	+ 183	+ 167	+ 7	+ 9
Vereinigte Staaten	+ 4124	+ 3552	+ 161	+ 411

Der trübselige Zustand der südlichen Landwirtschaft ist damit auf das klarste erwiesen. — Ihr Kapital hatte 1860 30 % des gesamten landwirtschaftlichen Kapitals der Union betragen, machte 1880 nur noch weniger als 13 % aus. Der Bodenwert war von 28 auf 12 % des Gesamtwertes der landwirtschaftlichen Landesfläche gesunken.

Die veränderte Betriebsweise schliefslich ergibt sich für das Jahr 1880 aus der Aufstellung der Eigentumsverhältnisse am Betriebe. Während im Jahre 1860 der Betrieb im Süden wohl nahezu ausschliefslich in den Händen der Eigentümer lag, finden wir 1880 prozentuale Beteiligung:

Tabelle XLVII. Besitzverhältnisse in den Landwirtschaftsbetrieben.

Staaten	Eigentümer-Betrieb	Geldpacht	Anteilpacht	Staaten	Eigentümer-Betrieb	Geldpacht	Anteilpacht
Virginia . . .	70,48	11,30	18,22	Mississipi .	56,22	17,14	26,64
North Carolina	66.55	5,48	27,97	Louisiana .	64,78	13,81	21,41
South Carolina	49,69	23,41	26,90	Texas . . .	62,41	6,94	30,65
Georgia . . .	55,15	13,39	31,46	Arkansas .	69,09	10,50	20,41
Florida . . .	69,11	15,14	15,75	Tennessee .	65,47	11,63	22,90
Alabama . . .	53,15	16,85	30,00				

Im ganzen Lande waren in den Händen des Eigentümers 74,4 %, in den südatlantischen Staaten aber nur 63,9 %, in den südlichen Zentralstaaten 63,8 % — Ziffern, die in Mississipi auf 56,2, Georgia 55,1, Alabama 53,1 und in South-Carolina gar auf 49,7 % heruntergehen, während sie in keinem der ehemals freien Staaten — abgesehen von Illinois — unter 75 % fallen, in der grofsen Mehrzahl über 80 oder gar über 90 % ausmachen.

[1] Ausschliefslich Missouris.

Hinsichtlich der Scheidung zwischen Geld- und Anteilpacht ist beachtenswert, dafs im allgemeinen die letztere überwiegt; nur in Florida halten beide Formen sich ungefähr das Gleichgewicht, und in South Carolina nähert sich der Umfang der ersteren dem der letzteren an. Es ist hier nicht mit Sicherheit zu erkennen, inwieweit das „Cropping"-system als Pachtbetrieb und inwieweit es als Eigentümerwirtschaft für die Statistik erklärt ist, denn die öffentliche Meinung scheint sich lokal vielfach der letzteren Auffassung zu nähern.

Leider gibt der Zensus von 1880 keine Unterscheidung hinsichtlich der Farbe der landwirtschaftlich Erwerbstätigen. Im Jahre 1876 verzeichnet die Baumwollerhebung[1], dafs von den Freigelassenen, über die berichtet wird, in Tennessee und Alabama 4 %, in North-Carolina und Georgia zwischen 4 und 5 %, in South-Carolina und Texas 5 %, in Mississipi, Louisiana und Arkansas zwischen 5 und 6 % und in Florida 8 % eigenen Grundbesitz hatten. „Wenn der Durchschnitt für den Teil der Baumwollfläche, über den nicht berichtet ist, dem entsprechen sollte, würde es heifsen, dafs 19 unter 20 kein eigenes Heim besitzen, in manchen Grafschaften auch noch nicht einer unter 100. An manchen Stellen hatten die Familien einen kleinen Fleck mit einem Haus darauf, aber arbeiteten auf dem Land von Weifsen." Die Baumwollenquete des Zensus von 1880 liefert ein ähnliches Bild — Nur Georgia hat schon seit 1874 eine Statistik über den Besitz von Negern geführt[2], welche ergibt, dafs sie 1874 339 000 acres besafsen, — eine Zahl, die sich bis 1880 auf 587 000 acres vermehrte, während in diesem Jahre 26 Millionen acres vorhanden waren. Sie besafsen also etwas über 2 % der landwirtschaftlichen Fläche des Staats[3].

Vor dem Kriege war höchstens ein Sechstel der Baumwolle von weifser Arbeit erzeugt. Die Beteiligung der Arbeit der Weifsen und der Schwarzen an der Baumwollproduktion veranschlagt Dodge[4] im Jahre 1876 auf ein Verhältnis wie 2 : 3, so dafs 40 % der Baumwolle durch Weifse und 60 % durch Schwarze gewonnen würden. In zwei Staaten, Texas und Arkansas, stand das Verhältnis bereits umgekehrt, so dafs hier drei Fünftel der Baumwolle von Weifsen und zwei Fünftel von Schwarzen erzeugt wurden:

---

[1] Report of the Commissioner of Agriculture, 1876, S. 137.

[2] Banks, Economics of Land Tenure in Georgia, S. 89.

[3] Da in diesem Jahre nach Banks 175 000 acres in den Händen von 1865 Eigentümern waren (Economics of Land Tenure, S. 128), dürfte man auf etwa 6000 grundbesitzende Neger in Georgia schliefsen können.

[4] Report of the Commissioner of Agriculture, S. 136.

Tabelle XLVIII. Anteil der Rassen an der Baumwollproduktion[1].

Staaten	Weiſse	Schwarze
North Carolina . . .	65	35
South Carolina . . .	68	32
Georgia	66	34
Florida	72	28
Alabama	59	41
Mississipi	68	32
Louisiana	77	23
Texas	38	62
Arkansas	40	60
Tennessee	59	41

Bis 1880 hatte sich nach dem Manufacturer's Record die Beteiligung der Weiſsen auf 44 % des Gesamtprodukts belaufen. Farbige Arbeit soll nur noch 56 % der Baumwolle gezogen haben[2]. —

Die Ergebnisse der südlichen Wirtschaft waren für den Süden selbst am Schluſs der Rekonstruktionszeit so kläglich wie nur je. Der Wert der gesamten landwirtschaftlichen Produktion im Jahre 1880 in der Union wurde auf $ 2213 Mill. veranschlagt; davon entfiel auf die ehemalig konföderierten Staaten ein Viertel.

Tabelle LXIX. Wert der landwirtschaftlichen Erzeugnisse.

Staaten	Wert in Millionen Dollar	Staaten	Wert in Millionen Dollar
Virgina	46	Mississipi . . .	64
North Carolina .	52	Louisiana . . .	43
South Carolina .	41	Texas	65
Georgia	67	Arkansas . . .	44
Florida	7	Tennessee . . .	62
Alabama	57	Summe	548

[1] Diese Zahlen dürften erheblich zuverlässiger sein als gelegentliche andere Behauptungen. Campbell (White and Black), der die westlichen Staaten nicht gesehen hat, bezweifelt, daſs ein erheblicher Teil von Weiſsen gebaut wird, obgleich er selbst eine Zunahme auf dem Boden des Mittel- und Oberlandes konstatiert, und behauptet gleichfalls im Interesse der Negerrasse, daſs sie hauptsächlich für die Baumwollproduktion verantwortlich sei.

[2] Zitiert bei W. Johnston, The Emancipation of the Southern Whites and It's Effect on Both Races, Baltimore 1887, S. 4. Die Zahlen des Manufacturer's Record sind vielfach mit groſser Vorsicht zu genieſsen. Völlig absurd aber ist die Behauptung von Negerseite, die Baumwolle werde nach wie vor ganz überwiegend von Farbigen angebaut; T. Th. Fortune, Black and White, S. 208.

Die Baumwolle war in ihrem Wert, verglichen mit anderen Erzeugnissen, relativ stark zurückgegangen. Sie wurde von den Zerealien, aber auch von den Produkten der Graswirtschaft und dem Ertrag der Viehverwertung geschlagen [1]. Absolut und relativ blieb der Süden arm. Obgleich seine Bevölkerung so überwiegend landwirtschaftlich war, hatte er keineswegs auch die höchsten landwirtschaftlichen Gesamtergebnisse aufzuweisen, denn in sein Gebiet fielen pro Kopf des Landwirts $ 170,6 Ertrag, während das ganze Land pro Kopf des Landwirts $ 288,45 aufwies.

Der Landwirtschaftskommissar, der darauf hinweist, dafs aufserdem in den gewerbetreibenden Staaten noch sehr erhebliche sonstige Werte erzeugt würden, stellt aus der Betrachtung der Situation das Gesetz fest: „Die Werte in der Landwirtschaft werden durch eine Zunahme der nicht landwirtschaftlichen Bevölkerung erhöht [2]."

Eine Einteilung des Landes in vier Klassen mit einer landwirtschaftlichen Bevölkerung von 10—30, 30—50, 50—70 und 70—90 % ergibt übrigens noch klarer, dafs damals hier geradezu ein weiteres Gesetz sich hätte aufstellen lassen; nämlich der Wert der landwirtschaftlichen Produkte pro Kopf der landwirtschaftlichen Bevölkerung stand im umgekehrten Verhältnis zu deren relativer Gröfse innerhalb der gesamten Bevölkerung. Es ist übrigens in diesem Zusammenhange bemerkenswert, dafs bei der vorgenommenen Scheidung sich in der vierten Klasse nur die Südstaaten Georgia, South Carolina, North Carolina, Alabama, Mississipi und Arkansas befinden, in der dritten neben den Südstaaten Virginia, Louisiana, Florida, Texas und Tennessee und den Grenzstaaten Missouri, West-Virginia und Kentucky zwar die Nord- und Weststaaten Minnesota, Indiana, Jowa und Kansas; der Wert der Erzeugnisse pro Kopf der Bevölkerung stellte sich gerade in den Südstaaten, abgesehen von Virginia, weitaus am tiefsten, was neben dem landwirtschaftlichen System vor

---

[1] Vergl. Report of Commissioner of Agriculture, 1875, u. ff.

[2] Vergl. die höchst interessanten Betrachtungen, die er hierbei über den Wert des Grund und Bodens in den Staaten mit verschieden starkem Anteil der Bevölkerung an den landwirtschaftlichen Gewerben ableitet, indem er nachweist, wie in den rein landwirtschaftlichen Südstaaten der Wert des Grund und Bodens nur einen Bruchteil des Wertes in den stark industriellen Gebieten beträgt. In den sechs Staaten Georgia, North Carolina, South Carolina, Alabama, Mississipi und Arkansas mit einer landwirtschaftlichen Bevölkerung von mehr als 70 % ist der Durchschnittswert des acre $ 5,18, in den 15 Nord- und Weststaaten, — unter denen sich allerdings auch Maryland befindet — in welchen weniger als 30 % der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig sind, im Durchschnitt 18 %, beträgt der Wert $ 38,65 pro acre. (Report of the Commissioner of Agriculture, 1883, S. 298—99.) Das Einkommen der in der Landwirtschaft Beschäftigten beträgt in der ersten Gruppe $ 160, in der letzteren $ 457. (Ibidem S. 300—301.)

allem auf die minderwertigen Leistungen der Negerarbeiter zurückzuführen sein dürfte [1].

Wie gering die Beteiligung des Südens an den gewerblichen Erzeugnissen war, geht schon aus der Statistik der Kohlen- und Eisenförderung hervor. Im Jahre 1880 betrug die Kohlenförderung in der ehemaligen Konföderation 1 013 000 Tonnen; die übrigen Südstaaten förderten keine Kohlen. Dies war ein minimaler Bruchteil der Kohlenförderung des gesamten Landes [2]. Die Eisenförderung im Jahre 1880 betrug:

Staaten:	Tonnen:
Virginia	30 000
Georgia	27 000
Alabama	77 000
Texas	2 500
Tennessee	71 000
Südstaaten	207 500
Maryland	61 000
Kentucky	58 000
West-Virginia	70 000
Grenzstaaten	189 000
Vereinigte Staaten	4 295 000

So wurden also nur 9 % der Eisenförderung der Vereinigten Staaten im Süden gewonnen [3]. Der Zensus von 1880 gibt überhaupt den Gesamtwert der gewerblichen Erzeugung der Südstaaten auf 240 Millionen gegenüber den gesamten Produkten der Union von 5 370 Millionen Dollars an [4]. Nur der fünfundzwanzigste Teil der gewerblichen Erzeugung des Landes entstammte dem Süden, hier aber überwiegend den beiden nördlichsten Staaten, Virginia und Tennessee, die allein mehr als ein Drittel davon lieferten. So ist die Lage um das Jahr 1880 eine gar trübe.

---

[1] Ibidem S. 301.

[2] Vergl. den Report on the Internal Commerce of the United States 1886, S. LXXX.

[3] Ibidem, S. LXXXI.

[4] Es hatte betragen die gewerbliche Produktion in Millionen Dollars:

	in der Union	in den Südstaaten	Prozentualer Anteil der Südstaaten
1850	1019	79	7,8
1860	1836	156	8,3
1870	4232	199	4,7
1880	5370	240	4,5

Nach XII. Census, Bd. VIII, Manufactures, II, S. 982—989.

Der Versuch, den Daseinszweck des „alten Südens“, die landwirtschaftliche Exportproduktion, mit einer veränderten Wirtschaftsverfassung als alleinigen Daseinszweck des „freien Südens“ aufrechtzuerhalten, ist, was das Wohlergehen der Produzenten und des produzierenden Landes angeht, um 1880 endgültig gescheitert. Wiederum hat sich der „King Cotton“ als ein schlotterichter König erwiesen. Die Segnungen des Monopolbesitzes an Produktivkraft für seine weiſse Faser haben sich gewissermaſsen wie die Glücksverkündigungen der Hexen für den Macbeth in das Gegenteil verkehrt. Alle andern Quellen des Wohlstandes sind durch ihren Einfluſs unentwickelt geblieben oder verstopft. Der Weiſse ist nicht mehr Sklavenhalter, nicht länger steht er im Bann der Sklavenmacht; aber er ist kein moderner Mensch geworden. Die Aristokratenklasse ist zurückgegangen, manch' stolzes Pflanzungshaus im „Black Belt“ dauernd verödet, ein kräftiger weiſser Mittelstand aber noch nicht genügend erstarkt. Die „Emanzipation der südlichen Weiſsen“ ist nun teilweise so eingetreten, wie vorausgesagt war[1]. Nur ein Teil der armen Weiſsen hat bisher nennenswerte Vorteile aus der Wandlung durch die Erringung der Nahrung auf selbständigem eigenem Besitz gewonnen. Der Kreuzwegkrämer oder Kaufmann, der Manichäer, sitzen ihnen mit neuem Druck, wie allen, auf dem Nacken[2]. — Der Weiſse ist noch der Herr des Landes, und darin sucht der Anwalt des Negers Entschuldigung für dessen proletarische Untüchtigkeit[3]. Aber ersteren macht sein Grundbesitz nicht allzu glücklich.

---

[1] Vgl. das hoffnungsvolle Kapitel: „The Emancipated Whites“, bei D. Macrae, The Americans at Home, Bd. II, S. 1–12.

[2] Vergl. die Einzelheiten in den Antwortenzusammenstellungen des X. Census, Cotton Production, unter Credit-System, passim.

[3] „The government of the United States confiscated as contraband of war the slave population of the South, but it left to the portion of the unrepentant rebel, a far more valuable species of property. The slave, the perishable wealth, was confiscated to the government, and then manumitted; but property in land, the wealth which perishes not, nor can fly away, and which had made the institution of slavery possible, was left as the heritage of the robber who had not hesitated to lift his iconoclastic hand against the liberties of his country.“ — T. Th. Fortune, Black and White, S. 235. — „The wag-who started the „fourty acres and mule“ idea among the black people of the South was a wise fool; wise in that he enunciated a principle, which every argument of sound policy should have dictated.“ Ibid. S. 238. Fortune sucht des weiteren (ibid. S. 174) die Interessen der weiſsen und schwarzen Arbeiter im Süden als identisch nachzuweisen. Sie müſsten zusammenhalten; denn beide unterlägen dem gleichen groſsen sozialen Problem der Zeit; ihr Feind sei das Kapital, „der Schwanz, der den Hund wedelt.“ — Vergl. auch: The Reason why the Coloured American is not in the World's Columbian Exposition, Chicago 1893, S. 13: „Die amerikanische Regierung gilt für liberaler als die russische; aber der russische Hörige erhielt drei acres und das nötige landwirtschaftliche Gerät, um

Die geologische Aufnahme Alabamas von 1881/82 zeigt die Beziehungen zwischen den Rassen und ihrer Dichtigkeit, der Baumwollproduktion und der Bodenfruchtbarkeit. 1. Auf den fruchtbarsten Böden war die Bevölkerung schwarz, die Landwirte untüchtig, Dünger wurde nicht gebraucht. Das Übel der Kreditwirtschaft war besonders schlimm, der Ertrag pro Acker geringer als auf den ärmsten Böden, die von Weifsen bestellt wurden. 2. Wo die Rassen sich ungefähr das Gleichgewicht hielten, fand sich die beste Wirtschaftsweise. Die Böden waren von mittler Qualität, die Wirtschaften klein aber wohlerhalten, Dünger wurde gebraucht. 3. Auf den schlechtesten Böden fanden sich nur Weifse; diese vermochten aber mit Fleifs und Dünger ungefähr ebenso viel zu erzielen, wie die Schwarzen auf den reichen Böden[1]. Ähnliche Erfahrungen gelten auch für andere Landstriche der älteren Staaten[2]; sie werden vom X. Zensus umfangreich bestätigt.

Der Aufschwung, welchen die Weifsen auf den mittleren Böden und bis in die Piedmontgebiete am Rande der Alleghanies zu nehmen begonnen hatten, hat sich in die Berggebiete hinein um diese Zeit noch nicht erstreckt. Die Berichte über die armen Bergbewohner zeigen diese noch in demselben Zustand niedrigster Kultur wie vor dem Kriege[3].

Und der Neger? — Ihm weifs man nicht viel Besseres zu raten, als dafs er einen grofsen Teil der üblen Erbschaft, die ihm die Rekonstruktionszeit an falschen Anschauungen,

---

damit seine Laufbahn der Freiheit und Unabhängigkeit zu beginnen: „The Civil War left us homeless, penniless, ignorant, nameless and friendless.“ — Ferner D. A. Straker, The New South Investigated, S. 90: „It is the land power that makes back-seats for Negroes in Theatres and Hotels, in railroad cars and in steam-boats, nay, even in churches. It is capital, that keeps the poor white men of the South and the Negro in a state of servitude.“ Als Heilmittel werden die Henry George-Ideen empfohlen. —

Nachdem die Vereinigten Staaten in der Landpolitik nichts für die Neger getan hatten, hatte North Carolina zwar 1868 einen Beschlufs des Verfassungskonvents zu verzeichnen, die Legislative solle Gesetze erlassen, die allen Landlosen die Niederlassung auf eigener Scholle ermöglichten, „so dafs alle vollkommen mit den Interessen des Staats identifiziert würden“ — Journal of the Constitutional Convention, 1868, S. 129 —; doch geschah nichts derartiges. — In South Carolina wurde tatsächlich ein Betrag bewilligt, Land für Freigelassene zu kaufen. Doch wurde das Geld schamlos hinterzogen. Pike, Prostrate State, a. a. O.

[1] Dr. E. A. Smith in: Alabama Geological Survey of 1881/82; Report on Cotton Production in Alabama, 1884 (90. Census), bei Fleming, Alabama, S. 727.

[2] Vergl. auch Mayo, Third Estate of the South, S. 11.

[3] Vergl. bei King, Southern States, die Bergbewohner. Siehe auch Lady Duffus Hardy, Down South, London 1883, S. 39 ff.; W. E. Barton, Life in the Hills of Kentucky, Oberlin 1889. Das Leben der armen Bergbewohner findet besonders gute Schilderung in den Novellen von Miss Murfree, vergl. auch G. A. Sala, America Revisited, London 1882.

Mifsständen und Fehlbestrebungen hinterlassen hat, über Bord werfen, wieder lernen mufs, zu arbeiten, ernst zu arbeiten; und dafs er bestrebt zu sein habe, sich seiner Bürgerstellung ökonomisch und sozial würdig zu erweisen, ehe er anfangen könne auf einen Erfolg zu hoffen. Da, wo er sich in dichten Massen an den Küsten und im „Black Belt" zusammenballte, waren ernste Menschenfreunde von lebhafter und als berechtigt erwiesener Furcht erfüllt, dafs er sich in seinem Kulturniveau nicht aufwärts, sondern in der Richtung nach Afrika zurückbewege [1].

War der Optimismus seiner Freunde gesunken, so hatte aber der Pessimismus der Gegner seiner Freiheit auch nicht recht behalten, die erklärten, es müsse zu Mord und Totschlag, zu einer Vernichtung der Neger oder der weifsen Kultur kommen.

Ganz überwiegend blieben die Farbigen Landarbeiter. In den Industrien spielten sie keine Rolle; selbst die vereinzelte Beschäftigung von Farbigen in den Baumwollfabriken, wie sie vor dem Kriege gelegentlich berichtet wird, hörte auf. Die weifsen Arbeiterunionen verhielten sich gegen die Neger durchaus ablehnend. Nur in der schmutzigen und gesundheitsgefährlichen Düngerfabrikation widersetzten sich die weifsen Arbeiter ihrer Verwendung nicht [2]. In den Städten waren und blieben die Neger ein niedriges Proletariat. Der Eindruck der Lady Duffus Hardy war für ihr Dasein als Stadtbewohner bezeichnend: „Ein halbes Dutzend Neger, die auf dem Zaun sitzen . . . . . in feierlichem Schweigen — nicht das Schweigen des Nachdenkens, sondern das Schweigen der Hohlheit. Ihre grofsen leuchtenden Augen starren ins Nichts, denken an nichts, wie bei faulem Vieh, das sich in vollendeter Trägheit an der Sonne wärmt [3]." — Eindrücke, wie sie auch Froude und andere englische Reisende aus Westindien heimbrachten. Ihre Beschäftigung war wesentlich die von Gelegenheitsarbeitern, Dienstboten, Eisenbahnportiers, Stiefelputzern usw. Als Handwerker ging, wie gesagt, ihre Leistungsfähigkeit zurück, da der eherne Zwang aufgehört hatte, welcher einzelne von ihnen in der Sklavenzeit zu leidlicher Tüchtigkeit geschult hatte [4]. Die Klagen über den Rückgang der Brauch-

---

[1] Mayo, Third Estate of the South, S. 11; Fleming, Alabama, S. 724 ff.; Thomas, American Negro, a. a. O.

[2] Einzelheiten im 3. Band.

[3] Lady Duffus Hardy, Down South, S. 53.

[4] Wenn Du Bois, Booker T. Washington u. a. m. heute versuchen, die Meinung zu verbreiten, dafs die Leistungen der Handwerkssklaven in früherer Zeit vorzügliche gewesen seien — W. E. Burghardt Du Bois, The Negro Artisan, S. 16; Booker T. Washington, Future of the American Negro, S. 53/66 —, so ist das eine Entstellung der Tatsachen. Der Handwerkssklave war im Süden darum von besonderer Bedeutung, weil es an guten weifsen Handwerkern

barkeit von Negerdienstboten und Arbeitern sind allgemein[1].

Über die damalige Position der Farbigen im Süden urteilt Ball wohl richtig, im ganzen sei nicht anzunehmen, dafs die materielle Daseinshöhe der farbigen Bevölkerung des Landes seit der Zeit, wo sie zu täglicher Arbeit angehalten wurde und wöchentliche Rationen erhielt, sich objektiv nennenswert gehoben habe. Sie arbeiteten weniger, jagten mehr und genossen wahrscheinlich subjektiv ihr Leben besser. „Ihre sozialen Rechte sind gröfser geworden. Aber sie wirken nicht hebend auf sie. Die Lern- und Erziehungsmöglichkeit für sie hat sich gehoben; aber sie müssen noch besser die Vorteile fleifsigen Verhaltens kennen und die Tatsache würdigen lernen, dafs des Daseins Annehmlichkeiten und Genufsfülle nur ein Ergebnis intelligenter und verständiger Arbeit sind, . . . sie benützen das Recht, Hunde und Flinten zu halten, die Jagd auszuüben, und sonnen sich in dem Gedanken, Land, Häuser, Wirtschaftsgeräte und Vieh besitzen zu dürfen, aber sie müssen erst Fleifs und Ehrenhaftigkeit entfalten lernen und darauf sehen, dafs man sich in ihrer Nachbarschaft vor Diebstählen sicher fühlt[2] . . ." —

Alles in allem konnten auch die Wohlmeinendsten auf die Resultate der Rekonstruktionszeit nur mit Bedauern zurückblicken. Wäre der Süden jetzt vom Norden politisch getrennt gewesen, die dortige Kultur würde in der Folge wohl in weiten Strichen mehr den süd- und mittelamerikanischen Staaten als der „nordamerikanischen Zivilisation" ähnlich geworden sein. Die Verantwortung für die Lage um 1880 aber allein dem Schnappsäcklerregiment und seiner Wirtschaft zuzuschreiben, wie das natürlich auf südlicher Seite sehr beliebt ist, wäre verfehlt[3]. Es wurde im Vorstehenden versucht, zu zeigen, wie sich Absicht und Zufall, Schuld, die auf beiden Seiten lag, und Unglück verketteten, die üblen und traurigen Nachwirkungen des Krieges fortzusetzen und teilweise zu verstärken. Der Anstofs zu einer Wendung zum Besseren ist in der Folgezeit nicht von innen heraus, sondern von aufsen, vom Norden, in den Süden hineingetragen.

Man mochte sich im Süden über die Kapitalisten des Nordens und ihre Währungs- und Handelspolitik, ihre Kapital-

---

vielfach fehlte, ein Notbehelf, der zu der wirtschaftlichen Abhängigkeit des Südens von der Aufsenwelt wesentlich beitrug; vergl. oben Bd. I; auch Tillinghast, Negro in Africa and America, S. 186.

[1] Tillinghast, ibidem, S. 186/187.

[2] Ball, Glance into the Great South-East, S. 323—324.

[3] Vergl. das überaus ungünstige Urteil von Fleming, Alabama, S. 801—802, und demgegenüber die grofsenteils richtigen Bemerkungen von Le Conte, Race Problem in the South, S. 309—400.

und Gewerbemacht, die das Land ausbeuteten, beklagen [1]: es sind in der Folgezeit doch wesentlich vom Norden ausgehende Impulse gewesen, die die Brücke zum sogenannten „Neuen Süden“ geschlagen haben — soweit dieser bis heute über die tönende und sich an seinen Aussichten begeisternde Phrase hinaus in etwas zur Wirklichkeit geworden ist. —

Will man die Wirtschaft des Südens um das Jahr 1880 herum aber mit einem Schlagwort kennnzeichnen, so ist es jener Ausspruch, der von dem Virginier Henry A. Wise für die gesamte Wirtschaftsmaschinerie des Landes erfunden war: „Der Schwarze schindet das Land und das Maultier, der Weifse schindet den Schwarzen [2].“ — Wenn der Landwirt und sein einjähriger Pächter sich nicht betrögen, meinte Haygood, so seien sie ideale Menschen. „Sie suchen sich gegenseitig zu schinden. Jedem gelingt es, die Haut des anderen zu gewinnen. Aber er verliert die eigene [3]!“ — Das war nur allzu richtig. Angesichts der Wirkungen der lokalen Kreditmaschinerie und der Beziehungen zu Norden und Ausland kann man diese Aussprüche dahin erweitern: „Der Schwarze schindete das Land und das Maultier, der Weifse schindete den Schwarzen, der Kaufmann aber an Ort und Stelle und draufsen den Weifsen und den Schwarzen.“

[1] Die Opposition gegen die Wiederaufnahme der Hartgeldwährung von 1877 war namentlich auch im Süden sehr rege geworden. Die nunmehr einsetzende Organisation des Bundes der nordamerikanischen Landwirte, die Farmer's Alliance, fand, wie oben erwähnt, hier ihre Hauptstütze. Die demokratische Freihandelsbewegung, die unter Cleveland sich wieder in der nationalen Gesetzgebung zu äufsern suchte, erhielt vom Süden eine geschlossene Phalanx von Befürwortern. Auch Henry George's Ideen fanden, wie angeführt, ein williges Ohr, letzteres allerdings hauptsächlich bei den Farbigen.

[2] E. Atkinson, Articles Reprinted from New York Herald, Boston 1877.

[3] Haygood, Pleas for Progress, S. 310.

Altenburg
Pierersche Hofbuchdruckerei
Stephan Geibel & Co.